Lexikon

der

deutschen Dichter und Prosaisten

vom Beginn

des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart.

Bearbeitet

von

Franz Brümmer.

Sechste
völlig neu bearbeitete und stark vermehrte Auflage.

Sechster Band.
Risch bis **Spiller.**

70904
2/5/22

Leipzig
Druck und Verlag von Philipp Reclam jun.

Z
2230
B78
1913
Bq.6

***Risch,** Marie-Luise, bekannt auch unter ihrem Mädchennamen M. L. Hesse und als Luise Hesse-Risch, wurde am 11. März 1882 in Marburg (Hessen) als die Tochter des Königl. Ökonomierats und Direktors der Landwirtschaftsschule Dr. Rudolf Hesse geboren und erhielt daselbst auch ihre Schulbildung. Die historische Vergangenheit ihrer Vaterstadt veranlaßte sie frühe zu historischen Studien, und war es besonders das Reformationszeitalter, dem sie ihr Interesse zuwandte. Als elfjähriges Kind wohnte sie der Grundsteinlegung der Protestationskirche in Speyer bei, und als sie im Herbst 1898 die Kirche in ihrer erstehenden Herrlichkeit sah, war es beschlossene Sache, daß sie selbst etwas durch eigene Kraft dazu beitragen müsse. So schrieb sie noch als Selektanerin ihr Volksschauspiel „Der Reichstag in Speyer", das im Juni 1900 seine erste Aufführung in Speyer erlebte, der dann weitere in den folgenden Monaten und Jahren auch in anderen Städten nachfolgten und dem Baufonds große Summen zuführten. Wenige Tage nach der Erstaufführung verlobte sich Marie-Luise mit dem pfälzischen Geistlichen Risch, dem sie dann im Okt. 1902 auf seine Pfarre in dem pfälzischen Grenzdorfe Breitenbach folgte. Hier setzt sie ihre Studien fort, die sich nunmehr speziell der bayerischen und pfälzischen Geschichte zugewandt haben. *S:* Der Reichstag von Speyer 1529 (Volksschsp.), 1900. – Hans von Degenberg (R. a. d. 15. Jahrh.), 1907.

Rittberg, H. von, Pseudon. für Wilhelm Grothe; s. d.!

Ritter, Alfred, Pseud. für Emil Miring; s. d.!

***Ritter,** Anna, geb. am 23. Febr. 1865 in Koburg als die Tochter eines Kaufmanns Ruhn, verlebte die ersten Kinderjahre in Neuyork, wo der Vater ein großes Exportgeschäft besaß, und kehrte 1869 nach Europa zurück. In Kassel besuchte sie bis zum 14. Jahre die Schule, weilte dann zwei Jahre in einem Herrnhuter Pensionat zu Montmirail in der französischen Schweiz und verlobte sich bald nach ihrer Heimkehr mit dem Referendar Rudolf Ritter, dem sie, da sie durch den inzwischen erfolgten Tod des Vaters der Heimat beraubt war, mit 19 Jahren die Hand zum Ehebunde reichte. Wiederholte Versetzungen des Gatten führten sie von Kassel nach Köln, Berlin und Münster, bis derselbe als Regierungsrat nach Kassel zurückberufen ward. Aber schon im Jahre 1893 starb der Gatte, und die Witwe zog nun nach Frankenhausen am Fuße des Kyffhäusers, wo sie seitdem der Erziehung ihrer Kinder und der Vertiefung ihres poetischen Talentes lebte, das erst durch das Leid geweckt worden ist, aber sich in kurzer Zeit die allgemeinste Anerkennung erworben hat. 1900 trat sie in den Redaktionsverband der „Gartenlaube" ein u. lebte seitdem in Stuttgart, siedelte aber schon 1901 nach Berlin über. *S:* Gedichte, 1898. 29. A. 1911. Befreiung (Neue Ge.), 1900. 13. A. 1911. – Margherita (N.), 1902. – Ein Frühlingstag am Gardasee (Reisetagebuch), 1907.

Ritter, Armin, Pseudonym für G. Rathke; s. d.!

Ritter, Eduard Eugen, geb. am 21. Januar 1869 in Bremen, 1901 Dr. jur., lebt (1899) in Kolberg, 1900 in Berlin, 1901 in Hannover, (1903) in Bad Kösen, 1904 in Posen, 1905 in Leipzig, 1907 in Berlin, wo er die Zeitungs-Korrespondenz „Der Osten" herausgab. *S:* Caron (R.), 1887. – Der Schriftstellerball (Lsp.), 1888. – Gedichte, 1897. – Frau Marie (Bürgerl. Tr.), 1899. – Blind (Schsp.), 1901. – Verlorener Kampf (Dr.), 1902. – Schwiegersöhne (Schw.), 1903. – Das Portemonnaie (Schw.), 1904. – Der Ehefachmann (Lsp.), 1909. – Die Rivalin (Schsp.), 1910.

Ritter, Ernst, Pseud. für Emilie von Binzer; s. d.!

***Ritter,** Franz, geb. am 13. Nov. 1876 in Geispolzheim bei Straßburg i. E., kam nach genossenem Volksschul- und Privatunterricht 1890 in das Institut der Väter vom heiligen Herzen in Antwerpen, wo er die Gymnasialklassen besuchte. Er studierte dann mehrere Jahre in Salzburg (Österreich) Philosophie und Theologie, wandte sich darauf aber dem Studium der neueren Philologie zu. Nachdem er ein Jahr lang in Luxemburg Hauslehrer gewesen und danach seiner Militärpflicht beim 8. Garde-Grenadier-Reg. in Spandau genügt hatte, setzte er seine Studien in Straßburg fort, absolvierte dort 1907 sein Oberlehrerexamen, legte sein Probejahr ab und trat darauf bei der k. Universitäts- und Landesbibliothek in Straßburg als wissenschaftl. Hilfsarbeiter ein. *S:* Heimat- und Jugendklänge. Erinnerungen an Geispolzheim u. an das Elsaß. (Ge.), 1908.

Ritter, Gottlieb, Pseudon. für Theophil Zolling; s. d.!

***Ritter,** Hermann, * am 16. Sept. 1849 zu Wismar in Mecklenburg als der Sohn eines Beamten, bezog nach genossener Schulbildung 1865 die „Neue Akademie der Tonkunst" unter Th. Kullaks Leitung in Berlin, später die dortige „Hochschule für Musik" unter Joseph Joachim und trat nach Beendigung seiner Musikstudien als Violinist in die Hoftheaterkapelle zu Schwerin i. Meckl. ein, genügte hier auch seiner Militärpflicht als Einjährig-Freiwilliger. Dann ging er als städtischer Musikdirektor nach Heidelberg, gab aber diese Stellung bald auf, um an der dortigen Universität Geschichte der Philosophie und Kunstgeschichte zu studieren. Darauf wandte er sich wieder ganz den Musikwissenschaften zu. Ein besonderes Verdienst erwarb er sich durch Verbesserung seines Lieblingsinstruments, der Viola alta, und 1876 trat er mit seinem verbesserten Instrumente zum erstenmal an die Öffentlichkeit. Richard Wagner berief ihn sofort als Mitwirkenden zu den Nibelungen-Aufführungen nach Baireuth. Dann begab sich R. auf Konzertreisen durch Deutschland, Österreich, die Schweiz, Holland, Rußland, England und Schottland u. wurde 1879 zum Professor für Musikgeschichte u. Ästhetik der Musik, sowie für Viola alta an die kgl. Musikschule in Würzburg berufen, in welcher Stellung er sich noch jetzt befindet. Er schrieb eine ganze Reihe musikwissenschaftlicher Werke; hier sind anzuführen *S:* Alpengrüße (Ges. Dichterworte über die Alpen), 1886. – Ein kritischer Tag (Familienszene), 1894. – Ein Stein des Anstoßes (Dramat. Abenteuer), 1895. – Durch Nacht zum Licht (Schsp.), 1895. – Im Alpenglühen (Gebirgsstück mit Ges. und Tanz), 1903.

***Ritter,** Hermann, geboren am 18. März 1864 in Köln am Rhein als der Sohn eines Feldwebels bei der Artillerie, verlor schon im zweiten Jahre seine Mutter und wurde nun bei Verwandten in Laasphe erzogen, bis sich sein Vater, der inzwischen in Koblenz bei der Intendantur Be-

schäftigung erhalten hatte, 1868 wieder verheiratete. Hier, sowie seit 1870 in Montjoie und seit 1873 in Stolberg bei Aachen, den Orten, wohin sein Vater versetzt worden war, erhielt der Sohn seine Schulbildung, bezog dann 1880 das Seminar in Dillenburg, um sich zum Lehrer auszubilden, und erhielt 1883 seine erste Anstellung in Mogendorf auf dem untern Westerwalde. Im Jahre 1888 nahm er eine Stelle in Stolberg bei Aachen an, wo er sich durch übermäßige, aber bei der schlechten Besoldung notwendige Privattätigkeit die Vorbedingungen zu einem nervösen Kopfleiden zuzog, so daß er 1895 eine Stelle in Hellenthal (in der Eifel) annahm, wo er durch die wundervolle landschaftliche Umgebung Anregung zu poetischem Schaffen erhielt. Seine Mitarbeit an den verschiedensten westdeutschen Blättern führte schließlich dahin, daß er 1904 den Lehrerberuf aufgab, sich pensionieren ließ und eine Stelle als Redakteur in Trier annahm, die er 1905 mit der Redaktion der „Bergisch Gladbacher Zeitung" vertauschte. *S:* Elis Heimkehr (E. aus der Zeit des 30jähr. Krieges), 1896. – Godelind von Reifferscheid (Eine Eifeler Gesch. a. d. 14. Jahrh.), 1901. – Von der Höhe (Eifeler Sk. und En.), 1903. – Berg und Tal (desgl.); II, 1903–04. – Aus Rheinlands Gauen (Trierer Bilder und Sk.), 1906. – Reisebilder aus der Eifel und den Ardennen, 1908. – Bilder aus Köln (Sk.), 1910. – Zwischen Dhünn und Sülz (Wanderungen), 1910.

***Ritter,** Karl Gottfried, wurde am 26. September (8. Oktbr. n. St.) 1830 zu Narva geboren, wohin sich sein Vater, ein ursprünglich der Finanzwelt angehöriger Petersburger von livländischer Abkunft, zurückgezogen hatte, und wo dieser nebenbei auf einem gepachteten Gute etwas Landwirtschaft betrieb. Anderthalb Jahre nach dem Tode des Vaters (1839) zog die Mutter mit ihren fünf Kindern nach Dresden, wo unser K. G. Ritter die Kreuzschule besuchte u. nebenher bei Ferdinand Hiller, später bei Robert Schumann, seine musikalische Ausbildung empfing. Der Verkehr mit Richard Wagner wirkte außerdem ganz besonders anregend auf ihn. Zwar besuchte R. zu Ostern 1849 die Universität Leipzig u. hörte einige philosophische Vorlesungen; aber da ihm die Musik als definitiver Beruf vorschwebte, so folgte er 1850 einer Einladung Wagners nach Zürich, kehrte jedoch schon 1851, da ihm vom Standpunkt des Dramatikers doch bedenkliche Zweifel an der Haltbarkeit der Wagnerschen Theorien aufgestiegen waren, nach Dresden zurück, wo er sich besonders dem Genuß des Schauspiels hingab u. seine ersten, rein dramatischen Versuche machte. Als ihm aber hier zum Zweck seiner Verheiratung Schwierigkeiten behufs Erlangung des Bürgerrechts gemacht wurden, weil seine persönlichen Beziehungen zu Rich. Wagner keine genügenden Garantien hinsichtlich seiner politischen Gesinnungen böten: so ging R. 1854 wieder in die Schweiz, wo er sich Wagner wieder näherte und verschiedene Kompositionen schuf. 1857 weilte er in Paris und wandte sich im folgenden Jahre nach Italien, wo er seitdem seinen Aufenthalt beibehalten hat. Er lebte längere Zeit in Florenz, Rom, Neapel, Turin, Siena und später in Venedig, wo er seit 1876 an der Veröffentlichung seiner dramatischen Werke arbeitete. Mit Musik befaßte er sich seit Jahren nur noch als Dilettant. Er starb in Verona am 9. Oktober 1891. *S:* Der milde Welf (Tr.), 1877. 2. A. 1880. – König Roderich (Tr.), 1878. – Virginia (Tr.), 1878. – Bondelmonte (Tr.), 1881. – Der Raub der Sabinerinnen (Tr.), 1886. – Longinus

*

(Tr.), 1892. – Theorie des deutschen Schauspiels, 1880.

*__Ritter,__ Marie, pfd. Christine Ruhland, wurde 1850 in Merseburg geboren und als alleinstehende Waise vom ersten Lebensjahre an von einfachen, rechtlichen Pflegeeltern in einem Dorfe bei Weißenfels erzogen. Sie besuchte nur die Dorfschule. Außer ihren Schulbüchern bekam sie als Kind kein Buch, selbst kein Märchenbuch in die Hand, und so schuf sie als einsames, sehnsüchtiges Kind sich nun selbst Märchen u. Gedichte, die ihrem alten Lehrer und ihrem Pflegevater Freude machten. Indessen stand die Haus- und Feldarbeit für Marie stets in erster Linie, und sie hat dieselbe auch freudig geleistet. Erst nach ihrer Verheiratung konnte sie ein gutes Buch genießen und in einsamen nächtlichen Stunden niederschreiben, was in ihr seit der Kindheit aufgespeichert lag. In dem kleinen, gut gehenden Geschäft ihres Mannes war sie diesem jahrzehntelang eine treue Gehilfin, bis schwere Heimsuchungen die Gatten zwangen, ihr Dorf zu verlassen und in Halle a. S. eine neue Existenz zu gründen. Hier fand sie denn Gelegenheit, seit 1908 ihre zahlreichen Manuskripte nach und nach der Öffentlichkeiit zu übergeben. In Buchform erschienen bisher *L:* Ehrlos und wehrlos (N.), 1908. – Wo die Liebe wohnt (Poet. Weihnachts-M.), 1909. – Gebirgsluft (N.), 1910. – Alte Liebe (N.), 1911. – Die Tochter des Pfarrers. Das Mühlrad rauscht (2 Nn.), 1911. – Edelreiser, Biegen und Zerbrechen (2 Nn.), 1911. – Protest gegen „Das gefährliche Alter" von Karin Michaelis (N. i. Br.), 1911.

__Ritter,__ Oskar, Pseud. für Otto Rommel; s. d.!

*__Ritter,__ Paul, pfd. Hellmuth, geb. zu Alt-Striegau bei Striegau in Schlesien am 10. Jan. 1843, besuchte das Gymnasium zu Liegnitz bis zur Tertia, wurde dann gegen seine Neigung, die ihn zu den Wissenschaften hinzog, Kaufmann, später Landwirt und Großgrundbesitzer zu Haidau. Nach seiner Verheiratung und nach dem Feldzuge von 1866, den er als Offizier und Adjutant mitmachte, erwachte seine Liebe zu den Studien mit erneuter Glut; er verpachtete seine Besitzung, zog mit Weib und Kind nach Breslau, besuchte dort das Elisabethgymnasium, an dem er nach anderthalb Jahren die Maturitätsprüfung absolvierte (Ostern (1870), studierte an der dortigen Universität die Rechte, wurde 1873 Appellationsgerichtsreferendar und promovierte 1877 zum Dr. jur. Nachdem er 1878 sein Assessorexamen abgelegt, wurde er 1879 dem Konsistorium in Breslau zugeteilt. Er gewann damit Zutritt zu den höchsten Kreisen, wurde unter andern mit dem Fürsten von Pleß bekannt, und dieser ernannte ihn, dessen Kenntnisse u. Arbeitskraft er schätzen gelernt hatte, 1881 zu seinem Generaldirektor. Seitdem wohnte R. in Waldenburg in Schlesien. Im Jahre 1890 wurde er gleichzeitig mit seinem Chef zum Mitgliede des Kgl. Staatsrats ernannt. Seit 1901 mit dem Titel eines Geh. Regierungsrats geziert, starb er am 9. April 1905. In den Jahren 1888–93 vertrat er den Wahlkreis Waldenburg-Reichenbach im preußischen Abgeordnetenhause. *L:* 14 Epigramme auf Marienbad, 1868. – Aus der Güntherstadt (Ge. von Ritter, Rößler, Mantell, Woldan), 1873. – Deutsche Hiebe (12 Son. wider die Schwarzen), 1874.

__Rittershaus,__ Emil, wurde am 3. April 1834 zu Barmen als der Sohn eines Fabrikanten geboren u. mußte sich nach dem Willen desselben seit 1849, wo er die Realschule verließ, dem Kaufmannsstande widmen. Gerne hätte er studiert und wäre

seiner besondern Neigung für das Studium der Naturwissenschaften gefolgt; allein er mußte auf die Erfüllung seines Lieblingswunsches verzichten. Größere Reisen, die er seit 1853 für das väterliche Geschäft unternahm, machten ihm schließlich seinen Beruf angenehmer, u. die Poesie, mit der er sich beschäftigte, führte ihn tröstend über manche Jugendhoffnung hinweg. Denn schon damals veröffentlichte er in Lokalblättern eine Reihe von Gedichten, die Beifall fanden. Mit dem Buchhändler Hugo Elbermann, der in Barmen lebte, u. später mit den Kaufleuten K. Siebel, A. Schults, Fr. Röber und G. Neuhaus, die alle dichterisch tätig waren, trat er in die engsten Verbindungen und das „Sonntags-Kränzchen", das diese Männer im Röberschen Haus in Elberfeld vereinigte, wurde von großem Einfluß auf ihre Entwickelung. Nach seiner Verheiratung gründete R. 1856 in Elberfeld ein Agentur- u. Kommissionsgeschäft u. unternahm nun größere Reisen durch Deutschland, England, Holland, Belgien und die Schweiz, wobei es ihm vergönnt war, die bedeutendsten literarischen und politischen Persönlichkeiten kennen zu lernen. Im Jahre 1862 siedelte er mit seiner Familie dauernd nach Barmen über und beteiligte sich bei einem Fabrikgeschäft in Barmen, geriet aber bald ohne sein Verschulden in eine große geschäftliche Bedrängnis, aus der er sich jedoch mit Hilfe treuer Freunde herausriß. Dann übernahm er die General-Agentur verschiedener Assekuranz-Gesellschaften, die ihm und seiner Familie die Existenz sicherte, obgleich ihm dabei wenig Zeit für poetische Beschäftigung verblieb. Bei aller geschäftlichen und poetischen Arbeit blieb er sich doch auch der Pflichten des Bürgers bewußt. Unter anderem rief er den „Verein für wissenschaftliche Vorlesungen" und den „Allgemeinen Bürgerverein" zu Barmen ins Leben und war in letzterem bis an sein Ende Vorsitzender; 1888 half er den Frühstücksverein für arme Kinder gründen und stellte seine Muse in dessen Dienst. Dabei war er ein tätiges Mitglied der Loge „Lessing" in Barmen, in der er viele Jahre den ersten Hammer führte. Im Dienste der Kunst und Wissenschaft unternahm er manche Reise, um hier und dort Vorträge oder poetische Ansprachen zu halten. Im Jahre 1895 verlor er seine geliebte Gattin durch den Tod; bald darauf stellte sich ein schmerzliches Herzleiden bei ihm ein, dem der Tod am 8. März 1897 ein Ende machte. In den Anlagen von Barmen hat man ihm ein Denkmal errichtet, das von seinem Schwiegersohn, dem Prof. Schaper in Berlin ausgeführt worden ist. *S:* Gedichte, 1856; 10. A. 1898. – Freimaurerische Dichtungen, 1870. 6. A. 1899. – Neue Gedichte, 1872. 6. A. 1899. – Zur Sedanfeier, 1875. – Für Oberschlesien, 1880. – Am Rhein u. beim Wein (Ge.), 1884. 3. A. 1885. – Buch der Leidenschaft (Ge.), 1886. 4. A. 1889. – Aus den Sommertagen (Ge.), 1886. 4. A. 1889. – Dem Bruder Heil, dem Kaiser! (Ge.), 1887. – Zur Trauerloge für Kaiser Wilhelm I. (G.), 1888. – An Kaiser Wilhelm II. (G.), 1888. – In Bruderliebe und Brudertreue (Ge.), 1893. 3. A. 1897. – Spruchperlen heiterer Lebenskunst, (Anthol.), 1893. – Den Frauen und Jungfrauen in der Kriegszeit (3 Lr.), 1870. – Vorwärts! Nach Paris! (3 Kriegslieder), 1870. – Für die Notleidenden am Rhein (G.), 1882.

Rittig, Johann, geb. um 1826 in Prag, widmete sich an der dortigen Universität den Studien und beteiligte sich 1848 als Präsident der Studentenverbindung „Markomannia" lebhaft an der revolutionären Bewegung. Nach Niederwerfung derselben mußte er flüchten. Er verließ

das Elternhaus durch den Rauchfang übers Dach, schwamm über die Moldau u. rettete so seine Freiheit. In Amerika, wohin er sich wandte, machte er sich als Schriftsteller und Theaterkritiker der Ottendorferschen Neuyorker Staatszeitung bekannt. Er starb am 17. Juli 1885 während einer Fahrt von Amerika nach Europa auf dem Dampfer „Neckar". *S:* Federzeichnungen aus dem amerikanischen Städteleben, 2. A. 1885.

Rittland, Klaus, Pseudon. für Elisabeth Heinroth; s. d.!

Rittlingen, Leo, Pseud. für Leo Felicie Gibara; s. d.!

Rittner, Rudolf, geb. am 30. Juni 1869 in Weißbach (Österr. Schlesien) als Sohn eines Gutsbesitzers, besuchte seit 1881 das Konservatorium in Wien, wo er sechs Jahre hindurch im Violin-, Klavier-, Oboespiel, in der Harmonielehre, im Kontrapunkt und in der Komposition sich auszubilden suchte, und trat zu Anfang d. J. 1887 ohne alle Veranlassung in die Schauspielschule desselben Instituts über, wo er sich bei Emil Bürde, Karl von Bukowics, Arnsburg und Kraftel für den Beruf eines Schauspielers entsprechend vorbereitete. Sein erstes Engagement fand er 1888 am Residenztheater in Hannover, spielte dann 1889 in Olmütz und Karlsbad, 1890 in Preßburg, Temesvar und Köln und kam 1891 nach Berlin, wo er zuerst am Residenztheater und seit 1894 am Deutschen Theater wirkte. Seit 1904 gehörte er dem Lessingtheater an, zog sich aber im April 1907 gänzlich von der Bühne auf sein Gut Weißbach in Schlesien zurück. *S:* Wiederfinden (Schsp.), 1901. – Narrenglanz (Spielmannsdrama), 1906.

***Rittweger,** Betty, geboren am 2. März 1856 in Hildburghausen als die Tochter eines damaligen Gymnasiallehrers, späteren (1901 †) Gymnasialdirektors, verlebte in ihrem Elternhause, das außer den Kindern eine lange Reihe von Jahren auch Pensionäre beherbergte, eine fröhliche und glückliche Kindheit und Jugend und hat bis heute ihre Vaterstadt auch dauernd nie verlassen. Sie besuchte bis zu ihrer Konfirmation eine höhere Privattöchterschule und erhielt dann von ihrem Vater, einem Lehrer von Gottes Gnaden, weiteren Unterricht im Deutschen, in Geschichte u. Literatur, ihren Lieblingsfächern. Nebenher ging der Unterricht in den neueren Sprachen und in der Musik, während die Mutter Unterweisung in der Führung des Haushalts erteilte. Der erste große Schmerz ergriff sie, als ihr der Tod ihren Geliebten nach zweijährigem Brautstand von der Seite riß (1881); doch gab eine rege, nützliche Tätigkeit ihr die Liebe zum Leben wieder. Diese Tätigkeit erstreckte sich seit Anfang der neunziger Jahre auf die Schriftstellerei und erhielt nachhaltige Anregung und Ermutigung, als gleich ihre erste Novelle von der „Allgemeinen Modenzeitung" in Leipzig der Veröffentlichung für wert gehalten wurde. Betty R. bewohnt noch jetzt mit ihrer Mutter ein vom Vater selbst geschaffenes Heim in Hildburghausen. *S:* Aus der Kleinstadt (Sk.), 1902. – 's Oberstüble und andere Erzählungen und Skizzen, 1903.

Rittweger, Franz, entstammt einer alten Familie in Frankfurt am Main und wurde daselbst am 21. März 1828 geboren. Mitten aus seinen Studien heraus, die besonders der Geschichte und Literatur zugewandt waren, nahm er 1848 als Freischärler im von der Tann'schen Freikorps an dessen Zuge durch Schleswig bis Jütland teil u. widmete sich nach seiner Heimkehr der Schriftstellerei und Journalistik. Im Jahre 1850 ging er nach England u. 1851 nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika, wo er drei

Jahre lang teils als Hinterwäldler im Alleghani-Gebirge lebte, teils in den Bureaux von Friedrich Kapp u. des Advokaten Stemmler in Neuyork beschäftigt war, auch mit Konrad Krez (s. d.) eine Zeitlang den „Deutsch-Amerikaner" herausgab. Nach Frankfurt a. M. zurückgekehrt, beteiligte er sich als Mitarbeiter an dem „Frankfurter Museum", das er dann als „Neues Frankfurter Museum" nach Creizenachs (s. d.) Rücktritt fortführte. Von 1864–66 war er in der Redaktion der „Frankfurter Postzeitung" bis zu deren Eingehen tätig, redigierte dann in Darmstadt die „Neuen hessischen Volksblätter", seit 1868 in Nürnberg den „Nürnberger Korrespondent" und übernahm 1869 die Redaktion des „Frankfurter Anzeiger" und der „Familienblätter". Gleichzeitig begründete er die „Frankfurter Hausblätter", nach deren Eingehen (1880) er als unabhängiger Schriftsteller in Frankfurt lebte und sich besonders mit der Lokal- und Kunstgeschichte beschäftigte. Zuletzt war er Redakteur des „Frankfurter Anzeigers" und starb am 23. Januar 1910. — Außer einigen historischen Werken veröffentlichte er *S:* König Erich (Tr.), 1859. – Das Urbild des Bürgerkapitäns (Lokalschw.), 1896. – Das Pamphlet (Frankfurter Volksschw. aus primatischer Zeit), 1896.

***Ritz-Lichtenow,** Friedrich Wilhelm Albert Max von, pseud. Wilhelm Lichtenow, ein Urenkel der Gräfin Lichtenau, der bekannten Mätresse Königs Friedrich Wilhelm II. von Preußen, und des königlichen Kammerdieners Ritz, ist von Geburt bürgerlicher Abkunft und wurde als Wilhelm Ritz am 5. Mai 1855 zu Görlitz geboren, woselbst er seine erste Jugendzeit verlebte und das städtische Gymnasium besuchte. Im Jahre 1862 nahm ihn der ältere unverheiratete Bruder seines Vaters, dem von Friedrich Wilhelm IV. der erbliche Adel verliehen worden war, an Kindesstatt an, und führt er seitdem den Namen seines Adoptivvaters v. Ritz-Lichtenow. Nachdem er auf dem Gymnasium zu Clausthal am Harz die Maturitätsprüfung bestanden, studierte er 1877–79 in Leipzig und danach in Berlin die Rechte, machte 1881 sein Referendarexamen und arbeitete kurze Zeit am Amtsgericht zu Fürstenwalde. Nach dem Ableben seines Adoptivvaters zu größerem ländlichen Grundbesitz gelangt, gab er die juristische Laufbahn auf und lebt seitdem abwechselnd in Dresden oder auf seinem Gute Lichtenow in der Neumark. *S:* Gedichte, 1883. – Ahnen (Zyklus von Dn. u. G. Freytags gleichnam. R.), 1889.

***Ritzel,** Jörg, geb. am 31. März 1864 in St. Goarshausen a. Rhein, besuchte die dortige Realschule bis zur Maturitätsprüfung 1881 und wurde dann zum Kaufmann bestimmt. Er mußte in diesem Beruf alle Enttäuschungen erfahren, die einem Menschen nicht erspart bleiben, in dessen Brust zwei Welten miteinander kämpfen. Auf den materiellen Erwerb angewiesen, konnte er seine Muse erst spät entfalten; aber sie rang sich durch. In Spanien war es, wo seine schriftstellerische Feder den ersten Anlauf nahm. Die direkte Veranlassung war der nächtliche Raubanfall auf die Stadt Jerez de la Frontera 1892, bei welchem R. fast Gefahr lief, sein Leben zu verlieren. Er schilderte ihn in seiner Erzählung „Eine Nacht in Andalusien". Später folgten Reiseschilderungen, welche die Schönheiten Sevillas und Granadas beleuchteten. Unter dem Druck geschäftlicher Verhältnisse — R. hatte inzwischen in Elberfeld und Hamburg Stellungen innegehabt — trat in seiner literarischen Tätigkeit eine längere Pause ein, und erst nach seiner Ver-

heiratung (1896) und seiner Rückkehr zu den rheinischen Bergen lud sich die Muse wieder bei ihm zu Gast. R. ist gegenwärtig (1910) in einer Kölner Firma tätig. *S:* Eine Nacht in Andalusien (Hist. E.), 1905. – Trutz-Katz (Ein Sang v. Rhein a. d. 30jähr. Kriege), 1910.

Rivulet, Herbert, Pseudon. für Gabriele von Schlippenbach; s. d.!

Rizzi, Vincenz, geb. am 22. Jan. 1816 zu Spital in Kärnten als der Sohn eines Beamten in privater Stellung, verwaiste frühe und kam nun zu Verwandten nach Laibach, wo er die Gymnasial- u. Lyzealklassen besuchte und dann als Akzessist bei der dortigen Staatsbuchhaltung eintrat. Sein nach wissenschaftlicher Beschäftigung dürstender Geist, sein dichterisches Gemüt fanden in dem toten Rechnungsamte keine Befriedigung, und so streifte er dasselbe endlich ab und ging (um 1839) nach Wien, wo er sich ganz der Schriftstellerei zu widmen gedachte. Allein hier blühten ihm auch keine Rosen, u. so entschloß er sich plötzlich, Theologie zu studieren. In Klagenfurt vollendete er seine Studien, erhielt 1844 die Priesterweihe, war zuerst in der Seelsorge tätig, übernahm aber 1848 die „Klagenfurter Zeitung", die unter seiner Redaktion einen Aufschwung erfuhr, dessen sich wenige Provinzialblätter in jener Zeit rühmen konnten. Er führte dieselbe bis zu seinem Tode fort, gab auch seit 1849 die von ihm begründete „Deutsche Monatsschrift aus Kärnten" heraus, die aber 1851 wieder einging. R. starb zu Klagenfurt am 25. Febr. 1856. *S:* Dorfgeschichten aus Kärnten; hrsg. vom Grillparzer-Verein, 1882.

***Robbers,** Wilhelm, wurde am 31. Mai 1838 zu Dünsbroggen, einem Dorfe bei Kleve, geboren, widmete sich der Landwirtschaft und frequentierte behufs Studiums derselben in den Jahren 1858 und 1859 die Universität Bonn. In die Heimat zurückgekehrt, übernahm er sein väterliches Erbe, „die Tiergarten-Höhe" bei Kleve und das Landgut Wiesenthal, wurde auch beigeordneter Bürgermeister in seinem Heimatdorfe. Dieses Amt bekleidete er bis 1902, und lebte er seitdem als Rentner in Kleve, wo er nach Kürschners Literaturkalender 1909 gestorben sein soll. *S:* Gedichte, 1866. – Memoiren des Hasen Löffelmann, in zierliche Reime gebracht, 1882. 3. A. 1899. – Friedrichs und Ferdinands Buben- u. Studentenstreiche (Hum. in V.), 1887. – Ein Rudel Schelmenlieder a. d. Weidmannsleben, 1893. – Sang und Sage aus dem Klever Land, 1895. – Leben, Lust und Lieben am schönen grünen Rhein (Dn.), 1905. – In Treue für König und Vaterland (Dn.), 1905.

***Roeber,** Friedrich, * am 19. Juni 1819 zu Elberfeld, besuchte die Realschule seiner Vaterstadt, wo er sich mit Vorliebe den mathematischen Wissenschaften widmete. Seinem Wunsche, sich denselben ausschließlich hingeben zu dürfen, setzten sich unüberwindliche Hindernisse entgegen, und so trat er 1834 als Lehrling in das bekannte Bankhaus van der Heydt-Kersten und Söhne ein. Während seiner Lehrzeit setzte er in den ihm knapp bemessenen Freistunden seine mathematischen Studien fort, da er immer noch die stille Hoffnung hegte, daß sich seine Wünsche verwirklichen könnten. Als er endlich das Vergebliche derselben einsah, söhnte er sich mit dem Schicksal um so lieber aus, als seine schon in der Schule offenbarten poetischen Neigungen durch den Verkehr mit den Wupperthaler Dichtern u. Künstlern, Ad. Schults, Richard Seel, Karl Siebel, G. Neuhaus, Karl Reinicke, E. Rittershaus neue und stets wach-

sende Nahrung erhielten. In dem Kreise der Wupperthaler Freunde ist R. der einzige Dramatiker und hat er als solcher, trotzdem ihn seine geschäftliche Tätigkeit von früh bis spät an das Kontor fesselte, sehr beachtenswerte Dramen geliefert. R. ist als Kaufmann dem oben erwähnten Bankhause treu geblieben, in dem er nach beendigter Lehrzeit Korrespondent, später Prokurist und 1872 Teilhaber wurde. Im Jahre 1889 trat er aus dem Geschäft aus und verlegte 1894 seinen Wohnsitz nach Düsseldorf. Er war seit 1847 glücklich verheiratet und starb am 12. Oktober 1901; seine beiden Söhne sind die von Bendemann ausgebildeten, bekannten Historienmaler Ernst und Fritz Roeber in Düsseldorf. Im Jahre 1906 wurde ihm in Elberfeld ein Denkmal errichtet. *S:* Dramatische Werke, 1. Bd., 1851 [Inhalt: Kaiser Heinrich IV. (Tr.) – Tristan und Isolde (Tr., 1854). – Appius Claudius (Tr.)] – Lyrische u. epische Gedichte, 1878. 3. A. 1897. – Das Märchen vom König Drosselbart (Tr.), 1881. – Marionetten (N.), 1882. – Kaiser Friedrich der Zweite (Tr.), 1883. – Sophonisbe (Tr.), 1884. – Tristan und Isolde (Tr. in neuer Bearbtg.), 1885. – Literatur und Kunst im Wupperthale bis zur Mitte des 19. Jahrh., 1886. – Kaiser Heinrich der Fünfte (T.), 1886. – Der Wiener Kongreß (Pol. Schw.), 1888. – Börsenringe (Schw.), 1891. – Antike Lustspiele (Die Philosophin. – Die Satire. – Malermodelle), 1892. – Kurfürst Friedrich III. (2 Tr.: Der Rhein und die Krone), 1897. – Appius Claudius (Tragödie), 2. A. 1897. 3. A. 1898. – Die Gräfin von Toulouse (Dr.), 2. A. 1899. – Tristan und Isolde (in zwei nach Inhalt u. Form verschiedenen Bearbtgn. von 1838 und 1898), 1899.

Robert, Eugen (eigentlich Kowatz), geb. am 23. Juli 1877 in Budapest, Dr. phil., (1906) Direktor des Hebbel-Theaters in Charlottenburg, (1910) Direktor des Lustspielhauses in München. *S:* Romanstoffe (3 Einakter), 1906.

Robert, Emil, Pseud. für Emil Robert Blazinčić; s. d.!

Robert, Karl, Pseud. für Eduard von Hartmann; s. d.!

Robert, Ludwig, Pseudonym für Georg von Oertzen; s. d.!

Robertin, H., Pseud. für Hedwig Roeper; s. d.!

Roberts, Alexander Baron von, pseud. Robert Alexander, entstammt einer in Pommern ansässigen, einst aus England eingewanderten Adelsfamilie und wurde am 23. Aug. 1845 zu Luxemburg geboren, wo sein Vater als Offizier in Garnison stand. Er besuchte das dortige, völlig französisch angehauchte Athenäum, infolgedessen sich bei ihm eine große Vorliebe für die französische Sprache und Literatur ausbildete, die er auch immer hegte, und trat dann auf Wunsch seiner Familie in die preußische Armee ein. In dem Feldzuge in Böhmen 1866 wurde er zum Offizier ernannt. Nach dem Frieden garnisonierte er in Koblenz, Berlin und Köln, ohne daß ihn das militärische Leben besonders zu fesseln vermochte, vielmehr regte sich schon jetzt in ihm der lebhafte Trieb, dichterisch zu gestalten, und, angeregt durch Andersens „Bilderbuch ohne Bilder" gab er unter dem Titel „Genrebilder" pseud. ein Bändchen Schilderungen und Szenen aus dem Kleinleben heraus. Der Krieg gegen Frankreich, den R. von Anfang bis zu Ende mitmachte, setzte zunächst weiteren schriftstellerischen Versuchen ein Ziel; aber nach Abschluß des Friedens griff er abermals zur Feder und legte die Eindrücke des bunt bewegten Kriegslebens in einem Prachtwerke „Aus großer Zeit" (1872) nieder, zu dem Maler A. Zick die Illustrationen zeich-

nete. Im Jahre 1873 gab er die Offizierslaufbahn auf, um sich ganz dem Berufe eines Schriftstellers zu widmen, ging nach Rom, wo er journalistisch tätig war, bereiste dann die Türkei, und gab unter dem Pseudonym Nuredin Aga einen Band „Türkische Interna" heraus. Allein in diesem touristischen und journalistischen Hin und Her fand R. keine Befriedigung, und so trat er wieder in die Armee zurück und widmete sich acht Jahre lang den Pflichten des Offiziers u. den militärischen Wissenschaften, zuletzt als Lehrer an der Kriegsschule in Erfurt. Erst als er 1882 mit seiner kleinen Erzählung „Es" den von der „Wiener allgemeinen Zeitung" ausgeschriebenen ersten Preis errungen, regte sich von neuem der Trieb zu dichterischem Schaffen, und so nahm er 1883 abermals seinen Abschied aus dem Heere. Er besuchte aufs neue Italien, später auch England und Frankreich, und ließ sich dann in Dresden, nachmals in Berlin nieder u. siedelte im Herbst 1886 nach Wiesbaden über, wo er sich sein eigenes Heim gründete. Im folgenden Jahre verlegte er seinen Wohnsitz nach Berlin. Er starb am 8. Sept. 1896 in Schreiberhau im Riesengebirge, wo er sich in der Sommerfrische befand. Am 12. wurde er in Berlin zur letzten Ruhe bestattet. *S:* Helgolander Novellen, 1873. – Es und anderes, 1883. – Lou (R.), 1884. Neue Ausg. 1894. – Die Pensionärin (E.), 1884. – Kohinor. Mal' Occhio. Die Trovatella. Die Holzhauer (4 N.), 1885. – Unmusikalisch und anderes, 1886. – Götzendienst. (Eine Romanreihe) 1. A. u. d. T.: Um den Namen, 1888. 2. A. 1901. – Revanche! (R.), 1889. Neue Ausg. II, 1896. – Satisfaktion. Das zersprungene Glück. La Speranza (3 Nn.), 1889. – Die schöne Helena (R.), 1889. – Preisgekrönt (R.); II, 1890. – Aus Mitleid. Die gekaufte Stimme. Des Kaisers Fünf 2c. (Neue Nn.), 1892. – Satisfaktion (Schsp.), 1892. – Majestät (R.), 1892. – Schlachtenbummler (Kriegserinnerungen), 1895. – Treue (Schsp. a. d. Kriegszeit 1870), 1895. – Ein modernes Wunder (3 Nn.), 1896. – Nachgelassene Novellen, 1897. – Schwiegertöchter (R.); II, 1897–1902. – Die schöne Helena (R.); II, 1898. – Aus Mitleid. Nie! (2 Nn.), 1908. – Faschingszauber und andere Novellen, 1909.

Robert-tornow, Walther Heinrich, geb. am 14. Juli 1852 auf dem väterlichen Gute Ruhnow in Pommern, war seit seinem dritten Lebensjahre leidend und empfing daher seinen gesamten Unterricht durch Hauslehrer; doch waren auch die universelle Bildung seines Vaters, der künstlerische Sinn seines als Keramolog bekannten Oheims Albert Türrschmidt, die namhafte kunstgewerbliche Sammlung seines Oheims, des Kammergerichtsassessors Ferdinand Robert-tornow, dem er in seiner Schrift „F. R., der Sammler und die Seinigen. Ein Beitrag zur Geschichte Berlins" (1890) ein schönes Denkmal gesetzt hat, und die philosophische und philologische Gelehrsamkeit seines Lehrers Ißler von wesentlichem Einfluß auf seine geistige Entwicklung. Seine Studien an der Berliner Universität wurden besonders durch Moritz Haupt, Theodor Mommsen, Ernst Curtius und Hermann Grimm beeinflußt. Diese Studienjahre und mehrere Reisen ausgenommen, hat R. bis zum Jahre 1880 stets in seinem Heimatorte gelebt, und erst dann ließ er sich dauernd in Berlin nieder. Seit 1877 war er dem Prof. Georg Büchmann behilflich bei der Bearbeitung der „Geflügelten Worte", die er nach des Verfassers Tode (1884) weiter fortführte. Im Jahre 1888 wurde R. Bibliothekar Sr. Maj. des Kaisers und hatte in der Folge seine Woh-

*

nung im königl. Schlosse. Er starb während des Aufenthalts auf Helgoland am 17. Septbr. 1895. *S:* Goethe in Heines Werken, 1883. – Begleitbuch (Epigr. u. Spr.), 1888. – Gedichte, 1897.

***Robertus,** Gerda von, Pseud. für Gertrud von Schlieben, jetzt Gertrud Bornträger; s. d. im Nachtrag!

***Robiano,** Louisa Mary Gräfin v., wurde am 27. Jan. 1821 zu Newcastle upon Tyne in England als die Tochter eines deutschen Flüchtlings, Heinrich von Köppen, geboren, der nach mancherlei Irrfahrten in einem englischen Handelshause deutscher Schriftführer und Buchhalter geworden war, daneben Unterricht in der deutschen Sprache erteilte und sich auf diese Weise ein kleines Vermögen erwarb, so daß er später ein eigenes Geschäft als Schiffsmakler gründen konnte. Er hatte sich ohne Wissen seiner Mutter mit der unbemittelten Tochter eines invaliden Marine-Unteroffiziers vermählt und lebte mit ihr in der glücklichsten Ehe, der sechs Kinder entsprossen, von denen unsere Dichterin die älteste war. Im Jahre 1830 entriß der Tod die Mutter diesem glücklichen Kreise; 1831 starb der Vater an der Cholera, und so blieben seine sechs Kinder dem Schutze wohlwollender Kaufleute überlassen, bis sie auf Wunsch ihrer Tante, der Frau Professor Schröder in Tübingen, 1832 nach Deutschland übersiedelten. Während ihre Geschwister nach Württemberg gebracht wurden, blieb Louisa Mary als Pflegekind eines reichen Kaufherrn in Hamburg, in dessen Hause sie fünf Jahre lang eine sorgfältige Ausbildung erhielt. Dann siedelte sie ebenfalls nach Württemberg über u. erhielt hier eine Stelle als Lehrerin des Englischen am Katharinenstifte in Stuttgart. Hier lernte sie 1848 den Grafen Alois de Robiano, einen älteren Mann, kennen, mit dem sie sich verlobte u. später, wiewohl gegen den Willen ihrer Verwandten, verheiratete. Die Ehe, obgleich anfangs glücklich, blieb, wie vorauszusehen war, nicht unangefochten. In Belgien, Frankreich und Italien, wo das Ehepaar abwechselnd lebte, gelang es einigen Priestern, Gewissensskrupel bei dem Grafen zu erwecken, der katholischer Konfession u. überdies Mitglied des Jesuitenordens war, und schließlich sah die Gräfin sich genötigt, auf eine zeitweilige Trennung anzutragen. Diese fand auch statt. Die Gräfin kehrte nach Deutschland zurück, der Graf begab sich nach Rom, von wo aus er einen öffentlichen Übertritt seiner Gemahlin zur katholischen Religion verlangte. Da sich die Gräfin weigerte, hierauf einzugehen u. der Graf inzwischen eine neue Liaison angeknüpft hatte, welche sie tief verletzen mußte, so wurde auf Scheidung bei dem belgischen Gerichte angetragen, und dieselbe nach einem fünfjährigen Prozesse auch ausgesprochen. Bald darauf verfiel der Graf aus Scham, Reue und Gewissensbisse in Wahnsinn und starb in einer Irrenanstalt. Die Gräfin, die während des Prozesses in England gelebt, kehrte 1860 nach Württemberg zurück und begann in Stuttgart ihre schriftstellerische Tätigkeit mit dem ihr eigenes Leben widerspiegelnden Roman „Der Jesuit". Später siedelte sie nach Bietigheim a. d. Enz und dann nach Unter-Türkheim über. Hier starb sie, nachdem sie in den letzten Lebensjahren an unheilbarer Taubheit gelitten hatte, am 5. Juli 1886. *S:* Der Jesuit, oder: Eine gemischte Ehe (R.); II, 1861. 2. A. 1871. – Ende gut, alles gut! (Erinnerungen an Rauheim), 1863. – Anna Boleyn (Hist. R.); II, 1867. – Lebende Bilder (En.); II, 1867. (Inhalt: I. Vaterlandsliebe. – Lady Ellen, oder: Ein Gottes-

gericht. – Der Einsiedler von Wildbad. – Die Feder. – II. Die unschuldig Gerichtete. – Dr. Johannes Gall. – Der alte Schäfer Hannes.) – Alexander Mentschikoff, oder: Fürstengunst und Ungnade (Hist. E.); II, 1868. – Gustav Wasa (Hist. R.); II, 1868. – Dur und Moll (En.); III, 1869. – Robert Bruce, oder: Die Helden von Bannockburn (R.); V, 1870. – Die Rose v. Heidelberg (R.), 1872. – Lady Jane Gray u. ihre Zeit (Hist. R.); IV, 1873. Ebba Brahe (Hist. R.); III, 1877.

Robinson, Peter, Pseudon. für Erich Petersen; s. d.!

***Robischung,** Franz Anton, geb. am 28. Juni 1847 zu Wildenstein im Ober-Elsaß, bildete sich 1865–68 auf der Ecole normale (Lehrerseminar) in Colmar zum Lehrer und wurde dann als Lehrer in Heilig-Kreuz bei Colmar verwendet. Seit 1871 wirkt er als Hauptlehrer an der Gewerbeschule in Wesserling (Ober-Elsaß). *S:* Der Senne vom Roßberg, oder: Undank u. Edelmut (Volkserz.), 1896. – Der Köhler aus dem Blumental (E. a. Vogesen), 1904.

***Robolsky,** Louis Hermann, geb. am 28. Juni 1838 zu Salzwedel in der Altmark als der Sohn eines Hofbuchdruckers, widmete sich dem Buchhandel, nebenher auch journalistischer und redaktioneller Tätigkeit und übernahm 1869 das Geschäft seines Vaters, eine Buch- und Steindruckerei nebst Zeitungsverlag. Nach Aufgabe dieses Geschäfts siedelte er 1886 nach Gotha über, wo er als Privatmann schriftstellerisch tätig war und seine Feder besonders der populären Kalenderliteratur widmete. Er starb daselbst am 6. Februar 1905. *S:* Hennings von Treffenfeld, ein altmärkischer Bauernsohn (Hist. E.), 1891. – Drei Kaiser-Album (Leben u. Wirken der drei ersten deutschen Kaiser seit 1871), 1895.

Robran, Paul, Pseud. für Antonie Spielhagen; s. d.!

***Rocca,** Otto, wurde am 12. Aug. 1856 zu Emmern bei Hameln geboren, wo sein Vater Lehrer war, der nach einigen Monaten nach Misburg bei Hannover versetzt wurde und hier schon 1864 starb. Der Sohn widmete sich gleichfalls dem Lehrerberufe, trat 1874 in das Seminar zu Hannover und wurde in dieser Stadt 1879 als Lehrer angestellt. Bald darauf fing er an zu kränkeln und schon 1882 mußte er jede amtliche Wirksamkeit aufgeben. Der Aufenthalt in Bädern und Kurorten (Rehburg, Wiesbaden, Godesberg u. anderen) brachte wohl Erholung, aber keine Genesung, und am 5. April 1887 starb er zu Pyrmont. *S:* Samenkörner (Ernst und Scherz), 1881. – Alldeutschland (Schsp.), 1887.

***Rocco,** Charles, pseudon. C. R. Gehre, wurde am 1. Mai 1854 in Halle a. d. Saale als Sohn des Universitäts-Exerzitienmeisters Wilhelm R. (s. d. Folgenden!) geboren und widmete sich nach einer auf dem königl. Pädagogium in Halle genossenen Gymnasialbildung dem Buchhandel. Er wirkte in diesem Berufe mehrere Jahre in Italien, Frankreich und Rußland und gründete im Oktbr. 1881 eine Sortimentshandlung in Bremen, wo er auch den von ihm ins Leben gerufenen Volkskalender „Der Vetter aus Bremen" herausgab (1881–85). Später gründete er die Verlagsfirmen Reners und Rocco in Leipzig und Carl Roccos Verlag in Leipzig. Letztere verlegte er dann nach Stuttgart, wohin er zu Anfang der 90er Jahre von Adolf Kröner als Geschäftsführer der „Union. Deutsche Verlagsgesellschaft" berufen worden war. Später widmete er sich der redaktionellen und schriftstellerischen Laufbahn und war mehrere Jahre Redakteur des „Guten Kameraden" und des „Kränzchen". Im Jahre 1912 verlegte er seinen Wohnsitz von Stuttgart-Degerloch nach Kamminke bei Swine-

*

münde. *L:* Norddeutsche Novellen, 1884. – Die zwei Gesellen (Schsp.), 1905. – Allerhand Gereimtes (Ge.), 1807.

***Rocco,** Friedrich Wilhelm, Sohn des aus Genua stammenden Reitlehrers François R., der unter Napoleon I. als Oberstallmeister beim französischen Gesandten von Lagau nach Bremen gekommen war, wurde hier am 22. März 1819 geboren, nach dem Tode seines Vaters (1831) im Waisenhause erzogen und ging im 20. Lebensjahre zur Bühne, der er bis zum 30. Jahre angehörte. Da ihm neben ersten komischen Rollen auch zuletzt das Arrangement der Tänze zugewiesen war, so führte die letztgenannte Tätigkeit ihn schließlich zu einer höheren Auffassung von Wesen und Aufgabe der Tanzkunst als einer wirklichen Kunst, und er beschloß, nachdem er sich 1849 dauernd in Halle niedergelassen hatte, ihr seine besten Gedanken und sein ungewöhnliches körperliches Geschick zu widmen. Aus dem ernsten Nachdenken über seine Kunst und zugleich aus den Forderungen des praktischen Bedürfnisses ging seine Schrift hervor „Die natürliche und künstliche Bewegung des Körpers" (1857), nach deren Erscheinen ihn die Universität Halle sofort zum Universitäts-Exerzitienmeister ernannte, welche Stellung er bis zu seinem Tode, 19. Oktober 1897, bekleidete. In den Kriegsjahren 1870–71 hat er sich durch sein organisatorisches Wirken zugunsten verwundeter und ins Feld ziehender Krieger die Anerkennung weiter Kreise erworben. Letztere wurde ihm auch als plattdeutschen Schriftsteller zuteil, und die Vereinigung plattd. Vereine hat ihm denn auch in Halle ein Grabdenkmal errichtet. *L:* Vor veertig Jahr (Plattd. Gesch. ut'n Bremer Lanne), 1880. 5. A. 1911. – Scheermann un Compagnie (En plattd. Gesch.), 1881. 2. A. 1911. – Kinner un ohle Lüde (Plattdeutsche Gesch. ut'n Bremer Lanne), 1882. – Großmutter Lührßen (Plattdeutsche E.), 1885. – De Komödjanten-Mudder (Erinnerungen ut min'n Leben), 1895.

***Rochholz,** Ernst Ludwig, geb. am 4. März 1809 zu Ansbach in Bayern, wurde als hinterlassener Sohn eines vor dem Feinde gefallenen bayrischen Beamten auf Staatskosten im königl. Institut zu Neuburg an der Donau erzogen, studierte seit 1827 an der Universität München die Rechte, ging, weil unter König Ludwig I. in politische Untersuchung verwickelt u. 1833 aus München ausgewiesen, als Lehrer nach Hofwyl, Kt. Bern, von dort als Gymnasiallehrer nach Biel und wurde 1836 Professor an der Kantonsschule in Aarau. Im Jahre 1866 trat er in den Ruhestand, weilte 1867–70 in Biel, kehrte dann nach Aarau zurück und betätigte sich nunmehr als Konservator der kantonalen Altertumssammlung daselbst. 1884 verlieh ihm die Universität Bern die Doktorwürde. Seit 1860 gab er die „Argovia. Jahresschrift der historischen Gesellschaft des Kts. Aargau" heraus. Er starb in der Nacht vom 28. zum 29. November (Oktober) 1892. *L:* Eidgenössische Liederchronik (Samml.), hrsg., 1835. – Camoens Lusiaden, übers., 1835. – Der neue Freidank (Gesch. der deutschen Literatur), 1838. – Tragemunt (Neue Kindergedichte), 1852. – Schweizersagen a. d. Aargau; II, 1856. – Allemannisches Kinderlied u. Kinderspiel; II, 1867. – Deutscher Glaube und Brauch im Spiegel der heidnischen Vorzeit; II, 1867. – Naturmythen (Neue Schweizersagen), 1862. – Liederfibel, 3. A. 1872. – Drei Gaugöttinnen als Kirchenheilige, 1870. – Die Schweizerlegende vom Bruder Klaus von Flüe, 1875. – Deutsche Volks- und Heldenbücher; neu erzählt, 1875. – Aargauer Weistümer,

*

1876. – Tell und Geßler in Sage und Geschichte, 1876.

Rocholl, Heinrich Wilhelm, geb. am 3. Novbr. 1809 zu Altena in Westfalen, kam im Jahre 1829 nach Elberfeld und gründete hier später ein blühendes Geschäft, dem er bis nach dem Tode seiner Gattin († 1871) vorstand. Seitdem lebte er, wenn er nicht bei seinen Söhnen auf Besuch weilte, als Privatmann in Elberfeld u. starb hier am 11. Aug. 1889. *S:* In frohen u. ernsten Stunden (Lr.), 1889.

***Rocholl,** Hermann, Sohn des Vorigen, wurde am 19. Juli 1836 zu Elberfeld geboren, besuchte das dortige Gymnasium und studierte in Halle, Erlangen und Berlin Theologie. Er wurde darauf Hilfsgeistlicher in Rosbach an der Sieg, später Pastor zu Leuscheid (Reg.-Bez. Köln) und dann Prediger in Oberlahnstein am Rhein, wo er viele Jahre in Segen wirkte, bis ihn ein schweres Nervenleiden zwang, sein Amt niederzulegen. Er nahm darauf seinen Wohnsitz in Horchheim bei Koblenz. *S:* Aus der Stille (Ge.), 1875.

***Rocholl,** Rudolf, geb. am 27. Septbr. 1822 zu Rhoden im Fürstentum Waldeck, wurde bei seinem Oheim, dem Pfarrer Steinmetz in Moringen, erzogen und auf dem Gymnasium zu Korbach unterrichtet. Er studierte in Jena und Berlin Theologie, absolvierte in der Heimat die theologischen Prüfungen, wirkte darauf anderthalb Jahre als Lehrer an Privatschulen und ging dann 1847 nach Wien, wo er drei Jahre als Erzieher im Hause eines österreich. Edelmanns tätig war, auch zu vielen literarischen Persönlichkeiten (Zedlitz, Hammer-Purgstall, Stifter, Bauernfeld, Anton Günther, Veith u. a.) in nähere Beziehung trat. Im Jahre 1850 nahm er die Pfarrstelle Sachsenberg in seiner Heimat an, wandte sich aber infolge Einführung der preußischen kirchlichen Union 1861 nach Hannover und lebte hier ein halbes Jahr ohne Stellung, bis ihn der Graf Grote auf seine Patronatstelle Brese berief. Nach fünf Jahren sandte ihn die Behörde als Pastor und Superintendenten an die Johanniskirche nach Göttingen, wo er bis 1878 blieb. Infolge der Annexion Hannovers u. des Eindringens der Union in die Landeskirche hat er um seine Entlassung und nahm nach einem halbjährigen Aufenthalt in Hannover die Pfarrstelle Radevormwald an, die er drei Jahre innehatte. Von hier aus besuchte er auch Paris, um auf der dortigen Nationalbibliothek zu arbeiten. Im Jahre 1881 berief ihn die Behörde der staatsfreien „evang.-lutherischen Kirche in Preußen" (Altlutheraner) als Pastor und Superintendent nach Breslau, und hier trat er auch als Kirchenrat in die Behörde ein. Die letzte Stellung behielt er auch noch bei, nachdem er 1892 als Pastor in den Ruhestand getreten und nach Düsseldorf zu seinen beiden Kindern übergesiedelt war. Hier war er seitdem fortgesetzt literarisch tätig, hat auch wiederholt Reisen zu den Bibliotheken in Rom, Venedig u. St. Gallen u. bei deutschen Universitäten unternommen, bis ihn der Tod im Novbr. 1905 von hinnen rief. Seine Tätigkeit ist eine vielseitige; hier sind zu erwähnen *S:* Über Eichendorff und die romantische Dichterschule, 1849. – Elias (Ep. G.), 1852. – Christophorus (Altes und Neues aus Wald u. Heide), 1862. 5. A. 1904. – Philosophie der Geschichte; II, 1878–93. – Einsame Wege, 1881. 2. A. 1898. Neue Folge, 1898. – Rupert von Deutz, 1886. – Aller Schöne Meister (Vortrag), 1892. 2. A. 1897.

***Rochow,** Gabriele von, wurde am 23. Oktober 1860 auf dem Gute Zimckendorf in Vorpommern als Tochter des königl. preuß. Kammerherrn und Majors a. D. Karl von Pachelbl-Gehag geboren und

verlebte ihre Kindheit auf dem Lande in der schönen freien Natur, deren tiefe Eindrücke auch in ihren Liedern später unverkennbar zum Ausdruck gekommen sind. Später besuchte sie die höhere Töchterschule in Potsdam, und als 1871 ihre Mutter Marie, geb. Gräfin von Seydewitz starb, wurde sie zu weiterer Erziehung dem freiadligen Magdalenen-Stift in Altenburg anvertraut, deren Pröbstin Elisabeth v. Zedlitz-Trützschler (s.d.!) ihr die verlorene Mutter nach Kräften zu ersetzen bestrebt war. Am 18. Dezbr. 1880 vermählte sich Gabriele mit dem damaligen Rittmeister bei den Garde-Ulanen, jetzigen Major a. D., Mitglied des Herrenhauses auf Lebenszeit und Rittergutsbesitzers Wichard von R., mit dem sie später nach seinem Gute Golzow in der Mark übersiedelte, wo sie noch jetzt lebt. An Heimsuchungen hat es ihr nicht gefehlt, und wenn auch ihre vier Töchter die Freude ihres Lebens sind, so hat ihr doch der Verlust ihres einzigen Sohnes eine tief schmerzliche Wunde geschlagen. *S:* Schiffslieder, 1897. 2. verm. u. mit Kompositionen sämtl. Ge. versehene Aufl. 1908. – Erlebt, erdacht und mitempfunden (Ge., enthält auch das Festspiel „Zur 200jährigen Geburtstagsfeier von Hans Joachim von Zieten" [sep. 1899]), 1902.

***Rocke,** Gotthilf Moritz, wurde am 6. Dezbr. 1816 zu Zschortau bei Delitzsch als das zweite von 13 Kindern eines armen Dorfschullehrers geboren. Infolgedessen in der dortigen Landschule nur in den Volksschuldisziplinen vorgebildet, gelang es erst Ostern 1832 seiner Energie u. Zähigkeit, Aufnahme in die unterste Klasse der lateinischen Schule der Franckeschen Stiftung in Halle zu finden. Schwere Entbehrungen mußte er sich hier, wie auf der Universität Halle auferlegen, wo er von 1839–42 Theologie studierte. Im Jahre 1843 wurde er Hilfsprediger in seinem Geburtsorte, 1848 Pastor in Werbelin bei Halle, wo er sich in seinen Mußestunden mit der Heranbildung von Seminaraspiranten beschäftigte, und 1862 zweiter Prediger in Kalbe a. d. Saale, wo er am 28. Oktober 1873 starb. *S:* Saitenspiel dem Herrn (Religiöse Ge.), 1852. – Psalterlust (Relig. Ge.), 1854. – Gotteswort in der Spinnstube (Volksschrift), 1852. – Schulzenhannchen (Volksschrift), 1853. – Maurergruß in (85) Liedern (Kleine Symbolik des ersten Maurergrades), 1862.

Röckner, Gottfried Heinrich Theodor, geb. am 18. April 1826 in Ostpreußen, studierte in Königsberg Medizin, schloß sich aber als Student der politischen Bewegung Ende der vierziger Jahre an und brachte ihr schließlich seinen Beruf zum Opfer. Als Privatlehrer, Literat und Sprecher der freien Gemeinde lebte er bis 1861 in Königsberg und wurde dann als freireligiöser Prediger nach Danzig berufen. Bald darauf trat er auch zu der „Danziger Zeitung" in Beziehungen, zunächst als Feuilletonist und Schauspielreferent, dann als ständiges Mitglied der Redaktion und gehörte derselben bis Ende 1892 an, wo ein Schlaganfall ihm die Möglichkeit raubte, seinem journalistischen und seelsorgerischen Berufe noch weiter obzuliegen. Auch seine Wirksamkeit in der Stadtverordnetenversammlung, der er 22 Jahre angehört hatte, wurde dadurch beendet. Er starb am 17. März 1900 in Danzig. *S:* Zwei Weihnachten (E.), 1863.

***Roda Roda,** Alexander (Sandor) Friedrich Ladislaus, ursprünglich Pseudonym, seit Anfang 1906 von der Landesregierung in Agram auch für das bürgerliche Leben zu führen erlaubter Name eines Schriftstellers, wurde am 13. April 1872 auf Puszta Zdenci in Slavo-

nien als Sohn eines Gutsdirektors geboren und verlebte daselbst auch seine Kindheit. Er besuchte mehrere österr. Gymnasien und wurde nach abgelegter Reifeprüfung 1890 an der Universität Wien als Hörer der Rechte inskribiert. Auf einer Reise nach Montenegro und Albanien traf ihn 1892 plötzlich die Einberufung zum Militär. Er trat beim Korps-Artilleriereg. Prinz von Lobkowitz Nr. 13 als Einjährig-Freiwilliger ein und fand bald solchen Gefallen am Militärstande, daß er sich ihm ganz zu widmen beschloß. Er weilte in den folgenden Jahren in den Garnisonen Graz, Agram u. Essegg, wurde in den Militärfechtlehrerkursus nach Wiener-Neustadt, ins Reitlehrerinstitut Schloßhof kommandiert, mappierte im Karstgebiet, lernte in den Manövern alle Teile seiner Heimat Kroatien-Slavonien kennen, die er später in allen seinen belletristischen Schriften schilderte, u. schied 1902 als Oberleutnant des Divisions-Artillerieregiment Nr. 38 (Essegg) aus dem aktiven Dienst, um sich ganz der Literatur zu widmen. Er bereiste die ganze Balkanhalbinsel, Griechenland, Spanien, Frankreich u. Italien, kam 1903 nach Wien, ging im Frühling 1904 nach Pommern, im Herbst nach Berlin, wo er sich verheiratete, und übersiedelte 1906 nach München, wo er noch als Schriftsteller lebt. Wegen einiger Preßangriffe auf österr. Generale wurde er 1907 seiner Offizierscharge für verlustig erklärt. Seine ersten Schriften verfaßte er mit seiner jüngeren Schwester Marie, verehelichte Liebermann unter dem gemeinsamen Pseud. M. Roda Roda (s. d.) *S:* (Mit seiner Schwester:) Der König von Crucina (Kom.), 1892. – Der Gutsherr von Ljubin (R.), 1892. – Zwei Jahre (R.), 1894. – Kukuruz (Lustige Geschn. a. Slavonien), 1898. – Die Arnauten (a. d. Serbischen des A. Gj. Bojosavljevich übers.), 1899. – (Mit seiner Schwester und Ernst Grund, Komiker am kroatischen Nationaltheater in Agram:) Soubrettenliebe (Lsp.), 1899. – Die Schmuggler (Libretto), 1899. – Inserate (Lsp.), 1900. – (Allein:) Der gemütskranke Husar und andere Militärhumoresken, 1903. – Die Sommerkönigin (N.), 1904. – Dana Petrowitsch (Dr.), 1904. – Frau Helenens Ehescheidung (N.), 1904. – Der Gespan von Semberia (Dr., nach Bronuslaw Nuschitsch frei bearb.), 1904. – Dieser Schurk', der Matkowitsch!, 1904. – Soldatengeschichten; II, 1905 (Inhalt: I. Der Mann mit dem eisernen Finger. – II. Soldaten). – Adelige Geschichten, 1906. – Eines Esels Kinnbacke (Schw. und Schnurren, Sat. und Gleichnisse), 1906. 3. A. u. d. T.: Schwefel über Gomorrha, 1909. – Von Bienen, Drohnen und Baronen (Nn.), 1908. 10. A. 1909. – Lieber Simplicissimus! (100 Anekdoten), 1.–7. T. 1908. – Der Schnaps, der Rauchtabak und die verfluchte Liebe (Nn.), 1908. 12. A. 1909. – Schummler, Bummler, Rossetummler (Balkangeschn.), 1.–10. A. 1909. – Der Pascha lacht (Morgenländische Schwänke), 1.–6. A. 1909. – Der Feldherrnhügel (Dramat. Schnurre, mit Karl Rößler), 1910. – Welthumor (mit Thdr. Etzel); V, 1910–11 (Inhalt: I. Das lachende Deutschland, 1.–5. A. – II. Ein fröhliches Jahrhundert, 1.–5. A. – III. Drei Meilen hinter Weihnachten, 1.–5. A. – Der Witz des Auslandes, 1.– 3. A. – V. Die gute alte Zeit, 1.–3. A.) – Junker Marius (Ein Buch für Backfische), 1.–8. A. 1911. – Milan reitet in die Nacht (E.), 1.–10. A. 1910.

Roda Roda, M., Pseud. für das Geschwisterpaar Alexander Roda (s. d. Vorigen!) und Marie Liebermann (s. d.!)

Rodank, Arthur von, Pseud. für Arthur Graf Wolkenstein-Rodenegg; s. d.!

*

Rode, Hans, Pseud. für Susi Walther-Locher; s. d.!

***Rödel,** Benno, wurde am 21. Mai 1834 zu München als der einzige Sohn nicht bemittelter Eltern geboren, widmete sich nach Besuch der Volksschule den humanistischen Studien, mußte denselben aber teils wegen Krankheit, teils wegen Abneigung gegen den ihm von seinen Eltern und hohen Gönnern aufgedrungenen Beruf eines Theologen entsagen und erlernte nun ein Handwerk. Nachdem er dann fünf Jahre lang die Welt durchwandert, kehrte er nach München zurück, um sich dort zu etablieren. Durch Verwendung der nunmehr verstorbenen Gräfin Leopoldine Arco von Zinneberg erhielt er eine Stelle bei der Generaldirektion der königl. bayrischen Verkehrsanstalten und war später Posterpeditor bei der Zeitungsexpedition in München. Er soll 1905 gestorben sein. *S:* Der Cid (Dr.), 1867. – Die Hyänen der Kommune (R.) von Adolphe Gallin (pid.); II, 1871. – Palast und Hütte, oder: Eine Vision des 2. Juni 1878 (Schsp.), 1878. – Daniel Bonivento, oder: Der Teufel im Frack (R.), 1879. – Der Paternosterkramer von Ettal (Volksstück), 1882. – Krone um Krone (Hist. Schsp.), 1884. – Backfischstreiche (Lsp.), 1885. – Die Doppelehe eines Prinzen (Schsp.), 1885. – Schwert und Handschuh (Hist. Schsp.), 1885. – Der Seebartl (Volksst.), 1885. – Das Geheimmittel (Lsp.), 1885. – St. Ulrich, der Gottesmann, oder: Die Hunnenschlacht auf d. Lechfelde (Hist. Schsp.). 1886. – Die sieben Todsünden der deutschen Bühne, 1887. – Trauerklänge zur Erinnerung an weiland Kaiser Wilhelm I. (Ge., mit Wilh. Braun), 1888.

***Rodemann,** Karl Julius, geb. am 21. Dezbr. 1866 in Lübeck als der Sohn eines Kaufmanns, offenbarte schon frühe poetische Neigungen, die aber im Elternhause als etwas Überflüssiges und als brotlose Kunst, statt gefördert zu werden, unterdrückt wurden. Als er daher die Schule bis zur Berechtigung zum einjährigen Militärdienst durchgemacht hatte, mußte er sich dem Kaufmannsstande widmen, dem er noch heute angehört. Er ist seit 1892 mit der Cellovirtuosin Marie Nielsen verheiratet und lebt seitdem in Schöneberg bei Berlin. *S:* Die Liebesprobe (Lsp.), 1891. – Die Abenteurer (Lsp.), 1897. – Die Erbarmungslose (Nn.), 1901. – Buße (Dr.), 1901. – Die Mächtigere (Dr.), 1902. – Die Experimentiertante (Lsp.), 1903. – Blinde Liebe (R.), 1904. – Erlösung (Schsp.), 1907. – Der Aeroplan (Lsp.), 1909. – Herr Jens von Oland (Dr.), 1910.

Rodenbach, Zoe von, Pseud. für Leopold von Sacher-Masoch; s. d.!

Rodenberg, Julius, wurde am 26. Juni (nicht 6. Juli) 1831 zu Rodenberg in Kurhessen geboren und stammt aus einer wohlhabenden jüdischen Familie, die noch jetzt den Namen Levy führt. Von tüchtigen Hauslehrern gut vorgebildet und von den Eltern zum Kaufmannsstande bestimmt, bezog Jul. Levy die höhere Bürgerschule zu Hannover. Hier vertauschte er mit Genehmigung seines Landesherrn seinen Familiennamen mit demjenigen, unter welchem er in der deutschen Literatur allgemein bekannt ist. Der Direktor der Bürgerschule, der selbst als Dichter bekannte Professor Tellkampf entdeckte bei Gelegenheit metrischer Übersetzungen von Gedichten aus fremden Sprachen in dem Schüler R. eine beachtenswerte poetische Begabung, und er wurde auch die Veranlassung, daß die Eltern nunmehr einwilligten, ihrem Sohn die wissenschaftliche Laufbahn zu eröffnen. R. verließ daher 1846 Hannover und besuchte seitdem das Gymnasium zu Rinteln, gab hier noch als Primaner seine Sonette „Für

Schleswig-Holstein" in die Öffentlichkeit und bezog 1851 die Universität Heidelberg, um die Rechte zu studieren. Nachdem er seine juristischen Studien in Göttingen und Berlin fortgesetzt und in letzterer Stadt noch das Glück gehabt hatte, in die Varnhagenschen Kreise eingeführt zu werden, trat er, ohne seine Studien äußerlich zum Abschluß gebracht zu haben, 1855 sein Wanderleben an und eilte nach Paris, von wo aus er die interessantesten Berichte für eine große deutsche Zeitung lieferte. Im folgenden Jahre promovierte er in Marburg zum Doktor beider Rechte, suchte indes auch jetzt noch nicht eine Stelle im Staatsdienst zu erlangen, sondern ging nach London, wo er mit Freiligrath und Kinkel in nähere Berührung trat. Nur mit kurzen Unterbrechungen, die er zum Besuch seiner Eltern in Hannover, zu Streifzügen durch Belgien, Holland, Friesland und Dänemark benutzte, verweilte er mehrere Jahre auf den britischen Inseln, durchwanderte England, Schottland und Irland nach den wesentlichsten Richtungen und lernte hier das englische Leben in allen seinen Höhen und Tiefen kennen. Ende 1861 unternahm er eine größere Reise nach Italien u. wählte nach seiner Rückkehr Berlin zu seinem bleibenden Wohnsitz. Hier redigierte er zunächst (1862–64) die illustrierte Monatsschrift „Deutsches Magazin", sodann das belletristische Beiblatt zur Modenzeitung „Bazar", vereinigte sich aber im Juli 1867 mit E. Dohm zur Redaktion des in Leipzig erscheinenden „Salon für Literatur, Kunst und Gesellschaft" u. gründete endlich im Oktober 1874 die Monatsschrift „Deutsche Rundschau" (Berlin), die er bisher mit der größten Umsicht geleitet und zu einer der vorzüglichsten Zeitschriften erhoben hat. Aus Anlaß des 25jährigen Bestehens derselben wurde ihm 1899 der Rang als Professor verliehen. *S:* Für Schleswig-Holstein (Son.), 2 Hefte, 1850–51. – Fliegender Sommer, 1851. – Dornröschen (M.), 1851. – König Haralds Totenfeier (G.), 1852. – Lieder, 1853. – Der Majestäten Felsenbier und Rheinwein lustige Kriegshistorie (G.), 1854. – Musikalischer Sonettenkranz, 1854. – Pariser Bilderbuch, 1856. – Waldmüllers Margret (Melodrama), 1856. – Ein Herbst in Wales, 1858. – Berangers letzte Lieder, verdeutscht, 1858. – Kleine Wanderchronik; II, 1858. – Dramatische Idyllen, 1858. – Deutsche Antwort auf eine welsche Frage (6 Ge.), 1859. – Alltagsleben in London, 1860. – Die Insel der Heiligen (Pilgerfahrt durch Irland); II, 1860. – Verschollene Inseln (Land- und Seebilder), 1861. – Stilleben auf Sylt, 1862. – Das Mädchen von Korinth (D.), 1862. – Die Straßensängerin von London (R.), 1863. – Die Harfe von Erin, 1862. – Tag und Nacht in London (Skizzenbuch), 1862. – Gedichte, 1864; 4. verm. A. u. d. T.: Lieder und Gedichte, 1880. 6. A. 1901. – Die neue Sintflut (R.); IV, 1865. – Diesseit und jenseit der Alpen (Reisebilder), 1865. – Die Myrte von Killarney (Id.), 1867. – Paris bei Sonnenschein und Lampenlicht, 1867. – Ein dänisches Seebad, 1867. – Aus aller Herren Ländern, 1870. – Von Gottes Gnaden (R.), 1870. – Zur Heimkehr (Festspiel), 1871. – Vom Rhein zur Elbe (Festsp.), 1871. – Kriegs- und Friedenslieder, 1870. – Lorbeer und Palme (2 Festspiele [s. o.]), 1872. – Studienreisen in England, 1873. – In deutschen Landen (Sk.), 1873. – Wiener Sommertage, 1875. – Ferien in England, 1876. – Die Grandidiers (R.), 1879. 2. A. 1880. – Belgien u. die Belgier (Studien), 1880. – Heimaterinnerungen an Fr. Dingelstedt und Fr. Oetker, 1882. – Friedrich Schiller (Szenen aus seiner Jugend), 1884. – Bilder a. d. Berliner Leben, 1885. Neue Folge, 1887. Dritte

*

Folge u. d. T.: Unter den Linden, 1888. – Herrn Schellbogens Abenteuer, 1890. – Klostermanns Grundstück (E.), 1891. – Bilder aus dem Berliner Leben (Auswahl), 1892. – Eine Frühlingsfahrt nach Malta, 1895. – Erinnerungen a. d. Jugendzeit: II. 1899. – Sulamith (Ein bibl. Bühnenspiel nach dem Hohenliede Salomonis, Musik v. Anton Rubinstein), Berlin o. J. – Blätter aus dem Nachlaß von Franz Dingelstedt. Mit Randbemerkungen von F. R.; II. 1891. – Aus der Kindheit (Erinnerungsblätter), 1907.

***Röder,** Christian Friedrich, geb. 1827 zu Schneeberg im sächsischen Erzgebirge, besuchte daselbst die Bürgerschule und das Progymnasium und bildete sich 1842–46 auf dem Seminar zu Dresden (Friedrichstadt) zum Lehrer aus. Als solcher wirkte er ein Jahr in Johanngeorgenstadt, 1847–49 auf dem Schindlerschen Blaufarbenwerk bei Schneeberg und kehrte dann nach Johanngeorgenstadt zurück, wo er bis 1880 das Kantorat versah und danach bis 1894 als Schuldirektor tätig war. Seitdem lebte er daselbst im Ruhestande. R. gehört zu den Schöpfern der obererzgebirgisch-mundartlichen Literatur und ist der erste, der innerhalb dieser Literatur die mundartliche Prosa anbaute. Er starb Anfang Dezember 1900. *S:* Gedichte und Geschichten, alte u. neue in erzgebirgischer Mundart (Annaberg, H. Graser; bis jetzt 18 Hefte) und zwar Heft 5 und 6: 'n Ward sei Sänger-Raaf' nooch Hamborg (E.), 2. A. 1894. – Heft 7: Gedichte u. Erzählungen, 2. A. 1895. – Heft 8: Aus d'r verwörrt'n Zeit (Revolutionsschwänke in V.), 2. A. 1896. – Heft 9: De Kienig kimmt (E.), 1891. 2. A. 1907. – Heft 17: Anno sechsasachzig und anderes, 1899.

***Roeder,** Ernst, geb. am 17. März 1862 zu Bettingen-Schmelz (Kreis Saarlouis) als der Sohn eines technischen Forstbeamten, verlebte seine Kinderzeit meist bei den Großeltern zu Hausbach bei Losheim, besuchte seit dem neunten Jahre die höhere Bürgerschule in Saarlouis, die Gewerbeschule in Saarbrücken und studierte zuletzt in Dresden Handelswissenschaft, Geschichte und Literaturgeschichte, worauf er sich kurze Zeit dem Handelsstande widmete, dann eine Beamtenstelle in St. Louis (Elsaß) bekleidete und seit dem Frühjahr 1883 in der Redaktion des „Deutschen Dichterheims" zu Dresden Verwendung fand. Seit 1886 gehörte er der Redaktion der „Dresdener Anzeigen" an; auch war er zuletzt erster Vorsitzender des Dresdener „Symposion" und der „Literarischen Gesellschaft" in Dresden. Er starb daselbst am 29. April 1897. *S:* Junges Leben (Ge.), 1882. – Was das Heimchen zirpt (Lr.), 1884. – Gedichte, 1886. – Märzveilchen (Ge.), 1888. 2. A. 1889. – Das Dresdener Hoftheater der Gegenwart (Biogr.-krit. St.), 1896.

***Roeder,** Hans Albert, geb. am 11. Juni 1859 in Lichtenberg bei Berlin als neunter Sohn und dreizehntes Kind des Rittergutsbesitzers Ernst Friedrich Albert R., besuchte 1866 bis 1867 die Vorschule des Wilhelms-Gymnasiums in Berlin, dann mit Unterbrechung die Friedrichs Werdersche Gewerbeschule, an der der „geflügelte" Büchmann sein Lehrer war, und studierte seit Ostern 1877 in Berlin zunächst Naturwissenschaften unter Helmholtz. Gleichzeitig bereitete er sich auf die Ergänzungsprüfung im Lateinischen vor, um seinem zu fast nichts verpflichtenden und berechtigenden Abiturientenzeugnis eine konzessionssichere Unterlage zu schaffen. Im Frühjahr 1878 hatte er sein Ziel erreicht, und nun studierte er in Straßburg, Heidelberg und wieder in Berlin speziell Geologie und erwarb sich im Febr. 1882 in Straß-

burg den philosophischen Doktorgrad. Nunmehr genügte er seiner militärischen Dienstpflicht beim Gardedragonerregiment in Berlin und wandte sich alsdann der Landwirtschaft und dem Güterhandel zu, bis ihn ein Jagdunfall, durch den seine Gesundheit bedenklich gelitten hatte, zwang, sich 1893 von seinem Beruf zurückzuziehen. Er siedelte sich zunächst in Lößnitz bei Dresden an und nahm dann aus Gesundheitsrücksichten seinen dauernden Aufenthalt 1895 in Görlitz. Außer einigen philosophischen und religiösen Schriften, wie „Erlöse dich selbst! (Gedanken über Religion und Moral, 1897)" – „Schlagschatten (Gedanken eines lachenden Denkers, 1900)" – „Die Religion verdirbt den Charakter (Ein Mahnruf, 1902)" – „Worte für Menschen" (1905) – Die religiöse Alkoholvergiftung, Kirche und Schule (Beitrag zur Reformation des Geisteslebens, 1909) veröffentlichte er *S:* Gedichte, 1884. – Frei Licht (Ernste u. heitere Geschn.), 1898. – Der neue Mensch (Dr.), 1899. – Volksfreunde (Dr.), 1900. – Leoni (Dr.), 1900. – Der Tränenkrug (Dr.), 1905. – Dem Andenken einer deutschen Frau (Ge., seiner † Gattin gewidmet), 1905. – Briefe von der Erde, 1907. – Im Spiegel der Zukunft (Psalme), 1908.

Roderich, Pseud. für Hermann Grieben; s. d.!

***Roderich,** Albert, ist Pseudonym eines Dichters, der am 28. Aug. 1846 in Groden, einem Kirchdorfe bei Kuxhaven geboren ward. Als er elf Jahre alt war, starb sein Vater infolge eines Unglücksfalls und ließ seine Familie in bedrängten Verhältnissen zurück. Verwandte in Hamburg, die selbst keine Kinder hatten, nahmen den Knaben zu sich und sorgten für seinen Unterhalt und sein Fortkommen. Er besuchte noch zwei Jahre eine Hamburger Schule und trat dann, um sobald wie möglich seine Angehörigen unterstützen zu können, als Lehrling in ein großes Hamburger Bankhaus ein, dem er nunmehr 53 Jahre angehört. In seinen Mußestunden arbeitete er emsig an seiner weiteren Ausbildung, huldigte auch der dichterischen Neigung und lernte bald, seine Gedanken und Gefühle in eine möglichst knappe Form zu gießen. Mit einigen kleinen Versaphorismen führten ihn die Münchener „Fliegenden Blätter" zuerst in die Öffentlichkeit ein, und diese Wochenschrift hat er dann durch mehr als vier Jahrzehnte bis heute mit Beiträgen versorgt. Nach dem Tode seiner Gattin (1882), die ihm schon nach zwölfjähriger Ehe entrissen wurde, hat er von Zeit zu Zeit größere Reisen durch Deutschland, die Schweiz und Italien unternommen. *S:* Fritze Kulasch (Hum.), 1885. – Die glückliche Ehe und andere Humoresken, 1891. – Die Sünden der Feder (Hum. Studien), 1892. – Humoresken, 1894. – Künstlerfahrten (Hum.), 1895. – Unter Menschen) Ge.), 1895. – Zwischen Lachen und Weinen, 1897. – In Gedanken (Versaphorismen), 1907. – Der Briefbeschwerer und andere Humoresken, 1909.

Roderich, C., Pseud. für Johann Heinrich Ludwig Fischer; s. d.!

Rödiger, Fritz, geb. am 18. März 1825 zu Brambach im sächsischen Vogtlande, beteiligte sich 1848 und 1849 an der revolutionären Erhebung in Sachsen, wurde gefangen und, nachdem er ein Jahr lang in Untersuchungshaft gesessen, zu $12^1/_2$ Jahren Zuchthaus verurteilt. Am Abend vor seiner Abführung, 29. Juli 1851, gelang es ihm zu entspringen: er flüchtete in die Schweiz und fand hier eine neue Heimat, erlangte auch 1858 das Schweizer Bürgerrecht. Seit dem Jahre 1854 ist er als theoretischer u. praktischer Landwirt tätig. Er gründete 1854 die „Schweizer Bauernzeitung", die er bis 1882 redigierte,

1855 den ersten schweizerischen landwirtschaftlichen Verein, 1858 den Luzerner Bauernverein, 1861 den „Landwirtschaftlichen Kalender der Schweiz", den er noch jetzt redigiert, 1861 das „Landwirtschaftl. Volksblatt", das bis 1864 bestand, 1863 den Alpwirtschaftlichen Verein der Schweiz, dessen Direktionsmitglied und Sekretär er bis 1889 blieb, 1868 den schweizerischen Verein f. Homöopathie u. volkstümliche Gesundheitspflege, dessen Vorstande er noch jetzt angehört, 1868 die „Brille", ein politisches Volksblatt, redigierte 1886 bis 1889 die „Alpen- u. Jurachronik" und später den „Schweizer Volksarzt". Er lebte viele Jahre als Gutsbesitzer in Weierhof-Bellach (Kant. Solothurn) und siedelte 1898 nach Biel über. *S:* Sagenklänge des Vogtlands, 1846. – Schultheiß Wengi (Volksschsp.), 1869, 1895. – Schweizer in Berlin und Berliner in der Schweiz (Sp.), 1883. – 's Aarhexli (Lsp.), 1885. – Glück im Glas (Lsp.), 1857, 1890. – Die Hammerschmiede (Dr. Scherz), 1856. – Schalk und Tante (Lsp.), 1889. – Gäumüller in der Sommerfrische (Schwank), 1890. – D'Landsgemeind'(Volksschauspiel), 1890. – Ein Fest ohne Geld (Schw.), 1892.

***Rödiger,** Otto, geb. am 24. Febr. 1845 zu Berlin, genoß eine gute Privatschulbildung u. widmete sich dann auf Wunsch seines Vaters dem Großhandelstande. Später ließ er sich als selbständiger Kaufmann in Dresden nieder. Bald nach dem Tode seiner Eltern entsagte er seinem Berufe, ging nach Italien und Afrika und wurde erst durch ein Fieber aus dem dunklen Erdteil vertrieben. Nach längerem Aufenthalte in Portici, Rom, Florenz, Venedig, Desenzano kehrte er nach vierjähriger Abwesenheit 1885 nach Deutschland zurück und wählte München zu seinem Aufenthalt. *S:* Troubadour (Gedichte), 1883. – An der Brenta (Ge.), 1883.

Rodt, Rudolf, Pseud. für Ludwig Eichrodt; s. d.!

***Roël,** Paul Richard Dagobert Hermann Freiherr von, entstammt einem altfranzösisch. Adelsgeschlechte, welches 1550 der Religion wegen emigrierte, und wurde am 2. Febr. 1850 in Berlin geboren. Der Familientradition gemäß für den Militärstand bestimmt, besuchte er die Kadettenhäuser zu Potsdam u. Berlin, wurde mit 16 Jahren Offizier, nahm als solcher 1870 an dem Kriege in Frankreich teil u. erlitt bei Bionville eine schwere Verwundung, deren Heilung in medizinischen Kreisen als ein chirurgisches Unikum gilt. Nach seiner Genesung ergänzte R. seine Studien in den alten Sprachen u. widmete sich dann der Journalistik. 1875 trat er in die Redaktion der „Deutschen Börsen- und Handelszeitung" ein, gab seit 1. Juli 1876 im Auftrage des „Zentralverbandes deutscher Industrieller" die „Deutsche volkswirtschaftliche Korrespondenz" heraus, welches Blatt er 1882 verkaufte, wandte sich dann der deutschen Adelsbewegung zu u. begründete im Frühjahr 1883 die Wochenschrift „Das deutsche Adelsblatt", das er drei Jahre lang leitete. Inzwischen war R. in den Staatsdienst eingetreten, verwaltete von 1884–86 kommissarisch das Amt Diez im Nassauischen, wurde dann in das offiziöse Preßbureau nach Berlin berufen, u. am 1. April 1887 als königl. Grenzkommissar nach Eydtkuhnen gesandt, wo er 1890 zum Polizeirat ernannt wurde. Seit 1893 verwaltete er das Landratsamt im Kreise Meseritz und wurde 1894 unter Versetzung nach Pleschen definitiv zum Landrat dieses Kreises ernannt. Am 1. Januar 1901 ließ er sich zur Disposition stellen u. siedelte dann nach Berlin über, wo er die halbamtliche

*

u. mit den Zentralbehörden in Fühlung stehende „Neue politische Korrespondenz" herausgibt. Im Jahre 1906 ernannte ihn der Fürst zu Lippe zum Kammerherrn. *S:* Schwert und Rose (Lr. und Ge.), 1886. 2. A. 1890. – Hohenzollern-Sang (Kaiserlieder und patriot. Ge. f. Schule u. Haus), 1896. – Ich liebe dich! (Lr.), 1896. – Es ist ein Unterschied! (Dr.), 1899. – Bismarcks Staatsrecht (mit Georg Epstein), 1902.

***Roffhack,** Albert, wurde am 9. Oktbr. 1837 in Barmen als der Sohn des im Wupperthale wohlbekannten Pfarrers der reformierten Gemeinde, Karl R., geboren und verlebte daselbst auch seine Kindheit u. Jugend. Seine poetischen Neigungen bekundete er schon frühzeitig, und zu einzelnen Dichtern des „Wupperthaler Dichterbundes", besonders zu dem bekannten Dramatiker Friedrich Roeber, trat er schon als Schüler des Elberfelder Gymnasiums in nähere Beziehungen. In Halle und Bonn studierte R. die Rechte und kehrte dann nach Erstehung des Referendarexamens und nach der in Greifswald erfolgten Promotion zum Dr. jur. 1865 in seine Vaterstadt zurück, um sich am Landgericht in Elberfeld für die Praxis seines Berufes vorzubereiten. Seine literarische Tätigkeit, die er schon auf der Hochschule gepflegt hatte, setzte er auch jetzt fort und veröffentlichte in kurzen Zwischenräumen zwei epische Dichtungen. Ohne dem „Wupperthaler Dichterbunde" beizutreten, verkehrte er doch mit einigen Gliedern derselben in freundschaftlicher Weise, besonders mit Karl Siebel und Emil Rittershaus, und mit beiden gehört R. zu den Begründern des heute noch bestehenden „Allgemeinen Bürgervereins". Im Jahre 1869 bestand R. in Berlin die große Staatsprüfung und blieb alsdann vorläufig in der Landeshauptstadt, um abzuwarten, welche Lose sich ihm bieten würden. Als ihm daher im Frühjahr 1871 in dem wiedergewonnenen Reichslande eine Richterstelle in Saarunion angeboten wurde, nahm er dieselbe an und gründete nun auch seinen Hausstand. Nach kurzer Tätigkeit daselbst kam er als Richter nach Saargemünd, und 1873 erhielt er einen Ruf als Dezernent und Justitiar bei der Regierung und Forstverwaltung in Straßburg. Gleichzeitig vertrat er dort im Nebenamte die Regierung bei der Vermögensverwaltung des protestant. Thomasstiftes und wurde in dieser Eigenschaft Stiftsherr von St. Thomas. In diesen Stellungen blieb R., bis er im Jahre 1895 als Geh. Regierungsrat in den Ruhestand trat und nach Karlsruhe übersiedelte. Er starb am 4. Septbr. 1906 in Oberkirch (Baden). *S:* Das Liliennärchen (Ep. G.), 1866. – Die Leiden der jungen Lina (Sat. Ep.), 1866. – Gedichte, 1899.

***Rogge,** Friedr. Wilhelm, wurde als ein uneheliches Kind am 11. November 1808 (nicht 1809) zu Rankendorf im Mecklenburgischen geboren und siedelte, kaum sechs Wochen alt, mit seiner Mutter nach Lüneburg über. Dort, bei einer geringen Familie untergebracht, war der Knabe allen Übeln schlechter Wartung und Pflege preisgegeben; dann verheiratete sich die Mutter mit einem dem Trunke ergebenen Manne, und nun hatte der arme Knabe die ganze Brutalität eines täglich berauschten Stiefvaters zu empfinden. Im Alter von kaum sieben Jahren entzog sich der Knabe den Mißhandlungen durch die Flucht und lebte in der Umgegend von Lüneburg von der Mildtätigkeit der Dorfbewohner. Bis zum elften Jahre hütete er das Vieh der Bauern, darauf kam er zu einem Seiler in die Lehre, wo er die Bibel kennen lernte und nun von dem Wunsche beseelt wurde, Prediger zu

werden. Er wandte sich zu diesem Zwecke an den humanen und fein gebildeten Superintendenten Christiani, und nachdem sich dieser von den beachtenswerten Gaben des jungen R. überzeugt, erwirkte er ihm unentgeltlichen Besuch des Johanneums in Lüneburg und suchte auch andere für seinen Schützling zu interessieren. In vier Jahren hatte R. (von 1825–29) das Gymnasium absolviert u. bezog nun die Universität Göttingen, um Theologie zu studieren; doch wandte er sich einige Jahre später ganz der Geschichte und den neueren Sprachen zu. Unter Entbehrungen aller Art brachte er bis Ostern 1833 in Göttingen zu, wo er, im fleißigen Anbau des lyrischen und dramatischen Feldes, mit einigen gleichstrebenden Jünglingen einen zweiten Göttinger Dichterverein gründete und mit ihnen zwei Jahrgänge eines „Neuen Göttinger Musenalmanachs" (1832–33) herausgab. Nach Abgang von der Universität war R. ein Jahr lang Hauslehrer im Mecklenburgischen und begab sich dann 1834 nach Schwerin, um dort Privatunterricht zu erteilen. Seine Erfolge waren so günstig, daß ihn der Erbgroßherzog Paul Friedrich zum Lehrer des Englischen u. Französischen für seine Kinder bestimmte. Nachdem sich R. zu seiner Vorbildung für dieses Amt 1836 in Paris und London aufgehalten, trat er am Hofe zu Schwerin in Funktion. Als der Erbgroßherzog zur Regierung gelangte, ward R. bei der Regierungsbibliothek angestellt und, nach des Regenten frühem Ableben (1842) von seinem Nachfolger Friedrich Franz II. mit der Vorlage der in Literatur und Wissenschaft vorzüglichsten Erscheinungen betraut. Im Jahre 1859 schied er mit Pension aus seiner Stellung, begab sich zunächst nach Bremen, wo er bis 1861 an der höheren Bürgerschule in den neueren Sprachen unterrichtete, und dann nach Hannover, wo er bis 1863 gleichfalls an der höheren Bürgerschule als Lehrer tätig war. Von 1866–70 Mitredakteur der „Deutschen Volkszeitung" und Mitarbeiter am Feuilleton der „Zeitung für Norddeutschland" in Hannover, wurde er Ende 1871 von der preußischen Regierung nach Kolmar im Elsaß geschickt, um das Journal „L'Alsacien" (deutsch u. französisch) zu begründen, lebte danach ein halbes Jahr in Hamburg und wurde von dort 1873 als Chefredakteur der „Deutschen Reichspost" nach Augsburg berufen. Bald darauf ging R. als Redakteur der „Handels- und Börsenzeitung" nach Frankfurt a. M.; doch ging dieses Blatt bald wieder ein. R. leitete nun länger als vier Jahre ein Pensionat für junge Ausländer u. lebte nach Aufgabe desselben als unabhängiger Schriftsteller in Frankfurt a. M. Er starb am 24. März 1889. *S:* Gedichte, 1830. 4. A. 1847. – Kaiser Friedrich Barbarossa (Tr.), 1833. – Krone und Liebe (Dr. Dn.), 1838 [Inhalt: König Manfred (Tr. sep. 2. A. 1849). – Bianca Vanezzi (Tr. sep. 2. A. 1849)]. – Kaiser Heinrich IV. (Tr.), 1839. – Buch der Huldigungen (Ge.), 1845. – Musudoron (Dn.), 1855. – Aus Westminster-Abtei (Gesänge), 1860. 5. verm. A. 1880. – Ein seltenes Leben (R.s Biographie) von Paul Welf (pseud.), 1877. – Adolf Friedrich Graf v. Schack (Literar. St.), 1883. – Liebeszauber (Elegien), 1878. – Mnemosyne (Blätter der Erinnerung), 1885. – Blüten der deutschen Lyrik (Anthol., hrsg.), 1846.

***Rogge,** Marcello, geboren am 5. November 1883 in Blasewitz bei Dresden, lebt seit seinem elften Jahre in Berlin, besuchte das Realgymnasium in Charlottenburg und studierte darauf germanische Philologie. Im Anschluß daran verfaßte er freie Nachdichtungen einiger Volkslieder

aus der mittelhochdeutschen Sprache. Seit einigen Jahren ist er freier Mitarbeiter an verschiedenen namhaften Zeitungen und Zeitschriften. *S:* An den Toren des Lebens (Ge.), 1911.

Rohaczek, Johann Nepomuk, pfd. J. N. Zeiler, wurde am 16. Mai 1853 in Brünn geboren, absolvierte das dortige Gymnasium mit Auszeichnung u. wandte sich dann theologischen Studien zu. Nach erlangter Priesterweihe war er zuerst als Seelsorger im südlichen Mähren tätig, wurde dann als Domvikar nach Brünn berufen und wirkte hier gleichzeitig als Professor am I. und II. deutschen Gymnasium. Seit 1890 war er Pfarrer zu Kumrowitz-Belsenheim in Mähren und steht jetzt (1907) in Auspitz (Mähren) im Amte. *S:* Die Heidelerche (E. a. d. höheren Gesellschaftskreisen), 1889. – Hüben u. drüben (R.), 1890. – Komödiantenliebe (E.), 1892. – Lose Blätter (Gesamm. Sk. u. kleinere Erzählungen), 1907.

Rohde, F., geb. am 25. Dezbr. 1828 im Mecklenburgischen, privatisiert seit geraumer Zeit als Schriftsteller in Dresden und hat daselbst in dem früher bestandenen wissenschaftl. Vereine zahlreiche Vorträge gehalten. *S:* Leo Barbas (Tr.), 1852. – Heinrich und Leonore (G.), 1857. – Oden, 1. Buch, 1859. – Desiderius (Tr.), 1860. – Zwei Bücher Oden, 1874. – Kaiser Wilhelm der Erste u. Barbarossas Erlösung, 1880.

Röhde, Alide von, wurde am 3. Dezbr. 1860 in Pleskau (Pskow), geboren, wo ihr Vater damals Oberlehrer für Mathematik am dortigen Gymnasium war. Dieser wurde später als Oberlehrer nach St. Petersburg und danach an das neu gegründete Alexander-Gymnasium in Reval versetzt. Infolge einer sehr schwächlichen Gesundheit besuchte Alide keine öffentliche Schule, sondern empfing ihren Unterricht im Elternhause, bereitete sich hier auch auf das Examen für Hauslehrerinnen vor, das sie dann am Gymnasium in Reval ablegte. Im Jahre 1881 reiste sie zum Besuche einer Schwester nach Zürich und benutzte diese Gelegenheit, sich im dortigen Konservatorium zur Musiklehrerin (auch als Harfenvirtuosin) auszubilden. Als solche ist sie jetzt in ihrer Heimat Reval tätig; auch ist sie bereits als Komponistin hervorgetreten. *S:* Mosaik (Mn. u. Novelletten), 1893.

Rohe, Karl Heinrich, geb. am 20. Mai 1816 in Syracuse, Neuyork, kam als Knabe mit seinen Eltern nach Crete, Illinois, wo er dieselben beim Feldbau unterstützte, ging dann in seinem 15. Jahre auf das Gymnasium zu Fort Wayne, Indiana, und studierte in St. Louis Theologie. Im Jahre 1878 wurde er lutherischer Pastor in Joliet, Illinois, später in Detroit, Michigan, mußte aber wegen gebrochener Gesundheit sein Amt niederlegen und reiste zur Stärkung derselben nach Deutschland. Wiederhergestellt, kehrte er nach Amerika zurück und wirkt daselbst jetzt als Pastor zu Kolumbus, Ohio, wo er auch die „Lutherische Kirchenzeitung" redigiert. *S:* Morgenglocken (Ge.), 1888. – Das Lied vom Hus (Ep.), 1884. – Thamar, oder: Die Zerstörung Jerusalems (E.), 1888. – Fluten und Flammen (E.), 1891. – Ebenezer (Hist. E.), 2. A., 1891.

Roehl, Arthur, geb. am 21. Okt. 1855 in Frankfurt a. O., erhielt auf dem dortigen Gymnasium seine Bildung und Erziehung und trat dann ins Leben hinein, das er selbst als ein „glattes und schablonenhaftes" nicht bezeichnen kann. Er unternahm große Reisen, die ihn dann zu ihrer Beschreibung veranlaßten und damit in den Beruf eines Schriftstellers einführten. Sein erstes literarisches

Erzeugnis war eine Serie von Reisebriefen, die er aus Algerien nach Europa sandte. Seit 1885 hat er seinen ständigen Wohnsitz in Berlin. *S:* Hannas Lebenslauf (Berliner R.), 1892. – Freilichtbilder (Humor.), 1895. – Bei der Kavallerie (Heiteres a. d. Garnisonleben), 1897. – Blauerts Bild (Humor. Berliner R.), 1897. – Zweierlei Tuch (Militärhumor.), 1898. – Goldlocke (R. n. d. Engl.), 1900. – Pension Völkerling (Humor. E. a. d. Berliner Leben), 1901. – Der schöne Hederich (R.), 1902. – Glänzendes Elend (E.), 1906. – Der Fall Madelung (Krim.-R.), 1908. – Die Traute (R.), 1910. – Die Mascotte (E.), 1911.

***Rohleder,** Theodor, geb. am 9. Juli 1864 in Plochingen bei Eßlingen (Württemberg), besuchte 1879–84 ein Schullehrerseminar und wurde dann Lehrer in Sofia (Bulgarien) und 1886, nach der Absetzung des Fürsten Alexander, Lehrer in Stuttgart. Hier bereitete er sich auf das Maturitätszeugnis vor und studierte nach Erlangung desselben 1888–91 Philosophie und Theologie. Dann wirkte er vier Jahre als Vikar, seit 1895 als ständiger Pfarrverweser u. wurde 1900 Pfarrer in Haßfelden bei Schäbisch Hall. Außer einigen theolog. und philosoph. Schriften veröffentlichte er *S:* 144 Gleichnisse aus der Gegenwart für die Gegenwart, 1900. – Das Mädchen von Orlach, 1908.

***Rohmann** (eigentlich Roman), Adam, pfd. Adjutus Romuald, wurde am 20. Septbr. 1866 in dem kleinen Dörfchen Dorndiel an der hessisch-bayrischen Grenze geboren u. wuchs in den bescheidenen Verhältnissen einer Bauernfamilie auf. Bis zum 13. Jahre besuchte er die Dorfschule, kam dann auf die Realschule in Groß-Umstadt und beschloß, da sich seinem Übertritt in ein Gymnasium Schwierigkeiten in den Weg stellten, Volksschullehrer zu werden. Er besuchte deshalb seit 1882 die Präparandenschule in Wöllstein, 1884 bis 1887 das Seminar in Alzey und erhielt darauf seine erste Anstellung in Eppertshausen bei Dieburg. Nach seiner Definitorialprüfung wurde er an die Schule in Gau-Bickelheim versetzt, wo er fünf Jahre blieb, und kam dann nach Wiesenau, einem Vororte der Stadt Mainz. Im Jahre 1900 trat er in den Verwaltungsdienst des Fürsten Karl zu Löwenstein-Wertheim-Rosenberg und lebt er seitdem als Sekretär und Registrator in Wertheim am Main. *S:* Andreas Hofer (Dram. Heldenstück), 1900. – Chlodwig und der Sieg des Christentums (Schsp.), 1900. – Fügungen Gottes (4 En.), 1902. – Schneeglöckchen aus dem Dichterhain (Ge.), 1902. – Lenchen von Heilbronn (Lsp.), 1910.

***Rohmann,** Ludwig, geb. am 27. Juni 1865 zu Cronberg bei Frankfurt a. M., besuchte das Gymnasium in dieser Stadt, widmete sich erst dem Kaufmannsstande, ging aber dann zur Journalistik über und ist, nachdem er schon seit 1886 für Frankfurter Blätter geschrieben, seit 1888 als Redakteur an verschiedenen Blättern tätig gewesen (in Frankfurt a. M., Elbing, Gotha). Seit 1896 war er Redakteur der „Offenbacher Zeitung" in Offenbach a. M., redigierte seit 1900 die „Pfälzische Rundschau" in Ludwigshafen am Rhein und lebt seit 1904 als Redakteur in Erfurt. *S:* Dr. Berck (Schsp.), 1890. 2. A. 1891. – Arme Kinder (Skizzenbuch), 1892. 2. A. 1894. – Ein Experiment (Schsp.), 1894. – In gutem Quartier (Lsp.), 1895. – Das Leben kein Traum (Pessimist. Geschichten), 1896. – Selbstrecht der Liebe (R.), 1899. – Mehr Sonne! (Dr., mit K. Engelhardt), 1901. – Gegen den Strom (R.), 1903. – Die alte Geschichte (Ein Alltagsdrama), 1905. –

Zwei Königskinder (R.); II, 1906. – Die Kerlinger (R. a. d. 14. Jahr.), 1907. – Prometheus (R.), 1907. – Die Königin (Ein Frauenschicksal), 1907. 2. A. 1909. – Eine Jungfernrevolte (Lsp.), 1908. – Weltflüchtig (R.), 1909. – Eine Lüge (R.), 1910. – Im Burgwinkel (Schsp.), 1910.

***Rohn,** Adeline Elisabeth, wurde als das zweite von fünf Kindern eines Pfarrers am 3. März 1868 in Willmars in der Rhön geboren und kam 1875 mit den Eltern nach Gnodstadt in Franken. Sie verlebte eine sonnige Kindheit, ergötzte sich in der Freiheit der schönen Natur und folgte namentlich mit klaren, offenen Augen den Eindrücken, welche Natur und Menschen auf sie ausübten. Die Schule besuchte sie in Neuendettelsau unter der Leitung einer edlen, gewissenhaften Lehrerin u. lernte schon hier die Werke großer Meister unter den Dichtern und Schriftstellern kennen. Heimgekehrt ins Vaterhaus, nahmen die Pflichten des Haushalts sie derartig in Anspruch, daß sie nur selten Zeit fand, ihre Gedanken dem Papier anzuvertrauen. Erst seit dem Jahre 1896, wo sie in Dornhausen bei Gunzenhausen in Bayern lebt, entfaltet sie in freier, ungehinderter Weise eine lebhafte schriftstellerische Tätigkeit als Mitarbeiterin an konservativen und religiösen Zeitschriften u. Blättern für die Jugend. *S:* Aus stillen Tagen (Ge.), 1903. – Stille Geschichten, 1905. – Suchen u. Finden (E. a. d. Gegenw.), 1909. – Frau Wolfahrts Enkeltochter (Weihn.-Spiel), 1911.

***Rohr,** Lorenz, geb. am 15. Aug. 1846 zu Venningen in der Rheinpfalz als Sohn von Ackersleuten, besuchte die Lateinschule in Edenkoben, absolvierte das humanistische Gymnasium in Speyer und bezog die Universität München, wo er Philologie studierte. 1869 ging er nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika, wo er bis 1872 als Lehrer tätig war, kehrte dann auf zwei Jahre nach Deutschland zurück, um in Tübingen und München Naturwissenschaften zu studieren, und nahm danach seine Lehrtätigkeit in der Neuen Welt wieder auf. Bis 1881 wirkte er als Sprachlehrer in den Staaten Neuyork, Massachusetts, New Jersey, Tenessee, Kentucky und Indiana. Dann widmete er sich der deutschen Journalistik, war drei Jahre lang Chefredakteur der „Kansas Freie Presse" zu Laavenworth u. seit Juni 1884 in gleicher Eigenschaft am „Evansville Demokrat" in Evansville, Indiana, tätig. Er starb im Nov. 1902. *S:* Zwewle, Knowloch un Marau' (Pfälzische Ge.), 1896.

Rohr, Mathias, geb. am 25. Febr. 1840 in Zemmer bei Trier als der Sohn eines Schullehrers, der einige Zeit darauf nach Hattenheim versetzt wurde, verlebte hier seine Jugend und wurde von seinem Vater frühe in die Märchenwelt unserer Schriftsteller eingeführt. Im Jahre 1859 trat R. in das katholische Lehrerseminar in Brühl ein und erhielt 1862 seine Anstellung als Lehrer in Bitburg. Ein befreundeter Priester aus Amerika überredete ihn, 1868 nach jenem Erdteil auszuwandern und sein Glück in der Neuen Welt zu versuchen. Hier übernahm R. die Leitung der deutschen „Centralzeitung" in Bussalo und wurde zwei Jahre später an die Spitze des „Täglichen Buffalo Hausfreundes" gestellt, den er 17 Jahre leitete. Seit 1886 ist R. Generalagent der Germania-Lebensversicherungsgesellschaft für den Westteil des Staates Neuyork, doch hat sich sein Interesse an der früheren Redaktion nicht gemindert, da er heute noch Präsident des „Hausfreundes" und eifriger Mitarbeiter an demselben ist. *S:* Am Niagara (Ge.), 1905. – Oriola, die Perle der Irokesen. Ein tapferes Mädchen. Die Heldin des Mohawktales (3 En.), 1909.

***Rohrbeck,** Friederike, geb. am

18. Septbr. 1836 in Grimmen (Bez. Stralsund in Pommern) als Tochter eines Lehrers, erhielt von ihrem Vater, einem hervorragend pädagogisch und musikalisch begabten Manne, bis zum 14. Jahre ihre Schulbildung und besonders auch Unterricht in der Musik, besuchte darauf, da sie sich zur Lehrerin ausbilden wollte, anderthalb Jahre ein von einem Kandidaten der Theologie geleitetes Privatinstitut in ihrer Vaterstadt u. darauf anderthalb Jahre eine private höhere Töchterschule in Stralsund, worauf sie eine Stelle als Erzieherin in der Familie Spalding in Zirmoisel auf der Insel Rügen annahm, die sie $5^1/_2$ Jahre innehatte. Während dieser Zeit legte sie 1857 ihr Staatsexamen für höhere Töchterschulen ab und unterzog sich gleichzeitig einer Prüfung in der Musik. Ihre Absicht, nach England zu gehen, scheiterte an dem Widerspruch des Vaters, und erst Ostern 1863 — die Tochter war inzwischen Hauslehrerin in Löbnitz und in Schmietkow (Vorpommern) gewesen — gab er seine Einwilligung dazu; aber da erkrankte der Vater, und die Tochter, die bereits ein Engagement in England erhalten, übernahm nun seine Vertretung und blieb daheim. Im Oktbr. 1863 wurde sie vom Rate der Stadt Stralsund zur Vorsteherin und ersten wissenschaftlichen Lehrerin an der dort neu gegründeten gehobenen Töchterschule berufen, welche Stellung sie bis zum Jahre 1889 innehatte. Da nötigte ihr Gesundheitszustand sie, um ihre Pensionierung einzukommen, die ihr auch gewährt wurde. Seit 1895 hat sie ihren Wohnsitz in Wiesbaden. *S:* Durchs Herz (Ge.), 1901.

***Rohrer,** Fritz, geb. am 30. April 1848 zu Buchs, Bez. Werdenberg, Kt. St. Gallen, als Sohn des früheren Nationalrats Christian Rohrer, besuchte die dortige Primar- und Sekundarschule, absolvierte dann das Gymnasium in St. Gallen und studierte darauf in Zürich, Würzburg und Wien Medizin. Nach damaliger guter Gepflogenheit hörte er als angehender Student der Medizin auch Kollegien über Nationalökonomie bei Bohmert, Kunstgeschichte u. Rethorik bei Kinkel, allgemeine Geschichte bei Scherr. Nachdem er 1870 die Staatsprüfung und das Doktorexamen mit gutem Erfolge bestanden, war er vier Jahre lang als Landarzt tätig, siedelte 1874 nach Zürich über und begann hier 1884 seine akademische Lehrtätigkeit als Dozent der Ohrenheilkunde, während er die allgemeine Praxis auf die spezialistische Tätigkeit als Ohrenarzt einschränkte. Außer zahlreichen fachwissenschaftlichen Schriften veröffentlichte er *S:* Feierabend (Ge.), 1883. – Bunte Blätter (Kinderlieder), 1884. – Clematis (Lyr.-ep. Ge.), 1884. – Saxifraga (Ge.), 1887. – Klänge vom Lindenhof (Ge.), 1888. – Wiegenlieder, 1888. – Dianthus (Ge.), 1890. – Aus Hadlaubs Heim (Ge.), 1894.

***Röhrig,** Karl, wurde am 31. Januar 1866 auf dem Schmiedel bei Simmern (im Hunsrück des Rheinlandes) geboren, wo seine Eltern 50 Jahre hindurch die weithin bekannte segensreiche Konfirmandenanstalt leiteten, besuchte die Schulen seiner Heimat, die Gymnasien zu Elberfeld und Koblenz und studierte dann an den Universitäten Halle, Basel, Bonn und Utrecht Theologie. Nach Ablegung seiner theologischen Prüfungen wurde er Mitglied des Domkandidatenstifts in Berlin und machte als solches eine Stifts- und Studienreise, auf der er Italien und die Waldensertäler kennen lernte u. reiche Anregung für seine Amtstätigkeit empfing. Als Provinzialvikar der Kurmark lernte R. die kirchlichen Verhältnisse der Provinz Brandenburg und als Hilfsprediger des bekannten Hofpredigers Dr. Dryan-

der die großstädtische Gemeindearbeit eingehend kennen. Im Jahre 1895 wurde er Pfarrer in Honnef am Rhein, wo er in zehnjähriger gesegneter Gemeindearbeit der evangel. Gemeinde eine Kirche, ein Pfarrhaus, eine höhere Töchterschule und ein Schwesterheim schuf. Seit 1905 ist er Pastor an der Erlöserkirche in Potsdam. Außer mehreren theologischen Arbeiten veröffentlichte er *L:* Gustav Adolf in der Dichtung (zugleich ein Deklamationsbuch für Gustav-Adolf-Feste; enthält eine größere Anzahl eigener Ge.), hrsg. 1905. – Hunsrücker Liederbuch (Ge.), 1906. – Aus der Welt der Berge (Schweizer und Tiroler Lr.), 1907. – Am Rhein (Ge.), 1909. – Nachtfalter (Ge.), 1910.

***Rohrscheidt,** Kurt v., wurde am 23. Novbr. 1857 zu Lützen in der Provinz Sachsen als der Sohn eines pensionierten Offiziers geboren, kam 1865 mit seinen Eltern nach Weißenfels, wo er das Progymnasium bis 1870 besuchte, und brachte seine Vorstudien in Schulpforta und von 1874 ab auf der Latina der Franckeschen Stiftungen in Halle zum Abschluß, worauf er von Michaelis 1877–80 in Berlin, Halle u. Tübingen die Rechte studierte. Er absolvierte 1881 sein erstes juristisches Examen, war als Referendar in Freiburg a. U., Halle und Naumburg tätig, trat im April 1884 zur Regierung in Erfurt über und wurde im Herbst 1887 Regierungsassessor. Als solcher war er bisher bei der Regierung in Merseburg tätig, und wurde daselbst auch 1895 zum Regierungsrat und Ende 1910 zum Geheimen Reg.-Rat ernannt. Er gibt heraus „Gewerbe-Archiv für das Deutsche Reich" – „Preußisches Volksschularchiv" – „Preußisches Pfarrarchiv" – „Preußisches Kommunalarchiv" und „Medizinalarchiv f. d. „Deutsche Reich". *L:* Am deutschen Herd (M.), 1880. – Sinnen und Weben (M.), 1882. – Sächsisch-Thüringisches Dichterbuch (Anthol., mit A. Brieger u. G. Emil Barthel hrsg.), 1885. Neue Folge, 1888. – Am Märchenbrunnen (M. u. Sk.), 1892. – Gedichte, 1893. – Satans Erlösung (D. in 6 Ges.), 1894. – Armin u. Thusnelda (Heldenlieder), 1897. – Burenlieder, 1902.

***Roi** (ursprünglich Roy), Berthold, wurde am 24. August 1840 in Neutomischel (Posen) als der Sohn eines kleinen Handwerkers geboren, besuchte die Stadtschule daselbst und war nach seiner Konfirmation drei Jahre lang in den Bureaus eines Distriktskommissärs, eines Landratsamtes und eines Kreisgerichts tätig und nahm während dieser Zeit noch Unterricht in der polnischen, lateinischen u. französischen Sprache. Mit 17 Jahren mußte er — ganz gegen seine Neigung — nach Bestimmung eines Oheims in das Militär eintreten. Er diente in Breslau, Glogau, und Luxemburg und benutzte hier jede Gelegenheit, seine sprachlichen Kenntnisse zu erweitern. Im Jahre 1863 schied er aus dem aktiven Dienst, ließ sich in Erfurt als Sprachlehrer nieder u. nahm nebenher eine Stellung bei der Versicherungsgesellschaft Thuringia ein. Während des Krieges von 1866 war er in den Bureaus der höchstkommandierenden Generale in Magdeburg u. Dresden tätig. Am 1. Juli 1869 siedelte er nach Berlin über und betrieb an der Universität philologische und philosophische Studien. Bei Ausbruch des Krieges 1870 wurde er in das Staatskommissariat für die aus Frankreich ausgewiesenen Deutschen, später zur Dienstleistung bei der neu zu errichtenden Lebensversicherungsanstalt für Heer und Marine berufen, gab aber 1872 diese gesicherte Stellung auf, um eine andere bei dem neu errichteten Generalkonsulat der Verein. Staaten von Nordamerika zu Berlin anzunehmen, die er bis

1889 innehatte. Dann zog er sich ins Privatleben zurück, erteilt seitdem wieder Sprachunterricht, liefert technische Übersetzungen u. leitet ein deutsch-amerikanisches Rechtsbureau. *S:* Kind, Jüngling, Mann (Selbsterlebtes), 1895. – Zwei Sedanfeste (Vaterl. Spiel), 1895. – Bilder aus Preußens und Deutschlands neuester Geschichte 1861–71 (Vaterl. Festsp.), 1895. – Der Wiederaufbau Jerusalems (Libretto), 1. Tl., 1898. – Strudelwitz im Kreuzfeuer (Schw.), 1908. – Deutschlands Frühling kehrt wieder, 1846–1900 (Selbsterlebtes), 1908 bis 1909.

***Roik,** Alois, wurde am 3. Juni 1877 in Teschen (Österr. Schlesien) als ältester Sohn eines strebsamen Tischlermeisters geboren. Er lernte frühzeitig das Leid des Lebens kennen, da der Vater unverschuldeter Weise ein Geschäftsunglück erlitt und infolgedessen mit seiner kinderreichen Familie nach Wien übersiedelte, um hier als Gehilfe dieselbe ernähren zu können. Hier verhalf ein menschenfreundlicher Priester, der auf das Talent und den frommen Sinn des Sohnes aufmerksam geworden war, diesem zum Studium. Alois entschied sich für den Priesterberuf und trat nach Absolvierung des Gymnasiums in die Kongregation der Missionspriester (Lazaristen) in Graz ein. Neben dem Studium der Theologie widmete er sich auch literarischen Studien, und es entstanden in dieser Zeit auch die meisten jener Gedichte, die, nach sorgfältiger Auswahl durch den bekannten Eduard Hlatky (s. d.), in seiner ersten Sammlung erschienen, und die mit viel Anerkennung aufgenommen wurden. R. ist 1911 aus der Kongregation der Missionspriester ausgetreten und wirkt nun als Weltpriester und Kurat an der Propstei- und Hauptpfarre in Wiener Neustadt. *S:* Ver sacrum. Heiliger Frühling (Ge.), 1906. 2. A. 1909. – Zwischen Lenz und Sommer (Neue Ge.), 1912.

***Rojic(-Plaschki),** Nelli, geboren am 17. Oktbr. 1881 in Klagenfurt (Kärnten) als Tochter des damaligen Finanzrates, späteren Hofrats und Finanzdirektors von Krain, Plaschki Edler von Pruchenheim, kam frühe nach Laibach, wo sie ihre erste Kindheit verlebte, dann nach Wien und bildete sich hier für die Bühne aus, mußte derselben aber nach kaum begonnener Laufbahn wegen eines Halsleidens den Rücken kehren. Sie ging nun (1901) zur Schriftstellerei über und ist als Feuilletonistin für die wichtigsten österr. Zeitungen usw. tätig. Seit 1903 ist sie mit dem auch als Komponist tätigen richterlichen Beamten Dr. Anton Rojic verheiratet und lebt zur Zeit in Cilli (Untersteiermark). *S:* Der Sonne zu (Verstreute Blätter vom Werdegang einer Künstlerin), 1910.

Roland, Almuth, Pseudon. für Lilly Kutzner; s. d.!

Roland, E., Pseud. für Emmy Lewald; s. d.!

***Roland,** Paul, geb. am 12. Februar 1856 in Sangerhausen, studierte die Rechte, schied aber als Referendar aus dem Staatsdienste und lebt seit 1890 als Redakteur am „Tag" in Berlin(-Schlachtensee). *S:* Henning Sturinger (Eine Gesch. a. d. 16. Jahrh.), 1884. – A. Jacobsens Reisen in die Bandasee, 1894.

Rolandin, B., Pseud. für Wilhelm F. Brand; s. d.!

Rolf, Richard, Pseud. für Rolf Richard Rauthe; s. d.!

***Rölker,** Karl Johann Jodocus, geb. am 14. Febr. 1808 zu Melle im Osnabrückischen, besuchte anfangs das Gymnasium Carolinum zu Osnabrück und übernahm, nachdem er einige Wochen in Münster dem Normalunterrichte des berühmten Pädagogen Overberg beigewohnt hatte, die neu eingerichtete Unterklasse an

der Johannisschule in Osnabrück als Gehilfe seines Vaters. Als letzterer im Jahre 1824 starb, wurde dem Jüngling auf Empfehlung der Pfarrgeistlichkeit die Oberkasse übertragen. An dieser katholischen Knabenschule hat R. als Rektor bis zum Jahre 1873 gewirkt, in welchem er wegen Kränklichkeit in den Ruhestand trat. Er starb in Osnabrück im Okt. 1885. *S:* Gedichte, 1882.

***Roller,** Christian, wurde am 9. Aug. 1840 zu Beinstein bei Waiblingen in Württemberg geboren. Neun Jahre alt, stand er eltern- und vermögenslos in der Welt da und kam nun in das Waisenhaus zu Stuttgart. Im Jahre 1855 wurde er in das mit diesem Institut verbundene Seminar aufgenommen, doch war die dortige Erziehungs- und Ausbildungsweise derart, daß sich seine geistigen Anlagen wenig entwickeln konnten. Nach abgelegtem Examen bekleidete er zwölf Jahre hindurch verschiedene, meist schwierige u. wenig einträgliche Stellen als Lehrgehilfe und Unterlehrer, wobei er sich durch vielfache Entbehrungen u. Bedrückungen hindurch kämpfen mußte. Im Jahre 1871 erhielt er die Filialschulstelle zu Eichach bei Öhringen, wurde 1875 Lehrer zu Dürrmenz-Mühlacker, im Mai 1878 Kollaborator an der Lateinschule zu Neuenstadt a. L. und 1881 Lehrer am Gymnasium zu Heilbronn. *S:* Heimatbilder (Ge.), 1871. 2. verm. A. u. d. T.: Lieder und Romanzen, 1880. 4. A. 1911. – Lieder und Balladen. Neue Folge; mit e. Anhang in Prosa, 1900. – Getreu bis in den Tod (Tr.), 1905.

Roller, Heinrich, * am 10. März 1839 zu Berlin, wuchs in ärmlichen Verhältnissen auf u. mußte nach Besuch einer Volks- und einer Sonntagsschule die Tischlerei erlernen, doch bereitete er sich schon während der Lehrzeit auf den Beruf eines Zeichenlehrers vor. Im Jahre 1859 lernte er im Berliner Handwerkerverein die Arendssche Stenographie kennen, als deren Hauptvertreter er bald in Berlin galt. Nach seiner Lehrzeit arbeitete er bei einem Bekannten, bei dem er genügend freie Zeit zu seiner autodidaktischen Fortbildung fand. Im Jahre 1863 wurde er Privatsekretär u. Buchhalter bei einem bedeutenden Berliner Arzte und dann nach und nach Expedient und Mitarbeiter bei mehreren Berliner und auswärtigen Zeitungen. Bald widmete er sich gänzlich der Stenographie, gründete ein Stenographisches Institut für Unterricht u. Praxis u. 1875 den „Rollerschen Stenographen-Bund", dessen Mitglieder dem von R. erfundenen Kurzschriftsystem folgten. In den Jahren 1872–82 arbeitete R. auf der Journalistenbühne des preuß. Landtags u. des deutschen Reichstags an den Parlamentsberichten für die größten Zeitungen, redigierte seit 1872 auch die stenogr. Zeitungen „Tachygraph", „Pionier" u. seit 1880 auch den „Apollo". Jetzt widmet er sich vorwiegend der Bearbeitung seiner Stenographie für fremde Sprachen. *S:* Humoristische Erinnerungen a. d. alten Berlin (En.), 1883. – Ausgewählte Gedichte, 1889. – Berlin um 1848 (Humor. Erinnerungen), 1898. – Der helle Kopf (44 Lr. für fidele Kahlköpfe), 1897. – Neuere Gedichte, 1899. – Für den Herrenabend (Humorist. Kollegia), 15 Hefte, 1902–06.

Rollet, J., pseud. für Joseph Rolletschek; siehe den Folgenden!

***Rolletschek,** Joseph, pseud. J. Rollet, wurde am 19. Oktbr. 1859 zu Gießaus im Adlergebirge Böhmens geboren und erhielt bei der Mittellosigkeit seiner Eltern nur die Schulbildung, welche die zweiklassige Ortsschule gewähren konnte. Mit 16 Jahren kam er zu einem Anstreicher in einem benachbarten Städtchen in die Lehre, und hier versuchte er, mit

Ölfarbe kleine Holzschnitte zu kopieren. Unter mannigfachen Entbehrungen malte er so als Dilettant mehrere Jahre, bis er im Herbst 1882 auf die Akademie in Prag kam. Hier studierte er acht Jahre mit den Mitteln, die er sich selbst erwerben mußte, ging danach im Herbst 1890 für einige Monate nach Wien und ließ sich im Januar 1891 dauernd in Weimar nieder, wo er seine Studien unter Professor Smith fortsetzte u. sein eigenes Atelier an der Kunstschule eröffnete. *S:* Verwehte Träume (Ge.), 1895. – Schatten (Ernstes u. Heiteres), 1900. – Was sich die Blumen erzählen u. anderes (N.), 1904.

***Rollett,** Hermann, entstammt einer schon im Anfang des 17. Jahrhunderts aus Savoyen nach Österreich eingewanderten Familie, die sich bereits damals in Baden bei Wien seßhaft gemacht hatte, u. wurde hier am 20. August 1819 als der Sohn des Arztes Anton R. geboren. Sein empfänglicher Geist erhielt schon früh, sowohl durch die herrliche Natur seines Geburtsortes, als auch durch die verschiedenen Sammlungen seines wissenschaftlich strebenden Vaters und durch die zahlreichen Beziehungen desselben zu bedeutenden zeitgenössischen Persönlichkeiten, die reichsten u. vielfältigsten Anregungen. Nachdem er erst die Schule in Baden, dann das Josephstädter Piaristengymnasium in Wien besucht, begann er 1837 an der Wiener Universität die sogenannten philosophisch. Studien, hörte daneben auch Vorlesungen über Ästhetik, Kunstgeschichte u. Pädagogik und wählte dann, als er sich für die Wahl eines bestimmten Berufes entscheiden sollte, das Studium der Pharmacie, das er in Baden begann und in Wien beendete. Daneben entstand in Mußestunden manches Gedicht, und bereits 1842 konnte R. mit einer Sammlung von Liedern, die Justinus Kerner gewidmet wurden, in die Öffentlichkeit treten. In diese Zeit fällt auch seine Bekanntschaft mit J. N. Vogl, Feuchtersleben und Lenau, dreien Poeten, welche gerade in der Verschiedenartigkeit ihrer Naturen den jungen Dichter, jeder in seiner Weise, anregten und aufmunterten. Nachdem R. bereits 1843–44 Reisen ins Salzkammergut u. nach Württemberg zu seinem Freunde Kerner unternommen, begann er im Frühling 1845 ein zehnjähriges Wanderleben, das ihn zunächst durch Norddeutschland nach Jena führte, wo er bis zum Frühjahr 1846 blieb, die Herausgabe seiner der österreichischen Zensur entgangenen „Frühlingsboten aus Österreich" besorgte u. Vorlesungen an der Universität hörte. Dann ging er über Eisenach, Frankfurt a. M., wo er den Sommer über blieb und viel mit Gutzkow verkehrte, den Rhein hinauf, dann nach Weinsberg, Ulm und Stuttgart, wo er die Wochenschrift „Die Zeitgenossen" ins Leben rufen wollte. Da aber das württembergische Ministerium die Herausgabe untersagte, so wanderte R. 1847 nach München u. Leipzig, 1848 nach Weimar, Jena, wo er auf preußische Requisition ausgewiesen ward, nach Wenigen-Jena, im Herbst 1850 nach Rudolstadt, Saalfeld, Hildburghausen, Koburg, wo er überall eine kurze Zeit lebte, aber nirgends lange geduldet ward, bis er sich Mitte 1851 in die Schweiz flüchtete. Hier lebte er bis Ende 1854 teils in Zürich, teils in St. Gallen, teils im Appenzeller Lande, mit poetischen Arbeiten beschäftigt, und kehrte dann, da ihm in seiner Heimat keine Behelligungen mehr drohten, in seine Vaterstadt zurück, wo er fortgesetzt poetisch tätig war und sich namentlich mit kunstwissenschaftlich. Studien beschäftigte („Die drei Meister der Gemmoplastik, Antonio, Giovanni und Luigi Pichler" [1874]. – „Die Goethe-Bildnisse,

biographisch-kunstgeschichtlich dargestellt" [1882]. – Beiträge zur Chronik der Stadt Baden bei Wien [1880 bis 1900]. – Badener Neujahrsblätter, [1885]). Auch als Mitglied der Gemeinde hat sich R. einen Wirkungskreis geschaffen. So wählte ihn das Vertrauen seiner Mitbürger 1867 als Ausschuß in die Repräsentanz der Stadtgemeinde, 1870 zum Gemeinde- u. Bezirksschulrate, 1873 zum Stellvertreter des Bürgermeisters, 1874 zum Schulaufseher und 1876 zum Stadtarchivar und Kustos des Museums. Großartige Kundgebungen der Teilnahme erfuhr er 1889 an seinem 70., 1894 an seinem 75., besonders aber 1899 an seinem 80. Geburtstage. Er starb am 30. Mai 1904 an Altersschwäche. *S:* Liederkränze, 1842. – Frühlingsboten aus Österreich, 1845. 2. A. 1849. – Deutsch-katholisches Reformationslied, 1845. – Wanderbuch eines Wiener Poeten (Ge.), 1846. – Lyrische Blätter, hrsg., 1847. – Frische Lieder, 1847. 2. A. 1855. – Eine Schwester (Tr.), 1847. – Ein Waldmärchen aus unserer Zeit, 1848. – Metternich (G.), 1848. – Kampflieder, 1848. – Republikanisches Liederbuch (Anthologie), 1848. – Das Lied von Robert Blum (G., Musik v. Stade), 1848. – Dramatische Dichtungen; III, 1851 (Inhalt: Die Ralunken. – Thomas Münzer. – Flamingo). – Jucunde, 1854. – Die Kirmeß (Zyklus von 12 Gesängen), 1854. – Heldenbilder und Sagen, 1854. – Ausgewählte Gedichte, 1865. 2. A. 1866. – Offenbarungen (Ghaselen), 1869. 2. A. 1870. – Deklamationsgedichte, 1871. – Erzählende Dichtungen, 1872. – Märchengeschichten aus dem Leben, 1894. (Inhalt: Die Neujahrsnacht. – Der Minnehof. – Knirps der Große. – Die zwei Wünsche). – Begegnungen (Erinnerungsblätter 1819–1899), 1903. – Beethoven in Baden, 1902.

Roloff, Oskar, geb. am 26. Jan. 1840 zu Berlin, widmete sich dem Buchhandel und war längere Zeit Geschäftsführer der Wohlgemuthschen Buchhandlung. Später war er Besitzer eines eigenen Geschäfts daselbst, gab dasselbe aber nach zweijährigem Betriebe auf und gründete ein photographisches Atelier, dem er noch heute, nachdem er 1871 zum Hofphotographen ernannt worden, vorsteht. Seit 1878 tagte in seiner Behausung der 1827 von M. G. Saphir (s. d.!) gestiftete literarische Verein „Tunnel über der Spree", dessen Schatzmeister und Archivar R. ward. *S:* Ein Feenkuß (Poesie u. Prosa), 1863. – Mistewoi. Aus der Wendenzeit (E.), 1861. – Wlaska, oder: Der Amazonenkrieg in Böhmen (Dr.), 1887.

***Roltsch,** Richard, wurde am 27. Mai 1854 zu Weimar geboren, besuchte das Gymnasium daselbst und studierte von 1873–77 in Jena und Leipzig die Rechte. Nachdem er zum Dr. jur. promoviert u. sein Examen als Referendar absolviert, verheiratete er sich und ließ sich in Gohlis bei Leipzig nieder, um sich hinfort der Journalistenlaufbahn zu widmen. Er redigierte kurze Zeit die „Deutschen Studienblätter" in Leipzig, folgte im Herbst 1878 einem Rufe zur Leitung des „Glauchauer Tageblatts" und (belletristischen) „Glauchauer Sonntagsblatts", ging im Frühjahr 1881 als Chefredakteur der „Niederschlesischen Zeitung" nach Görlitz und im Herbst 1884 als Redakteur der „Geraer Zeitung" nach Gera. Ein Nervenleiden nötigte ihn, nach vier Jahren den aufreibenden Beruf eines Journalisten aufzugeben, u. lebt er seitdem als unabhängiger Schriftsteller in seiner Vaterstadt Weimar. *S:* Das vierblättrige Kleeblatt (Lsp., mit G. Kastropp), 1879. – Ein Kaffeekränzchen bei Frau Vogelsberg (Schw.), 1892.

Rom, Thé von, Pseud. für Theodore von Rommel; s. d.!

Roman, Gotthold, Pseud. für C. August Küng; s. d.!

Romang, Johann Jakob, wurde am 28. September 1831 zu Gsteig bei Saanen, Kanton Bern, geboren, besuchte bis in sein 12. Jahr die dortige Primarschule u. erhielt nebenbei von dem Ortsgeistlichen Privatunterricht im Deutschen, Französischen u. Lateinischen. Im Spätherbst 1844 trat er in das Progymnasium von Thun ein, zwei Jahre später in das zu Bern, wohin sein Vater ins Obergericht gewählt worden, und absolvierte hier auch das höhere Gymnasium. Im Frühjahr 1850 bezog R. die Universität in Bern, um dem Wunsche seiner Eltern gemäß Theologie zu studieren, ging aber bald zur Jurisprudenz über. Infolge der politischen Bewegung des Jahres 1850 verlor R.s Vater seine Stelle als Oberrichter, und da noch jüngere Söhne der väterlichen Hilfe bedurften, so war R. von jetzt an auf eigene Kraft angewiesen; er mußte gleichzeitig studieren und verdienen. Zuerst war er Hauslehrer in einer Berner Familie, dann Konzipient der Obergerichtskanzlei. Im März 1854 wurde er vom Bundesrat zum zweiten Sekretär des eidgenössischen Militärdepartements erwählt, trat aber schon im Mai 1855 als Unterleutnant in das 1. Regiment der englischen Schweizerlegion, kam mit demselben nach Dover, besuchte darauf die Schießschule zu Hythe, wurde im September Oberleutnant in der Jägerkompagnie des 2. Bataillons und im Novbr. 1855 nach dem Kriegsschauplatz im Orient dirigiert, von wo er im Sommer 1856 zurückkehrte. Die Reise nach dem Orient u. der acht Monate währende Aufenthalt in Smyrna haben dem Dichter unauslöschliche Bilder und Erinnerungen zurückgelassen. Im Herbst 1856 kam er nach Bern, gerade zur rechten Zeit, um mit seinem früheren Schweizer Bataillon nach Neuenburg zu marschieren. Dann nahm er seine Studien wieder auf, bestand im Mai 1858 sein Advokatureramen und wurde später zum Obergerichtsschreiber ernannt, auf welche Stelle er jedoch 1864 resignierte. Er starb in Genf am 2. Mai 1884. *S:* Gedichte, 1851. – Aus Ost und West (Nn., En. u. Ge.), 1864. 2. Bdchn., 1873. – Novellen; III, 1875–77. – Herbstblumen (Letzte Ge.), 1882. – Der Weibel von Ins. Der Strahler (2 En.), 1902. – Die Windegghofbauern. Die Spinnerin (2 En.), 1904.

Romann, Albrecht, pseudonym Albrecht von Gaisenberg, wurde am 27. März 1850 zu Ziegenhals in Oberschlesien geboren, wo sein Vater im Dienst der Judenmission stand. Der letztere starb frühzeitig. Nachdem Albrecht R. das Magdalenen-Gymnasium in Breslau absolviert, studierte er in Tübingen und Berlin Theologie und gab noch als Student einige poetische Arbeiten heraus. Im Jahre 1875 als Geistlicher ordiniert, wurde er zunächst Pfarrvikar in Borsigwerk und 1876 Diakonus an der Liebfrauenkirche in Liegnitz, wo er in großem Segen wirkte. Er richtete eine Sonntagsschule ein, gründete einen Arbeiter-, einen Lehrlings- und Jungfrauenverein und lieferte für die Feiern in denselben manche poetische Gabe. Er erlag am 11. September 1897 einem Lungenleiden. Außer mehreren theologischen Schriften veröffentlichte er *S:* Poetische Aphorismen, 1872. – Attila (Dr.), 1872. – Bei Sedan (Vaterl. Lsp.), 1894.

***Romanowski,** Karl Eduard, geb. am 24. April 1868 zu Schlochau in Westpreußen als der Sohn eines Domänenrentmeisters, erhielt seine Gymnasialbildung in Berlin, wohin sein Vater an das königl. Polizeipräsidium versetzt worden war, und studierte 1888–92 an der Berliner Universität klassische Philologie, Lite-

raturgeschichte und Philosophie. Seitdem lebt er, einige Reisen abgerechnet, daselbst seiner literarischen Tätigkeit und wissenschaftlichen Studien. Noch als Student gab er eine Sammlung Gedichte heraus; später führte ihn seine Freundschaft mit E. M. Vacano (s. d.!) u. H. W. Otto (s. d.!) speziell der Poesie und dem Leben der fahrenden Künstler zu; er wirkt für die Interessen des Artistenvölkchens und ist Mitarbeiter an den Fachblättern desselben. Er lebt in Berlin. *S:* Im Banne der Musen und Grazien (Ge.), 1890.

***Romanowski,** Max, entstammt dem russischen Adelsgeschlecht Romanow, er wurde am 20. April 1880 in Loetzen (Ostpreußen) geboren. In der ersten Kindheit viel kränkelnd, konnte er erst mit dem 8. Jahre die Stadtschule seines Heimatortes besuchen. Mit 15 Jahren trat er in die Präparandenanstalt in Lötzen und mit 17 Jahren in das Seminar zu Angerburg ein, war dann Hauslehrer und Erzieher im Rheinlande u. suchte seine Bildung unabläßig zu vervollkommnen. Seit 1905 lebt er als pädagogischer Schriftsteller u. Bibliotheksbeamter in Berlin. *S:* Für Herz und Gemüt. Betrachtungen aus dem Leben (Aphorismen), 1902. – Immanuels Kummer (Biogr. R.), 1903. – In Freude u. Schmerz (Dn.), 1906.

Rombach, M., Psd. für Robert Müller; s. d.!

Romeo, Fritz, Pseudon. für Fritz Römhildt; s. d.!

Römer, Alexander, Pseudon. für Charlotte Regenstein; s. d.!

***Römer,** Alwin, geb. am 13. Mai 1861 in Aschersleben (Prov. Sachsen), bildete sich 1878–81 unter dem bekannten Pädagogen Dr. Kehr auf dem Seminar in Halberstadt zum Lehrer aus und wirkte als solcher einige Jahre an den städtischen Schulen in Magdeburg. Im Jahre 1899 ging er Studien halber nach Berlin und betätigte sich hier als Mitarbeiter an großen auswärtigen Zeitungen, bis er sich 1906 als freier Schriftsteller in Niederlößnitz bei Dresden niederließ. Seit 1909 lebte er anderthalb Jahre in Bozen (Tirol), kehrte dann aber dauernd nach Dresden zurück. *S:* Was die Spatzen vom Schuldache pfeifen (Humor.), 1890. 2. A. 1892. – Unterwegs mit dem Musterkasten (Hum.), 1890. – Humoristische Ansprachen und Tischreden, 1894. – Alte Sünden (Volksst., mit Dibbern), 1894. – Auf den Kriegspfaden der Liebe (Lustige Leutnantsgeschn.), 1898. – Schelmenlieder (Fröhliche Geschn)., 1898. – Vor und nach den Flitterwochen (Lustige Geschn.), 1899. 10. T. 1910. – Die Jubiläumsnummer (Lsp., mit Haßkarl), 1904. – Ein bißchen Glück – ein bißchen Schuld (Sonnige Geschn.), 1907. – Schwarze Freier (Schw. mit Stolle), 1909. – Schloß Huttenberg (R.), 1910. – Veronikas Abenteuer und andere Leutnantshumoresken, 1910. – Die Biwakhühner und andere Soldatenhumoresken, 1911. – Äpfel der Jugend (R.), 1911. – Der Luftschifferleutnant (Hum. R.), 1911. – Die Amati der Nestelhoffs (R. a. d. Gegenwart), 1911. – Wir biwakieren! (Kom.), 1912.

Römer, Auguste von, Psd. für A. de la Chevallerie; s. d.!

***Römer,** Emil, wurde am 16. Juli 1848 zu Kändler bei Chemnitz in Sachsen als der Sohn eines Strumpfwirkers geboren und verlebte seine Kindheit teils in Limbach, teils in Meißen a. d. Elbe und in Kändler. Die Verhältnisse der Eltern waren bei 14 Kindern nicht besonders günstige, und dem hervortretenden Bildungstriebe des Sohnes Emil konnte daher keine Befriedigung gewährt werden, er mußte sich mit dem Unterricht in einer Volksschule begnügen. Mit 16 Jahren verließ er das Vaterhaus und ging nach Chemnitz, wo er

in dem Kontor eines Bankgeschäfts eine Anstellung fand, die es ihm ermöglichte, seine geistige Ausbildung auf privatem Wege zu fördern. In der Folge war er Buchhalter und Inhaber verschiedener kaufmännischen Vertrauensstellungen. In Kitzingen am Main, wo er als Bureauchef einer größeren Weinhandlung tätig war, erhielt er durch die Aufführungen eines Münchener Ensemble unter Emil Meßthaler die erste Anregung zur dramatisch. Schriftstellerei (1894). Gegenwärtig lebt er als Bücherrevisor in Berlin. *S:* Die geheimnisvollen Engländer (P.), 1894. – Jens Lornsen (Dr.), 1898. – Im Gewittersturm (Dr.), 1899. – Kämpfende Armut (Dr.), 1899. – O diese Kanaille und anderes, 1906.

*__Römer,__ Fritz, geb. am 27. Juli 1849 in Tribsees in Pommern als der Sohn eines Beamten, genoß daselbst den Schul- und Privatunterricht u. mußte sich dann, durch äußere Verhältnisse gezwungen, dem Kaufmannsstande widmen. Indessen streifte er diese Fessel, sobald es ging, wieder ab und wandte sich dem Lehrfache zu. Nachdem er Michaelis 1868 bis 1871 das Lehrerseminar in Franzburg besucht hatte, fand er als Lehrer Verwendung auf einem pommerschen Dorfe, danach in Barth und in Grimmen. Von hier aus besuchte er die Zentralturnanstalt in Berlin u. wurde dann bald als Lehrer an die gewerbliche Fortbildungsschule nach Siegen in Westfalen berufen. Am 1. Oktbr. 1876 ging er als Seminarlehrer nach Hilchenbach und wurde im Frühjahr 1881 in gleicher Eigenschaft nach Kyritz (Brandenburg) versetzt. Nachdem er Ostern 1906 in den Ruhestand getreten, bezog er später sein Besitztum in Stolpsmühle bei Kyritz. *S:* Lenzeslüfte (Hist. E.), 1899.

*__Römer,__ Lina, pseud. C. Lynar, wurde am 29. Juli 1844 zu Oldenburg als die jüngste Tochter des Präsidenten Römer geboren, besuchte durch eine ausgezeichnete häusliche Erziehung auf das vielseitigste angeregt, die dortige Cäcilien-Schule und vollendete ihre Schulbildung in den Jahren 1859–60 in dem Pensionat zu Droyßig bei Zeitz. Sie kehrte dann in das Elternhaus nach Oldenburg zurück und lebt noch jetzt daselbst. Ihre schriftstellerische Laufbahn betrat sie im Jahre 1873 mit der Novelle „Die Herrin von Perlenau", die anonym in den „St. Galler Blättern" erschien. Später schrieb sie für die „Berliner Bürgerzeitung" und hat seit 1878 mehrere ihrer Novellen in Buchform veröffentlicht. *S:* Clotilde (E.), 1878. – Ein Dorfkind in der Stadt (E.), 1879. – Schloß Dornow (R.), 1879. – Zwei Frauen (E. a. d. Leben), 1882.

__Römer,__ Wilibald, Pseudon. für A. H. Fogowitz; s. d.!

__Römheld,__ Amalie, siehe Amalie Jochheim!

__Römheld,__ Karl Julius, wurde am 25. Mai 1826 zu Leihgestern bei Gießen als Sohn eines Pfarrers geboren, der 1830 nach Groß-Linden und 1836 nach Ulrichstein versetzt ward, empfing seinen ersten Unterricht mit zwei Brüdern im Elternhause von dem Vater und besuchte seit 1837 die Gymnasien zu Wetzlar und Darmstadt, worauf er 1843–46 in Gießen Theologie studierte. Nachdem er dann noch ein Jahr lang das Predigerseminar in Friedberg in der Wetterau besucht hatte, wurde er im Herbst 1847 Hilfslehrer an dem Schullehrerseminar daselbst und 1852 Mitprediger und erster Lehrer in Groß-Gerau. Im Jahre 1857 von einer schweren Krankheit befallen, konnte er 16 Jahre lang seine Ämter nur teilweise versehen und weilte zu seiner Genesung bald in Darmstadt oder Friedberg. 1873 wurde er Pfarrer in Bingenheim und 1883 in See-

heim, wo er am 17. Mai 1890 starb. Außer mehreren theologischen Schriften und Predigten veröffentlichte er *K:* Aus der Tiefe. Altes und Neues dem Herrn gesungen, 3. A. 1891.

Römhildt, Fritz, pseudon. Fritz Romeo, wurde am 22. März 1857 in Karlsruhe (Baden) als Sohn des Besitzers einer Drogenhandlung geboren, besuchte die Seminarschule u. das Realgymnasium in seiner Vaterstadt und trat dann in das Geschäft seines Vaters ein. Zu weiterer kaufmännischer Ausbildung weilte er in den Jahren 1880–82 in London und Paris und gründete danach in Karlsruhe die Badische Fournierfabrik, die er bis 1907 betrieb. Seitdem widmet er sich literarischer Tätigkeit. Den Sommer über lebt er gewöhnlich in Frauenalb im Albtal, während er im Winter in Karlsruhe weilt. *K:* Hypochonder-Gift (Humor. Ge. in Karlsruher Mdt.), 1901. 3. A. 1909. – Pfefferkörner (desgl.), 1902. – 's schpanische Röhrle (desgl.), 1902. 2. A. 1909. – Melodien in Worten (Lyr. Ge.), 1903. – Senfpflaschter (Humor. Ge. in Karlsruher Mdt.), 1905. 2. A. 1911. – Juckpulver (desgl.), 1908. – Albtal-Dischtle (desgl.), 1910. – Tanne-Nadle (desgl.), 1910. – Waldmeischter (desgl.), 1911. – Als Manuskr. gedruckt: Franzeska von Rimini (Tr.). – Karlsruhe bei Nacht (Lsp.).

Romhold, M. H., Pseudon. für Mathias Höhler; s. d.!

***Rommel,** Ernst, geb. am 19. Juli 1819 zu Hannover, verlor seinen Vater frühzeitig und wurde von seiner Mutter in streng orthodoxen Anschauungen erzogen, u. so der Wunsch in ihm angeregt, Theologie zu studieren. Da ihm indes dazu die Mittel fehlten, so trat er in das Schullehrerseminar seiner Vaterstadt ein u. war eben im Begriff. in die Schulpraxis einzutreten, als religiöse Zweifel ihn bewogen, seinem Berufe zu entsagen. Er wurde Schriftsetzer, benutzte aber jede Mußestunde, um seine Bildung zu erweitern. Nachdem er sich 1842 verheiratet hatte, suchte er sich seine Existenz durch bibliothekarische und schriftstellerische Arbeiten zu gründen. Seit 1849 als Sekretär der Bibliothek des königl. Polytechnikums in Hannover angestellt, wurde er später Bibliothekar, auch Privatdozent für Ästhetik am Polytechnikum und starb als solcher am 31. Juli 1892. *K:* Charlotte Corday (Histor. Tr.), 1856. – Poesie und Kunst, 1859. – Gedichte (Poesie und Kunst, Glaube und Liebe, Wissen, Arbeit und Vaterland), 1868. – Deutscher Spruchschatz (Sammlung alter und neuer Reimsprüche für Geist und Herz), 1868. – Festgedicht zur Jubelfeier des 60jähr. Bestehens der kgl. technischen Hochschule in Hannover, 1881. – Georg Stephenson (Kulturhist. Schsp.), 1881.

Rommel, Gustav, geboren am 14. Juli 1848 in Königseggewald (Württemberg), studierte im katholischen Wilhelmsstift zu Tübingen Theologie und Philosophie, trat aber nach bestandenem Examen in das Kameralfach über. Im Jahre 1877 ging er nach Amerika, wo er sich zwei Jahre dem Lehrfach widmete, seit 1879 aber als Beamter der Germania-Lebensversicherungs-Gesellschaft lebt. Aus Anlaß seiner 25jährigen Tätigkeit bei derselben gab er heraus *K:* Gedichte (in deutscher, englischer und lateinischer Sprache), 1904.

***Rommel,** Otto, geb. am 2. Febr. 1854 in Hildburghausen als der Sohn des Geh. Justizrats Eduard R., besuchte das dortige Gymnasium und studierte dann 1874–77 in Jena und Leipzig die Rechte. Als Referendar arbeitete er an den Gerichten in Hildburghausen, Meiningen, Saalfeld, Gräfenthal, Sonneberg, machte 1883 sein Assessorexamen und war dann zwei Jahre in Gräfenthal, Salzungen und Rudolstadt beschäftigt, worauf

*

er sich 1885 in Jena als Rechtsanwalt niederließ. Nach einigen Jahren verlegte er seinen Wohnsitz nach Sonneberg, schied aber 1890 freiwillig aus seinem Berufe u. siedelte nach Leipzig über, wo er sich 1894 den Grad eines Dr. jur. erwarb und als Rechtslehrer, Finanzier u. Schriftsteller, besonders auf dem Gebiete der Postwertzeichen, tätig ist. Außer mehreren hierher gehörigen Werken gab er heraus *S:* Hedwig (R. a. d. Studentenleben von Oskar Ritter [pseud.]), 1880.

***Rommel,** Theodore von, pseud. Thé von Rom und Jon von Goldmar, wurde am 31. Mai 1871 in Mainz als jüngste Tochter des großherzogl. hessischen Medizinalrats Dr. Kirsch († 1877) geboren, besuchte die Schule in Leipzig und brachte später zwei Jahre in dem bekannten, von der Kaiserin Friedrich und der Königin von Rumänien häufig besuchten Pensionat Hillebrand in Neuenhain bei Soden zu. Literarisch tätig für einige Tageszeitungen u. Zeitschriften war sie seit 1888, doch betrieb sie ihre Arbeiten heimlich, auch dann noch, nachdem sie sich 1893 mit einem Offizier verheiratet hatte. Dieser wurde 1901 nach Aachen, 1903 nach Diedze in Lothringen und 1904 nach Glatz in Schlesien versetzt. *S:* Nach zehn Jahren (Ein Akt), 1899. – Kleingeld der Phantasie (Gedanken und Ge.), 1900. Heinz Arnolds Frauen (Ein Beitrag zur Frauenbewegung), 1901. – Man lebt so hin (Momentbilder a. d. Leben), 1902. – Eine Leidenschaft (R.), 1902. – Ist es das Herz? (R.), 1903. – Der „neue Mann" (Aus dem Leben einer neuen Frau), 1904. – Die Dame mit dem Totenkopf (R.), 1907. – Blutige Diamanten (Krim.-R.), 1908.

Römpler, Hermann Friedrich, pseud. Hermann, geb. am 14. Sept. 1836 zu Freiberg in Sachsen, besuchte 1846–56 das dortige Gymnasium und studierte 1856–60 in Leipzig und Heidelberg Theologie und Philosophie. Im Jahre 1860 wurde er Lehrer an der Bürgerschule in Plauen, 1861 an der Realschule mit Progymnasium in Annaberg, 1864 Direktor der Bürgerschule in Buchholz, 1866 Oberlehrer am Seminar in Plauen und 1873 Seminardirektor daselbst. Im Jahre 1885 erhielt er den Titel eines Schulrats u. 1901 trat er unter Verleihung des Titels Oberschulrat in den Ruhestand. *S:* Franz von Sickingen (Tr.), 1874. – Der Prinzenraub (Schsp.), 1877. – Heilige Funken (Geistl. Ge.), 1883. – Rautenblätter (Zur Erinnerung an Sachsens Freud und Leid), 1884. – Scholastika (Dram. Scherz), 1885. – Vor acht Jahrhunderten. Bilder a. d. Meißner Mark (Schsp.), 1889. – Das Friedensfest (Vaterl. Lsp.), 1890. – Giselhers Brautfahrt (Dram. Konzertwerk in 3 Tln., Musik v. Paul Gläser), Lpz. o. J.

Romuald, Adjutus, Pseud. für Adam Rohmann; s. d.!

***Ronai,** Armin, geb. am 16. Jan. 1864 zu Maros Porto in Siebenbürgen als der Sohn eines geachteten Kaufmanns, wurde zum Offizier bestimmt u. besuchte deshalb die Kadettenschule in Hermannstadt. Hier begann er zuerst, sich mit der deutschen Literatur zu beschäftigen. Seine Vorliebe für journalistische Tätigkeit ließ ihn schon 1888 aus dem Militärdienst scheiden; nach einigen mißglückten Versuchen in Wien, begab er sich nach Berlin, wo er Ende 1889 eine Stelle an dem damals bedeutenden „Literarischen Institut" von Greiner & Co. erhielt. Nach zwei Jahren folgte er einem Rufe nach Mannheim als Redakteur der „Neuen Badischen Landeszeitung", in welcher Stellung er sieben Jahre verblieb, und gründete dann daselbst ein eigenes Blatt, das „Mannheimer Wochenblatt", das er ein Jahr lang redigierte. Ein zunehmendes Nervenleiden zwang ihn 1898, sich von der journalistischen Tätigkeit zurückzuziehen; er siedelte nach Karls-

burg in Siebenbürgen, nach zwei Jahren nach Hatszeg in Ungarn, 1906 nach Preßburg und 1909 nach Abbazia über. *S:* Licht und Schatten (Nn.), 1896. – Lebenskünstler (R., frei n. d. Ungar.), 1905. – Im Wechsel des Lebens (Ernste und heitere Geschichten nach dem Ungar.), 1906. – Der Sommerarzt und andere Novellen, 1907. – Der Kampf ums Mandat (Lustige Wahlgesch.), 1908.

Ronay, Stephan, geb. am 14. Aug. 1840 zu Priglevicza Szent Iván im Bácser Komitat Ungarns, wurde, nachdem er seine theologischen Studien zu Kalocsa beendigt hatte, am 26. Juli 1863 zum Priester geweiht u. war von da ab bis 1867 Kaplan in Sztanisits und Zombor. Danach Protokollist, Archivar und Notar des Kalocsaer Erzkapitels, wurde er 1870 Professor am dortigen Seminar und Bibliothekar des Erzkapitels u. 1878 Pfarrer in seinem Geburtsorte, wo er 1880 den Titel eines Kanonikus erhielt und am 21. Januar 1893 starb. Durch drei Sessionen, 1874–84, vertrat er seinen heimatlichen Bezirk im Reichsrat. Nach seinem Tode erschienen „Das natürliche Christentum. Aphorismen" (hrsg. v. Eugen Heinrich Schmitt), 1894 und *S:* Gedichte, 1894. 2. A. 1908.

***Ronninger,** Karl Joseph, geb. am 28. April 1866 in München als der Sohn eines Arztes, besuchte daselbst die Volksschule und das königl. Realgymnasium und betrat sehr früh die journalistische und redaktionelle Laufbahn. Mit zwanzig Jahren gründete er das „Münchener Annoncenblatt" und bald darauf daneben die „Münchener Allgemeine", ein Tagesblatt, doch gingen beide nach anderthalbjährigem Bestehen wieder ein. Im Jahre 1887 war er mehrere Monate Redakteur der „Rheinfelder Nachrichten" zu Reinfeld in Holstein; 1890 gründete er in München ein literarisches Vermittelungsbureau, das drei Jahre lang Bestand hatte; seitdem ist R. in der Redaktion eines Münchener Sportblatts beschäftigt. *S:* Liebessehnen (Ge.), 1886. – Liebesleid (Ge.), 1887. – Gerechtigkeit? (Dram. Episode a. d. Tessiner Bergen; mit Karl Eichhorn), 1895.

***Roos,** Josef, von Schüpfheim im Entlebuch (Schweiz), wurde am 15. Oktober 1851 in Honau geboren und wuchs in ärmlichen Verhältnissen auf. Entbehrungen und Arbeit waren seine ersten Kameraden. Holzlesen u. Beerensammeln im Walde haben den Knaben schon frühe mit dem ewig wechselnden Reiz und der ewigen Schönheit der Natur bekannt gemacht. Trotz ihrer Armut suchten die Eltern ihm eine möglichst gute Bildung angedeihen zu lassen. Er besuchte die Bezirksschule in Root, die Realschule in Münster und dann das Lehrerseminar in Hitzkirch. Er wirkte darauf als Volksschullehrer in Meieskappel, später als Lehrer und Direktor der Taubstummenanstalt Hohenrain, trat dann zum Eisenbahndienst über und war bei der Entlebucher und bei der Gotthard-Bahn beschäftigt. Als die Baukrisis dieser Gesellschaft eintrat, wurde er wieder Lehrer in Bitznau, nachmals in Luzern, erkrankte aber im Oktober 1886 an der Rückenmarksschwindsucht u. lebte nun als Schriftsteller in Gisikon, wo er 1909 starb. *S:* No Fyrobigs (Buredütschi Gschichtli, Gedichtli, Rym und Ränk), 7. A. 1907. – Stimmungen (Poet. Versuche), 1895. – Aus den Papieren einer schwäbischen Familie (Aufzeichnungen der Familie Klemm; gesammelt u. hrsg.), 1897. – Fränzeli. Geheilter Aberglaube (2 En., mit Margarete Weiß), 1.–4. T. 1903. – Das Fronfasterkind und 5 andere En.), mit Marg. Weiß), 1906.

Röpe, Hermann Bernhard, wurde am 12. Oktbr. 1801 in Hamburg geboren. Sein Vater Karl Reinhard R., der sich auch als dramatischer

Dichter bekannt gemacht hat, war Kaufmann, verlor aber in der französischen Okkupationszeit sein Vermögen und mußte schließlich eine Stelle als Sekretär beim russischen Minister v. Struve in Hamburg annehmen. Auch der Sohn trat, nachdem er kurze Zeit dem Handelsstande angehört, in die Dienste des russischen Ministers, ging dann aber im Alter von 19 Jahren als Schauspieler in die Welt. Nach mehreren Jahren fand er eine angenehme Lebensstellung als Hofschauspieler in Oldenburg, und hier starb er plötzlich am 15. Januar 1843. *S:* Glockentöne aus der Jugendzeit, 1821. – Meine poetische Jugend (Ge.), 1834.

Roeper, Gottlob Friedrich Joachim Peter, wurde am 9. Nov. 1812 zu Lenzen an der Elbe als der Sohn eines Schlossermeisters geboren, besuchte die dortige Stadtschule u. seit dem Herbst 1827 das Joachimthalsche Gymnasium in Berlin, das er Michaelis 1831 absolvierte, worauf er sich durch vier Jahre an der Berliner Universität unter Schleiermacher, Neander u. Böckh theologischen und philologischen Studien widmete. Er verlebte dann ein halbes Jahr im elterlichen Hause, kehrte Ostern 1836 nach Berlin zurück, wo er sich Privatstudien hingab, im Herbst 1838 sein Examen für das höhere Schulfach bestand und 1839 bis 1840 am Joachimsthalschen Gymnasium sein Probejahr absolvierte. Ostern 1840 kam er als außerordentlicher Lehrer an das Gymnasium zu Danzig, wurde 1844 in Königsberg zum Dr. phil. promoviert, 1856 zum ordentlichen Lehrer und 1858 zum Professor ernannt. Er rückte mit der Zeit zum ersten Oberlehrer an der Anstalt auf und starb am 19. August 1886. *S:* Freundschaft und Ideal (Ge., von seinen Kindern hrsg.), 1887.

Röper, Hedwig, vsd. H. Robertin, wurde am 4. Juli 1869 zu Roidentin, einer großherzogl. Domäne in Mecklenburg-Schwerin, geboren und hat daselbst auch ihre Kindheit verlebt. Mit 12 Jahren kam sie in die Pension nach Wismar und bereitete sich auf den Beruf einer Lehrerin vor. Nach abgelegtem Examen kehrte sie aber ins Elternhaus zurück, wo die mannigfachen Arbeiten, die ein großer ländlicher Betrieb mit sich bringt, ihre Kraft wohl stark in Anspruch nehmen, ihr aber doch hin und wieder ein Stündchen für ihre geliebte Poesie übrig lassen. *S:* Dichtungen, 1896.

Röpke, August, geb. 1828 in Dehmke bei Hameln, besuchte das Lehrerseminar in Hannover und erhielt im Dezember 1847 seine Berufung als Lehrer in Amelpatzen bei Hameln. Später wirkte er in Barsinghausen bei Wennigsen u. wurde 1873 als Bürgerschullehrer nach Braunschweig berufen, wo er bis kurz vor seinem Tode segensreich seines Amtes walten konnte. Er starb daselbst am 4. August 1902. *S:* Wald- und Wiesenblumen (Ge.), 1887.

***Ropp,** Carlo Freiherr von der, * am 12. September (n. St.) 1877 auf dem väterlichen Gute Maihof bei Mitau in Kurland, verlor im folgenden Jahre schon seinen Vater u. kam 1880 mit seiner Mutter nach Dresden, wo sich diese auch bald naturalisieren ließ. Der Sohn, seit seinem sechsten Jahre kränklich, besuchte erst eine Lehr- u. Erziehungsanstalt in Dresden, 1889–92 eine solche in Tharandt, darauf als Externer das Vitzthumsche Gymnasium in Dresden, mußte aber dasselbe 1893 seiner geschwächten Gesundheit wegen verlassen und in Meran Heilung suchen. Hier trat plötzlich ein Rückenmarksleiden auf, von dem er auch heute noch nicht gänzlich befreit ist. Er lebt in Dresden und sucht als Rezitator und durch schriftstellerische Tätigkeit seine Lage etwas freundlicher zu gestalten.

*

S: Gott die Ehre! (En., Ge. usw.), 1894. – In stillen Stunden (En.), 1894. – Blätter im Winde (Ge.), 1895.

Roqquérol, Joseph Matthieu, wurde als Sohn des steiermärkischen ständigen Lehrers der französischen Sprache Roqquérol 1821 zu Graz geboren, besuchte das dortige k. k. Gymnasium und trat dann in öffentliche Dienste. Er wurde zuerst als Expeditsakzessist und gleichzeitig als Dolmetsch der französischen Sprache beim Magistrate von Graz verwendet und trat dann zum steiermärkischen k. k. Landesgerichte über, als dessen Akzessist er am 18. April 1857 starb. *S:* Novellen, Memoiren und Gedichte, 1845. – Festhymne zur Feier der Ankunft J. MM. Franz Joseph und Elisabeth, 1856.

***Roquette,** Otto, wurde am 19. April 1824 zu Krotoschin in der preußischen Provinz Posen geboren, wohin sein aus französischem Blut entstammter Vater als junger Assessor versetzt worden war. Die Familie siedelte später nach Gnesen und 1834 nach Bromberg über, wo der Vater die Stelle eines Gerichtsrates bekleidete. Seine wissenschaftliche Bildung erhielt Otto im Hause seines Großvaters, eines Predigers in Frankfurt a. O. und auf dem dortigen Gymnasium; darauf studierte er seit 1846 in Heidelberg, Berlin u. Halle Philosophie, Geschichte u. neuere Sprachen, beschäftigte sich aber auch viel mit der Poesie, so daß eine Reihe seiner später veröffentlichten Lieder während seiner Studienzeit entstanden. Nach seiner Promotion zum Doktor der Philosophie und einigen Reisen durch Süddeutschland, die Schweiz und Oberitalien, die auf seine dichterische Produktion nicht ohne Einfluß blieben, ließ er sich 1852 in Berlin und 1853 in Dresden nieder, wo er eine Lehrerstelle am Blochmannschen Institut bis 1856 bekleidete. Infolge des Ablebens seines Vaters, wodurch behufs Abwicklung von Familienangelegenheiten ein längerer Aufenthalt in Bromberg nötig geworden, hatte er die ihm lieb gewordene Stellung aufgeben müssen. Im Jahre 1857 begab er sich nach Berlin zurück und lebte hier mehrere Jahre ziemlich zurückgezogen, nur seinen Studien sich hingebend, bis er 1862 als Professor der allgemeinen Literaturgeschichte an der königl. Kriegsakademie daselbst angestellt wurde. Doch sagte ihm diese Stellung nicht zu, und er legte sie deshalb im folgenden Jahre nieder. Während des Winters von 1864 auf 1865 hielt er öffentliche Vorlesungen über deutsche Literaturgeschichte des 18. Jahrhunderts und Michaelis 1867 nahm er eine Stelle als Lehrer der deutschen Sprache u. Literaturgeschichte an der kgl. Gewerbeakademie in Berlin an. Seit 1869 wirkte er als Professor für dieselben Fächer am Polytechnikum in Darmstadt. Im Jahre 1893 wurde er zum Geh. Hofrat ernannt. Am 18. März 1896 starb er. *S:* Waldmeisters Brautfahrt (M.), 1851. 74. A. 1899. – Waldeinsamkeit (Lsp.), 1851. – Orion (Ein Phantasiestück), 1851. – Der Tag von St. Jakob (D.), 1852. 4. A. 1879. – Liederbuch, 1852; 2. veränderte und vermehrte A. u. d. T.: Gedichte, 1859. 3. A. 1880. – Herr Heinrich (Deutsche Sg.), 1854. – Das Reich der Träume (Dr. G.), 1853. 3. A. 1859. Das Hünengrab (E.), 1855. – Hans Haidekuckuck (D.), 1855. 4. A. 1894. – Jakob von Artevelde (Hist. Tr.), 1856. – Rudolf von Habsburg, oder: Die Sterner (Hist. Schsp.), 1856. – Heinrich Falk (R.); III, 1858. – Erzählungen, 1859 (Inhalt: Der Freiwerber. – Bei Tische. – Johann. – Die Kunstgenossen. – Der Maigraf. – Macugnaga u. der Monte Rosa). – Neue Erzählungen, 1862 (Inhalt: Titze v. Crixen. – Aus einer Dachstube. – Die

*

Schlangenkönigin). – Susanne (E.), 1864. – Der deutsche Festkalender (Lustsp.), 1865. – Die Märtyrer des Glücks (Schsp.), 1867. – Dramatische Dichtungen; II, 1867–77 [Inhalt: Die Protestanten in Salzburg (Tr.). – Sebastian (Tr.). – Reineke Fuchs (Festspiel). – Der Feind im Hause (Tr.) – Der Rosengarten (Phant. Schsp.). – Rhampsinit (Fastnachtskomödie). – Die Schlange (Lsp.)]. – Luginsland (Rn.), 1867 (Inhalt: Luginsland. – Lorelen. – Gothenwiek. – Die Schneewoche. – Radulfsbuche. – Ich und meine Kompagnie). – Novellen, 1870. 2. Aufl. 1875 (Inhalt: Rumpelstilzchen. – Einer von beiden. – Unsere Jugend. – Peter Weyrichs Haus). – Legende der heiligen Elisabeth (Orator., Musik von Liszt), 1871. – Welt u. Haus (Rn.); II, 1871–75 (Inhalt: I. Die Freunde vom Athos. – Waldschmetterlinge. – Die Turmfalken. – Das Paradies. – II. Wintermärchen. – Vogel flieg' aus! – Astorga. – Der schlimme Finger). – Gevatter Tod (Tr. D.), 1873. – Rebenkranz zu Waldmeisters silberner Hochzeit, 1877. 6. A. 1893. – Euphrosyne (R.), 1877. – Das Buchstabierbuch der Leidenschaft (R.); II, 1878. – Im Hause der Väter (R.), 1878. – Die Prophetenschule (R.); II, 1879. 2. A. 1882. – Idyllen, Elegien und Monologe, 1882. – Inga Svendson (E.), 1883. – Neues Novellenbuch, 1884 [Inhalt: Der Baum im Odenwald. – Das Eulenzeichen. – Wer trägt die Schuld? – Die Tage des Waldlebens. – Unterwegs (sämtlich auch sep. 1884)]. – Über den Wolken und andere Novellen, 1887. – Große u. kleine Leute in Alt-Weimar (Rn.), 1887. – Frühlingsstimmen (Rn.), 1890. (Inhalt: Das Kapitel über die Frauen. – Der Dachreiter. – Krachmost). – Cesario (E. in V.), 1888. – Der Schelm von Bergen (Lsp.), 1890. – Hanswurst (Lsp.), 1890. – Der Dämmerungsverein (Lsp.), 1890. – Ul von Hasslach. Der fahrende Schüler. Spindel und Thyrsus. Ambrogios Beichte. Paris der Bessere (Erzhld. Dn.), 1892. – Siebzig Jahre. Geschichte meines Lebens; II, 1893. – Sonderlinge (Rn.), 1894. – Krethi und Plethi (R.), 1895. – Von Tag zu Tage (Dn. aus dem Nachlaß hrsg. von Ludwig Fulda), 1896. – Die Reise ins Blaue (E.), illustr., 1899. – Leben u. Dichten Joh. Chr. Günthers, 1860. – Geschichte der deutschen Literatur; II, 1862–63. Neue Ausg. 1882. – Friedrich Preller (Ein Lebensbild), 1883. – Das Eulenzeichen. Die Tage des Waldlebens (2 Rn.), 1904.

Rosa, Gabriel, Pseud. für Romuald Jakob Bayer; s. d.!

***Rösch,** Heinrich Hugo, geboren am 3. Juli 1861 zu Marienberg im sächsischen Erzgebirge, widmete sich philosophischen und volkswirtschaftlichen Studien an den Universitäten Leipzig, München und Berlin und war darauf an einer Reihe von Zeitungen (Landauer Tageblatt, Danziger Kurier, Fränkischer Kurier in Nürnberg, Nordhäuser Zeitung, Generalanzeiger für Leipzig usw.) als Redakteur tätig. Er begann seine literarische Laufbahn damit, daß er den Versuch machte, das Erzgebirge, seine Heimat, in die Literatur einzuführen durch „Glückauf! Jahrbuch für das Erzgebirge" (II, 1884 und 1886). Später wandte er sich der politischen Publizistik zu und schrieb unter andern unter dem Pseudonym Pasquino politisch-satirische Sonntagsepisteln, die ihm schließlich eine längere Festungshaft eintrugen. Eine von ihm begründete illustrierte Wochenschrift freisinniger Richtung „Freidank" stellte nach mehrjährigem Bestehen ihr Erscheinen wieder ein. Von jeher ein eifriger Vertreter publizistischer Standesinteressen, gründete er 1900 die „Literarische Praxis", die sich zum Verbandsorgan

*

und führenden Fachblatte der deutschen Journalisten und Schriftsteller entwickelte und in der zum erstenmal eine Zentralstelle für Angebot und Nachfrage auf literarischem Gebiet geschaffen wurde. 1905 rief R., der seit Jahren in Naunhof bei Leipzig ansässig ist, die „Deutsche Briefgesellschaft", eine über die ganze Erde verbreitete Korrespondenz-Vereinigung, und deren Verbandsblatt, die „Deutsche Briefzeitung" ins Leben. Seit 1907 redigiert er auch die „Leipziger Lehrerzeitung". Außer den industriellen Werken „Die Großindustrie des Königreichs Sachsen in Wort und Bild" (II, 1892–93) und „Die Großindustrie des Königreichs Bayern in Wort und Bild" (1894) schrieb er *S:* Sang u. Klang im Sachsenland (Anthol. heimatl. Volkslieder), 1887. – Biographisches Lexikon des deutschen Buchhandels (mit Fr. Pfau), 1889. – Arndt's Werke (mit Prof. Dr. Meisner hrsg.), 1894. – Luise Otto-Peters (Biogr., mit Auguste Schmidt), 1897.

***Roscher,** Joseph, geboren am 3. Juli 1862 in Mies (Böhmen) als der Sohn eines einfachen Bergmanns, der bei geringem Einkommen und fünf Kindern oft harte Stunden durchzukämpfen hatte, besuchte die dortige Volksschule und seit 1872, von seinem geistlichen Lehrer unterstützt, das Gymnasium daselbst. Im Jahre 1878 verunglückte der Vater in der Grube und starb, und Joseph war nun gezwungen, als ältstes Kind auf Nebenverdienst zu schauen. Er überlastete sich mit Privatstunden, wodurch er sich in den oberen Klassen eine längere Krankheit zuzog. 1880 bestand er die Maturitätsprüfung und studierte dann bis 1884 an der Prager Hochschule Theologie. Er kam nun als Diakon und Religionslehrer an die k. k. Staatsrealschule in Elbogen, erhielt im Febr. 1885 die Priesterweihe, wurde aushilfsweise Seelsorger in Annaberg bei Eger, dann in dieser Stadt Katechet an der Bürgerschule, der Lehrerinnenbildungsanstalt und später auch am dortigen Gymnasium. Seit 1888 ist er Pfarrer in Petschau bei Karlsbad. Inzwischen haben ihn weite Reisen nach Italien und dem Orient geführt. *S:* Die Hirten von Bethlehem (Weihnachtsspiel), 1893. – Maria hilf! (Prosa und Poesie), 1895. – Hoch Feuerwehr! (Schsp.), 1897. – Sankt Wendelin (Relig. Schsp.), 1900. – Die Patriarchen (Orat.), 1898. – Barrabas (Dr.), 1904. – St. Gilbert (Relig. Schsp., Muskr.), 1907.

Rose, Felix, Pseudon. für J. W. Christern; s. d.!

Rose, Konrad, geb. 27. Juni 1863 in Werder, lebt (1894) als Gutsbesitzer in Krossen a. Oder. *S:* Gedichte, 1892.

Rose, Moritz, Pseud. für Moritz Lilie; s. d.!

Röse, Johann Anton Ferdinand, geb. am 27. Septbr. 1815 zu Lübeck als der Sohn eines Kornmaklers, sollte anfänglich Buchhändler werden, studierte aber nach Absolvierung des Gymnasiums 1836 bis 1840 in Berlin, Basel und München Philosophie und Kunstgeschichte, wirkte 1847–49 als Dozent in Basel und Tübingen, lebte dann als Privatgelehrter u. Volksschriftsteller in Stuttgart, Augsburg Berlin u. zuletzt am Rhein, wo er zu Krufft bei Andernach am 27. Novbr. 1859 an den Folgen eines Blutsturzes starb. *S:* Über die szenische Darstellung des Faust, 1838. – Gedichte, 1839. – Bilder aus Süd und Nord (mit Widmann), 1844. – Verschiedene philosophische u. psychologische Schriften.

Roese, Ferdinand, geboren am 17. Dezbr. 1836 in Ringleben bei Erfurt als Sohn des Ökonomen August R., besuchte erst das Lehrerseminar in Erfurt, dann die Gymnasien

in Erfurt und Schleusingen und studierte darauf in Gießen und Jena Mathematik u. Naturwissenschaften. Nachdem er danach als Lehrer an einer Erziehungsanstalt in Ebersdorf und am Zenkerschen Institut in Jena unterrichtet hatte, wurde er Ostern 1863 Lehrer an der Großen Stadtschule (Gymnasium und Realschule) in Wismar, an der er, und zwar seit 1894 als Professor, bis zu seinem Übertritt in den Ruhestand (Michael. 1901) tätig war. Dann zog er nach Ratzeburg, und hier ist er am 5. April 1906 gestorben. *S:* Mutter Dreiern ehr Geschichten (Ein half Stieg Vertellsels ut Meckelborg), 1894.

Röse, Martha, geb. am 20. Febr. 1863 als Tochter des evangel. Pfarrers R. in Rathebur bei Anklam in Pommern, verlor den letzteren schon 1881 durch den Tod und bestand bald darauf ihr Lehrerinnenexamen. Sie ist seitdem als Erzieherin und Lehrerin tätig gewesen und wirkte als solche 1898 in Rostock. *S:* Mein Vetter, der Radfahrer (Radsportlicher R. n. d. Engl.), 1897.

***Rosée,** Adolf, geb. am 12. März 1864 in Konstantinopel, besuchte das griechische Gymnasium in Galatz und kam 1873 nach Wien, wo er erst die deutsche Sprache erlernte. Nach vollendeter Schulbildung wurde er Journalist; später genoß er bei Professor Streben in Wien dramatischen Unterricht und ging dann zur Bühne; aber schon nach einjährigem, höchst abenteuerlichem Wirken entsagte er dem Berufe des Schauspielers und wandte sich nun der dramatischen Schriftstellerei zu. In den Jahren 1888–95 bereiste er fast ganz Europa, Teile von Asien und Afrika u. hielt sich dauernd nur in Berlin, Paris, London und Wien auf, wo er seine Studien fortsetzte und nebenbei auch schriftstellerisch tätig war, indem er die Ergebnisse seiner Reisen feuilletonistisch in verschiedenen Sprachen — er beherrscht deren sieben — verwertete. Seit 1895 hat er seinen Wohnsitz vorwiegend in Berlin, seit 1905 in Dresden. Bekannt wurde sein Name besonders durch seine Schrift „Die Leihbibliotheken bei Epidemien", die im Influenzajahr 1890 erschien. *S:* Markſteine. Fünf Tage preußischer Geschichte (Dr.), 1896. – Sein Skatabend (Schw.), 1898. – Der sterbende Ahasver. Ein Stück Gegenwart (Dr.), 1898. – Ein Mustergatte (Schw.), 1898. – Kismet! (Arabisches Märchenspiel), 1900.

***Rosegger,** Hans Ludwig, ein Sohn des bekannten Peter R. (s. d. Folgenden!), wurde am 19. August 1880 in Krieglach (Steiermark) geboren, besuchte in Graz die Volksschule und das Gymnasium und studierte danach in Leipzig und Graz die Rechte. Nachdem er hier 1905 zum Dr. jur. promoviert worden, ging er als Advokaturskandidat nach Wien, setzte hier (1905–06), sowie später in Zürich (1906) und Heidelberg (1906–08) seine sozial- und staatswissenschaftlichen Studien fort und ließ sich dann in seinem Geburtsort Krieglach nieder. Größere Reisen haben ihn nach Frankreich, Italien, der Schweiz, Egypten, durch Österreich und Deutschland geführt. Seit dem 1. Oktober 1910 ist er Schriftleiter der von seinem Vater gegründeten und redigierten Monatsschrift „Heimgarten". Außer einigen Fachschriften veröffentlichte er *S:* Die Verbrecherkolonie (Ein Tagebuch), 1907. Neue A. u. d. T.: Lebensschicksal eines Einsamen, 1910. – Chrysanthiem (Einakter, Manuskr.), 1907. – Gottlieb Alcibiades Pengrat (Ein Lebensschicksal), 1908. – Der Stegreifritter. Der Zug um 6 Uhr 10 (2 Nn.), 1909. – Die blutrote Perle und andere Sonderbarkeiten (Nn.), 1909. – Von Königen und Jakobinern (Novellen), 1910. –

*

Die Komödiantin Magdalene (R.), 1911.

***Rosegger,** P. K. (d. i. Petri Kettenfeier), wurde am 31. Juli 1843 zu Alpl, drei Stunden von Krieglach in Obersteiermark geboren. Er war der Sohn armer Bauersleute und verlebte seine Kindheit und Jugend in den Alpenwäldern seiner Heimat. Als der Erstgeborene zum dereinstigen Besitzer der elterlichen Wirtschaft bestimmt, wurde er schon frühe zu ländlichen Arbeiten herangezogen. Er bebaute mit seinem Vater das spärliche Haferfeld und hütete die Schafe und Rinder. An Schulunterricht war nicht zu denken, da in Alpl keine Schule vorhanden u. der Weg nach Krieglach viel zu weit war. Und dennoch lernte Peter die Kunst des Lesens und Schreibens von einem alten, seines Dienstes entlassenen Dorfschulmeister. Als er, 17 Jahre alt, noch immer nicht die für einen Alpenbauer nötige Körperstärke besaß, gab ihn sein Vater zu einem Schneider in die Lehre, mit dem er vier Jahre lang eine Art Nomadenleben führte u. von Gehöfte zu Gehöfte, von Hütte zu Hütte wanderte, um den Leuten in ihren eigenen Wohnungen die Kleider anzufertigen. Daneben verfaßte Peter — meist zur Nachtzeit bei Kienspanbeleuchtung — Gedichte, Erzählungen, Dramen, religiöse Aufsätze, die er dann in Form von Volkskalendern, Zeitungsblättern, Monatsschriften 2c. unter seinen wenigen Freunden kursieren ließ. Im Jahre 1864 wagte er es, einige seiner Arbeiten an den Redakteur der „Grazer Tagespost", Dr. Svoboda, einzusenden. Dieser erkannte sofort das poetische Talent R.s und wußte durch einen Aufruf mehrere Wohltäter zu bestimmen, dem „Naturdichter" die Ausbildung seines Talents zu ermöglichen. So trat R. im Frühjahr 1865 in die Grazer Handelsakademie, an der er bis 1869 studierte. In demselben Jahre veröffentlichte er unter dem Protektorate Rob. Hamerlings sein erstes Werk „Zither und Hackbrett", das von Kritik u. Publikum freundlich aufgenommen wurde. Der steiermärkische Landes-Ausschuß bewilligte dem Dichter ein Stipendium auf drei Jahre, damit er seinen weiteren Studien obliegen könne. Der Gedanke, sich dem Handelsstande zu widmen, ward nun aufgegeben, u. R. benutzte die ihm gebotene Gelegenheit, sich auf privatem Wege den humanitären Studien zu widmen. Eine größere Reise durch Norddeutschland, Holland, die Schweiz (1870) und eine zweite (1872) nach Italien, sowie die näheren Beziehungen zu hervorragenden österreichischen Schriftstellern gaben seinem dichterischen Schaffen einen mächtigen Impuls. Seit dem 1. Juli 1876 gibt R. die Monatsschrift „Der Heimgarten" heraus. Er bringt den Winter in Graz, den Sommer gewöhnlich auf seiner Besitzung in Krieglach zu. Im Jahre 1903 verlieh ihm die Universität Heidelberg aus Anlaß ihrer Zentenarfeier die Würde eines Ehrendoktors der Philosophie. *S:* Zither und Hackbrett (Ge. in obersteirischer Mundart), 1870. 5. A. 1907. – Tannenharz und Fichtennadeln (Gesch., Schw., Sk., Lr. in oberösterr. Mundart), 1870. – Sittenbilder a. d. steirischen Oberlande, 1870. – Geschichten aus Steiermark, 1871. – Wanderleben (Sk.), 1871. – Gestalten a. dem Volke der österreich. Alpenwelt, 1872. – In der Einöde (E.), 1872. – Volkslieder aus Steiermark (ges. u. hrsg., mit R. Heuberger), 1872. – Aus dem Walde, 1873. – Geschichten a. d. Alpen; II, 1873. – Die Schriften des Waldschulmeisters, 1875. 65. A. 1905. – Aus Wäldern und Bergen (En.), 1875. – Das Volksleben in Steiermark (Bilder); II, 1875. 10. A. 1905. – Sonderlinge a. d. Volk der Alpen; III, 1875. 12. A. 1905. – Das

*

neue Jahr. Deutscher Volkskalender f. d. J. 1873 ff. – Streit und Sieg (Rn.); II, 1876. – Waldheimat (Erinnerungen a. d. Jugendzeit), 1877. 23. A. 1905. – Wie sie lieben und hassen (E.), 1878. – Mann und Weib (Liebesgesch.); II, 1879. – Lustige Geschichten, 1879. – Bilder v. Defregger, Geschichten von Rosegger, 1880. – Aus meinem Handwerkerleben, 1880. – Der Gottsucher (R.); II, 1883. 21. A. 1905. – Neue Waldgeschichten, 1883. 12. A. 1895. – Das Geschichtenbuch des Wanderers (Neue En. aus Dorf und Birg, aus Wald u. Welt); II, 1885. 8. A. 1904. – Stoanisteirisch (Vorlesgn.), 1885. Neue Folge, 1889. – Bergpredigten, 1885. 7. A. 1904. – Heidepeters Gabriel (E.), 1886. 20. A. 1905. – Die Alpler, in ihren Wald- und Dorftypen geschildert, 1886. – Höhenfeuer (Neue Geschn. a. d. Alpen), 1887. 11. A. 1904. – Waldferien (Ländliche Geschn. für die Jugend ausgewählt), 1887. – Dorfsünden, 1887. 13. A. 1904. – Sonntagsruhe (Unterhalt.- und Erbauungsbuch), 1887. 9. A. 1905. – Allerhand Leute (Geschn.), 1888. – Jakob der Letzte (Gesch. aus unsern Tagen), 1888. 14. A. 1904. – Martin, der Mann (E.), 1889. 7. A. 1904. – Der Schelm a. d. Alpen (Geschn. und Gestalten); II, 1890. – Deutsches Geschichtenbuch f. d. reifere Jugend, 1891. – Persönliche Erinnerungen an Robert Hamerling, 1891. – Gedichte, 1891. – Hoch vom Dachstein (Geschn. und Schildereien), 1891. 8. A. 1904. – Am Tage des Gerichts (Volksschr.), 1892. – Allerlei Menschliches, 1892. 5. A. 1904. – Ernst und heiter und so weiter (f. d. Jugend), 1892. – Aus dem Walde (Ausgew. Geschn. f. d. Jugend), 1892. – Peter Mayr, der Wirt an der Mahr (Gesch.), 1893. 12. A. 1904. – Spaziergänge in der Heimat, 1894. – Schriften (Volksausg.), 1894 ff. – Als ich jung noch war (Neue Geschn. a. d. Waldheimat), 1894. 14. T. 1904. – Der Waldvogel (Neue Geschn. a. Berg u. Tal), 1895. 11. T. 1904. – Aus Stadt u. Land (En., m. Hermine Möbius), 1896. – Alpengeschichten, illustriert, 1896. – Schriften in steirischer Mundart (Gesamtausg.); IV, 1894–96. Neue Ausg. III, 1907. – Das ewige Licht (E.), 1896. 38. T. 1904. – Durch! u. andere Geschichten a. d. Alpen, 1897. – Mein Waldleben, oder: Wie es dem Waldbauerbuben bei den Stadtleuten erging, 1897. 18. T. 1905. – Waldjugend (Geschn. f. junge Leute von 15–70 Jahren), 1897. – Das ewig Weibliche. Die Königssucher, 1898. – Idyllen aus einer untergehenden Welt, 1898. 12. T. 1904. – Geschichten u. Gestalten aus den Alpen, 1899. – Erdsegen (Vertrauliche Sonntagsbriefe eines Bauernknechts. Kulturroman.), 1900. 22. T. 1905. – Mein Himmelreich (Bekenntnisse a. d. religiösen Leben), 1900. 23. T. 1904. – Sonnenschein, 1901. 19. T. 1905. – Weltgift (R.), 1903. 14. T. 1905. – Als ich noch Waldbauernbub' war (En. f. d. Jugd. ausgewählt); III, 1902. – Steirische Geschichten, 1.–10. T. 1903. – Arme Sünder und andere Geschichten, 1903. – Das Sünderglockel (E.), 1904. 15. T. 1905. – Geschichten (Die Rache der Knechtin. – Der Mädeljäger. – Mann u. Weib), 1904. – J. N. R. J. Frohe Botschaft eines armen Sünders, 1905. 17. T. 1906. – Das Ereignis in der Schrun. 's Guderl. Die Nottaufe (3 En.), 1906. – Nixnutzig Volk. Eine Bande paßloser Leute, 1.–9. T. 1906. – Wildlinge, 1.–16. T. 1906. – Ernst und heiter und so weiter (Volksausg. für Österreich), 1.–5. T. 1906. – Die Abelsberger Chronik (Sonderausg. a. d. „Schriften"), 1907. – Die Försterbuben (R. a. d. steirischen Alpen), 1.–3. T. 1907. – Volksreden über Fragen und Klagen, Zagen und Wagen der Zeit, 1908. – Alpensommer, 1808. 15. T. 1909. Lasset uns von

*

Liebe reden (Letzte Geſchn.), 1909. 17. T. 1910. – Das Buch von den Kleinen (Auszug a. R.'s Schriften), 1910. 15. T. 1911. – Mein Lied (Ge.), 1.–10. T. 1911. – Die beiden Hänſe (R. a. unſerer Zeit), 1–15. T. 1911. Unter dem Pſeud. Hans Malſer ſchrieb er: Vom Kreuzweg des Lebens (Novelliſtiſche Studien), 1881. 2. A. 1908.

***Röſeler,** Friedrich Wilhelm, Sohn eines Malers, wurde am 14. März 1848 zu Neumünſter in Holſtein geboren und beſuchte bis zum Jahre 1862 eine Privatſchule ſeiner Vaterſtadt. Seinem Wunſche, Maler zu werden u. die Akademie zu Kopenhagen beſuchen zu können, ſtellte ſich der Wille ſeiner Eltern entgegen, die ihn auf die Gelehrtenſchule nach Rendsburg u. Oſtern 1867 als Lehrling in eine Flensburger Buchhandlung ſchickten. Kurz vor Ablauf der Lehrjahre lernte er in Flensburg den Dichter Wilhelm Jenſen kennen, der damals in die Redaktion der Flensburger „Norddeutſchen Zeitung" getreten war, und dieſer bewog ihn, den literariſchen Beruf zu ergreifen. Um Michaelis 1870 begab ſich R. nach Berlin, wo er an der Univerſität ſich philoſophiſchen, hiſtoriſchen und literarhiſtoriſchen Studien widmete und mit großem Eifer die Lücken ſeiner wiſſenſchaftlichen Bildung ausfüllte. Er bereiſte danach Deutſchland, Holland und Belgien, lebte bis 1877 in Berlin ſeinen Studien, führte darauf bis 1. Aug. 1879 die Redaktion des „Holſteiniſchen Courier" in Neumünſter u. ſiedelte dann wieder nach Berlin über, wo er 1881–86 der Redaktion des „Berliner Fremdenblatts" angehörte und ſeitdem als freier Schriftſteller lebte. Er ſtarb während eines vorübergehenden Aufenthalts in Hamburg am 21. Jan. 1899. *S:* Matthias Claudius und ſein Humor, 1873. – Nordiſche Eichen (Dn.), 1876. – Dornröschen (Ep. G.), 1882. – Brockenteufel (Harzlied), 1887. – Die Barberina, 1890.

Roſen, Franz, Pſeud. für Margarete von Sydow; ſ. d.!

Roſen, Julius. Dieſen Namen führte auch im bürgerlichen Leben der dramatiſche Dichter Nikolaus Duſſek. Er wurde am 8. Oktbr. 1833 zu Prag geboren, wo ſein Vater von 1821–69 an der Bühne, erſt als Tenoriſt und Chorführer u. dann als Orcheſtermitglied tätig war, beendete die philoſophiſchen und juridiſchen Studien in Prag und trat 1855 bei dem Gubernium in Siebenbürgen in den Staatsdienſt, kam von dort nach Ödenburg in Ungarn und im Jahre 1860 zur Polizeidirektion nach Prag, wo ihm die Preßſachen und Vereinsangelegenheiten zugeteilt waren. Im Jahre 1866 beſchuldigt, „ungebührlichen Verkehr mit den preußiſchen Truppen gepflegt zu haben", legte R., nachdem ſeine Amtsehre völlig rehabilitiert war, ſein Amt nieder, um ſich nun ausſchließlich der ſchriftſtelleriſchen Laufbahn zu widmen, die er ſchon früher mit Glück betreten. Als ihm gleichzeitig Wallner in Berlin und Aſcher, Direktor des Carl-Theaters in Wien, die Stelle eines Dramaturgen an ihren Bühnen angeboten, entſchied er ſich für letztere, an der er bis zum Jahre 1874 als Dramaturg und Regiſſeur angeſtellt war. Später leitete er kurze Zeit das Strampfer-Theater, trat jedoch am 1. März 1875 aus jeder Verbindung zu demſelben. Am 1. Septbr. 1880 übernahm er die Stelle eines Oberregiſſeurs u. Dramaturgen am Theater an der Wien, die er mit Ausnahme des Jahres 1889–90, das er als Regiſſeur bei Direktor Maurice in Hamburg verbrachte, bis zum Jahre 1891 behielt. Dann zog er ſich von der Bühnentätigkeit auf ſeine in Pörtſchach am Wörther See gelegene Villa zurück, ſtarb aber ſchon am 4. Jan. 1892 in Görz, wo er in

dem milden Klima Linderung eines Brustleidens gesucht hatte. *S:* Gesammelte dramatische Werke; XIV, 1870–88 [Inhalt: Die Kompromittierten (Lsp.). – Il bacio (Schw.). – Garibaldi (P.). – Hohe Politik (Lsp.). – Kanonenfutter (Lsp.). – Ein Knopf (Schw.). – Alte Sünden (Genrebild). – Ein schlechter Mensch (Lsp.). – Des Nächsten Hausfrau (Lsp.). – Im Schlafe (Schw.). – Die böse Welt (Lebensbild). – Schulden (Lsp.). – Sein Einziges (P.). – Eine innere Stimme (Lsp.). – Schweigen ist Gold (Schw.). – Nullen (Lsp.). – Ein Engel (Schw.). – Der erste Narrenabend (Lsp.). – Ein Held der Reklame (P.). – Ein Teufel (Schw.). – Keine Kinder (Lsp.). – Fromme Wünsche (Lsp.). – Das Hemd des Glücklichen (Schw.). – Feinde (Lsp.). – Schwere Zeiten (Lsp.). – Ich verbrenne meine Schwiegermutter (P.). – Ein Quartett (Scherz). – Faullenzer (Schw.). – Deutscher Krieg (Lsp.). – Mein Bruder (Schw.). – Margarete und der Doktor (Genrebild). – Die schönste Nase (P.). – Zitronen (Lsp.). – Kinder um jeden Preis (Schw.). – Ein Schutzgeist (P.). – O diese Männer! (Lsp.). – Das Damokles-Schwert (Schw.). – Der große Wurf (Lsp.). – Größenwahn (Schw.). – Die Egoisten (Lsp.). – Dilettanten (Lsp.). – Die Talismane (Lsp.). – Halbe Dichter (Schw.). – Defizit (Lsp.). – Mamas Augen (Lsp.)].

Rosen, Karl von, geb. am 31. Juli 1827 auf dem väterlichen Gute Rosengarten auf der Insel Rügen, ein Sohn des dänischen Majors u. Kammerherrn Ferd. Ludw. von R., lebte in Stralsund als Kunsthistoriker, Vorstand des rügen-pommernschen Geschichtsvereins und Besitzer bedeutender und wertvoller Kunstsammlungen und starb daselbst im März 1898. – Außer einer Menge historischer Aufsätze, die Verhältnisse seiner engeren Heimat behandelnd, veröffentlichte er *S:* Rügensche Lieder, 1863. – Vom baltischen Strande (Lebensbilder), 1876.

Rosen, Ludwig, Pseud. für Ludwig Volrad Jüngst; s. d.!

***Rosenbaum,** Kory Elisabeth, pseud. Kory Towska, wurde in Berlin als die Tochter eines Kaufmanns geboren, absolvierte daselbst die Dierbachsche höhere Töchterschule und nahm dann noch Spezialunterricht in der Metrik und Prosodie. Als junges Mädchen debütierte sie mit Epigrammen in scharfgeschliffener Form im „Zeitgeist"; dann berief sie Alexander Moszkowski an die „Lustigen Blätter", wo sie 1896 bis 1900 als Redakteurin tätig war. Im Jahre 1899 verheiratete sie sich mit dem Dramaturgen des Wiener Hofburgtheaters, Dr. Richard R. und siedelte dann nach Wien über. *S:* Literarischer Karneval, 1903. – Im Bunde die dritte (Lsp.), 1903. – Michael Kohlhaas (Lsp.), 1903. – Parodistische Schelmenstreiche, 1906. – Von Gottes Gnaden (Nn.), 1908. – Die Hosen des Herrn von Bredow (Schsp. n. Wilibald Alexis), 1908. – Tantris der Narr (Travestie), 1909. – Der Fingerhut (Lsp.), 1911.

***Rosenbaum,** Lola, psd. Viola Mené, wurde am 13. März 1885 in Hamburg als Tochter eines Kaufmanns geboren u. hat dort auch ihre Bildung erhalten. Schon frühe beschäftigte sie sich mit literarischen Arbeiten u. hatte bereits 1904 ihren ersten Erfolg zu verzeichnen. Während der Wintermonate in den beiden Jahren 1906 und 1907 weilte sie in Berlin, um Vorlesungen an den Hochschulen zu hören und Fühlung mit literarischen Kreisen zu gewinnen. Hier verheiratete sie sich 1910 mit einem Herrn Stern. *S:* Arsinoë. Paria (2 En.), 1907.

Rosenberg, Gustav, geb. am 28. Nov. 1872 in Wien, lebt daselbst als Bankbeamter. *S:* Ein Liebestraum

(E.), 1900. – Impressionen, 1901, 1912.

***Rosenberg,** Wilhelm Ludwig, wurde am 10. Jan. 1850 zu Hamm in Westfalen als der Sohn eines Beamten geboren, der frühzeitig starb. Infolge Wiederverheiratung der Mutter mit einem Fabrik-Werkführer verließ die Familie 1860 Westfalen und siedelte nach der Mark Brandenburg über. Der Knabe besuchte die höheren Schulen in Potsdam u. ging dann nach Berlin, um Ingenieur zu werden. Doch gab er diese Laufbahn bald auf, um nach manchen trüben Erfahrungen und Irrfahrten in den Hafen des Schriftstellertums einzulaufen, in dem er seit 1872, teils studierend, teils produzierend, dazwischen auch in Realwissenschaften unterrichtend, tätig war. Er lebte in Frankfurt a. M., scheint aber 1881 von dort verzogen und nach Amerika gegangen zu sein. *S:* Irrfahrten (Eine soziale Lebensgeschichte), 1880. – Lieder u. Gedichte, 1881. – Aus dem Reiche des Tantalus (Sk.), 1888.

***Rosenberg,** Maximilian von, geb. am 16. Septbr. 1849 in Halberstadt, Offizier, lebt (1894) als Major a. D. in Berlin, ist seit 1895 auch Königl. Kammerherr und seit 1908 Zeremonienmeister. *S:* Auf schwankendem Boden (R.), 1893. – „Profit!" (Hum. E.), 1895. – Hohenzollern (Festsp., mit A. Prasch), 1895. – Die Kugelsucherin (R.), 1896. – Ein gefährliches Liebesspiel (R.), 1899. – Pflichten (R.); III, 1899. – Nach dem Liebesmahl (Erlebtes u. Erdachtes). 1899. – Magdalena (R.), 1900. – Vizefeldwebel Starke (R.), 1901. – Von Geschlecht zu Geschlecht (R. n. wahren Begebenheiten), 1903. – Der Kampf um Ehre (Dr.), 1903. – Briefe einer zweifelnden Seele, 1904.

***Rosenfeld,** Max, pseud. Mark Risor und Harald Hartmund, wurde am 5. April 1874 als Sohn eines Fabrikanten in Berlin geboren und verlebte dort im ältesten Teile der Hauptstadt eine ungetrübte Kindheit. Aus seiner vielfachen Berührung mit den Bewohnern dieses Stadtteils, besonders mit dem Schiffervolk, stammt seine Vorliebe für das deutsche Volkslied, das zu studieren er heute noch nicht müde wird. Nach Abschluß seiner Schulbildung wandte er sich der Malerei zu. Da starb sein Vater kurz nach Zusammenbruch seines Geschäfts (1892), und eine trostlose Zeit dehnte sich vor dem Sohne aus. Allein bald machte sich bei diesem doch wieder der Mut der Jugend geltend. Er wanderte mit Skizzenbuch und Stift, beides unablässig gebrauchend nach Düsseldorf, wo er auf der Kunstakademie seine Studien auf dem Gebiet der Porträt- und Historienmalerei begann. Er setzte dieselben später in Berlin und Dresden fort und dehnte sie auch auf Literatur- und Kunstgeschichte aus. Seinen Unterhalt in der ganzen Zeit bestritt er selbst durch Stundengeben und gelegentliche künstlerische Arbeiten, und letztere haben ihn in herrschaftlichen Kreisen, besonders am Rhein, sehr beliebt gemacht. Nach vielen größeren Reisen durch ganz Deutschland, Österreich, Holland, Belgien, die Schweiz, Frankreich und Italien hat sich R. als Maler und Dichter in Strehlen bei Dresden niedergelassen. *S:* Das Vermächtnis eines Unbekannten (Ge.), 1902. – Der Geburtstagsabend, oder: Das Kleine schläft (Schw.), 1906. – Der kleine Salomo (Kom.), 1906. – Poesie u. Magenkuren (Schw.), 1906. – Erkennungszeichen „Butterblume" (Schw.), 1907. – Die Schicksalsmacher (Schw.), 1907. – Die Tragische (Lsp.), 1907. – Babel (Dr.), 1908. – Sarai (Dr.), 1909. – Bunter Teppich (Lr.), 1909. – Osmund und Blandina (E.), 1909. – Als Manuskr. gedruckt 1909: Der Buckelkönig (Dr.) – Die klagende Psyche (Dr.) – Der

Magnet (M.-Schw.) – König Sansewine (Weihn.-M.)

Rosenfeld, Oskar, geboren am 13. Mai 1884 in Koritschan (Mähren) als Sohn eines Kaufmanns, besuchte das Gymnasium in Ungar.-Hradisch und studierte dann in Wien, wo er sich auch am 17. Juli 1907 den Grad eines Dr. phil. erwarb. Er lebt jetzt wieder in seiner Vaterstadt und beschäftigt sich dort intensiv mit Malerei, Musik, Literatur und Philosophie. *S:* Die vierte Galerie (Wiener R.), 1910.

Rosenfeld, S., Dr. phil., pseud. Roderich Fels, geb. 1844, war früher Schauspieler in Wien, von 1875–76 Direktor der komischen Oper daselbst und ging darauf nach Berlin, wo er seitdem lediglich schriftstellerisch tätig war. An heftigen gichtischen Schmerzen leidend, hatte er sich bei einer Morphium-Einspritzung eine Arterie verletzt, infolgedessen ein plötzlicher Tod am 13. Septbr. 1883 in Hamburg, wo er am Tage vorher angekommen war, seinem Leben ein Ende machte. *S:* Kornblumen (Hist. Episode, Dr.), 1878. – Wilhelm von Oranien (O., Musik von Heinr. Hofmann), 1882. – Der Schelm von Bergen (Schsp.), 1882. – Olaf (Schsp.), 1882.

***Rosenhain,** Sigismund E., wurde am 17. Febr. 1832 zu Friedeberg in der Neumark geboren. Der Vater, der einen bedeutenden Handel mit Rohtabaken von Stettin aus betrieb, ließ sich aus Besorgnis, daß die sittliche Entwicklung seiner Kinder durch schlechten Umgang Schaden leiden könne, nicht dazu bestimmen, dieselben in eine höhere Schule nach auswärts zu senden. So empfing auch R. nur den Unterricht in der Stadtschule und von Privatlehrern, worauf er in das Geschäft seines Vaters eintrat, das er nach des letzteren Tode 1870 selbst übernahm und bis zum Jahre 1885 fortführte. Dann siedelte er mit seinem Bruder (s. u.) nach Berlin über, wo beide noch gegenwärtig vereint leben. *S:* Gedichte, 1884.

***Rosenhain,** K. E., jüngerer Bruder des Vorigen, wurde am 12. Juni 1843 zu Friedeberg i. N. geboren, trat 1860 in ein kaufmännisches Geschäft zu Prenzlau als Lehrling ein und kehrte nach drei Jahren nach Friedeberg zurück, um die kaufmännische Korrespondenz im väterlichen Geschäfte zu führen. Nach dem Tode seines Vaters beteiligte er sich besonders an kommunalen und Bildungsvereinen in seiner Vaterstadt. Seit 1885 lebt er in Berlin. *S:* Rinaldo Sanguino, das Oberhaupt der neapolitanischen Briganten (R.), 1864. – Der neue Doktor (Schw. mit Gei.), 1883. – Vis-à-vis (Schw.), 1884.

Rosenhauer, Heinrich Moritz, geb. 1803 zu Grünhain im Königreich Sachsen, wurde 1844 Pfarrvikar in Waldkirchen bei Zschopau, 1846 in Fischbach bei Stolpen, 1846 Pfarrer zu Rittersgrün bei Schwarzenberg und 1856 Pfarrer zu Buchholz bei Annaberg. Im Jahre 1880 trat er in den Ruhestand und siedelte nach Striesen bei Dresden über, wo er am 28. Dezbr. 1888 starb. *S:* Gedichte, 1827.

Rosenkranz, Johann Karl Friedrich, geb. am 23. April 1805 in Neustadt, der nördlichen Vorstadt Magdeburgs, kam Ostern 1818 als Extraneus auf das Pädagogium des Klosters Unser Lieben Frauen u. ging Ostern 1824 nach Berlin, um Philologie zu studieren. Durch Schleiermacher angezogen, trat er bald zur theologischen Fakultät über, hörte auch einige philosophische Kollegia bei Henning und Steffens, ignorierte aber die Vorlesungen Hegels, obwohl er später zu dessen treuesten Anhängern gehörte. Seit Ostern 1826 setzte er das theologische Studium in Halle

fort und wurde hier durch Hinrichs für das Studium der Hegelschen Philosophie gewonnen. Ostern 1827 ging er nach Heidelberg, wo er auch mit der altdeutschen Literatur sich beschäftigte, u. kehrte 1828 nach Halle zurück, wo er promovierte und sich im Juli d. J. in der philosophischen Fakultät habilitierte. Am 18. Juli 1831 wurde er zum außerordentl. Professor ernannt und erhielt im Herbst 1833 die durch Herbarts Berufung nach Göttingen erledigte Professur in Königsberg, die er mit einer Unterbrechung bis an seinen Tod versah. Im Jahre 1848 wurde er nämlich, unter Offenhaltung seiner Professur, mit dem Charakter eines Rats erster Klasse zum vortragenden Rat im Staatsministerium in Berlin ernannt und unmittelbar dem Ministerpräsidenten zugewiesen, doch nahm er schon im Januar 1849 seine Entlassung, wurde zunächst Mitglied der ersten Kammer des Landtags und im Herbst Abgeordneter der Universität Königsberg für den akademischen Kongreß in Berlin und kehrte Ende Oktober 1849 in seine Professur nach Königsberg zurück. Unter seinen mancherlei Reisen sind die 1838 mit Alexander Jung durch Österreich, Bayern, Mittel-Deutschland unternommene, die 1846 nach Paris u. die 1856 durch die Schweiz und Italien führende hervorzuheben. Er starb in Königsberg am 14. Juni 1879. *S:* Über den Titurel u. Dantes Komödie, 1829. – Das Heldenbuch und die Nibelungen, 1829. – Geschichte der deutschen Poesie im Mittelalter, 1830. – Handbuch der allgemeinen Geschichte der Poesie; III, 1832–33. – Geistliches Nachspiel zur Tragödie Faust, 1835. – Zur Geschichte der deutschen Literatur, 1836. – Studien; V, 1839–48 (der 4. Bd. umfaßt seine Gedichte). – Metamorphosen des Herzens. Eine Konfession (Ge.), 1846. – Aus einem Tagebuche 1834–45, 1854. – Die Poesie u. ihre Geschichte, oder: Entwickelung der poetischen Idee der Völker, 1855. – Von Magdeburg bis Königsberg (Autobiographie von 1805–1833), 1873. – Neue Studien; II, 1875–78.

Rosenow, Emil, wurde am 9. März 1871 in Köln a. Rh. geboren, wo sein aus Dallenlin in Pommern stammender Vater, der Schuhmachermeister Friedrich R., in guten Verhältnissen lebte. Diese trübten sich aber bald, als der Vater an einem Augenleiden erkrankte, und als er 1882 völlig erblindet starb, umdüsterte sich die Kindheit des Sohnes, der dann 1885 auch noch die Mutter verlor. An eine weitere geistige Ausbildung war nun bei dem Sohne nicht zu denken. Nach vorübergehender Beschäftigung bei einem Buchhändler trat er als Lehrling in den Schaafhausenschen Bankverein, dem er 6 Jahre angehörte. Diese Zeit benutzte er redlich zu seiner Weiterbildung, begann auch als Schriftsteller für den „Kölner Anzeiger" und die „Elberfelder Freie Presse" zu wirken und stand bald mitten im Fahrwasser der sozialdemokratischen Agitation. Die Folge war die Aufgabe seiner Stellung im Oktbr. 1891. Im folgenden Jahre ging er als Redakteur des „Chemnitzer Beobachters" nach Chemnitz, wurde 1898 und auch 1903 für den 20. sächsischen Wahlkreis in den Reichstag gewählt und siedelte nun im Herbst 1898 nach Berlin über, wo er, nachdem er 1899 die Chefredaktion der „Rheinisch-Westfälischen Arbeiterzeitung" in Dortmund vorübergehend geführt hatte, seit Jan. 1900 seinen Wohnsitz beibehielt. Er starb am 7. Februar 1904 in Schöneberg bei Berlin. *S:* Kater Lampe (Kom.), 1906. – Gesammelte Dramen (hrsg. von seiner Gattin, mit einer biogr. Einleitung von Dr. Christian Gaehde), 1912 [Inhalt: Daheim

(1 Akt). – Der balzende Auerhahn (Schsp.) – Die im Schatten leben (Dr.) – Kater Lampe (Kom.) – Die Hoffnung des Vaganten (Fragment). – Prinz Friedrich (Fragm.)]

***Rosenthal,** Hermann, wurde am 18. Januar 1837 zu Magdeburg als der Sohn eines Kaufmanns geboren. Dieser, ein gebildeter Mann, der sich ursprünglich dem Baufach gewidmet hatte und nur durch Verhältnisse in seinen späteren Beruf hineingeraten war, weckte frühzeitig in dem Knaben den Sinn für Sprachen und Musik, und dieser hatte bereits den Plan gefaßt, sich ausschließlich der Musik zu widmen. Da starb der Vater 1849, u. durch verkehrte Anschauungsweise seiner Verwandten und seines Vormundes gezwungen, mußte Hermann diesen Plan aufgeben. Doch gegen den Beruf eines Kaufmanns, den man ihm aufdringen wollte, sträubte sich sein Inneres. Er wurde, nachdem er in Berlin seine Bildung vollendet, Schriftsteller und ist dies unter mannigfachen Entbehrungen u. trotz mancher herben Schicksalsschläge mit großer Freudigkeit geblieben. Er hat seinen Wohnsitz in Berlin beibehalten und ist daselbst im Juni 1896 gestorben. *S:* Adonis (Schsp.), 1870. – Enghien (Dr.), 1870. – Inkognito (Schsp.), 1870. – Talmar (Dr.), 1877. – Das Vaterland ruft (Schsp.), 1871. – Jougou (Schsp.), 1875. – Frauenlob (Sat. Ep.), 1887. – Lerches wilde Geschichten (Hum. u. Sat.), 1887. – Ein Kuß (Lsp.), 1894. – Der keusche Joseph (Romanglosse), 1894.

Rosenthal, Hermann, geb. am 6. Oktober 1843 zu Friedrichstadt in Kurland, begann schon in seinem 16. Jahre für deutsche und deutsch-russische Zeitungen zu arbeiten und übersetzte mehrere größere Gedichte des hervorragendsten Dichters der modernen russischen Literatur, Nekrassow, und anderer russischer Dichter. Im Jahre 1878 begründete er in Kiew das russische Tageblatt „Saria". Drei Jahre später kam R. nach Neuyork, wo er erst eine Buchhandlung und Buchdruckerei betrieb und dann mit Konrad Nies (s. d.!) die „Deutsch-amerikanische Dichtung" herausgab. Seit einigen Jahren ist er Sekretär der Baron Hirschschen Gesellschaft zur Unterstützung der aus Rußland vertriebenen Juden. *S:* Gedichte, 1868. – Das Lied der Lieder (a. d. hebräisch. Urtext in deutsche Reime gebracht), 1893. – Worte des Sammlers (Koheleth; a. d. hebräisch. Urtext zum erstenmal in deutsche Reime gebracht), 1885. 2. A. 1893.

***Rosenthal-Bonin,** Hugo, wurde am 14. Oktbr. 1840 in Palermo von deutschen Eltern (n. a. in Berlin) geboren, studierte in Berlin Naturwissenschaften und Medizin, später Philosophie, bis ihn die Verhältnisse in den Handelsstand drängten und ihn veranlaßten, nach Amerika auszuwandern. Seine medizinischen Kenntnisse setzten ihn in den Stand, als Schiffsarzt zu fungieren, und als solcher machte er größere Reisen, die ihn nach Norwegen, Spanien, Italien, Griechenland, Kalifornien und Japan führten. Ein geschäftliches Unternehmen brachte ihn nach Berlin zurück, wo er, etwa 30 Jahre alt, Muße fand, aus der Fülle seiner Eindrücke und Erlebnisse in fremden Ländern kleine und größere Erzählungen zu gestalten. Im Jahre 1872 trat er in die Redaktion von „Über Land und Meer" in Stuttgart ein. 20 Jahre war er teils an dieser, teils an anderen Zeitschriften des Hackländerschen Verlags („Illustrierte Welt", „Romanzeitung aller Nationen", „Vom Fels zum Meer") redaktionell beteiligt und lebte dann als unabhängiger Schriftsteller in Stuttgart, wo er am 7. April 1897 starb. *S:* Ein heiteres Buch (Miniaturlustspiele), 1867 [Inhalt: Eine Abneigung (Dram. Scherz). – Des Königs

Dose (Lsp.). – Die Rache der Musen (Schw.). – Ein Sprichwort (Lsp.). – Der Sprachlehrer (Lsp.). – Experimente (Ehestandsdrama)]. – Der Heiratsdamm (Nn.), 1876 (Inhalt: Der Heiratsdamm. – Das Urbild der Arabella. – Mein Dienst auf der Schelde. – Ihre Waffen. – Der Taucher. – Kunst und Natur. – Der Teerhut. – Mondscheinstudien. – Der Johannismorgen. – Ling-Tsche). – Die schwarze Dame (Nn.), 1877 (Inhalt: Die schwarze Dame. – Auf vulkanischem Boden. – Der schlaflose Kommis. – In Kairo. – Im Hochgebirge. – Strandgut. – Der Fährmann von Nagasaki). – Unterirdisch Feuer (Novellenbuch), 1879. – Der Bernsteinsucher (R.); II, 1880. – Der Diamantschleifer (R.), 1881. – Das Gold des Orion (R.), 1882. – Die Tierbändigerin (R.), 1884. – Schwarze Schatten (R.), 1884. – Das Haus mit den zwei Eingängen (R.), 1886. – Stromschnellen (Heit. Nn.), 1886. – Die Tochter des Kapitäns (R.), 1886. – Tutti-Frutti (Heitere En.), 1890 (Inhalt: Französischer Salat. – Die Steuerverweigerin. – Eine unglückliche Liebe. – Eine goldene Fessel. – Die Luftkur. – Aus der Brieftasche eines Theatermaschinisten. – Der schlaflose Kommis. – Die Kunstreise. – Die Studentin. – Der Holzschuh). – Die Schlange im Paradiese (Novellenkranz), 1889 (Inhalt: Cesare u. Emilia. – Die schwarze Rose. – „Durch!" – Zwei Weihnachten. – Intermezzo. – Henri Martin. – Haschisch. – Kalifornische Liebesbriefe). – Der Student von Salamanca und andere Novellen. (Bei der letzten Laterne. – Die scharfe Ecke. – Rheinsberger Gespenster. – Der folgsame Zögling. – Die Fahrt nach Meersburg. – In Kairo), 1891. – Die Erzählungen des Schiffsjungen und andere Novellen, 1891. – Dittas Zopf u. andere humoristische Erzählungen, 1901. – Die scharfe Ecke und andere desgl., 1901. – Der Heiratsvermittler und andere humor. En., 1901. – Ein Abenteuer in Konstantinopel und andere humoristische En., 1902. – Der schlaflose Kommis und andere humorist. En., 1902. – Die schwarze Dame und and. hum. En., 1902. – Ein Reisender, wie er sein soll (Lsp.), 2. A. 1902.

Rosenzweig, Leon, geb. am 29. Juli 1840 zu Czernowitz in der Bukowina als der Sohn eines angesehenen, wohlhabenden Kaufmanns, sollte anfänglich nach dem Willen seines Vaters Theologie studieren, wurde aber, als er entschiedene Abneigung gegen diesen Beruf bekundete, für den Handelsstand bestimmt und trat 1854 in das Großhandlungshaus ein, das sein Vater in Bukarest errichtet hatte. In demselben blieb er als Praktikant, dann als Leiter und zuletzt als alleiniger Besitzer sechzehn Jahre, während welcher Zeit er auf Geschäftsreisen auch Deutschland, Frankreich, Italien und England kennen lernte. Im Jahre 1871 kehrte er nach Czernowitz zurück und gründete hier ein Bankgeschäft, das er viele J. leitete. Auch war er Direktor der Bukowinaer Sparkasse, gab mehrere Jahre die „Bukowinaer Nachrichten" heraus u. gehörte 1901–07 dem Reichsrat als Abgeordneter an. Nachdem er sich aus seinem Geschäft zurückgezogen, lebt er jetzt in Wien. *S:* Dramatische Sprichwörter (3 Lspe.), 1864. – Neue dramatische Sprichwörter (3 Lspe.), 1865. – Susens Mann und andere Geschichten, 1891. – Um ein Königreich und andere Geschichten, 1893. – Die Urenkelin und andere Geschichten, 1896. – Der Gouverneur und andere Geschichten, 1898.

***Roskowska,** Marie von, pseud. Gerd von Dosten, wurde geboren am 12. Oktober 1828 in Bromberg, trat gegen Ende der fünfziger Jahre zuerst in Nieritz' Jugendbibliothek u. in belletristischen Zeitschriften vor das Lesepublikum. Zu Anfang der

sechziger Jahre ergriff sie eine sich ihr darbietende Gelegenheit und ließ sich in Bromberg als Buchhändlerin nieder. Doch florierte der Buchhandel nicht sonderlich, und so begann sie, sich ganz der schriftstellerischen Tätigkeit zu widmen. Sie schrieb vorzugsweise Novellen, von denen die „Unpolitischen Geschichten" wohl am bekanntesten geworden sein dürften, da der erste Band derselben gleich nach Erscheinen mit Beschlag belegt ward und der Verfasserin eine Anklage eintrug, die jedoch mit Freisprechung endete. Seit 1862 lebte Marie von R. mit einer greisen, schon viele Jahre an das Krankenlager gefesselten Mutter und einer jüngeren Schwester, Emmy v. R., die sich auch als Jugendschriftstellerin versucht hat, teils in Berlin, teils in Steglitz bei Berlin, und siedelte nach etwa zwanzig Jahren nach Hamburg über, wo sie im Oktober 1889 im Marien-Krankenhause an den Folgen einer Operation starb. *S:* Polnische Mütter (Histor. Nn.), 1860. – Aus Korsika (Hist. Nn.); II, 1861. – Wege zum Glück, 1862. – Alte Jungfern (Stille Geich.), 1862. – Noch ist Polen nicht verloren (N.), 1863. – Von nah und fern (Nn. u. En.), 1863. – Nach anderthalb Jahren (E.), 1863. – General Rapp und die Belagerung von Danzig (E.), 1867. – Weit über Land und Meer (N.); IV, 1868. – Unpolitische Geschichten; II, 1869 (Inhalt: I. Der Wanderlehrer. – Eine Konzession. – Ein Hilferuf. – II. Klein-Germania. – Mit der Schleife). – Stralsund und Ölper (E.), 1870. – Der tolle Matthis (E.), 1870. – Ein Kleeblatt (3 Nn.), 1875. Neue Ausg. u. d. T.: Der böse Blick (Nn.), 1879. – Auf dem Maidsprung (N.), 1876. – Die Seejungfer (N.), 1878. – Die Grafenbraut (N.), Köln o. J. – Im Strudel der Hauptstadt (N.), 1886. – Ein Sohn Polens (N.), 1886. – Vannina (Eine korsische N.), 1886. – Verschiedene Jugendschriften.

Rösler, Paula, geboren am 27. August 1875 in Schlierbach (Prov. Hessen-Nassau) als Tochter des Steingutfabrikanten, Kommerzienrats Max R., erhielt ihre Bildung durch Hauslehrer und verblieb im elterlichen Hause bis 1902. Dann ging sie nach München, wo sie sich bis 1906 auf der Damenakademie zur Malerin ausbildete und seitdem als ausübende Künstlerin dort selbständig wirkt. *S:* Falter (Lr.), 1905. – Fahana (Neue Lr.), 1906. – Im Zwischenreich (Ein Schattenspiel), 1908. – Karfreitag (Ge. 1906–09), 1909.

***Rösler,** Robert, pseud. Julius Mühlfeld od. Julius Rösler-Mühlfeld, wurde am 6. Januar 1840 zu Köthen geboren, besuchte daselbst die Realschule und das Gymnasium und wandte sich frühzeitig der Schriftstellerei zu, die er neben seiner Beschäftigung als Buchhändler seit 1857 betrieb, bis er sich später gänzlich dem literarischen Berufe widmete. Im Jahre 1861 ging er nach Leipzig, lebte daselbst teils lernend, teils produzierend, u. trat 1863 in die Redaktion der „Mitteldeutsch. Volkszeitung" ein, die er nach A. Peters' Tode, von 1864–66 selbst redigierte. Von 1867 bis 1870 lebte er literarisch tätig teils in Köthen, teils im Bade Kösen, und einige Sommermonate von 1869 in Frankfurt a. M., ging 1870 als Redakteur des „Wächter" nach Bielefeld u. im Januar 1872 einem ehrenvollen Rufe folgend als Chefredakteur der „Hartungschen Zeitung" nach Königsberg in Preußen. Gesundheitsrücksichten bewogen ihn, am 1. Januar 1877 aus dieser Stellung zu scheiden. Er ging nach Sondershausen, wo er eine Zeitlang die Zeitschrift „Der Deutsche" redigierte, bis ihn ein Nervenleiden nötigte, dies Unternehmen in andere Hände zu geben. Er kehrte im Herbst 1880 nach Königsberg zurück und starb hier am 18. Mai 1881. Außer einigen historischen u.

Jugendschriften veröffentlichte er *S:* Gesammelte Schriften; V, 1880 [Inhalt: Pfarrer u. Wilderer (E., 1871). – Theodor Körner (Deutsches Lebensbild, 1862). – Dessert (Skizzenbuch). Justizmorde (nach amtl. Quellen)]. – Wilde Veilchen (Ge.), 1859. – Aus dem Schülerleben (Bilder), 1859. – Cyanen (Ge.), 1859. 2. A. 1862. – Totenkränze, 1861. – Gefangen und befreit (E.), 1860. – Ein Weg zum Throne (N.), 1862. – Ehre (R.); IV, 1862. – Allerlei Rauch (Nn.); II, 1862. – Mittel und Zwecke (E.), 1863. 3. A. u. d. T.: Pater Bernhard (Hof- und Jesuitengeschichte), 1871. – Unversöhnt (2 En.), 1864. – Unterm Verhängnis (R.); II, 1864. – Theodor Körner in Leipzig (Dr. Szene), 1865. – Der Herzog von Reichstadt (Dr.), 1866. – Fürs Vaterland (R.); II, 1866. – 1866 (Hist. R.), 1868. – Aus der Mappe (St.), 1869. – Bis zum Schafott (R.), 1868. – Freie Bahn (R.); III, 1869. – Im Bann der Schuld (R.); III, 1870. – Matthison und Adelaide (Gesch. zweier Herzen), 1871. – Gegensätze (R.), 1872. – Aus dem tollen Jahr (Federzeichngn. a. d. Jahre 1848), 1873. – Am Schalter (Gesch. a. d. Postleben), 1873. – Porträtskizzen, 1874. – Meine Ideale (Gesch. aus der Bühnenwelt), 1874. – Kleine Romane; III, 1875 (Inhalt: Cito. – Der Dämon eines Dorfes. – Ein Tropfen Blut). – Die alte Durchlaucht (R.), 1876. – Nachtschatten (2 En.), 1876. – Die Erben von Moosdorf (R.), 1877. – Im Schaukelstuhl, 1878.

Rosmer, Ernst, Pseud. für Elsa Bernstein; s. d.!

***Rosner,** Karl, Sohn des Folgenden, wurde am 5. Februar 1873 in Wien geboren, besuchte das Franz-Josephs-Gymnasium daselbst und wandte sich dann dem Buchhandel zu. Er war als Buchhändler in Leipzig, Breslau, Wien und München tätig u. begann nebenher 1893 seine schriftstellerische Arbeit. Im Jahre 1900 wurde er als Redakteur an die „Gartenlaube" berufen, und in dieser Stellung lebt er seit 1901 in Berlin. *S:* Dekadence (Novelletten), 1893. 2. A. 1896. – Gefühle (psychophat. Fälle), 1894. 2. A. 1896. – Auferstehung (Schsp.), 1896. – Das Kind (R. eines Studenten), 1. u. 2. A. 1896. – Geschichte der dekorativen Kunst, 1898. – Geschichte des deutschen Zimmers, 1899. – Taube Ehen (Schsp.), 1899. – Ein Brandstifter und andere Erzählungen, 1902. – Der Ruf des Lebens (R.), 1902. 4. A. 1911. – Dietrich Hellwags Sieg (R.), 1904. – Der böse Blick und andere Novellen, 1905. – Der Fall Versegy (Krim.-R.), 1905. – Rinnender Sand (Ostseegeschn.), 1906. – Georg Bangs Liebe (R.), 1906. 5. A. 1911. – Die Mumienhand (En.), 1907. 5. A. 1908. – Der Puppenspieler (Krim.-R.), 1907. – Sehnsucht (R.), 1907. 9. A. 1911. – Die silberne Glocke (R.), 1909. 10. A. 1910. – Der Herr des Todes (R.), 1910. 7. A. 1911. – Es spricht die Nacht .... und andere Nn., 1.–3. A. 1911. – Der Diener Dieffenbach (R., 1911.

***Rosner,** Leopold, psd. Hohenmarkt, wurde am 21. Mai 1838 zu Pest geboren, wo sein Großvater und Onkel ein Antiquargeschäft betrieben, welches dann seiner Mutter als Erbe zufiel. Nachdem der Sohn in Pest die Schulen besucht, widmete er sich dem Buchhandel, versuchte sich aber gleichzeitig als Schriftsteller. 16 Jahre alt, arbeitete er schon für Levitschniggs „Pester Sonntagsblatt", für Bäuerles „Theaterzeitung" und übersetzte für verschiedene Journale Novellen und Romane aus dem Ungarischen. Nach einem dreijährigen Intermezzo, — 1858–61 — das er als Schauspieler bei verschiedenen Bühnen, in Preßburg, bei dem Karl-Theater in Wien und zuletzt in Innsbruck verlebt, wendete er sich wieder dem Buchhandel zu, arbeitete

*

mehr als zehn Jahre in der Wallishauserschen Buchhandlung in Wien, und gründete hier 1871 ein eigenes Verlagsgeschäft, das er bis zum Ende des Jahres 1880 leitete. Als Verleger hat sich R. besonders die Förderung jüngerer Talente angelegen sein lassen. Er starb in Wien am 23. Juli 1903. *S:* Wiener Couplets, 6 Hefte, 1860–67. – Die Äpfel des Nachbars (P. n. d. Franz.), 1865. – Ein alter Schauspieler (R. a. d. Ungar. übers.), 1870. – Auf der Flucht (R. von Moritz Jokai, übers.), 1873. – Die goldene Zeit in Siebenbürgen (R. von Jokai, übers.), 1874. – Als Manuskr. gedruckt: Ein Vater, der seine Tochter liebt (P. nach d. Franz.). – Der Brasilianer (P. n. d. Franz.). – Erinnerungen an Anzengruber, 1890. – Fünfzig Jahre Karl-Theater (1847 bis 1897). Ein Rückblick, 1897. – Aus Neitroy (Eine kleine Erinnerungsgabe), 1901. – Schatten aus dem alten Wien (Erinnerungen, hrsg. von seinem Sohne Karl R.), 1911.

Röspe, Kasimir, Pseud. für Emil Prinz von Sayn-Wittgenstein-Berleburg; s. d.!

Rossi, Emmy, geb. am 30. Septbr. 1852 zu Wittenburg in Mecklenburg von jüdischen Eltern, verheiratete sich frühe mit einem Künstler, mit dem sie lange ein Wanderleben führte, und ließ sich dann in Hamburg nieder, wo sie eine Zeitlang ein Wochenblatt herausgab. Seit etwa 1887 lebte sie in Berlin, wo sie nach langem Leiden am 7. Novbr. 1895 starb. Außer einer großen Zahl von Novellen und Romanen in Zeitschriften veröffentlichte sie *S:* Novellen aus dem jüdischen Volksleben (1. Die Judenprinzessin. 2. Dina. 3. Veilchen), 3. A. 1889. – Schiddach und Schidduchim (Hum.), 1891. – Kabale und Liebe in China und andere Erzählungen, 1893. – Die Tragik der modernen Liebesmoral, 1895.

***Roß,** Albert, geb. am 26. Dezbr. 1833 zu Marienwerder in Westpreußen, besuchte das dortige Gymnasium bis zur Prima und trat 1852 bei der vormaligen Magdeburg-Leipziger Eisenbahngesellschaft in deren Güterexpedition zu Magdeburg als Aspirant ein, leitete seit 1871 die Verwaltung der Eilgut- und Gepäck-Expedition und wurde 1874 zum Betriebs- und Verkehrs-Kontrolleur ernannt. Nach der Verstaatlichung der Magdeburg-Leipziger Privatbahn wurde er als königl. Eisenbahn-Sekretär zum Bureauvorsteher des betriebstechnischen Bureaus der kgl. Eisenbahndirektion zu Magdeburg ernannt u. 1892, nach Auflösung dieses Bureaus, zum Verkehrsbureau versetzt. Am 1. Januar 1897 trat er in den Ruhestand; seinen Wohnsitz behielt er in Magdeburg bei. *S:* Allgem. Deutsches Eisenbahn-Liederbuch, hrsg., 1888. – Auf den Spuren des Flügelrades (Ernste und heitere Bilder a. d. Verkehrsbeamtenleben), 1890. 2. Bd. u. d. T.: Volldampf voraus! 1895. 3.–7. Bd. u. d. T.: Unter dem Flügelrade, 1897–1912. – Abgefaßt u. andere Erzählungen, 1897. – Frühlingstage und andere Erzählungen, 1897. – Die Rose im Rudolsbade u. andere Erzählungen, 1897. – Versöhnt und andere Erzählungen, 1905. – Bahnmeister Küster u. andere Erzählungen, 1905.

Roß, Heinrich Wilhelm, wurde am 20. Juli 1806 in Bremen geboren, wo sein Vater Geld- u. Wechselmakler war. Nachdem er die sogenannte latein. Schule besucht hatte, brachte er zwei Jahre in Kassel zu, um sich durch Privatunterricht in der Mathematik u. Physik zu vervollkommnen; daneben besuchte er die Kasseler Bauhandwerkerschule, sowie die Akademie für Architektur. Später bezog er die Universität Berlin, studierte hier einige Jahre hauptsächlich Mathematik und kehrte dann nach Bremen

zurück. Hier wurde er 1823 nach bestandenem Examen zum Privatlehrer in der Mathematik ernannt; außerdem beschäftigte man ihn bei den Vermessungen des Bremer Landgebietes. Infolge seiner gründlichen Fachkenntnisse wurde R. 1862 zum Katastergeometer für die Gebietsveränderungen und für alle Neubauten der Vorstädte ernannt. Die ihm äußerst gering bemessene freie Zeit benutzte R. zu verschiedenen Ausflügen. Er besuchte die Rheingegenden, einen Teil von Süddeutschland u. die Schweiz. Infolge körperlicher Schwäche trat er 1873 in einen ehrenvollen Ruhestand. *S:* Johannes u. Marie (Ländliches G.), 1847.

Roeß, Georg Richard, geb. am 19. Oktbr. 1872 in Worms, lebt daselbst. *S:* Am heil'gen Abend (Weihnachtssp.), 1898. 2. A. 1910. – Advent (Schsp.), 1905. – Auferstehung (Osterfestsp.), 1905. – Neun Bilder a. d. Nibelungenlied (Festsp.), 1905. – Der getreue Eckart (Schsp.), 1906. – Sagen von Worms, 1906. – Der Rodensteiner (Ein Odenwaldsang), 1907.

***Rössing,** Wilhelm, geb. 1875 in Wanzleben (Bez. Magdeburg, bildete sich auf dem Seminar in Halberstadt zum Lehrer aus, wirkte als solcher zuerst in Klein-Oschersleben, seit 1897 in Magdeburg und seit 1906 in Charlottenburg, wo er zur Zeit als ordentlicher Lehrer an der Fortbildungsschule angestellt ist. Seine schriftstellerische Tätigkeit erstreckt sich hauptsächlich auf Vereinsliteratur. *S:* (Einaktige Schw. und Volksstücke): Eine Radikalkur, 1900. – Der Kaisers-Geburtstags-Parademarsch mit Hindernissen, 1900. – Heldenlohn, 1900. – Die Rache, 1900. – Deutscher Sinn, 1901. – Der Bursche als Leutnant, 1901. – Der Herr Hoflieferant, 1901. – Ein gelungener Streich, 1901. – Frau Sanitätsrat, 1901. – Der Kampf mit dem Drachen, 1902. – Der verkannte Schwiegersohn, 1902. – Der Wilddieb, 1902. – Unter falschem Verdachte, 1902. – Die Regimentsjuste, oder: Kaisers Geburtstag bei Vater Philipp, 1902. – Die Kaisers-Geburtstagswurst, 1903. – Ludmillas Verlobung, 1905. – Der Deserteur, 1904. – Musketier Jochen seine „Kleene", 1905. – Geburtstag bei Onkel Giesebrecht, 1906. – Eine fidele Kiste beim „Groben Gottfried", 1906. – Der Dummste aus der Familie, 1906. – Franz ist eifersüchtig, 1906. – Rudel, der verliebte Putzkamerad, 1906. – Der Hauptmann von Köpenick in der Wurstkiste, 1906. – Der falsche Hausknecht und sein Kollege, 1910.

***Roeßler,** Arthur, wurde am 20. Februar 1877 in Wien als der Sohn des bekannten Chemikers S. Roeßler geboren u. wuchs in vornehmen Gesellschaftskreisen auf. Seine früheste Kindheit verlebte er mit seinem Fabriken bauenden Vater teils in Südfrankreich, teils in Galizien, Schlesien und Ungarn, mit Eintritt des schulpflichtigen Alters aber in Wien. Nach Besuch der Piaristenschule studierte er an der Wiener Universität Philosophie, Literatur, Kunstgeschichte und Theosophie. In seine Studienzeit fallen größere Reisen durch Österreich und Italien und auch die Anfänge literarischer Tätigkeit. Letzterer konnte er nach dem Tode seiner Eltern ungehindert folgen, und so trat er 1899 in die Redaktion der „Münchener Zeitung" ein, der er einige Jahre angehörte. Später redigierte er dort die „Funken", siedelte aber 1905 nach seiner Vaterstadt Wien über, wo er jetzt die Stelle eines Galeriedirektors bekleidet und die Monatshefte „Das Interieur" u. „Bildende Künstler" redigiert. *S:* Der Sturm u. andere Skizzen, 1899. 2. A. 1900. Neue Titelausgabe als: Und es war eine glühende Nacht, 1901. – Es gibt solche Menschen (Nn. u. Sk.), 1900. 2. A. 1903. – Höchste

heidnische Seligkeit (E.), 1901. – Vom Dichter der toten Stadt und andere Essays, 1906. – Von Wien u. seinen Gärten (Sk.), 1909.

***Rößler,** Josef, geb. am 18. Sept. 1880 in Warnsdorf (Böhmen) als der Sohn eines kaum selbständig gewordenen Fabrikanten, verlor schon im ersten Jahre seinen Vater, erhielt aber durch seine Mutter, welche nun die Schneiderei ergriff, u. später durch einen Stiefvater, einen Lehrer, eine vorzügliche Erziehung. Er besuchte die Lehrerbildungsanstalt in Leitmeritz a. Elbe, die er 1899 absolvierte, und trat nach einer großen Ferienreise durch Tirol, Italien und die österreich. Alpenländer sein erstes Lehramt in Niedergrund in der Lausitz an. Nach einem Jahre ließ er sich in seine Heimatstadt versetzen, wo er jetzt noch wirkt. Er besuchte von hier aus lange Zeit einen Fortbildungskursus in dem nahen Reichenberg, gründete in Warnsdorf auch den „Verein für ernste u. heitere Kunst", dessen Vorsitzender er ist. *S:* Mancherlei Geschichten, nebst dem Lustsp. „Die Kandidaten", 1903.

Rößler, Karl, geb. am 25. Mai 1864 in Wien, lebt (1907) in Dachau (Bayern), seit 1908 in München. *S:* Der reiche Jüngling (Tr.), 1905. – Das Lebensfest (Schsp.), 1906. – Hinterm Zaun (Ein Stilleben in 3 Bildern), 1908. – Wolkenkratzer (Burleske, mit Ludw. Heller), 1908. – Der Feldherrnhügel (Lustsp., mit Roda Roda), 1910. 11. A. 1911. – Die fünf Frankfurter (Lsp.), 1912.

Rößler, Karl Hugo, als Pseud. Karl Hugo oder Karl Rain, wurde am 1. Juni 1801 zu Postwitz in Böhmen geboren, wo sein Vater Direktor der gräflich Bucquoyschen Kattunfabrik war. Später siedelte dieser nach dem im südlichen Böhmen gelegenen Silberberg über, wo er die Leitung der dortigen gräflichen Glasfabrik übernahm, die er in großen Flor brachte. Der junge R. beendete in den Jahren 1818–20 die philosophischen Studien in Prag und studierte von 1821 1824 daselbst die Rechte. Kränklichkeit hinderte ihn, die juristische Laufbahn zu verfolgen, und so kehrte er nach Silberberg zurück, wo er seinem Vater in der Leitung der Glasfabrik behilflich war und nach dessen Tode die Direktion derselben übernahm u. bis Ende der fünfziger Jahre führte. Während dieses Zeitraums war er für mehrere Monatsschriften, besonders für die „Libussa", tätig. Die meisten seiner dort veröffentlichten Gedichte und sonstigen Arbeiten sind leider nicht gesammelt erschienen. Im J. 1862 gab R. seine Stellung in Silberberg auf, zog nach Linz zu Verwandten und pachtete in dem nahebei gelegenen Urfahr eine Wirtschaft, starb indes daselbst schon am 14. März 1866. *S:* Lieder der neuen Tafelrunde (Ge. über die österreich. Helden a. d. J. 1848–49), 1854.

***Rößler,** Robert, geb. am 1. März 1838 zu Großburg, Kreis Strehlen, in Schlesien, als der Sohn schlichter Landleute, verlebte seine Kindheit in Gleinitz, Kreis Nimptsch, wo der Vater 1841 die Scholtisei erworben hatte. Er besuchte hier bis Ostern 1851 die Dorfschule, kam dann auf das Magdalenengymnasium in Breslau und widmete sich seit 1859 auf der dortigen Universität besonders philologischen und historischen Studien. Durch Holtei, dessen Bekanntschaft R. 1861 in Breslau machte, war er ermuntert worden, seine Gedichte in schlesischer Mundart in verschiedenen Blättern zu veröffentlichen, wodurch sein Name in Schlesien bald bekannt ward. R. wurde 1865 zum Dr. phil. promoviert u. wirkte dann in den folgenden Jahren erst als Lehrer an der Realschule zu Landeshut in Schlesien, darauf am Gymnasium zu Ratibor. Im Jahre 1870

*

wurde er zur Einrichtung einer höheren Bürgerschule (Realprogymnasium) nach Striegau berufen, deren Rektor er bis 1880 blieb. Dann siedelte er als Direktor der Realschule nach Sprottau über, wo er am 20. Mai 1883 eines plötzlichen Todes starb. Unterbrochen wurde seine Lehrtätigkeit durch die Feldzüge nach Schleswig, Böhmen und Frankreich, die er teils als Soldat, teils als Offizier mitmachte. Im letzten Kriege, in dem er auch mit dem Eisernen Kreuz dekoriert ward, fungierte er zuletzt als Platzmajor der Zitadelle Amiens. *S:* Aus Krieg u. Frieden (Schlesische Ge.), 1867. 2. verm. A. 1883. – Aus der Günthersstadt (Ge. von R., Mantell, Ritter, Woldan), 1873. – Dore (Anne schläf'sche Durfgesch.), 1876. – Schnoken (Humrsk. in schles. Mundart), 1877. 4. A. 1900. – Närr'sche Kerle (Humrsk. in schles. Mdt.), 1879. 3. A. 1905. – Schläf'sche Durfgeschichten, 1879. 4. A. 1906. – Durf- un Stoadleute (Neue schles. En.), 1881. 2. A. 1908. – Wie der Schnoabel gewaxen (Neue schlesische Ge.), 1881. 2. A. 1908. – Gemittliche Geschichten (Humresk.), 1882. 2. Aufl. 1907. – Mein erster Patient (E.), 1883. – Als Manuskript gedr.: Thomas Münzer (Tr., 1863). – Der Tag von Lundby (Dr. Bild, 1864). – Die Bürgermeisterwahl (Schw., 1869).

Roßmann, Wilhelm, * am 29. Mai 1832 zu Seesen im Braunschweigischen, studierte von 1851–54 in Jena, Tübingen und Göttingen anfänglich Theologie, dann Geschichte, habilitierte sich 1856 bei der philosophischen Fakultät in Göttingen und las hier bis 1860 über verschiedene Perioden der allgemeinen und deutschen Geschichte. Im Herbst 1860 wurde R. Erzieher des damaligen Erbprinzen Bernhard von Sachsen-Meiningen, in welcher Stellung er bis 1869 verblieb. Während dieser Zeit wandte er sich vorzugsweise kunstgeschichtlichen Studien zu u. bearbeitete für die Meininger Hofbühne „Orest, Tragödie des Äschylos" (1867). Den Winter 1868–69 verlebte er mit seinem Zögling in Neapel, auf Sizilien und in Rom und veröffentlichte nach seiner Rückkehr „Vom Gestade der Kyklopen und Sirenen" (1869) und „Eine protestantische Osterandacht in St. Peter zu Rom" (1871). Nachdem er einige Jahre in Wolfenbüttel gelebt, wurde er 1872 als Professor der Kunstgeschichte u. Sekretär der großherzoglichen Kunstschule zu Weimar berufen und schrieb hier bei Gelegenheit der 400jähr. Geburtsfeier Cranachs sein Drama „Meister Lukas". Im Winter 1872–73 begleitete er den Erbprinzen von Meiningen auf einer großen Reise in den Orient, wurde Ostern 1873 Professor der Kunstgeschichte an der Akademie zu Düsseldorf, vertauschte aber noch in demselben Jahre diese Stellung mit derjenigen eines vortragenden Rats in der Generaldirektion der königl. Sammlungen für Kunst und Wissenschaft in Dresden. Im Auftrag des sächsischen Finanzministeriums entwarf er die Pläne für die künstlerische Ausschmückung des Hoftheaters u. der Albrechtsburg zu Meißen und übernahm die Oberleitung der letztern. Er starb in Dresden am 6. Februar 1885. *S:* Meister Lukas (Dram. Charakterbild), 1870. – Gastfahrten, 1880. – Orest (Tr. v. Äschylos, f. d. Bühne bearb.), 1868. – Reisebriefe aus Italien, 1883.

Roßneck, Friedrich, Pseudon. für Friedrich Corßen; s. d.!

Rost, Alexander, wurde am 22. März 1816 in Weimar geboren, wo sein Vater großherzogl. Kammer-Revisor war. Seine Jugend fällt in die Ausgänge der großen Zeit Weimars, wodurch sein empfängliches Gemüt tiefe Eindrücke und mannigfache Anregung erhielt. Der Schiller-

Kultus, der damals in Blüte stand, hat in R.'s Dichtungen unverkennbare Spuren hinterlassen. Rost besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und widmete sich in Jena seit 1836 dem Studium der Rechte. Zugleich war er ein eifriger Hörer des großen Historikers Luden und des Literarhistorikers O. L. B. Wolff. Der letztere wurde bald R.s Freund und Berater bei seinen poetischen Versuchen u. dramatischen Arbeiten. Bald nachdem R. sein Staatsexamen gut abgelegt, trat er mit seiner ersten dramatischen Dichtung „Kaiser Rudolf in Worms", die noch zum größten Teile auf der Universität entstanden war, in die Öffentlichkeit. Die Darstellung desselben auf dem Weimarer Hoftheater (1841) war von glänzendem Erfolge begleitet. Dennoch ließ sich R. nicht davon berauschen, sondern arbeitete an mehreren Justizämtern und dem obersten Landes-Justiz-Kollegium pflichtgetreu weiter. Erst als sein Drama „Landgraf Friedrich" in Leipzig und Weimar die nachhaltigste Wirkung geübt, quittierte R. den Staatsdienst, um sich ganz der Poesie zu widmen. Er zog zunächst nach Remda, wo sein Bruder Bürgermeister war, lebte nach dessen Tode mit seiner Mutter vereint, bis auch diese 1870 von hinnen schied, und entschloß sich nun erst, durch Verheiratung mit einer jugendlichen Verehrerin seiner Dichtungen, sich in Weimar ein glückliches Heim zu gründen. Doch starb er bereits am 15. Mai 1875. *S:* Dramat. Dichtungen; VI, 1867–68 [Inhalt: I. Ludwig der Eiserne, oder: Das Wundermädchen aus der Ruhl (Romant. Volksschsp.). – II. Kaiser Rudolf in Worms, oder: Der deutsche König und die deutsche Maid (Romant. Volksbild). – III. Landgraf Friedrich mit der gebissenen Wange (Romant. Drama). – IV. Das Regiment Madlo (Tr.). – V. Berthold Schwarz, oder: Die deutschen Erfinder (Romant. Volksschsp.). – VI. Der Held des Nordens (Große romant. D.)] – Der ungläubige Thomas (Dr.), 1875.

***Rost,** Konrad Ernst Bernhard, geb. am 1. Oktbr. 1871 in Chemnitz in Sachsen als der Sohn eines Bankbeamten, erhielt daselbst seine Schulbildung und bezog 1886 das Lehrerseminar in Zschopau, das er Ostern 1892 als Schulamtskandidat verließ. Er wirkte zuerst als Hilfslehrer in Dorfchellenberg bei Schloß Augustusburg, nach abgelegter Wahlfähigkeitsprüfung (Herbst 1894) seit Ostern 1895 als ständiger Lehrer an der Bürger- und Fortbildungsschule in Wildenfels, wo er gleichzeitig den Erbprinzen von Solms-Wildenfels unterrichtete, die Volksbücherei verwaltete und sich als Dirigent eines Gesangvereins betätigte. Ostern 1897 trat er als provisorischer Lehrer in den Volksschuldienst der Stadt Leipzig, wo er Mitglied des Gewandhauschors wurde, auch mehrere Gesangvereine leitete und gleichzeitig als Hörer an der Universität Germanistik, Literaturgeschichte, Philosophie und Pädagogik studierte. Im engen Verkehr mit dem Professor Lorenz Clasen und seiner Gattin Mathilde Clasen-Schmid (s. d.) fand er Anregung zu eigenen literarischen und poetischen Versuchen. Seit 1899 ständiger Lehrer, verheiratete er sich 1900, war vom Herbst 1901 bis Ostern 1904 Student der Leipziger Handelshochschule, an der er Vorlesungen über Staatswissenschaften hörte, u. schied dann aus dem Volksschuldienst, um sich in Tübingen ein Jahr lang zum Zweck der Promotion dem Studium der Kameralwissenschaften zu widmen. Seit Ostern 1905 Vikar an einer höheren Mädchenschule in Leipzig, erwarb er sich 1906 in Tübingen die Doktorwürde und Ostern 1907 die Stellung eines stän-

digen wissenschaftlichen Lehrers an seiner Schule. Schon nach einem Jahre folgte er dann einem Rufe des königl. Ministeriums des Innern als Lehrer an die Technischen Staatslehranstalten (Königl. Gewerbe-Akademie) in Chemnitz, an der er jetzt noch tätig ist. *S:* Vermischte Gedichte, 1899. – Heinrich Heine und Venus, die Göttin der Liebe (Ge.), 1900. – Am ew'gen Himmel stehst du fest, Stern heil'ger Mutterliebe! (Anthol. v. Ge.), 1901. – Liederbuch von Hohen-Entringen (V. a. Fremdenbüchern ausgew. und herausgeg.), 1908. – Lieder in Saxo-Hansea, 1908 (Sv.) – Albumblätter für Mädchen (Ge.), 1908. – Das Bäschen beim Vetter in Pension (Tragikom. E. in V.), 1908. – Zwei Erzählungen, 1908. – Aus siebzig Jahren (Ge. zum 70. Geburtstag seiner Mutter), 1908. – Einfach und schlicht (Ge.), 1909. – Mathilde Clasen-Schmid (Lebensbild), 1909. – Paul Fleming, ein deutscher Dichter aus Hartenstein (Lebensbild), 1909. – Paul Fleming im Liede sächsischer Dichter (Anthol.), 1910. – Kaiser Franz Josef I. aus Österreich (Ge.), 1910. – Anton Ohorn (Lebensbild), 1911. – Karl Wanckel, sein Leben und seine Dichtungen, 1912. – Ganzes und Halbes (Ge.), 1912.

Rostoski, Otto, wurde am 11. Septbr. 1805 zu Liebenstein in Thüringen geboren, siedelte nach dem frühen Tode seines Vaters mit seiner Mutter als dreizehnjähriger Knabe nach Thale im Harze über u. besuchte dann das Domgymnasium in Halberstadt. Nachdem er das Studium der Rechte beendet, ließ er sich in Wittenberg als Rechtsanwalt nieder, schied im Jahre 1867 als Justizrat aus dem öffentlichen Amte und erstand ein zwischen Wittenberg und Coswig sehr malerisch an der Elbe gelegenes Landhaus, um hier während des Sommers ungestört der Natur und seinen Studien leben zu können. Er bezog dasselbe im Frühling 1871, wurde jedoch schon im Sommer von Asthma und nervösen Brustkrämpfen befallen, denen er am 12. Dezbr. 1871 in Wittenberg, wohin er Anfang November zurückgekehrt war, erlag. *S:* An allen Orten, 1860. – Aus alter und neuer Zeit (Dn., hrsg. von Hermann Schmidt), 1872.

Rostowski, K., Pseud. für Paul Viktor Wichmann; s. d.!

Roten, Leo Lucian, wurde am 7. Jan. 1824 zu Raron in Oberwallis geboren. Seine erste Bildung gewann er durch Hauslehrer, vervollständigte sie auf den Kollegien zu Brig u. Freiburg u. studierte dann in München, wo er mit Oskar von Redwitz bekannt ward, die Rechte. Er lebte hernach in Raron, wurde 1850 Großrat, war 1856–58 Ständerat, kam später nach Sitten und ward Zeitungsredakteur, Professor der deutschen Literatur, Vizekanzler und 1876 Staatsrat. Daneben wirkte er in der militärischen Laufbahn; 1860 machte er als Major die Grenzbesetzung in Genf, hernach als Kommandant die Truppen-Konzentrierung in Ober-Aargau mit und 1870 stand er beim Übergange Bourbakis im Felde. Ein großer Freund historischer Studien ward er 1861 Mitbegründer der geschichtsforschenden Gesellschaft des Oberwallis, deren Präsident er 1865 wurde. Mehr als 20 Jahre lang war er Präsident des Staatsrats in Sitten, auch Regierungsstatthalter von Raron, Mitglied des Großen Rats im Kanton Wallis und ein um das Deutschtum in diesem Kanton hochverdienter Staatsmann. Er starb am 5. August 1898 auf Breitmatten bei Eischoll (Kt. Wallis). *S:* Wiederklänge aus dem Rhonethale (Ge.), 1862. – Die letzten Ritter auf Gubing (Vaterländisches Drama), 1894. – Der

*

Morgen im Kyffhäuser (Dr. T.), 1896.

Rotenkirchen, Bodo, Pseud. für Adolf Görling; s. d.!

Rotermund, Kurt, Pseudon. für Kurt Meyer-Rotermund; s. d. Nachtrag!

***Roth,** Alfred, geb. am 24. Oktbr. 1882 in St. Goar am Rhein, hat den größten Teil seiner Jugendzeit, abgesehen von längerem Aufenthalt zu Studienzwecken an andern Orten, in Hersfeld an der Fulda verlebt und wohnt seit Oktbr. 1905 in Homberg (Bez. Kassel). Er ist Reiseprediger der landeskirchlichen Gemeinschaften in Hessen-Nassau und Sekretär des hessen-nassauischen Gemeinschaftsvereins. *S:* War es von Gott? (E. a. d. Gemeinschaftsbewegung), 1909. – Bis zum Kleinod hin! (E.), 1909. – Aus stillen Tiefen (E. u. d. Leben), 1910.

Roth, Daniel, wurde am 12. Dez. 1801 zu Hermannstadt in Siebenbürgen als der Sohn eines Tischlermeisters geboren, besuchte das dortige evangelische Gymnasium u. seit Septbr. 1821 die evangelisch-theologische Fakultät in Wien, wurde nach Beendigung seiner Studien Gymnasiallehrer in Hermannstadt u. darauf Pfarrer der evangelischen Gemeinde in Jassy. Nach einiger Zeit legte er diese Stelle nieder und beschäftigte sich mit Privatunterricht. Plötzlich begann er das Studium der Medizin, ging nach München, erlangte die Doktorwürde, kehrte darauf in seine Vaterstadt zurück, wurde Klosterprediger und im Septbr. 1836 Pfarrer in Kastenholz. Als im März 1849 Hermannstadt durch die ungarischen Insurgenten besetzt wurde, flüchtete R. mit andern in die Walachei u. übte dort als Arzt die homöopathische Praxis, erst als Stadtarzt von Rimnik und dann als Primararzt des Garnisonhospitals von Okna aus. Seine Pfarrstelle in Kastenholz legte er von hier aus nieder. Bald darauf begab er sich nach Jassy in der Moldau, wo er als praktizierender Militärarzt lebte. Nachdem er die letzten Jahre seines Lebens im Zustande der Erblindung verbracht, starb er nach mehrmonatigem Krankenlager am 25. August 1859. *S:* Dramatische Dichtungen; II, 1840-44 [Inhalt: Don Raphael (Tr.). – Der Königsrichter v. Hermannstadt (Tr.). – Die Normänner in Italien (Dr.)]. – Der Pfarrhof zu Kleinschenk (Vaterl. E.), 1846. – Johann Zabanius Sachs von Harteneck (R.), 1847.

Roth, Georg Barthel, geb. am 30. Mai 1871 in Köln a. Rh., 1899 Gerichtsassessor daselbst, 1902 Rechtsanwalt und Notar in Neumagen a. d. Mosel und seit 1906 in Neuß am Rh. *S:* Deutschlands Siegschwert (Vaterl. D.), 1892. 4. A. 1895. – Dem Fürsten Bismarck zu Weihnachten (G.), 1892. – Deutschland, wach auf! (G.), 1.–3. A. 1893. – Vision auf dem Niederwald (G.), 1893. – Deutschlands Siegfelder (Vaterl. D.), 1895. – Unser Weg (Ge. zweier Freunde; mit Uhlmann-Birkerheide), 1895. – Der Streit der Götter (Scherzspiel), 1897. – Bora (Ballade zum Untergang der „Gneisenau"), 1901. – Agrippina (Eine Szene a. d. römischen Köln), 1904.

Roth, Johann, geb. am 10. März 1840 in Kronstadt (Siebenbürgen), studierte am Untergymnasium und 1855-59 an dem mit dem Obergymnasium verbundenen Prediger- und Schullehrer-Seminar seiner Vaterstadt, worauf er, nach abgelegter Maturitätsprüfung bis Januar 1861 in den Elementarschulen Unterricht erteilte und dann an die evangel. Volksschule in Bukarest als Lehrer berufen wurde. *S:* Gedichte, 1865.

Roth, Joseph, wurde am 20. Jan. 1807 zu Miltenberg am Main geboren, wo sein Vater Justizbeamter

war. Nachdem er das Gymnasium zu Würzburg mit ungewöhnlicher Auszeichnung absolviert, unternahm er eine Ferienreise durch die Schweiz nach Rom und Neapel (1827) und widmete sich dann an der Universität Würzburg dem Studium der Rechte, das er indes bald mit dem der Philologie vertauschte. Im Jahre 1835 schiffte er sich von Paris aus nach Amerika ein, wo er drei Jahre lang weilte u. sich der Landschaftsmalerei zuwandte, wofür er schon in früher Jugend innige Neigung besaß. Im fernen Westen, am Niagara, in Ohio, Missouri, am oberen Mississippi, an den großen kanadischen Seen u. mitten unter den Indianerstämmen nahm er Porträt- und Landschaftsskizzen auf, um sie später zu einem Werke über jene Gegenden zu verwerten. Zurückgekehrt in die Heimat, beschäftigte er sich still und einsam mit der Malerei, zu der sich seit 1844 auch die Lyrik gesellte, u. unternahm häufig Fußreisen in Mitteldeutschland, die ihm reiche Ausbeute für seine Kunst gewährten. Im J. 1858 erhielt er die bescheidene, aber ihm gar liebe Stelle eines Kustos der Kunstbibliothek an der Universität Würzburg, und hier starb er am 2. August 1868 (nicht 3. Aug. 1869). Seine schönen Gedichte, von denen Ignaz Hub einige Proben mitteilt, sind leider nicht gesammelt.

Roth, Karl, * am 4. Novbr. 1802 zu Lütter an der Fulda in Hessen, studierte in Fulda und Würzburg, wurde 1828 Lehrer in München, 1830 in Landshut, dann wieder in München u. erhielt hier später eine Stellung beim Reichsarchiv. Er starb in München am 1. November 1880. *S:* Gelegenheitsgedichte, 1829. – Gedichte, 1844. – Bruchstücke a. d. Kaiserchronik u. dem jungen Titurell, 1843. – Denkmäler der deutschen Sprache vom 8. bis 14. Jahrh., 1840. – Dichtungen des deutschen Mittelalters, 1845. – Leben des heil. Anno, Erzbischofs von Köln (G. d. 12. Jahrh., hrsg.), 1847. – Bruchst. aus Jansens, des Enenkels, gereimter Weltchronik, 1854. – Ulrich von Türheims Rennewart (Deutsch. G. d. 13. Jahrh., hrsg.), 1856.

***Roth,** Karl, geb. am 25. März 1866 zu Haundorf in Mittelfranken, absolvierte das Gymnasium in Ansbach und bezog dann die Universität Erlangen, an der er Philologie studierte. In München, wohin er 1886 übersiedelte, brachte er seine Studien zum Abschluß und erwarb sich mit seiner Arbeit „Über den Tempusgebrauch bei Dionysius von Halikarnaß" den philosophischen Doktorgrad. Nach bestandenem Staatsexamen wirkte er als Gymnasiallehrer in Baireuth, Ludwigshafen a. Rh. und gegenwärtig in Kempten. Außer einigen philologischen Schriften gab er heraus *S:* Sapphos Verse (Byzantinischer R.), 1902.

Roth, Laurenz Max, geb. am 17. Febr. 1814 zu Münstereifel in der Rheinprovinz, besuchte das Gymnasium daselbst, studierte seit 1832 in Bonn Theologie und Philologie, bestand 1837 das Oberlehrerexamen und absolvierte sein Probejahr am Gymnasium seiner Vaterstadt. Am 14. Juni 1839 zum Priester geweiht, wurde er Religionslehrer daselbst u. 1859 außerordentlicher Professor der Pastoraltheologie und Inspektor des theologischen Konviktes in Bonn. Einige Wochen vor seinem Tode wurde er geisteskrank. Er starb in Münstereifel am 27. März 1877. Außer verschiedenen theologischen Schriften veröffentlichte er *S:* Christliche Reimsprüche, 1866.

***Roth,** Luise, geb. am 11. Mai 185[illegible] in Haus Bruch bei Hattingen, wo ihr Vater Direktor der Henrichshütte war, erhielt ihren ersten Unterricht durch eine Erzieherin, später in Instituten in Dresden und in Mor[illegible]

ges am Genfersee. Aus der Schweiz heimgekehrt, verlebte sie ihre Jugendzeit in dem einsamen Harzdorf Neustadt unter dem Hohnstein, und hier suchte sie sich die Einsamkeit dadurch angenehm zu machen, daß sie sich schriftstellerisch betätigte u. mehrere Erzählungen schrieb. Seit zwei Jahrzehnten lebt sie in Köpschenbroda bei Dresden oder in Dresden. *S:* Lose Blätter (Sk.), 1892. – Ariadne, 1899. – Ringende Kraft (R.), 1906. – Im Moorgarten (R.), 1911.

Rothacker, Wilhelm, wurde 1828 zu Engen in Baden geboren und von seinem Vater zum Studium der katholischen Theologie bestimmt. Nachdem er das Progymnasium in Konstanz absolviert, bezog er 1846 die Universität Freiburg mit dem Vorsatze, sich der Jurisprudenz zu widmen. Aber bald vertauschte er dieses Studium mit dem der Literatur und Ästhetik, ging dann nach Tübingen und gehörte hier zu den begeistertsten Schülern des Ästhetikers Th. Vischer. Im Jahre 1848 schloß er sich der Revolutionsarmee an, mußte nach Sprengung derselben in die Schweiz flüchten, wandte sich von hier nach England und 1850 nach Amerika. Hier war er bis 1855 Redakteur mehrerer Zeitungen, erhielt dann eine Lehrerstelle an einer Freischule in Cincinnati, trat aber schon 1857 wieder als Redakteur der „Freien Blätter" in Albany in den Dienst der Journalistik. Er wechselte noch mehrmals seinen Wohnsitz und starb in Cincinnati am 25. Novbr. 1859. *S:* Hinterlassene Schriften (Gedichte. – Abhandlung über Patrik Henry), 1860.

***Rothbarth,** Walter Erwin Adolf, geb. am 16. Septbr. 1883 in Rostock (Mecklenburg), besuchte die Schulen seiner Vaterstadt und bezog nach Absolvierung des Realgymnasiums die dortige Universität, an der er Geschichte, Germanistik u. neuere Sprachen studierte. Gleichzeitig war er Redakteur der „Rostocker Zeitung". Seit 1905 redigierte er in Flensburg die „Flensburger Norddeutsche Zeitung" und siedelte 1907 als Redakteur nach seiner Vaterstadt Rostock über. *S:* Aus der Jugendzeit (Ge.), 1906. – Der Stein bei Pultawa, 1908.

***Rothe,** Georg, geb. am 5. Jan. 1882 in Detmold (Lippe) als der Sohn eines Beamten, absolvierte 1900 das Gymnasium daselbst und studierte darauf in München, Berlin, Kiel und Göttingen die Rechte. Er wurde 1904 Referendar u. bereitete sich seitdem in Hohenhausen u. Detmold auf den Beruf eines Rechtsanwalts vor, übernahm aber, nachdem er sich 1905 die juristische Doktorwürde erworben, die Stelle eines Versicherungsbeamten in München. *S:* Stimmungen (Ge.), 1903.

***Rothenbach,** J. Emil, wurde am 1. Juli 1833 zu Schüpfen (Kt. Bern) als der Sohn des dortigen Lehrers, eines um die heimatliche Schmetterlings- und Pflanzenkunde verdienten Mannes, geboren, besuchte dessen Schule bis zu seiner Konfirmation (1848), kam dann nach Vevay und bildete sich vom Jan. 1849 bis Herbst 1850 im Seminar zu Münchenbuchsee zum Primarlehrer aus. Im Januar 1851 wurde er Lehrer an der neu errichteten Mittelschule in Schüpfen, im Oktbr. 1852 Lehrer u. Organist in Thun, im Jahre 1855 aber durch Dr. C. Schenk, den nachmaligen Bundesrat, zum Berichterstatter für das Armenwesen im Kanton Bern berufen. Aus Liebe zu seinem alten Berufe gab er 1859 diese einflußreiche Stellung auf, wurde Lehrer am Progymnasium u. der Mädchenschule in Burgdorf, ging im Herbst 1861 nach Zürich, um hier bis zum Febr. 1863 am Polytechnikum u. an der Universität Vorlesungen über Naturwissenschaften zu hö-

ren, u. kam dann als Lehrer an die höhere Töchterschule zu Basel, wo er gleichzeitig seine Universitätsstudien fortsetzte. Infolge der Überanstrengung mußte er im März 1868 sein Amt aufgeben und für die Wiederherstellung seiner Gesundheit sorgen. Nach 15 Monaten war er so weit gekräftigt, daß er eine Sekundarlehrerstelle in Uster übernehmen konnte. Von hier ging er 1871 als zweiter Direktor und Hauptlehrer der Einwohnermädchenschule nach Bern, wo er bis zum Herbst 1874 blieb, dann als Verweser der Sekundarschule nach Volketswil und im Dezb. 1875 als Musiklehrer an das Seminar zu Küßnacht bei Zürich, wo er als Professor am 27. September 1900 starb. Außer mehreren kunstgewerblichen u. naturwissenschaftl. Broschüren veröffentlichte er *S:* Volkstümliches aus dem Kanton Bern, 1876. – Sänge und Klänge (Ge.), 1881.

*__Rothenburg,__ Adelheid Katharina Mathilde von, geborene von Zastrow, wurde am 4. April 1837 auf dem väterlichen Gute Krumkavel bei Soldin in der Neumark geboren, siedelte mit den Eltern, die ihr Gut verkauft hatten, 1841 nach der Stadt Soldin und vier Jahre später nach der Provinz Posen über, wo der Vater eine größere Besitzung erworben hatte. Da die Nachbarschaft derselben meist aus polnischen Elementen bestand, hatte die fremd eingezogene Familie wenig Verkehr, u. die Kinder wuchsen deshalb in großer Abgeschiedenheit und Einsamkeit auf. Dafür boten aber die Spiele der zahlreichen Geschwister u. die liebevolle Fürsorge der Mutter reichen Ersatz. Sie machte die heranwachsenden Töchter mit der klassischen deutschen Literatur bekannt u. suchte in jeder Weise die geistige und religiöse Entwicklung zu fördern. Feuersbrünste, das Notjahr 1847 und die Revolution von 1848 erschütterten den Wohlstand der Familie u. lehrten die jungen Mädchen frühzeitig den Ernst des Lebens kennen. Als sich der politische Horizont geklärt u. mehrere günstige Jahre die Landwirtschaft in der Provinz gehoben hatten, verkaufte 1859 der Vater seine Besitzung und siedelte nach Berlin über, wo sich Adelheid mit ihrem Vetter, dem Premierleutnant Eduard von Rothenburg, 1861 vermählte. Es folgte nun ein vielfacher Wechsel der Garnisonen des Gatten und infolgedessen ein unruhiges Leben; auch riefen die polnische Revolution (1863) und der deutsche Krieg (1866) längere Trennungszeiten hervor. Im Jahre 1868 kam der Gatte als Major nach Danzig, verließ dasselbe aber nach zwei Jahren wegen eines sich mehr und mehr entwickelnden Brustleidens und zog nach Köslin, von wo die Familie 1877 nach Darmstadt übersiedelte. In den letzten Jahren ihres Lebens weilte A. R. wiederholt teils auf dem Krankenbett, teils an den Leidens- u. Sterbelagern ihrer Lieben, war aber trotzdem bis zu ihrem Tode auf schriftstellerischem Gebiete ungemein rührig. Sie starb in Baden-Baden in der Nacht zum 29. Januar 1891. *S:* Novellen; 1. Bd.: Im Umkreis von vier Meilen, 1876. 2. A. 1896. – Kathrina von Angerbach (E. f. d. Volk), 1878. 2. A. 1887. – Aus dem Tagebuche einer Haushälterin (N.), 1880. 3. A. 1897. – Was unsere Mutter auf Erden erlebt hat (E.), 1881. 3. A. 1897. – Die Nähterin von Stettin (E.), 1882. 5. A. 1902. – Wassermüller und Windmüller (E. f. d. Volk), 1882. 2. A. 1893. – Verworrenes Garn (R.), 1882. 3. A. 1897. – Der Bienenkönig. Die verschwundene Kriegskasse. Ein Sommertag (3 Nn.), 1884. – Hildegards Liebe. Ein Stückchen Leben. Elfriede (3 Nn.), 1884. – Jenseit der Grenze (R.); II, 1886. – Drei Erzählungen

*

(Die Hochzeitsreise. – Das Käthchen von Riedbach. – Eine Geschichte a. d. Hinkelsgasse) 1886. – Echte u. falsche Edelsteine (E.), 1887. 4. A. 1902. – Aus der Tiefe (E.), 1886. 2. A. 1897. – Erzählungen für das christliche Volk, 1885. – Zwei Erzählungen für das Volk (Es wird wieder gut. – Die Techows von Groß-Beeren), 1887. 2. A. 1892. – Erlöst (R.), 1888. 2. A. 1900. – Ein Weihnachtsabend (E.), 1889. – Erzählungen, 1889. – Aus dem Blumenthalwald (E.), 1890. – Von dem Hohensteine am Rheine (R.), 1892. – Ferenand getrü (E.), 1891. – Der Siegfried aus dem Blumenthalwald (E.), 1892. – Peterchen im Moore (E. a. d. Hessenlande), 2. A. 1896. – Gesammelte Romane und Erzählungen; 1. Serie, 1904 ff.

Rothenburger Einsiedler, Pseud. für Friedrich Beyer; s. d.!

Rothenfels, Emmy von, Pseud. für Emilie von Ingersleben; s. d.!

Rothenflue, Franz Alois Anton, * am 20. Septbr. 1835 zu Rapperswyl in der Schweiz, besuchte das Untergymnasium seiner Vaterstadt, später die katholische Kantonsschule in St. Gallen u. studierte seit 1855 in Tübingen und Luzern kathol. Theologie. Nachdem er 1859 die Priesterweihe empfangen, wurde er zuerst Pfarrvikar in Altstätten (Rheintal), 1863 Pfarrer in Alt St. Johann u. 1865 auch Sekretär und Kämmerer des Kapitels Obertoggenburg. Im April 1868 siedelte er als Professor am Kollegium Maria Hilf nach Schwyz über, wurde 1870 Pfarrer in Gommiswald und 1876 in Niederbüren, Kant. St. Gallen, wo er später Deputat des Kapitels Goßau ward. Seit 1870 gab er den „Neuen Einsiedler-Kalender" heraus, redigierte 1855 das „St. Galler Volksblatt" u. seit 1886 das „Schweizerische Sonntagsblatt". Auch war er seit 1892 Präsident des kantonalen Piusvereins und Mitglied des Vorstandes des allgemeinen schweizerischen Piusvereins. Im J. 1893 resignierte er auf seine Pfarre und zog nach Rapperswyl, wo er am 23. Novbr. 1893 starb. *S:* Der Branztoneli (Lebensbild), 1868. – Die Maulwürfe (R., Preisschrift), 1871. – Christ oder Antichrist (R.), 1873. – Die Rechtlosen (R.), 1874. – Alt- oder Neugläubig (Hist. R.), 1876.

***Rothensteiner,** Johannes Ernst, geb. am 7. Januar 1860 in St. Louis (Missouri, Verein. St.) als der Sohn eines aus Tirol eingewanderten Deutschen, besuchte die Pfarrschule zu St. Peter und Paul, dann das Gymnasium der Christlichen Brüder zu St. Louis, vollendete seine klassischen Studien in St. Francis (Wiskonsin) und studierte darauf Philosophie u. Theologie. Im Jahre 1884 zum Priester geweiht, versah er seit 1887 die St. Michaelis-Pfarrei in Fredericktown (Mo.) u. kam 1907 als Pfarrer an der Heiligen Geist-Gemeinde nach St. Louis. Im Jahre 1898 unternahm er ausgedehnte Reisen über London, Paris, Lourdes, Marseille, Lyon in die Schweiz, durch das Rheinland, Österreich, Tirol und nach Italien. *S:* Hoffnung und Erinnerung (Lr. aus Amerika), 1903. – Indianersommer (Neue Lr. u. Ge.), 1906. – Am sonnigen Hang (Neueste Lr. und Ge.), 1909.

Rothenthal, Melanie Baronin, pseud. M. von Berthof, wurde am 24. August 1863 in Wien geboren und lebte viele Jahre daselbst, bis sie 1905 ihren Wohnsitz in Paris nahm. Sie ist seit 1884 für die verschiedensten Blätter als Berichterstatterin u. Novellistin tätig, redigierte auch seit 1892 eine Zeitlang das Frauenblatt der „Deutschen Zeitung". *S:* Eine heroische Kur und andere Novellen, 1894.

***Rothhardt,** Hans, geboren am 29. Oktober 1876 zu Gollub (West-

preußen), besuchte die Gymnasien in Hohensalza und Bromberg und studierte seit 1898 Rechts- und Staatswissenschaft, im Nebenfach auch Ästhetik und Naturwissenschaften. Im Jahre 1905 erwarb er sich in Rostock die Würde eines Dr. jur. Ausgedehnte Reisen haben ihn bis nach Norwegen und durch Italien geführt. Gegenwärtig (1909) arbeitet er beim Magistrat in Charlottenburg, um sich für die Bürgermeisterlaufbahn vorzubereiten. *S:* Meine lieben vier Wände (Ge. u. Aphorismen), 1909.

***Rothkirch und Panthen,** Kurt von, pseud. Kurt von Neurode, wurde am 3. März 1865 auf Schloß Schön-Ellguth im Kreise Trebnitz (Schlesien) als Sohn eines Leutnants, späteren Kommandeurs des Gardekürassier-Regiments (u. 1893 gestorben) geboren, besuchte die Kadettenanstalten in Oranienstein und Groß Lichterfelde und trat 1884 als Fähnrich in das damalige Neumärk. Dragoner-Reg. Nr. 3 ein. Seit 1885 Offizier im 2. Schlesischen Dragoner-Reg. Nr. 8, nahm er 1889 infolge eines Sturzes mit dem Pferde seinen Abschied, bereiste ein halbes Jahr Österreich, ging dann nach Neuyork, wo er zwei Jahre lang das Finanzwesen studierte und bereiste von hier aus den Norden und Süden der Verein. Staaten. Nachdem er sich 1892 in Neuyork vermählt hatte, trat er im Herbst d. J. in Frankfurt am Main wieder in das deutsche Heer ein, wurde 1896 Oberleutnant und im Sommer 1898 der kaiserlichen Gesandtschaft in Kopenhagen attachiert, wo er bis 1900 blieb. Dann nahm er endgültig seinen Abschied u. widmet sich seitdem der Bewirtschaftung seiner Güter Massel, Schweinern u. Neurode im Kreise Trebnitz (Schlesien). *S:* Anderer Leute Frauen (Sk.), 1906. – Das Spitzennegligé (Lsp.), 1906. – Moderne Diplomaten [Die Spionin] (Lsp.), 1907. – Ihr Abschied (Plauderei), 1908. – Ein Ehrenwort (Dr.), 1908. – Potpourri (Skizzen und Einakter), 1908. – Die Nihilistin (Einakter), 1909. – Ihr Abschied (Einakter), 1909. – Reingefallen (Einakter), 1909. – Außerhalb der großen Menge (Schsp.), 1910.

Rothschild, Ferdinand Baron von, ein Sohn des Leiters des Wiener Bankhauses R., Frhrr. Anselm Salomon von R., wurde am 17. Dezember 1839 in Wien geboren. Er überließ die Leitung des Wiener Hauses seinem jüngeren Bruder Albert u. ging 1860 nach England, wo er sich naturalisieren ließ. Er vermählte sich hier 1865 mit seiner Cousine Eveline, einer Tochter des Freiherrn Lionel von R., der als erster Israelit in das englische Unterhaus getreten war; aber schon im Dezbr. 1866 verlor er seine Gattin, zu deren Gedächtnis er 1869 in London das Eveline-Hospital für kranke Frauen und Kinder stiftete, das er auch später mit großen Summen unterstützte und in seinem Testament mit 100 000 Pfd. Sterl. bedachte. Im Jahre 1885 wurde er für Aylesbury Mitglied des Parlaments und gehörte demselben bis zu seinem Tode an. Auf seiner Besitzung Waddesdon Manor erbaute er sich einen großen Palast, wo er, ein leidenschaftlicher Sammler von Kunstsachen, eine Fülle der kostbarsten Schätze aufhäufte. Während einer Reise durch Ägypten 1889 hatte er sich ein Herzleiden zugezogen, dem er auch später plötzlich erlag. Er starb in Waddesdon Manor an seinem Geburtstage, 17. Dezbr. 1898. *S:* Broni (N.), 1879.

Rothwell, Bertha von, geb. Hillebrand, wurde am 7. August 1837 zu Freiburg im Breisgau geboren. Sie brachte ihre Kindheit meist in Einsamkeit zu, vertiefte sich schon frühe in die Lektüre poetischer Werke u. begann bereits im 12. Jahre

*

ihre Gedanken in Verse zu bringen. Vom Jahre 1856 an weilte sie am Ufer des Adriatischen Meeres in der Nähe von Venedig, wo der Umgang mit ausgezeichneter Gesellschaft, tiefere Studien der deutschen, italienischen und englischen Literatur und die herrliche Umgebung den bildendsten Einfluß auf ihr poetisches Talent hatte. Im Jahre 1861 vermählte sie sich mit Richard Pennefather von Rothwell, einem gebornen Kanadier, mit welchem sie Rom, das südliche Italien, die Schweiz, Frankreich, einen Teil von Deutschland u. England besuchte u. 1864 nach Kanada reiste. *S:* Stimmen aus der Heimat (Ge.), 1864.

Rottau, O. S. von, Pseudon. für **Oskar Schlott;** s. d.!

Rotter, Friedrich, geb. 1844 in Mährisch-Trübau, entstammt einer Schauspielerfamilie u. begleitete von frühester Jugend an die Eltern auf ihren Wanderzügen durch die Welt. Auf Wunsch des Vaters widmete er sich gleichfalls der Bühne. Zuerst Souffleur, dann Inspizient u. Schauspieler, in späterer Zeit Gesangskomiker und Regisseur, wirkte er auf den Theatern in Troppau, Bielitz, Wiener Neustadt, Marburg, Iglau, Znaim usw., brachte auch während dieser Zeit die Gesangspossen „Brucker Lagerleben", „Die Preußen in Iglau", „Marburger Scherzkugeln und Lachpillen" u. a. m. zur Aufführung. Im Jahre 1870 schied R. von der Bühne und schlug die Beamtenlaufbahn ein, ohne jedoch seine Beziehungen zur Bühne u. zur Kunst gänzlich abzubrechen. Nach Ablegung einer fachmännischen Staatsprüfung trat er 1874 in die Dienste der Stadt Wien u. steht darin zurzeit als Vorstand der städtischen Steueramtsabteilung für den VI. Bezirk in Verwendung. *S:* Vierzehn Tage in Arrest (P.), 1891. – Tarara-bumdieh (P. mit Ges.), 1893. – Unsere Pepi (P. mit Ges.), 1893.

Rotter, Karl, wurde am 22. Okt. 1877 zu Mährisch-Schönberg als der Sohn gänzlich unbemittelter Eltern geboren. Als er 10 Jahre alt war, starb ihm die Mutter; der Vater bekümmerte sich nicht um ihn, und so war er schon als Schüler gezwungen, sich das Geld für die Lehrmittel durch kleine Dienstleistungen aller Art zu verdienen. Seine Fähigkeiten und sein Betragen erwarben ihm die Zuneigung wohlwollender, edler Menschen, mit deren Unterstützung er die Gewerbeschule in Pilsen besuchte. Die Schande, die ihm ein ihm am nächsten stehendes Familienglied bereitete, und die Furcht, einen entehrten Namen weiter schleppen zu müssen, trieben ihn kurz vor Beendigung seines Studiums in den Tod. Er erschoß sich zu Pilsen am 22. Januar 1895. Seine Gedichte gab Frau Marie Knitschke (s. d.!) nach seinem Tode heraus u. d. T.: *S:* Lieder eines Toten. 1895. – Gedichte, 1900.

***Röttger,** Karl, geb. am 23. Dez. 1877 in Lübbecke (Westfalen), besuchte die dortige Volksschule, dann die Präparandenanstalt und das Seminar in Petershagen, wurde 1898 Lehrer auf einem Dorfe, später in seiner Vaterstadt Lübbecke und wirkte seit 1905 in Gerresheim. Im Jahre 1909 ließ er sich als Schriftsteller in Groß-Lichterfelde bei Berlin nieder. *S:* Aus meinen Welten (Ein Buch für stille Menschen), 1901. (Sv.) – Glück u. anderes (Ge.), 1902. – Wenn deine Seele einfach wird (Ge.), 1909. – Tage der Fülle (Ge.), 1910. – Die Lieder von Gott und dem Tod (Ge.), 1911. – Schicksal, Weisheit, Sonne (Lg.), 1911. – Tiefen (Ge.), 1911.

***Röttger,** Rudolf, geb. am 21. Juli 1833 in Braunschweig, wo sein Vater Kunsthändler u. Antiquar war, besuchte bis zum 16. Jahre das dortige Gymnasium und ging dann mit einem Verwandten nach Brasilien. Hier trat er, 18 Jahre alt, aus Lust

an Abenteuern u. am Kriege in das deutsche Fremdenkorps, um Rosas stürzen zu helfen. Nach einem Feldzuge voll entsetzlicher Strapazen kehrte R. als Offizier nach Porto Alegre zurück, hielt sich hier noch zwei Jahre auf und erteilte an höheren Lehranstalten Unterricht u. betrat dann 1854 wieder europäischen Boden. Nach einem längeren Aufenthalt in Paris trat er 1855 in das österreichische Heer ein, wurde Offizier, nach dem Frieden von Villafranca Professor an der Genieakademie in Klosterbruck u. ging zu Ende des Jahres 1859 als Militärvertreter in das spanische Hauptquartier nach Marokko. Über Gibraltar und Madrid kehrte er im Juni 1860 heim, wurde nach Vollendung seiner Berichte dem Generalstabe zugeteilt, in dessen Auftrage er zwei größere Reisen ins Ausland unternahm, nahm dann aber, da man ihn stets verwendete, aber nicht beförderte, seinen Abschied und verheiratete sich mit einer italienischen Sängerin, die er nach Lissabon, Paris, Italien und Spanien begleitete. Seitdem beschäftigte er sich auch vielfach schriftstellerisch. So ließ er 1862 in Frankfurt a. M. seine Broschüre „Die deutsche Volksbewaffnung" erscheinen, in welcher er seine Gedanken über eine schnelle Bewaffnung des Volkes im Aufstande mitteilte, von dem er die deutsche Einigung erwartete. Von 1866–70 hielt er sich in Paris auf, um hier eine Erfindung ins Werk zu setzen, deren Gegenstand er auch in einer besonderen Schrift „La force des forces" (1869) behandelte. Im Jahre 1870 als Deutscher gefangen gehalten, dann unter Zurücklassung seiner Effekten und seiner neuen Maschine ausgewiesen, begab er sich über Brüssel nach Mainz, wo er sich dauernd niederließ und die Redaktion erst des „Wochenblatts", später „Tageblatts", dann des „Anzeigers" führte. Wegen seiner selbständigen Haltung in politischer Hinsicht aus diesen Stellungen verdrängt, beschäftigte er sich mit der Wetterkunde und Beobachtung des Erdmagnetismus und veröffentlichte auf diesem Gebiete verschiedene wissenschaftliche Werke. 1885 in den Landesverratsprozeß Saraum verwickelt, saß er neun Monate in Untersuchungshaft, wurde aber im Februar 1886 vom Reichsgericht in Leipzig freigesprochen. Er vergiftete sich aus Lebensüberdruß Ende Juli 1896 in Mainz. *S:* Der Jottatore (R.), 1879. – Das verschwundene Dokument (R.), 1879. – Deutscher Schwerspath (Satire), 1877. – Ein Stück modernen Jammers, 1886. – Blancos u. Colerados (E. a. Argentinien), 1891. Neue Ausg. 1897.

Roûland, August Ernst, geboren am 17. Juli 1872 in Korneuburg bei Wien als Sohn eines Offiziers, absolvierte das Gymnasien in Wien, um sich dann dem Militärdienst zu widmen. Nach Besuch der Theresianischen Militärakademie in Wiener-Neustadt trat er als Offizier in die Armee ein und dient gegenwärtig (1911) als Hauptmann im Inf.-Reg. Nr. 99 in Wien. *S:* Mars auf Liebeswegen (Nn.), 1911.

Rousseau, Johann Baptist, wurde am 31. Dezbr. 1802 in Bonn geboren, wohin sein Großvater, ein Franzose, als Hofmaler berufen worden war, studierte daselbst Philosophie, Geschichte und Philologie, war dann eine Zeitlang Erzieher und lebte später in Hamm, wo er den „Westdeutschen Musenalmanach auf d. J. 1823–24" herausgab, und in Aachen, wo er die Zeitschrift „Agrippina" (1824) und die „Aachener Modezeitung" (1825 ff.) edierte, bis er 1828 nach Frankfurt a. M. übersiedelte, wo er 1831 die Redaktion d. „Oberpostamtszeitung" übernahm. Im Jahre 1833 redigierte er die „Münchener politische Zeitung", ging dann nach Wien, wo er

*

Vorlesungen über Ästhetik hielt und zum k. k. Hofrat ernannt wurde, und begab sich 1841 nach Berlin, hier seit 1843 das Feuilleton der „Neuen preußischen allgemeinen Zeitung" leitend. Später lebte er, da er es bei seinem unsteten Leben nicht zu einer gesicherten Existenz hatte bringen können, in dürftigen Verhältnissen zu Köln, wo er am 8. Okt. 1867 starb. *S:* Lieder der Turngemeinde in Bonn, 1820. – Poesien für Liebe u. Freundschaft, 1822. – Gedichte, 1823. – Lieder vom Kölner Dom (gesammelt), 1823. – Buch der Sprüche, 1824. – Michel Angelo (Tr.), 1825. – Spiele der Muse, 1826. – Bernsteine (Dn. und Nn.), 1831. – Goethes Ehrentempel; II, 1827–28. – Dramaturgische Parallelen, 1834. – Legenden, 1835. – Purpurviolen der Heiligen; VI, 1835–36. – Poetische Reisetabletten, 1836. – Marienbüchlein (Ge. zu Ehren der heil. Jungfrau), 1836. – Die Rose von Mantua (N.), 1837. – Madonna (in Lr., Lg. u. Sg.), 1843. – Gesammelte Dichtungen, 1845. – Auserlesene Sammlung rheinischer Sagen, 1846. – Muttergottesrosen (Lg., Sg., Rz., Lr.), 2. A. 1848.

Rovenhagen, Ludwig, geb. am 17. Januar 1830 zu Aachen, besuchte die Karls-Schule u. das Gymnasium daselbst und studierte seit 1850 in Bonn Philologie, besonders neuere Sprachen. Im Jahre 1854 trat er als Lehramtskandidat in die Bürger-, spätere Realschule seiner Vaterstadt ein, wurde 1861 als ordentl. Lehrer an derselben angestellt, 1868 zum Oberlehrer befördert und ihm 1878 der Titel eines Professors verliehen. Nebenbei war er als Dozent für deutsche Literatur und fremde Sprachen an der polytechnischen Schule tätig und gehörte seit 1864 mehreren Prüfungskommissionen als Mitglied an. Im Juli 1879 wurde er nach Düsseldorf berufen, um eine Stelle in der Schulverwaltung bei der dortigen Regierung zu übernehmen, und im Juni 1882 zum königlichen Regierungs- und Schulrat ernannt. Seit 1897 Geh. Regierungsrat, trat er im Sommer 1905 in den Ruhestand. *S:* Deutschlands Erhebung unter Preußens Führung (Gesch. in Ge.), 1872.

Röwen, Julius, Psd. für Rudolf Kuschar; s. d.!

R-T, G. v., siehe Gertrud Freifrau von Richthofen!

Rüben, Ludwig, Pseudonym für Franz Bicking; s. d.!

Rübezahl, Kuno, Pseudon. für Wilhelm Seyther; s. d.!

Rübsamen, Rosa, geb. am 24. April 1853 in Haardt a. d. Sieg (Westfalen), lebt daselbst. *S:* Gedichte, 1900.

***Rück,** Andreas, geb. am 26. März 1830 zu Nürnberg, besuchte die dortige Volksschule vom 6. bis 13. Lebensjahre und trat dann als Schriftsetzerlehrling in die Campesche Druckerei daselbst ein. Ende 1848 hatte er seine Lehrzeit beendet, arbeitete dann in München und ging darauf auf die Wanderschaft, von der er im Oktober 1850 heimkehrte. Während der Jahre 1852–54 genügte er seiner Militärpflicht. Im Jahre 1860 erhielt er eine Stellung im germanischen Museum in Nürnberg, die er bis 1866 innehatte, und 1868 übernahm er die Redaktion der „Fränkischen Zeitung" in Ansbach, die er fast 30 Jahre lang bis zu seinem Tode führte. Er starb daselbst am 19. Januar 1898. *S:* Der Zöpfe Ende (Lsp.), 1870. – Ein Preuße (Lsp.), 1871. – Das Dominospiel (Lsp.), 1872. – An Kindes Statt (Schsp.), 1875. – In Amerika und bei der Internationale (Lsp.), 1878. – Wiedergeben (Lsp.), 1878. – Die Bürgermeisterwahl (Lsp.), 1882. – Madonna Sixtina (Tr.), 1883. – Die Schrauben des Archimedes (Lsp.), 1889. – Margarete Friedlein (Tr.), 1894.

*

***Ruckert,** Alois Joseph, geb. am 13. Februar 1846 zu Stellberg in Franken, besuchte die Lateinschule u. bildete sich von 1864–66 im Lehrerseminare zu Würzburg zum Volksschullehrer aus. Er bekleidete seitdem verschiedene Lehrerstellen in Unterfranken, zuletzt in Maibach bei Schweinfurt und kam von hier 1881 nach Würzburg, wo er bis 1905 im Amte stand. Er nahm dann seinen Wohnsitz in Speyer, verlegte ihn aber sehr bald nach München. *S:* Toganachtsveichali (das ist Viola tricolor. Lustia und arnsta Gadichter nach fränkisch'n Garäid); **1. Bd., 7. A., 1883. 2. B. u. d. T.:** Lachtäuwli (Ge. in unterfränkischer Mundart), 1883. – Schlichte Weisen (Ge.), 1886. – Nur gemütli! (Neue Ge. in unterfränk. Mundart), 1887. – Lustige Geschichten aus Franken, 1894. – Kurzweil (Schnurrige Ge. u. Geschn. in unterfränkischer Mundart), 1901. – Unterfränkische Mundart (Beiträge zu einer Sammlung von Ausdrücken, Redensarten u. Sprichwörtern), 1902. – Jungbrunnen (Goldener Humor aus liebem Kindermunde, gesammelt und hrsg.), 1907.

***Rückner,** Hermann, geb. am 9. Oktbr. 1868 zu Dittersbach in Schlesien als der Sohn eines kaiserlichen Schiffsführers, verlebte seine Kindheit in verschiedenen Orten an der Nordseeküste und besuchte vom 11. Jahre ab das Gymnasium erst in Torgau, später in Waldenburg. Seine Studien betrieb er in Breslau, wo er auch der Breslauer Dichterschule näher trat. Nach mehreren verfehlten Versuchen, sich eine literarische Existenz zu gründen, wendete er sich dem Marinewesen zu, fuhr eine Zeitlang auf Handelsdampfern in untergeordneter Stellung als Maschinistengehilfe und Heizer, bis er 1893 als Marinezeichner in Wilhelmshaven eine feste Stellung fand. Seit 1899 ist er kaiserlicher Marinesekretär. *S:* Matrosengeschichten, 1891. – Liebe? (Novellenbuch), 1896. – Von Strand und Flut (Nn. v. d. Küste), 1896. – Der alte Ommo und sein Maat u. andere Seegeschichten, 1897.

Ruederer, Josef, Sohn des (1907 †) Generalkonsuls und Großkaufmanns Josef Franz R., wurde am 15. Oktbr. 1861 in München geboren und nach Besuch des Gymnasiums von seinem Vater gleichfalls für den Kaufmannsstand bestimmt, obwohl ihn von früher Jugend an ein starker Drang zur Kunst und Literatur beherrschte. Er lebte danach einige Jahre in Berlin, genügte seiner Militärpflicht, wurde Reserveoffizier und machte sich darauf als Kaufmann selbständig. Er hatte indes als solcher keinen nennenswerten Erfolg, und nach Liquidation seiner finanziellen Unternehmungen ging er dann ins Lager der Schriftsteller über. Als solcher lebt er noch jetzt in München. *S:* Germania (Hymnus auf Bismarck), 1890. – Geopfert! A. d. Leben eines Offiziers (In V. erz.), 1892. – Ein Verrückter. Kampf u. Ende eines Lehrers, 1894. – Die Fahnenweihe (Komödie), 1895. – Tragikomödien (5 Geschn.), 1896. – Neue Folge, 1909. – Höllischer Spuk (Ein Münchener Erlebnis), 1897. – Wallfahrer-, Maler- u. Mördergeschichten, 1899. – Auf drehbarer Bühne (Festsp.), 1901. – Die Morgenröte (Komödie a. d. J. 1848), 1905. – Münchener Satiren, 2. A. 1907. – Wolkenkuckucksheim (Kom. n. Aristophanes), 1909. – Der Schmied von Kochel (Tr.), 1911. – Das Grab des Herrn von Schefbeck (Eine Münchener Gesch.), 1912.

Rudelli, W., Pseud. für Rudolf Wolff; s. d.!

***Rudelsberger,** Hans, pseudon. Hans Moltan, wurde am 8. Juni 1868 in Schwabach (Franken) geboren und ließ sich nach beendigten Rechtsstudien als Rechtsanwalt in München nieder. Hier redigierte er

*

1892–95 die von Wilhelm Lauser (s. d.!) begründete „Allgemeine Kunstchronik" u. seitdem als Chefredakteur die illustrierte Zeitschrift für die vornehme Welt „High Life". Auch ist er Referent über Münchener Theater, Kunst und Musik für deutsche, französische und italienische Zeitschriften. Seine ausgedehnten Reisen nach dem Orient, Afrika und Persien hat er zum Teil beschrieben in seinen „Streifzüge durch Nordafrika" (1903), wie er denn auch einen persischen u. arabischen Sprachführer herausgegeben hat. *S:* Frau Magda (Schsp.), 1904. – Der Mörder (Schsp.), 1904.

Rüdesheim, Lothar, Pseud. für Lucie Bacmeister; s. d.!

Rudhey, Gert, Pseud. für Gertrud Hey; s. d.!

Rüdiger, Alois, Pseud. für Alois Rüdiger Orliczek; s. d.!

***Rüdiger,** Christian Konrad, wurde am 27. Sept. 1829 in Hameln a. d. Weser als das jüngste von neunzehn Kindern eines Töpfermeisters geboren, der von Hildesheim, wo sich seit 1326 das Stammhaus der Familie in der Schuhstraße befindet, nach Hameln verzogen war. Infolge einer Epidemie starben beide Eltern bald nach der Geburt des Knaben, und dieser wurde von seinem Vormunde, dem Bürgermeister Koller, einem Verwandten seiner Mutter, der Aufwärterin des letzteren in Pflege gegeben und später der sogenannten Freischule anvertraut, wo er sich bald als ein begabter und fleißiger Schüler zeigte. Nach seiner Konfirmation kam er zu einem Posamentier in die Lehre, nutzte die Lehrzeit fleißig zur Erweiterung seiner mangelhaften Schulbildung aus und fuhr darin während einer mehrjährigen Wanderzeit, die ihn kreuz und quer durch Deutschland führte, fort. Heimgekehrt, eröffnete er in seiner Vaterstadt ein bescheidenes Geschäft, gelangte aber bei Fleiß und Sparsamkeit nicht nur zu Wohlstand, sondern auch zu hoher Achtung bei seinen Mitbürgern, die ihn mit verschiedenen Ehrenämtern betrauten. So war er durch 18 Jahre Stadtrat und Kirchenrat, Mitbegründer des Kreditvereins, Kreistagsabgeordneter, Redakteur des Magistratsblatts pp. und trat mit ganz besonderem Eifer für die Aufbesserung der Verhältnisse des Arbeiter- und Handwerkerstandes und für gute Volksschulen ein. In seinen Mußestunden huldigte er gern der Poesie, und besonders die großen historischen Ereignisse des vorigen Jahrhunderts boten ihm willkommenen Stoff zu manchem Gedicht. Auf Drängen seiner Freunde entschloß er sich endlich zur Sammlung seiner teils hochdeutschen, teils mundartlichen Dichtungen. Er starb in Hameln am 29. März 1895. *S:* Feldblumen (Ge.), 1892.

***Rüdiger,** Minna, geb. Waack, wurde am 5. April 1841 in Lübeck geboren, wo ihr Vater Hauptlehrer an einer großen Knabenschule war. In einem großen und fröhlichen Geschwisterkreise und unter dem Stern eines glücklichen Familienlebens wuchs sie auf, und frühe regte sich ihr poetisches und Erzählertalent. Im Jahre 1869 verlobte sie sich mit einem Freunde ihrer Kindheit und reichte ihm nach drei Jahren die Hand zum Ehebunde. Der Gatte war erst Lehrer und wurde 1864 Pastor in Neu-Strelitz (Mecklenburg), von wo er 1876 nach Hinrichshagen bei Woldegk kam. Die mit der Landpfarre verbundene große Landwirtschaft, die Erziehung von sechs Kindern ließen der Pfarrersfrau nur selten Zeit, ein Gedicht oder eine Erzählung niederzuschreiben, und erst als die Kinder erwachsen waren, konnte sie sich ungehindert ihrer Neigung zum Fabulieren überlassen. Sie folgt derselben noch heute in ungeschwächter Rüstigkeit. Im Jahre 1895 wurde sie Witwe,

behielt aber ihren Wohnsitz in Hinrichshagen noch bis 1901, worauf sie nach Lübeck verzog. *S:* Waldtraut (E.), 1891. 15. A. 1907. – Die Ritter von der Hopfenburg (E.), 1891. 4. A. 1899. – Die Frau des Ratmannen (E.), 1892. 4. A. 1898. – Barbara (R.), 1893. 4. A. 1906. – In der Dämmerstunde (En.), 1892. 2. A. 1908. – Lust und Leid der Kinderzeit, 1893. – Treue um Treue (E. f. d. Jugend), 2. A. 1894. – Um des Glaubens willen (4 En. a. d. Reformationszeit), 1894. 3. A. 1909. – Himmelsschlüssel (En. für jung u. alt), 40 Hefte 1894–1905. – Er suchet das Verlorene (En. f. d. Volk), 1895. – Zwei Tage aus großer Zeit (Dr.), 1895. – Gott mit dir. Freundesworte für stille Stunden (Ge.), 1895. – Habermanns Pflegesohn (E.), 1895. 4. A. 1900. – Aus Großmutters Schatzkästchen (Geschn. u. M.), 1895. – Ehen werden im Himmel geschlossen (3 Nn.), 1896. – Gloria in excelsis (Historien), 1896. – Weißt du, wieviel Sternlein stehen? (En. u. Ge. f. d. Jug.), 1897. – Auf rechter Straße (E.), 1897. 3. A. 1903. – Treue Minne (Aufzeichngn. d. Bruders Elilands), 1898. – Aus freien Reichsstädten (En.), 1898. – Heckenrosen (Jahrbuch f. junge Mädchen), 1898. – An Gottes Hand (Ein Wandergruß), 1899. – Durch das heilige Land (Reisebericht, in Br.), 1899. – Novellen, 1899. – Die Jagd nach dem Glück (E.), 1899. – Lasset uns ihn lieben! (Geleitworte fürs Leben), 1900. – Durch tiefe Wasser (R.), 1900. 4. A. 1910. – Ernsthafte Geschichten (der Novellen 2. Band), 1902. 2. A. 1905. – Auf Umwegen (R.), 1903. – Frau Dämmerung (E.), 1903. – Unvergessenes (Erinnerungsblätter), 1904. – Aus Stadt und Land (En.), 1905. – Sonnenstrahlen (Ein neues Buch f. d. Kinderwelt), 1905. – Treu erfunden. Vergeben und Vergessen (2 En.), 1906. – Der Einsiedler von Falkenhorst (E.), 1908. – Gottes Wege, rechte Wege (2 En. für jung und alt), 1908. – Seines Unglücks Schmied (E.), 1908. – Rückblicke, 1909. – Die Letzten ihres Geschlechts (E. a. d. Z. Gregors VII.), 1910. – Harte Wege (E.), 1.–3. A. 1911. – Wie das Glück ins Haus kam (E.), 1911. – Die Schatten der Vergangenheit (R.), 1911. – Klein und doch groß (E. für jung und alt), 1912.

***Rüdiger,** Otto, wurde am 22. April 1845 zu Marienwerder in Westpreußen als der Sohn eines Schneidermeisters geboren, kam 1847 mit seinen Eltern nach Pyritz in Pommern und besuchte hier die Volksschule und seit 1859 das neu errichtete Gymnasium, das er Ostern 1864 absolvierte. Er ging nach Halle, um Philologie zu studieren, wandte sich aber mehr der Archäologie und Germanistik zu. Nachdem er seit 1867 in Kiel noch Geschichte studiert, übernahm er im Herbst 1868 in Hamburg eine Lehrerstelle an Wichard Langes Privatschule, an der er fünf Jahre wirkte. Inzwischen war er in Kiel zum Dr. phil. promoviert worden. Im Jahre 1876 machte er sein Staatsexamen und absolvierte dann sein Probejahr an der Realschule des Johanneums in Hamburg. Wie vorher, so wirkte er auch seitdem als Privatlehrer für Geschich e, Literatur und Kunstgeschichte daselbst, bis der Tod am 12. Januar 1904 seiner Arbeit ein Ziel setzte. Infolge seiner archivalischen und besonders seiner Zunftstudien hatte er 1880 Gelegenheit, in einem langjährigen fiskalischen Prozeß um die Reeperbahnen in der Vorstadt St. Pauli zu Hamburg der Korporation der Reepschläger günstige Erkenntnisse erstreiten zu helfen. Als Mitglied des „Vereins f. Hamburgische Geschichte" hat er außerdem wertvolle Arbeiten veröffentlicht. *S:* Siegfried Bunstorfs Meisterstück (R.), 1874. – Die letzten Marienbilder (E.), 1886. – Klopstock in der Mädchenschule (Dr.

*

Zeitbild), 1898. – Karoline Rudolphi, eine deutsche Dichterin u. Erzieherin, Klopstocks Freundin, 1903.

***Rudl,** Otto, wurde am 12. Dez. 1870 zu Brünn in Mähren als Sohn eines aus Görz stammenden Buchdruckers geboren, der aber bereits 1872 starb. Nach der Wiederverheiratung seiner Mutter, einer Weimaranerin, mit dem Tiroler Obsthändler Hans Tauber, kam er nach Marling (Tirol), wo er den ersten Schulunterricht erhielt, und 1877 nach Meran, wo er 1890 das Gymnasium absolvierte. Zwischendurch hatte er aber behufs Erlernung des Italienischen zwei Kurse in Trient durchgemacht. In Innsbruck studierte R. Medizin und begann als Burschenschafter seine schriftstellerische Tätigkeit mit Aufsätzen im Meeraner Dialekt für die Kneipzeitung, die dann 1894 gesammelt erschienen. Nachdem er noch ein Jahr lang in Graz studiert und ein halbes Jahr in Innsbruck als Freiwilliger gedient hatte, wurde er hier 1898 zum Doktor der gesamten Heilkunde promoviert und darauf 1899 Gemeindearzt in Partschins bei Meran. 1901 ging er als solcher nach Sarnthein bei Bozen, wo er bis zum Frühjahr 1909 blieb; seitdem lebt er als praktischer Arzt in Bozen. *S:* Lustige G'schichtln vom Tiroler Hiesl (in Meraner Mdt.), 1894. 4. A. 1905. – Neue lustige G'schichtln vom Tiroler Hiesl, 1905. – Holla, der Hiesl kommt! 3. A. 1911. – Der Hiesl auf Reisen, 3. A. 1912.

***Rudloff,** Erich, geb. am 3. Dez. 1874 in Berlin als der Sohn des Kaufmanns Oskar R., besuchte zuerst die Gemeindeschule, seit 1885 das Gymnasium zum Grauen Kloster, an welchem Professor H. Bellermann die Liebe des Knaben für Musik u. Prof. Hans Meyer das Interesse für die klassische Antike zu wecken verstanden. Sein Wunsch, Geistlicher zu werden, blieb unerfüllt; nach der Bestimmung seiner Eltern sollte er Lehrer werden. So besuchte er denn vom Herbst 1891 bis 1894 das Seminar in Kyritz, wurde dann Lehrer in Buddenhagen bei Meyenburg (Priegnitz) und ging von hier 1897 als Lehrer nach Pankow bei Berlin. Die Nähe der Großstadt ermöglichte es ihm, seiner Neigung zur Musik und Literatur wieder mehr folgen zu können; er besuchte die Hörsäle der Berliner Universität, wo er die Vorlesungen eines Bellermann, Paulsen, Erich Schmidt u. a. hörte, die auf seine geistige Ausbildung von wesentlichem Einfluß waren. Seit 1904 ist er auch Musikreferent für den „Reichsanzeiger". *S:* Vom Wege (Ge.), 1906.

Rudnick, Ludwig Julius Ernst, pseud. Heinrich Lier, wurde 1805 zu Raudten in Niederschlesien geboren, studierte in Halle und Berlin Theologie und Philosophie und lebte später ohne Amt in Rostock. *S:* Vielliebchen (Ge.), 1859.

Rudolf, B., Pseud. für Rudolf Bunge; s. d.!

Rudolph, Johannes F. S., wurde am 5. Oktbr. 1853 zu Schreiberhau im schlesischen Riesengebirge geboren, wo sein Vater, ein Geistlicher, ein Rettungshaus für verwahrloste Kinder leitete, kam nach dem frühen Tode desselben in die Knabenanstalt der Brüdergemeinde Kleinwalke bei Bautzen und besuchte später das Gymnasium zu Zullichau. Darauf ging er nach Amerika, absolvierte seine theologischen Studien im theologischen Seminar zu Bloomfield, New Jersey, und wurde nach abgelegter Prüfung 1875 Pastor der deutsch-presbyterianischen Gemeinde zu Elisabeth, N. J. Seit einigen Jahren steht er als Pastor zu Hoboken, N. J., im Amte. *S:* Gedichte, 1878. – Gedichte, 1895. – Monatsrosen (En.), 5 Hefte, 1894 bis 1896. Eine für Deutschland bearbeitete Ausgabe erschien u. d. T.: Anemonen (Einfache Geschn. aus dem

Leben), 1896. – Aus Welt, Zeit und Herz (Ge.), 1897. – Himmelan! (Christl. En.), 1897. – Die Pascher (E. v. d. schles.-böhm. Grenze), 1901. – Allerlei aus Gottes Schule, 1902.

Rudolph, Maximilian, Pseudon. für Maximilian Rudolph Schenck; s. d.!

Rudorff, E., Pseud. für Franziska Jarke; s. d.!

***Rudorff,** Otto, pseudon. Otto Wildling entstammt einer alten hannöverschen Familie, die ihren Stammbaum bis in das 16. Jahrh. genau zurückführen kann, und aus der viele höhere Beamte und Offiziere von Bedeutung hervorgegangen sind. Er wurde am 25. April 1871 in Sulingen (Prov. Hannover) als Sohn eines Gerichtsassessors geboren, der 1873 nach Lüchow und 1883 als Amtsrichter nach Hannover versetzt ward. Hier trat der Sohn in die Untertertia des Kaiser-Wilhelms-Gymnasiums ein, das er 1889 absolvierte, worauf er in München, Tübingen, Berlin und Göttingen Rechtswissenschaft studierte und 1892 zum Referendar ernannt wurde. Jetzt erst begann er, seiner dichterischen Neigung zu folgen, wozu ihn schon frühe die Eindrücke des kunstliebenden Elternhauses angeregt hatten, und es entstanden eine Reihe von Gedichten, die zum Teil in seine spätere Sammlung aufgenommen wurden. Seit 1896 Gerichtsassessor, arbeitete R. an verschiedenen Gerichten seiner Heimat, und die Beobachtung von Menschen und Verhältnissen verschiedenster Art, sowie eigene nicht gewöhnliche Erlebnisse und manche Reisen, besonders in die Alpenwelt, führten ihn dann auch in der Folge zu literarischer Betätigung, in der er denn auch Erholung und ein Gegengewicht gegen die rein praktischen, nüchternen Anforderungen des Alltagslebens fand. R. wurde 1901 zum Amtsrichter in Bockenem (Prov. Hannover) ernannt, 1904 zum Landrichter in Bielefeld befördert und wirkt seit 1910 als Rat am Oberlandesgericht in Kiel. *S:* Bei sinkender Sonne (Lose Blätter a. d. Tagebuche eines verliebten Referendars und anderes. Ge.), 1909. 2. A. 1911. – Heinz Hellmanns Erlebnisse (Aus e. deutschen Jugend. R.), 1912.

***Rudow,** Wilhelm, geb. am 17. Mai 1858 zu Neuhaldensleben bei Magdeburg, lebte seit 1868 zu Mehmke in der Altmark und bezog Ostern 1872 das Gymnasium zu Salzwedel, das er Michaelis 1879 absolvierte. Er studierte darauf in Halle neben Theologie besonders Sprachenkunde und wählte das letztere Gebiet, nachdem er 1882 sein Examen bestanden hatte und dann von einem Gehörleiden befallen war, zum ausschließlichen Studium, dem er seit Ostern 1883 im Rauhen Hause zu Hamburg, seit Ende 1883 wieder in Salzwedel und seit 1888 in Wernigerode oblag. Seit 1891 lebte er, mit der rumänischen Dichterin Lucretia Suciu verheiratet, zu Ökrös in Ungarn, von wo er 1896 nach Großwardein übersiedelte. Hier starb er 1899. R., der 1886 zum Dr. phil. promovierte, beherrschte 32 lebende Kultursprachen und gab seit 1894 die politisch-literarische Zeitschrift „Romänische Jahrbücher" heraus. *S:* Martin, der Maschinenführer (E.), 1884. – Ferenia, die Spanierin (Schsp.), 1887. – Rumänische Volkslieder; übers., 1887. – Um die Erde (Auswahl von Dn. der wichtigsten Kultursprachen, übers.), 1891. – Harzblüten, 1892. – Lucifer (Ein Dichterleben), 1892. – Mädchenliebe und Mannesliebe, 1892. – Wittekind, der Sachsenherzog (Vaterl. D.), 1893. – Geschichte des rumänischen Schrifttums, 1894. – Die Gestalten d. rumänischen Volksglaubens, 1893.

Rüegg, Heinrich, geb. am 1. Febr. 1825 zu Wyla im Kanton Zürich, erzogen in der Nähe der Stadt, besuchte

seit 1838 die Sekundarschule zu Neumünster und seit 1844 das Züricher Lehrerseminar. Nachdem er die Qualifikation als Sekundarlehrer erlangt, wirkte er kurze Zeit in Wytikon und seit 1845 in Enge, wo die schwere Schularbeit seine Kräfte schließlich untergrub und er im Frühjahr 1872 einem Lungenleiden erlag. Durch 20 Jahre leitete er die Herausgabe des von einem Verein von Lehrern geschriebenen „Festbüchleins für Kinder", das alljährlich zu Weihnachten erschien. *S:* Gedichte, 1851.

Rüegg, Reinhold, geboren am 12. August 1842 in Wila (Kanton Zürich) als Sohn eines Lehrers, verlebte als einziges Kind im elterlichen Hause eine frohe Jugendzeit u. bildete sich dann im Seminar zu Küsnacht bei Zürich zum Lehrer aus. Er wirkte kurze Zeit als Primarlehrer in Langnau am Albis, widmete sich dann besonders sprachlichen Studien in Genf, Paris und später in England, absolvierte seine Prüfung als Sekundarlehrer im Kanton Zürich und übernahm dann die Schule in Bäretswil. Nach kurzer Zeit trat er in die Redaktion des „Winterthurer Landboten" ein und gründete 1879 die „Züricher Post", der er noch heute (1912) als Redakteur angehört. R. zählt zu den witzigsten Feuilletonisten der deutschen Schweiz. *S:* Gudrun, für jung und alt erzählt, 1865. – Plaudereien, 1876. – Die Sängerwoche (Das eidgenössische Sängerfest in Zürich. Plaudereien), 1880. – Blätter zur Feier des 50jähr. Jubiläums des Züricher Stadttheaters, 1884.

Rüetschi, Marie Henriette, pseud. Marie Walden, war das älteste Kind des unter dem Namen Jeremias Gotthelf bekannten Pfarrers und Volksschriftstellers Albert Bitzius und wurde am 10. Novbr. 1834 in Lützelflüh geboren. Das elterliche Haus mit dem großen geselligen und literarischen Verkehr bot dem Kinde eine vielseitige Anregung und ersetzte vieles, was der etwas vernachlässigte Unterricht nicht bot. Zwei Jahre weilte sie in einem Erziehungsinstitut zu Neuenburg. Der Tod ihres Vaters (1854) warf den ersten Schatten auf ihre glückliche Jugend. Im folgenden Jahre verheiratete sie sich mit dem Pfarrer Ludwig Rüetschi in Sumiswald, dem sie sechs Kinder gebar; aber schon nach zwölfjähriger glücklicher Ehe verlor sie ihren Gatten am 19. Juni 1867 durch den Tod. Im folgenden Jahre zog die Witwe nach Bern, wo auch ihre Mutter Wohnsitz genommen hatte, um im Verein mit derselben sich ganz der Erziehung ihrer Kinder zu widmen. Noch manches Herzeleid harrte ihrer; denn der Tod hielt wiederholt Einzug in ihr friedliches Heim: sie sah die Mutter, zwei Söhne und schließlich ihren über alles geliebten Bruder Albert, bernischen Regierungsrat, ins Grab sinken, um dann selbst nach vierjähriger schmerzvoller Krankheit am 26. August 1890 aus dieser Welt zu scheiden. *S:* Aus der Heimat (2 En.: Die beiden Kollegen. – Zwei Jahre im Dorfe), 1880. – Schulfreie Tage (3 En.), 1882. – Aus der Heimat, 2. Bd. (En.), 1884. – Gedichte, 1892.

Ruef, Joseph, geb. am 28. Juli 1828 in Steinach bei Waldsee (Württemberg), war kathol. Pfarrer in Arnach und starb daselbst am 25. Jan. 1881. *S:* Der christliche Dichter auf den Gräbern seiner Lieben (Grabgedichte), 1860.

Rüffer, Eduard, wurde am 28. Dezember 1835 auf Schloß Liebenwerd in der Lausitz geboren, besuchte die Gymnasien zu Berlin und Gotha, sich besonders mit Geschichte und neueren Sprachen befassend, und ging dann nach Prag, um daselbst seine Studien fortzusetzen. Schon damals versuchte er sich auf dem Felde der Journalistik. Als im Jahre 1860

*

Garibaldi das Schwert zur Herbeiführung der Einheit Italiens ergriff, eilte R. nach Italien und nahm an Garibaldis Expedition nach Neapel teil. Nach beendetem Kampfe blieb er in Neapel und vertauschte wieder das Schwert mit der Feder. Er war damals einer der tätigsten Mitarbeiter des italienisch. Parteiblattes „Popolo d'Italia". Im Jahre 1861 kehrte R. zu seiner Familie nach Gotha zurück, betrieb dort besonders kriegsgeschichtliche Studien und war nebenbei auf dem Felde der Belletristik und des Dramas tätig. Zu gleicher Zeit war er ein fleißiger Mitarbeiter der Prager Blätter „Národní listy", das ist Nationalzeitung, und des deutschen „Die Politik". Für das letztere war er auch während des schleswig-holsteinischen Krieges von 1864 als Korrespondent tätig. Nach dem Frieden nahm er seinen bleibenden Aufenthalt in Prag, wo er sich als Mitarbeiter an der Zeitung „Epoche" beteiligte und im Juni 1878 in die Redaktion derselben eintrat. Er starb daselbst am 15. November 1878. *S:* Sophonisbe (Tr.), 1857. – Die Hermannsschlacht (Dr.), 1862. – Lurelei (Dr. G.), 1862. – Die Walpurgisnacht (Lsp.), 1863. – Gedichte, 1863. – Aspromonte (Histor. R.), 1864. – Die Jakobiner in Österreich (Hist. R.), 1865. – Der letzte Römer (Tr.), 1865. – Aus den Papieren eines Toten, oder: Die Geheimnisse von Prag in den Jahren 1848–50 (R.), 1865. – Die letzten Tage von Alt-Österreich (Hist. R.), 1872. – Rosen im Schnee (Lsp.), 1876. – Die Goldgräber (R.), 1877.

***Rueffer,** Friedrich, wurde am 24. Januar 1851 in Berlin geboren, wo sein Vater damals Direktor der kgl. preuß. Rentenversicherungsanstalt war, absolvierte das Progymnasium in Ohrdruf und das Gymnasium in Gotha, machte als Einjährig-Freiwilliger 1871 die Okkupation Frankreichs mit und hörte dann in Jena philosophische Vorlesungen. Er schlug darauf die Schriftstellerlaufbahn ein, lebte erst in Koburg, dann in Leipzig, wo er in den verschiedensten Redaktionen tätig war, wirkte 1878–79 als Dramaturg des Ostend-Theaters in Berlin und lebte seitdem wieder in Leipzig, bis er 1888 als Redakteur des „Saalfelder Kreisblatts" nach Saalfeld übersiedelte. Nach vierjähriger Tätigkeit hierselbst kehrte er wieder nach Leipzig zurück und war hier bis 1896 tätig, wo er als Redakteur des „Breslauer Generalanzeigers" nach Breslau ging. *S:* Ein Armband (Lsp.), 1874. – Die Idealisten (Schsp.), 1875. – Agis III., König von Sparta (Tr.), 1876. – Der Wildfang (Lsp.), 1878. – Die Braut (Dram. Soloszene), 1878. – Eine Heldin der Revolution (desgl.), 1878. – Marion de Lorme (Dr. nach Viktor Hugo für die deutsche Bühne bearb.), 1878. – Geschichte des Leipziger Stadttheaters unter der Direktion von Dr. August Förster, 1880. – Die Meininger und ihre Bedeutung, 1882. – Die Schneekönigin (Dr. Zaubermärchen), 1882. – Vom deutsch-französischen Krieg bis zur Gegenwart (25 Jahre deutscher Gesch. in Ge.), 1895.

Ruge, Arnold, pseud. R. Durangelo, wurde am 13. September 1802 zu Bergen auf der Insel Rügen geboren. Sein Vater, der damals Verwalter der Güter des Grafen Brahe war, pachtete 1804 selbst ein Gut in Bisdamitz auf Jasmund. Nachdem Arnold die Schulen in Bergen, Langenhanshagen und Stralsund besucht, studierte er in Halle, Jena u. Heidelberg hauptsächlich Philosophie (1821 bis 1824) und beteiligte sich auf den Universitäten an der Burschenschaft, infolgedessen er eine einjährige Haft in Köpenick und eine fünfjährige in Kolberg zu bestehen hatte. Seine unfreiwillige Muße benutzte er fleißig zum Studium der alten Klassiker; er

übersetzte den Theokrit, Äschylus und Sophokles metrisch und machte nach Jean Paul und den englischen Humoristen ästhetische Studien. Nach seiner Freilassung 1830 promovierte er in Jena zum Dr. phil., wurd dann Lehrer am Pädagogium in Halle und, nachdem er eine Reise nach Italien unternommen hatte, habilitierte er sich 1832 an der dortigen Universität als Privatdozent. Im Jahre 1838 begründete er mit Echtermeyer die „Halleschen Jahrbücher für deutsche Wissenschaft und Kunst"; da dieselben aber nachher gänzlich in die politisch-liberale Richtung einlenkten und auf Verlangen der Regierung unter die Zensur gestellt werden sollten, verließ R. 1841 Halle, wo er eine behagliche Existenz gehabt hatte, und siedelte nach Dresden über. Hier gab er seine Zeitschrift als „Deutsche Jahrbücher" weiter heraus; zugleich wurde er in Dresden Stadtverordneter. Als aber die „Jahrbücher" Ende 1842 auch in Sachsen verboten wurden, ging R. nach Paris, und 1845, da er mit anderen liberalen Schriftstellern aus der französischen Hauptstadt verwiesen wurde, nach der Schweiz, wo er in einer Buchhandlung zu Zürich arbeitete. Im folgenden Jahre nach Deutschland zurückgekehrt, gründete er 1847 in Leipzig unter der Firma „Verlagsbureau" ein buchhändlerisches Geschäft, aus dem unter seiner Redaktion mehrere Sammelwerke hervorgingen, zu denen Seeger, Gerstäcker, Freytag, Hebbel, Fröbel, Hartmann und andere Beiträge lieferten. Nach Ausbruch der Märzrevolution 1848 gab er die Zeitung „Die Reform" zuerst in Leipzig, dann in Berlin heraus, und wurde von Breslau ins Parlament nach Frankfurt gewählt, wo er zur äußersten Linken gehörte. Da ihm die Bewegung im Parlament nicht genug beschleunigt wurde, begab er sich auf Reisen u. ward daher von der Nationalversammlung als ausgeschieden erklärt. Im Oktober 1848 nahm er an dem Demokratenkongreß in Berlin teil, um seine „Reform" zum Organ der Demokratie erheben zu lassen. Der eintretende Belagerungszustand hatte aber das Verbot seiner Zeitschrift zur unmittelbaren Folge, und er mußte am 21. Januar 1849 die Stadt verlassen. Er kehrte nach Leipzig in sein Geschäft zurück, beteiligte sich dann an den sächsischen Maiereignissen u. mußte nach Unterdrückung des Aufstandes flüchten. Über Frankfurt und Karlsruhe ging er nach Paris, um die Unterstützung der Republikaner für die badische Revolution zu erlangen, und von hier nach England, wo er in London mit Mazzini, Ledru-Rollin und anderen zu einem europäisch-propagandischen Komitee zusammentrat. Seit 1850 lebte er in Brighton und hier starb er am 31. Dezbr. 1880. Die Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches war ein Trost seines Alters und söhnte ihn mit der Bismarckschen Politik völlig aus. Im Jahre 1876 bewilligte ihm der deutsche Reichstag einen jährlichen Ehrensold. *S:* Schill und die Seinen (Tr.), 1830. – Platonische Ästhetik. 1832. – Vorschule zur Ästhetik, 1837. – Der Novellist (E.), 1839. – Zwei Jahre in Paris; II, 1846. – Poetische Bilder aus der Zeit; II, 1848. – Politische Bilder aus der Zeit; II, 1848. – Die Akademie (Philosoph. Taschenbuch), 1848. – Novellen aus Frankreich und der Schweiz, 1848. – Revolutionsnovellen; II, 1850. – Die neue Welt (Tr.), 1856. – Aus früherer Zeit (Memoiren); IV, 1862–67. – Zwei Doppelromane in dramatischer Form (Marie Bluntfield. – Der Probekuß), 1865. – Bianca della Rocca (Hist. E.), 1869. – Wanderbuch (Ge.), 1875. – Briefwechsel und Tagebuchblätter aus den Jahren 1825–1880; hrsg. v. Paul Nerrlich; I, 1886.

*

Ruge, Thies, Pseud. für Heinrich Krüger; s. d. im Nachtrag!

Rügen, Ernst, Pseud. für Ernst Perl; s. d.!

***Rühl,** Karl Heinrich Gustav, wurde am 7. Juli 1822 zu Berlin als der Sohn eines Kaufmanns geboren und, nachdem er bis 1838 die königl. Realschule besucht hatte, den Traditionen seiner Familie gemäß und auf besonderen Wunsch seines Vaters dem Kaufmannsstande zugeführt. Da er indessen in diesem Berufe keine Befriedigung fand, so benutzte er alle ihm zu Gebote stehende freie Zeit zu seiner Fortbildung besonders in den klassischen Sprachen, um so zur Erfüllung seines Lieblingswunsches, zum Studium der Theologie, zu gelangen. Nachdem er sich privatim vorbereitet, bestand er Ostern 1843 die Maturitätsprüfung am Friedrichs-Werderschen Gymnasium und studierte dann bis 1847 in Berlin Theologie. Danach war er eine Zeitlang Hauslehrer in Pommern, trat 1854 in das Berliner Domkandidatenstift ein und wurde 1855 Pfarrer in Landsberger Holländer im Warthebruch. Hier schrieb er aus Anlaß der sektiererischen Bestrebungen der Baptisten im Warthebruch seine weit verbreitete Schrift „Wiedertaufe oder Taufe" (1859). Ende 1860 wurde R. zum Pfarrer in Garlitz bei Brandenburg berufen und zu Anfang d. J. 1868 nach dem benachbarten Zachow versetzt, wo er am 4. Dezember 1875 starb. *S:* Gülden Massow (E.), 1862. – Heinrich Treplin, oder: Wie Gotteswort zu Kahne kam (E.), 1864. – Die Bardelebens (Dorf- und Weltgeschichtliches); II, 1873. – Nach dem 1. Oktober (Eine Hochzeitsgeschichte), 1876.

***Rühl,** Joseph, geb. am 26. Mai 1810 zu Schlagmühle, einem Gehöft am Eingange des Kerkertals in Nassau, verlor schon im vierten Jahre seinen Vater, besuchte erst seit dem zehnten Jahre die Schule des benachbarten Dorfes und mußte vom 13. Jahre ab seine Kräfte in den Dienst seiner Familie stellen. Nachdem er fünf Jahre lang Fuhrmann u. Kalkbrenner gewesen, kam ihm plötzlich der Gedanke, Lehrer zu werden. Er besuchte das Seminar zu Idstein, wirkte seit 1831 fünf Jahre als Lehrer auf einem größeren Dorfe, kam dann nach Weildorf, später nach Limburg, absolvierte hier 1841 sein Reallehrerexamen, wurde aber von der reaktionären Regierungspartei nicht in eine Reallehrerstelle, sondern in einen einsamen Ort des Taunus versetzt. Wegen seiner Beteiligung an der Volksbewegung im Jahre 1848 wurde er dann aus dem Amte entfernt; auch bereitete man ihm in der Folge bei allen Versuchen, sich eine redliche Existenz zu gründen, die größten Schwierigkeiten. Endlich gelang es ihm, in seiner Heimatgemeinde eine kleine Bauernwirtschaft zu erwerben, und später gründete er im Dorfe Lahr ein kleines kaufmännisches Geschäft. Krankheit und schwere Schicksalsschläge suchten ihn in seinem Leben vielfach heim; der herbste traf ihn, als er im Jahre 1870 zwei erwachsene Söhne verlor. Ihn seinem Schmerze und der Einsamkeit zu entreißen, verschaffte ihm ein edler Freund die Stelle eines Sekretärs der Handelskammer in Limburg an der Lahn (1871), die er bis zum Jahre 1888 bekleidete. Dann siedelte er zu einer in Amerika in guten Verhältnissen lebenden Tochter über, und dort ist er 1890 gestorben. *S:* Gedichte; II, 1876–77 (Inhalt: I. Patriotische Gesänge, Freiheitslieder, Lehr- und Sinngedichte. – II. Sg., M., Bn. u. Lr.)

Ruhland, Christine, Pseud. für Marie Ritter; s. d.!

Ruhland, H., wurde am 28. Okt. 1833 zu Grohnde a. d. Weser (Hannover) als zweitältestes Kind des

Kreisphysikus Dr. R. geboren, genoß seinen ersten Unterricht von dem Geistlichen des Ortes, besuchte dann das Gymnasium in Osterode, mußte dasselbe aber als Obersekundaner verlassen, da sein Vater starb und die Familie ziemlich mittellos hinterließ, und sich der Landwirtschaft widmen. Nachdem er als Ökonomieverwalter sich an verschiedenen Orten aufgehalten, erhielt er die angenehme Stellung als Administrator des v. Lentheschen Gutes Horn bei Stolzenau; 1863 ließ er sich jedoch bestimmen, seine Mutter und Schwestern nach Amerika zu begleiten. Dort ließ er sich in Milwaukee nieder, wo er anfangs Buchhalter war, später aber die erste, von christlichem Standpunkte aus redigierte politische Wochenzeitung „Germania" begründen half und eine Privatschule leitete. In der Folge wirkte er als Lehrer in Kendallville, Staat Indiana, u. seit 1881 als Oberlehrer an der lutherischen Zionsschule in Chicago. *S:* Ährenlese (Ge.), 1878. – Gedenke mein! (Festgedichte), 1883. – Deutsch-amerikanische Feldblumen (Ge.), 1892.

Ruhland, M., Pseud. für Marie Calm; s. d.!

***Rühle,** Karl, geb. am 21. August 1848 in Leipzig als der Sohn unbemittelter aber fleißiger Eltern, besuchte daselbst die 3. Bürgerschule und machte dann eine vierjährige Lehrzeit in der Buchhandlung von Karl Lorck durch. Während derselben hatte er sich durch Privat- und Selbstunterricht mit der englischen, französischen und lateinischen Sprache bekannt gemacht. Nach überstandener Lehrzeit wandte sich R. im 18. Jahre aus Neigung der Musik zu u. nahm kurze Zeit Klavierunterricht. Nach Vorbereitung in einem Leipziger Musikalienverlag nahm er Stellung in der Musikabteilung des Karl Luckhardtschen Geschäfts in Kassel, die er nach zwei Jahren (1870) mit der ersten Gehilfenstelle bei Robert Forberg in Leipzig vertauschte. Fast 15 Jahre war er in diesem Hause, zuletzt als Prokurist, tätig. Inzwischen hatte er im Sept. 1880 auch ein eigenes Geschäft durch Erwerb einer kleinen Druckerei gegründet, und nun galt es, vier Jahre hindurch in aufreibender Tätigkeit den Pflichten als Prokurist und auch dem eigenen jungen Geschäft gerecht zu werden, bis endlich 1884 die kräftige Entwicklung des letzteren beginnen durfte. 1884 siedelte es aus den gemieteten Räumen in ein eigenes neu erbautes Grundstück über u. vergrößerte seinen Betrieb 1888–96 durch den Ankauf anderer Buch- u. Musikalienverlagsgeschäfte, sowie 1897 durch die neueingeführten Steindruckschnellpressen u. a. vorteilhafte Neuerungen *S:* Meine Mußestunden (Eine Silberhochzeitsgabe f. seine Ehegattin in Ge.), 1901. – Es war einmal! (Weihnachtsmärchen-Dichtung), 1903. – Hänsel und Gretels Weihnachtsfest (Festsp.), 1910.

***Rühle,** Karl Heinrich Otto,* am 23. Oktbr. 1874 in Groß-Voigtsberg bei Freiberg in Sachsen, verlebte seine Jugend in Gröditz bei Riesa, wohin sein Vater als Eisenbahnbeamter bald nach der Geburt des Knaben versetzt worden war, u. trat nach Besuch der Volksschule 1889 in das Seminar zu Oschatz ein, um sich zum Lehrer vorzubilden. Hier war es besonders die Familie des Direktors Elterich, in der er nachhaltige Pflege seines poetischen Talentes fand. Ostern 1895 übernahm er eine Hauslehrerstelle auf Schloß Borna bei Bornitz in Sachsen und Ostern 1896 eine öffentliche Lehrerstelle in Oberan bei Chemnitz, schied aber noch in demselben Jahre aus dem Lehramt und trat zur sozialdemokratischen Partei über, für die er seitdem als Schriftsteller, Redakteur (in Forst i. L., Zwickau, Zeitz, Chemnitz, Harburg a. d. Elbe, Breslau) und als

Wanderredner (Leipzig, Zürich, Halle) tätig war. Im Januar 1912 wurde er im 8. sächsischen Reichstagswahlkreis (Pirna-Sebnitz) in den deutschen Reichstag gewählt. Außer einigen pädagogischen Broschüren veröffentlichte er *L:* Der erste Strauß (Ge.), 1894. – Aus jungen Tagen (Ein neues Liederbuch), 1896.

***Ruland,** Wilhelm, geboren am 15. Oktbr. 1869 in Bonn, wurde für das Lehrfach bestimmt, studierte 1890 bis 1892 in Bonn Literaturgeschichte und neuere Sprachen, war dann drei Jahre Erzieher der Prinzen Miguel und Franz Joseph von Braganza, sowie der Grafen Karl und Max Trauttmannsdorf, brachte darauf seine Universitätsstudien durch Promotion zum Dr. phil. (Novbr. 1896) zum Abschluß und wirkte danach wieder als herzogl. bayerischer Erzieher in Tegernsee. In den Jahren 1898 bis 1902 war er redaktionell in München tätig, hierauf Verlagsdirektor in Leipzig und wurde 1905 vom Könige von Sachsen zum Hofrat ernannt. Nach mehreren Orientfahrten ließ er sich dauernd in München nieder. *L:* Adler und Doppelaar (Heroldsrufe. Dr.), 1892. – Novellen (Des Herzens Wellenschlag. – Die Kaiserstochter), 1892. – Pro patria (Nationale D.), 1893. – Max von Mexiko (D.), 1893. – Legendes du Rhin, 1893. – Himmel und Erde (Dn., mit Laurenz Kiesgen), 1894. – Rheinisches Sagenbuch, 1894. 9.–14. A. 1911. – Das Golgatha der Dichter (Studie), 1894. – Riviera-Skizzen, 1895. – Änncheu von Godesberg (Ein Rheinlandsang), 1895. 5. A. 1906. – Kleist's Amphitryon (Studie), 1897. – Die Hexe von Gleichenberg (G.), 2. A. 1896. – Der Mönch von St. Georgenberg (Hist. Schsp.), 1897. – Zwölf Marienfagen, 1897. – Nordlandslieder, 1898. – Friedhof-Rosen (Ge.), 1898. – Saul (Bibl. Dr.), 1901. – Athalia (Bibl. Schsp.), 1903. – Tausend und eine Weisheit, gesammelt, 1907. – Habsburger Chronik, hrsg. 1908. – Kinderlieder (mit Lothar Meggendorffer hrsg.), 1907. – Palmenfahrten, 1909. – Gedichte, 1911.

Rullmann, Wilhelm, * am 10. Dezember 1842 zu Bieber im Kreise Gelnhausen (Prov. Hessen-Nassau), studierte 1860–64 in Marburg Theologie und Philologie und ging dann nach Rußland, wo er vier Jahre als Gymnasiallehrer in Wyburg und in St. Petersburg weilte. Nach seiner Heimkehr wurde er 1869 Redakteur des „Korrespondenzbureaus" in Frankfurt a. M., 1870 Feuilleton-Redakteur der „Freien Presse" in Wien, lebte 1872–75 in Frankfurt a. M., Wiesbaden und Berlin als unabhängiger Schriftsteller, übernahm 1875 die Redaktion der „Rheinischen Wochenschrift", 1877 in Wien die Herausgabe einer autographierten Korrespondenz für deutsche u. österreichische Journale und trat 1879 in die Redaktion der „Grazer Tagespost" in Graz ein, die er später als Chefredakteur bis 1908 leitete. Dann trat er in Pension und siedelte nach Schlüchtern bei Fulda über. *L:* Manfreds Söhne (Romantische Trag.), 1876. – Maria Bianca (Schsp.), 1880. – Die Geschiedenen (Schsp.), 1882. – Seltsame Geschichten (Nn. und Sk.), 1891. – Land u. Freiheit (R.), 1893. – Heinrich Schaumberger (Eine Sk. seines Lebens und Wirkens), 1899. – Witz und Humor (Streifzüge in d. Gebiet des Komischen), 1910.

Rumbauer, Martha, s. Martha Baronin von Siegroth!

Rümly, Peter, Pseud. für Mathilde Müller; s. d.!

Rummel, Walther Freiherr von, geb. am 15. April 1873 in Nürnberg, lebt (1903) als Rechtsanwalt in München. *L:* Glücksmärchen (Dram. D.), 1905. – Simpliziissimus. Ein deutsches Kriegsbild (Dr.), 1905. –

*

Der Hofpoet (Liv.), 1902. – L'assesseur de Prusse und anderes, 1906. – Wanderungen an den oberital. Seen, 1911.

***Rumohr,** Adeline von, pseud. Karl Adalbert, wurde am 27. Dezember 1822 auf dem adeligen Gute Rundhof im Herzogtum Schleswig als die Tochter des dortigen Besitzers geboren und hat daselbst auch, einige längere Reisen ausgeschlossen, ihren ständigen Wohnsitz gehabt und ihr Leben am 18. Oktober 1876 beschlossen. *S:* Sibylle (R.); II, 1875. – Das Buch mit sieben Siegeln (R.); III, 1876.

***Rump,** Johannes, pseud. Nathanael Jünger, wurde am 23. Oktbr. 1871 in Hamburg geboren, studierte 1892–96 in Tübingen, Halle und Kiel Theologie und Philosophie und erwarb sich in Jena mit der Arbeit „Melanchthons Psychologie, seine Schrift „de anima" die Würde eines Dr. phil. (Mai 1897) und mit der Schrift „Die Kindertaufe bei den russischen Sekten" den Grad eines Lic. theol. (Juli 1897). Im Jahre 1899 wurde er Pastor an der Haupt- und Garnisonkirche St. Stephani in Langensalza und im Juni 1902 Pfarrer der evang.-luther. St. Jakobigemeinde in Bremen-Seehausen. Er veröffentlichte eine Reihe von Sammlungen eigner Predigten (6 Sammlungen in 9 Bdn., 1901–10), dann die Sammlung von Predigten und Reden gläubiger Zeugen der Gegenwart, „Der Dienst am Wort" (bis jetzt 14 Bde. 1905–10) und außerdem eine große Zahl erbaulicher Volksbücher. *S:* Ungehaltene Predigten eines Altmodischen (Zeitliches und Zeitloses), 1905. 2. A. 1907. – Heimgefunden (Die Gesch. eines Menschenkindes n. e. alten Originalberichte), 1905. – Hof Bokels Ende (Bauern-R. a. d. Lüneburger Heide zur Zeit des letzten Königs von Hannover), 1908. 3. A. 1910. – Heidekinds Erdenweg (E. a. d. Lüneburger Heide), 1908. – Pastor Ridgerodts Reich (Ein Pastoren-R. aus der Heide), 1910. 10. T. 1912. – Heimaterde (R. v. d. Küste), 1.–5. T. 1911. – Der Pfarrer von Hohenheim (Ein Pastorenleben. R.), 1.–5. T. 1911.

***Rumpelt,** August Alexander, geb. am 26. Mai 1864 zu Radeberg in Sachsen, besuchte die Gymnasien zu Bautzen und Freiberg i. S., genügte dann in Dresden seiner Militärpflicht und studierte darauf in Heidelberg und Leipzig Jura und Kunstgeschichte. Im Jahre 1888 bestand er die Doktor- und erste juristische Prüfung, war danach zwei Jahre als Referendar in seiner Vaterstadt tätig, gab nun aber teils aus Gesundheitsrücksichten, teils aus Widerwillen gegen seinen Beruf die juristische Laufbahn auf und siedelte sich nach seiner Verheiratung 1895 in Taormina auf Sizilien an, wo er als freier Schriftsteller lebte, bis er 1903 nach Deutschland zurückkehrte. Hier nahm er seinen Wohnsitz in Langebrück (Königreich Sachsen), ging aber schon 1910 wieder nach Taormina zurück. *S:* Gretchen Pech (R.), 1894. – Nach Amerika (Schw., mit Rudolf Jura), 1895. – Sizilien und die Sizilianer; II, 1902–07.

***Rumpelt,** Anselm, pid. Alexis Aar, wurde am 10. Februar 1853 in Radeberg bei Dresden geboren, studierte in Leipzig und Straßburg die Rechte, wurde zum Dr. jur. promoviert und trat nach mehrjähriger Gerichtspraxis in den Staatsdienst. Er war bis 1894 Amtshauptmann in Glauchau, kam dann in gleicher Eigenschaft nach Chemnitz, wurde 1899 Geh. Reg. Rat und vortragender Rat im königl. Ministerium des Innern in Dresden, wo er auch gleichzeitig als Sekretär der königl. Kunstakademie fungierte, und wurde am 1. März 1906 Kreishauptmann der Dresdener Kreishauptmannschaft.

Außer einer Reihe von Werken auf dem Gebiet des Verwaltungswesens veröffentlichte er *S:* Irrlichter (Ge.), 1878.

Rumpelt, Emil Adolf Ferdinand, geb. zu Dresden am 6. Febr. 1820, besuchte die dortige Kreuzschule und darauf 1838 die Universität Leipzig, um Jurisprudenz zu studieren, welches Studium er seit 1839 in Berlin fortsetzte. Er ging sodann zur Bühne über und trat unter dem Namen Emil Walther zuerst am 29. Mai 1841 in Weimar auf. Seit 1842 war er in Bremen, Detmold, Köln, 1844 in Berlin, 1845 in Königsberg, 1846 in Prag und Halle engagiert und wurde 1847 königl. Hofschauspieler in Dresden, in welcher Stellung er sich bis zu seinem Tode, 30. August 1888, befand. *S:* Eduard Sternthal. Eine Charakterskizze (Künstlerroman), 1841. – Kunst- und Liebesleben (R.); II, 1852. – Der Schauspielerberuf in künstlerischer, gesellschaftlicher und sittlicher Beziehung, 1870. – Aus meiner Werkstätte (Maurer. Vorträge), 1873. – Bruchsteine zum Bau, 1882.

Rumpff-Burmeister, Anna, * am 25. Jan. 1852 zu Pyrmont als die Tochter eines Uhrmachers, kam schon als kleines Kind in das Haus von Pflegeeltern nach Rostock, erhielt hier eine treffliche Erziehung und widmete sich nach Absolvierung einer höheren Lehranstalt dem erziehlichen Berufe. Sie lebte viele Jahre als Privatlehrerin in Rostock, bis sie 1890 nach Berlin übersiedelte. *S:* Lebensblätter (Ge.), 1887.

***Ruempler,** Karl Heinrich Friedrich Wilhelm Alexander, geboren am 20. Jan. 1850 in Lehnin (Mark Brandenburg) als der Sohn eines Försters, besuchte bis zum 9. Jahre die Ortsschule, dann ein Jahr lang die Stadtschule in Havelberg und hierauf seit 1860 die Schule in Potsdam. Da starb 1864 plötzlich der Vater, und der Sohn mußte nun bei einem Kaufmann in Berlin in die Lehre gehen. Er hielt auch seine Lehrzeit aus und trat als Gehilfe in ein Engrosgeschäft ein. Jetzt benutzte er jeden freien Augenblick, sich privatim auf die Maturitätsprüfung vorzubereiten; 1869 hatte er sein Ziel erreicht, und er begann nun an der Berliner Universität das Studium der Philosophie, Botanik, Anthropologie, Literatur und Philologie. Da kam das Jahr 1870; auch R. zog als Einjährig-Freiwilliger ins Feld, aus dem er gesund heimkehrte. Nun aber litt es ihn nicht mehr daheim; er wollte etwas mehr von der Welt sehen und ging nach Nordamerika, wo er nach drei Monaten, in denen er sich die englische Sprache angeeignet hatte, zur Regierung in nähere Beziehungen trat und eine große Vermessungstour nach dem Westen unternahm. Er durchquerte den ganzen nördlichen Kontinent von Kanada bis zum Rio Grande del Norte, von Neuyork bis San Franzisko, durchforschte den Großen Ozean, den Meerbusen von Kalifornien, besuchte Arizona, Neu-Mexiko und Kansas, wo er seine spätere Gattin kennen lernte, mit der er sich 1876 in Denver, Col., verheiratete. 1877 kehrte er nach Deutschland zurück, lebte dann als Vorsteher einer großen kaufmännischen Firma nacheinander in Berlin, Köln und Königsberg, leitete in letzterer Stadt über zehn Jahre einen großen Verlag und war gleichzeitig Chefredakteur von mehreren Unternehmungen. Im Jahre 1898 nahm er seinen Wohnsitz wieder in Berlin, wo er jetzt noch schriftstellerisch tätig lebt. *S:* Gedichte, 1870.

***Runge,** Hermann, geb. am 11. Januar 1876 als der Sohn eines Lehrers in Hamm in Westfalen, absolvierte das Gymnasium daselbst und trat Ostern 1896 in die Kaiser-Wil-

helms-Akademie für das militärärztliche Bildungswesen in Berlin ein, wo er seitdem Medizin studierte. 1900 trat er als Unterarzt in das Infanterieregiment Nr. 13 ein, wurde 1901 in das Inf.-Reg. Nr. 57 versetzt, 1902 Assistenzarzt im Infanterieregiment Nr. 60 in Weißenburg i. El. u. hier 1905 zum Oberarzt befördert. *S:* Vanitatum vanitas (Ein Zyklus Ge.), 1898.

Runge, Karsten, wurde am 29. März 1830 in Warder bei Rendsburg geboren und von seinem Vater, dem dortigen Distriktsschullehrer, für den Lehrerstand bestimmt. Im Jahre 1849 zum Kriegsdienst ausgehoben, machte er als Gefreiter im 12. Infanterie-Bataillon den Feldzug von 1850 mit, ging nach Beendigung des Krieges nach Hamburg und erwarb sich durch Beschäftigungen im kaufmännischen Beruf seinen Unterhalt. Gleichzeitig war er literarisch tätig und von 1858 bis 1859 Mitredakteur des in Hamburg erscheinenden „Teut". Er starb in Hamburg am 20. März 1865 im allgemeinen Krankenhause. *S:* Sängerwallfahrt (Ge.), 1861. – Nordische Dramen (Griffenfeld, Staatskanzler von Dänemark. – Ottomar, Prinz u. Burger. – Knud Tannast), 1863.

***Runge,** Willi, geb. am 8. Juli 1882 in Wien, machte daselbst seine Studien und trat dann in das österreichische Heer ein. Zurzeit (1908) dient er als Leutnant in Zloczow (Galizien). Er unternahm viele Reisen ins Ausland, darunter eine größere nach dem Orient. *S:* Einfache Seelen (Nn.), 1907.

***Runkel,** Ferdinand, wurde am 23. Dezbr. 1864 zu Hanau geboren. Sein Vater, einer der ersten unter den dortigen Goldschmieden, der die Härtung des Goldes zu Pinzenezfedern ermöglichte, legte besonderen Wert auf die künstlerische Ausbildung des Knaben, während die Mutter, eine Schwester des berühmten Physiologen Eduard Pflüger in Bonn, ihn zu einem Gelehrten erziehen wollte. Deshalb besuchte der Sohn nicht nur das Gymnasium seiner Vaterstadt, sondern daneben auch die Zeichenakademie, die damals unter Professor Hausmann ihre glänzendste Periode hatte. Nachdem er das Gymnasium verlassen, widmete er sich auf der Akademie ganz der damals blühenden Emaillemalerei, wurde aber schon nach einem Jahre gezwungen, wegen eines Augenleidens der Kunst zu entsagen. Der Versuch, ihn in einen praktischen Beruf zu zwängen, scheiterte, und so verließ R. seine Vaterstadt und wurde in Frankfurt a. M. Journalist. Von Mannheim aus, wo er später bei der „Neuen badischen Landeszeitung" beschäftigt war, besuchte er in seiner vielen freien Zeit die Universität Heidelberg, wo er zuerst Literatur und germanische Philologie, dann aber vergleichende Sprachwissenschaft und Sanskrit studierte. Diese Studien setzte er seit 1890 unter Johannes Schmidt und Weinhold in Berlin fort, wo er eine Stellung als Redakteur am „Berliner Tageblatt" erhalten hatte. Von 1901–06 war R. Chefredakteur der „Rostocker Zeitung" in Rostock und lebt seitdem wieder in Berlin(-Friedenau). *S:* Aus schwerer Zeit (Histor. Festsp.), 1886. – Schloß Lichtenstein (Lsp.), 1886. – Nora (R.), 1890. – Neugriechische Lieder von Georgios Bizyenós, übersetzt, 1889. – Bis zum Wahnsinn (R. v. Quatrelles, übers.), 1891. – Raphael Goldschmidt und anderes (Nn.), 1895. – Überholt (R. a. d. Berliner Radfahrerleben), 1897. – Prinz Johann (Detektiv-R.), 1901. – Die neunte Kompagnie (Unteroffizier-R.), 1901. – Küstrin (R.), 1904. – Charlotte von Boyen (Schsp., mit Hans v. Wenzel), 1907. – Säulen des Staats (R.), 2. A. 1907. – Der Held von Omaruru (Erzählungen aus dem südwestafrikanischen Kriege), 1907. – Ge-

*

setz und Dämon (R.), 1.–3. Aufl. 1908.

***Runtemund,** Andreas August, geb. am 18. Novbr. 1877 in Haspe bei Hagen in Westfalen als der Sohn eines Arbeiters, der nach zwei Jahren nach Eckesey bei Hagen verzog. Der Sohn konnte sich mit Unterstützungen einiger Gönner dem Lehrerberuf widmen und steht jetzt in Eisbergen a. d. Weser im Amte. *S:* Kampfesrosen (Ge.), 1898. – Arme Leute (Dorfgeschn.), 1904.

***Runze,** Max Paul Wilhelm Karl, geboren am 8. August 1849 zu Woltersdorf im Kreise Greifenhagen (Pommern) als der Sohn eines Predigers, erhielt seinen ersten Unterricht vom Vater, absolvierte dann das Marienstifts-Gymnasium in Stettin und studierte darauf in Greifswald und Berlin Theologie und Philologie, mit besonderem Nachdruck aber Philosophie. Den Krieg von 1870–71 machte er als Freiwilliger im ersten Pommersch. Grenadierregiment Nr. 2 mit. Nach Beendigung seiner Studien weilte er ein Jahr (1875–76) in Rußland, wurde 1877 Mitglied des königl. Domkandidatenstifts in Berlin und lebte nach Absolvierung seiner theologischen und philologischen Staatsexamina mehrere Jahre daselbst in freier Unabhängigkeit, sich fortgesetzt mit philosophischen Studien beschäftigend und den Grund für spätere wissenschaftliche Arbeiten legend. Im Jahre 1882 wurde er Prediger an der Johannis-Kirche in Berlin, in welcher Stellung er sich noch jetzt befindet. Daneben war er mehrere Jahre Dozent an der Humboldtakademie u. seit 1910 auch Landtagsabgeordneter. R. hat nicht nur mehrere philosophische (über Kant), sondern auch musik-ästhetische Schriften (über Karl Löwe) veröffentlicht, 1882 in Berlin auch den Loewe-Verein begründet zu d. Zwecke, die Loewesche Musik, und namentlich seine Balladen, vor dem Untergang zu retten, und 1888 in Berlin eine Gedenkfeier zu Ehren Schopenhauers veranstaltet und dessen Verdienste um die Wahrheitserforschung beleuchtet. Außerdem schrieb er *S:* Schlichte Blätter (Ge.), 1894. – Weihnachtsmärchen u. -legenden, 1894. – Karl Gutzkow, ein deutscher Geistesheld (Literar. Studie), 1907. 2. A. 1911.

Ruperti, Friedrich, geb. am 23. Febr. 1805 (nicht 1806) zu Neuenkirchen im Osnabrückischen, stammte aus einer alten Soldatenfamilie und betrat anfangs als Kadett in der hannöverschen Artillerie gleichfalls die militärische Laufbahn. Nach kurzer Zeit verließ er jedoch dieselbe, besuchte nun das Gymnasium in Bremen und bezog 1824 die Universität Jena, wo er Geschichte, Literatur und Sprachen studierte. Hier hatte er das Unglück, daß ihm infolge eines Duells der rechte Arm gelähmt ward. Nach Beendigung seiner Studien kehrte er nach Bremen zurück, wo er an der Hauptschule eine Anstellung als Lehrer fand und später auch in die Stelle eines Professors einrückte. Als solcher starb er daselbst am 11. Mai 1867. *S:* Dunkles Laub (Jugendgedichte), 1831. – Gedichte, 1844. – Politische Sonette, 1. Heft, 1848. – Erzählende Gedichte, 1850. – Ein Tag im Gasthofe (Lsp.), 1853. – Poetische Kleinigkeiten, 1853. – Nächte der Kleopatra, 1857. – Fremde Dichtungen in deutschem Gewande (mit Ad. Laun), 1862. – Reime und Bilder aus dem Ratskeller u. der Künstlerhalle in Bremen, 1862.

Rupertus, Pseud. für Rudolf von Beyer; s. d.!

***Rupp,** Marie, wurde am 22. Aug. 1844 als die älteste Tochter eines Oberpostsekretärs in Tübingen geboren und verlor ihren Vater schon im vierten Lebensjahre. Zwei Jahre später zog die Mutter mit ihren drei Kindern nach Stuttgart, wo sie den-

selben unter Sorgen und Mühen eine vorzügliche Erziehung und Bildung zuteil werden ließ. Der Wunsch Mariens, sich zur Lehrerin ausbilden zu dürfen, scheiterte an der Mittellosigkeit der Mutter. Letztere mochte sich überhaupt nicht von ihren Kindern trennen, und so lebt die Familie noch jetzt vereint in Stuttgart. *L:* In der Mühle (E.), 1882.

Ruppius, Otto, geb. am 1. Febr. 1819 zu Glauchau, erhielt seinen Schulunterricht in Langensalza, wohin sein Vater als Beamter versetzt worden war, und trat dann als Lehrling in ein kaufmännisches Geschäft zu Erfurt, wo es ihm indes so wenig gefiel, daß er seinen Beruf verließ u. 1838 Militärdienste nahm. Aber auch das Soldatenleben befriedigte ihn auf die Dauer nicht. Er wurde Buchhändler, ging 1845 nach Berlin, gründete hier den „Norddeutschen Volksschriftenverein" und gab 1848 die „Bürger- und Bauernzeitung" heraus. Ein Artikel in derselben über die Auflösung d. preußisch. Nationalversammlung trug ihm Verurteilung zu neunmonatiger Festungsstrafe ein. Er entzog sich derselben durch die Flucht nach Amerika und ließ sich erst in Nashville und 1851 in Louisville nieder. Hier verwertete er zunächst seine Kenntnisse in der Musik. Als Musiklehrer und Dirigent einer Orchesterkapelle, die weit und breit Konzerte gab, erwarb er sich Besitztum und Vermögen, das er aber durch einen Brand plötzlich wieder verlor. Er wandte sich nun nach Milwaukee (1853), wo er als Schriftsteller wirkte, trat dann als Redakteur in die „Neuyorker Staatszeitung" und gründete später in St. Louis (1859) ein Unterhaltungsjournal „Westliche Blätter". Der amerikanische Bürgerkrieg und die inzwischen in Preußen erlassene Amnestie führten ihn 1861 in sein Vaterland zurück. Er ließ sich zunächst in Leipzig nieder, wo er für die Gartenlaube seine amerikanischen Novellen schrieb. Später begründete er in Berlin das zur „Volkszeitung" gehörende „Sonntagsblatt", starb aber bereits am 25. Juni 1864. *S:* Gesammelte Werke; VI, 1874 [Inhalt: Der Pedlar (R. a. d. amerikan. Leben, 1857). – Das Vermächtnis des Pedlars (R., 1859). – Heimchen (E.). – Die drei Vagabonden (R.). – Der Prärieteufel (R., 1861). – Ein deutscher Pferdedieb (E., 1861). – Eine Karriere in Amerika (E., 1861). – Ein Deutscher (R., 1862). – Zwei Welten (R., 1863). – Aus dem Schullehrerleben im Westen (E., 1861). – Im Westen (En., 1862: Mary Kreuzer. – Buschlerche. – Auf Regierungslande. – Vermißt. – Unter Fremden). – Die Nachbarn (E., 1863). – Der erste Ball in Milwaukee (E., 1861). – Geld und Geist (R., 1860). – Schlamm und fester Boden (E., 1862). – Priester und Bauer (E., 1862). – Eine Weberfamilie (E., 1862). – Wie ich im Westen hängen blieb (E., 1861). – Ein Stück deutsches Bauernleben (E., 1862). – Drei Tage aus dem Leben eines Schullehrers (E., 1862). – Traumkönig u. der reiche Schneider (E., 1862). – Bill Hammer (E., 1863). – Eine Spekulation (E., 1863). – Waldspinne (Genrebild, 1856)]. – Gesammelte Werke; XV, 1889.

***Ruschka,** Adalbert, geb. am 18. April 1838 zu Hosterschlag bei Neuhaus in Böhmen, besuchte erst die Ortsschule daselbst, seit 1850 das k. k. Staatsgymnasium in Neuhaus und bezog 1858 die Universität Prag, an der er sich philosophischen, philologischen und historischen Studien widmete. Nachdem er 1863 sein Staatsexamen in obigen Wissenschaften abgelegt und die Würde eines Dr. phil. erlangt hatte, absolvierte er sein Probejahr an der 1. Staatsoberrealschule in Prag, wurde 1864 Professor am Gymnasium in Klattau, 1867 an der deutschen Oberrealschule in Bud-

weis, 1872 am neu errichteten deutschen Realgymnasium in Prag, 1873 an der 1. Oberrealschule daselbst und 1874 Direktor der k. k. deutschen Lehrerbildungsanstalt in Budweis, in welcher Stellung er sich noch jetzt befindet. Außer pädagogischen Schriften veröffentlichte er *S:* St. Adalbert und seine Brüder (Tr.), 1869. – Ein deutscher Dichtername im Franzosenkriege (Festsp.), 1872. 2. A. 1896. – Dichter Nebel (Schw.), 1896. – Unter Nihilisten (Schw.), 1896. – Lebensbilder aus Dichtung und Wahrheit (Ge. u. Sinnsprüche), 1897 (Sv.) – Vater Pestalozzi (Geschichtl. Charakterbild. Dr.), 1897 (Sv.) – Christoph Kolumbus oder: Die Entdeckung Amerikas (Hist. Dr.), 1901 (Sv.).

***Ruseler,** Georg, wurde am 11. Januar 1866 zu Obenstrohe bei Varel im Oldenburgischen als der Sohn einfacher Landleute geboren. In seiner Jugend viel sich selber überlassen, fand er seine größte Freude an der Lektüre, so daß er schon frühe mit den Werken Shakespeares und der deutschen Klassiker vertraut wurde; auch im Lehrerseminar zu Oldenburg, das er 1880–84 besuchte, blieb seine Muße dem Studium der deutschen Literatur gewidmet. Nachdem er kurze Zeit in Halsbek und Westkanal als Lehrer gewirkt, kam er 1886 an die Stadtschule in Oldenburg, wo er jetzt noch, u. zwar seit 1910 als Rektor, im Amte steht. *S:* Die Stedinger (Tr.), 1890. 4. A. 1891. – Nathans Zweifel (Alttestamentl. Tr.), 1891. – In Hölle u. Schattenreich (Literar. Teufeleien), 1891. – Michael Servet (Tr.), 1892. – König Konradin (Tr.), 1893. – Graf Anton Günther, oder: Tilly in Oldenburg (Hist. Schsp.), 1895. – Gedichte, 1895. – Gudrun (Schsp.), 1897. – Der Wunderborn (Niedersächsisch-friesische Bn.), 1904. – Die Macht des Gesanges (Märchen- und Liederspiel), 1906. – Die gläserne Wand (Lg. und kleine Geschichten), 1908. – Der Verräter (E. a. d. Freiheitskampf der Friesen), 1911.

Russa, David, Pseud. für David Jakob Assur; s. d.!

Rueß, Wilhelm, pseud. Servus, wurde 1814 zu Ehingen in Württemberg geboren, studierte in Rottweil und Tübingen und widmete sich dem Lehrfache. Im Jahre 1834 ging er in die Schweiz, bürgerte sich daselbst ein und bekleidete viele Jahre hindurch im Kanton Thurgau eine Sekundarlehrerstelle. Seit 1863 Rektor der katholischen Kantons-Realschule in St. Gallen, starb er daselbst am 2. April 1879. *S:* Rosa v. Tannenburg (Schsp. f. d. Jugend), 1840. – Die Schlacht am Morgarten (Tr.), 1840. – Konradin der letzte Hohenstaufe (Tr.); und Lyrisches und Episches, 1841. – Freie Klänge, 1844. – Rosen und Astern (Ge.), 1868.

Rußwurm, Heinrich, wurde am 5. Septbr. 1802 (n. a. 1804) zu Gremsdorf in Oberfranken geboren, wo sein Vater Klosterdiener war, der nach der Säkularisation in bayer. Dienste übernommen u. zuerst nach Neuhaus, später nach Amberg versetzt wurde. Hier besuchte Heinrich die deutsche Schule, das Gymnasium u. Lyceum und wurde 1824 Alumnus des Klerikalseminars zu Landshut, später zu Regensburg, wo der damalige Regens, nachherige Bischof Wittman besonderen Einfluß auf ihn ausübte. Am 17. Mai 1827 in Regensburg zum Priester geweiht, wurde er, nachdem er kurze Zeit in Abensberg und in Sandsbach als Kaplan in der Seelsorge gearbeitet, wegen seiner ausgezeichneten philologischen Kenntnisse im Jahre 1828 zum Professor am Gymnasium nach Augsburg berufen u., als 1835 der Benediktinerorden das katholische Gymnasium daselbst übernahm, zum Lycealprofessor in Dillingen a. d. D. ernannt. Nachdem er vier Jahre daselbst gewirkt, kam er als Professor der Geschichte u.

Philologie an das Lyceum zu Passau, wo er mit außerordentlichem Erfolge lehrte. Im J. 1844 wurde er zum Vorstand der Pfarrei Schwarzbach in der Diözese Passau ernannt und 1858 zum Pfarrvorstand zu Stadt Landau an der Isar befördert. Dort starb er als Dekan u. geistlicher Rat am 23. Oktbr. 1868. *S:* Lieder eines Kranken, 1863. – Neue Lieder eines Kranken, 1866. – Neueste Lieder eines Kranken, 1867. – Passionsblüten, 1867.

***Rust,** Friedrich, geb. am 14. Juli 1846 in Berlin, wo sein Vater dirigierender Arzt an der Charité war, erhielt seinen ersten Unterricht auf Schloß Kleutsch bei Gnadenfrei in Schlesien, einem seinem Vater gehörigen Majorate, absolvierte das Gymnasium in Schweidnitz und studierte darauf in Breslau Philosophie und Kunstgeschichte. Im Jahre 1866 machte er als Einjährig-Freiwilliger im 50. Regiment den Krieg gegen Österreich und 1870–71 als Vizefeldwebel im 11. Regiment den Krieg gegen Frankreich mit. Eine öffentliche Stellung hat R. nie erstrebt. Er lebt vielmehr als Privatmann ganz seinen Studien und hat seinen Wohnsitz abwechselnd in Breslau u. in Schloß Kleutsch. Besondere Aufmerksamkeit hat er bei seinen Studien der Musik und der Biographie Beethovens gewidmet, u. es ist ihm dabei gelungen, aus wenig beachteten Daten das für verloren gehaltene Originalszenarium zu Beethovens Ballett „Die Geschöpfe des Prometheus" wiederherzustellen. Der Dichter jenes Szenariums war der als Reformator der Tanzkunst berühmte Choreograph Salvatore Vigano, u. im Sinne desselben erstrebt nun R. eine erneute Reform des Balletts u. versucht den Tanz mit dem Drama zu vereinigen. *S:* Aus neuer Zeit (Poesien), 1887. – Atalante (Dr. D. mit Tanz), 1893. – Der Streit um den Kranz (Festsp. zur Feier Bismarcks), 1895. – Poet. Zwischenspiel zu Beethovens Ballett „Die Geschöpfe des Prometheus", 1895. – Die Muse von Helgoland (Schsp. mit Musik u. Deklamation), 1896.

Rüst, Edela, Pseud. für Emma Reichel; s. d.!

Rusticus, Pseudon. für Max Bauer; s. d.!

***Rustige,** Heinrich Franz Gaudens von, wurde am 11. (nicht 12.) April 1810 zu Werl in Westfalen als der Sohn eines Juristen geboren u. von diesem gleichfalls für das juristische Studium bestimmt. Da er aber schon im Knabenalter Talent u. Lust am Zeichnen kundgab, so ruhte er nicht, bis seine Eltern ihm nach seinen in Arnsberg absolvierten Gymnasialstudien gestatteten, die Kunstakademie in Düsseldorf zu besuchen, wo er im Herbst 1828 als Schüler eintrat. Seinem rastlosen Fleiße gelang es, sich rasch einen geachteten Namen als Genremaler zu gewinnen, so wie denn auch seine ersten einschlägigen Gemälde von der Kunstakademie in Berlin prämiiert wurden. Nach achtjährigem Aufenthalt in Düsseldorf und nach Vollendung einer großen Anzahl von Gemälden siedelte er mit Rethel, A. Achenbach, Funk u. anderen Kunstgenossen nach Frankfurt a. M. in das Städelsche Institut über, wo ihm bald der Unterricht im Malen übertragen wurde, den er bis 1842 beibehielt. Er zeigte entschiedene Lehrbegabung u. bildete eine Anzahl hervorragender Maler aus, die mit Dankbarkeit an ihm hingen. Während u. nach der Frankfurter Zeit machte R. Studienreisen nach München, Tirol, Wien, Ungarn, Berlin, Belgien, und nahm dann einen längeren Aufenthalt in Paris. Die Früchte dieser Reisen waren eine Anzahl Gemälde, unter welchen sich besonders die Bilder aus dem Volksleben in Ungarn auszeichnen. Im

*

Jahre 1845 wurde er als Professor an die königl. Kunstschule in Stuttgart berufen, wo ihm 1857 auch die Verwaltung der Staatsgalerie (im Nebenamt) und später auch die Inspektion der Gemäldesammlungen in den königl. Schlössern übertragen ward. Auch war er Mitglied der Kommission zur Beratung des Kultusministeriums in Angelegenheiten der bildenden Künste und führte zeitweise die Inspektion der Kupferstichsammlung. An der Kunstschule leitete er zunächst den Elementarunterricht, sowie den Unterricht in der Porträt- u. Genremalerei, doch wußte er bei seiner gediegenen Bildung und seinen reichen Erfahrungen, wenn es die Not erforderte, auch auf anderen Gebieten helfend einzuspringen. Nachdem er 1887 als Professor an der Kunstschule in den Ruhestand getreten, behielt er die Verwaltung der Staatsgalerie noch bei u. ward zum Galeriedirektor ernannt. Durch Verleihung des königl. Kronenordens 1. Klasse wurde er in den persönlichen Adelstand erhoben. Im Oktbr. 1897 trat er auch von der Leitung der Staatsgalerie u. 1898 von dem Inspektorate der königl. Privatgemälde zurück. Er starb am 15. Jan. 1900. *S:* Gedichte, 1845. – Filippo Lippi (Dr.), 1852. – Attila (Histor. Dr.), 1853. – Konrad Wiederhold (Hist. Dr.), 1856. – Kaiser Ludwig der Bayer (Histor. Schsp.), 1860. – Eberhard im Bart (Histor. Schsp.), 1863. – Reime u. Träume im Dunkelarrest (Hum. Ge.), 1876.

***Rustige,** Karl, Sohn des Vorigen, wurde am 3. Novbr. 1844 zu Mainz geboren, kam im folgenden Jahre mit den Eltern nach Stuttgart, wo er das Gymnasium absolvierte, und bezog 1861 in Eßlingen eine Vorbereitungsanstalt für die königl. württemberg. Kriegsschule in Ludwigsburg, in welche er im Herbst 1862 eintrat, und in der er bis zum Sommer 1866 verblieb. Bei Ausbruch des Krieges trat er als Leutnant in das 3. Reiterregiment ein, machte in demselben den Mainfeldzug gegen Preußen (Gefecht bei Gerchsheim) und 1870–71 den Krieg gegen Frankreich mit (Belagerung von Paris, Gefecht am Mont Mely u. Schlacht bei Champigny). Im Jahre 1888 nahm R. infolg eines Nervenleidens seinen Abschied, der ihm mit dem Charakter als Major bewilligt wurde, u. lebte er seitdem erst in Ulm, seit 1891 in Bregenz a. B., seit 1903 in Wangen im Allgäu (Württemberg) und seit 1907 in Stuttgart, seine Muße ausschließlich der Literatur u. der Schriftstellerei widmend. *S:* Bunte Blätter (Reiseerinnerungen), 1888. – Aus Garnison u. Manöver (Ernstes u. Heiteres), 1890. – Graf Lunara (N.), 1891. – „Waren einst zwei edle Polen" (Humorsk.), 1894. – Memoiren eines Schwadronsbocks (Humors.), 1895. – Des Leutnants erste Liebe (Soldatenrom.), 1896. – Max und Moritz (Hum.), 1896. – Doktor Diogenes (Hum.), 1896. – Ritter Bayard (N.), 1910. – Im Sturm der Zeit (N.), 1911.

***Ruete,** Edmund, geb. am 1. Okt. 1858 in Bremen, besuchte das Gymnasium daselbst, das damals von dem bekannten und berühmten Direktor Wilhelm Hertzberg geleitet wurde, u. studierte darauf in Bonn u. Straßburg klassische Philologie und Geschichte. Er wurde 1882 in Straßburg zum Dr. phil. promoviert, legte am 1. März 1883 seine Staatsprüfung ab und besuchte dann noch ein Semester die Universität Berlin, um darauf in seiner Vaterstadt Bremen seine Lehrtätigkeit zu beginnen. Seit 1886 gehörte er als ordentl. Lehrer dem Bremer Gymnasium an u. wirkte seit 1905 als Professor am Neuen Gymnasium daselbst. Er starb am 7. März 1910. *S:* Gedichte von Robert Burns, übersetzt, 1890. –

*

Ausgewählte Gedichte von Robert Browning, übers., 1894. – Der Handschuh und andere Gedichte von Robert Browning, übers., 1897. – Lebensmüden (Ge.), 1906. – Gedichte, 1909. – Paul Heyse (Literar. Studie), 1910.

Rutenberg, Agathe, s. Agathe Ralli!

Rutenberg, E., Pseud. f. Betti Fischer; s. d.!

Ruth, Alca, Pseud. für Nanni Lambrecht; s. d.!

Ruth, M. von, Pseud. für Marie v. Schönberg-Reichstädt; s. d.!

***Rüthning,** Paul, entstammt einem seit Jahrhunderten in Havelberg angesessenen und angesehenen Bürgergeschlecht und wurde daselbst am 12. Oktbr. 1876 geboren. Neben seinen vorgeschriebenen Studien beschäftigte er sich besonders mit Philologie, Philosophie u. Naturwissenschaften. Er lebte (1900) als Lehrer an einer höheren Knabenschule in Berlin, seit 1904 als Schriftsteller in Hamburg, seit 1906 als Redakteur am „Dresdener Anzeiger" in Dresden und seit 1909 wieder in Hamburg. *S:* Vergangenheiten (Ge. und Sk.), 1896.

Rütjes, Heinrich Gisbert, wurde am 4. Novbr. 1811 zu Emmerich in Rheinpreußen geboren, besuchte die Lateinschule seiner Vaterstadt, die Rektoratsschule zu Xanten und das Gymnasium zu Köln, bezog 1830 die Universität Bonn, wo er theologische und philologische Vorlesungen hörte, privatisierte dann eine Zeitlang in Emmerich u. setzte von 1832–34 seine theologischen Studien in Münster fort. Er trat darauf in das dortige Priesterseminar und wurde am 24. Septbr. 1836 zum Priester geweiht. Nachdem er an verschiedenen Orten als Hilfsgeistlicher gewirkt, machte er eine Reise nach Rom, promovierte daselbst 1844 zum Doktor der Theologie und wurde 1847 Pfarrer zu Obermörmter im Dekanat Xanten. Im J. 1857 nahm er, durch Streitigkeiten mit einem Teile seiner Gemeinde veranlaßt, einen mehrjährigen Urlaub, machte abermals eine Reise nach Italien u. kehrte im August 1862 in seine Pfarrei zurück. Im Jahre 1881 von einem Schlaganfall betroffen, erhielt er einen Stellvertreter; doch vermochte er sich nicht wieder zu erholen und nach vierjährigem Krankenlager starb er im St. Wilibrordspitale seiner Vaterstadt am 20. Februar 1886. *S:* Die Erstlinge meiner Muse (Ge.), 1841. – Die Fee von Borgo Loreto (Hist. R., frei n. d. Italien.), 1881.

***Rüts,** Helene von, anonym die „Verfasserin von Stolz und still", wurde 1833 auf dem Gute ihres Vaters, Dobberpfuhl in der Neumark, geboren. Als sie zwei Jahre alt war, verkaufte der Vater das Gut u. zog nach Berlin; acht Jahre später aber (1843) siedelte er als Beamter bei dem königl. Bergamt nach Rüdersdorf bei Berlin über. Hier verlebte Helene im Kreise vieler Geschwister eine glückliche Kindheit und Jugend; da sie ihre Mutter bereits frühe verloren hatte, so wurde ihre Erziehung von der ältesten Schwester, einem vorzüglichen u. reich begabten Mädchen, geleitet. Im Alter von 25 Jahren begann sie, ihr schriftstellerisches Talent zu verwerten u. in mehreren Erzählungen mit ernst christlichem Grunde zum Ausdruck zu bringen. Sie starb 1868 an den Folgen einer starken Erkältung. *S:* Stolz und still (R.), 1866. 4. A. 1897. – Elise (R.), 1866. – Maria. In Demut mutig (R.), 1866. 3. A. 1897. – Entscheidende Lebensstunden. Die Macht der Liebe (Nn.), 1873. – Weltkind und Gotteskind (R.), 1866. – Hedwig (R.), 1867.

***Rüttenauer,** Benno, geb. am 3. Februar 1855 zu Wittstadt in Franken, wuchs in einem abgelegenen

Talwinkel, dem „Hinterwinkel" in seinen Novellen, fast ohne Schulbildung, aber unter mannigfaltiger, ihm durch glückliche Umstände zugeführter Lektüre von Klassikern alten Volksbüchern und Geschichtswerken auf und wurde dann dem Lehrerstande zugeführt. Nach Absolvierung des Lehrerseminars in Ettlingen (Baden) 1875 wirkte er an einigen Orten dieses Landes, bis er eine Lehrstelle an der Oberrealschule in Freiburg i. Br. erhielt. Hier studierte er neben seinem Lehrberufe an der Universität und erwarb sich 1882 mit seiner Dissertation „Zur Vorgeschichte des Kritizismus und Idealismus" die Würde eines Dr. phil. Danach wirkte er als Lehrer am Gymnasium in Freiburg i. Br., seit 1888 am Realgymnasium in Mannheim und lebt seit 1902 als Privatgelehrter, Schriftsteller und Vortragsmeister in München. Nach guter Philosophenart verlebte er den Winter 1883 in Südfrankreich, den Sommer 1884 und 1894 in Paris und später zwei Jahre in Italien. *S:* Siebenschön (M. in V.), 1884. – Sommerfarben (Optimistische Geschichten), 1889. – Der kleine Bolland, oder Acta Sanctorum minora (Humor. Lg. in V.), 1893. – Unmoderne Geschichten, 1894. 2. A. 1901. – Zeitiges und Streitiges (Literar. Skizzenbuch), 1894. – Heilige (Lg. u. Historien in Prosa), 1895. 2. A. 1901. – Zwei Rassen (R.), 1898. – Malerpoeten (Essays), 1900. – Walpurgisnächte (4 Nn.), 1900 (Inhalt noch: Am Mägdefelsen. – Der Kampf mit dem Marmorbild. – Meister Ambrogios Himmelfahrt.) – Symbolische Kunst (Essay), 1901. – Studienfahrten (Farbenskizzen mit Randglossen), 1901. – Der neue Troubadour (Eine Reisegesch. in 7 Abenteuern), 1901. – Lariſſa (R. einer Tänzerin), 1903. – Der Kampf um den Stil (Essay), 1905. – Das Tagebuch einer Dame (R.); II, 1908–09. – Weltgeschichte im Hinterwinkel (Aus den Denkwürdigkeiten eines ehemaligen schwäbischen Ziegenhirten), 1909. 2. A. 1910. – Prinzessin Jungfrau (Nach den Aufzeichnungen der Fürstin), 1911. 2. A. 1912. – Der Kardinal (Bekenntnisse eines Priesters), 1912. Graf Roger Rabutin (Die Beichte eines Leichtfertigen), 1912. – Übersetzungen von Werken Stendhals, Balzacs, von Lauzon-Biron u. a.

***Rüxleben,** Bally Baronin von, pſd. H. Carmer, wurde am 2. Febr. 1864 zu Grünberg bei Falkenburg in Pommern als die älteste Tochter des Rittergutsbesitzers Moritz v. Wolden geboren, vermählte sich 1885 mit dem Kammerherrn des Fürsten von Schwarzburg-Sondershausen, Baron Hans Paul v. R., wurde aber schon 1890 Witwe und lebte seitdem zu Köslin in Pommern, von wo sie 1902 nach Wilmersdorf bei Berlin übersiedelte. *S:* Wilde Blumen (Ge.), 1891. – Licht und Schatten (Ge.), 1894. – Dirk Kluin (Ep. G.); II, 1896–99. – Zwei stille Geschichten, 1897. – Jelängerjelieber (Ge.), 1897. – Das Gundel vom Birkenhof (E.), 1898. – Was die Liebe vermag (2 M.), 1898. – Wie meine Sehnsucht stille ward (Neue Lr.), 1910.

Rydenius, Alexander, * zu Reval am 14./26. Novbr. 1800, erhielt seine Vorbildung auf dem dortigen Gymnasium, studierte seit 1819 in Dorpat erst Theologie, dann die Rechte, machte darauf eine Reise nach Deutschland, das er nach allen Richtungen durchzog, u. † bald nach seiner Rückkehr am 27. Oktbr. (8. Nov. n. St.) 1823. *S:* Auswahl aus A. R. poetischem Nachlasse und Bruchstücke aus seinem Reisetagebuche; hersg. von Gottfr. Köhler, 1827.

Rzehák, Franz, geb. am 10. September 1858 zu Trautenau in Böhmen, besuchte die Oberrealschule daselbst, später die technische Hochschule,

wandte ſich dann aber der Publiziſtik zu. Er wurde 1883 Redakteur des „Reichenberger Abendblatts", 1884 Herausgeber u. Redakteur der „Saiſon" in Swinemünde, 1886 Redakteur an der „Pommerſchen Reichspoſt" in Stettin, lebte dann wieder als Schriftſteller in Reichenberg, ging 1892 nach Roſtock u. 1893 als Redakteur nach Gommern bei Magdeburg, von wo er 1894 nach Reichenberg zurückkehrte. *S:* Exploſionen (Volksſtück, mit Emil Walter Dittrich), 1883. – Theonoë (Dr.), 1887. – Lyra und Flöte (Schäferſp.), 1887. – Die Sünde der Lemnierinnen (Kom.), 1887. – Peter in der Fremde (Lſp. in 9 Bildern), 1887. – Der Atheiſt (Schw.), 1889. – Der bekannte Unbekannte (Schw. m. Geſ.), 1891.

***Rzeſacz,** Ernſt, pſeud. **Karl Ernſt Altena,** wurde am 14. April 1865 zu Komotau in Böhmen als der Sohn eines deutſchen Kaufmanns geboren, abſolvierte 1884 das dortige Realgymnaſium und bezog dann die Univerſität Leipzig, wo er die Rechte zu ſeinem Berufsſtudium wählte, daneben aber auch philoſophiſche und ſelbſt theologiſche Vorleſungen hörte und zu dem Dichter Georg Ebers in freundliche Beziehungen trat. An der deutſchen Univerſität in Prag ſetzte er ſeit 1885 ſeine Studien fort und brachte dieſelben durch Promotion zum Dr. jur. utr. zum Abſchluß (1889). Im November 1889 vermählte er ſich u. zog nun nach Brüx, wo er ſich in der Rechts- u. Gerichtspraxis zum Verteidiger in Strafſachen ausbildete und bis 1894 verweilte. Seitdem lebte er in Auſig a. d. Elbe als Rechtsanwalt und verlegte ſeine Praxis 1903 nach Komotau. *S:* Der junge Goldſchmied (D.), 1886. 5. A., 1903. – Zypreſſenzweige (Ge.), 1889. – Hie allzeit deutſch! (Nationale Feſtanthologie, hrsg.), 1892. – Im Sanſara (Neue Lr. und Dn.), 1893. – Silveſternacht (Dram. Scherz), 1895. – Am Wall der Markomannen (Anthologie), 1897. – Eiſenblüten (Lr. u. Ge.), 1903.

Rzeznik, Pawell, Pſeud. für Hermann **Paul Fleiſcher**; ſ. d.

S., A. von, Pſd. für **Anna von Schäffer**; ſ. d.!

S. S., V. von, Pſd. für **Viktor von Schubert-Soldern**!

Saacke, Hedwig von, bekannt unter ihrem früheren Frauennamen **Hedwig v. Moltke,** wurde 1859 in Berlin geboren und iſt die Tochter des verſtorbenen Präſidenten der General-Kommiſſion für die Provinz Sachſen zu Merſeburg, Otto **Gabler.** Im Jahre 1879 verheiratete ſie ſich mit dem Freiherrn Alfred von Moltke, einem holländiſchen Beamten auf Java in Oſtaſien, und an ſeiner Seite lernte ſie auf Reiſen faſt alle Länder der Welt kennen. Die Eindrücke, die ſie unter den verſchiedenen Himmelsſtrichen und Völkern in ſich aufnahm, gab ſie in zahlreichen Feuilletons wieder, während ſie uns ihren Verkehr mit den Chineſen in ſelbſtändigen Werken ſchildert. Nach dem Tode ihres Gatten lebte ſie an verſchiedenen Orten, zuletzt in Braunſchweig, bis ſie ſich im Dezbr. 1897 zum zweitenmal verheiratete und ſeitdem an der Seite ihres Gatten, des Handelsrichters und Direktors von Saacke, in Hannover lebt. *S:* Bob in China, 1893. – Traute von Haſten (E.), 1898. – Teeblätter (Nn. aus dem Reiche der Mitte), 1898.

Saar, Ferdinand von, wurde am 30. Septbr. 1833 in Wien geboren, verlor, als er erſt fünf Monate alt war, ſeinen Vater und wurde im Hauſe ſeines Großvaters, des Hofrats Ferdinand von Respern, zu dem ſeine Mutter zurückgekehrt war, erzogen. Nach dem Tode dieſes Großvaters fiel der Mutter nur ein geringes Erbteil zu; ſie geriet in

mißliche Verhältnisse und sah sich gezwungen, ihren Plan, den Sohn der akademischen Laufbahn zuzuführen, aufzugeben. Nachdem dieser das Gymnasium bei den Schotten besucht hatte, trat er auf den Rat seines Vormundes aus der 6. Klasse 1849 in die kaiserliche Armee, in der er 1854 zum Offizier befördert wurde. Die Bekanntschaft und Freundschaft mit dem bekannten Dichter Stephan von Millenkovich, der mit S. 1854 auch in Wien in Garnison lag, trug wesentlich dazu bei, den jungen Dichter in seinen poetischen Bestrebungen, deren erste Anfänge bis in sein Knabenalter zurückreichten, zu fördern. Im Jahre 1859, nachdem er den italienischen Feldzug teilweise mitgemacht, trat S. aus dem Militär aus, um ganz seiner wissenschaftlichen Ausbildung und seiner dichterischen Neigung leben zu können. Er lebte gewöhnlich in Wien, später in Döbling bei Wien. Im Herbste 1873 unternahm er in Gesellschaft seines obengenannten Freundes eine Reise nach Rom und verlebte nach seiner Rückkehr den Winter 1873–74 bei demselben zu Ehrenhausen in Steiermark. Nach Wien zurückgekehrt, behielt er dort seinen Wohnsitz auch nach seiner Verheiratung (1881) bei. Gleich Bauernfeld war S. der beliebte Stammgast einer Anzahl von Familien, in denen sich die feine Bildung des literarischen und musikalischen Wien fortgepflanzt, so der Fürstenfamilie Salm-Reifferscheid in Raitz und Blansco, den herrlichen Schlössern der mährischen Schweiz, wo S. häufig auf lange Zeit als Gast weilte. Aus Anlaß seines 70. Geburtstages wurde er durch den Kaiser in das österreich. Herrenhaus berufen, doch ist er in demselben niemals erschienen; denn seit dieser Zeit wurde er von schrecklichen Schmerzen geplagt, die ihm ein bösartiges Geschwür bereitete. Um diesen Qualen ein Ende zu machen, griff er am 23. Juli 1906 zum Revolver und schoß sich eine Kugel in die Schläfe; am Vormittag des folgenden Tages (24. Juli) starb er. *S:* Kaiser Heinrich IV. (Tr. in 2 Abteilungen: Hildebrand. – Heinrichs Tod); II, 1863–67. 3. A. 1904. – Innocens (Lebensbild), 1866. – Marianne (N.), 1873. – Die beiden de Witt (Tr.), 1875. – Novellen a. Österreich, 1876. 2. A. 1894. (Inhalt: Innocens. – Marianne. – Die Steinklopfer. – Die Geigerin. – Das Haus Reichegg). – Tempesta (Tr.), 1881. – Gedichte, 1882. 3. A. 1904. – Drei neue Novellen (Vae victis! – Der Exzellenzherr. – Tambi), 1883. – Thassilo (Tr.), 1885. – Eine Wohltat (Volksdr.), 1885. – Schicksale (3 Nn.: Leutnant Burda. – Seligmann Hirsch. – Troglodytin), 1889. – Frauenbilder (2 Nn.), 1892. (Inhalt: Ginevra. – Geschichte eines Wiener Kindes). – Schloß Kostenitz (N.), 1892. – Wiener Elegien, 1893. – Herbstreigen (Nn. 5. Sammlung), 1896. (Inhalt: Herr Fridolin und sein Glück. – Ninon. – Requiem der Liebe). – Die Pincelliade (Poem in 5 Ges.), 1897. – Novellen aus Österreich; II, 1897. – Nachklänge (Neue Ge. u. Nn.), 1899. – Camera obscura (5 Geschn.), 1900. 2 A. (8 Geschn.), 1904. – Hermann und Dorothea (Id. in 5 Ges.), 1902. – Österreichische Festdichtungen, 1903. – Ginevra. Die Troglodytin (2 Nn.), 1904. – Tragik des Lebens (4 neue Nn.), 1906. – Sämtliche Werke, hrsg. von Jakob Minor; XII, 1909. – Marie Fürstin zu Hohenlohe und Ferd. von Saar (Ein Briefwechsel, hrsg. v. Anton Bettelheim), 1910. – Doktor Trojan. Conto Gasparo. Sündenfall (3 Nn., hrsg. von Jak. Minor), 1910.

Saar, Karl, s. Charles Claud-Saar!

***Sabarth,** Viktor, pſd. V. Dornfeld, wurde am 17. Septbr. 1850 zu Ratibor in Oberschlesien geboren,

absolvierte das dortige Gymnasium 1868 und machte dann zunächst einen Kursus für Geometer durch. Mit der Mobilmachung 1870 aber trat er als Avantageur in das 2. schlesische Jägerbataillon Nr. 6 ein, machte den Krieg in Frankreich mit und wurde vor Paris Offizier. Nach dem Frieden wandte er sich im reitenden Feldjägerkorps der höheren Forstlaufbahn zu, studierte auf den Forstakademien Münden und Eberswalde u. auf den Universitäten Breslau und Berlin bis 1875 und fand dann für mehrere Jahre berufsmäßige Beschäftigung zur Ausbildung in den Provinzen Sachsen, Schlesien, Brandenburg und Pommern. Seit 1878 wieder beim Feldjägerkorps in Berlin Dienste leistend, wurde er in der Folge nach Konstantinopel, Bukarest, Wien, Genua und Mailand u. 1879 nach Rom kommandiert, erhielt 1880 seine Anstellung als Oberförster in Günthersberg a. d. Oder und wurde von hier 1886 nach Mirchau in Ostpreußen und 1892 nach Uchte in Hannover versetzt. Im Jahre 1899 erhielt er den Titel eines Forstmeisters. 1901 trat er in den Ruhestand und siedelte wieder nach Hannover über. *S:* **Tiefenthal (E.), 1894.** – Germanicus (Tr.), 1895. – Charlotte Corday (Tr.), 1895. – Ganganelli (Tr.), 1898. 2. A. 1903 (ins Englische übers. 1903). – Vater, vergib ihnen (Bibl. Dr.), 1899. – Zwei Hohenzollern (Tr.), 1900. – Almansor (Schw.), 1901. – Berufsfreuden (Schw.), 1903.

***Sabathil,** Rudolf, geboren am 2. Januar 1875 in Sangerberg im Egerlande Böhmens, wuchs als Sohn eines Musikers in einfachen Verhältnissen auf und widmete sich 1894 dem Lehrberuf. Er steht als Lehrer jetzt (1911) in Marienbad im Amte. Seine mundartlichen Dichtungen sowie verschiedene Kompositionen seiner Lieder haben in der engeren Heimat schnelle und weite Verbreitung gefunden. *S:* I bin a(s)n Egbaländ (Heitere Ge. in Egerländ. Mdt.), 1911.

***Sabel,** Robert, geb. am 4. Mai 1860 in Lindenau (Kreis Grottkau in Oberschlesien) als das älteste von neun Kindern eines armen Landmanns, der nur eine mit wenigen Morgen Ackerland bedachte Feldgärtnerstelle besaß, bereitete sich im Präparandenkursus in seinem Heimatsorte und seit 1877 auf dem Seminar in Ziegenhals auf den Lehrerberuf vor, wirkte seit 1880 als Lehrer in Oppersdorf bei Neiße und seit 1883 als Lehrer in Breslau. Am 1. April 1908 wurde er hier Rektor einer Gemeindeschule. Als leidenschaftlicher Naturverehrer und Fußtourist bereiste er die österreichischen Alpenländer, die Schweiz, Dänemark und machte kürzere Ausflüge nach Italien, Frankreich und Rußland. Als Rezitator schlesischer Dialektdichtungen (eigner und fremder) ist er in ganz Schlesien bekannt; auch ist er zur Zeit erster Vorsitzender des „Vereins zur Pflege schlesischer Mundart und Dichtung". *S:* Sunntig-Nochmitts (Schläsche Humorsk., Ge. u. Sk.), 1904. 4. T. 1908. – Wull geipeiß am! (desgl.), 1907. – Liederbüchel für gemitzliche Leute. (Lr. a. d. Schläsing, ausgewählt); 2 Bdchn., 1905. – Märchen und Sagen; II, 1907. – Die Mutter im Schollenstein (Schsp., als Mnskr. gedruckt), 1908. – Lach dir a wing! (Schlaüsche Geschichtel und Gedichtel), 1909. – Altes Gold (Nach schlesischen und andern Sg. bearb.), 1912.

Sabinus, Pid. für Ernst Friedegast; s. d. im Nachtrag!

Sacher, Karl, geb. am 19. August 1866 in einem polnischen Dorfe der Provinz Posen, besuchte die Präparandenanstalt in Czarnikau und seit 1884 das Lehrerseminar in Koschmin. Von 1887 bis 1895 wirkte er als

Lehrer auf einigen Dörfern der Provinz, wurde dann Hauptlehrer in Wreschen und 1899 Rektor in Altdamm in Pommern. *L:* Aus dem Herzen (Ge.), 1899. – Seerosen. Hans Lange (2 En.), 1909.

***Sacher-Masoch,** Leopold Ritter v., pseud. Charlotte Arand und Zoe von Rodenbach, wurde am 27. Jan. 1836 zu Lemberg geboren, wo sein Vater gleichen Namens k. k. Hofrat und Polizeichef von Galizien war. Seine Jugend verlebte er im Winter in der Stadt und im Sommer gewöhnlich auf dem Lande, in Zloczow oder in dem reizenden Winiki. Hier durchstreifte er als Knabe, die Flinte auf dem Rücken, auf eigene Faust Feld und Wald, Gebirge und Sumpf, u. sammelte unter dem galizischen Volke jene Eindrücke, welche später für seine literarische Physiognomie so maßgebend wurden. Unter den kleinrussischen Bauern, in denen die Erinnerungen an die alte Kosakenfreiheit und an die Kämpfe gegen die polnische Aristokratie noch immer lebendig waren, gewann er jenen demokratischen Zug, der ihn später bestimmte, seinem Vater den Eintritt in den Staatsdienst zu verweigern. Unauslöschliche Eindrücke machten auf ihn die Greuel des Jahres 1846, wo der Wahnsinn des galizischen Edelmanns mit der Mordlust des Landmanns Hand in Hand gingen. Im Jahre 1848 wurde Leopolds Vater als Stadthauptmann und Polizeichef nach Prag versetzt, und hier erst erlernte der Sohn, der bis dahin nur polnisch und ruthenisch sprach, die deutsche Sprache. Er besuchte hier das Gymnasium, das er mit fünfzehn Jahren absolvierte, beendete dann die philosophischen Kurse u. studierte mit Vorliebe Mathematik, Geschichte, Naturwissenschaften und die Rechte. Nach der Versetzung des Vaters nach Graz (1855) vollendete Leopold von S.-M. hierselbst seine rechtswissenschaftlichen Studien, erwarb sich mit 20 Jahren die Doktorwürde, arbeitete dann einige Zeit im k. k. Staatsarchiv zu Wien sein Geschichtswerk „Der Aufstand in Gent" (erschien 1857) aus u. habilitierte sich darauf in Graz als Privatdozent der Geschichte. Im Jahre 1858 erschien anonym S.-M.s erster Roman, und dessen Erfolg bestimmte ihn, sich ganz der literarischen Beschäftigung zu widmen, obwohl er sein akademisches Lehramt vorläufig noch beibehielt. Nachdem er 1859 als Freiwilliger in die österreichische Armee eingetreten war, um gegen die Franzosen und Italiener zu kämpfen, wurde er unter Schmerling zum Professor in Lemberg ernannt; doch resignierte er unter dem deutsch-feindlichen Minister Belcredi und lebte in den folgenden Jahren als Schriftsteller abwechselnd in Graz, Prag, Salzburg und Wien, unternahm größere Reisen und besuchte auch von Zeit zu Zeit seine kleinrussische Heimat, der er eine treue Liebe bewahrte. Im Jahre 1873 vermählte er sich und ließ sich dann zunächst in Bruck an der Mur nieder. Die Ehe mit seiner Frau gestaltete sich bald zu einer höchst unerträglichen, und ist wohl beiden Gatten ein gleiches Maß von Schuld zuzuschreiben. S.-M. war ein kranker Psychopat, eine Persönlichkeit mit schwerer degenerativer Veranlagung, mit perversen, besonders nach der sexuell-pathologischen Seite gerichteten Neigungen u. Antrieben behaftet, und der berühmte Psychiater Krafft-Ebing in Wien hat ihn denn auch als den Urtypus eines „Masochisten" bezeichnet. Sein Weib, ein liederliches Frauenzimmer, nährte nur die perversen Neigungen des Gatten noch mehr, und so wurde der Zusammenbruch der Ehe schließlich unausbleiblich. Im Jahre 1877 siedelten die Gatten nach Graz und 1880 nach Budapest über, wo S. kurze Zeit die

„Belletristischen Blätter", eine für den Salon und das Boudoir bestimmte Wochenschrift herausgab, u. begründete am 1. Oktober 1881 die internationale Revue „Auf der Höhe", die er vier Jahre lang in Leipzig, wohin er seinen Wohnsitz verlegt hatte, herausgab. Im Jahre 1886 ließ er sich von seiner Gattin (s. die Folgende) scheiden u. zog nach Lindheim in Oberhessen, ging von hier im November 1886 auf ein Jahr nach Paris, war 1890–91 Feuilleton-Redakteur der „Neuen Badischen Landeszeitung" in Mannheim u. kehrte dann nach Lindheim zurück, wo seine Gattin in zweiter Ehe, Hulda, geborne Meister, ein Landgut besaß. Hier ist er nach langem Leiden am 9. (n. a. 5.) März 1895 gestorben. *S:* Eine galizische Geschichte (Hist. R.), 1858. 2. A. u. d. T.: Graf Doniki, 1864. – Der Emissär (Hist. R.), 1863. 2. A. 1873. – Die Verse Friedrichs des Großen (Lp.), 1864. – Kaunitz (Kulturhist. R.); II, 1865. 2. A. 1873. – Der Mann ohne Vorurteil (Lp.), 1866. 2. A. 1874. – Der letzte König der Magyaren (Hist. R.); III, 1867. – Die geschiedene Frau (R.); II, 1870. 2. A. 1872. – Aus dem Tagebuche eines Weltmannes, 1870. 2. A. 1872. – Das Vermächtnis Kains (R. in 2 Abteilgn.: Die Liebe. – Das Eigentum); IV, 1874. – Soziale Schattenbilder, 1872. – Unsere Sklaven (Dr.), 1872. – Falscher Hermelin (Geschn. a. d. Bühnenwelt), 1873. 3. A. 1884 (Inhalt: Eine grausame Reklame. – In der Livree der Geliebten. – Ein galanter Landesvater. – Die neue Pompadour. – Ein eheliches Ideal. – Der gute Kamerad. – Ein harmloser Blaubart. – O welche Lust, geprügelt zu werden. – Der Dämon der Jungfräulichkeit. – Verkauft. – Ein Rezept, berühmt zu werden. – Der Doppelgänger. – Moderner Totentanz. – Der gelbe Koffer. – Wie aus einem „Schicksl" eine gefeierte Sängerin wird. – Flegeljahre eines Idealisten. – Der Insurgent. – Ein Habitué des Burgtheaters. – Adam und Eva. – Der weibliche Pandur. – Der Roman eines Egoisten. – Die Tugend beim Ballett. – Maler-Rache. – Eine Vorstellung, die nie stattgefunden hat, und eine Kritik über dieselbe, welche nie erschienen ist). – Zur Ehre Gottes (Ein Zeitgemälde), 1872. – Russische Hofgeschichten; IV, 1873–74 (Der Inhalt erschien 1886 in separaten Ausgaben; s. u.!). – Wiener Hofgeschichten (Hist. Nn.); II, 1873–77. Neue Ausg. 1885 (Inhalt: I. Maria Theresia und die Freimaurer. – II. Das Rendezvous zu Auchstedt). – Ein weiblicher Sultan (Hist. R.); III, 1873. – Die Messalinen Wiens (Geschn. a. d. guten Gesellschaft), 1874. 3. A. 1884. – Liebesgeschichten aus verschiedenen Jahrhunderten; III, 1874–77 (Inhalt: I. Die schwarze Zarin; 900. – Die Myrte der Liebenden; 1460. – Margarete Lambreu; 1589. – Die Venus von Murany; 1644. – Gmeleizki der Kosak; 1648. – Ein Geniestreich der Pompadour; 1750. – II. Die Bluthochzeit zu Kiew; 946. – Uriella; 1592. – Sabbathai Zewy; 1666. – Die Judith von Bialopol; 1675. – Ewige Jugend; 1681. – Der Tränenquell; 1750. – III. Wolf und Wölfin. – Bovo. – Der neue Leander. – Der rote Palast. – Der Pantoffel der Sappho). – Gute Menschen und ihre Geschichten, 1874 (Inhalt: Aus einer andern Welt. – Gläubiger als Heiratsstifter. – Die verliebte Redaktion). – Die Ideale unserer Zeit (R.); IV, 1875. – Galizische Geschichten (Nn.), 1876. (Inhalt: Magaß der Räuber. – Unser Deputierter. – Eine Schlittenfahrt. – Der Jesuit. – Fahrende Komödianten. – Der verwandelte Pfarrer. – Das Erntefest. – Die Toten sind unersättlich). – Judengeschichten, 1878. – Harmlose Geschichten a. d. Bühnenwelt, 1878. – Der neue Hiob (R.),

1878. – Die Republik der Weiberfeinde (R.); IV, 1878. – Die Ästhetik des Häßlichen (E.), 1880. – Silhouetten (Nn. und Sk.); II, 1879. – Ein Mann wird gesucht (R.), 1879. – Falscher Hermelin. Kleine Geschn. a. d. Bühnenwelt. Neue Folge, 1879. – Galizische Geschichten. Neue Folge, 1881. – Basyl der Schatzgräber und andere seltsame Geschichten, 1880. – Neue Judengeschichten, 1881. – Der Hajdamak (N.), 1882. – Der Judenraphael, 1882. – Der Ilau, 1882. – Volksgericht (N.), 1882. – Das schwarze Kabinett, 1882. – Der alte Kastellan, 1882. – Hasara Raba (N.), 1882. – Das Testament (N.), 1882. – Basil Hymen (N.), 1882. – Das Paradies am Dniestr (N.), 1882. – Frau von Soldan (E.), 1884. – Der kleine Adam. Sascha und Saschka, 1885. – Die Seelenfängerin (R.); II, 1886. – Kleine Mysterien der Weltgeschichte, 1886. – Die Bluthochzeit zu Kiew. Ariella (2 En.), 1886. – Das Erntefest. Die Toten sind unersättlich (2 Nn.), 1886. – Gute Menschen u. ihre Geschichten (Novellenbuch); III, 1886 (Inhalt: I. Gläubiger als Heiratsstifter. – II. Die verliebte Redaktion. – III. Aus einer andern Welt). – Magaß, der Räuber. Unser Deputierter (2 galiz. Geschn.), 1886. – Zwei Soireen der Eremitage. Diderot in Petersburg (2 russ. Hofgeschn.), 1886. – Die letzten Tage Peters des Großen (Hofgesch.), 1886. – Ewige Jugend u. andere Geschichten, 1886. – Liebesgeschichten aus verschiedenen Jahrhunderten (Nn., 2. Samml.), 1886. – Eine Schlittenfahrt und andere Geschichten, 1886. – Ungnade um jeden Preis (Hofgesch.), 1886. – Sabbathai Zewy. Die Judith von Bialopol (2 Nn.), 1886. – Polnische Ghettogeschichten, 1886. – Die Hochzeit im Eispalast. Der neue Paris (2 Hofgeschn.), 1886. – Frauenrache. Eine weibliche Schildwache (2 Hofgeschn.), 1886. – Das Märchen Potemkins. Venus u. Adonis (Desgl.), 1886. – Amor mit dem Korporalstock. Eine Frau auf Vorposten (Desgl.), 1886. – Eine Kaiserin beim Profoß. Nero im Reifrock (Desgl.), 1886. – Nur die Toten kehren nicht wieder. Die Kunst, geliebt zu werden (Desgl.), 1886. – Ein Damenduell (Hofgesch.), 1886. – Polnische Geschichten, 1887. 2. A. 1906. – Deutsche Hofgeschichten (Geschn. a. d. Zopfzeit), 1890. – Die Schlange im Paradies (Russischer Sittenroman); III, 1890. – Naturalistische Kabinettsstücke; II, 1891. – Die Einsamen, 1891. – Im Reich der Töne (Nn.), 1891. – Zu spät. Die Kartenschlägerin (Nn.), 1891. – Ein weiblicher Sultan (Histor. R.), 1891. – Tante Lotte (Nn. von Charlotte Arand [pseud.], 1891. – Die Abenteuer des Franz vom Mieris u. andere Malergeschichten, 1892. – Lustige Geschichten a. d. Osten, 1892. – Bühnenzauber (R.); II, 1893. – Ein Damen-Duell (Lsp., mit Gustav Kaegeler), 1893. – Terka. Die Maus. Maria im Schnee (3 En.), 1893. – Die Satten und die Hungrigen (R.); II, 1894. – Ein Märtyrer der Liebe (R. v. Zoe von Rodenbach [pseudon.]), 1894. – Vom Baume des Schweigens. Tag und Nacht in der Steppe (2 Nn.), 1895. 2. A. 1897. – Eudoxia, die Sängerin und andere galizische Novellen, 1895. 3. A. 1897. – Fahrende Komödianten und andere Novellen, 1895. 3. A. 1897. – Polnische Judengeschichten, 1896. – Die Stumme (R.) und: Turandot (R.), 1897. – Im Böhmerwald. Mein Freund Wodakoski (2 Nn.), 1898. – Entre nous (R.), 1898. – Hinterlassene Novellen; II, 1901. – Venus im Pelz (R.), 3. A. 1904. – Afrikas Semiramis (R., hrsg. von C. F. von Schlichtegroll), 1901. – Die Kartenschlägerin (R.), 1906. – Grausame Frauen, 1907 (Inhalt: I. Sphinxe. – II. Starke Herzen. – III. Sieger u. Besiegte. – IV. Amazonen. – V. Richter u. Henker. – VI. Weiber-

*

rache). – Die Liebe des Plato, 1907.

Sacher-Masoch, Angelika Aurora, pseud. Wanda von Dunajew, wurde am 14. März 1845 in Graz als Tochter des k. k. Fouriers Wilhelm Rümelin geboren. Ihr Lebenswandel war Schuld daran, daß ihr Vater Frau und Kinder verließ und sich nach Linz begab. Nachdem sie Verkäuferin in einer Tabaktrafik und einer Sodawasserbude gewesen war und in der Liebe große Erfahrung gesammelt hatte, gelang es ihr, sich an den Schriftsteller Leopold von S. (den Vorigen) zu machen, den sie als seine Liebste nach Wien begleitete, und der sie am 12. Oktbr. 1873 heiratete. Völlig ungebildet, wie sie war, vermochte sie kaum, einen Satz richtig zu schreiben. Dennoch gelang es ihr unter Anleitung ihres Gatten, sich als Schriftstellerin zu betätigen. In Wahrheit entwarf der Gatte ihre Novellen; sie arbeitete sie nur aus, und vom Gatten überarbeitet und korrigiert, nahmen sie dann den Weg in die Öffentlichkeit. Manche ihrer unter ihrem Pseudonym publizierten Novellen sind aber überhaupt nicht von ihr, sondern stammen gänzlich aus ihres Gatten Feder. Sie gewann einen sehr unheilvollen Einfluß auf S.-M., dessen krankhafte Anlagen sie aus egoistischen Motiven förderte, statt sie zurückzudämmen. In Budapest stand sie, angeblich (u. teilweise auch wirklich), um den perversen Wünschen ihres Gatten zu genügen, zu zwei Israeliten in unerlaubten Beziehungen; in Leipzig fing sie eine schamlose Liebschaft mit dem Journalisten Jakob Armand Rosenthal aus Fürth an, dem später weltberüchtigten Jaques Saint-Cère am Pariser „Figaro", entlief im Sommer 1882 mit ihm aus Leipzig in die Welt hinein und lebte später, ohne ihm ehelich verbunden zu sein, mit ihm in Paris. Nachdem 1886 ihre Ehe mit S.-M. geschieden und sie später auch von St. Cère verlassen worden war, nahm sie ihre schriftstellerische Tätigkeit wieder auf, indem sie Feuilletons und Novellen in verschiedenen Blättern veröffentlichte. Im Jahre 1906 — elf Jahre nach dem Tode ihres Gatten — schrieb sie ihr Buch „Meine Lebensbeichte", in welchem sie sich als Märtyrerin hinzustellen und auf das Andenken ihres Gatten Schmutz zu häufen versuchte. Doch hat Karl Felix von Schlichtegroll (s. d.) in seinem Werke „Wanda ohne Maske und Pelz; nebst Veröffentlichungen aus S.-M.'s Tagebuch" (1906) den Nachweis geführt, daß sie sich fast Seite für Seite sehr stark geirrt habe. *S:* Der Roman einer tugendhaften Frau (R.), 1873. – Falscher Hermelin (Gesch. a. d. vornehmen Welt), 1879. – Echter Hermelin (Gesch. aus der vornehmen Welt), 1879. – Die Damen in Pelz (Geschn.), 1881; 7. A. 1896. – Meine Lebensbeichte, 1906.

Sachers, Joseph, geb. am 27. Aug. 1803 zu Reichenberg in Böhmen, besuchte das Gymnasium zu Jungbunzlau, um sich auf eine wissenschaftliche Laufbahn vorzubereiten, mußte aber, durch widrige Umstände gezwungen, das Studium aufgeben und zur Tuchmacherei übergehen. Inmitten seiner Arbeitstätigkeit erwachte seine Neigung zur Poesie und zu schriftstellerischer Tätigkeit. Ein längeres Gedicht „Ludwig von Hammerstein", das 1834 in den „Erinnerungen" erschien, hatte einen Wechsel seiner Lebensverhältnisse zur Folge, indem er eine Anstellung in der Finkschen Advokaturskanzlei erhielt. Später war er bei der gräfl. Clam-Gallasschen Oberamtmannschaft und dann bei der Bezirkshauptmannschaft in Friedland bedienstet, wo er am 22. Febr. 1859 starb. *S:* Gesammelte Schriften (meist Ge.); hrsg. von Wilh. Franz, 1886.

Sachs, Erich, geb. am 16. April

1882 in Berlin, lebt daselbst als Konzertdirektor. *S:* Ein Lebensmorgen (Sk.), 1899. – Worte der Seele (Ge.), 1900. – Von den Wegen des Lebens (Verse und Prosa), 1906.

***Sachs,** Fritz, geb. am 18. Novbr. 1876 zu Lüben in Schlesien, besuchte das königl. katholische Gymnasium in Glogau und studierte dann Medizin. Nach erlangter Doktorwürde war er seit 1903 als Assistent an verschiedenen Universitäten beschäftigt, weilte seit 1907 im Ausland und nahm im Herbst 1908 seine wissenschaftliche Tätigkeit, besonders als Physiologie, in Berlin wieder auf. *S:* Befreiung (Dr., mit einem Vor- und Nachspiel), 1903, 1912. – Gedichte, 1908. – Hunger nach Rosen (M., Sk. und Zwiegespräche), 1909. – Gottes ist der Okzident (Ge.), 1912.

Sachs, Hans, der jüngere, Pseud. für Daniel Sanders; s. d.!

Sachs, der Spandauer Hans, Pseud. für Heinrich Görlitzer; s. d.!

***Sachs,** Otto, wurde am 26. Juni 1869 zu Wien als der älteste Sohn des Hof- und Gerichtsadvokaten Dr. S. Sachs geboren, absolvierte das Gymnasium daselbst und widmete sich an der Wiener Universität dem Studium der Rechte, das er 1893 durch Promotion zum Dr. jur. zum Abschluß brachte. Er bereitete sich dann auf die Advokaturpraxis vor, die er indes nur kurze Zeit ausübte, da er bereits am 27. September 1897 starb. *S:* Gedichte, 1893. – Von zwei Geschwistern. Ein Mord (2 Nn., hrsg. v. J. J. David), 1898.

***Sachs,** Sophie, pseud. Sophie Marburg, wurde am 15. August 1838 in Hessen geboren, wuchs in einfachen Verhältnissen auf und erhielt eine mittlere Schulbildung, verlebte aber im ganzen eine glückliche Jugend. In ihrem 25. Jahre verheiratete sie sich in Marburg, wo sie noch jetzt in geordneten Verhältnissen lebt. Das Weh über den Verlust ihres einzigen Kindes wurde ihr ein Wegweiser zur Poesie. *S:* Gedichte, 1894. – Aus treuem Herzen (Wünsche und Gedanken), 1897.

***Sachse,** Alfred Erwin, geboren am 6. Februar 1875 in Dresden, entstammt einer geachteten Staatsbeamtenfamilie und war gleichfalls für die Laufbahn eines Staatsbeamten bestimmt. Diese entsprach aber seiner Neigung durchaus nicht, und so beschäftigte er sich autodidaktisch mit theologischen und philosophischen Studien. Nach endgiltigem Scheitern seines Planes, sich der Theologie zu widmen, trat er 1890 in den Dienst des Magistrats zu Dresden und ist seit 1892 ausschließlich auf belletristischem Gebiet als Schriftsteller tätig als Mitarbeiter namhafter deutscher und ausländischer Zeitschriften. Im April 1908 verlegte er seinen Wohnsitz nach Chemnitz. Größere Reisen haben ihn nach der Schweiz, Frankreich, Italien, Dänemark u. Schweden geführt. *S:* Fata Morgana u. andere Novellen, 1903. – Was ich sang (Ge.), 1904. – Eine Alpenreise (Reisebeschreibung), 1905.

Sachse, Leo, pseud. Arno Gals, wurde 1843 in Weimar geb., studierte Mathematik u. Naturwissenschaften, erwarb sich die Würde eines Dr. phil. und wurde nach absolviertem Oberlehrerexamen Lehrer an der großen Stadtschule in Wismar. Bei Eröffnung des großherzogl. Karl Alexander-Gymnasiums in Jena (Oktober 1876) trat er in den Lehrkörper für das Hauptfach der Mathematik ein, wurde Professor, mußte aber im besten Mannesalter wegen eines Augenleidens seine Lehrtätigkeit aufgeben und in den Ruhestand treten. Er starb in Jena am 1. September 1909. Durch sein volkstümliches Lied „Du mein Jena, dein gedenk' ich" ist er in weiten Kreisen bekannt geworden. Außer einer Märchensammlung

„Der Sandmann kommt" veröffentlichte er *L:* Vom Waldesrand und Meeresstrand (Ge.), 1888. – An der Saale hellem Strande (Ge.), o. J.

Sacken, Edmund, Freiherr von, geb. am 20. September 1861 in Pottschach (Oberösterreich), lebt (1907) als Ministerialrat im Ackerbau-Ministerium in Wien. *L:* Aus der Studentenzeit (Erinnergn. an Kremsmünster), 1886. 3. A. 1904. – Der brave Philipp und der schlimme Fritz (Eine lustige Beamtengesch.), 1900. 8. A. 1906. – Allerlei Hauskreuz und andere lustige Reime, 1902. 4. Aufl. 1906.

***Sadil,** Meinrad, geb. am 30. Juli 1864 zu Nebes in Mähren, wurde in Wien erzogen und absolvierte daselbst das Gymnasium (Hernals) 1883. Er trat darauf in das Benediktinerstift Schotten ein, in welchem er nach Beendigung des Noviziats vier Jahre lang Theologie studierte. Im Sommer 1888 zum Priester geweiht, begann er im Stift und an der Wiener Universität philosophische Studien, die sich besonders auf klassische Philologie und Germanistik erstreckten, und wurde im Herbst 1895 Professor für deutsche Sprache und Literatur am k. k. Gymnasium zu den Schotten. *L:* Der Menschensohn (Christusdrang im Stil der Iphigenie von Goethe u. des Tasso), 1897. 2. A. 1900. – Tantalos (Tr.), 1900. – Jakob Bidermann, ein Dramatiker des 17. Jahrh. a. d. Jesuitenorden, 1900. – Otfried (Erzähld. D.), 1903. – Dramatische Novellen, 1909. (Inhalt: Die Friedensrose. – Der Meister von Paris. – Der große Moloch.)

Saffenreuter, Georg Joseph, wurde am 8. Juli 1808 zu Bamberg in Bayern geboren, kam im dritten Lebensjahre mit seinen Eltern nach Würzburg, wo er die Lateinschule, das Gymnasium und die Universität besuchte und im Jahre 1829 in das bischöfliche Klerikalseminar daselbst eintrat. Am 20. August 1831 zum Priester geweiht, war er zwei Jahre Kaplan zu Neustadt an der Saale, ein Jahr zu Bischofsheim vor der Rhön, zwei Jahre im Juliushospital zu Würzburg und wurde 1836 Religionslehrer an der Lateinschule und dem Gymnasium daselbst, erteilte seit 1840 auch den Geschichtsunterricht. Am 1. Oktober 1853 wurde S. zum Direktor des k. Schullehrerseminars in Würzburg ernannt und im Juli 1860 gleichzeitig Vorstand des Kreis-Taubstummeninstituts daselbst. Seit 1867 bischöflicher geistlicher Rat, † er am 17. Mai 1869 plötzlich während des Schreibens infolge eines Schlaganfalles. Von 1836–47 war er anfangs Mit-, später alleiniger Redakteur des „Allgem. Religions- und Kirchenfreundes". *L:* Eichenkränze (Ge.), 1851. – Paulus der Weltapostel (Ep.), 1859. – Die Menschwerdung des Affen (Satir. Dr.), 1866.

***Saget,** Peter, pseud. R. Treuhorst, wurde am 27. April 1859 als Sohn eines Gasthofbesitzers geboren, der 1870 seinen Wohnsitz nach dem Dorfe Kripp a. d. Ahr und 1872 nach Linz am Rhein verlegte, besuchte in Bonn und Linz das Gymnasium, mußte dasselbe aber nach dem Tode des Vaters (1874) verlassen, um seiner Mutter im Geschäfte beizustehn. Indessen benutzte er jede freie Stunde, um durch eifriges Selbststudium seine Kenntnisse, namentlich in Geschichte und Literatur zu erweitern. Nach mancherlei widrigen Schicksalsschlägen kehrte die Mutter mit dem Sohne nach Bonn zurück, und der letztere trat 1882 als Journalist bei der damaligen „Bonner Volkszeitung" ein, für die er bis 1887 tätig blieb. Dann siedelte er nach Aachen über, wo er in die Redaktion der „Aachener Volkszeitung" eintrat, 1890 die Wochenschrift „Deutsche Arbeiter-Wacht" u. den ersten christlichen Gewerkverein,

die „Bischof-Ketteler-Gesellschaft" gründete und vielfach als Redner auf sozialpolitischem und volkswirtschaftlichem Gebiete tätig war. Im Frühjahr 1891 übernahm er die Redaktion des Zentral-Volksblatts" in Arnsberg, im September 1893 die der „Westdeutschen Volkszeitung" in Hagen (Westfalen), kehrte aber Ende 1895 wieder an den heimatlichen Rhein zurück, wo er sich als freier Schriftsteller erst in Oberdollendorf und 1898 in Honnef niederließ. Außer einer Reihe von sozialpolitischen Broschüren und von topographischen, das Gebiet des Rheins und der Ahr behandelnden Werken veröffentlichte er *S:* Marianischer Blütenstrauß (Ge.), 1886. – Die Erbschaft aus Amerika (P.), 1895. – Bertha vom Drachenfels. Roland und Hildegard. Hedwig von der Wolkenburg (Eine Sagentrilogie), 1908. – Der Mönch von Heisterbach (Dram. D. in 8 Bildern nebst einem Vorspiel), 1908. – Mein Hausfreund und täglicher Begleiter (Ein Büchlein für jedermann), 1911. – Helja (D. a. d. schottischen Hochlande), 1911. – Das Mailehen (Volksdr.), 1911. – Elsbeth von Stolzenfels (D.), 1911.

Saggau, Johann Christian, * am 19. Juli 1828 zu Ruhwinkel bei Bornhöved in Holstein als der Sohn eines Erbpächters, bildete sich von 1846–51 auf dem Seminar zu Segeberg zum Lehrer aus, machte dazwischen 1848 im Rantzauschen Freikorps u. 1849–51 im 5. Infanterie-Bataillon den Krieg gegen Dänemark mit, wurde 1851 Lehrer an einer Privatschule in Flensburg, 1853 in Wilster und im Herbst d. J. in Altona, wo er später Rektor der Knaben-Mittelschule ward u. als solcher in der Nacht vom 22. auf den 23. Mai 1885 starb. *S:* Bild und Stimmung (Ge.), 1869. – Mehrere Jugendschriften.

Sailer, Karl Georg Jakob, wurde am 10. März 1817 zu Wyl im Kanton St. Gallen geboren. Im zehnten Jahre Waise geworden, ward er von seinem Vogte zum geistlichen Stande bestimmt. Er besuchte zwei Jahre hindurch das Gymnasium in St. Gallen und drei Jahre die Klosterschule zu Einsiedeln, worauf er in Solothurn Philosophie, in Freiburg (Schweiz) Physik, hernach zwei Jahre in Solothurn Theologie studierte, u. sich schließlich zu Freiburg im Breisgau dem Studium der Rechtswissenschaft zuwandte. Nach seiner Rückkehr arbeitete er eine Zeitlang mit gleichgesinnten Freunden an dem konservativen Volksblatt „Der Wahrheitsfreund", änderte aber seine politische und religiöse Gesinnung, nachdem er in das Bureau des Advokaten Dr. Weber in St. Gallen eingetreten war. Nach mehreren Jahren kehrte er nach Wyl zurück, wurde in der Folge Kantonsrichter, 1855 Präsident des Kantonsgerichts, 1864 Mitglied der Regierung und Landammann; auch war S. seit längerer Zeit Mitglied des schweizerischen Nationalrats. Er starb am 3. Oktober 1870. *S:* Klänge von der Thur (Ge.), 1865. – Die Grafen von Toggenburg (Vaterl. Dr.), 1879. – Gesammelte Schriften, 1872. – Die Nonne von Wyl (Vaterl. Dr.), 1888.

***Saitschik,** Robert, geboren am 24. April 1867 in Littauen, ließ sich nach beendeten Studien 1889 in der Schweiz nieder und wirkt gegenwärtig (1908) als Professor für allgemeine Literatur und Ästhetik am eidgenössischen Polytechnikum in Zürich. *S:* Meister der schweizerischen Dichtung im 19. Jahrhundert (Jer. Gotthelf, G. Keller, K. F. Meyer, Leuthold, Draumor), 1894. – Goethes Charakter, eine Seelenschilderung, 1898. – Aus der Tiefe (Ein Lebensbuch), 1899. – Genie und Charakter (Shakespeare. Lessing. Schopenhauer. Rich. Wagner), 1900. – Men-

schen und Kunst der italienischen Renaissance, 1903. Ergänzungsband, 1904.

Sakken, Fritz von, Pseudon. für Wilhelm Henzen; s. d.!

***Salbey,** Erich R., geboren am 17. März 1884 in Erfurt als der Sohn eines Mühlentechnikers, besuchte das Gymnasium daselbst, hörte vorübergehend einige Vorlesungen in Berlin, Heidelberg und Halle und betätigte sich mit 17 Jahren als Schriftsteller. 1904 gründete er die Monatsschrift „Thüringer Dichterstimmen", die bis zum Herbst 1905 Bestand hatten. Er war dann als Schreiber auf einem Patentbureau in Erfurt tätig. Im August 1906 erschoß er dort aus Rache ein Mädchen, das von ihm nichts wissen wollte, und brachte sich selbst eine Verwundung bei, weshalb er zur irrenärztlichen Beobachtung nach Halle gebracht wurde. Im Oktober nach Erfurt zurückgeschafft, starb er im Krankenhause am 31. Okt. 1906. *S:* Gedämpfte Klänge (Ge.), 1906.

Salburg-Falkenstein, Edith Gräfin, siehe Edith Baronin Krieg von Hochfelden!

***Salburg-Falkenstein,** Theodor Graf, geb. am 7. Januar 1870 auf Schloß Leonstein a. d. Steyr in Oberösterreich als ältester Sohn des (1891 †) ungarischen Kämmerers und Rittmeisters a. D. Otto Graf S.-F., absolvierte die Gymnasial- und juristischen Universitätsstudien in Graz (1894) und wurde dort auch 1895 zum Dr. jur. promoviert. Inzwischen hatte er 1891–92 seiner Militärpflicht beim 4. Dragonerregiment in Wiener Neustadt genügt und war 1894 in den politischen Dienst bei der Verwaltung in Oberösterreich eingetreten, in dem er bis Ende 1898 verblieb. Dann übernahm er die Verwaltung der ererbten Fideikommißherrschaften Leonstein und Altenhof in Oberösterreich, und lebt nunmehr seinen literarischen Arbeiten und philosophischen Studien in Leonstein. *S:* Ein Mönch (Ep. E.), 1891. – Ernst Freiherr (Ep. E.), 1. Teil, 1895. – Buch der Phantasien (Ge.), 1900. – Liebesgeschichten, 1902. – Monika Hardt (Volksst.), 1911.

Saleck, Adalbert, Pseudon. für Adalbert Schröter; s. d.!

Sales, H., Pseud. für Amalie Baader; s. d.!

Salfinger, Johann Baptist, wurde 1818 zu Pennewang im Hausruckkreise als der Sohn eines Bauern geboren. Als Hüteknabe der Gemeindeherde fühlte er einen unwiderstehlichen Drang zum Studieren; er lernte seine Lektionen zum Vorunterricht, den ihm der Schullehrer von Lambach umsonst gab, auf freiem Felde, und wurde durch Beihilfe von großmütigen Wohltätern in den Stand gesetzt, das Gymnasium in Kremsmünster besuchen zu können. Seine theologischen Studien machte er im Seminar zu Linz; 1843 erhielt er die Priesterweihe u. wurde später in Wien zum Doktor der Theologie promoviert. Während dieser Zeit machte er eine Reise nach Deutschland, Belgien und Paris. Dann erhielt er das Amt eines Domvikars am Dome zu Linz, übernahm später die Redaktion des „Wiener Boten", dann die der „Gemeindezeitung" in Wien, kehrte aber wieder in die Diözese Linz zurück, wo er in der Seelsorge als Kooperator tätig war, bis er als Definizienten-Priester nach Gunskirchen sich zurückzog. Im Jahre 1856 unternahm er eine Wallfahrt nach Palästina und Rom. Er starb am 4. Juni 1858 im Bade Fusch im Pinzgau, wo er Heilung von einem Kopfleiden suchte. *S:* Gregoriana (Ep. G. über das Leben und Wirken des Bischofs Gregorius), 2. A. 1847. – Der Hausknecht beim Adlerwirt (Volksroman); II, 1867.

***Salinger,** Eugen, geb. am 1. Juli

1840 zu Göttingen, besuchte das Gymnasium und die Universität daselbst, an der er vorwiegend Geschichte und Literaturgeschichte studierte, trat später in das Reutersche Telegraphenbureau in London ein, als dessen Vertreter und Generalagent für die österreichisch-ungarische Monarchie er mehrere Jahre in Wien fungierte, u. war hierauf eine Zeitlang als Redakteur an verschiedenen Journalen tätig. Er lebte bis 1890 als Schriftsteller in Frankfurt a. M., seitdem in Wien. *S:* Herr Frank-Pickharter (Satir. R.); III, 1881. – Eine Wahlverwandtschaft (R.), 1881. 2. A. 1905. – Allerlei Herzensgeschichten (5 Nn.), 1882. 2. A. 1885. – Die Doppelprobe (Lustsp.), 1882. – Schicksalstragödie (R.), 1884. – Aus meiner Studienmappe (3 En.: Kapitän Werner. – Donna Elvira. – Frühling im Winter), 1885. – Die tolle Braut (R.), 1885. – Vor Tagesanbruch (R.); III, 1888. – Kinder der Zeit (3 En.), 1891. 2. A. 1903. – Bühne des Lebens (Neues Novellenbuch), 1895. – Ein moralisches Stück (R.), 1896.

***Salingré,** Hermann,* am 17. Mai 1833 zu Berlin, widmete sich dem Kaufmannsstande u. war eben Kommis geworden, als man im Woltersdorff-Theater zu Berlin sein erstes dramatisches Stückchen „Ein blauer Montag" aufführte. Der Erfolg ermutigte ihn, seinen Beruf aufzugeben und hinfort ausschließlich für die Bühne zu schreiben. Während des deutsch-französischen Krieges war er neun Monate als Berichterstatter für Berliner Zeitungen im großen Hauptquartier des Königs in Frankreich. Bald danach erwarb er die „Neue freie Zeitung" und führte die Chefredaktion derselben. Das Unternehmen aber hatte keinen Erfolg, raubte ihm sogar die Ersparnisse seines Lebens, so daß S. die letzten Lebensjahre mit bitterer Not zu kämpfen hatte. Zu allem Unglück gesellte sich dann noch eine vollständige Lähmung und Erblindung, von der ihn der Tod in der Nacht vom 4. zum 5. Februar 1879 befreite. *S:* Abenteuer des Herrn Friedrich Gottlieb Knickebein bei der Einholung am 8. Febr. 1858; 1858. – Otto Bellmann auf der Leipziger Messe (Schw.), 1858. – Dienst- und Beschäftigungsgesuche (Berliner Genrebild), 1858. – Herr Knickebein, Theaterintendant in Beeskow, bei der Konferenz in Dresden (P.), 1855. – Jette vor'n Schiedsrichter (Berliner Genrebild), 1858. – Die Bretter, die die Welt bedeuten (Gesammelte P. und Schw.), 1864 [Inhalt: Des Friseurs letztes Stündlein. – Pietsch im Verhör (1858). – Nur keinen Mietskontrakt! (1862). – Hundert Taler Belohnung! (1862). – Besorgt u. aufgehoben! (1859). – Jettchens Liebe u. Kabale (1861)]. – Berliner Kinder (P.), 1865. – Ein Königreich für einen Sohn! (P.), 1865. – Abteilung V, Zimmer IV für Bagatellsachen (Lsp.), 1866. – Das Gespenst um Mitternacht (P.), 1867. – Preußen in Sachsen (P.), 1867. – Nimrod (P.), 1867. – Im Wartesalon dritter Klasse (P.), 1867. – Wenn die Preußen heimwärts ziehn (Schw.), 1867. – Die Afrikanerin in Kalau (P.), 1868. – Einberufen! (P.), 1868. – Ein alter Kommis (P.), 1869. – Hier wird warm gespeist! (P.), 1869. – Spillike in Paris (Soloszene), 1869. – B. 17. (P.), 1869. – Durchs Schlüsselloch (P.), 1870. – Vom norddeutschen Reichstage (P.), 1870. – Guter Mond, du gehst so stille (P.), 1870. – Sechs Mädchen und kein Mann (P.), 1872. – $7^1/_2$prozentige Rumänier (P.), 1872. – Fürs Theater laß ich mein Leben! (Schw.), 1873. – Ein blauer Montag (Schw.), 1873. – Pech-Schulze (P.), 1875. – Bär und Bassa (P.), 1876. – Die Reise durch Berlin in achtzig Stunden (P.), 1877. – Der

*

Leibkutscher (Schw.), 1877. – Alles für meine Töchter (P.), 1877. – Ein ruhiger Mieter (Schw.), 1877. – Der Baum der Erkenntnis (P.), 1877. – Der Allerweltshelfer (P.), 1877. – Dreihundert Mark Belohnung (P.), 1878. – Was sich die Kaserne erzählt (Militär-Genrebild), 1884. – Im großen Hauptquartier 1870–71 (Ernstes und Heiteres), 1910.

Salis, Arnold von, wurde am 21. Dezbr. 1847 zu Svampa im Bergell, Kanton Graubünden, geboren, wo sein Vater, der spätere Direktor der Strafanstalten zu Basel, J. J. von Salis, damals Pfarrer der reformierten Gemeinde war. S. studierte von 1866–71 in Basel, Berlin und Tübingen Theologie, ward dann Pfarrer zu Braunau, Kt. Thurgau, u. wirkte als solcher seit dem Frühjahr 1874 in Liestal, dem Hauptorte von Baselland. Jetzt ist er Antistes (Pfarrer) in der Stadt Basel. *S:* Georg Jenatsch (Dr. Dilogie), 1868. – Wogen und Wellen (Ge.), 1878. – Grisone. Die Bluthochzeit der Baglionen (Hist. Tr.), 1884. – Agrippa d'Aubigné (Eine Hugenottengestalt), 1885. 2. A. 1892.

***Salis-Marschlins,** Meta von,* am 1. März 1855 auf Schloß Marschlins in Graubünden, wo ihre Familie seit 1632 ansässig war, wurde in ihrem 19. Jahre, da ihr das Universitätsstudium versagt war, Erzieherin und bereiste, teilweise als solche, Deutschland, Italien, England und Irland. Seit Ende des Jahres 1883 studierte sie an der Universität Zürich, erwarb sich hier 1887 die Würde eines Dr. phil. u. lebt seitdem wieder in Marschlins oder auf der Insel Capri. *S:* Gedichte, 1881. – Die Zukunft der Frau (D.), 1886. 2. Aufl. u. d. T.: Präludien und Phantasien, 1893. – Die Schutzengel (R.); II, 1889 bis 1891. – Lieder und Sprüche (mit Hedwig Kym), 1892. – Auserwählte Frauen unserer Zeit, 1900. – Aristokratika (Ge.); II, 1902–09. – Philosoph u. Edelmensch (Beitrag zur Philosophie Friedrich Nietzsches), 1897.

Sallaba, Adolf Ritter von, geb. am 12. Februar 1815 zu Wien, ein Sohn des Sensals Wenzel Ritter v. S. und Besitzers des Gutes Scheibbs, lebte als Privatmann meist in Wien und starb daselbst 1856. Seine Dichtungen nehmen keine sonderlich hohe Stufe ein, seine „Ambrakräuter" wurden sogar wegen widriger Frivolität vom Preßbureau in Wien konfisziert. *S:* Pelargonien (Lyr. Blätter), 1855. – Cyprische Ambrakräuter, 1856.

Sallet, Friedrich von, geb. am 20. April 1812 zu Neiße, verlor schon im zweiten Jahre seinen Vater, einen Hauptmann im Ingenieurkorps, und verlebte seine Knabenjahre in Breslau, wohin seine Mutter nach ihrer Wiederverheiratung mit dem damaligen Assessor Jungnitz 1816 übergesiedelt war. Im Jahre 1824 trat S. in das Kadettenkorps zu Potsdam, zwei Jahre später in das zu Berlin ein, wo er bis 1829 blieb, um dann nach abgelegtem Offiziereramen als Sekondeleutnant dem 36. Infanterieregiment eingereiht zu werden, das damals in Mainz stand. Infolge einer Satire auf den Militärstand wurde er zur Untersuchung gezogen und vom Kriegsgericht zur Kassation und zehnjähriger Festungsstrafe verurteilt, vom König jedoch zu zwei Monaten Festungsarrest begnadigt. Er verbüßte denselben in Jülich, und hier entwickelte er eine außerordentliche poetische Tätigkeit. Nach diesem ernsten Erlebnis gab er sich in Trier, wohin er versetzt worden war, mit allem Eifer militärischen und philosophischen Studien hin und kam infolgedessen 1834 auf die Kriegsschule nach Berlin, wo er fast drei Jahre lang blieb. Er benutzte diesen Aufenthalt zu einem gründlichen Studium der Geschichte, Nationalökonomie, neueren Sprachen, besonders

*

aber der Hegelschen Philosophie, und kehrte 1837 zu seinem Regimente zurück. Indessen wurde ihm der Gamaschendienst bald so zuwider, daß er im folgenden Jahre seinen Abschied nahm und sich in Breslau niederließ, wo er, beschränkt auf den Umgang mit seiner Familie und einigen Freunden, ganz seinen Studien und schriftstellerischer Tätigkeit lebte, durch welche er sich zum Teil seine Existenzmittel erwerben mußte. Im Jahre 1840 verheiratete er sich, doch war sein häusliches Glück nur von kurzer Dauer, da er bereits am 21. Februar 1843 infolge eines Luftröhren- und Lungenleidens zu Reichau b. Nimptsch starb. *S:* Gedichte, 1835. – Funken (Ge. und Epigramme), 1837. Neue Ausgabe 1865. – Die wahnsinnige Flasche (Heroisches Ep.), 1838. Neue Ausg. 1848. – Schön Irla (M.), 1838. Neue A. 1865. – Kontraste und Paradoxen (N.), 1838. 2. A. 1909. – Laienevangelium (Jamben), 1842. 9. A. 1878. – Gesammelte Gedichte, 1843. 4. A. 1864. – Die Atheisten und Gottlosen unserer Zeit, 1844. – Zur Erläuterung des II. Teils vom Goetheschen Faust, 1844. – Des Dichters Werden (Aus den kleineren poetischen Schriften und dem Nachlaß des Dichters), 1846. – Sämtliche Werke; V, 1845–46. Neue Ausg. 1873.

***Sallmeyer,** Hermann, geb. zu Wien am 29. März 1823 als der Sohn des dortigen Buchhändlers Leopold S., war bestimmt, sich dem Kaufmannsstande zu widmen, zeigte jedoch dazu keine besondere Neigung. Vielmehr fühlte er sich seit seiner frühesten Jugend zum Theater hingezogen, für das er sein erspartes Geld ausschließlich opferte, und dem er sich auch im 19. Jahre, ohne besondere Vorstudien gemacht zu haben, widmete. S. durchlebte ein vielbewegtes Schauspielerleben, indem er bei Wandertruppen seine Künstlerlaufbahn von der Pike auf anfing, und war aller Orten, wo er engagiert war, wie in Lemberg, Bremen, Augsburg, Regensburg, Wien (Carl-Theater), Königsberg i. Pr. usw., oder wo er gastierte, wie in Leipzig, Frankfurt a. M. 2c., ein hochbeliebter Schauspieler. Sein Drang nach Unabhängigkeit war die Ursache, daß er auf längere, vorteilhafte Engagementsanträge (München, Leipzig) nicht einging. Im Jahre 1859 übernahm er die Leitung zweier Privatbühnen, zu Marburg in Steiermark und Klagenfurt in Kärnten, dirigierte 1866 gleichzeitig das Nationaltheater in Innsbruck und das Landestheater in Linz und ging noch in demselben Jahre nach Wien, um hier am Josephstädter Theater ein eigentliches Volkstheater zu begründen. Allein das Unternehmen hatte wenig Erfolg und brachte S. um sein ganzes Vermögen. Bereits in früheren Jahren hatte er sich mit besonderer Vorliebe seiner Reiselust hingegeben, und von Lemberg aus hatte er ganz Deutschland, Holland, Frankreich, die Schweiz und Italien durchzogen und wohl mehrere tausend Meilen zu Fuße zurückgelegt, um Welt und Menschen in nächster Nähe kennen zu lernen. Auch nach England segelte er u. wirkte hier in London mit Emil Devrient, Dessoir und anderen deutschen Künstlern. Nach dem unglücklichen Ausgang seines Wiener Unternehmens griff S. wieder zum Wanderstabe, durchzog abermals ganz Deutschland, Dänemark, Schweden und Norwegen bis zum hohen Norden hinauf und ließ sich nach seiner Rückkehr in Königsberg i. Pr. nieder. Hier nahm er seine lang unterbrochene schriftstellerische Tätigkeit wieder auf; er wurde Journalist, lyrischer und dramatischer Dichter, und gleich sein erstes literarisches Produkt, das Drama „Ein Künstlerherz", das anonym an das deutsche Theater in Lemberg gesandt wurde, errang bei der

*

Darstellung einen durchschlagenden Erfolg. Es folgten nun andere Dramen, Gedichte 2c., bis S. Theaterdirektor wurde, welche Stellung ihm wenig Zeit zu literarischer Tätigkeit ließ. Was er in Königsberg an literarischen Arbeiten veröffentlichte, war meist humoristisch-satirischer Art, wie „Die Sternwarte" (1870), „Die psychologische Posaune" (1870) und verschiedene kleinere Sachen, die sämtlich unter dem Pseudonym Heinrich (Henrico) Starke in die Welt gingen. Von Königsberg begab sich S. nach Berlin und im Dezember 1872 nach Wien, wo er von dem Theaterdirektor Strampfer engagiert wurde, das von diesem gepachtete deutsche Theater in Pest zu leiten. Doch dauerte hier S.s Tätigkeit nicht lange, und 1875 kehrte er nach Wien zurück, wo er seitdem als unabhängiger Schriftsteller lebte und am 3. Mai 1886 starb. *S:* Ein Künstlerherz (Dr.), 1852. – Zwei Frauenherzen (Dr.), 1853. – Spiegelbilder (Ge.); II, 1857. – Sängers Walten (Ge.), 1854. – Des Künstlers Prüfung (Dd. G.), 1853. 2. A. 1857. – Philippine Welser (Schsp.), 1854. 3. A. 1873. – Lieder eines fahrenden Poeten, 1853. 2. A. u. d. T.: Lieder und Gedichte eines fahrenden Poeten, 1860. 3. A. 1865. – Neueste Gedichte, 1854. 5. A. 1870. – Drei Gedichte, 1856. – Ein Tag der Freude in Tirol (Festsp.), 1857. – Lieder am Meere, 1858. – Verschneiter Frühling (Lr. u. Ge.), 1858. – Schutt und Kitt aus den Mauern von Wien, 1861. – Neuester Deklamiersaal, 1870. – Der Sieg des Geistes (Dr. M.), 1870. 2. A. 1875. – Der deutsche Michel (Dr.), 1870. – Altpreußens Kraft und Treue (Lr.), 1871. – Lyrische Eiszapfen und gefrorene Tränen der Liebe (Kom. Ge.), 1871. – Leiden eines Ultradeutschen durch die Tschechen (R.); III, 1872. – Überraschungen (Dram. Scherz), 1872. – Die Verlobten (Schsp.), 1873. – Für die Frauen (Sk.), 1875. – Aus allen Weltteilen (En. u. Aufsätze), 1878. – Epistel an Hageštolze (Hum.), 1873.

***Salm,** Karl, geb. am 16. Septbr. 1888 in Köln a. Rhein als Sohn eines Kaufmanns, ist von der Natur körperlich insoweit vernachlässigt worden, als seinen beiden Armen die Hände fehlen. Gleichwohl ist er in der Lage, selbst zu schreiben und sich in allem andern zu helfen. Da man ihn seines Geburtsfehlers wegen nicht in die Schule aufnehmen wollte, so erlangte er seine Bildung in den Gymnasialfächern teils durch Privatlehrer, teils durch Selbststudium und mit Hilfe von Vorlesungen an der Kölner Hochschule, die er noch jetzt besucht. *S:* Eifel-Wanderlieder (Ge.), 1906 (Sv.) – Frauenmut (Ein Moselsang), 1908. – Leben und Weben (Ge.), 1909. – Das Christwunder (Ein Weihnachtsspiel), 1909.

Salm-Hoštmar, Elise Adelheid Karoline Klotilde Fernande Prinzessin zu, eine Tochter des 1841 † Fürsten Franz Joseph von Hohenlohe-Schillingsfürst und Schwester des ehemaligen deutschen Reichskanzlers Chlodwig v. H.-Sch., wurde am 6. Januar 1831 in Rothenburg a. d. Fulda geboren und vermählte sich am 1. August 1868 mit dem Prinzen Karl von Salm-Hoštmar. Sie lebt meist in Höxter. *S:* Lieder, 1897.

Salma, Bernhard von, Pseud. für Bernhardine von Salmuth; s. d.!

Salmer, Bruno, Psd. für Paul Benthien; s. d. im Nachtrag!

***Salmuth,** Dina (Bernhardine) von, pseud. Dina und Bernhard von Salma wurde (nach ihrer eigenen Angabe) am 31. Mai 1828 auf dem Gute Briesen bei Friesack in der Mark Brandenburg geboren. Sie war die jüngste Tochter des damaligen Rittmeisters, späteren Majors von Bredow und eine Schwester des Generals von Bredow, der sich als

Führer der sogenannten „eisernen Brigade" bei deren „Todesritt" in der Schlacht von Vionville (1870) dauernden Ruhm erwarb. Sie wuchs unter den Eindrücken des für Kinder so glücklichen Landlebens auf und genoß den Unterricht bei Erzieherinnen und Hauslehrern, bis sie später einem Mädchenpensionat in Berlin zur weiteren Ausbildung anvertraut wurde. Auf vielfachen Badereisen nach Warmbrunn, Swinemünde, Doberan, Marienbad, Teplitz, wohin sie ihre Mutter begleiten durfte, empfing sie frühe die verschiedensten Eindrücke von Menschen und Natur. Mit 16 Jahren der Schule entwachsen, ergriff das junge Mädchen, von einem rastlosen Wissensdrange getrieben, jede Gelegenheit zum Lernen u. hatte, von den Eltern unterstützt, das Glück, mit geistvollen Männern und Frauen verkehren zu können. Der Theologe Ernst Hoche lehrte sie Hegel, Fichte, Kant und besonders Jean Paul kennen; mit dem Professor Fabrucci studierte sie Dante und Petrarca, und mit dem irischen Dichter Concanon Byron und Thomas Moore, während sie gleichzeitig ihr poetisches Talent an den neueren deutschen Dichtern bildete und ihre musikalische Ausbildung unter dem berühmten Pianisten Gustav Schamann fördern konnte. Von einer Reise nach der Schweiz und Italien zurückgekehrt, veröffentlichte sie 1847 eine Sammlung von Gedichten, die größtenteils im Süden Europas entstanden waren. Im Jahre 1848 vermählte sie sich mit Ludwig Freiherr von Salmuth, einem jungen Offizier, der mit den Franzosen in Algier gegen die Araber gefochten hatte. Bei dem unsteten Militärleben gestaltete es sich, daß die Dichterin eine geraume Zeit mit ihren drei Söhnen auf dem väterlichen Gute verweilen konnte. Hier in ländlicher Ruhe, wo sie auch hinreichende Gelegenheit zu gründlichem Quellenstudium hatte, schrieb sie den größten Teil ihres dreibändigen Romans, der 1861, freilich unter einem Titel erschien, den ihm die Verfasserin niemals gegeben haben würde. Damit war ihre literarische Tätigkeit abgeschlossen; ihre Zeit gehörte hinfort ihren Kindern, deren Erziehung sie in Berlin, wo ihr Gemahl eine seinen Wünschen entsprechende Stellung gefunden hatte, sich mit aller Hingebung und Sorgfalt widmete. Das Jahr 1870 wurde für sie ein Jahr schwerer Prüfungen; es forderte von ihr die einzige, blühende Tochter und einen Sohn, der bei St. Privat den Heldentod starb. Während der französischen Okkupation weilte sie teils bei ihren Söhnen in Berlin, teils bei ihrem Gatten in Frankreich; später hatte sie ihren Wohnsitz in Magdeburg, wo ihr Gatte als Generalleutnant in Garnison stand, und nach dessen Übertritt in den Ruhestand (1887) lebte sie in Berlin, wo sie am 26. März 1900 starb. Ihr Gatte folgte ihr am 19. Januar 1903 im Tode nach. *S:* Jugendblüten (Ge.), 1847. 2. A. 1852. – Graf Mocenigo (R.); III, 1861.

***Salomon,** Ludwig, wurde am 25. Novbr. 1844 zu Gorden bei Elsterwerda in der Provinz Sachsen geboren, wo sein Vater Pfarrer war. Er besuchte zunächst das Gymnasium in Torgau und ging hierauf nach Chemnitz und dann nach Halle, um sich dem Studium der Naturwissenschaften zu widmen. Allein anhaltende Krankheit veranlaßte ihn, das Studium aufzugeben, und er wandte sich auf kurze Zeit dem Antiquariatsbuchhandel zu, mit dem er sein reges Interesse für Literatur und Geschichte angenehm verbinden konnte. Zu seiner weiteren Ausbildung unternahm er sodann verschiedene größere Reisen, besuchte Belgien, Frankreich, die Schweiz, und durchstreifte Deutschland und Österreich. Seine inzwischen

entwickelte schriftstellerische Tätigkeit führte ihn zur Journalistik; mehrere Jahre bekleidete er die Stelle eines Redakteurs an der „Elberfelder Zeitung", dann führte er einige Zeit die Redaktion des „Täglichen Anzeigers für Berg und Mark" in Elberfeld, war seit 1875 Redakteur der „Allgemeinen Familienzeitung" in Stuttgart, erwarb 1878 den „Hessischen Beobachter" in Fulda, den er bis Ende 1879 herausgab, lebte seit Anfang 1880 in Dornburg bei Jena, wo er sich ein schmuckes Landhäuschen erworben hatte, ganz seinen literarischen Arbeiten und siedelte 1882 wieder nach Elberfeld über, wo er abermals die Redaktion des „Täglichen Anzeigers" übernahm, die er dann bis zum Herbst 1906 beibehielt. Seitdem lebte er als Privatmann im Winter in Jena, im Sommer in Dornburg. In Jena ist er infolge eines Schlaganfalls in der Nacht vom 19. auf den 20. Novbr. 1911 gestorben. *S:* Unter dem Halbmond (Nn.), 1870. – Verwehte Spuren (Neue Nn.), 1873. – Helldunkel (Neue Nn.), 1876. – Die Geschichte einer Geige (N.), 1877. – Geschichte der deutschen Nationalliteratur des 19. Jahrhunderts, 1881. – Deutschlands Leben und Streben im 19. Jahrhundert, 1893. – Signora Francesca (Gesch. aus Paul Flemings Leben), 1896. – Spaziergänge in Süditalien, 1896. – Geschichte des deutschen Zeitungswesens von den ersten Anfängen bis zur Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches; III, 1900–06. – Die Blüchertrompete (E. a. d. Lüneburger Heide), 1909. – Unter italienischem Himmel (6 Nn.), 1911.

***Salomon,** Simon, psd. Siegbert Salter, wurde am 21. März 1873 zu Speicher in der Eifel als der Sohn eines Kaufmanns geboren, besuchte erst die dortige Dorfschule, dann die Bürgerschule in Wittlich an der Mosel und endlich das Realgymnasium in Trier, worauf er eine zweijährige Lehrzeit als Kaufmann in einem Kölner Engrosgeschäft „erlitt". Er bildete sich jedoch privatim weiter und studierte sechs Semester Philosophie, Sprachen und Literatur in Bonn, Heidelberg und Berlin. Während der nächsten vier Jahre weilte er in Paris, London und Mailand, wo er die betreffenden Sprachen gründlich zu erlernen suchte, um später als Sprach- und Handelslehrer an dem von ihm in Berlin ins Leben gerufenen Lehrinstitut tätig zu sein. *S:* Aus trüben Tagen (Ge.), 1898. – Im Lande der Quellen. Sage und Dichtung (Eifelsagen), 1899. – Anekdoten aus dem Leben berühmter Männer, 5 Hefte, 1906–12 (Inhalt: 1. Heinrich Heine. – 2. Die Rotschilds. – 3. Ferdinand Lassalle. – 4. Napoleon. – 5. M. G. Saphir.)

Saltarino, Signor, Pseud. für Hermann Waldemar Otto; s. d.!

Salten (eigentlich: **Salzmann**), Felix, geb. am 6. September 1869 in Budapest, kam bald nach seiner Geburt mit seinen Eltern nach Wien und besuchte hier das Gymnasium, um sich später dem Studium der Philologie zu widmen. Der Rückgang in den Vermögensverhältnissen seiner Eltern zwang ihn jedoch, 1885 sein Schulstudium abzubrechen und sich einen Erwerb zu suchen. Zuerst Schreiber in mehreren Geschäftsbureaus, wurde er infolge seiner Publikationen bald zur „Kunstchronik" Wilhelm Lausers (s. d.!) und dann als Burgtheaterkritiker und Kunstreferent zur „Wiener Allgemeinen Zeitung" herangezogen. Nebenher war er auch artistischer Direktor des „Jung-Wiener Theaters Zum lieben Augustin". Bei Begründung der Zeitschrift „Die Zeit" (1902) wurde er als erster Feuilletonist zu diesem Blatte berufen. Durch eigene unausgesetzte Studien und durch zahlreiche Reisen ins Ausland vertiefte er sein Wissen

und erweiterte er seinen Gesichtskreis derart, daß er zu den bedeutendsten Wienern Kritikern und Novellisten gezählt werden konnte. Mit Beginn des Jahres 1906 folgte er als Redakteur der „Morgenpost" einem Rufe nach Berlin. *S:* Die Hinterbliebenen (Kurze Nn.), 1900. – Die Gedenktafel der Prinzessin Anna (N.), 1901. 3. A. 1904. – Der Gemeine (Schsp.), 1901. – Die kleine Veronika (N.), 1903. – Der Schrei der Liebe (N.), 1905. – Wiener Adel (N.), 1905. – Herr Wenzel auf Rehberg und sein Knecht Kaspar Dinckel (N.), 1907. – Vom anderen Ufer (3 Einakter), 1907. 2. A. 1909. – Die Geliebte Friedrichs des Schönen (Nn.), 1908. – Künstlerfrauen (Ein Zyklus kleiner Ne.), 1908. – Das österreichische Antlitz (Essays), 1909. – Olga Frohgemut (E.), 1910. – Die Wege des Herrn (Nn.), 1911.

Salter, Siegbert, Pseudon. für Simon Salomon; s. d.!

***Salus,** Hugo, geb. am 3. August 1866 in Böhmisch-Leipa als der Sohn eines Veterinärbeamten, besuchte die Gymnasien in seiner Vaterstadt, in Budweis und Leitmeritz, wohin sein Vater versetzt worden war, und studierte seit 1885 in Prag Medizin. Hier gewann er auch die erste Fühlung mit literarischen Kreisen, vor allem durch seine Beziehungen zu Alfred Klaar, der nicht ohne Einfluß auf seine künstlerische Entwicklung geblieben ist. Nachdem S. im Febr. 1891 zum Dr. med. promoviert worden war, genügte er in Theresienstadt seiner Militärpflicht, wirkte danach als Krankenhausarzt, als Assistent am hygienischen Institute und als erster Assistent der Geburtshilflichen Klinik und etablierte sich nach seiner Verheiratung im Herbst 1895 in Prag als Frauenarzt. *S:* Gedichte, 1897. 2. A. 1901. – Neue Gedichte, 1898. – Ehefrühling (Ge.), 1899. 7. T. 1905. – Reigen (Ge.), 1900. – Susanna im Bade (Schsp.), 1900. – Christa (Ein Evangelium der Schönheit), 1902. N. A. 1911. – Ernte (Ge.), 1. u. 2. A. 1903. – Novellen des Lyrikers, 1903. 3. A. 1906. – Neue Garben (Ge.), 1904. – Das blaue Fenster (Nn.), 1906. – Die Blumenschale (Ge.), 1908. – Trostbüchlein für Kinderlose (Nn.), 1909. – Römische Komödie (Versdrama), 1909. – Andersen-Almanach (M.), 1910. – Schwache Helden (Nn.), 1. und 2 A. 1910. – Glockenklänge (Ge.), 1911.

***Salvator,** Ewald, geb. am 18. Juli 1858 in Agram (Kroatien), absolvierte das Gymnasium daselbst u. war eben im Begriff, die Hochschule zu beziehen, als unverschuldete Verarmung seiner Eltern ihn zwangen, die Studien zu unterbrechen und sich auf eigene Füße zu stellen. Politische Gärungen in seinem Heimatlande, denen er stets fern stand, veranlaßten ihn, die Heimatscholle zu verlassen u. nach Deutsch-Österreich überzusiedeln. Als minderbesoldeter Privatbeamter hat er Jahre lang den Kampf ums Dasein führen müssen, bis er nach rastlosem und eifrigem Selbststudium als Schriftsteller festen Fuß fassen konnte. Er lebt als solcher jetzt in Graz. *S:* Das Leben und die Justiz (Sensationsroman), 1905. – Ein Strich durch die Rechnung (Krim.-R.), 1906.

Salzbrunn, Alice, Pseudon. für Anna Freifrau von Stockhausen; s. d.!

Salzburg, Franz von, Pseud. für Franz Micheu; s. d.!

Salzburger, E., Pseud. für Franz Scheirl; s. d.!

***Salzer,** Anselm, Dr. phil., geb. am 8. Oktbr. 1856 in Waidhofen a. d. Ybbs (Niederösterreich), besuchte 1867–75 das Gymnasium der Benediktiner in Seitenstetten und trat dann in das Kloster daselbst. Er absolvierte die theologischen Studien in St. Pölten und bereitete sich 1880 bis 1883 an der Universität Inns-

bruck für das Gymnasiallehrfach vor. Seit 1883 wirkt er als Professor für klassische Philologie und Germanistik, wie auch als Bibliothekar seines Stiftes in Seitenstetten. Er bearbeitete die „Geschichte der deutschen Literatur von W. Lindemann" in 7. Aufl. (1898). *S:* Die christlich-römische Hymnenpoesie u. Otfried von Weißenburg. 1883. – Über Kogthubers Otfried-Übersetzung, 1884. – Illustrierte Geschichte der deutschen Literatur, 1907.

Salzmann, Ernst, geb. am 14. Mai 1848 in Eßlingen am Neckar (Württemberg) als der Sohn eines Apothekers u. Nachkomme des Aktuar S. in Goethes „Wahrheit und Dichtung", besuchte seit 1862 das Pädagogium in Eßlingen, seit 1866 das niedere theologische Seminar in Urach und studierte seit 1870 in Tübingen Philosophie, Philologie und Theologie, erwarb sich auch den philosophischen Doktorgrad. Nach Beendigung seiner Studien wurde er Lehrer an der höheren Mädchenschule in Kannstatt, dann Vorsteher der höheren Mädchenschule in Eßlingen, später Pfarrer in Pfäffingen und Liebenzell und 1889 Rektor der städtischen Mittelmädchenschule in Stuttgart, welche Stellung er neben derjenigen eines Bezirksschulinspektors noch jetzt innehat. 1891 wurde ihm der Charakter als Professor und 1905 der Titel eines Schulrats verliehen. Außer mehreren pädagogischen Werken veröffentlichte er *S:* Hinter Klostermauern (E. a. Grafenheim), 1886. 2. A. 1903. – Aladin (Zauberspiel), 1895.

Salzmann, Marianne, geb. in Gotha als Tochter eines Steuerbeamten, verlebte mit einem Bruder in einfachen Verhältnissen eine glückliche Kindheit und widmete sich dann aus innerster Neigung dem Beruf einer Lehrerin, in dem sie ihre Weiterbildung am besten zu fördern erhoffte. Als solche wirkt sie seit Jahren am Herzogin Marien-Institute in Gotha. *S:* Im Thüringer Forsthaus (E.), 1895. – Veronika vom Berge (E. a. d. Zeit d. 30jähr. Krieges), 1897. – Flügge Waldvögel (E. f. d. reifere Jugend), 1898.

Salzmann, Rudolf, geb. 1841, besuchte eine einfache Primarschule, erlernte dann das Schreinerhandwerk und betrieb es so lange, bis er durch eine Verletzung bei einem Brande in Burgdorf auf langes Krankenlager geworfen und durch die bleibenden Folgen gezwungen ward, diesen Beruf aufzugeben. Er trat nun — 25 Jahre alt — im Jahre 1866 in die Buchdruckerei Allemann in Bern zur Aushilfe auf dem Redaktionsbureau ein und schuf sich auf diese Weise langsam eine neue Wirksamkeit. Gegenwärtig ist er bernischer Hauptagent des Auswanderungsgeschäftes C. Brown & Co. in Havre und Basel und Korrespondent mehrerer schweizerischer Zeitungen. Im Verein mit Arnold Lang (s. d.!) begann er 1868 die Herausgabe des „Schweizerischen Volkstheaters". *S:* Treue Liebe, od.: Die Freischaren in Luzern (Vaterl. Schsp.), 1868. – Der Tod versöhnt (Hist. Dr.), 1870.

Samarow, Gregor, Pseudon. für Oskar Meding; s. d.!

***Samberger,** Karl Maria, geb. am 5. Jan. 1822 zu Kösching in Oberbayern, erhielt von seinem Vater den ersten Schulunterricht, besuchte dann einige Jahre die Lateinschule in Regensburg und bereitete sich hiernach auf das Lehrfach vor. Nachdem er das Seminar zu Freising mit den besten Zeugnissen verlassen, erhielt er eine Anstellung in Greifenfeld, später in Dachau. Von hier aus wanderte er in den Ferien stets nach München, um sich in der Musik, besonders im Violinspiel, das er leidenschaftlich betrieb, künstlerisch auszubilden. Da er ungewöhnliche Fort-

schritte machte, war er nahe daran, sich ganz der Musik zu widmen; doch schien es in dem unruhvollen Jahre 1848 geratener, eine ihm zusagende Lehrer- u. Organistenstelle in Ingolstadt anzunehmen. Im Jahre 1863 wurde er als Musiklehrer an die kgl. Studienanstalt in Bamberg berufen und zugleich als Taubstummenlehrer am kgl. Schullehrerseminar angestellt, wo er viele Jahre in Segen wirkte. Nach seiner Pensionierung (1896) zog er nach München. *S:* Dur und Moll (Dn.), 1866. – Gereimtes und Ungereimtes, 1883. – Ein Kirchenjahr (Tagebuchblätter d. Organisten Stillbach), 1883.

***Samhaber,** Edward, geb. am 26. Dezbr. 1846 zu Freistadt in Oberösterreich, besuchte das Gymnasium zu Kremsmünster, trat 1865 als Novize in das Kloster Melk, das er aber im Herbst 1868 wieder verließ, und ging 1869 wieder nach Wien, wo er unter Wilhelm Scherer Literaturgeschichte studierte. Im Jahre 1872 übernahm er ein Lehramt am Gymnasium seiner Vaterstadt und folgte nach einigen Jahren einem Rufe nach Laibach, wo er bis 1890 als Professor an der Lehrerinnenbildungsanstalt wirkte. Seitdem war er in gleicher Eigenschaft in Linz an der Donau tätig u. lebt seit 1909 im Ruhestande daselbst. *S:* Preschirenklänge (Eigene Dn. nach Vorlagen des slowenischen Dichters Franz Preschirn), 1880. – Walther von der Vogelweide (Ge.), 1882. – Dido (Tr.), 1886. – Dichtungen, 1887. 2. A. u. d. T.: Lyrische Dichtungen, 1890. – Ausgewählte Lieder und Sprüche von Walther von der Vogelweide, übertragen u. hrsg., 1900. – Gesammelte Werke; IV, 1909–10. (Inhalt: I. Gedichte. – II. Epische Dichtungen. – III. Dramen. – IV. Walther von der Vogelweide.)

Samiels, D. von, Pseudon. für Ewald Simson; s. d.!

Sammet, Rudolf, geboren am 13. April 1854 in Darmstadt, Dr. phil., lebt (1907) in Mühltorff im Vogtlande. *S:* Nach Sonnenwende (Eine Gedichtsamml.), 1903. – Von kleiner Gemeinde (Neue Ge.), 1904.

***Samosch,** Margarete, geb. am 20. Dezember 1875 in Berlin als die Tochter des Schriftstellers S. (s. d.!), besuchte nach beendeter Ausbildung in einer höheren Töchterschule das von Fräulein von Cotta geleitete Viktoria-Lyzeum, und hier war es besonders Professor Erich Schmidt, dem sie sich zu großem Danke verpflichtet fühlte. Mehrere Jahre hindurch besuchte sie seine Vorlesungen, widmete sich daneben eingehend dem Studium fremder Sprachen, besonders des Englischen u. Französischen, und begann dann ihre Kenntnisse schriftstellerisch zu verwerten. Zuerst trat sie im Berliner „Bazar" mit teilweise freien Übertragungen hervor, die dem Französischen entlehnt waren, ging dann aber zu selbständigen Arbeiten über, deren Inhalt vielfach der Wirklichkeit abgelauscht ist. Mitten in voller Arbeitskraft raffte der Tod sie im Oktober 1905 an tückischer Krankheit dahin. *S:* Tenoristenbeichte (R.), 1905. – Sommerflirt (Eine Schwarzwaldgesch.), 1906.

***Samosch,** Siegfried, geboren am 1. März 1846 zu Breslau, besuchte das dortige Friedrichs-Gymnasium und studierte in Breslau und Berlin die Rechte. In die Berliner Zeit fällt eine längere Reise nach Paris und der Normandie, während er nach Beendigung seiner Studien einen Winter in Italien weilte. Spätere Reisen haben ihn vorzugsweise wieder nach diesen Ländern und nach Spanien geführt. Beim Ausbruch des deutsch-französischen Krieges am Kammergericht in Berlin tätig, stellte er sich dem preußischen Generalauditoriate freiwillig zur Verfügung

*

und machte den Winterfeldzug beim Feldauditoriate der 2. Kavalleriedivision mit. Nach dem Frieden trat er wieder als Referendar beim Kammergericht ein und gedachte, sich dem Konsulardienst zu widmen, als er im März 1873 durch den Chefredakteur der „Nationalzeitung", Friedrich Zabel, einen Ruf in die Redaktion dieser Zeitung erhielt, der er bis zu seinem Tode angehörte. Er starb am 18. Januar 1911 in Berlin-Wilmersdorf. *S:* Die Sittendramen des jüngeren Dumas, 1873. – Italienische u. französische Satiriker, 1879. – Pietro Aretino u. italienische Charakterköpfe, 1881. – Machiavelli als Komödiendichter und italienische Profile, 1885. – Ariosto als Satiriker und italienische Porträts, 1891. – Provenzalische Tage und spanische Nächte, 1893. – Nach Lourdes und Monte Carlo, und: Vom Spieltische zur Wahlurne, 1894. – Sizilianische und andere Streifzüge, 1892. – Pariser Feste und Streifzüge in der Normandie, Bretagne und Vendée, 1897. – Spanische Kriegs- und Friedensbilder, 1900. – Auf friedlichen Kriegspfaden, und: Abseits der Heerstraße, 1906.

***Samtleben,** Gustav, geb. am 14. Februar 1861 zu Wimmelrode in der Grafschaft Mansfeld (Sachsen) als der Sohn eines Zimmermeisters, besuchte seit 1873 das Gymnasium in Eisleben und studierte 1882 bis Ende 1885 in Halle neben der Theologie Literatur und Philosophie, erwarb in letzterer Wissenschaft auch die Doktorwürde. Nach mehrjähriger Wirksamkeit als Hauslehrer bestand er 1888–89 seine beiden theologischen Prüfungen, wurde im Dezember 1889 Pfarrer in Ahlsdorf, 1894 in Thondorf in der Grafschaft Mansfeld und steht seit 1908 in Sylbitz bei Wallwitz im Amte. *S:* Barbarossa (Patriot. Festspiel), 1896. – Durch Nacht zum Licht (Dr.), 1899. – Geschichten und Sagen der beiden Mansfelder Kreise, 1900. – Pax vobiscum (Ein Sang aus dem Mansfelder Lande), 1902.

San Callisto, Marchese di, Pseud. für Karl Maria Kaufmann; s. d.!

***Sanden,** Hans Freiherr v., wurde am 10. März 1857 zu Wiese, einem Rittergute im Kreise Pr. Holland in Ostpreußen geboren, besuchte 1869 bis 1871 das Gymnasium in Bonn am Rhein, seit 1871 das Kadettenhaus in Potsdam, machte im Kadettenkorps zu Berlin 1876 sein Examen und trat dann beim schleswig-holsteinischen Ulanenregiment Nr. 15 in Straßburg i. E. in den aktiven Militärdienst. Im Jahre 1880 ließ er sich à la suite stellen und widmete sich nunmehr der Bewirtschaftung seiner ostpreußischen Besitzungen. Seitdem ihm diese Beschäftigung mehr Zeit und Muße ließ, füllte er die freien Stunden durch schriftstellerische Tätigkeit aus. Seinen Wohnsitz hatte er auf seinem Gute Tussainen in Ostpreußen. Er starb in Berlin am 18. August 1905. *S:* Schlafende Augen (R.), 1897. – Brot und Salz (R.), 1899. – Vor dem Feinde und andere Geschichten, 1899. – Ulanengeschichten, 1899.

Sanden, Marcella, geboren am 1. Januar 1886 in Berlin, verlebte dort ihre erste Jugend und lernte schon als junges Mädchen den Ernst und die Bitternisse des Lebens kennen. Verwandte nahmen sie dann mit nach Nordamerika, wo sie eine Stelle als Gesellschafterin einnahm, auch als Vorleserin in der deutschen Kolonie wirkte. Nach einigen Jahren kehrte sie in die Heimat zurück und lebt nun in Berlin als Sprach- und Vortragslehrerin. *S:* Mädchenlieder aus dem Quartier Latin, 1907.

Sander, Heinrich, wurde am 26. Aug. 1810 zu Nierstein in der Provinz Rheinhessen geboren, erhielt seine wissenschaftliche Ausbildung auf dem

Gymnasium zu Frankental u. in dem katholischen geistlichen Seminar zu Mainz, gab aber nach mehrjährigem Besuch des letzteren seinen Plan, Geistlicher zu werden, auf, arbeitete nun einige Jahre als Rechtspraktikant u. trat im Jahre 1833 zu München als gemeiner Freiwilliger in königl. griechische Dienste. Noch vor seinem Abmarsch nach Griechenland wurde er zum Unteroffizier befördert, machte als solcher 1834 und 1835 die Expedition in Rumelien gegen die dortigen Klephtenbanden mit, wurde 1836 Offizier und als solcher erst zur Zeughaus-Hauptdirektion in Nauplia, dann zum Kriegsministerium in Athen und zuletzt zum Kabinetts-Referendariat über das Kriegs- und Marineministerium zu Athen kommandiert. Im August 1837 verließ er, ehrenvoll verabschiedet, Griechenland und kehrte wieder nach Deutschland zurück, wo er zunächst als Assistent bei der Ortseinnehmerei in Mainz, später als großherzogl. hessischer Distriktseinnehmer und Salzmagazinverwalter in Sprendlingen bei Kreuznach angestellt wurde. Er starb daselbst im J. 1882. *S:* Frühblüten (Ge.), 1832. – Maiglöckchen (Nn. u. En.), 1833. – Mein Ausflug nach dem Parnasse (N.) 1836. – Erinnerungen aus Hellas (Ge.), 1838. – Erinnerungen eines ehemaligen griechischen Offiziers a. d. Jahren 1833 bis 1837; 1839. – Gedenkbuch für die Veteranen aus der französischen Kaiserzeit, 1844. – Athen und seine Umgebungen, 1841. – Leben u. Nachlaß von Isaac Maus, Bauersmann in Badenheim; hrsg. II., 1845.

***Sander,** Max, wurde am 2. Juni 1848 zu Treptow a. d. Tollensee in Pommern geboren. Fritz Reuter und sein Freundeskreis waren im elterlichen Hause oft und gern gesehene Gäste. Nachdem S. bis zum neunten Jahre den Volksschul- und mehrere Jahre den Privatunterricht eines Geistlichen genossen, besuchte er das Gymnasium zu Anklam und studierte seit 1867 in Greifswald Philologie. Den Feldzug gegen Frankreich machte er als Offizier beim pommerschen Grenadierregiment Nr. 2 mit. Nach dem Frieden war er ein Jahr lang Hauslehrer in Berlin, erwarb sich die Würde eines Dr. phil. und wurde Ostern 1874 als Gymnasiallehrer in Waren (Mecklenburg) angestellt, wo er gleichzeitig eine Fortbildungsanstalt leitete, die besonders auf Schulexamina mit Berechtigungen vorbereitete. Seit 1908 Professor, starb er am 11. April 1911. *S:* Hei kümmt doch! (Gesch. ut'n letzten Krieg). Dei grot Prozeß (Plattd. D.), 1890. – Dei Burmeister (Plattd. D.), 1892. – Untroffizier Schult in'n französischen Krieg (Selbsterlebtes), 1895.

Sanders, Daniel, * am 12. November 1819 in Altstrelitz in Mecklenburg, entstammte einer jüdischen Kaufmannsfamilie und verdankte, da seine Mutter wenige Tage nach seiner Geburt starb, seine Erziehung vorwiegend seinem Vater, einem Manne von edelster Geistes- und Herzensbildung. Er erhielt seinen ersten Unterricht in der jüdischen Schule seiner Vaterstadt und besuchte darauf vom 12. Lebensjahre ab das Gymnasium Karolinum in der benachbarten Residenzstadt Neustrelitz, das er Ostern 1839 absolvierte. In Berlin studierte er, besonders unter Boeckh, Droysen, Lejaune-Dirichlet und Dove, Philologie, Geschichte, Mathematik und Naturwissenschaften. Ein enges Freundschaftsband verknüpfte ihn hier mit H. B. Oppenheim und Moritz Carrière, und im Verein mit beiden Freunden gab er noch vor Beendigung seiner Studienzeit „Neugriechische Volks- und Freiheitslieder" in Übersetzungen (1842) heraus, deren Originale ihm durch zwei befreundete griechische Studiengenossen vermittelt wurden. Auch in der Folgezeit bewahrte S. sein Inter-

esse für das Neugriechische, das er in weiteren Schriften („Das Volksleben der Neugriechen", 1848 – „Die Hochzeit des Kutrulis. Ein aristophanisches Lustspiel des Al. Rh. Rhangawis, übersetzt," 1848. – „Neugriechische Grammatik nebst Sprachproben pp.," 1881. – „Geschichte der neugriechischen Literatur", mit A. R. Rhangabé gemeinschaftl. verfaßt, 1884) zum Ausdruck brachte. Nachdem S. seine Studien in Halle abgeschlossen und sich außer der Doktorwürde auch ein preußisches Oberlehrerzeugnis erworben hatte, kehrte er in seine Vaterstadt Strelitz zurück, wo ihm im folgenden Jahre die Leitung der öffentlichen und Freischule der jüdischen Gemeinde übertragen wurde. Fast ein Jahrzehnt lang wirkte S. in dieser Stellung und brachte die Schule zu hoher Blüte. Als er jedoch mit seinem Freunde Adolf Glaßbrenner ein Heftchen „Xenien der Gegenwart" veröffentlichte, worin beide ihren Unwillen über das elende Scheitern des liberalen Gedankens unverhüllt Ausdruck gaben, schloß die Regierung die Sandersche Schule und drängte ihren Leiter in das Privatleben eines Schriftstellers zurück. Angeregt durch das deutsche Wörterbuch der Gebrüder Grimm wandte sich S. gleichfalls der Germanistik zu und verfaßte, als ein Gegenstück zu dem Grimmschen Werke sein „Wörterbuch der deutschen Sprache" (III, 1859–65), dem er später ein „Ergänzungswörterbuch der deutschen Sprache" (1879–85) folgen ließ. Im Jahre 1876 war er Mitglied der Berliner Konferenz für Feststellung einer einheitlichen Orthographie, auf der er den konservativen Standpunkt vertrat. Im Jahre 1877 wurde er zum Professor ernannt, und gelegentlich seines 70. Geburtstages überreichte ihm seine Vaterstadt das Diplom eines Ehrenbürgers. S. starb in seiner Vaterstadt am 11. März 1897. *L:* Xenien der Gegenwart (mit Ad. Glaßbrenner), 1850. – Das Hohelied Salomonis (metrisch übersetzt), 1845. Neue Aufl. 1866. – Heitere Kinderwelt (Ge.), 1868. Neue Aufl. u. d. T.: Für die fröhliche Jugend, 1889. – Die beiden Apostel (Schw. v. Hans Sachs dem jüngeren [pseud.], 1861. – Aus den besten Lebensstunden. Eigenes und Angeeignetes (Ge.) 1878. – Geschichte d. deutschen Sprache und Literatur bis zu Goethes Tode, 1879. – 366 Sprüche, 1892. – Zitatenlexikon (Sammlg. v. Zitaten, Sprichwörtern, sprichwörtl. Redensarten u. Sentenzen), 1898. 3. A. 1910.

***Sandhage,** Josepha, pfd. J. von Dirkink, wurde am 29. März 1839 zu Mettingen in Westfalen geboren und verlebte ihre erste Jugendzeit meist auf den Gütern ihrer mütterlichen Verwandten, wo sie das Landvolk in seiner Eigenart kennen zu lernen vielfach Gelegenheit hatte. Sehr jung heiratete sie den Gutsbesitzer und Kaufmann A. Sandhage, mit dem sie dann 8 Jahre den sogenannten „Jesuitenhof" bei Coesfeld bewohnte. Auch hier fand sie für ihre Volksstudien reiche Nahrung, und viele ihrer novellistischen Persönlichkeiten sind Gestalten, getreu nach dem Leben gezeichnet. Ihre erste, eigentlich durch Zufall entstandene Novelle fand den Beifall Levin Schückings, der die Schriftstellerin ermunterte, ihr Talent auszubilden; indessen ließen die Pflichten der Hausfrau — sie wohnte damals in Lippstadt — sie nicht zum Schreiben kommen. Später zogen die Gatten nach Köln, nach Freiburg und Wiesbaden, und hier erst, durch den Verkehr mit Bodenstedt, Freytag, Amely Bölte u. a. angeregt, konnte Josepha S. ihrer Neigung zum Fabulieren ungehindert folgen. Als Witwe wohnte sie in dem Pfarrhause ihres Sohnes erst zu Herstelle a. d. Weser, später in Hamm in Westfalen, wo sie am 13. Nov. 1905 starb. *L:* Herms Vermächtnis (N.), 1886. –

Im Kampf mit der Welt (Münsterl. N.), 1888. 2. A. 1902. – Heideblumen (Nn. u. Sk.), 1897. – Heckenrosen (Nn.), 1898. – Auf dem Hartwighofe (R.), 1898. – Um den Lorbeer (R.), 1899. – Ginsterblüten (Nn. u. Sk.), 1901. – Die beiden Brune (R.), 1904. – Auf roter Erde und andere Novellen, 1905. – Der Klosterschatz (E.), 1906.

Sandt, Emil, geb. am 27. Dezbr. 1864 i. Mittelwalde (Grafschaft Glatz), lebt (1907) in Hamburg. *S:* Cavete (Eine Gesch., über deren Bizarrerien man nicht ihre Drohungen vergessen soll), 1906. 12. A. 1908. – Im Äther (das Testament einer Einsamen), 1910. 5. A. 1911. – Das Lichtmeer (R.), 1912.

Sandvoß, Franz, pseud. Xantippus, geb. am 20. Novbr. 1833 zu Berlin als der Sohn eines Tapezierers, besuchte das damals unter Bonnells Leitung stehende Friedrichswerdersche Gymnasium und studierte in Halle und Berlin Philologie. Im Jahre 1861 wurde er Lehrer am Gymnasium zu Friedland in Mecklenburg, gab aber, als er zum Subrektor an dieser Anstalt aufgerückt war, sein Lehramt auf und übernahm die Redaktion der „Westfälischen Zeitung" in Dortmund. 1873 ging er als Privatsekretär des Botschafters Herrn von Keudell zuerst nach Konstantinopel, später nach Rom, und kehrte, als Keudell sein Amt niederlegte, nach Berlin zurück, wo er seitdem als germanistischer und literaturhistorischer Schriftsteller tätig war. Im Jahre 1890 verlegte er seinen Wohnsitz nach Freienwalde a. O. u. 1893 nach Weimar. — Außer einer Reihe sehr beachtenswerter germanistischer Schriften veröffentlichte er *S:* Römische Xenien, 1885. – Neujahrsgabe (Dn.), 1886. – Kalypso (D.), 3. A. 1886. – Berlin und Lessing, Friedrich der Große u. die deutsche Literatur, 1886. – Jole (Tr.), 1890. – Gräfin Klotilde (Lsp.), 1894. – Bahn frei! (Aphorismen zur Technik der deutschen Dichtung), 1892.

***Sandvoß,** Rosalie, wurde am 8. Septbr. 1821 zu Derenburg in der Nähe des Harzes geboren und wuchs dort in einem zahlreichen Geschwisterkreise und unter den Eindrücken einer herrlichen Natur und reichen historischen Vergangenheit auf, bis sie mit 14 Jahren nach Wernigerode kam, wohin die Eltern der besseren Schulen wegen übergesiedelt waren. Hier verlebte Rosalie eine frohe Jugendzeit. Dann aber fielen dunkle Schatten auf ihr Leben: Entsagung, Mühe und Arbeit waren ihr Los lange Jahre hindurch, bis sich endlich ihr Lebensabend wieder freundlich gestaltete. Ihren Wohnsitz hat sie vorwiegend in Wernigerode festgehalten, von wo sie 1893 nach Elbingerode am Harz übersiedelte. Hier starb sie am 22. Januar 1895. *S:* Die Waisen (E. f. d. Jugd.), 1857. – Die Cousinen (E. f. d. Jugd.), 1858. – Briefe eines Malers an seine Schwester, 1864. – Die Pflegerin (E.), 1864. – Aus der Väter Zeit (Ge.), 1870. – Eichenlaub und Tannengrün (Ge.), 1890. – Für praktisches Christentum (Ge.), 1891. – Daheim und draußen (Ge.), 1891. – Wahrheit, Wahrheit! (Ge.), 1893.

Saenger, Woldemar Horst, psd. Woldemar Horst, wurde am 30. Mai 1852 in Weimar geboren, besuchte die Gymnasien in Weimar und Erfurt und ging 1870 direkt von der Schulbank in den Krieg. Nach dem Frieden verblieb er beim Heere, um sich der militärischen Laufbahn zu widmen, gab dieselbe jedoch später auf, und wandte sich dem Beruf eines Journalisten zu. Als solcher machte er im Auftrage der „Kölnischen Zeitung" den russisch-türkischen Feldzug (1877–78) auf türkischer Seite mit. Danach war er als Korrespondent derselben Zeitung sieben Jahre in Petersburg tätig. Aus dieser Zeit, die gerade für Rußland besonders

aufregend waren, stammen viele interessante Artikel seiner Feder. Später verließ er aus Gesundheitsrücksichten Petersburg und lebte an verschiedenen Orten Deutschlands u. der Schweiz, seit 1903 in Genf-Couches. Hier starb er am 26. Febr. 1905. *S:* Das Recht auf Leben (Krim. R.) und Eminé (Eine türkische Gesch.), 1905.

San Marte, Pseud. für Albert Schulz; s. d.!

Sann, Hans von der, Pseud. für Johann Krainz; s. d. im Nachtrag!

Sanneck, Robert, Pseud. für Richard Watzlawek; s. d.!

Santamar, Guido, Pseudon. für August Heilig; s. d.!

***Sapper,** Agnes, wurde am 12. April 1852 in München geboren. Ihr Vater war der als Rechtsgelehrter und Politiker bekannte Dr. jur. Karl Brater, der in Bayern in den Jahren der Reaktion einer der ersten Vorkämpfer für die deutsche Einheit unter Preußens Führung war. Ihrer Mutter, einer Frau von ausgezeichneten Gaben und Eigenschaften, welche die patriotische Gesinnung des Vaters teilte und auch auf die Kinder übertrug, hat die Tochter ein schönes Denkmal gesetzt in der Schrift „Frau Brater. Lebensbild einer deutschen Frau" (1908). In einfachen Verhältnissen, aber in einem geistig hochstehenden Kreise verbrachte Agnes S. ihre Jugend teils in München, teils in Erlangen, wo sie sich 1875 mit dem damaligen Stadtschultheißen S. in Blaubeuren (Württemberg) verheiratete. Durch die eigenen Kinder veranlaßt, wurde sie Verfasserin von Kinderschriften, von Jugendschriften und Familienbüchern. Später wurde ihr Gatte Gerichtsnotar in Calw, wo er 1898 starb. Seit dieser Zeit hat A. S. ihren Wohnsitz in Würzburg, wo sie schriftstellerisch tätig ist. Von ihren *S:* sind hier zu erwähnen: Die Mutter unter ihren Kindern (Ein Büchlein f. Mütter), 1895. – Gretchen Reinwalds letztes Schuljahr (E. für reifere Mädchen), 1901. 3. A. 1908. – Das kleine Dummerle u. andere Erzählungen (zum Vorlesen im Familienkreis), 1904. 2. A. 1909. – Die Familie Pfäffling (Eine deutsche Wintergeschichte), 1907. 3. A. 1910. – Lieschens Streiche und andere Geschichten, 1907. – Werden und Wachsen (Erlebnisse der großen Pfifflingskinder), 1910. 10. T. 1911. – In der Adlerapotheke (E.), 1911.

***Saraßn,** Paul Benedikt, pseud. F. Wiegand, wurde am 11. Dezbr. 1856 in Basel geboren und studierte daselbst und in Würzburg Medizin und Naturwissenschaften, erwarb sich auch die Würde eines Dr. med. und Dr. phil. Seit dem Jahre 1883 unternahm er mit seinem Vetter Fritz (geb. 3. Dezbr. 1859 in Basel, Dr. med. et Dr. phil. daselbst) große Forschungsreisen, die ihn 1883–86 und abermals 1890 nach Ceylon, 1889 nach Ägypten u. der Halbinsel Sinai, 1893–96 und abermals 1901–03 nach der Insel Celebes führten, welche sie nach allen Richtungen durchzogen u. auf der sie ganz neue Entdeckungen machten, u. a. die Entdeckung der Seen Matanna und Towuti. Das Jahr 1907 führte sie zum drittenmal nach Ceylon, wo sie die Steinzeit der Weddas entdeckten. Seinen ständigen Wohnsitz hat S. in Basel beibehalten. Außer verschiedenen (mit seinem Vetter Fritz verfaßten) Werken über die Forschungsreisen veröffentlichte er *S:* Gedichte, 1903. – Der Chalif. Ein Märchen aus Tausend und einer Nacht (Schsp.), 1898. – Lorenzo il magnifico (Schsp.), 1900. – Ein Symposion, 1901. – Gedichte 1900. Neue Ausg. 1904. – Alkibiades (Tr.), 1904. – Heinrich und Agnes (Schsp. a. d. Hohenstaufenzeit), 1905. – Ein Blütenzweig aus dem Reiche der Ideen (Gedanken u. Ge.), 1908.

***Sarason,** Frida, pseud. Frida

*

Sarsen, wurde am 3. Juni 1883 in Stettin als Tochter eines Beamten geboren und lebt noch jetzt daselbst. Ihre Bildung erhielt sie in der höheren Töchterschule daselbst, welche sie neun Jahre lang besuchte. Mit 20 Jahren begann sie ihre schriftstellerische Tätigkeit für Zeitungen und Zeitschriften. *S:* Gedichte und Skizzen, 1906.

***Sarganek,** Alfred Friedrich Hermann Emanuel, geb. am 8. Mai 1867 in Neu-Berun (Oberschlesien), besuchte das Gymnasium in Königshütte (O. Schl.) und trat 1883 als Lehrling in eine dortige Buchhandlung ein. Er war danach in verschiedenen Geschäften Deutschlands und Österreichs tätig und wirkte seit 1896 in Berlin in der Christlichen Versandbuchhandlung am Johannistisch. *S:* Knospen und Blüten (Ge.), 3 Hefte, 1903.

***Sarninghausen,** Ulla, pseudon. Ulrich Hagen, wurde als die Tochter des späteren mecklenburg. General-Auditeurs u. Geh. Oberjustizrats H. Kues am 8. Januar 1854 in Rostock geboren, wo sie ihre ersten Kinderjahre verlebte, kam dann mit den Eltern nach Schwerin i. M., wo sie ihre Bildung erhielt. Bald nachdem sie erwachsen war, erkrankte ihre Mutter an einem schweren gichtischen Leiden, und viele Jahre lang lag der Tochter die Pflege der Kranken ob, die dann auch manche Badereise oder Sommeraufenthalt auf dem Lande erforderte. Erholung u. Freude fand die Pflegerin in den wenigen freien Stunden am Malen und an schriftlichen Arbeiten für Zeitungen und Zeitschriften. Erst nach ihrer Verheiratung mit dem Kaufmann S. in Hamburg-Eimsbüttel, wo sie jetzt noch wohnt, nahm sie auf Wunsch des Gatten ihre schriftstellerische Tätigkeit wieder auf. *S:* Meckelnbörger Stadt- un Dörpgeschichten, 1884. Neu bearb. 1901. 2. Aufl. 1901.

Sarsen, Frida, Pseud. f. Frida Saraſon; s. d.!

Sartorius, E., Pseud. für Emil Schneider; s. d.!

Sartorius, Benvenuto, Pseudon. f. Martha Willkomm-Schneider; s. d.!

***Sasse,** Bruno, wurde 1879 in Mühlberg a. d. Elbe als Sohn eines Staatsbeamten geboren. Der letztere verunglückte 1885 tödlich und hinterließ eine kinderreiche Familie, aber kein Vermögen. Von der mageren Pension konnte die Mutter ihren Kindern kein langfristiges Studium gewähren, und jedes mußte nach Besuch der Volksschule eine Beschäftigung suchen, die den nötigen Unterhalt gewährte. Auch Bruno mußte sich damit abfinden, und er war nur froh, daß er nebenher noch genügend Zeit und Muße fand, die Lücken in seiner Bildung ausfüllen zu können. In vielen größeren Städten Deutschlands (Berlin, Elberfeld, Köln, Bonn, München u. a.) ist er teils als Privatbeamter, teils auf dem öffentlichen Erwerbsfelde tätig gewesen, hat zwischendurch auch größere Reisen ausgeführt; aber überall galt der Kunst und Wissenschaft sein besonderes Interesse. Er lebt gegenwärtig in Berlin und ersehnt den Zeitpunkt, sich ganz der Schriftstellerei widmen zu können. *S:* Barthel (Dram. G.), 1904. – Hedwig und Herfried (Ländl. G.), 1907. – Rudbert und Irmingard (Tr.), 1908. – Sehnen und Hoffen (Ge.), 1909. – Die Sage vom Frauenberg (G.), 1910.

Sassen, Alfred, geb. am 14. Dez. 1869 in dem Städtchen Lobeda bei Jena, widmete sich dem Beruf eines Schauspielers, der ihn als Mitglied dieses oder jenes Ensembles nach Liegnitz, Heidelberg, Riga, Hamburg, St. Petersburg, Lodz und Berlin führte. Dazwischen spielte er in den Sommermonaten als Gast an den Kurtheatern in Swinemünde, Misdroy, Helgo-

land, Borkum, Friedrichroda u. and. Orten. Seit Anfang der neunziger Jahre ist er auch als Epiker und Romanschriftsteller f. verschiedene große Zeitungen und Zeitschriften tätig. Er lebte 1902 in Davos. *S:* Rolfs Maifahrten (Eine Gesch. i. V.), 1897. – Komteß Klementine (R.), 1902. – Der Schritt in Freiheit (R.), 1902. – Weiße Nelken (R. a. Davos), 1904. – Die Beichte der ersten Liebhaberin (Krim. R.), 1905.

Satanelli, Diavolo, Pseud. für Daniel von Kaszony; s. d.!

Saturny, Berta, Pfd. f. Berta Thomann; s. d.!

***Säuberlich,** Hans, geb. am 29. Juli 1879 in Chemnitz (Sachsen), besuchte die Bürgerschule und dann die öffentliche Handelsschule daselbst und wurde, da die Mittel zum Studieren fehlten, Kaufmann. Als er sich aber mit gieriger Hast eine kleine Summe geipart hatte, wandte er seinem Beruf den Rücken und ging nach Berlin, um zu studieren. Besonders ward ihm hier die Journalisten-Hochschule eine reiche Fundstätte. 1903 gründete er die Halbmonatsschrift „Saxonia", Organ der Sachsen-Vereine u. -Landsmannschaften, die indes bald wieder einging. Er lebt als Redakteur in Chemnitz. *S:* Stud. rer. journ. (R.), 1903. – Der Pastor (Ein sächsisches Schip.), 1904.

***Saudek,** Robert, * am 21. April 1880 zu Kolin (Böhmen), besuchte nur böhmische Schulen u. begab sich, als er erwachsen war, sehr bald ins Ausland. Er lebte mehrere Jahre in Paris und England, und während er sich in Paris besonders ästhetischen Studien widmete, betrieb er in England die technischen, machte hier auch eine kleine technische Erfindung, die er einige Zeit in London verwertete. Dann ging er zu literarischer Betätigung über und nahm trotz seiner national-böhmischen Gesinnung Ende 1902 seinen Wohnsitz in Berlin. Er hat vieles aus dem Tschechischen ins Deutsche übersetzt, um die böhmische Literatur mehr und mehr in Deutschland einzuführen, schreibt auch seine eigenen dramatischen Arbeiten in deutscher u. böhmischer Sprache. *S:* Drei Bühnendichtungen der Kinderseele (Hanns. – Schuldbewußtsein. – Die Judenjungens), 1903 (von der preuß. Zensur zur Aufführung nicht zugelassen). – Das Wunderkind (Dr.), 1904. – Eine Gymnasiastentragödie (Dr.), 1904. – Und über uns leuchtende Sterne (R.), 1907. 2. A. 1907. – Billige Weisheiten (Essays), 1907. – Dämon Berlin (R.), 1907. 10. T. 1908. – Das Märchen des Meeres (R.), 1.–3. A. 1909. – Der Mikado (Seeroman), 1909. – Die Spielerin (R.), 1910. – Kavaliere (Kom., mit Rudolf Lothar), 1909. – Der entfesselte Riese (R.), 1910. – Eine Heilige und zwei Sünder (R.), 1912. – Das Märchen vom Heiligenwald (Liv., mit Alfred Halm), 1912.

Sauer, Hedda, geb. am 24. Sept. 1875 in Prag, ist die Tochter des Universitätsprofessors Alois Rzach und seiner Gemahlin Hedwig, die sich gleichfalls als Schriftstellerin bekannt gemacht hat. Sie verheiratete sich 1892 mit dem bekannten Universitätsprofessor August Sauer in Prag und lebt noch jetzt daselbst (Prag-Smichow). *S:* Im Frühling (Ge.), 1892. – Gedichte, 1895. – Ins Land der Liebe (Ge.), 1900. – „Wenn es rote Rosen schneit" (Ge.), 1904.

***Sauer,** Karl Marquard, wurde am 18. Jan. 1827 zu Mainz geboren u. besuchte das Gymnasium daselbst. Da ihm nach Absolvierung desselben die Mittel fehlten, sofort die Universität zu beziehen, so trat er, 19 Jahre alt, als Lehrer der französischen u. italienischen Sprache in das Hesselsche Institut zu Frankfurt am Main. Hier wurde er mit Otto Müller (s. d.!) bekannt und durch ihn zu poetischen Beiträgen für das „Kon-

*

versationsblatt", eine Beilage zu der von Müller redigierten „Oberpostamts-Zeitung", veranlaßt, auch schrieb er gelegentlich Novellen für die „Didaskalia". Im Jahre 1850 ging S. nach Wien, wo er als Lehrer tätig war u. zugleich seine Studien an der dortigen Universität fortsetzte. Nachdem er das Lehrerexamen für neuere Sprachen bestanden, nahm er einen zweijährigen Aufenthalt in Italien, kehrte dann nach Wien zurück und erhielt hier 1857 einen Ruf als Lehrer für Italienisch u. Französisch an der öffentlichen Handelslehranstalt zu Leipzig. Im Jahre 1863 wurde er Professor der neueren Sprachen an der Handelsakademie in Prag u. ging Ende 1876 nach Triest, wo er die neue Handels-Hochschule (Fondazione Rivoltella) organisierte und als ihr Direktor im Oktober 1877 eröffnete. Im Jahre 1885 wurde er zum k. k. Regierungsrat ernannt, u. 1894 zog er sich in den Ruhestand nach Salzburg zurück. Er starb in Freiberg in Sachsen am 4. April 1896. *S:* Korporal Hielscher (Ein Dichterleben), 1867. – Kinder der Zeit (R.); III, 1870. – Alleſſandro Manzoni (Studie), 1870. – Die Spiritisten (R.); III, 1871. – Am Rhein und an der Adria (E.), 1872. – Im blauen Ritter (R.); II, 1874. – Reklame (R.); III, 1875. – Die Loge zur brennenden Fackel (R.); II, 1876. – Aufwärts! (R.); III, 1877. – Intermezzo (Neue En.), 1877 (Inhalt: Allan u. Ellen. – Zwei Weihnachten). – Magnolia (N.), 1878. – Freunde und Gönner (R.); III, 1879. – Monsu Max (N.), 1880.

Sauerampfer, Bonaventura, Pseud. für Gustav Waltz; s. d.!

***Saul,** Daniel Johannes, geb. am 2. Septbr. 1854 zu Balhorn in Niederhessen als der Sohn des dortigen Pfarrers, eines strenggläubigen frommen Mannes, der in der hessischen Geistlichkeit auch als Herausgeber des vielgelesenen „Sonntagsboten aus Kurhessen" eine nicht unbedeutende Rolle spielte, genoß bis zu seiner Konfirmation den Unterricht des Vaters u. kam dann Ostern 1869 auf das Gymnasium zu Hersfeld, das er 1875 absolvierte. Inzwischen waren im Vaterhause mancherlei Veränderungen eingetreten, die nicht ohne Folge für die Zukunft des Sohnes blieben. Sein Vater hatte sich dem Protest eines großen Teils der hessischen Geistlichkeit gegen die unionistischen Maßregeln des preußischen Kirchenregiments angeschlossen und war mit 42 hessischen Pfarrern abgesetzt worden. Nach seinem Tode (1877) war der Sohn, der sieben Semester Philologie u. Philosophie in Leipzig studiert und sich nebenher auch publizistisch betätigt hatte, ganz auf sich selbst angewiesen. Er brach seine Universitätsstudien ab und trat im April 1879 in die Redaktion der „Frankfurter Zeitung" ein, als deren Vertreter und Korrespondent für Württemberg er im Sommer 1891 nach Stuttgart übersiedelte. Im folgenden Jahre erwarb er sich in Tübingen auf Grund seiner Schrift „Zur Begrenzung des Pyrrhonismus" die Würde eines Dr. phil. Seinem engeren Heimatlande blieb er stets in Treuen zugetan, und so beteiligte er sich auch 1886 an der Gründung der der Pflege hessischen Heimatsinnes gewidmeten Zeitschrift „Hessenland", führte auch 1894–95 ein Jahr lang die Redaktion derselben. In Stuttgart nahm er lebhaften Anteil am öffentlichen und politischen Leben. Durch das Vertrauen seiner demokratischen Parteifreunde wurde er in den Landesausschuß der württembergischen Volkspartei berufen. Ein schweres Lungenleiden zwang ihn endlich, seine Stelle bei der „Frankfurter Zeitung" aufzugeben; er siedelte 1902 nach Jugenheim a. d. Bergstraße über, und dort

*

ist er am 8. Oktbr. 1903 gestorben. *S:* Die Stoiker (Lip.), 1889. – Gedichte, 1893. – Schiller im Dichtermund, 1896. – Beitrag zum hessischen Idiotikon, 1901.

***Sausele,** Heinz, geb. am 6. Jan. 1862 zu Weikersheim a. d. Tauber (Württemberg), besuchte die Volks- und Lateinschule daselbst und bildete sich im Seminar Tempelhof zum Lehrer aus. Seit 1892 ist er als solcher an der Volksschule in Schwäbisch Hall tätig. *S:* Walther der Scholar (Ein Sang aus Franken), 1896.

Sauter, Ferdinand, wurde am 6. Mai 1804 zu Werfen, einem Marktflecken im Salzburgischen, geboren. Seinen Vater, fürsterzbischöflichen Rat, Kämmerer u. Pfleger daselbst, verlor er, als er noch Kind war; doch erhielt er unter der unmittelbaren Leitung seiner vortrefflichen Mutter eine äußerst sorgfältige Erziehung. In den Jahren 1810–12 lebte er in der Nähe Salzburgs auf einem Gute seines väterlichen Oheims, das die Mutter verwaltete. Nach beendeter Vorbereitung bezog S. das Gymnasium zu Salzburg, verließ dasselbe aber in einer oberen Klasse, um die Handlung zu erlernen. Längere Zeit war er in Wels als Kaufmann tätig; 1825 kam er nach Wien, wo er bald eine Stelle in einer Papierhandlung erhielt, aber ein durch mancherlei traurige Familienereignisse u. andere Schicksalsschläge getrübtes Dasein fristete. Als er 1839 jene Stelle verlor, klopfte oft die Not an seine Tür, und doch konnte er sich nicht entschließen, Wien zu verlassen u. auswärts einen Dienst anzunehmen. Endlich erhielt er auf Verwendung des Dichters Friedrich Halm eine bescheidene Stelle bei der niederösterreichischen Assekuranzgesellschaft, die ihn vor dem drückendsten Mangel sicherstellte. Er starb am 30. Oktober 1854 an der Cholera. *S:* Gedichte; hrsg. von Julius von der Traun, 1855. – Gedichte a. d. Nachlaß, 1895.

***Sawka,** Michael, geb. am 7. Nov. 1860 in Czernowitz in der Bukowina, besuchte dort die Realschule und das Gymnasium, unterbrach aber im 17. Lebensjahre seine Studien und trat in eine Buchdruckerei ein. Später war er durch zwei Semester außerordentl. Hörer an der dortigen Universität und ging dann 1884 nach Wien, sich eine neue Existenz zu gründen. Ein Feuilleton ebnete ihm die Wege bei dem Tageblatt „Deutsche Volkszeitung" in Reichenberg (Nordböhmen), bei dem er über zwei Jahre als Korrektor und Feuilletonist tätig war. Später war er ein Jahr lang Druckereileiter in Freistadt (Österr.-Schlesien), Redakteur des „Gmundener Wochenblatts" in Gmunden, 1890 Redakteur des „Mährisch-Schlesischen Grenzboten" in Mährisch-Ostrau, 1892–94 Redakteur des „Mistek-Friedeker Blatt" in Mistek in Mähren (vgl. Mährens Männer der Gegenwart von Hermann Heller. 5 Bde. Brünn 1892), 1894–95 Redakteur der „Seifenblasen" in Wien, arbeitete 1895 und 1896 bei den Tagesblättern „Silesia" (Troppau), „Tagesbote für Mähren und Schlesien" (Brünn), „Freie Schlesische Presse" (Troppau) und „Kreisblatt" (Budweis) u. ging dann nach Leipzig, wo er als Mitarbeiter an verschiedenen Zeitschriften lebte. Im Jahre 1900 ging er nach Wien, gründete hier das illustrierte Familienblatt „Blaue Donau", das er jedoch nach kurzem Erscheinen wieder eingehen ließ, und 1903 nach seiner Heimat Czernowitz, wo er in die Redaktion der „Bukowinaer Nachrichten" eintrat. Hier soll er nach Kürschners Literaturkalender 1906 gestorben sein. *S:* Lose Blätter (Nn. u. Sk.), 1890. – Kleine Geschichten, 1894. – Nach freier Wahl (Lip.), 1898. – Jermola (Dorfdrama, n. e. E. des Kraszewski),

1898. – Die Künstler-Arche (Sk. a. d. Leipziger Bohème), 1900. – Das letzte Glück (Schsp.), 1903. – Herbst (Eine Gesch. a. d. Bukowina), 1905.

Sax, Emanuel Hans, geb. am 28. Februar 1857 zu Mikultschitz in Mähren als der Sohn eines angesehenen Kaufmanns, wuchs in Göding auf, wohin seine Eltern übergesiedelt waren, studierte an der Wiener Universität die Rechte, erwarb sich 1879 die Doktorwürde und ging dann nach Deutschland, um auf dem Gebiete der Volkswirtschaftslehre u. Statistik seine bisherigen Studien zu erweitern und zu vertiefen. Anderthalb Jahre war er in Halle Mitglied des staatswissenschaftlichen Seminars des Dr. Conrad u. ein Jahr Volontär des von Ernst Engel geleiteten statistischen Bureaus in Berlin. Die Frucht dieser Studien legte er in dem großen Werke „Die Hausindustrie in Thüringen" (III, 1882 bis 1888) nieder, das nach Anlage und Methode vorbildlich für eine Reihe von Monographien über die Hausindustrie wurde. Am 1. Juni 1882 trat S. als Konzipist für den statistischen Dienst in das Bureau der Wiener Handels- und Gewerbekammer ein, habilitierte sich 1885 als Privatdozent an der k. k. Hochschule für Bodenkultur und wurde 1889 zum außerordentl. Professor sowie zum Mitgliede der Staatsprüfungskommission an der Hochschule ernannt. Ein Lungenleiden zwang ihn, im Septbr. 1890 bei der Handelskammer um Versetzung in den zeitlichen Ruhestand nachzusuchen. Er ging nach Meran, und hier ist er am 3. Juli 1896 gestorben. *S:* Gedichte, 1892. – Im Volkston (Allerhand Verse und G'stanzln), 1892. – Mädchenlieder, 1895.

Saxen-Hausen, Pfd. für Karl Heinz; s. d.!

Saxer, Philipp, * am 28. April 1800 zu Sarmenstorf in der Schweiz, besuchte die Klosterschule in Muri u. studierte von 1815–1822 in Luzern, worauf er bis 1824 seine theologischen Studien in Landshut fortsetzte. Zum Empfang der Priesterweihe noch zu jung, übernahm er vorläufig eine Lehrerstelle an der Sekundarschule in Laufenburg, die er, nachdem er am 21. Dezbr. 1825 die Weihen empfangen hatte, bis zum Jahre 1835 fortbekleidete, wurde 1836 Kaplan in Künten-Sulz, 1839 Pfarrer in Wislikofen, 1856 Pfarrer in Würenlingen, 1867 Ehrenchorherr und 1868 wirklicher Chorherr am Kollegiatstift zu St. Verena in Zurzach, als welcher er am 6. Novbr. 1868 starb. *S:* Leben u. Gedichte; hrsg. von Johann Huber, 1870.

***Sayn-Wittgenstein(-Berleburg),** Chlodwig Vinzenz, Graf zu, Erster Standesherr der preußischen Monarchie mit dem Prädikat „Erlaucht", wurde am 18. Juli 1864 auf Schloß Dobritschan in Böhmen als der Sohn des k. k. Hauptmanns a. D., Grafen Friedrich Ernst zu S.-W.-B. geboren, verlebte seine Jugend in Österreich (Salzburg, Prag, Graz), besuchte das Gymnasium in Prag, förderte sich dann weiter durch Privatstudien und studierte an den Universitäten München, Straßburg und Halle. Im Jahre 1887 trat er, ohne militärpflichtig zu sein, in die deutsche Armee ein, mußte indes wegen Krankheit bald wieder ausscheiden. Er unternahm dann in der Folge große Reisen, die ihn nach allen Erdteilen führten. Seit 1895 hat er seinen Wohnsitz dauernd in Deutschland, teils in Berlin, teils in Halle a. S., neuerdings in Schloß Spauregg bei Meran. *S:* Saga (D.), 1893. – Aus meinen Reiseerinnerungen (8 Bde.), 1901–03. – Um eine Minute (E.), 1902.

Sayn-Wittgenstein-Berleburg, Emil Prinz von, pseudon. Kasimir Röspe, wurde am 21.

April 1824 als der Sohn des letzten Reichskriegsministers und späteren nassauischen Staatsministers Prinzen August von Sayn-W.-Berlebg. geboren, erhielt seine Bildung auf dem Gymnasium in Darmstadt und trat dann 1841 als Sekondeleutnant in das großherzogl. Garde-Chevaulegersregiment ein. Schon im Jahre 1845 wurde er Major und nahm in demselben Jahre im russischen Heere an dem Kriege im Kaukasus teil. Im Herbst 1848 wurde er, nachdem er im Hauptquartier des Generals v. Wrangel einem Teil des Feldzuges gegen Dänemark beigewohnt hatte, wegen seiner konservativen Kundgebungen durch den Kriegsminister pensioniert. Er trat nun 1849 in russische Kriegsdienste, kämpfte 1852 abermals im Kaukasus und befand sich 1854–56 auf dem Kriegsschauplatz in Kleinasien. 1856 lernte er in Paris, wohin er zum Kaiser Napoleon gesandt worden war, seine Gemahlin Pulcheria Prinzessin Cantacuzenos kennen († 1865), mit der er meist in Italien lebte, bis ihn der Aufstand von 1863 nach Polen rief. Hier blieb er bis 1865. Im Jahre 1868 verheiratete er sich zum zweitenmal, mit Frl. v. Stefanski in Warschau, der der Großherzog von Hessen den Namen einer Freifrau von Kleydorf verlieh. Der Krieg Rußlands gegen die Türkei (1877) rief ihn in das Gefolge des Zaren an die Donau, aber mit erschütterter Gesundheit kehrte er nach Deutschland zurück u. starb am 16. Septbr. 1878 in Egern am Tegernsee. *S:* Gedichte, 1844. – Deutsche Lieder, 1848. – Aßlan-Aga (Ep. G.), 1856. – Hadshi-Murt (Ep. G.), 1860. Nach seinem Tode wurden in Paris Souvenirs et correspondances du prince Emil de S. (II, 1889–90) veröffentlicht.

***Scala** (ursprünglich Eduard, als Priester) Ferdinand von, wurde am 28. Mai 1866 in Bozen (Tirol) als der Sohn eines Buchhalters in einem großen Handelshause geboren, besuchte erst das dortige Staatsgymnasium und nach seines Vaters Tode — die Mutter hatte er im Alter von zwei Jahren verloren — das Gymnasium der Franziskaner daselbst. Im August 1883 trat er zu Klausen in Tirol in den Kapuzinerorden, legte im Jahre 1887 die feierliche Profeß ab und wurde im Novbr. 1888 zum Priester geweiht. Als solcher wirkte er vier Jahre in Feldkirch u. ebenso lange im Kapuzinerkloster zu Dirnborn (Vorarlberg), wo er auch das Amt eines Bibliothekars innehatte. Seit 1899 war er in Innsbruck Fastenprediger, Missionssekretär der nordtirolischen Kapuzinerprovinz u. Laien-Instruktor. Er erlag daselbst am 3. Mai 1906 einem Lungenleiden. Sein Leichenbegängnis gestaltete sich zu einer großartigen Kundgebung, die von der Beliebtheit und Hochschätzung, deren sich der Verstorbene in allen Kreisen erfreute, beredtes Zeugnis gab. Außer dem Quellenwerk „Fidelis von Sigmaringen, ein Lebensbild a. d. 16. u. 17. Jahrh." (1896) veröffentlichte er *S:* Peter Mayr, der Wirt an der Mahr (Dram. Volksbild), 1897. 3. A. 1908. – St. Fidelis von Sigmaringen (Trsp. m. e. Vorsp.: Die Muttergottes von Seewis), 1897. – Andreas Hofer (Volksschsp.), 1902. 2. A. 1909. – Kriegserlebnisse des Bauersmannes und Patrioten Lorenz Rangger von Völs i. d. Jahren 1797–1814; hrsg. von F. v. S., 1902. – Joseph Speckbacher, der Mann von Rinn (Volksschsp.), 1905.

***Scapinelli,** Karl Conte, entstammt einer alten adeligen Familie Modenas u. ist der Sohn des Scipio Conte S., der 1859 als Adjutant des Herzogs von Modena nach Österreich zog, wo er in das Heer eintrat und noch heute als aktiver General eine

*

Hofstelle einnimmt. In Wien wurde ihm Karl als zweiter Sohn am 17. April 1876 geboren. Da dieser die Mutter sehr frühe verlor, so kam er zur Erziehung in ein Pensionat und später zur Fortsetzung seiner Gymnasialbildung in das Haus eines Landgerichtsrats in einem südmährischen Städtchen. Nachdem er dann seine Studien der Rechts- u. Kameralwissenschaft beendet hatte, trat er als Praktikant in das österreichische Finanzministerium ein, vertauschte aber, da ihn seine Neigung zu literarischer Betätigung drängte, sehr bald den nüchternen Staatsdienst mit der Schriftstellerei und ging zu Anfang d. J. 1901 nach München, wo er seitdem als Theater- und Kunstreferent für auswärtige Blätter tätig ist u. seit 1905 als Feuilletonredakteur dem Verbande der „Münchener Tageszeitung" angehört. *S.*: Bezirkshauptmann von Lerchberg (R.), 1903. – Phäaken (R.), 1907. – „Otterbräu" (Münchener R.), 1908. – Heimatgift (R.), 1909. – Prater (R.), 1909. – Gipfelstürmer (R.), 1910. – Ballast (R.), 1. und 2. A. 1910. – Die Künstlerkolonie (R.), 1. u. 2. A. 1911.

***Scävola,** C. M., geb. am 3. April 1859 in Berlin, sollte sich nach Absolvierung des Gymnasiums dem Baufach widmen, wandte sich aber bald dem Berufe eines Schriftstellers zu und ist als solcher bisher den Interessen der Sozialdemokratie dienstbar gewesen. Er lebt in Berlin. *S.*: Zwölf Jahre in der Verbannung, oder: Des Ausgewiesenen Heimkehr (Ep.-dram. D.), 1893. – Rote Wolken, rote Wipfel und andere rote Lieder, 1893. – Nasse Augen, blasse Lippen und andere rote Lieder, 1893. – Die französische Revolution (Ep.-dram. D.), 1893. – Die Spar-Agnes von Eugen Richter (Ep.-dram. Dn.), 1893. – Die erste Reichstagssitzung im Zukunftsstaat nach Richter (Kom.), 1893. – Der Schneiderstreik oder: Durchlaucht als August (Kom.), 1894 – Die Lebenden an die Toten (G.) 1894. – Völkerfrühling — Welten mai! (D.), 1894. – Rote Waldfest lieder (Hum.-satir. Couplets), 1894 – Rote Bierboykottlieder, 1894. – Der entlarvte Spitzel (Kom.), 1895

***Schaab,** Anna, geb. am 4. Dezb 1867 in Hochhausen am Neckar (Ba den) als älteste Tochter des evangel Pfarrers Gustav Sch., verlebte dor und in Kälbertshausen, Schatthause und Mauer, an welchen Orten ih Vater später als Geistlicher täti war, ihre Kindheit. Nach Abschlu ihres Privatunterrichts besuchte si 1881–83 die zwei oberen Klassen eine Instituts in Heidelberg u. kam dann noch auf anderthalb Jahre in ein Genfer Pension, um die französisch Sprache beherrschen zu lernen. Si kehrte dann ins Elternhaus zu rück und half ihrem Vater bei den Unterricht seiner zahlreichen Pensio näre aus England, Amerika u. Frank reich. In den Jahren 1891 u. 189 verwaltete sie eine Stelle als Er zieherin in einem adligen Hause in Hamburg u. in Magdeburg. Da ih dieselbe aber auf die Dauer nicht zu sagte, entschloß sie sich, ihre Lehre rinnenprüfung zu machen und in den Staatsdienst zu treten. Sie besuchte deshalb 1895-98 das Seminar „Prin zessin-Wilhelm-Stift" in Karlsruhe erledigte ihre beiden Prüfungen und fand 1898 Stellung als Lehrerin an der Idiotenanstalt in Mosbach, wo sie bis 1900 blieb. Seitdem wirkt sie als Lehrerin in Bretten (Baden). *S.* Pontius Pilatus (Hist. E.), 1892 – Heimgefunden (5 En.), 1905. – Schlichte Menschen (5 En.), 1907. – Die Sonne kommt (En.), 1908. – Im Amt (R.), 1909. – Durch Stillesein und Hoffen (En.), 1910.

***Schabelsky,** Elsa von, geb. am 18. April 1860 zu Stupky in Rußland, erhielt ihre Erziehung u. Bildung im Frauengymnasium zu Mos-

*

kau u. kam dann in das Konservatorium zu Paris, um sich dem Studium des Gesanges zu widmen. Nach Verlust ihrer Stimme wandte sie sich der darstellenden Kunst zu, nahm Unterricht in der Deklamation bei dem berühmten Professor Bressart, spielte dann auf verschiedenen Bühnen in Frankreich und Rußland und ging danach auf das Konservatorium in Wien, um die deutsche Sprache zu erlernen. Sie wirkte dann als Schauspielerin bis 1882 in Basel, Graz, Wien und Ems, kam darauf an das Residenztheater in Berlin, 1884 in ein Engagement nach Augsburg und war später wieder in Berlin tätig. Hier geriet sie mit Paul Lindau in scharfe Differenzen, die ihr jedes Engagement unmöglich machten, und so verließ sie 1891 die Bühne, um hinfort mehr als dramatische Schriftstellerin zu wirken. Einige Jahre später ging sie nach Petersburg, wo sie das „Nemetti-Theater" pachtete, bis über dieses 1902 der Konkurs verhängt wurde. *S:* Der berühmte Mann (Lsp.), 1890. – Agrippina (Lsp.), 1892. – Irrlichter (Schsp.), 1893. – Gisela (Schsp.), 1893. – Das liebe Geld (Schsp.), 1893. – Notwehr (Volksst.), 1894. – Bobi (Lsp.), 1896. – Modern (Schsp., frei nach Sardou), 1895. – Harem und Moschee (Reisebriefe aus Marokko), 1896. – Wahrheit (Märchendrama), 1899.

Schaching, Otto von, Pseud. für Otto Martin Denk; s. d.!

***Schachne,** Klara, pseud. Klara Schott, wurde am 9. Juni 1861 (n. a. 1864) zu Meseritz in der Provinz Posen geboren, woselbst sie auch ihre Kinderjahre verlebte, u. siedelte dann mit ihren Eltern nach Kottbus über. Eine Reise nach Holland, dem Geburtslande ihrer Mutter, im Jahre 1879, regte ihre Phantasie derartig an, daß sie nach ihrer Heimkehr zur Feder griff, um ihr Empfinden durch Worte zu verkörpern. Bald darauf (1881) zog die Familie nach Leipzig, und da hier für die Tochter sich leicht literarische Verbindungen anknüpfen ließen, so befand sie sich bald im schriftstellerischen Fahrwasser. Ihre ersten Schriften waren sozial-politischer Natur (Der Verfall des Staates durch den Staat, 1885. – Die Heimat der Frau, 1886). *S:* Frühlingsreif (En.), 1886. – Der Waldwächter (N.), 1890. – Coupégeschichten (Bunte Bilder), 1893. – Die Gesellschafterin (N.), 1893. – Im goldenen Märchenhain (M.), 1894. – Aus dem Zauberlande (M.), 1895. – Ernstes u. Heiteres (En.), 1896. – Frau Kathi (N.), 1901. – Um der Ehre willen (E.), 1903. – Die Märchentante (M. und En.), 95. T. 1908. – Boudoirgeschichten (In moulin rouge. – Im Quartier latin. – Luciens Ehe), 1905. – Im Feenreich (M.), 1908. – Die Kartenlegerin (Einakter), 1909. – Neue Erzählungen und Märchen, 1909. – Die Kränzchenschwestern (E.), 1910. 8. T. 1911.

Schacht, August J. C., pseudon. Curt Cornelius, wurde am 13. Dezember 1865 in Altona geboren, besuchte das Lehrerseminar in Hamburg und war dann bis 1895 als Lehrer an Volks- u. höheren Schulen daselbst tätig. Darauf ging er zum Journalismus über, war 1895–96 Chefredakteur der Zeitschrift „Der Sport im Bilde", 1896 Parlamentsberichterstatter f. den „Lokalanzeiger" in Berlin, 1897 Redakteur des „Niederschlesischen Kurier" in Bunzlau, 1898–1904 Inhaber der Firma „Graphischer Verlag", ging dann nach Rußland und ist seit 1905 Redakteur in Thorn. *S:* Geächtet (E. n. d. Engl.), 1898. – Harms Söhne (R.), 1901. – Wie die Leuchtkäfer ihr Lichtlein erhielten (M.), 1902.

Schacht, Maximilian, geb. am 27. Mai 1865 in Brody, lebt (1892) in Wien. *S:* Der Herr Direktor (Schsp.), 1892. – Faustus junior (Ge.), 1892.

*

Schacht, Eduard, geb. am 15. Aug. 1864 zu Wandsbeck in Holst., wandte sich mit 20 Jahren der Bühne zu und bildete sich autodidaktisch bei kleinen Theatern aus. Später fand er Engagements in Heidelberg, Straßburg, Reichenberg in Böhmen, am Thaliatheater in Hamburg, in Posen, Königsberg und 1891 am königlichen Theater in Hannover. Als Gast spielte er auch in Berlin, Wiesbaden, Lübeck und anderen Städten. Er starb in Hannover im Novbr. 1893. *S:* Gefährliche Mädchen (Lsp.), 1888. – Die Tante auf Reisen (Lsp.), 1890. – Die Grafenkrone (Lsp.), 1891. – In Todesangst (Schw.), 1892. – Eingeschneit (Lsp.), 1893. – Weiße Sklaven (Schsp.), 1893.

Schacht, Johann August Heinrich, geboren zu Hamburg am 23. Juni 1817 als der Sohn eines Schmiedes, erlernte das Handwerk seines Vaters und etablierte sich 1839 als Meister. Seit 1853 war er Kolporteur und Gelegenheitsdichter u. starb zu Hamburg am 13. Juli 1863. *S:* Bilder aus Hamburgs Volksleben, 1855. – Fabeln für das Fibeltheater, 1855. – Die kleinen Höfe mit ihren Gebrechen (in plattdeutschen Reimen), 1856. – Friedrich Schillers Leben in plattdeutschen Versen, 1859. – De Hamborger Utroop (G.), 1859. – Hamburger Polterabendgedichte, (Orig.-Ge. u. Scherze), 1861. 5. A. 1892. – Seemanns Liedertafel (Ge.), 2. A. 1862. – Plattdeutsche Gedichte zum Vortrag, 1874.

Schack, Adolf Friedrich Graf von, wurde am 2. August 1815 zu Schwerin in Mecklenburg geboren, verlebte seine erste Kindheit auf dem Rittergute seines Vaters, kam aber durch dessen Ernennung zum Bundestagsgesandten frühe nach Frankfurt am Main. Nachdem er hier das Gymnasium besucht, studierte er von 1834 bis 1838 in Bonn, Heidelberg und Berlin die Rechte, beschäftigte sich aber daneben eifrig mit den orientalischen Sprachen und den verschiedenen europäischen Literaturen. Im Jahre 1838 trat er in preuß. Staatsdienste und arbeitete zunächst beim Kammergerichte in Berlin; seine angegriffene Gesundheit veranlaßte ihn jedoch bald, einen längeren Urlaub zu nehmen, den er zu einer großen Reise durch Italien, Sizilien, Ägypten, Syrien, die Türkei u. Griechenland benutzte. In den Jahren 1839 und 1840 hielt er sich in Spanien auf u. besuchte die dortigen Bibliotheken behufs der von ihm projektierten umfassenden „Geschichte der dramatisch. Kunst und Literatur in Spanien". Nach Deutschland zurückgekehrt, trat er als Kammerherr und Legationsrat in die Dienste des Großherzogs von Mecklenburg und begleitete denselben auf seinen Reisen nach Italien und dem Orient. Nachdem er dann einige Zeit als Attaché bei der Bundestagsgesandtschaft in Frankfurt fungiert hatte, bereiste er 1849 von neuem Italien, Griechenland, Syrien und Palästina und lebte dann in Berlin, zuerst als mecklenburgischer Bevollmächtigter bei dem Kollegium der Union, dann als Geschäftsträger. Der Tod seines Vaters war Anlaß, daß er 1852 als Geh. Legationsrat seine Entlassung aus dem Staatsdienste nahm und sich auf seine Güter in Mecklenburg zurückzog. Die Jahre 1852 und 1854 verlebte er wieder in Spanien, vorzugsweise mit Forschungen über die Kultur der spanischen Araber beschäftigt. Infolge einer Einladung des Königs Maximilian von Bayern begab er sich hierauf (1855) nach München, wo er seitdem, durch das dortige literarische und künstlerische Leben gefesselt, als reicher Privatmann und hochgeschätzter Kunstmäcen seinen dauernden Aufenthalt nahm, und wo seine Gemäldegallerie lebender Meister einen der reizendsten Anziehungspunkte

bildete. Sch. war auch Mitglied der spanischen Akademie und der bayerischen Akademie der Wissenschaften und Ehrendoktor der Universitäten Leipzig und Tübingen. Im Jahre 1864 besuchte er abermals Italien und Sizilien, begleitete den Großherzog von Mecklenburg 1865 nach Spanien und 1871 auf seiner Reise nach dem Orient. Der Kaiser von Deutschland erhob ihn 1876 in den erblichen Grafenstand. Bei Gelegenheit seines 70. Geburtstages wurde er zum Geh. Rat mit dem Prädikat Exzellenz und 1892 von der Berliner Akademie der Künste zu ihrem Mitgliede ernannt. Er starb in Rom am 14. April 1894. Seine großartige Gemäldegallerie hatte er testamentarisch dem deutschen Kaiser überwiesen; doch verblieb dieselbe in München. *S:* Gesammelte Werke; VI, 1882–83. 2. A. VIII, 1884. 3. A. X, 1897–99 [Inhalt der letzten Ausgabe: I. Nächte des Orients, oder: Die Weltalter (D., 1874. 6. A. 1897). – Episoden (Erzählende Dn., 1869. 4. A. 1897). – II. Weihgesänge (1878. 2. A. 1879). – Gedichte (1866. 6. A. 1888). – Lotosblätter (Neue Ge., 1882. 2. A. 1883). – III. Die Plejaden (Ep. G., 1881. 4. A. 1883. – Lothar (Ep. G., 1872. 2. A. 1874). – Tag- und Nachtstücke (1884). – IV. Drei Erzählungen. – Durch alle Wetter (R. in V., 1870. 3. A. 1875). – Ebenbürtig (R. in V., 1876). – V. Die Pisaner (Tr., 1872. 2. A. 1876). – Gaston (Tr., 1883). – Timandra (Tr., 1879). – Atlantis (Tr., 1879). – VI. Heliodor (Dram. G., 1878). – Kaiser Balduin (Tr.) – Der Kaiserbote (Lsp.) und Cancan (Lsp.), erschienen beide u. d. T.: Politische Lustspiele (1873. 2. A. 1876). – VII. Memnon (Eine Mythe, 1885). – Aus zwei Welten (En. u. Bild., 1887). – Gerbert und Walpurga (Tr., 1887). – VIII. Lustspiele: Ein Hofstaat. Ein Volksfest am Ätna. Der Magier. Willy. Menschen und Affen, 1891. – Der Johanniter (Tr., 1887). – Erzählungen u. Dichtungen. – IX. Weltmorgen (Ge., 1891). – Sirius (Ein Mysterium, 1892). – Das Jahr Eintausend (Dr. G., 1892). – X. Episteln und Elegien (1894). – Nachgelassene Dichtungen; hrsg. von G. Winkler (1896)]. – Geschichte der dramatischen Literatur und Kunst in Spanien; III, 1845–46. Nachträge, 1854. – Spanisches Theater; II, 1845. – Heldensagen des Firdusi. Aus dem Persischen metrisch übers., 1851. – Epische Dichtungen a. d. Persischen des Firdusi; II, 1863. – Stimmen vom Ganges (Indische Sg.), 1857. 2. A. Mit einem Anhang: Nalodaya (Indisches G. in deutscher Nachbildung), 1877. – Romanzero der Spanier u. Portugiesen (mit Em. Geibel), 1860. – Poesie und Kunst der Araber in Spanien und Sizilien; II, 1865. – Strophen des Omar Chijam, 1878. – Dramatische Dichtungen; II, 1879 (Inhalt: Timandra. – Atlantis). – Meine Gemäldesammlung, 1881. 7. A. 1894. – Walpurga. Der Johanniter (2 Tr.). 1887. – Ein halbes Jahrhundert (Erinnergn. und Aufzeichngn.); III, 1888. – Geschichte der Normannen in Sizilien; II, 1889. – Pandora (Vermischte Schr.), 1889. – Orient und Okzident; III, 1890. – Iris (En. u. Dn.), 1891. – Mosaik (Vermischte Schr.), 1891. – Joseph Mazzini und die italienische Einheit, 1891. – Anthologie abendländischer und morgenländischer Dichtungen in deutschen Nachbildungen; II, 1892. – Die englischen Dramatiker vor, neben und nach Shakespeare, 1893. – Perspektiven (Vermischte Schr.); II, 1894.

Schack von Igar, Pseudon. für Elfriede Jacksch; s. d.!

Schad, Christian Konrad, wurde am 1. Juli 1821 als ein Sohn des Pächters der städtischen, historisch merkwürd. Mainmühle zu Schweinfurt in Unterfranken geboren, erhielt seine wissenschaftliche Vorbildung auf

dem Gymnasium daselbst u. studierte dann vom Herbst 1841–43 in Erlangen, bis 1845 in Leipzig klassische und germanische Philologie, Geschichte u. Philosophie. Mit besonderem Interesse widmete er sich dem Studium der Literatur des 16. Jahrhunderts, speziell des großen Humoristen Joh. Fischart, dessen „Jesuitenhütlein" (vom Jahre 1593) Sch. in der städtischen Ratsbibliothek zu Leipzig auffand und dann mit sprachlichen und sachlichen Anmerkungen herausgab (1845). Um Ostern 1846 promovierte Sch. zum Doktor der Philosophie; kurz darauf erwählte ihn die Stadt Kitzingen a. Main zum Subrektor u. Professor der neuerrichteten dortigen Lateinschule, und nachdem er im Mai seine Lehramtsprüfung zu Würzburg bestanden, trat er im Juni sein Amt an, dem er bis zu seinem frühen Tode vorstand. Er starb an einer Lungenentzündung am 1. Juni 1871. *L:* Studentenlieder, 1841. – Zum deutschen Fürstentag (Ge.), 1863. – Witwenlieder, 1862. – Shakespeare-Sonette, 1864. – Die Braut der Hochalpen, 1864. – Tränen aus Villa Malta (Lr.), 1865. – Klänge vom Main (Zeitgedichte), 1870. – Deutscher Musenalmanach a. d. J. 1850, 1852–59. – Freiligrath-Album (mit Ignaz Hub hrsg.), 1868.

***Schade,** Georg, pseud. Nemo, wurde am 4. Februar 1873 in Berlin geboren und trat nach Absolvierung eines Realgymnasiums als Lehrling in einen kaufmännischen Großbetrieb. Mit 20 Jahren ging er zum Theater und arbeitete sich dort aus kleinsten Anfängen zu geachteten Stellungen an guten Theatern durch. Er vertrat das Fach der ersten Helden, Liebhaber und Bonvivants. Mit 23 Jahren war er bereits Regisseur und unternahm mit einem eigenen Ensemble eine Tournée zur Aufführung von Ibsen-Dramen, die ihm große künstlerische Erfolge brachte. Als Direktor eines Kurtheaters in Thüringen lernte er seine zweite Frau – von der ersten war er nach dreijähriger Ehe 1900 geschieden — kennen, die dann in seinem Ensemble als erste Liebhaberin wirkte und mit der er sich kurze Zeit darauf verheiratete. Während seiner Tätigkeit als Oberregisseur und Theaterleiter betrieb er vielerlei Privatstudien auf dem Gebiet der Philosophie, Rechtswissenschaft, Religionsphilosophie und Malerei. Sein letztes festes Engagement fand er in Frankfurt a. M. Von dort ging er nach Dresden als Geheimsekretär des (1776 von Adam Weishaupt gestifteten) Illuminatenordens, dem er schon seit Jahren als Mitglied angehörte, siedelte später mit der Geschäftsstelle des Ordens nach Berlin über, trat dann aber interner Zerwürfnisse halber aus dem Orden 1907 aus und begann im folgenden Jahre seine schriftstellerische Tätigkeit auf dramatischem Gebiet. *L:* Richters Millionen (Volksst.), 1911. – Diplomatie der Liebe (Lsp., mit Thomas Merten), 1911.

Schade, Josephine, pseudon. J. Schade-Hädicke und J. Utecht, wurde am 20. April 1875 in Hannover als Tochter des Eisenbahnbetriebssekretärs G. Utecht geboren, kam in ihren ersten Lebensjahren nach dem Rheinlande und verlebte ihre Kindheit und erste Jugend in Köln, wo sie auch ihre Schulbildung erhielt. Sie trat darauf als Korrespondentin in eine rheinische Maschinenfabrik, nahm gleichzeitig dramatischen Unterricht und widmete sich nach erfolgter Ausbildung der Bühnenlaufbahn im Fach der ersten Liebhaberinnen und Salondamen. Im ersten Jahr ihrer Bühnentätigkeit lernte sie den Theaterdirektor Georg Schade (s. d. Vorigen!) kennen, mit dem sie sich bald darauf verheiratete. Nach kurzer Zeit zog sie sich von der

Bühne ins Privatleben zurück und folgte dann ihrem Gatten auf das Gebiet der Schriftstellerei. Sie lebt in Berlin-Friedenau. Außer den Jugenderzählungen „Beppo der Geiger" (1911) und „Die rote Brieftasche" (1912) veröffentlichte sie *S:* Bis übers Grab hinaus (R.), 1910. – Käthe's Erbe (R.), 1910. – Das alte Lied (R.), 1911. – Die Sünden der Väter (R.), 1911. – Die rote Susi (R.), 1912.

***Schade,** Maria, geb. in Königsberg i. Pr. als Tochter des (1906 †) Universitätsprofessors Oskar Sch., lebt daselbst als Schriftstellerin. *S:* Arbeit (R.), 1904. – Osterbrief einer Malerin an ihren Freund und andere Novellen, 1904. – Ihre Madonna (R.), 1906. – Wetterwolken (R. a. gärender Zeit), 1910.

***Schadeck,** Moritz, geb. am 28. August 1840 zu Horn in Niederösterreich, studierte von 1859–63 in Wien die Rechte und war schon während dieser Zeit an dem Wiener Witzblatte „Der Zeitgeist" als Schriftsteller tätig. Er wirkte längere Zeit als k. k. Ratssekretär bei dem Handelsgerichte in Wien, wurde 1888 Landesgerichtsrat und später Oberlandesgerichtsrat daselbst. Im J. 1901 trat er in den Ruhestand. *S:* A bisserl was (Ge. in niederösterreich. Mundart), 1886. 3. A. 1905. – Daß d' Zeit vergeht (Ge. in niederösterreich. Mundart), 1888. 2. A. 1897. – Mit Verlaub (Ge. in niederösterreich. Mundart), 1891. 2. A. 1899. – In der Muttersprach' (Ge. in niederösterreich. Mundart), 1892. 2. A. 1902. – Aus meiner Werkstatt (Ge. in niederösterreich. Mundart), 1893. 2. Aufl. 1904. – G'segn's Gott! (Desgl.), 1896. 2. A. 1905. – In der Geschwindigkeit (Ge. in niederösterreich. Mundart), 1897. – Hausmannskost (Desgl.), 2. A. 1899. – Nach der Natur (Desgl.), 1899. – Fort nachanand! (Desgl.), 1902. – Funkelnagelneuch (Desgl.), 1904. – Eig'nbau (Desgl.), 1906. – Frische Waar' (Desgl.), 1909. – Zum Kost'n (Desgl.), 1910 (Die 3 letzten vereinigt u. d. T.: Gedichte in niederösterr. Mundart, 5. Bd. 1910.)

Schädelin, J. J., geb. am 16. Dez. 1804, studierte in Bern, war daselbst von 1830–40 Lehrer der deutschen Sprache und Literatur an zwei städtischen Lehrinstituten, von 1840–50 Pfarrer in Frutingen, wo er an der Redaktion des Berner Gesangbuchs tätigen Anteil nahm und hauptsächlich wegen seiner Verdienste um das Armenwesen das Gemeinde- u. Bürgerrecht erhielt, und von 1850 an Helfer am Münster in Bern und bis 1856 Redakteur des „Oberländer Anzeigers". Am 3. Oktober 1859 raffte ein Schlagfluß ihn plötzlich hinweg. Auch die Stadt Bern hatte ihm und seiner Familie das Bürgerrecht verliehen. *S:* Claus Leuenberger (Hist. Dr.), 1837. – Julia Alpinula (Dr.), 1856. 3. A. 1877. – Julie Bondeli, die Freundin Rousseaus und Wielands, 1838.

***Schädelin,** Walther, geb. am 30. Dezbr. 1873 in Koppingen (Kanton Bern) als Sohn des dortigen Pfarrers Edmund Sch., erhielt seine Schulbildung 1885–93 in Bern u. widmete sich dann dem höheren Forstdienste. Nachdem er 1893–96 die eidgenössische Forstschule in Zürich besucht, trat er zu Aarberg in die forstliche Praxis ein, besuchte 1897 bis Ostern 1898 die Universität München und vom Herbst 1898 ab die Universität Leipzig, während er in der Zwischenzeit auf dem königl. bayrischen Forstamt Rothenbuch im Spessart praktisch tätig war. Am 1. Juli 1899 erfolgte seine Wahl zum Oberförster der Stadt Bern, wo er jetzt noch lebt. *S:* Gedichte, 1905.

Schaden, Emil August von, geb. am 24. September 1814 zu München, besuchte das Gymnasium zu Nürnberg und bezog 1834 die Universität sei-

ner Vaterstadt, wo er sich dem Studium der Rechte widmete. Durch Schellings berühmte Vorlesungen wurde er für die Philosophie gewonnen, welche er auch später in Berlin und dann wieder in München neben seinen Rechtsstudien mit besonderem Eifer betrieb. Im Jahre 1839 habilitierte er sich in Erlangen als Privatdozent, unternahm 1845 zur Fortsetzung seiner ästhetischen Studien eine Reise nach Italien und wurde nach seiner Rückkehr 1846 außerordentlicher Professor der Philosophie. Er starb zu Nürnberg im Hause seiner Mutter am 13. Juli 1852. Die *S:* Erinnerungen an Emil August von Schaden; hrsg. von H. W. J. Thiersch, 1853, enthält auch Dichtungen des Genannten.

***Schaefer,** Anny, geb. am 13. November 1859 zu Diez a. d. Lahn, verbrachte den größten Teil ihrer Jugend im Elternhause zu Gmund am Tegernsee. Die imposante Bergwelt mit ihren tannendurchwürzten Wäldern, die Sagen singenden Wellen des lieblichen Tegernsees wirkten mächtig auf das schwärmerisch poesievolle Gemüt des jungen Mädchens. Durch den langen und innigen Verkehr mit den Bewohnern der bayrisch. Berge wurde Anny so ganz in deren Leben und Eigenarten eingeweiht, daß ihr später die Charakteristik derselben in ihren mundartlichen Dichtungen wohl gelingen mußte. Bald nach dem Tode ihres Vaters vermählte sie sich 1882 mit Dr. jur. Karl Schaefer in München, wo sie jetzt noch lebt. *S:* Aus die boarisch'n Berg' (Ge. in oberbayr. Mundart), 1892. – Bauernliab' (Oberbayr. Volksstück), 1892. – Auf'm Sunnwendhof (Volksstück im Dialekt), 1892. – In der zwat'n Instanz, oder: Bauernstolz (Volksst.), 1893.

Schäfer, Antonia, pseud. Cordelia, wurde im November 1804 zu Czaslau in Böhmen als die Tochter des k. k. österreich. Hauptmanns von Lützow geboren. Derselbe starb bereits nach drei Jahren infolge eines Sturzes mit dem Pferde in Mecklenburg, der Heimat der Mutter. Letztere zog mit ihren drei Kindern nach Böhmen zurück und 1812 zu Verwandten an den Rhein. Im Jahre 1818 starb die Mutter, und Antonia kam nun zu einer Tante nach Aachen, wo sie bis zu deren Tode (1823) blieb. Dann kehrte sie zu ihrer Großtante in der Nähe von Bonn zurück, bei der sie ihre Jugend in tiefer Einsamkeit verlebte. Später verheiratete sie sich mit einem Dr. Schäfer in Königswinter am Rhein, wo sie im Februar 1887 starb. *S:* Alwina, oder: Die Proselytin, 1840. – Julie und Marie (Br. über den kathol. Kultus), 1846. – Emilie, oder: Die getrennte Ehe, 1850. – Ethnea, oder: Die Sklaven der Engländer, 1856. – Paris und Rom (Familiengesch.), 1861. – Der Testeid (Hist. R.), 1862. – Schloß Kreuzberg an der Ahr, 1878.

***Schäfer,** Bernhard, geb. am 16. Mai 1877 in Mannheim, studierte in Heidelberg neuere Sprachen und Germanistik, absolvierte im März 1901 in Karlsruhe sein Staatsexamen, trat jedoch alsbald aus sozialen Gründen in den preußischen Schuldienst über und wurde Ostern 1902 Oberlehrer am Gymnasium in Zabrze (Oberschlesien). Seit Ostern 1907 wirkt er in gleicher Eigenschaft am Realgymnasium in Lünen (Westfalen). *S:* Sehnen und Frohsinn (Ge.), 1905. – Englische Gedichte in metrischer Übertragung (Progr.), 1908. – Sodele mei Herzele (Humor. Ge. in Pfälzer Mundart), 1908. – Die kleine Eifersucht und andere Erzählungen, 1911.

***Schaefer,** Friedrich Johannes Wilhelm, geb. am 26. Septbr. 1857 zu Wolfenbüttel, wo sein Vater Oberlehrer am Gymnasium war, besuchte die dortige Bürgerschule und bis zur Konfirmation das Gymnasium, wor-

auf er bei einem Buchhändler in die Lehre trat. Nachdem er bis 1876 in diesem Berufe tätig gewesen, wurde er Zögling des Lehrerseminars in seiner Vaterstadt, ging nach bestandenem Tentamen 1881 zu seinem Oheim nach St. Andrews, wo ihm in dessen Pension die Beaufsichtigung und Vorbereitung der Schüler oblag, und kehrte nach längerem Aufenthalte in London in sein Vaterland zurück. 1883–85 war er Hauslehrer auf der Domäne Coverden b. Hessisch-Oldendorf; im Septbr. 1885 bestand er die Schulamtsprüfung in Wolfenbüttel und wurde im Dezember 1886 daselbst als Bürgerschullehrer angestellt. Er ist seit 1904 Schriftleiter der Monatsschrift „Bismarckbund". *S:* Im Ahnenhause der Lehrer (Festdichtung zur Diesterwegfeier), 1891. – Der Streit der Stände (Volksst.), 1892. – Gedichte, 1892. – Das Köstlichste (M.), 1901. – Heimatlieder, 1902. – Bismarck-Liederbuch (Im Auftrage des deutschen Bismarck-Bundes zusammengestellt), 1904. 2. A. 1909. – Heilige Nacht (Weihn.-Spiel), 1908. – Das Märchen von den sieben Gesellen, 1908.

***Schäfer,** Georg, geb. am 1. Nov. 1840 zu Schaafheim in Hessen, besuchte die Volksschule daselbst, erhielt daneben Privatunterricht, besonders in der Musik, und trat Ostern 1857 in das Lehrerseminar zu Friedberg ein, das er nach zwei Jahren als Lehrer verließ, worauf er eine Anstellung in Michelstadt fand. Während zweier Jahre beschäftigte er sich hier eingehend mit den fremden Sprachen, gab dann sein Lehramt auf und bezog die höhere Gewerbeschule in Darmstadt. Schon nach zehn Monaten bestand er sein Abiturientenexamen und ging nun im Herbste 1862 auf die Universität Gießen, um Kameralwissenschaft zu studieren. Mit Genehmigung des Ministeriums erledigte er schon im Mai 1865 seine beiden Prüfungen als Kameralist, im folgenden Jahre seine beiden Akzesse bei der Oberfteuerdirektion und der Forst- und Domänendirektion in Darmstadt und bis zum Frühjahr 1868 beide Staatsexamina für das höhere Finanzfach. Ein Jahr lang war er nun bei den Distriktseinnehmern in Vilbel und Friedberg tätig, trat dann in gräflich Erbachsche Dienste und erst im Mai 1885 in den hessischen Staatsdienst zurück. Bis zum Oktober 1888 war er Distriktseinnehmer zu Fürth im Odenwald, darauf zwei Jahre Oberkontrolleur in Büdingen, bis April 1893 Rentamtmann zu Lampertheim a. Rhein, seitdem Rentamtmann des Bezirks Nidda auf Schloß Bingenheim in der Wetterau und wurde 1901 in gleicher Eigenschaft nach Gießen versetzt. *S:* Ida von Steinach (R.), 1878. – Drei Sterne (E. a. d. Odenwalde), 1880. – Die silbernen Glocken von Mörlenbach und die Falschmünzer im Weschnitztale (R.), 1888. – Die Hexe von Bingenheim (Wetterauer Volksroman), 1894. 1898. – Der wilden Frauen Gestühl (Oberhessisch. Volksroman a. d. J. 1807–14), 1898. – Der letzte Wodanspriester im Odenwald (R. a. d. Zeit des Geheimschreibers Eginhard), 1904.

Schaefer, Gustav, pfd. Androclus, wurde am 18. Juni 1837 in Dresden geboren, widmete sich dem Verkehrsdienste und war zuletzt Oberpostdirektionssekretär in Dresden. Er lebt jetzt als königl. Kommissionsrat im Ruhestande. Außer einer Reihe von Fachschriften veröffentlichte er *S:* Der neue Tierschutzpräsident (Kom.), 1906.

***Schaefer,** Hermann, geboren in Dürkheim am 7. Septbr. 1847, erhielt besonders durch seine Mutter eine vortreffliche Erziehung, da der Vater sowohl durch seine ärztliche Praxis als auch durch ausgedehnten landwirtschaftlichen Betrieb sehr stark

in Anspruch genommen war. Er besuchte die Lateinschule in Dürkheim und die erste Gymnasialklasse in Zweibrücken und studierte darauf in Karlsruhe und Zürich Mathematik und Chemie. Nachdem er dann behufs praktischer Ausbildung im Weinbau ein Jahr in Bordeaux geweilt hatte, trat er 1870 zur Unterstützung seines Vaters in dessen Ökonomiebetrieb ein. Durch seine im Frühjahr 1874 erfolgte Verheiratung kam er in den Besitz der überaus romantisch am Fuße der Limburg gelegenen „Herzogmühle" in Grethen bei Dürkheim, wo er jetzt noch als einsamer und kränkelnder Mann lebt, da er infolge des Todes seiner Gattin nach vierzehnjähriger glücklicher Ehe von einem schweren Nervenleiden befallen wurde. Ein wenig Weinbau und der Dienst der Musen füllen seine Tage aus. *S:* Bunte Herbstblätter (Ge.), 1900. – Rebengold u. Weinrosen (Distichen zum Preise d. deutschen Weins), 1907. – Von den Hängen der Haardt (Neue Ge.), 1912.

Schäfer, Jakob, geb. am 3. Jan. 1838 zu Köln a. Rhein, besuchte daselbst das Gymnasium, bezog 1857 die Akademie in Münster, 1859 die Universität in Bonn, trat 1860 in das Priesterseminar zu Köln, wurde am 2. Septbr. 1861 zum Priester geweiht und schon nach wenigen Tagen zum Kaplan der noch einzigen katholischen Pfarre in Krefeld ernannt. Hier wirkte er bis zum Septbr. 1886, wo er zum Oberpfarrer in Geilenkirchen berufen ward und wo er bis zu seinem Tode am 19. Januar 1905 im Amte stand. *S:* Gedichte, 1876. – Bunte Schildereien .(Erzählende Ge.), 1885.

***Schäfer,** Karl Leonhard Johann, wurde am 13. Mai 1849 zu Bremsbach im Odenwalde als der Sohn des dortigen Schmiedemeisters geboren. In einer herrlichen Natur und in gesunder Gebirgsluft aufgewachsen, entwickelte sich in Sch. schon frühzeitig Sinn und Neigung für Poesie. Er widmete sich dem Berufe eines Lehrers, besuchte von 1866–68 das Seminar zu Friedberg in der Wetterau, wurde dann als Lehrer in Hüttenthal angestellt, kam 1870 nach Klein-Karben und Ostern 1871 nach Darmstadt, wo er 1875 an der dortigen höheren Töchterschule seine definitive Bestallung erhielt. Hier hörte er jahrelang bei Otto Roquette an der Technischen Hochschule Vorlesungen, die zur Vertiefung seiner Anschauungen wesentlich beitrugen. Ein freundschaftlicher Verkehr verband ihn auch mit Friedrich von Flotow, dem Komponisten der „Martha", der auch viele Lieder von ihm vertonte. Sch. war mit einer Tochter des Generalstaatsprokurators Geh. Justizrat Dr. Schalck zu Mainz vermählt, die er leider schon 1886 durch den Tod verlor. *S:* Junge Knospen aus Heimat und Fremde (Ge.), 1874. **Neue Ausg. u. d. T.:** Heiderosen (Ge.), 1881. 3. A. 1891. – Gersprenztal und die Sage vom Rodensteiner, 1886. – Zu Böllstein auf der Höhe (E.), 1887. – Der Falkner von Rodenstein (Ep. G.), 1890. 3. A. 1906. – Die Lindelgret (E.), 1893. – Die Bachprinzessin (E.), 1894. – Im Hirtenhaus (E.), 1894. – Heimatlos (E.), 1894. – Der Einsiedler von Auerbach (E. a. d. Zeit Karls des Großen), 1897. – Odenwaldgeschichten, 1. Bd.), 1899 (Inhalt: Zu Böllstein auf der Höhe. – Die Lindelgret. – Heimatlos. – Eine Mordnacht im Odenwald). – Das Klosterkind (R. a. d. Zeit der Kreuzzüge), 1905. – Als die Drossel sang . . .! (Ge.), 1906.

***Schäfer,** Moritz, geb. am 23. Juni 1868 zu Wiesbaden, trat nach absolviertem Realgymnasium 1886 in die Redaktion des „Rheinischen Kurier" ein, der er bis 1888 angehörte, und wurde dann als Redakteur an den „Frankfurter Generalanzeiger"

*

berufen. Nachdem er diese Stellung bis 1896 bekleidet, übernahm er das Amt eines Dramaturgen und Mitdirektors am neugegründeten Frankfurter Volkstheater, widmete sich aber, nachdem dieses Unternehmen nach einjährigem Bestande sich wieder aufgelöst hatte, als Mitarbeiter größerer Journale der freien Schriftstellerei. Vom Oktbr. 1897 bis Juli 1898 leitete er die von ihm begründete „Deutsche Immobilienzeitung", die er dann an die Verlagsdruckerei des „Frankfurter Journal" verkaufte. Er ging darauf nach Wiesbaden, wo er 1900 die Chr. Limbarth'sche Verlagsbuchhandlung erwarb und 1902–06 die Chefredaktion des „Wiesbadener General-Anzeigers" führte. Im Jahre 1910 kehrte er nach Frankfurt a. M. zurück und gehört seitdem der Redaktion der „Frankfurter Nachrichten" an. *S:* Moderne Menschen (Sk.), 1891. – Coeurdame (Dramatischer Kartenscherz), 1893. – Die Moralisten (Schsp.), 1896. – Arbeit (Dr.), 1896. – Die rote Pepi (Kriminalnovelle), 1898. – Der Fremde (Dr. G.), 1898. – Die Liebessklavin (Dr. G.), 1899. – Fellner und Co. (Komödie), 1904. – Wenn die Binde fällt (Schsp.), 1905. – Ali, oder: Die Reichstagswahl (Schw.), 1907.

***Schaefer,** Hans Rudolf, geb. am 14. Oktober 1856 in Ulm, durchlief das dortige Gymnasium und studierte dann in Tübingen Geschichte und Ästhetik, später evangelische Theologie. Vom Herbst 1878 ab stand er im württembergischen Kirchendienst, einige Jahre auch im höheren Schuldienst an den Gymnasien in Stuttgart und Heilbronn; 1883 wurde er Pfarrer in Untersontheim, war seit 1893 Stadtpfarrer in Oberrieringen und steht seit 1907 als solcher in Mockmühl im Amte. Seine allgemeine Bildung suchte er durch größere Reisen in die Alpen u. nach Italien, später nach Ägypten, Palästina, Syrien, Kleinasien, Griechenland und die Türkei zu ergänzen und zu vertiefen. Seit 1887 ist er als Schriftsteller tätig, und seit 1892 trat er in vielen Städten als Vortragsredner über Themen aus der Kunst- und Literaturgeschichte und über seine Reisen auf. *S:* Bismarck in der schwäbischen Dichtung, 1895. – Tragische Novellen (3 Künstlergeschn.), 1900.

***Schäfer,** L. J. Theo, geb. am 27. Januar 1872 in Frankfurt a. M. als der Sohn des Rektors an der Bethmannschule, absolvierte das dortige Gymnasium und wandte sich dann zunächst in Frankfurt u. Leipzig dem Berufe eines Buchhändlers zu, ohne indessen darin Befriedigung zu finden. Er studierte darauf in Frankfurt bei Privatlehrern und auf dem Hoch'schen Konservatorium Musik, ging nach der Schweiz, wo er in Bern Musikunterricht erteilte und daneben Vorlesungen an der Universität hörte und journalistisch tätig war. Nach drei Jahren folgte er einem Rufe aus seiner Vaterstadt, die Redaktion des Feuilletons am „Frankfurter General-Anzeiger" zu übernehmen. Diese Stellung bekleidete er vier Jahre. Seitdem lebt er als Kunstreferent für das genannte Blatt, als Mitarbeiter an verschiedenen Zeitschriften und als Musiklehrer daselbst. *S:* Sehnen und Sterben (Ge.), 1899. – Leben und Träumen (Ge.), 1899. – Lebenskämpfe (Nn. u. Sk.), 1904. – Frankfurter Dichterbuch, hrsgeg., 1905. – Befreiung (Neue Ge.), 1909.

***Schäfer,** Therese Sophie Wilhelmine Maria, pseud. Pastor, geb. am 9. April 1864 in Karlstadt am Main als Tochter des Bildhauers Georg Sch., von dessen Arbeiten das Münchener National-Museum einen guten Teil beherbergt, siedelte nach des Vaters frühem Tode mit der Mutter von Würzburg nach München

über und erhielt hier ihre Ausbildung. Verschiedene Umstände und Freundesrat führten sie nach dem Tode der Mutter nach Wien, und da im Institut Ascher, dessen Zögling sie in München gewesen, besonderes Gewicht auf sprachliche Ausbildung gelegt wurde, so absolvierte sie nach einem kurzen Studienjahr in Frankreich in Wien die Staatsprüfung u. wurde hier als städtische Lehrerin der französischen Sprache angestellt. Mit 20 Jahren fing sie auch als Schriftstellerin zu wirken an, indem sie Beiträge für Wiener Zeitungen lieferte. Einige Jahre nach Gründung der Wiener „Reichspost" trat sie derselben als Feuilletonistin näher und redigierte 1906–11 die Beilage derselben, bis Überbürdung sie zwang, diese Redaktion niederzulegen. *S:* In hoc signo! Bilder a. d. Kampf der Zeit (R.), 1906. – Das Kind der Witwe (Ein Mädchenbuch), 1907.

***Schäfer,** G. Wilhelm, geb. am 16. Juni 1834 in Bremke bei Göttingen als der Sohn eines Steuereinnehmers, studierte seit 1855 die Rechte, Nationalökonomie u. Staatswissenschaften, erwarb sich 1862 den philosophischen Doktorgrad und trat dann als Supernumerar bei der Zoll- und Steuerbehörde in den Staatsdienst. Später war er Generalagent verschiedener Versicherungs-Gesellschaften und habilitierte sich 1872 als Dozent an der Technischen Hochschule in Hannover, an der er später zum Professor der Nationalökonomie ernannt wurde. Hier starb er am 16. Dezbr. 1908. Außer mehreren sozialpolitischen, nationalökonomischen und handelspolitischen Schriften gab er heraus *S:* Zwei Lustspiele (Schlechte Komödianten, oder: Gleich u. gleich gesellt sich gern. – Der Vielumfreite), 1865. (Sv.) – Der Bankdirektor (Schsp.), 1892. (Sv.).

Schäfer, Johann Wilhelm, geb. am 17. Septbr. 1809 zu Seehausen im bremischen Gebiete als der Sohn eines Lehrers, kam 1820 auf die Hauptschule zu Bremen, wo er den Grund zu einer tüchtigen Bildung legte, u. studierte seit 1827 in Leipzig Philologie und Geschichte. Nachdem er bereits 1829 zum Doktor promoviert worden, wurde er 1830 Famulus bei Prof. Hasse und dadurch in den Stand gesetzt, noch bis zum folgenden Jahre seine Studien in Leipzig fortzusetzen. Im Jahre 1831 wurde er provisorisch, 1833 definitiv Lehrer an der Hauptschule in Bremen u. 1867 Professor an derselben. Seit 1876 im Ruhestande lebend, starb er am 2. März 1880. *S:* Liebe und Leben (Ge.), 1851. – Grundriß der Geschichte der deutschen Literatur, 11. A., 1870. – Handbuch der Geschichte der deutschen Literatur, 2. A. 1855. – Goethes Leben; II, 2. Aufl., 1858. – Geschichte der deutschen Literatur des 18. Jahrhunderts; III, 1855–57. – Literaturbilder; II, 1861. – Auswahl deutscher Gedichte des 18. und 19. Jahrhundert, 3. A. 1877. – Zur deutschen Literaturgeschichte, 2. A. 1873.

Schäfer, Johann Nikolaus Wilhelm, geboren am 4. März 1835 in Frankfurt a. M., war viele Jahre hindurch als Geschäftsmann tätig und bereiste als solcher wiederholt einen großen Teil von Europa. Seit seiner Jugend dichterisch tätig, besonders auf dramatischem Gebiet, hat er mehr als 25 Dramen geschrieben, von denen einige, wie „Ein Kritiker in Verlegenheit", „Nur keine Konkurrenz" in den sechziger Jahren auf dem Stadttheater seiner Vaterstadt zur Aufführung gelangten. Nachdem er infolge seines leidenden Zustandes seine kaufmännische Stellung hatte aufgeben müssen, ließ er sich in Zürich als Privatmann nieder, wo er seine literarische Tätigkeit emsig fortsetzte. Er starb in der Heilanstalt für Nervenkranke des

Professors von Monakow in Zürich am 13. Mai 1908. Im Druck sind erschienen *S:* Allgem. Wehrpflicht (Schw.), 187? – Über Nacht von Hause (Sololustsp.), 1887? – Der Geburtstag (Sololustsp.), 187? – Faustine, der weibliche Faust (Tr.), 1898. – Pietro Aretino (Tragikom.), 1899. – William Shakespeare (Schsp.), 1900. – Rembrandt (Schsp.), 1901. – Königin Kristine von Schweden (Tr.), 1902. – Napoleon in Moskau (Dr.), 1905.

Schäff, Heinrich, Pseudon. für Hermann Zerweck; s. d.!

***Schäfer,** Wilhelm, geboren am 20. Januar 1868 zu Ottrau (Kreis Ziegenhain) als Sohn eines Landwirts, der, einer alteingesessenen Bauernfamilie entstammend, durch Unglück seinen Hof verlor und an den Niederrhein abwanderte, als der Sohn ein halbes Jahr alt war. Dieser besuchte dort in Gerresheim die Volksschule, danach einige Jahre das Realgymnasium in Düsseldorf und kam dann, da der Vater seinem Wunsche, Maler zu werden, entschiedenen Widerstand entgegensetzte, auf die Präparandenanstalt und später auf das Lehrerseminar in Mettmann. Von 1888–91 war er Lehrer in Vohwinkel, von 1891–97 in Elberfeld. Durch ein Stipendium des Cottaschen Verlags in die Lage versetzt, einige Jahre ohne Amt leben zu können, ging er zunächst nach Genf, dann nach Paris, um, seiner Jugendneigung folgend, kunsthistorische Studien zu treiben. Seit 1898 lebte er in enger Fühlung mit seinem Freunde Richard Dehmel in Pankow bei Berlin, von wo er 1900 nach Düsseldorf berufen ward zur Gründung und Leitung der Kunstzeitschrift „Die Rheinlande", als deren Herausgeber er jetzt noch (1912) zeichnet. Inzwischen hatte er seinen Wohnsitz nach Gerresheim, einem Vorort von Düsseldorf, 1905 nach Braubach am Mittelrhein und 1907 nach Vallendar verlegt, wo er sich ein Besitztum erworben hat. Im Jahre 1904 gründete er den „Verband der Kunstfreunde in den Ländern am Rhein", für den er 1906 die große Kunstausstellung in Köln und später kleinere in Frankfurt, Straßburg, Zürich, Mainz leitete. Ebenso gründete er 1909 den „Frauenbund zur Ehrung rheinländischer Dichter". *S:* Fritz und Paul auf der höheren Bürgerschule (Hum. E.), 1893. – Ein Totschläger (Volksst.), 1894. – Mannsleut' (Westerwälder Bauerngeschn.), 1895. – Lieder eines Christen, 1895. – Nora (Eine Lebensgesch.), 1895. – Jakob und Esau (Dr.), 1896. – Die zehn Gebote (En. des Kanzelfriedrich), 1897. – Gottlieb Mangold, der Mann in der Käseglocke, 1901. – Die Béarnaise (Anekd.), 1902. – Der Niederrhein und das bergische Land, 1907. – Rheinsagen, 1908. 2. A. 1912. – Anekdoten, 1908. 5. A. 1911. – Die Mißgeschickten (E.), 1909. 2. A. 1911.) – Die Halsbandgeschichte, erzählt, 1910. 3. A. 1912. – 33 Anekdoten, 1911. – Der verlorene Sarg und andere Anekdoten, 1911. – Der Schriftsteller, 1911. – Karl Stauffers Lebensgang, 1912.

Schaffer, H., Pseudon. für Hedwig Schneider; s. d.!

***Schaffer,** Hermann, wurde am 26. Okt. 1831 zu Schweidnitz in Schlesien geboren, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und die Universität Breslau, war während seiner Studien hier Lehrer in den Familien der Grafen Gustav u. Moritz Saurma-Jeltsch und blieb in dieser Stellung auch noch nach Empfang der Priesterweihe 1855. Im folgenden Jahre wurde Sch. Kaplan in Reichenbach und 1858 Kaplan an der Pfarrkirche in Neiße. Im Jahre 1861 schied er aus dieser Stellung u. übernahm, vom Fürstbischof Heinrich von Breslau beauftragt, die

wissenschaftliche Vorbildung der Söhne des Herzogs von Ratibor im Schloß Rauden, war auch Beistand und Begleiter des Erbprinzen auf dem Gymnasium zu Neiße und den Hochschulen Berlin und Bonn und vom Herzoge mit dem Titel eines herzogl. Rats beehrt worden. In dieser Stellung blieb er bis 1867, wo er zum Stadtpfarrer in Ratibor berufen ward. Hier hat er durch 42 Jahre eine umfang- und segensreiche Tätigkeit entfaltet sowohl auf kirchlichem wie gemeinnützigem Gebiet. Er rief zahlreiche christlich-katholische Vereine ins Leben, die unter seiner Leitung zu hoher Blüte gelangten, gründete das Notburgaheim, ein Zeugnis seines Verständnisses für soziale Wohlfahrt, erweiterte die alte Pfarrkirche, das Ursulinenkloster usw. Während der Sessionen 1870–73 und 1876–79 war Sch. auch Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses. Der Fürstbischof von Breslau verlieh ihm 1878 den Titel eines Geistlichen Rats, und aus Anlaß seines Priesterjubiläums (1905) ernannte ihn der Papst zum Hausprälaten und die Universität Breslau zum Dr. theol. Im Jahre 1909 trat er in den Ruhestand und zog sich in seine Schöpfung, das Notburgaheim, zurück. Hier bleibt von seinen zahlreichen Schriften nur zu erwähnen *S:* Für Treue und Glauben (Ge.), 1886.

***Schaeffer,** Anna von, pfd. A. v. S., wurde am 26. August 1840 zu Pförten in der Niederlausitz geboren, wo ihr Vater, von Beerfelde, Patrimonial-Gerichtsdirektor des Grafen Brühl war, und wo sie im Schutz u. Segen eines überaus glücklichen Elternhauses eine schöne, ungetrübte Kinderzeit verlebte und eine sorgfältige Erziehung genoß. Mit dem Aufhören der Patrimonialgerichtsbarkeit (1849) wurde der Vater als Kreisgerichts-Direktor in eine kleine Stadt versetzt, und nachdem hier Anna durch Hauslehrer und Gouvernanten eine grundlegende Bildung erhalten, kam sie noch auf einige Jahre in eine vorzügliche Herrnhuter Erziehungsanstalt. In ihrem Ehestande hat auch sie, wie es wohl allen geht, das höchste Glück neben manchem Weh u. Leid gekostet, aber in allen Schickungen doch Gottes Vaterhand zu erkennen geglaubt. Erst in späteren Jahren ist sie als Schriftstellerin aufgetreten, indem sie zunächst einige freie Bearbeitungen englischer Bücher der Mrs. Stuart-Phelps nach Verabredung mit derselben veröffentlichte, dann aber an selbständige Erzählungen ging. Die Schriftstellerin lebt in Frankfurt a. d. Oder. *S:* An den Pforten der Ewigkeit (Nach dem Engl.), 1872. – Der stille Teilhaber (Nach dem Engl.), 1892. – Erich, ein kurzer Pilgerlauf (Als Manuskript gedr.), 1885. – Tante U. (Ein Lebensbild), 1893. N. A. u. d. T.: Unsere Tante U. (Ein Lebensbild); II, 1895.

Schäffer, Heinrich, geboren am 4. November 1858 in Weimar, lebt (1897) als Postsekretär in Magdeburg, (1905) als Oberpostsekretär in Naumburg (1909) in Weimar. *S:* Anno dazumal (Postalische Dn.), 1890. – Hokus-Pokus in Vers und Reim (Humor. Dn.), 1898. – Die alten Germanen (Ein Sang aus der Väter Zeit), 1905. – Auf der Walze (Des Deutschtums Werdegang), 1907. – Leute von heute, 1910. – Krambambuli (Lustige V. a. katzenjämmerl. Zeit), 1912.

***Schäffer,** Wanda, pfd. Trußka von Bagienski, welchen Namen sie nach einem ihrer Urahnen wählte, am 6. Aug. 1875 in Berlin als die Tochter eines Offiziers namens Hoffmann geboren, wuchs in Honnef am Rhein und in Bonn auf und verheiratete sich 1895 mit einem Offizier in Metz.

*

Nachdem derselbe 1903 seinen Abschied genommen, siedelten die Gatten nach Berlin über, wo Wanda nunmehr als Berufsschriftstellerin lebt. Nachdem sie von ihrem Manne geschieden, führt sie den Namen Baginski-Schäffer. Ihre sexuell-ästhetischen Aufsätze in Zeitschriften haben, wie das wohl nicht anders zu erwarten war, viel Widerspruch aber auch viel Zustimmung erfahren. *S:* Küsse mich! (N.), 1904. – Aus den Tiefen (Dn.), 1905. – Leidenschaften (Sk.), 1911.

Schaffgotsch, Franz Graf von, von der Linie Sch.-Wildschütz des schlesischen Hauses, geboren am 3. April 1832, Dichter und (unter dem Pseud. Franz Rudolph) auch Komponist von Liedern, Balladen u. Orchestervorspielen, starb am 13. Mai 1904 zu Hall in Tirol. *S:* Edelrauten und Immortellen (Ge.), 1900.

***Schaffgotsch** von und zu Kynast und Greiffenstein, Maria, Gräfin, pseud. M. Greiffenstein. wurde am 2. Februar 1857 als Tochter des Grafen Joseph Sch. geboren, der aber bereits 1859 starb. Die Mutter, Gräfin M. Franziska zu Stolberg, eine Enkelin des großen Konvertiten Frdr. Leopold Stolberg, war eine tief gläubige, energische u. geistreiche Frau, die sehr hübsch in verschiedenen Sprachen dichtete. M. v. Sch. wurde im Sacré Coeur Mariental bei Münster und später, nach Übersiedelung ihrer Familie nach Tirol, zu Thurnfeld bei Hall erzogen. Mit 14 Jahren kehrte sie zu ihrer Mutter zurück, die ihre Kinder mehr durch den Einfluß ihrer Persönlichkeit als durch pädagogische Maßregeln erzog. Im Alter von 21 Jahren trat M. in die Kongregation der „Schwestern vom armen Kinde Jesu" in Döbling bei Wien ein, wo sie jetzt noch unter dem Schwesternamen Mechtild Maria lebt. Leider ist sie seit 1894 an einem Genickleiden erkrankt und in die Stille und Einsamkeit ihrer Krankenzelle gewiesen worden, doch hat ein heller, verklärender Strahl, die Poesie, sich Eingang und Besitzrecht zu verschaffen gewußt. *S:* Johanna d'Arcs Maientage (Erzähld. G.), 1898. – Weiße Narzissen (Ge.), 1902. 2. A. 1907. – Die Reiterin an der Römerstraße (En.), 1905. 2. A. 1908. – Ganz schön bist du (Ge. zu Ehren der Unbefleckten Empfängnis Mariä), 1904. – Das Roserl von der Waldrast (En.), 1907. – Bunte Ästern (Sk. und En. für Jugend und Volk), 1909.

Schaffner, Jakob, geb. am 15. Novbr. 1875 in Basel, lebt daselbst. *S:* Irrfahrten (R.), 1. u. 2. A. 1905. – Die Laterne und andere Novellen, 1907. 2. A. 1908. – Die Erlhöferin (R.), 1908, 15. T. 1909. – Hans Himmelhoch (Br. a. e. Weltkind), 1909. – Konrad Pilater (R.), 1910. – Der Bote Gottes (R.), 1911. – Der Fuchs (R.), 1912. – Die Irrfahrten des Jonathan Bregger (R.), 1912.

Schaffnit, Karl, wurde am 11. Oktober 1849 in Dieburg in Hessen als der Sohn eines großherzoglichen Kreisamtsdieners geboren u. wuchs dort in einfachen Verhältnissen auf. Nach Besuch der evangelisch. Konfessionsschule daselbst, mit welcher ein Unterrichtskursus in fremden Sprachen verbunden war, wurde er bereits mit 15 Jahren Hauslehrer auf dem benachbarten Gute Dilshofen, und besuchte 1866–68 das Lehrerseminar in Friedberg. Er war dann einige Zeit als Lehrer an einem Privatinstitut in Darmstadt tätig, wurde darauf Lehrer in dem Landstädtchen Reinheim, 1872 an der städtischen Mädchenschule in Darmstadt und 1880 an der neu errichteten Knabenmittelschule daselbst, an der er mit unermüdlicher Pflichttreue bis an seinen Tod, 21. Mai 1899, arbeitete. *S:* Allerhand Späß' (Ge., vorablich for Hesse-Darmstädter,

awer aach for annere Leit'); 3 Bdchn., 1886–97, 4. Bdchn., aus dem Nachlaß zusammengestellt, 1906. – De Kumideesitzung (Schw. in Darmstädter Mdt.), 1887. – De Stammdisch (Lsp. in Darmst. Mdt.), 1889. – Junge Ehe (Sch.), 1890. – Schwarzbrot (Ge.), 1894.

Schaffrath, Karl, Pfd. für Karl Schulz; s. d.!

***Schaffrath,** Heinrich Maximilian, wurde am 7. Septbr. 1813 zu Niederkrüchten im Regierungsbezirk Aachen geboren, wo sich sein aus Köln gebürtiger Vater als Arzt niedergelassen hatte. Dieser zog nachmals nach Kaster und später nach Bedburg, an welchen beiden Orten der Sohn seine Kinderjahre verlebte und seine erste Schulbildung erhielt. Nach dem frühen Tode des Vaters geriet die Mutter in bedrängte Verhältnisse, so daß der Sohn erst im Alter von 15 Jahren das Gymnasium in Heidelberg beziehen konnte, wo er $3^1/_2$ Jahre blieb. Nachdem er in Düren seine Gymnasialstudien beendet, bezog er im Jahre 1833 die Universität Bonn, um sich dem Studium der Medizin zu widmen, wurde aber bald durch längere Krankheit an der Fortsetzung desselben gehindert, so daß er erst im April 1840 promovieren konnte. Nachdem er sein Staatsexamen vor der damals noch in Koblenz vorhandenen Oberexaminations-Kommission absolviert, ließ er sich in Bedburg als praktischer Arzt nieder und dort ist er am 25. Juni 1877 gestorben. *S:* Sulamit. Das Hohelied der Liebe. Metrisch nachgebildet und erläutert, 1868. – Dichtungen, 1875. – Aus des Herzens Wunderwelt (Lr. und Ge.), 1879.

***Schafheitlin,** Adolf, der Sohn eines Konstanzer Bürgers, wurde am 31. März 1852 in Pernambuco (Brasilien) geboren, kam im Alter von zwei Jahren mit seinen Eltern nach Deutschland und besuchte seit seinem zehnten Jahre die Schulen in Berlin. Durch das geschäftliche Unglück seines Vaters genötigt, Kaufmann zu werden, widmete er sich seit 1868 diesem Berufe durch 13 Jahre und besuchte während dieser Zeit Brüssel, Paris und London. Ich Jahre 1881 ging er nach Italien, wo er, unabhängig und in der Lage, sich ganz der schönen Literatur hinzugeben, erst in Rom, dann in Neapel und Sizilien lebte. Seit einigen Jahren teilt er seinen Aufenthalt zwischen Neapel u. Anacapri auf der Insel Capri und Positano in der Provinz Salerno. *S:* Canzonero (Ein Büchlein der Lr. u. Bn.), 1882. – Siziliana (Romantische G.), 1884. – Visionäre (Ge.), 1886. – Peregrin (Ein Berliner G.), 1888. Neue Folge, 1889. – Lazzaronesken. Neapolitaner Bilderbuch (Ge.), 1890. – Elisa. Das Leben einer Seele (G.), 1891. – Der Schwalbe nach (Lr. u. Ge.), 1889. – König Rolaf, der Auferstandene (Aus altschwedischer Gesch. Modern. Schsp.), 1891. – Letzte Gedichte. Nebst einem Anhang: Moderne Verehrer (Sat.), 1892. – Mahomet (Relig. Dr.), 1892. – Der Geisterkampf (Phantasie) und: Neue hebräische Lieder (Ge.), 1894. – Aus der Lazzaroniwelt (Neapolitan. Abenteuer u. a. Sk.), 1894. – Die Götterfarce (Sat. G.), 1894. – Saturnische Pantasien (Ge.), 1895. 2. A. 1899. – Der Bodensee in Bildern (Wanderungen), 1894. – Die Titanen (Eine Phantasie. Nachtrag zu den „Saturnischen Phantasien"), 1896. – Frei – unfrei! (Schsp.), 1897. – Das Zeitalter der Zyklopen (Dr. G.), 1889. 2. vollendete Ausg. 1901. – Gedichte, 2. A. 1899. – Lyrischer Erntegang (männlichen Geistern gewidm.), 1901. – Johannes Hus (Tr.), 1902. – So ward ich (Tagebuchblätter); III, 1903. – Ginevra (Dram. G.), 1903. – Die Götterfarce (Ein reichsdeutscher Fastnachtstraum), 1903. – Ausgewählte

*

Gedichte, 1905. – Der große Ironiker und sein Werk (Träumereien zwischen Fels und Meer), 1907; IV, 1907–12. (2. Tl. a. u. d. T.: Die Utopie, 1909. – 2. u. 3. Tl. a. u. d. T.: Das Mysterium des Demiurgos, 1911.) – Helios-Phantasien (Ge.), 1908. – Gedichte eines Lebendig-Begrabenen (Gesamtausg.); III, 1910 (Inhalt: I. Ariana, Traum der Luft und Hebräische Lieder. – II. – Lazzaroneskes, saturnische Phantasien, Oden und anderes. – III. Der Pilger der Sophrosyne, die Zukunftswelt und anderes.)

***Schaible,** Karl Heinrich, geb. am 7. April 1824 zu Offenburg in B. als der Sohn des Oberamtschirurgen Dr. Sch., besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und das Lyceum in Rastatt u. studierte 1843–48 in Freiburg und Heidelberg Medizin. Eben im Begriff, das Staatsexamen zu machen, ward er in die politischen Bewegungen und die badische Revolution hineingezogen u. mußte schließlich ins Exil wandern. Er beabsichtigte sich in Frankreich niederzulassen, studierte ein Jahr lang in Straßburg und Nancy und vom Januar 1850 bis November 1853 in Paris, erwarb auch im Mai 1853 von der Universität Basel die Würde eines Dr. med. et chir. wurde dann aber aus Paris und Frankreich ausgewiesen. Er wandte sich nach England. Nach den gegebenen Verhältnissen war es ihm unmöglich, sich dort als Arzt eine Stellung zu verschaffen: er ging deshalb zum Lehrfach über und erwarb sich noch im Mai 1854 von der Universität Tübingen das Diplom eines Dr. phil. und Magister art. liber. Seine Wirksamkeit als Schulmann begann er 1855 am College of Preceptors in London, an welchem er auch in den folgenden 28 Jahren alljährlich zum Examinator erwählt ward, seit 1858 auch dem höchsten u. leitenden Rate des Instituts als Mitglied angehörte. Ebenso fungierte Sch. 1860–65 und 1877–82 als Examinator an der Universität in London und 1862–82 als Mitglied des Lehrerstabes der Royal Military Academy in Woolwich, in welcher unter andern auch Napoleons III. Sohn, Prinz Louis Napoleon, sein Schüler war. In der dem englischen Königshause nahestehenden Familie Argyll war Sch. auch 1871–78 als Lehrer für deutsche Sprache u. Literatur tätig. Eine so angenehme und ersprießliche Tätigkeit ließ denn auch Sch. von der 1861 ihm zu teil gewordenen Amnestie keinen Gebrauch machen, und erst 1883 zwang ihn ein heftiger Anfall von rheumatischer Gicht, die alte Heimat wieder aufzusuchen. Er ließ sich erst in Heidelberg nieder, zog nach mehreren Jahren nach Freiburg in Br., wohnte seit 1894 in dem urgroßväterlichen Hause zu Offenburg und kehrte am 1. Oktober 1898 nach Heidelberg zurück, wo er am 21. Septbr. 1899 starb. Außer einer Reihe wertvoller medizinischer und pädagogischer Schriften in englischer und deutscher Sprache, infolge deren ihm mannigfache Ehrenmitgliedschaften und Titularauszeichnungen zuteil wurden, veröffentlichte er *S:* Deutsche Stich- und Hiebworte (Kulturgeschichtl. Sittenbild), 1879. – Scherz und Ernst (Poesie und Prosa, für die Kompositionsabende des deutschen Athenäums in London), 1888. – Die Juden in London (Kulturhist. Bild), 1890. – Siebenunddreißig Jahre aus dem Leben eines Exilierten, 1895. – Die Frau im Altertum (Kulturgeschichtl. Bild), 1898.

Schalek, Alice Therese Emma, pseud. Paul Michaely, wurde am 21. August 1874 in Wien als die Tochter des Kaufmanns Heinrich Sch. geboren, lebt noch jetzt daselbst und gehört dem Vorstande des Vereins deutscher Schriftstellerinnen u. Künstlerinnen an. In den letzten Jahren

unternahm sie große Reisen, 1910 nach Indien, 1911 nach China, Tongking, Macao, worüber sie dann in großen Städten Vorträge hielt. *S:* Wann wird es tagen? (Wiener R.); II, 1902. – Das Fräulein (Nn.), 1905. – Auf dem Touristendampfer (Nn.), 1905. – Schmerzen der Jugend (R.), 1909.

***Schalk,** Gustav, geb. am 21. Aug. 1848 zu Vietzig in Pommern, wirkte nach abgeschlossenen Studien als Lehrer in Berent (Westpreußen), an dem internationalen Erziehungsinstitut zu Grenchen (Schweiz) und schließlich mehrere Jahre an der höheren Bürgerschule zu Solingen. Er erwählte dann den Beruf eines Schriftstellers und gab als Frucht seiner eingehenden germanistischen Studien die folgenden Werke heraus: „Nordisch-germanische Götter- und Heldensagen" (1881); „Heldenfahrten" (1885); „Die schönsten Märchen" (II, 1886–87); „Im Märchenlande") 1888. 7. Aufl. 1912); „Meisterbuch deutscher Götter- und Heldensagen" (1910). Während eines mehrjährigen Aufenthalts in Düsseldorf schrieb er die „Deutsche Heldensage" (illustr. von H. Vogel, 1891). Nach seiner Verheiratung siedelte er nach Berlin über, gründete mit M. von Egidy die Wochenschrift „Versöhnung" und redigierte den 1. Jahrgang (1894) derselben. Außer einer Reihe von Jugendschriften, welche vorwiegend die germanischen Götter- und Heldensagen behandeln, veröffentlichte er *S:* Dr. Biedermann und sein Zögling (R.), 1886. 2. A. 1895. – Unda Marina (R.), 1895. – Paul Beneke, ein harter deutscher Seevogel (Jungdeutschland gewidmet), 1902. 2. A. 1906. – Stacheldrahtzäune (R.), 1910. – Klaus Störtebecker und die Vitalienbrüder (E. aus der Zeit der Hansa), 1911.

Schalk, Hugo, Pseud. für Emil Czedik; s. d.!

Schalk, Kuno, Sohn eines holländischen Vaters und einer deutschen Mutter, wurde am 22. Novbr. 1885 in Mailand geboren. Er wollte ursprünglich Techniker werden, wandte sich aber philosophischen Studien zu, die er in Zürich und Pavia betrieb. Er lebte, nachdem er sich den Grad eines Dr. phil. erworben, als Redakteur in Berlin und seit 1911 in Dresden. *S:* Die Sintflut in Griechenland (Dramat. Warnung), 1907. – Wagner in Tibet (Dramat. Gärtnersage), 1908. – Christian de Wet (Burendrama), 1908.

***Schall,** Julius Christian, geb. am 6. März 1861 in Eybach (Württemberg) als der Sohn des dortigen Schloßgärtners, besuchte die Lateinschule in Geislingen, die niederen Klosterschulen in Maulbronn und Blaubeuren u. bezog 1879 die Universität Tübingen, an der er als Zögling des theol. Stifts Theologie studierte. Im Jahre 1885 wurde er Pfarrer in Stötten, Oberamt Geislingen, und 1892 Pfarrer und Bezirksschulinspektor in Wasseralfingen. Außer einigen populären Biographien über Ulrich von Hutten (1890), Johannes Kepler (1890) und Jakob Reiching (1894) schrieb er *S:* Elia, der Thisbiter (Schsp.), 1896.

***Schaller,** A., wurde um das Jahr 1845 zu Buchsweiler im Unterelsaß als die jüngste von sechs Geschwistern geboren und durchlebte daselbst eine ungetrübte Kindheit und Jugend. Ihr Vater, der durch 25 Jahre das dortige Bürgermeisteramt verwaltet hatte, mußte dasselbe infolge des französisch-deutschen Krieges niederlegen, und starb 1880, nachdem bereits 1876 die Mutter ihm in die Ewigkeit vorangegangen war. Jetzt trat an die Tochter die Notwendigkeit heran, sich eine Stellung unter Fremden zu suchen. Sie fand zuerst eine solche als Erzieherin in einer englischen Familie, welche in einer

*

ranzösischen größeren Stadt sich niedergelassen hatte, kam dann durch diese Familie später nach London u. verweilte hier sechs Jahre, bis eine Augenschwäche sie nötigte, das Lehramt eine Zeitlang niederzulegen und zu einer Schwester im Elsaß zurückzukehren. Später wirkte sie wieder in ihrem Berufe 2 Jahre im nördlichen Frankreich u. abermals 4 Jahre in England in derselben Familie, der sie früher gedient hatte. In die Heimat zurückgekehrt, trat sie in den Dienst der 1891 gegründeten Stadtmission in Straßburg im Elsaß, in welchem sie noch heute tätig ist. Außer kleineren Erzählungen in Traktatform schrieb sie *S:* Zwei Stephanstage (Dorfgesch.), o. J. – Aus der Stille für die Stille (Ge.), 1890. – Elisabeths Kleine (E.), 1890. – Nur treu (4 En.), 1893. – Des Lohnkutschers erste Fahrt (E.) 1892. – Osterprimel (5 En), 1893. – Gertrud, die Dorfwaise (E.), 1896. – Allerlei Gewebe (E.), 1896.

***Schaller,** Friedrich, geb. am 14. Mai 1850 zu Oberstedten bei Homburg vor der Höhe, besuchte daselbst die Elementarschule und trat nach seiner Konfirmation 1864 als Lehrling in ein Maler- u. Lackierergeschäft zu Frankfurt a. M. ein. Nach beendeter Lehrzeit veranlaßten ihn Gesundheitsrücksichten, diesen Beruf aufzugeben und eine Stelle als Kanzlist beim Amtsgericht in Homburg v. d. Höhe anzunehmen. Später war er Sekretär bei dem Justizrat u. Notar R. Caesar daselbst, bis er 1887 zum Bürgermeister seines Heimatsortes Oberstedten gewählt wurde; gleichzeitig wurde er auch zum Kreistagsabgeordneten berufen. Beide Stellungen bekleidet er jetzt noch. *S:* Aus dem Leben (Ge.), 1897. 2. A. 1898.

***Schaller,** Paul Wilhelm, geb. am 20. Juni 1870 zu Ober-Lichtenau bei Lauban in Schlesien als der Sohn eines Lehrers, besuchte seit seinem 10. Jahre die Mittelschule der Waisen- und Schulanstalt in Bunzlau, seit 1885 die Präparandenanstalt in Schmiedeberg u. seit 1887 das Lehrerseminar zu Bunzlau, das er Ostern 1890 absolvierte. Seit dieser Zeit ist er Lehrer zu Wolfshayn im Kreise Bunzlau. *S:* Preußischer Geist (National. Schsp.), 1895.

Scham, Heinrich, siehe Heinrich Pudor!

***Schamann,** Franz, geboren am 4. Septbr. 1876 in Brünn als der Sohn eines deutschen Vaters u. einer slavischen Mutter, bekundete schon in seiner Kindheit und Jugend eine hervorstechende Neigung für die Bühne, die dann auch wohl den Grund für seine spätere Vorliebe für die dramatische Schriftstellerei gelegt hat. Er besuchte die Landesoberrealschule in Brünn und kam dann als Komptorist in eine Brünner Tuchfabrik. Nach Ableistung seiner Militärdienstzeit ging er zur Journalistik über, war auf diesem Gebiet erst in Brünn und seit 1904 in Wien tätig, wo er als Feuilletonist für die verschiedensten Blätter arbeitete. Er starb am 5. September 1909. *S:* Liebe (Dramat. St.), 1901. – Mährische Geschichten, 1902. – Überwinder! (Einakter-Zyklus), 1903. – Passion (Bühnenwerk), 1903. – Abschied (Einakter), 1904. – Liebesleut (Ländl. Spiel), 1905. – Die Bismarckeiche (Kom.), 1907. – Aida (Nn.), 1909. – Die Nachwehen (N. a. Österr.), 1910.

***Schams,** Anton, geboren am 25. März 1861 zu Leitmeritz (Böhmen) als Sohn eines wohlhabenden Bürgers und Stadtrats, absolvierte die Realschule und das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte darauf an den Universitäten in Prag, Wien u. Graz romanische Philologie u. wurde in Graz zum Dr. phil. promoviert. Nach abgelegter Lehramtsprüfung wirkte er an verschiedenen Anstalten, bis er eine Professur an der Staatsrealschule in Leitmeritz erhielt. Zur

Hundertjahrfeier des Dichters J. E. Hilscher (s. d.) gab er dessen sämtliche Dichtungen in 3. verm. und verb. Aufl. (1906) heraus. *L:* Opfer (2 Gesch.: Zwei Hergelaufene. – Die leere Truhe), 1908. – Sebastian Tutewohls Meinungen und Kümmernisse (Heitere Erinnerungen an einen Unbekannten), 1911.

Schandein, Ludwig, geb. am 26. n. a. am 27. Juni 1813 zu Kaiserslautern in der Pfalz als der Sohn eines städtischen Rats, besuchte die Volksschule und das Progymnasium daselbst und trat 1829 in das dortige Schullehrerseminar ein, das er 1831 mit einem vorzüglichen Zeugnisse absolvierte. Nachdem er einige Lehrerstellen auf dem Lande bekleidet, erhielt er eine Anstellung in seiner Vaterstadt. Hier nahm er die Gymnasialstudien wieder auf, bereitete sich privatim auf die Maturitätsprüfung vor und bezog dann die Hochschule in München, wo er besonders vergleichende Sprachforschung, Gotisch, Alt- und Angelsächsisch, die verschiedenen deutschen Mundarten und Handschriftenkunde studierte. Danach praktizierte er ein halbes Jahr auf der Münchner Universitätsbibliothek und trat dann als Funktionär in das Reichsarchiv zu München ein. Im Jahre 1867 wurde Sch. Kreisarchivar in Speier und im Jahre 1883 an seinem 70. Geburtstage zum königl. Reichsarchivrat ernannt. Er lebte, nachdem er 1889 in den Ruhestand getreten war, in Speier und ist daselbst am 26. Oktober 1894 (n. a. am 25. Oktober 1893) gestorben. Außer mehreren kulturhistorischen Arbeiten veröffentlichte er *L:* Gedichte in Westricher Mundart, 1854. – Westrich u. Rheinpfalz (Fastnachtssp.), 1858. – Wilhelm Molitor (Lebensbild), 1882.

***Schanil,** Albin, geb. am 27. Mai 1867 in Wien als Sohn eines Staatsbeamten, absolvierte die Real- und Infanterie-Kadettenschule daselbst, wurde Kadett-Offiziers-Stellvertreter, trat aber, einem Drange nach geistiger Betätigung folgend, bald als Schriftsteller in den Zivilstand über. Er war zunächst als Mitarbeiter an Tagesblättern und Zeitungen tätig, wandte sich dann aber der Erforschung älterer österr. Literatur zu. Während seiner Wirksamkeit als Redakteur der „Vorarlberger Landeszeitung" in Bregenz schuf er seine unten genannten Bodenseewerke. Jetzt lebt er als freier Schriftsteller wieder in Wien. *L:* Das schwäbische Meer und seine Dichter, 1912. – Seerosen (Lr., Sg. u. Gesch. vom Bodensee und seiner Umgebung), 1912. – Herzensrauschen (Ge.), 1912.

Schanz, Frida, s. Frida Soyaux!

***Schanz,** Julius (oder, wie er sich später nannte, Uli), wurde am 19. Septbr. 1828 zu Ölsnitz im Vogtlande geboren, erhielt auf dem Gymnasium zu Plauen eine gründliche klassische Bildung und bezog dann die Universität Leipzig. Als Student mit in die nationalen Bestrebungen der Jahre 1848 u. 1849 verwickelt, zog er sich eine mehrjährige Haft zu, die er in Zwickau verbüßte. Nach seiner Freilassung ließ er sich 1853 in Dresden nieder, von wo aus er zunächst an mehreren Journalen tätig war, dann aber 1856 die Redaktion der von ihm mit begründeten „Dresdener Nachrichten" übernahm und bis 1859 die „Saxonia" leitete. Darauf privatisierte er einige Jahre. Seine Festgabe „Zur Dantefeier" u. seine persönliche Anwesenheit bei dem Dantefest in Florenz (1865) hatten zur Folge, daß ihm die italienische Regierung eine Professur am technischen Institut in Como verlieh, von wo er im Jahre 1868 in gleicher Eigenschaft an die höhere Handelsschule in Venedig versetzt wurde. Später kam er als Professor an das landwirtschaftliche Institut zu Jesi bei Rom und wurde im

Oktober 1874 zum Professor der deutschen Sprache und Literatur an der k. Universität in Rom ernannt. Nach einigen Jahren mußte er wegen asthmatischer Leiden in den Ruhestand treten, und nachdem ein heftiges Augenübel ihn schon 1878–79 zum Besuche Deutschlands genötigt hatte, während welcher Zeit er in Karlsbad lebte, verlegte er im Sommer 1880 seinen Wohnsitz dauernd in die alte Heimat. Er hielt sich vorübergehend in Karlsbad und Hamburg, seit 1883 in Dresden auf und lebte seit 1886 in Leipzig. Im Jahre 1891 weilte er wieder längere Zeit in seiner zweiten Heimat Italien. Er starb in Leipzig am 15. April 1902. *S:* Dem General Dufour (G.), 1847. – Deutsches Liederbuch, 1848. – Polenlieder, 1848. – Deutsche Lieder, 1848. – Macaulays Lieder des alten Rom; aus dem Engl., 1851. – James Henrys Gedichte. Aus dem Engl., 1854. – Die schönsten deutschen Sagen und Volksmärchen, 1855. – Der Rautenkranz, 1855. – Terzinen an König Johann v. Sachsen, 1855. – Fünfzig Lieder für Komponisten, 1856. – Narhallalieder; 3 Hefte, 1860. – Ein Buch Sonette, 1864. – Schiller, Platen, Byron (Rhapsodien), 1865. – Zur Dantefeier, 1865. – Hymnen der Völker, 1865. – An Platen (G.), 1868. – Gesänge aus zwei Jahrzehnten, 1868. – Deutsche Lieder aus Ungarn und Italien, 1870. – Italien, Deutschland, Österreich im Spiegel moderner Dichtung, 1879. – Kornblumen und Immergrün (Dichtergabe); III, 1879–80. – Blitz, Bomben u. Granaten (Ernste und heitere Zeitgedichte), 1884. – Heil dir, mein Österreich! (Deutsche Lr.), 1882. – Sängers Erdenwallen. Lehr- u. Wanderjahre von Uli Schanz (Ge., hrsg. v. Rudolf Kortenbach), 1886. – Mein Bismarcklied, 1891. – Ein Schönbartlied aus Bremen (G.), 1890. – Preis der Arbeit (G.), 1890. – Aus schwerer Zeit zu frohen Tagen (Festged.), 1892. – Fideles Jena! (Widmungsged.), 1895. – Aus ernster Zeit (Festgabe), 1896. – Kanonen (Patriot. Dn. aus Italien), 1896. – Helenen-Album (Sonette), 1896. – Zur König Johann-Feier am 12. Dezbr. 1901 (Gesänge aus vier Dezennien in Poesie u. Prosa), 1901.

***Schanz,** Pauline, wurde am 10. Septbr. 1828 zu Leipzig als die Tochter des wohlhabenden Buchhändlers Johann Friedrich Leich geboren u. verlebte eine glückliche Kindheit, in der sie schon dichterische Anlagen offenbarte. Da ihr Vater 1840 sein bedeutendes Vermögen verlor, wurde Pauline zur Erzieherin ausgebildet, und als solche lebte sie zwei Jahre in Chemnitz. Nach dem Tode ihres Vaters kehrte sie zur Pflege der kränklichen Mutter nach Dresden zurück, wohin die Familie schon einige Jahre vorher übergesiedelt war. Hier lernte sie 1853 den Dichter Julius Sch. kennen, mit dem sie sich bald darauf vermählte. Sie folgte demselben bei seiner Übersiedelung nach Italien nicht dorthin, sondern blieb in Dresden zurück, wo sie, nachdem sie von ihrem Gatten förmlich geschieden, ihren literarischen Beschäftigungen lebte, bis sie dann nach Jahren nach Berlin, dem Wohnsitz ihrer Tochter Frida (s. d.) übersiedelte. *S:* Das Rosenmärchen (Ep. D.), 1854. – Liande (Märchendichtung), 1855. – In der Dämmerstunde (M.), 1863. – Für junge Herzen (En.), 1863. – Kleine Welt (En. f. Kinder), 1865. – Herzblättchens Kurzweil, 1865. – Ein Tag a. d. Kinderleben, 1866. – Ferientage, 1867. – Erzählungen für das Volk; III, 1866–70. – Madeira (G.), 1868. – Mancherlei aus des Lebens Mai (Dn.), 1869. – Unter uns Kleinen (Ge.), 1872. – Wunderblumen (M)., 1872. – Paul und Virginie; n. d. Franz. bearb., 1872. – Deutsche Sagen, 1872. – Die sieben Raben (M. n. Grimm frei bearb.), 1875. – Ge-

*

sammelte Erzählungen a. d. Töchteralbum, 1873. – Tischchen deck' dich! (M.), 1875. – Louisa Miß Alcotts Erzählungen, deutsch; III, 1877. – Gazela, v. Carit; aus dem Dänischen übersetzt, 1880. – Erzählungen für die reifere weibliche Jugend; II, 1887. – Für brave Mädchen (12 En.) 1888. – Gedichte, 1885. – Das Engelchen u. andere Erzählungen (f. d. Jugend), 1889. – Schloß Rotensee und andere Erzählungen für Knaben, 1890. – Mädchenschicksale (5. En. f. d. Jugd.), 1892. – Drolly, oder: Wenn man etwas gelernt hat, und andere Erzählungen, 1892. – Für Herz und Haus (Anthol. a. d. Lyrik), 3. Aufl., 1894. – Mädchentage (En. f. d. Jugend), 1895. 3. A. 1903. – Geschichten für Mädchen, 1896. – In der Pension und anderes (En.), 1896. – Im Lebenslenz (En.), 1900. – Der Jugend liebste Stunden (En.), 1900. – Felice. Verloren und gewonnen (2 Nn.), 1903. – Kinder u. Tiere (22 En. f. d. Jugd.), 1903.

Schapire, Anna, s. Anna Neurath!

***Schaer,** Wilhelm, geb. am 24. Mai 1866 als Sohn eines kgl. Sanitätsrats zu Bad Rehburg (Hannover), der nach Aufgabe seiner Praxis sich in Bremen niederließ, besuchte hier 1876–84 das städtische Gymnasium, um sich später germanistischen Studien zu widmen, sah sich aber aus Gesundheitsrücksichten bestimmt, zur praktischen Landwirtschaft überzugehen. Auf dem Klostergut Marienwerder bei Hannover verbrachte er 1885–87 seine Lehrzeit, bezog dann 1888 die Universität Halle, um Vorlesungen über Landwirtschaft und Nationalökonomie zu hören, u. trat 1889 wieder in den praktischen Beruf (Liethe bei Wunstorf, Alt-Walmoden bei Ringelheim, Frielingen bei Fallingbostel, Reinhausen bei Göttingen) zurück. Dazwischen war er fortgesetzt schriftstellerisch tätig. Seit 1895 trat er mit größeren Arbeiten an die Öffentlichkeit, und da er seine Bestrebungen mit Erfolg gekrönt sah, widmete er sich seit 1898 ausschließlich der Schriftstellerei. Er lebt in Bremen. *S:* Aus meinen Mußestunden (M.), 1888. – Junge Saat (En. u. Sk.), 1894. – Heimatliebe (Geschn.), 1900. 2. Aufl. 1901. – Sachsentreue (Geschn.), 1901. – Am Herdfeuer (Geschichten), 1902. – Der Schatz im Moor (E.), 1904. – Das Erbe der Stubenrauch (R.), 1905. – Drei-Helden (R.), 1907. – Kerstorf (R.), 1909.

Scharbusch, Franz, Pseudon. für Friedrich Borstel; s. d.)

***Scharf,** Ludwig, * am 25. März 1844 zu Lemberg in Galizien, absolvierte 1864 das Gymnasium u. bezog dann die Universität Wien, um die Rechte zu studieren. Aber seine schon im Gymnasium zutage getretene Vorliebe für Sprachstudien hatte zur Folge, daß er das Rechtsstudium aufgab und große Reisen (durch Frankreich, England, Italien, Belgien, Holland, die Schweiz, Deutschland und Nordamerika) unternahm. Erst 1873 kehrte er nach Österreich zurück. Hier wirkte er erst als Hilfslehrer am Gymnasium in Freudenthal (Österr. Schlesien), seit 1877 als Kollaborator an der k. k. Hofbibliothek zu Wien, schied aber 1879 aus dem Staatsdienste und ging 1880 nach England, um im Britisch Museum in London zu arbeiten, später nach Leipzig, wo er noch ein Jahr Hörer an der Universität war und sich die Würde eines Dr. phil. mit einer Arbeit erwarb, die später u. d. T.: „Literary Impressions" (1882) erschien. Dann kehrte er nach Wien zurück, wo er noch jetzt als unabhängiger Schriftsteller lebt. *S:* Studien und Skizzen, 1882. 2. A. 1892.

***Scharf,** Ludwig (nicht zu verwechseln mit dem Vorigen), wurde am 2. Februar 1864 zu Meckenheim

in der bayrischen Pfalz geboren, hörte in München philosophische und juristische Vorlesungen, bis das Gestirn Friedrich Nietzsche aufging, das seine „Lieder eines Menschen" entstehen ließ. Von München ging Sch. nach Berlin, wo er mit Ludwig Jacobowski eine Zeitschrift herausgab. Dann berief ein ungarischer Mäcen ihn samt Weib und Kind auf seine Güter; aber dieser Lichtblick erlosch sehr bald, und es folgten nun schreckhafte Zeiten und ein grenzenloses Hungerelend in Wien. Seine Frau überwand es nicht — das Kind fand anderweite Versorgung, u. der Dichter ging wieder in die Welt. Vorwiegend weilte er in München, wo er sich besonders als Übersetzer betätigte. *S:* Lieder eines Menschen, 1892. – Sr. Heiligkeit Papst Alexanders VI. Bulle In rebus amoris (Eine Pseudobulle nach Casti-Andrilux. Sat. G.), 1894. – Tschandala-Lieder, 1905. – Laurins Rosengarten (Ein Tiroler Helden-M.; a.d. Mittelhochd), 1911.

Scharfenberg, Ernst, Pseud. für Theodor Heinrich Bindewald; s.d.!

Scharfenort, Hedwig, siehe Hedwig Zapp!

Scharffenberg, Sigismund, Pseudonym für Ludwig Graf von Uetterodt zu Scharfenberg!

***Scharl,** Robert, geboren am 15. März 1873 in Wien, widmete sich nach Absolvierung des Untergymnasiums dem Buchhandel, wandte sich aber später der Laufbahn eines Staatsbeamten zu und legte zu diesem Zwecke nach vorhergehendem Studium die Prüfung in Nationalökonomie und Kameralia ab. Nach zwei Jahren kehrte er indes zu dem ihm lieb gewordenen Buchhandel zurück. Er ist seit 1904 im Zeitungsfach und zwar bei der „Deutschen Alpenzeitung" in München und als Mitarbeiter vieler Unterhaltungsblätter tätig. *S:* Schaut nur hinein — (Sat., Spitzfindiges, Sportliches), 1908.

***Scharlau,** Willi, entstammt einer alten märkischen Pastorenfamilie und wurde am 10. Oktober 1849 in Gransee geboren. Er besuchte die Gymnasien in Stendal und Neu-Ruppin und trat 1867 im 37. Inf.-Reg. zu Posen in das Heer ein, in welchem er den Krieg von 1870–71 mitmachte. Mit dem eisernen Kreuze geziert, kehrte er heim, war dann im Heeresverbande in verschiedenen Garnisonen stationiert und zuletzt Oberstleutnant und Bezirkskommandeur in Altona. Sein Interesse für Literatur wurde schon ziemlich früh rege. Er schrieb eine Geschichte seines Regiments, militärische Aufsätze und belletristische kleinere Artikel, letztere unter dem Pseud. Gerd Brese. Dann kamen Jahre, in denen wegen des aufreibenden Dienstes die Feder ganz ruhte, und erst nach seiner Versetzung nach Holstein (1893) nahm er seine literarische Tätigkeit wieder auf. Seit seinem Ausscheiden aus dem Heer (1905) hat er seinen Wohnsitz in Sondershausen. *S:* Ebbe und Flut. Zwei Schicksale (Nn.), 1901. – Die Brücke (R.), 1904. – Der Rothafen (R.); II, 1906. – Hauptmann Althaus (R. eines Offiziers), 1.–3. T. 1908.

***Scharnweber,** P., pseudon. Emil Labry, geboren am 3. Oktober 1850 zu Breslau, besuchte das Elisabeth-Gymnasium daselbst und empfing dort die Grundlage in den klassischen Sprachen, für welche er bis heute sich eine Vorliebe bewahrt hat, während er durch Familientradition — seine Mutter stammte von den Hugenotten ab — mehr auf die neueren Sprachen hingewiesen wurde. Zu Ostern 1867 schon begann er seine Universitätsstudien in Breslau, setzte sie später in Berlin fort und dehnte sie auf klassische Sprachen, Germanistik, neuere Sprachen, Theologie und Hebräisch aus. Bei Ausbruch des Krieges 1870 trat er als Einjährig-Freiwilliger in das Garde-Grena-

dierregiment Königin Elisabeth ein, machte in demselben die Belagerung von Paris, speziell die Ausfallgefechte bei Le Bourget mit u. wurde später zum Reserveoffizier des Regiments befördert. Nachdem er im Juli 1873 die Staatsprüfung bestanden, trat er als Probandus beim Friedrichs-Gymnasium in Breslau ein (Michaelis 1873), wurde an demselben 1874 Hilfslehrer, 1875 ordentlicher Lehrer und im Dezbr. 1893 Professor. Im Herbst 1897 trat er in den Ruhestand, um sich hinfort literarischer Tätigkeit zu widmen. *S:* Wratislaviae Laudes (Ge.), 1896. – Immortellen (Ge. in 5 Sprachen mit deutscher Umdichtung), 1897. – Silesian Ballads and Romances, 1897. – Schlesische Balladen und Romanzen (eine Umdichtung der vorigen), 1898. – Literarische Parallelen, 1898. – Fin de siècle (Sat. D.), 1899. – Zanoni (Romant. Melodr.), 1899.

***Scharre,** Otto Max, geb. am 26. Septbr. 1867 in Kelbra (Prov. Sachsen), besuchte das Gymnasium in Schneidemühl (Posen), hörte in Gießen und Halle Vorlesungen über Volkswirtschaft und Geschichte und widmete sich seit 1889 der Journalistik. Er war bis 1895 Redakteur des „Iserlohner Kreisanzeigers", bis 1900 der „Thüringer Zeitung" in Erfurt, bis 1904 Chefredakteur der „Saale-Zeitung" in Halle a. S. und seit dieser Zeit Chefredakteur der „Münchener Zeitung" in München. *S:* Heinz Helke (Schsp., mit Karl Hiller), 1894. – Verfehltes Glück (Schsp.), 1895. – Atropos (Schsp.), 1910.

Scharrelmann, Heinrich, älterer Bruder des Folgenden, geb. am 1. Dezbr. 1871 in Bremen, lebte (1904) als Lehrer in Lehe-Horn bei Bremen, seit 1906 in Bremen, beantragte infolge einer disziplinaren Maßregelung Ende 1908 seine Entlassung u. übernahm die Redaktion der pädagogischen Monatsschrift „Roland", die er auch noch jetzt leitet, nachdem er 1910 nach Hamburg (bezw. Blankenese) übergesiedelt war. *S:* Aus Heimat u. Kindheit u. glücklicher Zeit (Gesch. a. d. Stadt Bremen) 1. Bd. 1905. – Heute und vorzeiten (Bilder u. Geschn.), 1905. – Ein kleiner Junge (E.); II, 1905–11. – Berni (Aus seiner ersten Schulzeit), 1912.

***Scharrelmann,** Wilhelm, wurde am 3. Septbr. 1875 in Bremen als der Sohn eines Kaufmanns geboren, besuchte die Volksschule und das Lehrerseminar in seiner Vaterstadt und wurde 1896 Gemeindeschullehrer und Organist in Seehausen im Bremer Gebiet. Seit 1905 lebt er als Lehrer und Schriftsteller in seiner Vaterstadt. Ein von seiner vorgesetzten Behörde gegen ihn eingeleitetes Verfahren, veranlaßt durch das Erscheinen der „Blätter aus unsers Herrgotts Tagebuch" gab den Anstoß zu dem berühmt gewordenen Beschluß der bremischen Lehrerschaft, für die Abschaffung des Religionsunterrichts in den Schulen einzutreten. *S:* Anna Maria (Prosadichtgn.), 1900. – Blätter aus unsers Herrgotts Tagebuch, für stille Leute gesammelt, 1905. – Die Wiederkunft Christi (Schsp.), 1905. – Krieg (Schsp., mit Joh. Wiegand unter dem Kollektivpseudonym Alexander Tschertkoff), 1906. – Die Fahrt ins Leben (Geschn.), 1907. – Stimmen der Stille (Aufzeichnungen eines Vagabunden), 1908. – Michael Dorn (R.), 1909. – Piddi Hundertmark (Gesch. e. Kindheit), 1912.

Schartenmayer, Philipp Ulrich, Pfd. für Friedr. Theodor Vischer; s. d.!

Schartmann, Karl Fr. W. Ernst, geboren am 21. Juli 1802 zu Ibbenbüren in Westfalen, trat 1821 in die Gardeartillerie, arbeitete dann im Steuer- und Justizfache und gründete später eine Buchhandlung in Berlin.

*

L: Elwine und Edmund (R.), 1826. – Der Eremit (R.), 1827. – Der Unbekannte (Hist. R.), 1827. – Österreichs Banner in Pommern (Hist. R.), 1828. – Die Mordnacht von Solothurn (Hist. R.), 1830. – Der Fürstensohn (Hist. R.); II, 1833. – Die Schlacht bei Fehrbellin (Hist. R.), 1834. – Waldröschen (Ep. in Fabeln), 1833. – Gemälde aus der deutschen Geschichte, 1833–35. – Die Sächsische Schweiz (Malerische Wanderungen), 1838. – Die Rheinufer (Malerische Wanderungen), 1839. – Herzensgrüße (Gedichte u. Stanzen), 1840. – Preußenlieder, 1841. – Biblische Distichen, 1843. – Liebesbrevier, 1845.

***Schätzler-Perasini,** Gebhard, geb. am 4. Septbr. 1866 in Söflingen bei Ulm a. Donau, verlor seinen Vater sehr frühe und durchlebte eine freudlose Kindheit und Jugend. Er genoß nur den Unterricht in der Dorfschule, und auch diesen nur vom 12. Jahre ab im Winter, während er im Sommer in der nahen Stadt als Handlanger bei Bauten Geld verdienen mußte. Vollständig auf sich selbst angewiesen, suchte er seine Bildung durch unablässige Lektüre zu erlangen. Mit 17 Jahren wurde er Schauspieler, spielte als solcher bei verschiedenen Ensembles, zuletzt am Stadttheater in Krefeld (seit 1890). Mit 19 Jahren gab er seinen ersten Schwank heraus. Im Jahre 1892 verließ er die Bühne und lebte bis 1900 schriftstellerisch tätig in Starnberg und in den Dresdener Vororten Laubegast, Striesen und Neu-Gruna. 1900 übernahm er die Direktion des Stadttheaters in Kottbus, zog sich aber schon 1902 auf seine schriftstellerische Tätigkeit zurück. Er lebt seitdem in Fichtenau bei Berlin. *L:* In Feindesland (Schw.), 1885. – Diese Weiber! (Schw.), 1886. 2. A. 1889. – Onkelchen hilft (Schw.), 1888. – Der Teufelskerl (Schw.), 1890. – Die Giftmischer (P.), 1892. – Man dreht ihm eine Nase (P.), 1892. – Er ist nervös! (Schw.), 1892. – Amor in Uniform (Milit. Scherz), 1892. – Kuriert, oder: Liebesmanöver (Lsp.), 1892. – Die Studentenbraut (Schw.), 1895. – Ein Morgen beim Herrn Oberst (Schw.), 2. A. 1897. – Das Rendezvous im Pavillon, oder: Alles militärisch! (Lsp.), 1898. – Der Herr Baron, oder: Ein lustiger Ehestandsstreich (Lsp.), 1898. – Soldatenliebe, oder: Wenn die Katze aus dem Haus! (Schw.), 1898. – Die Löwenbraut (Schw.), 1899. – Florians Brautfahrt (Auf der Grenzbaude) (Schw., mit W. Schönau), 1900. – Nur keinen Leutnant (Milit. Schw.), 1900. – Nachtbesuch (Dr.), 1902. – Distelfeuer (Cabaret-Dn.), 1903. – Sein Prinzeßchen (Lsp.), 1904. – Sonnenscheinchen (Schsp.), 1904. – Die Generalkomteß (Lsp.), 1905. – Die Goldfliege (Schw.), 1905. – Die kleine Witwe (Schw.), 1906. – Rusalka (Kom.), 1906. – Manöverregen (Lsp., mit Richard Keßler), 1908. 1912. – Der von Rambow (Lsp., mit dems.), 1909. – Der Luftleutnant (Lsp., mit dems.), 1909. – Frau Juttas Brautfahrt (Lsp.), 1909. – Im blauen Licht (Dr.), 1910.

***Schatzmayer,** Emil, wurde am 6. November 1835 zu Wald in Ober-Steiermark als ältester Sohn des evangelischen Pfarrers Johann Sch. geboren, verlebte die ersten zehn Jahre in jenem einsamen Gebirgsdörfchen und kam, vom Vater für das Gymnasium vorbereitet, im Sommer 1846 nach Teschen in Österreich.-Schlesien, um dort das evangelische Gymnasium zu besuchen. Vom Heimweh ergriffen und zum Tode erkrankt, mußte er bereits im folgenden Jahre in seine geliebten Alpen zurückkehren. In der südlich milderen Natur des oberkärntischen Drautals — der Vater war inzwischen nach Zlan in Oberkärnten übergesiedelt — genas er bald und kehrte nun im Herbste 1848, von seinem jüngeren Bruder Otto

begleitet, nach Teschen zurück, wo er im Herbste 1853 das Gymnasium absolvierte. Nachdem er sich auf Wunsch des Vaters ein Jahr lang erholt und körperlich gestärkt hatte, bezog er 1854 die Universität Graz, wo er die Rechte studierte, daneben aber philosophische Studien betrieb. Da durch das Konkordat von 1855 die protestantischen Kandidaten von allen österreichischen Staatsstellen ausgeschlossen waren, so begab sich Sch. im März 1856 nach Halle a. S., um sich für eine Universitätsprofessur vorzubereiten, sah sich indessen genötigt, 1860 zum Lehrfach überzutreten. Er wirkte, nachdem er sich in Halle und Bonn die Lehrbefähigung für die obersten Klassen erworben, 12 Jahre in preußischen und norddeutschen Städten (Gotha, Hagen, Elberfeld) als Realschul- und Gymnasiallehrer und kehrte im Herbst 1872 nach Österreich zurück, wo er seitdem als Gymnasialprofessor in Triest wirkte. *S:* Frankreich und Deutschland im Sommer 1870 (Lr.), 1870. – Epigramme, 1878. – Tergestina (Epigr.) v. Jocosus Wehrmut (pseud.), 1878.

***Schaubach,** Friedrich, pseud. Fr. Schuirling, wurde am 9. Januar 1827 in Meiningen geboren, besuchte das dortige Gymnasium und studierte dann in Göttingen und Jena Theologie. 1851 wurde er Rektor der städtisch. Schulen in seiner Vaterstadt und 1865 Pfarrer an der Stadtkirche daselbst. 1874 rückte er zum Oberpfarrer und Superintendenten auf und erhielt später den Titel eines Oberkirchenrats. Als solcher starb er in Meiningen am 25. Dezember 1884. *S:* Das Leben Philipp Melanchthons, 1860. – Zur Charakteristik der heutigen Volksliteratur (Gekrönte Preisschrift), 1863. – Jobst von Hagen, der Barchenthändler von Meiningen (Ein Bild a. d. Leben des Bürgerstandes um 1600), 1874. 2. A. 1877.

Schaubach, Georg Karl Friedrich, geboren am 25. Oktober 1833 in Meiningen, besuchte das dortige Gymnasium und studierte in Göttingen Theologie. Nachdem er dann einige Zeit Hauslehrer im Holsteinischen, darauf Lehrer an der Realschule und am Progymnasium in Saalfeld gewesen war, wurde er 1859 Hofkaplan in Meiningen, 1869 Hofprediger und 1885 Oberhofprediger an der Schloßkirche daselbst. Daneben wirkte er längere Zeit als Religionslehrer am dortigen Gymnasium und auch als Garnisonpfarrer. Mit Schluß des Jahres 1905 trat er in den Ruhestand, und im Sommer 1906 ist er gestorben. *S:* Predigtlieder, 1872.

Schauenburg, Karl Hermann, pseud. Heinrich Loschge, geb. am 23. April 1819 zu Bünde in Westfalen, studierte Medizin, war von 1852–57 Privatdozent an der Universität zu Bonn, kam dann als Kreisphysikus nach Quedlinburg und später in gleicher Eigenschaft nach Mörs, wo er am 21. Oktober 1876 starb. Unter dem Namen Ellen war er mit Kaspar Scheuren mehrere Jahre Redakteur des „Düsseldorfer Künstleralbums". *S:* Julie und ihr Haus (Reliquie), 1847. – Gedichte, 1853. – Das Reservelazarett in Schöppenstedt (Lsp. in B.), 1872.

Schauer, Elisabeth, Pseud. für Luise Reischauer; s. d.!

Schaufert, Hippolyt August, wurde am 5. März 1835 in Winnweiler in der bayerischen Rheinpfalz geboren, wo sein Vater königl. Gerichtsvollzieher war. Nachdem er in seiner Vaterstadt die ersten Klassen der Lateinschule absolviert, kam er 1847 auf das Gymnasium in Speier, wo er mit gewissenhaftem Ernste seinen Studien oblag. Bereits 1852 bezog er die Universität München, um die Rechte zu studieren, und hier, inmitten eines reicheren u. lebhafteren sozialen wie politischen Lebens entstanden seine ersten dramatischen

*

Versuche. Im Jahre 1856 verließ Sch. München, um sich in der heimatlichen Pfalz dem praktischen Geschäftsleben zuzuwenden, war bis 1859 in Zweibrücken als Rechtspraktikant tätig und erhielt dann nach rühmlichst bestandener Prüfung seine erste Anstellung als Polizeiaktuar in Waldmohr, von wo er 1866 in gleicher Eigenschaft nach Dürkheim versetzt wurde. Der amtliche Beruf gewährte ihm Muße genug, seiner Neigung zur dramatischen Schriftstellerei zu folgen; doch gelang es ihm nicht, auch nur eins seiner Stücke bei einer namhaften deutschen Bühne zur Aufführung zu bringen. Erst als er im Herbst 1868 mit seinem Lustspiel „Schach dem König" den von der Intendanz des Wiener Hofburgtheaters ausgesetzten Preis errungen hatte, und er mit einem Schlage eine gefeierte Person geworden war, fanden seine übrigen Bühnenstücke überall leicht Eingang und auch Anerkennung. Im Jahre 1868 wurde Sch. zum Assessor am Landgericht zu Germersheim befördert. Bald darauf suchte er einen einjährigen Urlaub nach, teils um seine angegriffene Gesundheit zu stärken, teils um sich in neuen poetischen Schöpfungen zu betätigen. Er verbrachte diesen in und bei Wien und verlobte sich hier mit Maria Görres, der Enkelin von Joseph Görres. Nach seiner Verheiratung (1871) fortwährend kränkelnd, begab er sich mit Beginn des Jahres 1872 nach Speier, um dort Genesung zu suchen; doch starb er daselbst bereits am 18. Mai 1872. *S:* Schach dem König (Histor. Lsp.), 1869. – Vater Brahm (Dr.), 1871. – Ein Erbfolgekrieg (Lsp.), 1872. – Dorothea (N.), 1873. – Aufgeführt wurden: Aktuar Lachmanns Hochzeitsreise (Lsp., 1863). – Die Zipplinger (Lsp., 1865), u. v. a.

***Schaukal,** Richard, geboren am 27. Mai 1874 zu Brünn in Mähren, hat, einige früh selbständig unternommene Ferienreisen abgerechnet, bis zur Absolvierung des Gymnasiums im Elternhause geweilt, um dann 1892 die Wiener Universität zu beziehen, an der er sich dem Studium der Rechte widmete; gleichzeitig trat er hier auch den literarischen Kreisen näher und veröffentlichte in verschiedenen größeren Zeitschriften manche lyrische und kritische Arbeit. Er unternahm nach Beendigung seiner Studien größere Reisen nach England, Frankreich, Italien und der Schweiz und trat 1897 bei der mährischen Statthalterei zu Brünn in den politischen Verwaltungsdienst. Nachdem er sich 1898 in Wien die Würde eines Dr. jur. erworben, kam er 1899 nach Mährisch-Weißkirchen, wo er bei der Bezirkshauptmannschaft als Statthaltereikonzeptspraktikant, dann als Konzipist und seit 1902 als Bezirkskommissär arbeitete, und wurde 1903 nach Wien berufen und hier 1905 zum Statthaltereisekretär ernannt. Seit 1908 Ministerial-Sekretär im Ministerium für öffentliche Arbeiten, wurde er 1909 zum Sektionsrat u. 1911 zum Vorstand des Präsidialbureaus im genannten Ministerium befördert. *S:* Gedichte, 1893. – Rückkehr (Ein Akt), 1894. – Verse (1892–96), 1896. – Meine Gärten (Einsame Verse), 1897. – Heinrich Heine (Sein Leben in seinen Liedern, 1797–1856), 1897. – Tristia (Neue Ge. a. d. J. 1897–98), 1898. – Tage und Träume (Ge.), 1900. 2. A. u. d. T.: Das Buch der Tage und Träume, 1901. – Intérieurs aus dem Leben der Zwanzigjährigen, 1901. – Von Tod zu Tod und andere kleine Geschichten, 1902. – Pierrot u. Colombine (Ein Reigen V. von der Ehe), 1902. – Vorabend (Ein Akt in V.), 1902. – Einer der seine Frau besucht und andere Szenen (Dramat. Sk.), 1902. – Ausgewählte Gedichte, 1904. – Mimi Lynx (N.), 1904. – Großmutter. Ein Buch von Tod und Leben (Gespräche mit einer Verstor-

benen), 1. u. 2. A. 1906. – Kapellmeister Kreisler (13 Vigilien aus einem Künstlerdasein), 1906. – Nachdichtungen (Verlaine. – Heredia), 1906. – Eros Thanatos (Nn.), 1906. 2. A. 1910. – Giorgione, oder, Gespräche über die Kunst, 1907. – Literatur (3 Gespräche), 1907. – Leben und Meinungen des Herrn Andreas von Balthesser, eines Dandy und Dilettanten, 1907. 6. A. 1911. – Schlemihle (3 Nn.), 1908 (Inhalt: Matthias Siebenlist und das Schloß der hundert Liebhaber. – Elisa Hußfeld. – Von Tod zu Tod.) – Buch der Seele (Ge.), 1908. – Ausgewählte Gedichte 2. A.; II, 1909 (1. Tl. auch u. d. T.: Verse, 1892–1908. – 2. Tl. auch u. d. T.: Bilder.)

Schauke, B., Pseud. für Moritz Bauschke; s. d.!

***Schaumberg** (auch **Hoffmann-Schaumberg**), Georg, geboren am 30. Oktober 1855 in Ansbach als der Sohn eines Beamten, wurde zum Ingenieur bestimmt, widmete sich aber nach Absolvierung einer Industrieschule der Bühne. Er war mehrere Jahre an verschiedenen Theatern Süddeutschlands u. Österreichs tätig, wandte sich aber 1857 gänzlich der Schriftstellerei zu. Er übernahm die Redaktion der „Münchener Stadtzeitung", die er bis 1892 führte, war dann als Korrespondent für mehrere größere Zeitungen, vorwiegend als Musik- und Theaterkritiker, tätig und ist seit 1893 Bureaudirektor der „Pensionsanstalt deutscher Journalisten und Schriftsteller". Seinen Wohnsitz hat er in München. *L:* Eine gründliche Kur (Lsp.), 1886. – Donna Clara (Lsp.), 1886. – Backfischstreiche (Lsp.), 1886. N. A. 1907. – Der Tag von Sedan (Charakterbild), 1888. – Leah (Schsp., mit H. Riotte), 1889. – Die Nihilisten (Schw.), 1888. 4. A. 1904. – Dies irae (Ge.), 1893. – Die Landshuter Hochzeit (Festsp.), 1905. – Aus schönem Munde (Sammlg. von Deklamationsstückchen für Damen), 1894. – Wer zahlt den Punsch? (Silvesterscherz), 1894.

Schaumberger, Heinrich, wurde am 15. Dezember 1843 zu Neustadt an der Heide im Herzogtum Koburg als der Sohn eines Lehrers geboren, der einige Jahre später nach Weißenbrunn versetzt wurde. Der Sohn war von schwächlicher Körperkonstitution, litt schon mit fünfzehn Jahren zeitweilig an Bluthusten; da aber der Vater seine Aufmerksamkeit stets der Kräftigung des Sohnes zugewandt hatte, so glaubte er, diesen doch dem Lehrerstande zuführen zu dürfen. Heinrich besuchte von Ostern 1861 bis dahin 1864 das Seminar zu Koburg und wurde dann nacheinander Volksschullehrer in Einberg, Ahlstadt und Weißenbrunn bei Schalkau, wo er nach des Vaters Tode (1869) dessen Nachfolger ward. Hier wandte er sich mit besonderer Energie in seinen Mußestunden schriftstellerischer Tätigkeit zu und fand an seinem Pfarrer Oskar Bagge (s. d.!) einen Freund, der auf seine Entwicklung und Ausbildung als Volksdichter einen wesentlichen Einfluß ausübte. Im Winter 1870 unterbrach eine schwere Lungenkrankheit seine Lehrertätigkeit; ein elfmonatiger Aufenthalt in dem klimatischen Kurort Davos in Graubünden brachte nicht die gehoffte Genesung, und so sah er sich 1872 genötigt, seinen Beruf für immer aufzugeben. Seitdem lebte er in Davos, unterstützt von der Schiller-Stiftung, erlag aber bereits am 16. März 1874 seinen Leiden. Sch. entwickelte in der kurzen Zeit seiner schriftstellerischen Tätigkeit eine ungemeine Rührigkeit. Sein Feld ist die Dorfgeschichte und sein Bestreben, dem Volke einen Spiegel vorzuhalten, der ihm nicht nur seine wahre Gestalt zeigt, sondern auch die geheimen Regungen seines Seelenlebens enthüllt, einen Blick in die ungekannten Tiefen des eigenen Wesens

verstattet und die unbeachteten Reichnimmer desselben zum Bewußtsein bringt. *S:* Gesammelte Werke; IX, 1875–76 [Inhalt: I. Im Hirtenhaus (Oberfränkische Dorfgeschichte, 1874). II.–III. Bergheimer Musikantengeschichten (sep. 1910: Umfangen. – Gesalzene Krapfen. – Glückliches Unglück. – Dorfkrieg). – IV. Zu spät (Dorfroman, 1876). – V–VII. Fritz Reinhardt (Erlebnisse u. Erfahrungen eines Schullehrers, 1874). – VIII. Vater und Sohn (Oberfränkische Dorfgeschichte, 1874). – IX. Aus der Mappe des Verstorbenen (En., Ge., Aufsätze und Br., 1876)]. – Werke. Volksausgabe; II, 1905 (Inhalt wie oben!). – Sämtliche Werke, mit Biogr., Einleitgn. und Illustrat., hrsg. v. Hermine Möbius; IV, 1905.

***Schaumberger,** Julius, geb. am 29. August 1858 in München, verlebte seine literarischen Lehrjahre in Paris, Wien, Zürich u. a. O., übernahm 1888 die Herausgabe u. Redaktion des „Münchener Theaterjournals", als dessen Fortsetzung er 1889 die Wochenschrift „Münchener Kunst", eine Rundschau über bildende Künste, Theater, Musik und Literatur, begründete. Später führte er die Redaktion der von der „Gesellschaft für modernes Leben" in München herausgegebenen Wochenschrift „Moderne Blätter" und vertrat in derselben energisch die Wahrheits- u. Wirklichkeitsforderungen der modern-literarischen Bewegung. Seit 1892 hat er sich gänzlich der dramatischen Produktion zugewandt und eine Reihe von Stücken geschrieben, die mit Erfolg aufgeführt wurden. Im Jahre 1901 siedelte er nach Charlottenburg, bezw. Berlin über und war hier Dramaturg am „Schiller-Theater", am „Kleinen Theater", seit 1907 am „Neuen Schauspielhause", wandte sich aber 1911 nach München, wo er sich gleichfalls dramaturgisch betätigt. *S:* Theaternovelletten (Ernste und heitere Sk. a. d. Künstlerleben), 1889. – Hell oder dunkel (Geschn. a. d. Kaffeehausleben), 1892; 2. Aufl. u. d. T.: Münchener Kaffeehaus-Geschichten, 1894. – Künstlerdramen, 1893. – Ein pietätloser Mensch (Dr.), 1893. – Konrad Drehers Schlierseer Bauerntheater (Zeit- u. Zukunftsbild), 1893. – Die neue Ehe (Dr.), 1894. – Bella (Dr.), 1894. – Die Volksbühne und das moderne Drama, 1891. – Der Ernst des Lebens (Schsp.), 1895. – Die ehrbare Frau (Schsp., mit E. Welisch), 1897. – Die Sünde wider den Heiligen Geist (Dr.), 1895. – Das Wunder (Schsp.), 1896. – Pepi Danegger (Schsp.), 1898. – Das Werkzeug der Vorsehung (Komödie), 1902. – Ein reiner Adelsmensch (Kom., mit Erich Ziegel), 1906. – Der Bergprediger (Schsp.), 1904.

***Schaumburg,** Paul, pseudon. Paul Burg, wurde am 12. Dezbr. 1884 in Hedersleben bei Halberstadt (Prov. Sachsen) als Sohn eines Beamten geboren, besuchte die Latina der Franckeschen Stiftungen in Halle a. d. S. und studierte seit 1903 an der dortigen Universität die Rechte. Schon als Student für eine große Tageszeitung eifrig tätig und zeitweilig selber Herausgeber einer akademischen Wochenschrift, trat Sch. im Herbst 1905 ganz in den Dienst der Tagespresse, wurde 1906 Feuilletonredakteur der „Halleschen Allgemeinen Zeitung", 1908 der „Saale-Zeitung" in Halle u. Ende 1909 Herausgeber der Monatsblätter für Literatur u. Kunst „Luginsland" daselbst. Im folgenden Jahre ging er als Feuilletonredakteur des „Leipziger Tageblatt" nach Leipzig-Reudnitz. *S:* Da ist Heimat (R.), 1907. – Sesenheim (Einakter, Mus. v. Bruno Hendrich), 1908. – Die vom Roten Haus (Künstler-R.), 1909. – Das Lied der Eisenbahn (R.), 1910.

Schauroth, Charlotte Baronin von, geb. Laue, pseudon. C. von

*

Dornau, wurde am 12. August 1866 in Magdeburg geboren u. lebt jetzt (1908) in Groß-Lichterfelde bei Berlin. *S:* Das Kuckucksei (Eine Familiengesch.), 1900. – Hohe Schule (R.), 1901. – Die Siegerin (R.), 1904. – Grad dör! (R.), 1905. – Unfrei (E.), 1905. – Das Licht (R.), 1905. – Kameraden (R.), 1908. – Gäste auf Ober-Friebach (Humor. R.), 1909. – Die Wunderblume (Hum. Kleinstadt-R.), 1911. – Briefe einer angehenden Schwiegermutter, 1912.

***Schawaller,** Fritz, entstammt einer französischen Emigrantenfamilie, die nach Aufhebung des Edikts von Nantes in Preußen eine neue Heimat gefunden hatte, und wurde am 15. Dezbr. 1860 zu Birkenfelde, einem ostpreußischen Rittergute, geboren. Aus seiner dort verlebten Jugendzeit, die er in Freiheit und Ungebundenheit in innigem Zusammenleben mit der Natur genoß, ist ihm seine Liebe für die letztere geblieben. Nachdem er in Lyck und Hohenstein die Gymnasien besucht, widmete er sich dem Studium der Theologie, wurde dann Rektor der Stadtschule zu Darkehmen u. danach Oberlehrer am Schullehrerseminar zu Karalene. So wohl er sich auch in diesem Wirkungskreise fühlte, siegte doch schließlich die alte Vorliebe für das Pfarramt, und so übernahm er ein solches in dem lieblich gelegenen litauischen Dorfe Obehlischken. Seit dem Jahre 1889 wirkt er als evang. Pfarrer zu Braunsberg im Ermlande u. verwaltet dort seit 1895 auch die Superintendentur. *S:* Kiana (Poet. E.), 1886. – Jehu (Ep. D.), 1889. – Königin Luise (Dr. f. d. Volksbühne), 1891. – Die evangelischen Salzburger in Wort und Bild (Festsp.), 1900. – Das Blutgericht zu Thorn (Dr.), 1909.

***Scheel,** Emilie, wurde am 27. Februar 1852 in Sontra, einem kleinen Städtchen im ehemaligen Kurhessen geboren, wo ihr Vater Friedrich Quentin, ehemaliger kurhessischer Referendar, das Amt eines Bürgermeisters angenommen hatte, um endlich seine Braut, mit der er zehn Jahre verlobt war, heimführen zu können. Derselbe wurde in der Reaktionszeit der fünfziger Jahre seines Amtes entsetzt und mußte nach Jahren schwerer Sorgen zufrieden sein, die untergeordnete Stelle eines Sekretärs auf der Domäne Kloster Haina einnehmen zu können; indessen rückte er nach der Annexion Kurhessens (1866) zum Domänenverwalter auf und damit in einen bedeutenden Wirkungskreis. In Haina verlebte Emilie ihre Jugendjahre. Der Vater unterrichtete sie selber, führte sie sogar in die lateinische und griechische Sprache ein. Im Jahre 1874 reichte sie dem Arzt der Anstalt, Dr. Otto Scheel, ihre Hand zum Ehebunde. Die Ehe blieb kinderlos, und das Gefühl des großen Entbehrens veranlaßte wohl das Ehepaar, eine ausgedehnte Geselligkeit zu suchen. Indessen verliefen die Jahre in ungetrübtem Glück, bis Emilie endlich auf ein schmerzliches Krankenlager gebettet ward, das sie erst nach drei Jahren verlassen konnte. Eine Operation in Marburg, wo sie 16 Wochen weilen mußte, errettete sie zwar vom Tode, brachte aber doch auch keine völlige Genesung. Ihrer sonst unermüdlichen Tätigkeit im Haushalt war für immer ein Ziel gesetzt, und ein Trost für sie in den Tagen des Leidens war es, ihre poetische Begabung pflegen und vertiefen zu können. Sie starb am 14. August 1897 nach neunjähriger Krankheit. *S:* Am Odderstrand (Ein Sang aus dem Kattenland), 1895.

Scheele, Karl, wurde am 31. Mai 1810 zu Magdeburg geboren, wo sein Vater Pfarrer an St. Petri war. Er besuchte die Gymnasien in Magdeburg und nur vorübergehend die

Schule in Kalbe an der Saale, wohin sein Vater 1819 als Superintendent versetzt worden war, u. bezog 1829 die Universität Halle, wo er, besonders unter Tholuck, Theologie studierte. 1832 ging er nach Berlin, um Schleiermacher zu hören, wurde 1834 Lehrer an der Klosterschule in Magdeburg, 1836 Pfarrer in den Dörfern Eikendorf und Zens, 1842 Pfarrer in Schönebeck u. 1846 in Eggersdorf. Auf dem Bremer Kirchentag 1852 wurde er mit Sander bekannt, u. auf dessen Empfehlung hin kam er noch in demselben Jahre auf die vierte Pfarrstelle der lutherischen Gemeinde in Elberfeld, wo er drei Jahre verweilte. Dann wurde er Pfarrer an der Glauchaischen Kirche in Halle, aber schon 1856 vom Minister als Seelsorger und Professor an das Gymnasium zum Kloster Unserer lieben Frauen nach Magdeburg berufen. Im Jahre 1864 trat er als Konsistorialrat in den Ruhestand und siedelte nach Wernigerode über, wo er am 24. März 1871 starb. *S:* Der Christenjüngling (Gedicht), 1841. – Nach Hause (Ge.), 1861.

***Scheerbart,** Paul Karl Wilhelm, geb. am 8. Januar 1863 zu Danzig als der Sohn eines Zimmermanns, wuchs besonders unter dem Einfluß einer religiösen Mutter auf und beabsichtigte, Missionar zu werden; indessen brachte ihn bald die Philosophie auf andere Gedanken, u. schließlich wurde ihm auch diese durch die Beschäftigung mit der Kunst, speziell der Dichtkunst, verleidet, so daß er sich seit 1884 gänzlich literarischer Tätigkeit widmete. In Leipzig, Halle, München, Wien und anderen Städten Deutschlands führte er ein unstetes Literatenleben, alles in sich aufnehmend, was zur „Kunst" in Beziehung stand, bis er sich 1887 dauernd in Berlin niederließ, wo er neben seiner Schriftstellerei sich besonders orientalischen und religiöshistorischen Studien hingibt. Im Jahre 1892 wurde er Mitbegründer des „Verlags deutscher Phantasten" in Berlin, in welchem er lange Zeit als Bureauchef tätig war. *S:* Das Paradies, die Heimat der Kunst, 1889. – Ja, was möchten wir nicht alles! (Wunderfabelbuch), 1893. – Tarub, Bagdads berühmte Köchin (Arab. Kulturroman), 1896. 2. A. 1900. – Ich liebe dich! (Eisenbahnroman), 1897. – Der Tod der Barnekiden (Arabischer Haremsroman), 1898. – Na prost! (Phantast. Königsroman), 1898. – Die Seeschlange (Ein Seeroman), 1901. – Liwûna und Kaidóh (Ein Seelenroman), 1902. – Rakkox der Billionär und die wilde Jagd (R.), 1900. – Die große Revolution (Monodrama), 1902. – Immer mutig! (Ein phantast. Nilpferddrama in 83 merkwürdigen Geschn.); II, 1902. – Der Aufgang zur Sonne (Hausmärchen), 1903. – Kometentanz (Astrale Pantomime in 2 Akten), 1903. – Machtsprüche (Arabische Nn. u. Federzeichngn.), 1904. – Revolutionäre Theaterbibliothek; VI, 1904 (Inhalt: I. Rübezahl. – II. Der Wetterfürst. – Okurirasûna. – Der Schornsteinfeger. – Der Herr vom Jenseits. – III. Herr Kammerdiener Kneetschke. – Das dumme Luder. – Es lebe Europa! – Die Welt geht unter! – IV. Der Regierungswechsel. – Der fanatische Bürgermeister. – Der vornehme Räuberhauptmann. – Geheimnisse. – V. Der strahlende Übermut. – Die lustigen Räuber. – Die Puppe und die Dauerwurst. – Der alte Petrus, oder: Im Himmel spukt es auch. – Sophie. – Das Gift. – VI. Die Wurzeln der Wohlhabenheit. – Die Urgroßmutter. – Lachende Gesichter. – Das Mirakel). – Der Kaiser von Utopia (Volksroman), 1904. – Das Mirakel (Dramat. Szene), 1904. – Münchhausen und Clarissa (Berliner R.), 1906. – Kater-Poesie (geschrieben

*

1898–99), 1909. – Das Perpetuum mobile (Die Gesch. einer Erfindung), 1.–4. A. 1910.

Scheerenberg, Hans, Pseud. für Franz Scherer; s. d.!

Scheffel, Joseph Viktor von, wurde am 16. Febr. 1826 zu Karlsruhe geboren, wo sein Vater die Charge eines Majors und Oberbaurats bekleidete. Nachdem er das Lyceum seiner Vaterstadt durchlaufen hatte, hätte er sich gern der Kunst oder der Philologie zugewandt; aber der Vater wollte ihn durchaus zum Juristen machen. So studierte Viktor von 1843–47 in München, Heidelberg und Berlin Rechtswissenschaft, wie auch germanische Philologie u. Literatur, bestand die juristische Staatsprüfung (1848) u. promovierte zum Doktor der Rechte (1849). Im Jahre 1848 nahm er einen kürzeren Aufenthalt in Frankfurt und begleitete im Sommer desselben Jahres den Reichskommissär Welcker als Sekretär auf der bekannten Reise nach Skandinavien; aber eine diplomatische Stellung vermochte ihm bei der Lage der Dinge aus dieser Verwendung nicht zu erwachsen, selbst wenn er auch mehr Neigung zum staatsmännischen Berufe in sich getragen hätte. So hielt er sich denn den Vorkommnissen der Tagesgeschichte in freier Unabhängigkeit gegenüber. Nachdem mit dem Einmarsche der Preußen das badische Staatsgefüge sich von neuem geordnet hatte, arbeitete Sch. bei mehreren großherzogl. Ämtern, 1850 bis 1851 als besoldeter Rechtspraktikant in Säckingen, wo sein herrliches Gedicht „Der Trompeter von Säckingen" aufkeimte, 1852 im Sekretariat des Hofgerichts zu Bruchsal, wurde nach einer längeren Reise durch Italien zwar noch zum Referendar ernannt, entsagte jedoch bald gänzlich der juristischen Laufbahn. Er bereitete sich jetzt für das akademische Lehramt vor und nahm in dieser Absicht wieder längeren Aufenthalt in Heidelberg; doch wurden seine Studien mehrfach durch Augenleiden unterbrochen, auch trieb es ihn stets von neuem in die Ferne hinaus. Zunächst schlug er sein Zelt am Bodensee auf: im Kloster von St. Gallen studierte er fleißig die alten Chroniken, und auf dem Hohentwiel bei dem Flecken Singen träumte er seinen „Ekkehard" zurecht. Nach Veröffentlichung dieses geistesfrischen Romans bereiste er das südliche Frankreich und ging abermals nach Italien. Nach Jahr und Tag von der Tiber und den Lagunen Venedigs heimkehrend, ließ er sich in München nieder, wo er den Winter von 1856 auf 1857 literarisch tätig war. Ende 1857 folgte er einem ehrenvollen Rufe nach Donaueschingen, wo ihn der Fürst Egon von Fürstenberg mit der Ordnung und Geschäftsführung seiner großen Bibliothek betraute. Seit 1859 hatte Sch., da sein Gesundheitszustand ihm anhaltende anstrengende Arbeit nicht gestattete, keine öffentliche Stellung inne und lebte er, mit literarischen Arbeiten beschäftigt, in Karlsruhe oder Heidelberg. Kleine und größere Ausflüge führten ihn 1863 nach Oberbayern, zum Freiherrn v. Laßberg auf Schloß Meersburg, nach Schloß Banth im Schwarzwalde, nach der Wartburg, deren Besitzer, der kunstsinnige Großherzog von Sachsen-Weimar, ihn 1865 zum Hofrat ernannte, bis sich Sch. endlich im Jahre 1872 in Radolfszell am untern Bodensee ein Heimwesen gründete, in welchem er ganz den Musen zu leben gedachte. Die Stadt Säckingen ernannte ihn 1875 zu ihrem Ehrenbürger, und der Großherzog von Baden erhob ihn gelegentlich seines 50. Geburtstages in den erblichen Adelstand. Am 22. Aug. 1864 hatte sich Sch. mit Karoline Fidelie von Malzen-Tillburg, der Tochter des bayerischen Gesandten in Karlsruhe,

verheiratet. Diese Ehe, der ein Sohn entsproß, war leider nicht glücklich. Die Schroffheiten des damals schon kranken Mannes ertrug die zartbesaitete Aristokratin nicht, und der Dichter hinwiederum litt unter der Vorstellung, von seiner Frau nicht verstanden zu werden. So trennte sich im Winter 1867 die junge Frau von ihrem Gatten und kehrte mit ihrem Sohne in das Elternhaus zurück. Der Dichter, der im Februar 1865 seine Mutter Josephine (s. d.!) verloren hatte, litt schwer unter diesem Schlage; doch erhielt er den Sohn zurück, dem er nun die zärtlichste Sorgfalt widmete und den er für den Offizierstand ausbilden ließ. Die letzten Jahre des Dichters waren durch Krankheit recht getrübt, und am 9. April 1886 starb er in Karlsruhe. Gattin und Sohn hatten in den letzten Tagen sein Krankenlager erträglich gemacht. *S:* Der Trompeter von Säckingen (Ep. G.), 1854; 250. A., 1900. – Ekkehard (R. a. d. 10. Jahrh.), 1862. 200. A. 1904. – Frau Aventiure (Lr. aus Heinrich von Ofterdingens Zeit), 1863. 17. A. 1892. – Juniperus (Gesch. eines Kreuzfahrers), 1868. 6. A. 1908. – Gaudeamus! (Lr. a. d. Engern u. Weitern), 1868. 63. A. 1900. – Bergpsalmen (D.), 1870. 6. A. 1895. – Der Brautwillkomm auf der Wartburg (Lyr. Festspiel), 1873. – Waldeinsamkeit (Landschaftl. Stimmungsbilder, radiert v. Ed. Willmann, Text v. Sch.), 1878. 5. A. 1889. – Der Heyni von Steyer (D.), 1883. – Hugideo (Eine alte Gesch.), 1884. 9. A. 1900. – Fünf Dichtungen, 1887. – Reise-Bilder (bevorwort. v. Joh. Proelß), 1887. 2. A. 1895. – Gedichte aus dem Nachlaß, 1887. 4. A. 1889. – Aus Heimat und Fremde (Lr. u. Ge.), 1892. – Wartburg Sprüche (von Scheffel und B. von Arnswald; herausgegeben von Frz. Lechleitner), 1891. – Episteln, 1892. – Das Gabelbachlied (Der Gemeinde Gabelbach gewidmet), 1890. – Briefe an Schweizer Freunde; hrsg. von Adolf Frey, 1897. – Gedenkbuch über stattgehabte Einlagerung auf Castell Toblino, 1900. – Briefe an Karl Schwanitz (nebst Br. der Mutter Scheffels, 1845–66), 1906. – Gesammelte Werke (mit einer Einleitg. von Johs. Proelß); VI, 1907. – Nachgelassene Dichtungen (Gesamtausg., hrsg. von Johs. Proelß), 1908.

Scheffel, Josephine, die Mutter des Dichters Joseph Viktor von Sch., wurde am 22. Oktbr. 1805 zu Oberndorf am Neckar als die Tochter des dortigen Bürgermeisters Krederer geboren und in der katholischen Religion erzogen. Sie vermählte sich 1824 mit dem badischen Hauptmann (späteren Major) Philipp Jakob Sch. in Karlsruhe und nahm in der badischen Residenz wegen ihrer Schönheit, ihrer geselligen Talente, ihres warmherzigen deutschen Wesens und ihrer poetischen Begabung durch 40 Jahre eine hervorragende Stellung ein. Großen Einfluß hatte sie auf ihren Erstgebornen, den Dichter, der von ihr die frohe Laune und den Haß gegen alles Philistertum, aber auch das poetische Talent geerbt hat. Wo es der Armut, Krankheit und anderer Not zu steuern galt, war sie immer an erster Stelle zu finden. So gründete sie am 1. Mai 1848 einen Jungfrauenverein für Unterstützung bedrängter Arbeiterfamilien, den sogenannten „Elisabethen-Verein", dem sie viele Jahre als Präsidentin vorstand, und im Juni 1859 stand sie mit an der Spitze der Karlsruher Frauen, die unter dem Vorsitz der Großherzogin von Baden, den „Badischen Frauenverein" begründeten. Sie starb in Karlsruhe am 5. Febr. 1865. *S:* Rhodopis (M., hrsg. von Alberta von Freydorf), 1884. – In der Geißblattlaube (M., mit A. von Freydorf), 1886. – Gedichte (hrsg. von ihrem Enkel Viktor v. Scheffel),

1892. – Malcha und Thorild (Ein Schwarzwaldgesang a. d. 30jähr. Kr., mit Alberta von Freydorf), 1905. – Das Märchen vom Fingerhut (begonnen von J. Sch., vollendet von Alberta v. Freydorf), 1905.

Scheffel, Reinhold, Pseud. für Berta Neumann; s. d.!

***Scheffer,** Thassilo von, geb. am 1. Juli 1873 in Preuß. Stargard (Westpreußen) als der Sohn eines Husarenrittmeisters, erhielt seine Erziehung bis 1884 auf dem väterlichen Gute Kinkeim in Ostpreußen, mußte dann mehrere Jahre eines Lungenleidens wegen im Süden zubringen und besuchte danach das Gymnasium in Baden-Baden, das er 1895 absolvierte. Er studierte darauf anfänglich Jura, dann Germanistik in Straßburg, Königsberg i. Pr. und Freiburg i. B., erwarb sich 1900 die Würde eines Dr. phil. und ließ sich nach einem längeren Aufenthalt in Italien als unabhängiger Schriftsteller in Freiburg i. B. nieder, von wo er 1905 nach München übersiedelte. Seit 1909 hat er seinen Wohnsitz in Charlottenburg. *S:* Stufen (Lyr. Ge.), 1896. – Seltene Stunden (Lyr. Ge.), 1898. – Die Eleusinien (Ge.), 1898. – Neue Gedichte, 1907. – Neapel (Stätten der Kultur), 1909.

***Scheffer,** Theodor, geboren am 1. Oktober 1872 in Düsseldorf als Sohn eines Pfarrers, verlebte seine Kindheit in Boppard am Rhein, seit 1884 in Marburg in Hessen, wo er auch das Gymnasium besuchte, und weilte 1887–90 in Godesberg a. Rh. als Zögling des Gymnasiums und der Realschule. Dann wurde er Buchhändler, kehrte aber schließlich nach Privatstudien zum Gymnasium (Marburg) zurück und erhielt hier 1894 das Reifezeugnis. Darauf studierte er in Halle, Marburg und Bonn, erst Theologie, dann Geschichte und Philosophie, und promovierte 1900 in Leipzig mit seiner Schrift über die „Geschichte der preußischen Publizistik unter dem Einfluß des italienischen Krieges von 1859". Hier in Leipzig hat er dann seinen Wohnsitz fest gehalten und ist seitdem als publizistischer Schriftsteller und als Verleger der Werke seiner Freunde tätig gewesen, bis er 1911 seinen Wohnsitz nach Groß-Lichterfelde bei Berlin verlegte. *S:* Im Wanderschritt des Lebens (Ein weltliches Erbauungsbuch), 1910.

Scheibe, Theodor, wurde am 18. August 1820 zu Znaim in Mähren geboren, wo sein Vater, ehemals kaiserlicher Offizier, im Zivilstaatsdienst beschäftigt war. Er besuchte die unteren Schulen u. das Gymnasium seiner Vaterstadt, und schon in dem Schüler zeigte sich ein reger Sinn für Romantik und dichterisches Schaffen. Nach beendeten Gymnasialklassen bezog Sch. die Wiener Hochschule, an welcher er zuerst juristische Vorlesungen hörte, dann Medizin studierte, aber schließlich auch diese aufgab, um sich ausschließlich mit schriftstellerischen Arbeiten zu beschäftigen, nach welcher Richtung er bis zu seinem Tode in ungemein fruchtbarer Weise tätig geblieben ist. Im Jahre 1848 nahm er an der revolutionären Bewegung durch Herausgabe mehrerer Flugschriften und Libellen teil, redigierte auch damals die Zeitschrift „Der Mann des Volkes", Umstände, die es ihm geraten erscheinen ließen, nach der Oktoberkatastrophe Wien zu verlassen. Nach seiner Rückkehr war er Mitarbeiter d. Witzblattes „Punsch", u. seit 1852 beherrschte er das Feuilleton der „Morgenpost". Sein 1862 gegründetes illustriertes Witzblatt „Der Kuckuck" bestand bis 1867. Sch. starb am 25. März 1881 zu Kasten bei Böheimkirchen. *S:* Folgende Romane: Kossuths Braut, 1851. – Die Söhne der Pusta; III, 1852. – Die beiden Oktoberflüchtlinge; III, 1853.

– Der Klosterknecht; III, 1854. – Die Rebellen; III, 1855. – Satan in Wien; III, 1855. – Die schöne Bäckerstochter vom Himmelpfortgrund; IV, 1859. – Die Sträflinge vom Spielberg; III, 1860. – Die Wiener Lori; III, 1861. – Die Grenadiere der Kaiserin; II, 1862. – Der Abenteurer vom Regiment Lichtenstein; III, 1862. – Die Schottin vom Kobenzlberg; II, 1862. – Die Schwindler in Wien, 1863. – Die Sängerin von der Bettlerstiege; III, 1863. – Das Wiener Irrenhaus; II, 1863. – Die Gefangenen von Kufstein; II, 1863. – Das Fürstenkind im Volke; II, 1863. – Die schwarzen Brüder; II, 1864. – Die Geheimnisse der Burg Pernstein; II, 1864. – Die Leiden des Volkes; III, 1864-65. – Polen und Maria Theresia; III, 1864. – Stephan Fadinger; II, 1865. – Jesuit und Rothemd; II, 1868. – Der Kaplan von Maria Stiegen; III, 1868. – Die Prinzessin im Kloster; II, 1870. – Die Kinder des Sturms, 1870. – Gefangen in der Engelsburg, 1876. – Der Ring des Kaisers, 1879 u. verschiedene andere, die in den verschiedensten Zeitschriften zum Abdruck gebracht sind.

***Scheibe(-Mervarid),** Luz, pseud. Mervarid, geb. am 4. Jan. 1877 in Kraika, einem schlesischen Dorfe, wuchs in ländlicher Stille auf und nahm aus demselben die Liebe zur Natur mit ins Leben hinein. Mit 17 Jahren trat sie als Schriftstellerin in die Öffentlichkeit, lebte 1902 bis 1907 bei schöner und befriedigender Selbständigkeit als Redactrice am „Breslauer General-Anzeiger" in Breslau oder Obernigk und ergriff dann den Beruf einer barmherzigen Schwester. Als solche war sie in Altona und Berlin tätig, blieb aber dabei der Feder treu. 1909 lebte sie zu ihrer Erholung in ihrem Heimatdorfe. *S:* Ihr treuester Freund (R.), 1903. – Nicht verwandt mit seinem Vater (R.), 1906. – Das Erbe des Ikaros (R.), 1910.

***Scheibenhof,** Betty-Rosl von, pseud. Betty Winter, wurde am 10. Septbr. 1885 in Wien als einziges Kind wohlhabender Eltern geboren, verlor ihre Mutter früh, und warf dieser Verlust seine düsteren Schatten auf ihre Kindheit und Jugend. Schon frühe improvisierte sie Gedichte, vorzugsweise Marienlieder, und als Schülerin der höheren Töchterschule schrieb sie während des englischen Unterrichts ihre erste Novelle „Sünde", die dann durch Dr. Michael Georg Conrads Vermittelung in der „Gesellschaft" (1901) zum Abdruck gelangte. Ein Jahr später brachte Dr. Gotendorf ihr deutsches Märchen „Kraft" ins „Magazin für Literatur". Diesen beiden Männern verdankt Betty das Wichtigste: den Glauben an sich selbst. Die nächsten Jahre dienten ihrer geistigen und körperlichen Entwickelung, und der Tod des Vaters gab ihr eine größere Freiheit in ihrer schriftstellerischen Betätigung. Im Jahre 1908 vermählte sie sich mit dem Reichsritter Ludwig von Scheibenhof und lebt seit dem Herbst 1909 in München. *S:* Die am Weibe kranken (R.), 1. u. 2. A. 1907. – Wir Frauen und die andern (R.), 1908. – Kavaliere unter einander (7 Abenteuer einer Stammtischrunde), 1. u. 2. A. 1909. – Unser Heiland ist arm geblieben (R.), 1910. 3. A. 1911. – Das Fräulein aus gutem Hause (Kom., mit Siegfried Geyer), 1912.

Scheibert, Justus, geb. am 16. Mai 1831 in Stettin, lebt (1882) als Major z. D. in Hirschberg i. Schlesien, seit 1885 in Berlin. *S:* Wahrer Adel (Zeitbild), 1893.

***Scheicher,** Joseph, geb. am 18. Febr. 1842 in Lichtenhof, zur Pfarre St. Stephan ob Stainz in Steiermark gehörig, trat 1863 in den Jesuitenorden, den er aber schon 1864

wegen Kränklichkeit verließ, u. widmete sich seit 1865 in St. Pölten dem Studium der Theologie. Nachdem er 1869 die Priesterweihe empfangen, wurde er Kooperator in Waidhofen an der Ybbs, besuchte seit 1871 das höhere Priesterbildungsinstitut „Frintaneum" in Wien, erwarb sich 1874 die Würde eines Dr. theol. u. kam dann abermals als Kooperator nach Waidhofen a. d. Ybbs. Seit 1875 Redakteur des „St. Pöltener Boten", übernahm er 1878 die Professur für Moral an der theologischen Diözesen-Lehranstalt in St. Pölten, wurde 1882 Konsistorialrat, 1884 während seiner Anwesenheit in Rom päpstlicher Geheimkämmerer u. nach seiner Heimkehr auch noch Professor des Kirchenrechts. Jetzt (1905) lebt er als Prälat in Wien. Seit einer Reihe von Jahren gehört er für die Landgemeinde St. Pölten dem niederösterr. Landtage an, und seit 1895 ist er auch Abgeordneter für den Reichsrat. Außer mehreren theologischen, philosophischen u. politischen Werken u. Volksschriften veröffentlichte er *S:* Am Erkerfenster (Nn.); II, 1876. – Sebastian Brunner (ein Lebensbild), 1878. 2. A. 1890. – Der Lichtenhofer (Ein Lebensbild a. d. steirischen Alpen), 1880. – An der grünen Ybbs (E.), 1884. – Ostmark-Geschichten (Gesam. En., Nn. und Hum.), IV, 1898. – Erlebnisse und Erinnerungen; V, 1907–11.

***Scheichl,** Franz, geb. am 13. Februar 1858 in Vöcklabruck (Oberösterreich), absolvierte die k. k. Oberrealschule in Salzburg, studierte 1878 bis 1881 an der Universität Wien und legte die Lehrbefähigungsprüfung für die französische und englische Sprache an Oberrealschulen ab. Dann holte er die Maturitätsprüfung für die klassischen Sprachen nach und erwarb sich an der Universität Leipzig den Doktorgrad aus Geschichte und neueren Sprachen. Im Jahre 1882 wurde er Professor für moderne Sprachen an der Handelsakademie in Linz a. Donau. Außer einer großen Anzahl histor. Werke, welche sich besonders auf die Gegenreformation in Österreich beziehen, und vielen religiös-philosophischen Schriften gab er heraus *S:* Heldenbauern (R. a. d. Zeitalter der Gegenreformation), 1906.

***Scheid,** Richard, geb. am 11. Mai 1876 in Koblenz a. Rh., erhielt seine Schulbildung in Koblenz, Oberlahnstein, Ahrweiler und Prüm u. wurde dann Apotheker. Sechs Jahre war er als solcher praktisch in Carden, Idar, Koblenz, Königsberg i. Pr., Hannover und Zürich tätig, besuchte dann die Universitäten in Zürich u. München u. lebt nun in letzter Stadt als Schriftsteller. Hier gab er 1901 heraus „Avalun. Blätter für neue deutsche lyrische Wortkunst." *S:* Madonna (Ge.), 1900.

***Scheidlin,** Cäsar Edler v., wurde am 24. April 1842 zu Wien als der Sohn eines Universitätsbeamten geboren, besuchte eine Bürger- u. Mittelschule daselbst u. widmete sich dann aus Neigung der Bühne. Durch die Ungeschicklichkeit eines Schauspielers bei einer Vorstellung durch einen Schuß am Kopfe schwer verletzt, entsagte er seinem Berufe und trat als Beamter der Wiener Universität 1862 in den Staatsdienst, dem er 22 Jahre lang angehörte. Gleichzeitig ließ er sich zur Fortsetzung seiner Studien an der juristischen und philosophischen Fakultät der Universität inskribieren. Nach Beendigung seiner Studien übernahm er neben seinem Amte den dramatischen Unterricht an mehreren Übungsbühnen und Theaterschulen, bis er selbst eine eigene Übungsbühne errichtete. Ein Nervenleiden zwang ihn, 1884 als erster Quästursoffizial der Wiener Universität in den Ruhestand zu treten. Er starb in Wien am 5. Febr.

*

911. *L:* Die Tochter des Komödianten (R.), 1874. – Noch nie dagewesen! (Lsp.), 1876.

Scheidlin(-Wenrich), Karoline Edle von, wurde am 10. Juli 1824 in Hermannstadt (Siebenbürgen) als die Tochter des dortigen Gymnasialrektors, Johann Georg Wenrich, geboren, der später als Professor der orientalischen Sprachen an die evangel.-theolog. Fakultät nach Wien berufen und hier auch Mitglied der k. k. Akademie der Wissenschaften wurde. Sie vermählte sich 1841 mit dem Universitätsbeamten Ernst Edlen von Sch. und starb in Purkersdorf bei Wien am 13. Septbr. 1887. *L:* Aus dem Irrenhause (13 Ernerkwürdiger Irrsinnsfälle), 1891.

***Scheifele,** Johann Georg, wurde am 8. Februar 1825 in dem bayer.-schwäb. Städtchen Mindelheim als der Sohn katholischer Bürgersleute geboren, besuchte das Gymnasium u. Lyzeum in Augsburg u. machte seine theologischen Studien in Dillingen. Schon als Kandidat der Philosophie gab er auf Anregung seiner Professoren seine Gedichte in schwäbischer Mundart heraus, wobei er seinem Namen den vulgären fingierten Dichternamen Jörg von Spitzispui, — nach einem Weiler in der Nähe von Mindelheim — hinzufügte. Im Jahre 1850 zum Priester geweiht, wirkte er sechs Jahre lang als Stadtkaplan in Rain, seit 1857 als Pfarrkuratus in Niederschönenfeld, wurde 1869 Pfarrer in Krugzell bei Kempten und später zu Ettringen bei Mindelheim. Hier starb er am 29. Juli 1880. *L:* Quodlibet curiosum (Ge. in schwäb. Mundart), 1847. 2. A. unter d. T.: Gedichte in schwäb. Mundart; II. 1849. 5. Aufl. 1883. – Gedichte, 2. Bd., 1869. 2. Aufl. u. d. T.: Neue Gedichte, 1883. – Mucka und Wetzga (Kom. Ge. in schwäbischer Mundart), 1874.

***Scheiner,** Leopold, pseud. Karl Poll, wurde am 7. Februar 1847 zu Lemberg geboren, kam in seinem 9. Jahre mit seinen Eltern nach Wien, wo er seine Studien beendete und noch jetzt als Inhaber eines Bankgeschäfts seinen Wohnsitz hat. 1871 promovierte er in Graz zum Dr. phil. *L:* Spätherbst (Ge.), 1884. – Allein (Ge.), 1886. – Das Fräulein von Entragues (Schsp.), 1894. – Historien, 1895. – Liebe und Leben (Glossen), 1907.

***Scheirl,** Friedrich Franz, pseud. E. Salzburger, wurde am 16. Febr. 1856 zu Tamsweg im Salzburgischen geboren und widmete sich dem Lehrfach. Als junger Lehrer ging er nach Wien, wo er neben seinem Lehramte die Gymnasialstudien nachholte und sich nach abgelegter Maturitätsprüfung mit Eifer den akademischen Studien widmete. Er kehrte nach Beendigung derselben in den Schuldienst zurück und wirkte später als k. k. Bezirks-Schulinspektor in Waidhofen a. d. Thaja, bis er 1904 in den Ruhestand trat. Er siedelte nun nach Wien, 1906 nach Salzburg und 1907 nach München über. Eine unheilbare Krankheit trieb ihn zum Selbstmord: er erschoß sich während eines Aufenthalts in Berlin am 12. Janr. 1910. *L:* Grad a Todsünd wert (Schsp. a. d. Salzburger Bergen), 1898.

***Schelble,** F. J., geb. 1845 in Hüfingen bei Donaueschingen, in jenem, unter dem Namen „Die Baar" bekannten Landstriche, besuchte das Progymnasium in Donaueschingen und das sogenannte Lyzeum in Konstanz, worauf er in Freiburg i. B. u. Heidelberg altklassische Philologie studierte. Er war danach einige Jahre Lehrer an der berühmten Benderschen Erziehungsanstalt in Weinheim an der Bergstraße, und trat dann als Lehrer der alten Sprachen an dem dortigen Realgymnasium in den badischen Staatsdienst. Er wirkt noch jetzt als Professor daselbst. *L:* Rund-

gang in der Baar (Humorist. D.) Hüfingen o. J. – Der Wanderer aus der Baar in seiner Heimat; II, 1902 bis 1903 (Inhalt: I. Herbst-Stimmung [Dn.] – II. Spaß und Ernst [Dn.]).

Scheliha, Maria Doris von, bekannt unter ihrem Mädchennamen Doris Freiin von Spättgen, wurde als Maria Doris Gräfin Matuschka von Toppolczan, Freiin von Spättgen am 29. Juli 1847 zu Breslau geboren und entstammt einem alten böhmischen katholischen Freiherrngeschlecht, das seit 1847 dem preußisch-schlesischen Grafenstande angehört. Neunzehn Jahre alt, vermählte sie sich auf Schloß Ostrowa mit Karl Joachim von Scheliha. Infolge mancherlei unangenehmer Familienverhältnisse entschloß sich ihr Gatte, 1873 seinen Aufenthalt in Amerika zu nehmen; sie folgte ihm und hielt sich bis 1878 in Neuyork auf. Im Umgange mit der Familie des genialen Dichters und späteren Gesandten Mr. Bayard Taylor und durch ihren regen Verkehr mit dort lebenden Schriftstellern erwachte in ihr die Lust u. der Ehrgeiz, sich selbst auf dem Gebiete der Schriftstellerei zu versuchen und sich dadurch über manche Enttäuschung ihres sie nicht befriedigenden Ehelebens hinwegzuhelfen. Bald nach ihrer Rückkehr nach Europa wurde die gerichtliche Scheidung ihrer Ehe ausgesprochen, worauf sie 1879 ihren dauernden Aufenthalt in Breslau nahm. *S:* Durch Sturm zum Hafen (E.), 1884. – Des Amerikaners Wort (R.), 1885. – Sphinx (R.), 1886. – Frauenlehn (R.); II, 1887. – Fremdes Blut (R.), 1886. – Fee (R.), 1889. – Mater Innocentia (Histor. R.), 1889. – William (R. a. d. deutsch-amerik. Leben), 1889. – Jone (R.); II, 1889. – Schatten (R.), 1890. – Plein air (R.), 1890. – Amerikanische Existenzen (Erinnerungen eines Deutschen), 1891. – Der Erbfein (E.), 1892. – Ein Vorurteil (R.); I 1892. – Gespenster. Nübezahl (Nn. 1893. – Von Bruderhand (R.); I 1893. – Aus den Wolken (R.), 189 – Kein Herz (R.), 1894. 2. A. 189 – Gefährliche Waffen (R.); II, 189 – Lose Blätter (Neue Nn.), 1895. Nur die Hälfte (E.), 1895. – De Schein (R.), 1895. – Ihr Regimen (E. a. d. Offiziersleben), 1896. – Di bürgerliche Tante (E.), 1896. – Gi (R.), 1896. – Nautilus (R.), Heimat los (R.), 1897. – Um fünfzig Gul den. Um nichts (E.), 1897. – Arbeits kraft (R.); II, 1898. – Glücksspie (R.), 1900. – Meteor (R.), 1902. Zwischen Unrecht und Recht (R.) 1903. – Sein Erbe (R.), 1904. Rache (R.)., 1904. – Pars Diabol (Des Teufels Anrecht; R.), 1905. – Sein und Werden (R.), 1908. – „Ste fest" (R.), 1908. – Der Sieger (R.) 1911. – Farbenspiele (Neue Nn.), 1912

***Schellander,** Irene von, geb am 3. April 1873 in Wien als di Tochter des österreichischen Contre Admirals Josef Edler von Sch., be suchte die Mädchen-Bürgerschulen i Triest und Pola und widmete sic dann mehrjährigen literarische Studien. Mit sechzehn Jahren ver öffentlichte sie Gedichte und Märche in verschiedenen Zeitschriften un Jugendblättern. 1896 wurde sie Mit arb iterin an den letzten vier Jahr gängen des von Otto Braun (s. d. herausgegebenen Cottaschen Musen almanachs. Wesentlichen Einfluß au ihre dichterische Entwickelung gewan nen Georg Scherer (s. d.) und Fried rich Marx (s. d.); der letztere wa es auch, der ihre Gedichte „Tannen bruch" durch ein Begleitwort in di Öffentlichkeit einführte. Die Dich terin lebt gegenwärtig in Triest, wäh rend des Sommers häufig in Ober drauburg (Kärnten). *S:* Tannenbruc (Ge.), 1902. – Rojenica (E. a. d. Krai ner Hochgebirge), 1906.

*

Schellbach, Reinhold, * am 2. Mai 1825 zu Selgs in Estland als der Sohn eines Verwalters, besuchte das Gymnasium in Reval, studierte vom Herbste 1844–50 in Dorpat Medizin und promovierte daselbst im August 1850. Er wurde darauf Arzt im Ulanenregiment Erzherzog Albrecht im Gouvernement Minsk und starb im Jahre 1857. *S:* Balladen und Lieder von –r–, Sch(ellbach), Glitsch, Stern und Wittorf, 1846.

***Schellenberg,** Ernst Viktor, pfd. Ernst Veit, wurde am 30. Novbr. 1827 zu Altenburg geboren, besuchte nach vollendetem Gymnasialkursus von 1846–50 die Universität Jena, erwarb sich hier die Würde eines Dr. phil. und war dann viele Jahre als Haus-, Privat- und öffentlicher Lehrer in Westpreußen, Frankreich, der Schweiz, England, an den Erziehungsinstituten in Keilhau u. Jena (bei Prof. Stoy) tätig. Im Jahre 1858 wurde er Lehrer am „Sophienstift", einer höheren Töchterschule in Weimar, deren Direktion ihm 1870 übertragen ward. Von 1859–74 unterrichtete er auch die Prinzessinnen Marie und Elisabeth von Sachsen-Weimar in Geschichte und Literatur; 1871 wurde er zum Professor und 1878 zum Hofrat ernannt. Im Jahre 1889 trat er mit dem Titel eines Geh. Hofrats in den Ruhestand. Er starb in Weimar am 19. Juli 1896. *S:* Ulk, oder: Des Guten zu viel! (Fastnachtssp.), 1858. – Kleines Lieder- und Bilderbuch (Ge.), 1876. – Das große Jahr 1870-71 (D.), 1892.

***Schellenberg,** Ernst Ludwig, Sohn des Vorigen, wurde am 16. Juni 1883 in Weimar geboren, absolvierte das Gymnasium daselbst und studierte dann in Jena, München und Leipzig Philosophie, Kunst- und Literaturgeschichte, beschäftigte sich auch viel mit der Musikwissenschaft. Die Liebe zu den verschiedenen Kunstgebieten erwachte frühe in ihm und wurde durch den häufigen Besuch des Theaters noch mehr angeregt, ja er war selber ein Jahr lang an der Bühne tätig, kehrte dann aber zu seiner literarischen Beschäftigung zurück. Er lebt noch jetzt in Weimar. *S:* Gedichte, 1902. – Aus Leben und Einsamkeit (Ein Heft Ge.), 1905. – Erlösung (Neue Ge.), 1906. – Gustav Falke (Essay), 1907. – Rainer Maria Rilke (Essay), 1907. – Aus meiner Stille (Ge.), 1910. – Kinderlieder, 1910. 2. A. 1911. – Französische Lyrik (Nachdichtungen), 1911.

Schellwien, Robert, geb. am 11. Septbr. 1821 in Danzig, lebte als Rechtsanwalt u. Justizrat in Quedlinburg und starb am 6. August 1901 in Thale im Harz. *S:* Dichtungen, 1880.

Schelper, Klara, siehe Klara Willrath!

***Schels,** Anton, geb. in Wien am 1. Juni 1857 als der Sohn wohlhabender Eltern, wurde für den Kaufmannsstand bestimmt u. besuchte zu diesem Zwecke die Handelsakademie. Nach Absolvierung derselben ging er gegen den Willen seines Vaters zur Bühne und war längere Zeit als Schauspieler in Wien tätig. Im Jahre 1882 wurde er Beamter der österreich. Staatseisenbahn, schied aber 1891 wegen Krankheit aus dem Dienst und betätigte sich seitdem als Schriftsteller. Er starb nach wenigen Jahren in Wien. *S:* Efeuranken (Ge.), 1877.

Schembera, Viktor K., geb. am 6. März 1841 in Wien, beendete an der dortigen Universität die juridischen Studien und trat dann zur Publizistik über. Er redigierte 1864 bis 1866 die Wochenschrift „Ost und West", war dann 1866–71 im Redaktionsverbande des „Wanderer", für welche Zeitung er inländisch-politische Artikel schrieb, und trat dann nach

dem Verkauf dieses Blattes an ein konservatives Konsortium zum „Neuen Wiener Tageblatt" über, dem er als Kunstreferent und Redakteur bis zu seinem Tode angehörte. Nach dem Tode Anzengrubers übernahm er auch die Leitung des „Figaro" (1889) u. veranstaltete in Gemeinschaft mit A. Bettelheim u. V. Chiavacci die Herausgabe der Werke Anzengrubers. Auch war er in den Jahren 1886 u. 1887 Präsident des Schriftsteller- u. Journalistenvereins „Concordia". Er starb am 4. Dezbr. 1891. Zugeschrieben wird ihm die Autorschaft der sensationellen, für die Geschichte des Verfassungskampfes hochinteressanten „Intimen Briefe aus Prag" (1871–76). *S:* Gedichte, 1863.

***Schenck,** Friedrich Ludwig, * am 17. Dezbr. 1845 zu Nassig bei Wertheim am Main, als der Sohn eines Pfarrers, erhielt seine Gymnasialbildung in Wertheim und studierte in Heidelberg, Jena u. Berlin Theologie. Nach wohlbestandenem Examen wurde er 1868 Pfarrkandidat in Alt-Lusheim, 1869 in Schollbrunn und 1872 Pfarrer in Kembach bei Wertheim. Von hier kam er 1885 nach Unterschlüpf in Baden, wo er noch jetzt im Amte steht und 1900 zum Dekan der Diözese Boxberg (Baden) ernannt wurde. Seit 1899 ist er auch als großherzogl. badischer Pfleger der Kunst- und Altertumsdenkmäler im Amtsbezirk Boxberg tätig und hat als solcher verschiedene Aufsätze in badischen Fachblättern veröffentlicht. *S:* Gedichte, 1876. 2. A. 1884. – Heil Bismarck! (Lr.), 1885. – Burg Schipfe (Wahrheit u. Dichtung) 1893. – Heil unserm Fürsten, Heil! (Ein Blumenstrauß zu Badens Jubelfeste), 1896. – Das Kirchweihfest 1384 in Wertheim a. Main (Ein Sang zum 500jähr. Jubiläum der Stadtkirche), 1895.

***Schenck,** Gustav, pseud. R. L. Stab, geb. am 2. Mai 1830 zu Berlin, wurde Kaufmann und trat 185 in die königl. Geh. Oberhofbuchdruckerei (R. von Decker) zu Berlin ei Im Verlag derselben gab er als Chefredakteur das von ihm 1862 begründete „Berliner Fremdenblatt" heraus das er durch viele Mühe und Fleiß durch offenen Blick in einer de schwierigsten Stellungen inmitte des Hofes u. der Ministerien zu gro ßer Bedeutung erhoben hat. Au nach Auflösung der von Deckersche Geschäfte u. nach Übergang der Ober hofbuchdruckerei an den Staat (187 leitete Sch. das genannte Blatt, so wie die von ihm und O. Marquar erworbene Verlagsbuchhandlung, bi er das „Fremdenblatt" 1892 an se nen Sohn abtrat. Er starb als Hof buchhändler am 27. März 1905 i Werder a. Havel. *S:* Auf dornige Pfade (Künstlernovelle), 1869. – Tou risten fahrten (Reisebilder und Novel len), 1876.

***Schenck,** Luise, geb. am 14. Jun 1840 in Elmshorn (Holstein) al Tochter eines hervorragenden Ju risten, des später nach Kiel überge siedelten Advokaten beim Oberlan desgericht Sch., wuchs in einer an regenden Häuslichkeit auf und hat schon in früher Jugend auf längere Besuchen bei Verwandten in Pari und London Gelegenheit, fremdlän disches Wesen zu beobachten un fremde Sprachen zu erlernen. I mittleren Jahren ging sie nach Mon tevideo, wo ihr Bruder als Kauf mann lebte, und von dort haupt sächlich zu Studienzwecken nach Bra silien, wo sie als Sprachlehrerin i einem bekannten Kolleg tätig wa Die dort gewonnene Kenntnis de portugiesischen Sprache regte sie z poetischen Übersetzungen an. Anfan der achtziger Jahre kehrte sie in di Heimat zurück u. nahm ihren Wohn sitz in Altona, den sie auch mit ein gen Unterbrechungen (Friedrichrod Blankenese) festgehalten hat. De

überaus günstige Erfolg ihres ersten Buches, das ihr sogar die Freundschaft Gustav Freytags eintrug, war ihr ein Ansporn zu weiterer literarischer Betätigung. *S:* Lose Blätter aus Brasilien, 1885. – Brasilianische Novellen (mit einem Vorwort von Gustav Freytag), 1887. – Mühlengeschichten (Schlesw.-Holstein. Gn.), 1894. – Meerumschlungen (3 Nn.), 1895. – Moderne Romfahrt (Reisebuch), 1897. – Zu Haus (Schlesw.-Holstein. Nn.), 1900. – Aus dem Hamsterkasten (desgl.), 1908.

***Schenck,** Maximilian Rudolf, pseud. Max Rudolf, wurde am 26. Januar 1851 in Leipzig als Sohn eines Großkaufmanns geboren, der ihn zu seinem einstigen Mitarbeiter und Nachfolger in seiner Großhandlung bestimmte. Der Sohn besuchte die Bürgerschule in Leipzig, durchlief die Realschule und studierte durch sechs Semester an der höheren Handelslehranstalt alle für seinen ihm bestimmten Beruf notwendigen Fächer, obwohl er allen diesen Dingen wenig Interesse entgegenbrachte, das sich in erster Linie den Sprachen und der Literatur zuwandte. Leider aber lasteten zu dieser Zeit ungünstige Verhältnisse auf dem väterlichen Unternehmen und machten einen Wechsel in dem Lebenswege des Sohnes unmöglich. Als dieser daher sein Dienstjahr hinter sich hatte und aus dem Feldzuge gegen Frankreich heimgekehrt war, wandte er sich mit größtem Ernste seinem Berufe zu und hielt ihm viele Jahre die Treue. Dann aber fügte es ein freundliches Geschick, daß er seinen Neigungen doch noch folgen und sich dem Studium sorglos widmen konnte. In dem ihm von gütigen Göttern bescherten Landsitze Neufriedstein bei Dresden, betraut von liebender Gattin, die an seinem Streben mit aller Freude teilnahm, durfte er sich einen neuen Lebensweg bauen, und bald erschien denn auch der erste Band seiner Gedichte. Lange und schöne Reisen in fernern Ländern erschlossen ihm ungeahnte Schätze u. ließen ihn Freunde finden, die ihn in die persische, italienische und englische Dichtkunst einführten. So entstanden die Übertragungen der „Ruba'iyab (Sprüche) des Omar Chajjam aus dem Persischen" (1902), der „Dramen Metastasios aus dem Italienischen" (1910) und der „Ruba'iyab (101 Strophen) des Omar Chajjam von Edward Fitzgerald aus d. Englischen" (1911). Gesundheitsrücksichten hatten ihn inzwischen bestimmt, sein Tuskulum, den Neufriedstein, einer menschenfreundlichen Stiftung zu überlassen und seinen Wohnsitz ganz nach Viareggio in Italien zu verlegen, wo er und die Seinen schon viele Jahre ständige Wintergäste gewesen waren. Erst 1909 kehrte er nach Deutschland zurück und nahm seinen Wohnsitz in Leipzig. *S:* Für wen? (Ge.), 1886. – „Erbe" (Versbuch eines Verbannten), 1911.

***Schenk,** A. L., geb. 1832 zu Innsbruck, absolvierte dort die Humaniora und ging dann zum Theater über. Im Jahre 1874 war er Direktor der bayerischen Provinzialbühnen in Landshut u. Freising. Einige Jahre danach verfiel er in Geistesumnachtung und mußte der Irrenanstalt zu Hall in Tirol überwiesen werden; hier ist er 1879 gestorben. *S:* Michael Kohlhaas (Tr. nach Heinrich von Kleists gleichnamiger Novelle frei bearb.), 1866. – Die Florentiner (Tr.), 1866. – Robert Essex (Tr.), 1879. – Die Herrin von Aosta (Tr.), 1879.

***Schenk zu Schweinsberg,** Karl Freiherr, geb. am 2. Novbr. 1835 zu Darmstadt, besuchte das Gymnasium daselbst u. studierte später Jurisprudenz u. Landwirtschaft, um sein Gut Wäldershausen in Oberhessen selbst bewirtschaften zu können. Während des Winters weilt er als Ober-

kammerherr des Großherzogs von Hessen in Darmstadt. Sch. gehörte zu dem intimen Freundeskreise des Dichters Otto Roquette; er ist auch der Dichter des Prologs, der am 70. Geburtstage des nun heimgegangenen Roquette im Darmstädter Hoftheater bei der Festvorstellung (19. April 1894) gesprochen wurde. *S:* Balladen und Romanzen, 1857. – Lyrisches Taschenbuch (Ge.), 1877. – Zeitlosa (Familiengesch. a. d. Siebenjähr. Kr.), 1903.

***Schenkel,** Moritz, geb. am 18. Juni 1834 in Borna (Sachsen) als der Sohn eines Juristen, der als Gerichtsamtmann in Klingenthal an der sächs.-böhm. Grenze starb, wurde durch einen Hauslehrer für die Fürstenschule in Grimma vorbereitet, die er 1849–53 besuchte, worauf er in Leipzig Theologie studierte. Er war dann zwei Jahre Hauslehrer beim Freiherrn von Reiswitz in Podelwitz bei Kolditz, wurde 1859 Gymnasiallehrer in Plauen i. V., 1863 Diakonus in Kolditz, 1867 Diakonus in Planitz bei Zwickau und 1869 Pfarrer in Kainsdorf bei Zwickau, wo er dreißig Jahre lang in großem Segen wirkte. Dort hat er die Parochie neu begründet, und die schöne mit vielen Kunstwerken ausgeschmückte Kirche gebaut – alles aus den Erträgnissen einer großen Kohlenstiftung, die durch Heinrich von Beust in den Tagen der Reformation errichtet worden war. Fast dreißig Jahre lang war Sch. Schriftleiter des „Sächsischen Kirchen- und Schulblatts", dessen Leser ihm bei Niederlegung der Redaktion (1895) eine „Schenkelstiftung" verehrten, deren Erträgnisse Sch. zu einem Stipendium für arme Studenten der Theologie aus der Diaspora bestimmte. Im Jahre 1899 trat er in den Ruhestand und siedelte dann nach Naunhof bei Leipzig über, wo er im September 1909 starb. Außer mehreren Predigten veröffentlichte er *S:* Hans Klaus (E. a. d. alten Mauern einer Fürstenschule), 1905.

***Scherek,** Jakob, geb. am 31. Dez. 1870 in Schrimm (Provinz Posen), ging 1891 auf die Universität Berlin, wo er vier Jahre lang die Rechte studierte, sich aber vorwiegend mit Literaturgeschichte und Unterrichtgeben beschäftigte, trat dann in die journalistische Laufbahn ein und war mehrere Jahre Redakteur der „Breslauer Zeitung". Seit 1906 gehörte er zum Redaktionsverbande der „Hartungschen Zeitung" in Königsberg i. Pr. und ist seit 1910 Redakteur der „Freisinnigen Zeitung" in Berlin (-Friedenau). *S:* Joseph (Modernes Dr.), 1894. – Und ich suche die Schönheit (R.), 1905. 2. A. 1909. – Wahn (Dr.), 1907.

Scherenberg, Ernst, Neffe des Dichters Christian Friedrich Sch., wurde als der Sohn eines Kaufmanns u. Schiffsreeders am 21. Juli 1839 in Swinemünde geboren und bezog im Herbst 1852 das Gymnasium in Stettin, das er aber 1854 mit der Gewerbeschule vertauschte, da sein Vater wünschte, daß er einen praktischen Lebensberuf erwählen solle. So wenig diese väterliche Bestimmung dem Wunsche des Jünglings entsprach, in dem die unwiderstehliche Neigung zur Poesie erwacht war, so fügte er sich doch derselben und trat auch 1856 nach abgelegter Abgangsprüfung als Lehrling in eine Berliner Maschinenfabrik ein. Indes wurde der Zwiespalt zwischen innerem und äußerem Leben immer größer, und wiewohl er eine Ausgleichung dadurch herbeizuführen versucht hatte, daß er an den Vorlesungen im Gewerbe-Institut teilnahm und 1858 die Akademie der Künste bezog, so konnte er sich doch endlich der Macht seiner Neigung nicht entziehen, und er beschloß, sich nunmehr ungeteilt der Poesie u. Schriftstellerlaufbahn zu widmen. Im Jahre 1862 trat er zur Frauen-

zeitung „Viktoria" als Mitarbeiter in Beziehungen; doch löste er dieselben 1864 und verlegte, einem Rufe des Buchhändlers Westermann folgend, seinen Wohnsitz nach Braunschweig, wo er 1865–70 das „Braunschweig. Tageblatt" redigierte. Seitdem lebte er in Elberfeld, wo er bis zum Frühling 1883 die Chefredaktion der „Elberfeld. Zeitung" führte u. daneben das Sekretariat der Elberfelder Handelskammer versah. Letzteres Amt verwaltete er dann seit 1883 ausschließlich, wurde später auch zum Syndikus der Handelskammer ernannt. Weiterhin war er noch Geschäftsführer und Sekretär verschiedener gewerblicher Vereine. Bei der Generalversammlung des Vereins deutscher Eisengießereien, die in Eisenach tagte, ereilte ihn am 18. Septbr. 1905 der Tod. *S:* Aus tiefstem Herzen (Ge.), 1860. – Verbannt (D.), 1861. – Stürme des Frühlings (Neue Ge.), 1865. – 1866 (Dn.), 1867. – Gegen Rom. Zeitstimmen deutscher Dichter (Anthologie), 1874. – Gedichte, 1875. 6. Aufl. 1899. – Neue Gedichte, 1882. – Germania (Dram. D.), 1885. – Niemals! Dem Fürsten Bismarck (G.), 1893. – Dem Meere zu (Nachgelassene Ge.), 1905.

Scherenberg, Gustav Otto, Bruder des Vorigen, wurde am 12. Mai 1832 in Swinemünde geboren, widmete sich der Bühne und erhielt seine Ausbildung vorwiegend durch den berühmten Herm. Hendrichs. Am 18. Oktbr. 1852 debütierte er in seiner Vaterstadt, fand dann Engagements in Riga (dreimal), Danzig, Breslau (Stadttheater, dreimal), Berlin (Wallnertheater), Pest, Prag, Graz, Brünn, Hamburg (Stadttheater), Köln, Berlin (Residenztheater), Stettin, Augsburg, machte 1867–68 mit Fanny Janauschek ein Tournee durch den Westen Amerikas u. wirkte als Direktor 1872 in Verona u. Venedig, 1874–75 in Neuyork u. Baltimore, 1880–82 in Posen u. 1882–89 als Direktor des Viktoriatheaters in Berlin, wo er die großartigsten und kostspieligsten Ballette aufzuführen wagte. Bald danach siedelte er nach Elberfeld über, kehrte aber nach einigen Jahren nach Berlin zurück und ist hier am 9. Mai 1906 gestorben. *S:* Ferraro (Schsp.), 1855. – Die Ehre des Mannes (Schsp.), 1861. – Devereux (Tr.), 1861. – Eine Nacht in Solferino (Schsp.), 1862. – Die Görlitzer Jäger (Schsp.), 1870. – Geld (Schsp.), 1872. – Zwei Waisen (Schsp.), 1875.

***Scherer,** Franz, pseud. Hans Scheerenberg, wurde am 16. Dezember 1846 zu Lemberg in Galizien als der Sohn eines Ingenieurs geboren, der bei den hervorragendsten Eisenbahnbauten tätig war. Schon von frühester Jugend an kam Sch. viel in der Welt herum, besuchte die Realschulen in Wels, Budweis und Wien und wandte sich dann verschiedenen technischen Berufszweigen zu. Seit 1866 bereiste er auf eigene Faust, ohne irgendwelche Unterstützung zu genießen, Ungarn, Siebenbürgen, die ganze Balkanhalbinsel, Südrußland, nahm auch Dienst auf mehreren Schiffen, um den ferneren Orient zu erreichen und dort seine Reise fortzusetzen. Mit reichen Sprachkenntnissen kehrte Sch. 1874 endlich heim u. ließ sich in Wien als Schriftsteller nieder. 1882 übernahm er die Redaktion der „Kleinen Illustrierten Zeitung", die im folgenden Jahre vergrößert wurde und nun unter dem Titel „Ost und West" erschien; auch gründete er 1884 das humoristische Blatt „Till Eulenspiegel", redigierte 1888–90 die „Internationale Kunstausstellungs-Zeitung", seit 1890 die „Allgemeine Künstler- und Schriftsteller-Zeitung", welche acht Jahrgänge erlebte und fast ausschließlich schriftstellerischen Agitationszwecken diente, und darauf die „Illustrierte Sonntagszeitung",

*

sowie die österreichischen Ausgaben von „Moderne Kunst". *S:* Bilder aus dem serbischen Volks- und Familienleben, 1882. – Verschlungene Wege (En.: Von der Landstraße. Meister Milutin), 1886. – Onkel Benjamin (Gesch. f. d. reif. Jugd.), 1889. – Jugendstürme (R.); II, 1892. – Der arme Mujo (Orient. Gesch.), 1894. – Der Theologe (Schsp.), 1908.

***Scherer,** Georg, * am 16. März 1828 (nicht 1824) zu Dennenlohe bei Ansbach, wollte sich, nachdem er 1840 bis 1842 die Lateinschule zu Wassertrübingen besucht hatte, dem Berufe eines Volksschullehrers widmen und absolvierte zu diesem Zwecke das Seminar zu Altdorf (1846). Doch sagte der beengte Wirkungskreis dem strebsamen Jüngling wenig zu, u. so ging er nach München, wo er seine Gymnasialstudien beendete und von 1849 bis 1854 Philosophie u. Philologie studierte. Während seiner Studienzeit bekleidete er die Stelle eines Erziehers im Hause des Freiherrn von Reischach, siedelte, nachdem er in Tübingen zum Doktor promoviert worden, nach Stuttgart über u. widmete sich hier vorzugsweise literatur- und kunsthistorischen Studien, zu welchem Zwecke er größere Reisen durch Deutschland, Frankreich, Belgien u. England machte. Im Jahre 1865 habilitierte er sich als Dozent für Ästhetik und Literaturgeschichte am Polytechnikum in Stuttgart, weilte 1874–75 in Italien und wurde nach seiner Rückkehr Professor u. Bibliothekar an der königl. Kunstschule in Stuttgart, welche Stellung er 1880 aufgab. Ich Jahre 1881 siedelte er nach München über, wo er seitdem als Schriftsteller lebte. Infolge von Altersschwäche verfiel er in eine unheilbare Geisteskrankheit und starb am 21. September 1909. *S:* Illustriertes deutsches Kinderbuch, 1849. 7. Aufl. 1904. Zweiter Band, 2. Aufl. 1877. – Deutscher Dichterwald (Lyr. Anthologie), 1853. 24. A. 1911. – Die schönsten deutschen Volkslieder mit ihren eigentümlichen Singweisen, 1855. – Deutsche Studentenlieder, 1856. – Rätselbüchlein für jung und alt, 1862 – Gedichte, 1864; Prachtausg., 1870 6. A. 1900. – Jungbrunnen (Deutsche Volkslieder), 1875. – Liederborn (200 Volks- u. volkstüml. Lieder in zwei- u. dreistimmigem Satz), 1880 – Die Jahreszeiten (Kinderbuch in Liedern u. Bildern), 1883. – Alte u. neue Kinderlieder, 1.–3. A. 1853. – Deutsche Volkslieder, 1851. 3. A. 1863 – Aus der Jugendzeit (Scherz und Ernst, illustr.), 1875. – Das Buch für fromme Kinder in Bildern und Liedern, 2. A. o. J. – Freie metrische Übersetzungen eines alten Dilettanten (Als Mnskr. gedruckt), 1890. – – Das Lied vom Magdalener Wein (G.) 1900.

***Scherer,** Rudolf (pseud. Rolph) geb. am 10. Dezbr. 1881 in Straßburg i. Elsaß als der Sohn eines Geheimrats im Ministerium des Reichslandes, absolvierte das Gymnasium daselbst und widmete sich zunächst der militärischen Laufbahn verließ dieselbe aber, trotzdem er das für Besuch der Kriegsschule erforderliche Examen bestanden hatte, und wandte sich dem Schriftstellerberuf zu, dem er von Jugend auf zugetan war. Seit 1904 hat er seinen Wohnsitz in Wiesbaden. *S:* Schulrat Weller (Komödie), 1905. – Der Zivilbischof (Episoden a. d. Leben eines Biedermeiers), 1905. – Die Heimatlosen (3 Akte), 1908.

Scherer-Boccard, Theodor Graf wurde am 13. Mai 1816 zu Dornach im Kanton Luzern geboren, wo sein Vater Oberamtmann war. Er erhielt seine Jugendbildung in seiner Vaterstadt und im Jesuitenpensionat zu Freiburg und bildete sich dann in München u. Paris weiter aus. Im Jahre 1836 kehrte er nach der Schweiz zurück u. gründete in Solothurn die

konservative Zeitung „Die Schildwache am Jura", die er bis 1840 leitete, und die auf die politischen Verhältnisse der Schweiz nicht ohne Einfluß war. Mit besonderem Dispens, da er das vom Gesetz bestimmte Alter noch nicht hatte, trat er in den Großen Rat des Kanton Solothurn u. in den Stadtrat. Im Jahre 1841 wurde er mit noch andern Führern der konservativen Partei gefangen gesetzt und ihm der Prozeß gemacht, der 1843 mit seiner Verurteilung zu einer Freiheitsstrafe endigte. Bis zu den Zeiten des Sonderbundkrieges hielt er sich meistens in Luzern auf, wurde 1848 provisorisch erster Polizeisekretär u. noch in demselben Jahre Sekretär der neu begründeten, durch den Krieg wieder aufgelösten Borromäischen Akademie. Seit 1848 lebte er, mit wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigt, in Solothurn, zuletzt in Luzern, wo er im Februar 1885 starb. Den Grafentitel hatte er vom Papste erhalten. *S:* Morgenstunden im Staatsgefängnisse, 1844. – Aus dem Tornister eines Soldaten der Revolutions-Armee (En. a. d. französischen Schreckenszeit); III, 1856. Neue Ausg. u. d. T.: Im Zeichen der Jakobinermütze (Erinnerungen a. d. Tornister pp.), 1902.

***Scherlag,** Lorenz, * am 30. Januar 1881 in Chorostków in Galizien, kam mit 13 Jahren nach Wien und absolvierte hier die technischen Studien. Er ist von Beruf Ingenieur u. führt seit Ende 1907 die Leitung eines größeren Ingenieurbureaus in Lemberg. Er ist ständiger Mitarbeiter verschiedener Zeitungen des österreich. Ostens und hat sich als Übersetzer moderner polnischer Lyrik bekannt gemacht. *S:* Sehnsucht (Ge. u. Lr.), 1907. – Anthologie moderner Lyrik Polens (Hrsg. mit seinem Bruder), 1908.

***Scherlag,** Marek, älterer Bruder des Vorigen, geb. am 3. Juli 1878 in Chorostków (Galizien), besuchte die Gymnasien in Stryj und Wien und vollendete hier seine philosophischen und juridischen Studien. Er lebt jetzt (1908) als Dr. phil. und Sekretär der k. k. privil. österr. Hypothekenbank in Wien. *S:* Einsamkeit (Ge.), 1900. – Anthologie moderner Lyrik Polens (Hrsg. mit seinem Bruder), 1908.

Schermer, Franz Joseph, * 1804 zu Herlheim in Unterfranken, Sohn eines praktischen Arztes, besuchte das Gymnasium zu Würzburg und studierte dann auf der dortigen Universität Theologie, klassische und orientalische Sprachen. Später wirkte er als Kaplan an verschiedenen Orten u. setzte mit Vorliebe die schon früher begonnene Beschäftigung mit der Schellingschen u. Hegelschen Philosophie fort, wurde 1833 Doktor der Philosophie, später auch Doktor der Theologie, 1836 Bibliothekar des Prinzen Dom Fernando, Gemahls der Königin Maria da Gloria von Portugal, und nach seiner Rückkehr in die Heimat Pfarrer in Karlburg bei Würzburg, wo er am 16. Juli 1881 starb. *S:* Gedichte, 1835.

***Scherr,** Johannes, der seine ersten Dichtungen unter den Namen Hans Scherr oder Hans Scheer veröffentlichte, wurde am 3. Oktober 1817 zu Hohenrechberg in Württemberg, wo sein Vater Lehrer war, geboren. Der Knabe genoß eine musterhafte Erziehung und Ausbildung; der ungewöhnlich begabte Vater und eine vortreffliche Mutter, welcher der Sohn in der Vorrede von „Schiller und seine Zeit" ein wohlverdientes Denkmal gesetzt hat, waren von bestimmendem Einfluß auf die Natur des Knaben. Dieser besuchte die Gymnasien zu Schwäbisch-Gmünd, Zürich und Ehingen a. d. Donau u. von 1837–40 die Universität Tübingen; die Mittel zu seinen Studien bot ihm sein älterer Bruder Thomas, der 1870 als thur-

gauischer Erziehungsrat in Emmishofen starb. Nachdem Johannes Sch. seit 1840 an der bei Winterthur gelegenen Erziehungsanstalt seines Bruders als Lehrer gewirkt hatte, ließ er sich 1843 in Stuttgart nieder. Mit dem Jahre 1844 betrat er durch die Herausgabe der Schrift „Württemberg im Jahre 1843", welche in allen Schichten der gebildeten Bevölkerung großes Aufsehen erregte, den politischen Kampfplatz, auf welchem er bis zum Jahre 1848 als rüstiger Vorkämpfer aller freiheitlichen Bestrebungen sich stets bewährte. Im Jahre 1848 wurde er in die württemberg. Abgeordnetenkammer und den Landesausschuß gewählt; als jene am 11. August 1849 aufgelöst wurde, sollte Sch. als Feind der Regierung verhaftet werden. Er entfloh in die Schweiz, habilitierte sich 1850 als Dozent in Zürich, zog aber 1852 aus Familienrücksichten nach Winterthur, wo er acht Jahre hindurch seinen Studien und literarischen Arbeiten lebte, bis er 1860 als Professor der Geschichte an das eidgenössische Polytechnikum in Zürich berufen wurde. Seine Gattin, Marie Susanne, geborne Kübler, geboren am 18. Februar 1814 in Winterthur, eine fleißige Volksschriftstellerin für das häusliche Leben und Verfasserin verschiedener Schriften für das Haus, mit der er sich 1845 vermählt hatte, wurde ihm am 4. Februar 1873 durch den Tod entrissen; doch fand er in der Verbindung mit seiner zweiten Gattin (1874) erneutes eheliches Glück. Nachdem es Sch. noch vergönnt war, 1885 sein 25jähriges Jubelfest als Professor unter großartiger Beteiligung des Schweizervolkes begehen zu können, starb er am 21. November 1886. *S:* Poetische Versuche, 1835. – Sagen aus Schwabenland, 1836. – Letzter Frühling eines Frühverwelkten (E.), 1837. – Der Wildschütz (E. a. d. 2. Hälfte d. 18. Jahrh.), 1838. 3. A. 1864. – Herzog Ulrich der Verbannte von Württemberg (f. d. Volk neu erzählt), 1839. – Die Brigitten-Quelle bei Weißenstein (Volkssage), 1839. – Der Kerker auf Neuffen (E.), 1839. – Der Genius (G.), 1842. – Laute und leise Lieder, 1842. – Ein Priester (E.), 1843. – Der Prophet von Florenz (Wahrheit u. Dichtung); III, 1844. – Siegfried und Chriemhild (Nach dem Nibelungenliede f. d. Volk bearb.), 1844. – Der alte Konrad, oder: Schicksale und Abenteuer eines Soldaten (E. f. d. Volk), 2. A. 1847. – Reicher Bursch und armes Mädchen (Oberschwäbische Bauerngeschichte), 1846. – Die Waise von Wien (R.); III, 1847. – Eine deutsche Geschichte (1848–49), 1850. – Hans von Dampf (Kom. Ep.), 1850. – Der Student von Ulm (E.), 4. A. 1908. – Graziella (Memoiren-Novelle); III, 1852. – Die Pilger der Wildnis (R.); IV, 1853. – Nemesis (R.); II, 1854. – Die Tochter der Luft (R.); II, 1855. – Schiller (Kulturhistor. R.); IV, 1856. 5. A. 1907. – Michel (R.); IV, 1858. 9. A. 1902. – Rosi Zurflüh (E.), 1860. – Porkeles und Porkelessa (Eine böse Gesch.), 1882. 3. A. 1886. – Novellenbuch; X, 1873–74 (Inhalt: I–II. Schiller. – III. Rosi Zurflüh. – IV. Die Tochter der Luft. – V. Nemesis. – VI. Die Jesuitin. – Gottlieb Rapser. Rafael Spruhz. – Die rote Dame. – Alles schon dagewesen. – VII–VIII. Die Pilger der Wildnis. – IX–X. Michel.) 4. A. 1907. – Georg Herwegh (Literar. u. polit. Blätter), 1843. – Poeten der Jetztzeit (in Br. an eine Frau), 1844. – Die Schweiz und die Schweizer, 1845. – Die Gekreuzigte, oder: Das Passionsspiel von Wildisbuch 1860. – Drei Hofgeschichten, 1860. 3. A. 1875. – Mixed-Pickles, 1864. – Mischmasch, 1867. – Farrago, 1870. – Dämonen, 1871. – Hammerschläge u. Historien, 1872. 8. T. 1910. – Bildersaal der Weltliteratur; II, 2. A. 1869. – Dichterkönige, 1855; II, 1861. – Ge-

schichte deutsch. Kultur u. Sitte, 1853; 30. T. 1909. – Allgemeine Geschichte der Literatur, 1851; II, 1881. – Geschichte der deutschen Literatur; 2. A. 1874. – Geschichte der englischen Literatur, 1854. – Geschichte der Religion; III, 1855–57. – Illustrierte Geschichte der Weltliteratur, 10. A. 1900. – Geschichte der deutschen Frauenwelt, 1860. 12. T. 1911. – Die Nibelungen (in Prosa übers. und erläut.), 1860. – Schiller u. seine Zeit, 1859. – Blücher. Seine Zeit und sein Leben: III, 1862 63. 6. A. 1909. – Studien; III, 1865-66. – Achtundvierzig bis Einundfünfzig; II, 1868 bis 1870. 2. A. u. d. T.: Ein weltgeschichtliches Drama, 1875. – Aus der Sündflutzeit, 1867. – Das Trauerspiel in Mexiko, 1868. – Sommer-Tagebuch, 1873. – Goethes Jugend, 1874. – Blätter im Winde, 1875. – Germania. Zwei Jahrtausende deutschen Lebens, 1878. – **1870–71.** Vier Bücher deutscher Geschichte; II, 1879. – Größenwahn (Aus der Geschichte menschlich. Narrheit), 1876. – Menschliche Tragikomödie (Gesammelte Studien, Bilder und Sk.); XII, 1882–84. 5. A. 1909. – Das rote Quartal, 1882. – Vom Zürichberg (Sk.), 2. A. 1881. – Heidekraut (Neue Sk.), 1883. – Neues Historienbuch, 1884. – Die Nihilisten, 1885. – Gestalten und Geschichten, 1886. – Letzte Gänge (Die Jesuiten. – Im Hörsaal. – In memoriam. – Nekrolog), 1887.

Scherzhold, Hans, Pseudon. für **Theodor Winkler**; s. d.!

Schetelig, Adolf, geb. am 5. Juni 1846 zu Friedrichstadt im Schleswigschen, wo sein Vater Prediger war, besuchte die Gelehrtenschule in Glückstadt bis Obersekunda und widmete sich dann der Landwirtschaft. Er wirkte längere Zeit als Gutsinspektor auf Wulfshagenerhütten im Kr. Eckernförde, wurde dann Stadtkassierer in Lütjenburg und später Bürgermeister in Heiligenhafen. *S.*: Lieschen Ströh un ehr Söhn (Lebensbild ut plattdütschen Land'n), 1888. – Sin Eenzigst (Plattd. Charakterbild), 1892.

***Schettler,** Paul, geboren am 11. Novbr. 1864 in Pillkallen (Ostpreußen), besuchte erst die dortige Stadtschule, dann das Realgymnasium in Tilsit, das er 1884 absolvierte, und studierte darauf an der Berliner Universität Naturwissenschaften und Mathematik. Nachdem er einige Jahre Hauslehrer gewesen, wendete er sich der Journalistik zu, war vorübergehend bei den „Berliner Neuesten Nachrichten" tätig und trat 1891 unter Otto Neumann-Hofer u. Fritz Mauthner in die Redaktion des „Magazins für Literatur", dessen verantwortlicher Redakteur er bis 1898 blieb. Ebenso redigierte er seit 1893 die Cotta'sche „Romanwelt" und die Novellensammlung „Kurze Geschichten" und war 1893–94 als Dozent für italienische Sprache an der Berliner Humboldtakademie tätig. Nachdem er während d. J. 1898 seine Kraft einem sozialpolitischen Korrespondenzunternehmen, den „Volkswirtschaftlichen Mitteilungen" und der Herausgabe einer Jugendzeitschrift „Junge Welt" gewidmet, trat er Ende 1898 in die Redaktion des „Türmer" ein, der er noch heute angehört; auch ist er bei den weiteren Unternehmungen des „Türmerverlags" (Türmer-Jahrbuch – Am Webstuhl der Zeit – Bücher der Weisheit und Schönheit) als Redakteur beteiligt. Er lebt in Bad Oeynhausen. *S.*: Hertha (O., Musik v. Paul Geisler), 1888. – Schiffbrüchig (O., Mus. von Paul Geisler), 1889. – Die Witwe (Schp., Musik.), 1895. – Lolos Berufung (K. nach dem Franz. des Paul Guiraud), 1898. – Mitternachtszauber (3 Spiele), 1907.

***Schettler,** Paul Alexander, geb. am 18. September 1886 in Köthen (Anhalt), besuchte das Gymnasium

*

daselbst bis zur Berechtigung zum einjährigen Militärdienst, war dann drei Jahre in den verschiedenen Redaktionsabteilungen des Paul Schettlerschen Zeitschriftenverlags tätig u. studierte vom April 1905 zwei Jahre lang am Konservatorium in Leipzig, hörte während dieser Zeit auch Vorlesungen in der Universität. Nachdem er darauf noch ein Jahr lang die Berliner Universität und die hiesige Journalistenhochschule besucht hatte, wurde er im September 1908 Redakteur der „Kieler Zeitung" und ist seit Oktober 1910 Feuilletonleiter der „Hagener Zeitung" in Hagen (Westfalen). *S:* Schneekönigin (Dramat. Weihnachts-M.), 1911 (Sv.). – Seifenblasen (Ge.), 1911 (Sv.). – Buntes aus dem Alltag, 1912. – Krachmandeln (Sk.), 1912. – Die Kunigunde des Herrn Schlotterhos (Buntes Skizzenbuch), 1911.

Schen, Robert, geb. am 11. Juli 1873 in Schönau im Gebirge (Österreich), 1896 Dr. jur. in Wien, lebt dort (1902) als Konzeptadjunkt im k. k. Handelsministerium. *S:* Ware (Wiener Stück, mit Otto Stoessl), 1898. – Tote Götter (Dr., mit Otto Stoessl), 1898. – Der Staatsstreich (P. m. Ges.), 1904. – Der letzte Abend (Dr.), 1912.

***Scheuermann,** Julia Virginia, pseud. Julia Virginia, wurde am 1. April 1878 in Frankfurt a. M. als die Tochter eines Gerichtsrats geboren und verlebte dort ihre erste Jugendzeit. Schon frühe zeigte sie auf dem Gebiete der Malerei und Plastik den Drang zu künstlerischer Betätigung, ging mit 18 Jahren zu ihrer Ausbildung nach München, aber bald darauf nach Kassel, da die Akademie daselbst damals das einzige staatliche Institut war, das Bildhauerinnen zuließ. Dort lernte sie im Hause ihres Onkels den genialen Gustav Eberlein kennen, der sich für ihre Arbeit interessierte und ihr das Anerbieten machte, in seinem Atelier in Berlin unter seiner Leitung weiter zu arbeiten. Dies Anerbieten nahm sie 1899 mit großer Freude an, und bald war sie in nähere Beziehungen zu den künstlerisch maßgebenden Kreisen getreten. Den Winter 1903-04 verlebte sie wieder in München, wo sie öfters von Franz von Lenbach gemalt wurde (diese Bilder gehören mit zu seinen letzten Arbeiten) und von ihm Anregung zu neuen Bestrebungen auf dem Gebiet der Malerei empfing. Mehrere Reisen nach Italien wurden für die Künstlerin insofern von Bedeutung, als sie die Dichterin in ihr erweckten. Ihren Wohnsitz hat sie im Sommer in Frankfurt a. M., im Winter in Berlin. *S:* Primitien (Ge.), 1903. – Sturm und Stern (Ge.), 1905. – Frauenlyrik unserer Zeit (Anthol.); hrsg. 2. A. 1907. – Übersetzungen aus dem Russischen und Französischen.

Scheuffler, Heinrich, pseudonym Pastor Mahner, wurde am 28. Febr. 1803 zu Döbeln in Sachsen geboren, besuchte von 1817-22 die Landesschule zu Meißen u. studierte dann bis 1826 in Leipzig Theologie. Er wirkte darauf bis 1831 als Hauslehrer im Hause der Freifrau von Blümner in Leipzig, privatisierte dann in Döbeln, wurde 1836 Diakonus in Frohburg, 1839 in Gräfenhain und 1856 Pfarrer in Großzschocher bei Leipzig. 1874 trat er in den Ruhestand und zog nach Altenburg, wo er am 16. Dezember 1882 starb. *S:* Albert von Hochfelden, oder: Militär und Kirche (R.), 1843.

Scheufler, Paul, geb. am 13. Mai 1878 in Leipzig-Neustadt, hatte in seiner Kindheit viel mit Krankheit zu kämpfen und konnte daher nur sechs Jahre lang eine Volksschule besuchen. Sein körperlicher Zustand war denn auch der Grund, daß er nach seiner Konfirmation es in verschiedenen Berufen tätig zu sein versuchte: er war

Barbier, Anstreicher, Tapezierer, Tischler, Buchhändlerlehrling, Laufbursche, konnte aber schließlich doch eine gediegene kaufmännische Lehrzeit beendigen. Abneigung gegen diesen Beruf veranlaßte ihn, in den (sächsischen, später in den preußischen) Eisenbahndienst zu treten, in welchem er fünf Jahre lang in den verschiedensten Stellungen (Wagenschieber, Hilfsarbeiter, Telegraphist, Hilfsweichensteller, Stationsgehilfe) tätig war. Dann verließ er denselben und gründete in Bingen am Rhein ein eigenes Geschäft mit maschinellen Anlagen. *S:* Wie ich zu meiner Frau kam, 1899. – Plaudereien eines jungen Eisenbahners, 1902. – Die rote Mütze (Eisenbahndrama), 1906. – Bahn frei ... (Sk. u. En.), 1906. – Im Staate Budde (Schip.), 1906. – Kaiser-Geburtstagsfeier deutscher Kolonisten in Dar-es-Salam (Festspiel), 1906.

Scheurlin, Georg, deutscher Lyriker, wurde am 25. Februar 1802 zu Mainbernheim in Franken geboren, verlor seinen Vater, einen Wundarzt, sehr frühe und sah sich bei der Mittellosigkeit seiner Mutter gezwungen, der wissenschaftlichen Laufbahn zu entsagen. Um indes seinen Hang zu geistiger Beschäftigung in etwas befriedigen zu können, bezog er 1819 das Seminar zu Ansbach, um sich dem Lehrerstande zu widmen. Nachdem er dann von 1821–26 als Privatlehrer an dem Liederskronschen Erziehungsinstitut in Erlangen gewirkt hatte, wurde er als städtischer Lehrer nach Ansbach berufen. Da sein sehr bescheidenes Gehalt nicht ausreichte, Mutter, Schwester und die eigene Familie zu erhalten, so suchte er seine Kenntnisse und Fertigkeiten in der Musik, im Zeichnen und Malen zur Vergrößerung der Einnahmen zu verwerten, übernahm auch die Redaktion des „Ansbacher Tageblatt". Im Jahre 1851 trat er mit der ersten Sammlung seiner Gedichte hervor, welche die Aufmerksamkeit des Königs Maximilian II. von Bayern erregten, und dieser edle Fürst berief Sch. 1852 als Kanzleisekretär in das protestantische Oberkonsistorium nach München und sicherte ihm eine entsprechende Gehaltsaufbesserung, die sich noch steigerte, als der Dichter zwei Jahre später als Geh. Ministerialsekretär im Ministerium des königl. Hauses und der öffentlichen Arbeiten angestellt wurde. Als solcher starb er am 9. (n. a. am 10.) Juni 1872. *S:* Gedichte, 1851. 2. A. 1852. – Heideblumen (Ge.), 1858. – Edwin (Lyr.-ep. D.), 1869. – Der Scharfrichter von Rothenburg (E.), 1869. – Musikernovellen, 1872.

***Schewe,** Otto, geb. am 25. Dez. 1872 zu Bublitz in Pommern, ist der Sohn eines Kaufmanns, der 1881 durch unglückliche Unternehmungen sein ganzes Vermögen verlor, so daß es dem Sohne nur durch Gewährung einer Freistelle ermöglicht wurde, die dortige Mittelschule zu besuchen. Nach seiner Konfirmation erlernte er das Buchbinderhandwerk, durfte sich aber während seiner Lehrzeit der Weiterbildung durch einen Geistlichen erfreuen, der sich für seine poetischen Versuche interessierte. Im Jahre 1892 kam Sch. nach Berlin, durchwanderte danach Mittel- und Süddeutschland, genügte 1893–95 seiner Militärpflicht und kehrte dann nach Berlin zurück. *S:* Arthur Freyer (R.), 1897.

Schewitsch, Helene, Baronin v., siehe Helene Baronin v. Racowitza-Schewitsch!

Scheyrer, Ludwig, geb. zu Wien am 25. November 1811 als der Sohn eines Kaufmanns, besuchte das Gymnasium und die philosophische Fakultät in Wien und begann dann das Studium der Medizin, das er indes bald aufgab. Er trat nun (1830) bei der k. k. Staatsbuchhandlung in den Staatsdienst, in dem er im Laufe der

Jahre zum Rechnungsoffizial der k. k. Domänen- und Gefäll-Hofbuchhandlung aufrückte. Als solcher trat er 1867 in den Ruhestand und starb in Wien am 10. August 1874. Für sein Werk „Die Schriftsteller Österreichs in Reim und Prosa auf dem Gebiete der schönen Literatur" (1858) erhielt er die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft. *S:* Die Waise (R.); II, 1844. – Farbige Bilder (Nn. für die reifere Jugend), 1862. – Antonio Perez (Hist. Tr.), 1872.

Schian, Robert, geb. am 31. Oktbr. 1828 zu Löwen in Schlesien, widmete sich dem Studium der Theologie, war Diakonus, zuletzt Oberdiakonus an der Liebfrauenkirche in Liegnitz und starb daselbst am 16. Januar 1876. Als Haupt der lutherischen Orthodoxie in Schlesien redigierte er längere Zeit das „Kirchliche Wochenblatt für Schlesien und die Oberlausitz". *S:* Blauveilchen (Dn., nach seinem Tode hrsg.), 1876.

***Schicht,** Josef, geb. am 17. Dezbr. 1880 in Wien-Dornbach als der Sohn eines Kaufmanns, besuchte das Gymnasium in Wien und mußte sich dann, durch Familienverhältnisse gezwungen, dem Handelsstande widmen, was ihn seelisch tief unglücklich machte. In jener Zeit entstanden die Erstlinge seiner Muse, die von seinem Lehrer, dem bekannten Literaturhistoriker D. J. W. Nagl, zum Abdruck in verschiedenen Blättern für wert erachtet wurden. Er starb am 5. Juni 1909. *S:* Adonis (Jd.), 1901. – Cello am Abend (Lyrik), 1907. – Tiefe Stunde (Letzte Lr. und Bn., hrsg. von seiner Gattin), 1910.

***Schicht,** Luise, bekannt unter ihrem Mädchennamen Luise Koch, wurde am 20. April 1873 in Wien als die zweite Tochter des k. k. Bezirkssekretärs Max Ludwig Koch geboren und nach einer glücklich verlebten Kindheit mit 16 Jahren Erzieherin in der Fremde. Nach einigen Jahren heimgekehrt, trat sie als Beamtin in den Staatsdienst und wurde später Lehrerin in Wien. Seit 190 war sie die Gattin des Vorigen. *S* Gedichte, 1901.

***Schick,** Eugen, geb. am 23. Apri 1877 in Brünn (Mähren), absolviert die Realschule daselbst und ging nac zurückgelegter Matura auf den Hoch schulkurs der Wiener Handelsakade mie, wo er kommerzielle Wissenschaf ten und besonders neuere Sprache (franz., engl. und italien.) studiert Nach verschiedenen Reisen ins Aus land fand er dann Anstellung al Korrespondent in der k. k. privil mährischen Escomptebank in Brünn Hier starb er am 16. März 190 *S:* Aus stillen Gassen und von kleine Leuten (Nn.), 1902. – Otto Juliu Bierbaum (Literar. Studie), 1903. Empfindsames Notierbüchlein (Ge.) 1905.

***Schickele,** René, geb. am 4. Aug 1883 in Oberehnheim im Unter-Elsaß kam mit seinen Eltern frühe nac Pfalzburg in Lothringen und vo dort nach Zabern, wo er 1893 da Gymnasium besuchte. Seit 1896 ge noß er den Unterricht im Gymnasium in Straßburg, das er aber in de Prima wegen seiner schriftstellerische Tätigkeit verlassen mußte. Mit 1 Jahren gab er seine erste Gedicht sammlung heraus, gründete dann di Halbmonatsschrift „Der Stürmer" hörte an der Universität Vorlesunge über Philosophie und Naturwissen schaften, gab seit 1. April 1903 mi Otto Flake die Halbmonatsschrif „Der Merker" heraus, die indes bal wieder einging, weilte dann kurz Zeit in Paris und siedelte 1904 nac Berlin über, wo er bis 1905 „Da neue Magazin für Literatur" redi gierte. Seit 1908 hat er dann seine Wohnsitz häufig gewechselt. *S:* Som mernächte (Ge.), 1902. – Pan. Son nenopfer der Jugend (Ge.), 1902. – Mon repos (Ge.), 1905. Alle drei ver-

singt in: Der Ritt ins Leben (Lyr. Ge.), 1906 (Inhalt: 1. Der Traum. – 2. Der Rausch. – 3. Die Einkehr und das Ende). – Der Fremde (R.), 1909. – Weiß und rot (Ge.), 1910. – Meine Freundin Lo (Eine Gesch. a. Paris), 1911.

***Schier,** Arthur, geb. am 11. Dez. 1871 als Sohn des damaligen Gerichtsexekutors Julius Sch. in Groß-Glogau (Schlesien), besuchte die dortige Elementarschule und mußte auf eine höhere Schulbildung verzichten, da der Vater schon 1885 starb und die Seinen in ärmlichen Verhältnissen zurückließ. Der Sohn erlernte nun die Konditorei, arbeitete in seinem Berufe einige Jahre als Gehilfe, genügte dann seiner Militärpflicht und trat darauf in die Laufbahn eines Postbeamten. Als solcher lebt er in dem kleinen schlesischen Städtchen Kupferberg und widmet seine Mußestunden der humoristischen Dichtung. *S:* meist Einakter, Soloszenen, Schwänke, Possen: Das Brandmeister-Jubiläum, 1906. – Rekrut Stramm, 1906. – Flitterwochen, 1907. – Turnermädels, 1907. – Das lustige Kleeblatt, oder: Kraft, Saft und Schaft, 1907. – Die Straf-Instruktionsstunde, 1907. – Feuerwehrhornist Hase, 1907. – Zum Radfahrer bekehrt, 1907. – Instruktion der Bauchheimer Feuerwehr, 1908. – Durchs Telephon, 1908. – Die Feuerwehr zu Feuermeer, 1908. – Am Vorabend vor Kaisers Geburtstag, oder: Des Veteranen Traum, 1908. – Feuerwehrmann Funke, 1908. – Großfeuer Langestraße 23; 1908. – Feuerwehrmann Patsch, 1908. – Leutnant von Seidenpitz und sein Bursche, 1908. – Hecht und Specht von der Feuerwehr, 1908. – Hieronymus Pechhahn, 1908. – Rekrut Lamm, 1908. – Kaisers Geburtstagsfeier in der Gebirgshütte, 1909. – Vater Packein, oder: Der bekehrte Turnerfeind, 1909. – Des alten Bergmanns Töchterlein (Lebensbild), 1910. – Eine fidele Brandwache, 1911. – Ein Kaffeeklatsch bei Tante Meier, 1911. – Die ausrangierten Steigeleitern, 1911. – Bei Vater Philipp, oder: Das lustige Arrestlokal, 1911. – Des alten Bergmanns Weihnacht (Lebensbild), 1912. – Der neue Johann, 1912. – Durch den Gewerkverein, 1911.

***Schier,** Benjamin, geboren am 2. September 1849 zu Wien als der Sohn eines Geschäftsmannes, sollte studieren, verlor seinen Vater aber schon im elften Jahre, und so mußte er den Wünschen seines Stiefvaters folgen und mit 15 Jahren Kaufmann werden. Befreundet mit den Söhnen eines kunstsinnigen Fürsten, hatte er als Schüler viel Gelegenheit gehabt, die Wiener Hoftheater zu besuchen, und so erwachte in ihm die Neigung, zur Bühne zu gehen; da er aber inzwischen eine sichere Stellung als Beamter gefunden hatte, unterdrückte er jene Neigung und trat nur als Humorist und Deklamator in Konzerten, Vereinen und Soireen mit vielem Erfolge auf. Der Mangel an guten humoristischen Vorträgen bestimmte ihn, sich selbst etwas zu schreiben, und bald war er mitten in der schriftstellerischen Tätigkeit. Auch für den Wiener Männergesangverein, dem er als ausübendes Mitglied angehörte, und für die Künstlerabende der Gesellschaft der Musikfreunde schrieb er Szenen und Texte zu Liedern und Chören. Seit 1908 kaiserl. Rat, starb er am 14. Sept. 1910 zu Ötz in Tirol. *S:* Der Marquis von Rivoli (Op., mit Genée), 1884. – Der Vereinshumorist (Samml. heiterer Vorträge): III, 1885-93. – Der Lumpenball (P.), 1886. – Die schwarze Kiste (P.), 1888. – Der Schlosserkönig (Op., mit L. Held), 1889. – Urlaubers Heimkehr (Schw.), 1889. – Vaterfreuden (P.), 1890. – Die von der Damenkapell'n (P.), 1891. – Zu

lang (Schw.), 1891. – Bajazzo in der Heimat (Parodie, mit Costa), 1894. – Wiener Humoresken, 1892. – Neues Wiener Kindertheater, 1894. – Wien über alles! (P.), 1901. – Die Hochzeit der Schwiegermutter (P.), 1903. – Servus Brezina (P.), 1903. – Es lebe der Fasching! (P.), 1904. – Der Onkel aus Amerika (P.), 1904.

Schiesl, Joseph, * am 8. Juli 1820 zu Burglengfeld bei Regensburg als der Sohn eines königl. bayerischen Assessors, war mit 14 Jahren schon gänzlich verwaist. Er besuchte das Gymnasium und Lyzeum in Regensburg und studierte an der Universität München die Rechtswissenschaft. Obwohl er unleugbares Talent für die Malerei besaß, wagte er doch wegen schwacher Augen nicht, diese Kunst an der Münchener Akademie zu verfolgen, und ein Lehramt für Geschichte u. Philosophie, wozu ihn besondere Neigung zog, war in der bayerischen Reaktionszeit unter Abel für ihn unerreichbar. So wählte er die Laufbahn eines Einzelrichters u. fand seine erste Anstellung im Jahre 1851. Seit 1862 Landrichter in Regenstauf bei Regensburg, trat er 1886 in den Ruhestand und zog nach Stadtamhof, wo er am 6. Mai 1889 starb. *S:* Plinganser, oder: Die bayerischen Landesverteidiger (Vaterld. Tr.), 1843. – Gedichte eines Süddeutschen, 1869. – Das Testament eines Dichters (Dramen), 1880 (Inhalt: Torquemada. – Falkland. – Jan de Witt). – Dramen in Prosa, 1885 [Inhalt: Sedan. – Irredenta. – Die Landesverteidiger. – Der Illuminat. – Anhang: Heidelbeerwein (Humorist. Ep.)].

Schießer, Kaspar, geboren 1812 zu Schwändi, Kanton Glarus, dankte der Natur mehr als dem Unterrichte. Im Jahre 1822 in die Linthkolonie aufgenommen, erwarb er sich dort die ersten Elemente seines Wissens. Der landwirtschaftliche Beruf behagte dem Jüngling nicht, und so übernahm er eine Kleinkinderschule in Basel. Den Anlaß zur Fortbildung, den er hier vergebens suchte, fand er später in Winterthur, wo der Unterricht u. der Umgang geistvoller Männer, sowie die Hilfe edler Freunde im heimatlichen Kanton es ihm möglich machte, einen höhern Standpunkt zu erklimmen. Im Mai 1833 begab sich Sch. als Privatlehrer nach Liestal, wo er am 3. August den Stutzen ergriff u. mit dem Heldenhäufchen von Baselland den Söldnern des reichen Basel entgegenzog, die mit Feuer u. Schwert die junge Freiheit unterdrücken wollten. Sch. starb als Bezirkslehrer in Zurzach am 9. April 1839. Kurz vor seinem Tode hatte er an Ludwig Uhland seine Dichtung in 27 Balladen „Die Schwabenkriege" übersandt, die seitdem nie mehr zum Vorschein gekommen ist. *S:* Jugendträume und Lebenswahrheit, 1834. – Der heilige Gallus, 1837. – Gedichte, 1838.

Schiewick, Heinrich, * am 4. Juli 1861 zu Altona, wandte sich frühe der Bühne zu und erhielt seine Ausbildung vorwiegend durch den bekannten Dichter Karl Görner. Er fand Engagements 1881 in Altona und Flensburg, 1882 in Hamburg, 1883 in Lüneburg u. nachdem er 1884–85 seiner Militärpflicht genügt, 1886 in Metz u. Sondershausen, während er in den Sommermonaten der Jahre 1885–87 am Uniontheater in Hannover tätig war. Seit dem 1. September 1887 ist er Mitglied des kgl. Theaters in Hannover. Er ist als Vortragskünstler, besonders plattdeutscher Dichtungen, bekannt. *S.* Der Juister Schicksalsoffenbarung (Kom. D.), 1893.

Schiff, Hermann (eigentlich David Bär Schiff), pseud. Isaak Bernays und Heinrich Freese, ein Vetter Heinrich Heines, wurde am 1. Mai 1801 von jüdischen Eltern

unter ärmlichen Verhältnissen in Hamburg geboren, absolvierte seine Vorstudien auf dem dortigen Johanneum und besuchte dann die Universität Göttingen, um Philosophie zu studieren, machte dort auch 1824 sein Doktorexamen. Er beschäftigte sich in der Folge bald mit Musik, bald mit Literatur, siedelte alsdann nach Leipzig über, wo er mit seinem Freunde Wilh. Bernhardi (s. d.!) die Monatsschrift „Der Dichterspiegel" redigierte (1826), u. ging dann nach Berlin, wo er längere Zeit für den „Gesellschafter" und den „Freimütigen" arbeitete und sich eine leidlich gesicherte Stellung erwarb. Um das Jahr 1835 kehrte er nach Hamburg zurück, und hier ergriff er die verschiedenartigsten, oft abenteuerliche Erwerbszweige: so war er Schauspieler, Musiker, Fechtmeister, Ballettänzer, Dichter, Notenschreiber. Dabei befand er sich gewöhnlich in sehr dürftigen Verhältnissen, so daß sich die Behörde sogar gezwungen sah, ihn einige Zeit ins Werk- u. Armenhaus aufzunehmen, aus dem ihn der Redakteur der „Reform", Richter, befreite. Indessen zog auch dieser Freund schließlich seine Hand von ihm zurück, als er sah, daß es unmöglich sei, Sch. aus seiner Versumpfung emporzureißen. Ebenso unglücklich verheiratet u. ebenso verwildert wie Grabbe, nur noch tiefer gesunken wie dieser, endete Sch. am 1. April 1867 im Hamburger Armenhause. *S:* Höllenbreughel (N), 1826. Lebensbilder v. Balzac; a. d. Franz. übersetzt; (sind aber Originale Schiffs) II, 1830. – Agnes Bernauerin (N.), 1831. – Das Aprilmärchen (Esp.), 1832. – Drei Novellen von Balzac (Das Elendsfell. – Die Herzlose. – Die Gutherzige); übers., (sind gleichfalls Orig.-Nn.), 1832. – Der Graf und der Bürger (Tr.), 1833. – Barinka, oder: Die rote Schenke (N.), 1834. – Gundlingen. Johann Faust in Paris. Alban und Alba. Der Kristall. Zwei Fliegen mit einer Klappe (Nn.), 1835. – Glück u. Geld (N.), 1836. – Die Ohrfeige (N.), 1836. Neue Ausgabe u. d. T.: Linchen, oder: Erziehungsresultate, 1841. – Gevatter Tod (N.); II, 1838. – Hundert und ein Sabbath (Gesch.), 1842. – Das Margaretenfest und des Teufels Schwabenstreich (Nn.), 1846. – Schief-Levinche mit seiner Kalle (Kom. N.), 1848. – Almanach für Frauen a. d. J. 1851. – Luftschlösser, 1854. – Die Waise von Tamaris, 1855. – Die Prinzessin von Ahlden (N.), 1855. – Zwei Novellen (Ballkleid u. Demantschmuck. – Redlichkeit und Scheinadel), 1856. – Novellenbukett, 1858. – Die Aristokraten (Nn), 1860. – Damenphilosophie (Nn.); II, 1865. – Selbstbekenntnisse eines Gesinnungsflohs (N.), 1866. – Das verkaufte Skelett (N.), 1866. – Die wilde Rabbizin (N.), 1866. – Das koschere Haus (N.), 1866. – Das Mondstück (Kaprice), 1866. – Heinrich Heine u. der Neuisraelitismus (Br. an Adolf Strodtmann), 1866. – Norddeutsche Volksbibliothek, 1858–60 (Darin von Schiff: Regina, oder: Das Haus Totenschein. – Die englische Revolution vom Jahre 1687). – Das Gespensterbuch (hrsg. mit H. Paulmann u. Wilh. Bernhardi); II, 1838.

***Schiff,** Jakob Hermann, geb. am 16. März 1852 in Frankfurt a. M., wurde von seinen Eltern zum Kaufmann bestimmt, betätigte sich aber gleichwohl als Dichter und Schriftsteller. Im J. 1896 zog er sich vom Geschäft zurück und lebt seitdem, mit literarischen u. historischen Studien beschäftigt, als Privatmann in seiner Vaterstadt. *S:* Simson und Delila (Tr.), 1877. – Gedichte, 1900.

Schiff, Theodor, geb. 1831, war Telegraphenbeamter und machte als solcher große Reisen durch die österreichischen Staaten; er war besonders ein genauer Kenner Dalmatiens.

Er starb zu Wien am 25. Febr. 1882. *S:* Aus halbvergessenem Lande (Kulturbilder aus Dalmatien), 1875. – Ritter vom Gelde (R. a. d. Wiener Leben), 1879. – Franz Joseph I. und seine Zeit (R.); III, 1879.

***Schiffer,** Hubert, gebor. am 23. Dezember 1851 in Raeren bei Aachen, wo sein Vater Besitzer eines Steinbruchs und Steinmetzmeister war, besuchte nach der Volksschule zuerst das Gymnasium, danach die Provinzialgewerbeschule in Aachen und trat darauf in das Geschäft seines Vaters ein. Später besuchte er noch durch mehrere Semester die Technische Hochschule in Aachen. Im Jahre 1883 rief er auf Veranlassung des Zentral-Gewerbevereins in Düsseldorf die altberühmte Raerener Kunsttöpferei wieder ins Leben, und zieren deren Erzeugnisse sowohl das Aachener Reiff-Museum, wie auch das Suermont-Museum. Sch. lebt noch jetzt als Inhaber des väterlichen Geschäfts in Raeren. Außer einigen Fachschriften veröffentlichte er *S:* Der Kunsttöpfer von Raeren (Ein Sang aus Raerens Vergangenheit. Epos), 1895 (Sv.). – Der Raubritter von Reifferscheidt (E. in Raerener Mdt.), 1900. – Der Tannenhoff (E. a. d. Heimat in Raerener Mdt.), 1910.

***Schifkorn,** Ferdinand, geb. am 8. Januar 1828 zu Graz in Steiermark als der Sohn eines landschaftlichen Beamten, besuchte das Untergymnasium daselbst u. trat nach dem dritten Jahre in das dortige Kadetteninstitut ein. Kaum 18 Jahre alt, stand er in den Reihen der österreich. Armee in Italien und machte als Kadett u. Offizier unter Radetzki die Feldzüge von 1848–49 mit. Im J. 1853 dem damaligen k. k. Geographenkorps zugeteilt, durchwanderte er in den nächsten zehn Jahren als Mappeur Ungarn, Siebenbürgen, Rumänien und Galizien, bei welchen Wanderungen sein schon in Italien geweckles Interesse für nationale Eigenarten u. nationale Gegensätze reichliche Nahrung fand. Infolge der kartographischen Arbeiten auf einem Auge erblindet, trat er 1863 als Hauptmann in Pension und zog sich in seine Vaterstadt zurück, um sich ethnographischen u. historischen Studien hinzugeben und sich als Mitarbeiter an den gelesensten deutschen Blättern schriftstellerisch zu betätigen. Er starb daselbst am 1. Novbr. 1895. *S:* Kulturbilder aus d. Osten, 1887. – Aus der Gesellschaft (N.), 1887. – Vom deutschen Stamme (R.), 1889. – Rufer im Streite (R.), 1890. – Unter südlichem Himmel (R.), 1891.

Schild, Franz Joseph, wurde am 14. Aug. 1821 zu Grenchen im Kanton Solothurn geboren, wo sein Vater Tierarzt war. Er besuchte die dort in den dreißiger Jahren neu begründete Sekundarschule und setzte später, nachdem er sich zum Studium der Medizin entschlossen hatte, seine Studien in Solothurn fort, worauf er von 1844–47 die Universität München besuchte. Das Jahr 1848 brachte er in den Spitälern von Wien zu. In Zürich, wo er sich auf sein Staatsexamen vorbereitete, wurde er mit Georg Herwegh und Reithard befreundet, die ihn bei seinen damaligen poetischen Versuchen auf die mundartliche Dichtung hinlenkten. Im Jahre 1853 ließ er sich als Arzt in seinem Heimatorte Grenchen nieder und weilte daselbst bis 1876. Dann bewogen ihn Familienverhältnisse, nach Solothurn überzusiedeln, und hier beschäftigte er sich als Arzt nur noch mit der Augenheilkunst, sonst aber ausschließlich mit Poesie und Literatur. Er starb daselbst am 13. Februar 1889. *S:* Juraklänge in Solothurner Mundart, 1853. – Aus dem Leverberg (Ge. und Sg. in Solothurner Mundart); II, 1860–66. – Der Großätti a. d. Leberberg, 1863. Neue Ausg. u. d. T.: D'r Großätti

s 'em Leberberg; III, 1880–82 (Inhalt: I. Erzählungen in Solothurner Mundart. – II. Gedichte und Sagen in Soloth. Mundart. – III. Aus dem Volke und für das Volk (2 Bn. in Soloth. Mundart, nebst einem Anhang von Gedichten), 1876. – Öppis d' em Schrybtisch vom Großätti s' em Leberberg (Rymerie in Solothurner Mdt.), 1879.

Schild, Robert, Pseud. für Adolf Boglar; s. d.!

Schild, Wolfgang, Pseudon. für Adolf Lilie; s. d.!

***Schildberger,** Hermine, pseud. v. Fr. von Ossen, entstammt einem alten polnischen Geschlechte, das seinerzeit gezwungen wurde, mit dem Deutschtum auch einen deutschen Namen anzunehmen, und das sich seitdem Friedländer von Ossen nannte. Sie wurde am 4. Septbr. 1870 in Ostrowo (Prov. Posen) als die einzige Tochter des Kaufmanns, Stadtrats u. Besitzers einer Möbelfabrik, N. Friedländer, geboren. Frühe versuchte sie sich in Gedichten, über welche sich Theodor Fontane sehr lobend aussprach, fand aber mit dieser Liebhaberei bei der Mutter entschiedenen Widerspruch. Nach dem Tode des Vaters siedelte die Familie nach Berlin über, und hier erwachte eine andere Neigung in dem jungen Mädchen, diejenige für die Bühne; aber obwohl Barnay ihr alle Vorbedingungen für den Beruf einer Schauspielerin zuschrieb, mußte sie derselben doch aus Rücksicht auf ihre Mutter entsagen. Im Jahre 1892 verheiratete sie sich mit dem Buchhändler H. Schildberger in Berlin, u. bald nachher nahm sie ihre schriftstellerische Tätigkeit wieder auf. *S:* Es war einmal (M.), 1896. 3. A. 1899. – Lieder einer Vagantin, 1902. 7. A. 1907. – Mein erster Kuß und andere Humoresken, 1911.

***Schiller,** Johannes, wurde am 2. März 1812 zu Regensburg geboren, frequentierte die dortige Studienanstalt und studierte darauf drei Jahre lang in Erlangen Theologie, beschäftigte sich aber nebenher fleißig mit den deutschen, englischen, italienischen u. spanischen Klassikern. Nachdem er seine Prüfung in Ansbach abgelegt, nahm er am 1. Novbr. 1835 eine Hauslehrerstelle beim Pfarrer Machwirth zu Kerzenheim in der Pfalz an, welche er drei Jahre bekleidete. Auf den Wunsch des Konsistoriums in Speier machte Sch. daselbst seine Anstellungs-Prüfung, wirkte seit 1838 als Vikar in Laumersheim und Iggelheim, wurde im Septbr. 1841 Pfarrverweser in Zell, im Januar 1843 Pfarrer in Mittelbrunn, später in Herschberg u. Ende 1847 in Iggelheim. Hier gründete er 1850 den evangelischen Verein, der zunächst u. zumeist gegen die damalige revolutionäre Presse gerichtet war, u. der in der Folge gegen eine Million größerer u. kleinerer Schriften verbreitet hat, die meistens von Sch. selbst verfaßt wurden. Im Frühjahr des Jahres 1854 kam er als Pfarrer nach Westheim bei Germersheim, wo er seine Tätigkeit als Leiter des evangelischen Vereins mit ungeschwächten Kräften fortsetzte. Unter den Schriften desselben sind besonders hervorzuheben: „Der Sickinger Bote" (Kalender für 1845 ff.); „Pfälzisches Memorabile" (XIV, Westheim 1873–86); „Lebensgeschichtliche Nachrichten über die Liederdichter des neuen Gesangbuchs" (Ebd. 1859). Sch. starb am 10. März 1886. *S:* Hie Schwert des Herrn und Gideon (Ge.), 1856. – Variationen wider römische Lästerzungen (Ge.), 1885.

***Schilling,** Anna, * am 28. Juni 1848 in Berlin, kam schon nach zwei Jahren mit ihren Eltern nach Königsberg i. P., wohin der Vater als Departements-Postinspektor für die Provinz Preußen berufen worden war. Unter den Augen des letzteren,

der sie und die Mutter, wo es nur anging, auf seinen Reisen mitnahm, verlebte sie eine glückliche Kindheit und nahm schon frühe die nachhaltigsten Eindrücke von Stadt und Land in sich auf. Dann starb der Vater, u. die Hinterbliebenen zogen nun nach Berlin. Besonders anregend wirkte für Anna hier der Verkehr in der Familie des Buchhändlers Avenarius, in der sie viele bedeutende Persönlichkeiten kennen lernte. Ihre Verlobung mit dem bekannten Ägyptologen Dr. Max Uhlemann löste der frühe Tod des letzteren. Dann siedelte die Familie nach Dresden über, und hier verlobte sich Anna zum zweitenmal mit Camillo, dem Sohne des Hofrats Weller. Wenige Wochen darauf zog dieser in den Krieg nach Frankreich, aus dem er nicht wieder heimkehrte. Alle diese schmerzlichen Erinnerungen wurden aber dem jungen Mädchen eine Quelle für ihre zahlreichen Erzählungen, die sie nun niederzuschreiben begann, die aber meistens nur in Zeitschriften zerstreut sind. Nach dem Tode der Mutter lebt Anna Sch. in Berlin. *S:* Frühlingslüfte u. Herbsteswehen (Eine Liedergabe), 1892. – Dunkelwege (2 Kriminalbilder), 1900.

Schilling, Ritter v. Henrichau, August, wurde als der Sohn eines Hof- u. Gerichts-Advokaten am 24. April 1815 in Wien geboren, erhielt daselbst seine wissenschaftliche Ausbildung u. trat dann im k. k. Oberstkämmereramte in den Hofdienst, in welchem er, stufenweise vorrückend, zuletzt die Stelle eines k. k. Hofrats und Kanzleidirektors bekleidete. Er starb in Baden bei Wien am 22. Juli 1886. Im Jahre 1846 verlieh ihm die Universität Krakau das Diplom eines Doktors der Philosophie. *S:* Sinngedichte und poetische Kleinigkeiten, 1833. – Faunenkränze, 1835. – Reisperlen (Nn.), 2. A., 1840. – Lieder u. Balladen, 1841. – Wiener Skizzen, 1841. – Satirische Anklänge, 2. A., 1842. – Dramatische Konturen, 1842 [Inhalt: Die Eisenbahn (Lsp.). – Der Mann allein (Scherzspiel). – Löbenegg (Schsp.). – Die Nacht im Försterhause. – J. J. Rousseaus letzte Augenblicke]. – Spaziergänge eines Wiener Humoristen, 1842. – Neue Liederflur, 1843. – Humoristische Wiener Lichtbilder, 1845. – Guckkästner Grebeke, 1846. – Vogelperspektive eines Wanderlustigen, 1847. – Großmütterchens neuestes Märchenbuch, 1848. – Feldsträußchen (Lieder a. d. Kriegs- und Soldatenleben), 3. A., 1851. – Malwina (Rom. G.), 1853. – Lager-Lieder, 1853. – Romantisch-lyrische Dichtungen, 1859. – Verwehte Blüten, 1860. – Soldaten-Album im Krieg und Frieden, 1867. – Auf und davon (Humor. Wanderbriefe), 1871.

***Schilling,** Elise, pseud. Ernst Lingen, wurde am 30. Aug. 1832 zu Erkelenz im Reg.-Bez. Aachen geboren, wo ihr Vater Lehrer an der höheren Bürgerschule war. Die Absicht des letzteren, seine begabte Tochter wissenschaftlich ausbilden zu lassen, wurde durch seinen frühen Tod (1843) vereitelt, und Elise mußte sich zur Unterstützung der Mutter gänzlich häuslichen Beschäftigungen widmen, an denen es bei sechs jüngern Geschwistern nicht fehlte. Indessen wurde doch auch ihrem späteren Streben nach Weiterbildung u. Vervollkommnung jede mögliche Unterstützung gewährt. Im 30. Lebensjahre brachte sie in einer katholischen Zeitschrift ihre erste Erzählung „Im Dom zu Köln" zum Abdruck. Bald wurde sie ständige Mitarbeiterin des in Köln (bis 1879) erscheinenden „Kalenders für das katholische Volk". Bekannter wurde indes ihr Name erst, als sie mit ihrer Novelle „Vergib und vergiß" einen von der Bachemschen Buchhandlung in Köln

sgesetzten Preis errang. Die Dich- in hat ihren Wohnsitz in Erkelenz tig beibehalten und ist dort am 3. . a. 11.) April 1907 gestorben. *S:* sammelte Erzählungen; III, 1877 nhalt: Ehre Vater und Mutter. – lau und weiß. – Führe uns nicht Versuchung. – Im Dom zu Köln. Ein Bild aus alter Zeit. – Trau, bau, wem? – Ein Strauß von Im- ortellen. – Alje. – Vor nave zwei- ndert Jahren). – Vergib u. vergiß .), 1879. – An der friesischen Küste .), 1882. – Ein Wort aus Kindes- und (R.), 1882. 3. A. u. d. T.: weimal vermählt (R.), 1896. – Vor avia (R.), 1884. – Roswitha. Der zte der Paläologen (Rn.), 1886. – erborgenes Leben (R.), 1888. – Auf ber See (E.), 1889. – Aus Dorf nd Stadt (Rn.), 1894. – In den rdennen u. andere Novellen, 1901. A. 1902 (Inhalt: In den Arden- en. – Auf dunklen Wegen. – Eine önigstochter).

***Schilling,** Karl Rudolf Her- ann, pseud. Il Turdus und ildegard Hagen, wurde am 1. Februar 1871 (nicht 1872) zu Ber- n geboren, kam bald darauf nach em Gute Simonshöhe bei Lagow n der Neumark, das sein Vater nach einer Rückkehr aus dem Feldzuge ekauft hatte, und verlebte hier in errlicher Gegend seine Kindheit. Im Jahre 1879 kam er mit seinen Eltern ieder nach Berlin, absolvierte hier Ostern 1892 das Luisen-Gymnasium nd studierte darauf in Marburg, Berlin und Breslau altklassische Phi- ologie, Kunstgeschichte und deutsche iteratur, später Philosophie und Geschichte. In dieser Zeit noch grün- ete er 1894 das Jahrbuch „Ostern. Ein Organ Junger und Jüngster", on dem zwei Bände erschienen (1894 is 1895). Nachdem Sch. seine Stu- ien durch Promotion zum Dr. phil. u einem vorläufigen Abschluß ge- racht hatte, war er eine Zeitlang Privatlehrer an einer Mädchenschule, Hauslehrer und Hofmeister auf Gü- tern im Oderbruch und in Westpreu- ßen, Redakteur u. Verleger in Berlin, in den Rheinlanden und im Harz, bis er endlich 1898 nach Berlin zurück- kehrte, um nun das Studium der Theologie zu beginnen, aber sehr bald zu dem der Medizin überzugehen. Schließlich kehrte er dann doch zur Philologie zurück, absolvierte 1901 sein Staatsexamen als Oberlehrer und wirkt nun seit 1903 als solcher in Berlin, seit 1910 in Neukölln. *S:* Wahrheit und Traum (Jugend- reime), 1892. – Erich und Astrid (Ep. D. aus der Zeit Barbarossas), 1894. – Wetterleuchten (Lr. u. Bn.), 1894. 2. A. 1903. – Seelenklänge (Ein Immortellenkranz f. eine Tote), 1895. 2. A. 1896. 3. verm. A. 1904. – Silhouetten u. Reliefs (Zeitgedichte), 1897. – Gedanken eines alten Man- nes (Ge. u. Sk.), 1898. – Lotos (Ei- genes und Übersetztes a. d. Latein., Alt- und Neugriech., Engl., Franz. und Ungarischen), 1899. – Begeg- nungen (Ein Geschichtenbuch); II, 1905–07 [Inhalt: I. Bd. auch u. d. T.: Jugendsünden eines modernen Idea- listen (Primula veris. – Norda. – Die Couleurbraut. – Der Liebesucher. – Freie Liebe.) – II. Bd. auch u. d. T.: Schatten im Licht (Mädchenbriefe. – Freundinnen. – Liese. – Im Robben- staate. – Opium. – Heilige Sünde. – Der wunde Punkt. – Eine Hundege- schichte. – Jeunesse dorée. – Der Goldonkel.)] – Schwertschlag und Fiedelstrich (Lyr., Rz., Bn. und Lg.); II, 1905–06. – Scholien und Folien (Rn.), 1906 (Inhalt: Rahela, die Jüdin. – Sweet girl. – Penelope. – Brot! – Lenzschönheit. – Der Tote von Jeseziorken. – Die achte Bitte.) – Astrids Märchenbuch (Geschn. für denkende Kinder), 1907. – Jene sind's, die leidend büßen (Leiden und Lr. eines Verstoßenen), 1907. 2. A. 1908. – Neue Gedichte (Lr. und Bn.), 1908.

– Krisen (Nn.), 1908 (Inhalt: Dissonanzen. – Für und Wider. – Albumblätter aus Bukarest). – Der letzte Siedel von Hiddensee. 2. A. u. d. T.: Nur der Lebende hat recht (Nn.), 1910. – Hildegard Hagen (Ein Mädchenschicksal), 1909. 2. A. 1910. – Sonnenliebe (Symbol. D.), 1911. – Deutsche Literaturgeschichte der letzten drei Jahrzehnte, 1912.

*__Schilling,__ Wilhelm Christian, geboren am 30. Juni 1830 in Glauchau a. d. Mulde (Königr. Sachsen) als der Sohn des (1852 †) Stadtthürmers Frdr. Aug. Sch., besuchte die dortige Stadtschule und seit dem 12. Jahre eine höhere Privatschule und bezog Ostern 1846 das Lehrerseminar in Plauen im Vogtlande, das er Ostern 1849 absolvierte. Er fand seine erste Anstellung in Olbernhau im Erzgebirge an einer Privatschule, kam 1852 als ständiger Lehrer nach Burkhardtsgrün bei Schneeberg, 1853 nach einem Dörfchen bei Auerbach, 1859 als Organist und erster Mädchenlehrer nach Schöneck i. V. und 1863 nach Limbach bei Chemnitz, wo er seit 1888 an der neu errichteten 2. Bürgerschule als Oberlehrer tätig war, bis er 1896 in den Ruhestand trat. Außer zahlreichen Arbeiten für pädagogische und belletristische Blätter schrieb er *S:* Am Totensteine (Dram. Märchendichtung a. d. Urzeit der Heimat), 1886. – Bunte Bilder aus dem Sachsenlande, 1894.

__Schilling von Canstatt,__ Ernst Freiherr, geb. am 27. April 1862 in Karlsruhe (Baden), lebt (1895) daselbst. *S:* Walafried (Ein Sang vom Bodensee). 1896. 2. A. 1905. – Ahasver (D.), 1895. – Die Kammerboten (Ein Sang a. König Konrads Tagen), 1897. – Die Braut von der Mainau (Eine Gesch. vom Bodensee), 1899.

__Schimann,__ Adolf, geboren am 14. Februar 1850 zu Schwarzbach bei Oberplan (Böhmen), wo sein Vater Josef Sch. Verwalter des fürstl. Schwarzenberg'schen Ökonomie- und Graphitbergwerks war, besuchte seit 1856 die Ortsschule, seit 1858 die Hauptschule in Krummau, seit dem Tode des Vaters (1863) die Realschule in Budweis, nach deren Absolvierung er sich 1865 bei der Schwarzenberg'schen Herrschaft dem praktischen Forstdienst zuwandte. Von 1866–68 besuchte er die Forstlehranstalt in Weißwasser und fand dann Verwendung in Tusset im Böhmerwalde, nach Erledigung seiner Militärpflicht (1869–70) in Frauenburg, Stubenbach, Winterberg, Salnau, Schwarzwald, Vseteč, worauf er 1877 in die Steiermark gesandt wurde. Hier wurde er 1878 Revieradministrator, 1879 Adjunkt bei der steirischen Grenzvermessung, 1884 Revierförster in Paal (Obersteierm.). Als solcher kehrte er 1885 nach dem Böhmerwalde zurück, war in Pürstling und Weitfäller auf der Herrschaft Langendorf, seit 1897 in Rechyba in der Herrschaft Cheynow bei Tabor, seit 1903 in Stubenbach tätig und wirkt seit 1905 als fürstlicher Revierförster in Přerubenitz bei Kornhaus in Böhmen. *S:* Jagdhumoresken und Erzählungen, 1897. – Ein denkwürdiger Mann des Böhmerwaldes, 1897. – Ein Tag im Böhmerwald (Volksst.), 1908.

__Schimper,__ Karl Friedrich, geb. am 15. Febr. 1803 in Mannheim als der Sohn eines in beschränkten Verhältnissen lebenden Geometers und Lehrers der Mathematik, bezog 1822 mit einem Stipendium zum Studium der Theologie die Universität Heidelberg, ging jedoch 1824 im Auftrage eines Aktienvereins nach Südfrankreich, um botanische Sammlungen zu machen, und widmete sich nach seiner Rückkehr gänzlich dem Studium der Naturwissenschaften u. der Medizin. Im Jahre 1829 siedelte Sch. nach München über, wo er bis 1842 verweilte u. mit A. Braun

Agassiz eine eigene philosophisch-botanische Schule begründete, u. bereiste 1842-43 im Auftrage des damaligen Kronprinzen Max v. Bayern die bayerischen Alpen und die Rheinpfalz zum Zwecke geognostischer Untersuchungen. Er lebte darauf in Schwetzingen, siedelte 1854 nach Jena über, kehrte aber schon 1855 nach Schwetzingen zurück, wo er von einem Jahresgehalt des Großherzogs von Baden lebte und am 21. Dezbr. 1867 starb. *S:* Gedichte, 1840. – Gedichte von 1840-46; 1847. – Naturſonette, in Jena gedichtet, 1854. – Auszug, Stücke a. d. noch ungedruckten Moosbuch, oder: Die ſchönſten Gedichte der Moose (Feſtgabe für Bonn), 1857.

Schimpff (od.: **Schimpff-Jahn**), Anna, pſeud. Moritz Horſt, wurde am 15. Novbr. 1831 zu Leipzig als die Tochter des Konrektors an der dortigen Thomas-Schule, Johann Christian Jahn, geboren, der ſich als der Gründer und Herausgeber der „Jahrbücher für Philologie und Pädagogik" in der Gelehrtenwelt einen Namen gemacht hat. Sie verheiratete ſich 1854 mit dem Buchhändler F. H. Schimpff in Trieſt, den ſie aber ſchon 1861 durch den Tod verlor. Eine Reiſe, die ſie mit ihrer Freundin Emmy Dincklage nach Dalmatien machte, gab ihr Stoff zu einem Reiſewerke über dieſes Land. Sie war Mitarbeiterin an Robert Gibbecks „Novellenzeitung", am „Wanderer" in Wien, an den „Laibacher Blättern", an Otto Delitzſch' „Aus allen Weltteilen" und an Edmund Höfers „Hausblättern". Als dieſe eingingen, ſammelte Anna S. ihre Arbeiten und gab ſie in 4 Bdn. heraus. Sie ſtarb in Trieſt am 8. Februar 1896. *S:* Aus dem Küſtenlande (Nn.); IV, 1865.

Schindler, Alexander Julius, pſeud. Julius von der Traun, wurde am 26. Septbr. 1818 zu Wien geboren. Sein Vater, ein angeſehener Kaufmann, beſaß verſchiedene Fabrik-Etabliſſements zu Fiſchamend u. war darauf bedacht, dem Sohne eine vorzügliche Erziehung angedeihen zu laſſen. Nachdem dieſer das Gymnaſium abſolviert, bezog er die Wiener Univerſität, wo er die philoſophiſchen Studien beendete und ſich eben anſchickte, Medizin zu ſtudieren, als Familienverhältniſſe ihn bewogen, dieſen Plan aufzugeben und ſich auf eine praktiſche Tätigkeit vorzubereiten. Er widmete ſich nun am polytechniſchen Inſtitut zu Wien dem Studium der höheren Mathematik, Mechanik und Chemie, beteiligte ſich dann zwei Jahre hindurch an der Leitung der Fabriken ſeines Vaters und trat darauf als Chemiker in eine neu gegründete Kattunfabrik zu Steyr in Oberöſterreich. Nach zwei Jahren ergriff er aber, einer ſtärkeren Neigung folgend, wiederum die aufgegebenen Fakultätsſtudien, wandte ſich diesmal aber der Jurisprudenz zu, deren Studium er 1843 beendete. Er praktizierte nun beim Magiſtrate in Steyr, ſpäter bei der Direktion der kaiſerlichen Salinenherrſchaften in Gmunden am Traunſee und trat, nachdem er das Dekret zur Ausübung des Zivil- u. Kriminalrichter-Amts erhalten hatte, 1846 als Juſtitiar des fürſtl. Patrimonialgerichts Schloß Steyr in die Dienſte des ihm befreundeten Fürſten Guſtav Lamberg. Dieſer reichbegüterte u. talentvolle Kavalier, der damals eins der tätigſten Mitglieder der landſtändiſchen Oppoſition war, zog Schindler in die politiſche Bewegung des Jahres 1848 hinein, und dieſer vertrat denn auch ſeine liberalen Anſchauungen in Wort und Schrift in nachdrücklichſter Weiſe. Nach Aufgebung der Patrimonialgerichte, 1850, trat Schindler in den Staatsdienſt über, fungierte erſt als Staatsanwalts-Stellvertreter in Leoben, dann als Staatsanwalt in Graz und zog durch

eine glückliche Rednergabe die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Die immer weiter greifende Bach-Kübeckſche Reaktion beraubte ihn aber 1854 plötzlich seiner Stellung. Schindler suchte nun eine Advokatur oder ein Notariat zu erlangen, aber alle seine Gesuche wurden abschlägig beschieden. Er privatisierte hierauf eine Zeitlang in Salzburg und trat dann 1856 als Domänen-Verwalter des Grafen Henckel von Donnersmarck zu Wolfsberg in Kärnten in Privatdienste. Später wurde er Rechtsanwalt und Generalbevollmächtigter für die Domänen u. Bergwerke der k. k. privilegierten Staatsbahn-Gesellschaft in Ungarn u. kehrte dann zur Dienstleistung als Generalsekretär dieser Gesellschaft nach Wien zurück. Als Österreich 1860 in die Reihe der konstitutionellen Staaten wieder eingetreten war, wurde Schindler am 20. März 1861 von seinen Mitbürgern als Vertreter des Bezirks Neubau in Wien in den niederösterreichischen Landtag u. von letzterem als Vertreter der Stadt Wien in den Reichsrat gewählt. Als Mitglied desselben gelang es ihm auch im April 1862, das ihm bis dahin verweigerte Notariat zu erlangen, das er viele Jahre in Wien versah. Während einer fast zehnjährigen Tätigkeit als Abgeordneter zeichnete sich Schindler als einer der Führer der Opposition durch seine volkswirtschaftlichen Kenntnisse und Erfahrungen, durch seinen Mut, seine Entschiedenheit u. ganz besonders durch eine glänzende Rednergabe aus. Um so mehr mußte es auffallen, daß Schindler, während er sich 1870 auf einer Reise durch Frankreich und Spanien befand, bei der Neuwahl zum Abgeordnetenhause der Gegenpartei unterlag. Er lebte seitdem seiner literarischen Beschäftigung teils in Wien, teils auf seiner Besitzung Leopoldskron bei Salzburg, u. starb in Wien am 16. März 1885.

*S: Die beiden Rittmeister (E.), 183
– Oberösterreich (Skizzenbuch), 184
– Südfrüchte (Nn.); II, 1848. –
Eines Bürgers Recht (Tr.), 184
– Die Rosenegger Romanzen, 185
3. A. u. d. T.: Gedichte, 1876. – Di
Geschichte vom Scharfrichter Rosen
feld und seinem Paten (N.), 1852. –
Herbsttage auf Helgoland, 1853. –
Reisebilder, 1853. – Unter den Zel
ten (Soldatenlieder), 1853. – Di
Gründung von Klosterneuburg (G.)
1854. – Theophrastus Paracelsu
(Volksdr.), 1858. – Carte blanch
(Politische Singgedichte), 1862. – Ge
dichte; II. 1871. – Salomon, Köni
v. Ungarn (G.), 1873. – Toledane
Klingen (G.), 1876. – Die Äbtiſſi
v. Buchau (N.), 1877. – Der Scheli
v. Bergen (E.), 1879. – Goldschmied
kinder (N.), 1880. – Exkursionen eine
Österreichers 1840-79; II, 1881. –
Der Liebe Müh' umsonst (3 Nn.)
1884. 5. A. 1905. – Oberst Lumpu
(Nachgelassener R.), 1888. – Zwe
Novellen (Scharfrichter Rosenfeld. –
Der Gebirgspfarrer), 1895. – Ga
heraus: Schossers nachgelassene Lie
der mit Singweisen u. Biographi
1849. – Ferdinand Sauters nach
gelassene Gedichte, mit Biogr., 185

***Schindler,** Friedrich Wilhelm geb. am 13. Septbr. 1866 zu Hertigswalde bei Sebnitz in der sächsische Schweiz als der Sohn einfacher Dorfleute, besuchte das Lehrerseminar z Pirna und wurde dann Lehrer a der Stadtschule in Döbeln u. gleichzeitig Hauslehrer bei dem Amtshauptmann Wittgenstein. Im Jahr 1890 siedelte er als Lehrer nach Großzschocher bei Leipzig über u. benutzt die vielen Gelegenheiten der Großstadt, um sich auf den verschiedensten Gebieten weiter zu bilden. Al Schriftsteller anfänglich vorzugsweis lyrisch tätig, hat er sich neuerding in das Volksleben seiner engere Heimat vertieft, das er nun novelli stisch zu gestalten sucht. In den Jah

*

n 1891-93 gab er den „Sächsischen olkskalender“ heraus. Er starb nfang Oktober 1910. *S:* Dorfure (Geschn. aus der sächsisch-böhm. chweiz), 1897. – Sächsische Dorfeschichten, 1903. – Der Gemeinderat Steinhübel (Heitere Dorfepisode, r.), 1906. – Zu Straßburg auf der Schanz' (Volksst., mit Arno Hach), 907. – Skizzen aus dem Elbsandeingebirge, 1909.

Schipfer, August, geb. am 12. Septbr. 1856 in Mainz, lebte dort is 1906, seitdem in Wiesbaden. *S:* Betrogene Betrüger (Schip.), 1883. Sedan (Schip.), 1887.

Schippel, Elise, s. Elise Mentzel!

Schirges, Georg Gottlieb, geb. m 16. März 1811 zu Lüneburg, wo ein Vater Tribunal-Prokurator war, besuchte, ursprünglich zum Juristen bestimmt, das dortige Johanneum bis zum 18. Jahre u. ging dann zur Pharmazie über in der Absicht, später Medizin zu studieren, doch widmete er sich 1834 und 1835 in Göttingen dem Studium der Philosophie und Naturwissenschaften. Er war dann eine Zeitlang in Mecklenburg Hauslehrer, darauf Apotheker, ging nun über Berlin nach Paris, wo er, aller Mittel und Empfehlungen bar, einige Zeit als Arbeitsmann sein Brot verdienen mußte, und half darauf der Helmine von Chézy den Nachlaß ihres Gatten ordnen. Im Jahre 1837 wanderte er nach Genf, wo er vorübergehend Apotheker, Schriftsteller u. Lehrer an Janins Pensions-Anstalt war, machte dann Reisen nach Italien, Frankreich, England und kehrte 1840 nach Deutschland zurück. In Hamburg, wo er durch Gutzkow auf das schriftstellerische Gebiet hinübergeleitet wurde, übernahm er nach dessen Rücktritt die Redaktion des „Telegraph für Deutschland“ (1844-45). Auch stiftete er 1845 den Bildungsverein für Arbeiter, dem er einen großen Teil seiner freien Zeit widmete, und wurde im Jahre 1848 zum Frankfurter Gewerbekongreß gesandt. Er behielt nun hier seinen Wohnsitz bei, wandte sich besonders volkswirtschaftlichen Studien zu u. war von jetzt ab im Sinne der Schutzzollpartei tätig. Nach seiner Rückkehr von der zweiten Weltausstellung in Paris zog er nach Mainz, wo er eine Stellung bei der Rheindampfschiffahrtsgesellschaft erhalten hatte, die er viele Jahre bekleidete. Zuletzt lebte er in Mannheim, wo er am 23. Febr. 1879 starb. *S:* Wellenschläge (Ge.), 1840. – Blätter eines Humoristen, 1838. – Karl (R.), 1841. – Zwei Gräber (2 En.), 1843. – Der Bälgentreter von Eilersrode (Dorfgesch.), 1845.

***Schirmacher,** Heinrich, geb. am 27. Januar 1858 zu Königsberg in Preußen, besuchte das Altstädtische Gymnasium daselbst, studierte von Ostern 1875 bis zum Herbst 1876 an der dortigen Universität und bezog darauf die Bauakademie in Berlin. Im Mai 1885 wurde er Regierungsbaumeister und im April 1892 Garnison-Bauinspektor; als solcher war er zuerst in Dieuze in Lothringen tätig, kam von dort in gleicher Eigenschaft nach Allenstein in Ostpreußen, 1899 nach Bartenstein und 1900 nach Königsberg in Preußen. Im Jahre 1904 erhielt er den Charakter als Baurat und wurde 1907 als solcher nach Magdeburg versetzt. *S:* Der Ingenieur (Dr.), 1890. – „Herr Baumeister“. Eine nachgelassene Schrift (E.), 1891. – Wlasta. Der Renegat (2 Dn.), 1891. – Ein Baumeister (D.), 1891. – Neudeutsch. Auch ein „Rückblick“ (E.), 1892. – Seegold (D.), 1896. – Mein Samland (Erinnergn.), 1898. – Mariabilf (D.), 1898. – Der Frühling auf Bornholm (Ge.), 1900. – Aus den Tagen der Not (E.), 1903. – Bruder Baumeister (D.), 1903.

***Schirmacher,** Käthe, geb. am

*

6. August 1865 in Danzig als Tochter des Kaufmanns Richard Sch., zeigt in ihrem Wesen und in ihrer Laufbahn das Streben der Frauen der Neuzeit, die Kräfte allseitig zu entfalten, nach freier Selbstbestimmung zu handeln und fest auf ein vorgesetztes Ziel loszusteuern. Nachdem sie die höhere Töchterschule und das Lehrerinnenseminar in Danzig absolviert hatte, ging sie 1885 nach Paris, wo sie bis 1887 an der Sorbonne studierte und das Staatsexamen für Deutsch und Französisch ablegte, infolgedessen zur Agrégée de l'Université ernannt wurde, einer Würde, die dem deutschen „Professor" entspricht. Von Paris ging sie nach England, wo sie am Univers. College in Liverpool studierte und gleichzeitig als Oberlehrerin wirkte, kehrte darauf 1890 nach Danzig zurück, wo sie bis 1893 sich schriftstellerisch betätigte und Unterricht an den dortigen Realkursen für Frauen erteilte. Mit dem Frühling 1893 begann dann wieder ihr Wanderleben. Zunächst wohnte sie dem Frauenkongreß in Chicago bei, begab sich im Herbst d. J. nach Zürich, wo sie romanische Sprachen, deutsche Literatur und Philosophie studierte und 1895 zum Dr. phil. promoviert ward, kehrte nach einer kurzen Erholungsreise nach Ägypten nach Paris zurück und weilte hier bis zum Jahre 1910. Während dieser Zeit unternahm sie nicht nur ausgedehnte Studien- und Vortragsreisen (letztere hauptsächlich für Frauenbewegung, Abolitionismus, französische Literatur und Politik), die sie durch fast alle Staaten Europas und in die Vereinigten Staaten Nordamerikas führten, sondern sie war auch als Mitarbeiterin der bedeutendsten deutschen und österreichischen Zeitungen und Zeitschriften tätig und schrieb zahlreiche Broschüren und Werke über Frauenbewegung, Nationalökonomie, Sozialpolitik 2c., wie „Die Frauenbewegung, ihre Ursachen, Mittel und Ziele" (1904. 2. A. 1909), „Die moderne Frauenbewegung" (1905. 2. A. 1909), „Deutschland u. Frankreich seit 25 Jahren" (1906), „Moderne Jugend. Ein Wegweiser für den Daseinskampf" (1910), „Die Verteidigung der Ostmark" (1910), „Das Rätsel Weib" (1911), „Der Kampf der Suffragettes" (1912) u. a. Seit 1910 lebt Käte Sch. in Marlow in Mecklenburg. *S:* Die Libertät (R.), 1891. – Halb (R.), 1893. – Reisebilder, 1896. – Literarische Studien und Kritiken, 1896. – Aus aller Herren Länder (Gesamm. Studien und Aufsätze), 1896. – Voltaire (Biographie), 1898. – Danziger Bilder (ein Kinderbuch), 1907. – Voltaires Briefwechsel; (hrsg.), 1908.

***Schirmer,** Adolf, wurde am 7. Mai 1821 in Hamburg als der Sohn eines wohlhabenden Geschäftsmannes geboren und für den Handelsstand bestimmt. Dieser Beruf war dem Knaben, den die Natur mit den verschiedenartigsten Anlagen, doch mit wenig Ausdauer ausgestattet hatte, überaus verhaßt. Schon frühzeitig entwickelte sich seine Begabung für Sprachen, Malerei, Poesie und vor allem für Musik. Man ließ ihn auf diesen Gebieten treiben, was er wollte, sobald er nur nicht versäumte, seine kaufmännischen Pflichten zu erfüllen. Da dies aber nicht geschah, so wurden alle seine Liebhabereien mit strengem Interdikt belegt. Doch half das nicht viel; was Sch. nicht offen betreiben durfte, betrieb er um so eifriger des Nachts und brachte dadurch einmal sich und die Seinen in Feuersgefahr. Endlich, nachdem er bis zum 17. Jahre im Kontor gearbeitet, wurde ihm gestattet, den wissenschaftlichen Studien nachgehen zu können, und nach erlangter Vorbildung studierte er an den Universitäten Berlin, Göttingen u. Leipzig. Als Fachstudium wählte er anfäng-

*

lich die Medizin, beschäftigte sich aber bald ausschließlich mit der Poesie u. den schönen Künsten. Diese führten ihn schließlich zum Theater. Seine Debüts hatten einen außerordentlichen Erfolg. Er ward, kaum 22 Jahre alt, beim Hoftheater in Schwerin als erster Charakterdarsteller angestellt; doch ward er leider bald durch Nervenüberanstrengung genötigt, der Bühne zu entsagen. Der finanziell gut situierte und unabhängige junge Mann ging nun nach Paris, war auch dort so glücklich, mit den Zelebritäten der Kunstwelt u. Literatur in anregende Verbindung treten zu können, wie er dies schon in Deutschland getan, und führte später ein Phantasieleben am Rhein, in der Schweiz und in Italien. Von dort wandte er sich nach Amerika, hielt sich längere Zeit in den Vereinigten Staaten auf, unternahm interessante, abenteuerliche Fahrten durch Texas, Mexiko, nach den westindischen Inseln usw. und kehrte endlich reisemüde nach Europa zurück. Er ließ sich in Wien nieder (1854) und starb in dem Vororte Währing am 12. Februar 1886. *S:* Gedichte, 1846. – Politisches Maibüchlein (R. in V.), 1848. – Zwei Bundeslieder, 1848. – Moderne Intriganten, oder: Enthüllungen der Aristokratie (R.); II, 1850. – Dichtungen, 1856. – Düt un dat (Humels), 1861. – Das Handelshaus Wilford, oder: Die Falschen und die Echten (R.); IV, 1861. – Fabrikanten und Arbeiter, oder: Der Weg zum Irrenhause (R.); III, 1862. – Saisongeschichten; II, 1862. – Familiendämon (R.); II, 1863. – Schleswig-Holstein, oder: Mit blutiger Schrift (R.); III, 1864. – Im Bade (R.), 1864. – Die Debardeur-Toni (R.), 1864. – In der Residenz (R.), 1864. – Lütt Hannes (Seeroman); III, 1865. – Aus aller Herren Ländern (En. u. Sk.); III, 1866. – Im Salon der Hauptstadt (R.), 1866. – Baron Schenk, der Neckekobold (R.), 1866. – Ein weiblicher Hamlet (R.), 1867. – Verschollen (R.); III, 1868. – Die Stieftochter (R.), 1868. – Die Spionin (R.); IV, 1869. – Leichtes Blut (R.); III, 1869. – 1870, oder: Die Heldin von Wörth (R.); III, 1870. – Der rätselhafte Graf (R.); III, 1871. – Altkatholisch (R.); III, 1872. – Die Sklavenbarone, oder: Weiß und schwarz (R.); III, 1873. – Der Waldmensch (R.); III, 1873. – Die Rosenprinzessin (R.); III, 1874. – Verschiedene andere Romane in Zeitschriften u. mehrere als Manuskript gedruckte Dramen.

***Schirmer,** Adolf, geb. am 13. Juni 1883 in Nörten (Prov. Hannover), studierte 1902–07 an den Universitäten Freiburg i. B., Würzburg, Prag und Göttingen Philosophie, Geschichte, Literatur- und Kunstwissenschaften, weilte dann zu weiterer Ausbildung in München, Rom und Paris und lebt jetzt (1908) in Wien. *S:* Gedichte (m. e. Geleitwort von Richard Schaukal), 1908.

***Schirmer,** Julius, geboren am 1. Oktober 1856 in Potsdam als einziger Sohn des Stabstrompeters im Regiment der Gardes du Corps Gustav Adolf Sch., besuchte dort die Realschule I. Ordnung und trat am 1. April 1874 als Lehrling in eine Buchhandlung ein. Er ist diesem erwählten Berufe auch treu geblieben. Von 1885–89 war er Mitinhaber der Firma „Schirmer & Möllendorf" in Berlin; als aber seine Firma infolge von Schwierigkeiten, die sich durch den Tod der beiden ersten deutschen Kaiser (1888) noch vergrößerten, zusammengebrochen war, trat er 1892 in die Nicolaische Buchhandlung in Berlin als Mitarbeiter ein und leitet dort seit 1896 die Hauptabteilung des weit und breit bekannten „Fritz Borstells Lesezirkel." *S:* Bismarcks Scheiden von Berlin am 29. März 1890 (G.), 1. und 2. A. 1906. – Un-

entwegt getreu (Vaterländ. Familiengesch. aus der Zeit Kaiser Wilhelms I.), 1908. – Deutscher Sang, nun brause mächtig (Patriot. Lr.), 1909; 1911.

Schirmer, Frau Klara, geb. am 28. Febr. 1838 in Grimme (Anhalt), lebt (1883) als Institutsvorsteherin in Breslau, (1886) als solche in Obernigk bei Breslau, (1888) in Klein-Lubin bei Jarotschin, 1891 in Dembow bei Zerkow (Posen), 1892 in Bielow bei Nakel, 1893 in Breslau. *S:* Gesiegt (R.), 1886.

***Schirmer,** Wilhelm, pfd. Wilhelm Cajetan, wurde am 12. Februar 1847 in Andrichau (Österreich) geboren, absolvierte das Gymnasium in Kremsier und studierte 1868–72 an der Wiener Universität Theologie. Nach erfolgter Ordination (1872) wirkte er in der Seelsorge zu Ladendorf, Brunn am Gebirge und Wien, fand aber je länger je mehr, daß die religiöse Gemeinschaft, der er dienen sollte, für ihn ein Reich der Idole, nicht der Ideale sei, und so beschloß er, seinem Leben eine andere Richtung zu geben. In Wien widmete er sich neben seinem Seelsorgeramte historischen, geographischen und germanistischen Studien an der philosophischen Fakultät der Universität, übernahm 1877 eine Lehrerstelle am Staatsgymnasium in Bielitz und bald darauf am evangelischen Lehrerseminar daselbst. Im Jahre 1884 erhielt Sch. einen Ruf der altkatholischen Gemeinde in Neiße, und da er in der altkatholischen Kirche jenen Idealkatholizismus sah, von dem er immer geträumt, so folgte er gern dem ehrenden Rufe. Nach zwei Jahren ging er als Pfarrer der altkathol. Gemeinde nach Düsseldorf und wirkt seit 1897 in Konstanz am Bodensee. Außer zahlreichen Jugendschriften u. theologischen Werken veröffentlichte er *S:* Sagen aus Österreich, 1882. – Veilchen (Ge.), 1885. – Treu und fest (E. f. d. Volk), 1887. – Beata (E. a. d. 3. Jahrh.), 1894. – Um Volkstum und Glauben (E.), 1895. – Schneeflocken (Ge.), 1896. – Um den Messias. Jesus und Judas (Der Trag. Jesu letztes Kapitel), 1904, 1906. – Kampf und Friede (Erinnergn. a. d. Leben eines Leutpriesters), 1907.

Schirnding, Ferdinand Leopold Graf, pseud. F. Gr. Fridolin, geb. am 7. Juni 1808 als der Sohn des österr. Rittmeisters Anton Graf Sch., erhielt eine vernachlässigte Erziehung und infolgedessen wohl keinen festen Halt im Leben, so daß er von einem Beruf zum andern griff. Er war Soldat, Mönch, Schauspieler, Beamter und starb nach einem bewegten Leben am 28. Juli 1845 zu Prag. *S:* Spiegelbilder a. d. weiblichen Kunst- und Berufsleben der modernen Welt; II, 1839. – Camellien. Almanach für das Jahr 1840 (mit C. A. Hennig), 1. (einziger) Jahrg. 1840.

Schirndinger von Schirnding, Carola Freiin von, die Tochter eines königl. bayr. Forstmeisters, wurde am 9. Juli 1850 zu Stauf im bayerischen Franken geboren, verlebte ihre Kindheit unter der liebevollen Fürsorge ihrer Eltern in reizvoller Landschaft und ländlicher Freiheit u. kam, nachdem sie bis zum 12. Jahre mit ihrem Bruder gemeinsamen Unterricht genossen, zur weiteren Ausbildung in das königliche Max-Joseph-Stift zu München. Nach drei Jahren kehrte sie in das Elternhaus zurück und verwertete hier ihre Kenntnisse, um eine jüngere Schwester zur Aufnahme in das genannte Stift vorzubereiten. Diese erziehliche Tätigkeit reifte in ihr später den Plan, die verwilderte Dorfjugend zu sich heranzuziehen und ihr die erste Lehrerin zu werden, und mit Geduld und Ausdauer hat sie mehrere Jahre dieses mühevollen Amtes gewaltet. Als dann der Vater in den Ruhestand trat und die Familie nach Nürnberg

übersiedelte, fing Carola an, für Jugendzeitschriften zu schreiben und später auch selbständige Kinderschriften zu veröffentlichen (Ernst u. Scherz, 1888. – Mein Feierabend, 1889). Seit einigen Jahren hat sie ihren Wohnsitz in München. *S:* Norddeutscher Sagenkreis, 1887. – Neue Märchen und Erzählungen, 1893.

***Schirokauer,** Fred, geb. am 13. Juli 1880 in Breslau als der Sohn eines jüdischen Kaufmanns, kam bald nach seiner Geburt mit den Eltern nach Berlin und von dort nach London, wo er seine Kinder- und Knabenjahre zubrachte und die große City of London School besuchte. 1896 nach Deutschland zurückgekehrt, trat er in die Obersekunda des Wilhelms-Gymnasiums in Hamburg ein, legte dort Ostern 1899 das Abiturientenexamen ab und studierte darauf in Wien, Berlin und Breslau Jura, Philosophie und die Rechte. Seit dem Mai 1902 Gerichtsreferendar, arbeitete er als solcher in Naumburg am Queis, Ratibor und Breslau, wo er 1907 zum Assessor ernannt wurde. Im Juni d. J. ließ er sich dann als Rechtsanwalt beim Landgericht I in Berlin nieder. *S:* Ilse Niensee (R.), 1903. – „Satan" (R.), 1904. – Eick & Co. (R.), 1905. – Die lieben jungen Frauen (Nn.), 1906. – Junges Volk (R.), 1906. – Marta Riel (Eine Gesch. vom Glück), 1908. – Die graue Macht (R.), 1.–3. A. 1910. – Im Schatten (R.), 1.–8. T. 1910. – Einsame Frauen (R.), 1911. – Lassalle (Hist. R.), 1912.

***Schlopp,** Eberhard Maximilian Reinhold von, entstammte einer dem schlesischen Uradel angehörigen Familie — sieben Glieder derselben blieben 1241 in der Mongolenschlacht — und wurde am 19. August 1874 in Neu-Ruppin als Sohn eines Offiziers geboren. Gleichfalls zum Offizier bestimmt, erhielt er seine erste Erziehung im Kadettenkorps, mußte aber diese Laufbahn aufgeben, da er sich infolge eines Sturzes innerl. Verletzungen zugezogen hatte. Er ging nun aufs Gymnasium, machte mit 17 Jahren die Reifeprüfung u. studierte darauf erst sechs Semester Medizin, danach zwei Semester Kunstgeschichte, um endlich Kaufmann zu werden. Er lernte diesen Beruf von der Pike auf kennen, weilte später zu seiner weiteren Ausbildung in Belgien und England und ging dann nach Afrika, wo er mehrere Jahre, besonders in Kamerun, als Leiter eines bedeutenden Pflanzungs- und Handelsunternehmens tätig war. Auch wurde er von hier aus der Erforscher des Bakokolandes. Nach Deutschland zurückgekehrt, veröffentlichte er mehrere kolonialpolitische und kolonialwirtschaftliche Arbeiten und Aufsätze, die von Kennern als grundlegend bezeichnet werden. Zurzeit (1908) ist Sch. Direktor der „Afrikanischen Kompanie A. G.", der ehemaligen kurbrandenburgisch-afrikanischen Kompanie des Großen Kurfürsten und lebt in Berlin-Friedenau. *S:* Kameruner Skizzen (Reiseerinnerungen), 1905. – Kameruner Bananen (desgl.), 1906.

***Schlachter,** Franz Eugen, geb. am 28. Juli 1859 zu Mülhausen im Elsaß, kam in frühester Jugend mit seinen Eltern nach Basel, besuchte hier das Gymnasium und machte dann seine theologischen Studien in der dortigen evangelischen Predigerschule. Nach seiner Ordination 1882 trat er in den Dienst der Evangelischen Gesellschaft des Kantons Bern und wirkt seit 1890 als Prediger in Biel. Hier gründete er das Organ der Evang. Gesellschaft, die „Brosamen", die er noch heute redigiert. Außer mehreren Übersetzungen und einer genau nach dem Urtext revidierten Taschenbibel (Miniaturbibel) veröffentlichte er *S:* Resli, der Güterbub (Geich. eines Bauernjungen, nacherzählt), 1891. 2. A. 1893. – Was Vater Heiniger uns

erzählt, 1892. – Meister Pippin (Bilder aus einem verborgenen Leben), 1898.

***Schlaf,** Georg Emil, geb. am 10. Januar 1861 zu Berlin als der Sohn eines Gastwirts, besuchte die königl. Domschule und ein Gymnasium daselbst und studierte dann in Leipzig, Heidelberg und Berlin erst Archäologie, danach germanische Philologie und Literatur. Nachdem er 1885 zum Dr. phil. promoviert worden, war er mehrere Jahre Hauslehrer in Pommern und Berlin, dann Feuilletonredakteur in Stettin und lebt nun seit 1889 als Schriftsteller in Berlin. *S:* Ein Catilina (Dr.), 1880. – Deutsche Treue (Gudrun; Schausp.), 1881. – Soldatenleben (Schw.), 1883. – Schwarz und Weiß (Burleske), 1885. – Lothringisch Blut (Lsp.), 1887. – Der liebe Joseph (Schw.), 1893. – Der Leutnant zur See (Op.), 1893. – Frauengunst (Lsp.), 1894. – Rheinsberg (Op.), 1895. – Die Jagd nach dem Leben (Lsp.), 1895. – Suaheli (Milit. Schw.), 1897. – Carlas Tante (Milit. Schw.), 1898. Die Krebse (Operette), 1898. – Soldatenleben (Dr.), 1897. – Das Eiserne Kreuz (Dr.), 1898. – Die Weihnachtsfee (Märchenspiel), 1899. – Das Jahrhundert (Dr.), 1900. – Der große Haufe (Lsp., mit M. Böttcher), 1901. – Ruth (Dr.), 1903. – Ein toller Tag (Dr.), 1903. – Der Bankdirektor (Dr.), 1905. – Frau Eva (Schsp.), 1905. – Hannibals Glück (Schw.), 1906. – Horrido! (Lsp.), 1909. – Das Loch in der Mauer (Lsp., mit Bernstein-Sawersky), 1910. – Die versiegelte Venus (Schw., mit M. Böttcher), 1910. – Um eines Königs Liebe (Schsp., mit Palle Rosenkrantz), 1911. – Jungfer Unverzagt (Lsp.), 1911.

***Schlaf,** Johannes, geb. am 21. Juni 1862 zu Querfurt in der Provinz Sachsen als der Sohn eines Kaufmanns, kam mit letzterem 1874 nach Magdeburg und besuchte hier das Domgymnasium, nach dessen Absolvierung (1884) er in Halle und später in Berlin sich altsprachlichen und germanistischen Studien widmete. Schon als Kind hatte Sch. entschiedene dichterische u. zeichnerische Begabung gezeigt, doch wurde dieselbe nach Möglichkeit von den Eltern unterdrückt, erfuhr auch sonst in seiner Umgebung wenig Nahrung und Pflege. Indessen erwies sich dieselbe schließlich doch als unbezwinglich, so daß Sch., nachdem er schon als Student Aufsätze, Feuilletons, Novellen 2c. in Zeitschriften veröffentlicht hatte, Ende der achtziger Jahre sein Brotstudium aufgab, um sich gänzlich der schriftstellerischen Laufbahn zu widmen. Besonders fruchtbar wurde für ihn sein enger Verkehr mit Arno Holz, mit dem er gemeinschaftlich eine Reihe von schönwissenschaftlichen Arbeiten verfaßte. Von 1892–96 hatte Sch. mit einer schweren Nervenkrise zu ringen. Er lebte in dieser Zeit meist in Magdeburg, zog dann wieder nach Berlin und verlegte 1904 seinen Wohnsitz nach Weimar. *S:* Papa Hamlet (Nn., mit Arno Holz), 1889. – Die Familie Selicke (Dr., mit Arno Holz), 1890. 3. A. 1891. – Neue Gleise. Gemeinsames (Nn., mit Arno Holz), 1891. – Junge Leute (R., mit A. Holz), 1890. – Der geschundene Pegasus (Eine Mirlitoniade in V. von A. Holz und 100 Bildern von J. Schlaf), 1892. – In Dingsda (Prosalyrik), 1892. 2. A. 1900. – Meister Oelze (Dr.), 1892. – Frühling (Prosalyrik), 1895. – Frühling (Lsp.), 1896. – Sommertod (Nn.), 1897. – Gertrud (Dr.), 1898. – Stille Welten (Neue Stimmungen aus Dingsda), 1899. – Novellen; II, 1899–1900 (Inhalt: I. Leonore und anderes. – II. Die Kuhmagd und anderes). – Helldunkel (Ge.), 1899. – Das dritte Reich (Berliner R.), 1899. – Jesus und Mirjam. Der Tod des Antichrist (Nn.), 1901. – Frühlingsblumen und anderes (der Nn. 3. Bd.),

1901. – Die Suchenden (R.), 1902. – Der Narr und anderes (Nn.), 1902. – Peter Boies Freite (R.), 1.–3. A. 1903. – Der Kleine (Berliner Rom.), 1904. – Die Nonne (Nn.), 1905. – Walter Weitman (Essay), 1904. – Emil Verhaeren (Essay), 1905. – Mein Roman „Der Kleine" (Eine Glosse), 1905. – Das Sommerlied (Ge.), 1905. – Weigand (Dr.), 1906. – Maeterlinck (Essay), 1906. – Novalis und Sophie von Kühn (Psychophysiolog. Studie), 1906. – Christus und Sophie, 1906. – Kritik der Taineschen Kunsttheorie, 1906. – Freuderchen und anderes (Nn.), 1907. – Hermelinchen (Nn.), 1907. – Der Prinz (R.); II, 1908. – Am toten Punkt (R.), 1. u. 2. A. 1909. – Der alte Herr Weismann und andere Novellen, 1910. – Aufstieg (R.), 1911. – Religion und Kosmos, 1911.

Schlag, Hermann, geboren am 19. Novbr. 1852 in Weimar als der Sohn des Oberlehrers Friedrich Sch., absolvierte 1870 das dortige Gymnasium und trat sofort als Kriegsfreiwilliger in das Heer ein, in welchem er an mehreren Schlachten und Gefechten in Frankreich teilnahm. 1871 bis 1875 studierte er an den Universitäten Jena, Göttingen und Bonn Philosophie und Philologie, wurde Dr. phil., 1876 wissenschaftl. Hilfslehrer und 1878 ordentlicher Lehrer am Realgymnasium in Hagen (Westfalen). Später wirkte er an einer gleichen Lehranstalt in Siegen (Westfalen) und ließ sich nach seiner Pensionierung in Weimar nieder, wo er als Dramaturg und 1905–07 auch als Chefredakteur der „Weimarer Zeitung" tätig war. Der König von Preußen verlieh ihm den Titel eines Königl. preußischen Rats. *S:* als Manuskr. gedruckt: Friedrich (Schsp.). – Der Markherzog (Tr.). – Le Mans (Schsp.). – Oedipustrilogie (Tr.). – Die deutsche Komödie (Kom.). – Das Welträtsel (Komöd.). – Sonnwend (Schsp., mit Herzer). – Der Geisterklub (Dr., mit L. von Rehren). – Das Drama (Wesen, Theorie und Technik des Dr.), 1909.

Schlag, Hugo, geb. 1838 zu Sangershausen am Hardt, erlernte das Buchdruckerhandwerk, durchreiste als Gehilfe einen großen Teil Deutschlands und weilte besonders an den Stätten, auf welchen sich der große Bauernkrieg abgespielt hatte. Im Jahre 1868 kam er nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika, wo er in verschiedenen Städten als Setzer arbeitete und 1886 zu Neuyork starb. *S:* Thomas Münzer (Tr.), 1884.

Schlägel, Max von, geb. am 1. April 1840 zu München als der Sohn eines königl. bayerischen Offiziers, wollte eben seine Studien an der Münchener Universität beginnen, als der italienische Krieg von 1859 ausbrach und Bayern seine Armee mobilisierte. Von der allgemeinen patriotischen Begeisterung und kriegerischen Stimmung ergriffen, glaubte auch M. v. Sch. seinen Arm dem Dienste des Vaterlandes widmen zu müssen und trat bei dem königl. bayerischen 1. Kürassierregiment als Kadett ein. Nach dem Frieden von Villafranca wurde er in die neu errichtete Kriegsschule berufen, aus welcher er nach Jahr und Tag als Chevauxlegers-Leutnant hervorging. Teils Familienverhältnisse, teils die schlechten Aussichten auf Avancement in einer voraussichtlich langen Friedensepoche bestimmten Sch. jedoch, im Jahre 1863 seine Entlassung zu nehmen und zur Vervollständigung seiner Bildung nach Paris zu gehen, wo er einige Zeit lebte und unabsichtlich die Studien zu dem geschichtlichen Roman „Pariser Totentanz" machte. Zufällige Umstände und äußere Einflüsse trieben ihn nach seiner Heimkehr in eine mehr publizistische und politische Tätigkeit hinein, die dem in deutschnationalem Sinne wirkenden Dichter

eine Verurteilung zu einjähriger Festungshaft und eine Anklage auf Hochverrat zuzog, denen er durch Übersiedelung nach der Schweiz auswich. Der Wunsch, sich einen ausgedehnteren Wirkungskreis zu schaffen, führte Sch. 1869 nach Berlin, wo der bekannte Verlagsbuchhändler Otto Janke seine literarische Tätigkeit freundlich förderte. Während er dann im Plauenschen Grunde bei Dresden an dem Schauplatz des furchtbaren Unglücksfalles im Kohlenbergwerk Segen-Gottes für seinen Roman „Helden der Arbeit" Studien machte, brach der Krieg von 1870 aus. Über dessen Episoden Berichte zu schreiben, wollte Sch. sich auf den Kriegsschauplatz begeben, aber er erreichte das Hauptquartier des Kronprinzen von Preußen nicht, da er nebst seinem Freunde O. von Marschall den Franzosen in die Hände fiel, nach der kleinen Felsenfeste Bitsch geschleppt und dort bis kurz vor dem Waffenstillstande gefangen gehalten wurde. Nach dem Frieden widmete sich Sch. ganz seiner rührigen und erfolgreichen Tätigkeit als belletristischer Schriftsteller. Bald in Feldkirch, bald am Genfersee, bald in Ungarn, bald an den oberitalienischen Seen, zuletzt in Dobberan (Mecklenburg) lebend, hat er seitdem als Romanschriftsteller eine ausgiebige Tätigkeit entwickelt. Er starb in Dobberan im September 1891. *S:* Vier Jahre Soldat, 1868. – Die Bacchantin (E.), 1869. – Die Putzmacherinnen (E.), 1870. – Feuerseelen. Absonderliche Menschen und Schicksale, 1870. – Aus drei Kriegen (En. in V.), 1866. – Tolle Liebe (12 Nn.), 1870. – Von Sünde zu Sünde (R.); III, 1870. – Wildes Blut (4 En.), 1871. – Stereoskopen (Sk. und En.), 1872. – Die Helden der Arbeit (R.), 1872. – Gefangen und belagert (Erlebnisse), 1871. – Pariser Totentanz (R. in 2 Abteilungen: Nach uns die Sündflut. – Der rote Fasching); VI, 1872. – Die Wilden der Gesellschaft (E.), 1873. – Vom Fels zum Meer (En.); IV, 1873. – Novellen, 1872. – Die Gletscheramazone (E.), 1874. – Siege der Tat (En.); II, 1874. – Der Kometenprinz (E.), 1874. – Die Ritter der Gegenwart (R.); 1875. – Die Volksbeglücker (E.), 1875. – Die Gründer (R.), 1875. – Graf Ketlau, der Rebell (R.); II, 1876. – Prinzeß Rothaar (E.), 1877. – Gemsentoni (E.) und: Dach und Keller (R.), 1877. – Deutsch und welsch (En., mit seiner Gattin Marie von Schlägel); IV, 1877. – Am Genfersee (2 En.: Die Dame vom See. – Das Schloß in Savoyen), 1878. – Santino, oder: Das Glück der Welt (R.); II, 1879. – Für Thron und Altar (R.), 1878. – Der baumwollene Husar und andere Novellen, 1883. – Die Alpensängerin (E.), 1885. – Hartes Holz (Nn.: Böser Leumund [sep. 1906]. – Alpe Fee. – Der Turm des Jochemus), 1886. – Neue Novellen (Gregor. – Die Kommunarden. – Die Weltumsegler), 1886.

Schlägel, Maria von, Gattin des Vorigen, eine Tochter des als Obermedizinalrat in Dobberan verstorbenen Dr. **Kortüm,** wurde am 22. Juli 1848 zu Waren in Mecklenburg geboren und lebt seit 1891 verwitwet in Dobberan. *S:* Deutsch und welsch (En., mit ihrem Gatten); IV, 1877. – Zweierlei Tuch (Nn.), 1887. – Im Schatten der Schuld. Im Wendenwald. Glück (3 Nn.), 1903. – Erstanden und zwei andere Novellen, 1904. – Irrwege. Im Reiche Neptuns. Zu spät (3 Nn.), 1904.

***Schlaikjer,** Erich, geb. am 20. November 1867 in Apenrade (Nord-Schleswig) als der Sohn eines Bahnspediteurs, besuchte die Knabenmittelschule daselbst, welche auch den Unterricht im Englischen, Französischen u. Lateinischen in ihren Lehrplan aufgenommen hatte, und kam dann zu einem Kaufmann in die Lehre. Aber schon nach wenigen Monaten ergriff

ihn die Sehnsucht nach seinen geliebten Büchern, und so erhielt er die Erlaubnis, sich dem Lehrerberufe widmen zu dürfen. Er besuchte 1883–85 die Präparandenanstalt in seiner Vaterstadt, 1885–88 das Seminar in Hadersleben, in welchem er sich neben seinen Fachstudien besonders mit den deutschen, dänischen und englischen Klassikern beschäftigte, und wurde dann Lehrer in Lägerdorf bei Itzehoe in Holstein. 1889 kam er nach Neuheikendorf bei Kiel und 1890 nach Altona, wo der Besuch des Hamburger Theaters seine Neigung für die Bühne lebendiger werden ließ, so daß er 1892 seine Stellung aufgab und Schauspieler wurde, für welchen Beruf er sich im letzten Jahre durch den Besuch der vom früheren Hofschauspieler Niemann geleiteten Theaterakademie vorbereitet hatte. Nach zwei Jahren verließ er aber schon die Bühne, und wandte er sich seit 1894 in Berlin der Schriftstellerei zu. *S:* Der Schönheitswanderer (Nn. u. Sk.), 1897. – Hinrich Lornsen (Bürgerl. Tr.), 1900. – Berliner Kämpfe (Gesamm. literar. Aufsätze), 1901. – Des Pastors Rieke (Komödie), 1.–3. A. 1902. – Mein Freund Niels und anderes (Sk.), 1906. – Außerhalb der Gesellschaft (Tr.), 1908. – In schlimmen Händen (En.), 1909.

Schlapp, Otto, geb. am 19. Juni 1831 in Gießen als der Sohn eines Hauptzollamtskontrolleurs, absolvierte das dortige Gymnasium, studierte dann zunächst auf der Gewerbeschule in Darmstadt, dann in Gießen Mathematik und Naturwissenschaften (1848–53). Im Frühjahr 1853 erwarb er sich die Lehrbefähigung für Mathematik, Naturwissenschaften, Geschichte und spekulative Philosophie und wurde auf Grund des günstigen Ausfalls dieser Staatsprüfung zum Dr. phil. ernannt. Er legte dann sein Probejahr am Gymnasium in Gießen ab, begleitete darauf zwei junge adelige Herren von Harnier ein Jahr lang auf ihren Reisen durch Italien und benutzte den Aufenthalt in Rom zu ernsten Kunststudien. Heimgekehrt, war er in Gießen im chemischen Laboratorium und im botanischen Institut tätig, bis er Ostern 1857 als Oberlehrer an das königl. Realgymnasium in Erfurt berufen wurde, wo er bis zu seinem Tode gewirkt hat. Er starb nach langem, schwerem Leiden am 21. Januar 1892. *S:* Unter dem Kreuze. Eine Passionsblume (Dreimal sieben und zwei Sonette; hrsg. von J. D. Prochnow), 1866. – Gottes Freund, Trutz dem Feind! (Deutsche Ge.), 1871. – Für Zeit und Ewigkeit (Denksprüche eines Vaters, bevorwortet von Emil Frommel), 1895.

***Schlatter(-Schlatter),** Dora, eine Enkelin der durch ihre „Geschichte des Pietismus" in weiteren Kreisen bekannt gewordenen Anna Schlatter-Bernett, deren geistige Art u. Lebensauffassung auf alle ihre Kinder übergegangen war, wurde am 10. Septbr. 1855 in einem Bürgerhause zu St. Gallen geboren und verlebte dort unter den Augen liebevoller, gewissenhafter, nur auf das Wohl ihrer Kinder und Nächsten bedachter Eltern eine glückliche Kindheit. Nach vollendetem 16. Jahre kam sie nach Bern, um sich dort auf dem christlichen Lehrerinnenseminar auf den Lehrberuf vorzubereiten, in dem sie danach an der dem Seminar angegliederten Mädchenschule bis zum Jahre 1881 tätig war. Trotz des reichen Gewinns für ihr inneres Leben, den ihr diese Jahre brachten, mußte sie doch diese Lehrtätigkeit aufgeben und nach St. Gallen zurückkehren, teils um ihre stark angegriffene Gesundheit zu kräftigen, teils der Mutter zur Seite zu stehen, da der Vater gestorben war. Eine herzliche Freundschaft und gemeinsame Interessen vereinigte sie bald mit ihrem Vetter, dem Bau-

meister Schl., dem sie dann 1883 die Hand zu einem glücklichen Ehebunde reichte. Leider reifte ihr Nervenleiden mit der Zeit zu schwerer Last und Bedrückung aus, so daß sie sich mehr und mehr von der Außenwelt abschloß. Um aber ihrer Sehnsucht, mit den Menschen irgendwie in Verbindung und Fühlung zu bleiben, folgen zu können, nahm sie die Feder in die Hand, und so gestaltet sie denn in lichten Stunden ein Erlebnis, einen stärkeren Eindruck zu einer Skizze oder zur kleinen Erzählung, eine Arbeit, die ihr neben der Führung einer riesigen Korrespondenz mit einem großen Kreise von Freunden, eine unvergängliche Freude gewährt. Außer einer Reihe von Kinderschriften veröffentlichte sie *S:* Das Waislein (E. für jung und alt), 1889. – Tropfen (Geschn. f. große u. kleine Kinder), 1890. – Auf Umwegen zum Ziel (Erlebnisse eines Dienstmädchens), 1891. – Zum Sonnabend (Erlebtes und Erzähltes, f. d. Volk), 1891. 3. A. 1897. – Vom Lebensbaum (Ein Büchlein fürs Volk), 1893. – Durchs Fenster (Erlebtes und Erzähltes), 1896. 2. A. 1905. – Am Bach (En.), 1899. 2. A. 1911. – Kampf überall (E.), 1893. – Im Dienst des Nächsten (E.), 1896. – Wegwarten (Bilder aus dem Leben), 1902. – Zeitlosen (En. u. Sk. aus dem Leben), 1905.

Schlechta von Wschehrd, Camillo Karl Adam Franz Freiherr, ältester Sohn des Geh. Rats und Sektionschef im Finanzministerium Franz Xaver Freiherr von Sch., der gleichfalls als Dichter sich betätigt hat, wurde am 24. Dezbr. 1822 in Wien geboren und studierte daselbst die Rechte. Bald nach seiner Anstellung trat er wieder aus dem Staatsdienste, um unter dem Namen Camillo Hell der Literatur zu leben, verließ dann Österreich und machte größere Reisen. Bei der Wiener Oktoberrevolution beteiligt, wurde er kriegsgerichtlich zum Tode durch den Strang verurteilt und später zu sechs Jahren Festung begnadigt, wovon er vier Jahre in Kufstein, zwei in Theresienstadt zubrachte. Seit Ende 1854 lebte er schriftstellerisch tätig in Wien, späterhin in Hamburg und Berlin, zuletzt wieder in Wien, wo er am 3. Februar 1880 starb. *S:* Aus dem Tagebuche eines Kufsteiner Staatsgefangenen, 1855. – Die beiden Wolsey, oder Licht u. Schatten (Dr. G.), 2. Aufl., 1857. – Neueste Schule (En.); III, 1856.

***Schlegel,** Annette Natalie Emilie, wurde am 18. Septbr. 1849 zu St. Petersburg von deutschen Eltern geboren. Ihr Vater, Theodor Odrich, war Fabrikbesitzer in Rußland. In ihrem 12. Jahre kam die Tochter zu ihren Großeltern nach Potsdam und besuchte hier die Schule, in der ihr die deutsche Sprache besondere Schwierigkeit bereitete, da sie bis dahin vorwiegend russisch gesprochen hatte. Ein Jahr darauf kehrten auch die Eltern nach Deutschland zurück. So glücklich die Kindheit der Tochter dahingefloß, so trübe gestalteten sich die Jahre der Jungfrau. Das ganze Glück der Familie erlitt einen Stoß und ließ ihren Gliedern nichts übrig als die gegenseitige Liebe. In diesem Unglück griff Emilie zur Feder und wußte sich in ihr nicht nur eine vertraute Freundin, sondern auch eine Hilfe für das äußere Leben zu schaffen. Seit dem Jahre 1878 hat sie zahlreiche Novellen, Skizzen, Märchen usw. in den verschiedensten Zeitschriften veröffentlicht, die bislang noch nicht gesammelt sind. Emilie Sch. lebte, an einen Versicherungsbeamten verheiratet, in Berlin und starb daselbst im Jahre 1891. *S:* Die Heirat auf Befehl (Hist. Lsp.), 1883. – An rechter Schmiede (Lsp.), 1883.

***Schlegel,** Thomas, wurde am 30. Novbr. 1856 zu Graz in Steier-

mark geboren. Sein Vater, der bekannte Hüttenmann, war von 1835 bis 1855 Werksdirektor in Präfali (Kärnten) gewesen, war dann nach Graz übergesiedelt u. widmete nun seine Tätigkeit teils literarischem Wirken in seinem Fache, teils den öffentlichen Angelegenheiten als Landtags- und Reichstagsabgeordneter, teils der Erziehung seiner Kinder, insonderheit seines Sohnes Thomas, dessen frühzeitig erwachte Neigung zu den Naturwissenschaften er in jeder Hinsicht nährte. Nachdem der Sohn das Untergymnasium in Graz absolviert, studierte er an der dortigen Handelsakademie und ging dann noch auf ein Jahr nach München, wo er am Polytechnikum sich besonders dem Studium der Naturwissenschaften widmete. Darauf kehrte er nach Graz zurück, wo er noch gegenwärtig lebt. *S:* Die Opfernacht (Ep. G.), 1881. – Roswitha (Ep. G.), 1882.

Schlegell, Rosa von, geborne Benecke von Groedizberg, eine Schwester der Dichterin Elisabeth Le Maire, wurde 1817 in Charlottenburg geboren und vermählte sich mit einem preußischen Offizier, späteren General, als dessen Witwe sie seit vielen Jahren in Breslau lebte. *S:* Margaretenblümchen (Ge.), 1871. – Allerlei Dichterei, 1872.

Schleich, Martin, geb. am 12. Februar 1827 zu München, entstammte einer freiherrlichen Familie, die zuletzt auf ihren Adelstitel verzichtete. Der Vater war königl. Forstmeister und starb frühe. Der Sohn besuchte das Wilhelms-Gymnasium in München und studierte daselbst seit 1846 Philologie, widmete sich aber bald ganz publizistischer Tätigkeit. Im Jahre 1848 gründete er den „Münchener Punsch", ein humoristisches Originalblatt, das er bis Ende 1871 herausgab und mit dem Beginn des Jahres 1875 von neuem, diesmal aber in veränderter Form und nur für kurze Zeit erscheinen ließ. Als Politiker huldigte er, besonders als sich die politischen Verhältnisse in Deutschland mehr u. mehr zur Krisis von 1866 zuspitzten, dem Partikularismus, zu dessen entschiedensten Vorkämpfern in Altbayern er gehörte. Im Jahre 1869 in die Kammer gewählt, stimmte er gegen das Ministerium Hohenlohe, und vertrat die Rechte und Freiheiten der Einzelstaaten. Als jedoch 1870 die unvermutete Kriegserklärung Frankreichs erfolgte, sprach er es als Notwendigkeit aus, mit Preußen und Deutschland zu gehen. Er gehörte der Kammer bis 1875 an, hielt sich erst zu den Ultramontanen, dann zur „Freien Vereinigung" und endlich zur „Gemäßigten Partei". Sch. starb in München am 13. Oktober 1881. *S:* Nero (Tr.), 1852. – Pimpelhuber im Gebirg, 1853. – Pimpelhuber in der Industrieausstellung, 2. Aufl. 1854. – Gesammelte Lustspiele und Volksstücke; II, 1862 [Inhalt: Bürger u. Junker (1855). – Das Heiratsversprechen. – Der Bürgermeister v. Füssen. – Die Haushälterin. – II. Drei Kandidaten. – Die letzte Hexe. – Anfäßig. – Das Kanonenfieber]. Eine falsche Münchnerin (Lp.), 1864. – Renaissance. Ausgewählte Dichtungen von Jakob Balde (in Gemeinschaft mit Joh. Schrott übertr.), 1870. – Neue Lustspiele u. Volksstücke, 1874. – Kraft u. Stoff (Lp.), 1879. – Italische Aprilrage [Erinnerungen an eine konfessionslose Romfahrt], 1880. – Der Einsiedler [Jude von Cäsarea] (Nachgelassener humor. R., bearb. u. hrsg. von M. G. Conrad), 1886.

Schleiden, Karl Heinrich, Sohn eines Physikus und Bruder des bekannten Naturforschers u. Dichters Matthias Jakob Sch., wurde am 8. Oktbr. 1809 in Hamburg geboren u. studierte nach Besuch des dortigen Johanneums u. akademischen Gym-

nasiums in Jena, Göttingen u. Berlin Theologie. Fries, Hase, Schleiermacher, Baumgarten-Crusius u. Karl Ritter gewannen besonderen Einfluß auf ihn. Im Jahre 1834 erwarb er sich in Jena die Würde eines Doktors der Philosophie, kehrte dann nach Hamburg zurück, ward Kandidat des Ministeriums und gründete Ostern 1842 eine höhere Bürgerschule, die er bis Michaelis 1872 leitete und die sich eines guten Rufes erfreute. Seitdem lebte er als Privatmann in Hamburg und starb am 4. Januar 1890. *S:* Reime u. Lieder z. Gebrauch b. Unterricht in der Religion, 1846. – Traumbilder am Silvesterabend, 1850. – Der singende Wald, 1857. – Xenien am Silvesterabend, 1861. – Aus der Familie (Gelegenheitsdichtungen), 1872. – Liederbuch für die Glieder des unsichtbaren Gottesreiches, 1873.

Schleiden, Matthias Jakob, psd. Ernst, wurde am 5. April 1804 zu Hamburg als der Sohn eines Physikus geboren, besuchte das dortige Johanneum, seit 1823 das akademische Gymnasium u. ging Ostern 1824 nach Heidelberg, wo er unter Thibaut u. Mittermaier die Rechte studierte. Im Jahre 1827 promovierte er daselbst als Doktor beider Rechte und kehrte dann in seine Vaterstadt zurück, wo er bis 1831 als Advokat lebte. Da ihm aber die juristische Praxis nicht sonderlich behagte, so ging er nach einem günstig verlaufenen Selbstmordversuch 1831 nach Göttingen, wo er sich dem Studium der Medizin und Naturwissenschaften widmete, das er später bis 1839 in Berlin fortsetzte. Noch in demselben Jahre erwarb er sich in Jena die Würde eines Dr. phil. u. wurde zum außerordentl. Professor in Jena ernannt, 1846 zum ordentl. Honorarprofessor und 1850 zum ordentl. Professor der Botanik befördert. Seit 1855 großherzoglich sachsen-weimarischer Hofrat, gab er im August 1862 seine Professur in Jena auf und siedelte nach Dresden über. Hier erhielt er 1863 einen Ruf als Professor der Botanik und Anthropologie mit dem Titel eines russischen Staatsrats nach Dorpat, den er auch annahm. Doch verließ er schon im Juni 1864 Rußland wieder und kehrte nach Dresden zurück, hinfort seinen wissenschaftlichen und poetischen Beschäftigungen lebend. Später zog er nach Frankfurt a. M., 1872 nach Darmstadt, 1876 nach Wiesbaden, kehrte im April 1881 nach Frankfurt zurück und starb hier am 23. Juni 1881. *S:* Gedichte, 1858. 2. Sammlung, 1874. – Verschiedene wertvolle naturwissenschaftliche Werke.

Schleier, Ludolf, Pseud. für Theodor Friedrich Schrader; s. d.!

Schleifer, Moritz Leopold, Sohn des Dichters Matthias Leopold Sch., wurde am 27. Juni 1817 zu Sirning in Oberösterreich geboren, wo sein Vater damals Distriktskommissar war, besuchte das Gymnasium und Lyceum zu Kremsmünster und studierte dann seit 1835 in Wien die Rechte, worauf er zu Ort bei Gmunden in den Staatsdienst trat (1839). Später in Monden, Braunau, dann als k. k. Bezirksvorsteher in Werfen und Zell am See angestellt, wurde er 1867 in gleicher Eigenschaft nach Hallein nächst Salzburg versetzt. Zuletzt war er Bezirksrichter zu Haag in Oberösterreich. Eine schwere Krankheit nötigte ihn, in den Ruhestand zu treten, worauf er nach Salzburg zog. Hier starb er am 17. Oktober 1877. Seit 1844 war er mit Emilie, Tochter des Forstmeisters Schelinger (geb. am 28. Februar 1825 zu Böcklabruck in Oberösterreich) vermählt, der Verfasserin des Dramas „Ein Opfer der Liebe" (1858). *S:* Die Herrin v. Wallsee (Dr.), 1862. – Dichtungen: hrsg. v. Adolf Pichler, 1879 [Inhalt: Sonette. – Erzählende

dichte. – Gelegenheitsgedichte. – ucht u. Rückkehr (Dr.)].

Schleiff, Viktor, geb. am 3. März 69 in Damgarten (Pommern), be- chte das Lehrerseminar in Franz- rg, wurde 1889 Lehrer in Bergen f der Insel Rügen, später Konrek- r in Grimmen und war 1898–1904 s Lehrer an der deutschen Real- ule in Konstantinopel (Türkei) tig. Hier widmete er sich besonders m Studium des türkischen Volks- ms, der Pflanzen- und Tierwelt d der Topographie Kleinasiens, s er vielfach zu Fuß und zu Pferde rchstreifte. Seine Beobachtungen gte er in vielen Aufsätzen nieder, n denen besonders einige Arbeiten er die türkischen Sekten der Kisil asch oder Rotköpfe bemerkenswert d. Nachdem er von 1904–06 als irektor die deutsche Schule in Galati umänien) geleitet hatte, wurde er den preußischen Seminardienst rufen und wirkt seitdem an der nigl. Luisenstiftung in Posen. *S:* asr-ed-din Hodscha, de türkische lenspeigel (Türkische Snackon un nurren), 1906.

Schleinitz, Alexandra von, wurde 5. September 1842 in Merseburg s die Tochter des Regierungsrats ulius von Sch. geboren. Dieser urde dann als Rat in das Ministe- um des Innern nach Berlin beru- n. Hier war er es, der in den Tagen r Revolution am 19. März 1848 n Prinzen Wilhelm von Preußen, chmaligen Kaiser Wilhelm I., und ne Gemahlin sicher aus der auf- regten Hauptstadt hinausgeleitete. ährend das prinzliche Paar als eheimrat u. Geheimrätin von Schlei- tz galten, übernahm der Ministerial- t die Rolle eines „Kammerdieners" d brachte das Paar zunächst nach vandau, von wo aus dann die wei- re Flucht nach England erfolgte. m Jahre 1850 wurde Schl. Regie- ngspräsident in Bromberg u. kam 1862 in gleicher Eigenschaft nach Trier; an beiden Orten verlebte Alexandra ihre Jugendzeit. Nachdem sie ihren Vater 1865 in Trier verloren hatte, verließ sie mit ihrer Mutter und Schwester diese Stadt und lebte mit den Ihrigen ohne festen Wohnsitz in Dresden, München u. a. a. O. In Zürich besuchte sie 1870–72 die Vorlesungen der philosophischen Fakultät u. war an der dortigen Universität immatrikuliert. Aus dieser Zeit stammt ihr „Offener Brief einer Studierenden an die Gegner der ‚Studentinnen' unter den Studenten" (Zürich 1872), der damals ein gewisses Aufsehen erregte und bei den Professoren und der Studentenschaft die günstigste Beurteilung erfuhr. Nach einem längeren Wanderleben in Gemeinschaft mit Mutter und Schwester, das sie in die verschiedensten Gegenden Deutschlands u. auch nach Italien führte, ließ sie sich 1880 mit den Ihrigen bei Meran in Tirol nieder, wo sie auch, nachdem sie 1888 ihre Mutter durch den Tod verloren, ihren Wohnsitz für die Folge beibehielt. Als eine große Verehrerin Richard Wagners hat sie seit dem Beginn der Baireuther Spiele (1876) fast allen Festvorstellungen in Baireuth beigewohnt, ist auch zum Wagnerschen Hause in recht nahe Beziehung getreten. Über Wagners Kompositionen schrieb sie dann „Das Baireuther Bühnenfestspiel. Erläuterungen zur Parsivalsage und zum Gralmythus" (1882. 2. Aufl. u. d. T. „Wagners Parsifal pp. 1894) und „Wagners Tannhäuser und Sängerkrieg auf der Wartburg. Sage, Dichtung und Geschichte" (1891). Von ihrem unbestechlichen Gerechtigkeitsgefühl zeugt ihre „Streitschrift gegen den Antisemitismus" 1881). Ihr Leben in Meran war teils einer ausgedehnten Wohltätigkeit gegen Arme und Leidende, teils dem Verkehr mit den geistreichsten und bedeutendsten Besuchern des

Weltbades gewidmet. Im Jahre 1893 trat sie zur katholischen Kirche über, und am 14. Februar 1901 ist sie in Meran gestorben. *S:* Eichenblätter (Ge.), 1870. – Aus großer Zeit (Vaterl. Ge.), 2 Hefte, 1871. – Pergamentblätter (Erzählende Ge. aus Gesch., Leg. u. Sg.), 1887. – Lieder eines Suchenden (Ge.), 1895.

Schlemihl, Peter, Pfd. für Ludwig Thoma; s. d.;

***Schlemm,** Oskar. wurde am 22. Febr. 1850 auf der „Villa Schlemm" bei Wolfsburg in der Provinz Hannover geboren, wo sein Vater damals Amtsassessor war, kam mit diesem bald darauf nach Fallersleben und empfing hier seinen ersten Unterricht. Nachdem er seit 1862 das Gymnasium in Bremen besucht, starb der Vater 1863, und die Mutter zog nun mit dem Sohne nach Göttingen, wo dieser das Gymnasium absolvierte und das Studium der Rechte begann. Bei Ausbruch des Krieges 1870 trat er als Freiwilliger in das Heer ein, nahm an der Belagerung von Metz und an dem Winterfeldzug an der Loire teil, setzte seit dem Frühling 1871 seine Studien in Göttingen fort und arbeitete seit 1873 als Referendar bei den Gerichten in Gifhorn, Ilfeld u. Göttingen. Zu Anfang des Jahres 1878 zum Gerichtsassessor ernannt, wurde er als Hilfsrichter in Hannover und als Hilfsarbeiter bei der Kronanwaltschaft in Osnabrück beschäftigt, u. im Herbst 1879 zum Amtsrichter in Isenhagen, Provinz Hannover, ernannt. Während seines Aufenthaltes in Ilfeld wurde er mit dem Philosophen und Komponisten Edmund von Hagen befreundet, der ihn mit den musikalisch-dramatischen Kunstwerken Richard Wagners und mit dessen theoretischen Schriften bekannt machte. Nach den Kunstprinzipien Wagners sind denn auch seine Dramen gedichtet. Im J. 1887 wurde Sch. an das Amtsgericht zu Ülzen versetzt u. hier 1891 zum Amtsgerichtsrat ernannt. *S:* Drei Dramen, zur Komposition geeignet (Wieland der Schmied. – Die Schottenbraut. – König Fhalar) 1880. – Mußestunden (Ge.), 1880.

Schlenker, Karl, geb. am 21. Nov 1821 zu Eilenstedt bei Halberstadt besuchte das Gymnasium in Halberstadt u. 1839–42 das Lehrerseminar daselbst. Er wirkte dann einige Zeit als Seminarhilfslehrer u. mehrere Jahre als Lehrer an der Stadtschule in Halberstadt, worauf er 1847 als Lehrer nach Rosenberg in Westpreußen ging. Wegen seiner Beteiligung an der Bewegung des Jahres 184 mußte er eine Festungshaft von Monaten erdulden u. sein Amt aufgeben. Er privatisierte nun mehrere Jahre, wirkte auch hier und da als Hauslehrer, zuletzt in Erfurt, wo kam 1854 als Lehrer an die Franckschen Stiftungen nach Halle a. S deren Lehrkörper er mit einer zwei jährigen Unterbrechung (1862–64 während welcher Zeit er in Bremen amtierte, ständig angehört hat. wurde später zum Oberlehrer ernannt u. trat im Herbst 1895 in den Ruhestand. Am 25. Juni 1897 ist er Halle gestorben. *S:* Novellen, 186

***Schlepps,** Fritz, pseud. Hans Horsten, wurde am 26. März 18 in Berlin geboren, absolvierte das Gymnasium daselbst und trat da in die preußische Armee ein. V 1892–94 besuchte er den unteren Cursus und die Selekta der Artillerie und Ingenieurschule und lebt zur Zeit (1909) als Hauptmann u Batteriechef in Zoppot bei Danzig. *S:* Das Meer ist das Leben (N 1906. 2. A. 1907. – Ikarusflug. 1 Geschichte eines Offiziers (R.), 19 – Deutsche Erde (Dr.), 1908 (Sv.)

Schlesinger, Martha, pfd. Martha Helmuth, wurde am 8. Fe 1854 in Berlin als Tochter des Kaufmanns Simon Avellis geboren

*

hielt dort eine vorzügliche Erzie-
ung und Ausbildung. Bereits mit
Jahren begann sie ihre poetischen
chwingen zu regen, und waren es
sonders die Griechen, ihr Kultus,
e Mythen, ihre Philosophie und
bensanschauung, welche sie lebhaft
teressierten und ihr Stoffe zu ver-
iedenen Dichtungen boten; und
s sie letztere 1882 veröffentlichte,
ute sie die Freude, dieselben von
erkannten Dichtern glänzend be-
teilt zu sehen. Die Dichterin, die
t dem Jahre 1874 mit dem Bankier
mil Schlesinger verheiratet ist,
bt in glücklichen Verhältnissen noch
gt in Berlin. *S:* Gedichte, 1882. –
ie Lieder des Pagen Cherubim, 1883.
Wieland der Schmied. Gevatter Tod
Zwei große deutsche Volkssagen und
hlreiche lyrische u. epische Ge.), 1889.
Vor Aschermittwoch (Dramat. Plau-
ren), 1901. – Kirke. Das Spiel der
erwandlungen (Dr.), 1905.

***Schlesinger,** Moritz, wurde am
Novbr. 1812 zu Rybnick in Ober-
lesien als das älteste von zehn
indern eines Lehrers geboren, trat
n neun Jahren schon in die Quarta
es Gymnasiums zu Gleiwitz und ab-
olvierte dasselbe in noch sehr ju-
endlichem Alter. Er schlug nun die
aufmännische Laufbahn ein u. ver-
olgte dieselbe, wenn auch widerstre-
end und nur der Not gehorchend,
iele Jahre, immer aber dabei das
Studium der Literatur pflegend und
chriftstellerisch tätig, bis er eines
Tages, kurz entschlossen, seinen Be-
uf an den Nagel hing und zu lite-
arischer und journalistischer Tätig-
eit überging. Er lebte viele Jahre
n Berlin und begründete hier am
. November 1892 das „Kleine Thea-
er-Journal", das er auch redaktio-
ell leitete. 1895 verlegte er seinen
Wohnsitz nach Wiesbaden, wo er den
„Zwischenakt" redigierte und seit
. Oktober 1898 das neu begründete
„Wiesbadener Kur-Journal" leitete,
bis er 1903 nach Köln a. Rh. über-
siedelte, wo er gleichfalls als Redak-
teur tätig ist. *S:* Einer vom Tugend-
bund (Lsp.), 1886. – Unser Gast
(Schw.), 1887. – Talmi (Volksst.),
1890. – Fixsterne (Lsp.), 1891. –
Nach zwanzig Jahren (Schsp.), 1894.
– Bureau Wonneberger (Schwank),
1894.

Schlesinger-(Steiner), Olga,
bekannt unter ihrem Mädchennamen
Olga Steiner, wurde am 6. Nov.
1865 zu Breslau als die Tochter
eines Kaufmanns geboren, ging nach
beendeter Schulzeit, einem unwider-
stehlichen Drange folgend, zur Bühne,
kehrte derselben aber schon nach zwei
Jahren den Rücken, weil ihr idealer
Sinn von dem realistischen Trei-
ben hinter den Kulissen abgestoßen
wurde. Sie besuchte darauf die Kunst-
schule in Breslau, beschäftigte sich
aber nebenbei mit der Einstudierung
von Theaterstücken bei privaten und
öffentlichen Festen und kam dabei
auf den Gedanken, den Mangel an
Bühnenstücken, in denen nur Damen
auftreten, dadurch zu beseitigen, daß
sie selbst solche Stücke für die „Mäd-
chenbühne" schrieb, welche der Her-
renrollen entbehrten. Ihre Arbei-
ten sind daher auch vorwiegend für
Mädchenpensionate, für Liebhaber-
bühnen und Dilettantentheater be-
rechnet. Seit 1892 ist Olga S. mit
dem Kaufmann Julius Schlesinger in
Breslau verheiratet. *S:* Mädchen-
Bühne (Einaktige Lsp.), 20 Hefte,
1888 ff. – Damen-Bühne (Lsp.),
12 Hefte, 1890 ff. – Eine Frage an
das Schicksal (Lustsp.), 1890. – Bei
der Wahrsagerin (Schw.), 1891. –
Ein kleines Reiseabenteuer, 1890. –
Fräulein Wildfang (Lsp.), 1891. –
In der Damenkonditorei, oder: Er-
oberungen (Lustsp.), 1890. – Polter-
abendaufführungen f. Kinder, 1891.
– Wie heilt man Liebesweh? (Lsp.),
1892. – Staub (Schw.), o. J. – Aber-
gläubig (Lsp.), 1983. – Brüderchen

und Schwesterchen (Schw.), 1893. – Der Haupttreffer (Lsp.), 1893. – Der Preisaufsatz (Lsp.), 1893. – Die Versetzung (Schw.), 1893. – Eine Theaterprobe (Lsp.), 1893. – Folgen einer Lüge (Lustsp.), 2. Aufl. 1893. – Gespenster (Schw.), 2. Aufl. 1893. – Hochzeits-Zeitungen, 1893. – Ihr erster Ball (Lsp.), 2. Aufl. 1893. – Käthes Schwärmerei (Lsp.), 2. Aufl. 1893. – Wenn die Katz fort ist (Schw.), 1893. – Wer hat's getan? (Schw.), 2. Aufl. 1893. – Wir gründen einen Verein (Lsp.), 2. Aufl. 1893. – Zerstreut (Schw.), 2. Aufl. 1893. – Ausländer-Verkehr gesucht (Plauderei), 1894. – Das Geheimnis des Schlosses, oder: Die neueste Mode (Lsp.), 1894. – Eine Badebekanntschaft (Lustsp.), 1894. – Schwerhörig (Schw.), 1894. – Sie dichtet (Schw.), 1895. – Fräulein Hasenfuß (Schw.), 1895. – Durchgegangen (Lustsp.), 1896. – Heiratskandidatinnen, oder: Wie junge Mädchen lieben (Lsp.), 1896. – Im Hause der Künstlerin (Lsp.), 1896. – Im Damenheim (Lsp.), 1897. – Unsere Männer (Plauderei), 1898. – Ein Rundreise-Geschenk (Schwank), 1898. – Frauenwitz, oder: Zwei Liebespärchen (Lsp.), 1898. – Die Haushaltungsschule (Lsp.), 1898. – Staub (Hausfrauenkomödie), 1899. – O dieses Berlin (Lsp.), 1899. – Nur nicht heiraten (Lsp.), 1901. – Das Mädchen aus der Fremde (Schsp.), 1901. – Sie schreibt an den Schatz (Soloszene), 1902. – Das Preisrätsel (Lsp.), 1902. – Rokoko-Tanzstunde (Dram. Scherz), 1902. – Wahrheits-Koller (Lsp.), 1903. – Eine Theaterschmiere (Hochzeitsaufführungen), 1904. – Eine Küchenszene (desgl.), 1904. – Ich soll heiraten. Hochzeitskuchen (2 Soloszenen), 1904. – Die erste Gesellschaft (Lsp.), 1904. – Eine Ehe-Irrung (Fastnachts-Schnurre), 1904. – Unterm Christbaum (Volksst.), 1905. – Hurra, aufs Land! (Komödie), 1906. – Ein moderner Damenkaffee (Kom. Intermezzo), 1907. – Die gestörte Nachbarin (Kom. Szene), 1907. – Das Wüstenkind (M.), 1906. – Mucki (Sat.), 1906. – Heimchen am Herd (M.), 1908. – Ihr Traum (Schw.), 1909. – Sie will imponieren (Schw.), 1909. – Prinzeßchen (Lsp.), 1909. – Die Verlobung vor der Tür (Schw.), 1910. – Füttere die Bestie (Lsp.), 1911. – Meines Bruders Bruder (Lsp.), 1911. – Verfumfeit (Lsp.), 1911.

***Schlesinger,** Regina, pseud. Regina Julian, wurde am 1. Juni 1856 in Breslau als die Tochter des Kaufmanns und Bankiers Bernhard Spiro geboren und verheiratete sich 1872 daselbst mit dem Kaufmann Julius Schlesinger. Sie gründete 1879 das „Prinzeß Luisen-Heim" in Breslau, das hilfsbedürftigen Witwen aus den besseren Ständen einen Erwerb nachweist, Kinder ausbildet, Kranke und Notleidende unterstützt usw., und ist seitdem Präsidentin desselben. *S:* Unserm Kaiser Friedrich (Ge.), 1888. – Unser Fritz (Ge.), 1897. – Buntes Allerlei (Ge. u. Nn.), 1898.

Schlesinger, Sigmund, Bühnendichter, wurde am 15. Juni 1832 zu Waag-Neustadtl (Ungarn) geboren, studierte in Wien u. trat 1856 in die Redaktion der „Morgenpost", eines weit verbreiteten Wiener Blattes ein, der er bis 1863 angehörte. Während dieser Zeit begann er auch seine schriftstellerischen Versuche und zwar zuerst in Gemeinschaft mit dem Bühnendichter Franz Nissel (s. d.). Im Jahre 1863 ging Sch. zur Redaktion des „Fremdenblattes" über, und seit Gründung des „Neuen Wiener Tageblatts" (1867) gehörte er diesem als einer seiner tüchtigsten Feuilletonisten an. *S:* Original-Lustspiele, 1. Bd., 1863 [Inhalt: Mit der Feder! (1863). – Die Gustel von Blasewitz (1863). – Nicht schön! (1863). – Wenn man nicht tanzt (1863). – Der Graf

aus dem Buche (1863). – Mein Sohn (1863)]. – Der Hausipion (Luſtſp.), 1864. – Am Freitag (Lſp.), 1865. – Ein liberaler Kandidat (Lſp.), 1872. – Liſelotte (Genrebild), 1872. – Die Schweſtern von Rudolſtadt (Schſp.), 1874. – Das Trauerſpiel des Kindes (Schſp.), 1876. – Wiener Tageblätter, 1880. – Das Ende vom Anfang (Lſp.), 1890. – Wer das Größere nicht ehrt, iſt das Kleinere nicht wert (Lſp.), 1890. – Der Scheidungsſchmaus (Lſp.), 1898. – Großpapa Bolz (Lſp.), 1909.

Schleſinger, Sigmund, wurde 1811 zu Wien geboren, wo ſein Vater Börſenſenſal war, der durch Unglücksfälle ſein ganzes, nicht unbedeutendes Vermögen verlor. Seit dem elften Jahre beſuchte Sigmund das Schotten-Gymnaſium in Wien, und ſchon damals fiel er durch eine bewundernswürdige Schärfe ſeines Gedächtniſſes auf. Dann bezog er die Univerſität Wien, betätigte ſich ſchon als Student eifrig als Journaliſt u. wurde unter dem Pſeudon. „Sigmund" ein fleißiger Mitarbeiter der „Theater-Zeitung". Im Herbſt des Jahres 1833 unternahm er eine Reiſe durch Mähren, als deren Frucht die „Mähriſchen Reiſebriefe" anzuſehen ſind. Über dieſer literariſchen Tätigkeit ließ er jedoch ſeinen eigentlichen Beruf, das Studium der Medizin, nicht aus dem Auge und erlangte noch im Jahre 1835 die Doktorwürde. Später ging er als Arzt nach Dalmatien, dann diente er als ſolcher während der Jahre 1848 und 1849 in der Honvéd-Armee, und iſt ſeitdem verſchollen. *S:* Eleonore von Toledo (G. n. d. Franz.), 1833. – Herbſtnovellen, 1835. – Mähriſche Reiſebriefe, 1835. – Vindobona (Ep. D.), 1837.

***Schleusner,** Georg, * am 6. Mai 1841 zu Kemberg in der Provinz Sachſen als der Sohn des dortigen Propſtes u. Superintendenten, war von 1853-59 Alumnus in der königl. Landesſchule Pforta und ſtudierte dann bis Michaelis 1862 in Halle Theologie. Ein rheumatiſches Leiden zwang ihn darauf, zwei Jahre im Elternhauſe zuzubringen. Dann übernahm er eine Hauslehrerſtelle zu Thumby in Angeln, kehrte Michaelis 1866 wieder in die Heimat zurück, um ſich auf das zweite theologiſche Examen vorzubereiten, war nach Erſtehung desſelben 1868 Mitglied des Predigerſeminars zu Wittenberg, wurde 1869 Hilfsprediger an demſelben und 1871 dritter Diakonus an der Pfarrkirche zu Wittenberg, an der er 1881 zum zweiten Diakonus und 1889 zum Archidiakonus befördert ward. Seit 1898 war Sch. Pfarrer in Cochſtedt und gleichzeitig Superintendent der Diözeſe Aſchersleben. Er ſtarb am 20. April 1911 in Halle a. S. *S:* Zwölf deutſche Lieder aus wunderbarer Zeit, 1875. 2. A. 1888. – Fürſt Bismarck (Sonette), 1885. – Sechs Zeitgedichte zur Weltgeſchichte, 1887. – Acht Kaiſer- und Kanzler-Lieder, 1888. – Luſt und Leid im Lied (Ge.), 1895. – Deutſche Gedenkblätter, geſammelt in den letzten Jahren (Feſtgabe), 1895. – Luther als Dichter, inſonderheit als Vater des deutſchen evangel. Kirchenliedes, 1892. – Martin Luthers Dichtungen in gebundener Rede, 1892. – Herbſtzeitloſen (Eine dichteriſche Nachleſe), 1905. – Paulus Gerhardt (Ein Lebens- und Charakterbild), 2. A. 1907. – Schwarz-weiß-rot. Ein halbes Jahrh. deutſcher Geſch. in deutſchen Gedichten (Anthol.), 1908.

***Schleyer,** Johann Martin, wurde am 18. Juli 1831 zu Oberlauda bei Tauberbiſchofsheim in Baden geboren, wo ſein Vater Lehrer war, erhielt den Vorbereitungs-Unterricht bei ſeinem Oheim, Lehrer F. M. Schleyer in Königheim u. bezog mit 15 Jahren das Gymnaſium zu Tau-

berbischofsheim. Von 1850–52 besuchte er das Lyzeum in Karlsruhe, worauf er sich von 1852–55 zu Freiburg im Breisgau dem Studium der Theologie und Philologie widmete. Am 5. Aug. 1856 empfing er die Priesterweihe u. trat seinen ersten Seelsorgerposten in Sinzheim an. 1857 u. 1858 war er Stadtvikar in Baden-Baden; dann kam er brustleidend nach Kronau bei Bruchsal, wo er als Pfarrverweser die Seelsorge über 1300 Seelen übte u. sich durch Überanstrengung eine Gehirnentzündung zuzog, die ihm fast das Leben kostete. Von 1860–62 wirkte er zu Wertheim am Main als Stadtpfarrei-Verweser, Religionslehrer am dortigen Lyzeum u. Seelsorger einer katholischen Diaspora von fünfzehn Orten, bis ihm ein heftiges Augenübel auch diese Stelle verleidete. Günstig für seine poetische Weiterbildung war in Wertheim die nähere Bekanntschaft mit dem dort weilenden Dichterpaare Alexander und Mathilde Kaufmann, sowie mit Daumer in Würzburg. Im Winter 1862 zog Sch. von Wertheim als Stadtpfarrer, Lateinlehrer und Seelsorger in fünf Filialen nach Meßkirch bei Sigmaringen, kam 1867 als Landpfarrer nach Krumbach bei Meßkirch und, nachdem er als Opfer des traurigen Kulturkampfes 1875 eine mehrmonatige Festungshaft in Rastatt durchlebt, 1876 als Pfarrer nach Lützelstetten bei Konstanz, trat 1885 in den Ruhestand u. siedelte nun nach Konstanz über. Durch seine Erfindung einer allgemeinen Weltsprache (Volapük), worüber er sowohl eine besondere Grammatik (3. Aufl. 1884), als auch ein Wörterbuch (2. Aufl. 1882) geschrieben, hat er sich auch in weiteren Kreisen bekannt gemacht. Von 1876–86 gab Sch. die „Sionsharfe. Monatsblätter für katholische Poesie" heraus, u. 1894 verlieh ihm der Papst den Charakter eines Geheimen Kämmerers. *S:* Philalethes (Vermischte Ge.), 1. Bd., 1861. – Palmen der Heiligen (Lg.); V, 1865 bis 1872. – Perlen der Himmelskrone Mariens (Son.), 1868. – Die Helden von Mentana, Valentano u. Bagnorea, 1869. – Bellona (Vaterl. Kriegslieder und Bn.), 1871. – Erziehungslehre in Sinngedichten, 2. A. 1872. – Christus, der göttliche Knabe und Jüngling (Weihnachtsgedichte), 1873. 3. A. 1896. – Humoristika (Scherzgedichte) von Bruder Hilarius Frohsang (pseudon.), 1873. – Die Liebe in hundert Gestalten (Ge.), 1873. – Himmelspfad, mit tausend Tugendblumen geschmückt, 1873. – Stufen der Vollkommenheit (Sinngedichte), 1876. 2. A. 1892. – Meine sieben Festungspsalmen (latein. u. deutsch), 1876. – Theodrama (Die synoptische Passion, dramatisiert), 1877. – Seraphhymnus an den Unendlichen, 2. A. 1884. – Elias, der Prophet (Bibl. Dr.), 1891. – Eutychia, der Stern des unentweihten Paradieses (Idyllische Vision), 2. A., 1892. – Gebetsverse zum heil. Geiste, gedichtet, besonders für Neupriester und Firmlinge, 4. A. 1897. – Die Wissenschaft der Heiligen in Kernsprüchen (Sinngedichte), 1897. 3. A. 1898. – Galènia (Wohlseinslehre in Spruchversen), 2. A. 1900. – Gedichte heiliger Seelen, 1900. – Gedankensplitter in Reimsprüchen, 1905. – Das diamantene Büchlein von der schönen, reinen, heiligen Liebe, 1907.

Schlicht, Freiherr von, Pseud. für Wolf Graf von Baudissin; s. d.!

***Schlicht,** Joseph, geb. am 18. März 1832 zu Geroldshausen, einem oberbayerischen Hopfengroßdorfe des Bezirks Pfaffenhofen a. d. Ilm, als der älteste Sohn eines Kleinbauern, besuchte seit 1844 das Gymnasium der Benediktiner-Anstalt Metten u. seit 1852 das Lyzeum und Priesterseminar in Regensburg. Im Jahre 1856 zum Priester geweiht, wirkte

bis 1871 als Hilfsgeistlicher und hielt dann die Benefiziumpfründe Steinach bei Straubing, wo er sich jetzt im Amte steht. Er ist vorliegend Volksschriftsteller. *S:* Altbayernland u. Altbayernvolk, 1875. 4. A. 1886. – Blau-Weiß in Schimpf und Ehr', in Lust und Leid, 1877. – Die altbayerische Landhochzeit, 1879. Dorftheater (in bayerischer Mundart). 1894. – Altheimland. Ein zweites Bayernbuch, 1895. – Da Katzenjabi sei Friedl (Volksst.), 1896. – Niederbayern in Land, Geschichte u. Volk, 1898. – Die Kavalierwette (Bühnenstück), 1904. – Der Planetenkoni (Lsp.), 1904. – Sieben heitere Volksspiele für Vereinstheater, 1904. U. A. u. d. T.: Zehn heitere Volksspiele ꝛc., 1912.

***Schlichtegroll,** Karl Felix von, wurde am 13. Januar 1862 in Behnkenhagen, Kr. Grimmen (Pommern) als der Sohn eines Rittergutsbesitzers und früheren Offiziers geboren, zog schon im Alter von zwei Jahren mit den Eltern nach einem andern Gute derselben, Engelswacht, und verlebte hier seine Kindheit. Der reiche Sagenkranz, der dieses Gut umgab, und den die Mutter ihren Kindern oft und gern vermittelte, regte schon damals die Phantasie des Knaben mächtig an. Mit 11 Jahren kam dieser nach Greifswald zu seinem Großvater mütterlicherseits, wo er das Gymnasium 1873–79 besuchte, um dann nach dem Tode des Großvaters in Stralsund die Gymnasialstudien bis 1881 fortzusetzen. Er wendete sich hierauf der Malerei zu, trat zunächst in das Atelier des Malers Fischer-Cörlin ein, ging danach zu weiterer Ausbildung nach Karlsruhe und vollendete seit 1887 unter Michael in Berlin seine künstlerischen Studien. Gleichzeitig arbeitete er an der Herausgabe des monumentalen Werkes „Porträtgalerie der regierenden Fürsten und Fürstinnen Europas", von dem jedoch nur der erste Band (über Deutschland, 1892) erschienen ist. Verschiedene dramatische Kleinigkeiten fallen auch in diese Zeit. Von Berlin wandte sich Sch. nach Stuttgart, wo er seine „Totentänze" schrieb. Große Reisen führten ihn nach Krakau, Petersburg, Stockholm, Christiania, Kopenhagen, Amsterdam, Paris, London ꝛc. und schließlich auch nach Italien, wo er an den Akademien von Turin, Venedig und Mailand im Verein mit dem ihm befreundeten Baron Pereira seine Forschungen über Tempera-Malerei explizierte. Sein späteres Werk „Tempera-Pereira" (1897) nimmt Bezug darauf. Nach kurzer Lehrtätigkeit in München und Weimar, sowie einer Periode, in der er öffentliche Vorträge hielt, machte er sich 1895 wieder in Berlin und 1909 in Leipzig ansässig und lebt hier noch jetzt seiner Kunst. *S:* Stürmisch und still (Ge.), 1883. – Totentänze (Ein Romanzero), 1892. – Die Venuspeitsche (Rn.) [1. Bd.: Die Hexe von Klewan, 1900. 2. A. 1903. – 2. Bd.: Ulrich von Lichtenstein, 1902. – 3. Bd.: Satans Töchter, 1905. – 4. Bd.: Die Wölfin, 1906]. Die Krieger der Hohenzollern (Milit. Festsp.), 1888. – Soldat und Bauer (Genrebild), 1888. – Zum 27. Januar (Kaiser-Prologe), 1894. – Sacher-Masoch und der Masochismus (Literar- u. kulturhistor. Studien), 1901. – Zwölf Prologe zur Feier von Kaisers Geburtstag, 1902. N. A. unter dem Titel: Kaiser Geburtstag-Prologe, 1911. – Die Bestie im Weibe (Beiträge zur Geschichte menschlicher Verirrung und Grausamkeit); II, 1903. – Berühmte Courtisanen. 1. Bd. Lady Hamilton (Eine Studie), 1904. 2. Band. Die Gräfin Dubarry, 1907. – Ein Sadist im Priesterrock, 1904. – „Wanda" ohne Maske und Pelz (Eine Ant-

*

wort auf Wanda v. Sacher-Masochs „Meine Lebensbeichte" nebst Veröffentlichgn. aus Sacher-Masochs Tagebuch), 1906. – Gilles de Rais, das Urbild des Blaubart, 1908. – Liebesleben im klassischen Altertum, 1909.

***Schlichter,** Margarete, wurde am 3. Novbr. 1855 zu Münster in Westfalen als sechste Tochter eines Weinhändlers geboren, verlor im zehnten Jahre ihre Mutter und kam zwei Jahre später in das Haus eines Verwandten zu Meschede a. d. Ruhr. Im Frühjahr 1869 verlor sie auch ihren Vater durch den Tod, u. nun mußte sie sich, um dermaleinst auf eigenen Füßen stehen zu können, auf den Beruf einer Erzieherin vorbereiten. Sie kam 1870 in das Pensionat der Schwestern vom hl. Kreuz zu Aspel bei Rees am Rhein und 1873 in das Institut der Ursulinerinnen St. Leonard in Aachen, wo sie im Herbst 1874 ihr Examen als Lehrerin mit gutem Erfolge bestand. Nach kurzer Lehrtätigkeit an der höheren Töchterschule der Ursulinerinnen in Trier ging sie im Herbst 1875 als Erzieherin nach Santander in Spanien, übernahm im Frühjahr 1878 die Leitung der höheren Töchterschule in Warburg, entsagte aber 1881 wegen zunehmender Schwerhörigkeit dem Lehramt und gründete mit ihrer Schwester ein Geschäft in Münster, deren alleinige Inhaberin sie später wurde, das sie aber 1896 aufgab. *S:* Kolumbus (Ep.-lyr. D.), 1892.

Schlichting, Hermann, pseud. Hermann von Alt-Damerow, wurde am 18. Septbr. 1860 in Alt-Damerow (Pommern) geboren, lebte (1894) in Dresden als Redakteur der „Dresdener Rundschau", (1907) in Halberstadt als Redakteur der „Halberst. Allgem. Zeitung" und seit 1908 als Redakteur der „Naumburger Allgemeinen Zeitung" in Naumburg a. d. Saale. *S:* Die Rose von Zollern (R.), 1884. – Ehre, Freiheit, Vaterland (R.), 1885. – Aus einer großen Garnison (R.), 1904. – Im Streit um Jesus (Romandichtung), 1906. – Die entthronte Gottheit (R.), 1907. – Über Tod und Leben (Poet. Gedanken), 1908.

Schlichtkrull, Aline von, wurde am 20. Novbr. 1832 in Silenz auf der Insel Rügen geboren. Ihr Vater, ein wohlhabender Edelmann, erteilte ihr nur mit Widerwillen die Erlaubnis, zu ihrer weiteren Ausbildung nach Berlin zu gehen. Sie blieb dort von 1845–47, kehrte dann zu ihrer Familie nach Engelswacht bei Stralsund zurück und schrieb hier ihre „Geschichte der deutschen Literatur", die aber Manuskript blieb. Dann ging sie zu ihrer Ausbildung in der Musik abermals nach Berlin u. trat im Herbst 1850 in das Marx-Kullak-Sternsche Konservatorium als Schülerin ein. Da aber ihr Vater sie nicht in genügender Weise mit Geldmitteln unterstützte, so sah sie sich genötigt, ihren Unterhalt durch Erteilung von Musikunterricht zu gewinnen. Dabei betrieb sie mit ausdauerndem Fleiße historische u. poetische Studien. An Elise Schmidt, der geistreichen Vorleserin dramatischer Meisterwerke, hatte sie eine treue Freundin gefunden, und sie unterstützte diese auch bei ihren Vorträgen durch ihr musikalisches Talent. Die übermäßigen Anstrengungen untergruben indes ihre Gesundheit; wiederholte Badereisen in den Jahren 1858–62 brachten keine Genesung, u. so starb sie bereits am 5. März 1863 in Berlin. *S:* Eine verlorne Seele (R.); IV, 1853. – Chapelle Gaugain (R. in 2 Abteilgn.: Der Kardinal Richelieu. – Cordelia); VII, 1855–57. – Morton Varney (R.); II, 1855. – Der Agitator von Irland (R.); IV, 1859. – Laterna Magika (Rn.), 1860. – Wie ein Staat gerettet wird (Schw.),

1871. – Liebe aus Laune (Lsp., als Manuskr. gedruckt), 1856.

***Schlieben,** Gottwalt Georg Erwin, wurde am 6. April 1831 zu Gumbinnen in Ostpreußen geboren, wo sein Vater, ein Veteran aus den Befreiungskriegen, Regierungsbeamter war u., was auf die Entwicklung des Knaben nicht ohne Einfluß blieb, das Nebenamt eines Bibliothekars bei der königl. Regierung verwaltete. Seiner Eltern frühe beraubt, vertauschte er, um sich von seiner Stiefmutter zu trennen, das heimische Gymnasium mit dem Altstädtischen Gymnasium zu Königsberg i. Pr., von wo er 1850 zur Universität entlassen wurde. Er begann Theologie zu studieren, vertauschte indessen dieses Studium bald mit dem der deutschen Sprachwissenschaft, das er in Leipzig und Berlin, später in Bonn fortsetzte. Auf der letztgenannten Universität leitete er zugleich das Studium des Baron A. S. von Rothschild, des späteren Chefs des Wiener Hauses. Seitdem lebte er als Privatgelehrter zum Teil auf Reisen, dann in Berlin, Weimar, Jena u. zuletzt wieder in Berlin, wo er inzwischen gestorben ist. *S:* Waydote, Prinz von Litauen (Dr.), 1856. – Theodor, König von Korsika (Kom.), 1860. – Johanna (Jd.), 1868. – Halbmenschen (R.); II, 1871. – Moderne Freier (R.); II, 1872. – Hinter der Front (R.); III, 1875. – Das Judenschloß (R.); III, 1876. – Der Kirchenbau zu Hennersdorf (E.), 1877. – Drei Novellen, 1877. – Die Kronenbraut (E.), 1877.

Schlieben, (auch Schlieben-Borngräber) Gerda von, siehe Gertrud Borngräber im Nachtrag!

***Schlieker,** Friedrich, geb. am 13. Oktbr. 1876 in Hannover, besuchte die Realschule daselbst und bereitete sich 1895–98 auf dem Lehrerseminar in Hannover auf den Volksschuldienst vor. 1899 erhielt er eine Anstellung als Lehrer in Pennigsehl (Kr. Nienburg a. d. Weser). Die Heidelandschaft u. das unverfälschte niedersächsische Bauerntum regten ihn hier zu Dichtungen und Novellen niedersächsischen Gepräges an, die er in Zeitschriften veröffentlichte. Seit 1906 ist Sch. Lehrer in Barsinghausen bei Hannover. *S:* Aus Höfen und Katen (Heidegeschichten), 1909.

***Schlieker,** Wilhelm, jüngerer Bruder des Vorigen, wurde am 27. April 1878 in Hannover geboren u, widmete sich nach Besuch der Realschule dem Berufe eines Kaufmanns. Als solcher lebt er noch jetzt in seiner Vaterstadt. *S:* Buern un Stadtvolk (Humor. Vortragsreime), 1. u. 2. A. 1908.

Schliemann der Jüngere, Pfd. für August Ebrard; s. d.!

***Schliepmann,** Hans, pseudon. Eberhard Treubier, wurde am 26. Nov. 1855 zu Strausberg (Mark Brandenburg) als der Sohn des dortigen Apothekers geboren, kam 1862 mit seinen Eltern nach Berlin, besuchte das Dorotheenstädtische Realgymnasium in Berlin, wurde 1875 Baueleve bei Hubert Stier und studierte seit 1876 an der Kgl. Bauakademie in Berlin. Seit 1881 Bauführer, war er im Atelier von Joh. E. Jacobsthal bei den Entwürfen der Bahnhofsgebäude von Metz und Straßburg sowie für die Berliner Stadtbahn tätig, arbeitete nach Erledigung seiner Militärpflicht 1882–84 in Frankfurt a. M. beim Bau des Zentralbahnhofes, wurde 1886 Regierungsbaumeister u. begann nun, in gemeinverständlichen Aufsätzen seine Fachkunst etwas volkstümlicher zu machen; später versuchte er sich auch auf dem Gebiete der Belletristik. Er trat 1888 in den Staatsdienst zurück, war drei Jahre lang als Hilfsarbeiter bei der Baupolizei, dann fast sieben Jahre lang als Hilfs-

arbeiter im Technischen Bureau des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten beschäftigt, wurde dann zum Königl. Bauinspektor und 1905 zum Königl. Baurat ernannt. Er lebt noch jetzt in Berlin. *S:* Musenerstlinge (Ausgew. Ge.), 1895. – Der Tugend-Gracche (Römerdrama i. V.), 1895. (Beide Werke in Dilettantennarrenweise à la Friederike Kempner.) – Wir Gebildeten (Nachdenksame Geschn.), 1896. – Der Einbrecher (Keine ernsthafte Gesch.), 1898. – Rache (R.), 1903. – Humorige Leutchen (4 Geschn. ohne Liebe), 1905.

Schlierbach, Max, Pseud. für Max von Seydel; s. d!

***Schlingmann,** Agnes, bekannt unter ihrem Mädchennamen Agnes Rättig, pseud. auch Agnes R., wurde am 22. Okt. 1831 zu Königsberg in Preußen als die Tochter des Regierungsschulrats R. geboren und erhielt dort auch ihre Ausbildung. 1849 begleitete sie ihren Vater, der vom Potsdamer Wahlkreise in das Parlament gewählt worden war, nach Frankfurt a. M. und trat besonders dem Turnvater Jahn, dem Dichter Uhland aber auch den hervorragenden Mitgliedern der Rechten des Parlaments näher. Als ihr Vater mit dem Rumpfparlament nach Stuttgart zog, kehrte sie in die Heimat zurück. Im Jahre 1863 verheiratete sie sich mit dem Schriftsteller und Redakteur Reinhold Schlingmann in Berlin und ist noch jetzt (1912) daselbst als Schriftstellerin und als eifrige Förderin des Tierschutzes tätig. *S:* Gedichte, 1851. – Kassandra (Ep.-lyr. G.), 1871.

***Schlippenbach,** Albert Ernst Ludwig Karl Graf von, entstammte einem alten Adelsgeschlechte, das schon 1154 erwähnt wird und seine Stammburg am Fuße des Siebengebirges am Rhein hatte. Von dort kam das Geschlecht zur Zeit des deutschen Ritterordens nach Kurland und Livland; ein Zweig wandte sich von dort nach Schweden und kam später, zur Zeit des Großen Kurfürsten, nach Brandenburg, wo er 1686 in der Ukermark einen großen ländlichen Grundbesitz erwarb u. seinen Wohnsitz gewöhnlich in Schönermark hatte. In der Hauptstadt der Ukermark, in Prenzlau, wurde Albert Graf S. am 26. Dezbr. 1800 geboren. In Arendsee, einem der Güter der Familie, wuchs er inmitten von 18 Geschwistern heran, bis er nach mehrjährtgem Privatunterricht in das Haus des bekannten Geh. Rat Illaire nach Berlin kam und hier das Werdersche Gymnasium besuchte. Im Jahre 1819 bezog er die Universität Göttingen, um die Rechte zu studieren. Kräftig und stark, von der Natur mit einem liebenswürdigen Humor begabt, genoß er, ohne die Studien zu vernachlässigen, das studentische Leben in vollen Zügen, widmete aber daneben manche Stunde der Poesie. In Berlin, wo er besonders Eichhorn und Savigny hörte, brachte er seine Studien zum Abschluß. Aus seiner Studentenzeit stammen nun zwei seiner bekanntesten Lieder, „Ein Heller und ein Batzen, die waren beide mein" und „Nun leb wohl, du kleine Gasse", die frühzeitig in die studentischen Kommersbücher übergingen und sich ihren Platz darin bis heute behauptet haben. Nach Beendigung seiner Studien arbeitete S. als Auskultator und Kammergerichtsreferendar in Berlin und schloß hier mit Chamisso enge Freundschaft. Nach dem Tode des Vaters, des Grafen Wilhelm (1830), warfen dessen 7 Söhne das Los um den durch die Kriegsjahre tief verschuldeten und stark heruntergekommenen Familienbesitz, und als das Los diesen dem Albert zusprach, schreckte er nicht vor der fast übermenschlichen Aufgabe zurück, sondern brachte durch eisernen

Fleiß, durch strengste Sparsamkeit, unterstützt durch günstige Konjunkturen, seine Güter nach und nach in die Höhe, so daß er 1845 das Majorat Schönermark stiften konnte, das 7 Güter umfaßte. Im Jahre 1838 hatte er sich mit der Gräfin Emma von Scheel-Plessen vermählt, mit der er bis zu ihrem Tode (1880) in glücklichster Ehe lebte. In der Folge unternahm S., den der König 1840 zum Kammerherrn ernannt hatte, größere Reisen, die ihn nach Frankreich, Italien und Portugal führten. Nach der Heimkehr widmete er sich dann wieder der Land- und Forstwirtschaft, den Interessen der Kirche und Schule und den sozialen Verhältnissen seiner Gutseingesessenen. Die Muse des Liedes blieb die stete Begleiterin seiner Tage. An seinem Geburtstage, dem 26. Dezbr. 1886 starb er. *S:* Gedichte, 1883.

***Schlippenbach,** Albert Graf von, Großneffe des Vorigen u. Sohn des preußischen Generals der Infanterie z. D., Grafen Karl von Schl., Majoratsherrn auf Arendsee in der Ukermark, wurde am 8. Mai 1859 in Berlin geboren, trat dort 1879 als Fahnenjunker in die Armee ein, wurde 1881 zum Offizier befördert u. 1883 zur Gesandtschaft nach Bern kommandiert. 1884 trat er in den diplomatischen Dienst über u. wurde verschiedenen Gesandtschaften attachiert und auch im Hofdienst verwendet. 1887 nahm er seinen Abschied u. lebte bis 1892 im Auslande oder auf Reisen, worauf er seinen Wohnsitz auf dem väterlichen Gute nahm. Als Schriftsteller beschäftigt er sich mit besonderer Vorliebe mit historischen Spezialforschungen, die sich auf das 17. Jahrh. beziehen, und die er z. B. in der Schrift „Zur Geschichte der hohenzollernschen Souveränität in Preußen. Diplomatischer Briefwechsel des Königs Karl Gustav von Schweden und des Gesandten Grafen Chr. K. von Schlippenbach aus den Kriegsjahren 1654 bis 1657" (1906) niedergelegt hat. *S:* Als Strohwitwer nach Afrika, 1899. – Die Schweden in Nürnberg (E. n. alten Familienpapieren), 1901. – Feuerschein und andere Novellen, 1904.

***Schlippenbach,** Brunhilde (Hilde) Gräfin von, pseud. Erdmuthe von Wels, wurde am 25. Mai 1876 in Bad Kissingen als älteste Tochter des (1907 †) bayerischen Kammerherrn und Regierungsrats Grafen Hugo von Pestalozza geboren, verlebte ihre Jugend meist in Bad Reichenhall, in München und Ambach am Starnberger See, wo ihr Vater ansässig war, und erhielt ihre Erziehung ausschließlich im Elternhause durch Erzieherinnen und durch ihren Vater, der selbst poetisch begabt und vielseitig gebildet war und in der Tochter frühzeitig die Liebe zur Literatur und speziell zu philosophischen Studien weckte. Letztere erstreckten sich denn auch nicht nur auf die Geschichte der griechischen Philosophie und des Buddhismus, sondern auch auf die Werke eines Giordano Bruno, Spinoza, Kant, Schopenhauer u. a. moderner Philosophen. Daneben ging das Studium der modernen schönen Literatur in vier verschiedenen Sprachen und der Besuch von geeigneten Vorlesungen in München. Nach ihrer Verheiratung (1897) mit dem königl. bayer. Kammerherrn Hans Frhrn. von Welser, der als Amtsassessor in Reichenhall und als Regierungsassessor in Speyer beamtet war, führte die Einsamkeit jahrelangen Landlebens sie zu selbständigen Arbeiten, doch trat sie damit, da sie den Schriftstellerberuf sehr ernst auffaßte und einen gewissen inneren Reifegrad für unbedingt notwendig hielt, erst im 30. Lebensjahre in einigen deutschen Zeitschriften an die Öffentlichkeit. Seit 1910 ist sie in

zweiter Ehe mit dem Grafen Albert Sch. (s. d. Vorigen) vermählt und lebt auf Schloß Arendsee in der Ukermark, weilt aber mit ihrem Gatten häufig in San Remo (Winter) und in Tölz, Oberbayern (Sommer). *S:* Die wir Flügel suchen (Ge.), 1908. – Freigewordene (R.), 1911.

***Schlippenbach,** Gabriele Freifrau von, pfd. Herbert Rivulet, wurde 1847 in Fischröden in Kurland, dem Gute ihres Vaters, des Frhrn. Theophil von der Ropp, geboren und wuchs hier im Kreise von zehn Geschwistern auf. Im J. 1870 verkauften die Eltern ihr Gut u. zogen nach Libau, wo sich Gabriele zwei Jahre später mit dem Freiherrn G. v. Sch. vermählte. Die ersten zwei Jahre der Ehe verlebten die Gatten in Polangen bei Memel, wo der Freiherr Verwalter der Graf Tischkewitzschen Güter und Assessor des Grobinschen Kreises war. Seit 1877 lebten sie in der Kreisstadt Grobin, wo der Gatte Assessor des Hauptmannsgerichts wurde, u. seit 1881 in Libau, wohin er als Polizeimeister berufen worden war. Diesen Posten verlor der Freiherr v. Sch. infolge der berüchtigten Manasseinschen Revision, und bald darauf verfiel er in eine schwere Krankheit, von der ihn der Tod nach zwei Jahren (1894) erlöste. Mitten in allen diesen schweren Sorgen griff die Gattin zur Feder, um durch ihre Erträge mit für die Erziehung ihrer beiden hoffnungsvollen Söhne beitragen zu können. Ihr Wirken und Schaffen hat denn auch gesegnete Früchte getragen. Sie lebt noch jetzt in Libau. *S:* Ums Brot (R.), 1899. – Ich will es sühnen (R.), 1901. – Ein Mutterherz. Ehre Vater und Mutter. Unser erster Weihnachtsbaum (3 Gn.), 1903. – Subotins Erbe (Krim.-R. a. d. russ. Gesellschaft), 1904. 3. A. 1907. – Erkämpft (R.), 1904. – Jugendschuld (R.), 1904. – Verblutet (R.), 1905. – Lebenskrisen (R.), 1905. – Junge Ehen (Nn.), 1904. – Sonnensehnsucht (R.), 1911.

Schlögl, Friedrich, wurde am 7. Dezbr. 1821 zu Wien als der Sohn eines armen, schlichten Handwerkers geboren, beendete mit knapper Not die Gymnasialstudien und trat 1839, da er nunmehr für seinen Unterhalt selbst sorgen mußte, als Beamter in eine Militär-Rechnungskanzlei ein. Nach neunjähriger Dienstfrone betrug sein Monatsgehalt 14 Gulden! Endlich wurde er zur Hofkriegsbuchhaltung versetzt, nahm aber, da für ihn als Subalternbeamten die Aussichten zu ungünstig waren, 1870 seinen Abschied mit Pension und lebte seitdem schriftstellerisch tätig in Wien. Seit dem Jahre 1857 für das Wiener Witzblatt „Figaro" schreibend, war er länger als 20 Jahre ein ständiger Mitarbeiter desselben, u. 1876 wurde auf seine Anregung die bekannte Beilage zu diesem Blatte, die „Wiener Luft", gegründet. Nebenbei war Sch. für den „Wanderer", seit 1867 für das „Wiener Tageblatt" tätig. In letzterem erschienen seine später gesammelten Skizzen aus dem Wiener Volksleben, deren Erfolg ihn veranlaßte, die Wochenschrift „Wiener Luft" zu gründen, welche, hauptsächlich mit Beiträgen aus seiner Feder versehen, der bekannten Schwesterzeitschrift Langers „Hans Jörgl", erfolgreiche Konkurrenz machte. Er starb am 7. Oktbr. 1893. *S:* Wiener Blut (Kleine Kulturbilder a. d. Wiener Volksleben), 1873. Neue Folge u. d. T.: Wiener Luft, 1876. Neueste Folge u. d. T.: Wienerisches, 1883. – Alte und neue Historien vom Wein, 1875. – Das kuriose Buch (Eine Spende für Gleichgesinnte und Gegner), 1882. – Vom Wiener Volkstheater (Erinnergn. u. Aufzeichngn.), 1884. – Aus Alt- und Neu-Wien, 1882. – Gesammelte Schriften. Kleine Kulturbilder a. d.

Volksleben der alten Kaiserstadt an der Donau; III, 1893.

***Schlögl,** P. Rivard (Johann), pseud. Fr. Rivardus, wurde am 4. Juni 1864 in Gaaden bei Mödling (Nieder-Österreich) als der Sohn eines Tagelöhners u. Kleinhäuslers geboren. Da sein Lehrer des Knaben Talente erkannte, widmete er ihm seine besondere Sorgfalt und unterrichtete ihn auch in der Musik, besonders im Gesange, so daß der Knabe 1876 im Sängerkonvikt des Cistercienserstiftes Heiligenkreuz bei Baden-Wien unentgeltliche Aufnahme fand und dort das Untergymnasium besuchen konnte. Unterstützt von dem Abt dieses Klosters und anderen Wohltätern absolvierte er dann das Obergymnasium in Wiener Neustadt, wo er am 1. Juli 1884 die Reifeprüfung bestand. Schon längst entschlossen, sich dem geistlichen Stande zu widmen, fand er Aufnahme im Stifte Heiligenkreuz, das ihm zur zweiten Heimat geworden war, begann am 1. Septbr. 1884 das Noviziat, legte im April 1889 die feierlichen Gelübde ab und erhielt im Juli d. J. in Wien die Priesterweihe. Seit Anfang d. J. 1890 bekleidete er im Kloster das Amt eines Novizenmeisters; daneben war er 1889–91, 1892–93 und einige Monate im Jahre 1894 als Konviktslehrer, in den Jahren 1893, 1894 und 1896 als Festtagsprediger in der Abteikirche tätig, lehrte seit 1. Oktober 1896 an der theologischen Hauslehranstalt alttestamentliche Bibelkunde und orientalische Sprachen und vertritt diese Fächer seit Oktober 1908 als ordentlicher Professor an der Universität Wien. Im Juli 1894 wurde er von der Wiener Universität zum Dr. theol. promoviert. Außer mehreren theologischen Werken schrieb er *S:* Das Waldtalkloster (Ge.; ein Babenberger Zyklus), 1897.

Schloemp, Edwin Hugo Viktor, geb. am 22. Juli 1838 zu Schliewe in Ostpreußen als der Sohn eines Majors u. Rittergutsbesitzers, wurde für die militärische Laufbahn bestimmt und erhielt seine Erziehung in den Kadettenhäusern zu Kulm und Berlin. Ein Brustleiden nötigte ihn aber zur Aufgabe dieser Laufbahn, und so trat er nach Besuch des Realgymnasiums in Elbing in eine dortige Buchhandlung als Lehrling ein. In Berlin und Breslau, wo er später als Gehilfe arbeitete, fand er Gelegenheit, den Verlagsbuchhandel und das Zeitungsgeschäft kennen zu lernen; auch arbeitete er vorübergehend in der Redaktion der „Danziger Zeitung". Im Jahre 1862 erwarb er mit L. Meißner die Neumann-Hartmannsche Buchhandlung und Buchdruckerei in Elbing, begründete 1866 die „Elbinger Post" und redigierte sie 1870–74 selber. Im Jahre 1874 siedelte er nach Leipzig über, wo er im folgenden Jahre ein eigenes Verlagsgeschäft gründete, aus dem durch seine Initiative und unter seiner Mitwirkung eine Reihe gediegener Kunst- u. Buchverlagswerke hervorgingen. In den Jahren 1884–88 war er auch Leiter der „Leipziger Kunst- und Musikzeitung". Durch Verluste zum Verkauf des Verlags genötigt, widmete er sich in den letzten Jahren ausschließlich journalistischer Tätigkeit. Er starb am 7. Dezember 1903. *S:* Italienische Wanderbilder, 1865. – Anti-Gallica! (Kriegsgedichte), 1870. – Deutsches Land und deutsche Lieder (Anthologie), 1875. – Was sich der Zirkus erzählt; II, 1875–78. 52. A. 1896. – Unser Heim im Schmuck der Kunst, 1882. – Bäder und Sommerfrischen (Landschaftsbilder), 1880. – Wagners Heldengestalten, Frauengestalten, Nibelungenbilder, Parzivalbilder, 1888. – Wiener Ausstellungsbilder, 1892.

Schloenbach, Karl Arnold, wurde als der Sohn eines Berg-

direktors am 31. August 1817 auf einem Hütten- und Bergwerke bei Wissen an der Sieg geboren u. sollte sich dem Militärstande widmen, weshalb er eine Militärschule in Köln besuchen mußte. Doch sagte ihm diese Laufbahn durchaus nicht zu und studierte er deshalb theoret. Landwirtschaft auf der landwirtschaftl. Akademie in Wiesbaden. Seit dem Jahre 1840 als Domänenamtssekretär in Mühlheim a. Rhein angestellt, machte er die Bekanntschaft Gottfried Kinkels, der ihn in den als „Maikäferverein" bekannten Dichterkreis einführte und dadurch seine Neigung zur Poesie noch mehr weckte. Im Jahre 1842 verließ Sch. den Staatsdienst, da seine freisinnigen Ansichten ihn in Konflikt mit der Bureaukratie zu bringen drohten, und ging zur Bühne; aber bittere Erfahrungen u. Enttäuschungen brachten ihn, der abwechselnd in Königsberg, Leipzig u. seit 1845 in Oldenburg weilte, dahin, daß er der theatralischen Laufbahn den Rücken wandte u. sich von 1846 ab in Hamburg ausschließlich schriftstellerischer Tätigkeit hingab. Im Jahre 1848 siedelte er nach Koburg über, wo er die Redaktion der „Konstitutionellen Zeitung" übernahm. Nach $2^1/_2$ Jahren legte er dieselbe nieder, ging nach Dresden, nach kurzer Zeit nach Leipzig u. 1855 nach Mannheim, wo er sich mit der Schauspielerin Auguste Gerlach, einer Tochter der Sophie Schröder-Devrient, vermählte, Vorlesungen hielt und die „Süddeutschen Blätter für Kunst u. Wissenschaft" gründete. Als seine Gattin im Herbst 1857 ein Engagement am Hoftheater in Koburg fand, zog Sch. dorthin zurück, u. hier starb er nach längerem Brustleiden am 17. September 1866. *S:* Geschichte, Gegenwart, Gemüt (Ge.), 1847. – Das deutsche Bauernbuch, oder: So lebt das Volk (E.), 1848. – Aus der Blumenwelt (Märchenepos), 1852. – Dramatische Werke, 1852 (Inhalt: König Gustav III., Tragödie. – Burgund und Waldmann, Schsp. – Ein spanischer Eid, Tr.). – Originale, Genrebilder aus der Wirklichkeit; II, 1853. – Der letzte König von Thüringen (Vaterl. Schsp.), 1854. – Novellen und Erzählungen; II, 1855. – Weltseele (Dn.), 1854. – Zwölf Frauenbilder aus der Goethe-Schiller-Epoche, 1856. – Aus Vergangenheit und Gegenwart (Nn.), 1856 (Inhalt: Die Stedinger. – Anton und Cordelia). – Die Hohenstaufen (Epos), 1859. – Ulrich von Hutten (Epos), 1862. – Garibaldi-Lieder, 1862. – Was sich der Wein erzählt (Ep. D.), 1862. – Der Stedinger Freiheitskampf (Ep. G.), 1864. Menschen u. Parteien (R.); IV, 1864. – Handbuch der deutschen Literatur; VII. 2. A. 1870.

***Schloß,** Karl, geb. am 6. Januar 1876 in Framersheim bei Alzey (Hessen) als Sohn eines Kaufmanns, kam 1888 mit seinen Eltern nach Alzey u. besuchte hier das Progymnasium, später das Gymnasium in Mainz, das er 1894 mit dem Zeugnis der Reife verließ, worauf er in München und Heidelberg Philosophie, Kunst- und Literaturgeschichte studierte. Er ging dann zur Schriftstellerei über, lebte einige Jahre als Kunstreferent der „Münchener Post" und Mitarbeiter an verschiedenen Zeitschriften in München und darauf als freier Schriftsteller in Alzey. *S:* Gedichte, 1905. – Münchener Almanach (Ein Sammelbuch neuer deutscher D., hrsg.), 1906.

***Schlossar,** Anton, geb. am 27. Juni 1849 zu Troppau (Österreich. Schlesien), verließ die Heimat frühzeitig, da sein Vater als österreich. Staatsbeamter nach Siebenbürgen versetzt wurde, erhielt hier seinen ersten Unterricht in Broos und absolvierte sodann das evangelische Obergymnasium in Kronstadt. Er

bezog hierauf die Universität Graz, wo er zwar das Studium der Rechte betrieb und 1872 den Doktorgrad erlangte, sich aber stets auch mit historisch-philosophischen Wissenschaften beschäftigte. Zwischendurch unternahm er verschiedene Reisen in die Alpenländer und nach Deutschland. Im Jahre 1871 trat er beim Landgericht Graz in den Gerichtsdienst und war später den Kreisgerichten Leoben (1873) und Cilli (1874) zugeteilt, wobei er Gelegenheit hatte, Land und Leute von Ober- u. Untersteiermark genauer kennen zu lernen. Allein sein Wunsch nach ruhigerer Lebensstellung, die es ihm ermöglichte, sich wissenschaftlichen und literarischen Arbeiten zu widmen, bewog ihn, sich um eine Stelle an der Grazer Universitätsbibliothek zu bewerben. Er wurde 1875 als Amanuensis daselbst angestellt, 1881 zum Skriptor und 1875 zum Kustos in der 7. Rangklasse befördert. Während dieser Zeit war er eifrig literarisch auf dem Gebiete der Kultur- und der vorwiegend österr. Literaturgeschichte tätig, sowie auch auf dem Felde der steiermärkischen Volkskunde. Mit staatlicher Subvention hatte er schon 1880 für seine volkskundlichen Studien die Steiermark eingehend durchreist, und das Ergebnis dieser Reise waren dann die „Deutsche Volkslieder aus Steiermark" (gesammelt 1881) und später die „Deutsche Volksschauspiele. In Steiermark gesammelt" (II, 1890). Dem Bibliothekwesen eifrig zugewendet, bot sich ihm wieder durch staatliche Unterstützung Gelegenheit, im Jahre 1893 die hervorragendsten deutschen Bibliotheken und deren fachtechnische Einrichtungen kennen zu lernen. In die spätere Zeit fallen mehrere Reisen in die Schweiz und nach Italien (Venedig, Florenz, Rom, Neapel); auch besuchte er öfter das ihm besonders lieb gewordene Stuttgart, dessen prächtige Bibliothek ihm wertvolles Material zu späteren Veröffentlichungen bot. Die Kustosstelle bekleidete Schl. 18 Jahre unter schwierigen und durch mancherlei Ränke und Böswilligkeiten der Vorstände oft unangenehmen amtlichen Verhältnissen. Als daher 1903 die Bibliothekar- und Direktorstelle daselbst frei wurden, bewarb sich Schl. mit Erfolg um dieselbe, wurde 1904 zum Direktor der Universitäts-Bibliothek ernannt und hat er für Einrichtung, Ordnung und Vermehrung derselben nach Kräften gesorgt. Im Mai 1910 wurde er zum k. k. Regierungsrat ernannt und am 1. Oktober 1910 trat er, teils um ihm lästig gewordenen Ärgernissen zu entgehen, teils um mehr literarischer Beschäftigung leben zu können, in den Ruhestand. Schl. gab heraus „Johann R. von Kalchbergs Schriften" (IV, 1878–80) – „Johann Gabriel Seidl, seine Sagen und Geschichten aus Steiermark" (1881) – „Nikolaus Lenaus Briefe an Emilie von Reinbeck" (1896) – „Briefwechsel zwischen Erzherzog Johann u. Anton Graf von Prokesch-Osten" (1898) – „Frdr. Halms ausgewählte Werke" (IV, 1904) – Anastasius Grüns sämtliche Werke" (X, 1907) – „Gedichte von Karl Gottfr. R. von Leitner" (1909) – „Erzherzog Johanns Tagebuch aus Rohitsch Sauerbrunn und Untersteiermark 1810–12" (1912) und schrieb *S.*: Innerösterreichisches Stadtleben vor hundert Jahren, 1877. – Erzherzog Johann v. Österreich und sein Einfluß auf das Kulturleben der Steiermark (Orig.-Br.), 1878. – Cornelia (E. in B.), 1878. – Österreichische Kultur- u. Literaturbilder, 1879. – Steiermark im deutschen Liede (Anthol.); II 1880. – Erzherzog Johann im Liede (Festgabe), 1881. – Kultur- und Sittenbilder aus Steiermark, 1885. – Die Literatur der Steiermark (Bibliogr.), 1886. – Hundert Jahre deutscher Dichtung

in Steiermark, 1893. – Ein Märtyrer des Lebens (E. a. d. 17. Jahrh.), 1899. – Vier Jahrhunderte deutschen Kulturlebens in Steiermark, 1908. – Erzherzog Johann von Österreich (Lebensbild), 1908. – Anastasius Grün. Sein Leben und Schaffen, 1909.

***Schlossar,** Richard, Sohn des Vorigen, wurde am 29. Oktober 1877 in Graz (Steiermark) geboren und erhielt dort seine Gymnasial- und Universitätsbildung. Er wählte als Fachstudium die Jurisprudenz, befaßte sich aber auch, beeinflußt durch seinen Vater, mit literarischen und kunsthistorischen Studien. Nach Erlangung der juristischen Doktorwürde trat er in den Staatsdienst ein, wurde als Auskultant in Graz, Leoben u. a. kleineren Orten Steiermarks verwendet, kam dann als Gerichtsadjunkt nach Graz und ist hier seit 1908 als Advokat tätig. *S:* Durchgerungen (Dramat. G.), 1901. – Die beiden Freunde (Dramatisches G.), 1902.

Schlosser, Julius Ritter von, psd. O. Hammer, geb. am 23. Septbr. 1866 in Wien, Dr. phil., (1892) k. k. Kustosadjunkt am kunsthistorischen Museum in Wien, 1893 Kustos, seit 1894 auch Dozent an der Universität. *S:* Moderne Märchen, 1887. – Die Ixioniden (D.), 1891.

Schlosser, Chrn., Pseudonym für E. Döring; s. d.!

***Schlott,** Oskar Otto Karl Gustav, pseud. O. S. von Rottau, entstammt einer alten fränkischen, ritterbürtigen Familie und wurde am 22. Novbr. 1868 in Tönning (Schleswig) geboren, wo sein Vater († 1888 als Sanitätsrat u. Stabsarzt a. D.) damals Militärarzt beim 36. Regiment war. Dieses Regiment wurde bald darauf nach Oldesloe u. Neumünster verlegt, und hier starb die Mutter und eine Schwester, während der Vater noch in Frankreich im Felde stand. Oskar kam mit seiner älteren Schwester zu den Großeltern und nach dem Kriege in die neue Garnison des Vaters, Celle. Hier erhielt er seine Vorbildung für die Latina der Franckeschen Stiftungen in Halle, wo er im Frühjahr 1887 das Abiturienten-Examen bestand. Er trat nun als Fahnenjunker bei der 2. Batterie des 8. Feldart.-Reg. in Saarlouis ein, wurde, nach Besuch der Kriegsschule in Engers, im September 1888 Leutnant und nach Rendsburg, 1889 nach Stade und wieder nach Rendsburg zurück versetzt. 1890–91 besuchte er die Vereinigte Artillerie- und Ingenieurschule in Charlottenburg, kam 1895 als Oberleutnant nach Insterburg, besuchte seit 1896 die Schießschule in Jüterbogk und die technischen Institute in Spandau und wurde im Juli 1900 zum Hauptmann ernannt u. nach Allenstein versetzt. Nachdem er sich im April 1902 verheiratet hatte, kam er im Herbst d. J. als Batterie-Chef nach Metz, wurde aber, da sich Schwerhörigkeit bei ihm einstellte, 1904 zur Disposition gestellt und als Bezirksoffizier verwendet. Nach einem Jahre nahm Sch. seinen Abschied. Leider stellte sich bei ihm infolge dieser unglücklichen Wendung seiner Laufbahn eine Überreizung seiner Nerven ein, so daß er eine Heilanstalt aufsuchen mußte, und dies führte dann auch zur Scheidung seiner stets sehr glücklichen Ehe. Sch. lebt in Steglitz bei Berlin und ist dort nunmehr als Schriftsteller tätig. *S:* Ein Mißverständnis (Lsp.), 1889. – Drei Lustspiele (Ein Mißverständnis [Umarbeitung des obigen]. – Der Prinz. – Ein vorsichtiger Vater), 1901. – König Saul (Tr.), 1910.

***Schloz,** Emil, geb. am 27. Dezbr. 1861 zu Baltmannsweiler (Württemberg) als der Sohn eines Ortsvorstehers und Verwaltungsbeamten, kam 1870 mit seinen Eltern nach Ge-

radstetten im Remstale und besuchte darauf die Lateinschule in Schorndorf, nach deren Absolvierung er das Notariatsfach zu seinem Berufe erwählte. Zur Vorbereitung darauf weilte er mehrere Jahre in Stuttgart, die er redlich zu seiner weiteren geistigen Ausbildung benutzte. Nach Erstehung der staatlichen Prüfungen kam er 1882 als Notariatsassistent nach Wildbad im Schwarzwalde, und hier entstanden infolge regelmäßigen Verkehrs mit den Schwarzwäldern seine bekannten „Schwarzwaldgeschichten". Vom Herbst 1887 ab war er als Notariatsverweser oder als Sekretär in Untertürkheim, Spaichingen, Leonberg, Metzingen, Urach und Münsingen tätig, bis er im Sommer 1889 definitiv als Sekretär und Kassenbeamter beim Amtsgericht in Künzelsau angestellt wurde. Seit Februar 1897 war er als Sekretär beim Landgericht in Schwäbisch-Hall tätig, kam 1899 als Notar nach Ebersbach a. d. Fils und 1904 in gleicher Eigenschaft nach Faurndau bei Göppingen. *S:* Der Meistertrunk zu Rothenburg (Ein Sang von der Tauber), 1891. – Was die Tannen rauschen (Schwarzwaldgeschn.), 1892. 4. Aufl. 1895. – Hie Stetten! Hie Hohenlohe! (E. a. d. 15. Jahrh.), 1894. 2. A. u. d. T.: Der Kampf um die Stettenburg, oder: Die Hohenloher und Graf Eberhard im Bart, 1897. – Schwabenalb (Historien und Sagen), 1897.

Schlözer, Karl von, vid. Eberhard, geb. am 22. April 1856 in Stettin, lebt (1885) als Referendar in Berlin. *S:* Aus Dur und Moll (Gn.), 1885. 2. A. u. d. T.: Seltsame Geschichten, 1893.

Schlumpf, Marie, wurde am 18. April 1853 in Zweiern, einem kleinen Weiler am Zugersee als einziges Kind einfacher Landleute geboren. Beständige Kränklichkeit veranlaßte den Vater, die ihn anstrengende Feldarbeit aufzugeben und sich in Buonas, Gemeinde Risch bei Zug, anzukaufen, wo er einen kleinen Spezereihandel anfing. Marie besuchte vom 7. bis 14. Jahre die Primarschule in Risch, wußte sich aber als begabte und fleißige Schülerin neben der Schule schnell weiter zu bilden. Mit 14 Jahren schrieb sie heimlich Novellen, und mit 18 Jahren erschienen ihre ersten kleinen Arbeiten im Beiblatt des Lokalblattes; indessen fand sie in ihrer Umgebung wenig Verständnis für ihre Schreibsucht. Eine Ehe mit einem Verwandten erwies sich als keine glückliche: die Gatten schieden in Frieden voneinander, und Marie kehrte mit ihren drei Kindern ins Elternhaus zurück. Bald darauf starb der Vater, und nun galt es, den Kampf mit dem Leben aufzunehmen. Neben dem kümmerlichen Spezereihandel führte sie als Schneiderin die Nadel und als Schriftstellerin die Feder, deren Erträge sie vor den schwersten Sorgen schützten. Sie starb in Buonas am 10. März 1907. *S:* Das verlorene Kind (Vaterl. Schsp. n. e. E. v. Jakob Frey bearb.), 1897. – Das Ländermädchen (Schsp. a. d. Tagen der franz. Internierung 1871), 1899. – Remigius (E.), 1906. – Der Weibermann (R.), 1908.

Schlüter, Christoph Bernhard, wurde am 27. März 1801 zu Warendorf in Westfalen geboren, wo sein Vater Stadtrichter war, kam mit diesem nach Düsseldorf und Münster, besuchte hier das Gymnasium und studierte seit 1819 an der Akademie in Münster und 1821–23 in Göttingen und Münster Philosophie und Philologie, bestand hierauf das Examen als Gymnasiallehrer mit so vorzüglichem Erfolge, daß man ihn bestimmte, sich als Dozent zu habilitieren. So begann denn Sch. 1827 seine philosophischen Vorlesungen an der Akademie zu Münster. Von Kindheit an wiederholt an den Augen leidend, erblindete er im Jahre 1828 gänzlich.

1843 erhielt er von der Universität Würzburg das Diplom eines Dr. phil., wurde 1848 zum außerordentlichen Professor der Philosophie in Münster ernannt, feierte am 14. Mai 1877 sein 50jähriges Amtsjubiläum und starb am 4. Februar 1884. *S:* Welt und Glauben (Son.), 1844. – Markus Antonius Flaminius u. seine Freunde (Auswahl aus den besten Dichtern des Leonschen Zeitalters, übers.), 1847. – Originalgedichte des Luis Ponce de Leon (übers., mit W. Storck), 1853. – Blumenkranz religiöser Poesien aus Sprachen des Südens; Übersetzgn., 1855. – Die Mariengesänge d. Jakob Balde, übers., 1857. – Neuer Blumenkranz religiöser Poesien, 1861. – Ausgewählte Gedichte Jacopones da Todi, übers., 1864. – Anna Procters ausgewählte Gedichte (Nach d. Engl., m. H. Brinckmann), 1867. – Camoens sämtliche Idyllen, deutsch (mit Wilhelm Storck), 1869. – Schwert und Palme (Son. aus den J. 1847–60; hrsg. v. J. Hertkens und E. Dehne), 1886.

Schlüter, Johann Wilhelm, wurde am 18. Mai 1825 zu Olfen im Münsterschen geboren, studierte in Recklinghausen und Münster, war danach Hauslehrer bei dem Freiherrn von Weichs auf Geistern in Holländisch Limburg und bei dem Freiherrn von Bomberg in Westfalen, darauf praktischer Lehrer, Rektor einer Bürgerschule in Gelsenkirchen und lebte später als Privatmann in Recklinghausen. *S:* Poetische Versuche, 1853.

Schlüter, Clemens August, geb. am 15. Januar 1837 in Nordkirchen (Westfalen), absolvierte das Gymnasium in Münster und studierte seit 1860 an der dortigen Akademie Philosophie und Theologie. Im Herbst 1862 wanderte er mit mehreren Theologen nach Österreich aus und wurde Zögling des Priesterseminars in Linz. Nachdem er im Juli 1864 die Priesterweihe empfangen, wirkte er in der Seelsorge in Oberkappel, Rotthan, Sandl, Saxen u. wanderte im Herbst 1872 mit Zustimmung seines Bischofs nach Amerika aus, um dort in der Diözese Harrisburg (Pennsylvanien) als Pfarrer verwendet zu werden. Er war als solcher in Danville, Locust-Gap, Chambersburg, Neu-Freedom tätig und wurde im Juli 1895 zum Stadtpfarrer an der deutsch. Marienkirche in York (Pennsylvanien) ernannt, wo er noch jetzt im Amte steht. *S:* Natur und Gnade (Ge.), 1890.

***Schlüter,** Willy, geb. am 28. Juli 1873 in Hamburg als der Sohn eines Fuhrwerksbesitzers, besuchte die Realschule des Dr. Wichard Lange bis zur Erlangung der Berechtigung zum einjährigen Militärdienst und trat 1889 bei der Post in den Dienst. Da er indessen in diesem Berufe keine Befriedigung fand, schied er 1895 freiwillig aus und betätigte sich im kaufmännischen Berufe, nebenher fortgesetzt philosophische, literarische und sozialökonomische Studien betreibend. Im Jahre 1897 trat er mit verschiedenen Aufsätzen über Friedrich Nietzsche in Berliner Blättern an die Öffentlichkeit und wurde infolgedessen 1898 nach Düsseldorf als Redakteur des Wochenblattes „Xantippus" berufen, das indessen bald einging. Nachdem er dann noch kurze Zeit 1899 Redakteur eines Lokalblattes in Barmen gewesen war, gab er die journalistische Tätigkeit einstweilen auf u. lebte als freier Schriftsteller in Kalenberge (Hannover). *S:* Die wandelnde Leiche und ihre Erlösung (Ironisch-humor. R.), 1900. Psychologisches Skizzenbuch, 1901.

Schmachtenberg, C., geb. am 1. November 1848 in Hugenbruch bei Aprath (Rheinprov.), lebt als Landmann daselbst. *S:* En Freud on Leid (Plattd. Ge. i. niederbergischer Mdt.); II, 1883–92. 2. A. 1894. – Rengelduwen (Neue humor. Ge. in Wuppertaler Mdt.), 3 Hefte, 1902 07.

***Schmahlfeldt,** Ludwig, geb. am 21. Juni 1860 in Kassel als der Sohn des dortigen Hofopernsängers Heinrich Schm., verlor seinen Vater sehr früh und mußte sich daher mit der einfachen Bildung, wie sie die Bürgerschule gewährt, begnügen. Mit acht Jahren trat er in die Ballettschule des Kasseler Hoftheaters ein, u. schon damals reifte in ihm der Entschluß, Schauspieler zu werden. Durch einen Freund seines Vaters, Karl Ulram, erhielt er dramatischen Unterricht u. debutierte mit 16 Jahren am Thalia-Theater in Kassel. Er spielte dann zuerst bei einer reisenden Gesellschaft und begann in dieser Zeit auch seine dramatische Schriftstellerei, wenn auch ohne Erfolg. Dann wirkte er als Schauspieler in Detmold, Münster, Köln, Düsseldorf, Hamburg, Göttingen, Trier, Dortmund, Krefeld, übernahm in Hamburg das Concordia-Theater und gründete 1891 in Essen a. d. Ruhr das noch bestehende Volkstheater, für welches er mehrere Lokalpossen schrieb. Später führte ihn ein vorteilhafter Antrag nach Amerika. Nach seiner Heimkehr zog er sich von der Bühne zurück und lebt er nun in Hamburg der Schriftstellerei. *S:* Blumenlieder und Epigramme, o. J. – Martha und Maria (Schausp., in Preußen verboten), 1905.

***Schmal,** Johannes, geb. am 23. September 1844 zu Gimborn in der Rheinprovinz, arbeitete schon als Student für rheinische und Berliner Blätter, bis 1869 die Militärpflicht dem Studium und der Journalistik ein Ende machte. Nach Beendigung des deutsch-französischen Krieges trat er in die Redaktion der „Westfälischen Zeitung" ein, leitete gegen Ende der siebziger Jahre als Reimchronist das Feuilleton der „Deutschen Zeitung" in Paris und kam 1880 in die Redaktion der „Post" nach Berlin. Größere Reisen führten ihn inzwischen und nachher durch Holland, Belgien, Frankreich, Italien, Griechenland u. Kleinasien. Seit 1886 lebte er als Redakteur des „Neuen Wiener Tagblatt" in Wien, wo er am 24. Dezbr. 1900 starb. *S:* Wallenstein vor Schwabach (Schsp.), 1886. – Bürger und Studenten (R. a. d. 15. Jahrh.), 1890. – Unter den Menschenfressern (Lsp., mit Th. Westmark), 1892. – Mut (Sp. G.), 1899.

Schmalenbach, Marie, geborene Huhold, geb. am 23. Juni 1835 in Holtrup (Westfalen), lebt (1888) in Menninghüffen (Kr. Herford). *S:* Tropfen aus dem Wüstenquell (Ge.), 1884.

Schmasow, Alfred, geb. am 5. Januar 1863 zu Berlin als der Sohn eines Beamten der Zentralbodenkreditbank, wurde von seinem Vater für den Kaufmannsstand bestimmt, der ihm aber so wenig behagte, daß er sich endlich mit Gewalt von ihm losriß und zur Bühne ging. Er begann, von der Pike auf dienend, seine neue Laufbahn bei einer „Schmiere" in Steele bei Essen, fand dann Engagements in Solingen, Essen, Aachen, Köln, Görlitz, Breslau und Chemnitz, und kam 1888 nach Berlin, wo er erst am Adolph-Ernst-Theater, danach am Zentraltheater, am Friedrich Wilhelmstädtischen Theater, am Bellealliance-Theater und seit 1894 am Schiller-Theater wirkte. Im Herbst 1905 hat er sich auf fünf Jahre für das Berliner Theater verpflichtet. *S:* Der Rettungsball (P.), 1887. – Kasernenschwänke (P.), 1890. – In der Kantine, oder: Der sanfte Heinrich (P.), 1892. – Unser Baby (Soloscherz), 1895. – Ein möblierter Herr (P.), 1895. – Hutmachers Erdenwallen (P.), 1895. – Die neue Köchin (Dram. Scherz), 1895. – Othello im Neubau, oder: Das lustige Kleeblatt (P.), 1895. – Wer trägt die Pfanne fort? (P.), 1895. – Der neue Buchhalter (P., mit Martin Böhm), 1895. – Der Schützenkönig (P., mit Mart. Böhm),

1895. – Hänsel und Gretel (Märchenspiel), 1895. – Schlaraffen-Humor (Orig.-Vorträge, Couplets und Ge.), 1895. – Der Erbfeind (Schw.), 1897. – Unter aller Kanone (Schw.), 1897. – Majestät kommt! (Schw.), 1897. Der Meisterschaftsfahrer (P.), 1898. – Die neueste Erfindung (P.), 1898. – Unsere Blaujacken in Kiautschau (Schw.), 1899. – Lachende Geister (Humor. Orig.-Vorträge), 1899. – In der Kantine, oder: Der Schnapsteufel (P.), 1900. – Ich bin ein Preuße! (Festsp. zum 18. Jan. 1901), 1901. – Ein geriss'ner Schwiegersohn (Schw.), 1902. – Ein unpraktischer Arzt (Schw.), 1903. – Die Erbtante (Schw.), 1904. – Der Schlangenmensch (P., mit Max Reichardt), 1904. – Die drei Freiwilligen, oder: Soldatenstreiche (Schw.), 1906. – Fünf deutsche Kaiser (Lebende Bilder mit verbind. Text), 1906. – Das Mädchen aus der Fremde (Schw.), 1906. – Die Tanzhusaren (Schw.), 1906. – Die Herbstparade (Schw.), 1906. – Kaviar fürs Volk (Humoresken), 1908.

Schmeckebier, Hedwig, siehe Hedwig Gräf. zu Platen-Hallermund!

Schmeichel, Gotthilf Adolf, geb. am 16. Februar 1835 zu Sobotta bei Garnsee in Westpreußen als der Sohn eines Lehrers, widmete sich gleichfalls dem väterlichen Berufe und bestand seine Lehrerprüfung am Seminar zu Marienburg. Er wirkte als Lehrer in Wendtkau bei Preuß. Stargardt, in Rammel, Tietz u. zuletzt in Bischofswalde, wo er bereits 1867 am Typhus starb. *S:* Gedichte, 1861.

***Schmeil,** Johann Robert, wurde am 11. Mai 1820 in Dresden geboren, besuchte die dortige Kreuzschule und studierte von 1840 44 in Leipzig Theologie. Nachdem er vier Jahre als Hauslehrer gewirkt, ging er 1848 nach Dresden, wo er bis 1860 als Lehrer an verschiedenen Bildungsanstalten tätig war, wurde dann Bürgerschul- und Realschuldirektor in Frankenberg und 1869 Pfarrer in Rauenhain bei Geithain in Sachsen, wo er am 13. Juli 1883 starb. *S:* Sonnenlieder (Ge.), 1865. – Lutherlieder, 1883.

Schmelkes, Gottfried, geb. am 22. September 1807 zu Prag als der Sohn eines jüdischen Kaufmanns, besuchte die Piaristenschule auf der dortigen Neustadt und widmete sich nach beendigten philosophischen Studien der Medizin. Bei Ausbruch der Cholera 1831 wurde er, obwohl noch Student, auf Veranlassung des berühmten Klinikers Krombholz Leiter eines Filialspitals, dem er mit Eifer und Verständnis vorstand. Die Herausgabe seines Gedichts „Mila" wurde Veranlassung, daß ihn die Gräfin Therese Trauttmannsdorff als Leibarzt in ihr Haus (Wien und Herrschaft Jamnitz in Mähren) berief. Im November 1833 erlangte Sch. die medizinische Doktorwürde; der Vorschlag zur Übernahme einer Professur scheiterte an seiner Weigerung, die Religion zu wechseln. 1834 wurde er Badearzt in Teplitz und Primararzt am israelitischen Hospitale daselbst, gründete 1849-50 auch ein Hospital für kranke Soldaten und Beamte. Das Vertrauen seiner Mitbürger berief ihn 1849 in die städtische Verwaltung, zunächst als Stadtverordneter, später als Stadtrat und stellvertretenden Bürgermeister. Im Herbst 1870 unternahm er eine Erholungsreise nach Interlaken, und dort starb er am 28. Oktober 1870. *S:* Mila (Erzählg. G.), 1832. – Die Stimmen der Toten (G.), 1835. – Die Adler und die Quellen im Bilatale (G.), 1835. – Dr. Gottfr. Schmelkes. Biograph. Sk. nebst poetischem Nachlasse (hrsg. von L. A. Frankl), 1871.

Schmelzkopf, Heinrich Robert Eduard, wurde am 23. Juni 1814

zu Saalsdorf im Herzogtum Braunschweig als der Sohn des dortigen Pastors geboren, besuchte seit 1827 das Gymnasium in Helmstedt und studierte seit Ostern 1834 in Göttingen Theologie u. Philologie, wandte sich aber bald der Altertumskunde zu und schloß sich besonders Karl Otfried Müller an. Häufige Krankheiten unterbrachen oft sein Studium. Den Winter 1837/38 studierte er unter Gottfried Hermann in Leipzig, wurde dann Hauslehrer in Moringen, unterrichtete im Winter 1839–40 als Probandus am Gymnasium in Braunschweig, verzichtete dann aber aus Gesundheitsrücksichten auf jede Anstellung und führte seitdem „das unstete Leben eines fahrenden Scholaren, eines mittelalterlich. Vaganten". Er verweilte an den verschiedensten Orten, studierte in Leipzig und Berlin Medizin, hielt sich seit 1846 wieder in Braunschweig auf, wo er die Erfahrungen, die er als eigener Arzt an sich selbst gemacht, in dem Buche „Twer de kunst jesunt te sin" (1846) niederschrieb und sich 1848 als Redner und Schriftsteller betätigte. Danach lebte er neun Jahre in Mecklenburg, wo er sich ohne Erfolg in der Landwirtschaft versuchte, und verheiratete sich 1857 zu einer unglücklichen Ehe, die nach einem Jahre wieder getrennt ward. Eine glückliche Zeit verlebte er in Zürich (1867–74), auch in Rom, wo er viel in Künstlerkreisen verkehrte. Mit Vorliebe beschäftigte er sich mit der Erziehung schwach begabter u. körperlich zurückgebliebener Kinder, die sehr an ihm hingen. Er durchwanderte Italien, Skandinavien, Großbritann., weilte zwischendurch wiederholt in Braunschweig, bis ihn das Alter zwang, seine Reisen aufzugeben. Er lebte die letzten Jahre still und zurückgezogen bei Verwandten in Bevern und starb daselbst am 18. Mai 1896. *S:* Immen (Ge.), 1846. – Scheppenstiddesche streiche in C-dur mit Fis-moll for hoch- un deipnäsige lüe (Ge.), 1846. – Nuces amarae (Griechische u. lateinische Oden und Epigramme), 1846. – Kinder des Herzens, dem deutschen Volke gewidmet. Aus seinem Nachlasse; II, 1897–98 (Inhalt: I. Plattdeutsche Gedichte. – II. Hochdeutsche Gedichte).

***Schmerz,** Leopold, geb. am 25. Septbr. 1844 in Brünn (Mähren), erhielt in den dortigen Schulen seine Bildung und widmete sich dann dem Studium der Naturwissenschaften, nach dessen Absolvierung er sich dem Lehramte zuwandte. Im Jahre 1865 wurde er Lehrer an der Realschule in Znaim, wo er auch zuerst als Schriftsteller mit den botanischen Skizzen „Das Thajathal in Znaim" und „Das Zeskathal bei Znaim" hervortrat. 1870 erhielt er eine Lehrstelle an der Lehrerbildungsanstalt in Trautenau, die er später mit einer gleichen in Brünn vertauschte. Hier war er dann in der Folge als Professor und Bezirksschulinspektor bis zu seinem Tode, am 17. April 1901, tätig. Außer verschiedenen pädagogischen u. naturwissenschaftlichen Werken veröffentlichte er *S:* Reisebilder eines fröhlichen Gesellen, 1882. – Böse Sieben (M. u. Geschn.), 1899.

Schmettau, Olga Martha von, pseud. Martha Strachwitz und M. v. Tiefenberg, geb. am 29. Novbr. 1800 in Zürich, lebte noch 1900 in Charlottenburg. *S:* Gedichte, 1897. – Miserere! (Mysterium in 1 Akt), 1898. – Das Weib (Mysterium in 5 Ges.), 1900).

Schmick, Jakob Heinrich, geb. am 27. August 1824 in Siegen (Westfalen, studierte in Berlin, wirkte seit dem 1. Mai 1848 als Probandus bezw. als Hilfslehrer in Siegen, Bremen u. Görlitz und wurde im August 1858 als ord. Lehrer am Realgymnasium in Köln angestellt und 1874 zum Professor ernannt. Im Jahre

1894 trat er in den Ruhestand, und am 19. März 1905 ist er in Köln gestorben. *S:* Rièmcher uß d'm Seejerland, 3. Aufl. 1891.

Schmid, Alois, * am 2. Juni 1854 zu Zaumberg bei Immenstadt im bayerischen Allgäu als der Sohn eines bäuerlichen Besitzers, besuchte die Volksschule in Bühl u. wurde Landwirt. Während der Jahre 1874–77 genügte er in Lindau seiner Militärpflicht. Er lebte viele Jahre als Ökonom in Zaumberg, gab aber Mitte der 90er Jahre seine Wirtschaft ab und zog nach Immenstadt. 1893 wurde er für den 6. bayerischen Wahlkreis Schwaben-Immenstadt-Lindau in den deutschen Reichstag gewählt, wo er zur Partei des Zentrums gehörte. Er starb am 31. Dezbr. 1910 (n. a. am 1. Januar 1911). *S:* Bilder aus dem Algäu; V, 1889–1903 (Inhalt: I. Erzählungen. – II. Beschreibung von Immenstadt. – III. Sitten und Gebräuche von Immenstadt. – IV. Der Markt Staufen. – V. Bühl und Umgegend).

Schmid, Cordula, bekannt unter ihrem Mädchennamen C. Wöhler und unter dem Pseud. Cordula Peregrina, wurde am 17. Juni 1845 zu Malchin in Mecklenburg als die Tochter des lutherischen Pastors Wöhler geboren, trat 1870 in Freiburg i. B. zum Katholizismus über und verheiratete sich 1876 mit Joseph Anton Schmid aus Bregenz, mit dem sie jetzt zu Schwaz in Tirol lebt. *S:* Geschichte der heiligen Notburga (Ep. G.), 1870. 3. A. 1904. – Neues Gebhardsbuch, 1878. – Der Weg nach Golgatha, 1878. 5. A. 1902. – Auf dem Sülberg, 1879. – Das Kirchenjahr in Liedern, 1879. – Anna (E.), 1880. – Was das ewige Licht erzählt (Relig. Ge.), 1885. 14. A. 1902. – Ein Stücklein Volksleben a. d. Tiroler Bergen, 1887. – Katholisches Haus- u. Herzensleben (Geistl. Lr.), 1888. – Die Lilie des heil. Antonius. Das Sonntagskind. Vinzentius u. Paula (En.), 1889. – Der gottgeweihte Monat (in 32 Lr.), 1891. 2. A. 1902. – Friedhofs-Blüten (Zur Erinnerg. an unsere teuren Toten), 1892. 2. A. 1905. An der Kirche Hand zum Vaterland (Geistl. Lr.), 1899. – Mairosen, entsprossen zu Füßen unserer lieben Frau, 1897. – Aus Lebens Liebe, Lust und Leid, ein Pilgersang zur Abendzeit, 1897. 2. A. 1902. – Weihnachtsabend (G.), 1897. – Himmelsflug u. Erdenfahrt, ein Bilderbuch nach Dichterart, 1898. – Christkindleins Weihnachtsgruß an frohfromme Kinderherzen, 1899. – Totenblumen, 1899. – Feierglocken zu heiligen Freudentagen, 2. A. 1904. – Osterbilder aus Gottes Wort und Gottes Haus (in Prosa u. Poesie), 1903. – Bergblumen, in Tirol gepflückt (En. aus dem Leben), 1910. – Schlichte Bilder a. d. Volksleben (desgl.), 1910. – Dem Leben abgelauscht (desgl.), 1910.

Schmid, Franz, oder wie er sich als Schriftsteller nennt: Franz von Borgias-Schmid, geb. am 13. Sept. 1869 in Neustadt (Mähren), lebt (1896) als Schriftsteller in Floridsdorf bei Wien, 1897 in München, wo er ein Überbrettel gründete, das bald in die Brüche ging, dann in Berlin, gründete 1900 in Stuttgart die Zeitschrift „Brand", dessen Tendenz in der Ausmerzung des großen Alphabets bestand, ist 1902 Redakteur des „Berliner Extrablatt" in Berlin, wird hier im Juni 1903 ausgewiesen. Im Oktober 1904 gründete er, wieder in Berlin, ein Kabaret „Zum fidelen Pierrot", doch verließ er schon im Januar 1905 Berlin und siedelte nach Wien über. *S:* Lose Blätter (Ge.), 1895. – Der Nordlandsklausner (Schsp.), 1896. – Die gefesselte Menschheit (Sozialer R. a. d. Gegenwart), 1905.

Schmid, Ferdinand von, pseudon. Dranmor, wurde am 22. Juli 1823 auf dem Landgute Mettlen in Muri,

unweit Bern, als der Sohn eines angesehenen Berner Bankiers geboren. Vom Vater für den Kaufmannsstand bestimmt, erhielt er keine eigentlich wissenschaftliche Ausbildung. Nur widerwillig fand sich der Sohn ihn seinen Beruf, den er in Basel u. Vevay erlernte, und erst dann wurde er mit ihm in etwas ausgesöhnt, als er in die weite Welt ziehen konnte. Als zwanzigjähriger Jüngling kam er nach Brasilien, u. hier fand er beides: weiten Spielraum für seinen Unternehmungsgeist u. mächtige Anregung für die poetische Weltanschauung und das dichterische Schaffen. Er ließ sich zunächst in Santos nieder, wo er Leiter eines großen Exporthauses ward, und trat danach als Gesellschafter in Rio de Janeiro in ein großes Handelshaus. Als dieses zusammenbrach, gelang es ihm durch kaufmännische Begabung und zähen Fleiß, sich bald wieder empor zu richten. 1847 machte er eine Reise um die Welt, 1851 durchreiste er fast ganz Europa und ließ sich dann (1852) dauernd in Rio de Janeiro nieder, wo er Chef der Handlung F. Schmid, Groß u. Comp. und auch österreich. Generalkonsul für Brasilien ward. Er verließ diesen Ort in der Folge nur, um kürzere oder längere Ausflüge nach den Vereinigten Staaten, dem La Plata u. Europa zu machen. Infolge einer Geschäftskrisis, die ihn um sein großes Vermögen brachte, verließ er 1868 mit seiner Gattin, die er in Paris kennen gelernt hatte, Brasilien u. ließ sich für einige Jahre in Paris nieder. Doch kehrte er 1874 nach Brasilien zurück, um hier noch einige Jahre durch geschäftliche Unternehmungen seinen Besitzstand zu vermehren, worauf er in die Schweiz zurückzukehren gedachte. Aber bald mußte er sich von den Geschäften zurückziehen. Er widmete sich von nun an lediglich publizistischen Arbeiten im Dienste der Idee einer deutsch-brasilianischen Kolonisation, für die er besonders als Leiter einer in Rio de Janeiro erscheinenden deutschen Zeitung mit großer Wärme eintrat. Diese Tätigkeit setzte er, nachdem er im Frühjahr 1887 nach Bern zurückgekehrt war, als Mitarbeiter verschiedener Zeitungen bis zu seinem Tode fort, der am 17. März 1888 erfolgte. *S:* Poetische Fragmente, 1860. 2. Aufl. 1865. – Kaiser Maximilian (G.), 1868. – Requiem (G.), 1869. 2. A. 1870. – Gesammelte Dichtungen, 1873. 4. Aufl. 1900 (enthält außer den vorgenannten Werken noch die Dichtung „Dämonen-Walzer").

Schmid, Hedda von, siehe Hedda von Riesemann; s. d.!

Schmid, Hermann Theodor von, wurde am 30. März 1815 zu Weizenkirchen in Oberösterreich geboren, wo sein Vater, der nachmals als Oberappellationsgerichtsrat in München starb, die Stelle eines Landgerichtsassessors in dem damals bayerischen Innviertel bekleidete. Die nach außen streng abgeschlossene, nach innen auf unermeßliches Studium gerichtete Erziehung des ernsten Vaters hatte den befriedigenden Erfolg, daß nach glänzend zurückgelegtem Gymnasialkursus die Universität München bezogen werden konnte, wo sich Sch. dem Studium der Rechte widmete und durch Lösung einer Preisfrage den Grad eines Doktors beider Rechte erwarb. In die Zeit seiner ersten Rechtspraxis an verschiedenen Gerichten in Würzburg, Dachau, Tittmoning u. a. Orten des Chiemgaues fallen auch seine ersten, dem Gebiet des Dramas angehörigen Veröffentlichungen, und die Aufführung seines Trauerspiels „Camoens" hatte zur Folge, daß König Ludwig I., der dem angehenden Dichter den Aufenthalt in München zur weiteren Ausbildung ermöglichen wollte, ihn 1843 zum Aktuar bei der Polizeidirektion in München ernannte, obwohl diese

Stellung dem jung aufstrebenden Geiste wenig zusagte. Nach u. nach zum Stadtgerichtsassessor aufgerückt, sollte das Jahr 1848 in die persönlichen Verhältnisse des Dichters entscheidend eingreifen; denn seine Teilnahme an der politischen und deutschkatholischen Bewegung der Zeit hatte zur Folge, daß er 1850 in den Jahren der vollsten Kraft in den Ruhestand versetzt wurde. In der Folge arbeitete Sch. mehrere Jahre bei einem Anwalt. Die Stunden, welche ihm sein Beruf übrig ließ, widmete er dem poetischen Schaffen jener reizenden Naturschilderungen und plastischen Charaktere mitten aus dem Volksleben heraus, die durch die „Gartenlaube" die weiteste Verbreitung fanden und Sch.s Namen bald zu einem der populärsten in Deutschland machten. Als man in München die Errichtung eines „Volks- und Aktien-Theaters" plante und zur Ausführung brachte, trat Sch. dem Unternehmen als Dramaturg u. Direktor bei, legte jedoch schon nach einigen Jahren, um eine Enttäuschung reicher, seine Ämter nieder (1872). Erst als das Unternehmen in die Hände des Königs v. Bayern überging (1877) übernahm Sch. die Leitung des Theaters von neuem. Daneben war er als Professor der Literaturgeschichte am Konservatorium tätig. Im Jahre 1876 hatte ihn der König von Bayern durch Verleihung des Kronenordens in den persönlichen Adelstand erhoben. Sch. starb in München am 19. Oktbr. 1880. *S:* Gesamm. Schriften; XXVII, 1867 bis 1871; 2. Ausg. XXXII, 1873. Neue Folge; XVIII, 1881–84 [Inhalt: 1. Tannengrün (N. u. En.: Die Huberbäuerin. – Unverhofft. – Der Schütz von der Pertisau). – 2. Am Kamin (Nn. u. En.: Die Mordweihnacht, oder: Der Jägerwirt von München, 1864). – Das Totengesicht). – 3. Erzstufen (Nn. u. En.: Mohrenfranzel. – Die Goldsucher). – 4.–5. Das Schwalberl (R., 1861). – 6.–7. Mein Eden (Münchener Gesch., 1862). – 8. Alte und neue Geschichten aus Bayern; 1. Bd. (Der Greis. – Eigner Herd. – Ein treuer Mann). – 9. Der bayerische Hiesel (Volkserz.) – 10.–13. Der Kanzler v. Tirol (Hist. R., 1862). – 14.–16. Alte und neue Geschichten aus Bayern; 2.–4. Bd. (Der Dommeister von Regensburg. – Das Bombardement v. Schärding. – Das Kranzl am Marterl. – Der Dorfkaplan. – Sankt Barthelmä. – Die Geschiedenen, 1868). – 17. Der Habermeister (Volksbild). – 18. Alte und neue Geschichten aus Bayern, 5. Bd. (Die Brautschau. – Die Unsterblichen). – 19. Süden und Norden (Dorfgesch.) – 20. Almenrausch und Edelweiß (E., 1864). – 21.-23. Friedel u. Oswald (R. 1866). – 24.–25. Im Morgenrot (Münchener Gesch., 1864). – 26.–27. Alte und neue Geschichten aus Bayern, 6. und 7. Bd. (Das Wichtel. – Blut um Blut. – Der Vampir. – Der Holzgraf. – Die Venediger). – 28. Die Gasselbuben (E.). – 29. Das Münchener Kindeln (E.). – 30. Der Bergwirt (E.). – 31. Die Z'widerwurz'n (E.). – 32. Der Loder (E.). – 33.–34. Der Bauernrebell (R. 1876). – 35. Alte u. neue Geschichten aus Bayern, 8. Bd. (Die Geschichte vom Spötterl. – Das Himmelsmoos. – 36.–40. Mütze und Krone (R. 1869). – 41. Hund u. Katz (E.). – 42.–46. Concordia (Deutsche Kaisergesch. aus Bayern, 1874.) – 47. Aufg'setzt (Dorfgesch.). – 48. Lebige Kinder (E.). – 49.–50. Die Türken in München (R., 1872)]. – Dramatische Schriften; II, 1853 [Inhalt: I. Camoens (Tr.) – Bretislav (Tr.). – Karl Stuart (Tr.). – II. Raphael (Dr. G.). – Herzog Christoph der Kämpfer (Schsp.). – Straßburg, oder: Eine deutsche Stadt (Tr.). – Der Theuerdank (Romant. Lsp.)]. – Der Tatzelwurm (Volksst.), 1873. 3. A. 1909. – Kolumbus (Dr.), 1875. –

*

Beethoven (Volksst.), 1873. – Die Auswanderer (Volksst.), 1875. – Vineta, oder: Die versunkene Stadt (M. mit Gesang), 1875. – Rose und Distel (Schsp.), 1876. – Winland, oder: Die Fahrt nach dem Glück (Erzähld. D.), 1877. – Die Z'widerwurz'n (Volksst.), 1878. – Der Stein der Weisen (Volksstück), 1880. – Der Loder (Volksschsp.), 1880. – Als Manuskript gedruckt sind noch: Ludwig im Bart (Tr.). – Thasilo (Tr.). – Don Quixote (Schsp.). – Maximilian (Schsp.). – Poesie und Prosa (Schausp.) – Der Selbstmörder (Schausp.). – Fürst und Stadt, oder: Die Münchener Kindeln (Volksstück).

***Schmid,** Ulrich Rudolf, wurde am 14. Juni 1808 in dem weimarischen Dorfe Sulzbach geboren, wo sein Vater Pastor war. Nach dem Tode des letzteren zog die Mutter 1815 nach Jena, wo der Sohn erst die Bürgerschule, dann ein ausgezeichnetes Knaben-Institut besuchte, um darauf 1820 auf das Gymnasium zu Weimar überzugehen. Ostern 1827 bezog er die Universität Jena, wo er Theologie u. besonders Philosophie studierte u. gleichzeitig zu den eifrigsten und tätigsten Mitgliedern der Burschenschaft gehörte. Über die letztere als Gegenstand der Pädagogik und der Kulturgeschichte und insbesondere der deutschen Volksentwickelung veröffentlichte er noch im hohen Alter seine Schrift: „Das Wesen der Burschenschaft auf geschichtlichem Grunde" (1875). Nachdem Sch. im Jahre 1834 sein Kandidaten-Examen absolviert, lag er noch ein Jahr lang in Jena seinen Studien ob und ging dann nach der Schweiz, wo er in verschiedenen Verhältnissen als Lehrer fast fünf Jahre tätig war, welche seine inneren u. äußeren Erfahrungen mächtig bereicherten. Im Jahre 1840 kehrte Sch. nach Jena zurück, wo er dem Unterricht u. dem Studium lebte, trat 1848 als Kollaborator zu Dornburg in das geistliche Amt u. erhielt später das Diakonat zu Lobeda nebst dem Pastorat zu Wöllnitz, dem er bis zu seiner Pensionierung 1878 vorstand. Seitdem lebte er erst in Jena, seit 1892 in Gotha seinen Studien und der Poesie und starb hier am 3. Dezember 1893. Außer Predigten u. religiösen Schriften veröffentlichte er *L:* Bilder ohne Bilder (Dn. f. d. Jugend), 1870. – Ein Kindergärtchen (Dn. für die Jugend), 4. Aufl. 1881. – Blüten einer Weltanschauung (Ge)., 3. Aufl. 1881. 4. Aufl. unter dem Titel: Eine Weltanschauung in Poesie und Prosa, 1889.

Schmid-Schwarzenberg, Franz Xaver, geb. am 22. Oktbr. 1819 in dem kleinen Dorfe Schwarzenberg in Oberösterreich als der Sohn eines Zollbeamten, besuchte eine armselige Dorfschule, dann bis zum 11. Jahre die Stadtschule in Wels und erwarb sich darauf in einem Schlosse auf der Heide durch Schreiben und Unterrichten der herrschaftlichen Kinder sein Brot. Ein Menschenfreund brachte ihn auf das Benediktiner-Gymnasium in Kremsmünster; später studierte er in Salzburg Mathematik und Philosophie, wirkte dann als Hauslehrer in der Familie eines schottischen Grafen bei Salzburg u. wandte sich darauf dem Studium der Theologie und Pädagogik zu (1840–44). Durch mehrere Jahre wirkte er in Gebirgsdörfern praktisch, zumeist als Kanzelredner u. Pädagog, und die meisten seiner zahlreichen pädagogischen Schriften haben ihre Wurzeln in einsamen Tälern oder auf Bergen. Nachmals verließ er Österreich, erwarb sich in Freiburg i. B. 1850 die philosophische Doktorwürde u. habilitierte sich 1856 in Erlangen als Dozent der Philosophie. 1862 wurde er hier zum außerordentlichen Professor ernannt. Seit dem Jahre 1871 war er besonders in praktischer Weise für die Volkserzie-

*

hung durch Gründung von „Knabenhorten" tätig und wußte durch Vorträge in sehr vielen Städten Interesse dafür zu erwecken. Die letzten Jahre seines Lebens brachte er zum größten Teile in München zu, und hier ist er auch am 28. November 1883 am Gehirnschlag gestorben. Seine Leiche wurde in Erlangen bestattet. Er veröffentlichte zahlreiche philosophische, pädagogische, theologische u. Erbauungsschriften; hier sind zu erwähnen *S:* Clytia (Pädagog. N.), 1860. – Sonnenblumenkerne (Denkverse), 1883.

***Schmid-Braunfels,** Joseph, * am 29. Novbr. 1871 zu Braunseifen in Mähren als der Sohn eines geschätzten Landarztes, war frühzeitig gezwungen, sich auf eigene Füße zu stellen, da sein Vater in der Blüte der Jahre starb und seine Familie in keineswegs glänzenden Verhältnissen zurückließ (1884). Der Sohn schlug sich mittels Erteilung von Privatunterricht durch das Gymnasium in Teschen u. bezog 1889 das Militär-Tierarznei-Institut in Wien, das er mit so gutem Erfolge absolvierte, daß er sofort als städtischer Tierarzt in den Beamtenstatus des Magistrats in Wien aufgenommen wurde (1893), welche Stellung er gewissenhaft, ja mit Abbruch an seiner Gesundheit ausfüllte. Im Jahre 1904 befiel ihn eine schmerzhafte, länger dauernde Augenkrankheit, und kaum war er davon genesen, so trat 1909 ein Herzleiden auf, das ihn nötigte, Ende Septbr. 1911 in den Ruhestand zu treten und sich nach seinem Geburtsort zurückzuziehen. Hier starb er ganz unerwartet schon am 19. Nov. 1911. Literarisch tätig war er für verschiedene Zeitschriften, gehörte auch mit Stauf v. d. March und Karl M. Klob 1900 zu den Gründern der Halbmonatsschrift „Neue Bahnen". *S:* Bei der Mutter drhäm (E. in nordmährisch-schles. Mdt.), 1903. – Der Freihof (Schsp.), 1904. – De Nopperskinder und andere Geschichten in schlesischer Mundart, 1906. – Ausgewählte Schriften, hersg. v. O. Stauf von der March; II, 1912.

***Schmidl,** Marie, geb. am 24. Oktober 1858 in Wien, übersiedelte im Jahre 1884 als Schülerin Paul Heyses, der sich persönlich ihrer künstlerischen Ausbildung annahm, nach München und kehrte nach ihrer Verheiratung mit dem Hof- u. Gerichtsadvokaten Joseph Schm. nach Wien zurück, wo sie noch jetzt lebt. *S:* Helmbrecht (Volksst.), 1900. – Der Tag von Lützen (Dr., als Mnskr. gedr.), 1904. – Der ungerechte Richter (Dr.), 1906. – Verschuldet (Dr., als Mnskr. gedruckt), 1907. – Die Novelle des Malespini (Lsp., als Mnskr. gedruckt), 1907.

Schmidlin, Karl, wurde am 1. Mai 1805 zu Schönthal in Württemberg geboren, wo sein Vater, der nachmalige württembergische Minister des Innern, des Kirchen- u. Schulwesens, damals Oberamtmann war. Der Sohn verlebte seine Jugend seit 1810 in Freudenstadt, seit 1814 in Urach und seit 1818 in Stuttgart, wo er das Gymnasium absolvierte. 1823 bezog er die Universität Tübingen, wo er sich bis 1827 dem Studium der Theologie widmete, auch ein eifriges und geschätztes Mitglied der Burschenschaft war und schon seine poetischen Schwingen regte. 1827–30 war er Pfarrgehilfe in Uhlbach, ging darauf als Hauslehrer nach Genf, wirkte 1831–35 als Lehrer an einer Unterrichtsanstalt in Stetten, später als Vikar an der Hofkirche in Stuttgart und als Pfarrverweser in Hedelfingen, bis er 1838 zum Pfarrer in Wangen bei Göppingen ernannt wurde. Hier starb er am 22. Juni 1847. *S:* Gedichte und Bilder aus dem Leben, 1853.

***Schmidt,** Adalar, pseudon. P. Adalar von Erfurt, wurde am

*

1. Dezember 1870 in Erfurt als das jüngste von acht Kindern eines Bauunternehmers geboren, eines ideal veranlagten Mannes, den sein Idealismus schließlich zum Übertritt zum Katholizismus trieb. Der Sohn besuchte zunächst die Vorschule zum Gymnasium in Erfurt, dann letzteres selbst, kam aber als „Träumer" in seinen Leistungen nicht recht vorwärts, so daß ihn sein Vater ins Kloster der Augustiner zu Münnerstadt brachte. Hier holte er mit riesigem Fleiß das Versäumte schnell nach, zog sich aber durch Überanstrengung seiner Nerven eine seelische Depression zu, die schließlich zu einem Austritt aus dem Klosterseminar drängte. Schm. wollte sich nun dem Berufe eines Kaufmanns widmen, fand aber nicht die ersehnte Befriedigung darin und erreichte nach mancherlei Irrfahrten im Herbst 1888 mit der Aufnahme in den Kapuzinerorden sein Ziel. Nach Vollendung des Noviziats nahm er in der Klosterschule zu Burghausen die unterbrochenen Studien wieder auf, erlangte 1892 am dortigen königl. Gymnasium die Maturität und kam dann zum Studium der Philosophie und Theologie am kgl. Lyzeum in Dillingen in das dortige Kapuzinerkloster. Im Jahre 1896 erhielt er die Priesterweihe und ist er seitdem in verschiedenen Klöstern, gegenwärtig (1912) in München, in der Seelsorge tätig gewesen. *S:* Klänge aus der Klosterzelle (Ge.), 1910.

***Schmidt,** Albert, geb. am 3. Sept. 1836 zu Güstrow in Mecklenburg, absolvierte das dortige Gymnasium u. widmete sich seit 1855 in Göttingen, Berlin und Rostock dem Studium der Rechte. Im Jahre 1860 ließ er sich als Advokat in seiner Vaterstadt nieder, wurde bei der Justizreorganisation 1879 Landgerichtsrat in Schwerin (Mecklenburg) und mit Beginn des Jahres 1880 Landgerichtsdirektor daselbst. *S:* Dante Alighieri (Tr.), 1874. – Marfa (Tr.), 1876. – Unter der Maske (Lustsp.), 1878. – Die Scharffenberger (Tr.), Schwerin e. J.

Schmidt, Louis Friedrich August Albert, wurde am 30. Jan. 1839 zu Hannover als der Sohn des 1849 verstorbenen hannöverschen Landesbauinspektors Schmidt geboren. Im Elternhaus zu Hannover, dann in Lüneburg und Nienburg vorbereitet, bezog er das Gymnasium in Hannover, trat am 1. Mai 1857 als Volontärkadett in die königl. hannöversche Artilleriebrigade und wurde am 2. Dezember 1858 Sekondeleutnant. Als solcher stand er in Hannover, dann in Stade und arbeitete unausgesetzt an seiner technischen Ausbildung. Anfang 1862 wurde er Premierleutnant und machte als solcher die Schlacht bei Langensalza (1866) mit. Seit dem März 1867 gehörte er der preußischen Armee an. Er wurde mit Beibehaltung seiner Charge in die 3. Artilleriebrigade aufgenommen und stand nacheinander zu Erfurt, Jüterbogk und Torgau in Garnison. Bei Ausbruch des Krieges gegen Frankreich (1870) führte er die achte hessische Festungsartilleriekompagnie von Mainz über Metz nach Sedan, zeichnete sich bei den Belagerungen von Soissons, La Fère, Amiens und besonders vor Peronne aus, wo er sich das eiserne Kreuz 1. Klasse erwarb, aber auch (4. Jan. 1871) schwer verwundet ward. Im Februar 1871 zum Hauptmann befördert, traf er nach seiner Genesung im April wieder bei der Truppe ein, blieb bei derselben in Torgau, Mainz und Jüterbogk bis zum 16. September 1873 und nahm dann als Ganzinvalide seinen Abschied. Seitdem lebte er in Berlin literarischen Arbeiten. Im Frühjahr 1874 entschloß er sich plötzlich, lediglich aus Gefallen am Kriegsleben, als Spezialkorrespondent deut-

scher Blätter auf den spanisch. Kriegsschauplatz zu gehen. Er hatte das Unglück, am 25. Juni bei Villatuerta den Karlisten in die Hände zu fallen und wurde am 30. Juni, infolge eines allem Völker- und Kriegsrecht hohnsprechenden Urteils, das Don Carlos unterzeichnet hatte, zu Estella erschossen. Seine Romane verfaßte er in Gemeinschaft mit August Niemann (s. d.); beide bedienten sich des gemeinschaftlichen Pseud. A. Ferrari. *S:* Gettysburg (R.), 1869. – Man to! (R.); IV, 1870.

***Schmidt,** Reinhold Christian Alexander, pseud. Alexander Olinda, wurde am 22. August 1838 zu Pernau in Livland geboren, vollendete seine Bildung in Deutschland und besuchte später Frankreich, England und Italien, um sich mit den Sprachen, den literarischen, politischen und sozialen Verhältnissen dieser Länder vertraut zu machen. Nachmals trat die Erwerbung der Kenntnis des spanischen und portugiesischen Idioms hinzu. Nachdem er zum Dr. phil. promoviert, folgte er 1870 einem Rufe nach Hamburg, um die Redaktion der „Hamburger Nachrichten" zu übernehmen, die er sieben Jahre führte, während welcher Zeit er sich auch unausgesetzt mit staatswissenschaftlichen, historischen und ästhetischen Studien beschäftigte. Ende 1877 verließ er Hamburg u. unternahm nach einem längeren Aufenthalt in Rußland eine neue Reise nach Süditalien. Zu Beginn des Jahres 1879 übernahm er die Redaktion der „Neuen Bürgerzeitung" in Neustadt a. d. Haardt, u. hatte er diese Stellung bis Ende 1890 inne. Er bereiste darauf Süd- u. Zentralamerika und kehrte dann nach Neustadt zurück. Weitere Reisen führten ihn 1902 nach Italien und 1904 nach England. Zuletzt war er Chefredakt. der „Straßburger Bürgerzeitung" und starb Ende März 1909 in Straßburg. *S:* Prinzessin Tarrakanoff (Hist. R.); II, 1877. – Die Emanzipierten (Lsp.), 1877. – Hamburg und seine Leute (Sk. u. En. a. d. Hamburger Leben), 1881. – Ein weiblicher Claude Lorrain (Ital. R.), 1883. – Ein moderner Catilina (R.); III, 1889. – Die Prätendentin (Histor. R.); II, 1890. Neue Ausg. u. d. T.: Die Tochter der Zarin, 1897. – Freund Allers. Ein Künstlerleben, 1894. – Die weiße Rose (R. a. d. Jugendzeit Kaiser Wilhelms I.), 1897. – Im Herzen Zentral-Amerikas (Hist. R.), 1898.

Schmidt, Alfred, geb. 1886 zu Marburg (Steiermark), absolvierte das Gymnasium daselbst u. studierte dann in Graz, Heidelberg und Wien Philosophie. Er lebt noch jetzt in Wien. *S:* Jugendwirren (Ge. 1905 bis 1908), 1908.

***Schmidt,** Alfred C. Richard, pseud. C. Richard, wurde am 13. April 1874 in Magdeburg als Sohn eines Blumenfabrikanten geboren, besuchte die dortige Oberrealschule und hatte die Absicht, später neuere Sprachen zu studieren. Da aber seine Mutter bereits 1889 gestorben war und der Vater schon bejahrt war, so entschloß er sich, einen Beruf zu wählen, der ihn bald auf eigene Füße stellte. Er schied also aus der Obersekunda der Oberrealschule, besuchte ein halbes Jahr die Präparandie in Barby und Ostern 1892–95 das Lehrerseminar in Delitzsch. Seine erste Anstellung als Lehrer fand er in Schmilkendorf b. Wittenberg; Ostern 1897 kam er nach Mönchenhöfe bei Schweinitz a. d. Elster u. zwei Jahre später an die Stadtschule in Jessen. Nachdem er im Herbst 1904 in Magdeburg die Mittelschullehrerprüfung in Englisch und Französisch bestanden, wurde er Ostern 1905 an die Mittelschule in Wittenberg berufen. *S:* Laboremus (R.), 1909. – Frühlingsstürme (R. a. d. Schülerleben), 1909. – Anno 3000 (Satir. Scherz-

spiel), 1909. – Heideblumen (Nn.), 1909.

Schmidt, Amélie Charlotte, siehe Lanna!

Schmidt, August, geb. am 7. Mai 1834 zu Windsbach in Bayern als der Sohn eines königl. Rentbeamten, bezog 1852 die Universität Würzburg, um die Rechte zu studieren, u. trat 1857 zum höheren Postdienst über. Den Krieg gegen Frankreich (1870-71) machte er im Feldpostdienste mit. Seit mehreren Jahren wirkte er als Postmeister und dann als Postamtsdirektor in Nürnberg, wo er auch Mitglied des Vorstandes des „Pegnesischen Blumenordens", der ältesten noch bestehenden literarischen Gesellschaft Deutschlands, ist. Im Jahre 1906 trat er in den Ruhestand. *S:* Süd und Nord (Schiv.), 1874. – Krank am Herzen (Schiv.), 1876. – Schulden (Schiv.), 1879. – Das Jubiläum (Lsp.), 1881. – Alexie (R.), 1881. – Anno 1801 (Volksst.), 1882. – Berolinde (Tr.), 1883. – Der Katzenhof (R.), 1883. – Anno 1801 (R.), 1884. – Zwei um einen (R.), 1885. – Des Malers Tochter (R.), 1887. – Der Ehre Gebot (R.), 1888. – Der Ehre Gebot (Schsp.), 1888. – Knödel u. Schwammerling (Hum.), 1894. – Sigmund von Birken (Zum 250 jähr. Jubelfest des Pegnesischen Blumenordens), 1894. – Die Extra'n (Hum.), 1895. – Die Pflegekinder (R.), 1896. – Sachsen in Tirol (R.), 1900. – Mütter (R.), 1903.

Schmidt, Auguste, geb. am 3. Aug. 1833 in Breslau als die Tochter eines preußischen Artilleriehauptmanns, wuchs in einem Elternhause auf, in welchem die Gleichberechtigung der Söhne u. Töchter anerkannt wurde, und ward infolgedessen schon früh an Selbständigkeit gewöhnt. Im Jahre 1842 wurde ihr Vater als Major nach Posen versetzt, und hier besuchte A. Sch. die königliche Luisenschule und seit dem Herbst 1848 das Lehrerinnenseminar, welches sie nach zwei Jahren unter Erziehung des Staatsexamens verließ, um zunächst eine Stelle als Erzieherin anzunehmen. Nachdem sie dann einige Jahre als Lehrerin an einer Privatschule in Rybnik (Oberschlesien) gewirkt hatte, wurde sie erste und einzige wissenschaftliche Lehrerin an der städtischen höheren Maria-Magdalenenschule in Breslau, wohin auch die Eltern nach Verabschiedung des Vaters (1850) übergesiedelt waren. Nachdem sie dann die Prüfung für Schulvorsteherinnen abgelegt hatte, übernahm sie die Leitung der Latzelschen höheren Töchterschule, doch litt ihre Gesundheit unter der übermäßigen Anstrengung, so daß sie sich genötigt sah, 1861 ihr Amt in andere Hände zu legen. Bald darauf zog sie nach Leipzig, wohin ihr nach dem Tode des Vaters auch die Mutter mit den Schwestern folgte. Hier nahm sie 1862 eine Stellung als Lehrerin für Literatur u. Ästhetik an der höheren Töchterschule und dem Seminar des Frl. Ottilie von Steyber an, u. als diese Dame 1870 starb, führte A. Sch. die Leitung der Anstalten, in der sie von ihren beiden verwitweten Schwestern unterstützt wurde, bis zum Jahre 1892. Inzwischen hatte sich A. Sch. mit ganzem Interesse der Frauenbewegung angeschlossen, im Februar 1865 mit Luise Otto-Peters den Leipziger Frauenbildungs-Verein gegründet, aus dem der Allgemeine deutsche Frauenverein hervorging, und 1866 die Herausgabe einer eigenen Zeitschrift für diesen Verein, der „Neuen Bahnen" ins Werk gesetzt, welche sie mit Luise Otto-Peters gemeinschaftlich und nach dem Tode der letzteren (1895) allein redigierte. Seit 1868 trat sie auf fast allen Frauentagen als Rednerin und Kämpferin für die Arbeitsberechtigung der Frauen auf allen Gebieten auf, gründete

1890 mit Helene Lange und Marie Loeper-Houſſelle den „Allgemeinen deutſchen Lehrerinnenverein“ u. hat ihre führende Stellung in der Frauenfrage bis zu ihrem Tode nicht eingebüßt. Als Schriftſtellerin hat ſie zahlreiche Aufſätze für die „Neuen Bahnen“ geſchrieben, zuletzt noch ein Lebensbild ihrer treuen Mitkämpferin „Luiſe Otto Peters, die Dichterin und Vorkämpferin für Frauenrecht“ (1898) geliefert. Sie ſtarb in Leipzig am 10. Juni 1902. *S:* Tauſendſchönchen (N.), 1868. – Veilchen (N.), 1868. – Aus ſchwerer Zeit (E.), 1895.

Schmidt, Bernhard, geb. am 5. Septr. 1841 in Friedland (Mecklenburg), ſtudierte klaſſiſche Philologie, abſolvierte 1865 ſein Staatsexamen und wurde Oſtern 1868 als ordentl. Lehrer am Gymnaſium in Bromberg angeſtellt, an dem er, ſeit 1885 als Profeſſor, bis zu ſeiner Penſionierung (Oſtern 1906) tätig war. *S:* Zehn Horaz-Oden in freier Überſetzung, 1881. – Gudrun (Eine Umdichtung des mittelhochdeutſchen Gudrunliedes), 1888. – Mnemoſyne (Eine pſycholog. D. über die Gedächtniskraft), 1894.

Schmidt, Chriſtiane, geb. Lucas, pſeud. O. Ernſt, geb. am 15. Jan. 1839 in Königsberg i. Pr., lebte (1883, noch unvermählt) in Kairo im Hauſe des öſterr. Generalkonſuls Blum-Paſcha. *S:* Die Renegatin (R.), 1880. – Elementargewalten (R.); II, 1883. – Sklaven und Freie (Hiſt. R.); III, 1884. – Auf heiligem Boden (R.); II, 1893.

***Schmidt,** Curt-Wilhelm, pſeud. Victor Helling, auch Victor Helling Schmidt, wurde am 27. Novbr. 1875 zu Freiberg in Sachſen geboren, beſuchte das dortige Gymnaſium und die Fürſtenſchule in Meißen, nach deren Abſolvierung er in Straßburg und Berlin Jura und Kunſtgeſchichte ſtudierte. Er unterbrach indeſſen bald ſein Studium u. trat als Avantageur beim 10. Inf.-Reg. in Leipzig in das ſächſiſche Heer ein. Er ſtand als Leutnant u. Oberleutnant in Leipzig, Kamenz, Dresden und Chemnitz in Verwendung. Als Schriftſteller iſt er beſonders auf humoriſtiſchem Gebiet tätig und erſchienen ſeine dahin zielenden Arbeiten hauptſächlich in der „Frankfurter Zeitung“ und in den „Luſtigen Blättern“. Außer vielen in Zeitſchriften erſchienenen Romanen ꝛc. veröffentlichte er *S:* Spindel und Schwert (Deutſches Liederjahr. Ge.), 1895. – Der Fähnrich (R.), 1901. 2. A. 1903. – Der Roman eines Modells (Humor. Künſtleralbum; mit Ernſt Heilemann hrsg.), 1911.

Schmidt, Eduard, pſeudon. E. Schmithof, wurde am 6. Januar 1819 in Hamburg geboren, ging 1838 zum Theater und war ſeinerzeit in den Rollen der Helden und Heldenväter berühmt. Er ſpielte u. a. in Halberſtadt, Bamberg, Hamburg, Altona, Wien, Peſt, Graz, Mainz, Düſſeldorf, Nürnberg, Zürich, trat nach 50jährigem Wirken 1888 von der Bühne zurück u. lebte als Schriftſteller in Berlin, wo er am 5. März 1896 ſtarb. *S:* Mutter Wohlgemuth oder: Der 70. Geburtstag (Plattd. Charakterbild), 1878. – Lotte Bulrich (Desgl.), 1878. – Nach vierzig Jahren (Komiſches plattd. Charakterbild) 1879. – De beiden roden Näſen (Desgl.), 1879. – Jochen Michelſien Nachmütz (Desgl.), 1879. – Der Liebesbrief, oder: Mädchenrache (Dram. Kaffeeklatſch), 1884. – Wenn man old is, mutt man nich heiraten (Kom. plattd. Lebensbild), o. J.

Schmidt, Eliſabeth, geb. Schneider, wurde am 17. Oktbr. 1857 in Eisleben als die Tochter eines Kaufmanns geboren und beſuchte dort die II. Töchterſchule, verſuchte ſich auch ſchon während der Schulzeit in der Dichtkunſt. Kaum der Schule

entwachsen, verlor sie ihren Vater, und nun begannen für sie ernste Wanderjahre, teils zu Verwandten, teils nach Leipzig, wo sie als Verkäuferin tätig war. Im Novbr. 1876 verheiratete sie sich mit dem Bäckermeister Frdr. Albert Schm. in Leipzig, wo sie noch heute lebt. Seit 1880 ist sie als Schriftstellerin für das Bäcker- u. Konditorgewerbe ununterbrochen tätig. Daneben schreibt sie, soweit sie in der Führung eines großen Hauswesens Muße findet, Gelegenheitsgedichte, Festspiele, patriotische Dichtungen, Feuilletons usw. für Tages- und Wochenblätter. *S:* Festlieder zur Bismarckfeier, 1895. – Gern gesehene Gäste (Gelegenheitsgedichte). 1896. – Jubelsang und Feierklang! (Ge. zum 100. Geburtstage Kaiser Wilhelms I.), 1897. – In der Sprechstunde, oder: Die falsche Ärztin (Ssp.), 1900. – Sammlerinnen von heute (Ssp.), 1901. – Sie wollen geschieden sein (Ssp.), 1902. – Weihnachten in der Waldherberge (Märchensp.), 1903. – Bäcker Klippchen als Garçon (Lsp.), 1903. – Ein Glückstag in Tirol (Ssp.), 1904. – Veilchenblätter (Ge.), 1906. – Die Reise in das Wunderland (Weihn.-Festsp.), 1906. – Miezes Verlobung (Lsp.), 1907. – Luthers letzte Reise (Festsp.), 1908.

***Schmidt,** Elise, geb. zu Berlin am 1. Oktbr. 1824 (nicht 1827) als die Tochter eines Kaufmanns, bekundete schon in frühester Jugend außerordentliche geistige Fähigkeiten und eine seltene Hinneigung zu allem Dramatischen, weshalb sie bereits im 12. Jahre unter der Leitung verschiedener Lehrer ihre dramatischen Studien begann. Im 14. Jahre trat sie zum erstenmal öffentlich auf und erhielt sofort ein Engagement an der Bühne in Dessau, wo sie jedoch nicht lange blieb. Sie war darauf an den Bühnen der Berliner Königsstadt, in Frankfurt a. O., Stettin, Preßburg, Prag, Lemberg, am Hoftheater in München und für längere Zeit in Wien tätig. Nach Ausbruch der Revolution (1848) folgte sie einem Rufe nach Breslau, verließ aber schon im folgenden Jahre die Bühne und zog sich nach Berlin zurück, um sich in der Stille ganz der Dichtkunst zu widmen. Indes stellte sich im Laufe der Jahre immer mehr das Bedürfnis heraus, zur darstellenden Tätigkeit zurückzukehren. Die Bühne betrat sie freilich nicht wieder, wohl aber begann sie im Herbste 1855 ihre berühmten Vorlesungen der dramatischen Meisterwerke Griechenlands, die ihr überall, wo sie sich hören ließ, in Berlin, Hamburg, London, Frankfurt a. M., München, Leipzig, Königsberg, Danzig 2c., ungeteilten Beifall eintrugen. Unterstützt wurde sie dabei durch ihre geniale Freundin, Aline v. Schlichtkrull (s. d.), welche bei diesen Vorträgen großartige selbstgeschaffene Kompositionen zu den dramatisch. Meisterwerken zum Vortrag brachte. Nach dem Tode ihrer Freundin (1863) setzte Elise Sch. ihre Vorlesungen aus und lebte seitdem literarisch beschäftigt in Berlin oder in Potsdam, bis sie 1872 nach Berka a. d. Ilm übersiedelte, wo sie einige Jahrzehnte ihren Wohnsitz beibehielt und sich fort u. fort ihren Studien und der Poesie widmete. Jetzt lebt sie wieder in Berlin. *S:* Paganini (Melodr.), 1846. – Judas Ischarioth (Dr. G.), 1848. 5. A. 1879. – Drei Dramen, 1856 [Inhalt: Der Genius und die Gesellschaft (Schsp., 1849). – Machiavelli (Dr., 1853). – Peter der Große und sein Sohn (Schsp., 1855)]. – Brandenburgs erster Friedrich (Histor. Schsp.), 1861. – Roman in Wien; II, 1864. – Zeitgenossen (R., Forts. des vorigen); III, 1866. – Stein u. Napoleon (Dr.), 1870. – Bearbeitung von Aschylos' Prometheus (1855); Aschylos' Agamemnon (1857); Sophokles' Ödipus

in Kolonos (1857); Euripides' Bacchantinnen (1869); Aristophanes' Vögel (1869).

Schmidt, Emilie, siehe Emilie dell' Buffalo!

***Schmidt,** E(mma), geb. am 2. März 1846 in Itzehoe (Holstein) als die jüngste Tochter des Kantors und Hauptlehrers Schm., erhielt ihre Ausbildung, besonders wegen andauernder Kränklichkeit, nur durch Privatunterricht und begann frühzeitig in Erzählungen und Gedichten niederzuschreiben, was ihre Phantasie bewegte. Nach dem Tode ihres Vaters (1872) eröffnete sie in Itzehoe einen Fröbelschen Kindergarten, mit dem sie eine Privatschule für schulpflichtige Kinder verband. Beide haben sich unter ihrer Leitung, die sie heute noch führt, zu schöner Blüte entwickelt. Außer mehreren Kinderschriften veröffentlichte sie *S:* Ein Strauß Gottesblumen (Gedanken beim Bibellesen), 1893. – Christkinds Schwesterlein (E.), 1894. – Im Schatten erblüht (A. d. Leben f. d. Leben), 1895. – Funken (En. f. d. Volk), 2. A. 1895. – Aus der Enge in die Weite (Lebensbilder fürs Volk), 1896. – Des Christen Lieb' und Leben (Ge.), 1897. – Blätter von der Doppeleiche (20 En.), 1898. – Lichtbilder (En.), 1901. – Aus Itzehoes Vergangenheit (zur 1100-jähr. Jubelfeier der Stadt), 1910.

***Schmidt(-Viereck),** Erna, bekannt unter ihrem Mädchennamen Erna Viereck, wurde am 23. Okt. 1869 in Reitendorf (Mähren) als die Tochter eines deutschen Reichsangehörigen geboren, lebte seit 1886 als die Gattin des Fabrikbesitzers Richard Schmidt in Groß Ullersdorf in Mähren und folgte ihm später nach Weikersdorf (Mähren). Obwohl seit ihrem 15. Jahre schriftstellerisch tätig, ist sie doch erst seit 1896 an die Öffentlichkeit getreten. *S:* Gedichte, 1900. – Auf Befehl Sr. Hoheit (Schsp.), 1903. – Sansara (Sk. und Nn.), 1904. – Matres dolorosae (Schsp.), 1906.

***Schmidt,** P. Expeditus, pseud. P. Fr. Revocatus, wurde am 3. Juli 1868 zu Zittau in Sachsen von protestantischen Eltern geboren, besuchte daselbst die Bürgerschule und das Gymnasium, verließ diese Anstalt aber als Unterprimaner infolge eines Zerwürfnisses mit einem seiner Lehrer freiwillig (1885) und trat als Volontär in eine Maschinenfabrik und Eisengießerei ein. Aber schon nach einem Jahre sah er ein, daß sein Mangel an zeichnerischer Fähigkeit ihn in dem Beruf eines Ingenieurs nicht vorwärts bringen würde, und so beschloß er, sich der Praxis zuzuwenden. Er ging im Mai 1886 nach Hamburg, um Schiffsmaschinist zu werden, doch wollte es ihm nicht gelingen, ein Unterkommen zu finden, und so mußte er in die Heimat zurückkehren. Lebenserfahrungen besonderer Art hatten ihn zum Katholizismus hingezogen, und um denselben an seiner Zentrale kennen zu lernen, beschloß er nach Rom zu pilgern. Er kam aber nur bis Innsbruck, kehrte dann nach Bayern zurück u. warf hier in Landshut Anker. Im Februar 1887 trat er zur katholischen Kirche über und in die bayerische Provinz der Fratres Minores (Franziskaner) ein, bezog im Septbr. 1887 die Oberprima des dortigen Gymnasiums, bestand im folgenden Jahre die Absolutorialprüfung, legte 1888–89 sein Probejahr im Kloster Dietfurt a. d. Altmühl ab und absolvierte 1889–93 die philosophischen und theologischen Studien zu Tölz und München. Bereits 1892 hatte er die Priesterweihe empfangen. Seit August 1893 war er in der Seelsorge tätig, zuerst in Ingolstadt und seit 1895 in Kloster Engelberg in Unterfranken, wurde dann 1900 zur Fortsetzung seiner

Studien nach München berufen, erwarb sich hier 1902 die Würde eines Dr. phil. und war seitdem dort als Lektor und Bibliothekar tätig. Seit 1908 gab er die Halbmonatsschrift für schöne Literatur „Über den Wassern" heraus; doch wurde ihm auf Anordnung des Vatikans 1911 die weitere Leitung des Blattes, sowie auch das Halten von literarischen und ästhetischen Vorträgen untersagt. *S:* Blüten vom Stamme des Kreuzes (Sangeskränze a. d. Schule des Troubadours von Assisi), 1895. – Anregungen (Gesammelte Studien und Vorträge), 1909.

Schmidt, Ferdinand, Jugend- und Volksschriftsteller u. Geschichtsschreiber, wurde am 2. Oktober 1816 zu Frankfurt a. d. Oder als der Sohn eines armen Beamten geboren, erhielt seinen Unterricht in der Seminarschule zu Neuzelle u. bezog dann, da er sich dem Lehrerberufe widmen wollte, das Seminar in diesem Orte. Eben 16 Jahre alt, starb der Vater, und die Familie sah sich der größten Dürftigkeit anheim gegeben. Aber Ferdinand Sch. fühlte sich schon stark genug, die Existenz selbst zu erringen. Durch Erteilung von Privatunterricht erreichte er sein Ziel und erhielt bald darauf eine Stelle an einer Gemeindeschule in Berlin, wo er bis zu seinem Übertritt in den Ruhestand (Oktober 1880) als Lehrer tätig war. Durch Diesterweg mächtig angeregt, nahm Sch. bald regen Anteil an dem großen Werke, die Volksschule auf eine höhere geistige Stufe zu bringen. Besonders tätig zeigte er sich um die Hebung der niederen Volksklassen, teils im Verein für Förderung der der Schule entwachsenen Jugend, teils durch Gründung der ersten Volksbibliothek in Berlin. Gleichzeitig begann Sch. seine Tätigkeit als Jugendschriftsteller, u. seine „Jugendbibliothek", die über 50 Schriften aufweist, fand Verbreitung im ganzen deutschen Vaterlande. Daran reihten sich eine Zahl von Volksschriften und viele Geschichtswerke in populärer Darstellung: alle bekunden seine Meisterschaft in der Kunst, dem Volke eine gesunde Nahrung zu bieten. Er starb in Berlin am 30. Juli 1890. *S:* Aolsharfe der Weltpoesie (Anthol.), 1851. – Das Buch der Märchen, 1851. – Efeuranken, 1854. – Frühling und Liebe (Anthol.), 1851. – Was Grauvöglein erzählt (M.), 1852. – Hausschatz der schönsten Balladen, Romanzen 2c., 1851. – Bilder a. d. Volksleben, 1856. – Kalendergeschichten, 1852. – Volkserzählungen; IV, 1865. Neue Ausg., 1868. – Berliner Bilder, 1876. – Frauengestalten a. d. Sage und Geschichte, 1881. – Verschiedene Jugendschriften und historische Werke.

Schmidt, Ferdinand, geb. im Dezember 1851 in Gablonz in Böhmen, widmete sich nach Besuch der Oberrealschule in Reichenberg dem Kaufmannsstande u. etablierte sich später in seiner Vaterstadt. *S:* „Wölde Hej'de" (Gereimtes und Ungereimtes in Gablonzer Mdt. und in der Mdt. des Jeschken- und Isergebirges); III, 1887–95. 4. A. 1912.

Schmidt, Fr., Pseud. für Hermann Semmig; s. d.!

Schmidt, Friedrich, geb. am 5. März 1826 in Kronstadt (Siebenbürgen), besuchte das dortige Gymnasium bis 1846 und studierte dann in Leipzig und Berlin Theologie u. Naturwissenschaften. Im Jahre 1848 kam er nach Wien, wo er zunächst in die Studentenlegion eintrat und an der Revolution teilnahm, dann aber zwei Jahre lang sich den theologischen Studien widmete. In die Heimat zurückgekehrt, wurde er für kurze Zeit Realschullehrer in seiner Vaterstadt, dann Sekretär des Kronstadter Stadt- und Bezirksgerichts, später Mädchenlehrer und erster Direktor der Mädchenschule und darauf Gym-

nasiallehrer. Seit dem 21. Juli 1864 Pfarrer in Galt, starb er daselbst am 5. Juni 1897. *S:* Blüten-, Zeit- und Gelegenheitsgedichte aus der Mappe eines abgedankten Poeten, 1876.

Schmidt, Fritz, pseudon. Fritz Lening, wurde am 8. Oktbr. 1827 zu Kotzen bei Friesack in der Mark Brandenburg geboren. Sein Vater betrieb neben der Bauernwirtschaft einen Holzhandel und war nicht unvermögend. Alle Geschwister, sechs an der Zahl, waren außerordentlich begabt und erhielten beim Pastor des Orts einen für die damaligen Verhältnisse sehr guten Unterricht. Nur Fritz wurde davon ausgeschlossen, weil er nach seines Vaters Ansicht als Bauer und einstiger Erbe der Wirtschaft nicht zu gelehrt sein dürfe. Indessen, was dem Dichter die Schulzeit vorenthalten, das gewährte ihm seine Militärzeit. Er fing fleißig an zu lernen und das Versäumte nachzuholen u. sich durch den Umgang mit gebildeten Männern selbst zu bilden, so daß er als ein ganz anderer in die Heimat zurückkehrte. Der Landwirtschaft wandte er nun völlig den Rücken, pflegte aber um so mehr den Holzhandel, so daß sich sein Geschäft von Jahr zu Jahr vergrößerte. Er verlegte dasselbe nach dem Dorfe Milow an der Havel und lebte hier 25 Jahre, worauf er sein Geschäft aufgab und 1883 nach Rathenow übersiedelte, um in der Nähe seiner einzigen, dort verheirateten Tochter den Lebensabend zu beschließen. In dieser Mußezeit schrieb er seine Erzählung „Dree Wiehnachten", die dem einfachen, bescheidenen Manne allseitiges, wohlverdientes Lob eintrug. Er starb nach längerer Krankheit zu Rathenow am 17. Januar 1888. *S:* Dree Wiehnachten (Plattdeutsche E.), 1885.

***Schmidt,** G(ustav) W(ilhelm) C(arl), wurde am 8. März 1852 zu Ulrichshalben bei Weimar geboren, besuchte bis zur Konfirmation die dortige Dorfschule und von Ostern 1866 bis Ende d. J. 1870 das Lehrerseminar in Weimar, wirkte von Neujahr 1871 bis Oktober 1872 als Lehrer an der von Trützschlerschen Stiftungsschule zu Falkenstein i. V. (Königreich Sachsen), von 1872–79 als Lehrer an verschiedenen Privatschulen Dresdens und begründete in dieser Stadt 1879 eine eigene Privatlehranstalt, die er zu hoher Blüte brachte, so daß sie zuletzt 760 Zöglinge zählte, die von 27 Lehrern unterrichtet wurden. Leider mußte er schon 1897 infolge von Zuckerkrankheit sein Institut aufgeben. Seit 1907 verwitwet, lebt er in Dresden vereint mit seiner ältesten, unverheirateten Tochter, der Inhaberin des „Dresdener Kunstverlag", in dem er vielfach auch geschäftlich tätig ist. Als einer der Führer der freisinnigen Volkspartei im Königreich Sachsen hat er sich bis heute an den politischen Kämpfen vielfach beteiligt, als Schriftführer und Vorsitzender in den betreffenden Vereinen und als Wahlredner gewirkt, eine Zeitlang auch die „Dresdener Volkszeitung" redigiert. *S:* Warbick, oder: Die Leiden einer Krone (Lsp.), 1871. – Ein moderner Falstaff (Kom. Helden-G.), 1874 (Sv.) – Am Hofe der Maintenon, oder: Der König hat's gesagt (Lsp., mit Adolf Oppenheim), 1874 – Moderne Romantik (Schw., mit Musik von E. Saupe), 1895. – Dornröschen (Festsp., Musik v. E. Saupe), o. J. (Sv.) – Weihnachten (Kinderfestsp. in 3 Tln. für Deklamation u. Gesang), o. J. – Königs Geburtstag und: Kaisers Geburtstag (Kinderfestsp.), o. J. – Das Blumenfest (Festsp.), 1911.

***Schmidt,** Hans, wurde am 6. (18. n. St.) Septbr. 1854 zu Fellin in Livland gebor., wo sein Vater der Leiter einer in den baltischen Pro-

vinzen weit gekannten Privat-Erziehungsanstalt war. Mit großen Gaben für Musik ausgestattet, wünschte der Sohn sich ganz dieser Kunst zu widmen; doch gab der Vater seine Zustimmung dazu nur unter der Bedingung, daß jener erst seine Schulbildung zum Abschluß bringe. Nach absolviertem Abiturientenexamen begab sich Sch. nach Leipzig, wo er drei Jahre lang das Konservatorium besuchte u. zugleich an der Universität Philosophie und Ästhetik studierte. Von Leipzig ging er nach Berlin, wo er in Joachims Hause lebte u. seine Studien an der Akademie, besonders unter Kiel, fortsetzte, und dann auf zwei weitere Jahre nach Wien. In die Heimat zurückgekehrt, ließ er sich in Riga nieder, wo er noch jetzt als Leiter eines Musikvereins und Mitarbeiter einer Zeitung lebt. Außer verschiedenen Liederkompositionen veröffentlichte er *L:* Gedichte u. Übersetzungen, 1882. – Die letzten Menschen. Ein Sommernachtstraum. Der Schatten (3 M. in V.), 1887.

***Schmidt,** Hedwig, bekannt auch unter ihrem früheren Frauennamen Hedwig von Below und unter dem Pseudonym Hans von Below, wurde am 1. Novbr. 1858 zu Waldenburg in Schlesien als die Tochter des Porzellan-Kunstmalers Karl Hennigs geboren u. verlebte einen Teil ihrer Kindheit in Warmbrunn. Als sie sieben Jahre alt war, starb der Vater, und die Mutter zog nun mit ihren Kindern erst nach Breslau, dann nach Berlin. Hier bildete sich Hedwig für die Bühne aus, gehörte derselben aber nur kurze Zeit an. Im Jahre 1880 vermählte sie sich mit dem ehemaligen Rittergutsbesitzer Karl von Below, den sie nach 13jähriger Ehe durch den Tod verlor. Seit dieser Zeit widmet sie sich nun der Schriftstellerei. Im Jahre 1899 ging sie eine zweite Ehe ein mit dem Bankdirektor H. Schmidt in Berlin. *L:* Die kleine Pfirsichblüte (N.), 1894. – Der wilde Alex (N.), 1895. – Das Gauklerkind (N.), 1896. – Humoresken, 1896. – Der Rächer alter Schuld (N.), 1897. – Drei Einakter (Die Herthapriesterin – Lotosblume – Mater Dolorosa), 1898. – Die Frau Bürgermeister (Lp.), 1898. – Das Gauklerkind (E.), 1900. – Gerte (N.), 1903.

Schmidt, Heinrich, pfd. Poinz, geb. zu Preßburg in Ungarn am 8. Dezbr. 1815, studierte in Jena die Rechte und wurde am 2. Juni 1844 vom evangelischen Oberkonsistorium zu Hermannstadt in Siebenbürgen zum Professor der dortigen Rechts-Akademie berufen. Hier wirkte er, bis ihn die drohenden Zeitereignisse mitten ins politische Leben warfen. Am 29. Juni 1848 wurde er von den Repräsentanten der sächsischen Nation zum Deputierten an das ungarische Ministerium u. an Kaiser Ferdinand in Wien gewählt, ging im Oktober an das kaiserliche Hoflager nach Olmütz, wo er in Angelegenheiten Siebenbürgens eine rege Tätigkeit entwickelte, und kehrte nach Unterdrückung der ungarischen Erhebung auf seinen Lehrstuhl nach Hermannstadt zurück, den er bis zu seinem Tode versah, welchen er in einem Anfall von Melancholie am 3. Mai 1870 in einem Walde bei Hermannstadt selbst herbeiführte. Von 1849–50 redigierte er den „Siebenbürger Boten" und 1861–65 die „Hermannstädter Zeitung". *L:* Aus den Ruinen des Sachsenlandes in Siebenbürgen (Ge.), 1849.

***Schmidt,** Hermann Otto, geb. am 7. August 1861 zu Sayda im sächsischen Erzgebirge, bildete sich auf einem Seminar zum Volksschullehrer aus und war als solcher drei Jahre lang tätig. Dann legte er an einem Gymnasium sein Abiturientenexamen ab und studierte nun in Leipzig Phi-

*

losophie und Theologie. Nachdem er die Würde eines Dr. phil. erlangt u. seine theologische Prüfung abgelegt hatte, wurde er 1887 Seminaroberlehrer in Borna und kam von hier 1889 als Pfarrer nach Zadel a. d. Elbe (Königr. Sachsen). Ein schweres Magenleiden nötigte ihn 1900 in Lindewiese Heilung zu suchen; doch starb er dort bereits am 26. Mai d. J. *S:* Sachsen unter König Albert (Ge. zur sächsischen Geschichte), 1889. – Melanchthon (Vaterl.-kirchliches Schsp.), 1897. – Die Religiosität der „Frau Rat" (Goethes Mutter) und das Verhältnis Goethes zum Christenglauben, 1899.

Schmidt, Jakob Friedrich, geb. am 24. Januar 1840 zu Memmingen (Bayern) als der Sohn eines Schmiedemeisters, bildete sich 1856 bis 1858 in dem Seminar zu Schwabach zum Volksschullehrer, wirkte als solcher provisorisch in Memmingen und Reutin bei Lindau am Bodensee, wurde 1867 definitiv in Schmähingen bei Nördlingen angestellt u. übernahm 1873 die Lehrerstelle in der Heimat seiner ersten Gattin am schönen Bodensee. Hier starb er am 24. August 1886. *S:* Gedichte in schwäb. Mundart, 1863.

***Schmidt,** Karl Wilhelm Johannes, * am 1. Juni 1831 in Bramfeld, einem holsteinischen Dorfe an der Grenze des Hamburger Gebiets, bildete sich zu Anfang der 50er Jahre in einer Hamburger Lehrerbildungsanstalt zum Lehrer aus und wurde dann als solcher in Sande bei Bergedorf angestellt. Seit 1857 wirkte er als Lehrer in Sprenge, Kreis Stormarn, bis er 1894 in den Ruhestand trat. Er lebt noch jetzt daselbst und widmet seine Muße literarischer Beschäftigung. Außer einigen Schulbüchern veröffentlichte er *S:* Gedichte, 1865. – Lincoln (40 Sonette), 1866. – Der böse Hamann (Sat. in V.), 1892. – Fritz und Franz (Eine Bubengesch. in V.), 1898. – Bur Platen fin Hofstä (E.), 1904.

Schmidt, (Schmid), Joseph Karl, als Schriftsteller unter dem Namen Carl Bruno bekannt, wurde am 4. Jan. 1801 zu Brünn geboren, verlor im Alter von sechs Jahren seinen Vater, der k. k. Kreissekretär war, entwickelte sich aber unter der Leitung seiner Mutter und dem Einflusse seiner Pate, der Gräfin Nugent, in vortrefflicher Weise. Er besuchte das Gymnasium in Brünn u. studierte in Olmütz mit der Absicht, sich dem Lehramt zu widmen. Doch trat er, dem Wunsche seiner Mutter folgend, bei dem k. k. mährisch-schlesischen Generalkommando in Dienste, erhielt 1828 eine Anstellung in Dalmatien und kam 1830 nach Mailand. Im folgenden Jahre wurde er dem mährisch-schlesischen Generalkommando zur Dienstleistung überwiesen, kam 1841 nach Teschen u. 1844 nach Wien, bis er im Oktober 1845 zum Amtsvorstand in Laibach ernannt wurde. Von hier 1847 nach Triest, 1849 nach Wien und zuletzt, 1854, in seine Vaterstadt Brünn versetzt, starb er zu Olmütz am 2. Novbr. 1862. Sch. war auch ein vorzüglicher Mineraloge. *S:* Idyllen, 1819. – Myrten u. Zypressenkränze (Lyr. Dn.), o. J. – Sophonisbe (Tr.), 1847. – Die Brüder (Tr.), 1847. – Verschied. Opern und als Manuskript gedruckte Dramen.

Schmidt, Josef, geb. am 14. März 1861 in Tannwald (Böhmen) lebt (1900) als Bürgerschullehrer in Morchenstern (Böhmen). *S:* Hansjörgels Geschichten; II, 1899–1900.

Schmidt, Karl, geb. am 15. Febr. 1833 in Idstein, Dr. phil., lebt (1885) in Hannover. *S:* Der Fürst von Eisen, oder: Armins Tod (Patriot. Tr.), 1888.

***Schmidt,** Karl Eugen, geb. am 29. Oktbr. 1865 zu Preßburg in Ungarn, wo sein Vater Inhaber einer

großen Pianofortefabrik war, besuchte die dortige protestantische Volksschule und absolvierte dann das protestantische Lyceum daselbst, worauf er 1884 die Universität Wien bezog, um Philosophie u. deutsche Literatur zu studieren. Doch vertauschte er dieses Studium schon 1885 mit dem der Theologie, dem er dann an der evangelisch-theolog. Fakultät zu Preßburg oblag. Seit 1890 ist er evangelischer Prediger in seiner Vaterstadt und seit 1906 Lic. theol. Er redigierte das „Christliche Gesangbuch für evangelische Gemeinden A. B." (1895. 3. Aufl. 1903) und gibt seit 1897 das kirchliche Volksblatt für evang. Gemeinden „Der Friedensbote" heraus. Außer einer Anzahl theologischer Schriften veröffentlichte er *S:* Auf dunklen Pfaden (Ge.), 1885.

***Schmidt,** Karl Eugen, geb. am 31. März 1866 in Kreuznach, besuchte bis zum 16. Jahre das dortige Gymnasium u. erlernte dann die Seifensiederei. Im Jahre 1884 wanderte er nach England aus, arbeitete ein Jahr als Seifensieder in London u. schiffte sich 1885 nach Queensland in Australien ein, wo er vier Jahre blieb und nacheinander als Seifensieder, Metzger, Koch, Pferdehirt, Fuhrmann u. hauptsächlich als Goldgräber beschäftigt war. Im Jahre 1889 ließ er sich in Townsville als Matrose auf einem kleinen deutschen Segelschiff anwerben, entlief aber auf den Samoainseln und hielt sich vier Wochen im Innern der Insel Upola versteckt, bis er endlich entdeckt u. auf das Schiff zurückgebracht wurde, mit dem er nun um das Kap Horn nach Lissabon und Marseille fuhr, wo er entlassen wurde. In die Heimat zurückgekehrt, ging er an die Niederschrift seiner Erlebnisse auf den australischen Goldfeldern, fuhr aber schon im Sommer 1890 nach Nordamerika, wo er in St. Louis erst als Seifensieder arbeitete, dann aber eine Stelle als Redakteur bei der „Westlichen Post" erhielt. Nach fünf Jahren kehrte er über Gibraltar und Spanien, das er sechs Monate lang nach allen Richtungen durchstreifte, in die Heimat zurück, ging aber bald wieder nach Paris, wo er seitdem seinen festen Wohnsitz hat, aber nur die Hälfte des Jahres weilt, während er die übrige Zeit auf große Reisen verwendet, die ihn durch alle Länder der Welt führen. Seine Reisebeobachtungen sucht er als Feuilletons für die gelesensten Zeitungen zu verwerten. *S:* Ein Streifzug ins Goldland, 1890. – Schlambes Klappergässer (Humor. Erlebnisse eines Kreuznachers im Paradies, im Fegefeuer und in der Hölle), 1895. – Vive Montmartre! (Sk. u. Bilder a. der Pariser Bohème), 1899. – Aus dem Tagebuche eines Säuglings (abgeschrieben von seinem Vater), 1905. – Deutschland und die Deutschen in der französischen Karikatur seit 1848; 1907. – Mein Sohn und ich (Aufzeichn. e. Vaters), 1908. – Im Lande der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, 1908. – Künstler und Knoten (R. a. d. Pariser Kunstleben), 1909. – Pariser Typen, 1909.

***Schmidt,** Karl Robert, geb. am 16. Febr. 1879 in Dillingen a. d. Saar, wo sein Vater Verwalter auf den Hüttenwerken war, verlor den letzteren schon 1880 und kam nun mit der Mutter und einem älteren Bruder nach St. Avold in Lothringen. Aber auch hier blieb er nicht lange. Um ihn dem evangel. Glauben zu erhalten, entschloß sich die Mutter zu dem schweren Schritt, ihn in der Konfirmandenanstalt auf dem Schmiedel (im Hunsrück) unterzubringen. Dort blieb er auch noch nach dem Tode der Mutter (1884), bis er 1896 in das Lehrerseminar in Neuwied eintrat, das er 1899 absolvierte. Er wurde nun Lehrer in Weyerbusch auf dem Westerwald, dann in Nieder-

schelden a. d. Sieg und steht seit dem 1. April 1906 in Remscheid im Amte. *S:* „Würfel" (Ge.), 1904. – Im Forsthaus zu Talheim (Weihnsp.), 1908. – Der Zwerge Auszug (desgl.), 1909. – Die Zinnsoldaten (Jugendspiel), 1911. – Frisch auf, mein Volk! (Lebende Bilder), 1911. – Das Volk steht auf (Schsp.), 1911. – Der erste Christbaum (Weihnachtssp.), 1911. – Ein Blütenstrauß (Ge.), 1911.

***Schmidt,** Konrad, psd. Heinrich Meinhard, wurde am 12. März 1863 zu Schönebeck an der Elbe geboren. Ein halbes Jahr darauf wanderte der Vater, früher Rektor u. Prediger in Weserlingen, nach Amerika aus und starb daselbst 1874. Die Mutter zog mit ihren fünf Kindern nach Alvensleben bei Neuhaldensleben und später nach dieser Stadt, wo Konrad 1872 das neu gegründete Gymnasium bezog. Von 1874–81 besuchte er das Kloster-Gymnasium in Magdeburg und ging dann nach Berlin, wo er bis zum Herbst 1884 erst Philologie und dann Theologie studierte. Im Oktbr. d. J. nahm er eine Hauslehrerstelle zu Slaventzitz in Oberschlesien an und trat, nachdem er sein erstes theol. Examen in Halle abgelegt, im Oktober 1886 als Prädikant in den Dienst der evangelischen Landeskirche. Als solcher war er in Biesenthal bis zu Anfang d. J. 1888 tätig. Im Herbst d. J. wurde er, nachdem er das zweite Examen abgelegt, Diakonus in Groß-Schönebeck (Mark Brandenburg) und im Herbst 1890 Pfarrer zu Krampfer bei Perleberg, von wo er 1894 als evangelischer Pfarrer nach Gleiwitz in Oberschlesien übersiedelte. *S:* Die Stimme eines Predigers in der Wüste (Relig. D.), 1893. – Meine Frau u. ich (Lr. eines glücklichen Ehemannes), 1893. – Wider den Strom (Vermischte Gedichte), 1894.

Schmidt, Lothar, Pseud. für Lothar Goldschmidt; s. d.!

***Schmidt** (neuerdings: Schmidt Stoltenburg), Ludwig, wurde am 22. Dezbr. 1831 zu Prenzlau geboren, kam in seinem vierten Jahre mit seinem Vater, der dort Superintendent war, nach Neu-Ruppin und besuchte hier bis zu seinem 17. Jahre das Gymnasium, während welcher Zeit bereits mehrere seiner weltlichen und geistlichen Lieder entstanden. Er widmete sich dem Buchhandel, den er von 1848–52 bei Reclam in Leipzig erlernte, und in dem er später in Gütersloh, Mannheim, Hamburg, im Rauhen Hause zu Horn, in Bonn, Dresden und München tätig war. Seit 1866 lebte Sch. als Privatlehrer, besonders junger Kaufleute, in Dresden, wurde 1870 Direktor der Handelsschule in Oschatz, ging 1878 in gleicher Eigenschaft nach Leisnig u. ließ sich 1885 als Sprachlehrer in Blasewitz bei Dresden nieder, von wo er 1887 nach Wiesbaden u. 1891 nach Halle verzog. *S:* Geistliche Lieder, 1858. – Aus der Jugendzeit (M., En. u. Kinderlieder) 1859. – Macbeth. Eine poet. Shakespearestudie (Ep. G.), 1873. – Sieben Freier im Hause (Lustspiel), 1886.

***Schmidt,** Marie, wurde am 16. November 1829 zu Idstein im Nassauischen geboren u. war die Tochter eines Beamten, welcher 1835 mit seiner Familie nach Wiesbaden übersiedelte und dort 1855 starb. Marie erhielt eine sorgfältige Erziehung u. Bildung in einem rühmlich bekannten, noch jetzt in Wiesbaden blühenden Privatinstitute u. widmete sich dann dem Lehrberuf, den sie an verschiedenen Orten übte. Nachdem sie 1870 den Beginn des deutsch-französischen Krieges in Ober-Lahnstein a. Rhein erlebt, folgte sie im Herbst desselben Jahres einem Bruder, der sich in Meran angesiedelt, und lebte dort bis 1877. Von entscheidendem Einfluß auf ihre dichterische Tätig-

keit ward die Bekanntschaft mit den Dichtern Paul Heyse und Oskar von Redwitz, welche sie in Meran kennen lernte, und die ihr beide ermutigend entgegenkamen. Nach mannigfachen schweren Schicksalsschlägen u. Verlust ihres Vermögens kehrte Maria Sch. nach Wiesbaden zurück, wo sie als Privatlehrerin und Schriftstellerin weiter wirkte und am 4. August 1901 starb. *S:* Die Rosen von Meran (Poetische E.), 1873. – Der Saligen Gast (Alpenidylle), 1877. – Die Perle vom Königstein (Poet. E.), 1885. – Aus der Schmiede (Gereimtes und Ungereimtes; hrsg. v. [psd.] M. Hartschmidt), 1883. – Die Hochzeitsreise auf dem Gardasee (R.) 1890. – Literarische Charakterbilder, 1898.

Schmidt, Marie, geb. zu Augsburg am 19. Septbr. 1821, bildete sich zur Erzieherin aus und wirkte als solche längere Zeit in Triest, bis sie 1861 die Direktion des von Stettenschen Erziehungs-Instituts in Augsburg übernahm. *S:* Fräulein Rothe und ihre Zöglinge (Pädagog. R.), 1852.

***Schmidt,** Marie, geb. Smeibidl, bekannt auch unter ihrem ersten und zweiten Frauennamen Marie Knorr-Schmidt, wurde am 20. August 1861 in Böhmisch Aicha geboren. Als einziges Kind ihrer Eltern, dabei von schwächlicher Konstitution und deshalb allen möglichen Kinderkrankheiten unterworfen, wuchs sie meist in Einsamkeit auf, die sie dann dazu benutzte, ihrer Neigung zum Lesen und später zum Studieren nachgehen zu können. Nach Besuch der Schule in ihrer Vaterstadt kam sie mit 13½ Jahren in ein Pensionat nach Prag, wo sie einige Jahre verblieb. In die Heimat zurückgekehrt, verheiratete sie sich 1881 mit dem Bürgerschuldirektor Knorr daselbst, dem sie dann später nach dem Grenzstädtchen Grottau in Nordböhmen folgte. Hier verlor sie in kurzer Zeit erst ihren Vater, dann den Gatten durch den Tod. Die Vereinsamung, sowie ein leidender Zustand versetzten sie und ihre Mutter in eine trübe Seelenstimmung, aus der sie sich mit Gewalt herausreißen mußte, wenn sie nicht unterliegen wollte. So schuf sie sich denn nach einigen Jahren einen erweiterten Wirkungskreis mit großen Pflichten, indem sie eine zweite Ehe einging, mit dem Besitzer einer Maschinenfabrik und Eisengießerei Schmidt in Meerane (Sachsen). Dort lebt sie noch jetzt. *S:* Evoë (Ein Schritt zur Lichtung des Seelenlebens), 1903.

***Schmidt,** Maximilian, genannt Waldschmidt, wurde am 25. Februar 1832 zu Eschlkam im bayerischen Walde geboren, wo sein Vater als Oberzollverwalter angestellt war. Mit noch zwei anderen Geschwistern genoß er unter der Leitung seiner vortrefflichen Mutter, einer geborenen von Karg, eine sehr gute Erziehung. Sein schriftstellerisches Talent bekundete sich schon im Knabenalter, wo er mit seinen Kameraden kleine, selbstverfaßte Theaterstücke zur Aufführung brachte, wozu ihm die öfters im Orte haltmachenden wandernden Komödiantentruppen den Impuls geben mochten. Nach mehrjährigen Lateinstudien in Metten und Passau frequentierte er in Hof, wohin inzwischen sein Vater versetzt worden war, die lateinische Schule. Hier war es besonders der Zutritt in feingebildete Familien, welcher seine poetische Ader lebendiger pulsieren machte. Im Jahre 1848 bezog er die polytechnische Schule zu München, um sich dem Ingenieurfach zu widmen, doch veranlaßten ihn die kriegerischen Ereignisse des Jahres 1850, als Freiwilliger in das Heer zu treten und die militärische Laufbahn einzuschlagen. Er ward längere Zeit zum topogra-

phischen Bureau und später als Inspektionsoffizier zum königl. Kadettenkorps kommandiert. 1866 machte er den Feldzug gegen Preußen mit und avancierte während desselben zum Hauptmann, erwarb sich auch durch seine Auszeichnung im Gefecht bei Helmstadt den Militärverdienstorden. Während des Feldzuges 1870 bis 1871 ward er als Adjutant in der Festung Ulm verwendet. Infolge der Kriegsstrapazen zog er sich ein mehrjähriges Nervenleiden zu, so daß er außer Dienst treten mußte. Er lebt seitdem in München. 1884 erhielt er vom Könige den Titel eines Hofrats; 1892 ernannten ihn die Grenzstadt Furth a. W. und der Marktflecken Eschlkam zu ihrem Ehrenbürger, und am 22. August 1909 hat man ihm auf dem Riedlstein bei Arnbruck im bayer. Walde ein Denkmal gesetzt. *S:* Volkserzählungen a. d. bayerischen Walde; IV, 1863–69 [Inhalt: Das Fräulein v. Lichtenegg. – Der lateinische Bauer. – Die Christkindlsingerin. – Brigitta. – Glasmacherleut (sep. 1884)]. – Der Schutzgeist von Oberammergau (Kultur- u. Lebensbild), 1880. – Johannisnacht (Dorfgesch.), 1881. – Der Leonhardsritt (Lebensbild), 1882. 17. T. 1898. – Die Miesenbacher (Kulturbild), 1882. – Die Knappenlisl vom Rauschenberg (E.) 2. Aufl. 1884. – Der Georgi-Taler (Lebensbild), 2. Aufl., 1884. – 's Alpenstummerl (E.), 1884. – Altboarisch (G'schicht'ln und Gedicht'ln), 1884. 4.–9. T. 1905. – Kulturbilder aus dem bayerischen Walde, 1885. – Die Fischerrosl von St. Heinrich (Lebensbild), 1885. – Die Schwanenjungfrau (E.), 1885. – Humoresken; III, 1886 (Inhalt: I. Lustige Haft. – II. Bärenritter. – III. Die Feldherrnhalle). – Der Bubenrichter von Mittenwald (E.), 1888. Hochwaldsgeschichten a. d. bayerisch-böhmisch. Grenzgebirge, 1891. – Der Georgi-Taler (Volksstück, mit Hans Neuert), 1892. – Johannisnacht (Volksst.), 1892. – Lustige Haft (Schw., mit Ferd. Wilferth). 1893. – Humoresken, 1893. – Volkserzählungen (Gesamtausg.), 1893 ff. – Das Wunder von Reichenhall, 1893. – Hančička, das Chodenmädchen (Kulturbild), 1893. – Der vergangene Auditor (Hum.), 1894. – Am goldenen Steig (Kulturbild), 1894. 13. T. 1899. – Der Prälatenschatz, oder: Der Student von Metten (E.) 1895. – Christ u. Jude (Lebensbild), 1895. – Gesamm. Werke; XI, 1884–90 (Inh.: Hochlandsbilder. – Die Blinde von Kunterweg u. and. En. – Die wilde Braut. – Der Tranklsimmet. – Der Zuggeist. – Der Herrgottsmantel. – Der Musikant von Tegernsee. – 's Liserl. – Die Jachenauer in Griechenland. – Der Leonhardsritt. – Der Primiziant. – Die Pfingstel-Braut. – Der Scherzelgeiger. – Der Schutzgeist von Oberammergau). – Das X. Gebot (R. a. d. Leben), 1897. – Die Blinde von Kunterweg. Der Scherzelgeiger (Nn.), 1897. – Die Wildbraut (Hochlanderzählg.), 1897. – Der Herrgottsmantel (Kulturbild a. d. bayr.-böhmischen Waldgebirge), 1897. – Der Primiziant. Der goldene Samstag (2 En.), 1897. – Der Zuggeist (R.), 1897. – Novellen aus Dorf u. Stadt, 1898. – 's Liserl (E. v. Ammersee). 1898. – Gesammelte Werke. Erste Folge, 1898 ff. – Der Reismüller (E.), 2. Aufl. 1899. – Der Mautner-Flank. Der zweite Schuß. Der goldene Samstag. Heimkehr (4 Nn.) 3. Aufl. 1899. – Die Ameisenhexe (E.), 1900. – Die Jachenauer in Griechenland (E.), 1900. – Starnbergerseegeschichten; II, 1900. (Inhalt: I. Himmelbrand. – Fischerrosl. – II. Johannisnacht. – Der Erbe von Pollingsried). – Der blinde Musiker (Volkserz. a. d. Böhmerwald), 1905. – Meine Wanderung durch 70 Jahre (Autobiogr.), 1902. – Aus Dorf und Stadt (En.), 1905. – Regina (Volks-

erz. a. d. Paſſauer Walde), 1907. – Der blinde Muſiker (Volkserz. a. d. Böhmerwald), 1907. – Heriberts Waldfahrt (Kulturbild), 1910. – Der Prälatenſchutz (E.), 1909. – Geſammelte Werke (Volksausgabe); Band 1–34; 1898–1910.

Schmidt, Nikolaus, wurde am 25. Septbr. 1874 in Zſigmondhaza, einem kleinen Dorfe bei Arad (Ungarn) als Sohn eines Müllerburſchen geboren und lernte frühzeitig die Armut und das Elend kennen. Kaum einige Wochen alt, wurde er von einer böſen Augenentzündung befallen, die eine völlige Erblindung befürchten ließ; doch konnte ihm durch die Behandlung eines berühmten Arztes in Arad das rechte Auge gerettet werden, während das linke nur ſchwache Sehkraft behielt. Mit 6 Jahren kam Sch. in die ſchwäbiſche Volksſchule nach Neuarad, ſpäter in die ungariſche Schule nach Arad, wo er erſt die magyariſche Sprache erlernte, und wurde mit 13 Jahren einem Kunſttiſchler als Lehrling übergeben. Der Lehrzeit folgte eine kurze Wanderſchaft nach Wien (1893); dann kehrte er nach Arad zurück, wo er bei 16ſtündiger Arbeitszeit in einer Fabrik lohnende Beſchäftigung fand und ſeine geringe Mußezeit zum Studium der deutſchen und ungariſchen Literatur verwandte. Nach mehreren Jahren begab er ſich abermals auf die Wanderſchaft, durchquerte die Alpenländer, Bayern, Württemberg, das Rheinland und gelangte endlich nach Berlin, wo er ſich für einige Jahre dauernd niederließ und alle Bildungsquellen dieſer Hauptſtadt zu ſeiner geiſtigen Förderung reichlich ausnutzte. Heimgekehrt, ließ er ſich in Arad nieder, wo er eine kleine Greislerei und ein Gaſthaus ſein eigen nennt und durch ſeine Dorfkomödien bereits eine gewiſſe Berühmtheit erlangt hat. *S:* Dudelſacklieder (Ge. e. Schreinergeſellen), 1909. – Der Bär (Dorfſchw.), 1910 (als Mnkſkr. gedruckt; ins Ungariſche überſetzt 1910). – Die braven Bauern (Dorfkom.), 1910.

***Schmidt,** Otto Ernſt, pſeudon. Otto Ernſt, wurde am 7. Oktober 1862 zu Ottenſen bei Hamburg als der vierte Sohn eines Zigarrenarbeiters geboren u. von dieſem für den Beruf eines Handwerkers beſtimmt, von einem ſeiner Lehrer aber, Karl Bindrich, für den Lehrerberuf gewonnen. Der Vater, urſprünglich für den Beruf eines Gelehrten beſtimmt, war durch widrige Schickſale ökonomiſch zurückgekommen, und es gelang ihm bei ſeiner beſchaulichen und wenig energiſchen Natur auch nicht, ſich aus den ärmlichen Verhältniſſen herauszureißen. Auf die Entwicklung des Geiſteslebens ſeines Sohnes hatte er den größten Einfluß. Nachdem Sch. die Volksſchule ſeines Heimatsortes u. daneben den Privatunterricht ſeines Gönners genoſſen, bezog er 1878 die Präparandenanſtalt in Hamburg u. 1880 das Lehrerſeminar daſelbſt, nach deſſen Abſolvierung er 1883 in Hamburg Anſtellung als Lehrer fand. Im Jahre 1891 gründete er mit einigen Geiſtesverwandten die „Literariſche Geſellſchaft zu Hamburg" die ſich noch heute der ſchönſten Blüte erfreut. Auch iſt die Bewegung für die künſtleriſche Erziehung der Jugend und der großen Volksmaſſen weſentlich mit auf ſeine Initiative zurückzuführen. Schm.'s poetiſche Leiſtungen fanden ſchnell Anerkennung u. ſchon 1889 erhielt er für ſeine erſten Gedichte den Augsburger Schillerpreis. Am 1. April 1901 ſchied er freiwillig aus dem Schuldienſt und er lebte als freier Schriftſteller erſt in Eimsbüttel und ſeit 1903 in Großflottbeck bei Hamburg. *S:* Gedichte 1888. 4. A. 1911. – Offenes Viſier! (Geſamm. Eſſays aus Literatur, Pädagogik u. öffentl. Leben), 1890. 2. A. 1895. –

Aus verborgenen Tiefen (Nn. u. Sk.), 1891. 3. A. u. d. T.: Besiegte Sieger, 1905. – Neue Gedichte, 1892. 2. A. 1902. – Die größte Sünde (Dr.), 1895. 8. A. 1907. – Narrenfest (Sat. u. Burlesken), 1895. – Der süße Willi (Hum.), 1896. 22. A. 1911. – Karthäuser Geschichten (Nn. u. Sk.)., 1896. 6. A. 1911. – Buch der Hoffnung. Neue Folge der gesammelten Essays aus Literatur, Pädagogik u. öffentl. Leben; II, 1896–97. – Hamborger Schippergeschichten v. Holger Drachmann; in plattdeutsche Art u. Sprache übertr., 1898. 8. A. 1909. – Ein frohes Farbenspiel (Humor. Plaudereien), 1899. 26. A. 1911. – Jugend von heute (Deutsche Komödie), 1900. 11. A. 1905. – Stimmen des Mittags (Neue Dn.), 1900. 3. A. 1904. – Flachsmann als Erzieher (Komödie), 1901. 29. A. 1911. – Gerechtigkeit (Kom.), 1902. 6. A. 1902. – Vom geruhigen Leben (Hum. Plaudereien), 1903. 28. T. 1911. – Die Kunstreise nach Pümpeldorf (Hum.), 1905. – Asmus Sempers Jugendland (R. einer Kindheit), 1905. 80. A. 1911. – Bannermann (Schsp.), 1.–3. A. 1904. – Von kleinen und großen Leuten (Nn.), 1905. 30. T. 1906. – Das Jubiläum (Ein Schulmeisteridyll), 1906. – Lessing (Monogr.), 1905. – Ortrun und Ilsebill (Märchenkommödie), 1906. – Appelschnut (Neues und Altes von ihren Taten, Abenteuern u. Meinungen), 1.–10. T. 1907. – Einsam unter Menschen (2 En.), 1907. – Siebenzig Gedichte (Neue und alte V.), 1.–10. T. 1907. – Des Kindes Freiheit und Freude (Essay) 4.–6. T. 1907. – Semper der Jüngling (Ein Bildungsroman) 1.–10. T. 1908. 55. T. 1911. – Vom Strande des Lebens (Nn. und Sk.), 1908. 150. T. 1910. – Tartüff, der Patriot (Satir. Kom.), 1909. – Vom grüngoldenen Baum (Humor. Plaudereien), 1909. 27. T. 1911. – Im Wunderwald (Bilderbuch mit V.), 1910. – Hinaus ins Freie! (Kinder-Lr.), 1910. – Der Kinder Schlaraffenland (M.), 1910. – Gesund und frohen Mutes (Ausw. aus Schm.s Werken; hrsg. von Guido Höller), 1910. 20. T. 1911. – Blühender Lorbeer (Plauder. und Andachten über deutsche Dichter), 1.–10 T. 1910. – Laßt die Sonne herein! (Heitere Geschichten und Plaudereien), 1910. – Laßt uns unsern Kindern leben! (Ein Buch für Eltern und Erzieher, 1.–10. T. 1911. – Die Liebe höret nimmer auf (Tragikom. a. d. Bohème), 1911. – Aus Herkules Meiers Traumwinkel (3 En.), 1.–10. T. 1911.

Schmidt, Paul, geb. am 18. Febr. 1811 zu Altenschlirf im hessischen Vogelsberge, wo sein Vater Lehrer war, besuchte das Gymnasium zu Friedberg und bezog dann die Universität Gießen. Die eigentümlichen, gespannten Verhältnisse, die damals in Hessen vorwalteten u. welche die bekannte Gießener Auswanderungsgesellschaft ins Leben riefen, veranlaßten Sch. im Jahre 1831, in den Verein. Staaten ein größeres Feld für freies Streben zu suchen. Um die deutsche Sprache zu fördern und zu heben, gab er in Pennsylvanien eine deutsche Zeitung heraus, ebenso sein „Erstes Lehr- und Lesebuch für die deutschen Volksschulen in Nordamerika", das sich vielfacher Verbreitung erfreute. Später begab sich Sch. nach Missouri, wo er sich in Warren County eine Farm kaufte. Bald genoß er die höchste Achtung unter seinen Mitbürgern u. bekleidete mehrere Male in jener ernsten Zeit vor dem Bürgerkriege höchst wichtige politische Stellungen. 1866 machte er sich bereit, nach Deutschland zurückzukehren; allein in Covington (Kentucky) wurde er krank und lag daselbst zehn Jahre an der Wassersucht, bis ihn am 21. August 1876 der Tod erlöste. *S:* Gedichte; hrsg. von O. Schmidt, 1879.

*

*Schmidt, Paul Viktor, wurde am 10. Mai 1847 zu Borna im Königreich Sachsen geboren, wo sein Vater Schuldirektor war, besuchte seit 1862 die Landesschule in Grimma und bezog 1868 die Universität Leipzig, an der er bis 1871 Theologie studierte. Nachdem er seine Kandidatenprüfung bestanden, ging er noch zur Universität Tübingen, wo er besonders durch Beck große Anregung fand, u. trat im Herbst 1871 als Lehrer in den Dienst der sächsischen Lehrerseminare. Er wirkte als Oberlehrer an den Seminaren zu Plauen im Vogtlande (bis 1874), zu Oschatz (bis 1876) und Pirna (bis 1879), absolvierte 1879 auch noch das Examen für das höhere Schulamt an Realgymnasien und folgte Ende d. J. einem Rufe als Pfarrer zu Schöneck im sächsischen Vogtlande. Im Jahre 1885 erhielt er die Würde eines Lic. theol. und 1890 ging er als Archidiakonus an der Dreikönigskirche nach Dresden, an der er 1899 zum Pfarrer aufrückte. Hier starb er Ende Septbr. 1909. *S:* Aus vollem Herzen (Ge.), 1883.

*Schmidt, Richard, pseudon. Isegrim, geboren am 16. Juni 1859 in Rahnwerder (Kreis Saatzig, Pommern) als Sohn des dortigen Pfarrers, kam mit letzterem 1865 nach Steinhöfel bei Freienwalde in Pommern und verlebte hier einen Teil seiner Kindheit in ungebundener Freiheit. Dann besuchte er das Gymnasium in Dramburg, das er Ostern 1880 absolvierte, und studierte nun in Halle, wo er auch gleichzeitig sein Jahr abdiente, in Leipzig und Erlangen, wo er sich besonders durch den Professor Frank angezogen fühlte, Theologie, war an den beiden letzten Universitäten auch Mitglied des lutherisch-theologischen Vereins und half 1881 auf dem Kyffhäuser den Verein deutscher Studenten gründen. In Greifswald bereitete er sich im 7. Semester auf das erste theolog. Examen vor, das er im Novbr. 1883 in Stettin bestand, war danach als Hilfsprediger in Giltzkow (Pommern), Wernigerode a. Harz und Steinhöfel tätig und wurde im Juli 1885 Diakonus in Massow (Pommern) und Pastor von Freiheide und Rehfehl. In den ersten Amtsjahren widmete er sich besonders geschichtlichen, naturwissenschaftlichen und sozialpolitischen Studien, gründete 1892 in Massow den ersten pommerschen Raiffeisenverein, dessen Vorsteher er noch heute ist, und wurde einige Jahre später von anderen Vereinen, die ihm zumeist ihre Gründung verdankten, zum Verbandsanwalt Raiffeisenscher Genossenschaften für Pommern gewählt, welches Amt er jedoch nach dem Tode seiner ersten Gattin (1900) wieder aufgab. In seiner Broschüre „Das Ganze halt!" (1906) tritt er als prinzipieller Gegner der Parzellierung großer Güter, dagegen für Schaffung von Genossenschaftsgütern ein, wodurch die Landarbeiter auf dem Lande festgestalten würden. Dieses Problem behandeln auch seine Romane. *S:* Han Grot (R.), 1906. – Geduld (R.), 1907. – Dorffreuden (R.), 1907. – Brautwerben (Humor. Briefe), 1908.

*Schmidt, (auch: Schmidt-Brädikow), Wilhelm, wurde am 11. Oktober 1854 zu Brädikow im Kreise Westhavelland als der Sohn eines Landmannes geboren, bildete sich seit 1871 auf dem Seminar zu Kyritz zum Lehrer aus und war als solcher 1874–75 zu Helle in der Priegnitz tätig. Während dieser Zeit beschäftigte er sich viel mit Botanik u. übte sich im Zeichnen nach der Natur. Im Winter 1875–76 besuchte er in Berlin einen Kursus im Zeichnen u. Turnen, nahm darauf eine Lehrerstelle in Treuenbrietzen an und ging für den Winter 1877–78 als Zögling der Turnlehrerbildungsanstalt

und eines Zeichenkurses abermals nach Berlin. Nach Beendigung desselben folgte er einem Rufe als Elementar- und technischer Lehrer an das Lyceum in Straßburg i. E., wo er noch jetzt tätig ist. Als ein gründlicher, selbst das Kleinste umfassender Kenner des Reichslandes war er die geeignetste Kraft zur Abfassung eines „Vogesenführer für Touristen und Radfahrer" (1899. 2. Aufl. 1906). Auch redigierte er seit 1897 die „Illustrierte Verkehrszeitung für das Reichsland". *S:* In Sturm und Sonnenschein (Ge. v. Schm., Valentin Traudt u. Chrn. Schmitt), 1893. – Wanderfahrten durch deutsches Land, der deutschen Jugend erzählt; II, 1909–10 (Inhalt: I. Mit Rucksack und Stab durch die Vogesen. Ein Streifzug durch die Alpen. II. Mit R. und St. durch den Schwarzwald).

*__Schmidt,__ Wilhelm, pseud. Wilhelm Fischerbrok, wurde am 11. März 1872 in Rostock (Mecklenburg) als Sohn eines Seemannes geboren, der mit großer Strenge darauf hielt, daß die gute Rostocker Bürgerschule von seinen Söhnen voll ausgenutzt wurde. Nach Absolvierung derselben bereitete sich Wilhelm auf den Lehrerberuf vor. Er besuchte die Präparandenanstalt in Neukloster, war dann einige Jahre Hauslehrer und Hilfslehrer in mecklenburgischen Dörfern und Kleinstädten und bezog darauf das Seminar in Neukloster. Nach Erledigung des Lehrerexamens wurde er sofort als Lehrer an die Schulen seiner Vaterstadt berufen, wo er jetzt noch im Amte steht und nebenher sich als Schriftsteller auf dem Gebiet des niederdeutschen Schrifttums bekannt gemacht hat. Auch als plattdeutscher Rezitator hat er Erfolge und Anerkennung erzielt. Er redigiert seit Jahren den „Vagel Grip-Kalender" u. gab heraus „Der plattdeutsche Deklamator" (1909). *S:* Wat Vagel Grip vertellt (Geschn. un Dönken in Mecklenb. Platt), 1910. 3. A. 1911.

__Schmidt,__ Wilhelmine, geborne Itzholz, geb. 1810 in Berlin, wo ihr Vater als Feldwebel im Leibinfanterieregiment u. nach dem Feldzuge in Rußland bei der Gendarmerie im Dienste stand, verlebte unter den Leiden, die ihr eine böse Stiefmutter bereitete, eine freudlose Jugend und kam nach dem Tode des Vaters (1822) in das Militär-Waisenhaus zu Potsdam, wo sie während zweier Jahre die ihr gebotene Gelegenheit, sich in den gewöhnlichen Schulkenntnissen zu vervollkommnen, gewissenhaft benutzte. Zu Ostern 1824 aus der Anstalt entlassen, nahm sie zehn Jahre lang eine dienende Stellung ein, worauf sie sich mit dem Hoboisten Schmidt vom 16. Infanterieregiment in Düsseldorf verheiratete. Mitten unter den Sorgen ihres Haushalts schrieb sie seit 1843 manches Gedicht nieder, bis endlich der Divisionsprediger (spätere Feldpropst) Thielen eine Sammlung derselben veranlaßte. Die weiteren Schicksale der Dichterin sind mir nicht bekannt geworden. *S:* Gedichte, 1846.

__Schmidt,__ Willy, geb. am 11. April 1849 in Frankfurt a. M., lebt daselbst. *S:* Gedichte in Frankfurter Mundart, 1904.

__Schmidt auf Altenstadt,__ Karl August, pseud. Karl Stugau, wurde 1816 zu Herrenwies im Großherzogtum Baden geboren. Der Vater war Hauptmann in württemberg. Diensten. Seine erste Ausbildung erhielt der Sohn in Bamberg; dann kam er nach Stuttgart und bezog endlich die Universität Tübingen, um die Rechte zu studieren. Familienverhältnisse zwangen ihn, die Laufbahn eines Soldaten zu wählen. Er trat in ein württembergisches Infanterieregiment, in welchem er bis zum Oberleutnant vorrückte, wurde auch

mehrere Jahre lang als Lehrer der Offiziersaspiranten in der Mathematik und verschiedenen militärwissenschaftlichen Disziplinen verwendet. Im Jahre 1844 nahm er seinen Abschied und ließ sich als Lehrer der neueren Sprachen und der Mathematik zu Ödenburg in Ungarn nieder, war dort auch mehrere Jahre Professor der Handelsschule u. richtete die erste Turnschule ein. Seit 1848 in Korrespondenzverbindung mit der „Augsburger Allgemeinen Zeitung", begab er sich auf Wunsch der Verleger dieses Blattes 1849 bei Wiedereröffnung der Offensive gegen die ungarischen Insurgenten in das Hauptquartier des Feldzeugmeisters Baron Haynau, in dessen Suite er als Berichterstatter den ganzen Feldzug bis zur Katastrophe von Világos mitmachte. Dann kehrte er nach Ödenburg zurück, begründete u. leitete durch zwei Jahre den „Ödenburger Stadt- u. Landboten" u. siedelte darauf nach Wien über, wo er seitdem als Journalist tätig war und am 22. April 1890 starb. *S:* Des Freimanns Töchterlein (R.), 1862. – Unbegreifliche Geschichten, 1863. Neue Folge, 1864. – Pius IX. und seine Zeit (Hist. R.); II, 1868–70.

Schmidt-Bonn, Wilhelm, siehe W. Schmidtbonn!

Schmidt-Brädikow, Wilhelm, siehe Wilhelm Schmidt!

***Schmidt-Breitenstein,** Walther, geb. am 24. April 1880 in Arnstadt in Thüringen, war anfänglich für die Offizierslaufbahn bestimmt, wandte sich aber bald dem Journalismus zu. Nach kurzer Tätigkeit an einer Anzahl von kleineren Tagesblättern, wurde er als journalistischer Leiter an das „Deutsche Druck- und Versandhaus" in Langensalza berufen, wo er zwei Jahre blieb, um dann nach Berlin überzusiedeln. *S:* Der letzte Münzer (E.), 1900. – Das Genie (Lsp.), 1900. – Im Kampf um die Freiheit (R. a. d. Burenkriege 1899), 1900. – Männertreu (Lsp.), 1900.

***Schmidt,** als Schriftsteller auch **Schmidt-Buhl,** Karl, wurde am 8. Oktober 1855 in Ludwigsburg (Württemberg) als der Sohn eines Subalternbeamten geboren, verlebte seine Kindheit in Rottenburg a. N., wo er die Latein- u. Realschule besuchte, und bildete sich dann auf dem Seminar in Nürtingen zum Lehrer aus. Als solcher wirkte er erst an verschiedenen Orten des Schwaben- und Frankenlandes, bis er in den Schuldienst der Hauptstadt Stuttgart berufen wurde. Hier gründete er eine Lehrerwochenschrift, die im schulpolitischen Kampfe bald die führende Rolle in Württemberg übernahm und weit über die engen Kreise der Berufsgenossen Beachtung fand. Die Folge war denn auch, daß die stärkste politische Partei Württembergs, die Volkspartei, 1891 die Leitung ihres Organs, des demokratischen „Beobachters", an Sch. übertrug, und dieser steht dem Blatte noch jetzt als Chefredakteur vor. Seit 1894 vertritt er auch den Bezirk Maulbronn in der württemberg. Abgeordnetenkammer. *S:* Ung'schminkt (Volksgeschn. a. Schwaben u. Franken), 1898. – Von der Zugspitze in die Dolomiten (Eine Sommerfahrt), 1899.

***Schmidt-Cabanis,** Otto Richard, geb. am 22. Juni 1838 in Berlin, stammte mütterlicherseits aus der durch Wilibald Alexis berühmt gewordenen französischen Familie Cabanis, welchen Namen Sch. später dem seinigen hinzufügte. Sein Vater war Kanzleirat. Nachdem er die königl. Realschule u. das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium seiner Vaterstadt und später das Gymnasium in Dessau besucht hatte, trat er mit 16 Jahren als Lehrling in eine Berliner Sortimentsbuchhandlung ein, über-

*

nahm aber schon im Oktober 1855 eine Stelle als Volontär in einem großen Berliner Bankgeschäft, die ihm Muße genug ließ, Thalien und Melpomenen zu huldigen, und setzte es endlich (1858) bei seinem Vater durch, sich unter Leitung des berühmten Hofschauspielers Berndal für die Bühnenlaufbahn vorbereiten zu dürfen. Im Jahre 1860 trat er sein erstes Engagement am Stadttheater in Köln an, war dann bis 1862 an verschiedenen Bühnen (u. a. am Rostocker Stadttheater) tätig, kehrte aber darauf zu dem Berufe eines Buchhändlers zurück, um durch ihn schneller zum Ziele eines geordneten eigenen Hausstandes zu gelangen. Aber schon 1864 trieb es ihn wieder zur Bühne zurück. Eine Lähmung des rechten Armes fesselte ihn (1865) acht Monate lang ans Krankenlager, u. während dieser Zeit begann er, mit der linken Hand schreibend und oft von den furchtbarsten Schmerzen gepeinigt, seine schriftstellerische Tätigkeit auf humoristischem Gebiete. Nach seiner Genesung hörte er an der Universität Vorlesungen über Literaturgeschichte, kehrte Anfang 1866 ans Rostocker Stadttheater zurück, wirkte später in Stralsund, gehörte dann noch kurze Zeit der Meininger Hofbühne an und entsagte 1867 der Schauspielerlaufbahn, als sich ein heftiger Rückfall seines Leidens einstellte. Nachdem er vom März 1868 bis Ende 1869 an der Redaktion der Damenzeitung „Viktoria" beteiligt gewesen, übernahm er die verantwortliche Redaktion der von Adolf Glaßbrenner herausgegebenen „Berliner Montagszeitung", u. war auch nach Glaßbrenners Tode (1876) Chefredakteur derselben. Nach der Verschmelzung des Blattes mit dem „Deutschen Montagsblatte" (1884) beschränkte sich Sch. auf seine Mitarbeit an dem „Ulk", der humoristisch. Beilage zum „Berliner Tageblatt"; doch übernahm er nach S. Habers Tode auch 1895 die Redaktion desselben und führte dieselbe auch bis zu seinem Tode am 12. Novbr. 1903. *S:* Verstimmte Akkorde (Kom. Ge.), 1868. – Allerlei Humore (Kom. Nn. u. Humorsk.), 4 Bdchn., 1872. 3. A. 1890. – Was die Spottdrossel pfiff (Polit.-satir. Zeitgedichte), 1874. – Veilchen und Meerrettich (Humorsk.), 1875. 2. A. 1876. – Buntes Nichts (Neue Humoresken), 1875. – Wenn Frauen lächeln (Humore f. d. Damenwelt), 1876. – Nur aus Liebe (P.), 1870. – Irren ist menschlich (Lsp.), 1876. – Zoolyrische Ergüsse (Kom. Ge.), 1876. – Der große Struwwelpeter f. Kinder von 17–77 Jahren, 1877. – Ein lustiger Totentanz (Bilder v. D. Coppiters, Dn. von Sch.), 1879. – Wechselnde Lichter (Gesammelte unpolit. Ge.), 1881. – Allerlei nette Pflanzen (mit Illustr. von L. Meggendorfer), 1882. – Die Jungfernrede (Humoreske), 1883. – Kind und Hund (Bilder von D. Arnold, Dn. von Sch.), 1883. – Auf der Bazillenschau! (Sat.), 1885. – Brummstimmen der Zeit (Hum. Ge.), 1886. – Pessimistbeetblüten jüngstdeutscher Lyrik (Ge.), 1887. – Südwest-Afrika (Reisebriefe eines Lohgerbermeisters), 1887. – Friedrichs Kaiserwort (G.), 1888. – Von einem, der auszog, nervös zu werden (M.), 1888. – Die Frau von Mehreren (Sat.), 1889. – Nervöse Humoresken, 1889. – Aus Amors Werkstatt (Bilder von Paul Heydel, Dn. von R. S.-C.), 1889. – Lachende Bilder (Neue Dn.), 1892. – Skatalbum (Zeichnungen von Otto Andres, Dn. von R. S.-C.), 1894. – Nervöse Liebe (Modernes M.), 1893. – Geheimrats-Jettes Poesie-Album. Vom Dichterherd einer Berliner „Dienenden für alles" I. 1896. – Humoristisch-satirischer Krimskrams a. d. Bazar der Kunst- und Marktbude des Lebens, 1896. – Stechpalmenzweige („Bewaffnete Friedens"-

*

Dichtungen), 1899. – In der Bruder-Kette (Dn. freimaurerischen Inhalts), 1. Heft, 1891. – Der lustige Bädecker von Berlin, 1890.

Schmidt-Cartlow, Martha, wurde am 18. April 1865 zu Frankfurt a. O. als das erste Kind eines preußischen Offiziers geboren. Als ein Jahr später am Sarge ihrer Mutter ein Schwesterchen getauft wurde u. ihr Vater noch an demselben Tage zum Kriege gegen Österreich aufbrechen mußte, ging den Kindern mit einem jähen Schlage Heimat und Elternhaus verloren. Sie durften aber beides wiederfinden, da sich ihrer ein Oheim, der Pastor Theodor Schmidt in Cartlow (Pommern), dessen eigene Ehe kinderlos geblieben, in liebevollster Weise annahm. Sie verlebten eine sonnige Jugend, und unter dem unmittelbaren Einfluß edler Menschenherzen entwickelten sich bei der sorgfältigsten Erziehung ihre verschiedenen Talente. Bei Martha zeigte sich schon frühe außer ihrer Liebe zur Musik eine ausgesprochene Begabung für die Dichtkunst. Im Sommer 1881 ging sie nach Greifswald, wo sie sich Studien halber bis zum Frühling 1882 aufhielt. Bald darauf verlor sie ihre Pflegeeltern, u. sie kehrte nun mit der Schwester in das Haus ihres Vaters zurück, der auch in seiner zweiten Ehe von harten Schicksalsschlägen heimgesucht worden war. Selbst die dritte Mutter, die er seinen Kindern gab, ging ihm nach schwerer Krankheit im Tode voran, und als er ihr 1895 gefolgt war, siedelte Martha, nach einem längeren Aufenthalt in Halle, nach Berlin über. Im Jahre 1905 wurde Martha Sch. Oberin im Sanatorium zu Woltersdorferschleuse bei Erkner, einem Vorort von Berlin, und kam 1906 in gleicher Eigenschaft an das Pädagogium in Barsinghausen bei Hannover. *S:* Der Erlenhof (R.), 1895. – Onkel Sudroff (N. f. junge Mädchen), 1896. – Aus den Jahreszeiten des Lebens (Sk.), 1898. – Die Strandprinzessin (R.), 1902. – Und alles aus Liebe (R.), 1908.

Schmidt (von Ditfurth), Lou-lou, bekannt unter ihrem Mädchennamen L. von Ditfurth, wurde am 7. August 1857 in München geboren und ist die Tochter des durch seine Sammlungen von Volks-, Kriegs- u. Soldatenliedern bekannten Schriftstellers und Privatgelehrten Franz Wilhelm Freiherrn von D. Im Alter von zwei Jahren kam sie mit ihren Eltern nach Nürnberg, wo sie auch ihre Bildung erhielt u. noch jetzt als die Gattin des Bankiers Johann Andreas Schmidt lebt. Durch langjährigen Aufenthalt im Auslande, namentlich in Süditalien, hat sie sich Menschenkenntnis, Vielseitigkeit der Ansichten und reifes Urteil erworben. Als Gattin und Mutter von 5 Kindern liegen ihr die Pflichten eines großen Hausstandes ob, doch findet sie dabei immer noch einige Mußestunden, in denen sie mit Vorliebe die Schriftstellerei pflegt. *S:* Paris. Menschliche Urkunden nach Emil Zola, 1898. – Zu Nürnberg (10 Geschn. aus alter und neuer Zeit; mit A. Liebel-Monninger), 1899.

***Schmidt von Ekensteen,** Marie, pseud. M. von Ekensteen, wurde am 26. Novbr. 1847 in Mainz als die Tochter eines preußischen Offiziers geboren, verlebte den größten Teil ihrer Jugend in Frankreich und wurde auch dort von Verwandten ihrer Mutter erzogen. Im Jahre 1874 lernte sie in Metz den Premierleutnant Schmidt kennen, dem sie bald als Gattin nach Würzburg folgte, und mit dem sie bei seiner Beförderung zum Hauptmann nach Metz zurückkehrte. Hier begann sie 1886 ihre schriftstellerische Tätigkeit, indem sie für zahlreiche Blätter novellistische Beiträge lieferte. Im Mai 1888 starb ihr Gatte nach langem Leidenslager,

und Marie Sch. siedelte nun nach München über, wo sie ihre Tätigkeit fortsetzte, von 1890 bis 1892 auch das „Damen-Journal", ein Beiblatt der „Münchener Stadtzeitung" redigierte. Im Jahre 1897 trat sie zur katholischen Kirche über. *S:* Kosmopolitische Novellen, 1899. – Im Menschenbrodem (Nn. u. Sk.), 1900. – Friede den Hütten (Preisgekr. R.), 1903 (ins Flämische u. Magyarische übers.). – Die Hand des Herrn (E.), 1903. 2. A. 1907. – Hochwassersegen (E.), 1903. 2. A. 1907. – Der Talisman (E.), 1903. – Meine Welt (Ge.), 1904. – Herzensbrecher u. andere Novellen, 1905. – Aus der Jugendzeit (Sk.), 1905. – Wellen des Lebens (Nn. u. Sk.), 1905. – Die Brüder und die Schwestern (E.), 1906. – Schatten (Nn.), 1907. – Immer aufwärts und andere Novellen, 1905. – Bimini (R.), 1910. – Kinder der Scholle (En.), 1911.

Schmidt-Häßler, Walter, siehe W. Schmidthäßler!

***Schmidt-Idar,** Minna, geb. am 5. Febr. 1850 in Idar, Fürstentum Birkenfeld, als die Tochter eines Kaufmanns u. Besitzers einer Achatschleiferei, verlebte daselbst eine heitere, sorglose Jugend und besuchte erst die Volksschule, dann für kurze Zeit auch die dort neu gegründete höhere Töchterschule. Im J. 1871 verheiratete sie sich nach Milspe in Westfalen, wo ihr Mann, gleichfalls Kaufmann, ein Engros-Geschäft mit gutem Erfolge betrieb. Nach sechzehnjähriger Ehe und fast siebenjähriger Krankheit starb der Gatte, und da kurze Zeit vorher infolge verfehlter Spekulationen u. anderer Mißerfolge das einst so blühende Geschäft zugrunde ging, so stand die Witwe mit vier noch unerwachsenen Kindern völlig mittellos da. Nun begann der Kampf und das Ringen mit den Nöten des Lebens, das um so schwerer ward, als sich bei der Witwe körperliche Leiden einstellten u. sie an jeglichem Erwerbe hinderten. Im Jahre 1895, auf dem Krankenlager, entstand ihr erstes Lied, dem in schlaflosen Nächten schnell weitere folgten, u. obwohl sie niemals daran gedacht hatte, dieselben je der Öffentlichkeit zu übergeben, gab sie doch schließlich dem Drängen ihrer Freunde nach u. sandte sie in die Welt hinaus. *S:* Aus tiefem Born (Ge.), 1897.

***Schmidt-Sommerfeld,** Gustav Adolf Vertraugott, wurde am 1. Oktbr. 1836 zu Sommerfeld, Kreis Krossen, als der Sohn des dortigen Kantors geboren, der 1839 als Lehrer an das kgl. Blindeninstitut nach Berlin berufen ward. Hier besuchte Sch. zuerst die Schule der Berliner Brüdergemeinde, dann das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium und trat infolge vielfacher Kränklichkeit erst 1859 zur dortigen Universität über, an der er Theologie studierte. In den Jahren 1864–68 absolvierte er die theologischen Prüfungen u. das Rektoratsexamen, war auch 9 Monate Hauslehrer zu Fretzdorf in der Priegnitz, übernahm dann im August 1869 eine Lehrerstelle am Progymnasium in Sommerfeld, wurde Ostern 1870 Seminarlehrer in Münsterberg, im Herbst 1872 Rektor in Belzig und Pfarrer zu Preußnitz und zwei Jahre später Pfarrer zu Stadt (Kloster) Zinna. Hier wirkte er fast 19 Jahre, bis ihn Krankheit nötigte, im Juli 1893 in den Ruhestand zu treten. Er siedelte nun nach Jüterbog über, zog 1895 nach Gnadenberg (Schlesien) und lebte seit 1901 in Bunzlau, wo er am 30. Juni 1911 infolge eines Gehirnschlags starb. *S:* Gedichte, 1871. – Anna u. Diego (Dr.), 1872.

***Schmidt-Weißenfels,** Eduard, pseud. Ernst Hellmuth, wurde am 1. Septbr. 1833 zu Berlin als der Sohn eines Buchhändlers geboren. Schon während des Besuchs der königl. Realschule und des Fried-

rich-Wilhelms-Gymnasiums trat die bestimmteste Neigung für Schriftstellerei zutage, und in den Revolutionsstürmen des Jahres 1848, die ihn gewaltig erregten und fast völlig von den Studien abzogen, machte er in Zeitungen seine ersten publizistischen Versuche. In demselben Jahre noch wurde er Sekretär der preuß. Nationalversammlung, u. wirkte er als solcher in den beiden folgenden Jahren in der ersten Kammer. Über die Jahre unverhältnismäßig kräftig und geistig entwickelt, folgte er 1850 dem Aufruf der schleswig-holsteinischen Regierung und trat als Freiwilliger in deren Armee ein, in welcher er die Schlacht bei Idstedt und den Sturm auf Friedrichsstadt mitmachte. Zum Offiziersaspiranten befördert, kehrte er nach Ende des Krieges im Januar 1851 nach Berlin zurück, um gleich darauf nach Paris zu gehen. Hier gab er sich ernstlichen Studien der französischen Sprache u. Literatur hin, besuchte die Vorlesungen berühmter Professoren u. pflegte Umgang mit Männern von literarischer Bedeutung, wie Gérard de Nerval, Musset u. a. Bald versuchte er sich als französischer Journalist und ging als Berichterstatter für das Pariser Journal „La Republique" 1851 zur ersten Weltausstellung nach London. Nach dem Staatsstreiche Napoleons III. wurde er in der Nacht zum 4. Dezbr. in seiner Wohnung verhaftet, dann monatelang in den Kasematten von Bicêtre gefangen gehalten und schließlich des Landes verwiesen. Nach ruhelosen Fahrten kam er im März 1852 nach London, wurde hier Mitglied der französischen Emigration und kehrte, nachdem er einige Zeit eine Hauslehrerstelle bei Warwick innegehabt, im November 1852 nach Deutschland zurück. Hier begann er seine journalistische Tätigkeit mit Berichten über Frankreich u. England und suchte sich durch den Umgang mit literarischen und politischen Persönlichkeiten, wie Varnhagen, Chr. Frdr. Scherenberg, Th. Wundt u. a. weiter zu bilden. Zwanzig Jahre alt, verheiratete sich Schm., doch wurde die Ehe schon nach einem Jahre durch den Tod seiner Frau gelöst; nach einem Familienbesitz derselben fügte er hinfort den Namen Weißenfels dem seinigen hinzu. Nun setzte er seine Studien in Heidelberg fort und promovierte schließlich in Rostock zum Dr. phil. Später hat er verschiedene Reisen von längerer Dauer unternommen, hielt sich 1855 in dem Hause Varnhagens von Ense auf, lebte danach in Leipzig, seit 1857 als Redakteur der „Kritischen Blätter für Literatur und Kunst" in Prag, darauf in Gotha, wo er in persönliche Beziehungen zu dem Herzoge Ernst trat, 1859–61 abermals in Prag als Leiter der belletrist. Zeitschrift „Von Haus zu Haus", nahm dann für 11 Jahre seinen Wohnsitz in Berlin und lebte seit 1872 teils in Kannstatt, teils in Stuttgart. Hier leitete er von 1873 ab das „Stuttgarter Museum" und 1875–76 die „Illustrierte Volkszeitung". Er starb in Bozen (Tirol), wo er Linderung eines Leidens erhoffte, am 24. April 1893 infolge eines Blutsturzes. *S:* Paris in Skizzen a. d. Volksleben, 1854. – Nior-Atta, 1855. – Frankreichs moderne Literatur seit der Restauration; II, 1856. – Rahel und ihre Zeit, 1857. – Über Heinrich Heine, 1857. – Maler Wahn (E.), 1858. – Vier Jahre Memoiren, 1857. – Scharnhorst (Biogr.), 1859. – Österreich u. Napoleon III. im Streit um Italien, 1859. – Geschichte der französischen Revolutionsliteratur, 1859. – Charaktere der deutschen Literatur; II, 1859. – Apoll v. Byzanz (R.), 1861. – Fürst Metternich (Gesch. seines Lebens und seiner Zeit); II, 1862. – Österreichische Zustände, 1862. – Biographische Skizzen u. Charakter-

novellen; II, 1862. – Preußische Landtagsmänner, 1862. – Die Stadt der Intelligenz (Gesch. a. Berlins Vor- und Nachmärz), 1865. – Polignac (R.); II, 1866. – Hinter Schloß und Riegel, 1866. – Pascal Paoli, der letzte Korse (R.); II, 1867. – Kapitän Bonaparte (E.), 1869. – Frankreich u. die Franzosen; II, 2. Ausg., 1869. – Der 18. Brumaire (R.), 1869. – Fürstengeschichten, 1869 (Inhalt: Verlorene Kronen. – Bourbon und Orleans. – Die Napoleoniden). – Wogen des Lebens (E.), 1870. – Um die Ehre! (Schsp.), 1871. – Die Söhne Barneveldts (Hist. R.), 1871. – Der Aufstand in Algier (R.), 1872. – Prinzeß Viktoria (R.), 1873. – Adelsstolz (R.), 1873. – Ein glücklicher Mensch (R.), 1873. – Deutsch und welsch (E.), 1874. – König Null (R.), 1876. – Ferdinand Freiligrath (Biogr.), 1876. – Schiller in Marbach, 1876. – Die Zeitgenossen (Biogr. Bildnisse), 1. Heft, 1877. – Der Karneval in Rottweil (R.), 1877. – Das Vermächtnis, 1877. – Prinz Erdmann (R.), 1878. – Deutsche Handwerkerbibliothek; V, 1878–83. – Porträts aus Frankreich, 1881. – Sturmleben (Hist. R.), 1878. – Zweiter Frühling (R.), 1881. – Engel u. Teufel (Lsp.), 1885. – Die Meineidigen (R.), 1886. – Der Kampf einer Frau (R.), 1887. – Der gute Genius (R.), 1893.

***Schmidtbonn,** Wilhelm; so nennt sich jetzt auch im bürgerlichen Leben Wilhelm Schmidt, der sich bis dahin des Pseud. Wilhelm Schmidt-Bonn bediente. Er wurde am 6. Februar 1876 in Bonn als Sohn eines Kaufmanns geboren, widmete sich nach dem Besuch des dortigen Gymnasiums dem Studium des Klavierspiels und der Komposition auf dem Konservatorium in Köln zwei Jahre lang, besuchte dann nochmals das Gymnasium in Mörs a. Rh. und wurde darauf Buchhändler in Gießen. Nach einem Jahre führte ihn der berühmte Prof. Berthold Litzmann in Bonn, der auf ihn aufmerksam geworden war, den Studien zu, u. so widmete er sich an den Universitäten Bonn, Berlin, Göttingen und Zürich dem Studium der Literatur- und Kunstgeschichte. Nach Ableistung seines Militärjahres in München weilte er noch bis 1901 in dieser Stadt, lebte danach bis Oktbr. 1904 an verschiedenen Orten Tirols, später in Düsseldorf, wo er sich als Dramaturg am Stadttheater und als Herausgeber der Wochenschrift „Masken" betätigte, ging dann auf Reisen und ließ sich nach der Heimkehr in seiner Vaterstadt Bonn nieder. *K:* Mutter Landstraße. Das Ende einer Jugend (Schsp.), 1901. 2. A. 1904. – Uferleute (Geschn. vom unteren Rhein), 1903. – Die goldene Tür (Dr.), 1904. – Raben (Neue Geschichten vom unteren Rhein), 1904. – Der Heilsbringer (Eine Lg. von heute. R.), 1906. – Der Graf von Gleichen (Dr.), 1908. 2. A. 1911. – Der Zorn des Achilles (Trag.), 1909. 2. A. 1910. – Hilfe! Ein Kind ist vom Himmel gefallen (Tragikom.), 1910. – Der spielende Eros (4 Schw.), 1911. – Lobgesang des Lebens (Rhapsodien), 1911.

Schmidthäßler, Walter; so nennt sich jetzt W. Schmidt-Häßler, der am 1. Juli 1864 in Leipzig als Sohn eines Papierfabrikanten geboren ward. Er wurde für den Offizierstand bestimmt, entzog sich dieser Laufbahn aber durch Flucht aus dem Elternhause und ging 1881 zur Bühne. An den Theatern in Amsterdam, Bromberg, Magdeburg und am Dessauer Hoftheater vertrat er das Fach der schüchternen Liebhaber und ging dann in dasjenige der jugendlichen Helden über. Nach weiteren Engagements in Budapest und Riga machte er noch die letzte glänzende Zeit der Meininger mit, bei denen er sich auch in die Charak-

terrollen einlebte. Dabei betrieb er jahrelang Studien in den Irrenanstalten und Krankenhäusern der halben Welt und wählte die Vorbilder für seine Darstellungen vorwiegend unter Italienern, Slawen u. Franzosen. Von München, wo er als Regisseur des Deutschen Theaters tätig war, kam er 1897 als königl. Hofschauspieler nach Stuttgart u. folgte 1905 einem Rufe als Regisseur des neubegründeten Schauspielhauses in Düsseldorf. Seit 1906 wirkt er als Schauspieler am „Neuen Theater" in Berlin. *S:* Herbst (Dr.), 1898. – Novellen, 1899. – Götter (Dr.), 1899. – Fiat justitia (Dr.), 1900. – Das Wunder der heiligen Cäcilie (M.-Spiel), 1898. – Krisis (Dr.), 1900. – Auge um Auge (R.), 1903. – Der Handwerksbursch (R. aus d. Gesellschaft), 1906. – Rosen-Felix (R.), 1912.

***Schmidtler,** Matthias, wurde am 1. Jan. 1800 zu Rötz, einem oberpfälzischen Städtchen in Bayern geboren, wo sein Vater Bäckermeister war, kam nach zwei Jahren mit den Eltern nach Neuburg vorm Wald u. besuchte hier die Volksschule; im 11. Jahre trat er in das Gymnasium zu Regensburg und setzte seine Studien in München und Landshut fort. Da seine Eltern durch die Kriegsereignisse, durch schwere Abgaben, Brand und Plünderung in ihren Vermögensverhältnissen herabgekommen waren, so mußte der Sohn sich nunmehr auf eigene Füße stellen und für sein weiteres Fortkommen sorgen. Er ging 1819 nach Wien, wo er Verwandte hatte, und trat hier in das Josephinum ein, um sich auf Staatskosten zum Militärarzt auszubilden. Doch sah er bald ein, daß er für einen Arzt zu weich u. mitempfindend war, trat daher wieder aus und verlegte sich mit Fleiß auf die alten Sprachen, erteilte in denselben Unterricht und war viele Jahre hindurch ein gesuchter u. viel umworbener Lehrer. Erst spät legte er seine Lehramtsprüfung für Gymnasien und Realschulen ab. Da er jedoch für eine Anstellung das gesetzliche Alter längst überschritten hatte, so zog er sich in das reizend gelegene Perchtoldsdorf nächst Wien zurück, wo er sich von seinen Ersparnissen eine kleine Besitzung gekauft hatte, u. errichtete hier eine Vorbereitungsschule für Gymnasien und Realschulen, der er bis in sein hohes Alter vorstand. Er starb daselbst im März 1877. *S:* Der Schmied von Mitterteich (Ep. D.), 1872.

***Schmidtmann,** H. W. Karl, pseud. H. W. Carols, wurde am 8. Febr. 1856 in Hamburg als ältester Sohn des Instrumentenmachers Friedrich Sch. geboren. Seine Jugend verlief hart und rauh, denn als er eben fünf Jahre alt war, starb der Vater, u. die Mutter, außerstande, ihre drei Kinder mit eigenen Mitteln zu ernähren, mußte in der Not die beiden jüngsten dem Waisenhause übergeben; dagegen sorgte sie für den ihr gebliebenen ältesten Sohn um so liebevoller. Im Verein mit einem seiner Lehrer nährte sie seinen Hang zur schönen Literatur und seine Begeisterung an klassischen Werken, die ihn frühzeitig zu eigenen dichterischen Versuchen anspornte. Den ursprünglichen Plan, Lehrer zu werden, gab Sch. auf, da er im Handel und Verkehr ein schnelleres u. besseres Fortkommen erhoffte, und so trat er 1873 als Lehrling in ein Speditionsgeschäft ein. Nach einer harten Lehrzeit erwarben ihm sein Fleiß und Pflichteifer die Achtung seiner Vorgesetzten und mit der Zeit eine gutfundierte, verantwortliche Stellung in einem ersten Schiffsmaklergeschäfte in Hamburg, die er noch jetzt innehat. *S:* Unkraut und Ranken (Humor u. Ernst in platt- u. hochd. Mdt.), 1898. 2. A. 1909. – Smackhaft Brood for't Hatt un Gemeut (Torechtsned'n in 3

Deel: De Lachtnust, de Midd, de Brummknust), 1911.

***Schmieden,** Elise, pfd. E. Juncker, wurde am 6. Novbr. 1841 zu Berlin als die Tochter des Rittergutsbesitzers Dr. Kobert geboren und verlebte den größten Teil ihrer Kinderjahre auf dem in der Uckermark gelegenen Gute ihrer Eltern. Von entscheidendem Einfluß auf ihr geistiges Leben ward zunächst ihre Mutter. Voll glühender Phantasie, voll Hang zum Idealen, verstand sie besser als der energische, ganz auf realem Boden stehende Vater das eigenartige Wesen ihrer Tochter, deren Durst nach Wissen, deren Ringen nach Klarheit bei ihr stets Anerkennung und Ermunterung fand. Im Jahre 1856 verkauften ihre Eltern das Gut und zogen nach Berlin, wo Elise an der Wangenheimschen höheren Töchterschule den einflußreichen Unterricht des Prof. Otto Lange und des Predigers Sydow genoß und sich 1860 mit dem Gerichtsassessor H. Schmieden vermählte. In Sorau, wohin der letztere als Staatsanwalt versetzt worden, schrieb Elise J. ihre erste Novelle, die sie unter dem Familiennamen ihrer Mutter, den sie dann beibehalten hat, im „Daheim" veröffentlichte. 1867 kamen die Gatten nach Posen, wo Sch. zuerst als Staatsanwalt, dann als Appellationsgerichtsrat tätig war. In der vornehmen, glänzenden Gesellschaft der Provinzial-Hauptstadt wurden der jungen Frau viele Huldigungen entgegengebracht; besonders verdankte sie der Freundschaft des Grafen Schweinitz, des Präsidenten des Appellationsgerichts, eines Mannes von eminenter geistiger Bedeutung, die Anregung zu manchen wissenschaftlichen und philosophischen Studien. Im Jahre 1876 wurde ihr Gatte als Kammergerichtsrat nach Berlin versetzt. Hier war Elise S. der Mittelpunkt eines großen Kreises, der in ihr nicht nur die geistreiche, sondern auch echt weibliche Frau verehrte. Hier fand sie endlich auch Muße, ihr schriftstellerisches Talent in ausgiebigster Weise betätigen zu können, bis der Tod sie am 10. Aug. 1896 abrief. *S:* Lebensrätsel (R.); II, 1878. 2. A. 1896. – Im Zenit (Nn.), 1880. – Der Schleier der Maja (R.); IV, 1882. – Höhere Harmonie (E.), 1884. – Werner Eltze (R.); III, 1887. – Der Verlobungstag und andere Novellen, 1888. – Im Schatten des Todes (R.), 1890. 2. A. 1906. – Im zweiten Rang und andere Erzählungen, 1891. – Götterlose Zeiten (R.); III, 1893. – Die Klosterschülerin und andere Erzählungen, 1894. – Frühlingsstürme (R.); II, 1894. – Unter Kosaken (E.), 1896.

Schmiederer, Johann, pseudon. Hans von Bairau, geboren am 19. Mai 1868 zu Lofer im Salzburgischen, lebt (1902) als Stadtvikar in Hallein bei Salzburg, jetzt (1911) als Domprediger in Salzburg. *S:* Am Tische des Herrn (7 En.), 1899. 3. A. 1911. – Aus meinen Zwanziger Jahren (Ge.), 1905. – Im Untersberge (Preisgekr. D.), 1907.

Schmithof, E., Pseudon. für Eduard Schmidt; s. d.!

Schmitt, Anton, wurde 1801 zu Heppenheim a. d. B. geboren, besuchte die dortige Volksschule und einige Jahre die lateinische Schule des Benefiziaten Forcher, dann die Gymnasien zu Bensheim und Darmstadt, worauf er seit 1821 an den Universitäten Würzberg, Heidelberg und Erlangen besonders Philologie studierte. In Würzburg promovierte er 1825 zum Doktor der Philosophie; 1828 kehrte er nach Hessen zurück, absolvierte 1829 in Gießen sein Examen als Gymnasiallehrer, wirkte von 1829–33 als provisorischer Gymnasiallehrer in Mainz, war dann Privatsekretär des Freiherrn v. Molsberg in Mainz u. errichtete 1839 zu

Heppenheim eine Vorbereitungsschule für Gymnasien und Gewerbeschulen, welcher er als einziger Lehrer bis 1843 vorstand. Er zog dann wieder nach Mainz und beschäftigte sich mit Privatunterricht, gründete 1847 in Offenbach eine Vorbereitungsschule für höhere Gewerbeschulen, gab dieselbe 1851 in andere Hände und siedelte wieder nach Mainz über. Im Frühjahr 1865 wurde er Meister des „Freien deutschen Hochstifts zu Frankfurt a. M." und einige Jahre später Bibliothekgehilfe der Stadtbibliothek in Mainz. Er starb daselbst am 1. November 1876. *S:* Neue Fabeln in Versen mit Bildern, 1851. – Bilder aus dem Leben des Gewerbe- und Künstlerstandes mit Versen, 1853. – Die zwölf Monate nach den Beschäftigungen und Vergnügen dargestellt in Bildern mit Versen, 1857. – Verschiedene patriotische Lieder als Einzeldrucke.

***Schmitt,** Askan, geb. am 12. Juli 1867 in Spandau, absolvierte Ostern 1887 das Friedrichs-Gymnasium in Kassel, studierte darauf ein Jahr in Heidelberg Chemie, setzte dieses Studium in Leipzig fort, ging aber hier bald zur Nationalökonomie über und war danach als Politiker und Journalist tätig. In Halle und Berlin wirkte er als Wanderredner des Bundes der Landwirte, löste sich aber nach seiner Rückkehr nach Leipzig (1902) von jeglichem Berufspolitikertum los und gründete einen Selbstverlag, in welchem er seit April 1902 das humoristische Blatt „Der Knote" herausgibt, das von ihm allein geschrieben wird. Er vertritt darin den Sozialismus auf nationaler und monarchischer Grundlage, konfessionsloses Christentum und die durch Berthold Otto angestrebte Schulreform. Im Frühjahr 1910 verlegte er seinen Wirkungskreis nach Weimar. *S:* Herrn Manfred Vulvermüllers Wanderung von Lindenstadt nach Kaltenbreit (Humor. R.), 1910 (Sv.). – Deutschland in Thüringen (Lsp.), 1911.

***Schmitt,** Christian, wurde am 28. März 1865 zu Geudertheim bei Brumath im Unter-Elsaß als einziger Sohn eines armen Schneiders geboren, der sein tägliches Brot durch Arbeit in den Kundschaftshäusern verdienen mußte u. daher den Knaben einem Großonkel zur Erziehung übergab. Dieser erfaßte seine Aufgabe mit allem Ernste, u. ihm ist der Dichter noch heute zu größtem Danke verpflichtet. Nachdem dieser seinen Unterricht in den Elementarschulen seiner Heimat und in Brumath, nebenher auch Privatunterricht genossen, trat er 1880 in die Präparandenschule zu Neudorf bei Straßburg i. E. und 1882 in das protestantische Lehrerseminar dieser Stadt ein, das er nach bestandener Prüfung 1885 verließ. Nachdem er vertretungsweise kurze Zeit in Pfulgriesheim amtiert, kam er als Lehrer nach Neudorf und im Herbst 1892 an die Knabenschule bei St. Thomas in Straßburg, wo er bis 1896 wirkte. Im Herbst 1893 regte er die Gründung des „Alsabundes" an, einer Vereinigung der Dichter und Literaturfreunde des Elsaß und redigierte das monatlich erscheinende Vereinsorgan desselben, „Erwinia", bis Gesundheitsrücksichten ihn zwangen, Ostern 1902 die Redaktion niederzulegen. Im Jahre 1896 trat Sch. als Bureau-Hilfsarbeiter bei der kaiserl. Universitäts- und Landesbibliothek ein u. wurde 1898 zum Regierungssekretär bei derselben ernannt. *S:* Blumen am Wege (Ge.), 1887. – Alsalieder (Ge. eines Elsässers), 1891. 2. A. 1895. – In Sturm und Sonnenschein (Ge., mit Schmidt-Brädikow und Traudt [s. d.]), 1893. – Neue Gedichte, 1902. – Die Weihnachtsboten (Szenischer Prolog), 1902. – Aus Höhen und Tiefen (3.

*

Liedersammlung), 1907. – Goethe im Elsaß (Das 9., 10. und 11. Buch in Dichtung u. Wahrheit; hrsg.), 1910.

Schmitt, Friedrich Albert, wurde am 25. März 1852 in Hilchenbach, Westfalen, geboren und in der Rektoratschule seiner Vaterstadt gebildet. Von seinem 14. bis 18. Jahre war er Lehrling in einem Fabrikgeschäft, dann Buchhalter in einem Bankgeschäft zu Paderborn. Am 5. Oktbr. 1872 kam er nach den Verein. Staaten, hielt sich nacheinander in Louisville, St. Louis u. Kansas auf, wo er vorwiegend als Sprachlehrer tätig war, und ließ sich schließlich in Cincinnati nieder. Hier heiratete er eine Witwe, welche eine Färberei besaß, die Sch. nun bis zu seinem Tode, im Oktober 1890, weiter betrieb. *S:* Atlantis (Ge.), 1880.

***Schmitt,** Heinrich, geb. am 27. August 1876 in St. Johann an der Saar als der Sohn eines Landmanns, besuchte die Volksschule daselbst, nach dem Tode seines Vaters diejenige in Reinheim, dem Heimatort der Mutter, und zuletzt diejenige in Saargemünd. Die Mutter hatte sich wieder verheiratet, wurde aber schon 1890 abermals Witwe und zog nun wieder nach St. Johann. Nach mancherlei Irrfahrten trat Sch. 1893 studienhalber in die Benediktinerabtei Maria-Laach (Rheinland), was ihm dank der Verwendung eines Grafen Spee ermöglicht wurde, verließ aber nach drei Jahren aus Abneigung gegen das Klosterleben die Abtei und widmete sich der Zahntechnik, die er nach seiner Verheiratung (1898) erst in Blieskastel, dann in Mörchingen, später in Saargemünd und seit 1908 in Bittburg in der Eifel betrieb. Im Jahre 1903 wurde er von dem nunmehr eingegangenen College of Wilmington of Delaware zum Dr. of dentistry promoviert. Er starb am 30. März 1911. *S:* Historiola curiosa (Komische Gesch. eines Zahnleidenden), 1901. – Hoch hinauf, tief hinab (Ge.), 1903. – Mein Garten Eden (Ge.), 1906. – Höhenluft (Ge.), 1907. – Sommerblumen in Höhenluft (Neue Ge.), 1909.

Schmitt, Karl, wurde am 4. Aug. 1828 zu Kirchheim bei Hersfeld im Hessischen als der Sohn eines Pfarrers geboren, der später nach Marburg kam. Sein Großvater, der Superintendent Professor Dr. Justi, unter dessen Mitaufsicht und Leitung der Knabe aufwuchs, nahm mit großer Freude die Anlagen und Leistungen seines Enkels wahr, die sich schon früh auch auf poetischem Gebiet betätigten, und ließ zwei von diesem verfaßte Gedichte schon im Jahre 1844 im Beiblatt zur Kasselschen „Allgemeinen Zeitung" abdrucken. Nachdem Sch. in Marburg seine juristischen Studien beendet und zum Doktor promoviert worden, trat er daselbst als Regierungs- und Konsistorial-Referendar in den Staatsdienst. Zuletzt war er mit der Versehung der Sekretärstelle im Ministerium des kurfürstlichen Hauses u. der auswärtigen Angelegenheiten zu Kassel beauftragt und starb hier in der vollen Kraft und Blüte seines Lebens bereits am 2. August 1855. *S:* Erstlinge (Dn.), 1849. – Paul Fleming nach seiner literargeschichtlichen Bedeutung, 1850. – Lord Byrons Tod, 1850. – Jakob Ayrer (Beitrag zur Geschichte des deutschen Drama), 1851. – Johann Friedrich, Kurfürst von Sachsen (Schsp.), 1852. – Gedichte aus dem Nachlaß, 1858.

***Schmitt,** Oskar, geb. am 22. Februar 1875 zu Maikammer in der Rheinpfalz, besuchte die Lateinschule in Edenkoben, das Gymnasium in Neustadt a. d. Haardt und trat darauf in das chemische Laboratorium von Dr. Ludwig Erkenroth in Ludwigshafen a. Rh. ein, wo er Unterweisung in anorganischer Chemie und später in mikroskopischen Unter-

suchungen erhielt. Nach dem Tode seines Vaters (1894) übernahm er das elterliche Weingut in Maikammer, das er heute noch bewirtschaftet. Zur Erweiterung seiner musikalischen Kenntnisse nahm er in den Jahren 1905–07 Unterricht in Klavierspiel und Harmonielehre bei dem Pianisten Karl Schuler in Mannheim, einem Schüler Franz Liszts, und sind einige seiner Kompositionen mit Erfolg aufgeführt worden. Ebenso war er Schüler des Hofschauspielers Neumann-Hoditz in der Schauspielklasse des pfälzischen Konservatoriums in Neustadt a. H. und bei der Gründung des „Vereins pfälzischer Künstler und Kunstfreunde" in erster Linie beteiligt. *S:* Von dem Lande der Reben (Heimatl. Lr. u. Ge.), 1905.

***Schmitt-Blank,** Karl, wurde am 23. Mai 1824 zu Bischofsheim, dem Hauptorte des badischen Taubertales geboren, woselbst sein Vater großherzogl. Beamter war. Von dem Gymnasium zu Wertheim a. M. 1842 zur Universität entlassen, widmete er sich in Freiburg i. Br. und in Marburg dem Studium der katholischen Theologie und der Philologie. Nachdem er 1847 beide Facheramina bestanden, sich dann aber von der Theologie abgewandt hatte, trat er als öffentlicher Lehrer in den badischen Staatsdienst. Er war kürzere Zeit an den Gymnasien in Rastatt, Breisach und Ettenheim, seit 1849 in Freiburg, seit 1853 in Heidelberg und seit 1857 in Mannheim als Lehrer für deutsche Sprache und Literatur, Geschichte u. Philosophie tätig und kehrte 1872 wieder als Lehrer nach Freiburg zurück. Hier habilitierte er sich 1874 als Privatdozent und schlug deshalb die ihm angebotenen Direktorate der Gymnasien in Rastatt und Wertheim aus. Er trat 1880 in den Ruhestand, starb aber schon am 22. Oktbr. 1880 an den Folgen wiederholter Schlaganfälle. *S:* Altbellenische Kulturbilder, I. Bd., 1864. – Zu Lieb und Lehr' (Ge.), 1872.

Schmittdiel, August, pfd. Ernst Faber, geb. am 3. Febr. 1831 in Warburg (Westfalen), empfing am 15. April 1854 in Paderborn die Priesterweihe, lebt (1891) als Kanonikus in Geseke. *S:* Die Legende des heiligen Cyriakus (G.), 1885. – Spruchband das Jahr entlang (Sinngedichte), 1888. – Nicht wahr und doch wahr (Neue Fabeln für Kinder und Leute), 1893. – Sternlegenden, 1894. – Der Friedhof (Ge.), 1894. – Neue Märchen für Kinder, 1896–98. – Die Externsteine (M. a. alt. Zeiten), 1900.

***Schmitthenner,** Adolf, geb. am 24. Mai 1854 zu Neckarbischofsheim im badischen Kraichgau als der Sohn eines Pfarrers, besuchte seit dem Herbst 1869 das Gymnasium zu Karlsruhe, dessen Direktor Dr. Wendt ihn auf das nachhaltigste förderte, und bezog 1872 die Universität Tübingen, wo er, wie auch später in Leipzig, Heidelberg u. Berlin, Theologie studierte. Nach bestandenen Prüfungen wurde er im Dezember 1876 unter die badischen Pfarrkandidaten aufgenommen, in der Folge als Vikar in Brötzingen bei Pforzheim, in Kippenheim bei Offenburg, in Lahr, Heidelberg und Karlsruhe verwendet und 1883 zum Pfarrer in seiner Heimatstadt Neckarbischofsheim ernannt. Seit 1893 wirkte er als Pfarrer an der Heiliggeistkirche zu Heidelberg und als Lehrer am praktischen theologischen Seminar der dortigen Universität. Am 22. Januar 1907 ist er gestorben. *S:* Psyche (E.), 1890. 3. A. 1911. – Novellen, 1896 (Inhalt: Ein Michel Angelo [sep. 1906]. – Kopf und Herz. – Non cras sed hodie usw.) – Leonie (R.), 1899. – Neue Novellen, 1901 (Inhalt: Bei Heiliggeist zu Heidelberg: Das Eheexamen. – Der Wildfang. – Tilly in Nöten. – In Werdachhausen: Der

Seehund. – Unser Cello. – Hilarius Hochwart. – Der Rote Reißig: Feuer. – Bei Frau Holle. – Am Ende der Welt.) – Aus Geschichte und Leben (En., ausgew. und hrsg. von Karl Meyer-Frommhold), 1907. – Das deutsche Herz (R.), 1.–5. T. 1908. – Die sieben Wochentage und andere Erzählungen (Die Frühglocke. – Ein rasches Ende. – Ein Wort. – Helene. – Der Besuch. – Der Pfarrkranz. – Die vier Fichten), 1909. – Friede auf Erden. – Der Seehund (2 En.), 1910. – Vergessene Kinder (Letzte En.), 1910. – Aus Dichters Werkstatt (Aufsätze), 1911.

*__Schmitz__, August, * am 23. Sept. 1824 zu Straußberg (Mark Brandenburg), wurde Bildhauer und besuchte die Kunstakademie in Berlin zur Zeit Gottfried Schadows; doch genügte ihm diese Kunst allein nicht, sie drängte ihn in das Studium der Morphologie und Physiologie des Menschen, auf Grund dessen er zur Medizin gelangte, während ihn seine dichterische Begabung zwang, sich in die Philosophie und Psychologie und in die Geschichte zu vertiefen. Das Ergebnis aller dieser Studien war denn auch eine eigenartige Lebensanschauung, welche er besonders seinen dramatischen Dichtungen zugrunde legte. Letztere sind daher vorwiegend psychologische und gedankenreiche Dichtungen. Sch. lebte seit vielen Jahren als Privatgelehrter in Berlin und starb daselbst am 26. Febr. 1897. *S:* Hermann und Varus (Tr.), 1855. – Franz von Sickingen (Hist. Dr.), 1855. – Judith (Tr.), 1876. – Philippine Welser (Dr. D.), 1876. – Nero (Hist. Tr.), 1877. – Phryne (Dr. D.), 1878. – Zwei Dramen als Vorschau in die Entwicklung der Menschheit (Bruderbund. – Wahlverwandtschaften), 1892. – Ahasverus, oder: Der Weg zur Versöhnung (Dr. D.), 1893. – Arioviſt (Dr. D.), 1. Tl., 1894.

*

__Schmitz__, Johann Hubert, * am 27. Aug. 1807 zu Manderscheid in der Eifel, wo sein Vater Friedensrichter war, besuchte in Trier das Gymnasium und das Priesterseminar, wurde am 18. Mai 1834 Priester und bald darauf Kaplan zu Wittlich, am 1. Januar 1838 Pfarrer in Gillenfeld, 1839 auch Schulinspektor, 1851 Definitor der zweiten Definition des Dekanats Daun, 1857 Pfarrer und Schulinspektor in Zell an der Mosel und 1858 auch Dekan. Mit Rücksicht auf seine Verdienste um die praktische Theologie und insbesondere die Pädagogik — Sch. gab seit 1845 die Quartalschrift „Der Schulfreund" heraus — erteilte ihm die theologische Fakultät zu Freiburg i. Br. die Würde eines Dr. theol. (1865). Sch. starb als Pfarrer von Zell zu Wittlich (Reg.-Bez. Koblenz) am 11. Oktober 1882 und wurde in Zell zur letzten Ruhe gebettet. *S:* Sagen des Eifellandes, 1. Bd., 1847. – Schatzkästlein auserlesener Geschichten, Erzählungen und Parabeln, 1854. – Sitten und Sagen, Lieder, Sprichwörter und Rätsel des Eifler Volkes; II, 1856–58. – Lieder der Kirche, 1859.

*__Schmitz__, Maria, pſd. R. Fabri de Fabris und als Jugendschriftstellerin Angelika Harten, wurde am 26. Februar 1858 als älteste Tochter des damaligen Gymnasiallehrers, Dr. Joseph Köhler in Neuß am Rhein geboren, kam 1869 nach Münstereifel, wohin ihr Vater als Gymnasialdirektor berufen worden war, und genoß nach einer überaus glücklichen Kinderzeit und nach einer sorgfältigen Erziehung im Elternhause seit 1872 den Unterricht der Salvator-Schwestern im Klosterpensionate zu Münstereifel. Mit 18 Jahren bestand sie das wissenschaftliche Examen für Lehrerinnen an höheren Mädchenschulen und war dann ein Jahr als Lehrerin an einer Töchter-

schule in Bochum und fast vier Jahre an der städtischen höheren Mädchenschule bei St. Leonhard in Aachen tätig. Im Jahre 1882 verheiratete sie sich mit dem Fabrikdirektor Joseph Schmitz in Aachen, mit dem sie bis zu seinem im Jahre 1897 erfolgten Tode in glücklicher Ehe verbunden war. An seiner Seite lernte sie auf Ferienreisen fast ganz Deutschland, die Niederlande und den Norden Frankreichs kennen. Nunmehr lebt sie daselbst zurückgezogen der Erziehung ihrer Kinder, der Leitung ihres Haushalts u. literarischer Beschäftigung. *S:* Was die Blumen erzählen (Geschn. und Bilder), 1895. – Draußen in der Welt (Eine Mädchengesch.), 1896. 4. A. 1902. – Aus Wildfangs Kinderjahren (E. f. junge Mädchen), 1896. 5. A. 1903. – Wildfang im Pensionat (Desgl.) 1897. 4. A. 1902. – Lieb und Leid (Geschn. u. Bilder), 1898. – Am Wichtelborn (M.), 1899. – Aus dem Bilderbuch des Lebens (En.), 1900. – Fräulein Übermeer (Gesch. e. jungen Mädchens), 1901. 3. A. 1906. – Aus Wildfangs Brautzeit, 1901. 3. A. 1906. – Heimchen (Eine Mädchengesch.), 1903. – Zur Sonnwendzeit (Neue N.), 1904. – Von der Wanderstraße (Geschn. u. Bilder), 1905. – Schlichte Geschichten (Novelletten und Sk.), 1906. – Im Zauberland (Neue M. und Geschn.), 1906. 3. A. 1908. – Im Wandel des Lebens (En.), 1907. 2. A. 1908. – Die da wandern und irren (R.), 1907. – Von stillen Leuten (En.), 1908. – Im Waldparadies (E.), 1908. 2. A. 1909. – Die Goldmaria (Eine Kleinstadtgesch.), 1909. – Ruth Hergarten (Ein Buch vom Sonnenschein), 1911. – Die Leute aus dem Wachholderhäuschen (R.), 1911.

Schmitz, Oskar A. H., geb. am 16. April 1873 in Homburg vor der Höhe, wurde durch Privatunterricht für das städtische Gymnasium in Frankfurt a. M. vorbereitet, das er 1882–90 besuchte. Im Herbst 1890 ging er auf das Gymnasium in Weilburg a. d. Lahn, wo er Ostern 1892 die Maturitätsprüfung bestand, und studierte dann in Heidelberg, Leipzig, München, Berlin und Rom Nationalökonomie, Germanistik, Psychologie u. Kunstgeschichte. Im Jahre 1897 siedelte er nach Paris über, ging 1899 über England nach Italien und ließ sich 1900 in München nieder. Seit 1910 wohnt er in Berlin-Charlottenburg. *S:* Orpheus (Lieder des Fahrenden. – De profundis. – Karafalke. – Roma [Ge.]), 1899. – Haschisch (En.), 1902. 2. A. 1903. – Der weiße Elefant (Dr.), 1902. – Halbmaske, 1903. – Lothar, oder: Der Untergang einer Kindheit (R.), 1904. – Der Herr des Lebens (2 Aufzüge) u.: Die Rächerin (3 Szenen), 1905. – Don Juan, Casanova und andere erotische Charaktere (Essay), 1906. – Der gläserne Gott (Nn.), 1906. – Don Juanito (Kom.), 1908. – Das andere Ich (3 Erlebnisse), 1910. – Brevier für Weltleute (Essays), 6. A. 1911. – Fahrten ins Blaue (Ein Mittelmeerbuch), 1912.

Schmitz, J. Peter, geb. am 4. Aug. 1808 zu Wylre in der holländischen Provinz Limburg, Sohn schlichter Landleute, studierte in Düsseldorf u. Bonn, wurde im Herbst 1833 Priester u. in Düsseldorf erst als Kaplan, dann als Pfarrer angestellt. Er ist inzwischen daselbst gestorben. *S:* Perlenkranz spanischer Poesie aus Dichtern älterer und neuerer Zeit; übers. 1861.

Schmitz, Peter (Paul) Joseph, geb. am 18. Juni 1806 zu Schauren auf dem Hunsrück im Regierungsbezirk Koblenz, machte von 1818–26 seine Gymnasialstudien im Seminar zu Mainz, studierte darauf in Würzburg bis 1832 Philosophie und Medizin, wandte sich dann aber dem Buchhandel zu und starb in Mainz als Gehilfe in einer Buchhandlung

*

am 27. Januar 1847. *S:* Knospen und Frühblüten (Dn.), 1832, – Sonettenkranz (s. d. Polen), 1832. – Rheinische Harfe (Musen-Almanach, mit Ignaz Hub hrsg.), 1835. – Koppenstein (R.), 1835. – Sonettenalphabet, 1837.

***Schmitz-Kemner,** Fanny, wurde am 1. Februar 1819 zu Düsseldorf als die Tochter des Militärarztes Kemner geboren, der bald darauf nach Gräfrath versetzt ward. In der Dorfschule fand sie den ersten Unterricht, der durch Privatunterricht in der Musik ergänzt wurde. Mit zwölf Jahren kam Fanny in das Ursulinerkloster nach Köln, wohin auch bald darauf die Eltern nach des Vaters Pensionierung übersiedelten. Unter der Leitung von Frau Bruch und Franz Weber bildete sich Fanny in der Musik weiter u. ihre Stimme zu einem angenehmen mezzo sopran aus. Sie verheiratete sich später mit dem Militärarzt Dr. Schmitz in Niederländisch-Indien und lebte mit ihm auf verschiedenen Inseln der holländischen Kolonien, auf Java, Celebes u. a., bis das kinderlose Ehepaar nach eingetretenem Pensionsrecht des Gatten nach Deutschland zurückkehrte und sich in Heidelberg niederließ. Ein Unfall, der Frau Fanny Sch. für einige Monate ans Bett fesselte, wurde die Veranlassung, daß sie ihre indischen Erinnerungen in Form von Erzählungen niederschrieb. Seit einigen Jahren verwitwet, hatte sie doch ihren Wohnsitz in Heidelberg festgehalten und ist auch daselbst im Novbr. 1901 gestorben. *S:* Unter Eichen und Palmen (Lebensbild a. d. Heimat u. d. Tropen), 1887.

***Schmitz-Kürten,** W. H., gebor. am 4. Februar 1863 im Kreise Wipperfürth, verlebte seine Jugend in ländlicher Einsamkeit, besuchte dann das Lehrerseminar in Brühl und wurde 1883 Lehrer an der Volksschule in Euskirchen. Verschiedene Umstände bewogen ihn aber, aus dem Lehramte auszuscheiden, u. sich den höheren Studien zu widmen. Nachdem er sich eine Zeitlang in Dänemark aufgehalten, trat er in die Prima des Gymnasiums zu Rheine i. W. ein und studierte nach Absolvierung desselben in Bonn kathol. Theologie. Nach Empfang der Priesterweihe in Köln kam er als Vikar nach Honnef am Rhein u. von hier als Rektor der höheren Schule nach Berg. Gladbach, wo er noch im Amte steht. *S:* Am Ziele (Ge.), 1897.

***Schmökel,** Hermann, geb. am 4. Septbr. 1866 in Küssow, einem Dorfe im Kreise Lauenburg (Pommern) als Sohn des dortigen Lehrers, kam mit letzterem schon im folgenden Jahre nach Neustadt in Westpreußen u. verlebte hier seine Kindheit u. Jugendzeit. Nach Absolvierung des dortigen Gymnasiums studierte er 1886–89 in Königsberg Theologie, war dann fünf Jahre Hauslehrer in Mecklenburg, Pommern, Westpreußen und Posen u. übernahm darauf die Einrichtung der Diasporagemeinde Flötenstein in Westpreußen. Im Jahre 1900 wurde er Pfarrer in Zeyer bei Elbing, wo er das „Evangel. Gemeindeblatt für Stadt und Land" (ein Synodal-Sonntagsblatt) gründete, das noch heute blüht, folgte 1903 einem Rufe als zweiter Vereinsgeistlicher des engeren Ausschusses des evang. kirchlichen Hilfsvereins nach Potsdam, redigierte hier das Monatsblatt „Frauenhilfe" und gründete das Wochenblatt „Der Bote für die christliche Frauenwelt", das sich noch heute der weitesten Verbreitung erfreut. Die Sehnsucht nach dem Landleben veranlaßte ihn, im Herbst 1908 die Pfarrstelle in Mockrau bei Czersk (Westpreußen) anzunehmen. *S:* Landluft (R.), 1908. 2. A. 1909. – Das Aufwartemädchen (E.), 1909. – Die Leute von Kluckendorf (E.), 1911.

*

Schnaase, Eduard, * am 11. Juni 1805 zu Danzig, war armer Leute Kind, hatte es aber seinem Fleiße u. seinen Fähigkeiten zu danken, daß ihm mehrere edel denkende Männer die Mittel gewährten, die wissenschaftliche Laufbahn einschlagen zu können. Er studierte von 1826–29 in Königsberg Theologie, wurde 1831 Dirigent und Oberlehrer der Katharinenschule in seiner Vaterstadt, 1832 Archidiakonus an der Katharinenkirche daselbst und 1854 Diakonus an der St. Johanniskirche. Er starb als Dr. theol. am 31. Dezember 1886. *S:* Schulgesangbuch; 2 Hefte (enthält nur Originalgedichte), 1837. – Christliche Geburtstagsgedichte für Kinder, 1838. – Christliche Stimmen an der Ostsee (Ge.), 1838. – Gebetklänge für die Tage des Herrn, 1855.

Schnabel, Heinz, geb. am 12. Dezember 1885 zu Mannheim, studierte Archäologie, wird Dr. phil. und lebt jetzt (1911) als Schriftsteller in München. *S:* Primitien (Ge.), 1907.

***Schnabl,** Jenny, * am 17. März 1863 in Wien, wuchs dort bei strenger Arbeit und Pflichterfüllung auf. Begabt mit künstlerischen Neigungen u. einer schönen Stimme, einem Erbteil von ihrem Vater, war es der Traum ihrer Jugend, einmal die Bühnenlaufbahn einer Sängerin einschlagen zu können. Nachdem sie die höhere Bildungsschule des Frauenerwerbvereins absolviert hatte, trat sie auf den Rat der Gesanglehrerin Marchesi, da eine Gesangprobe vor derselben glänzend ausgefallen war, in das Konservatorium in Wien ein; aber sie hatte ihre Studien noch nicht zu Ende geführt, als ein lebenslängliches Engagement sie der Bühnenlaufbahn entzog: sie verheiratete sich 1881 mit dem Advokaten Dr. Joseph Schnabl in Wien. Eine Reise nach Italien führte sie indes auf ein anderes Gebiet; der künstlerische Drang in ihr suchte sich ein anderes Ventil, und so begann sie, ihren Gefühlen und Gedanken einen dichterischen Ausdruck in Vers und Prosa zu geben. *S:* Versäumter Frühling (Ge.), 1902.

Schnackenburg, Klara, geb. Wittich, wurde am 1. März 1845 in Berlin geboren u. stammt aus der Familie des berühmten Kupferstechers und Kunstverlegers L. W. Wittich. Ihre Kindheit und erste Jugend verlebte sie in dem künstlerisch u. geistig angeregten Kreise ihres Elternhauses. Mit 18 Jahren verheiratete sie sich mit dem damaligen Premierleutnant Rudolf Schnackenburg, mit dem sie anfänglich in Mainz, seit 1866 aber in Meiningen lebte. Nach dem Kriege von 1870–71 wurde der Gatte als Hauptmann nach Meiningen zurückversetzt, doch nahm er bald darauf als Major seinen Abschied und zog nach Berlin, von wo die Gatten dann 1873 nach Dresden und später nach dem benachbarten Blasewitz übersiedelten. Hier lebt die Schriftstellerin, die im Jahre 1903 ihren Gatten durch den Tod verlor, noch jetzt. *S:* Ein Christkind. Auf der Schmittenhöhe und andere Erzählungen, 1898.

Schnake, Friedrich, wurde am 7. Oktbr. 1834 in Paderborn geboren, besuchte das Gymnasium zu Herford, wanderte aber 1853 nach Amerika aus. In Illinois war er anfangs an mehreren Zeitungen beschäftigt, trat dann 1861 als Freiwilliger in die St. Louiser Turnerkompagnie ein und rückte gegen die Rebellenarmeen; später wurde er Offizier. Nach Beendigung des Krieges widmete er sich wieder der Journalistik und ist jetzt in St. Louis als Mitarbeiter verschiedener Zeitungen tätig. *S:* Die Unabhängigkeitserklärung der Verein. Staaten (Dr. G.), 1864. – Montezuma (Historisches Schauspiel), 1870. – Jesus (Histor. Schauspiel), 1873.

Schnauffer, Karl Heinrich, wurde am 4. Juli 1822 zu Heimsheim (Württemberg) geboren, besuchte in Stuttgart die höheren Schulen und wendete sich dem kaufmännischen Fache zu. In Mannheim entstanden schon 1840 seine ersten Lieder. 1846 brachte er es dahin, daß er die Universität Heidelberg beziehen konnte; hier wurde er mit Hecker, Struve u. Blind bekannt, dichtete eine Reihe Lieder, die von Lachner, Zimmermann und Vinzent komponiert wurden, u. lieferte Beiträge zu freisinnigen Blättern. Im folgenden Jahre kehrte er nach Mannheim zurück u. trat in die Redaktion der „Abend-Zeitung". 1848 kämpfte er sodann im ersten badischen Aufstande mit, mußte aber flüchten und ging nach Rheinfelden, wo er in die Redaktion des von Hecker herausgegebenen „Volksfreund" trat. 1849 kehrte er aber schon wieder nach Baden zurück, beteiligte sich an den Treffen von Waghäusel, Käferthal u. Ladenburg, wurde gefangen, entkam aber nach der Schweiz. Von Genf ausgewiesen, wandte er sich nach London und 1851 nach Amerika, wo er in Baltimore den „Wecker" gründete. Er starb in Baltimore am 4. September 1854. *S:* Totenkränze (Ge). 1850. – Gedichte, 1851. – Studentenbriefe und Schilderung des Flüchtlingslebens, 1851. – Gesammelte Gedichte, 1879.

Schneckenburger, Max, der Dichter der „Wacht am Rhein", wurde am 17. Februar 1819 zu Thalheim im Oberamt Tuttlingen (Königreich Württemberg) geboren, wo sein Vater als geachteter Kaufmann lebte. Er besuchte die lateinischen Schulen zu Tuttlingen und dann zu Herrenberg, wo sein Bruder, der spätere Professor der Theologie in Bern, damals Diakonus war. Im Jahre 1834 kam er in die kaufmännische Lehre nach Bern, von wo aus er 1838 auf einer Geschäftsreise England und Frankreich kennen lernte. Zu Anfang der vierziger Jahre gründete er in Burgdorf im Kanton Bern eine Eisengießerei und starb daselbst am 3. Mai 1849. Seine Gebeine wurden am 18. Juli 1886 von Burgdorf nach Thalheim übergeführt, damit sie, nach seinem Wunsche, in heimatlicher Erde ruhen. *S:* Deutsche Lieder; gesammelt und herausgeg. von K. Gerok, 1870.

***Schneeberger,** Franz Julius, pseud. Arthur Storch, wurde am 7. Septbr. 1827 zu Wien von evangelischen Eltern geboren und machte daselbst seine philosophischen u. einen Teil seiner technischen Studien. Seine Absicht, sich das Diplom eines Dr. phil. zu erwerben und sich dann dem Lehrerstande zu widmen, wurde durch die Ereignisse des Jahres 1848 vereitelt, an denen er sich als Offizier in der akademischen Legion und durch Herausgabe der „Debatten-Zeitung" sehr stark beteiligte. Eine im Jahre 1850 erteilte Amnestie ermöglichte ihm die Erlangung einer Bedienstung in der damals neu gegründeten k. k. Telegraphen-Anstalt. Er kam nach Italien und nach vierjährigem Aufenthalte nach Dalmatien, wo er sechs Jahre verblieb und als dirigierender Telegraphen-Ingenieur Gelegenheit hatte, auch die Türkei und den Orient zu bereisen. Im Jahre 1860 trat er in den zeitweiligen Ruhestand, begab sich nach Wien zurück u. beteiligte sich an der Herausgabe der „Neuesten Nachrichten". Infolge der damaligen Preßverhältnisse gab er jedoch die journalistische Tätigkeit momentan wieder auf und trat bei der Südbahn-Gesellschaft als Ingenieur ein, in welcher Eigenschaft er zunächst den Telegraphendienst auf den ungarischen Linien und in Nordtirol organisierte. Im Jahre 1866 bestimmten ihn Zerwürfnisse mit dem General-

direktor Bontoux, aus dem Verbande der Südbahngesellschaft auszuscheiden, u. lebte er seitdem als Schriftsteller in Wien. Alle humanitären u. den Fortschritt huldigenden Institutionen hatten an ihm einen warmen und eifrigen Förderer. Er war die Seele des Wiener Tierschutzvereins, der Begründer des ersten Asyls für verlassene Kinder im Kahlenbergerdorfe, der Regenerator des Freimaurertums in Österreich-Ungarn in der Form eines nichtpolitischen Vereins (Österreich) und von gesetzlich anerkannten Logen (Ungarn). Seit 1864 war er für das Zustandekommen der Wiener-Neustädter Tiefquellenleitung tätig, u. die Durchführung dieses großartigen Unternehmens ist nicht zum geringsten Teile seiner Tätigkeit zu danken. Seit dem Jahre 1868 nahm er den allerregsten und maßgebendsten Anteil an der Wiedererweckung der Freimaurerei in Österreich. Er beteiligte sich an der Gründung der ersten Logen in Pest und Ödenburg, gründete 1869 unter großen Schwierigkeiten den Freimaurer-Verein „Humanitas" in Wien und eine Loge gl. N. zu Neudörfel in Ungarn. Die großen Opfer aber, welche er der Sache in sieben Jahren gebracht, nötigten ihn im Herbste 1874, seine Stelle als Meister vom Stuhl der Humanitas niederzulegen und sich wieder schriftstellerischen und kommerziellen Arbeiten zu widmen. Sch. starb am 25. Juli 1892 in Graz. *S:* Banditen im Frack (R.); III, 1867. – Mexiko, oder Republik und Kaiserreich (R.); IV, 1867–68. – Der Arbeiterkönig (R.); III, 1868–69. – Die Geheimnisvollen, oder: Freimaurer u. Jesuit (R.); III, 1868–69. – Die Katakomben von Wien (R.); IV, 1869–70. 3. Aufl. 1883. – Zu Wasser und zu Lande (R.); IV, 1871. – Licht und Finsternis, oder: die Geheimnisse der Wiener Hofburg (R.); IV, 1872–73. – Rom—Wien—Berlin! oder: Fürstenburg und Pfaffenburg (R.), 1873. – Der Graf von Moret (R. v. Alex. Dumas, fortgesetzt von S.), 1867. – Geheime Verdienste (Lsp.), und: Ein verkanntes Genie (Schw.), 1876. – Schwester Therese (Dr.), 1875. – Die Königsmörder (R.); III, 1877. – Götterkampf oder: Jupiter, Jehova, Christus! (Geschichtl. R.); III, 1878 bis 1879. – Himmel und Hölle (Volksst., von der österr. Theaterzensur „unbedingt" verboten), 1873.

***Schneeberger,** Friedrich, geb. am 25. Februar 1843 zu Schoren-Langenthal in der Schweiz, besuchte die Primarschule des Ortes, dann drei Jahre die Sekundarschule in Langenthal, arbeitete hierauf zwei Jahre auf der Amtsschaffnerei, Salzfaktorei u. Gemeindekanzlei in Langenthal und trat danach in das unter Prof. Rüeggs Leitung neu organisierte Lehrerseminar ein, in dem er sich während $2^1/_2$ Jahre besonders in allen Zweigen der Musik ausbildete. Sieben Jahre war er im Lehrerberufe tätig, wirkte dann zwei Jahre als Gesang- und Musiklehrer in Aarberg und folgte im Frühling 1872 einem Rufe nach Biel, wo er Gesang- und Musiklehrer am Progymnasium, sowie Direktor der Liedertafel wurde. Im Jahre 1887 wählte ihn der Kirchenrat daselbst zum Organisten an der Stadtkirche, und hat er als solcher wiederholt Organistenkurse geleitet, welche durch den kantonalen Synodalrat veranstaltet worden. Nebenbei gründete er in Biel die bekannte Musikalien- und Instrumentenhandlung nebst Musikverlag. Er starb daselbst am 21. Mai 1906. Als Tondichter hat er mehr als 150 Kompositionen geschaffen. *S:* Margarete, die Henkerstochter von Biel (Schsp. u. Libretto), 1893. – Baron Studio (Libretto, kom. O.), 1894. – Ulfa (Libretto), 1896. – Die Waise (Volksst.), 1897. – Die Schweizerhütte (Libret-

*

to), 1899. – Das Glöcklein vom Steig (Volksstück), 1900. – Küngold! Der Brudermord auf Wartburg-Säli (Schsp.), 1904. – Als Manuskr. gedruckt: Sonnenfahrten (Volksst.). – Das Winzerfest (Volksfestsp.). – Karneval im Pensionat (Schw.). – Die Bergreise (Ssp.). – Zwei Fliegen auf einen Schlag (Burleske). – Der Burgbau (Ssp.). – Maroja (Kom. O.).

***Schneeburg,** Johanna Baronin von, wurde am 27. Oktober 1871 zu Hall in Tirol als Tochter des pensionierten Majors Rudolf Freiherrn v. Sch. geboren. Ihre Mutter Karoline, geborene Gräfin Wolkenstein-Rodenegg, zählte den bekannten Dichter Oswald von Wolkenstein zu ihren Ahnen. Die Tochter verlebte mit ihren Geschwistern, trotzdem sie in strenger Zucht gehalten wurden, eine glückliche Kindheit, weilte später vier Jahre im Kloster Zangberg bei Ampfing in Oberbayern, wo Salesianerinnen die Erziehung leiteten, und unternahm danach mit ihrer Mutter u. Schwester durch drei Jahre große Reisen durch verschiedene Länder. Seitdem lebt sie still und zurückgezogen wieder in ihrem Geburtsort Hall. *S:* Mein Glück und Weh (Ge.), 1908.

***Schneegans,** Karl August, wurde am 8. (nicht 9.) März 1835 zu Straßburg i. E. geboren und erhielt auf dem dortigen Gymnasium und der Universität daselbst seine Bildung. Seine erste Erziehung war deutsch, wie denn auch seine Jugendgedichte in deutscher Sprache verfaßt sind; von 1852 ab gewinnt jedoch das französische Element mehr und mehr Einfluß auf den noch nicht erstarkten jugendlichen Geist, der erst nach langen schmerzlichen Kämpfen und Irrungen u. unter dem Zwange einer weltgeschichtlichen Umwälzung sein deutsch-elsässisches Gemüt zurückgewinnt. Er hatte Philosophie und Literatur studiert. Im Jahre 1857 unternahm er eine Reise nach den Donaufürstentümern, woselbst er als Sekretär der internationalen Kommission für Regulierung der Donaumündungen fungierte, u. kehrte über den Orient und Italien zurück. Nachdem Sch. hierauf zu Paris als Sprachlehrer in verschiedenen Schulanstalten u. auch von 1862 ab als Mitarbeiter am „Temps" gewirkt hatte, übernahm er 1863 die Redaktion des „Courier du Bas Rhin" zu Straßburg, wurde während der Belagerung 1870 zum Mitgliede des Munizipalrats und zum Beigeordneten des Maire erwählt, ging dann nach der Schweiz, wo er das politische Journal „Helvetia" gründete, wurde als Vertreter des Departements Niederrhein in die Nationalversammlung in Bordeaux gewählt und 1871 nach Lyon berufen, um die Redaktion des gemäßigt liberalen „Journal de Lyon" zu übernehmen. Aus diesem Wirkungskreise jedoch durch klerikale Einflüsse verdrängt, kehrte Sch. 1873 nach dem Elsaß zurück, wo er als Direktor des „Elsässer Journals" eine sehr einflußreiche publizistische u. politische Tätigkeit zwar im deutsch-nationalen Sinne, aber als Verfechter der Autonomie von Elsaß-Lothringen entwickelte. Im deutschen Reichstage vertrat er von 1877 an zunächst den Wahlkreis Zabern und zeigte sich auch hier bei verschiedenen Gelegenheiten als der Verfechter der Autonomie d. Reichslandes. Im Jahre 1877 wurde er zum Mitgliede des protestantischen Oberkonsistoriums von Elsaß-Lothringen gewählt. Im Jahre 1879 brachte er im Reichstage den Antrag zur Gewährung einer Konstitution für Elsaß-Lothringen mit Sitz der Regierung in Straßburg durch, und trat, nach Einsetzung der neuen Regierung, als Ministerialrat in die Verwaltung der Reichslande. Im Jahre 1880 in das Auswärtige Am

berufen, wurde Sch. zum deutschen Konsul in Messina ernannt und im Januar 1888 zum Generalkonsul in Genua befördert. Hier starb er am 2. März 1898. Außer „Contes" (französisch, 1865) und verschiedenen publizistischen Arbeiten in deutscher u. französischer Sprache (Une Saison en Allemagne, 1868. - Quarante jours de bombardement, 1871. - Siège de Strasbourg, 1871. - Aus dem Elsaß, 1875. - Die Elsässer Liga, von Alsaticus, 1878. - Straßburg nach der Übergabe an Frankreich, 1881. - Das höhere Schulwesen in Elsaß-Lothringen, 1878) veröffentlichte er *S:* Aus fernen Landen (4 Bn.), 1886. - Sizilien (Bilder aus Natur, Geschichte u. Leben), 1887. 2. Aufl. 1905. - Romeos Tochter. Lenz im Herbst. Sperenza (Nn.), 1889. - Kallia Kypris. Aus Alt-Syrakus (N.), 1893. - Primavera (Ge. in deutscher und franz. Sprache), 1899.

Schneegans, Heinrich, Sohn des Vorigen, wurde am 11. Septbr. 1863 zu Straßburg im Elsaß geboren, erhielt seine Schulbildung in Lyon, Straßburg und Messina, erlangte die Reife für die Universität 1883 in Straßburg und studierte darauf in seiner Vaterstadt und in Bonn bis 1887 neuere Sprachen. Nachdem er sich noch in dem letztgenannten Jahre in Straßburg die Doktorwürde erworben u. 1888 daselbst sein Staatsexamen abgelegt hatte, wurde er wissenschaftlicher Hilfslehrer am protestantischen Gymnasium in Straßburg, 1890 Lektor der italienischen Sprache an der dortigen Universität und 1892 Privatdozent der romanischen Philologie ebendaselbst. Seit 1897 außerordentlicher Professor, folgte er 1898 einem Rufe in gleicher Eigenschaft nach Erlangen, wirkte seit 1900 als ordentlicher Professor der romanischen Philologie in Würzburg und folgte im Herbst 1908 einem Rufe an die Universität Bonn. Er gab 1904 seines Vaters „Memoiren. Ein Beitrag zur Geschichte des Elsasses in der Übergangszeit" heraus u. veröffentlichte außer einigen philologischen Arbeiten *S:* Geschichte der grotesken Satire, 1894. - Der Pfingschmondaa vun hitt ze Dâa (Dramat. Kulturbild a. d. Elsaß am Ende des 19. Jahr.), 1899.

***Schneegans,** Ludwig, wurde am 16. Dezbr. 1842 zu Straßburg i. E. als der Sohn des dortigen, wegen seiner Forschungen auf dem Gebiete der Archäologie vorteilhaft bekannten gleichnamigen städtischen Archivars u. Bibliothekars († 1858) geboren, studierte daselbst Philologie und setzte, nachdem er die Universität absolviert, diese Studien in Jena und Berlin fort. Dann ging er nach Frankreich zurück, um in Paris sein Staatsexamen als Lehrer der deutschen Sprache zu bestehen, u. wirkte dann als solcher in den Jahren 1864 und 1865 an den Lyzeen von Le Mans und Rennes. Während dieser Zeit entstand sein Erstlingswerk, das Trauerspiel „Tristan". Um sich der dramatischen Poesie, die ihm schon in seinen Knabenjahren als das Lebensziel vorgeschwebt hatte, ganz widmen zu können, gab er sein Lehramt auf u. siedelte 1865 nach München, 1867 nach Wien und 1869 wieder nach München über, wo er bis 1883 blieb. Danach verlebte er mehrere Jahre in der Schweiz, wo er auch das eidgenössische Bürgerrecht erwarb, kehrte 1887 nach München zurück u. ließ sich dann 1888 dauernd in Wien nieder. *S:* Tristan (Tr.), 1865. - Maria, Königin von Schottland (Dr.), 1868, 1882. - Doktor Vorwärts (Lsp.), 1871. - Spätherbst (Dr.), 1872. - Der Weg zum Frieden (Dr.), 1874. - Der Doppelgänger (Dr.), 1877. - Jan Bockhold (Dr.), 1877. - Samuel hilf! (Lsp.), 1881.

***Schnehen,** Rudolf Freiherr von, entstammt einer uralten hannöver-

schen Adelsfamilie und wurde am 2. Febr. 1868 in Aigen bei Salzburg als Sohn eines österr. Offiziers geboren. Gleichfalls für den Soldatenstand bestimmt, mußte er leider infolge langer Kränklichkeit als dienstuntauglich die Militärschule mit der zivilen vertauschen. Nach mancherlei Wechselfällen trat er auf den Gütern des Kaisers von Österreich in dessen Dienst u. gehört demselben in seiner Eigenschaft als k. k. Revierförster, Hofjagdverwalter und Rentamtsleiter an. Er wohnt in Eisenerz (Steiermark). – Aus Paris Lodrons Tagen (R. a. Alt-Salzburg), 1908.

***Schneider,** Adalbert Virgilius Ambrosius, pseud. Albert Schnitter, wurde am 27. Novbr. 1859 in Graz geboren u. erhielt seinen ersten Unterricht unter den Augen seiner schon 1860 verwitweten Mutter. Später besuchte er die Untergymnasien zu Graz und Triest, trat 1875 in die Militärorberrealschule zu Mähr.-Weißkirchen ein und bezog die k. k. Militärakademie zu Wiener-Neustadt, aus welcher er 1881 als Offizier in ein ungarisches Regiment eintrat. Im folgenden Jahre zu seinem heimatlichen Infanterieregimente Leopold II. König der Belgier Nr. 27 nach Graz versetzt, wurde er 1886 Oberleutnant, 1889 Lehrer an der Infanteriekadettenschule zu Liebenau bei Graz und in dieser Stellung 1893 zum Hauptmann befördert. Im folgenden Jahre kam er zum 61. ungarischen Infanterieregiment nach Temesvár in Ungarn, wurde Ende Oktober 1895 in die k. k. aktive Landwehr übernommen und dem Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 2 in Linz a. D. zugeteilt, von wo er im Oktober 1900 in das Landw.-Inf.-Reg. Nr. 25 nach Kremsier (Mähren) versetzt ward. *S:* Schön-Lieschen (Dichtung), 1885. – Gewehr heraus! (Heitere Bilder aus dem Soldatenleben), 1888. 2. A. 1889. – Nähe-

rinnen werden angenommen (Schw.), 1895.

***Schneider,** Adolf, früher pseud. Adolf Waldemar, wurde am 12. Juni 1845 zu Tauberbischofsheim in Baden geboren, wo sein Vater Oberamtmann war, besuchte das Gymnasium daselbst, später das Lyzeum in Mannheim, wurde 1860 Kadett in Karlsruhe, 1863 Fähnrich und 1864 Offizier. Seine erste Garnison war Mannheim, wo sich vieles zur geistigen Anregung des Dichters vereinigte, und wo auch sein Gedicht „Arthur" entstand; später kam er nach Rastatt, wo er, nachdem er 1868 zum Premierleutnant befördert worden war, bis zum Ausbruch des Krieges von 1870 verblieb. Er machte denselben größtenteils als Kompagnieführer mit u. wurde nach dem Friedensschluß nach Konstanz versetzt. Ein infolge der Strapazen des Wintersfeldzugs entstandenes Leiden nötigte ihn, schon 1872 als Ganzinvalide in Pension zu treten. Er verheiratete sich 1873 und gründete in demselben Jahre ein Geschäft in Straßburg i. E., wo er bis 1888 als Versicherungsdirektor tätig war. Dann erwarb er sich ein Landgut in Griesbach in Baden, wo er seither lebt und die lange unterbrochene schriftstellerische Tätigkeit wieder aufgenommen hat. *S:* Arthur (Ep. G.), 1865. – Kaiser Friedrich II. von Hohenstaufen (Dr. G.), 1867. – Das Glück (4 M.), 1891.

***Schneider,** Heinrich Emil, psd. E. Sartorius, wurde am 29. Jan. 1839 zu Mühlberg an der Elbe geboren, erhielt seine Schulbildung auf der Realschule der Franckeschen Stiftungen in Halle und widmete sich dann in Leipzig dem Buchhandel. Als Buchhändler unternahm er seit 1858 große u. weite Reisen, so nach Rußland, Frankreich, England und der Schweiz u. trat 1862 als Freiwilliger in das Gardeschützenbataillon. Nach seiner Rückkehr aus dem

schleswig-holsteinischen Kriege 1864 gründete er in Torgau eine Buchhandlung. Durch das Zusammenwirken mancher gewichtigen Umstände erwählte er später den Dienst am Worte Gottes zu seinem Lebensberuf, den zu gewinnen er sehr große Schwierigkeiten zu überwinden hatte. In Deutschland nicht zum theologischen Studium berechtigt, begab er sich 1874 nach Amerika, erwarb sich in Neuyork als Privatlehrer und Mitherausgeber des „Deutschen Hausfreund" erst die Mittel zum Studium u. absolvierte dasselbe alsdann an dem deutschen Predigerseminar zu Bloomfield, New Jersey. Nach Zurücklegung der vorgeschriebenen Prüfung wurde er Pfarrer in Schenectadan, Neuyork, wo er nach zehnmonatiger glücklicher Ehe sein junges Weib verlor. Schmerz und Heimweh trieben ihn 1878 nach Deutschland zurück. Hier studierte er noch an der Leipziger Universität Theologie, worauf er im Jan. 1880 nach Amerika zurückkehrte. Nachdem er einige Jahre als Prediger zu Schenectadan, Neuyork, und La Grange, Missouri, gewirkt, nötigte ihn eine Erkrankung am Malariafieber, 1886 wieder die deutsche Heimat aufzusuchen. Er ging nach Berlin, beschäftigte sich hier mit literarischen Arbeiten und redigierte die Zeitung „Der Morgenstern". Nach einigen Jahren kehrte er nach Amerika zurück und lebt er jetzt zu Hoboken (Neuyork). Seit 1893 ist er Besitzer und Schriftleiter mehrerer Zeitungen, wie „Belletristisches Journal", „Nachrichten aus Deutschland und Amerika", „Deutscher Anzeiger Germania", „Die Wacht am Hudson" usw. *S:* Fünf neue Lieder nach alten Weisen, 1861. – Aus dem Tornister eines preußischen Freiwilligen, 1864. – Das Wort der Wahrheit (Poetenbibel), 1879. – Isabella auf dem Nürnberger Reichstag (Dram. D.), 1880. – Die Psalmen in Sonetten, 1881. – Das Gespenst des Zaren (Erlebtes und Erträumtes aus dem Reisetagebuche); 2. A., 1882. – Ulfila (Dr. D.), 1882. – Ernstes u. Heiteres in Prosa und Versen, 1882. – Neue deutsche Heldenbücher (1740–1880), 1883; fortgesetzt u. d. T.: Deutschamerikanisches Jahrbuch. – Aus den Jugenderinnerungen eines alten Holzpantoffels (E.), 1882. – Waldvot v. Bassenheim (Ep. D.), 1884. – Die Führung des Lebens (von Ralph Emerson, deutsch), 1885. – Flickschneidereien (Ernstes u. Heiteres in Prosa u. V.), 1885. – Das Lied vom Prinzen Friedrich Karl, 1885. – Von St. Louis nach Bremen (Poet. Tagebuch), 1885. – Gedichte, 1886. – Memoiren eines Kosmopoliten, 1. B. 1887. – Grundzüge der Sendungswissenschaft nebst Südseesagen und Märchen, 1890. – Deutsche Taten (Festsp. zum deutschen Tage), 1905. – Die Söhne Teuts (Geschichtl.-dram. Bilder mit Vor- u. Nachspiel; mit F. W. Ihne), 1907. – Lipsia Germaniae 1409–1909 (Anthol. von Ge. amerik. Studenten zur 500-Jahrfeier der Universität Leipzig), 1909.

Schneider, Franz, geb. am 24. Januar 1819 in Protendorf bei Mährisch-Trübau, besuchte die Gymnasien in dieser Stadt u. in Brünn, studierte in Olmütz und Wien die Rechte, trat dann in den damaligen Hofkriegsrat, später in das Kriegskommissariat ein und kam endlich zur neu gebildeten Militärintendantur. Den Feldzug von 1866 gegen Italien machte er als Intendant im Hauptquartier des Erzherzogs Albrecht mit. Im Jahre 1879 trat er als Militär-Oberintendant in den Ruhestand und lebte er seitdem während des Sommers auf Schloß Radeschin in Mähren, während des Winters in Wien oder Iglau. *S:* Herbstblüten (Ge.), 1880. – Leibeigen (Dr. G.), 1885. – Herzog Albrecht (Tr.),

1889. – Der erste Beste (Lsp.), 1891. – Eine Brautschau (Schw.), 1891. – Des Alpenkönigs Gericht u. a. Märchen, 1896.

***Schneider,** Gottlob, wurde am 9. Mai 1835 in Gotha als Sohn eines Webermeisters geboren, besuchte seit 1848 das Gymnasium illustre daselbst, bezog 1856 die Universität Jena u. widmete sich hier bis 1859 dem Studium der Rechte. Nach erfolgter Promotion zum Dr. jur. und bestandener Staatsprüfung war er drei Jahre Praktikant in dem Thurn- u. Taxisschen Oberpostkommissariat Eisenach; im Jahre 1863 fand er eine Stellung an der Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha, zu deren Direktoren er seit 1880 gehörte. Im Jahre 1893 schied er aus diesem Amte und lebte er nun als Privatmann in Gotha. Er starb im April 1912. *S:* Bestelle dein Haus (E.), 1878. – Zum hundertjährigen Geburtstage des Fabeldichters Wilhelm Hey, 1889. – Deutsche Weisen (Ge.), 1889. – Neue Reime, 1895. – Klingende Lieder, 1908. – Alte Heimaterinnerungen an Dorf u. Stadt, 1907.

***Schneider,** Gustav Adolf Stanislas, pseudon. A. Stanislas, wurde am 7. Novbr. 1848 zu Elsnig, Kreis Neustadt in Oberschlesien, als der älteste Sohn eines mittellosen kleinen Beamten geboren u. verlebte seine Jugend in ländlicher Abgeschiedenheit. Danach besuchte er die höhere Bürgerschule, späteres Gymnasium, in Neustadt, wohin er jeden Morgen von seinem Dorfe aus pilgerte, hatte aber das Unglück, im Alter von 16 Jahren seinen Vater zu verlieren, u. war nun gezwungen, für sich, seine kränkelnde Mutter und drei jüngere Brüder durch mühseligen Privatunterricht den Lebensunterhalt zu erschwingen. Im Sommer 1866 erwarb er das Maturitätszeugnis, nahm dann eine Hauslehrerstelle im Österreichischen an und trat nach einem Jahre (1867) in das Kontor einer großen Fabrik zu Neustadt in Oberschlesien ein, in welcher Stellung er noch heute tätig ist. *S:* Waldmärchen (Jd.), 1880. 2. A. 1897. – Wandervögel (Geschichten eines fahrenden Gesellen), 1882. – Am Wege gepflückt (Ge.), 1883. – „Abhilfe" (Neue Ge.), 1897.

Schneider, Gustav Heinrich, psd. Gust. Heinr. Schneideck, wurde am 21. Januar 1859 (u. a. 1857) in Stettin geboren, studierte seit dem Sommer 1880 in Jena und war hier einer der bekanntesten deutschen Burschenschafter und einer der schwungvollsten Vertreter des neuen Geistes, der mit der Gründung des A. D. C. in die deutsche Burschenschaft Einzug hielt und langem, kleinlichem Hader ein Ende machte. Als Dr. phil. ging Schn. 1884 nach Berlin, um hier hinfort als Schriftsteller zu wirken. Längere Zeit war er in der Redaktion des „Reichsanzeigers" beschäftigt. Im Winter 1886–87 bereitete er mit anderen Vertretern von Burschenschaften die Gründung der noch heute erscheinenden „Burschenschaftlich. Blätter" vor, deren Redaktion er vom 1. Jan. 1887 bis zum 1. April 1898 führte. Schn. starb in Berlin am 7. (nicht 5.) Januar 1909. Außer einer „Geschichte der Burschenschaft Germania-Jena" veröffentlichte er *S:* Jenenser Leben (Ge.), 1883. – Der Streik (Eine Gesch. a. d. sozal. Leben), 1886. – Der Auszug nach Kahla (Eine Studentengesch.), 1886. Neue Ausg. 1903. – Episches Bilderbuch, 1887. – Berliner Allerlei (Hum., Sk. u. Sat.), 1887. – Neue Berliner Märchen, 1892. 5. A. 1904. – Im Osten Berlins (Sozialist. R.), 1892. – Der letzte Weihnachtsmarkt (Eine Träumerei), 1892. – Berliner Träumereien, 1893. – Gerhard Brüning (Künstlernovelle), 1893. – Die Diakonissin (Dr.), 1894. – Allenhofers Atelier (Schw.), 1896. – Eine moderne Ehe (Schsp.), 1897. –

Die Unwillkommene (Schsp.), 1898. – Die Junggesellen (Lsp.), 1900. – Die Bürgermeisterwahl (Schsp.), 1901. – Der Ritt zur Eigersburg (Preisgekr. Festsp.), 1901. – Heinrich von Osterdingen (Schsp.), 1904.

Schneider, Gustav, geb. am 14. Juni 1836 in Hamburg, lebt (1882) in Paris. *S:* Pariser Briefe mit Schilderungen aus der Kriegs- und Belagerungsepoche; IV, 1872–73. – Die rote Spinne (R.), 1879. – Pariser Humoresken, 1880. – Paris und die Pariser in humorist. Beleuchtung; 4 Hefte, 1898.

***Schneider,** Hedwig, pseud. H. Schaffer, wurde am 15. Oktober 1847 auf dem Gute Lebno in Westpreußen als die Tochter des Gutsbesitzers W. Hoffmann geboren, erhielt ihre Ausbildung vorwiegend in Danzig, wo sie auch 1865 das Lehrerinnenexamen ablegte, u. weilte vom Herbst 1871 bis zum Frühling 1873 am Genfer See, um sich im Gebrauch der französischen Sprache zu üben. Hier erhielt sie auch die ersten Anregungen für ihre schriftstellerische Tätigkeit. Im Jahre 1873 verheiratete sie sich mit Dr. G. Schneider, Lehrer an der Realschule in Bremen, wo sie seitdem lebt. *S:* Noblesse oblige (E.), 1891. – Lichtbilder (Heitere En.), 1891.

Schneider, Henriette, geb. 1843 in Zielenzig (Mark Brandenburg) als die Tochter des Maurerpoliers Zillmann, hat nur die Bildung der Volksschule genossen u. ist auch später einen Lebensweg gewandelt, der ihrer Herkunft entsprach und nicht vermuten ließ, daß ihm Blüten edelster Poesie entsprießen könnten. Früh ihrer Eltern durch den Tod beraubt, wurde sie im Hause eines Oheims erzogen und kam dann mit dem 17. Jahre nach Frankfurt a. O., um sich hier in dienender Stellung ihren Lebensunterhalt zu erwerben. Dort lernte sie auch ihren Ehemann, einen Schmiedemeister kennen, dem sie im Jahre 1867 nach Liegnitz folgte, wo sie seitdem in den Verhältnissen einer sehr einfachen Bürgersfrau u. zwar seit 1891 als Witwe lebt. Ihre poetische Ader entdeckte sie selbst erst sehr spät, erst nach dem Tode ihres Mannes. Es entstanden dann aber auch in ziemlich rascher Folge die gemütlichen, von echter Religiosität getragenen Gedichte, die von beachtenswerter Seite auf das beste gewürdigt worden sind. *S:* Auf der Pilgerreise (Ge. und Gedanken), 1897.

Schneider, Hermann, geb. am 9. Mai 1880 zu Raudten, Kreis Steinau (Schlesien), lebt in Berlin. *S:* Feuchtfröhliche Stunden (Gesänge eines Weinbegeisterten), 1901.

***Schneider,** Hermine, geborene Frick, bekannt unter ihrem früheren Frauennamen Hermine Louran und unter dem Pseudonym H. Waldemar, wurde am 26. März 1855 zu Frankenthal in der Pfalz als das jüngste Kind eines bayerischen Beamten geboren. Mit lebhafter Phantasie und hervorragenden Talenten ausgestattet, erwarb sie sich eine umfassende Bildung, besonders auch eine große Fertigkeit in der Musik. Beides sollte sie verwerten können, als der frühe Tod des Vaters sie auf eigene Füße stellte. Kaum 17 Jahre alt, übernahm sie im Haag eine Stellung als Erzieherin zweier gräflichen Kinder; doch nur ein halbes Jahr hielt sie in derselben aus, dann sprengte sie die Fesseln und folgte dem Manne ihrer Wahl, dem Ingenieur Louran, in ein schönes, sorgenfreies Heim. Sie lebte viele Jahre in Speier. Nach dem Tode ihres Gatten widmete sie sich ganz der Schriftstellerei, verlegte auch 1889 ihren Wohnsitz nach München, von wo sie 1891 nach Berlin und 1894 nach Zittau in Sachsen übersiedelte. Im Januar 1900 ging sie eine zweite Ehe ein, und zwar mit dem Pastor

Schneider in Auerbach im Erzgebirge. *S:* Försters Trude (R.), 1886. – Mimis Leiden und Freuden (E.), 1888. – Aus vornehmen Kreisen (2 En.), 1888. – Unterm Christbaum (2 En.), 1890. – Am Ziel (R.), 1890. – Musikalische Lebensbilder, 1890. – In der letzten Stunde (R.), 1891. – Die Baugräfin (R.), 1892. – Freud' und Leid (En. f. junge Mädchen), 1895. – Das Kleeblatt (desgl.), 1906. – Die wilde Ilse (desgl.), 1911.

***Schneider,** Hugo, geb. am 16. August 1844 zu Potsdam als der Sohn eines Geheimrats, besuchte das dortige Gymnasium bis zum Schluß d. J. 1861 und trat dann als Lehrling in ein großes kaufmännisches Geschäft in Berlin ein, in dem er auch nach vollbrachter Lehrzeit verblieb. Er schwärmte in jener Zeit für die Bühne, nahm auch 1865–66 beim Professor Mantius Gesangunterricht, um sich zum Bühnensänger auszubilden; indessen waren die eindringlichen Vorstellungen der verstorbenen Charlotte Birch-Pfeiffer wirkungsvoll genug, ihn von einem gewagten Schritt zurückzuhalten. Dagegen arbeitete er mit aller Energie nunmehr darauf hin, zum Bankfach übergehen zu können, und nachdem er sich dazu durch Privatunterricht fähig gemacht, trat er im Juli 1869 in das bekannte Bankhaus Bleichröder in Berlin ein und gehört demselben noch jetzt an. Fortgesetzte Studien und Arbeiten sowohl auf statistischem, als auch auf naturwissenschaftlichem, astronomischem u. mikroskopischem Gebiete füllten seine Mußestunden in den folgenden Jahrzehnten aus und kommen zum Teil in seinen Schriften „Eine Kritik der kritischen Tage" (1893; gegen Rob. Falb) und „Durch Wissen zum Glauben; eine Laien-Philosophie" (1897) zum Ausdruck. *S:* Irrende Liebe (R.), 1895. – Eigene Pfade (Ge.), 1896. – Dankesfesseln (R.), 1899.

***Schneider,** Ida, geb. am 13. Dezbr. 1853 (nicht 1852) in Marienburg (Westpreußen) als die Tochter eines preußischen Offiziers, widmete sich dem Berufe einer Erzieherin und wirkte als solche längere Zeit im Auslande. Jetzt lebt sie als Schriftstellerin in Wiesbaden. *S:* Aus vergilbten Blättern. Lebensbilder (Ge.), 1892. – Am Lebenswege (Neue Aufzeichnungen), 1901. – Im Frauenpark (Typen u. Bilder. 3. Bd. der Aufzeichngn.), 1907. – Amor und Psyche. (Frauenschicksale. 4. Bd. der Aufzeichngn.), 1907.

Schneider, Karl, wurde Ende September 1821 zu Altstätten, Kt. St. Gallen, geboren, wo sein Vater als Arzt lebte, besuchte die Primar- und von 1833–37 die Realschule seines Heimatortes, darauf die Schule in Feldkirch u. seit 1839 das Lyzeum in Salzburg. Hier blieb er drei Jahre, absolvierte hier auch die philosophischen Studien und versah während der letzten zwei Jahre seines Aufenthalts daselbst das Amt eines Hauslehrers und Erziehers. Im Jahre 1842 begab er sich nach Wien, wo er länger als ein Jahr Medizin studierte, u. dann nach Breslau, wo er sich dem Studium der Rechte zuwandte. Hier schloß er auch mit dem Dichter Max Waldau ein intimes Freundschaftsbündnis, das bis zu dessen Tode fortdauerte. Nachdem Sch. noch die Universitäten Jena, Heidelberg und Bern besucht hatte, trat er in die Praxis ein und fand zunächst auf zwei bis drei Jahre Verwendung im Bureau des Landammann Dr. Weder in St. Gallen. Dann ließ er sich in Altmoos selbständig als Advokat nieder, siedelte als solcher nach zwei Jahren (1854) nach Chur über und kehrte 1859 in seine Heimatgemeinde Altstätten zurück, wo er teils als Advokat, teils als Schriftsteller und Zeitungsschreiber ein bescheidenes Auskommen fand.

*

Der übermäßige Genuß des Weines zerstörte schließlich sein Nervensystem; er verfiel 1869 in eine schwere Krankheit, von der er sich nie mehr ganz erholte; er starb am 30. Dezbr. 1872. *S:* Gedichte, 1854.

***Schneider,** Lina, geb. Weller, wurde am 15. Jan. 1831 in Weimar als Tochter eines Beamten geboren und entwickelte schon frühzeitig eine hervorragende dichterische Begabung. Die klassischen Erinnerungen ihrer Vaterstadt übten auf ihr jugendliches Gemüt einen tiefen Eindruck aus, u. der freundschaftliche Verkehr mit den Enkelinnen Goethes, Herders und Wielands führte sie zu einer dauernden Verehrung für die Klassiker und deren Meisterwerke. Ihr Hauptstudium galt daher zunächst der deutschen Literatur. Nachdem sie ihre Prüfung als Lehrerin bestanden, verheiratete sie sich 1852 mit dem Professor für Gesang am Kölner Konservatorium, Karl Schneider, zog mit ihm nach Rotterdam und hielt in vielen Städten Hollands Vorlesungen über das deutsche Schrifttum. Eingehend beschäftigte sie sich mit der niederländischen Literatur, schrieb mit der Benutzung der hinterlassenen Arbeit von F. v. Hellwald eine Geschichte derselben (1887), übersetzte zahlreiche Werke aus dem Holländischen, Indischen und Malayischen, so daß die holländische Regierung sie schon 1873 durch Verleihung der großen goldenen Verdienstmedaille für Kunst und Wissenschaft auszeichnete u. 1872 die „Maatschappij van nederlandsche letterkunde" sie zu ihrem Ehrenmitglied ernannte. Nachdem sie mit ihrem Gatten nach Köln zurückgekehrt war, eröffnete sie hier, wie auch in Bonn, einen Kursus der Kunstgeschichte für Damen und fungierte zugleich als Lehrerin für Deklamation, Literatur u. Kunstgeschichte am Kölner Konservatorium. Dann gründete sie daselbst nach dem Berliner Vorbilde das „Viktoria-Lyzeum" zu geistiger Anregung u. Fortbildung älterer und jüngerer Damen, das bald zu hoher Blüte gelangte. Jeden Herbst unternahm sie Reisen im In- und Auslande (Rom, Ravenna, Florenz, Sizilien, Paris usw.), auf denen sie Vorträge über Literatur u. Kunstgeschichte hielt. Sie erfreute sich bis in ihr hohes Alter einer geistigen u. körperlichen Frische u. starb in Köln am 1. Septbr. 1909. *S:* Frauengestalten der griechischen Sage u. Dichtung, 1879. – Bonifazius (Orator., Mus. von W. Nicolai), 1881. – Großmutterlieder (Erlebtes und Mitempfundenes), 1903. – Geschichte der niederländischen Literatur, 1887.

***Schneider,** Ludwig, geb. am 21. Juli 1862 in Briedel a. d. Mosel, verlebte seine Kindheit und Jugend in jener burgenreichen Gegend, die so recht geeignet war, den Hang zur Romantik in ihm zu wecken, der sich später in seinen literarischen Arbeiten widerspiegelt. Nach Besuch des Gymnasiums in Trarbach studierte er an der Akademie in Eisenach Forstwirtschaft und trat dann in die rheinisch-westfälische Kommunal-Forstverwaltungs-Laufbahn ein. Von 1890–96 war er Assistent der Oberförsterei Mayen, und hier schrieb er seinen „Führer durch Mayen u. Umgegend" (1895). Dann wurde er Oberförster der Gemeinde Saarbrücken, wo er jetzt noch lebt. Außer fachwissenschaftlichen Artikeln in der „Deutschen Jägerzeitung" u. „Deutschen Forstzeitung" und verschiedenen Gedichten als Einzeldrucke (besonders zur Ehrung Bismarcks) veröffentlichte er *S:* Der Köhler von Höllenthal (Ein Sang v. d. Mosel), 1901. – Fröhlich Volk (Ein Rhein-, Wein- u. Wanderlied), 1907. – Hermann und Thusnelda (Schsp.), 1909.

Schneider, Ludwig, geb. am 29. April 1805 zu Berlin, Sohn des als preußischer Kapellmeister beim Garde-

korps verstorbenen Georg Abraham Schneider, begleitete schon als Knabe in den Jahren 1810–13 seine Eltern auf deren Kunstreisen u. betrat 1814 die Bühne zu Reval. Nach ihrer Rückkehr nach Berlin (1815) besuchte Ludwig das Werdersche Gymnasium und wurde 1820 hier Schauspieler an der kgl. Bühne, an der er, einige Jahre abgerechnet, in denen er teils seiner Militärpflicht genügte, teils England und Frankreich bereiste, bis zum Jahre 1848 als ausgezeichneter Komiker gewirkt hat. In den Jahren 1836–37 war er zugleich Lehrer des Englischen und Russischen an der allgemeinen Kriegsschule in Berlin. Mit dem Artilleriehauptmann W. Förster gab er unter dem Namen L. W. Both (d. i. beide) das „Bühnenrepertoir des Auslandes" heraus; auch redigierte er seit 1833 den „Soldatenfreund", ein Unterhaltungsblatt für niedere Militärs. Seit dem Jahre 1845 mit der Regie der königl. Oper in Berlin betraut, erregte seine politische Haltung 1848 so viel Unzufriedenheit u. veranlaßte derartige Volksdemonstrationen gegen seine Person, daß er von seiner Stellung am Theater zurücktrat und zunächst in Potsdam lebte, wo er bis 1854 in der konservativen „Deutschen Wehrzeitung" u. später „Preußischen Wehrzeitung" gegen die demokratischen Bestrebungen der Zeit ankämpfte. Friedrich Wilhelm IV. ernannte ihn hierauf zu seinem Vorleser und verlieh ihm den Titel eines Hofrats; seitdem war Sch. stets, auch auf Reisen, in der Begleitung des Königs. König Wilhelm I. beließ ihn in seiner Stellung, übergab auch die königl. Privatbibliothek seiner Aufsicht und ernannte ihn 1865 zum Geh. Hofrat. In den Jahren 1866 u. 1870 nahm Sch. als Berichterstatter für den „Staatsanzeiger" im großen Hauptquartier an den Feldzügen teil. Besonderes Verdienst erwarb er sich noch um die Gründung des Vereins für die Geschichte der Stadt Potsdam, wie um die Hebung eines gleichen Vereins in Berlin. Er starb zu Potsdam am 16. Dezbr. 1878. *S:* Bilder aus Berlins Nächten (Genre-Skizzen aus Geschichte, Phantasie u. Wirklichkeit), 1835. – Bellona (Nn. u. En. a. d. Kriegerleben), 1837. – Der böse Blick oder: Die Queiße in den Jahren 1538, 1638, 1738 und 1838 (Hist. R.); IV, 1838–44. – Jocosus (Repertoire f. d. deutsche Liederspiel), 1. Bdchn., 1838 (Inhalt: Der reisende Student, oder: Das Donnerwetter. – Der Kapellmeister von Venedig. – Fröhlich. – Wohlgemut). 2. A. 1857. – Schauspieler-Novellen; II, 1839. – Geschichte der Oper und des königl. Opernhauses in Berlin, 1845. – Aus meinem Leben; II, 1879 bis 1880. – Im Bühnen-Repertoir des Auslandes wurden abgedruckt: Kean, oder: Leidenschaft und Genie (Schsp., 1837). – Die Zwillingsbrüder (P., 1839). – Der Oberst von 18 Jahren (Lsp., 1839). – Sie ist wahnsinnig (Drama, 1839). – Jeder fege vor seiner Tür (Lsp., 1842). – Die schöne Müllerin (Lsp., 1843). – Die Memoiren des Teufels (Lsp., 1843). – Leutnant und Konsul (Lsp., 1843). – Marquis und Dieb (Kom. O., 1843). – Der Heiratsantrag auf Helgoland (Lsp., 1844). – Er requiriert (Lrsp., 1844). – Die Schatzgräber (Ssp., 1845). – Ihr Bild (Lsp., 1846). – Eine Fensterpromenade (Lsp., deutsch, 1849). – In Blochs Dilettanten-Bühne: Kurmärker u. Picarde (Genrebild), 1859, sep. 2. A. 1861. Neue A. 1909. – Die Unglücklichen (Lustsp. nach A. von Kotzebue), 1861. – Im Bühnen-Almanach: Der Schauspieldirektor (Kom. Operette), 1861.

Schneider, Luise, wurde 1856 in Liegnitz (Schlesien) als die Tochter des Lehrers Dr. Eduard Schn. geboren, der später als Gymnasialprofessor nach Dorpat und dann als

*

Direktor eines Gymnasiums nach Warschau berufen ward. Sie lebt seit Jahren als Oberin des St. Petersburger Gouvernantenheims in St. Petersburg. Außer einigen Kinderschriften gab sie heraus *L:* An den blauen Wassern des Liwasees (E. a. baltischer Vergangenheit), 1889. – Ebba Heimburg (E. f. reifere Mädchen), 1889.

***Schneider,** Margarete, geb. am 11. März 1876 in Bremen als Tochter des Oberlehrers Dr. Schn., hat dort den größten Teil ihres Lebens, der nur in den letzten Jahren häufig durch Reisen unterbrochen wurde, zugebracht und ist seit 1903 als Schriftstellerin tätig. *L:* Die Tilemanns (Eine Familiengesch.), 1905. – Nebenwege (Reisenovellen), 1906. – Ilse Petersen (Ein Familienbild im Bremer Rahmen); II, 1908. – Zwei Ehen (R.), 1908. – Karriere (R.), 1910. – Die Schuld an das Leben (R.), 1912.

Schneider, Martha, s. Martha Willkomm-Schneider!

Schneider, Otto Albert, geb. am 1. Febr. 1876 in Köln a. Rh., lebt (1907) als Feuilleton-Redakteur der „Rheinisch-Westfäl. Zeitung" in Essen-Rüttenscheid (Westfalen). *L:* Gedichte, 1907.

***Schneider,** Peter Joseph, geb. am 11. Juni 1865 zu Sainscheid (Hessen-Nassau) als der Sohn eines Lehrers, verlebte seine Kindheit in Sainscheid, Ewighausen, Görgershausen u. seine Jugend in Elz, besuchte 1883–86 das Lehrerseminar in Montabaur und wurde dann Lehrer an der Volksschule zu Villmar und Zeichenlehrer an der dortigen Gewerbeschule. Seit 1901 steht er in Oberursel im Taunus im Amte. *L:* Das Königsdenkmal auf dem Bodenstein (Preisgekr. Märchendichtung), 1895.

***Schneider,** Robert, geb. am 6. Dezbr. 1875 in Darmstadt als achtes Kind eines Schlossers, besuchte daselbst die Volksschule und erlernte dann die Buch- und Steindruckerei. Seine literarischen Kenntnisse eignete er sich durch Selbststudium und besonders unter Benutzung der Darmstädter Volksbibliothek an. Er lebt als Geschäftsführer einer graphischen Kunstanstalt noch jetzt in Darmstadt. *L:* Der verwechselte Brief (Lv. in Darmstädter Mdt.), 1902. – „Liewes-hennel" (Schwank in Mdt.), 1902. (Sv.). – Heinerblut (Ge. in Darmstädter Mdt.), 1903.

***Schneider,** Thekla, wurde am 19. Juni 1854 zu Ravensburg in Württemberg als die Tochter eines Rechtsanwalts geboren, erhielt wegen schwächlicher Gesundheit erst mit dem achten Lebensjahre Schulunterricht, besuchte dann die katholische Volksschule, seit 1864 das Institut der Schulschwestern in Ravensburg und nach Absolvierung desselben die Erziehungsanstalt der Schwestern der christlichen Liebe in Konstanz. Mit 17 Jahren kehrte sie ins Elternhaus zurück, siedelte aber nach drei Jahren zu ihrem Großvater, dem Obermedizinalrat L. S. von Riecke, nach Stuttgart über, wo sie im Umgange mit diesem hochgebildeten Manne u. seinen Freunden, sowie durch Genuß des Theaters und der Kunstschätze in der Hauptstadt mannigfache Anregung und geistige Förderung erhielt. Nach dem Tode des Großvaters (1876) kehrte sie in das Elternhaus nach Ravensburg zurück, wo sie etwa zwölf Jahre weilte, um sich dann in Friedrichshafen anzusiedeln, und 1904 verlegte sie ihren Wohnsitz nach Stuttgart. Hier lebt sie noch jetzt ihrer literarischen Beschäftigung. *L:* Wellen vom Bodensee (Ge.), 1882. 2. A. u. d. T.: Gedichte, 1889. – Aus alten Tagen (Ep.), 1884. – Frau Wendelgard, 1893. – Irmentrud (R.), 1897. – Tannengrün (2 Weihnachtsgesch.), 1898 – Hinaus! Für Herz und Haus (Ge.), 1905. – Heckenrosen (En.), 1908.

*

Schneider, Viktor, geb. am 12. Aug. 1819 zu St. Fiden bei St. Gallen, verlebte eine freudlose Jugend und wurde bei dem unseligen Zerwürfnis seiner Eltern, welches schließlich zur Auflösung der Ehe führte, bald hierhin, bald dorthin geworfen. Mit Mühe nur konnte er es erreichen, nach Absolvierung der Primarschule die unteren Klassen der katholischen Realschule in St. Gallen besuchen zu dürfen. Dann trat er, der Kunst sich widmend, zunächst in die Werkstatt eines Dorfbildhauers, danach als Modellstecherlehrling in eine Baumwolldruckerei, u. nach einer nutzlos tyrannischen Schule von zwei Jahren in eine lithographische Druckerei. Nun erst gab der Vater, die Notwendigkeit eines bessern Zeichenunterrichts erkennend, den an seiner Neigung zur Kunst festhaltenden Knaben in die gänzliche Leitung eines Kunstmalers. Nachdem er mehrere Jahre in Italien geweilt, ging er behufs weiterer Studien im Porträtzeichnen nach München und bekleidete darauf durch vier Jahre mit eifriger Hingebung die Stelle eines Zeichenlehrers an der katholischen Kantonsschule in St. Gallen. Es folgten sechs Jahre der Beschäftigung mit Porträt- und Kirchenmalerei, darauf die definitive Niederlassung in Näfels und das Zuwenden zur neu aufgestandenen Kunst der Photographie. *S:* Die Schlacht bei Näfels (Dr.), 1868.

***Schneider,** Wilhelm, pseudon. Wilhelm Clauß und W. Schneider-Clauß, wurde am 29. Januar 1862 zu Köln geboren, besuchte das dortige Friedrich-Wilhelms-Gymnasium und studierte seit 1882 in Bonn, München und Straßburg anfänglich Medizin und dann Philologie. Im Jahre 1888 legte er sein Staatsexamen ab, wurde auch in Straßburg zum Dr. phil. promoviert und im folgenden Jahre als Rektor der höheren Schule nach Kerpen bei Köln berufen, wo er bis 1906 wirkte. Seitdem ist er Oberlehrer am Progymnasium in Eupen u. wurde 1907 zum Professor ernannt. – Außer zwei Festschriften über die Große Karnevals-Gesellschaft in Köln veröffentlichte er *S:* Us unse Lotterbove-Jahre (En. in Kölner Mdt.); III, 1894–97. (Inhalt: I. Der Seilspanner. – Unse Student. – II. Et Kreegsjohr en Kinderauge. – III. Ming erzte Liebschaff). – Aus deutscher Frauen Ruhmeshalle! (G. in sechs Bildern), 1894. – Der Gymnicher Ritt (Romant. E. v. Rhein), 1895. – Kölsch Gemööt (Verzällcher un Bildcher en Rilümcher), 1903. – Auf dem platten Lande (R.), 1904. – Em ahle Poßhoff (Veer Verzällcher üvver einfache Lück), 1907. – Fletten un Blotsdröppchen (Dn.), 1907. – Alaaf Kölle! (En Schelderei us großer Zitt); III, 1908. – Zwesche Bringspooz un Eigelstein (Kölsche Bildcher un Verzällcher), 1910. – Heimgesunge (Volksst.), 1911.

Schneider von Arno, José Baronin, eine Tochter des (1886 gest.) Feldmarschalleutnants Karl Freiherrn Sch. u. Enkelin des berühmten Feldherrn Karl Sch., dem sie in ihren „Gedichten" im Anhange eine Biographie widmete, wurde am 17. Februar 1853 zu Wien geboren u. erhielt ihre Erziehung vorwiegend im Kloster der Heimsuchung zu Thurnfeld bei Innsbruck in Tirol. Sie lebte schriftstellerisch tätig in Wien und war seit 1887 Stiftsdame des k. k. adeligen Damenstifts in Hall in Tirol. Sie starb Ende Juli 1909. *S:* Aus Österreich (Biogr. ihres Großvaters und Ge.), 1889. – Aus Österreich (Nn.), 1890. – Aus Österreich (Bagatellen), 1895. – Aus Österreich, 4. Bd.: Der Leuchtturmwächter von Zaplava, 1900. – Gastein, 1895. N. A. 1901. – Mosaik (Ge. u. Reime), 1902. – Kaiser Franz Josef I. (Gedenkbuch), 1908. – Gab heraus den

*

Stefansturm-Kalender, 13 Jahrg. 1896-1908.

Schneider(-Sudenburg), Anton Friedrich, geb. am 27. Juni 1869 in Sudenburg bei Magdeburg, lebt (1899) in Leipzig, (1900) in Charlottenburg. *S:* Poetische Momente, 1897. Neue A. u. d. T.: Poetische Momente und Satiren, 1899.

***Schneidhuber,** Th., pseudon. Thea Graziella, geb. am 3. Aug. 1881 in Lyck (Ostpreußen), kam frühe nach der Mark u. wurde in Spandau erzogen. Einerseits waren es die herrlichen Havelufer und Havelseen, in denen sich die Sonne der Märchen und Wunder spiegelt, anderseits das lärmende Leben der nahen Reichshauptstadt, unter deren wechselndem Einfluß sie zur Schriftstellerin erzogen ward. Ihr äußeres Leben war bunt genug; sie hat viel Enttäuschung aber auch hilfsbereite Freundschaft erfahren, und der letzteren dankt sie es, daß sie jetzt mit festen Füßen im Leben steht. Sie lebte, kurze Zeit verheiratet, in München und gehörte der Redaktion der Monatsschrift „Strandgut" an. Jetzt hat sie ihren Wohnsitz in Berlin. *S:* Ruth Richter (Schsp.), 1905. – Ihr Erdenwallen (Dr.), 1906. – Im Spiegel der Seele (Ge., 1. Bd.), 1906. – Spiele des Schicksals (Sk.), 1908. – Versteckte Wahrheiten (Satir. Fabeln), 1912.

***Schneidt,** Karl Borromäus, geb. am 13. Mai 1854 im Schulhause zu Rußhütte im Kreise Saarbrücken, war mit sechs Jahren völlig verwaist und kam nun in das Haus seiner Schwester in Klarenthal (Kr. Saarbrücken), wo er bis 1867 die Dorfschule besuchte. Dann genoß er bis 1870 den Unterricht auf dem Gymnasium in Saarbrücken, ging nach der Beendigung des Kriegs nach Metz und bestand hier am kaiserlichen Lyzeum 1873 das Abiturientenexamen. Nachdem er darauf zwei Jahre lang in Bonn und Heidelberg studiert hatte, übernahm er, um später als Rektor in den Volksschuldienst einzutreten, eine Lehrerstelle an der städtischen Volks- und Mittelschule in St. Johann an der Saar, die er ein Jahr verwaltete, kam dann aber in die publizistische Laufbahn hinein (1878), redigierte sozialistische Arbeiterblätter in Hamburg, Kiel, Elberfeld u. a. O., hatte mehrfach Gefängnisstrafen zu erleiden und ging nach Erlaß des Sozialistengesetzes durch Belgien nach Tourcoing im nördlichen Frankreich und darauf nach Paris. Nach zweijährigem Aufenthalte von dort ausgewiesen, wandte er sich nach Brüssel und dann nach London, und als auch hier seines Bleibens nicht mehr war, wieder nach Paris, bis er 1883, des Parteigetriebes überdrüssig, trotz der ihm drohenden Strafe nach Deutschland zurückkehrte, um sich hier eine journalistische Existenz zu gründen. In Potsdam wurde er wegen „Hochverrats" verhaftet, dann nach Leipzig in Untersuchungshaft geführt, aber nach fünf Monaten aus derselben entlassen. In den folgenden Jahren war er bald hier, bald dort in Deutschland (in Zittau, Magdeburg, Breslau, Posen und Graudenz) als Vertreter eigener, unabhängiger Anschauungen (zum Teil in von ihm selbst gegründeten Blättern) tätig, wurde auch infolgedessen wiederholt zu Geld- und Gefängnisstrafen verurteilt. Seit dem Jahre 1887 lebte er in Berlin. Hier gab er die satirische Wochenschrift „Der Spottvogel" heraus, die aber nach 2½ Jahren wieder einging, u. redigierte seit dem Herbst 1894–96 „Die Kritik. Wochenschau des öffentlichen Lebens". Dann ließ er den „Spottvogel" von neuem erstehen (1898) und gab ihn bis 1903 heraus. Seit 1902 gehört er auch dem Redaktionsverbande der „Welt am Montag" an u. zeichnet seit 1903 als Chefredakteur derselben. Seinen Wohn-

*

sitz hat er 1904 nach Strausberg (in der Mark) verlegt. Außer einer großen Anzahl sozialpolitischer Broschüren veröffentlichte er *S.*: Das Urteil der Welt (Schsp.), 1894. N. Ausg. u. d. T.: Das Ende der Lüge (Schsp.), 1895. – Der Renegat (Dr.), 1895. – Leidvoll und freudvoll (R.), 1898. – Einfache Menschen (Nn.), 1903. (Inhalt: Unsichtbare Mächte. – Der Altgeselle.) – Seelengift (Schsp.), 1902.

Schneidt, Laura, geb. im Jan. 1824 zu München als die Tochter eines Obertaxators, genoß für ihre Zeit u. Verhältnisse eine gute Schulbildung und suchte dieselbe später als Erzieherin in einigen adeligen Familien zu verwerten. Als sie später erblindete, gab sie in ihrer Häuslichkeit Unterrichtsstunden u. sorgte so in liebreichster Weise für ihre gänzlich gelähmte Mutter. Nach dem Tode der letzteren übertrug sie ihre Mildtätigkeit auf andere ärmere Mitmenschen u. gab auch zu deren Besten ihre Gedichte heraus. Sie starb, hochgeachtet von allen, die sie kannten, am 12. Mai 1897 in München. *S.*: Floras Tagebuch (Ge., zum Besten einiger im Feldzuge 1870 erblindeten Bayern), 1875. 2. A. 1896.

Schnell, Joseph von, geb. am 22. Novbr. 1822 zu Innsbruck, stammte aus einer adligen Tiroler Familie. Von Jugend auf gründlichen philosophischen, historischen u. linguistischen Studien zugetan, studierte er nach Absolvierung des Innsbrucker Gymnasiums in Wien die Rechte u. betrat dann zuerst die politische Laufbahn. Im Jahre 1848 nahm er an der Landesverteidigung teil und zog mit der ersten Wiltauer Kompagnie an die südtirolische Grenze. Nachdem er später einige Zeit bei der tirolischen Landschaft Dienstpraxis genommen, beschloß er, sich der Konsulats-Karriere zu widmen, wozu ihn seine vielseitige Bildung u. sein großes Sprachtalent besonders befähigten. Im Jahre 1854 wurde er zum Vizekanzler beim Konsulate in Trapezunt, einige Jahre darauf zum Kanzler in Galatz ernannt und sodann in gleicher Eigenschaft nach Konstantinopel u. 1859 nach Alexandrien versetzt. Bei seiner durch den langen Aufenthalt im Orient und durch weite Reisen in Ländern mit tropischem Klima geschwächten Gesundheit wurde er im Oktober 1863 von einem heftigen Dysenterie-Anfalle ergriffen, dem er nach schmerzlichem Krankenlager am 30. Dezbr. 1863 zu Alexandrien erlag. Seine Dichtungen finden sich zerstreut in verschiedenen Zeitschriften, unter andern auch in Ad. Pichlers „Frühlieder aus Tirol" (1846).

Schnell, Ludwig von, Bruder des Vorigen, geb. 1825, bildete zu jenem einen auffallenden Gegensatz. Er war phantasievoll, witzsprudelnd, besaß eine mehr ausgedehnte, denn gründliche Belesenheit u. schwärmte für die modernen Freiheits-Ideen. Seinem abenteuerlichen, ins Ferne schweifenden Sinne ist es wohl zuzuschreiben, daß er keine seinen Fähigkeiten entsprechende soziale Stellung zu erlangen vermochte, obgleich er sein Glück in der militärischen, literarischen, journalistischen Laufbahn versucht, und daß er endlich beschloß, jenseits des Ozeans sich eine neue Heimat zu gründen. An den Ufern des Rio Colorado schlug der europamüde Wanderer im Jahre 1854 seinen Wohnsitz als Farmer auf, durchzog später einen großen Teil der Unionsstaaten, hielt sich in Handelsgeschäften einige Zeit in den einsamen Forts des Indianer-Territoriums auf, worüber interessante Mitteilungen in seine Heimat gelangten, und lebte zuletzt in, wie es scheint, nicht ungünstigen Verhältnissen zu Burnet in Texas. Seit Jahrzehnten fehlen sichere Nachrichten über ihn. *S.*: Die Vertreibung

*

der Zillerthaler (N.), 1850. – Der letzte Mensch (Dr. G.), 1854.

***Schnellbach,** Peter, geb. am 21. Januar 1865 in Neckargemünd bei Heidelberg, besuchte die höheren Bürgerschulen in Heidelberg und Wimpfen und widmete sich während mehrerer Jahre in Mannheim dem Kaufmannsstande. Das Bestreben, sich eine höhere Bildung anzueignen, führte ihn dem Universitätsstudium zu, und zwar ergriff er im Hinblick auf seine kaufmännische Vorbildung das Studium der Volkswirtschaft, Rechtswissenschaft, Staatslehre und des Völkerrechts. Er genügte zugleich in Heidelberg seiner Militärpflicht und promovierte auch daselbst 1889. Eine Anstellung bei der Mannheimer Handelskammer fand durch den Wunsch nach weiterer geistiger Ausbildung und dichterischer Betätigung eine baldige Unterbrechung. Um seinem 1895 begründeten Hausstand die Stütze eines festen Lebensberufs zu geben, trat Sch. dem Institut für Gemeinwohl zu Frankfurt a. M. bei, wo ihm das Gebiet der Armenpflege, der Arbeiterwohlfahrtseinrichtungen, sowie der Volkslungenheilstätten und Genesungsheime zuerteilt war. Seit 1900 lebt Sch. wieder in Mannheim, zuerst einen vom Vater überkommenen kleinen Schiffahrtsbetrieb auf dem Rhein leitend, seit 1904 aber in der großen Maschinenfabrik von Heinrich Lanz u. ist hier für Statistik u. literarische Arbeiten tätig. *S:* Gedichte, 1903. – Wanderungen und Bootfahrten durch Mannheims Hafengebiet (Feuilletons), 1. u. 2. A. 1904. – Lieder eines Schiffsknechts auf dem Rhein (zusammengestellt u. hrsg.), 1903. – Städte der Heimat (Ge.), 1904. – Robinson (G.), 1908.

Schneller, Christian, * zu Holzgau im Lechtale als der Sohn eines Bauern am 5. November 1831, besuchte die Gymnasien zu Hall und zu Innsbruck, wo Adolf Pichlers Leitung höchst günstig auf seine poetische Entwicklung einwirkte, und bezog 1855 die Universität Wien, um Medizin zu studieren. Doch gab er diesen Vorsatz bald wieder auf und bereitete sich für das Lehramt vor. Im Jahre 1856 erhielt er eine Anstellung am Gymnasium zu Rovereto, rückte auch an demselben bis zum Professor auf; 1867 wurde er in gleicher Eigenschaft an das Gymnasium zu Innsbruck berufen, 1869 zum Landesschulinspektor für die Volksschulen Deutschtirols und 1874 für die Mittelschulen in Deutschtirol und Vorarlberg ernannt. In dieser Stellung blieb er bis 1898, wo er unter Verleihung des Titels „Hofrat" in den Ruhestand trat. Seinen Wohnsitz hat er in Innsbruck beibehalten. Er starb im August 1908 in Cornocalda (Tirol). *S:* Aus den Tiroler Bergen (Ge.), 1857. – Am Alpsee (D.), 1860. – Jenseit des Brenners (Ge.), 1864. – Märchen und Sagen aus Welschtirol, 1867. – Die romanischen Volksmundarten in Südtirol, 1. Tl. 1870. – Eldorado (Ep. G.), 1872. – Skizzen und Kulturbilder aus Tirol, 1877. – Der Knappe von Schwyz (Tr.), 1880. – Sankt Valentin (D.), 1890. – Blüten und Garben (Dn.), 1897. – Südtirolische Landschaften; II, 1899 bis 1900. – Scherz und Laune (Neue Ge.), 1901. – Aus alter und neuer Zeit (Geschn. u. En.), 1902. – **Innsbrucker Namenbuch, 1905.**

***Schneller,** Friedrich, geb. am 8. Novbr. 1857 zu Tierdorf im Reg.-Bez. Koblenz als der Sohn armer Eltern, erhielt eine gute Schulbildung, entschloß sich aber, um seine Eltern unterstützen zu können, ein Handwerk zu erlernen. Beim Bau eines Bierkellers verunglückte er, u. mehrfache Beinbrüche fesselten ihn monatelang ans Krankenlager. Wiederhergestellt, nahm er Privatunterricht, um sich zum Lehrer auszubilden; da sich aber dieser Plan nicht

verwirklichte, so wandte er sich der Schriftstellerei zu. Er redigierte nacheinander den „Deutschen Boten," den „Deutschen Dichterfreund", die „Wacht am Rhein"; doch hatten diese Blätter nicht lange Bestand. Im September 1881 gründete er in Dierdorf eine Verlags- und Sortimentsbuchhandlung u. Buchdruckerei, die er aber zu Anfang der neunziger Jahre wieder aufgab. Er begab sich nun nach Leipzig und ist hier nach einigen Jahren (wann?) gestorben. *S:* Röschen u. Rosa, od.: Des Großvaters Segen (N.), 1882. – Des Pfarrers Töchterlein (N.), 1882. – Gedichte, 1883. – Der Rätselfreund, 2. A., 1883.

***Schneller,** Ludwig, wurde am 9. April 1858 in Jerusalem geboren, und in der Nacht seiner Geburt wurden seine Eltern von Arabern überfallen u. ausgeplündert. Der Vater war der Begründer des Syrischen Waisenhauses daselbst und Direktor desselben, Johann Ludwig Schneller, ein Mann von großen Verdiensten, dem der Sohn später in seiner Schrift „Vater Schneller" (1900) ein schönes Denkmal setzte. Dieser verlebte seine Kindheit im Heiligen Lande, lernte das Arabische wie seine Muttersprache, u. damit wurde denn auch der Grund gelegt zu der begeisterten Liebe zum Heil. Lande, die sich in seinen späteren Büchern so anschaulich und glänzend kundgibt. Er besuchte teils in Württemberg, teils in Züllichau (Mark Brandenburg) das Gymnasium, studierte in Tübingen u. Berlin Theologie, war hier Mitglied des Domkandidatenstifts, dann Hilfsprediger an der Garnisonkirche, als welcher er zu Emil Frommel (s. d.!) in ein enges und zeitlebens währendes Freundschaftsverhältnis trat, und erhielt darauf das erste Pfarramt in Neutornow in der Mark. Von hier berief ihn der Jerusalemsverein 1883 als ersten evang. Pastor an die evangelisch-arabische Gemeinde in Bethlehem, wo er mit großer Liebe und Hingabe seiner kleinen Gemeinde diente, bis er 1889 einem Rufe als Pfarrer der evang. Gemeinde in Köln a. Rh. folgte. Hier begann in seinen Mußestunden auch seine schriftstellerische Tätigkeit, wozu ihm seine vielfachen Reisen genügenden Stoff boten. Daneben war er rastlos für die Mission im Heiligen Lande, speziell für die Arbeit des Syrischen Waisenhauses, tätig, u. als diese Tätigkeit von Jahr zu Jahr wuchs, legte Schn., um sich ihr ausschließlich widmen zu können, 1906 sein Amt als Gemeindepfarrer nieder. Für seine vielseitige, segensreiche Arbeit verlieh ihm 1908 die Universität Heidelberg die Würde eines Dr. theol. Außer mehreren theolog. Schriften veröffentlichte er *S:* Kennst du das Land? 20. A. 1905. – Die Kaiserfahrt durchs Heilige Land, 9. A. 1905. – Aus meiner Reisetasche (Eine Reise durch d. Heil. Land), 1900. – Evangelienfahrten (Bilder a. d. Leben Jesu in der Beleuchtung des Heil. Landes), 10. A. 1904. – Bis zur Sahara (Welt- und kirchengeschichtl. Streifzüge), 1905. – Nizäa u. Byzanz (desgl.), 1907. – Durch die Wüste zum Sinai (In Moses Spuren vom Schilfmeer zum Nebo), 1910. – Adolf Clarenbach. Ein Sang vom Rhein (Ep. G.), 1911.

***Schnerich,** Gotthard, geb. auf dem väterlichen Gute Baierhofen b. Wolfsberg in Kärnten am 5. Mai 1821, besuchte das Gymnasium in Klagenfurt, die höheren Schulen u. Universität in Graz, an der er die Rechte studierte, und widmete sich seit 1851 der Advokatur. 17 Jahre lang war er Notar in Kärnten und seit 1868 Advokat in Kärnten u. Steiermark. Seinen Wohnsitz hatte er seit 1877 in Wolfsberg; in den letzten Jahren lebte er in Graz u. ist hier am 3. Okt. 1907 gestorben. *S:* Gedichte, 1880.

Schneyer, Johannes, geb. am 13. Januar 1819 zu Hildburghausen,

*

besuchte die dortige Bürgerschule, an der er besonders in dem späteren Geh. Hof- und Archivrat Prof. Brückner einen vorzüglichen Lehrer fand, und trat nach vollendeter Schulzeit als Malerlehrling in die Boitsche Fabrik ein, in der er auch nach vollendeter Lehrzeit verblieb, und in der er über 40 Jahre lang treu u. fleißig wirkte. Er starb nach längerem Leiden am 13. Dezember 1874. *S:* Gedichte in Hildburghäuser Mundart; hrsg. v. M. Werner, 1875.

Schnezler, Ferdinand Alexander August, wurde am 4. August 1809 zu Freiburg i. Br. geboren, wo sein Vater Stadtdirektor u. Kreisrat war. Durch ihn u. durch seine feingebildete Mutter erhielt der Knabe eine vortreffliche Erziehung, seine wissenschaftliche Bildung aber auf den Universitäten Freiburg u. München, wo er neben Philosophie und Geschichte besonders auch unter Oken Naturphilosophie studierte. Der Aufenthalt in letzter Stadt regte ihn auch zu dichterischer Produktion an, und bereits am Schlusse seiner akademischen Laufbahn veröffentlichte er einen Band Gedichte. Darauf trat er in den badischen Staatsdienst, u. arbeitete von 1833–38 als Postbeamter in Heidelberg, Mannheim u. Karlsruhe. Aus demselben entlassen, suchte er sich zu einer würdigen literarischen Stellung Bahn zu brechen und siedelte im Sommer 1840 nach Wiesbaden und Mainz über, sich an verschiedenen Zeitschriften beteiligend. Von 1842 bis Mitte 1844 gab er in Darmstadt das Unterhaltungsblatt „Gutenberg" heraus, lebte dann abwechselnd in Stuttgart, Mannheim und Karlsruhe, wo er den „Gesellschafter" zur Karlsruher Zeitung schrieb, siedelte im Dezember 1847 nach Frankfurt über, wo er viel mit Hermann Marggraff verkehrte, besorgte ein Vierteljahr lang 1849 in Mannheim die Leitung des „Badischen Merkur", übernahm im Mai 1850 die Redaktion des „Vogesenboten" in Landau u. ging im folgenden Jahre erst nach Kassel, dann nach Leipzig u. im Herbst 1851 nach München, wo es ihm mit Hilfe seiner Freunde gelang, die Redaktion des „Münchener Tageblatts" zu erhalten, wozu er ein „Sonntagsblatt für Ernst und heitere Laune" gründete. Allein der Zustände u. Verhältnisse unkundig, mußte er dieselbe schon Ostern 1852 andern Händen überlassen. Eben im Begriff nach Frankfurt überzusiedeln, raffte ihn der Tod am 11. April 1853 dahin. *S:* Quintin Messis (Schsp.), 1832. – Der Einsiedler (Dram. Legende), 1832. – Gedichte, 1833. 2. vermehrte Auflage, 1846. – Neunzehnhundert neun und neunzig (Lsp.), 1840. – Der Riß zum Kölner Dom (Festsp.), 1842. – Badisches Sagenbuch; II, 1846. – Aurelias Zauberkreis (Gesch., Sg. und Lg. der Stadt Baden), 1847. – Adam u. Eva (Fastnachtssp.), 1850. – Verschiedene ungedruckte Dramen, wie: Vereinswut (Lsp., 1838). – Simson II. (Philister- und Studentenspiel, 1839). – Die verlorene Novelle (Romant. Lsp., 1839). – Die Wahnsinnigen (P., 1839). – Anaximander (Lsp. a. d. Franz. d. Andrieux, 1839).

***Schnirle,** Joseph, pfd. Cordon de Seda, geb. am 3. Febr. 1860 zu Pfaffenburg in Niederbayern, lebt (1892) als Expositus in Rustorf bei Reisbach (Bayern), (1897) als Pfarrer in Neuschwand bei Neuburg, (1901) in Unterlaichling (Niederbayern), (1910) in Alteglofsheim (Oberpfalz). *S:* Gott, Natur und Menschenherz (Ge.), 1892.

Schnitter, Albert, Pseudonym für Adalbert Virgilius Ambrosius Schneider; s. d.!

***Schnitter,** Wilhelm, wurde am 26. Febr. 1802 als der Sohn eines wohlhabenden Kaufmanns in Stralsund geboren, besuchte das dortige

Gymnasium u. studierte, nachdem er seit dem 1. August 1820 als Einjährig-Freiwilliger seiner Militärpflicht genügt hatte, in Berlin u. Heidelberg die Rechte. Im April 1826 fand er Anstellung im preußischen Justizdienste. Er durchlief bald die niederen Grade, wurde am 11. Juli 1834 Kammergerichtsassessor, 1838 Kreisrichter, schon 1842 Direktor des Kreisgerichts in Greifswald u. am 1. Mai 1849 zum Direktor des Kreisgerichts in Stralsund ernannt. Seit seinem Neujahr 1854 erfolgtem Austritt aus dem Staatsdienst lebte er in angenehmen Verhältnissen in seiner Vaterstadt und starb daselbst am 24. April 1887. *S:* Gedichte 1836. – Polykrates (Tr.), 1836. – Dramatische Schriften; 1. Bd. a. u. d. T.: Maria (Tr.), 1842. – Fortunat (Tr.), 1855. – Fünfzig Lieder für deutsche Turner, 1865. – Fünfzig neue Lieder für deutsche Turner, 1869. – Liederbuch des Geselligen Vereins in Stralsund, 1873. – Lieder für deutsche Turner; 3. Heft, 1876. – Lieder der anmutigen Löwen-Gesellschaft in Stralsund 1878. – Lyrische Ähren, 1879. – Lyrische Garben, 1879. – Lyrisches Erntefest, 1880. – Lyrische Scherben, 1881. – Lyrischer Nachlaß, 1882. – Dramatische Festgabe (3 Lspe.), 1885. – Als Manuskript gedruckt: Die Fürsten v. Tarent (Tr.). – Der Astrolog (Tr.). – Die Gefangene (Tr.). – König Sancho (Tr.). – Die Braut von Syrakus (Tr.). – Richhilde (Tr.). – Die Heimkehr (Tr.). – Das Erbe (Tr.). – Der Totengräber von Salamanca (Tr.). – Yes (Lsp.). – Das gebildete Mädchen (Lsp.). – Der Stoff (Lsp.). – Die Flüchtlinge (Lsp.). – Nur ein Glas (Lsp.) – W. S. (Lsp.).

***Schnitzer,** Manuel, geb. am 12. Febr. 1861 in dem westgalizischen Städtchen Andrychau, besuchte die Gymnasien in Öls (Preuß.-Schlesien) u. Bielitz (Österr.-Schlesien) u. bezog hierauf die Universität Wien, um Rechtswissenschaften zu studieren. Nach Vollendung seiner Studien nahm er eine Stelle als Gerichtsberichterstatter an und begann 1884 seine schriftstellerische Tätigkeit als humoristischer Erzähler. Im Jahre 1888 wurde er Redakteur der „Wiener Mode" und siedelte 1891 nach Berlin über, wo er gleichfalls redaktionell tätig ist. *S:* Käthe und ich (Erlebnisse und Erfahrungen einer jungen Ehe), 1894. 42. T. 1912. Fortsetzung u. d. T.: Käthe, ich und die andern, 1897. 10. T. 1906. – Drillichauer Lebensläufe (Humor. Charakterbilder), 1895. – Ist das die Liebe? (Nn.), 1896 (Inhalt: Der Knopf. – Sünde.) – Sophie et moi (Experiences et aventures de la vie à deux), 1897. – Sollen Herren tanzen? (Allerlei Schimpf), 1898. – Eitelkeit (Neue Geschn.), 1898. – Franja, die Magd und andere Novellen, 1900. – Erstes Semester (Ein Kinderbuch f. Mütter), 1901. 3. A. 1902. – Der Liebesbrief meiner Köchin (Eine Gesch. a. enger Welt), 1902. 3. A. 1903. – Humoresken, 1904. – Der kleine Peter Willaschek und andere Novellen, 1905. – Meine Freundin von nebenan (Sk., mit Käte Schnitzer), 1906. 3. A. u. d. T.: Närrische Leute (Sk.), 1909. – Leissys Flitterwochen (Humor. N.), 1906. – Ein Mann, der geliebt wird (Lsp., mit Käte Schnitzer), 1906. – Die Scheidewand (En.), 1907. 5. A. 1908. – Das Buch der jüdischen Witze, 1907. 20. A. 1909. Neue Folge, 1908. 12. A. 1909. – Das Buch von Peter und Fann (Nach d. En. e. jungen Mutter), 1908. 3. A. 1909. – Wunderliche Lebensläufe (Humor.), 1909. – Der Knopf u. andere Erzählungen, 1910.

Schnitzler, Arthur, geb. am 15. Mai 1862 in Wien als der Sohn des berühmten Laryngologen Professor Dr. Johann Sch., absolvierte die medizinischen Studien an der dortigen

Universität und wurde 1885 zum Doktor der gesamten Heilkunde promoviert. In den Jahren 1886–88 war er als Sekundararzt im k. k. Allgemeinen Krankenhause tätig und wirkt seitdem als Assistent an der Poliklinik und als praktischer Arzt in Wien. Im Jahre 1903 erhielt er für sein Werk „Lebendige Stunden" den Bauernfeld-Preis und 1908 für sein Drama „Der Ruf des Lebens" den Grillparzer-Preis. *S:* Anatol (7 dramat. Bilder), 1892. 3. A. 1898. – Das Märchen (Schsp.), 1894. 2. A. 1902. – Sterben (N.), 1894. 4. A. 1904. – Liebelei (Schsp.), 1896. 4. A. 1901. – Freiwild (Schsp.), 1898. 2. A. 1902. – Die Frau des Weisen (Novelletten), 1898. 6. A. 1906. – Das Vermächtnis (Schsp.), 1898. 2. A. 1901. – Der grüne Kakadu. Paracelsus. Die Gefährtin (3 Einakter), 1899. 3. A. 1900. – Der Schleier der Beatrice (Schsp.), 1901. – Frau Bertha Garlan (N.), 1901. 4. A. 1904. – Lebendige Stunden (4 Einakter), 1902. – Reigen (10 Dialoge), 1903. – Der einsame Weg (Schsp.), 1. u. 2. A. 1904. – Die griechische Tänzerin (Nn.), 1905. – Zwischenspiel (Komödie), 1906. 4. A. 1909. – Der Ruf des Lebens (Schsp.), 1. u. 2. A. 1906. – Marionetten (Drei Einakter: Der Puppenspieler. – Der tapfere Cassian [sev. 1910]. – Zum großen Wurstel), 1. u. 2. A. 1906. – Der Weg ins Freie (R.), 1908. – Komtesse Mizzi, oder: Der Familientag (Kom.), 2. A. 1909. – Deutsche Kolonisten (Schsp.), 1909. – Der junge Medardus (Dramat. Historie), 1910. – Das weite Land (Tragikom.), 1911. – Masken und Wunder (Nn.), 1912. – Gesammelte Werke; 1. Abteilg. (Erzählende Schriften); III, 1912.

Schnurpfeil, Georg, geb. am 16. Febr. 1857 als der Sohn des Bürgermeisters und Syndikus Dr. Heinrich Sch. in Oberglogau (Schlesien), besuchte die Volks- und höhere Bürgerschule daselbst, später das Matthiasgymnasium in Breslau, das Jesuitenkollegium in Großglogau und die Ritterakademie in Liegnitz u. widmete sich seit 1874 in Großglogau dem Buchhandel. Zu weiterer Ausbildung in seinem Berufe ging er 1878 nach Berlin, 1879 nach Emmerich a. Rhein, wo er auch Gelegenheit zu redaktionellen und schriftstellerischen Arbeiten fand, 1881 nach Dortmund und bald darauf nach Brüssel. Hier hatte er in der Muquardtschen Buchhandlung die Herausgabe der „Bibliographie de la Belgique" und dann die Korrespondenz des Bureau étranger zu besorgen. Im Jahre 1883 übernahm Sch. eine Stelle in einem Großantiquariat in Regensburg, und 1885 machte er sich in der Vaterstadt seiner Eltern, in Leobschütz, als Buchhändler selbständig; dort lebt er noch jetzt. *S:* Über den Sarkasmus Heines, 1889. – Der Seelenwärmer (E.), 1892. – Das Erotische im 2. Teil des Goetheschen Faust, 1893. – Im Lenz der Liebe. Eine Elegie (Dr.), 1898.

***Schoebel,** Agnes, wurde am 8. Aug. 1867 in Berlin als die einzige Tochter eines wohlhabenden Kaufmanns geb. u. lebt noch jetzt daselbst in dem angenehmen Heim ihrer Eltern. Frühe schon machte sich bei ihr eine Neigung zum Phantastischen geltend, so daß sie mit ihren Gedanken stets in einer erträumten Welt lebte und sich unaufhörlich immer neue Märchen ersann; ihre Erzieherin unterstützte diesen Hang. Für ihre Ausbildung, auch in den Künsten der Musik, Malerei und Kunststickerei, wurde auf das beste gesorgt; häufige Reisen ins Gebirge und ans Meer, sowie der Verkehr mit hervorragenden Menschen aller Berufsarten gaben ihrer Bildung eine größere Vertiefung und machten sie geschickt für schriftstellerische Tätigkeit, welche sie seit einigen Jahren pflegt. *S:* Prinzen-Mär-

chen, 1890. – Unser Teufelchen und andere Novellen, 1892. – Faschings Ende und andere Novellen, 1894. – Ein Gespenst (E.), 1896. – Aschenbrödels Pantöffelchen (En.), 1896. – Moderne Bräute (En.), 1898. – Champagner (Nn.), 1899. 2. A. 1903. – Wer will sie richten? (R.), 1899. – Fesche Frauen (Nn.), 1900. – Übersinnliche Liebe (2 Nn.), 1900. – Salongespenster (Nn.), 1901. – Talmi-Liebe (Moderne Nov.), 1901. – Blutende Herzen (Nn.), 1902. – Schlafende Knospen (E.), 1903. – Flitterwochen des Ruhms (R.); II, 1903. – Liebesopfer (Nn.), 1904. – Schicksals-Stunde (Dr.), 1905. – Löwinnen der Gesellschaft (R.), 1907. – Die Geister-Fürstin (R.), 1909. – Am Heldengrabe u. andere Erzählungen, 1909. – Weiße Damen (Nn.), 1910.

Schobert, Hedwig, siehe Hedwig Baronin Bode!

***Schobeß,** Klara, geb. am 1. Juli 1871 in Sondershausen (Thüringen) als Tochter eines Gutsbesitzers, besuchte die dortige neunklassige höhere Mädchenschule mit gutem Erfolge u. vertiefte später (seit 1891) ihre Bildung durch den Aufenthalt in fremden und fernen Ländern. So weilte sie zwei Jahre in England, zwei Jahre bei ihrem Bruder, einem praktischen Arzt, in Stuttgart und ein halbes Jahr in der französischen Schweiz u. in Wasserburg am Bodensee. Um eine praktische Verwertung ihrer Kenntnisse zu ermöglichen, trat sie 1899 in das Lehrerinnen-Seminar in Sondershausen ein und erwarb sich Ostern 1901 die Berechtigung zur Anstellung an höheren Mädchenschulen. In diesem Jahre raubte ihr der Tod innerhalb acht Tagen den Bruder und die Mutter, und der Schmerz über diesen schweren Verlust rief das längst in ihr schlummernde lyrische Talent wach. Im Herbst 1901 trat sie in Aulleben als Lehrerin in den Staatsdienst, kam im folgenden Jahre nach Arnstadt und wirkt seit dem Herbst 1904 in Sondershausen. Viele ihrer Lieder sind bereits komponiert und dann öffentlich vorgetragen worden. *S:* Ein Veilchenkranz (Heimatlieder), 1908.

***Schock,** Helene, wurde am 15. Juli 1860 zu Hoffnungstal in Südrußland geboren, wo ihr Vater, Friedrich Sch. aus Stuttgart, Pfarrer der deutschen Gemeinde war. Nach kurzer Zeit kehrten ihre Eltern nach Württemberg zurück und Helene verlebte in einem schwäbischen Pfarrhause schöne Kinderjahre. Ohne eine öffentliche Schule zu besuchen, erhielt sie im Elternhause eine vorzügliche Erziehung, bereitete sich dann 1875 bis 1879 im königl. Katharinenstift und höheren Lehrerinnenseminar in Stuttgart auf ihr Examen als Lehrerin vor und übte dann diesen Beruf fünf Jahre lang im Auslande, worauf sie ins Elternhaus zurückkehrte. Nach dem Tode des Vaters (1892) gründeten die Geschwister sich ein Heim in Weil im Schönbuch und zogen 1901 nach Stuttgart, wo Helene noch jetzt als Lehrerin u. Schriftstellerin tätig ist. *S:* Seine zweite Frau (E. a. d. Gegenwart), 1900. 2. A. 1903. – Irene Herwig, ihr Streben und Lieben (E. f. d. Frauenwelt), 1902. – Eine Heimat (Familienbilder), 1903. – Die Volksschullehrerin, 1905. – Des Künstlers Weg (Eine Gesch. der Kämpfenden u. Suchenden), 1907. – Menschenstimmen (E.), 1911.

Schodel, Karl, pseudon. Adolf Strahl, war gebürtig aus Ungarn, kam nach Wien u. erlangte hier eine Anstellung im Bücherrevisions-Amte, vermöge welcher es ihm möglich war, Verbindungen mit den Wiener Buchhändlern anzuknüpfen, die seinen literarischen Bestrebungen willfährig entgegenkamen. Infolge vielfach gegen S. erhobener Klagen über Mißbrauch seiner amtlichen Stellung u. wegen anderer Ungehörigkeiten wurde

*

er vom Grafen Sedlnitzky seines Amtes entlassen. *S*: Romantische Zeitbilder (Die Tochter des Kabylen. – Jussu und Kabbuhra), 1837. – Diamanten und Perlen (En. u. Nn. des Auslandes in Übersetzgn.), 1838. – Erlebnisse eines Touristen in Italien und Sizilien, 1839. – Die Belagerung von Bonifazio und: der Untergang des Hauses Leco (2 En.), 1840. – Wasili und Aglaë, oder: Die neue Helena (E.), 1840. – Das alte und das neue Griechenland (Reiseeindrücke), 1840. – Ein Sommer in der Schweiz (Reisebilder), 1841. – Abenteuer eines Deutschen in England, 1842. – Daguerrotypen aus Algier, 1842.

Schöler, Albrecht Julius, geb. am 11. Febr. 1819 zu Winningen, einem an der Mosel gelegenen Flecken bei Koblenz, besuchte anfangs die Diakonatschule seines Heimatortes, seit 1833 das Gymnasium zu Koblenz, seit Herbst 1840 das zu Duisburg u. studierte von Ostern 1841 bis zum Herbst 1844 in Bonn Theologie. Nach Absolvierung seines ersten Examens lebte er im elterlichen Hause, wurde, nachdem er 1848 sein zweites Examen bestanden, im Januar 1849 Vikar zu Horn bei Simmern, 1850 selbständiger Pfarradjunkt für die drei Gemeinden Horn, Bubach und Laubach u. erhielt im Frühjahre 1854 die Pfarre in Andernach, wo er am 5. Januar 1863 starb. *S*: Geschichten des Hunsrücker Chronisten; II, 1860 bis 1863.

***Schöler,** Charlotte von, wurde am 4. Oktober 1849 zu Berlin geboren. Ihre Mutter war die auch als Schriftstellerin bekannte Ottilie von Sch. (s. d.!), ihr Vater der am 23. August 1894 verstorbene Generalleutnant Alexander von Sch., ein Mann von hervorragender Schärfe des Verstandes, unbeugsamer Energie, ausgedehnten Kenntnissen und einem edlen, selbstlosen Herzen. In Berlin, Frankfurt a. O., und Trier erhielt Charlotte ihre Schulbildung: für Aufklärung u. Erweiterung ihres geistigen Lebens sorgte — auch in der Folgezeit — der Vater, dessen Einwirkung sie überhaupt das Beste verdankt, was sie war u. hatte. Seit dem Jahre 1867 lebte sie in Erfurt und nach dem französischen Kriege im elterlichen Heim zu Koburg, das sie auch noch später, nachdem sie in den Jahren 1894–95 beide Eltern verloren, mit einer Schwester bewohnte. Sie starb am 4. Juli 1898. *S*: Der Ratsherr von Trier (R. a. einer alten Familienchronik), 1885. – Mattias von Zweifalten (E.), 1885. – Der Büchsenspanner (R.), 1888. – Hans im Glück und anderes (Aus d. Nachlaß hrsg. v. Hans von Wolzogen), 1901.

***Schoeler,** Heinrich von, entstammt einer uralten, bis 1762 in Mecklenburg-Strelitz ansässigen und dann nach Livland eingewanderten Familie und wurde hier am 6. (18. n. St.) Dezbr. 1850 in der Ostseestadt Pernau geboren. Sein Großvater war Bürgermeister, sein Vater praktischer Arzt daselbst; letzterer starb aber schon 1851. Im Jahre 1858 begleitete seine Mutter ihren lungenkranken Bruder nach Italien, und so war es dem Sohn schon in frühester Kindheit vergönnt, das gelobte Land kennen zu lernen, was einen unauslöschlichen, auf sein ganzes Leben bestimmend einwirkenden Eindruck hinterließ. In Rom, wo der Oheim starb, lernte seine Mutter den Arzt aus Petersburg, Dr. Karl Küttner, kennen, der dem kranken Bruder Hilfe geleistet hatte; sie verheiratete sich später mit ihm und so kam Heinrich nach Petersburg, wo er das Wiedemannsche Privatgymnasium absolvierte. 1869 bezog er zum Studium der Medizin die Universität Dorpat und setzte seit 1871 dieses Studium in Berlin fort. In dem folgenden Jahre

unternahm er, von Sehnsucht nach Italien getrieben, eine große Reise durch dieses ganze Land und nach Ägypten und kehrte über den Orient im Mai 1873 nach Wien zur Eröffnung der Weltausstellung zurück. Inzwischen war seine Familie nach Heidelberg übergesiedelt, wo sein Stiefvater sich angekauft und die badische Staatsangehörigkeit erworben hatte, und hier nahm nun S. seine Studien wieder auf, die sich aber nun mehr auf das philosophische und kunstgeschichtliche Gebiet ausdehnten. 1874 unternahm er wieder eine größere Reise zu Studienzwecken durch Holland und Belgien, nach London und Paris, erwarb sich 1875 in Heidelberg die Würde eines Dr. phil. und kehrte dann nach Paris zurück, wo er nun neben andern Studien auch die medizinischen wieder aufnahm. Dann begab er sich nach Italien und nahm seinen ständigen Wohnsitz in Florenz, von wo aus er abwechselnd alle kunsthistorisch interessierten Städte Italiens besuchte. Mit Ausnahme der Jahre 1879–80, die er in München zubrachte, blieb er bis 1890 in Italien, und unternahm von hier aus noch zwei größere Reisen: 1887 nach Griechenland und besonders nach den griechischen Inseln und 1888–89 um das westliche Bassin des mittelländischen Meeres durch Südfrankreich, ganz Spanien, durch Oran und Algier. In diesem Zeitraum entstanden auch die Entwürfe zu seinen philosophischen Werken „Kritik der wissenschaftlichen Erkenntnis" (1898) und „Probleme. Kritische Studien über den Monismus" (1900). Im Jahre 1890 verheiratete er sich und gründete in Dresden seinen Hausstand. Leider verlor er schon nach vier Jahren sein geliebtes Weib, und nun siedelte er nach Leipzig über, wo er sein medizinisches Studium zu Ende führte u. sich dann als Schriftsteller betätigte. Seit 1909 hat er seinen Wohnsitz in Nürnberg. *S.*: Über das Dämonische bei Goethe (Essay), 1901. – Fremdes Glück (R.), 1902. – Rettung (R.), 1904. – Kaiser Tiberius auf Capri (Hist. R.), 1908. – Rafael von Urbino (Kulturhistor. R.), 1911.

***Schöler,** Ottilie von, geb. Börger, pseud. A. Duroy-Warnatz, wurde am 25. Novbr. 1828 in Berlin geboren und vermählte sich mit dem bekannten Offizier, späteren Generalleutnant Alexander von Sch. zu einer glücklichen Ehe, der sechs Kinder entsprossen. Die Gatten lebten in Berlin, Frankfurt a. O., Trier und nach dem deutschen Kriege, in welchem sich der Gemahl bei Hühnerwasser besonders auszeichnete, in Erfurt (1867), wo dieser Kommandeur der 8. Division wurde. In dem deutsch-französischen Kriege erwarb er sich in der Schlacht bei Beaumont unverwelkliche Lorbeeren. Nach dem Frieden nahm er seinen Abschied und baute sich am Festungsberge bei Koburg eine Villa, in der er im Kreise seiner Familie einen glücklichen Lebensabend sehen durfte. Er starb am 23. August 1894 und schon am 11. März 1895 folgte ihm seine Gattin im Tode nach; sie starb in München. Außer einigen historischen Schriften (Zur Geschichte der Hohenzollern, 1880. – Wartburg und Eisenach in Sage u. Geschichte, 1881) veröffentlichte sie *S.*: Das goldene Vließ (R., mit A. Mordtmann); II, 1883.

***Scholl,** Karl, wurde am 17. August 1820 zu Karlsruhe geboren, wo sein Vater großherzoglich badischer Amortisationskassen-Direktor war, besuchte seit 1826 das dortige Lyzeum und studierte von 1838–41 in Tübingen unter Bauer und Zeller Theologie. Nachdem er dann noch ein Jahr lang das Predigerseminar in Heidelberg besucht, lebte er von 1842–45 in seiner Vaterstadt teils seinen philosophischen Studien, teils

seinem Lehramt am Lyceum, unternahm während dieser Zeit auch eine größere Reise nach Österreich, Tirol und Italien (1844). Im Jahre 1846 schloß er sich der deutsch-kathol. Bewegung an, sagte sich vom Kirchentum los und wurde erster Prediger der deutsch-katholischen Gemeinde in Mannheim. Aber schon im folgenden Jahre gab er diese Stelle auf, bereiste Norddeutschland, weilte 1848 auch einige Zeit als Erzieher in Hamburg, ging aber bei Ausbruch der österreichischen Revolution nach Wien und von hier nach Graz, wo er die Predigerstelle der von ihm dort gegründeten freien christlichen Gemeinde annahm. Nach Eintritt der Reaktion 1849 aus Österreich ausgewiesen, ging er nach Karlsruhe zurück, bald darauf als Prediger nach Schweinfurt und entschloß sich 1850 zur Auswanderung nach Amerika. In London änderte er seinen Entschluß; er begab sich 1851 nach Paris und 1852 nach Zürich, wo er sechs Jahre weilte und teils literarisch, teils als Lehrer, von 1855 aber als Direktor des Züricher Aktientheaters tätig war, welche Stellung ihm nur den Verlust seines Vermögens brachte. Von 1858–60 führte er dann die Direktion des Freiburger Stadttheaters; aber unbefriedigt von dieser Wirksamkeit wandte er sich wieder seinem alten Berufe als Prediger freireligiöser Gemeinden zu, war als solcher bis 1868 in Mannheim und Heidelberg, bis 1875 in Nürnberg, bis 1880 wieder in der badischen Heimat tätig (Wohnsitz in Heidelberg) und kehrte dann nochmals nach Nürnberg zurück, von wo aus er auch die Gemeinden in Fürth, Schwabach und München besuchte. Seit 1860 hielt er auch, unabhängig von seiner Tätigkeit als Prediger, öffentliche Vorträge in den größeren Städten Süddeutschlands. Er starb am 26. März (n. a. am 27.), 1907. *S.*: Maiblümaerl (Ein Frühlingsgruß), 1849. – Die Beethoven-Feier in Zürich (Dramat. Prolog), 1854. – Serubabel (Schsp.), 1854. – Auf dem Wege zur Wahrheit (Ge.), 1855. – Die Brüder (Eine Alvenszene), 1861. – Raymund de Béziers (Tr.), 1879. – Meine Sterne (Samml. v. Ge. u. Denkspr.), 1885. 4. Aufl. 1906. – Nach Kamerun! (Aus den hinterlassenen Papieren seines Sohnes), 1885. – Ein Kaisertraum, 1888. – Meine Kämpfe! (Erinnerungen u. Ge. eines Ringenden) 2. Aufl. 1902. – Durch Nacht zum Licht! (Mein religiöser Entwicklungsgang), 1904. – Zur Jahrhundertfeier eines Halbvergessenen am 9. Mai 1905 (Schiller), 1905.

Schöll, Gustav Adolf, wurde am 2. Septbr. 1805 zu Brünn geboren, wohin seine Eltern aus Württemberg übergesiedelt waren. Der Vater, ein wohlhabender Fabrikant, der allen gemeinnützigen u. wohltätigen Anstalten seine tätige u. opferbereite Teilnahme widmete, hatte zur Begründung der deutsch-evangelischen Gemeinde in Brünn wesentlich mitgewirkt und in dem Prediger derselben, dem auch als Naturforscher rühmlich bekannten Ferd. Hochstetter, einen trefflichen Erzieher seines Sohnes Adolf gefunden. Dieser bezog im 14. Jahre das Gymnasium zu Stuttgart, wo er durch seine poetische Begabung das in reiferen Jahren zur Freundschaft sich steigernde Wohlwollen Gustav Schwabs sich erwarb, und ging 1823 nach Tübingen in der Absicht, Theologie zu studieren. Zu dem Freundeskreise seiner dortigen Studiengenossen zählten u. a. der Dichter L. Bauer, David Strauß und Th. Vischer. Der Eifer, mit dem Sch. Tafels Vorlesungen über griechische und römische Literatur und den Untersuchungen Welckers über Aschylos folgte, die Begeisterung, die Otfried Müllers

Forschungen in ihm erregten, machten ihn bald der Theologie untreu und führten ihn dem Studium der alten Geistes- und Kunstgeschichte zu. Nachdem Sch. Tübingen verlassen (1826), hielt er sich ein Jahr lang bei seinem Schwager, dem Professor Rieke in Hohenheim, auf, übersetzte den Herodot für die Metzlersche Sammlung u. verfaßte seine Doktor-Dissertation de origine graeci dramatis (Tübing. 1828). Dann brachte er ein Jahr in Göttingen zu, als Schüler und Freund Otfried Müllers, verweilte darauf, mit vorbereitenden Studien zur akademischen Laufbahn beschäftigt, drei Jahre lang im elterlichen Hause zu Brünn und begab sich nun (1832) nach Berlin, wo er zuvörderst Boeckhs und Lachmanns Vorlesungen hörte und Hegelsche Philosophie studierte. Dabei gewährte ihm der Eintritt in die geistvollen Künstler- und Gelehrtenkreise Berlins, der nähere Umgang mit Eichendorff, dessen erste Gedichtsammlung er redigierte, mit Chamisso, der ihn zur Redaktion einiger Jahrgänge des Musenalmanachs heranzog, günstige Gelegenheit zu allgemeiner und künstlerischer Ausbildung. Im Jahre 1833 habilitierte sich Sch. als Dozent an der Universität und las Kritik der griechischen Mythologie, Einleitung in die griechischen Tragiker u. über Aristoteles' Poetik; 1835 wurde er zum Lektor der Mythologie u. Kunstgeschichte an der Akademie der Künste ernannt. Die wohlwollende Anerkennung, die ihm der preußische Kultusminister von Altenstein dadurch an den Tag legte, daß er ihm die Mittel gewährte, die Kunstsammlungen deutscher Städte auf Reisen kennen zu lernen, bewog ihn, einen Ruf als Professor nach Dorpat abzulehnen. Damals schrieb Sch. sein erstes Werk „Beiträge zur Kenntnis der tragischen Poesie der Griechen" (Berlin 1839), das er Otfried Müller widmete. Diesen begleitete er bald danach auf seiner Reise nach Italien u. Griechenland. Im Herbst 1842 wurde Sch. Professor der Archäologie in Halle, hatte aber kaum seine dortige Tätigkeit begonnen, als er einen Ruf nach Weimar erhielt, an Stelle des verstorbenen Schorn das Direktorium der freien Zeichenschule u. der Kunstsammlung zu übernehmen. Im Frühjahr 1843 ging er nach Weimar ab, u. hier hat er ein stilles, behagliches Gelehrtenleben geführt bis in sein hohes Alter. Seit dem Jahre 1861 Oberbibliothekar daselbst, † er am 26. Mai 1882. *S:* Dido (Dr.), 1827. – Die Tetralogien der attischen Tragiker, 1839. – Sophokles, sein Leben und Wirken, 1842. – Sophokles' Ajax, deutsch, 1842. – Briefe u. Aufsätze von Goethe a. d. J. 1766–86; hrsg., 1846. – Goethes Briefe an Frau v. Stein, hrsg. III, 1848–51. – Gedichte aus den Jahren 1823–39; 1879. – Erinnerungen an Ludwig Uhland, 1863. – Gesammelte Aufsätze zur klassischen Literatur alter u. neuer Zeit, 1884.

***Schollen,** Matthias, geboren zu Aachen am 18. Mai 1846, widmete sich erst dem Berufe eines Volksschullehrers, trat aber dann in die Laufbahn der Justizsubalternbeamten ein, wurde 1876 Gerichtsschreiber in Jülich u. 1878 Sekretär bei der Staatsanwaltschaft des Landgerichts in Aachen. 1903 erhielt er den Charakter als Kanzleirat, und am 1. Oktober 1909 trat er als Rechnungsrat in den Ruhestand. Außer einigen Schriften auf strafrechtlichem Gebiet veröffentlichte er *S:* Volkstümliches aus Aachen, 1881. – Allaf Oche en wen et versönk (3 einaktige Lsp. in Aachener Mundart), 1886. – Allaf Oche! (Rümseljere in Aachener Mdt.), 1905.

***Schoeller,** Wilhelm, geb. am 15. Novbr. 1823 in Ellwangen (Württ-

temberg), besuchte die dortige Volksschule und bildete sich dann im Seminar zu Saulgau zum Lehrer aus. Nach etwa dreijähriger provisorischer Verwendung im Schuldienst verließ er diesen und trat 1845 als Freiwilliger in das 4. Reiterregiment in Stuttgart ein, in welchem er vier Jahre mit Auszeichnung diente. In dieser Zeit widmete er sich mit großem Eifer dem Studium der modernen Sprachen. Obgleich zur Beförderung zum Offizier vorgeschlagen, quittierte er den Militärdienst und ging nach Paris, wo er zwei Jahre, reich an Abwechselung, unter stetem Streben nach Weiterbildung verbrachte. Zur Zeit der Londoner Weltausstellung ging er 1851 nach England, wo er bis 1864 als Sprachlehrer tätig war und zwar während der längsten Zeit in dem Classical french and german college, einem Institut des Barons Andlau in London. Von England aus unternahm er eine Reise nach Spanien, auf der er den Weg von der Küste (Barcelona) bis Madrid zu Fuß zurücklegte, und über welche er interessante Reisebriefe veröffentlichte. Später besuchte er Irland und berichtete als Korrespondent des „Deutschen Volksblatts" über die dortigen Klöster. 1864 kehrte er in die Heimat zurück und trat 1865 wieder in den Schuldienst ein. Er war seitdem als Lehrer in Rottweil a. N. tätig u. starb hier am 10. Mai 1883. Außer einigen Übersetzungen aus dem Englischen und kleineren Erzählungen in Zeitschriften (letztere erschienen dann gesammelt u. d. T.: „Schule u. Leben. Kleine Geschichten, der Jugend erzählt"; 2 Bdchn.) veröffentlichte er *S:* Heimat und Fremde (Ge.), 1876.

***Schöller,** Wilhelm, geb. am 10. August 1877 zu Zwiesel im bayerischen Walde als der Sohn des gleichnamigen Betriebsingenieurs, besuchte nach dem Tode seines Vaters (1886) das Gymnasium in Landshut und das Luitpoldgymnasium in München, das er 1896 absolvierte. Er studierte dann vier Jahre lang an der Münchener Universität Philosophie und Jurisprudenz, ohne jedoch in beiden Wissenschaften einen Abschluß zu erstreben, da er sich seit seinem 18. Jahre schon literarisch beschäftigte. So verbrachte er denn auch einen großen Teil seiner Studienzeit auf Reisen und hielt sich u. a. einen ganzen Winter in Florenz auf. Seit 1901 lebte er als Korrespondent für größere Zeitungen in Berlin, seit dem Herbst 1902 in Rom und seit 1904 in München. *S:* Der Bauer (Eine Gesch. a. d. Kornlanden Bayerns, durch welche man das alte, ewig neue Schicksal eines schwachen Kraftmenschen erfährt), 1900. – La belle Farronière (Dr.), 1908. – Der Wallfahrtsort (Dramat. Groteske), 1909.

***Schollmeyer,** Willi, wurde am 7. März 1869 in Magdeburg als der Sohn eines ehrsamen Tischlermeisters geboren, der schwer zu ringen hatte ums tägliche Brot, der aber trotzdem nicht den Sinn für die höheren Ideale des Lebens verloren hatte. Er ermöglichte es denn auch, daß der Sohn das Realgymnasium besuchen konnte; da aber Mittel zum Studieren fehlten, so kam dieser mit 15 Jahren zu einem Kaufmann in die Lehre. Dieser Beruf sagte ihm aber in keiner Weise zu, und so suchte und fand er denn auch bald eine Stellung bei der Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft, bei der er noch heute als Inspektor im Dienst steht. Seine Stellung ließ ihm Muße genug zur Pflege der schönen Literatur, der er sich nach allen Richtungen hin widmete, in freundlichster Weise unterstützt von Julius Sturm und Emil Rittershaus, mit denen er auch bis zu ihrem Tode in Freundschaft verbunden blieb. Einen lange gehegten Lieblingsplan, sich der Bühne zu

*

widmen, vernichtete Rat und Warnung des Prinzen Carolath, der auch auf die Entwicklung Sch's in dichterischer Beziehung einen großen Einfluß ausübte. Sch. lebt, seit 1895 glücklich verheiratet, in Magdeburg, u. seit 1911 in Hamburg. *S:* Mußestunden (Lyr. Dn.), 1890. – Parnaß (Spiel in V.), 1898. – Karl IV. in Magdeburg (Histor. Festsp.), 1903. – Mit A. Jäger gemeinschaftlich: Der Brandstifter (Schw.), 1900. – Der Onkel war's (Sch.), 1901. – Wer ist Salomo II.? (Schw.), 1900. – Cupidos Schelmenstreiche (Burl.), 1901. – Eingeschneit (Schw.), 1902.

***Schollwöck,** Gustav, geb. am 22. Oktober 1848 zu Annweiler in der bayerischen Pfalz als der Sohn eines königl. Forstmeisters, kam mit seinen Eltern bald darauf nach Kehlheim a. d. Donau und verlebte hier seine Kinderjahre. Der Bau der großartigen Befreiungshalle, der oft hohen Besuch nach Kehlheim führte, hinterließ starke Eindrücke auf das Gemüt des Knaben, während das herrliche Altmühltal mit seinen Burgen und Sagen weitere Momente bot, die Phantasie und Gemütswelt zu bereichern. Im Jahre 1858 kam Sch. auf das Gymnasium im Benediktinerstift Metten, das er Anfang Juli 1866 absolvierte, bezog darauf die Universität München, um Philosophie und Kulturgeschichte zu studieren, und genügte 1868–69 seiner Militärpflicht beim Infanterie-Leibregiment. Den Winter 1869–70 verlebte er auf den Rat der Ärzte in der Riviera, wo es ihm möglich ward, durch persönlichen Umgang mit Angehörigen fremder Nationen in deren Gefühls- u. Denkweise einzudringen. Im April 1870 heimgekehrt, nahm er seine Studien wieder auf, die er aber wieder unterbrechen mußte, als der Krieg mit Frankreich ausbrach, wohin Sch. am 1. Septbr. als Leutnant mit einer Ersatzabteilung den Marsch antrat. Er nahm noch an 9 Schlachten und Gefechten des 1. bayer. Armeekorps und an der Belagerung von Paris teil und wurde mit dem Eisernen Kreuze und dem königl. bayer. Militärverdienstorden dekoriert. Mit einem heftigen rheumatischen Hüftleiden heimgekehrt, war er gezwungen, 1871 seinen Abschied zu nehmen. Er lebte nun als Privatmann ganz seinen literarischen und schriftstellerischen Neigungen, und wurde diese Tätigkeit nur auf 9 Monate unterbrochen (1891 bis 1892), während welcher Zeit er als Theatersekretär am Mannheimer Hoftheater fungierte. Seinen Wohnsitz hat Sch. in Neu-Pasing bei München. *S:* Vevi (E. a. Oberammergau), 1890. – Festprolog (f. d. 40jährige Regier.-Jubil. des Großherzogs v. Baden), 1892. – Die Welfin von Elmsrode (R.), 1894.

***Schöltgen,** Herman Julius, wurde am 18. März 1855 zu Remscheid in Westfalen geboren, widmete sich nach erlangter Schulbildung dem Handelsstande u. hat seitdem, mit wenig Unterbrechung, im elterlichen Hause gelebt. Erst vom Jahre 1883 ab führte ihn sein kaufmännischer Beruf hinaus in die Welt u. gewährte ihm auf größeren Reisen herrliche Genüsse. Seit 1884 lebte er in Godesberg a. Rhein und seit 1890 in Krefeld. *S:* In Freud und Leid (Ge.), 1883.

Scholz, Bernhard, wurde am 16. Septbr. 1831 zu Wiesbaden geboren, besuchte das Realgymnasium daselbst und beschloß, sich dem Bergfach zu widmen. Er machte einen praktischen Kursus in Holzappel durch und studierte dann in Marburg und Bonn Naturwissenschaften. Allein der Trieb zu seinem wahren Berufe, der Kunst- u. Literatur, machte sich bald geltend; er ging nach München, um dort (von 1853–56) sich gänzlich mit Kunststudien zu beschäftigen. Nach Beendi-

gung seines Studiums trat er in die Redaktion der damaligen „Nassauischen Allgemeinen Zeitung" ein, begab sich 1857 nach Wien, wo er an der „Donauzeitung" und der von ihm selbst herausgegebenen „Glocke" arbeitete, u. ging 1862 als Berichterstatter der „Wiener Presse" nach London, wo er damals Artikel über die Weltausstellung schrieb, die im wahren Sinne des Worts Sensation erregten. Das Jahr 1863 brachte er in Wiesbaden zu; im folgenden Jahre ging er wieder nach Wien und übernahm die Redaktion des „Fremdenblattes", kehrte aber kurz vor Ausbruch des deutschen Krieges nach Wiesbaden zurück, wo er im Herbste 1866 den „Rheinischen Kurier" begründete, der sich bald zum gelesensten Blatte in Nassau erhob. Bernhard Sch. starb bereits am 11. Dezbr. 1871. *S:* Konradin von Schwaben (Schsp.), 1852. – Hans Waldmann (Tr.), 1869. – Eine moderne Million (Schsp.), 1870. – Maske für Maske, oder: Gustav Wasa (Schsp.), 1870. – Gedichte. Aus dem Nachlaß hrsg., 1872. – Rheinbilder u. Alpenblumen (Aus dem Nachlaß hrsg.), 1873. – Die Jericho-Rose (E. a. d. Rheingau, mit Einleitg. von Erich Liesegang); II, 1906.

***Scholz,** Marie, geb. Stonawski, pseud. M. Stona, wurde am 1. Dezbr. 1861 als die Tochter eines Gutsbesitzers zu Strzebowitz in Österreich-Schlesien geboren, genoß durch ein Fräulein Waleska Schlipbake vom 8. bis 18. Jahre im elterlichen Hause ihre Erziehung und verriet schon in früher Jugend Begabung für Malerei und Poesie. Im Jahre 1881 vermählte sie sich mit dem Dr. jur. Albert Scholz u. lebt seit Jahrzehnten mit ihrer Familie auf ihrem Schlosse Strzebowitz. Im J. 1905 wurde sie Witwe. *S:* Presto prestissimo! (Humor. Reisebeschr.), 1887. – Buch der Liebe (Ge.), 1888. 3. A. 1897. – Erzählt und gesungen, 1890. – Meine Mutter, 1891. – Menschen und Paragraphe, 1896. – Die Provinz unterhält sich (Federzeichnungen), 1898. – Lieder einer jungen Frau (Ge.), 1899. 2. A. 1900. – Im Spiel der Sinne (Nn.), 1901. – Ludwig Jacobowski im Lichte des Lebens, 1901. – Klingende Tiefen (Neue Ge.), 1903. – Der Rabenschrei (R. einer Scheidung), 1907. – König Eri (Ein Lied der Liebe), 1907. – Mein Dorf (Nn. u. Sk. a. Schlesien), 1908. – Rahel (R. e. Mischehe), 1909. – Flammen und Gluten (Neue Ge.), 1912.

***Scholz,** Franz Johannes Wilhelm von, geb. am 15. Juli 1874 in Berlin als Sohn des nachmaligen preußisch. Staatsministers Dr. Adolf v. Sch., besuchte das Wilhelms- und Friedrichswerdersche Gymnasium in Berlin und dasjenige in Konstanz u. studierte dann in Berlin, Lausanne und Kiel Philosophie. Während seiner Militärzeit als Einjährig-Freiwilliger entschloß er sich, beim Soldatenberuf zu verbleiben; er wurde 1894 Leutnant im 1. Badischen Leibgrenadierregiment, gab aber schon 1895 diesen Beruf wieder auf u. trat zur Reserve über. Im J. 1897 erwarb er sich in München den Grad eines Dr. phil. und verheiratete sich. Er lebt seitdem viel auf Reisen und hat seinen Wohnsitz abwechselnd im Odenwald, in München, in Oberhambach bei Heppenheim a. d. Bergstraße und in Seeheim am Bodensee. *S:* Frühlingsfahrt (Ge.), 1896. – Annette von Droste-Hülshoff als westfälische Dichterin, 1897. – Hohenklingen (Eine Zeit in Bildern u. Gestalten), 1898. – Mein Fürst! (Schsp.), 1898. – Besiegte (Mystisches Dr.), 1899. – Der Gast (Ein deutsches Schsp.), 1900. – Der Spiegel (Ge.), 1902. 2. A. 1908. – Annette von Droste-Hülshoff (Monographie), 1904. – Strophen Christian Günthers, hrsg., 1902. – Gedanken zum Drama und andere Auf-

*

sätze über Bücher u. Literatur, 1906. – Hebbel (Monographie), 1905. – Der Jude von Konstanz (Tr.), 1905. – Hebbels Dramaturgie, hrsg. 1907. – Meroë (Trag.), 1906. – Der Bodensee (Wanderungen und Landschaftsbilder), 1907. – Vertauschte Seelen (Die Kom. d. Auferstehungen), 1910.

***Scholz,** Wilhelm, geb. am 19. Novbr. 1863 in Königslutter (Braunschweig) als Sohn des späteren Oberlandesgerichtsrats Werner Sch., besuchte die Gymnasien in Wolfenbüttel und Braunschweig und widmete sich seit 1883 der Buchhändlerlaufbahn, die ihn in enge Beziehungen zur Literatur und namentlich auch zum privaten Studium der Geschichte brachte. Im Anfang des J. 1895 gründete er in Braunschweig eine Buchhandlung und ein Antiquariat. Außer einigen historischen Werken veröffentlichte er *S.:* Student und Tischler. Wie ein jung fahrend Blut bei einer braunschweig. Prinzessin zu Gnaden kam (Eine Historie), 1907. – Die Klostertante (E. a. d. Leben u. vom Tode), 1908. – Bardenwerper (Eine Gesch. v. deutscher Treue u. Herzeleid), 1909. – Das Ende Schills und seiner Getreuen, mit besond. Berücksichtigung der bei St. Leonhard in Braunschweig 1809 erschossenen Krieger, 1909. – Unter dem Fanal (Hist. E. a. d. Zeit Herzogs Karl II. von Braunschw.), 1910.

***Schomacker,** Hanna, geb. von Petersenn, pseudon. Reinhold Treyden, wurde am 26. Aug. 1858 in Wenden in Livland gebor., besuchte die höhere Töchterschule daselbst und absolvierte am Gymnasium in Riga ihr Examen als Hauslehrerin. Sie verheiratete sich bald darauf an Karl Sch. in St. Petersburg u. lebte daselbst bis 1910, worauf sie nach Wiesbaden übersiedelte. *S.:* Bunte Märchen, 1887. 2. A. 1896. – Klumpe-Dumpe und andere Märchen, 1892. – Liebeswirren (Nn.), 1893. – Ein unmodernes Mädchen (R.), 1903. – Fort damit! (Lsp.), 1904. – Selbstverrat (Dr.), 1905. – Vorstudien (Lustsp.), 1908. – Nachsaison (Lustsp.), 1908. – Sturm (Schsp.), 1910.

Schoembs, Jakob, geb. am 15. Oktober 1867 in Offenbach, studierte Germanistik, neuere Philologie und Philosophie, wurde Dr. phil., war dann viele Jahre Hauslehrer u. Erzieher, zuletzt in Los Diamantos in Guatemala, absolvierte im Januar 1900 seine Oberlehrerprüfung und wurde Ostern 1905 als Oberlehrer an der höheren Töchterschule in Danzig angestellt. Seit Ostern 1908 ist er Direktor der höheren Töchterschule und des Lehrerinnenseminars in Marienwerder. *S:* Die neue Familie (R.), 1901. – Ohne Schuld verschuldet (E.), 1902.

***Schön,** Friedrich, gebor. am 30. August 1879 in Saarbrücken-St. Johann als Sohn des Lehrers Ludwig Sch., besuchte in seiner Vaterstadt die Volksschule und das Gymnasium und studierte darauf in Halle und Berlin vier Semester Philologie u. in Heidelberg fünf Semester Theologie und Philosophie. Nachdem er das erste theologische Examen in Karlsruhe bestanden hatte, trat er in den Dienst des preußisch. Lehrerbildungswesens, wurde 1908 Lehrer an der Seminar-Präparandenanstalt in Mettmann (Rheinland) und 1911 in gleicher Eigenschaft nach Wetzlar versetzt. *S:* Kinderlieder und Kinderspiele des Saarbrücker Landes zum praktischen Gebrauche hrsg., 1909. – Dehemm in Saarbrigge (Ge. und En. in Saarbrücker Mdt.), 1910.

Schön, Johann, wurde am 26. November 1802 zu Langendorf in Mähren geboren, wo sein Vater als Erbrichter lebte, der schon 1816 starb. Der Sohn besuchte die Normalschule, das Gymnasium und Lyzeum in Olmütz und studierte von 1822–26 in Wien die Rechte. Da ihn die allge-

meinen und besonders die Zensurverhältnisse seiner Heimat beengten und sich für ihn auch nur in Galizien eine Laufbahn als Jurist zu zeigen schien, so verließ er 1827 Österreich und reiste über Dresden, Leipzig und Berlin nach Petersburg, um sich dort eine neue Heimat zu suchen. Enttäuscht kehrte er nach Deutschland zurück, unterwarf sich in Breslau der gesetzmäßigen Prüfung bei der philosophischen Fakultät und habilitierte sich als Privatdozent für Staatswissenschaften. Im Jahre 1831 wurde er außerordentlicher u. 1836 ordentlicher Professor. Seit April des letzten Jahres redigierte er auch die „Schlesische Zeitung", in deren Interesse er eine Reise durch Süddeutschland, Holland, Belgien nach Paris machte. Von weiteren Reisen hielt ihn sein Krankheitszustand zurück, der schließlich mit Seelenstörung endete. Sch. starb am 13. März 1839. *S:* Der Sieg des Glaubens (Tr.), 1828. – Gedichte, in verschiedenen Zeitschriften zerstreut.

Schön, Johann Matthias Albrecht, pseud. Heski (böhmisch = schön) und J. Krohn, wurde am 29. August 1800 in Hamburg geboren, wohin sein aus Böhmen stammender Vater eingewandert war, besuchte seit 1814 das Johanneum und studierte 1819–23 in Halle u. Berlin Medizin. Nachdem er in Berlin zum Dr. med. promoviert worden, kehrte er nach Hamburg zurück, wo er als praktischer Arzt sich niederließ. Vier Jahre war er Hilfsarzt am allgemeinen Krankenhause, drei Jahre Arzt beim Bürgermilitär und bis an seinen Tod Arzt des Gast- u. Krankenhauses. Im Jahre 1869 gab er wegen zunehmender Kränklichkeit seine Praxis auf; am 7. April 1870 starb er in Hamburg. Als großer Freund der Musik war er viele Jahre hindurch Vorstandsmitglied der Methfesselschen, dann der Schäferschen Liedertafel. Außer einer großen Zahl medizinischer Werke veröffentlichte er *S:* Erinnerungen von Heski (als Manuskr. f. Freunde gedruckt), 1837. – Erinnerungen von Heski (der Inhalt ist ein ganz anderer als im ersten Werk), 1852. – Breviarium der Liedertafel, 1855. – Neendörp (Plattdütsche Rymels von J. Krohn), 1856. – Die Liedertäfler (Nachklänge aus schöner Vergangenheit in 8 Gesängen) Hamburg o. J.

Schön, Oswald, wurde im April 1836 zu Menzingen, Kt. Zug, geboren, absolvierte die Gymnasien zu Einsiedeln und Zug, dann das Lyzeum in Solothurn und beschäftigte sich privatim mit Studien zur Schweizergeschichte. Er wirkte darauf mehrere Jahre als Lehrer an verschiedenen Sekundar- und Industrieschulen in den Kantonen St. Gallen, Neuenburg und Aargau, ein Jahr lang als Lehrer des Deutschen an der Kantonsschule in Solothurn und wandte sich endlich durch Gründung des „Hausfreund" dauernd der Journalistik zu. Sch. starb am 20. März 1879. *S:* Bilder aus allerlei Tagen (Dn. u. Prosa), 1865.

***Schönaich-Carolath,** Prinz Emil zu, der einzige Sohn des verstorbenen Prinzen Karl u. der gleichfalls verstorbenen Prinzessin Emilie, gebornen von Oppen-Schilden aus Jütland, wurde am 8. April 1852 zu Breslau geboren und siedelte kurz darauf mit seinen Eltern nach Wiesbaden über, wo er das Realgymnasium besuchte. Seine Erziehung war eine vorzügliche, ängstlich sorgfältige. Die leidende Gesundheit der Eltern — eine Orientreise hatte die Gesundheit des Vaters unheilvoll erschüttert, und an dem Leben der Mutter zehrte eine gefahrdrohende Brustkrankheit — suchte jeden Winter Zuflucht im warmen Süden, u. der Knabe mußte dann stets Begleiter der Mutter sein. Leider verlor er seine Eltern trotz

*

aller ärztlichen Verordnungen sehr früh. Er studierte 1870–71 in Zürich, wo Johannes Scherr u. Kinkel seine Lehrer waren; dann widmete er sich dem Soldatenstande, wurde Leutnant im Kurmärkischen Dragonerregiment Nr. 14, trat aber sehr bald aus der Linie in die Reserve über und lebte als unabhängiger Poet auf Paalsgaard in Dänemark, meist aber auf Reisen, die ihn, da er zugleich passionierter Jäger war, wiederholt bis nach Spanien und Afrika geführt haben. Seit dem Jahre 1896, wo ihm das Fideikommiß Haselhorst in Holstein zufiel, hatte er hier seinen Wohnsitz, und hier ist er nach langen und schweren Leiden am 30. April 1908 gestorben. *S:* Lieder an eine Verlorene, 1878. – Tauwasser (E. in Prosa), 1881. 3. A. 1908. – Dichtungen, 1883. 9. A. 1908. – Geschichten aus Moll, 1884. 3. A. 1908. – Bürgerlicher Tod, 1894. 2. A. 1895. – Der Freiherr. Regulus. Der Heiland der Tiere (Nn.), 1896. 3. A. 1908. – Lichtlein sind wir. Die Kiesgrube. Die Wildgänse (3 Nn.), 1903. 2. A. 1905. – Gedichte, 1903. 5. A. 1908. – Gesammelte Werke; VII, 1907 (enthält außer den vorgenannten Schriften im 7. Bde. noch: Des Bettlers Weihnachtsgabe). – Fern ragt ein Land ... (Eine Auswahl a. d. Dn.), 1907. 2. A. 1910.

Schönau, M., Pseud. f. Martha Kneschke; s. d.!

Schönberg, Ernst Arwed Freiherr von, pseud. Ernst Arwed, wurde am 4. Januar 1850 in Schloß Wilsdruff in Sachsen als der Sohn des Freiherrn Arthur von Schönberg auf Rothschönberg bei Nossen geboren und entstammt einer uralten, seit der Reformation evangelischen Adelsfamilie. Er erhielt seine Erziehung teils durch Hauslehrer, teils in Dresden. Im Herbst 1868 unternahm er aus Gesundheitsrücksichten mit seiner Mutter eine Reise durch die Schweiz nach Rom und hier trat er am 21. Januar 1869 zur katholischen Kirche über. Alle Proteste seines über diesen Schritt heftig erzürnten Vaters blieben nutzlos, ja im Mai d. J. konvertierte auch die Mutter u. zwei Jahre später der ältere Bruder. Ernst Arwed v. Sch. behielt vorwiegend seinen Wohnsitz in Rom bei, vermählte sich 1874 mit Miß Grey Ward, einer Amerikanerin, und wurde zum päpstlichen Geheimkämmerer ernannt. Im Sommer weilt er gewöhnlich auf seinem Schlosse Pallaus bei Brixen in Tirol. *S:* Aus jüngst verflossenen Tagen, 1873. – Der Saphir, 1876. – Mario von Martigny, 1880. – Deutsche Edelleute (R.), 1884. – Ein Diplomat (R.), 1891.

***Schönberg,** Gustav, wurde am 4. Septbr. 1880 in Wien geboren, wo sein (1892 †) Vater von Beruf Chemiker war, der seinerzeit eine ganze Reihe fachwissenschaftlicher Werke veröffentlicht hat. Er erhielt unter den Augen der Eltern u. später der Mutter mit seinen Geschwistern eine vorzügliche Erziehung, besuchte das Gymnasium in Krumau im Böhmerwalde und das Franz Josephs-Gymnasium in Wien, nach dessen Absolvierung er an der Universität daselbst rechts- u. staatswissenschaftliche Studien betrieb, die er im Herbst 1904 durch Promotion zum Dr. jur. zum Abschluß brachte. Schon einige Monate vorher war er in die Gerichtspraxis eingetreten. *S:* Zum Leben verurteilt (R.), 1991. – Wie ein Lustspiel entsteht (Lsp., Manuskr.), 1902.

Schönberg(-Reichstädt), Marie von, pseud. M. von Ruth, geb. am 24. Oktbr. 1839 in Kiel, ist die Tochter des früheren dänischen Kammerherrn v. Hedemann, der daselbst Hofchef der früheren dänischen Königstochter, nachmaligen Gattin des Herzogs Karl von Glücksburg war. Marie war in erster Ehe mit einem

*

Herrn von Levetzow, in zweiter Ehe mit dem sächsischen Majoratsherrn, Kammerherrn von Schönberg-Reichstädt vermählt, den sie aber auch schon nach einjähriger Ehe durch den Tod verlor. Später kaufte sie sich in Dresden an und lebt nunmehr ganz ihren literarischen Neigungen. *S:* Drei Losungsworte (E.), 1897. – Es kommt eine Zeit (Sk.), 1899.

Schönberger, Anton, geb. am 22. Januar 1830 zu Wels in Oberösterreich als der Sohn armer Fischersleute, besuchte die dortige Volksschule und trat dann in bäuerliche Dienste, wandte sich aber, seiner Anlage folgend, bald der Dekorationsmalerei zu. Im Jahre 1848 trat er als Freiwilliger ins 10. Jägerbataillon ein und machte die italienischen Feldzüge mit. Nach seiner Entlassung vom Militär machte er sich als Dekorationsmaler in Wels seßhaft und starb daselbst am 21. Dezember 1871. *S:* Waldblearneln (Ge. in oberösterr. Mundart); II, 1882.

Schönburg, Karl, Pseud. für **Theodor Curti**; s. d.!

***Schöne,** Heinrich, geb. am 16. Aug. 1851 zu Münster in Westfalen, besuchte das Paulinische Gymnasium daselbst, trat als Primaner 1870 in das Heer und nahm an dem Feldzuge gegen Frankreich, besonders an den Kämpfen gegen Bourbaki und Garibaldi teil. Als Offizier heimgekehrt, diente er in der Linie weiter, nahm dann als Premierleutnant den Abschied und trat in den Dienst der Staatseisenbahnen. Von Hannover, wo er längere Zeit amtiert hatte, ging er 1889 als Kalkulatorvorsteher des Eisenbahnbetriebsamts nach Paderborn, kehrte aber zu Anfang d. J. 1892 nach Hannover zurück, wirkte auch als Schriftsteller daselbst, bis er 1904 als Rechnungsrat nach Köln a. Rhein übersiedelte, wo er seit 1909 die Redaktion der illustrierten Zeitschrift „Der Herold am Rhein" führt. *S:* Lachende Gestalten, 1882. – Flor und Maske (R.), 1885. – Die Tochter der Sturmflut (R.), 1885. – Eine tolle Wette (E.), 1885. – Im Banne der Fee (Lib.), 1888. – Wer ist der Erbe? (Schw.), 1888. – Lockere Vögel (Tolle Geschn.), 1891. – Galen (Opernlibretto), 1893. – Große Kinder (P.), 1894. – Aus eigener Kraft (Volksst.), 1894. – Der König der Täufer (Geschichtl. E.), 1904. – Aus den Papieren eines Leutnants, 1907.

Schöne, Hermann, geb. am 2. Oktbr. 1836 in Dresden, wo sein Vater Chorist am sächsischen Hoftheater war, wollte sich nach Erledigung des Unterrichts in der Bürgerschule der Gärtnerei widmen, wurde jedoch von seinem Vater für die Bühne bestimmt und deshalb auch im Gesange ausgebildet. Am 8. Mai 1853 debütierte Sch. am Sommertheater Reisewitz bei Dresden unter Direktor Scheemann und verblieb daselbst bis zum 1. Septbr. Dann begann er sein Wanderleben, das ihn durch eine große Zahl von Städten im Königreich Sachsen, in Thüringen, in den Provinzen Schlesien u. Sachsen führte. „Jugendliche Liebhaber" waren seine ersten Rollen, bis dann seine besondere Befähigung für das komische Fach ihn immer mehr auf dieses Gebiet lenkte. Im Mai 1858 führt ihn ein freundliches Schicksal nach Rostock zum Direktor Behr, dem er dort bis 1860 treu bleibt u. mit dem er 1861 nach Bremen übersiedelt. 1862 geht Sch. nach Mainz und von hier holt ihn Heinrich Laube an das Burgtheater nach Wien, 1863. Hier war er als Hofschauspieler bis zu seiner Pensionierung 1899 tätig und erfreute sich als Nachfolger eines Beckmann und Meixner allgemeiner Beliebtheit. In der nun folgenden Mußezeit wandte er sich schriftstellerischer Tätigkeit zu, doch starb er bereits am 9. Dezbr. 1902 in Wien. *S:* Theater-Bohème (R.), 1901. –

Theaterluft (Humoresken), 1901. – Welt und Scheinwelt (Hum.), 1903. – Aus den Lehr- und Flegeljahren eines alten Schauspielers; hrsg. von Hugo Thimig, 1903.

***Schönemann,** Paul, geb. am 25. Januar 1846 zu Brandenburg a. Havel als der Sohn eines Gymnasialprofessors, absolvierte das Gymnasium seiner Vaterstadt u. wandte sich dem Baufach zu. Eine Reihe von Jahren, während welcher er auch seiner Militärpflicht genügte, war er in diesem Berufe tätig, da führte ihn seine Neigung wieder wissenschaftlichen Studien zu. Nachdem er den Krieg gegen Frankreich bis Mitte Novbr. 1870 mitgemacht hatte, dann aber wegen Krankheit nach Deutschland zurückgeschickt worden war, bezog er Ostern 1871 die Universität Halle, wo er bis Ostern 1876 Mathematik, Physik u. Naturwissenschaften studierte, zum Dr. phil. promovierte und die Staatsprüfung ablegte. Er nahm dann Ostern 1877 eine Stelle als Lehrer am Archigymnasium in Soest an, an welchem er seit 1893 als Professor bis zu seiner Pensionierung, Ostern 1911, tätig war. *S:* Bilder aus dem Leben der Königin Luise (Ge.), 1886. – Feierstunden (Ge.), 1890.

***Schönermark,** Otto, geb. am 8. Novbr. 1865 zu Seesen am Harz, erhielt seine Ausbildung auf den herzogl. Gymnasien zu Wolfenbüttel und Blankenburg am Harz, widmete sich dann dem Verlagsbuchhandel u. später dem schriftstellerischen Berufe, bis er im J. 1900 in den Kommunalverwaltungsdienst eintrat, in welchem er jetzt noch als Ortsvorsteher und Kurverwalter des Bade- und Industrieorts Thale im Harz tätig ist. Seine Gedichte erschienen bisher nur in Anthologien u. Zeitschriften. Die meisten seiner unter dem Pseud. H. Treseburg erschienenen Arbeiten behandeln fast ausschließlich das Harzgebiet, für das er bei großer Lokalkenntnis besonders in historischer Beziehung großes Interesse bekundet. *S:* Die Literatur der Harzlande, 1896.

Schönfeld, Alfred, geb. am 30. März 1859 in Breslau, absolvierte das dortige Gymnasium und ging 1879 zur Bühne. Drei Jahre lang war er ausübender Schauspieler, zuletzt in Berlin, wandte sich dann aber der Journalistik zu und gehörte den Redaktionen verschiedener Zeitungen an, 1883–85 des „Berliner Tageblatts", 1885–93 des „Kleinen Journals", 1893–99 des „Berliner Lokalanzeigers". Im Nebenberuf war er seit 1886 als Dramaturg tätig und Mitarbeiter von Emil Thomas am Zentraltheater und Thomastheater und seit 1893 bei Richard Schultz am Zentral- und Metropoltheater, bis er im J. 1899 die Leitung des Thaliatheaters in Berlin übernahm (mit Jean Kren). Seine erste Posse schrieb Sch. 1897 für die berühmte Schauspielerin Anna Schramm; zwei Jahre später trat er mit dem Possendichter J. Kren in Verbindung und verfaßte gemeinschaftlich mit ihm eine ganze Reihe lustiger Stücke; z. B. Papas Sommerreise. – Der Platzmajor. – Im Himmelhof. – Liebesschlüssel. – Amor von heute. – Ein tolles Geschäft. – Seine Kleine. – Er und seine Schwester. – Der Posaunenengel. – Götterweiber. – Die Tugendglocke. – Der Weiber König usw. – Außerdem *S:* Lehmanns Mißgeschicke (Sk.), 1894. – Seitensprünge (Indiskrete Geschn. a. d. Großstadt), 1894. – Der Sang an Ägir (Lsp., mit H. Giers), 1895.

***Schönfeld,** Karl, geb. am 4. Februar 1854 zu Budapest, verlebte infolge gewisser Familienverhältnisse eine freudlose Kindheit, erhielt sogar nur bis zum 8. Lebensjahre Schulunterricht und ward somit frühzeitig auf den dornigen Weg des Auto-

didaktentums gewiesen. 14 Jahre alt, ging er nach Wien, um sich dem Theater zu widmen. Zwar wurde er durch Zwangsmittel wieder heimgebracht, doch hielt er an dem einmal gefaßten Plane fest, und nachdem er auf kleineren Bühnen Ungarns und Österreichs das Schauspielerelend gründlich kennen gelernt hatte, wurde er 1873 von Heinrich Laube für das Wiener Stadttheater engagiert, an welchem er bis 1876 verblieb. Die folgenden Jahre umfassen Schönfelds Wanderperiode, die ihn in Engagements nach Berlin, Hannover, Hamburg, Breslau, 1879 nach Amerika führte, das er mit Marie Geistinger drei Jahre lang von Neuyork bis San Francisko durchzog. Die folgenden drei Jahre (1882–85) wirkte er am Leipziger Theater, dann ein Jahr am Hamburger Thaliatheater, später am deutschen Landestheater in Prag, am Stuttgarter Hoftheater, bis er 1887 nach Frankfurt a. M. als Darsteller, Regisseur u. Dramaturg am Schauspielhause berufen ward. Hier blieb er bis 1895, um dann die Stelle eines ersten Bonvivant und Lustspiel-Regisseurs am Berliner Theater in Berlin zu übernehmen. Schon im September 1896 wurde er als Darsteller, Regisseur u. stellvertretender Direktor für das „Neue Theater" in Berlin gewonnen, schied jedoch im April 1897 aus dem Verbande desselben, wirkte dann als Schriftsteller, bis er im Herbst 1898 an das Stadttheater in Hamburg ging. Aber auch hier blieb er nur ein Vierteljahr, wandte sich dann wieder nach Berlin und übernahm 1900 die Direktion des St. Georgs-Hall-Theaters in London, um sie gleichfalls nach nicht langer Zeit wieder niederzulegen. Er lebt jetzt wieder in Berlin u. wurde hier 1903 für mehrere Jahre für das „Trianon-Theater" verpflichtet. *L:* Eherecht (Lsp.), 1886. – Mit fremden Federn (Lsp.), 1888. – Eine Lüge (Schsp.), 1889. – Ein Psycholog (Lsp.), 1890. – Im chambre séparée (Dramolett), 1890. – Menschliche Dokumente (Lsp.), 1891. – Künstlernamen (Lsp., mit Frz. v. Schönthan), 1892. – Hertha (Schsp., mit O. Stockhausen), 1892. – Ihr Programm (Schw.), 1898. – Der Blätterpilz (Lsp.), 1898. – Das Hochzeitsrennen (Schw.), 1900.

***Schönfeld,** Paul, geb. am 4. Jan. 1851 zu Dresden als der Sohn des (bereits 1852 †) Verlagsbuchhändlers Gustav Sch., besuchte die Realschule und das Progymnasium zu Chemnitz, von 1866–72 das Gymnasium zu Zwickau, erfüllte nach bestandener Maturitätsprüfung seine militärische Dienstpflicht, während welcher Zeit er sich besonders dem Studium der italienischen Sprache und Literatur hingab, und bezog Ostern 1873 die Universität Leipzig, um sich dem Studium der klassischen Philologie u. der Kunstgeschichte zu widmen. Nachdem er gegen Ende d. J. 1876 promoviert, begab er sich im Frühling 1877 nach Italien, dem Ziele längst gehegter Sehnsucht, um hier seine Studien auf kunstgeschichtlichem Gebiete zu vervollständigen. Über drei Jahre weilte er daselbst u. lieferte während dieser Zeit verschiedene Abhandlungen und Essays für die gelesensten deutschen Zeitschriften, schrieb hier auch seine Monographie über den Florentiner Bildhauer „Andrea Sansovino u. seine Schule" (1881). Nach seiner Rückkehr ließ er sich zunächst in Dresden nieder, folgte aber im August 1882 einem Rufe als Konservator u. Bibliothekar am Pfälzischen Gewerbemuseum zu Kaiserslautern u. wandte sich 1886 nach Berlin. Hier starb er am 29. Oktbr. 1891 an den Folgen einer Verwundung, die er sich durch einen Selbstmordversuch beigebracht hatte. *L:* Der gemeierte Gründer, od.: Die Geisterbraut. Pfaffenränke

*

u. Dichterminne (2 Weihnachtsstücke), 1875. – Dichtungen, 1880. – Satiren und Epigramme, 1886.

Schönfelder, Bruno, geb. am 6. Juni 1869 in Dresden, lebt (1901) als Buchhändler in Leipzig. *S:* Um den Schreckenstein (D. a. d. Hussitenzeit), 1901.

***Schönhardt,** Karl von, geb. am 1. März 1833 in Stuttgart, studierte in Tübingen die Rechte und machte dann eine ziemlich regelmäßige Justizbeamtenlaufbahn durch. Nach langjähriger Tätigkeit als Kreisgerichtsrat, Staatsanwalt, Oberlandesgerichtsrat und zuletzt als Generalstaatsanwalt in Stuttgart trat er im Frühjahr 1907 unter Verleihung des Titels eines Staatsrats in den Ruhestand. 1885 hatte er sich auf Grund seiner Schrift „Alea. Über die Bestrafung des Glückspiels im alten römischen Recht" die Würde eines Dr. jur. erworben. Der „Deutschen Schillerstiftung" hat er Jahrzehnte hindurch als Vorsitzender der Stuttgarter Zweigstiftung u. wiederholt als Mitglied des Verwaltungsrats der Zentralstiftung in Weimar Dienste geleistet. *S:* Gedichte, 1861. – Drei Kameraden (Zeitlieder, mit Fedor Löwe u. J. G. Fischer), 1870. Gesammelte Gedichte, 1899.

***Schönherr,** Karl, geb. am 24. Februar 1869 in Axams (Tirol) als Sohn eines Dorflehrers, besuchte das Gymnasium in Bozen, studierte in Wien Medizin und war nach Erlangung der Würde eines Dr. med. daselbst einige Jahre als Arzt tätig. Jetzt lebt er dort als Schriftsteller. Für sein Drama „Erde" wurde ihm 1908 der Bauernfeld-Preis und die Hälfte des preuß. Staats-Schiller-Preises u. für sein Drama „Glaube u. Heimat" 1911 der Grillparzer-Preis zuerkannt. *S:* Inntaler Schnalzer (Ge. in Tiroler Mdt.). 1895. 2. A. 1896. – Allerhand Kreuzköpf' (Geschn. u. Gestalten a. den Tiroler Alpen), 1895. 3. A. 1911. – Die Bildschnitzer (Tr. braver Leute), 1900. 5. A. 1911. – Sonnwendtag (Dr.), 1902. 5. A. 1911. – Karnerleut' (Dr.), 1905. – Caritas (En.), 1905. 6. A. 1911. – Familie (Schsp.), 1906. – Erde (Eine Kom. des Lebens), 1907. 5. A. 1911. – Das Königreich (Märchendrama), 1908. – Glaube und Heimat (Die Trag. eines Volkes), 1910. 60. A. 1911. – Aus meinem Merkbuch (Sk.), 1911.

Schönhuth, Ottomar, pseud. Otmar Heimlieb, wurde am 6. April 1806 zu Sindelfingen in Württemberg als der Sohn eines Amtmanns und Universitätspflegers geboren, bezog 1826 das theolog. Stift zu Tübingen u. trat hier zu Uhland in nähere Beziehungen. Später Pfarrverweser in Hohentwiel, machte er die Bekanntschaft des Freiherrn von Laßberg, wodurch sein Sinn für heimische Geschichte und Literatur und Sage wesentlich gefördert ward. Er gab 1834 die Laßbergsche Nibelungenhandschrift heraus und erlebte noch den Triumph, daß seine zuerst bespöttelte Ansicht über das Alter und die Bedeutung derselben von gewichtiger Seite anerkannt wurde. 1839 folgte dann die Herausgabe der Klage samt Sigenot und Eggenlint. Seit 1837 Pfarrer in der fränkischen Gemeinde Dörzbach, kam er 1842 nach Wachbach und 1854 nach Edelfingen, wo er am 6. Febr. 1864 starb. Er bearbeitete eine ganze Reihe (55) von alten Volksbüchern, schrieb verschiedene Städtechroniken, eine „Kirchliche Geschichte Württembergs u. des Hohenzollernlandes im Zeitalter der Reformation" (1842), „Die Burgen, Klöster, Kirchen und Kapellen Württembergs und Hohenzollerns" (II, 1860–61); außerdem *S:* Die Ohrfeige, oder: Herzog Ulrich als Bauernknecht zu Reicheneck (Fastnachtspiel), 1830. – Graf Johann von Wirtenberg, oder: Die Brautwerbung zu Stuttgarten (Vaterl. E.), 1852. –

Unter dem Pseudon. F. H. Ottmar schrieb er: Gedichte, 1830. – Käthchen von Engen oder: Wiederhold auf Hohentwiel (Vaterl. Schip.), 1836. – Die Städter-Schlacht bei Döffingen (Dramatisierte Sk.), 1830. – Die neue Weibertreue (E.), 1840. 2. Aufl. 1843. – Unter seinem Namen erschien: Im Kloster (Eine Hohenloher Sage), 1904.

Schönt, Franz Robert, von Biel, wurde am 21. März 1841 zu Erlach am Bieler See geboren, wo sein Vater Gerichtspräsident war. Nachdem er die Kantonsschule in Bern absolviert, bezog er 1862 die dortige Hochschule und widmete sich dem Studium der Jurisprudenz. In den beiden folgenden Jahren besuchte er die Universität Heidelberg. Schon damals beschäftigte er sich mit Vorliebe mit philosophischen und philologischen Studien, später ausschließlich mit den neueren Literaturen, namentlich der englischen und spanischen; in abschließender Weise besuchte er dann noch 1868 die Universität Tübingen, wo er 1869 zum Dr. phil. promovierte. Im Frühjahr 1869 machte er eine dreimonatige Reise nach Südfrankreich und Katalonien, habilitierte sich 1870 als Privatdozent an der Berner Hochschule und wurde 1871 Lehrer der deutschen Sprache u. Literatur am obern Gymnasium der Berner Kantonsschule. Er starb am 28. März 1876 zu Erlach. *S:* Gedichte, 1873.

Schöning, Karl, geb. am 2. Nov. 1855 in Parchim, kam als Postassistent nach Berlin, war hier in den plattdeutschen Vereinen ein vorzüglicher Vorleser Reuterscher Dichtungen und wurde später nach Lübz in Mecklenburg versetzt. 1906 lebt er als Oberpostdirektionssekretär in Schwerin i. M. *S:* Ut plattdütschen Lan'n (Ge. und En. eines Mecklenburgers), 1895. – Bi mi to Hus (Rimels), 1909. 2. A. 1912.

Schönrock, Hermann, geboren am 20. Februar 1850 in Landsberg a. Warthe, erhielt seine Bildung auf dem dortigen Gymnasium u. machte als Einjährig-Freiwilliger den Feldzug von 1870–71 mit, in dem er verwundet und Kriegsinvalide ward. Er wandte sich dann redaktioneller Tätigkeit zu und war an der Potsdamer Zeitung, Thüringer Dorfzeitung, Oldenburger Zeitung u. a. beschäftigt. Später ging er zum Buchhandel über, war Geschäftsführer von Buchhandlungen in Leipzig, Hannover, Hildburghausen u. a. O. und erwarb dann eine Sortiments- und Verlagsbuchhandlung in seiner Vaterstadt, führte hier auch den Vorsitz im Verein für Geschichte der Neumark und war nebenher feuilletonistisch für eine Reihe von Journalen und Zeitungen tätig. In Berlin, wo er nunmehr seit einer Reihe von Jahren als Rentner lebt, widmet er sich in uneigennütziger Weise der Rezitation und dem Arrangement von Festen und theatralischen Vorstellungen. *S:* Vortragskomödien, 1898. – Fürst Bismarck in Friedrichsruh (Genrebild), 1899. – Der lustige Schuster (Kom. Gerichtsszene), 1899. – Heitere und ernste Vorträge für fröhliche Kreise, 1899. – Dienstmann Nr. 111 (Soloszene), 1898. – Auf dem Kasernenhof (Soloszene), 1898. – Im Kaisermanöver (Schw.), 1900. – Er und Sie (Humor.), 1904. – Auf roter Erde (R.), 1903. – Schulze's Lebensschicksale (Hum.), 1904. – Bilder aus dem Soldatenleben (Hum.), 1904.

***Schönthan, Edler von Pernwald,** Franz von, * am 20. Juni 1849 zu Wien, wurde von seinen Angehörigen für die militärische Laufbahn bestimmt u. trat 1867 als Kadett in die österreich. Marine ein. Aber schon nach vier Jahren quittierte er den Seemannsdienst und ging, von unbezwinglicher Vorliebe für das

Theater beseelt, zur Bühne. Nach entsprechenden Vorstudien nahm er Engagement am Hoftheater zu Dessau. Von dort führten ihn wechselvolle Wanderzüge durch Deutschland bis ans königliche Schauspielhaus nach Berlin, aus dessen Verband er nach kurzer Zeit austrat, um am Berliner Residenztheater eine Stellung anzunehmen. In allen diesen Stellungen eignete sich Sch. die genaueste Bühnenkenntnis an, welche ihm später, als er für das Theater zu schreiben begann, von unberechenbarem Vorteil wurde. Anfänglich schrieb er Feuilletons, Novellen für verschiedene Zeitschriften, dann versuchte er sich mit kleinen Bühnenstücken. Sein Schaffen auf dramatischem Gebiet blieb aber ohne allen Erfolg, bis es ihm am 20. Febr. 1879 gelang, mit seinem Lustspiele „Das Mädchen aus der Fremde" einen durchschlagenden Erfolg zu erzielen u. dadurch seinen Namen in den weitesten Kreisen bekannt zu machen. Der talentvolle Leiter der ersten Berliner Lustspielbühne, Lebrun, engagierte nun Sch. als Bühnenschriftsteller für das Wallnertheater, worauf derselbe seine Tätigkeit als Schauspieler gänzlich aufgab. Im Jahre 1883 wurde Sch. zum Oberregisseur am Wiener Stadttheater ernannt; doch erreichte seine Wirksamkeit hier durch den Brand desselben ein schnelles Ende (1884). Sch. lebte in der Folge teils auf seiner Besitzung in Brunn am Gebirge bei Wien, teils in Berlin, bis er sich 1888 in Blasewitz bei Dresden niederließ. Im März 1896 kehrte er dann nach Wien zurück, wo er jetzt noch seinen Wohnsitz hat. *S:* Das Mädchen aus der Fremde (Lsp.), 1880. – Sodom und Gomorrha (Schw.), 1880. – Der Zugvogel (Schw., mit G. von Moser), 1880. – Krieg im Frieden (Lstsp., mit G. v. Moser), 1880. – Unsere Frauen (Lsp., mit G. v. Moser), 1881. – Kleine Humoresken (mit seinem Bruder Paul); IV, 1882–87. – Der Schwabenstreich (Lsp.), 1883. 2. A. 1906. – Kleine Hände (Lsp. n. dem Franz. des Labiche), 1883. – Roderich Heller (Lsp.), 1884. – Villa Blancmignon (Lsp. n. d. Franz.), 1885. – Der Raub der Sabinerinnen (Schw.), 1885. – Die goldene Spinne (Schw.), 1886. – Kleine Münze (Epigramme und Sinnspr.), 1890. – Der General (Eine erlebte Gesch.), 1893. 2. A. 1903. – Dramatische Werke von Franz Sch. u. Gustav Kadelburg, 1.–4. Band 1899 (Inhalt: I. Goldfische. Lsp. – II. Die berühmte Frau. Lsp. – III. Der Herr Senator. Lsp. – IV. Zwei glückliche Tage. Schw.). – Das goldene Buch (Schsp.), 1902. – Zirkusleute (Komödie), 1902. – Cornelius Voß (Lsp.), 1902. – Das letzte Wort (Schsp.), 1902. – Im bunten Rock (Lsp., mit Frhrn. von Schlicht), 1906. – Aus'm Herzen heraus (Volksstück mit Chiavacci), 1901. – Maria Theresia (Lsp.), 1903. – Klein Dorrit (Lsp.), 1905. – Drei Erlebnisse eines englischen Detektivs (Kom.), 1906. – Die brennende Frage (Lsp., mit Fed. von Zobeltitz), 1907. – Georgina (Lsp.), 1908. – Mit Franz Koppel-Ellfeld (s. d.) noch folgende Stücke: Florio und Flavia (Schelmenstück), 1902. – Die gold'ne Eva (Lsp.), 1902. – Frau Königin (Lsp.), 1902. – Renaissance (Lustsp.), 1897. 3. A. 1908. – Komtesse Gucker (Lsp.), 1895. – Helgas Hochzeit (Lsp.), 1897. – Mit Rudolf Oesterreicher noch die Stücke: Graf Pollinger (Lustsp.), 1909. – Ihr Adjutant (Optte.), 1910.

***Schönthan,** Paul v., Bruder von Franz v. Sch., wurde am 19. März 1853 in Wien geboren und sollte sich der Militärlaufbahn widmen, verließ dieselbe aber wegen Schwächlichkeit und folgte seiner literarischen Neigung. Er war in Wien als Journalist tätig, lebte mehrere Jahre in Berlin, wo er 1887–90 mit A. Moszkowski das Berliner Witzblatt „Lu-

sige Blätter" redigierte, und kehrte 1892 nach Wien zurück, wo er die Feuilleton-Redaktion, sowie das Kunst- und Hofburgtheater-Referat für das „Wiener Tageblatt" bis 1900 führte. Seit 1902 war er Redakteur der „Kaiserl. Wiener Zeitung (Abendpost)". Er starb in der Nacht vom 4. zum 5. August 1905 an einem schweren Herzleiden. *S:* Kleine Humoresken; IV, 1882–87 (mit seinen Bruder Franz). – Der Maskenball und andere heitere Geschichten, 1885. – Zimmer Nr. 18 (Schw.), 1886. – Der Kuß (Gereimtes und Ungereimtes), 1887. 3. A. 1902. – Der Raub der Sabinerinnen (Schw., mit seinem Bruder Franz), 1885. – In Sturm und Not (Lsp.), 1888. – Welt- und Kleinstadt-Geschichten, 1889. – O dieser Meyer und andere wunderliche Leute, 1890. – Neue Geschichten, 1890. – Die Königin der Luft und andere Erzählungen, 1891. – Aus der großen und kleinen Welt (Nn.), 1891. – Ringstraßenzauber (Bilder a. d. Wiener Leben), 1893. 5. A. 1899. – Schlechte Rasse (R.), 1894. – Gebärden der Liebe (2 Nn.), 1894. – Prinzessin Turandot, 1895. – Gefärbte Frauen und andere Novelletten, 1895. – Allerlei (Hum.), 1895. – Jahreszeiten der Feder (Allerlei), 1896. 2. A. 1902. – Stickluft (R. a. d. Großstadt), 1896. – Die zwei Grazien und andere Geschichten, 1896. – Edi u. Fredi (Episode), 1896. – Enfant terrible, 1897. – Wiener Luft (Stimmungen und Geschn.), 1897. – Kein Glück in der Liebe (Heitere Geschn.), 1898. – Benimm dich anständig und andere anständige Sachen, 3. Aufl. 1898. – Aus der lachenden Radlerwelt, 1899. – Brillant-Boutons (Geschichten), 1899. – Soll man es sagen? (Scherze), 1899. – Humoresken u. Skizzen, 1899. – Ernst beiseite (Humor. und Ironisches), 3. Aufl. 1899. – Das junge Paar (Ein Leitfaden der Ehe), 1900. – Frau Lot (Wiener R.), 1901. – Kinder von heute (Humorist. aus dem modernen Kinderleben), 1901. – Brave und schlimme Frauen (Moderne Geschn.), 1902. – Die Blauen (Humor. Geschn. a. d. modernen Kunstleben), 1902. – „Pariser Modell" (R.), 1903. – Das Fräulein (R.), 1903.

***Schoof,** Wilhelm, geb. am 18. Juni 1877 zu Homberg in Niederhessen als der Sohn eines Vermessungsbeamten, verlebte seine erste Jugend in Treysa und seit 1883 in Marburg a. d. Lahn, wohin sein Vater versetzt worden war. Dort absolvierte er das Gymnasium u. studierte an der Universität daselbst seit Ostern 1896 deutsche Sprache und Literatur, neuere Philologie und Philosophie, welche Studien er 1900 durch Promotion zum Dr. phil. zum Abschluß brachte. Er lebte seitdem als Schriftsteller in Marburg, redigierte hier 1901–02 die Zeitschrift „Hessenland" und ging dann, nachdem er sich im Juli 1902 die Qualifikation als Oberlehrer erworben, als Lehrer an das Gymnasium in Detmold. Einige Jahre später kam er als Oberlehrer nach Minden in Westfalen u. Ostern 1909 wurde er Direktor der städtischen höher. Mädchenschule in Hersfeld. *S:* Stimmungsbilder aus Alt-Marburg, 1897. – Seelenklänge (Ge.), 1898. – Marburg, die Perle des Hessenlandes (Ein literarisches Gedenkbuch), 1899. 2. A. 1903. – Hessisches Dichterbuch (begründet von B. Traudt, neu hrsg.), 3. A. 1901. – Die deutsche Dichtung in Hessen (Studien), 1901.

Schöpf, Johann, wurde am 30. April 1811 zu Oberhofen in Tirol als der Sohn schlichter Bauersleute geboren, an deren Arbeiten, sobald er aus der Elementarschule entlassen war, er sich freudig und rüstig beteiligte. Erst in seinem 14. Jahre erwachte in ihm lebhaft das Verlangen, zu studieren. Er kam im Herbst 1825 in die dritte Klasse der deut-

schen Schule zu Innsbruck, trat 1826 daselbst ins Gymnasium über, hörte nach Absolvierung desselben zwei philosophische Kurse u. begann 1834 in Brixen seine theologischen Studien. Eine vorherrschende Neigung zur Medizin bewog ihn, die Theologie zu verlassen und in Wien sich der Arzneiwissenschaft zu widmen. Fortwährende Kränklichkeit infolge des seiner Körperkonstitution nicht zusagenden Klimas zwang ihn, Wien zu verlassen. Er nahm nun die theologischen Studien in Brixen wieder auf, wurde 1841 Priester, war dann an mehreren Orten Hilfspriester und Kooperator und kam 1853 als selbständiger Seelsorger nach Ochsengarten im Oberinntale, später als Kurat nach Untervintl im Pustertale und zuletzt als Pfarrer nach Inzing bei Zirl. Mit dem Titel eines geistlichen Rats beehrt, trat er nach langer Wirksamkeit in den Ruhestand und lebte nun zu Silz in Tirol, wo er am 9. Juni 1895 starb. *S:* Spiegel-Kalender; 8 Jahrg., 1856 bis 1863. – Dorfgeschichten; 2 Reihen, 1857. – Die heilige Elisabeth (Dr.), 1856. – Gudrun (Schsp.), 1858. – Freuden und Leiden eines Landgeistlichen; II, 1859–60. – Rufinus (R.), 1865. – Die Glaubenseinheit in Tirol (Dorfgesch.), 1865. – Erzählungen a. d. Tiroler Volksleben, 1868. – Dorfgeschichten (Neue Reihe), 1884. – Erzählungen ernsten und heiteren Inhalts, 1890.

***Schöpff,** Friedrich Wilhelm Traugott, pseud. Wilfried von der Neun, wurde am 15. Novbr. 1826 in Dresden geboren, wo sein Vater Diakonus an der Sophienkirche war. Er besuchte bis 1847 die Kreuzschule in Dresden und studierte dann bis 1850 in Leipzig Theologie. Nachdem er darauf mehrere Jahre in Dresden teils als Lehrer, teils literarisch tätig gelebt hatte, wurde er 1858 Diakonus zu Plauen im Voigtlande und Pfarrer zu Oberlosa und Straßberg, 1871 Pfarrer zu Geringswalde und als solcher 1876 nach Großröhrsdorf berufen. Einige Jahre später kam er nach Gersdorf, Kreishauptmannschaft Leipzig, und dort stand er bis 1894 im Amte. Seit seiner Pensionierung lebte er zu Kötzschenbroda bei Dresden und seit 1896 in Niederlößnitz *S:* Im Freien (Poet. Gabe), 1850. – Welt und Herz (Ge.), 1852. 3. A. u. d. T.: In Gottes Licht (Ge.), 1908. 4. A. u. d. T.: Aus bunter Welt (Ge.), 1912. – Liederbüchlein für die Arbeitsfeste der evangelischen Kirche, 1861. – Der deutschen Freiheit Minne (Lr.), 1863. – Kreuzblumen (Ge.), 1872. – Aus drei Jahreszeiten (Dn.), 1874. – Lichter und Pfeile (Spr.), 1909.

Schoepp, Meta, siehe Meta Zimmermann-Schoepp!

***Schoeppl,** Hugo, pfd. S. Hugo, wurde am 26. Juni 1867 zu Wels in Niederösterreich als der Sohn eines Bürgerschullehrers geboren, absolvierte 1887 das Gymnasium zu Kremsmünster, dessen Lage in der herrlichsten Natur das poetische Gemüt des Schülers noch mehr vertiefte, und bezog dann die Universität Wien, um die Rechte zu studieren. Aber bald wandte er diesem trockenen Studium den Rücken, hörte Ästhetik und bildete sich in den rhetorischen Künsten aus, während er seinen Unterhalt durch Bekleidung einer Hofmeisterstelle in einer reichen Bürgerfamilie erwarb. Unter Professor E. Bürde betrieb er am Konservatorium dramatische Studien, war 1891–95 als Rezitator klassischer Werke tätig und etablierte sich 1892 als selbständiger Lehrer in der Rede- u. Schauspielkunst, leitete auch die dramatischen Darstellungen am fürstlich Sulkowskischen Theater. Ein zunehmendes Herzleiden zwang ihn, solche Tätigkeit einzuschränken, und so trat er 1895 in den Staatsdienst, in dem er

jetzt die Stelle eines k. k. Ministerial-Vicedenten bekleidet. Daneben ist er noch künstlerisch und literarisch tätig, redigierte 1903–05 die Zeitschrift „Die Horen" und beschäftigt sich neuerdings besonders mit mystischen und okkultistischen Untersuchungen, worüber er in seinem „Leitfaden der Geheimwissenschaft" (1910) berichtet. *S:* Thörr (Dramat. D.), 1890. – Carthon (Tr.), 1895. – Mozart (Dramat. Charakterbild), 1903. – Verus (Aus d. Tagebuche eines Mannes), 1903. – Mit C. W. Schmidt folgende Dramen: Antigone (Tr.), 1904. – Beatrice Cenci (Tr.), 1905. – Überwunden ... (Dr.), 1906.

Schöppner, Alexander, wurde am 2. April 1820 zu Fulda geboren, besuchte daselbst das Gymnasium und studierte dann in Würzburg Theologie u. Philologie. Er trat darauf in das dortige Augustinerkloster, legte am 29. Oktbr. 1839 Profeß ab, erhielt 1843 die Priesterweihe u. wirkte dann fünf Jahre als Revisor der dritten lateinischen Schule zu Münnerstadt. Im Jahre 1847 trat er mit päpstlichen Dispens aus dem Orden, erhielt in demselben Jahre das bayerische Indigenat und am 8. Juni 1848 eine Anstellung als Studienlehrer in Neuburg a. D., von wo er im Oktober 1850 in gleicher Eigenschaft an das Maximiliansgymnasium nach München versetzt wurde. Seit 1852 kränkelnd, trat er am 30. Juli 1855 in den Ruhestand u. starb am 3. Aug. 1860. Als humoristischer Schriftsteller nannte er sich Johannes Einsiedel. *S:* Augsburgerinnen. Bildnisse deutscher Frauen der Vorzeit (Ep. Dn.), 1850. – Sagenbuch der bayerischen Lande; III, 1852–54. – Bayerische Geschichte in Romanzen, Balladen und Liedern deutscher Dichter, 1853. – Kleine Literaturkunde, 1854. – Parochus jovialis, 1857. – Kurzweiliger und lehrreicher Schulmeisterspiegel; II, 1858–59. – Speculum pastorum, 1858. 2. A. 1859. – Angenehmer und nützlicher Zeitvertreiber für d. Jahr 1860.

***Schörlin,** Johann, geb. am 2. Januar 1821 zu Neuweiler im Kreise Mülhausen (Ober-Elsaß) als der Sohn des dortigen Lehrers, nahm schon im Juli 1835 die Stelle seines Vaters provisorisch ein und erhielt dieselbe nach absolvierter zweiter Lehrerprüfung im September 1839 definitiv übertragen. Er wirkte in seiner Gemeinde über 53 Jahre, beging 1885 unter der großartigsten Beteiligung des Ober-Elsaß sein 50jähriges Dienstjubiläum und trat im Herbst 1888 wegen eines Augenleidens in den Ruhestand. Er lebt noch jetzt in Neuweiler u. verwendet seine Muße besonders zur Förderung der Interessen des Lehrerstandes. Der literarische „Alsabund" im Reichslande ernannte ihn zu seinem Ehrenmitgliede. *S:* Neuwilditsch (Sammlung von Plaudereien, Reden und Aufsätzen in Ernst u. Humor), 1885.

***Schorn,** Hans Traugott, geb. am 25. Oktober 1880 als der Sohn eines Rechtsanwalts in Barmen, besuchte das Progymnasium in Dieburg und das Gymnasium in Cleve, nach dessen Absolvierung er Philosophie, neuere Sprachen und Geschichte studierte. 1907 ging er zu Studienzwecken nach England, und lebt er vorwiegend in London. *S:* Gesammelte Gedichte, 1903.

Schorn, Henriette von, pseud. H. Nordheim, wurde am 24. Dezbr. 1807 zu Nordheim im Grabfeld bei Meiningen als die dritte Tochter des Freiherrn Fritz von Stein auf Nord- und Ostheim geboren, kam im Jahre 1831 als Hoffräulein der Großherzogin-Großfürstin Maria Paulowna nach Weimar und vermählte sich hier 1839 mit dem Geh. Hofrat Dr. Ludwig von Schorn, der die Leitung der Weimarer Kunstanstalten

führte und das Cottasche Kunstblatt redigierte. Schon 1842 starb dieser mit Hinterlassung einer Tochter. Die Witwe war in den folgenden Jahren als Schriftstellerin ungemein rührig, und ihre Dorfgeschichten werden von der Kritik unbedenklich den Auerbachschen Arbeiten gleichgestellt. Die Schriftstellerin starb in Weimar am 17. Mai 1869. *S:* Ländliche Skizzen aus Franken, 1854. – Lieder und Sprüche (zum Besten der vertriebenen Schleswig-Holsteiner), 1856. – Eva (N.), 1863. – Geschichten aus Franken, hrsgeg. von Adelheid von Schorn, mit Einleitung von Ad. Bartels); II, 1902. Neue A. 1909.

Schossar, Anton, österreichischer Dialektdichter, wurde am 7. Juni 1801 zu Stiedelsbach bei Losenstein in Oberösterreich als der Sohn eines Nagelschmiedegesellen geboren. Dieser erbte bald darauf ein Grundstück in Losenstein u. konnte es nun möglich machen, den Sohn auf das Gymnasium zu Melk zu senden, wo Anton während der vier Jahre seines dortigen Aufenthalts gute Fortschritte machte. Dann ging er, um seine Studien fortzusetzen, nach Klagenfurt; aber schon nach zwei Monaten kehrte er ins Elternhaus zurück. Er nahm nun Privatunterricht in der Geometrie u. im Situationszeichnen, wurde dann Schulgehilfe zu Leonstein im Steyertale u. nach einiger Zeit selbständiger Schullehrer an der Mittelschule zu Kleinreifling an der Enns. Plötzlich gab er diese Stellung auf u. kehrte ins Vaterhaus zurück, wo indes seine Lage wegen der Vorwürfe des Vaters über ein verfehltes Leben auch keine angenehme war. Eines Tages ging er auf und davon, u. erst nach sechs Jahren gab er seinen Eltern Nachricht, daß er im Innviertel bei der Grundvermessung ein gutes Einkommen gefunden habe. Seit dieser Zeit ist Sch. immer im Lande umhergezogen; indessen wurde sein von Haus aus schwächlicher Körper durch die Strapazen einer ungeregelten Lebensweise sehr angegriffen und er schließlich zur Arbeit unfähig, so daß er in das bitterste Elend geriet. In den letzten Monaten seines Lebens wurde er vielseitig von seinen Freunden unterstützt; nur genoß er dieser Unterstützung nicht lange; er starb zu Steyr am 26. Juli 1849. *S:* Naturbilder a. dem Leben der Gebirgsbewohner (Dn.), 1849. 2. A. 1850. – Nachgelassene Gedichte in der Volksmundart des Traunkreises; hrsg. von Julius von der Traun, 1850. – Aus der Heimat (hrsg. vom Stelzhamer-Bunde in Linz), 2. Teil, 1889 (enthält die Lieder Sch.'s nebst dazu gehörigen Volksmelodien).

Schoßberger, Joseph, pseudon. Karl Morburger, geboren am 1. März 1875 in Brünn, lebt (1899) in Wien, 1901 in Zürich-Hottingen, (1905) in Lausanne, (1911) in Stockholm. *S:* Wie sie sind ... (Wiener Skizzenbuch), 1899. – Im Wirbel (Ein Buch a. d. Anarchie des Lebens), 1899. – Rebellen (Sozialer R.), 1904. – Die da gefallen sind ... (E. Gesch. a. d. Niederungen), 1905.

Schott, Anton, geb. am 8. Febr. 1866 zu Hinterhäuser bei Neuern im Böhmerwalde als der Sohn eines Kleinhäuslers, besuchte zwei Jahre lang die Volksschule seines Heimatsortes und dann die Realschule in Pilsen, die er aber schon nach anderthalb Jahren wegen Mittellosigkeit verlassen mußte. Er trat nun in Neuern als Diurnist in die Dienste eines Dr. Renner, fand später als Aushilfslehrer im deutschen Schulbezirke Klattau Verwendung und wurde, nachdem er im Mai 1887 seine Befähigungsprüfung abgelegt, im Septbr. d. J. Schulleiter in Sarau. Jetzt begann er durch eifriges Selbststudium sein Wissen zu ergänzen und sich besonders Kenntnis der alten u.

*

neueren Sprachen, sowie in Naturwissenschaften und Mathematik anzueignen, sich auch als Schriftsteller zu betätigen. Im Jahre 1891 kam er als Lehrer nach Buchers bei Kaplitz in Südböhmen und 1895 nach Sonnberg bei Gratzen (ebd.); doch verzichtete er 1896 auf sein Lehramt und zog sich auf sein erworbenes Besitztum in seinem Heimatort Hinterhäuser zurück, wo er seitdem als Landwirt und Schriftsteller mit Erfolg tätig war, bis ihn 1908 die Rücksicht auf die Schulbildung seiner Kinder bewog, seinen Wohnsitz nach dem Freisitz Tischingen in Bergham bei Linz (Oberösterreich) zu verlegen. *S:* Der Hüttenmeister (R.), 1896. 2. Aufl. 1906. – Der Königsschütz. Aus der Art geschlagen (Novellen), 1896. 2. A. 1906. – Der Wildhof (E. a. d. Walde), 1898. 2. A. 1906. – Auf Irrwegen (E. a. d. Walde), 1899. – Die Einöder (E. a. d. Vergangenheit d. Künischen Waldes), 1900. 2. A. 1905. – Der letzte Richter (Kulturhist. R. a. d. Böhmerwalde), 1901. 2. A. 1910. – Der Bauernkönig (R.), 1903. – Das Glücksglas (E.), 1903. – Die Seeberger (E. a. d. Walde), 1903. – Beschelten Volk und andere Novellen, 1903. – Gottestal (Preisgekrönter Roman), 1903. 2. A. 1908. – In falschen Geleisen (R.), 1903. 2. Aufl. 1912. – Fährmannskinder (R.) und: Auf der Tauernhöhe (Erzählung), 1903. – Die versunkene Stadt (E.), 1904. – Um einen Hof (E.), 1904. – Dickel, der Flank (E. a. d. Walde), 1904. – Landstreicher. Die Elmbauernleut' (2 En.), 1904. – Moni (R.), 1904. – Ein Schwarzkünstler. Der Koberl (2 En. a. d. Walde), 1905. – Der Bauer im Gefield (E. a. d. Volksleben des Waldgebirges), 1905. – Weltverbesserer (R.), 1905. – Unter dem Banner von Bogen (Hist. E.), 1906. – Goswin des Fiedlers Denkbuch (E. a. d. 14. Jahrh.), 1907. – Die Asgarden (Prager Studenten-R.), 1909. – Verkauft (R. a. dem vormärzl. Walde), 1909. – Gerichtet (E. a. dem Walde), 1909. – Der Wirt vom „gulden Rössel" (R.), 1909. – Das Hundsschlössel (R.), 1909. – Fahrendes Volk (R.), 1909. – Rothwebers Gabriel (R.), 1910. – Der Doktor von St. Nickelsberg (R.), 1910. – Leut' aus dem Walde (En.), 1910. – Allerhand Sonderlinge (En.), 1910. – Die Geierbuben (E. a. d. Böhmerwalde), 1910. – Zu stillen Höhen! (R.), 1910. – Nur ein Leineweber (E.), 1910. – Bibel und Jesuit (R. a. dem 17. Jahrh.). 1912. – Schwedenzeit (Histor. R.), 1912.

Schott, Arthur, * am 27. Februar 1814 zu Stuttgart als der Sohn des Advokaten Chrn. Frdr. Albrecht Schott, der durch seine liberalen Bestrebungen in der württembergischen Ständeversammlung während der zwanziger und dreißiger Jahre und später in der Nationalversammlung sich einen Namen gemacht hat, widmete sich dem Studium der Landwirtschaft auf der land- und forstwirtschaftlichen Akademie in Hohenheim und lebte dann bis 1844 in Eßlingen beim Grafen Alexander von Württemberg, worauf er im südlichen Ungarn als Wirtschaftsadministrator fungierte. Im Jahre 1850 ging er nach Nordamerika, wo er im Auftrage der Regierung der Vereinigten Staaten wissenschaftliche Expeditionen in West- u. Mittelamerika übernahm. Er starb am 26. Juli 1875 in Georgetown bei Washington. *S:* Gedichte, 1850. – Walachische Märchen von Albert Lucian Constans Schott (s. Bruder; Arthur Sch. hatte Anteil an diesen M.), 1845.

Schott, Klara, Pseud. für Klara Schachne; s. d.!

Schott, Otto Emil, geb. am 4. Mai 1831 zu Aichschieß in Württemberg, wo sein Vater, der nachmalige Waisenhaus-Oberinspektor in Stuttgart, damals Pfarrer war, studierte von

1849–53 im theologischen Stift zu Tübingen, an das er dann auch 1858 als Repetent berufen wurde, u. erhielt seine erste Anstellung 1862 als Pfarrer in Berg bei Stuttgart, von wo er Anfang 1867 als Archidiakonus nach Reutlingen versetzt wurde. Im Jahre 1871 ward er Pfarrer in Stammheim, O.-A. Ludwigsburg, 1875 theologischer Lehrer am Missionshause in Basel und 1879 Inspektor desselben, kam 1884 als Pfarrer nach Ruith bei Stuttgart und 1887 als Dekan nach Nagold. Hier lebte er, nachdem er 1895 in den Ruhestand getreten war, noch einige Jahre und zog dann nach Schorndorf, wo er am 9. Januar 1901 starb. *S:* Tägliche Nahrung (366 Ge. über die Morgen- und Abendandachten Joh. Fr. Starks), 1868. – Die sieben Worte am Kreuz (Lr.), 1869. – Aus der Stille (G.), 1897.

***Schott,** Richard, geb. am 26. Dezember 1860 in Oberschmohn bei Querfurt als der Sohn des dortigen Rittergutsbesitzers Konstanz Sch., absolvierte das Luisenstädtische Realgymnasium in Berlin, bezog Ostern 1880 die Universität, um Naturwissenschaften zu studieren, wandte sich aber schon im ersten Semester der Bühne zu, der er als Schauspieler (Halle a. S., Dortmund, Berliner Schauspielhaus) vom Herbst 1880 bis zum Frühjahr 1885 angehörte. Nachdem er darauf zur Universität zurückgekehrt war und noch fünf Semester neuere Philologie studiert hatte, widmete er sich vom Herbst 1887 ab ausschließlich dem schriftstellerischen Berufe. Er gehörte seit dieser Zeit mehrere Jahre hindurch der Redaktion der „Staatsbürger-Zeitung" und seit 1889 auch derjenigen der „Deutschen Frauenzeitung" an, war auch als Dramaturg an verschiedenen Bühnen tätig und gab seit 1905 die Zeitschrift „Aus fremden Zungen" heraus. Große Reisen haben ihn zweimal nach Ägypten, Palästina, Griechenland und die Türkei, sowie nach Italien und Rußland geführt. Er hat noch jetzt seinen Wohnsitz in Berlin. *S:* Hero und Leander (Schw.), 1887. – Höhere Töchter (P., mit W. Mannstädt), 1887. – Die Philosophen (Schw.), 1888. – Der Automat (Lsp.), 1888. – Der Maulwurf (Schw.), 1889. – Ein Husarenstreich (Lsp.), 1889. – Auf goldenem Boden (Volksst., mit Frerking), 1890. – Der Eisonkel (P., mit Odemar), 1890. – Das graue Gespenst (Lsp.), 1892. – Alarm (Lustige Gesch.), 1893. – Eine Fahrt nach dem Orient, 1898. – Beduinenblut (E. a. d. heil. Lande), 1902. – Der Seidenhändler von Damaskus (E.), 1903. – Hanna Gerold (R.), 1904. – Der Flug ins Romantische (R. a. d. Bühnenwelt), 1906, – Der schwarze Junker (E. a. d. Kreuzzügen), 1906. – Der Buschläufer (R.), 1907. – Die Wünschelrute (Dr.), 1907. – Verschiedene Operetten.

Schott, Sigmund, Bruder des vorhin genannten Arthur Sch., wurde am 5. Januar 1818 in Stuttgart geboren und durch den erziehlichen Einfluß seines Vaters, eines Freundes und Gesinnungsgenossen Ludwig Uhlands, für weltbürgerliche Bildung, für die um ihre Freiheit kämpfenden Griechen und Polen, vor allem aber für die Einigung Deutschlands begeistert. Nachdem er in Heidelberg und Jena die Rechte studiert hatte, ließ er sich in Stuttgart 1840 als Advokat nieder, wurde später auch Justiz-Prokurator daselbst und in den Verwaltungsrat großer Unternehmungen gewählt. Von 1850–70 war er Mitglied der württemberg. Ständeversammlung, erst für Freudenstadt, dann für Böblingen, zuletzt für Tübingen, und wirkte darin als Mitglied der Volkspartei im Sinne seines Vaters. In den Jahren 1881 bis 1887 vertrat er seine Vaterstadt

im Deutschen Reichstage, zog sich dann mehr und mehr aus dem öffentlichen Leben zurück und widmete sich ganz seinem Berufe und der Schriftstellerei. Er starb am 4. Juni 1895 in Stuttgart. *S:* Gedichte 1857. 2. A. 1873. – Neue Gedichte, 1891. – Gedichte und Schriften; III, 1898 [Inhalt: I. Gedichte. – II. Von menschlichen Schwächen. Ein Versuch (1865). – III. Sterben und Unsterblichkeit (1861) – Ansichten vom Leben (1870). – Nachlaß.]

Schottelius, Karl, geb. am 20. Dezember 1861 in Hannover, Dr. jur. (1895) Regierungsassessor in Schleswig, 1901 Regierungsrat daselbst, 1902 als solcher nach Hannover versetzt, † dort im April 1905. *S:* Dichtungen, 1887. – Sigmar (Dram. G.), 1895.

***Schottky,** Ernst, geb. am 6. Jan. 1845 in Neiße in Schlesien als der Sohn eines Rechnungsrats und Kassenrendanten, absolvierte das Gymnasium daselbst und studierte in Breslau Philologie, erwarb sich dort auch die Würde eines Dr. phil. Er war dann an der Universität in Genf als Dozent tätig, später am Kings College in London, ging 1874 mit staatlichem Urlaub nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika, wo er seinen Beruf als Philologe aufgab und Medizin studierte. Er war dann als Arzt, zuletzt in Passaic, New-Jersey, tätig und ist dort am 18. Oktober 1901 gestorben. *S:* Saul (Tr.), 1871. – Sigurd (Schsp.), 1872. – Traud (Schsp.), 1873. – Edda (Tr.), 1873. – Clytia. Eine Begegnung, 1885. – Hannibal (Dr.), 1888.

***Schöttler,** Horst, geboren am 7. Mai 1874 in Leipzig als Sohn eines Fabrikbesitzers, erhielt seine Erziehung in der von Frdr. Fröbel gegründeten Erziehungsanstalt Keilhau bei Rudolstadt und trat mit 15 Jahren in den Beruf eines Kaufmanns ein. Nach dreijähriger Lehrzeit besuchte er zum Zweck weiterer Ausbildung Holland, die Schweiz, England, Frankreich, Spanien und übernahm mit 21 Jahren die väterliche Fabrik, die er nahezu 15 Jahre leitete. Die kaufmännischen Geschäfte und anderweitige Verpflichtungen nahmen seine Zeit derart in Anspruch, daß er sich in allen diesen Jahren nur einmal eine Erholung durch eine vierwöchige Wanderung gönnen konnte. Ganz ohne Absicht geriet er in das Lager der Schriftsteller, und die Münchener Zeitschrift „Jugend" nahm seine eigenartigen, kleinen Skizzen gern auf. Bald pflegte er neben seiner kaufmännischen Tätigkeit auch die schriftstellerische; aber schließlich hatte unter der doppelten Arbeitsleistung seine Gesundheit zu leiden, und so gab er 1910 seinen Kaufmannsberuf auf u. wurde freier Schriftsteller. Als solcher nahm er dann seinen Wohnsitz in Gardona an der Riviera. *S:* Finessen vom Leben, Lieben, Lachen, 1.–8. T. 1910. – Das Buch Adelheid, 1.–3. T. 1911. – Weib, Wahn, Wahrheit (Neue Finessen), 1.–5. T. 1911.

Schoultz-Ascheraden, Marie Baronin von, verw. v. Walouieff, pseud. M. von Ascheraden, geb. am 11. Nov. 1821 in Dorpat, lebte (1891) auf Schloß Habaru-Lavaux in Belgien, (1893) in Straßburg i. E. *S:* Phaläna und Meli (Modernes im alten Sagenspiegel), 1882. – Numa (Gesch. a. altgriechisch-italien. Sagenzeit), 1886.

Schoultz de Torma, siehe Georg Julius Schultz!

***Schrader,** August, ursprünglich Simmel geheißen, wurde am 1. Oktober 1815 in Wegeleben, einem Landstädtchen in der Nähe von Halberstadt, als der Sohn eines ersten Magistratsbeamten geboren und besuchte vom neunten Lebensjahre an das Gymnasium zu Halberstadt. Nachdem er diese Anstalt mit bestem Erfolg absolviert, nötigten ihn äu-

ßere Umstände, seiner Militärpflicht als Freiwilliger zu genügen; er trat bei der 3. Artilleriebrigade in Magdeburg ein. Nach überstandener Dienstzeit nahm er die Studien wieder auf, mußte jedoch den schon in früher Jugend gehegten Plan, die juristische Laufbahn einzuschlagen, aufgeben, weil die materiellen Mittel fehlten. Ganz auf sich selbst angewiesen, begann er für den Buchhandel zu arbeiten u. lieferte zunächst metrische Übersetzungen der besseren französischen Dramatiker, wie Delavigne, Viktor Hugo, Ponsard. In Hamburg, wohin er übersiedelte, setzte er seine schriftstellerische Tätigkeit fort; er empfing hier durch J. N. Bärmann, G. Lotz, Wollheim, Karl Töpfer, K. Grunet u. a. Anregung und Aufmunterung zu Originalarbeiten, die teils in Laubes „Zeitung für die elegante Welt" teils in Diezmanns „Allgemeiner Modenzeitung" erschienen; daneben war er als Privatlehrer für moderne Sprachen tätig. Allein der große Brand, der Hamburg im Jahre 1842 in so furchtbarer Weise heimsuchte, wirkte nachteilig auf seine Existenz. Auf Anraten seiner Freunde siedelte er 1846 nach Leipzig über, und hier fand er, nachdem sein zweiter Roman „Das Testament des Grafen von Hamilton" nach der Forderung des Verlegers unter dem Namen Alexander Dumas' erschienen war, bald Boden unter den Füßen und für weitere Arbeiten die entgegenkommendste Bereitwilligkeit der Redaktionen von belletristischen Blättern und von Verlegern. Er war bis zu seinem am 16. Juni 1878 in Leipzig erfolgten Tode als Schriftsteller von großer Fruchtbarkeit tätig. Von ihm rührt auch die Vollendung der unvollendet gebliebenen Romane „Die Memoiren Don Juans" von Felicien Malfille und „Geheimnisse des Volks" von Eugen Sue her. *S.*: Folgende Romane: Die Pariser Zigeuner, 1846. – Das Testament des Grafen Hamilton (erschien erst unter Alexander Dumas' Namen); III, 1848. – Robert Blum und sein mächtiger Freund; III, 1850–51. Neue Ausgabe unter dem T.: Die Glücksritter, 1853. – Die Braut von Louisiana: III, 1850. – Die Ideale des Lebens; V, 1850–51. Neue A. und d. T.: Liebe aus Dankbarkeit. – Thekla, oder: Die Flucht nach der Türkei, 1851. – Friedrich Rotbart; II, 1852–53. – Mark Southerland; II, 1856. – Die Götzen der Leidenschaft; VI, 1853–54. Neue Ausg. u. d. T.: Liebeskämpfe, 1859. – Julia; II, 1854. – Stella; V, 1854. – Der Todeskandidat; VI, 1855. – Die Stiefmutter; II, 1859. – Am See, oder: Die Spekulanten; II, 1859. – Radetzky; III, 1859. – Des Lebens Leid und Lust (Nn.); IV, 1859–61. – Ein armes Mädchen; II, 1860. – Moderne Lebensbilder (Nn.); II, 1860. – Wege und Stege (Kleine Re.); II, 1861. – Börse und Leben; IV, 1861. Neue Ausg. u. d. T.: Das Verhängnis; VI, 1871. – Männer u. Frauen (Kleine Re.); II, 1862. – Die Macht des Kapitals; II, 1862. – Die Komödianten; II, 1862. – Agnes, oder: Geld u. Ehre: III, 1863. – Die Falschmünzer; III, 1863. – Garten und Wald (Kleine Re.); II, 1863. – Haß und Liebe; II, 1863. – Margarete, oder: Glanz und Elend; VI, 1863. – Deutsche Salonbibliothek; 1. Serie; VI, 1863. – Die Erbschleicher; II, 1864. – Hedwig, 1864. – Josephine; II, 1864. – Die deutschen Schmuggler; II, 1864. – Ein armer Graf; II, 1865. – Adeline; II, 1866. – Die rote Dame; II, 1866. – Die Kinder des Glücks: IX, 1867. – Der Landwehrmann; II, 1867. – Vergeltung; III, 1867. – Tod u. Leben; II, 1868. – Die Zwillingsbrüder; III, 1869. – Das Heidemädchen, 1870. – Kunst u. Liebe; V, 1871. – Auf den Wogen des Lebens; VI, 1871. – Elisabeth,

III, 1872. – Ein Waisenmädchen; VI. 1872. – Moderne Glücksjäger, 1873. – Von Warschau nach Portici; V, 1874. – Ein Goldkönig; IV, 1876. – Moderne Hochstapler; V, 1878.

Schrader, Ernst, geboren am 18. September 1852 in Brandenburg a. Havel, besuchte das Gymnasium daselbst, studierte Philosophie, Naturwissenschaften, erwarb sich 1876 den Doktorgrad und 1880 die Qualifikation als Oberlehrer und wirkte seit Jahren als Professor u. Oberlehrer am Gymnasium in Hannover. Am 1. April 1911 trat er in den Ruhestand, starb aber schon am 25. April d. J. *S:* Neues Leben (Ein Spiel), 1886. – Einst und heut (Ge.), 1898. – Ideale (Schsp.), 1899. – Hopfen u. Malz (Ein Spiel), 1900. – Zwischen Nacht und Morgen (Dr.), 1906.

***Schrader,** Julius, * am 28. Okt. 1808 zu Berlin, besuchte das Gymnasium zum Grauen Kloster daselbst und studierte auf den Universitäten München, Berlin und Bonn Naturwissenschaften, besonders Botanik, wurde im Juli 1834 in Bonn zum Dr. phil. promoviert, unternahm dann eine Reise nach Italien und trat im Novbr. 1835 bei der königl. Bibliothek in Berlin als Assistent ein. Im Jahre 1845 wurde er Kustos u. 1864 Bibliothekar bei derselben und trat im Juli 1881 in den Ruhestand. Er starb in Berlin am 16. Juni 1898. *S:* Gedichte, 1849. – Kaiser Heinrich IV. (Tr.), 1854. – Elegien, 1854.

***Schrader,** Karl, pseud. Amadeus Karl Strahl, wurde am 25. Mai 1859 zu Magdeburg als der Sohn eines königl. preuß. Majors a. D. geboren, besuchte das dortige Gymnasium zum Kloster U. L. Fr., trat im Herbst 1877 als Avantageur in das 8. brandenburg. Infanterie-Regiment Nr. 64 u. wurde nach Besuch der Kriegsschule in Potsdam 1879 zum Leutnant befördert. Er garnisonierte teils in Prenzlau, teils in Angermünde, besuchte 1888–91 abermals die Kriegsschule in Berlin, wurde 1889 zum Premierleutnant ernannt u. trat als solcher 1891 zur Landwehr über. Im Oktober d. J. nahm er seinen Wohnsitz in Dresden, den er dann 1902 nach Wiesbaden und einige Jahre später nach Berlin-Schlachtensee verlegte. Hier starb er als Hauptmann der Landwehr am 11. Septbr. 1911. *S:* Makaria (Dr. G.), 1874. – Im Tempel der Fortuna (Allegor. Festsp.), 1877. – Im Irrsinn (Charakterbild), 1877. – Ausgepfiffen (Schw.), 1878. – Die Gefangenen (Dramolett), 1879. – Unter Palmen und Zypressen (Mosaik), 1882. – Schneeflocken (Ge.), 1882. – Des Königs Dämon (Tr.), 1882. – Im Bann der Verblendung (Tr.), 1883. – Mixed-Pickles (Ge.), 1883. – Alte Geschichten (Humoresk.), 1883. – Biron (Trsp.), 1884. – Elisabeth von England (Tr.), 1886. – Wenn nur der Rechte kommt (Lsp.), 1889. – Mein Romeo (Schw.), 1890. – Mariette (Schsp.), 1891. – Graphologie (Lsp., mit Ernst Lessing), 1892. – „Auge um Auge" (R.), 1895. – Der Tollpunkt des Hauptmann Wenzel und andere Geschichten, 1897. – I'y pense (Lsp.), 1897. – Sekt (Schw., mit G. von Strantz), 2. A. 1897. – Neue Zeiten (R.), 1898. – Resi und anderes, 1898. – Fürst Leopold von Anhalt-Dessau als Soldat (7 Bn.), 1905. – Friedrich der Große in volkstümlichen Gedichten, 1905. – Meister Bertram und seine Söhne (Dr. a. d. Kleinleben), 1906. – „Schief" (Die Gesch. eines realist. Stückes in gereimten Vierzeilern erzählt vom Dichter Titus Krammusso), 1907. – „Journal amusant" (R.), 1907.

***Schrader,** Ludwig Christian, geb. am 28. Novbr. 1815 zu Hadersleben, Sohn eines Konferenzrats, besuchte die Gelehrtenschule seiner Vaterstadt und studierte seit Ostern 1836 teils in Kiel, teils in Jena Theologie,

wurde im Herbst 1844 Pastor in Bedstedt und 1849 Archidiakonus in Kiel. Seit 1860 Mitglied der holsteinischen Ständeversammlung, wurde er im Novbr. 1863 von der dänischen Regierung vom Amte suspendiert, aber schon im folgenden Monat von der Bundeskommission wieder eingesetzt. Am 28. Juni 1866 wurde er vom kgl. preußischen Oberpräsidium der Herzogtümer seines Amtes entlassen, 1867 in den Reichstag des norddeutschen Bundes gewählt und im Februar 1868 zum dritten Pastor in Ansbach, Bayern, ernannt. Seit August 1869 Pastor in Regensburg, kam er am 1. Juni 1882 nach Aschach am Bodensee, wo er bis zu seiner Pensionierung (1896) im Amte stand. Dann siedelte er nach Lübeck über, wo er im Oktober 1907 starb. — Außer verschiedenen Predigten und kirchenpolitischen Schriften veröffentlichte er *S:* Neue Lieder des Leids, 1858.

***Schrader,** Minna, geb. am 1. Juli 1850 in Hörste, einem Dörfchen des Ravensberger Landes, als die jüngste Tochter des dortigen Pfarrers, verlebte daselbst eine sonnige Kindheit, die nur durch den frühen Tod der Mutter (1858) getrübt wurde. Ihre Erziehung und größtenteils auch den Unterricht übernahm nun ihre ältere Schwester, bis sich diese nach auswärts verheiratete; nebenbei besuchte Minna bis zum 15. Jahre die Dorfschule. Als sie 18 Jahre zählte, hatten auch die übrigen Geschwister die Heimat verlassen, und so war sie mit dem Vater allein, bis ihr auch dieser 1877 durch den Tod entrissen wurde. Noch ein Jahr lang blieb sie in ihrem Heimatdorfe u. verwaltete dort eine Schulklasse, dann zog sie nach Bielefeld in ein Privatlehrerinnen-Seminar u. absolvierte nach einem Jahre in Münster ihr Staatsexamen. Nach 15jähriger Tätigkeit in ihrem Berufe als Lehrerin mußte sie denselben wegen anhaltenden Herz- und Ohrenleidens 1894 aufgeben, u. lebte sie seitdem in Bielefeld, wo sie am 26. Dezember 1902 starb. *S:* Wat se sick in 'en Ramskenbrinker Duerp verteilt (Plattdeutsche Dorfgeschn.), 1896.

Schrader, Theodor Friedrich, * am 13. April 1811 zu Hamburg, widmete sich anfänglich dem Handelsstande, beschäftigte sich aber damals schon vielfach mit schriftstellerischer Tätigkeit, indem er sich unter dem Pseud. Ludolph Schleier fleißig am „Hamburger Boten" beteiligte. Später gab er die kaufmännische Laufbahn auf, redigierte eine Zeitlang den „Nordalbingischen Telegraphen, hamburgische Abendblätter" und nahm um das Jahr 1842 seinen dauernden Aufenthalt in Leipzig. *S:* Spiegelbilder von und für Hamburg, 2 Hefte, 1835. – Der Ring des Duschinanta (Dr. G.), 1838.

***Schrader,** Wilhelm, geboren am 12. Januar 1847 zu Neuenstein im Hohenloheschen (Württemberg), wo sein Vater Apotheker war, studierte 1865–69 in Tübingen Staats- und Finanzwissenschaften, wirkte bis 1896 als Rechnungsrat in Friedrichshafen und seit dieser Zeit in Ulm. *S:* Bamm alte Gäwele (Luschtiche Hohelohe G'schichtlich und Gedichtlich), 1895, 2. A. 1897. – Aus 'em scheine Hohelohe, 'em alte Gäwele ferrer Haamet (desgl.), 1897. 4. A. 1911. – Was se der Houfgarte z' Ahringe alles verzeihlt, vum Schrader, eme alte Naiestaaner, 1899. – 1848. Ahringe u Naiestaan im Johr Achtevärzig (Luschtige Hoheloher G'schichtlich un Gedichtlich), 1902. – Der Straußenkrieg 1514–17 (E. Hohelohesche Erzehlung), 1905.

Schram, Karl, geboren am 12. Juni 1827 (n. a. 1828) zu Raudnitz in Böhmen, besuchte das Gymnasium in Jungbunzlau, wo er mit Moritz Hartmann und Leopold Kompert be-

freundet ward, und studierte später in Prag und Leipzig Philosophie, Literatur und Geschichte. Er wandte sich dann der Schriftstellerei zu, und sein erstes Buch wurde von Gustav Freytag getauft und zum Druck befördert. M. G. Saphir zog dann den jungen Sch. mit nach Wien, wo er für des ecsteren „Humorist" arbeitete, und 1855 folgte er einem Rufe Gutzkows nach Dresden, um bei dessen „Unterhaltungen am häuslichen Herd" tätig zu sein, die mit einer Novelle Schrams eröffnet wurden. Im Jahre 1856 ging Sch. nach Berlin, wo er für die Zeitschriften „Perlen" und „Fata Morgana", sowie Feuilletons für die „Spenersche Zeitung" schrieb. 1861 zog er nach Wien, wo er zuerst für die „Presse", später für das „Neue Wiener Tagblatt" Romane schrieb, durch welche er den korrumpierten Geschmack des Zeitung lesenden Publikums niederer Stände in bessere Bahnen zu lenken suchte. Schrams Romane verfolgen alle eine patriotisch erhebende und bildende Tendenz. In neuerer Zeit war Sch. so glücklich, das politische Testament des Kaisers Josephs II. im Manuskripte aufzufinden, u. daher beschäftigte er sich seit 1890 schriftstellerisch fast ausschließlich mit dem Leben und Wirken dieses glorreichen Herrschers. Er starb in Wien am 2. Juli 1905. *S:* Der Administrator (R.); III, 1851. – Schamil ben Hassan (E.), 1855. – Gen Osten (Volksgesch. und Sittenbilder a. Österreich), 1859–60. – Bilder a. dem Volksleben, 1862. – Das gestohlene Lied (D.), 1863. – Verrufen (Ein Lebensbild); IV, 1861. – Deutsche in Ungarn, 1860. – Der Kampf um den Namen (Hist. Lebensbild), 1870. – Kaiser-Joseph-Romane (Die Habsburger), 1894.

***Schramm**, Karl, wurde am 11. März 1810 zu Hückeswagen in Westfalen im Hause seines Großvaters geboren, der dort als Hofkammerrat u. Richter lebte. Der Vater war Wundarzt und kehrte erst 1815 aus dem Felde heim. Er ließ sich in Münster nieder, und hier besuchte der Sohn das Gymnasium. Nach Absolvierung desselben (Michaelis 1828) studierte er in Halle u. Jena Theologie, weilte vom Herbst 1830 bis Ostern 1831 im Hause seiner Eltern in Schlesien und setzte dann seine Studien in Breslau, besonders unter David Schulz und Wachler, fort. Dann ging er nochmals nach Jena, wo er als Mitglied der Burschenschaft „Germania" bis Ostern 1833 weilte und seine Studien zum Abschluß brachte. Heimgekehrt, trat er sogleich ins geistliche Amt und fungierte als Pfarrvikar in Gleiwitz. Aber schon im Oktober d. J. wurde er als Demagoge verhaftet, erst nach Berlin und 1834 nach der Festung Graudenz geschafft, wo ihm später das Urteil verkündet wurde, das wegen Hochverrats auf Tod durchs Beil lautete, welche Strafe indes im Gnadenwege in 30 Jahre Einsperrung umgewandelt wurde, wovon Schr. $6^1/_2$ Jahr verbüßte. In Graudenz war er ein Leidensgefährte Fritz Reuters und erscheint in dessen Werk. „Ut mine Festungstid" als „Paulus", allerdings in einer Darstellung, die, weil der Wahrheit nicht ensprechend, Reuter wenig Ehre macht. Ja, als Schr. bei seiner Anwesenheit in Europa (1867) den Versuch machte, Reuter zur Rede zu stellen, weigerte sich dieser, Schr. zu empfangen. Nachdem dieser 1838 Graudenz mit der Festung Silberberg in Schlesien vertauscht, 1840 aber seine Freiheit wieder erlangt hatte, mußte er sich als aussichtsloser Amtsbewerber fünf Jahre durchschlagen, bis er nach Ablegung seines Schulexamens 1845 Konrektor in Langensalza wurde. Von hier 1848 in die preußische Nationalversammlung nach Berlin gewählt, gehörte er dort zur äußersten Linken,

mußte nach eingetretener Reaktion 1849 in die Schweiz flüchten u. ging 1852 nach Amerika, wo er 27 Jahre als Prediger freier protestantischer Gemeinden tätig war, sich auch vielfach als Redakteur und Mitarbeiter republikanischer Zeitungen u. belletristischer Journale betätigte. Im Jahre 1879 kehrte er nach Deutschland zurück und ließ sich zunächst in Breslau nieder, bis er 1882 einem Rufe als Prediger der freireligiösen Gemeinde nach Nordhausen (an Ed. Baltzers Stelle) folgte, wo er am 17. Oktober 1888 starb. *S:* Paulus (Ep.), 1842. – Hermann (G.), 1842. – Mauerschwalben (Ge. a. d. Festung), 1849. – Rückblicke ins Burschenleben, 1875. – XVII Lieder als Anhang zu allen Kommersbüchern, 1880.

Schramm, Marie, geb. Beckel, geb. 1826, gestorben in Leipzig am 9. Mai 1892, schrieb unter dem Pfd. M. Corvus. *S:* Schwester Carmen (Aus dem Leben einer Herrnhuter Kolonie). Schein und Sein (E.), 1882. – In omnibus charitas (R.), 1883. 2. A. 1907. – Charakterstudien (4 R.: Die Mutter. – Der rechte Platz. – Der Professor. – Um eines Kindes willen), 1886. – Im Schlößchen. Cyane (2 Nn.), 1888. – Doktor Lomnitz. Das Geheimnis der Rupertsburg (2 Nn.), 1890.

Schramm-Macdonald, Marie, wurde am 11. April 1845 (n. a. 1846) zu Berlin als die Tochter des früheren Spinnereibesitzers Schwendy geboren. Von der Mutter Luise, geb. Läßig, die in ihren Jugendjahren häufig am preußischen Königshofe als Pianistin gespielt, hat sie das Talent für Kunst geerbt. Nachdem die Eltern Mariens von Berlin nach Dresden übergesiedelt waren, genoß sie in dieser Stadt eine vorzügliche Erziehung; später wandte sie ihre Neigung der dramatischen Kunst zu, worin sie von dem Hofschauspieler Ferd. Heyne unterrichtet wurde. Äußere Verhältnisse, besonders ihre frühe Verheiratung mit dem Ingenieur Retcke, bestimmten sie zwar, auf die Bühnenlaufbahn zu verzichten, doch studierte sie stets eifrig, u. a. auch zwei Jahre hindurch bei Frau Glaßbrenner-Peroni die Tonbildung. In zweiter Ehe mit dem Schriftsteller Dr. Hugo Sch. verheiratet, fand sie in diesem einen Mentor, der ihren künstlerischen Bestrebungen Verständnis und warmes Interesse entgegenbrachte. Nachdem sie noch bei dem (1885 †) Weimarer Hofschauspieler Otto Lehfeld eine Reihe dramatischer Rollen sich zu eigen gemacht hatte, trat sie in Berlin, Leipzig, Dresden und anderen Städten als Rezitatorin auf u. erntete durch ihre Vorträge Aufmerksamkeit u. Beifall. Sie lebte in Dresden als Schriftstellerin, dramatische Lehrerin, war auch Mitglied der Redaktion der „Dresdener Nachrichten". Am 7. Februar 1908 ist sie dort gestorben. *S:* Für Herz und Haus (Briefe an deutsche Frauen), 1889. – Rautenblätter. Bilder a. d. sächsischen Gesch. (Dn.), 1890. – Der neue Kommandeur (Schsp., mit A. Bock), 1902. – Geschichten für Mütter, 1905.

***Schranka,** Eduard Maria, pfd. Dr. Ems und Egon Rail, wurde am 21. Septbr. 1850 zu Plan bei Marienbad in Böhmen als der Sohn eines Militärarztes geboren, der 1860 nach Theresienstadt versetzt wurde, besuchte die Gymnasien zu Leitmeritz u. Prag, unterbrach die begonnenen medizinischen Studien, um häuslichen Zwistigkeiten zu entgehen, u. trat in Militärdienste (1869). Er brachte es bald zum Offizier, quittierte aber dann und nahm eine Stellung im Staatspostdienst an. Daneben begann er sein Studium von neuem, bezog 1876 die philosophische Fakultät, promovierte 1879 zum Doktor und trat dann sofort zur juristischen Fakultät über, in welcher er seine

Studien durch Absolvierung des ersten Examens beendete. Im Oktbr. 1883 begann er dann nochmals das medizinische Studium, das er fünf Semester hindurch, fortsetzte, u. seitdem verwertet er die Früchte seiner Studien als Schriftsteller. Er lebte bis 1894 in Smichow bei Prag und siedelte dann nach Wien über, wohin er zur Postzentralleitung ins Handelsministerium berufen worden war. Seit 1904 ist er in Wien nur noch literarisch tätig. *S:* Gedichte. 1884. – Brennende Liebe (Lr.), 1884. – Der neue Demokrit. 1. Bd. Kaleidoskop; 2. Bd. Satura (Kultur- u. literarhistor. Sk.), 1890. – Das Buch v. Biere; II, 1886. – Annalogie (E. Annenbüchlein), 1895.

***Schrattenholz,** Joseph, wurde am 19. Okbr. 1847 in Hoholz im Siegkreise der Rheinprovinz als der Sohn eines Lehrers geboren, der als solcher in verschiedenen Orten angestellt war. Seine wissenschaftliche und musikalische Ausbildung erhielt er auf privatem Wege, letztere besonders durch seinen Bruder, den Pianisten Max Sch. Im Jahre 1863 ließ er sich als Musiklehrer in Köln nieder, wo er bis 1868 blieb, ging dann nach Berlin, wo er seine Musikstudien unter Professor Ernst Rudorff fortsetzte, u. gleichzeitig an der Universität hospitierte. Ende 1869 siedelte er nach Bonn über, wo er 1870 bis Ende 1873 Mitredakteur der „Bonner Zeitung" war u. gleichfalls die Vorlesungen an der Universität besuchte, sich nunmehr auch ausschließlich literarisch beschäftigte. In den Jahren 1887–88 gab er in Bonn das Fachblatt „Die Musikwelt" heraus, siedelte dann nach Düsseldorf, 1895 nach Kessenich bei Bonn über und lebte seit 1898 in Berlin, wo er am 22. Mai 1909 starb. Außer einigen zeitgemäßen Broschüren und einigen Werken über Musik veröffentlichte er *S:* Berliner Frühlingslieder, 1898. – Doppelliebe und anderes, 1900.

Schrattenthal, Karl, Pseud. für Karl Weiß; s. d.!

***Schreckenbach,** Alfred Gustav, geb. am 11. Juli 1836 in Blankenhain (Großherz. Sachsen-Weimar) als Sohn eines Geistlichen, widmete sich gleichfalls dem geistlichen Stande und wirkte als Pfarrer in Ulla, Zwötzen, Rastenberg i. Thür. Jetzt lebt er als Pensionär in Jena. *S:* Wendula, die letzte Nonne v. Rastenberg (Geschichtl. R. a. d. Reformationszeit), 1899.

***Schreckenbach,** Paul Friedrich Immanuel, entstammt einer alten Pfarrerfamilie und wurde am 6. November 1866 zu Neumark im Großherzogtum Sachsen-Weimar als Sohn des Vorigen geboren. Er besuchte die Gymnasien in Jena und Hildburghausen und studierte dann in Halle und Marburg Theologie u. Geschichte. Nachdem er in Leipzig seiner Militärpflicht genügt hatte, ward er Lehrer und Erzieher an der Knaben-Erziehungsanstalt der evangel. Brüdergemeinde in Niesky (Schlesien), wo er zwei Jahre verblieb. 1894 erwarb er sich in Leipzig die Würde eines Dr. phil. und 1896 erhielt er die Pfarrstelle in Klitzschen bei Torgau, die er noch jetzt verwaltet. *S:* Die von Wintzingerode (R. a. d. 16. Jahrh.), 1905. – Der Zusammenbruch Preußens 1806; 1906. – Der böse Baron von Krosigk (R. a. d. Zeit der Schmach u. Erhebung), 1907. 10. A. 1910. – Der getreue Kleist (R. a. der Zeit des großen Königs), 1909. 8. A. 1910. – Der König von Rothenburg (Eine alte Reichsstadtgesch.), 1910. 11. A. 1911. – Der Windmüller von Melpitz (E. a. d. J. 1813), 1. u. 2. A. 1911. – Die Pfarrfrau von Schönbrunn (E. a. d. 7jähr. Kr.), 1911.

***Schregel,** Joseph, geb. am 13. März 1865 in Jülich (Rheinland) als der Sohn des Brauereibesitzers

Heinrich Sch., lernte schon sehr früh den Ernst des Lebens kennen, da sein Vater an den drei Kriegen 1864–71 teilnehmen mußte und darüber in dem herrenlosen Geschäft Hab und Gut verloren ging. Seit 1873 wohnte Sch. in Düren, wo er die Volksschule und das Gymnasium besuchte. Häufige Krankheiten hielten ihn in den Fortschritten zurück. Erst als er sich dem Kaufmannsstande widmete, holte er durch eifriges Selbststudium vieles von dem Versäumten nach. Eine eigenartige Tatkraft unterstützte ihn bei seinem Streben nach Selbständigkeit. Im Jahre 1894 begründete er in Düren mit geringen Mitteln eine Weinhandlung, die er trotz vieler Schwierigkeiten und großer Konkurrenz auf die Höhe einer Großhandlung zu bringen verstand. *S:* Dürener Lävve (Ge. in Dürener Mdt.), 1902. – Saache zom Laache (desgl.), 2. A. 1906. – Det un Dat (Dürener Platt), 1906. – Gedichte und Lieder, 1906. – Aus Herz und Heim (Ge., Lr. und Bn.), 1908. – Heimatkund — Heimatmund (Lr., Bn., En.), 1909. 2. A. 1910.

***Schreiber,** Alfred, geb. am 6. August 1875 in Stralsund als der Sohn eines Kaufmanns, verlor schon im vierten Jahre seinen Vater und kam dann später mit seiner Mutter nach Berlin, wo er nach Vollendung seiner Schulzeit als Lehrling in ein kaufmännisches Geschäft eintrat. Befriedigung fand er in diesem Berufe um so weniger, als sein ganzes Denken u. Streben zum Theater drängte. Sein nächstes Ziel war also, sich die Mittel zu einem gründlichen Studium der Schauspielkunst zu ersparen, und nach einer Reihe von Jahren sah er denn auch sein Ziel erreicht: er wurde Schauspieler, später auch Regisseur. Da zwang ihn nach wenigen Jahren eine Krankheit der Stimmbänder, die sich als chronisch erwies, der Bühnenlaufbahn zu entsagen, u. damit trat er nun in die Reihe der Schriftsteller ein. Er lebte als feuilletonistischer Mitarbeiter an mehreren Zeitungen in Berlin und starb hier nach kurzem, schwerem Leiden am 22. Dezbr. 1907. *S:* Ein Schwerenöter (E.), 1904. – Allerlei Bühnenvolk (Geschn. a. d. Kulissenwelt), 1905.

Schreiber, Clara, geb. Hermann, wurde am 27. Oktbr. 1848 in Wien geboren u. verlor schon als Kind von zehn Monaten ihren Vater. Die Mutter verheiratete sich wieder nach Brünn, und im Hause ihres Stiefvaters erhielt Clara eine sehr sorgfältige Erziehung. Im 18. Jahre vermählte sie sich mit dem praktischen Arzte Dr. Joseph Schreiber in Wien, dem sie in seinem Berufe eine getreue Gehilfin geworden ist. Er gründete in Aussee im Salzkammergut eine große Kuranstalt, „Alpenheim," später in Meran eine zweite, „Hygiea", und beide verdanken ihre Blüte nicht zum wenigstens der unermüdlichen Arbeit der regsamen Frau, welche es als ihre Pflicht ansah, die hausfrauliche Leitung der Anstalten selbst zu übernehmen. Sie teilte auch später ihren Aufenthalt zwischen Aussee (Sommer) und Meran (Winter) und fand sogar zu schriftstellerischen Arbeiten und zu Vorträgen noch Zeit. Am 8. (n. a. am 10.) Februar 1905 ist sie in Meran gestorben. *S:* Eine Wienerin in Paris (Sk.), 1884. – Eva (Naturalistische Studien einer Idealistin), 1893.

***Schreiber,** Else, geb. 1883 in Aachen als die Tochter des Steuerkontroleurs H. Schreiber, besuchte dort die höhere Töchterschule u. kam dann mit ihrer Zwillingsschwester auf das Seminar in Wiesbaden, um sich zur Lehrerin auszubilden. Aber das dortige Hoftheater tat es ihr an. Gegen den Willen ihrer Eltern wagte sie den Sprung von der Schulbank auf die Bühne. Mit großer Liebe u.

Begeisterung hing sie an ihrer Kunst, die sie an verschiedenen Bühnen (1901–04), zuletzt am Thaliatheater in Hamburg ausübte. Dann fand ihre Bühnenlaufbahn einen Abschluß, da sie sich verheiratete. *S:* Licciska (Ge.), 1904.

***Schreiber,** Franz Xaver (n. a. Ferdinand), wurde am 16. Dezbr. 1831 zu Warburg in Westfalen geboren, besuchte das Gymnasium und Priesterseminar zu Paderborn, ging 1856 nach den Ver. Staaten und beendete hier seine theologischen Studien, worauf er 1858 zum Priester geweiht wurde. Er bedient jetzt (seit 1888) als Rektor (Pfarrer) eine (deutsch-)irländische Gemeinde zu Havanna, Mason County, Ill. *S:* Leben des heiligen Liborius in Versen, o. J. – Lieder für Kinder, o. J. – Klänge aus Rom (Ge.), o. J. – Amanda (Ep.), o. J., 2. Aufl. 1881. – Poems (engl. u. latein.), 2. Aufl. 1888.

***Schreiber,** Hans, geb. am 8. Januar 1867 in Berlin als der Sohn eines Postsekretärs, besuchte das Humboldt-Gymnasium daselbst und trat dann in ein Berliner Bankhaus ein. Er ist noch jetzt in diesem Berufe daselbst tätig. Seine publizistische Tätigkeit begann er mit volkswirtschaftlichen und sozialpolitischen Artikeln für die verschiedensten Blätter, bis er sich dann später der Belletristik zuwandte. *S:* Kinder der Nacht (Berliner R.), 1900. – Nichts für Backfische (Sitten-Studien), 1.–3. Aufl. 1901. – Der Heiratsvermittler (Lsp.), 1902.

***Schreiber,** Rudolf, pseud. Rudolf Reither, wurde am 14. April 1818 zu Nördlingen geboren, studierte Theologie und Philosophie u. wurde 1847 als Studienlehrer am königl. Gymnasium in Ansbach angestellt. Seit 1856 Professor an derselben Anstalt und seit 1870 auch Kreisscholarch von Mittelfranken, wurde er Ostern 1873 zum Gymnasialprofessor an der Studienanstalt bei St. Anna in Augsburg ernannt und ihm die Funktion als Direktor des protestantischen Kollegiums zu St. Anna übertragen. Diese Funktion behielt er auch noch bei, als er Ende 1884 sein Lehramt als Professor niederlegte. Er starb am 14. März 1905. *S:* Sechs Märchen für jung und alt (Mit Bildern von Pocci), 1842. – Ein Jahr (Lieder u. Bilder), 1846. – Aus dem Haus (Lieder und Bilder), 1853. – Aus der Schule (Pädagog. Distichen), 1869.

Schreibershofen, Hedwig von, wurde am 14. Septbr. 1840 zu Bückeburg als die Tochter des bekannten Dichters Viktor von Strauß u. Torney (s. d.) geboren und erhielt ihre Erziehung teils im elterlichen Hause, in dem eine ernste, religiöse aber durch und durch gesunde Lebensauffassung herrschte, teils in der höheren Töchterschule, die unter der direkten Aufsicht der regierenden Fürstin stand. Der freundschaftliche Verkehr mit der Prinzeß Elisabeth gab Hedwig Gelegenheit, alle die fürstlichen Personen und interessanten Fremden zu sehen, die den Bückeburger Hof besuchten; auch die hervorragende Stellung ihres Vaters als Staatsmann, Dichter u. Schriftsteller, den sie frühe auf seinen Reisen begleitete u. bei dem sie in Frankfurt a. M. verweilen durfte, führte sie in einen Kreis geistig bedeutender Menschen, u. alle die mannigfachen Eindrücke, die schon dem Kinde u. heranwachsenden Mädchen entgegentraten, konnten unmöglich spurlos an ihr vorübergehen. Aber je anregender u. bewegter das Leben war, um so mehr mußte es die Nerven überspannen, u. so stellte sich bei Hedwig im Winter 1861–62 ein Nervenleiden ein, das sie zum Besuche des Bades Norderney nötigte. Hier lernte sie ihren späteren Gatten, den königl. sächsischen Oberleutnant von

Schreibershofen kennen, dem sie 1863 nach Dresden folgte. Der Beruf des Gatten führte sie 1865–73 in verschiedene kleinere Garnisonen des Königreichs Sachsen, aber auch während der Kriege von 1866 und 1870, aus denen der Gatte unverletzt zurückkehrte, zu einer Trennung von demselben. Von 1873–76 wohnten die Gatten in Blasewitz, seitdem in Dresden. Die wissenschaftlichen Bestrebungen ihres Mannes, die Nähe der Eltern, das Heranwachsen zweier Söhne, der anregende Verkehr mit bedeutenden Menschen, sowie öftere Reisen gestalten das Leben der Schriftstellerin ebenso reich als mannigfaltig. Im Jahre 1906 verlegte Hedwig von Sch. ihren Wohnsitz nach München u. 1907 nach Karlsruhe i. B. *S:* Die Sühne (R.); III, 1887. – Italienisches (6 Nn.), 1890. – Im Wechselspiel des Lebens (R.), 1892. – Graf Esterházy (R.), 1895. – David Beronski (R.), 1898. – Antonie (R.), 1899. 2. A. 1906. – Jan van Kebel. Aus Antwerpens Inquisitionszeit (E.), 1903. – Mira (R.), 1903. – Heißes Blut und anderes (Nn.), 1904. – Sennorita Dolores (R.), 1905. – Unter dem Gesetze (R.), 1909.

Schrenck, Alexander Gustav von, wurde am 4. Februar 1816 im Gouvernement Tula geboren, wo sein Vater die Güter der Fürstin Gagarin verwaltete, besuchte die Privatschule von Tschermak und die Kommerz-Akademie in Moskau, worauf er von 1834–37 in Dorpat erst Philologie, dann Mineralogie studierte. Von 1837–44 war er bei der Administration des Botanischen Gartens in St. Petersburg angestellt, unternahm dann im Auftrage der kaiserl. geographischen Gesellschaft zu Petersburg große wissenschaftliche Reisen im Samojedenlande, in der Kirgisensteppe u. im Ural und ließ sich darauf als Privatmann in Dorpat nieder. Hier bekleidete er 1850–52 die Do zentur der Mineralogie, wurde 185 zum Magister der Mineralogie pro moviert und von der Universitä Königsberg zum Dr. phil. kreiert war 1858–68 Besitzer des Gute Heiligensee in Livland und priva tisierte seitdem in Dorpat, wo e am 25. Juni (7. Juli n. St.) 187 starb. *S:* Von der Nordmark (Rz. u Ball.), 1869.

***Schrenk,** Gottlob, pseud. Fri Anker, wurde am 10. Febr. 187 in Frankfurt a. M. als Sohn de Missionars und Evangelisten Elia Sch. geboren und erhielt eine ausge sprochen christliche Erziehung, wobe vieles beeinflussend in das Jugend leben eingriff, wie der weite Hori zont des welterfahrenen vielgereiste Vaters, ein allzeit lebhafter Verkeh im Elternhause und die wundervoll Natur um Bern, wohin die Famili noch im Jahre 1879 übergesiedel war, und wo Gottlob Schr. die erste Schuljahre durchmachte. 1887 kam er nach Marburg an der Lahn und 1891 nach Barmen, wo er 1897 das Abiturientenexamen machte. Sein Freude an der Natur, die sich auch auf großen Fußreisen Genüge tat führte ihn zunächst als Volontär in eine Landwirtschaft in der Nähe von Schaffhausen, doch ging er bald zum Studium der Theologie über, dem er in Erlangen, Tübingen, Halle, Bonn und Genf oblag, und war dann mehrere Jahre als Hilfsprediger in Bern, Nümbrecht (Rheinland), Asbach (Rheinland), Barmen und Koblenz tätig. Seit 1908 ist er Pfarrer in Heiligenhaus (Bez. Düsseldorf). Während einer Krankheit entstand seine *S:* Von stiller Ruderbank (Lr., Leidenden gewidmet), 1903.

***Schreyer,** Hermann, geb. am 13. November 1840 zu Belgern in der Provinz Sachsen als der Sohn des dortigen Patrimonialrichters, besuchte, als der Vater 1849 als

Kreisrichter nach Torgau versetzt worden war, das Gymnasium dieser Stadt und von 1855–59 die Landesschule Pforta. Von Ostern 1859 ab studierte er mit einer zweijährigen Unterbrechung, während welcher er in der Gegend von Weißenfels Hauslehrer war, in Leipzig, Halle u. Berlin Philologie und Theologie, legte in Halle die erste theologische Prüfung und das philologische Staatsexamen ab und erwarb sich daselbst die Doktorwürde. Seit Ostern 1866 war er an der kgl. Landesschule Pforta als Lehrer angestellt, wo er 1870 zum Oberlehrer und 1876 zum Professor befördert wurde. Bei der im Auftrage der Großherzogin von Sachsen erscheinenden neuen vollständigen Ausgabe von Goethes Werken ist ihm die Herausgabe von „Hermann und Dorothea" übertragen worden. Von 1894–98 gab er die Zeitschrift für dramatische Kunst und Literatur „Deutsche Dramaturgie" heraus. Er starb am 4. Juli 1907. *S:* Untersuchungen über das Leben und die Dichtungen Hartmanns von Aue, 1874. – Goethes Faust als einheitliche Dichtung erläutert und verteidigt, 1881. – Goethe und Homer, 1. Teil: bis zur italienischen Reise, 1884. – Nausikaa (Tr., in freier Ausführung des Goetheschen Entwurfs), 1884. – König Dietrichs Ausfahrt (Ep. D.), 1887. – Boris (Tr.), 1888. – Die Hochzeit des Achilleus (Dr., nebst e. Anhang: Achilleus bei Homer u. Goethe), 1891. – William Shakespeare (Schsp., nebst e. Anh.: Zur Shakespeare-Frage). 1895. – Die Wiedertäufer in Münster (Schsp.), 1896. – Die Gleichberechtigten (Lsp.), 1897. – Kaiser Wilhelm der Große und des Deutschen Reiches Erneuerung (Heldenlied), 1906.

***Schreyer,** Friedrich Otto, wurde am 25. Dezbr. 1831 zu Frankfurt a. M. geboren, wo sein Vater als Kaufmann lebte, erhielt seine Bildung auf dem Hasselschen Institute daselbst und widmete sich dann auch dem kaufmännischen Berufe. Nach längeren Reisen in Deutschland, Italien und Frankreich kam er nach Hamburg und widmete sich als Mitarbeiter an verschiedenen Zeitschriften gänzlich der literarischen Tätigkeit. In den Jahren 1865 und 1866 redigierte er die „Hamburger Zwischenaktszeitung", war 1870 u. 1871 als Spezial-Korrespondent für die „Hamburger Nachrichten" auf dem Kriegsschauplatz in Frankreich und übernahm nach seiner Rückkehr die Redaktion der „Jahreszeiten" und der „Lesefrüchte". Im Jahre 1876 wurde er vom Theaterdirektor Pollini zum Dramaturgen für die Stadttheater in Hamburg und Altona erwählt, und blieb er in dieser Stellung bis 1879, worauf er wieder zu seiner Berufstätigkeit als Schriftsteller zurückkehrte; seit 1880, nachdem er in Hermann Hirschel einen trefflichen Mitarbeiter für plattdeutsche Stücke gefunden, ist er besonders auf dramatischem Gebiete tätig. Er lebt in Hamburg. *S:* Sie nimmt sich das Leben (Lsp.), 1865. – Folgen einer Vermietungs-Anzeige (Lsp.), 1865. – Nur nicht heiraten (Lsp.), 1867. – Die Liebesprobe (Lsp.), 1867. – Eine gefolterte Seele (Schsp.), 1867. – Pariser Nächte (Lebensbild), 1868. – Liebesabenteuer eines Betörten (Schw.), 1869. – Träume des Glücks (R.), 1871. – Im Lande der Gallier (Erinnergn.), 1872. 3. A. 1905. – Klipp u. Klapp (Lokalstück), 1872. – Das Triumvirat (Dr.), 1870. – O. W. Stadtpost (Schw.), 1872. – In den Wogen des Lebens (Schsp.), 1872. – Kein Freund, kein Feind (Lsp.), 1875. – Nicht zu Hause (Lsp.), 1876. Neue A. 1899. – Die Damen v. Drogon (Schsp.), 1875. – Die Schutzgeister (Lsp.), 1877. – Im Bann der Schuld (Schsp.), 1878. – Hamburger Nestküken (Volksst., mit H. Hirschel),

1883. – Hamburg an der Alster (Volksst., mit H. Hirschel), 1883. – Villa Friedelsruh (Lebensbild, mit H. Hirschel), 1884. – Reiche Armut (Volksst.), 1884. – Hamburger Fahrten (Volksst., mit H. Hirschel), 1887. – Hotel Volapük (Lebensb.), 1888. – Der Geheimbund (Schw.), 1889. – Der Gesellschaftsabend (Lsp.), 1890. – Drei Engel im Hause (Lsp.), 1891. – Die Plattdeutschen im Salon (Lebensbild), 1896. – Erträumtes Glück (Schsp., mit P. Alexander), 1898. – Erinnerungen aus dem deutsch-französischen Kriege 1870; 3. A. 1905.

***Schrickel,** Leonhard, geb. am 7. Septbr. 1876 in Weimar, widmete sich nach vollendeter Schulzeit dem Studium der Musik und besuchte zu diesem Zwecke vier Jahre hindurch das Konservatorium in Köln, das unter Franz Wüllners Leitung stand. Nachdem er danach seiner Militärpflicht als Einjähriger genügt hatte, wandte er sich mehr und mehr schriftstellerischer Tätigkeit zu, ließ sich zunächst in München, dann in Loschwitz bei Dresden nieder u. lebt jetzt (1911) in Klotzsche-Königswald bei Dresden. *S:* Im Frühlicht (Nn.), 1899. – Von gestern u. morgen (Eine alte Gesch.), 1903. – Auchmenschen (Schsp.), 1905. – Das Buch der Könige (5 Nn.), 1906. – Der goldene Stiefel (R.), 1907. – Eva (Dramat. G.), 1909. – Zukunft (R.), 1910. – Die Weltbrandschmiede (R.), 1911.

***Schricker,** August, geb. am 14. Novbr. 1838 zu Regensburg, besuchte die Gymnasien zu Regensburg u. Baireuth, studierte darauf an den Universitäten Erlangen, Leipzig u. München Theologie u. Geschichte und trat 1862 in den Dienst der protestantischen Landeskirche Bayerns. Zuletzt Vikar in München, gab er 1869 den theologischen Beruf auf, da ihm die gewonnene wissenschaftliche Überzeugung nicht mehr gestattete, demselben anzugehören, übernahm die Redaktion der national-liberalen „Schwäbischen Volkszeitung" in Stuttgart, des einzigen Blattes in Süddeutschland, welches vor 1870 rückhaltlos für den Eintritt in den Norddeutschen Bund kämpfte, und begründete zu Agitationszwecken die „Sonntagsblätter der deutschen Partei". Während des Krieges 1870–71 gab er die „Kriegszeitung. Illustrierte Wochenschrift" heraus. Nachdem er in Tübingen promoviert worden, folgte er 1871 einem Rufe nach Straßburg, um die Leitung der literarischen und Preßangelegenheiten am Oberpräsidium von Elsaß-Lothringen zu übernehmen, begründete die „Elsässische Korrespondenz" und die Wochenschrift „Straßburg. Bote" u. trat bei Neugründung der Universität Straßburg 1872 als Senats-Sekretär an dieselbe über. Im Jahre 1888 wurde er zum Direktor des städtischen Kunstgewerbe-Museums in Straßburg und 1889 vom kaiserl. Statthalter zum Professor ernannt. Im Jahre 1897 wurde er als Regierungsrat in das Reichsamt des Innern nach Berlin berufen und noch in demselben Jahre zum Geh. Reg.-Rat ernannt. Als solcher trat er 1903 in den Ruhestand u. zog dann wieder nach Straßburg i. Elsaß, wo er am 18. Mai 1912 starb. Außer einer großen Anzahl historischer, topographischer, kunstgewerblicher Schriften veröffentlichte er *S:* Deutsch und welsch (E.), 1873. – Berta die Spinnerin (O.), 1874. – Hony soit qui ... (Lsp.), 1876. – Die Chaperons (Lsp.), 1876. – Das kommt davon (Lsp.), 1876. – Meister Martin der Küfer u. seine Gesellen (O.), 1878. – Pfingstsonntag u. Pfingstmontag (E.), 1880. – Südtiroler Bilder, 1881. – Zur Dialektdichtung im Elsaß, 1882. – Der Taugenichts (O.), 1897.

***Schriefer,** Heinrich, geb. am 22. Jan. 1847 zu Schlußdorf im Teufelsmoor, Kreis Osterholz (Hannover),

besuchte bis zum 14. Lebensjahre die Dorfschule seines Heimatortes, betrieb dann unter Aufsicht seines Vaters die Landwirtschaft, den Torfstich und die Torfschiffahrt, und als persönlichen Erwerb die früh erlernte Musik beim Aufspielen von Tänzen. Dieses Leben genügte aber dem strebsamen Jünglinge nicht, und so wurde er Lehrer. Nachdem er 1865-66 das Vorseminar zu Daverden bei Verden und das Seminar in Stade besucht hatte, übertrug man ihm die Verwaltung einer Lehrerstelle in Sottrum bei Rothenburg, 1867 in Otterstein im Teufelsmoor, wo er bis Ostern 1874 blieb, zwischendurch auch noch einen zweiten Kursus am Seminar zu Stade absolvierend. Dann kam er als zweiter Lehrer nach Hagen bei Geestemünde u. 1877 nach Cassebruch bei Hagen, wo er auch jetzt noch lebt, nachdem er infolge eines Gicht- u. Nervenleidens 1900 in den Ruhestand getreten ist. *S:* Aus dem Düwelsmoor (Sk. u. plattd. Ge.), 1878. – Aus dem Moor. I. Der rote Gerd u. andere Geschichten, 1892. – Worpsweder Bilder aus dem alten und neuen Teufelsmoor, 1907.

***Schriefer,** Wilhelm, geb. am 11. Febr. 1865 zu Ludwigsburg (Württemberg), verlebte seine Kindheit in Heilbronn, München und Stuttgart und kam in seinem 12. Jahre nach Wien, wo er nach erlangter Schulbildung sich dem kaufmännischen Beruf widmete und in diesem Österreich, Deutschland und die Schweiz bereiste. Später ging er ganz zur Schriftstellerei über, gab auch den Anstoß zur Gründung der „Wiener Schriftsteller-Genossenschaft". Er lebt in Wien und redigiert seit Anfang 1903 mit Aug. Angenetter die Monatsschrift „Das literarische Deutsch-Österreich". *S:* Der Asket (Libretto, Musik von C. Schröder), 1893. – Österreichische Romanzen (Ge.), 1895. – Eros u. Psyche (Libr.), 1896. – Der Mummelsee (Libr.), 1896. – Daswina (R. a. d. 5. Jahrh.), 1897. – Der Frack (Humor. R.), 1901. – Die Waffen nieder! (Libr.), 1901. – Der neue Aladin (Libr.), 1901. – Der Dusle und die Babali (Libr.), 1902.

Schrill, Ernst, Pseud. für Samuel Keller; s. d.!

Schröder, Alfred Otto Fritz, geb. am 13. April 1882 in Topper (Bez. Frankfurt a. O.), war frühzeitig verwaist, besuchte erst die Bürgerschule in Landsberg a. d. Warthe, danach die Realschule daselbst u. folgte dann einem Rufe seines Onkels nach Newyork, wo er noch Unterricht in einer Privatschule empfing. Er kehrte indessen bald wieder nach Deutschland zurück, bildete sich 1899–1902 im Seminar zu Friedeberg (Neumark) zum Lehrer aus und wirkt seit 1904 als solcher in Gusicht (Neumark). *S:* Zur Erkenntnis des Weibes (Freundesrettung. Lsp.), 1904.

***Schröder,** Arnold Adolf August, Sohn des später zu nennenden Wilhelm Sch., wurde am 5. Februar 1849 zu Hannover geboren, widmete sich seit 1867 der Bühne und wirkte während der ersten zwei Jahre als Schauspieler bei der Ulrichsschen Truppe in Lüneburg u. Harburg, am plattdeutschen Karl-Schultze-Theater in Hamburg, dann in Königsberg, Gotha, Schwerin, Nordhausen, Gröningen in Holland und erhielt 1869 ein Engagement am Hoftheater in Oldenburg, an welchem er bis 1883 tätig war. Infolge seines bekannten gegen einen preußischen Major in Oldenburg gerichteten „Ochsenliedes" erhielt er seine Entlassung, worauf er die Redaktion und den Verlag der „Norddeutschen Reform" übernahm, die er bis zu seinem Tode leitete. Sch. besaß daselbst auch ein xylographisches Institut, u. beschäftigte er sich in seinen Mußestunden neben der Poesie auch mit Zeichnen und Holzschneiden, welche Kunst er

sich ohne Anleitung angeeignet hatte. Er starb nach langen schweren Leiden am 2. April 1895. *S:* Humoristischer Bädeker, 1875. – Der neue Gerstäcker (Hum.), 1875. – Humoresken v. Wilhelm u. Arnold Schröder, 7 Hefte, 1875–90. – Der Lügner und sein Sohn (P. u. d. Franz. frei bearb.) u.: Ein in Gedanken stehen gebliebener Regenschirm (Schw.), 1876. – Des Königs Grenadiere (Volksst.), 1883. – Das neue Oldenburger Ochsenlied, 1.–25. Aufl., 1883.

***Schröder,** Auguste Sophie, geb. Festner, wurde am 16. Febr. 1847 zu Lobejün bei Halle a. d. S. geboren, empfing ihren Unterricht an der dortigen Stadtschule, an der ihr Vater Lehrer war, u. verheiratete sich 1866 mit Karl Schröder, damaligem Lehrer in Lobejün, gegenwärtig Direktor der städtischen Gewerkschule in Siegen (Westfalen). *S:* Intrigen (Schsp.), 1876. – Verheiratet wider Willen (Lsp.), 1876. – Die bekehrten Ungläubigen (Lsp.), 1876. – Nur eine Gastrolle (Lsp.), 1881. – Wahn und Liebe (Lsp.), 1882.

***Schröder-Plön,** August, geboren am 22. Februar 1873 in Oldesloe (Holstein), kam bald darauf mit seinen Eltern nach Kiel, wo sie ein Hut- und Putzgeschäft gründeten, das sie aber trotz allen Fleißes an den Bettelstab brachte. Als schlichte Arbeiter mußten sie nun in Kiel und seit 1880 in Plön ihr Brot verdienen, und die Kinder mußten fleißig dabei mitwirken. Nach seiner Konfirmation kam August Sch. in eine Holzschuhfabrik und wurde mit 18 Jahren Geschäftsleiter einer kleinen Fabrik in Husum. Der Traum seiner Jugend, zum Theater zu gehen, erfüllte sich nicht, da ihn ein schweres Nervenleiden befiel, das ihn 6 Jahre lang im Elternhause festhielt, aus dem inzwischen glücklicherweise die pekuniären Sorgen geschwunden waren. Nach seiner Genesung gründete Sch. mit einem Freunde in Hamburg ein Fischengrosgeschäft, nach dessen Verkauf er in Hamburg und Berlin Unterricht in der Vortragskunst nahm. Im Jahre 1901 ließ er sich dann in Neustettin in Hinterpommern nieder, von wo aus er als plattdeutscher Rezitator die östlichen Provinzen bereiste; doch mußte er schon nach zwei Jahren wegen eines Lungenleidens diese Tätigkeit aufgeben u. betätigt er sich seitdem ausschließlich als Schriftsteller. *S:* De fleswig-holsteensche Husfründ (En. in plattd. Mdt.), 1899. – Eekbombläder (En lütte Gaf för den dütschen Nawaß ut den Kinnergorn), 1905. – Inselkönig und Herzogstochter (Schsp.), 1906. – Heinrich Lerche (Schausp.), 1906. – Der Aeronaut (Schw.), 1908. – Luftaktien (Kom.), 1908.

***Schroeder,** Catharine, wurde am 22. Novbr. 1847 zu Apen im Großherzogtum Oldenburg geboren und kam in ihrem siebenten Jahre, wo sie ihre Mutter durch den Tod verlor, in das Haus ihres Oheims, des Konsuls O. Thyen, nach Bremen, während der Vater später nach seiner Wiederverheiratung nach Belleville, Illinois, in den Verein. Staaten von Nordamerika übersiedelte. Katharine besuchte eine der vorzüglichsten Töchterschulen in Bremen, wurde später in dem Pensionat des Frl. Dilthey zu Hanau zur Erzieherin ausgebildet und ging als solche 1865 nach England, wo sie 17 Jahre tätig war. Im J. 1882 kehrte sie nach Deutschland zurück u. lebte seitdem als Vorsteherin eines Pensionats in Hannover, nach dessen Aufgabe (1894) sie nach Waldhausen bei Hannover übersiedelte. *S:* Das Schloß am Meere (R.), 1882. – Isabel (R.), 1883. – Im Wald und auf der Heide (R.), 1893. – Lady Sibylle (R.); II, 1895. – Sonnenblume (R.), 1898. – Falkenflug (R.), 1901. – Verschlun-

*

gene Pfade (R.), 1901. – Rita (E. f. junge Mädchen). 1905. – Unter sengender Sonne (R.), 1906. – Flittergold? (R. in Briefform), 1908. – Tanten (R.), 1911.

***Schröder,** Eduard August, pfd. E. A. von der Olsa, wurde am 25. Mai 1852 als der älteste Sohn des Kaufmanns und Stadtrats Sch. zu Teschen in Österr.-Schlesien geboren, besuchte bis 1869 erst die Hauptschule, darauf das Obergymnasium daselbst, widmete sich dann dem Buchhandel und gründete, nachdem er an verschiedenen Orten kondi-tioniert hatte, 1876 in Teschen ein eigenes Verlagsgeschäft. Nach dem Tode seines Vaters (1881) gab er dasselbe auf, um das ererbte Kapital zu seiner wissenschaftlichen Weiter-bildung zu verwenden und bezog die Universität Wien, wo er neben germanistischen u. philosophischen Disziplinen besonders Staatswissenschaften studierte. Eine Frucht dieser Studien war sein „Lehrbuch der politischen Ökonomie" (1885). Im Jahre 1885 kehrte Sch. nach Teschen zurück, wo er seine vielseitigen gründlichen Kenntnisse u. seine Arbeitskraft den öffentlichen Interessen auf den verschiedensten Gebieten widmet. Durch zwei seiner Schriften hat er die Fischereiwirtschaftslehre auf eine wissenschaftliche und nationalökonomische Grundlage gestellt; durch andere Schriften ist er der Schöpfer eines bisher allerdings nur theoretischen Irrenrechts und ferner der Begründer einer neuen sozialpolitischen Richtung, des sogen. Rechtssozialismus, geworden. Er war 1897 bis 1903 Mitglied der Stadtvertretung von Teschen und ist noch jetzt Mitglied des Ortsschulvorstandes. Längere Zeit Lehrer an der dortigen kaufmännischen Fortbildungsschule, war er bis 1908 Direktor der konzessionierten Bank- u. Handelsschule in Teschen, führte auch 1901–04 die Direktion der dortigen Gewerbebank u. ist seit 1904 Revisor für die Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften im mährisch-schlesischen Oberlandesgerichtssprengels. Außer einer großen Anzahl sozialpolitischer und volkswirtschaftlicher Schriften veröffentlichte er *S:* Tropfen aus Mimer (Ge.), 1874. – Das Christkindel (Lsp.), 1878.

***Schröder,** Emilie, wurde in Berlin geboren, wo ihr Vater die Stelle eines Verwalters in einer geschlossenen Gesellschaft, genannt „Zum geselligen Verein", innehatte. Sie besuchte vom 10. bis 15. Jahre eine gewöhnliche Bürgerschule, dann noch einige Monate die königl. Augustaschule u. machte darauf, um sich dem Wunsche ihrer Mutter gemäß zur Sängerin auszubilden, ihre Gesangsstudien bei dem Chordirektor an der königl. Oper, Johann Elßler, später bei dem Italiener Orsini, der zu wiederholten Malen italien. Opern in Berlin dirigiert hatte. Da sie als Altistin aber auf der deutschen Bühne nur in wenigen Opern hätte Erfolg erringen können, so wandte sie sich der Schauspielkunst zu. Ihre Studien auf dem neuen Gebiete brachten sie bald mit H. Th. Rötscher († 9. April 1871), dem Schöpfer der „Kunst der dramatischen Darstellung", und mit dessen Freunden in Berührung, die fast alle in der Schauspielkunst oder in der Literatur sich einen Namen erworben haben. Durch den Einfluß dieser Männer wurde sie bestimmt, die Theaterlaufbahn mit der schriftstellerischen Tätigkeit zu vertauschen. Das Spezialgebiet der letzteren blieb die Übersetzung und Herausgabe der Werke Friedrichs des Großen, die sie sich gleichsam zu ihrer Lebensaufgabe gemacht hat. Emilie Sch. lebt seit dem Jahre 1878 in Charlottenburg. *S:* Manzonis Verlobte; überl., 1867. – Manzonis Ode: Der fünfte Mai; überl., 1867. – Die Oden Friedrichs des Großen; im Versmaß des Orig.

überſ., 1872. – Die Kunſt des Krieges (G. von Friedrich dem Gr., überſ.), 1873. – Vom Kaiſer (Ge.), 1878. – Lichtſtrahlen aus Friedrichs des Gr. Werken, 1881. 3. A. 1912. – Racines Tragödien, überſ., 1884. – Vom alten Fritz (Denkwürdige Ausſprüche aus ſeinen Werken), 1886. – Ausgewählte Schriften Friedrichs des Großen; III. 3. Aufl. 1886. – Kaiſer-Worte (Ausſprüche d. Kaiſers Wilhelm), 1888. – Deutſche Herzenswünſche (Zeitbilder in luſtigen Reimen), 1891. – Kaiſer Wilhelm II. (Herrſcherbild in ſeinen Ausſprüchen), 1893. – Friedrich der Große über Religion, Erziehung u. Schule, 1892. – 95 Bismarck-Theſen, 1892. – Im Dienſt des Vaterlandes (Bismarck in ſeinen Ausſprüchen 1890 bis 1897), 1898. – Königin Luiſe (Ein Lebensbild in ihren Ausſprüchen), 1898. – Kaiſer Friedrich im eigenen Wort, 1898. – Ein Tagebuch Kaiſer Wilhelms II. 1888–1902 nach Hof- und andern Berichten, 1903. Neue Folge (1902–06); 1906. Neue A. u. d. T.: Zwanzig Jahre Regierungszeit (Ein Tagebuch K. W. II.), 1908. – Gab heraus: G. Th. Burghardts Epiſche Gedichte (1868), Franz Bickings Werke (IV, 1873), Molières ſämtliche Werke (II, 1871), Dramaturgiſche u. äſthetiſche Abhandlungen von Th. Rötſcher (1867).

***Schröder,** Friedrich Wilhelm Julius, wurde am 25. Juni 1817 zu Berlin geboren, wo ſein Vater Kaufmann war, ſtudierte daſelbſt anfänglich Medizin, dann Theologie u. unternahm in der Folge größere Reiſen durch Deutſchland, England, Frankreich und Italien. Im Jahre 1841 wurde er Vikar in Stuttgart, wirkte ſeit 1846 zwei Jahre als Prediger in Schleſien und wurde 1848 Paſtor der reformierten Gemeinde in Elberfeld. Hier ſtarb er nach kurzem Krankenlager am 27. Febr. 1876. Seit 1857 gab er das von ihm begründete „Reformierte Wochenblatt" heraus. *S:* In drei Stufen (Anthol), 5. A., 1870. – Lieder aus verſchiedenen Zeiten (Ge.), 1875.

***Schröder,** Helmut, geb. am 2. April 1842 in Spornitz bei Parchim (Mecklenburg) als neuntes Kind des dortigen Mädchenlehrers, der aber ſchon 1852 ſtarb, erhielt ſeinen Unterricht in der Mädchenſchule des Dorfes und privaten Unterricht durch einen älteren Bruder, der bereits im Schulamte ſtand, beſuchte dann ein Jahr lang eine Präparandenanſtalt und zwei Jahre das Landesſeminar in Ludwigsluſt u. wurde darauf Lehrer in Parchim (1866). Das Stadtleben behagte ihm wenig, und ſo ließ er ſich denn ſchon nach Jahresfriſt aufs Land verſetzen. Seit einer Reihe von Jahren amtierte er nun als Lehrer in Völkshagen bei Ribnitz. Im Herbſt 1908 trat er in den Ruheſtand und ſiedelte nach Ribnitz über, wo er am 11. Dezbr. 1909 ſtarb. Durch Reuter und Klaus Groth zur plattdeutſchen Dichtung angeregt, ſandte er dem erſteren 1863 ein Manuſkript Gedichte ein, deren Drucklegung indes Reuter widerriet u. die deshalb in den Ofen wanderten. In reiferen Jahren zeitigte aber ſeine Muſe doch poetiſche Gaben, die von inländiſchen und beſonders amerikaniſchen plattdeutſchen Zeitſchriften gern angenommen wurden. Geſammelt erſchienen ſie in folgenden *S:* As't de Garv givt (Plattdütſche Dichtes), 1880. – Plattdütſche Kränſ' un Strüz', 1899. – Ut Meckelbörger Buerhüſer; III, 1904–07. (Inhalt: I. Bi Kräuger Bolts, 1904. – II. Holzen Rike, 1905. – III. Veer Vertelln, 1907). – Ut minen lütten Garden (Plattd. Lyrik), 1909.

***Schröder,** Leopold v., wurde am 12. Dezbr. (a. St.) 1851 zu Dorpat als der Sohn des Gouvernements-Schulendirektors Jul. v. Sch. geboren, beſuchte die Blumbergſche Schule u.

das Gymnasium seiner Vaterstadt u. bezog 1870 die Universität daselbst, um vergleichende Sprachwissenschaft, Germanistik und Sanskrit zu studieren. Nach 1873 setzte er das Studium des Sanskrit in Jena, Tübingen, Leipzig und Berlin weiter fort, promovierte in Dorpat 1877 zum Magister und 1879 zum Dr. gramm. comp., habilitierte sich 1877 daselbst für indische Sprache und Literatur u. wurde 1882 etatsmäßiger Dozent mit dem Titel eines Staatsrats. Im Jahre 1894 erhielt er einen Ruf als Professor nach Innsbruck, wurde hier 1896 zum ordentlichen Professor für altindische Philologie u. Altertumskunde ernannt u. 1899 in gleicher Eigenschaft an die Universität Wien berufen, wo er 1900 auch zum Mitgliede der Akademie der Wissenschaften ernannt ward. Seit 1891 war er mit Lilly Baronin von Bietinghoff-Scheel (s. d. Folgende) verheiratet, die er am 17. Mai 1901 durch den Tod verlor. *S:* König Sundara (Tr.), 1887. 2. A. 1889. – Gedichte, 1889. – Darah, oder: Schah Tschehan und seine Söhne (Histor. Tr.), 1891. – Worte der Wahrheit (Buddhistische Spruchsamml.), 1892. – Der Templer und das Kind der Berge, 1892. – Mangoblüten (Samml. indischer Lr. und Sprüche in deutscher Nachbildung), 1892. – Livonenlieder (Ge. der studentischen Korporation Livonia; hrsg.), 1877. – Indiens Literatur und Kultur (50 Vorlesungen), 1887. – Sakuntala (Romantisches Märchenspiel, frei nach Kalidasa für die deutsche Bühne bearbeitet), 1903. – Prinzessin Zofe (Indisches Lustspiel), frei für die deutsche Bühne bearbeitet), 1903. – Baltische Heimat-, Trutz- und Trostlieder, 1906. – Germanische Elben und Götter beim Estenvolke, 1906. – Mysterium und Minus im Rigveda, 1908. – Die Wurzeln der Sage vom heil. Gral, 1910. – Die Vollendung des arischen Mysteriums in Baireuth, 1911.

***Schröder,** Lilly von, bekannter unter ihrem früheren Frauennamen Lilly v. Bietinghoff-Scheel, wurde am 2. (14. n. St.) Juli 1844 zu Lemsal in Livland geboren, wo ihr Vater, der Baron E. von Fölkersahm, der in seinen Jugendjahren die türkischen, persischen u. polnischen Feldzüge als aktiver Soldat mitgemacht hatte, damals eine Beamtenstellung im Zivildienst bekleidete. Im Jahre 1849 wurde der letztere nach Wenden und 1860 als Vizepräsident des baltischen Domänenhofes nach Riga versetzt. In diesen drei Orten verlebte Lilly eine glückliche Jugend und empfing durch ihre Mutter, eine Frau von seltenen Geistesgaben, ihre Erziehung u. durch Hauslehrer ihre Ausbildung. Im Jahre 1862 vermählte sie sich mit dem Baron v. B., der damals als Adjunkt des Ordnungsgerichts in Wenden angestellt war, und zog mit ihm von dort 1867 auf das ihm gehörige Rittergut Sennen in Livland. Der Gesundheitszustand des Gatten ließ es 1874 wünschenswert erscheinen, daß die Familie ein milderes Klima aufsuchte. Sie lebte 3 Jahre in Tübingen, ein Jahr in Stuttgart u. kehrte dann, durch Familienverhältnisse genötigt, in die baltische Heimat zurück, wo sie Riga zum Aufenthaltsort wählte. Nach dem Tode ihres Gatten, 1880, zog die Witwe in die Universitätsstadt Dorpat, wo sie 1891 die Gattin des Vorigen wurde, dem sie 1894 nach Innsbruck und 1899 nach Wien folgte. Hier starb sie am 17. Mai 1901. *S:* Märchen, 1883. – Neue Marchen, 1883. – Was die Großmutter erzählte (Bilder u. M. f. d. Frauenwelt), 1884. – Backfischchens Lehr- und Wanderjahre, 1904.

***Schröder,** Ludwig, * am 26. Juni 1863 zu Soest in Westfalen, besuchte seit 1879 die Präparandenanstalt u.

1880-83 das Lehrerseminar daselbst, nach dessen Absolvierung er als Lehrer in Iserlohn Anstellung fand, wo er jetzt noch wirkt. Schr. ist Mitarbeiter an der „Volksbücherei" des Leipziger Buchhändlers Max Hesse und hat zahlreiche Ausgaben der Schriften verschiedener Dichter mit biographischen Einleitungen versehen. *S:* Chronik van Sanst (Humor.), 1896. – Die goldene Hochzeit (Lsp.), 1896. – Riägenburgen (7 Geschn.), 1906. – Ferdinand Freiligrath. Sein Leben und Schaffen, 1907.

Schröder, Marie Henriette Luise, * am 26. Dezbr. 1837 in der Nähe von Hamburg, lebt noch jetzt in großer Zurückgezogenheit bei ihrer Mutter in Hamburg. *S:* Gedichte, 1870.

***Schröder,** H. R. Paul, geb. am 19. Juni 1851 zu Berlin als der Sohn eines Ministerialbeamten, war ursprünglich zum Theologen bestimmt, ging aber 1870 zum Theater und war teils als erster Held, teils als Bonvivant unter dem Namen Schröder-Kramer an dem Bellealliance- und Ostendtheater in Berlin und an den Hoftheatern in Bernburg, Schwerin, München, Sigmaringen, Neustrelitz und Meiningen tätig. Im Jahre 1882 verließ er die Bühne und siedelte nach Leipzig über, wo er vorwiegend als dramaturgischer Schriftsteller in angenehmen Verhältnissen lebt. In dem letzten Jahrzehnt beschäftigte er sich viel mit dem Magnetismus u. Hypnotismus, schrieb mehrere Werke darüber und gibt auch seit 1899 die „Blätter für Magnetismus" heraus. *S:* Myrrha (Philosoph. D.), 1881. – Konradin von Schwaben (Tr.), 1884. – Das Wiedersehen nach 40 Jahren (Lsp.), 1883. – Unerwartet (Lebensbild), 1885. – Die Löwen des Tages (Lsp.), 1885. – Erna (Lebensbild), 1886. – Inez de Castro (D.), 1894. – Schicksale (Schsp.), 1896. – Empfundenes (Ge.), 1896. – Streiflichter. Das Buch für mein Püppchen, 1903. – Der Brandstifter (Schsp.), 1906. – Die Getreuen von Jever (Lsp.), 1906. – Ihr Lieblingslied (Lsp.), 1906. – König Dampf (Schsp.), 1906.

***Schröder,** Paul Friedrich, geb. als Sohn eines Kaufmanns am 27. April 1869 in Wolfenbüttel, kam schon während des Krieges mit seinen Eltern nach Leipzig, wo er 1889 die Nikolaischule absolvierte, um dann in München und Leipzig Geschichte, Philosophie und Philologie zu studieren. Nachdem Friedrich Spielhagen, der Altmeister deutscher Romandichtung, einem während der Studentenzeit Sch.'s entstandenen Roman „Ein unbedeutender Mensch" aufrichtiges Lob gespendet, widmete sich Sch. dem Beruf eines Schriftstellers. Er wurde 1897 Redakteur der „Oberschlesischen Gerichtszeitung" in Ratibor, 1899 der „Glatzer Zeitung" in Glatz, 1902 des „Breslauer Generalanzeigers" in Breslau, 1903 der „Frankfurter Oderzeitung" in Frankfurt a. O., 1905 Chefredakteur der „Neuesten Nachrichten" in Chemnitz u. 1909 Chefred. der „Eisenacher Ztg." in Eisenach. *S:* Zwergkönig Laurin (E. a. Tirols Vergangenh.), 1897. – Meister Hans (Geschichtl. Charakterbild), 1898. – Graf Götzen (Vaterl. Schsp.), 1902. – Die Hexe von Glatz (Hist. R. a. d. 17. Jahrh.), 1902.

***Schröder,** Peter, geb. am 14. August 1875 zu Mehring a. d. Mosel als Sohn schlichter Landleute, verlebte dort in innigem Verkehr mit der Natur eine ungetrübte Jugend, widmete sich dann dem Berufe eines Lehrers und wirkt als solcher jetzt in Trier. *S:* Aus stillem Tale (Ge.), 1909.

***Schröder,** Peter Heinrich, geb. am 25. Febr. 1862 in Achterhörn (Holstein), als der Sohn eines Landmannes, genoß zuerst einen sehr unregelmäßigen Unterricht in der dortigen Dorfschule, besuchte später

die Rektorschule in Wilster und war nach seiner Konfirmation 2½ Jahr Schreiber bei einem Rechtsanwalt in Wilster. Dann bereitete er sich auf das Lehrfach vor, besuchte 1881 bis 1884 das Seminar in Tondern, wurde Lehrer in Teezbüll, 1884 in Schlesen, 1889 in Borgsum auf der Insel Föhr und ist seit 1891 Lehrer in Elmshorn (Holstein). *S:* Der Karfunkelturm (Ep. G.), 1896.

Schröder, Rudolf Alexander, geb. am 27. Januar 1878 in Bremen, lebt (1899) in München, wo er eine Zeitlang „Die Insel" redigierte, (1903) in Paris, (1908) in Horn bei Bremen. *S:* Unmut (Ein Buch Gesänge), 1899. – Sprüche in Reimen, 1900. – Lieder an eine Geliebte, 1900. – An Belinde (Ge.), 1902. – Sonette zum Andenken an eine Verstorbene, 1904. – Hama (Ge. u. Sn.), 1908. – Elysium (Gesamm. Ge.), 1912.

***Schröder,** Walter, geb. am 30. April 1884 in Anklam (Pommern), verlebte eine glückliche Kindheit und Jugend in seiner Vaterstadt, wo er seit 1892 die höhere Bürgerschule u. seit 1894 das Gymnasium besuchte, das er Ostern 1903 mit dem Zeugnis der Reife verließ. Er studierte nun ein Semester in Halle u. die folgende Zeit in Greifswald klassische Philologie und Theologie u. erledigte bis zum Herbst 1910 die verschiedenen theologischen und philologischen Prüfungen. Er begann 1909 seine unterrichtliche Tätigkeit am Gymnasium in Neubrandenburg (Mecklenburg-Strelitz), wo er bis Ostern 1911 wirkte. *S:* Snurrig Minschen (Lustige plattd. Rimels un Vertellsels), 1907. – Schnickschnack (Lustige plattd. Vertellsels), 1908. Frisch sei das Herz (Ge.), 1910.

***Schröder,** Wilhelm, wurde am 23. Juli 1808 zu Oldendorf bei Stade im Hannöverschen als der Sohn eines Schullehrers geboren, besuchte das Gymnasium in Stade und setzte dann seine philologischen u. philosophischen Studien an der Universität zu Leipzig fort. Durch den frühzeitigen Tod des Vaters war der Studiosus bald auf sich selbst angewiesen, indes verlebte er im Umgange mit den damaligen geistigen Größen in Leipzig, unter ihnen Rich. Wagner, O. Marbach, O. Wigand, der Buchhändler Brockhaus, eine angenehme Zeit. Des letzteren dankbare Anerkennung erwarb er sich besonders durch den Mut, mit welchem er in den Leipziger Unruhen (4. Septbr. 1830) durch seine entschlossene Ansprache an einen Volkshaufen, der gegen das Brockhausche Geschäftsgebäude anstürmte, die Ruhe herstellte. Nach Hannover 1837 zurückgekehrt, begründete er 1840 daselbst das „Hannöversche Volksblatt", durch dessen langjährige Herausgabe er sich zu einem echten Volksschriftsteller ausbildete. Auch anderweitig zeigte er sich literarisch tätig als Mitarbeiter verschiedener Zeitschriften, als Kommentator u. Biograph klassischer Größen usw. Die Annexion Hannovers an Preußen 1866 konnte er nicht anders als freudig begrüßen, aber diese Sympathie brachte ihn in solche Mißverhältnisse, daß er nach Verlust seines Besitztums, nach Aufgabe seines „Volksblatts" und nach Veräußerung seines Mobiliars und seiner Leihbibliothek 1868 nach Berlin und später nach Leipzig übersiedelte, um sich durch Herausgabe seiner humoristischen Dichtungen kümmerlich durchzuschlagen. Er starb in Leipzig am 4. Oktbr. 1878. *S:* Swinegels Lebensloop un Enne, 1867. – Dat Wettloopen twischen den Swinegel un den Hasen, 1868. – Heidmucken (Plattdeutsche Ge. u. Gesch.), 1869. – Jan Peik, de norddütsche Spaßmaker, 1869. – Swinegels Reise nach Paris as Friedensstifter (Plattd. Historje), 1870. – Heideland un Waterkant (Plattd. Ge. und Gesch.),

V, 1872 [Inhalt: 1. De Tambour von Waterloo.–2. Swinegels Lebensloop un Ennc in'n Staate Muffrika. – 3. Kasper Wullkop, de Bremer Schippsjung. – Schoolmeisters Reis' nah'r Arwschaft. – 4. Snaken und Snurren. – 5. Riemels un Döntjes]. – Humoresken von Wilhelm und Arnold Schröder, 7 Hefte, 1875–90. – De plattdütsche Sprückwörderschatz, 1874. – Studenten und Lützower (Hist. Schsp.), 1874. – Plattdütsche Leeder un Döntjes, 1877. 2. A. 1912. – Deutsche Freiheitskämpfe und eine Tochter Hamburgs (Dr.), 1878. – De plattdütsche Bismarck. Dat is Bismarcks Leben un Dahten, un Döntjes un Rimels darto, 1878.

***Schröer,** Karl Julius, ist der Sohn des bekannten Schulmannes, Schriftstellers und Dichters Tobias Gottfried Schröer (pseud. Chr. Oeser) und dessen Gattin Therese (s. d. Folgende). Er wurde am 11. Januar 1825 zu Preßburg geboren, absolvierte daselbst das evangelische Lyzeum und studierte dann in Leipzig, Halle und Berlin. Seine wissenschaftliche Richtung erhielt er durch Gottfried Hermann und Moriz Haupt. Von 1846–49 wirkte er als Supplent seines Vaters am Lyzeum in Preßburg, worauf ihn der akademische Senat der Pester Universität als supplierenden Professor der deutschen Literatur nach Pest berief. Zum ordentlichen Professor vorgeschlagen, hegte das Ministerium Thun, weil Sch. Protestant war, Bedenken, ihn zu bestätigen, und so nahm Sch. 1852 eine Stelle als Professor an der Oberrealschule zu Preßburg an, die er bis 1861 innehatte. Durch das Oktoberdiplom wurde auch diese Stelle wieder in Frage gestellt, da Sch. für die nationale Gleichberechtigung der Deutschen eingetreten war und nicht unter einer Regierung dienen wollte, welche dieselbe aufhob. Er nahm die Stelle eines Direktors der evangel. Schulen in Wien an u. wurde 1867 zum außerordentlichen öffentlichen Professor für deutsche Sprache und Literatur an der Wiener technischen Hochschule ernannt. Im Jahre 1891 erhielt er den Titel und Charakter eines ordentlichen Professors und 1894 endlich auch die Bezüge eines solchen. Ende 1895 trat er in den Ruhestand und starb am 15. Dezember 1900. Vom 1. Oktober 1886 ab leitete er als Obmann-Stellvertreter des Wiener Goethe-Vereins die seitdem erscheinende „Chronik des Wiener Goethe-Vereins"; doch trat er im Herbste 1894 von dieser Stellung zurück und legte auch die Redaktion nieder. Sch. war auch Mitglied des Gelehrten-Ausschusses des Germanischen Museums in Nürnberg, fungierte 1870–73 als Mitglied des niederösterreichischen Landesschulrats und von 1867–76 als Mitglied der Prüfungskommission für das Lehramt an Realschulen. Die Universität Rostock verlieh ihm 1871 die Würde eines Ehrendoktors der Philosophie. *S:* Donauhafen (Jahrbuch für Lied und Novelle; hrsg. von Karl Julius [pseud.] und Rupertus), 1848. – Geschichte der deutschen Literatur, 1853. – Gedichte, 1856. 2. A. 1862. – Deutsche Weihnachtsspiele aus Ungarn, 1858. – Festspiel zur Schillerfeier, 1859. – Die Dichtungen Heinrichs von Mogelin, besprochen, 1857. – Alpharts Tod in erneuter Gestalt (Ep.), 1874. – Die deutsche Dichtung des 19. Jahrh., 1875. – Goethes Faust, hrsg., 1881. 3. A. II, 1893–96. – Goethe und die Liebe (2 Vorträge), 1884. – Goethes Faust mit Einleitung und Anmerkungen hrsg., 1894. – Goethes Dramen, hrsg. VI. (in Kürschners National-Literatur), 1881 ff.

***Schröer,** Therese, geborene Langwieser, geb. am 9. Mai 1804, war seit 1823 mit dem Pädagogen und Schriftsteller Tobias Gottfried Sch.

in Preßburg verheiratet und wurde 1850 Witwe. In den letzten Jahren ihres Lebens lebte sie als Pensionärin der Schillerstiftung in der Nähe ihres Sohnes (s. d. Vorigen) in Wien und starb daselbst am 27. Jan. 1885. Sie schrieb teils als Frau Therese, teils als Therese Oeser. *S:* Briefe und Blätter (hrsg. von Karl von Holtei), 1864. – Für euch, ihr jungen Frauen und Mütter (Briefe), 1866. – Im Brautkranz (Briefe), 1870.

Schroft, Richard, geb. am 24. Apr. 1857 in Klosterneuburg, (1892) Revident des k. k. Rechnungshofes in Wien, 1894 Rechnungsrat an demselben, 1900 Oberrechnungsrat, ist seit 1895 auch Vizepräsident der österreich.-ungar. Kolonialgesellschaft. *S:* Bureau u. Bureaukraten (Hum. Sk.), 1892.

***Schrönghamer(-Heimdal),** F. Xaver, * am 12. Juli 1881 in Marbach bei Schönberg im bayerischen Walde als der Sohn einfacher Landleute, wurde auf Wunsch und Drängen seiner Lehrer für den geistlichen Stand bestimmt, obwohl ihn selbst ein unbezähmbarer, künstlerischer Drang auf die Malerei verwies. Mit 11 Jahren kam er in das Knabenseminar in Passau, das er 1901 mit dem Reifezeugnis verließ. Hatte man im Gymnasium seine Passion für Zeichnen und Malen gewaltsam unterdrückt, so trat dafür eine Begeisterung für deutsche Literatur und Sprachforschung in den Vordergrund. Als Zögling des Klerikalseminars in Passau war er Mitglied eines im Seminar bestehenden „Dichterkränzchens", dessen Vorstand, der Benefizat Seb. Wieser (s. d.), Sch.s Dichtungen in dem von Lorenz Krapp (s. d.) herausgegebenen „Musenalmanach deutscher Hochschüler" (1902) veröffentlicht hat. Den 2. und 3. Jahrgang dieses Almanachs gab dann nach Krapps Rücktritt Schr. selbst heraus (1903 bis 1904). Inzwischen hatte Sch., bestimmt durch einen längeren Ferienaufenthalt in München, nach seinem zweiten theolog. Semester den Entschluß gefaßt, zu seiner alten Kunstneigung zurückzukehren, und so widmete er sich seitdem in München dem Studium der Architektur. *S:* Fern und leise (Ge.), 1904. – Wo die blaue Blume blüht (Ein Reimbuch deutscher Art), 1911.

***Schroeter,** Adalbert, pfd. Adalbert Saleck, wurde am 24. April 1851 zu Weißenfels geboren, wo sein Vater Archidiakonus war, besuchte seit Michaelis 1864 die Landesschule Pforta, wo er durch Koberstein und F. Bäßler die ersten Anregungen zu künstlerischem Schaffen erhielt, und trat im Herbst 1871 mit dem Reifezeugnis als Avantageur in das 6. Thüring. Infant.-Regiment zu Gotha ein. Nach Besuch der Kriegsschule in Hannover wurde er im Frühjahr 1873 Offizier u. stand in Hildburghausen u. Gotha in Garnison. Verschiedene dramatische Arbeiten, die hier und schon früher entstanden waren, erweckten das Interesse der Herzöge von Meiningen u. Koburg für ihn. Im Jahre 1876 quittierte Sch. den Militärdienst und bezog die Universität Kiel, um sich literarhistorischen u. ästhetischen Studien zu widmen. Er setzte dieselben in München und Leipzig fort, promovierte hier, war darauf längere Zeit am Realgymnasium in Hannover als Lehrer tätig und übernahm dann die Stelle eines Erziehers der Söhne des Prinzen Wilhelm zu Schaumburg-Lippe, mit denen er vorwiegend in Österreich lebte. Im Jahre 1883 hielt er sich in Paris auf, weilte 1884 als erster Lehrer an einem Privatgymnasium in Meran, dann in München und auf Reisen in Italien, Savoyen u. die französische Schweiz u. führte während dieser Zeit seine Übersetzung von „Lord Byrons Werke" (1884–86)

fort. Im Jahre 1886 trat er in den königl. preußischen Bibliotheksdienst, wurde Assistent der Universitätsbibliothek in Göttingen und 1894 als Kustos an die königl. Landesbibliothek nach Wiesbaden versetzt. Im Jahre 1897 wurde er zum Bibliothekar ernannt und 1899 als solcher an die königl. Bibliothek in Berlin berufen. Hier starb er am 22. November 1905. *S:* Die letzten Tempelherren (Tr.), 1875. – Die Gedichte Walthers von der Vogelweide. Nachdichtung, 1881. – Das Nibelungenlied, in der Oktave nachgedichtet, 1882. 2. A. 1902. – York v. Wartenburg (Vaterländisches Heldengedicht), 1883. – Lacrimae Christi (R.), 1895. – Wiesbadener Literaturbriefe, 1895. – Minnesangs Rosenzeit (Ausgewählte Minnelieder, den mittelhochd. Originalen nachgedichtet), 1899. – Joseph Lauff (Literarisch. Zeitbild), 1899.

Schröter, Timon, * am 26. Nov. 1844 zu Vorsalz im Hannöverschen, studierte in München und wurde von hier aus als Rektor der Privatrealschule zu Oldesloe in Holstein berufen (1869), an der er schon vorher als Lehrer gewirkt hatte. Im Jahre 1872 erwarb er sich die Lehrbefähigung für lateinische und englische Sprache, 1873 die Doktorwürde und absolvierte 1874 die Rektoratsprüfung, worauf er als Rektor der städtischen höheren Knabenschule nach Kelbra in Thüringen ging. Im Herbst 1876 übernahm er in Jena die Leitung des bekannten Stoyschen Erziehungsinstituts mit Vorbereitungsanstalt, Real- und höherer Töchterschule, vertauschte dasselbe aber 1882 mit einem kleineren Pensionat in Jena, in dem er junge Leute auf das Freiwilligen-Examen vorbereitete. Er gab dasselbe 1899 auf, um ganz der Gründung eines von ihm geplanten deutschen Schriftsteller- und Journalistenheims zu leben, wozu er den Grund und Boden gestiftet hatte, und zu dessen Förderung er sein Werk „Für unser Heim! Bunte Spenden deutscher Dichter u. Denker" (1902) herausgab. Er sollte indessen die Eröffnung dieses Heims nicht mehr erleben, da er schon am 7. Juni 1907 starb. *S:* Spielkarte und Kartenspiel (Epigr.), 1885. – Bergblumen (Ge.), 1890.

***Schrott,** Henriette, wurde am 24. Juli 1877 in Innsbruck geboren, wo ihr Vater Alois Sch. als Assekuranz-Oberinspektor u. Realitätenbesitzer lebte. Die Eltern, aus deutschtirolischem Geschlechte stammend, besaßen sehr viel Kunst- und Schönheitssinn u. statteten das von ihnen 1887 käuflich erworbene Schloß Vorst bei Meran mit den durch viele Jahre gesammelten Altertümern u. Kunstschätzen aus. Hier, wie auch später auf einem zweiten vom Vater erworbenen Landsitze, dem Schloß Freudenstein an den Dunkelwänden der Mendel, verlebte Henriette einen großen Teil ihrer Jugend; hier entstand die Welt, welche auf ihr Gemüt bestimmend wirkte. Natur, Romantik und das Bauernleben der Umgebung vereinten sich, in ihr Bilder zu schaffen, welche sie später lebenswahr u. mit freudigster Seele darstellte. Mit 14 Jahren war Henriette zu weiterer Ausbildung in den Konvent St. Ursule nach Innsbruck gekommen, wo sie vier Jahre blieb. Dann hatte sie jahrelang mit anhaltender, oft schwerer Krankheit zu kämpfen, kam dabei aber auf den Gedanken, in gesunden Zeiten alles das niederzuschreiben, was sie in den Jahren in sich aufgenommen. Im Jahre 1894 hatten die Eltern einen großväterlichen Besitz auf dem berühmten Mendelpasse b. Bozen übernommen, u. da der Vater für das Fremdenverkehrswesen einen bahnbrechenden Sinn hatte, so gründete er hier das „Grand Hotel Penegal", das nach seinem Tode (1902)

*

an seinen ältesten Sohn überging. Hier verlebte Henriette seitdem mit Mutter u. Schwester gewöhnlich die Sommermonate, während sie sonst mit ihnen ihren Wohnsitz auf Schloß Plankenstein bei Meran hatte. Im Herbst 1912 vermählte sie sich mit dem k. k. Hauptmann Franz Ritter von Pelzel-Staffalo u. nahm zunächst ihren Wohnsitz in Innichen im Pustertale. *L:* Jakob Brunner (Tiroler R.), 1910. 2. A. 1911. – Das Glück des Hilarius Stubenrauch (Rn.), 1910. – Die von Edelsbach (E.), 1911.

***Schrott,** Johannes, wurde am 17. Dezember 1824 zu Aich bei Landsberg (Oberbayern) als der Sohn wenig bemittelter Landleute geboren, welche Feldbau und Weberei betrieben. Dem durch geistige Veranlagung ausgezeichneten Knaben wurde es ermöglicht, sich den Studien zu widmen. Er besuchte die Lateinschule und das Gymnasium in Augsburg und ließ schon hier seine poetische Begabung bei verschiedenen Gelegenheiten hervorleuchten. Eine aus dieser Zeit stammende Trilogie „Athen, Augsburg, München" sowie sein sinniges „Sonettenbuch" wurden später von Sch.'s Freunden in dem Taschenbuch „Aurora" (1854) der Vergessenheit entrissen. Schr. studierte in München Philosophie und katholische Theologie, wurde 1850 Priester und widmete sich dann der pastoralen Tätigkeit in den Dörfern Haunstetten und Lechhausen bei Augsburg und an der St. Moritzkirche in Augsburg. Im Jahre 1855 wurde er Religionslehrer an der dortigen ehemaligen Kreisgewerbeschule u. Professor der Geschichte u. Religion. In dieser Zeit entstanden seine gedankentiefen „Poetischen Meditationen", womit Sch. die Aufmerksamkeit des kurz vorher nach München berufenen Emanuel Geibel erregte, welcher den originell veranlagten jungen Dichter dem Könige Max II. empfahl, der ihn denn auch, um ihm freiere Muße zu gewähren, im Mai 1861 zum Kanonikus am königl. Hofkollegiatstifte von St. Cajetan ernannte. Auch wurden ihm die sonntäglichen Ansprachen bei Gottesdiensten für die Edelknaben in der königl. Pagerie übertragen. Aus diesen Stellungen schied Schr. 1891 und bezog nun ein ihm übertragenes Benefizium an der „Kreuzkirche". Er starb in München am 13. Juni 1900. *L:* Poetische Meditationen, 1859. 2. A. 1900. – Dichtungen, 1860. – Bienen (Lyr., Did., Epigr.), 1868. – Renaissance (Ausgew. Dn. v. Jak. Balde, mit M. Schleich hrsg.), 1870. – Die Minnelieder Herrn Hildebolds v. Schwangau (Text und Übersetzungen), 1871. – Walther von der Vogelweide in seiner Bedeutung für die Gegenwart, 1875. – Gedichte Oswalds von Wolkenstein (im Versmaße d. Orig. übersetzt), 1886.

***Schrott-Fiechtl,** Hans, geboren am 15. Juli 1867 in Kundl in Tirol, besuchte die Gymnasien in Innsbruck und Feldkirch und darauf die landwirtschaftliche Lehranstalt Francisco-Josephinum in Mödling bei Wien. Er bereiste dann die Alpen von Nizza bis Wien, da er sich ursprünglich der Alpwirtschaft als Spezialfach widmen wollte. Seine Arbeiten über Milchwirtschaft hatten zur Folge, daß ihm die Stellung eines Molkereikonsulenten auf den Schmidtmannschen Gütern in Lofer (Salzburg) angetragen wurde. Dort blieb er ein Jahr, legte hier auch den Grund für seine Dialektarbeiten. Von Lofer ging er nach Norddeutschland, um sich im praktischen Molkereiwesen zu vervollkommnen, führte hier auch fast sieben Jahre lang die Redaktion der „Milchzeitung" und absolvierte an der Universität Kiel sein akademisches Triennium. Er lebte dann abwechselnd in Wien und in Nordtirol, bis er sich 1900 dauernd in Berlin nieder-

ließ. *L:* Zwischen Joch und Ach'n (Tiroler Bergbauerngeschn.), 1906. – Moderne Bergbauern (Kulturgeschichtliches aus Tirol), 1907. – Ich zwing's! (Tiroler R.), 1907. – Aus'n Tiroler Landl (Tiroler Bergbauerngeschn. Neue Folge), 1908. – Ein Spatz am Joch und andere Erzählungen, 1910. – Der Bauernprofessor (R. a. dem heutigen Tirol), 1911. – Bäume ohne Schatten (Tiroler R.), 1911. – Hellauf Tirolerisch! (5 Tirol. Nn.), 1912. – Die Herzensflickerin (Tiroler R.), 1912.

***Schrötter,** Elisabeth Freiin von, pseudon. Felicitas vom Berge, wurde am 28. Dezember 1851 zu Berleburg in Westfalen geboren und verlebte ihre erste Jugend in Goldap in Ostpreußen, wohin ihr Vater als Landrat versetzt worden war. Im 14. Lebensjahre kam sie mit ihren Angehörigen nach Berlin und erhielt hier den Schluß ihrer Schulbildung, die dann durch viele Reisen in fast allen Teilen Deutschlands und Österreichs, in Frankreich und Italien vertieft und erweitert wurde. Sie trat mit fast allen Gliedern ihrer Familie zur römisch-katholischen Kirche über und wurde nach dem Tode ihres Vaters Ordensdame der Dominikanerinnen aus dem Mutterhause zu Arenberg bei Ehrenbreitstein, bei welcher Gelegenheit sie den Klosternamen Schwester M. Gabriele annahm. Im Jahre 1899 wurde sie in die Filiale St. Vinzenzhaus zu Oberhausen im Rheinlande versetzt, wo sie in der Abteilung für Waisen und Invaliden tätig war; seit 1902 wirkte sie in der Filiale St. Marienheim in Elberfeld in der Fürsorge für die weiblichen katholischen Strafgefangenen des dortigen Gefängnisses sowie in dem von ihrem Orden errichteten Arbeiterinnenverein und gegenwärtig (1911) in Kirchherten bei Köln. *L:* Aus Welt und Kloster (Ge.), 1895. 2. A. 1904. – Die Seele am Scheidewege. Jephtas Tochter (2 Dr. f. d. weibliche Jugd.), 1897. 2. A. 1911. – Die heilige Elisabeth, Landgräfin von Thüringen (desgl.), 1898. – Die Macht des Gebetes (desgl.), 1898. 3. A. 1911. – Die heilige Genoveva (desgl.), 1901. – Friedrich von Helferstein, oder: Deutsche Treue (Tr.), 1904. – Die heilige Katharina von Siena (Tr.), 1906.

***Schrutz,** Demetrius, geb. am 18. Juli 1856 in Wien als Sohn eines Pariser Professors und einer slavischen Mutter, war vom Vater für das Bankfach bestimmt und nach Absolvierung seiner Studien an der Handelsakademie in einem der ersten Bankhäuser Wiens $1^3/_4$ Jahre als Beamter tätig. Seiner Neigung zur Schauspielkunst folgend, nahm er schon während dieser Zeit bei Schönfeld und Kracher dramatischen Unterricht und beteiligte sich dann an den Studentenvorstellungen, welche unter Laubes Direktion Ende der 70er und Anfang der 80er Jahre im Wiener Stadttheater von Professor Alexander Strakosch veranstaltet wurden. Nach seinen Engagements bei Direktor Skrivaneck und Freiherrn von Glotz an süddeutschen Bühnen wurde er selbst Bühnenleiter in verschiedenen kleineren Städten der Schweiz, sowie Nord- und Süddeutschlands, und fand dabei, fern von dem Hasten und Treiben der großen Welt, die ersehnte Muße zum Dichten seiner Lieder. Im Jahre 1888 verheiratete er sich mit der damals am Stadttheater in Basel tätigen Friederike Walter. Er lebt seit langer Zeit vorwiegend im Rheinlande, meist als Rezitator seiner eigenen Dichtungen auf Reisen. Außer verschiedenen Bühnenausgaben dramatischer Werke (Alex. Baumann, Birch-Pfeiffer, Kleist, Nestroy, Raeder, K. Töpfer, A. Wolff) gab er etwa 150 Übersetzungen französischer Bühnenwerke

heraus und bearbeitete viele novellistische Stoffe für die Volksbühne. S: Selbständige Werke: Emil und Emilie (Lsp.) 1883. N. A. 1897. – Die Lieder des Pierre Jean Béranger, 1890. – Die Lindenwirtin (Spiel in V.), 1896. 2. A. 1897. – Das neue Jahr (Allegor. Festsp.), 1897. – Frei! (Lsp.), 1897. – Die Wetterfahne (Lsp.), 1898. – Katechismus für Anfänger in der Darstellungskunst, 1898. – Der Engel der Mitternacht (Phantast. Dr.), 1898. – Klinginsland (Heitere Ge. u. anderes), 1901. – Dorfgretel (Sp.), 1903. – Ballzauber (Plauderei), 1906. – Der Erste – der Zweite (Bluette), 1906. – Das Weihnachtsgeschenk (Lsp.), 1906. – Erstaunliche Abenteuer der Tartarin von Tarascon (n. Daudet), 1906. – Im Sommer des Lebens (M., Schw. u. Lr.), 1908. – Dorfspatzen (100 lustige Geschn. u. Ge. in süddeutscher Mdt.), 1910. – Zweig an Zweig (Ge.), 1912. – Ein unsolider Ehemann (Schw.), 1911. – Neu's Dorfspatzeng'schwatz (100 lustige Geschn. u. Ge. in südd. Mundart), 1912. – Die romantische Frau (Schnurre), 1912. – Zwei Spitzbuben (Lsp.), 1912. – Anthologien: Perlen für den Vortrag, 1888. – Das Theater im Salon; X, 1897–98. – Deklamationsbuch für Damen, 1897. N. A. 1908. – Humoristikon, 1901. N. A. 1908. – Damenhumor, 1903. 3. A. 1911. – Deklamatorium für Haus und Welt, 1908. N. A. 1910. – Goldene Dichterklänge (Ein deutscher Balladenborn), 1909. – Allgemeines Volksliederbuch, 1909. – Schwarzgelb und Blau-weiß (süddeutsch), 1910. – Mütterchens Ehrenbuch, 1911.

Schubar, L., Pseud. für Rudolf Lubarsch; s. d.!

***Schubart,** Arthur, gebor. am 4. Februar 1876 in Landshut (Niederbayern), wo sein Vater, Otto Sch., damals Regierungsassessor war, kam infolge der Versetzung des Vaters 1885 nach München und absolvierte hier im Juli 1894 das Maxgymnasium. An der Universität daselbst studierte er darauf ein Jahr lang Philosophie und Medizin und danach drei Jahre Jurisprudenz und Volkswirtschaftslehre. Auf Wunsch seines Vaters, wenngleich gegen seine innere Neigung, unterzog er sich dann der praktischen juristischen Ausbildung beim Amtsgericht, Landgericht und Bezirksgericht u. bei der Rechtsanwaltschaft und legte im Dezbr. 1901 sein juristisches Staatsexamen ab, worauf er im August 1902 als Rechtsanwalt bei dem Landgericht München II. zugelassen wurde. Jetzt widmete er, ohne seinen Beruf aufzugeben, seine freie Zeit der schon in der Jugend geübten Schriftstellerei, und besonders waren es Land und Leute der oberbayerischen Berge, die ihm die Stoffe für seine Schilderungen boten; denn wenn ihn auch die Folgezeit auf weite, interessante Reisen nach Österreich, Italien, der Schweiz, Frankreich, Norddeutschland, nach dem Orient und Griechenland führten, die Eindrücke seiner Heimatberge, die er als Fischer und Jäger kennen lernte, blieben doch immer die fruchtbarste Quelle seiner Kunst. S: Erinnerungen aus meiner Heimat, 1904. – Aus St. Hubertus Reich, 1904. – Neues aus meiner Heimat (Hochlandgeschn.), 1905. – Hochlandskämpfe (Geschn.), 1907. – Wildwasser (Hochland-N.), 1910.

***Schubert,** Friedrich Karl, geb. zu München am 6. Novbr. 1832 als der Sohn eines Gendarmerie-Majors, erhielt seine Erziehung und Bildung im königl. Kadettenkorps zu München und trat 1850 als Offizier in die bayerische Artillerie ein. Er diente bis 1869, worauf er aus Gesundheitsrücksichten als Hauptmann à la suite den Abschied nahm. Darauf war er ein Jahr lang in der Redaktion mehrerer bei H. Schönlein

in Stuttgart erscheinenden illustrierten Journale tätig, siedelte dann aber nach München über, um sich volle Arbeitsfreiheit zu verschaffen und hinfort ganz der Poesie zu leben. Er starb hier im Februar 1892. *S:* Gedichte, 1866. – Und sie bewegt sich doch (R.); II, 1870. – Die Jagd nach dem Glücke (R.); III, 1873. – Wlasta (R.). 1875. – Der deutsche Bauernkrieg (Tr.), 1875. – Der Sieg des Lichtes (Vaterländ. Tr.), 1875. – Vom Regen in die Traufe (Lsp. n. Calderon), 1873. – Magdalena (Schsp.), 1873. – Wlasta, oder: der Mägdekrieg (Tr.), 1875. – Spartakus (Tr.), 1878. Drei Küsse (Vaterl. Schsp.), 1880. – Napoleon I., oder: Eines großen Schicksals Flut und Ebbe (Dr.), 1882.

***Schubert,** Hanna, wurde am 22. Septbr. 1874 zu Hütten bei Königstein in Sachsen als die Tochter des Fabrikdirektors Dr. phil. Schubert geboren, und hat, trotzdem der Vater noch öfter seine Stellung wechselte, fast ihre ganze Kinderzeit u. Jugend auf dem Lande genossen. Dies mag wohl dazu beigetragen haben, daß das dichterische Vermögen in ihr so schnell anwuchs, daß es verausgabt werden mußte; denn schon mit dem 12. Jahre schrieb sie ihr erstes Gedicht. Ihr Hauptgebiet ist der Roman. Religion u. Ehe als das allein Zweckmäßige und Nützliche für die Menschheit zu verherrlichen, ist von ihr als Lebensaufgabe aufgefaßt worden. Die Schriftstellerin hat jetzt ihren Wohnsitz in Niederlößnitz bei Dresden. *S:* Geister und Stimmen der Öde (R.) 1897.

***Schubert,** Hermine, pfd. H(ans) Hermann, wurde am 9. Novbr. 1866 auf Schloß Barottwitz bei Breslau als die Tochter eines Rittergutsbesitzers und preußischen Offiziers geboren. Während der letztere 1870 gegen Frankreich im Felde stand, starb die Mutter Herminens. Im Jahre 1876 kam die Tochter in das Luisenstift zu Niederlößnitz bei Dresden, wo sie ihre Erziehung erhielt, um nach deren Vollendung in die Heimat zurückzukehren. Während der Jahre 1888–91 wohnte sie in Görlitz, lebte danach viel auf Reisen und nahm 1895 ihren Wohnsitz in Breslau. *S:* Steeplechases (Nn.), 1900. – Reitend — reizend (R.), 1892. – Flammen im Herzen (R.), 1894. – Märchen aus dem 19. Jahrhundert, 1895. Neue Folge, 1896. Letzte Folge, 1897. – Gedichte, 1898. – Trutz-Bathseba (R.), 1898. – Ich hatte einst ein schönes Vaterland (Nn.), 1899.

***Schubert-Soldern,** Viktor v., pseud. V. v. S. S., wurde am 15. August 1834 in Prag als der Sohn des k. k. Notars, Reichstags- und Landtagsabgeordneten Dr. Eduard Ritter von S. geboren, widmete sich anfänglich auch juridischen Studien, vertiefte sich aber so sehr in das Studium der Philosophie und Literatur, daß er schließlich ganz zur philosophischen Fakultät übertrat. Ein heftiges Kopfleiden, das ihn nach vier Semestern befiel, machte ihn zu weiterem Studium untauglich, und so wandte er sich nun der Malerei zu, wofür er schon in früher Jugend Interesse gezeigt hatte. Da in Prag die Kunstverhältnisse nicht günstig waren, ging Sch. nach Düsseldorf, um auf der dortigen Akademie zu studieren, trat aber als Schüler bei Prof. Leutze daselbst ein (1856). Kaum nach einem Jahre erkrankte er an einer Lungenaffektion, und er mußte zur Pflege und Erholung ins Elternhaus zurückkehren. Inzwischen war Eduard Engerth als Akademiedirektor nach Prag berufen worden, wodurch sich die dortigen Kunstverhältnisse weit günstiger gestalteten. Sch. trat nun nach seiner Genesung in die sogenannte Atelierklasse der Akademie ein, begab sich zur weiteren Ausbildung 1860 nach Antwerpen, wo er di

Malklasse besuchte, und 1861 nach Paris, wo er Schüler Leon Cogniets wurde. Damit waren seine Studien beendet. Nach seiner Verheiratung (1862) lebte er in Rom bis 1866 und ging dann über Prag nach Paris, wo er zu bleiben gedachte; allein der Krieg von 1870 mit seinen Folgen gestaltete das Leben für Deutsche in Paris recht unangenehm u. Sch. ging deshalb 1873 nach Brüssel und ließ sich dann 1876 dauernd in Dresden nieder, wo er Anfang Juli 1912 starb. *S:* Drei Frauengestalten (Nn.), 1889. – Die Königin von Paris. Wandlungen (2 Nn.), 1890. – Deutsche und Slaven (R.), 1891. – Die Blinde. Versuchung (2 Nn.), 1892. – Bestimmung (R.), 1892. – Die Höfe von Paris und Madrid zur Zeit Elisabeths und Don Carlos', 1900. – Die Borgias und ihre Zeit, 1901. – Memoiren eines Unbekannten, 1905. – Ein Dämon (R.), 1905. – Der Ehrlose (R.), 1907. – Mademoiselle Clairon, Schauspielerin des Théatre français (R. nach ihren Memoiren), 1908. – Unverschuldet (R.), 1910. – Der die Sünde der Väter heimsucht an den Kindern (R.), 1912.

Schubert, Johann Wilhelm Benjamin, geb. am 21. Jan. 1810 zu Dessau als der Sohn eines Gastwirts und Fleischermeisters, besuchte die dortige Gelehrtenschule und studierte dann von 1829–33 in Halle unter Gesenius und Ullmann Theologie. Seit 1832 als Kandidat Mitglied der anhaltischen Pastoralgesellschaft, hat er an deren Bestrebungen sich seitdem lebhaft beteiligt. Von seinen Professoren warm empfohlen, ward er schon im März 1833 zum zweiten Prediger an der Nikolaikirche in Zerbst erwählt, in welcher Stellung er bis 1850 verblieb. Dann wurde er Pastor in Ankuhn, einer Vorstadt von Zerbst, u. 1857 Pastor in Groß-Alsleben u. Kreisschulinspektor über die Schulen des Amtes Alsleben. Hier starb er am 11. Dezbr. 1873. *S:* Gebet u. Lied (Relig. Ge.), 1845. 2. Ausg., 1858. – Licht und Liebe (Ein Liederkranz), 1847. – Vom Herzen zum Herzen (Anthologie), 5. A., 1865.

Schubin, Ossip, Pseud. für Aloisia Kirschner; s. d.!

Schuch, Heinrich, * am 9. Novbr. 1827 zu Koblenz als der Sohn eines Hauptmanns, verlor seinen Vater schon im vierten Lebensjahre u. erhielt seine Erziehung seit 1840 im Kadettenkorps, aus dem er mit 17 Jahren als Sekonde-Leutnant in Koblenz in das Heer eintrat. Im Jahre 1849 nahm er an den Kämpfen gegen Dänemark teil, wurde 1851 als Lehrer im Artillerie- u. Planzeichnen nach Berlin kommandiert, nahm aber wegen eines Augenleidens 1855 seinen Abschied u. ging zur Bewirtschaftung seines Rittergutes Klein-Raendchen nach Schlesien. Nach dem Tode seiner Frau u. zweier Kinder verkaufte er sein Besitztum 1865 und zog nach Berlin, machte 1866 den Feldzug gegen Österreich mit und verließ bald darauf Berlin, um sich als Zögling der großherzogl. Kunstschule in Weimar der Malerei zu widmen. P. Thumann, Ferd. Pauwels u. Albert Baur waren seine Lehrer. Trotz der Erfolge, die er seit 1871 mit seinen Bildern erzielte, mußte er doch infolge eines erneuten Augenleidens seine künstlerischen Bestrebungen wieder fallen lassen, u. so kaufte er sich denn 1879 wieder als Landwirt an. Er lebte in Alt-Grabau bei Neukrug in Westpreußen, später in Sobbowitz, Kr. Dirschau, u. starb daselbst im Dezbr. 1898. Außer verschiedenen historischen Monographien veröffentlichte er *S:* Vaterländische Erzählungen, 1886. 1. Tl.: Wjeteslawa (E. a. altpommerellischer Vergangenheit).

Schuchardt, Julie, geb. am 21. Septbr. 1851 in Göttingen als die Tochter des Geh. Regierungs- und Obermedizinalrats Dr. Bernhard

Sch., ward früh mit der deutschen Dichtung vertraut, und da sie von der Natur mit leichter Auffassung der poetischen Formen begabt war, so übte sie sich bald in der Kunst des Versschreibens, auch in Übersetzungen aus dem Englischen. Im Jahre 1867 kam sie nach Gotha, wohin ihr Vater als Regierungs- und Medizinalbeamter berufen worden war, und hier hat sie auch ihren ferneren Wohnsitz beibehalten. *S:* Lieder aus dem Thüringer Wald (Ein Blumenstrauß von Mädchenhand), 1871. – Sedan (Ein Kranz v. Sonetten), 1874. – Jecelyn. Tagebuch eines Dorfpfarrers (Eine ep. D. v. A. de Lamartine, übers. v. Julie Bernhard [pseud.]). 1880. – Geburtstagsgrüße (Mit Zitaten aus Rückerts u. Longfellows Werken), 1886.

***Schuchardt,** Max, geb. am 14. Mai 1861 in Dreieichenhain (Großherz. Hessen), besuchte 1866–71 die Privatschule von Schmitz in Darmstadt, danach das hiesige Ludwig-Georgs-Gymnasium, das er im Herbst 1879 absolvierte und genügte dann seiner Militärpflicht bei einem dortigen Dragonerregiment. Er studierte darauf mehrere Jahre Philologie u. Naturwissenschaft, bereiste die meisten Länder Europas und den Orient u. nahm dann seinen bleibenden Wohnsitz in Darmstadt, wo er sich als Privatgelehrter philosophischen u. naturwissenschaftl. Studien widmet. Dem Heere gehörte er bis 1898 als Offizier des Beurlaubtenstandes an. *S:* Amyntas (Dr. G.), 1904. – Aus alten und neuen Tagen (Ge.), 1906.

Schück, E(lisabeth), wurde 1848 zu Rawitsch (Posen) geboren, wo ihr Vater damals Pastor an der Strafanstalt war. Derselbe wurde bald darauf als Prediger nach Büche bei Stargard in Pommern versetzt, und hier verlebte Elisabeth inmitten eines zahlreichen Geschwisterkreises eine stille, freudvolle Jugend. Dann starb der Vater, und die Tochter ging nun als Erzieherin nach England, wo sie mehrere Jahre blieb, bis ein Nervenleiden sie zwang, nach Deutschland zurückzukehren. Sie zog zu ihrer Mutter in das Predigerwitwenhaus zu Marienfließ (Pommern) u. weilte dort bis zum Tode der Mutter (1893). Nun verlegte sie ihren Wohnsitz nach dem Ostseebade Coserow, wo sie eine kleine Verlagshandlung gründete. *S:* Sein guter Engel (E.), 1896. – Zwei Tage in Cadenabbia (E.), 1896. – Lebensgeschichte von M. F. Drögmund (nach mündl. Berichten bearb.), 1897. – Der letzte Troubadour (E.), 1897.

***Schück,** Fritz, geb. am 18. Juli 1873 in Danzig, siedelte im 8. Jahre mit seinen Eltern in die schlesische Heimat des Vaters, nach Breslau über u. absolvierte hier das Johannisgymnasium. Durch den Vater, der mit Vorliebe geschichtliche u. anthropolog. Studien trieb, wurde der Sohn schon früh zur Beschäftigung mit heimischer Geschichte und Literatur hingeführt. Nachdem dieser mehrere Semester an den Universitäten Breslau u. Berlin hauptsächlich deutsche Literatur studiert hatte, widmete er sich dem höheren Postdienst u. lebt, nach längeren Wanderjahren, die auch zu mehrjährigem Aufenthalt in Straßburg i. E. u. Potsdam führten, zurzeit (1909) als Postinspektor in Berlin. *S:* Ein Frühling in Potsdam (Ge.), 1903.

***Schücking,** Adrian, wurde am 13. (nicht 12.) Juli 1852 in Köln geboren, wo sein Vater, der bekannte Schriftsteller Levin Sch. (s. d.!) damals das Feuilleton der „Kölnischen Zeitung" redigierte. Zwei Jahre später erwarben die Eltern das Gut in Sassenberg b. Warendorf, wo die Mutter bereits am 16. März 1855 starb. Adrian besuchte das Gymnasium Paulinum in Münster und studierte darauf in Würzburg, München, Halle, Berlin und wieder in Halle

Medizin und fungierte in der letzten Stadt, wo er auch seine Staatsprüfungen ablegte, als Assistent beim Professor Olshausen sowie auch als Volontärarzt beim Professor Richard Volkmann. Inzwischen war er auch in Leipzig zum Dr. med. promoviert worden. In dem türkisch-russischen Kriege (1877) war Sch. als delegierter deutscher Arzt mit dem Range eines Majors, dann mit dem eines Generalarztes tätig. Seine dort gehabten Erlebnisse schilderte er später in seinem Buche „Türkische Erlebnisse und russische Schicksale" (1879). Nach dem Kriege ließ er sich aus Gesundheitsrücksichten in Harzburg nieder, verheiratete sich dort u. siedelte 1882 nach Pyrmont über, wo er noch jetzt als Professor und Sanitätsrat lebt und ein Sanatorium mit drei größeren Villen leitet. In den Wintermonaten hat er wiederholt größere Reisen unternommen, die ihn nach Südeuropa, Nordafrika u. dem Orient führten. *S:* Die neue Wala (Schsp.), 1892. – Der Adlerfang (Schsp.), 1893. – Die beiden Ostlinings (N., Separatdruck aus „Nord und Süd"), 1907.

Schücking, Christoph Bernhard Levin Anton Matthias, wurde am 6. September 1814 zu Klemenswerth, einem Jagdschlosse im nördlichen Westfalen, geboren, wo sein Vater als herzoglich arembergischer Amtmann angestellt war. Auf Levins Geistesanlagen u. seinen künstlerischen Schaffenstrieb hatte insonderheit seine Mutter einen mächtigen Einfluß, die zu ihrer Zeit selbst eine viel gefeierte sinnige Dichterin war, und die als Mädchen in den geistig angeregten Kreisen verkehrt hatte, welche der Einfluß der Fürstin Galitzin, Hamanns, Stolbergs, Jakobis, Claudius', Perthes' u. a. belebte. Im Jahre 1830 kam Levin auf das Gymnasium zu Münster, wo er Annette von Droste-Hülshoff kennen lernte, die sich später nach dem Tode der Mutter seiner mütterlich annahm. Nach dem weiteren Besuch des Gymnasiums zu Osnabrück bezog Sch. 1833 die Hochschule zu München, um die Rechte zu studieren, u. setzte seine akademische Laufbahn in Heidelberg und Göttingen fort. Da ihm wegen seines Eintritts sowohl in den hannöverschen als auch preußischen Staatsdienst Schwierigkeiten bereitet wurden, gab er die juristische Karriere ganz auf (1837), ließ sich in Münster nieder und widmete sich ausschließlich schriftstellerischer Tätigkeit, wozu er durch Gutzkow und Freiligrath noch mehr angeregt wurde. Im Herbste 1841 ging er infolge einer Vermittlung von Annette von Droste zu deren Schwager, dem Freiherrn von Laßberg auf der Meersburg, um dort die Bibliothek zu ordnen, und leitete dann von Ostern 1842 bis Mai 1843 die Erziehung der beiden Söhne des Fürsten Wrede. Im Hause des letzteren lernte er auch seine spätere Gattin Louise Freiin von Gall kennen, mit welcher er sich im Oktober 1843 vermählte. Noch in demselben Jahre nahm er die Einladung der Augsburger „Allgemeinen Zeitung", sich an deren Redaktion zu beteiligen, an und siedelte deshalb nach Augsburg über, wo er anderthalb Jahre blieb. Eine Badereise nach Ostende im Sommer 1845, worauf ein Aufenthalt am Rhein folgte, gab Gelegenheit zu einer Verbindung mit der „Kölnischen Zeitung", deren Redaktion damals neu organisiert wurde. Sch. übernahm die Leitung des Feuilletons u. verlegte deshalb seinen Wohnsitz nach Köln. Hier blieb er bis zum Jahre 1854, wo er sein Verhältnis zur „Kölnischen Zeitung" abbrach und auf Schloß Sassenberg bei Warendorf im Münsterschen übersiedelte. Im Jahre 1855 hatte er den Schmerz, seine Gattin durch den Tod zu verlieren; die Erziehung seiner Kinder

*

nötigte ihn, nach dem benachbarten Münster zu ziehen, von wo aus er 1862 eine Reise nach England unternahm u. im Herbst 1864 Italien besuchte, in welchem Lande er früher schon, in den Jahren 1846 u. 1847, geweilt hatte. Auch in späteren Zeiten machte er gern einen Ausflug dahin. Sch. starb im Bade Pyrmont, wo sein Sohn Adrian als Sanitätsrat lebt, am 31. August 1883. *L:* Das malerische u. romantische Westfalen (mit F. Freiligrath), 1839–41. 4. A. 1898. – Shakespeares Frauencharaktere v. Anna Jameson; übers., 1840. – Der Dom zu Köln u. seine Vollendung, 1843. – Ein Schloß am Meer (R.); II, 1843 – Zeiten und Sitten (R.); IV, 1846. Auch u. d. T.: Die Ritterbürtigen (R.); III, 1846. – Eine dunkle Tat (R.), 1846. – Gedichte, 1846. – Novellen; II, 1846. – Rheinisches Jahrbuch für Kunst und Poesie; hrsg., 1846. – Eine Römerfahrt, 1848. – Ein Sohn des Volkes (R.); II, 1849. – Der Bauernfürst (R.); II, 1851. – Helvetia (Natur, Gesch. u. Sg. im Spiegel deutscher Dichtung), 1851. – Italia (Deutsche Dichter als Führer jenseit der Alpen), 1851. – Die Königin der Nacht (R.), 1852. – Ein Staatsgeheimnis (R.); III, 1854. – Ein Redekampf in Florenz (Dr. G.), 1854. – Familienbilder (mit seiner Gattin); II, 1854. (Darin von L. Sch.: Ein berühmter Mann. – Die Tochter des Hauptmanns. – Ein Hochzeitstag.) – Eine Eisenbahnfahrt durch Westfalen, 1855. – Familiengeschichten (mit s. Gattin); II, 1855. – Der Held der Zukunft (R.), 1855. – Ganeanomische Briefe, 1855. – Von Minden nach Köln (Schildergn. u. Gesch.), 1856. – Der Sohn eines berühmten Mannes (E.), 1856. – Die Sphinx (R.), 1856. – Günther von Schwarzburg (Hist. R.), 1857. – Aus den Tagen der großen Kaiserin (Hist. Nn.); II, 1858 (Inhalt: I. Die Odalisken. – II. Die Novizen.) – Paul Bronckhorst, oder: Die neuen Herren (R.); III, 1858. – Die Rheider Burg (E.), 1858. – Gesammelte Erzählungen u. Novellen; VI, 1859–66 (Inhalt: I. Vertauschte Schicksale. – Zwischen zwei Feuern. – II. Standesehre. – Kölnisch Wasser. – III. Die Feindin. – Die beiden Frank. – IV. Der gefangene Dichter. – Die Husaren. – Das Jagdrennen. – V. Der Erbstreit. – Der böse Nachbar. – VI. Die schwarzweiße Perle. – Die Wilddiebin). – Die Marketenderin von Köln (R.), 1860. – Bilder aus Westfalen, 1860. – Die Geschwornen u. ihre Richter (R.); III, 1861. – Eines Kriegsknechts Abenteuer (R.); II, 1861. 3. A. 1905. – Historische Novellen. Neue Folge, 1862. – Annette von Droste-Hülshoff (Lebensbild), 1862. – Aus der Franzosenzeit, und: Landeron (En.), 1863. – Eine Aktiengesellschaft (R.); III, 1863. – Aus alter und neuer Zeit (En.), 1864. – Frauen u. Rätsel (R.), 1865. – Verschlungene Wege (R.); III, 1867. – Eine Künstlerleidenschaft (R.), 1867. – Neue Novellen. Berlin 1868 (Inhalt: Ein gewagtes Spiel. – An der Statue des Herkules. – Gefährten u. Gefahren). – Schloß Tornegge, oder: Der Weg zum Glück (R.); IV, 1869. – Die Malerin aus dem Louvre (R.); IV, 1869. – Filigran (Nn.), 1870. – Jean Jacques Rousseau (2 Episoden a. s. Leben), 1870. – Luther in Rom (R.); III, 1870. – Deutsche Kämpfe (2 En.), 1871. – Filigran. Neue Folge, 1872. – Herrn Didiers Landhaus (R.); III, 1872. – Krieg u. Frieden (Nn.); III, 1872. – Wilderich. In der Löwenapotheke (Nn.), 1873. – Die Heiligen u. die Ritter (R.); IV, 1873. – Aus heißen Tagen (Nn.), 1874. – Die drei Freier (E.), 1874. – Das Kapital (R.), 1875. – Feuer u. Flamme (R.), 1875. – Der Doppelgänger (R.), 1876. – Ein Familiendrama (R.), 1876. – Novellenbuch; II, 1877

*

– Der Erbe von Hornegg (R.); III, 1878. – Die Herberge der Gerechtigkeit (R.); II, 1879. – Die Mündel des Papstes (Hist. Dr.), 1879. – Überraschungen (Humor.), 1879. – Das Recht des Lebenden (R.); III, 1880. – Sklaven des Herzens. Viola (2 Nn.), 1880. – Wunderliche Menschen (3 Nn.), 1881 [Inhalt: Ein Kulturkämpfer. – Ein Gründer (sep. u. d. T.: Marienthal, 1883). – Ein ehrlicher Mann (sep. 1884)]. – Etwas auf dem Gewissen, 1882. – Alte Ketten (R.); II, 1883. – Heimatlaub (Nn.); II, 1884. – Große Menschen (R.); III, 1884. – Zwei Novellen (Virago. – In dunkler Nacht), 1885. – Recht u. Liebe (R.), 1886. – Lebenserinnerungen; II, 1886. – Immortellen (Nn.: Hart am Rande. – Märtyrer oder Verbrecher. – Deutsche Eroberungen. – Ein Freund in der Not), 1887. – Novellen (Die Herrin von Arholt. – Römische Geschichten), 1889. – Annette von Droste-Hülshoff und Levin Schücking (Briefe, hrsg. v. Theodor Schücking), 1893. – Die Turmschwalbe (R.), 1908. – Der Dämon. Die Bestechung (2. Nn.), 1908. – Der Nachrichter (E.), 1909. – Pulver und Gold (R. a. dem Kriege 1870–71), 1910.

Schücking, Louise, bekannt unter ihrem Mädchennamen Louise Freiin von Gall, wurde am 19. Septbr. 1815 zu Darmstadt geboren u. war die Tochter eines hessischen Generals, der noch in demselben Jahre starb. Sie lebte später mit der Mutter in Ungarn, Wien u. kehrte, als letztere 1841 in Wien gestorben war, nach Darmstadt zurück, wo sie im Hause ihres Oheims ein Asyl fand. Sie vermählte sich 1843 mit Levin Schücking, mit dem sie bis zu ihrem am 16. März 1855 erfolgten Tode in Augsburg, Köln u. auf Schloß Sassenberg ein überaus glückliches Familienleben führte. *S:* Ein schlechtes Gewissen (Lsp.), 1842. – Frauen-Novellen; II, 1845. – Gegen den Strom (R.); II, 1857. – Der neue Kreuzritter (R.), 1853. – Familienbilder (Nn., mit ihrem Gatten); II, 1854. – Familiengeschichten (mit ihrem Gatten); II, 1854. – Frauenleben (Nn. und En., hrs. v. ihrem Gatten); II, 1856. Neue Ausg. 1907.

Schücking, Levin Ludwig, geb. am 29. Mai 1878 in Burgsteinfurt (Westfalen) als Sohn des † Landgerichtsrats Lothar Sch., besuchte das Gymnasium in Münster und studierte in Freiburg, Berlin, München und Göttingen besonders neuere Sprachen. Nachdem er im Febr. 1901 zum Dr. phil. promoviert worden war, weilte er längere Zeit in England, habilitierte sich im November 1904 in der philosophischen Fakultät in Göttingen, wurde 1910 außerord. Professor für englische Philologie in Jena und ging 1912 als ordentl. Professor nach Graz. *S:* Der Sommerkönig (Erzhld. G.), 1898. – Die vertauschten Schäfer (Fastnachtssp.), 1909. – Lieder und Balladen, 1909.

***Schuegraf,** Maximilian, geb. am 22. März 1858 in Riedenburg im bayerischen Altmühltal, wo sein Vater Assessor war. Bald darauf wurde dieser Landrichter, später Bezirksamtmann in Kemnath (Oberpfalz) u. hier verlebte der Sohn seine Kindheit. Nach des Vaters frühem Tode (1868) kam er nach Regensburg und besuchte hier das Gymnasium. Die spätere Übersiedelung der Mutter nach München war für seinen Beruf entscheidend. Wohl hätte er sich gern der Malerei oder der Musik gewidmet, denn zu beiden Künsten hatte er zweifellos Talent; aber es fehlte am besten: an Geld. So trat er denn 1877 in die Dienste der Polizeidirektion München ein und steht darin als königl. Polizeiobersekretär noch heute. *S:* Der arme Sepp (Eine Falkenstein-Gesch.), 1897. – Als Manuskript gedruckt: Das Schicksal (Schsp.), 1902.

*

– Der Meisterschuß (Schsp.), 1902. – Ein Mißgriff (Dr.), 1902. – Die Muttergottestraudei (Volksst.), 1904. – Der Jubilar (Lsp.), 1905. – Edith (Komödie), 1906. – Helene (Kom.), 1907. – Adam und Eva (Lsp.), 1909.

Schuhmann, Sophie, siehe Sophie Junghans!

Schuirling, Fr., Pseudonym für Friedrich Schaubach; s. d.!

Schuhr, Gustav, geb. am 3. Febr. 1853 in Pritzwalk (Brandenburg) als der Sohn eines Kaufmanns, lebt (1900) als Redakteur in Berlin. *S:* ... und es will Abend werden (Menschliches in 12 Lr.), 1900.

***Schuk,** Pankraz, geb. am 13. Mai 1877 in Proßnitz (Mähren) als der Sohn eines Schuhfabrikanten, kam 1882 nach Wien, besuchte hier 1883 bis 1888 die Volksschule im 5. Bezirk (Matzleinsdorf) und das Kaiserin Elisabeth-Staatsgymnasium im 4. Bezirk bis 1896 und trat dann als Praktikant in den Staatspostdienst. Er war darin erst in Wien, dann in Mödling, in Berndorf a. d. Triesting und seit 1903 als Postassistent wieder in Mödling tätig. *S:* Stille Pfade (Ge.), 1901. – Erika (Volksstück, mit E. Walter), 1902. – Drei Novellen, 1897. – Die Sünde (Dr.), 1902. – Thomas Rotts Traum (Gesch. e. Vaters), 1908. – Aus entschwundener Zeit (Geschichtl. En.), 1911.

***Schuldes,** Julius, geb. am 2. März 1849 zu Hettau bei Bilin in Deutschböhmen als Sohn des dortigen Guts- und Amtsverwalters, späteren Gerichtsbeamten in Tetschen, Kajetan Sch., besuchte seit 1859 das Piaristengymnasium in Brüx, später jenes auf der Kleinseite Prags und wandte sich nach Absolvierung des Staatslehrkursus für Telegraphie 1867 dem österreich. Staatsdienste zu, nur ungern auf das beabsichtigte Studium der Philologie verzichtend. Als Telegraphen- u. später als Postbeamter lebte er bis 1873 in Karlsbad, Prag und Wien, worauf er nach Tetschen a. d. Elbe versetzt ward und daselbst bis 1883 amtlich tätig war. Hier wurde ihm auch 1875 die Redaktion des politischen Teils der „Tetschen-Bodenbacher Zeitg." übertragen u. Gelegenheit geboten, in der Zeit der harten nationalen Kämpfe der Deutschen in Böhmen eine intensive journalistische Tätigkeit zu entfalten. Außerdem gab er als Begründer des Gebirgsvereins ein „Reisehandbuch für die böhmische Schweiz" (1878) heraus. Unter dem Drucke der immer unleidlicher werdenden nationalen Verhältnisse kehrte Sch. 1883 nach Wien zurück u. erhielt später unter Zuteilung zum persönlichen Dienste des Kronprinzen Rudolf 1887–89 die Hoftelegraphen-Amtsleitung im Jagdschlosse zu Mayerling. Im weiteren Dienstgange erfolgte 1903 seine Ernennung zum Vorstande u. Direktor der Hoftelegraphenämter in Niederösterreich und Steiermark mit dem ständigen Amtssitze in der Wiener Hofburg und 1907 seine Ernennung zum kais. Rat. In die Zwischenzeit fällt die Gründung der auf arischer Grundlage entstandenen Deutsch-österreich. Schriftsteller-Genossenschaft, deren Leitung mehrere Jahre in Sch.s Händen lag. Seit 1910 lebt Sch. im Ruhestande in Wien. *S:* Nordböhmische Volkssagen in ihrer Bedeutung für die germanische Mythologie u. die Geschichte des Landes; 1. Tl., 1881. – Iduna (Ep. D.), 1883. – Bardenlied (Ep.), 1902. 2. A. 1905. – Zur Geschichte des Verfalls der Literatur, 1904. – Hagens Traum (Dr.), 1908.

***Schulenburg(-Angern),** Sigurd Wilhelm Christoph Daniel Graf von der, pseud. S. von Ulen, wurde am 26. Sept. 1882 in Cölleda (Kr. Eckartsberga, Provinz Sachsen) als Sohn des dortigen Landrats, jetzigen Landrats des Kreises Wolmirstedt u. Fideikommißbesitzers auf

Angern (Bezirk Magdeburg) geboren, erhielt seinen ersten Unterricht im elterlichen Hause und besuchte Ostern 1896 das Gymnasium in Goslar, wo er Ostern 1903 das Abiturientenexamen ablegte. Er erlernte dann ein Jahr lang in Ermschwerd b. Witzenhausen die Praxis der Landwirtschaft, bezog Ostern 1904 die Universität Göttingen, um die Rechte zu studieren, setzte dieses Studium in Straßburg, wo er auch v. Herbst 1905–06 seiner Militärpflicht genügte, und in Berlin fort, legte im Juni 1908 in Straßburg das Referendar-Examen ab und trat im September 1909 als Referendar bei der Regierung in Danzig zur Verwaltung über. *S:* Lebensklänge (Gesamm. Ge.), 1912.

***Schulenburg,** Gebhard Werner von der, geb. am 9. Dezbr. 1881 zu Pinneberg (Holstein), besuchte die Vorschule daselbst, seit 1892 das Kadettenkorps in Plön und 1897–1899 die große Kadettenanstalt in Groß-Lichterfelde bei Berlin. Im J. 1901 wurde er Offizier im Reg. „Markgraf Karl" in Weißenburg im Elsaß. Hier zog er sich infolge eines Unfalls ein schweres Ischiasleiden zu, infolgedessen er lange Zeit in den Bädern Wiesbaden und Karlsbad und fast $^3/_4$ Jahre in Süditalien, Sizilien, Nordafrika u. in Rom weilte. Nachdem er dann nachträglich sein Maturitätsexamen abgelegt, nahm er 1904 seinen Abschied und studierte in München, Leipzig und Marburg Geschichte, Kunstgeschichte u. die Rechte, besuchte auch in dieser Zeit Holland, Dänemark u. die böhmischen Bäder. Im J. 1907 wurde er Referendar, promovierte zum Dr. jur. u. begann in einem kleinen hessischen Dorfe aus einem inneren Drange seine schriftstellerische Tätigkeit. Seit 1909 steht er im Dienste der Stadt Hamburg. *S:* Chronik der Stadt Söderburg (Kleinstadt-R.), 1908. – Eine Winterfahrt durch die Provence (D.), 1910. – Stechinelli (der Roman eines Kavaliers), 1911. – Sanssouci (Lip.), 1911. – Eulenspiegel. Ein Heidebuch (D.), 1911. – Hamburg (Eine Romanreihe); 1. Tl. Don Juan im Frack (R.), 1912.

***Schuler,** Georg Michael, wurde am 14. Mai 1833 zu Würzburg als der Sohn einfacher Bürgersleute geboren, machte daselbst am Gymnasium u. an der Universität seine Studien, trat dann in das dortige Klerikalseminar u. erhielt 1856 die Priesterweihe. Er wurde dann Kaplan in Eltmann bei Bamberg, fungierte daneben von 1859–61 während der Badesaison als Kurprediger in Kissingen, kam 1866 als Kuratus nach Basbühl, 1870 als Pfarrer und Distriktsschulinspektor nach Alzenau, 1874 als Pfarrer nach Retzstadt bei Würzburg und später nach Effeldorf. In den Jahren 1882–84 weilte er in München, wohin er infolge Nervenüberanstrengung auf den Rat des Arztes übergesiedelt war, versah hier aber doch einen leichten Dienst als Seelsorger am Bürgerspitale. Dann kehrte er als Pfarrer in die Würzburger Diözese (Effeldorf) zurück. 1889 wurde er Pfarrer und Oberpflegamts-Rat am Juliushospital in Würzburg, in welcher Stellung er, seit 1898 mit dem Titel eines geistlichen Rats ausgezeichnet, sich bis zu seinem Tode befand. Von 1891 ab redigierte er mehrere Jahre die „Kanzelstimmen" und seit 1899 den „Krankentrost. Katholische Krankenblätter". Er starb am 18. April 1909. *S:* Das Hohelied (Sip., metrisch übers. u. erläut.), 1858. – Deutsches Landsturmbüchlein (Patriot. Lieder), 1862. – Landolin Schwabs Lehrerfreuden (R.), 1864. – Eginhard und Emma (Ep.), 1866. 2. A. 1900. – Etwas für dich (Ge.), 1889. 2. A. 1901. – Ein Fürstensohn (Dr.), 1890. – Der Sklavenjäger von Sansibar (Poet. E. a. Afrika), 1891. 2. A. 1899.

*

– Thomas Plantagenet, Graf von Lancaster (Hist. E.), 1899. – Palmen (Relig. Ge.), 1901. – Etwas für dich (Poet. Quodlibet; s. o.!) und: Balladen und Burlesken (Ep. Buch), 1901. – Poetische Purzelbäume (Humor u. Satire), 1902. – Aus meinem Garten (Ge.), 1904. – Lust und Leid (Lyrisches und Episches), 1909.

Schuler, Johannes, wurde am 11. Dezbr. 1800 zu Matrei in Tirol geboren, wo sein Vater Marktrichter war, der bald darauf als Professor des römischen u. Kirchenrechts nach Innsbruck berufen ward. Der Sohn machte seine Vorstudien in Salzburg, wohin der Vater 1810, nach Aufhebung der Universität Innsbruck gezogen war, und seit 1816 wieder in letzterer Stadt, als der Vater dorthin zurückgekehrt war, u. bezog nach Vollendung der philosophischen Studien 1820 die Universität Wien, um, dem Wunsche des Vaters folgend, Jurisprudenz zu studieren. Eine längere Krankheit nötigte ihn, 1822 in die Heimat zurückzukehren. Er nahm seinen Aufenthalt in Gnadenwalde unterhalb Hall und trat dann in das Kloster Fiecht in Tirol ein. Doch schon 1823 verließ er dasselbe und setzte seine juridischen Studien fort, nach deren Vollendung er zu Padua die Doktorwürde erwarb. Sein Wunsch, eine Professur zu erhalten, ging nicht in Erfüllung, doch fand er Aufnahme als Praktikant beim Gubernium, redigierte seit 1828 auch eine Zeitlang den „Tirolerboten". Im Jahre 1831 erhielt er die ständische Archivarstelle in Innsbruck, die er faktisch bis 1848, nominell noch bis 1852 verwaltete, wurde im November 1849 außerordentlicher und im August 1850 ordentlicher Professor der Rechtsphilosophie und des Strafrechts an der Universität zu Innsbruck, als welcher er am 12. Oktbr. 1859 starb. *S:* Gesammelte Schriften; hrsg. v. seinen Freunden, 1861 (Inhalt: Poetisches. – Kritisches. – Politisches). – Jakob Stainer (R.), 1885.

Schuler, Karl Joseph, wurde am 10. Novbr. 1810 zu Zweibrücken geboren, wo sein Vater, einer aus Tirol stammenden Familie entsprossen, Notar war. Unter den Augen seiner frommen Mutter verlebte er in Altheim bei Zweibrücken seine Kindheit; seit 1818 besuchte er die Lateinschule seiner Vaterstadt, später auch das dortige Gymnasium u. Lyzeum, und ging 1829 zur Universität München über, wo er seine Rechtsstudien begann, die er in Leipzig fortsetzte und in Heidelberg durch Absolvierung des theoretischen Staatsexamens 1833 zum Abschluß brachte. Durch Karl Mayer, dessen persönliche Bekanntschaft er bald darauf machte, wurde er dessen Freunden Uhland, Schwab und Kerner zugeführt, und in dem gastlichen Hause des letzteren verbrachte er 1836 mehrere Wochen. Im Jahre 1838 legte Sch. das praktische Staatsexamen ab und wurde 1844, nach einer Reise durch die Schweiz, zum Gerichtsschreiber in Otterberg bei Kaiserslautern ernannt u. 1848 zum Friedensrichter daselbst befördert. In gleicher Eigenschaft ließ er sich 1851 nach Frankenthal, von wo aus er viel mit Karl Geib in Lambsheim verkehrte, und 1853 nach Bergzabern versetzen, wo er die Freude hatte, den Besuch Uhlands zu empfangen. Nach einer schweren Krankheit (1859) lebte er in seiner Vaterstadt zwei Jahre in Ruhe, kam 1862 als Landrichter nach Otterberg und lebte zuletzt quiesziert in Zweibrücken, wo er am 6. Febr. 1889 starb. *S:* Der Sommer (G., Fortsetzung des „Frühlings" von Ew. v. Kleist), 1833. – Der Herbst (G.), 1836. – Gedichte, 1837. – Der Winter (G.), 1841. – Kleist (Ep. G.), 1841. – Der Frühling (G.), 1844. – Die Jahreszeiten (Verbesserte Gesamtausgabe), 1869.

*

*Schüler, Theodor August, pſd. Theodorus Helveticus, wurde am 26. Septbr. 1827 zu Pritzwalk in der Mark Brandenburg als der Sohn eines königl. Bauinſpektors geboren, der 1834 nach Magdeburg verſetzt ward. Hier beſuchte der Sohn ſeit Oſtern 1839 das Gymnaſium zum Kloſter U. L. Fr. und bezog Oſtern 1848 die Univerſität Berlin, wo er ſich dem Studium der Theologie widmete, das er ſeit Oſtern 1851 noch ein Semeſter in Bonn fortſetzte. Nach Abſolvierung ſeines erſten theologiſchen Examens wirkte er von Oſtern 1852 bis zum Juli 1853 als Hauslehrer in Deſſow bei Wuſterhauſen, wurde Ende 1854 nach Erſtehung des zweiten Examens Pfarrer an der jungen Diaſporagemeinde Worbis im Eichsfelde und kam Herbſt 1862 als Diakonus nach Gramzow in der Uckermark. Bei Ausbruch des Krieges 1870 ſtellte er ſich dem Feldprobſt der Armee zur Dispoſition, wurde im Septbr. zum Diviſionspfarrer der 4. Reſerve-Diviſion berufen u. machte alle Kämpfe und Siege, Leiden und Freuden derſelben bis Ende März 1871 mit durch. Seit Dezbr. 1871 wirkte Sch. als Oberpfarrer in Kremmen, bis er im Herbſt 1895 in den Ruheſtand trat und nach Potsdam überſiedelte. Hier ſtarb er am 27. Januar 1904. S: Zwölf Schweizer-Sonette, 1848. – Zwanzig Gedichte, 1850. – Aus der Kinderwelt — für die Kinderwelt (Reime und Proſa), 1875. – Deutſcher Volksſpiegel (Ge. a. deutſcher Sage und Geſchichte), 1882. 2. A. 1895.

*Schüler, Guſtav, geb. am 27. Januar 1868 (nicht 1871) zu Königlich Reetz im Oderbruch, beſuchte die Dorfſchule daſelbſt und bildete ſich 1885–88 auf dem Seminar in Königsberg (Neumark), zum Volksſchullehrer aus. Nachdem er drei Jahre im öffentlichen Schuldienſt geſtanden, ging er als Privatlehrer nach Berlin, wo er auch einige Vorleſungen an der Univerſität hörte, war dann Hauslehrer an verſchiedenen Orten, zuletzt in Koppen bei Schwiebus und lebt als Schriftſteller ſeit dem Herbſt 1903 in Berlin oder in ſeiner Heimat (Freienwalde an der Oder). S: Gedichte, 1900. – Meine grüne Erde (Ge.), 1904. – Die Leichenwürmer (Kom., 12 Schuh unter der Erde), 1904. – Andacht und Freude (Ge.), 1904. – Hornrufe (Lieder und Ge.), 1904. – Auf den Strömen der Welt zu den Meeren Gottes (Ge.), 1908. – Gottſucher-Lieder, 1908. – Prinz Emil von Schönaich-Carolath als Menſch und Dichter, 1909. – Vergeſſene Lieder (Ein Beitrag zur Geſch. d. deutſchen Lyrik; hrsg.), 1909. – Balladen, 1909. – Mitten in der Brandung (Ge.), 1911.

*Schüler, Karl, wurde am 18. Oktober 1867 in Fritzlar (Provinz Heſſen-Naſſau) als der Sohn eines Oberſteuerkontrolleurs geboren. Der Vater ſtarb ſchon nach zwei Jahren, und der Mutter blieb nun die ſchwere Aufgabe, die Erziehung ihrer vier Kinder zu leiten, der ſie ſich indeſſen mit Energie u. gutem Erfolge unterzog. Karl beſuchte die Gymnaſien in Hersfeld und Kaſſel und widmete ſich nach Erlangung der Berechtigung zum einjährigen Militärdienſt der Landwirtſchaft, in der er mehrere Jahre tätig war, bis ihm von einer Kaſſeler Zeitung der Antrag gemacht wurde, bei ihr als Redakteur einzutreten. So wurde Sch. Journaliſt. Im Jahre 1894 reiſte er nach Braſilien, wo ſeine beiden Brüder ſich geachtete Poſitionen erworben hatten, bereiſte dieſes herrliche Land mehrere Jahre hindurch nach den verſchiedenſten Richtungen und korreſpondierte für eine Reihe deutſcher Zeitungen. Nach Deutſchland zurückgekehrt, widmete er ſich, nachdem ihm einige Erfolge beim Theater beſchieden waren, gänzlich der Schriftſtellerei. Er lebt

in Charlottenburg. *S:* Zum Protest (Nn.), 1903. – Frau Blaubart (R.), 1903. – Zwei Männer und eine Frau (R.), 1904. – Mizzi Fischer (R.), 1904. – Eine Tändelei der gnädigen Frau (R.), 1905. – Eduard und Theodor (Gesch. zweier Buben, in lustigen V. erz.), 1.–10. T. 1906. – Staatsanwalt Alexander (Schausp.), 5. A. 1907. – Lockere Frauen (2 Nn.), 1907. – Im „Café Noblesse" (Kom.), 1908. – Der Fall Krische (R.), 1909. – Falschspieler (Schsp.), 1910. – Die Kammerzofe (R.), 1910. – Familienpolitik (Kom.), 1911. – Alarmvogel (Lsp., mit Gustav von Regelein), 1911. – Alpenball (Lsp.), 1911. – Strafe (Schsp.), 1911. – Hans Bugenhagens Detektiv- und Gaunerstreiche (E.), 1911.

***Schüler,** Paul, pseudon. Paul Anders, wurde am 4. Novbr. 1869 in Berlin als der Sohn eines Kaufmanns geboren, besuchte das Friedrich-Werdersche Gymnasium, das er Ostern 1887 mit dem Reifezeugnis verließ, um sich dann juristischen Studien zu widmen. Seine Neigung zog ihn schon in jungen Jahren zur Kunst, und so erhielt er denn frühe Unterricht im Klavierspiel und danach im Gesange, den ihm die tüchtigsten Personen erteilten. Seinen Studien lag er mit Ausnahme eines Sommersemesters (1888), das er in Genf zubrachte, in Berlin ob, und in dieser Zeit entwickelte sich in ihm eine starke Neigung zur Literatur und Dichtkunst, besonders zu den Schöpfungen der romantischen Schule. Mit 21 Jahren wurde Sch. Referendar und bald darauf in Göttingen zum Dr. jur. promoviert. Er arbeitete auf den Gerichten in Berlin und Luckenwalde, machte mit 26 Jahren sein Assessorexamen u. wurde dem Amtsgericht Berlin überwiesen. Des langen Wartens auf Anstellung müde, ließ er sich seit 1903 in der Hauptstadt als Rechtsanwalt nieder. *S:* Bad Santum (R.), 1898. – Wilhelm Kraft (R.), 1900. – Muz (R.), 1902. Eine Mutter. Nini (Nn.), 1903. – Nachtstücke (3 Einakter), 1907. – Ein wahres Glück (R.), 1910. – Komm an mein Herz . . .! u. andere Humoresken, 1911.

Schulheim, Hyacinth Edler von, wurde am 7. Januar 1815 zu Graz in Steiermark geboren, beendete daselbst die philosophischen und juridischen Studien und war dann, indem er sich dem Militär-Justizdienste zuwandte, einige Jahre als Auditor tätig. Später zur Ziviljustiz übertretend, war er 1854 Landesgerichts-Assessor in Graz, wurde dann Leiter des Grazer Bezirksgerichts, darauf Landesgerichtsrat und zu Anfang der siebziger Jahre Landesgerichtspräsident in Klagenfurt, wo er am 12. August 1875 starb. In den Jahren 1848 u. 1849 war er in Graz als Redakteur des offiziellen Regierungs-Organs, der „Grazer Zeitung", tätig gewesen. *S:* Gedichte, 1836. – Zahlreiche Prologe und Gelegenheitsgedichte als Einzeldrucke.

Schulhof, Hans, geb. am 3. Okt. 1856 in Wien, lebt daselbst. *S:* Sich selbst gefunden (R.), 1879.

Schuller, Gustav, geb. am 20. April 1838 in Hermannstadt, absolvierte 1857 das dortige Gymnasium und war dann bis 1861 Hörer der Rechte an der k. k. Rechtsakademie in seiner Vaterstadt. Nach Ablegung der judiziellen theoretischen Staatsprüfung bezog er 1861 die Universität Heidelberg, um Theologie zu studieren. Im Novbr. 1863 wurde er als Elementarlehrer in Hermannstadt u. zwei Jahre später an der mit dem dortigen Gymnasium verbundenen Realschule angestellt, an der er noch jetzt wirkt. *S:* Reinold (Ein Bild a. d. Karpathen), 1884. – Meister Lukas (Ein Bild a. d. Vorzeit der Siebenbürger Sachsen), 2. A. 1888. – Dorfheimat (Lebensbilder a. ein. siebenb. Sachsendorfe), 1908.

*

Schullern (zu Schrattenhofen), Anton Ritter von, wurde am 30. Jan. 1832 zu Innsbruck geboren, wo sein Vater Gubernial-Konzipist war. Er besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, das bis 1848 mit Lehrern aus dem Jesuitenorden besetzt war, legte 1850 die Maturitätsprüfung ab und bezog die Universität Innsbruck, um die Rechte zu studieren. Aber diese Wissenschaft vermochte ihn nicht lange zu fesseln, und da er bei Erlernung der italienischen Sprache eine besondere Vorliebe für philologische Studien gewonnen hatte, so wandte er sich der Germanistik zu. Im Sommer 1855 legte er die Prüfung aus deutscher Sprache u. Literatur für das Lehramt an Gymnasien ab, unternahm dann eine Reise nach Dänemark und Schweden und wurde nach seiner Heimkehr Lehrer am Gymnasium in Innsbruck. Im Oktober 1856 begab er sich zur Fortsetzung seiner germanistischen Studien nach Berlin, wo er bis zum Frühjahr 1857 blieb und zu den Gebrüdern Grimm in nähere Beziehungen trat. Im Herbst d. J. übernahm er wieder sein Lehramt in Innsbruck und behielt es bis zum März 1860 bei, wo ein längeres Halsleiden ihn zwang, dasselbe aufzugeben. Er war nun als Leiter der (1862) neu gegründeten liberalen „Inn-Zeitung" 8 Monate tätig und in der Folge Mitarbeiter dieses und anderer Blätter. Im Mai 1869 wurde er zum Bezirksschulinspektor für die Bezirke Kufstein und Meran ernannt, wozu 1872 noch die Inspektion über die Innsbrucker Stadtschulen kam; das erste Amt versah er bis Ende 1878, das letzte bis 1884. Inzwischen war er 1874 in die tirolische Landesschulbehörde zur Dienstleistung berufen, am 11. Sept. 1879 zum kaiserl. Rat und im Oktbr. 1883 zum Ministerialkonzipisten ernannt worden. Er starb in der Nacht vom 11. auf den 12. Januar 1889. *S:* Axel (Romant. G. von E. Tegnér; a. d. Schwedischen übers.), 1859. – Fraubitt. Ein Abend auf dem Achselkopfe (Hum. Ge.), 1878. – Gedichte (von seinen Freunden hrsg.), 1890.

***Schullern,** Heinrich von, Sohn des Vorigen, wurde am 17. April 1865 zu Innsbruck geboren, besuchte die Volksschule u. das Gymnasium daselbst u. widmete sich dann in Innsbruck, Graz und München dem Studium der Medizin. In München trat er in nähere Beziehungen zu hervorragenden Dichtern und Malern, besuchte auch einen Malkursus an der dortigen technischen Hochschule. Nachdem er 1890 in Innsbruck zum Dr. med. promoviert worden, ging er als Sekundararzt am Spital nach Salzburg, wirkte 1891–92 als Gemeindearzt in Maryplan bei Salzburg und kehrte darauf nach dieser Stadt zurück, wo er neben seiner Praxis auch noch das Amt eines Chefarztes des Landwehrbataillons Nr. 8 und eines Dozenten für Sanatologie und Schulhygiene an der Lehrerinnenbildungsanstalt versah. 1904 wurde er als Landwehrregiments-Arzt nach Wien und 1911 nach Bozen versetzt. *S:* Helldunkel (Bilder und Lr.), 1892. – Vampire (Novelle), 1899. – Jung Tirol (Ein moderner Musenalmanach aus den Tiroler Bergen; mit Hugo Greinz), 1898. – Im Vormärz der Liebe (R. a. d. Gegenwart), 1900. – Die Trichine (Sch.), 1900. – Neues Skizzenbuch, 1900. – Ärzte (R.), 1901. 10. T. 1911. – Katholiken (R.), 1. u. 2. A. 1904. – Genußmenschen (3 Einakter: Tante Julchens Diamanten. – Die Sirene. – Satisfaktion), 1906. – Streiflichter (Rn. u. Geschn.), 1908. – Jung-Österreich (R. e. Burschenschafters); II, 1910. – Gedichte, 1912.

***Schullerus,** Anna, geb. am 20. April 1869 in Fogarasch (Siebenbürgen) als das vierte Kind des dortigen Pfarrers Adolf Sch., der 1872

zum Pfarrer in Schönberg berufen ward, verlebte hier eine sonnige Kindheit und besuchte die ersten Jahre die dortige Dorfschule. Mit dem 10. Jahre nahm sie teil an dem von ihrem Vater geleiteten Privatunterricht, den er einer Zahl Untergymnasiasten erteilte, während sie das Französische bei ihrer Mutter erlernte. Ihre Absicht, Lehrerin zu werden, stieß damals auf mancherlei Schwierigkeiten, da es noch keine Bildungsanstalt für Lehrerinnen gab. Sie bereitete sich daher unter Hilfe ihres Vaters, der inzwischen als Pfarrer und Bezirksdechant nach Großschenk versetzt worden war, privatim auf das Kindergärtnerinnen-Seminar in Kronstadt vor und erlangte auch die Befähigung als Kindergärtnerin. Da starb ihr Vater an einem Magenleiden in Karlsbad; da aber ihr Bruder des Vaters Stelle erhielt, so bereitete sie sich nunmehr auf dem Großschenker Pfarrhofe auf das Lehrerinnenexamen vor. Sie bestand dasselbe am Landeskirchenseminar, diente dann ihr Probejahr in Hermannstadt an der Knabenschule und wurde 1903 — nach Ablegung der Befähigungsprüfung — definitiv als Lehrerin an der Mädchenschule daselbst angestellt. *S:* Himwih (Kleine sächs. En.), 1903. – Am zwien Krezer (Volksst.), 1898. 2. A. 1902. – Dä Ölden (Saxesch Volksst. m. Ges.), 1908. – Vom Blühen und Verderben (Dr.), 1912.

Schulmann, Ludwig, geb. 1816 in Hildesheim, erhielt daselbst seine Vorbildung für die Universität Göttingen, an der er Philosophie und Philologie studierte, war dann viele Jahre Lehrer in Hildesheim und zugleich Redakteur der „Gerstenbergschen Zeitung". Im Jahre 1863 kam er nach Hannover, wo er die „Neuen Hannoverschen Anzeigen" redigierte und im Juli 1870 starb. *S:* Norddütsche Stippstörken un Legendchen, 1856. Tweite Rege, 1859. 2. A. 1900.

***Schulpe,** Georg von, geb. am 8. Oktober 1867 zu Török-Kanizsa in Südungarn, absolvierte in Preßburg sowohl seine Gymnasial- als auch die juridischen Studien und unternahm dann ausgedehnte Reisen nach der Türkei, Bulgarien, Serbien, Kleinasien, Italien, Deutschland, Österreich, der Schweiz usw. Er ließ sich danach als Schriftsteller in Preßburg nieder, beschäftigte sich aber auch eingehend mit der sozialen Frage, wie er denn in Preßburg eine Arbeiter-Wohnhäuser-Kolonie gründete. Er besitzt die Ehrendiplome eines Dr. phil. und eines Professors. *S:* Gedichte (Eigenes und Fremdes), 1886. – Germanische Göttersagen (Mythолog. Ge., ges. u. zusammengestellt), 1886. 2. A. 1890. – Das Land der Bajuwaren in Liedern (ges. und zusammengestellt), 1887. 2. A. 1890. – Perlen aus dem Meere des Lebens (Sprüche, ges.), 1888. – Fremdländische Blumen (Anthol. v. Übersetzgn.), 1888. – Volke von Bardenfleth (Ep. D.), 1888. – Nordische Klänge (Ep. Dn. u. histor. Rz. a. d. Göttersage u. Gesch.), 1888. 2. A. 1890. – Lyrische Dichtungen v. Branka Radiosevics (Aus dem Serb. übers.), 1888. – Harfe und Harnisch (Rz.), 1888. – Aug' um Auge (Dram. Scherz), 1890. – Licht und Schatten (Dn.), 1890. – Die Tragikomödie der Liebe (Dramat. D.), 1891. – Liederkranz aus A. Petőfis lyrischen Dichtungen, 2. A. 1890. – Aphorismen und Aperçus (in ungar. u. deutscher Sprache); II, 1891. – Der Prinz (Dramat. Kleinigkeit), 1890. – Pour prendre congé (Scherzsp.), 1891. – Traumphantasien u. dionysische Lieder (Dn.), 1891. – Sehnen u. Suchen (Ausgew. Ge.), 1894.

Schulte, Annemarieken, Pseudon. für Alwine Wuthenow; s. d.!

Schulte, Eduard, * am 30. Oktbr. 1823 zu Altena in Westfalen, besuchte die höhere Bürgerschule zu Lüdenscheid und die Gewerbeschule

zu Hagen, verließ wegen Krankheit die letztere und erwählte nach seiner Genesung die Lithographie als seinen Lebensberuf. Er erlernte solche in Krefeld und Düsseldorf und übte sie von 1847–51 in Köln selbständig aus. Von dort zog er nach Hagen. Hier wurde er wegen seines Gedichtes „Arm u. reich" in einen Preßprozeß wegen Erregung von Klassenhaß verwickelt, von den Geschworenen aber freigesprochen. Er starb in Hagen am 22. August 1870. *S:* Gedichte, 1850. Neue Ausgabe, 1862.

***Schulte,** Gerhard, geboren am 8. April 1875 in dem Dörfchen Tönisberg bei Krefeld als der Sohn eines mit vielen Kindern gesegneten Webers, verlebte, da die Mutter frühe starb, eine herbe und freudlose Kindheit, u. mußte nach beendeter Schulzeit, obwohl die Weberei als Hausindustrie durch die Fabriken fast völlig lahmgelegt wurde, doch dieses Gewerbe ergreifen und drittehalb Jahre darin arbeiten. Dann starb der Vater; einer der Brüder nahm das Erbe in Pacht und Gerhard Sch. mußte sich auf eigene Füße stellen. Nachdem er bei einem Kiesgrubenbesitzer während eines Winters sein Brot mit schwerer Arbeit verdient u. dann durch zwei Jahre bei einem Bauern in der Nachbarschaft als Pferdejunge gedient und sich in dieser Zeit allerlei Kenntnisse im kaufmännischen Berufe angeeignet hatte, trat er in eine große Samenhandlung in Meiderich ein und war in derselben drei Jahre tätig. Dann wandte er sich dem Lehrerberufe zu, trat nach kurzer Vorbereitung in der Präparandenschule zu Orsoy in das Lehrerseminar in Mörs ein, das er 1897 absolvierte, und wurde Lehrer in Ronsdorf im Bergischen. Seit 1907 wirkt er in Benrath bei Düsseldorf. *S:* Jan Schnut und seine Leute (Eine Geschichte a .einem verlorenen Weltwinkel), 1908. – Tagelöhnerkinder (Geschichte vom Niederrhein), 1909. – Zwei Menschen (En.), 1912.

***Schulte vom Brühl** (auch: **Schulte-Heuthaus**), Heinrich Walther, pseud. Johann Hennrich, geb. am 16. Jan. 1858 zu Gräfrath im Regier.-Bezirk Düsseldorf, entstammte einer westfälischen Großbauernfamilie, wurde durch Hauslehrer gebildet, ging dann nach Zürich, wo er sich mit kunsthistorischen u. literarischen Studien beschäftigte, und später (1878) nach Weimar, um sich dem Studium der Malerei zu widmen. Aus dieser Zeit stammt außer mehreren kritischen Arbeiten für Zeitschriften seine Schrift „Reflexionen über die deutsche Malerei der Gegenwart" (1881). Später wandte er sich mehr der Belletristik zu und verfaßte u. a. viele Jugendschriften, die zum Teil von ihm selbst illustriert wurden. Bis 1884 weilte Sch. in Weimar; dann lebte er einige Zeit als Redakteur in Bad Sulza, ging darauf nach München u. später nach Zürich. Mit Beginn d. J. 1886 übernahm er die Redaktion der „Didaskalia" in Frankfurt a. M. u. 1889 die des „Wiesbadener Tagblatts", die er als Hauptredakteur noch jetzt führt. *S:* Nußknackers Reise um die Welt (M.), 1883. – Piep, der Starmatz (f. d. Jugend), 1884. – Entenzucht (Humoresk.), 1884. – Kleinigkeiten, 1885. – Die Priesterin der Holde (Ep. G.), 1886. – Die Nixe vom Walchensee (M.), 1886. – Die letzte Heidin (M.), 1886. – Maria regina (E.), 1886. – Hans Wohlgemut, der Spielmann (Märchen), 1886. – Prinzeßchen Tausendschön (Märchen), 1886. – Fallende Blätter (Novelle), 1887. – Lieder-Symphonien (Ge.), 1890. – Sei deutsch! (Mahnrufe), 1893. – Hohengeroldseck (Badische Volks-E.), 1893. – Gab heraus: Deutsche Schlösser und Burgen (mit Illustr.); II, 1888–89. – Otto Müller, ein deutsches Dichterleben, 1895. Gleich und un-

*

gleich (R.), 1897. – Die Sünderin (R.), 1899. 2. A. 1904. – Frühlings-Evangelium (R.); II, 1900. – Meerschweinchen (R.), 1.–3. A. 1902. – Flucht aus der Mietskaserne (Eine Wohn- u. Baugesch.), 1903. – Grieth. Die von der Kohls und andere bergische Geschichten, 1903. – Der Prinz von Pergola (R.), 1904. – Der Assistenzarzt (Dr.), 1904. – Die Revolutzer (R.), 1904. 2. A. 1905. – Wintersnahen u. andere Erzählungen, 1904. – Sachsenschädel (R. v. d. roten Erde), 1. u. 2. A. 1906. – Haru (Ein japan. Intermezzo u. anderes), 1906. – Der Meister (R.), 1907. – Helinor (D.), 1908. – Aus dem Geheimbuch eines Regierenden (R.), 1909. – Silberne Schalen (R.), 1909.

***Schultes,** Karl, wurde am 9. Juli 1822 im Schlosse Triesdorf bei Ansbach geboren. Sein Vater, ein bayerischer Militärarzt, leitete soldatisch derb, aber doch liebevoll die erste geistige Entwicklung des einzigen Sohnes, während die einer französischen Emigrantenfamilie entstammende Mutter eine leicht bewegliche, französische Phantasie mit treuem, deutschem Gemüt verband und so vorteilhaft auf die Herzensbildung des Sohnes einzuwirken vermochte. Dieser kam mit dem zehnten Jahre in das königl. bayerische Kadettenkorps nach München u. machte schon in diesem Institute unter des berühmten Eßlair Leitung als sechzehnjähriger Jüngling seine ersten theatralischen Versuche, die das Aufsehen des Hofes und der Stadt erregten. Mit achtzehn Jahren trat Sch. als Offizier in die bayerische Armee. Durch seine seit dem Jahre 1845 in den „Fliegenden Blättern" veröffentlichten „Landsknechtlieder" u. „Reiterlieder" wurde sein Name in der bayerischen Hauptstadt allgemein bekannt, mehr noch sein angenommener Deckname „Der alte Landsknecht". Die Munifizenz des verstorbenen Königs Maximilian II. von Bayern, der dem jungen Dichter freundlichst zugetan war, erleichterte diesem den Übertritt aus dem Heere zum königl. Hoftheater, da sein ganzer Sinn der dramatischen Kunst stets zugewendet blieb, und am 2. Jan. 1849 betrat Sch. als „Schiller" in Laubes „Karlsschülern" mit außergewöhnlichem Erfolge die Nationalbühne in München. Später war Sch. in Leipzig, wohin Laube ihn empfohlen hatte, in Graz, wo er sich Holteis Freundschaft erwarb, und zwei Jahre in Regensburg engagiert, wo er als artistischer und wirklicher Direktor wirkte. Darauf übernahm er die Regie des Hoftheaters in Meiningen und 1857 kam er an das Hoftheater nach Braunschweig, woselbst er sofort lebenslänglich engagiert wurde. Im Jahre 1867, nach dem Tode des Hoftheaterdirektors Schütz, übernahm Sch. auf Befehl des Herzogs die artistische und technische Leitung des Kunstinstituts, suchte aber, als seine Kunstansichten nicht mit denen einer neuernannten militärischen Intendanz in Einklang zu bringen waren, seine Entlassung nach u. trat am 1. Oktbr. 1872 in den Ruhestand. Er siedelte nach Bremen über, wurde aber bereits am 1. April 1873 von dem königl. preuß. General-Intendanten von Hülsen als artistischer Leiter an das königl. Theater nach Wiesbaden berufen, in welcher Stellung er bis zum 1. Oktbr. 1888 verblieb. Dann trat er in den Ruhestand u. siedelte nach Hannover über, wo er noch fortgesetzt literarisch tätig war und am 9. Juli 1904 starb. *S:* Liebesprobe (Dr. Zaubermärchen), 1847. – Gedichte und Lieder, 1851. – Der treue Page (Lyr. Dr.), 1852. – Der alte Komödiant (N. in Lrn.), 1853. – Brunswicks Leu, stark und treu (Histor. Schsp.), 1861. – Flitterwochen (Lsp.), 1862. – Ein Roman in zehn Bänden (Schw.), 1863. – Reklame! (R.); II, 1867. – Süd und

Nord (Gesammelte Nn.); II, 1867 (Inhalt: I. Der Komödie-Seppl. – „Gemach' Hanns Schultes." – Michel Schwalber. – Der Erbgangs-Genoß. – II. Ein kurioses altes Haus. – Die Mauernbrecher. – Der gefesselte Prometheus). – Uhlenspegel II. (Humor. E. aus der Zeit des Siebenjährigen Krieges), 1867. – Maigela (N.), 1883. – Elfriede (D.). – Der Königspage (D.), 1872. – Der Fahnenschmied (D.), 1874. – Im Waldesfrieden (Dr.), 1878. – Die Reise nach dem Glücke (Festsp.), 1879. – Eine Partie Schach (Dr.), 1882. – Der Ehrenpokal (P.), 1883. – Gamskreß u. Enzian (Inntaler Geschn.), 1887. – Solus cum sola! oder: Williams Sturmjahre (R.), 1891. – Der Puppenspieler (Charakterbild a. dem Chiemgau), 1892. 1897. – Blau-weiß (En. a. d. bayer. Volksleben), 1892. – Der arme Heinrich (Volksschsp.), 1894. – Das Signum Karls des Großen (Eine onozbacher Gesch.), 1896. – Hanfried (Wanderburschenleben aus früheren Tagen), 1898.

***Schultheiß,** Albert, wurde am 26. Aug. 1844 in Nürnberg geboren, besuchte die Volksschule und einige Klassen der Gewerbeschule, war dann Kontorist einer Eisenfabrik, bildete sich autodidaktisch weiter und ging 1868 als Lehrer einer Privatschule nach Montpellier in Frankreich, 1869 nach Paris, wurde 1870 ausgewiesen und fand Verwendung an der Landwirtschaftsschule Lichtenhof b. Nürnberg. Während seines dortigen Aufenthalts war er auch Hörer einiger Vorlesungen in Erlangen. Nachdem er darauf ein halbes Jahr in England geweilt hatte und dort Lehrer an einer Privatschule gewesen war, absolvierte er seine Lehramtsprüfung für neuere Sprachen, wurde 1875 Lehrer an der Realschule in Rothenburg a. d. Tauber u. später in Bamberg. 1885 pensioniert, zog er nach München, wo er noch Vorlesungen an der Universität hörte und jetzt sich mit literarischen Arbeiten beschäftigt. *S:* Rothenburg ob der Tauber (Ein Wanderbild), 1890. – Pietro Aretino (Charakterstudie), 1890. – Das Festspiel zu Rothenburg (Eine heitere Pfingstgesch.), 1892. – Der Schelmenroman der Spanier und seine Nachbildungen, 1893.

***Schults,** Adolf, wurde am 5. Juni 1820 zu Elberfeld geboren, wo sein Vater Werkführer in der Seidenwarenfabrik von Johann Simons Erben war, und wuchs fast nur unter dem Einflusse seiner Mutter auf, die aus einer französischen Familie stammte. Nachdem er die Elementarschule besucht hatte und seiner Schüchternheit wegen nicht zu bewegen war, den Unterricht in der Realschule weiter zu genießen, trat er mit 14 Jahren in das Kontor des Geschäfts ein, dem sein Vater angehörte. Er folgte damit einer in jener Zeit im Wuppertale fast durchweg herrschenden Sitte und sah die Wahl seines Berufes als etwas Selbstverständliches an. Erst in späteren Jahren fühlte sich der Dichter in der kaufmännischen Tätigkeit wenig befriedigt und vermißte schmerzlich eine wissenschaftliche Bildung, die der Autodidakt, so Staunenswertes er auch erreicht hat, doch trotz aller Begabung und alles Eifers nachträglich sich nicht völlig verschaffen konnte. Im Jahre 1843 verheiratete sich Sch. Bald darauf wurde sein Vater, ein unbeugsamer, wenn auch biederer Charakter, veranlaßt, seine langjährige Stellung aufzugeben, und ein halbes Jahr später folgte der Sohn seinem Beispiel. Der Versuch des letzteren, die Literatur zur Erwerbsquelle zu machen, mißlang. Eine stellvertretende Redaktion der „Barmer Zeitung" gab er bald wieder auf, ebenso eine diätarische Beschäftigung bei der Eisenbahn. Er kehrte wieder zum Handelsstand zurück u. arbeitete

als Kontorist bis 1848, wo sein Haus fallierte. Später trat er wieder in sein erstes Handelshaus zurück, wo er bis an seinen Tod eine Stellung einnahm, die ihm durch das Wohlwollen seines Chefs auf alle Weise erleichtert wurde, und die ihn trotz seiner großen Familie vor Nahrungssorgen schützte. Übertriebenes Arbeiten und Studieren, besonders zur Nachtzeit, steigerten seine Nervosität und führten schließlich jenes unheimliche Brustleiden herbei, dem er am 2. April 1858 erlag. *S:* Gedichte, 1843. – Leierkastenlieder, 1849. – Lieder aus Wisconsin, 1848. – Märzgesänge (Polit. Ge.), 1848. – Zu Hause (Lyr. Zyklus), 1851. – Haus u. Welt (Neuere Ge., enthält auch die drei vorigen Sammlgn.), 1851. – Martin Luther (Lyr.-ep. Zyklus), 1853. – Ludwig Capet (Histor. G.), 1855. – Gedichte, 3. A. 1857. – Der Harfner am Herd (Lyr. Zyklus), 1858.

***Schults,** Hermann, wurde am 3. Juni 1850 zu Elberfeld als das vierte Kind des Vorigen geboren, war mit 15 Jahren, als seine Mutter starb, völlig verwaist und kam nun mit mehreren Geschwistern in das Haus eines kinderlosen Oheims. Im Jahre 1868 absolvierte er das Gymnasium seiner Vaterstadt und studierte in Bonn und Berlin klassische und germanische Philologie, war zwischendurch auch während des Krieges als freiwilliger Krankenpfleger in verschiedenen Lazaretten tätig. Nach Beendigung seiner Studien trat er als Lehrer Ostern 1873 am Gymnasium zu Schleiz ein. Im Frühling 1876 warf eine heftige Lungenblutung ihn auf ein längeres Krankenlager; doch erholte er sich scheinbar völlig und konnte sogar 1878 sich seinen eigenen Herd gründen. Allein das eheliche Glück war von kurzer Dauer: seine Frau erlag 1882 einem Brustleiden, während bei Sch. selbst eine Wiederholung seiner Lungenblutungen seine Krankheit mehr und mehr zu einem chronischen Lungenleiden steigerte, so daß er 1883 sich zur Disposition stellen lassen mußte. Am 3. Oktbr. 1885 erlag er seinem Leiden. *S:* Gedichte, 1884.

***Schultz,** Adolf, geb. am 4. Aug. 1861 im Forsthause zu Reichenbach in Ostpreußen, besuchte daselbst und in Buchwalde, wohin der Vater als Hegemeister versetzt worden war, die Schule und beabsichtigte, sich gleichfalls dem Forstdienst zu widmen. Widrige Schicksalsschläge zertrümmerten den Wohlstand der Eltern, und um so bald wie möglich auf eigenen Füßen zu stehen, ergriff er den Lehrerberuf. Er besuchte 1879–82 das Seminar in Osterode (Ostpreußen), wurde zweiter Lehrer in Ludwigswalde bei Königsberg in Pr., 1885 Lehrer in letzterer Stadt, absolvierte hier das Examen für Mittel- und höhere Töchterschulen und ging dann als Lehrer nach Berlin. Hier legte er 1894 die Rektoratsprüfung ab und studierte darauf an der Universität zuerst biologische Naturwissenschaften und danach sechs Semester Germanistik, Philosophie und Geschichte (1898–1901). Er ist im städtischen Schuldienst Berlins angestellt und im Nebenamt Lehrer an der Goebelschen höheren Töchterschule. *S:* Paraphrasikon (Didakt. Dn. über Erziehung und Unterricht), 1901.

***Schultz,** Anna, bekannt unter ihrem Mädchennamen Anna Klie, wurde am 1. März 1858 zu Cramme bei Braunschweig als die Tochter eines Kaufmanns geboren, besuchte bis zu ihrem 16. Lebensjahre die höhere Mädchenschule in Braunschweig und bildete sich in späteren Jahren auf der dortigen Kunstgewerbeschule im Zeichnen und Malen aus. Im Jahre 1887 wurde sie Zeichenlehrerin an der Sophienschule in Braunschweig und 1889 Lehrerin für Zeichnen u. Handarbeiten an der städtischen höheren

*

Mädchenschule daselbst, welche Stellung sie 1897, nach ihrer Verlobung mit dem Oberlehrer Dr. H. M. Schultz in Braunschweig, aufgab. Nicht lange darauf verheiratete sie sich. *S:* Für Kinderherzen (M., Lr. u. Ge.), 1894. – Gedichte, 1895. – Viktoria Erika (E. f. junge Mädchen), 1899. – Das blonde Schneiderchen (desgl.), 1. u. 2. A. 1904. – Wenn der Flieder blüht (desgl.), 1905. – Mein Lebenslauf. Gedenkbuch (Dn.), 1906. – Schwester Idalu (E. f. junge Mdchen.), 1908. – Lustige Siebensachen, 1909. – Goldene Flügel (M. u. Sk.), 1909. – Aus der Uhlenwete (Heiteres u. Ernstes), 1909. – Der Flug ins Leben (Ein Buch f. junge Mdchn.), 1910. – Tanzstubengeschichten und anderes (Bunte Bilder a. d. Mädchenleben), 1911.

Schultz, Georg, geb. am 13. Dez. 1809 zu Dannenberg im Hannöverschen, widmete sich dem Kaufmannsstande u. erwarb sich 1833 zu Linden ein Weingeschäft, das ihm zu blühendem Wohlstande verhalf. Seine unabhängige Lebensstellung ließ ihn ungehindert seiner Neigung nachgehen, die sich besonders den Naturwissenschaften u. der Astronomie zugewendet hatte. Im Jahre 1855 siedelte er nach Hannover über u. gründete hier eine Weinhandlung. Auf seinem Grundstück erbaute er sich eine Sternwarte, beteiligte sich auch 1863 lebhaft an der Gründung des zoologischen Gartens. Auf des berühmten Mädler Veranlassung nahm er 1860 an der Beobachtung der Sonnenfinsternis in Viktoria teil. *S:* Gedichte, 1861. – Deutschlands Kampf und Klage (Patriot. Lr.), 1863.

***Schultz,** (auch: **Schoultz de Torma**), Georg Julius v., als Schriftsteller unter dem Pfd. Dr. Bertram bekannt, wurde am 22. Septbr. 1808 zu Reval geboren und entstammt einer Predigerfamilie, deren Ahnherr vor bald 300 Jahren aus Mecklenburg nach Estland berufen wurde. Seinen Vater, Oberpastor an der Domkirche in Reval, verlor er bereits in seinem ersten Lebensjahre, worauf er im Hause seines Großvaters, des Propstes Asverus zu Torma in Livland, erzogen und von Privatlehrern unterrichtet wurde. Später besuchte er die Domschule in Reval und ging 1826 zur Universität Dorpat über, wo er — wenngleich nicht aus besonderer Neigung — bis 1833 Medizin studierte. Nachdem er mehrere Jahre im Innern Rußlands die ärztliche Praxis geübt, gab er dieselbe, da er keine innere Befriedigung fand, endlich auf u. führte nun ein wechselvolles Leben, reiste viel, besuchte die meisten Hauptstädte Europas u. betrat die schriftstellerische Laufbahn, die ihm die ersten Lorbeeren brachte, als er seine „Baltischen Skizzen" veröffentlicht hatte. Mit besonderer Vorliebe pflegte er den estnischen Sagenschatz. Im Jahre 1846 wurde Sch. Prosektor an der medico-chirurgischen Akademie in Petersburg, auch Arzt am Militärhospital und an der Mineralwasser-Anstalt daselbst, trat 1867 in das Ministerium des Innern ein, wurde Mitglied des Zensur-Komitees u. erhielt den Rang eines kaiserl. Staatsrats. Auf einer Reise starb er in Wien am 16. Mai 1875. *S:* Der Strabismus, oder: Die Reise im Eilwagen, 1851. – Baltische Skizzen, oder: Fünfzig Jahre zurück, 1852; III, 1857; IV, 1873. 4. A. 1904. – Verstand schafft Leiden (Schsp. aus dem Russischen metrisch übertr.), 1853. – Die drei Halsbänder (Schsp.), 1853. – Jenseit der Schären (Finnische M. u. Sprichwörter), 1854. – Petersbilder (Charakteristik Peters des Großen in Lr.), 1857. – Martha Marzibill (E.), 1857. – Medizinische Dorfgeschichten, 1860. – Dorpats Größen und Typen vor 40 Jahren, 1868. – Hallerlei nurrige Sichten (En.), 1869; II, 1872. – Wagien

(Baltische Sk. und Erinnerungen), 1869. – Die Philosophie des guten Tons, 1869. – Bilder aus dem Süden (Reiseerinnerungen), 1869. – Peivash Parnéh, die Sonnensöhne (Ep. Volkssage), 1872. – Sagen vom Ladogasee, 1872. – Neue baltische Skizzen, 1873. – Gesammelte Schriften; IV, 1868–74. – Erzählungen im Halbdeutschen u. in gebundener Rede, 2. A. 1869. – Ilmator (Eine Commedia turanica. Estnisch und deutsch), 1870 (Inhalt: I. Womba Wiido, Idylle auf Erden. – II. Manala, in der Unterwelt. – III. Tuuletar, zwischen Himmel und Erden). – Fee Minnetrost und Krabbetasche (M., bearbeitet von Elisabeth v. Schultz), 1898.

Schultz, Jerta, pseudon. Hans Friede, wurde am 18. Febr. 1875 in Königsberg in Pr. als jüngstes Kind ihrer Eltern geboren. Ihr Vater Benno Sch. war Bankdirektor a. D., ihre Mutter die ehemalige Opern- und Konzertsängerin Klara Pachmann. Der Beruf des Vaters führte die Familie nach Berlin, Elberfeld, Düsseldorf und Hannover. Nach Absolvierung der höheren Töchterschule gedachte Jerta sich der musikalischen Künstlerlaufbahn zu widmen, doch leitete eine schwere Krankheit sie später der schriftstellerischen Tätigkeit zu. In den letzten Jahren weilte sie auf größeren Reisen und lebt nunmehr in Königsberg in Pr. als Mitarbeiterin verschiedener Tageszeitungen und Zeitschriften. *S:* Sünde (Dr.), 1905.

Schultz, Julius, pseudon. C. G. Bruno, geboren am 16. April 1862 zu Göttingen als der Sohn des damaligen Privatdozenten der Theologie, Hermann Sch., verlebte seine Jugend in Basel, wohin der Vater 1864 als ordentlicher Professor berufen worden war, später in Straßburg und Heidelberg und seit 1876 in Göttingen, wo der Vater als Professor und Konsistorialrat wirkte und studierte in Göttingen und an anderen Hochschulen seit dem Herbst 1880 Geschichte und Philosophie. Nachdem er 1885 die Doktorwürde erlangt und sein Staatsexamen abgelegt hatte, war er drei Jahre lang Hauslehrer im Orient und lebt seit 1888 in Berlin, erst als wissenschaftlicher Hilfslehrer und seit Ostern 1894 als Oberlehrer am Sophien-Gymnasium. *S:* Königssohn und Rebell (Dr.), 1887. – Pinsel und Kutte (Künstler-Tr.), 1890. – Du sollst nicht töten (Dr.), 1892. – Die deutsche Lyrik von 1871 (mit Felix Montanus und Frz. Servaes), 1892. – Altgriechische Lyrik in deutschem Reim (mit Johs. Geffcken), 1894. – Das Lied vom Zorn Achills (Aus unserer Ilias hergestellt und in deutsche Nibelungenzeilen übertragen), 1901.

***Schultz,** Karl, * am 29. Apr. 1835 auf dem Gute Groß-Rogahn bei Schwerin, studierte von 1853–59 erst Philologie, dann Jurisprudenz und lebte seit 1860 in Schwerin als Rechtsanwalt. Am 25. April 1907 ist er in der Landesirrenheilanstalt Sachsenburg bei Schwerin gestorben. *S:* Liederproben (Ge.), 1876.

***Schultz,** Karl Alfred, geb. am 22. Mai 1869 in Stettin als Sohn eines Kaufmanns und Konsuls der Vereinigten Staaten von Nordamerika, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt u. nach Übersiedlung seiner Eltern nach Berlin das hiesige Friedrich-Wilhelms-Gymnasium, nach dessen Absolvierung er an der Technischen Hochschule in Charlottenburg und an der Berliner Universität Naturwissenschaften, insbesondere Chemie, und Philosophie studierte. Nach seiner Promotion zum Dr. phil. (1894) war er an einem chemisch-technischen Laboratorium tätig u. arbeitete später im Geschäft seines Vaters. Nach dem Tode des letzteren hat er sich neben

einer geschäftlichen Tätigkeit mit Studien auf den Gebieten der Philosophie, Nationalökonomie u. Technologie beschäftigt. *S:* Bekenntnisse: Vom Drama und von der Musik (7 Ge.), 1899. – Wenkershöhe (Schsp.), 1899. – Der Menschenfischer (Schauspiel), 1900. – Vom Meisterbuch (Eine schlichte grundlegende Literaturbehandlung), 1905. – Am Kap der hohen Minne (Liebeserinnergn. e. jungen Großstädters), 1908. – Der Gottesgnadenkaiser (Die Gesch. e. Sturms u. e. Abrechnung), 1912.

***Schultz,** Karl Gustav Theodor, Pseud. Paul Sirano, wurde am 9. Novbr. 1835 zu Oliva bei Danzig als der Sohn des spätern Wirklichen Forstmeisters Schultz geboren. Die Jugend verlebte er im Vaterhause u. erhielt seine Bildung zuerst durch Hauslehrer, dann in der Insterburger Realschule und schließlich auf dem Gymnasium zu Gumbinnen, wohin sein Vater versetzt worden war. Im Jahre 1855 trat er beim 1. Infanterie-Regiment in Danzig ein und wurde als Offizier ins Hohenzollernsche Füsilier-Regiment Nr. 40 nach Saarlouis, später nach Trier versetzt. Tiefe Leiden, welche ihm die Feldzüge von 1866 und 1870–71 zurückgelassen, nötigten ihn schon 1872 (als Hauptmann) seinen Abschied zu nehmen. Er lebte in der Folge in Zoppot bei Danzig, München, Danzig u. seit 1883 in Königsberg i. Pr., wo er am 14. März 1900 starb. *S:* Darnley (Tr.), 1870. – Cesare Borgia (Tr.), 1875. – Nach dem Leben (Nn.), 1884. – Aus Offizierkreisen (Nn.), 1889. – Unverloren. Ulla (2 Nn.), 1889. – Entadelter Adel (R.), 1895. – Als Manuskript gedruckt: Schuld aus Schuld (Schsp.), 1878. – Von der Polizei (Lstsp.), 1879. Aveläuten (Dramolett), 1879. – Die Schlange (Dr.), 1893. – Ein Todesurteil (Schsp.), 1894. – Das Prinzeßchen (Dr.), 1895. 2. Aufl. u. d. T.: Herzensrecht (Dr.), 1897. – Papa kommt (Lstsp.), 1896. – Ein Todesurteil (Schsp.), München o. J.

Schultz, Karl Wilhelm, wurde am 9. März 1801 zu Hachenburg im Nassauischen geboren, studierte Theologie und wurde 1823 Pfarrer in Freirachdorf, 1829 in Grenzhausen, 1831 in Weilmünster u. 1836 Stadtpfarrer u. Kirchenrat in Wiesbaden. Als solcher starb er am 4. April 1856. *S:* Der Rhein (Ep. G.), 1855.

***Schultz,** Robert Axel, pseudon. Robert Riborn, wurde auf einem seinem Vater gehörigen Landgute in Neu-Vorpommern am 23. Dezember 1845 geboren, besuchte vom 10. Jahre ab das Gymnasium in Stralsund u. widmete sich nach bestandener Reifeprüfung dem Bergfach. Er absolvierte zunächst ein bergmännisches Praktikum auf den Gruben bei Wettin und im Mansfeldischen und studierte dann in Greifswald, Heidelberg und Berlin Naturwissenschaften und Verwaltungsrecht. Nach bestandenem Staatsexamen trat er 1870 als Aspirant in die preußische Bergwerksverwaltung ein, wurde 1874 zum Bergassessor ernannt und ging nach mehrjähriger Beschäftigung beim kgl. Oberbergamt in Halle und im Ministerium der öffentlichen Arbeiten und nach größeren wissenschaftlichen Reisen in England und Schweden im Jahre 1877 zur Staatseisenbahn-Verwaltung über, aus der am 1. April 1902 wieder ausschied, um sich hinfort schriftstellerischen Arbeiten zu widmen. Er lebt teils in Friedenau bei Berlin, teils auf dem Schlosse zu Leippa (Oberlausitz). *S:* Sage und Sein (Vaterl. Schsp.), 1881. 2. Aufl. 1904.

Schultz von Wagenhoff, Franz, siehe Franz von Wagenhoff!

***Schultze,** Ernst Wilhelm, pseud. Ernst Gollnow, * am 30. Juli 1837 zu Tribsees in Neuvorpommern als der Sohn des dortigen Rektors

der Stadtschule, verlor schon im vierten Lebensjahre seinen Vater, besuchte anfangs die Schule zu Tribsees, dann das Gymnasium zu Greifswald und studierte von 1857–61 in Greifswald und Breslau Theologie und Philologie. Nachdem er die theologischen Examina absolviert u. 1864 an der Universität Halle auf Grund einer Dissertation „Über den Zusammenhang zwischen Moral und spekulativer Philosophie" promoviert hatte, wurde er 1865 Hilfsprediger zu Lauenburg in Pommern, 1869 Pastor zu Robe bei Treptow a. d. R., 1872 Oberprediger zu Labes in Pommern u. 1885 Oberprediger zu Gollnow, wo ihm auch bald darauf die Superintendentur der dortigen Diözese übertragen wurde. Er starb am 24. Mai 1910. *S:* Deutsch und welsch (Poetische Erzählung in reimlosen Jamben), 1874. – Zwischen Tiber und Spree (E. a. d. Kulturkampfe in reimlosen Jamben), 1880. – Ein Kreuzzug an der Ostsee (E.); II, 1893. – Das Geheimnis der Finsternis (Hist. R. a. d. 12. Jahrh.), 1901. – Die Liebe als Leitstern zur Lösung der Welträtsel (Briefwechsel), 1905.

***Schultze,** Karl August Julius Fritz, geboren am 7. Mai 1846 zu Celle im Hannöverschen als Sohn eines Fabrikanten, absolvierte das Gymnasium seiner Vaterstadt und studierte seit 1865 an den Universitäten Jena, Göttingen und München zuerst Jurisprudenz, dann Philosophie, Philologie und Naturwissenschaften. Nach Erlangung der Doktorwürde war er ein Jahr Hauslehrer in einer englischen Familie und zwei Jahre Lehrer am Zenkerschen Institut in Jena, worauf er sich 1871 in Jena als Privatdozent für Philosophie habilitierte. Seit 1875 außerordentl. Professor daselbst, erhielt er im Januar 1876 gleichzeitig einen Ruf als ordentlich. Professor der Philosophie und Pädagogik an die Universität Zürich und an die Technische Hochschule in Dresden. Er folgte dem letzteren und bekleidete später neben seiner Professur auch noch das Amt eines Bibliotheksdirektors der Technischen Hochschule. Der König von Sachsen verlieh ihm 1904 den Charakter als Geh. Hofrat. Im Jahre 1879 unternahm er eine größere Studienreise durch Italien u. Sizilien u. 1893 durch England, Schottland u. Holland. Sch. starb am 22. August 1908 in Plauen bei Dresden. Außer einer Reihe philosophischer, psychologischer und pädagogischer Schriften veröffentlichte er *S:* Liebe und Arbeit (Ge.), 1890. – Credo und Spera (Bausteine zu einer kritischen Welterkenntnis und autonomen Lebensführung denkender Männer und Frauen), 1906.

***Schultze,** Wilhelm Hermann, pfd. Wilhelm Arminius, nennt sich seit 1910 auch im bürgerlichen Leben Wilhelm Arminius. Er wurde am 20. August 1861 zu Stendal in der Altmark als der Sohn eines Bureaubeamten geboren, kam schon im Alter von zwei Jahren nach Magdeburg und absolvierte hier das Realgymnasium, worauf er in Berlin, Heidelberg und Halle Mathematik und Naturwissenschaften studierte. Nachdem er 1884 in Halle zum Dr. phil. promoviert worden war und danach sein Staatsexamen abgelegt hatte, ging Sch. nach Magdeburg zurück, wo er als Lehrer an der Oberrealschule und zugleich als Mitarbeiter verschiedener Zeitschriften tätig war, bis er 1887 nach Dessau an das Gymnasium u. damit in anhaltische Dienste berufen wurde. Seit 1890 Oberlehrer an der Realschule in Köthen, kam er 1899 in gleicher Eigenschaft an das Gymnasium in Weimar und wurde hier im Januar 1905 zum Professor ernannt. *S:* Das Bild der Wendengöttin (Drama), 1888. – Um den Wildsee

(Schwarzwaldnovelle in V.), 1893. – Aus anhaltischem Golde (Vaterländ. Ge.), 1893. – Freinacht (Dr. Jägerstück), 1895. – Tyrannen (Dr.), 1896. – Im Schatten der Ludwigseiche (E.), 1. und 2. A. 1895. – Freigesprochen (Schsp.), 1896. – Die Pelzmütze (Lustspiel). 1896. – Bergkristalle (Ge.), 1896. – Die Amtmännin von Oranienburg (Sittengesch. R.), 1898. – Gedichte, 1897. 2. A. 1909. – Verschieden Weidwerk (Gesch. aus dem Thüringer Walde), 1898. – Die beiden Reginen (E. nach einer Koburger Chronik), 1899. – Der Weg zur Erkenntnis (R.), 1900. – Yorks Offiziere (Histor. Roman), 1901. 3. A. 1910. – Heimatsucher (Roman aus d. Thüringer Walde), 1904. – Wartburg-Kronen (Roman a. d. Zeit der Minnesinger), 1905. – Frauenkämpfe (Novellenbuch), 1905. – Aus der Ruhl (Geschn. vom Thüringer Wald), 1906. – Sein Recht (Komödie), 1907. – Stietz-Kandidat (R. a. grauer Vergangenheit des Oberlehrerlebens); II, 1908. – Der Hegereiter von Rothenburg und andere Novellen, 1908. – Alt-Weimar (Schsp.), 1908. – Hans Hoffmann (Beitrag z. Literaturgesch.), 1909. – Die Goethe-Eichstädts (Weimarer R. a. d. Gegenwart), 1909. – Luther auf der Coburg (Schsp.), 1910. – Mein Freund Hannlurz (E.), 1910. – Der Pfarrer von Jena (E. a. napoleon. Zeit), 1911. – Künstlernovellen, 1911. – Die neue Laterne (R. a. d. Oberlehrerleben); II, 1911. – Venezianische Novellen, 1912.

***Schultze,** Johanna, geb. Wege, * am 15. Dez. 1844 zu Neustädtl in Schlesien, wo ihr Vater die Apotheke besaß, verlebte dort ihre Jugend in schöner landschaftlicher Umgebung, die frühzeitig ihre Liebe zur Natur weckte, und siedelte mit ihren Eltern 1857 nach Berlin über, wo Kunst, Wissenschaft u. die schönste Geselligkeit ihr reiche Freuden boten u. alle in ihr schlummernden Kräfte entwickelten. Genesung für das jahrelange Leiden ihrer Schwester suchend, zog die Familie 1872 nach Naumburg, u. hier lebte die Dichterin, bis sie sich 1886 mit dem Maler Fritz Schultze verheiratete u. diesem nach Düsseldorf folgte. Seit 1890 lebt sie in Weimar. *S:* Das neue Leben von Dante, übers., 1880. – Lalla Rookh von Th. Moore, übers., 1880. – David Copperfield v. Ch. Dickens, übersetzt, 1882. – La Fontaines Fabeln, übers., 1883. – Das Haus des Blinden (Ein Sang aus dem Riesengeb.), 1898.

***Schultze,** Siegmar, geboren am 6. Januar 1865 in Magdeburg als der Sohn eines Rechnungsrats bei der dortigen Regierung, empfing seine Vorbildung auf dem dortigen Gymnasium und Pädagogium, dem Kloster U. L. Frauen, und bezog im Herbst 1884 die Universität Halle, an der er Germanistik und Philologie studierte. Er absolvierte daselbst 1887 sein Doktor- und 1889 sein Staatsexamen, erledigte sein Probejahr am Stadtgymnasium in Halle und habilitierte sich einige Jahre später als Privatdozent für Germanistik und speziell für neuere deutsche Literatur an der Universität daselbst. Als Forscher beschäftigte er sich mit dem „Jungen Goethe", besonders aber mit Johannes Daniel Falk, dem Zeitgenossen Goethes in Weimar, über dessen Bedeutung in der Goethezeit u. Goetheforschung er neue Aufschlüsse erbrachte. *S:* Im Sturm der Zeit (Ge.), 1904. – Schiller (Vortrag zur Gedenkfeier), 1905. – Im Lande der Phäaken (Nn.), 1905. – Der Antichrist. Ein Traum (G. in 5 Ges.), 1907. – Johanniszauber (Ein Elfen-M.), 1910.

***Schultzky,** Otto, geb. am 12. Mai 1848 in Waldheim bei Preuß-Eylau (Ostpreußen), kam mit 7 Jahren mit seinen Eltern nach Königsberg i. P., wo er 1865 die Prima des Realgym-

nasiums absolvierte, und mußte sich dann infolge äußerer Verhältnisse dem Kaufmannsstande widmen u. dem eigenen Wunsche, Naturwissenschaften zu studieren, entsagen. Im Herbst 1869 begann er seinen einjährigen Militärdienst bei der Feldartillerie, rückte mit derselben 1870 in Frankreich ein und erwarb sich am 14. Aug. das Eiserne Kreuz. Nach dem Feldzuge drängte es ihn in die Weite; er ging im Oktober 1871 nach England und gründete in Birmingham ein eigenes Geschäft, das er eine Reihe von Jahren führte und dann verkaufte. Nun widmete er sich dem Studium der Philologie, damit zugleich weite Reisen mit längerem Aufenthalt in allen Weltgegenden verknüpfend, so daß er die meisten europäischen Sprachen fließend spricht u. in sechs derselben sich literarisch und dichterisch betätigt. Seit 1900 hat er seinen Wohnsitz in Wiesbaden. *S:* Schauspiele; V, 1905–06 [Inhalt: I. Gerda vom Rheinstein (Legendäres Schsp.) – Papst Gregor V. (Dr.) – Der Regierungsassessor (Dr.) – Das Junggesellenheim (Lsp.) – II. Traga vom Königsberg (Dram. Ep. Altpreußens). – Der Herrscher (Lsp.). – Katalyse (Stimmungsdrama). – Tragödie und Komödie (Faschingsschw.) – III. Die Fahrt der Nibelungen zur Ezelburg (Dr.) – Der Romanow (Dr.) – An der Grenze (Dram. G.) – Die Hausbesitzerin (Lsp.) – IV. Die Opferung (Dr.) – „Von" (Lsp.) – Der deutsche Vetter (Schsp.) – Der Schullehrer (Dram. G.) – V. Die Göttertragödie. Eine Tetralogie: 1. Bragi und Idun (mythisch) – 2. Im Aberglauben (histor.) – 3. Dämmerung (histor.) – 4. Zum Licht (ethisch).]

Schulz, Albert, pfd. San Marte, wurde am 18. Mai 1802 zu Schwedt a. d. Oder geboren und erhielt seine Gymnasialbildung in Züllichau, worauf er von 1821–24 erst in Berlin unter Savigny u. Göschen, dann in Heidelberg unter Thibaut, Mittermaier und Zachariä die Rechte studierte. Gegen Ende 1824 trat er als Auskultator bei dem Stadtgericht zu Brandenburg in den Justizdienst ein und wurde 1826 als Referendar an das Oberlandesgericht in Naumburg versetzt. Hier wurde er durch seinen nachmaligen Schwiegervater Lepsius u. durch den Pfortenser Literarhistoriker Koberstein zum Studium der älteren deutschen Literatur angeregt, und bildete besonders Wolfram v. Eschenbach den Mittelpunkt seiner Forschungen. Seit dem Anfang des Jahres 1830 als Assessor beim Kammergericht in Berlin tätig, wurde er 1833 zum Regierungsrat in Magdeburg ernannt. Wegen eines Schriftchens „Über den Wert der Provinzialgesetze" bei dem Ministerium verdächtigt, sah er sich im Dezember 1837 als Domänenrat und Justitiar an die Regierung zu Bromberg versetzt. Doch schon im Herbst 1843 wurde er wieder nach Magdeburg als Regierungsrat in das Provinzial-Schulkollegium berufen und 1865 mit dem Titel eines Geh. Regierungsrats beehrt. In dieser Stellung war er bis zum Jahre 1881 tätig. Die Universität Königsberg hatte ihm schon 1862 das Ehrendiplom eines Dr. phil. übersandt. Er starb in Magdeburg am 3. Juni 1893. *S:* Groß-Polens Nationalsagen, Märchen und Legenden und Lokalsagen des Großherzogtums Posen, 4 Hefte, 1842–44. – Des Kreuzes Prüfung (Glaubenstragödie), 1845. – Die polnische Königssage, 1843. – Parzival (im Auszuge mitgeteilt), 1832. – Leben u. Dichtungen Wolframs von Eschenbach; II, 1836–41. – Parzivalstudien; 3 Hefte, 1860–62. – Gudrun, bearbeitet, 1839. – Walter von Aquitanien, bearbeitet, 1853. – Die Arthursage und die Märchen des roten Buchs von Hergest, 1812. – Nennius und Gildas, 1844. – Bei-

*

träge zur bretonischen und keltisch-germanischen Heldensage, 1847. – Die Sagen vom Merlin, 1853. – Gottfried von Monmouth Historia regum Britanniae, 1854. – Reimregister zu den Werken Wolframs von Eschenbach, 1867. – Zur Waffenkunde des älteren deutschen Mittelalters, 1867. – Über Wolframs von Eschenbachs Sittengedicht Wilhelm von Orange, 1871. – Rückblicke auf Dichtungen und Sagen des deutschen Mittelalters, 1872. – Der Liebe Streit und Widerstreit (Dr., als Manuskr. gedr.), o. J.

Schulz, Eduard, pseud. Eduard Ferrand, wurde am 23. (13.) Jan. 1813 zu Landsberg a. d. Warthe geboren, wo sein Vater, ein für seinen Stand sehr unterrichteter Mann, Kanzlist bei dem Stadtgericht war. Nach dem Tode des letzteren, 1825, zog die Mutter nach Berlin, wo Eduard seine wissenschaftliche Bildung erhielt. Von Jugend an, wiewohl gegen seinen Willen, zum Ökonomen bestimmt, gelang es ihm erst spät, sich diesem ihm nicht zusagenden Berufe zu entziehen und seine Studien in Berlin wieder aufzunehmen. Bereits 1831 trat er mit Gedichten im „Freimütigen" auf, war auch später unter dem Namen Tybald ein fleißiger Mitarbeiter des „Figaro". Mit F. Brunold, den Gebrüdern Kossarski u. a. gehörte er zu den Gründern des Vereins der jüngeren Berliner Dichter. Schulz beschloß seine kurze Laufbahn in Berlin am 23. Oktober 1842. *S:* Gedichte, 1834. – Nachklänge an Bertha (Ge., mit Brunold, W. Jäger, A. Rebenstein u. a.), 1834. – Gedichte. Neue Sammlung, 1835. – Novellen, 1835. – Lyrisches, 1839. – Erlebnisse des Herzens (Nn.), 1839. – Babiolen (Nn., mit W. Alexis und Arthur Mueller); II, 1837. – Reliquien (Nachträge zu seinen Schriften), hrsgeg. von Arthur Mueller; II, 1845.

Schulz, Erich Gustav Hermann, siehe Schulz-Flaßhaar!

***Schulz,** Gabriele (Ella), pseud. E. Nilas, wurde am 29. Juni 1860 zu Dresden geboren und kam mit 11 Jahren nach Tharandt, wo ihr Vater Rechtsanwalt und Notar ward. Hier verlebte sie eine glückliche Kindheit und Jugend und besuchte die von einem Kandidaten der Theologie geleitete Familienschule. Später weilte sie einige Zeit in einem Pfarrhause in Mecklenburg, wo sie auch konfirmiert ward. Heimgekehrt, verflossen die Jahre im ruhigen Strome, bis der Tod des Vaters (1886) die Verhältnisse plötzlich von Grund aus veränderte. Bald darauf zog sie mit der Mutter in die Nähe von Verwandten nach Gramzow in der Uckermark, und hier leitet sie, nachdem sie 1893 ihre Befähigung als Lehrerin erlangt, jetzt eine Familienschule und ein Mädchen-Pensionat. *S:* Geläutert (E.), 1892. – Der Pfarrer von St. Jürgen (E.), 1903. – Wer hat's am besten? (E.), 1904.

***Schulz,** Karl, psd. Carl Schaffrath, * am 5. Aug. 1831 zu Guben, verlebte einige Jahre seiner Kindheit in Hoyerswerda und kam 1841 in die Waisenanstalt der Franckeschen Stiftungen zu Halle, deren Zögling er bis 1851 blieb. Hier erwachte in ihm eine so große Neigung zur Musik, daß er nahe daran war, sich ihr ausschließlich zu widmen; doch entschloß er sich endlich, Theologie zu studieren. Nach beendigten Studien führten ihn Umstände und Neigung dem Lehramte zu u. ließen ihn dabei auch verbleiben. Nachdem er von 1855–57 an der Latina in Halle unterrichtet, war er bis 1872 Lehrer und Alumnats-Inspektor an dem Bugenhagenschen Gymnasium zu Treptow an der Rega in Pommern, worauf er Inspektor am königl. Pädagogium und Oberlehrer an der Latina in Halle wurde. Im Jahre

*

1892 trat er in den Ruhestand, und am 5. April 1895 ist er in Halle gestorben. *S:* Königin Luise (Dr.), 1873. – Strafford (Tr.), 1874.

***Schulz(-Dresden),** Karl, Theodor, geb. am 8. September 1849 zu Friesack (Mark Brandenburg), besuchte das Gymnasium zu Brandenburg a. Havel und studierte seit 1869 in Berlin unter Mommsen u. Droysen Geschichte. Er war dann mehrere Jahre als Lehrer tätig, sah sich aber durch körperliche Leiden gezwungen, jedem streng bindenden Berufe und jeder ihn verpflichtenden Tätigkeit zu entsagen, weshalb er den freien Beruf eines Schriftstellers erwählte. Als solcher pflegt er besonders die sozialethische und pädagogische Abhandlung, das Stimmungsbild und die psychologisch geartete Novelle. Er lebt in Dresden. *S:* Dichtung und Wahrheit, 1877. – Pillnitzer Stimmungsbilder, 1889. – Ein Tag aus dem Alltagsleben (N.), 1890. – Kleine und große Kinder (Lebens- u. Stimmungsbilder), 1896. – Seelenkämpfe (Psycholog. Sk. und Lebensbilder), 1898.

***Schulz,** Wilhelm Johannes Georg Karl, wurde am 25. Apr. 1842 zu Barkow bei Plau in Mecklenburg als der Sohn eines Landmanns geboren, kam erst mit 16 Jahren auf das Gymnasium zu Parchim u. studierte seit 1865 in Rostock u. Berlin Theologie u. orientalische Sprachen, betrieb nebenher auch germanistische Studien. Nachdem er 1868 in Rostock promoviert u. zwei Jahre lang Hauslehrer in Kritzow bei Wismar gewesen war, inzwischen auch sein erstes theologisches Examen absolviert hatte, wurde er 1871 als Lehrer an die Realschule in Schwerin berufen, wo er mehrere Jahre wirkte. Seit 1881 ist er Pastor in Lüdershagen (Mecklenburg). *S:* Gedichte, 1878. – Hamann sin Hochtidsreis' (Humor. E.), 1883.

***Schulz(-Euler),** Karl Friedrich, pseudon. Hanns Wolfgang Rath, wurde am 24. März 1880 in Essen a. d. Ruhr geboren. Seine Mutter ist die Schriftstellerin Sophie Sch.-E. (s. die Folgende!); sein Vater war Industrieller und Gründer der Rheinischen Metallwaren-Fabrik, starb aber schon im besten Mannesalter 1889 in Frankfurt a. M., wohin die Familie übergesiedelt war. Hier besuchte Karl Sch. das Gymnasium, seit 1894 dasjenige in Weilburg a. d. Lahn, nach dessen Absolvierung er sich an der Universität Genf den Studien widmete. 1902 trat er als Volontär in die Jügelsche Verlagsbuchhandlung in Frankfurt a. M. ein, gründete am 1. Oktober 1904 daselbst einen eigenen Verlag und erweiterte sein Geschäft am 1. Juli 1905 durch Übernahme des Jügelschen Verlags. Mit besonderer Vorliebe pflegte er seit 1902 die „Exlibris-Kunst" und begründete 1906 die „Sammlung moderner Exlibris-Künstler" (Monographien über einzelne Künstler mit Einführungen in das Werk des betreffenden Künstlers). Im Jahre 1907 begründete er die „Autographen-Publikation" (als Privatdruck) die 1908 in vergrößertem Umfange zu der Zeitschrift „Im Spiegel der Handschrift" reifte. *S:* Dir, Madonna. Passion, Resignation (Ge.), 1908. 2. A. 1911. – Lyra sacra (Neue B.), 1909. – Von Schuft und Lump. Von Mir und andern (Dn.), 1909. – Der bunte Falter (Lr. a. der Verklärung), 1909. – Lacerta (Das Buch einer Liebe), 1911.

***Schulz(-Euler),** Sofia, geboren in Frankfurt a. M. als Tochter des bekannten Historikers und Rechtsgelehrten, Justizrats Dr. Ludwig Heinrich Euler, erhielt daselbst eine vorzügliche Erziehung und geistige Ausbildung und verheiratete sich frühzeitig mit dem Großindustriellen Karl Gustav Schulz in Essen a. d. Ruhr.

*

Leider verlor sie denselben, als er erst 11 Jahre zählte, im Oktober 1889 durch den Tod, und nun kehrte sie in ihre Vaterstadt zurück, wo sie ihre schon während ihrer Ehe im stillen geübten schriftstellerischen Talente weiter ausbildete und schließlich mit ihren Arbeiten an die Öffentlichkeit trat. Außer einem auf Familienpapieren und Familientraditionen fußenden, höchst sorgfältig gearbeiteten und darum freudig begrüßten Lebensbilde ihres Ahnherrn, des großen Mathematikers „Leonhard Euler" (1907) veröffentlichte sie *S.:* Buntes (Rätselsammlung), 1899. – Cum tempore (Frankfurter Familien- und Zeitgesch.), 1901. – Die schöne Gritt und andere Novellen, 1903. – Leben (Ein Band Gedichte), 1903. – Am Pfaffengarten (R.), 1905.

Schulz(-Flaßhaar), Erich Gustav Hermann, geboren am 18. Juli 1874 in Löcknitz (Pommern) als Sohn eines königl. Bahnmeisters, besuchte dort eine Privatschule, später das Stadtgymnasium in Stettin und das Gymnasium in Prenzlau und studierte seit 1895 in Halle, München und Berlin Philosophie. Um sich für den Bibliothekdienst vorzubereiten, war er 1899–1901 Verlagsbuchhändler in Berlin, arbeitete 1901–03 in der Stadtbücherei zu Elberfeld, 1903–04 in der Kruppchen Bücherhalle in Essen u. kehrte dann nach Elberfeld zurück, wo er, nachdem er sich noch 1904 den Doktorgrad erworben, 1905 zum zweiten Bibliothekar ernannt wurde. Seit 1907 ist er Bibliothek-Direktor in Dortmund. *S.:* Meine Wälder rauschen ... (Ge.), 1906.

***Schulz (von Labischin),** Gotthold, wurde am 27. Oktober 1872 in Gollantsch (Prov. Posen) als der Sohn eines evangel. Hauptlehrers geboren, besuchte bis zum 9. Lebensjahre die Volksschule in Labischin, dann das Gymnasium in Wongrowitz, wo er im Hause seines Oheims, des Superintendenten Gotthold Sch. Wohnung nahm und herrliche Jahre verlebte. Besonderer Umstände wegen vertauschte er das Gymnasium zu W. mit dem zu Inowrazlav (heute: Hohensalza), wo er 1892 die Reifeprüfung bestand. Er studierte dann in Berlin zwei Semester Naturwissenschaften, speziell Chemie, und darauf sechs Semester Philosophie, Deutsch und Geschichte. Seit dem Herbst 1896 beschäftigte er sich literarisch auf verschiedenen Gebieten und wurde 1899 als leitender Redakteur des vom Freiherrn Franz von Lipperheide vorbereiteten umfassenden literarischen Sammelwerkes „Sprichwörterbuch" verpflichtet, das 1904 zum Abschluß gelangte. Dann trat Sch. in die Redaktion der „Illustrierten Frauenzeitung" ein und übernahm 1905 eine Stelle als Hilfsarbeiter an der Kaiser Wilhelmsbibliothek in Posen. *S.:* Die Polenlucy (Künstler-N. a. einer kleinen Grenzstadt), 1900.

***Schulz(-Tharau),** Otto, geb. am 4. März 1886 in Tharau, dem Geburtsorte des „Annchen von Tharau", verlebte seine Kindheit als Sohn eines Försters in stiller Waldeinsamkeit und besuchte danach die am nächsten gelegene Dorfschule in Wittenberg (Ostpreußen). Im Herbst 1900 kam er auf die Präparandenanstalt in dem in herrlicher Umgebung gelegenen Städtchen Lötzen und im Frühjahr 1903 auf das Lehrerseminar in Lyk, das er nach drei Jahren verließ, um die Lehrerstelle in Gutten (Kr. Johannisburg) zu übernehmen, wo er vier Jahre wirkte u. sich neben seiner Berufsarbeit besonders literarischen und philosophischen Privatstudien widmete. Am 1. April 1910 wurde er als Lehrer an die königliche Präparandenanstalt in Friedland (Ostpreußen) berufen. *S.:* Hildburg (Trag.), 1910. – Der Tod und das Mädchen (2 Nn.), 1911.

*

***Schulze,** Albrecht, * am 3. Mai 1845 in Crimmitschau (Königr. Sachsen) als der Sohn eines Damenschneiders, mußte, da die Mittel zum Besuch höherer Schulen und zum Studium fehlten, nach seiner Konfirmation das Buchbinderhandwerk erlernen und fand darin reichlich Gelegenheit, sich mit der Literatur und vor allem mit der Poesie zu beschäftigen. Im Jahre 1866 reiste er, meist zu Fuß, in die Schweiz und kehrte nach dreijähriger Abwesenheit wieder in seine Heimatstadt zurück, wo er sich 1870 selbständig machte und im folgenden Jahre verheiratete. In späterer Zeit vertauschte er, um seine Familie besser erhalten zu können, sein Handwerk mit einer Butterhandlung, und schließlich erwarb er eine Gastwirtschaft, die „Reimschmiede" genannt, die er noch jetzt führt. *S:* Der Radfahrsport (Festsp.), 2. A. 1893. – Blätter der Liebe (Dn.), 1894. – Aus meiner Reimschmiede (Dn.), 1905.

***Schulze,** Constans, pseud. **Constans Silesius, wurde am 15.** Juli 1822 zu Breslau als der Sohn eines Justizbeamten geboren, besuchte das Gymnasium daselbst unter dem bekannten Schulmann Schönborn u. studierte seit 1840 an der dortigen Universität die Rechte. Nach seiner definitiven Anstellung kam er als Staatsanwalt nach Kolberg u. 1879 als Landgerichtsrat nach Stolp in Pommern und trat im Herbst 1887 in den Ruhestand. *S:* Morgen und Mittag (Ge.), 1878.

Schulze, Georg, * am 30. Dezbr. 1807 zu Clausthal am Harz als Sohn armer Eltern, studierte 1829–34 in Göttingen Theologie und war dort auch mehr oder weniger Amanuensis von Jakob Grimm, an dessen Wörterbuch er später auch fleißig mitarbeitete. Nachdem er mehrere Jahre Hauslehrer in Brunsrode u. Kollaborator in Achelride bei Osnabrück gewesen war, wurde er 1842 Pfarrer in der Bergstadt Altenau a. d. Oberharze und 1863 in Scharzfeld bei Lauterberg, wo er am 2. Septbr. 1866 starb. *S:* Harzgedichte (Sammlung von Dialektdichtgn.), 1833. – Ewerharzische Zither (Oberharzische Ge.). 1885.

***Schulze,** Hans, geb. am 17. Mai 1876 in Sorau als der Sohn des Kreisrichters Theodor Sch., der bald darauf nach Guben als Staatsanwalt versetzt ward, aber 1886 diese anstrengende Laufbahn aufgab und dafür ein Richteramt in Elbing annahm. Hier absolvierte der Sohn 1894 das Gymnasium mit Auszeichnung und bezog dann die Universität Berlin, wo er bis zum Herbst 1899 Medizin studierte, sich aber auch viel in literarischen und künstlerischen Kreisen bewegte. Im Interesse seiner Examina verließ er das großstädtische Leben und Treiben und zog sich nach dem stilleren Königsberg zurück, wo er im Frühjahr 1900 seine Prüfungen bestand. Schon im Juli dieses Jahres trat er als Assistenzarzt in die Landesirrenanstalt in Sorau ein, der er noch jetzt angehört. *S:* Sündige Liebe (Ein Stück Berliner Boheme), 1901. – Im Schuldbuch der Vergangenheit (R.), 1903.

Schulze, Kurt, pseudon. **Rolf Gattersberg,** geb. am 25. Septbr. 1881 in Crimmitschau (Sachsen), lebt als Schriftsteller (1905) in Dresden. *S:* Aus Stunden der Muße (Ge.), 1907. – Aus dem Tagebuch eines Lifthoy, 1909.

***Schulze,** Margarete, bekannt unter ihrem Mädchennamen **Margarete von Dieskau, wurde am 17.** Juni 1848 in Magdeburg geboren, verlebte ihre Jugend in Quedlinburg und verheiratete sich dann mit dem Pastor Schulze, der später am Krankenhause Bethanien in Berlin als Seelsorger wirkte, und starb dort am 8. Febr. 1900. *S:* Thankmar

(Hist. E.), 1886. – Eine Quedlinburger Äbtissin, 1889. – Jochen Albrecht (Erzählung a. d. Reformationszeit), 1891.

*__Schulze,__ Georg Ferdinand Otto, geb. am 8. April 1823 zu Halle a. d. Saale als der Sohn eines Oberlehrers, erhielt den ersten Schulunterricht von seinem Vater, besuchte bis 1844 die lateinische Hauptschule des Halleschen Waisenhauses und später die Universität daselbst, an welcher er Theologie studierte. Im Novbr. 1847 bestand er das erste theologische Examen, unterrichtete seit Ostern 1848 an dem Privatseminar in Eilenburg, legte im Mai d. J. die Rektoratsprüfung ab und ging im Herbst d. J. als stellvertretender Rektor nach Seehausen in der Altmark. Ein Jahr später kam er, nachdem er inzwischen das zweite theologische Examen bestanden, als Konrektor und Hilfsprediger nach Luckenwalde, 1854 als Prediger nach Sangerhausen, 1856 nach Nordhausen und 1865 nach Derenburg, wo er 1869 auch eine Privatschule errichtete und am 9. Mai 1884 starb. Außer einer Reihe pädagogischer Schriften und Predigten veröffentlichte er *S:* Stille Sonntagsstunden in Spruch u. Lied, 1883.

__Schulze,__ Georg Wilhelm, geb. am 7. April 1829 zu Göttingen als der Sohn eines Tuchfabrikanten, verlor seine Eltern schon im frühesten Knabenalter und kam endlich, nach vielen trüben Tagen der Not u. Entbehrung, in das Waisenhaus seiner Vaterstadt, wo ihm, weil er studieren wollte, gestattet wurde, das Gymnasium zu besuchen. Im Jahre 1850 bezog er die Universität in Göttingen, um Theologie zu studieren. Seinen Unterhalt mußte er sich durch Erteilung von Privatunterricht verschaffen. Daneben predigte er in den Kirchen Göttingens und der Umgegend, so oft sich ihm nur Gelegenheit bot, und er entwickelte dabei ein seltenes Rednertalent. Nachdem er sich die Würde eines Doktors der Philosophie erworben, übernahm er 1856 die Stelle eines Hauslehrers und dann eines Seelsorgers zu Badow im Mecklenburgischen und begleitete 1858 einen jungen Baron als Erzieher nach Berlin. Hier trat er 1860 als Missionsprediger in die Dienste der Londoner Gesellschaft zur Verbreitung des Christentums unter den Juden; in dieser Stellung blieb er bis 1867, während welcher Zeit er viele und große Reisen durch Norddeutschland, nach England, Rußland und Frankreich unternahm. Dann gründete er in Berlin die vom Staate und von der Staatskirche unabhängige „Freie evangelisch-lutherische Jesus-Gemeinde", deren Prediger er bis zu seinem Tode blieb. Er starb in Kreischa (Sachsen), wo er Erholung von schweren Leiden zu finden hoffte, am 9. Septbr. 1901. *S:* Geistliche Lieder, 1858. 37. Aufl. 1906. – Das Gleichnis vom verlorenen Sohn (mit einer Zugabe von Lr.), 9. Aufl. 1888. – Wachet und betet, oder: Durch ihn zu ihm (Anna Rose). (Erzählg. von Wilhelm Immanuel [psd.]), 170. T. 1903. – Geistliche Lieder mit Orgel- und Klavierbegleitung, 1903.

__Schulze-Delitzsch,__ Hermann, wurde am 29. August 1808 in Delitzsch (Provinz Sachsen) geboren, wo sein Vater Richter und Bürgermeister war, besuchte seit 1821 die Nikolaischule in Leipzig und studierte dann seit 1827 in Leipzig und seit 1829 in Halle die Rechte. Nachdem er 1830 sein erstes juristisches Examen beim Oberlandesgericht in Naumburg bestanden, trat er als Auskultator beim Landgericht in Torgau in den Staatsdienst, genügte hier auch beim 20. Infanterieregiment seiner Wehrpflicht. Seit 1833 Referendar und seit 1838 Oberlandesgerichts-Assessor, kehrte er 1840 nach seiner Vaterstadt Delitzsch zurück, um dort die Patri-

*

monialrichterstelle interimistisch und seit 1841 definitiv zu übernehmen. Die nunmehr gesicherte Stellung gestattete ihm, seine Reiselust und seine künstlerischen Neigungen zu befriedigen. So reiste er 1841 nach Tirol und Salzburg, 1842 zu längerem Aufenthalt nach München, wo er viel in Künstlerkreisen verkehrte, 1843 nach Schweden und Norwegen, 1844 nach Italien. Von Delitzsch aus 1848 als Abgeordneter zur preußischen Nationalversammlung entsendet, gehörte er zu den Führern der gemäßigten demokratischen Partei, stimmte am 27. Novbr. 1848 mit für die Steuerverweigerung und wurde deshalb in den bekannten Prozeß verwickelt, aber am 8. Februar von den Geschworenen freigesprochen u. dann als Kreisrichter nach Wreschen in der Provinz Posen versetzt. Nach anderthalb Jahren verließ er den Staatsdienst, kehrte nach Delitzsch zurück u. widmete seitdem seine Tätigkeit vorzugsweise der Hebung des Arbeiterstandes durch Assoziation, gründete Rohstoff-, Produktiv- und Magazingenossenschaften, Vorschuß- und Kredit-, Konsum- und andere Vereine u. vereinigte 1859 auf dem Vereinstage in Dresden die gleichzweckigen Vereine in Deutschland zu einem Verbande der Deutschen Genossenschaften, zu dessen Anwalt er gewählt ward. Im September 1859 wurde unter Sch.s Präsidium der Deutsche Nationalverein in Frankfurt gestiftet. Im Jahre 1861 verlegte er seinen Wohnsitz nach Potsdam, wurde in das preußische Abgeordnetenhaus, später in den Norddeutschen Reichstag u. endlich auch in den Deutschen Reichstag gewählt, wo er fortan als Sozialreformer namentlich in national-ökonomischen Fragen zu den hervorragendsten Mitgliedern der Fortschrittspartei gehörte. Er starb in Potsdam am 29. April 1883. Am 4. August 1899 wurde sein Standbild in Berlin enthüllt. *S* Wanderbuch (G. in Szenen u. Lr.), 1838. - Die Philister (R.); II, 1885.

***Schulze(-Etzel),** Georg Karl Theodor, pseud. Theodor Etzel, wurde am 9. Januar 1873 in Gelnhausen (Reg.-Bez. Kassel) als der Sohn des damaligen Kreissekretärs, späteren Bürgermeisters Heinrich Schulze, geboren, verlebte seit 1876 seine Kindheit in Kirchberg (Reg.-Bez. Koblenz), besuchte die Gymnasien in Fulda und Bonn und trat 1892 als Zivilsupernumerar in den Verwaltungsdienst der Landeshauptmannschaft der Rheinprovinz in Düsseldorf ein. Nachdem er 1897 die Stellung eines Sekretärs der Provinzial-Arbeitsanstalt Brauweiler bei Köln erhalten hatte, gab er im folgenden Jahre seine Beamtenlaufbahn auf und lebte als Schriftsteller, zeitweise auch als Redakteur, meist in St. Johann a. d. Saar und in Düsseldorf, später in Niederseelbach im Taunus. Ende 1901 siedelte er nach Berlin über, wo er die Zeitschriften „Das moderne Brettl" und „Fröhliche Kunst" begründete u. redigierte, hielt sich 1903 in Groß-Schönau (Oberlausitz) u. Dresden, 1904 in Berlin und Rumänien auf und nahm im Herbst 1904 seinen Wohnsitz in München. Hier gibt er seit 1910 mit Gg. Muschner „Die Lese", eine literar. Zeitung für das Volk, u. mit Roda-Roda „Die lustigen Bücher" (bis 1912 erschienen 8 Bde.) heraus. *S:* Ein Fabelbuch (mit H. H. Ewers), 1901. 3. A. 1903. – Der Singewald (M. u. Fabeln, mit H. H. Ewers und M. Ewers), 1901. – Tage des Lebens (Ein Gedichtwerk), 1904. – Fabeln und Parabeln der Weltliteratur (Anthol., hrsg.), 1905. – Der Rohrspatz (Ein neues Fabelbuch), 1907. – Von Löwen und Lausbuben (Fabeln und Firlefanz), 1.–3. A. 1909.

Schulze-Gottlieb, Pseudon. für Gustav Jahn; s. d.!

***Schulze-Smidt,** Bernhardine C. W., pseudon. E. Oswald, geb. am 19. August 1846 auf Gut Dunge bei Bremen als die älteste Tochter des Senators Smidt, verlebte im Kreise einer großen Familie, deren Mittelpunkt und Patriarch der alte Bürgermeister Johann Smidt zu Bremen, der Gründer Bremerhavens, war, eine reiche u. glückliche Jugend. Sehr lebhaft, rasch von Freude zu Schmerz übergehend u. umgekehrt, ließ Bernhardine Sch. besonders gern die Natur auf ihr unruhiges und leidenschaftliches Gemüt wirken, beobachtete und gewann sich die schlichten Reize der Heimatgegend, u. so trieb ihre poetische Veranlagung früh die ersten Keime, die dann unter dem geistigen Einfluß ihres bedeutenden u. liebenswürdigen Vaters sich bald zur Blüte entwickelten. Längere Zeit weilte sie zur Vertiefung ihrer Sprachkenntnisse in England. Im Jahre 1839 verheiratete sie sich mit dem Regierungsrat Schulze, mit dem sie an verschiedenen Orten (Sondershausen, Rudolstadt, Münster, Hannover) lebte, und den sie nach 17jähriger glücklicher Ehe 1886 durch den Tod verlor. Sie siedelte nun nach München über, wo sie einige Jahre weilte und nahm dann ihren dauernden Wohnsitz in Bremen. Von München aus unternahm sie ihre erste Reise nach Italien, das sie später noch wiederholt besuchte. Dann folgten weitere Reisen nach Frankreich, England, der Türkei, Dalmatien, Montenegro, der Schweiz und Tirol, auf denen sie, nachdem ihre Kinder erwachsen waren, von diesen begleitet wurde. S.: Fern von der Welt Getriebe (2 Nn.), 1874. – Im Aquarium (E.), 1876. – Aus Heimat und Fremde, 1876. – Rita Gerrits (Ostfriesische Gesch.), 1880. – Alard (Ein Fragment), 1880. – Inge von Rantum (Sylter N.), 1881. 8. A. 1910. – Zwei Novellen (Tote Kohlen. – Il pomo d'oro), 1883. – Erlebt! (E.), 1884. 3. A. 1907. – Russische Sagen (Nachdichtung), 1885. – Pfadfinder (2 En.), 1889. – Bleistift-Skizzen (Erinnergn. a. d. Pariser Weltausstellg.), 1890. – Wenn man liebt (E.), 1892. – In Moor u. Marsch (N.), 1892. 3. A. 1906. – Mellas Studentenjahr (E.), 1892. 2. A. 1897. – Die holde Siebzehn (E. f. junge Mädchen), 1893. 3. A. 1905. – Jugendparadies (E. f. d. Jugd.), 1894. 2. A. 1905. – „So wachsen deiner Seele Flügel" (N.), 1895. 3. A. 1904. – Pave der Sünder (Eine Gesch. aus Dalmatien), 1895. – L'Omicidia. Il Bricconcello (2 N.), 1895. – Mit dem Glücksschiff (E. f. junge Mädchen), 1895. – Weltkind. Eine Idylle a. d. Rheingau (N.), 1896. 2. Aufl. 1898. – Konstantinopel. (Friedliche Reiseerinnerungen), 1897. – Franzosengeschichten, 1898. – Eiserne Zeit (Familiengesch. a. d. Befreiungskr.), 1898. 2. A. 1902. – Ringende Seele (Liebesgesch.), 1899. – Die Drei (N.); II, 1899. 2. A. 1906. – Tiny und Tinys Gespielen (E. f. d. Jugend), 1899. – Arkadien und andere Novellen, 1900. – Lissy (E.), 1900. – Leiden (Blätter a. e. Lebensbuche), 1901. – Schattenblümchen (E.), 1901. – Aus dem goldenen Buche (E.), 1903. – „Ein Bruder und eine Schwester" (E.), 1902. – Im finstern Tal (N.), 1903. – Drei Freundinnen (E.), 1903. – Dein und mein (Weihnachtslieder), 1903. – Demoiselle Engel (Eine Altbremer Hausgesch.), 1904. 4. A. 1905. – Magnus Collund. Das Schicksal einer Liebe (N.), 1904. – Hinter den Wäldern (Eine Episode), 1906. – Kinderherzen (Gesamm. En. f. d. Jugd.), 1905. – Fließendes Wasser (N.), 1909. – Die Tat (Eine vergessene Gesch.), 1909. – Das Hansefeldt (E.), 1909. – Allerlei Volk (Nn.), 1910. – Die Engelswiege (Aus d. geschrieb. Chronik des Dr. Bernardus Fabritius mitgeteilt), 1911.

Schumacher, Andreas, wurde am

*

27. Januar 1803 in Wien geboren, besuchte das Gymnasium bei den Schotten daselbst u. trat, nachdem er sich durch Privatstudien ein höheres historisches und linguistisches Wissen angeeignet hatte, als Praktikant in den Subalterndienst. Doch gab er nach einiger Zeit die Beamtenlaufbahn wieder auf, um sich ausschließlich der Literatur u. darauf bezüglichen Arbeiten zu widmen. Er beteiligte sich zunächst an einer Übersetzung der Werke Shakespeares, an der u. a. auch Bauernfeld u. Hermann von Hermannsthal mitarbeiteten; dann folgten andere Übersetzungen aus dem Spanischen des Calderon de la Barca u. aus dem Französischen. Mehrere von ihm ins Leben gerufene belletristische Zeitschriften, wie „Der Wiener Gesellschafter" (1832 u. 1834), „Die Gegenwart", „Der Österreichische Musenalmanach" (1840), „Novellen-Almanach" (1842–44) hatten nicht lange Bestand, da Sch. nicht eine Eigenschaft zum Redakteur besaß. Auf diese Weise hatte er sich mehrere Jahre kümmerlich durchgeschlagen; dann trat er wieder, um eine feste Stellung zu haben, in die Dienste der Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft, hielt es aber auch hier nicht lange aus. An der Bewegung des Jahres 1848 nahm Sch. mit dem ganzen Feuer eines Idealisten teil. Dafür wurde er 1849 zu zehnjähriger Festungsstrafe verurteilt und in Kufstein interniert. Im Jahre 1851 begnadigt, kehrte er nach Wien zurück, wo er seine schriftstellerischen Arbeiten unter Mühen und Not wieder aufnahm, bis er wenige Jahre vor seinem Ableben eine Anstellung in der Bibliothek des Finanzministeriums erhielt, die ihn wenigstens vor dem größten Mangel schützte. Er starb am 3. März 1868. *S:* Der ewige Dom (N.), 1834. – Erinnerungsblätter (En. und Nn. mit Bernh. Jäkle); VI, 1839. – Lebensbilder aus Österreich (Ein Sammelwerk verschiedener Schriftsteller), 1845. – Sympathie (R.), 1850. – Ein Wiener Kaufherr (R.); IV, 1851. – Der Prinz von Lothringen (R.), 2. Ausg., 1856. – Wolfgang Schmelzel (Wiener Sittenbild), 1867.

***Schumacher,** Heinrich Vollrat, geb. am 30. April 1861 als der älteste Sohn des fürstl. Waldeckschen Kreisbaumeisters Joseph Sch. zu Corbach, absolvierte das Gymnasium zu Brilon in Westfalen, genügte dann seiner Militärpflicht in Arolsen u. trat im April 1881 als Supernumerar bei der preuß. Verwaltung der indirekten Steuern der Provinz Hessen-Nassau ein. Aber schon nach einem Jahre gab er diese Laufbahn wieder auf und studierte an der Universität Berlin unter mannigfachen Schwierigkeiten sporadisch evangel. Theologie, Philosophie, Geschichte, Literatur und Musik, indem er sich die nötigen Mittel durch zeitweise Übernahme von Hauslehrerstellen zu erwerben suchte. So führte er jahrelang ein unstetes Wanderleben, das ihm einen großen Teil Deutschlands erschloß. Daran schlossen sich größere Reisen nach Frankreich, Südspanien, Marokko, Algier, Tunis, Tripolis u. in die nördliche Sahara. Heimgekehrt, nahm er von neuem Hauslehrerstellen in Deutschland an, bis er sich 1892 in Niederschönhausen bei Berlin als Schriftsteller niederließ. Jetzt hat er seinen Wohnsitz in Groß-Lichterfelde. *S:* Vogelfrei (Schsp.), 1891. – Die von Lennep (Hum. R.), 1891. – Serena (Schsp.), 1891. – Der Herr im Hause (Hum. R.), 1892. – Berenice (R. a. d. Zeit der Zerstörung Jerusalems), 1893. 2. A. 1899. II. Bd., 1904. – Fräulein Columbus (Humor. R.), 1894. – Das Hungerlos (Tragikom. Geschichte), 1895. 3. A. 1910. – Das Hungerlos (Lsp., mit G. Malkowsky), 1895. – Der Ruhm (R.), 1897. 2. A. 1909. – Nach dem Siege

*

(Histor. Roman), 1896. – Sphinx (R.), 1896. – Villa Eigenheim (Hum. R.), 1898. – Sommerregen (Lsp. n. d. Franz.), 1901. – Pflug u. Schwert (Hist. R.), 1901. – Mein Junge (Lsp.), 1907. – Unsere blauen Jungens (Vaudeville), 1907. – Der König der Berge (Kom. O.), 1906. – Liebe und Leben der Lady Hamilton (R.), 1.–10. T., 1910. – Lord Nelsons letzte Liebe (R.), 40. T., 1912. – Die Panne u. andere Humoresken, 1911. – Das Ehetandem u. a. Heiteres, 1912.

Schumacher, Hubert, geb. am 4. Sept. 1845 zu Hagen in Westfalen, studierte nach Absolvierung des Gymnasiums zu Münster von 1866–70 an der dortigen Akademie Theologie, wurde am 24. Dezbr. 1870 zum Priester geweiht, war ein halbes Jahr lang Konrektor an der Rektoratschule in Ahlen, studierte darauf noch ein Semester in Berlin Philologie und kehrte im Frühjahr 1872 nach Münster zurück. Nachdem er für kürzere Zeit als Präzeptor im Galenschen Konvikt u. als Hauslehrer zu Stromberg tätig gewesen, wandte er sich im Herbst 1871 der Journalistik zu, gehörte bis zum Herbst 1876 der Redaktion des „Westfälischen Merkur" an und übernahm im folgenden Jahre die Redaktion des Münsterschen „Sonntagsblatts für katholische Kirchen", das er mehrere Jahre leitete. Im Jahre 1885 wurde er Deservitor auf Schloß Dackburg bei Münster, nach einigen Jahren Kaplan in Stadtlohn, kam als solcher dann nach Wadersloh und 1899 nach Warendorf, wo er 1900 Stadtmissionar wurde und bis 1910 den „Neuen Emsboten" redigierte. Er starb dort am 16. Juni 1911. *S:* Der Dorfbürgermeister (P.), 1867. 4. A. 1889. – Stürmische Tage (Westfäl. Gesch.), 1877. – Kleine Volksgeschichten, VI, 1883. 2. A., X, 1906.

***Schumacher,** Karl, wurde am 19. Oktober 1837 zu Lüdenscheid in Westfalen als der Sohn eines Rendanten geboren, absolvierte die dortige Realschule und das Abiturientenexamen in Soest, worauf er in Halle, Tübingen, Erlangen und Berlin Theologie studierte. Nachdem er das erste theol. Examen bestanden u. in Jena die Würde eines Dr. phil. erworben hatte, ging er auf drei Jahre als Hauslehrer nach Kurland, gründete nach seiner Rückkehr in Wetter an der Ruhr eine Privatschule u. wurde hier nach Bestehen der zweiten theol. Prüfung 1866 zum Pfarrer ernannt. Um sich mehr seinen Kunststudien widmen zu können, übernahm er 1874 die leichtere Pfarrstelle in Oberursel bei Frankfurt a. M., die ihm gestattete, größere Reisen nach Italien, Sizilien, Frankreich, England, Ägypten, Palästina, Griechenland, Norwegen usw. zu unternehmen. Er starb am 7. Juli 1893 an einem Herzschlage. *S:* Von Mara nach Elim (Relig. Ge.), 1885. 2. Ausg. 1895. – Nach Golgatha (Relig. Dn.), 1887.

Schumacher, Paul, geb. am 6. Nov. 1848 in Mainz, lebt (1888) daselbst als Musikdirektor und Direktor des Konservatoriums. *S:* Lieder und Gedichte eines rheinischen Musikanten, 1886.

Schumacher, Tony, eine Großnichte des Dichters Justinus Kerner, wurde am 17. Mai 1848 in Ludwigsburg als die Tochter des Generalleutnants v. Baur-Breitenfeld geboren und lebt als die Gattin des Geh. Hofrats v. Schumacher in Stuttgart. Außer Beiträgen für illustrierte und belletristische Journale und einigen Kinderschriften veröffentlichte sie *S:* Schulleben (Eine Gesch. für jung u. alt zum Lachen und Weinen), 1897. 3. A. 1906. – Vom Schulmädel bis zur Großmutter (Plaudereien), 1898. 4. A. 1907. – Was ich als Kind erlebt (Plaudereien), 1900. – Das Veferl vom Eibsee (E.), 1901. – Spaziergänge ins Alltagsleben, 1902. 3. A.

1903. – Opfer der Schuld (En. a. d. Leben), 1902. – Überlegt's! (Plaudereien), 1.–3. A. 1903. – Ein Wunderkind (E.), 1903. – Heimatzauber (E.), 1. u. 2. A. 1904. – Überall Sonnenschein (E.), 1905. – Aus meiner Mappe (Einfache En.), 1905. – Dummerchen (E. f. jung u. alt), 1906. – Zirkuskinder (E. f. die Jugd.), 1907. – Und doch glücklich (E. f. jung u. alt), 1908. – Rigikinder und andere Geschichten, 1909. 2. A. 1910. – Mütterchens Hilfstruppen (E.), 5. Aufl. 1910. – Marietta (Gesch. e. Italienerkindes), 1911.

Schumacher, Wilhelm, geb. am 3. Jan. 1800 zu Danzig als der Sohn eines Fuhrmanns, erhielt in den schweren Kriegszeiten nur einen sehr dürftigen Unterricht, da er überhaupt nur ein halbes Jahr eine Schule besuchte, wußte sich aber privatim mancherlei Kenntnisse anzueignen. 1813 zwang ihn die Not der Belagerung, die Stadt zu verlassen, und so trieb er sich bis zu deren Einnahme unter Bauern und Kosaken umher. Sein Wunsch, nunmehr das im Unterricht Versäumte nachholen u. dann Theologie studieren zu können, scheiterte an den Vermögensverhältnissen des Vaters, und so kam er nach seiner Konfirmation zu einem Sattler in die Lehre, diente dann bis zum 21. Jahre als Soldat und begab sich darauf auf die Wanderschaft. In Breslau erwarb er sich durch ein Gelegenheitsgedicht die Gönnerschaft des Fürsten P., in dessen Gefolge er nun die österreichischen Staaten bereiste und nebenher einigen Unterricht genoß. Im Jahre 1823 kehrte er nach Danzig zurück, gab sein Handwerk auf und wurde Gelegenheitsdichter u. Schriftsteller; doch hatte er stets mit Nahrungssorgen zu kämpfen. Erst als er 1831 die Zeitschrift „Das Danziger Dampfboot" gründete (bestand bis 1879), gestaltete sich seine Lage freundlicher. Er starb in Danzig am 28. April 1837. *L:* Die Erstlinge (En., Ge.), 1826. – Der große Eremit, od.: Liebesabenteuer des Frhrn. Leopold von Lilienfeld (R.), 1826. – Lustgedränge und Harfenklänge (En., Bn., Ge.), 1828. – Momus. Taschenbuch, 1828. – Die Eroberung von Varna durch die Russen im J. 1828 (Schsp.), 1829. – Schellenklänge (Scherze, Schw., Glossen u. Sat.), 1828. – Zacharias Zappio. oder: Liebe u. Leben eines Danziger Bürgers (E.), 1831. Maiblumen und Bergfrüchte (vermischte Schriften in Poesie u. Prosa), 1836.

***Schumann,** Gustav, der Schöpfer des „Partikularist Bliemchen", wurde am 20. Mai 1851 zu Trebsen bei Grimma in Sachsen als der Sohn eines begüterten Bürgers geboren, bezog mit 16 Jahren das Hauptseminar zu Grimma, das er im Herbst 1870 absolvierte, und genügte dann während des deutsch-französischen Krieges seiner Militärpflicht. Seit 1871 bekleidete er ein Lehramt in Gohlis und kam 1872 als Lehrer nach Leipzig, wo er in den ersten Jahren seiner Tätigkeit auch philosophische Vorlesungen an der Universität hörte. Seine schriftstellerische Tätigkeit begann er 1876 an der neu begründeten humorist. Wochenschrift „Puck". Ein glücklicher Wurf war es, als er (gemeinschaftlich mit seinem Bruder Paul * 1856 in Trebsen, † als Student daselbst am 9. Oktbr. 1881) der genannten Zeitschrift in dem „Partikularisten Bliemchen aus Dresden" eine stehende Figur schuf, die sich bald weit über die Grenzen ihres engeren Vaterlandes hinaus großer Beliebtheit erfreute, und die seit 1878, nach dem Eingehen des „Puck", in selbständigen Broschüren auftrat. Sch. starb bereits am 7. Oktbr. 1897 in Leipzig. *L:* Partikularist Bliemchen aus Dresden in Paris, 1878. – Memoiren des P. B., 1879. – Aus der Mappe des P. B.,

1880. – P. B. auf dem Leipziger Künstlerfeste, 1880. – P. B. aus Dresden in der Schweiz, 1881. – Sommerfrische des P. B., 1882. – P. B. in Baireuth, 1882. – Familiengeschichten, 1883. – Bliemchen in London, 1884. – P. B. auf dem 8. deutschen Bundesschießen, 1884. – Partikularist Bliemchen aus Dresden in Karlsbad, 1885. – P. B. aus Dresden in Rom u. Neapel, 1887. – Nur hibsch gemiethlich! (Stammdischalbum), 1886. – Bliemchen in Tirol, 1890. – Bliemchen bei Bismarck, 1890. – Sachenspiegel. Das sächsische Volksleben in Ernst, Humor und Satire. 1. Heft. Sommerfäden, 1891. – Emma Bliemchen, 1894. – Bliemchen auf der sächsisch-thüringischen Ausstellung in Leipzig, 1897.

***Schumann,** Justus, wurde am 18. Oktober 1844 zu Rennhausen bei Rathenow geboren, wo sein Vater damals Prediger war, besuchte in dem benachbarten Brandenburg das Gymnasium und die Ritterakademie, genügte daselbst auch im 35. Infanterieregiment seiner Militärpflicht u. begann darauf seine theologischen Studien in Berlin. In der Verfolgung derselben wurde er indes durch ein langwieriges und unheilbares Nervenleiden, zu welchem wohl die Strapazen des Krieges von 1866 den Grund gelegt hatten, derart gehindert, daß ihm die Bekleidung eines öffentlichen Amtes unmöglich ward. Er lebte seitdem in Tremmen bei Rauen, wohin sein Vater als Prediger berufen worden war, hat auch nach der Pensionierung des letzteren seinen Wohnsitz dort noch bis 1897 beibehalten und dann nach Rauen verlegt, wo sein Vater wohnte und auch gestorben ist. Nach kurzer Krankheit folgte ihm der Sohn schon am 18. April 1898 im Tode nach. *S:* Gesammelte Dichtungen, 1885. – Neue Gedichte, 1897.

Schumann, William, geb. am 21. Juni 1850 zu Halle a. d. Saale, besuchte die dortige Realschule und trat 1866 als Lehrling in ein Bankgeschäft ein. Im Jahre 1870 wurde er Beamter der Allgemeinen Deutschen Kreditanstalt in Leipzig, siedelte 1881 nach Berlin über und war hier als Kaufmann und seit 1883 auch als dramatischer Schriftsteller tätig. Er starb am 1. Mai 1898. *S:* Die Badereise (Lsp.), 1883. – Sommergäste (Lsp.), 1888. – Der Wirt zum Pegasus (P.), 1889. – Der Volkstribun (Lsp.), 1890. – Die Kinder der Exzellenz (Lsp., mit E. v. Wolzogen), 1890. – Landluft (Lsp., mit E. v. Wolzogen), 1891. – Das neue Bad (Schw.), 1891. – Das neue Programm (Kom.), 1891. – Schwiegerpapa (Lsp.), 1892. – Die Taktik (Lsp.), 1896. – Der Geheimbund (Schw.), 1896.

***Schumm,** Max, geb. am 5. Nov. 1865 in Naumburg a. d. Saale als der Sohn des Militär-Roßarztes Max Sch., besuchte das Domgymnasium daselbst und zeigte schon während dieser Zeit eine dichterische Begabung, so daß sein Direktor ihn bei Schulfesten zur Abfassung von Festgedichten bestimmte. Auch eine Reihe von Einaktern entstammt schon der Schulzeit. In Halle, Breslau und Berlin studierte Sch. Theologie, Philosophie, Nationalökonomie u. Literatur, genügte danach 1888–89 seiner Militärpflicht beim 4. Jägerbataillon und ging dann ins Lager der Journalisten über. Als solcher machte er große Reisen ins Ausland, besuchte Ägypten und Griechenland, nahm auch an der Kaiserreise nach Jerusalem teil u. beschrieb sie in dem Buche „Unsere Orientfahrt" (1898). Er war damals als Redakteur in Berlin tätig, ging als solcher 1899 nach Würzburg, 1900 nach Bielefeld, 1902 nach Plauen i. V. und ist seit 1903 Redakteur des „Hamburger Korrespondent" in Hamburg. Außer einigen Werken über Stenographie, Graphologie und Ge-

dächtniskunst schrieb er *S:* Der Ring des Polykrates (Dr.), 1886. – Die schöne Helena (Dr.), 1887. – Der Raub der Chryseis (Dr.), 1888. – Der Ankläger v. Straßburg (Schsp.), 1892. – Tiro (Schw.), 1895. – Wiesbaden zu Hause (Schw.), 1899. – Persephone (Schsp.), 1901. – Vergeltung (Schsp.), 1901. – Los von Rom (Schsp.), 1902.

***Schumm,** Oskar, älterer Bruder des Vorigen, wurde am 28. Dezbr. 1862 in Naumburg a. d. Saale geboren, besuchte einige Jahre das Domgymnasium daselbst u. widmete sich dann im Großherzogtum Sachsen-Weimar dem Lehrerberufe. Er erhielt seine erste Anstellung 1883 in Markshuhl und wurde von hier 1887 nach Eisenach versetzt, wo er noch jetzt wirkt. Er hat sich besonders als Komponist für Klavier und Gesang bekannt gemacht und viele seiner Märchendramen und Singspiele selbst vertont. *S:* Nal und Damajanti (Indische Sg., als dramat. G. bearb.), 1889. – Ein seltsames Weihnachtsfest (Dram. M. mit Mus.), 1899. – Frau Holle (desgl.), 1900. – Der Waldnymphe Zauberblume (desgl.), 1901. – Ein Waldgeheimnis (Märchenspiel f. d. Kinderbühne), 1902. – Robinson (Sgsp. f. Schulen), 1902. – Die drei Haulemännchen (Weihnachtsmärchen mit Ges.), 1903. – Die Gänsehirtin am Brunnen (Märchensp.), 1903. – Rübezahl und der Holzhauer (desgl.), 1905. – Klaus von Tilleda und das Christfest im Kyffhäuser (desgl.), 1906. – Der Weihnachtsengel (desgl.), 1907. – Schneeweißchen u. Rosenrot (desgl.), 1908. – Rosella (desgl.), 1909. – König Drosselbart (M.), 1910. – Die heilige Odilia (Relig. Schsp.), 1910. – Aladdin und die Wunderlampe (Zaubermärchensp.), 1911.

***Schunck,** Peter, geb. am 15. April 1864 zu Aachen, besuchte dort die Volksschule, danach in Eupen die höhere Schule u. bereitete sich dann zur Aufnahme in ein Lehrerseminar vor. Nachdem er die Schule zu Ovifat im wallonischen Sprachgebiet verwaltet hatte, bezog er 1882 das Lehrerseminar in Kempen u. wirkte seit 1885 als Lehrer in Aldekerk, Leichlingen, Kaldenhausen und Linn bei Krefeld und stand seit 1898 zu Niel bei Cleve im Amte. Im Jahre 1908 kam er als Hauptlehrer nach Nütterden bei Cleve. *S:* Don Kichote (Drolliges Heldengedicht), 1895.

Schupp, Ambrosius, geb. am 26. Mai 1840 in Montabaur, kam mit 15 Jahren auf das Gymnasium zu Hadamar und trat nach erlangter Reife in das bischöfliche Seminar zu Mainz ein, wo er zwei Jahre Philosophie und Theologie studierte; 1864 bezog er die Universität Würzburg und schloß dann seine Studien mit dem praktischen Kursus im Seminar zu Limburg ab, worauf er 1865 die Priesterweihe empfing. Er wirkte dann kurze Zeit als Kaplan in Hadamar, wurde darauf in die bischöfliche Kanzlei nach Limburg berufen und schließlich wieder als Kaplan in Höchst a. Main verwandt. Im Herbst d. J. 1869 trat er in den Jesuitenorden ein, beendete sein Noviziat in Gorheim u. war eben in das Terziat zu Paderborn eingetreten, als der französische Krieg ausbrach. Schupp folgte nun dem deutschen Heere als Krankenseelsorger bis Le Mans, kehrte bei Beginn der Friedensverhandlungen nach Paderborn zurück und ging nach Beendigung des Terziats nach Maria-Laach ins Scholastikat. Nach Ausweisung der Jesuiten aus Deutschland begab er sich in die Verbannung nach England und von hier nach beendigtem Scholastikat 1874 nach Brasilien, wo er bis 1891 im Kolleg zu Sao Leopoldo wirkte. Seitdem war er Professor an dem 1890 von dem Bischof von Rio Grande do Sul in Porto Alegre gegründeten Priesterseminar, wirkte als Pro-

fessor seit 1900 in Rio Grande und seit 1903 in Pelotas. *S:* Sieben Finken (M.), 1882. 3. A. 1906. – Die Carreira (E.), 1888. – Das Lilien-Veitle (M.), 1888. 4. A. 1904. – Fern der Heimat (Ge.), 1894. 2. A. 1904. 2. Bd., 1910. – Mutterträumen (M.), 1895. 4. A. 1906. – Die Mucker (E. a. d. deutschen Kolonien Brasiliens), 1900. 2. A. 1906. – Wege und Abwege (N.), 1903. 2. Aufl. 1909. – Das große Los (Lsp.), 1903. – Der rechte Vetter (Lsp.), 1903. – Die Zwillinge (Lsp.), 1903. – Treu bis in den Tod (Dr.), 1905. – Die Glücksmühle (M.), 1906. – Der Schatzgräber (Lsp.), 1907. – Der Sternwirt (Lsp.), 1907. – Die Kaiserblume. Die Königstochter (M.), 1908. – Es hat noch ein Häkchen. Des Vaters Leiblied (En.), 1909. – Hereingefallen (Lsp.), 1909. – Neue Märchen, 1909. – Wanderungen und Wandlungen (E. f. Volk u. Jugd.), 1911. – Märchen vom Jockele, 1911.

***Schupp,** Falk, geb. am 21. Sept. 1870 zu Darmstadt, besuchte das Realgymnasium daselbst und ging 1888 nach Berlin, um an der Universität Zahnheilkunde zu studieren und gleichzeitig philosophische und literarische Vorlesungen zu hören. Nach Erlangung der Approbation ging er zur Vollendung der allgemein bildenden Studien nach München und Wien. Hier beschäftigte er sich hauptsächlich mit dem Studium des Bühnenwesens. In der Folge schrieb er seinen „Mahnruf an das Darmstadter Hoftheater" (1891), der ihn in eine erbitterte Preßfehde verwickelte. Seit 1894 lebte Sch. auf seiner Villa in Bad Soden, erwarb sich von hier aus 1896 die Würde eines Dr. phil. und siedelte 1897 nach München über, wo er noch jetzt als Zahnarzt lebt. *S:* Psychosilhouetten (Sn.), 1893. – Wer siegt? (Schsp., mit Chrn. Spanner-Hausen), 1894.

***Schupp,** Ottokar Wilhelm Ludwig, geb. am 25. Aug. 1834 in Grebenroth im Untertaunuskreise (Bez. Wiesbaden) als Sohn des Pfarrers Johann Georg Sch., verlebte seine Kindheit in Obernhof und Dausenau, wohin sein Vater später versetzt worden war, besuchte seit 1846 das Gymnasium in Wiesbaden und studierte 1855–58 in Heidelberg und Marburg Theologie, beteiligte sich hier auch eifrig an dem studentischen Corpsleben. Nachdem er 1858 sein erstes Examen am theologisch. Seminar in Herborn u. 1859 sein Staatsexamen in Wiesbaden bestanden hatte, trat er 1860 ins Pfarramt. Auf seiner ersten Stelle, einem Landgängerdorf im Kreise Usingen, trieb ihn der Jammer um die ins Ausland verkauften und dahin geschleppten Mädchen zur Niederschrift seiner ersten Novelle „Hurdy Gurdy", welche im „Daheim" erschien und großes Aufsehen erregte. Danach wirkte er als Pfarrer in Obernhof im Lahntal, seit 1868 in Walsdorf bei Kamberg (Nassau) und seit 1872 in Sonnenberg bei Wiesbaden, wo er auch bis 1899 die Kreisschulinspektion des dortigen Bezirks versah. Im Jahre 1905 nötigte ihn die eingetretene völlige Erblindung, in den Ruhestand zu treten. Seinen Wohnsitz hat er in Sonnenberg beibehalten. Im Jahre 1868 war er auf Veranlassung und Empfehlung des bekannten Volks- und Jugendschriftstellers W. Ertel (W. O. von Horn) zum Zwecke der Weiterführung von dessen „Volks- u. Jugendbibliothek" mit dem Verlagsbuchhändler Julius Niedner in Wiesbaden in ein Vertragsverhältnis getreten und hat er für diese Sammlung 47 Bändchen geschrieben, bis ihn 1889 das hereinbrechende Augenleiden nötigte, die schriftstellerische Tätigkeit einzustellen. Außerdem veröffentlichte er *S:* Hurdy Gurdy (N.), 1866. 2. Aufl. 1887. – Kirmes (E.), 1884. – Der Schulmeister von Sendelbach (E.), 1872.

*

Drei Tage aus dem Leben eines Kreuzträgers (E.), 1874. – Es gibt noch Wunder (Kalendergeschn.), 1901. – Der Sieg der Liebe (4 Dorfgeschn.), 1903.

Schuppe, Anna, siehe Benfey-Schuppe!

***Schuppe,** Emilie, pseud. H. M. Frey, wurde am 10. Novbr. 1843 zu Brieg in Schlesien geboren, wo ihr Vater damals Kreisgerichtsdirektor war. Dieser wurde schon im folgenden Jahre als Oberlandesgerichtsrat nach Großglogau versetzt, u. hier verlebte Emilie in einem Kreise von sechs Geschwistern eine glückliche Kindheit. Ein sich entwickelndes Leiden am Halse, das eine zweimalige und schließlich erfolgreiche Operation in Berlin nötig machte, hielt sie meist von den lebhaften Spielen der Jugend fern und führte sie zu eigener geistiger Unterhaltung, wodurch ihre Phantasie geweckt und ihr geistiges Leben gereift wurde. Nachdem sie, obwohl katholisch, bis zu ihrem 13. Jahre die evang. höhere Töchterschule in Großglogau besucht, folgte sie ihrem Vater nach Berlin, wohin derselbe als Obertribunalsrat berufen worden war, und besuchte hier noch bis zum 16. Jahre die höhere Töchterschule der Ursulinerinnen, worauf sie sich im elterlichen Hause nach verschiedenen Richtungen hin nützlich zu machen versuchte. Im Jahre 1864 trat der Vater eines Augenleidens wegen in den Ruhestand, und nun zog die Familie nach Breslau, wo Emilie nach dem Tode der Mutter (1871) nun ihrem Vater das Hauswesen führte. Im Jahre 1880 wurde sie von einem langwierigen Leiden befallen, das sie dauernd an das Haus band, und von dieser Zeit her schreibt sich ihre schriftstellerische Tätigkeit. Außer mehreren Kinderschriften veröffentlichte sie *L:* Unserer Töchter Schaffen und Wirken (3 An.), 1885. Neue Folge (2 An.), 1886.

***Schur,** Ernst Erich Walter, geb. am 24. Novbr. 1876 in Kiel als der Sohn eines Beamten, der bald darauf nach Berlin kam und hier als Rechnungsrat im Reichsmarineamt 1900 starb, besuchte das Friedrich-Wilhelms- und das Joachimsthalsche Gymnasium und studierte dann kurze Zeit in Freiburg i. B. und darauf in Berlin Jura, Sozial- und Naturwissenschaften, Kunstgeschichte und Literatur. Gegen Ende d. J. 1898 wurde er Referendar, arbeitete dann ein Jahr beim Amtsgericht in Havelberg und genügte im Anschluß daran seiner Militärpflicht. Dank der Fürsorge eines Unbekannten wurde er wegen einiger anstößig sein sollenden Stellen in seinem ersten, 1896 erschienenen Gedichtbuch bei der Staatsanwaltschaft denunziert und zu einer Geldstrafe verurteilt; das Buch selbst ward konfisziert. Hierdurch, sowie durch seine Abneigung gegen den richterlichen Beruf bestimmt, nahm er nach dem Tode seines Vaters den Abschied und wurde Schriftsteller. Er siedelte zunächst 1900 nach München über und kehrte darauf Ende 1902 nach Berlin zurück, wo er am 6. März 1912 †. Seiner zeitweise recht intensiven Beschäftigung mit der Kunst entstammen seine Schriften „Von dem Sinn und von der Schönheit der japanischen Kunst" (1900); „Paraphrasen über das Werk Melchior Lechters" (1901), „Grundzüge und Ideen über die Ausstattung des Buches" (1902), „Der moderne Tanz" (1910). *L:* Seht, es sind Schmerzen, an denen wir leiden (Ge.), 1896. – Das Buch der 13 (japanischen) Erzählungen, 1902. – Dichtungen u. Gesänge, 1902. – Gedanken über Tolstoi (Fragment), 1902. – Die steinerne Stadt, 1905. – Weltstimme (Ge.), 1908. – Einsame Liebe, 1908. – Tiefurter Frühling (Ge.), 1910. – Der Dichter und das Theater, 1910. – Die Einsamkeiten (Ge.), 1911.

*

***Schürer,** Gotthold Georg, wurde am 6. Aug. 1878 in Dresden geboren, wo sein Vater, früher Webermeister in Reichenbach im Vogtl., im Dienste der inneren Mission tätig war, aber bereits 1884 starb. Der Geist warmen, lebendigen Christentums, wie er Vater und Mutter beseelte, blieb nicht ohne Einfluß auf die innere Entwicklung des Knaben, und da dieser, infolge des frühen Todes des Vaters, seinen Wunsch, sich dem geistlichen Stande widmen zu dürfen, nicht erfüllt sehen konnte, so wandte er sich dem verwandten Lehrerberuf zu. Nachdem er die „Freischule des Vereins zu Rat und Tat" besucht hatte, war er 1893 99 Zögling des freiherrlich von Fleischerschen Lehrerseminars in Dresden u. wurde schon in dieser Zeit durch den Vorsitzenden des Vereins „Volkswohl", Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Böhmert, diesem Verein als ein tätiges Mitglied zugeführt. Von Ostern 1899 bis zum Herbst 1903 war Sch. an Dresdener Bürgerschulen als Lehrer tätig und nahm dann einen Ruf an das „Ehrlichsche Gestift" an, an welchem er noch jetzt als Lehrer wirkt. *S:* Naturfreude u. Gottesfreude (Schlichte Lr.), 1909.

Schürmann, Johannes, geb. am 20. März 1866 in München-Gladbach, Dr. phil., lebt (1893) daselbst. *S:* Gedichte, 1893.

Schurter-Göringer, Irma, siehe Irma Göringer!

Schurz, Mathilde, wurde am 11. August 1868 als echtes Theaterkind im Neustädter Theater in Prag, dem ihre Eltern angehörten, geboren und sollte sich, da sie ein hervorragendes theatralisches Talent bekundete, gleichfalls der Bühne widmen. Ein Halsleiden hinderte sie jedoch daran, und so wandte sich Mathilde im J. 1885 der Schriftstellerei zu. Sie lebt unvermählt in Wien. *S:* 's Seeröserl (E.), 1896.

Schuselka, Franz, wurde am 15. August 1811 in Budweis (Böhmen) geboren. Sein Vater war Artilleriekorporal und starb im Wiener Militärspital; S. war daher während seiner Studien nicht nur auf sich selbst angewiesen, sondern er scheint auch schon frühe die Stütze seiner Mutter gewesen zu sein. Er studierte 1830 bis 1834 in Wien die Rechte und erwarb sich seinen Unterhalt durch eine angestrengte Lehr- und Erziehungstätigkeit. Kurze Zeit war er dann Praktikant beim Wiener Kriminalsenate, gab indes diese Stellung auf und wirkte als Erzieher in mehreren adeligen Familien zu Wien, Salzburg u. Prag. Seit dem Jahre 1839 wandte er sich der schriftstellerischen Laufbahn zu u. lieferte namentlich für die „Österreichische juristische Zeitschrift" kriminalistische Abhandlungen. Infolge eines Konflikts mit der Zensur verließ er 1842 Österreich u. siedelte erst nach Weimar, dann nach Jena über, wo er sich die Würde eines Dr. juris erwarb, kehrte aber 1843 in sein Vaterland zurück, wo er wegen seiner Schriften in eine Untersuchung verwickelt wurde. Im Jahre 1845 ging er wieder nach Jena und trat hier zur deutsch-katholischen Kirche über. Wegen seiner Schrift „Der Jesuitenkrieg gegen Österreich und Deutschland" (Leipzig 1845) von der österreichischen Regierung mit neuer polizeilicher Verfolgung bedroht, wandte er sich im Febr. 1846 nach Hamburg u. kehrte erst 1848 in der Revolutionszeit nach Wien zurück. In der Folge wurde er in das Vorparlament nach Frankfurt, in die deutsche konstituierende Nationalversammlung und in den österreichischen Reichstag gewählt, stand in den Oktobertagen 1849 in Wien mit an der Spitze des Sicherheits-Ausschusses, ging nach Übergabe der Stadt nach Kremsier, wo er im Reichstag der Führer der Opposition wurde.

kehrte nach Auflösung des Reichstages nach Wien zurück und nahm seine literarischen Arbeiten wieder auf. Von einer längeren Reise durch Deutschland nach Wien zurückgekehrt, wurde er 1850 aus Wien auf sein Landgut in Gainfarm (unweit Wien) verwiesen, wo er zwei Jahre in Zurückgezogenheit lebte und zur protestantischen Kirche übertrat. Später lebte er in Dresden. Im Jahre 1861 wurde er zu Wien in das Abgeordnetenhaus des österreichischen Reichstages gewählt, 1864 zwar wegen eines Preßprozesses dieser Stelle für verlustig erklärt, aber vom Kaiser rehabilitiert und darauf in Wien wiedergewählt. Anfänglich in der Opposition zur Regierung stehend, trieb ihn später seine schwankende Haltung immer weiter in Isolierung, bis er endlich sich von allem öffentlichen Treiben zurückzog. Als Pensionär der „Concordia", deren erster Präsident er war, betätigte er sich, soweit es sein Gesundheitszustand zuließ, noch schriftstellerisch und starb am 1. Septbr. 1886 zu Heiligenkreuz bei Wien. Er war seit 1849 mit der berühmten Sängerin und Schauspielerin Ida Brüning, geb. Wohlbrück, verheiratet, die am 15. Novbr. 1903 in Schottwien am Semmering starb. Außer einer großen Anzahl politischer Schriften veröffentlichte er *S.*: Karl Gutherz (Eine Gesch. a. d. Wiener Volksleben), 1841. 2. A. 1844. – Lustiges u. Lehrreiches für Kinder aller Stände, 1842. – Erzählungen; II, 1844. – Geschichtsbilder aus Schleswig-Holstein, 1847.

Schussen, Wilhelm, Pseudon. für Wilhelm Frick; s. d.!

***Schuster,** Friedrich Wilhelm, geb. am 29. Januar (nicht 2. Febr.) 1824 zu Mühlbach (Siebenbürgen) als der Sohn des dortigen Stadtkantors Georg Sch., verlor seinen Vater schon im Jahre 1836, doch war seine Mutter redlich bemüht, ihren drei Söhnen eine möglichst erfolgreiche Erziehung zuteil werden zu lassen. Im Jahre 1838 kam Sch. auf das Gymnasium in Hermannstadt, 1842 auf das zu Schäßburg, das er 1843 absolvierte u. kehrte nun zunächst in seine Vaterstadt zurück. Da er bei der Armut seiner Mutter nicht sogleich in der Lage war, die Universität zu beziehen, verließ er erst gegen Ostern 1844 Mühlbach, um nach Berlin zu gehen; doch ließ er sich durch seine Freunde in Leipzig bestimmen, hier seine Studien der Theologie u. Philologie zu betreiben. Mit besonderem Eifer wandte er sich hier auch dem Turnen zu, und als er 1846 in seine Vaterstadt zurückkehrte, richtete er dort sogleich eine Turnanstalt ein — die zweite im Siebenbürger Lande. Noch in demselben Jahre erhielt er eine Anstellung als Lehrer an der Schule in Mühlbach; aber schon 1848 wurde er durch die ungarische Revolution und deren Kämpfe seinem Amte für mehrere Monate entzogen. Als Mühlbacher Nationalgardist tat er in Karlsburg während der sechsmonatigen Belagerung dieser Stadt so ersprießliche Dienste, daß er dafür mit der großen goldenen Verdienstmedaille ausgezeichnet wurde. Nach dem Frieden wirkte er im Schuldienst in Mühlbach weiter, wurde 1855 Rektor des dortigen Untergymnasiums und im Dezbr. 1869 Pfarrer der evangelischen Gemeinde in Broos. Hier wirkte er bis zum Schluß des J. 1905 und lebt er als Pensionär noch jetzt (1912) in Hermannstadt. *S* Gedichte, 1858. 2. verm. A. 1896. – Siebenbürgisch-sächsische Volkslieder, Sprichwörter, Rätsel 2c., 1866. – Alboin und Rosimund (Tr.), 1884.

Schuster, Heinrich, geb. am 29. Juli 1857 in Alzen (Siebenbürgen), absolvierte 1877 das Gymnasium in Hermannstadt und studierte darauf an der theologischen Fakultät und an der Universität in Wien bis 1881

Theologie und klassische Philologie. Nach seiner Rückkehr in die Heimat wurde er zunächst Rektor an der evang. Hauptvolksschule in Neußmarkt und 1886 Lehrer am Gymnasium in S.-Reen. *L:* Martin Alzner (E. a. d. sächsischen Bauernleben), 1905.

***Schuster,** Georg Heinrich, pseud. Heinrich Woldan, wurde am 23. April 1829 zu Münsterberg in Schlesien als der Sohn eines Arztes geboren, erhielt seine Gymnasialbildung in Breslau und studierte daselbst 1850–53 Jura und Kameralia, beschäftigte sich nebenbei aber sehr eifrig aus Neigung mit Literatur u. Philosophie. Im Jahre 1853 trat er als Auskultator in den Staatsdienst, wirkte mehrere Jahre als Kreisgerichtsrat in Striegau, wo er mit dem Dichter Robert Rößler in freundschaftliche Beziehungen trat, und war zuletzt Amtsgerichtsrat in Liegnitz, wo er infolge schwerer Krankheit 1880 in den Ruhestand trat. Er lebte in den letzten Jahren in München und ist daselbst am 6. April 1899 gestorben. *L:* Aus der Güntherstadt (Ge., mit R. Rößler, H. Mantell und Paul Ritter), 1873. – **Gedichte,** 1883.

***Schuster,** Hermann, geb. am 6. Oktober 1858 zu Zittau in Sachsen, besuchte das dortige Gymnasium und studierte 1878–82 in Leipzig klassische Philologie, Deutsch und Geschichte. Nachdem er 1882 die Doktorwürde erlangt, gründete er noch in demselben Jahre in Leipzig eine Privatschule, die den Charakter eines Privatgymnasiums trägt, u. die er noch heute leitet. Im Jahre 1911 wurde ihm der Charakter als Professor verliehen. *L:* König Konrad (Tr.), 1886. 2. A. 1892. – Der herumgedrehte Bürgermeister (Schw.), 1893. – Von Lenz zu Herbst (Ge.), 1900.

***Schuster,** Friedrich Moritz, pseud. Moritz Parthenau, wurde am 11. Januar 1830 zu Abtnaundorf bei Leipzig geboren, genoß zunächst bloß Dorfschulunterricht u. besuchte später eine Leipziger Schule. Um seine weitere Bildung erwarben sich der Bürgermeister von Leipzig, Dr. Ed. Stephani, und der Bankier Adolf Mayer-Frege besondere Verdienste. An der Universität Leipzig studierte Sch. Philosophie und Naturwissenschaften, promovierte zum Dr. phil. und wurde dann Lehrer. Er wirkte als Konrektor u. Professor am Realgymnasium in Leipzig bis zu seinem Übertritt in den Ruhestand, im Herbst 1895, und nahm dann seinen Wohnsitz in Wiesbaden. *L:* Prinz und Priester (Tr.), 1880. – Die Taube von Hellas, oder: Der Triumph der Chemie, 1890. – Vater Gleim und die Grazien (Lsp.), 1890. – Die Tochter des Millionärs (Lsp.), 1890.

Schuster, Moritz, geb. am 20. April 1857 in Maros-Vasarhely (Siebenbürgen), besuchte das Gymnasium in Hermannstadt und studierte seit dem Herbst 1877 in Graz u. Wien Rechtswissenschaften. Während der Jahre 1879–81 setzte er dieses Studium an der Rechtsakademie in Hermannstadt fort und nahm nach Beendigung desselben eine Stelle beim Stadtmagistrat in Hermannstadt an. Um seine Qualifikation durch Erlernung der Handelswissenschaften zu erweitern, machte er 1887 in Berlin einen kaufmännischen Privatkursus durch und wurde im Herbst d. J. Beamter der Bodenkreditanstalt in Hermannstadt, in welcher Stellung er sich noch jetzt befindet. Im Juni 1897 wurde er von der Universität Erlangen zum Dr. phil. promoviert. *L:* Hermann von Hermannstadt (Ein Sang aus Siebenbürgens Vorzeit), 1903.

***Schuster,** Paul Robert, pseud. Paul Venator, geb. am 7. Oktbr. 1841 zu Markneukirchen im Königreich Sachsen, studierte Theologie u. fungierte sodann als Lehrer an einigen Anstalten, bis er sich 1869 als

Privatdozent der systematischen Philosophie u. Geschichte der Philosophie an der Universität Leipzig habilitierte. Später zum Professor daselbst ernannt, starb er bereits im April 1877. *S:* Konrad und Anna (Eine Schwarzwälder Gesch.), 1873. – Perpetua (Tr.), 1876.

***Schütt,** Hinrich, geb. am 6. Okt. 1855 zu Pemeln, Kreis Rendsburg, als der Sohn eines Gutsbesitzers, besuchte die Ortsschulen zu Pemeln, Hademarschen und Burg in Dithmarschen, erhielt daneben Privatunterricht in Sprachen und Musik und auf dem Gute des Vaters praktische Übung in der Landwirtschaft. Um sich gleichfalls diesem Erwerbszweige zu widmen, besuchte er vom Frühjahr 1872 ab durch drei Semester die landwirtschaftliche Schule in Hohenwestedt. Inzwischen starb seine Mutter, und der Vater sah sich veranlaßt, seinen Besitz zu veräußern. Dies änderte den ganzen Lebensweg des Sohnes, der nun im Oktbr. 1873 in den Dienst der königl. Regierung zu Schleswig trat, um bei den damaligen Vermessungsarbeiten für die Grundsteuerregulierung sich sowohl zum praktischen Feldmesser als auch im Bureaudienst vorzubilden. Nachdem er bis 1875 in Schleswig und dann ein Jahr lang auf dem Katasteramt in Kyritz tätig gewesen, genügte er 1876–79 in Kiel seiner Militärpflicht und erhielt nach Beendigung seiner Dienstzeit eine Stelle im Statistischen Bureau des königl. sächsischen Ministeriums des Innern zu Dresden, besuchte hier auch 1879–85 das königl. Polytechnikum und durch vier Semester das Statistische Seminar des Professors Dr. Böhmert. Jetzt ist er Sekretär im Statistischen Landesamt in Dresden. *S:* Meine Lieder (Ge.), 1895. 2. A. 1900. – Herzensklänge (Ge.), 1907.

***Schütte,** Joachim Heinrich, geb. am 20. April 1821 in Ostedt bei Ülzen (Hannover) als der Sohn eines Fleischers, wuchs in bescheidenen Verhältnissen auf und besuchte die dortige Dorfschule bis zum 14. Jahre. Da er sich durch geistige Begabung hervortat, so wurde er nun in dem nahe gelegenen Marktflecken Bodenteich untergebracht, wo er den Privatunterricht mit den Kindern eines Arztes zwei Jahre lang genoß und dann in das Privaterziehungsinstitut des dortigen Pastors Koch eintrat. Da aber die Mittel zu höheren Studien fehlten, so besuchte Schr. vom Herbst 1839–41 das Nebenseminar in Hannover und 1841–44 das Hauptseminar daselbst. Nachdem er dann vier Jahre lang Hauslehrer in Lühnde bei Hildesheim und in Schwarzenbach am Sachsenwalde gewesen war, wurde er 1848 Lehrer an der II. Stadtschule in Ülzen, 1855 Kantor und 1. Lehrer in Gifhorn und 1864 Kantor, Organist und Lehrer in Kirchbritzen bei Walsrode, wo er bis 1874 blieb. Inzwischen waren zwei seiner Söhne 1871 nach Amerika ausgewandert und dort in günstige Positionen gelangt. Ihnen folgte Sch. mit seiner übrigen Familie 1874 nach und ließ sich in Green Bay nieder, wo ihm schon nach vier Wochen die Redaktion der „Deutschen Volkszeitung" übertragen wurde, die er dann samt der Druckerei käuflich erwarb und später einem seiner Söhne übertrug. Hinfort wandte er seine Tätigkeit wieder dem Unterrichte und seinem Lieblingsstudium, der Botanik, zu. *S:* Deutsche Lieder eines amerikanischen Bürgers (Greenbay o. J.).

***Schütz,** Friedrich, wurde am 24. April 1845 in Prag geboren und erhielt seine Erziehung bei den Piaristen daselbst. Liebe zur dramatischen Poesie führte ihn bald zu Versuchen auf diesem Gebiete. Im Jahre 1869 erschien sein erstes Stück „Gegenseitig", dem Anton Ascher in Wien

durch seine vortreffliche Darstellung einen großen Erfolg brachte. Einige andere kleine Stücke folgten; doch erst mit dem historischen Schauspiel „Kabale", dessen Aufführung erst nach dem Sturze des Ministeriums Hohenwart genehmigt wurde, sicherte sich Sch. eine geachtete Stellung unter den dramatischen Dichtern. Seit 1873 Mitarbeiter der „Neuen freien Presse" in Wien, gehörte er später der Redaktion derselben an. Er starb in Währing b. Wien am 22. Dezbr. 1908. *S:* Gegenseitig (Lsp.), 1869. – Täuschung auf Täuschung (Historisches Schausp.), 1869. – Kabale (Schsp.), 1870. – Systematisch (Lsp.), 1871. – Wilhelm der Eroberer (Lsp.), 1871. – Zu alt (Lsp.), 1870. – § 92! (Lsp.), 1871. – Von der Redoute (Lsp.), 1872. – Alte Mädchen (Lsp.), 1887. – Sophie Dorothea (Schsp.), 1890. – Wiener Theater-Eindrücke (Vortrag), 1895.

***Schütz,** Jakob Hubert, geboren am 24. Oktober 1852 in Meisburg bei Daun in der Eifel (Reg.-Bezirk Trier) als der Sohn des Lehrers Johann Peter Sch., verlor seinen Vater frühzeitig durch den Tod, und da die Mutter stets kränklich war, so kam er als fünfjähriger Knabe in das Pfarrhaus zu Neukirchen (Kreis Merzig), wo er vom Distriktsschulinspektor u. Altertumsforscher, Pfarrer Portery strenge und sorgsam erzogen und vorgebildet wurde. Mit 12 Jahren trat er in das Gymnasium in Trier ein, das er ein Jahr später wegen eines Familienstipendiums mit dem in Luxemburg vertauschte, nach dessen Absolvierung er in das dortige Priesterseminar übertrat. Nach Empfang der Priesterweihe wurde er Religionslehrer am Progymnasium in Diekirch (Luxemburg); doch bald sehnte er sich nach seiner Heimat zurück. Er ging zuerst nach Cham (Bayern), wo er eine Zeitlang das dortige Stadtblatt redigierte, wurde dann als Pfarrer in Westerwald (Bezirk Trier) angestellt, wo er die „Westerwälder Obst-Verwertungs-Genossenschaft" gründete, und kam danach durch Vermittlung des rheinländischen Oberpräsidenten Nasse als Rektor der höheren Schule nach Köln-Ehrenfeld. Nachdem er in Koblenz das Rektorexamen und in Bonn die Oberlehrerprüfung abgelegt hatte, wurde er zum Oberlehrer am bischöflichen Gymnasium in Montigny bei Metz ernannt, wo er, später zum Professor befördert, bis 1902 tätig war. Seitdem lebt er als Pensionär in Köln. *S:* Sekretär und Koch (Schw.), 1898. – Der Erbonkel, oder: Der bestrafte Hochmut und die belohnte Demut (Schausp.), 1898. – Itzig, der Wucherer (Schauspiel), 1900. – Der kranke Onkel und seine Neffen (Schauspiel), 1900. – Die Räuber, oder: Gottes Wege sind wunderbar (Dr.), 1900. 2. A. 1910. – Römische Altertümer (Singspiel), 1900. – Der Kirchenschrank, oder: „Mensch, laß dir Quittungen geben!" (Hum. Schsp.), 1903. – Graf Westerholt (Dr.), 1900. – Der Erztaugenichts. Der Sterngucker (2 Schspe.), 1903. – Der Herman, oder: Die Welt verzeiht und vergißt (Schausp.), 1903. – Ideale Kindererziehung, oder: Frau Schmitz in der Kinderstube. – Der Honigdiebstahl. – Die vorwitzigen Damen. – Ilie, oder: Das Mädchen ohne Ordnung. – Die gefall- und putzsüchtige Eulalia. – Tante Jettchen, oder: Die eingebildete Kranke. – Franziska, oder: Verbotene Früchte (7 humor. Schspe.), 1904. – Ein Hausfreund des Ministers, oder: Die große Hotelrechnung (Schw.), 1903.

Schütz, Peter, Pseud. für Alfred Schütz; s. d.!

Schütze, Käte, siehe Käte Creutz!

Schützenau, Alfred, Pseud. für Joseph Alfred Taubmann; s. d.!

***Schüz,** Alfred, pseudon. Peter Schütz, wurde am 11. Juli 1845 in Tübingen als zweiter Sohn des

Professors der Staatswissenschaften, Dr. Karl von Sch. geboren. Er verriet schon in seiner Jugend eine besondere Begabung für Musik; er komponierte Klavier- und Gesangstücke, Trios und Kantaten, so daß sich der bekannte Friedrich Silcher bewogen fühlte, ihn in der Tonsatzlehre zu unterrichten. Später genoß Sch. noch den Unterricht von Otto Scherzer, mußte aber seinen Herzenswunsch, sich ausschließlich der Musik zu widmen, wegen seiner zarten Körperkonstitution, vorderhand entsagen. So studierte er an der Universität Tübingen zwei Jahre Jurisprudenz und hernach Philosophie und Theologie. Im Kirchendienst fand er immerhin noch Muße, seine geliebte Kunst zu pflegen und durch Gründung u. Leitung von Kirchenchören seine Gabe zu betätigen. Daneben war er auch schriftstellerisch tätig, erwarb sich durch seine Arbeit „Über den Skeptizismus und die Philosophie des Unbewußten" die Würde eines Dr. phil. u. wurde infolge seines Werkes „Zur Ästhetik der Musik" (2. A. 1900) zum Dozenten der Musikgeschichte an das königl. Konservatorium in Stuttgart berufen. Seit 1900 lebt er zurückgezogen seinen Kompositionen u. schriftstellerischen Arbeiten daselbst. Von letzteren ist noch sein Werk „Philosophie und Christentum" (1884) zu erwähnen. *S:* Zur G'sondheit! (Allerlei Heiteres in V. schwäb. Mdt.), 1905. 2. A. 1906. – Im Sonneschei' (Allerlei Sinniges und Spaßiges in V.), 1911.

***Schwaab,** Josef, geboren am 12. Oktober 1856 in Böhmisch Kamnitz, ging nach beendeten Studien zur Journalistik über, redigierte viele Jahre politische Blätter (u. a. in Schluckenau, Leipa) u. lebte danach als freier Schriftsteller in seiner Vaterstadt, wo er nach Kürschners Literaturkalender 1910 gestorben sein soll. *S:* Maietraum und Winterschnee (Gedichte), 1892. – Die Muhme Rese (Humoreskenkranz in nordböhmischer Mdt.), 1894. – Pachnaz (desgl.), 1894. – Pott Jachim (desgl.), 1895. – Born Mode u. Comp. (desgl.), 1896. – Die Bürger von Rufach (Ein Sang a. d. Elsaß), 1904. – Da Ruschlbuschl (Hum.), 1911. – Ei Kleeklinkaschdorf (Hum.), 1911. – Gemengs'l (Humor.), 1911.

Schwab, Frida, geb. am 25. Januar 1856 in Dürkheim, lebt (1898) in Frankfurt a. M., wo sie sich als Schriftstellerin und Malerin betätigt. *S:* Fata Morgana (Dn., hrsg. von Wilh. Arent), 1893.

***Schwab,** Gottfried, wurde am 26. Juni 1851 in Darmstadt geb. u. erhielt in Büdingen seine Gymnasialbildung. Der Wunsch, Schriftsteller zu werden, erwachte bei ihm schon im frühen Knabenalter und wurde später noch genährt durch die ernst gemeinte und Ausschlag gebende Aufmunterung seines Lehrers Ferdinand Lotheißen. Er gedachte deshalb eine Universität zu besuchen und namentlich Geschichte zu studieren. Allein der Tod seines älteren Bruders im Kriege 1870 so wie das bald darauf erfolgte Ableben seines Vaters zwangen ihn, seine Pläne aufzugeben und sich dem Kaufmannsstande zu widmen. Sechs Jahre dauerte es, ehe er sich frei machen konnte, und nun folgte ein langes, unstetes Wanderleben, für das der Grund in einer Verbitterung über den Verlust so vieler Jahre zu suchen ist. Nach seiner Verheiratung mit der Tochter des Landrichters Otto von Hörmann (1886) fand er in der behaglichen Ruhe des eigenen Heims und aufgemuntert durch eifrigen Zuspruch des Schriftstellers Franz von Löher, wieder Stimmung, seiner ursprünglichen Neigung zu folgen, und so entstanden in den nächsten Jahren seine bisher veröffentlichten Schriften. Dann zwang ihn ein hartnäcki-

*

ges Nervenleiden fast ein ganzes Jahrzehnt zu dauernder Untätigkeit, und erst 1899 hat er seine ihm lieb gewordene Schriftstellerei wieder aufnehmen können. Infolge eines Preisausschreibens der Firma Breitkopf & Härtel in Leipzig über ein deutsches Flottenlied erhielt Schw. für sein Gedicht „Michel, horch! der Seewind pfeift" den ersten Preis (1900). Schw. starb am 2. März 1903 in München, und am 21. Juni 1905 wurde ihm in Anwesenheit des großherzogl. Paares ein eigenartiges Denkmal in Darmstadt geweiht. *S:* Allerlei Bergfahrten (Ge.), 1887. – Tisiphone (Eine Gesch. a. d. Dekumatenlande), 1888. – Unaufhaltsam (Schsp.), 1889. – Wolkenschatten und Höhenglanz (Ge.), 1902. 2. A. (mit Ge. a. d. Nachlaß), 1904. 3. A. 1910.

***Schwab,** Moritz, geb. am 5. Nov. 1864 zu Schwarza, Kreis Schleusingen (Prov. Sachsen), als der älteste Sohn eines Kaufmanns, kam kurze Zeit danach mit seinen Eltern nach Bernburg u. besuchte hier bis Ostern 1882 das Gymnasium. Seinen Plan, Medizin zu studieren, hatte er aufgegeben, und so trat er im Herbst in ein Getreidegeschäft in Magdeburg ein, in welchem er drei Jahre verblieb. Nachdem er dann seiner Militärpflicht als Einjährig-Freiwilliger genügt, trat er im Herbst 1886 in das Geschäft seines Vaters ein, worin er noch jetzt tätig ist und ihm die nötige Muße geboten wird, sich als Schriftsteller betätigen zu können. *S:* Im Banne der Wissenschaft (Schsp.), 1893. – Verkauft (Schsp.), 1894.

Schwabe, Georg, Pseudon. für **Karoline Camp;** s. d.!

***Schwabe,** Jenny, wurde am 31. Dezember 1851 in Arolsen (Fürstentum Waldeck) geboren und verlebte dort im gebildeten Elternhause, in besonders guter Schule, in verhältnismäßig viel Freiheit eine sehr glückliche, sorgsam behütete Kindheit und Jugend. Der Vater betrieb verschiedene geschäftliche Unternehmungen und zwar in noch mehr handwerksmäßiger Weise, die dann freilich später gegen den fabrikmäßigen Betrieb nicht aufkommen konnten, und die Folge war, daß der fast hundertjährige Wohlstand der Familie zurückging. Der geistigen Entwicklung der Kinder hat das allerdings keinen Schaden getan. Im Jahre 1881 siedelten die Eltern mit den Kindern nach Leipzig über, und seitdem hat auch Jenny Sch. ihren ständigen Wohnsitz hier beibehalten und hier jede Gelegenheit zu Studien mancherlei Art eifrig benutzt. Mit einer starken Arbeitskraft ausgerüstet, ist sie seit Oktober 1895 Bibliothekarin und Schriftführerin des Frauen-Gewerbevereins in Leipzig, seit 1901 Romanprüferin für eine große Tageszeitung und seit 1902 Redaktionsmitglied der Wochenschrift „Welt u. Haus". *S:* Im feindlichen Leben (R.), 1902.

***Schwabe,** Toni, geboren am 31. März 1877 in Blankenburg (Thüringen) als die Tochter eines Medizinalrats, zeigte schon als Kind ein starkes Talent für Malerei, dessen Ausbildung der Vater sehr begünstigte. Er starb aber schon, ehe sie erwachsen war. Später sollte sie ihre Studien in einer Gewerbeschule fortsetzen, was ihr eine solche Abneigung gegen die Malerei beibrachte, daß sie nur ein halbes Jahr auf der Schule aushielt und dann Jahre lang weder Pinsel noch Stift anrührte. Um nun die Lücke in ihrer Tätigkeit auszufüllen, fing sie an zu schreiben, und die Schriftstellerei wurde ihr bald zur liebsten Beschäftigung. Seit 1885 lebt sie in Jena, von wo aus sie wiederholt Reisen im In- und Auslande unternommen hat. *S:* Ein Liebeslied (Ein Testament), 1899. – Die Hochzeit der Esther Franzenius (R.),

1902. 3. A. 1912. – Die Stadt mit lichten Türmen (R.), 1904. – Bleib jung, meine Seele! (R.), 1–3. Aufl. 1906. – Verse, 1907. – Tristan und Isolde (R.), 1908. – Komm, kühle Nacht! (R.), 1909.

*__Schwägler,__ Matthäus, geb. am 28. Nov. 1847 zu Berkach bei Ehingen (Württemberg), besuchte in Ehingen die Volksschule und das Gymnasium und widmete sich dann auf der Universität Tübingen und nachmals im Seminar zu Rottenburg am Neckar dem Studium der Theologie. Nachdem er 1872 die Priesterweihe erhalten, wirkte er als Vikar in Rottweil im Schwarzwalde und in Ludwigsburg, als Repetent der Moral und Exegese im Wilhelmsstift zu Tübingen, als Präfekt am Martinihaus in Rottenburg u. seit 1877 als Präzeptor an der Lateinschule in Wiesensteig bei Geislingen an der Steig. 1888 wurde er Pfarrer in Offingen Oberamt Riedlingen (Württemberg), 1901 Pfarrkaplan in Unlingen (ebd.) und 1907 Pfarrer in Dürmentingen (ebd.), wo er noch im Amte steht und seit 1908 die „Emmerich-Blätter" (Studien zu den Visionen der Seherin Anna Kathar. Emmerich) redigiert. Zu seiner Ausbildung unternahm er größere Reisen nach Bayern, an den Rhein, in die Schweiz, nach Wien, Paris, Italien, Griechenland, Ägypten und Palästina; 1887 war er Präsident der deutschen Pilgerkarawane, u. 1906 weilte er abermals ein halbes Jahr in den verschiedensten Gegenden des Orients. Als Schriftsteller widmet er sich mit Vorliebe der religiösen Dichtung. *S:* Die Lieder St. Bernhards (deutsch), 1877. – Zur Harfe (Relig. Ge.), 1883. – Pilgerfahrt nach Jerusalem und Rom, 1887. – Der ägyptische Joseph (Dr.), 1893. – Dramatica sacra. Das religiöse Schauspiel, 1893. – St. Eustachius, der Märtyrerfeldherr (Relig. Dr.), 1895. – Pilgerpalmen (Son.), 1899. – Der singende Christ (Geistl. Lr.), 1899. – Die Welfensage (Volks- und Ritterspiel), 1910.

*__Schwaiger,__ Michael Joseph, * am 29. Sept. 1841 zu St. Johann in Tirol am Fuße des gewaltigen Kaisergebirges, dessen riesige Wände u. Türme schon auf den Knaben den nachhaltigsten Eindruck machten, widmete sich dem Studium der katholischen Theologie und erhielt 1865 die Priesterweihe. Er wirkte nun vier Jahre in der Seelsorge zu Unken an der bayerisch. Grenze, fünf Jahre in Salzburg als Lehrer am Collegium Borromaeum, brachte zwei weitere Jahre in Fuschl am See u. ein Jahr in Böckstein im Gasteinertale zu u. kam dann als Pfarrer nach Ellman am Fuße des Tauern. Krankheit zwang ihn, sein Priesteramt aufzugeben und sich in das Priesterhaus-Spiritual zu Salzburg zurückzuziehen, wo er am 17. Mai 1887 starb. *S:* Ein Edelmann (Ep. G.), 1871. Neue A. u. d. T.: Das Lied von der Treue, 1882. – Simon Petrus und Simon Magus (Dr.), 1873. – Am See (Ge.), 1880. – Die Kinder Tannwald Ottos (Volkserz.), 1881. – Vier kleine Dramen für Schulen und Vereine, 1882. – Aloisius von Gonzaga (Dr.), 1891. 4. A. 1900.

*__Schwalm,__ Johann Heinrich, wurde am 17. Februar 1864 zu Seigertshausen im Schwälmer Gebiet (Kr. Ziegenhain, Prov. Hessen-Nassau) als der Sohn eines wohlhabenden Schwälmer Bauern geboren, der zugleich eine Gastwirtschaft u. einen Sandsteinbruch besaß, besuchte die Volksschule daselbst, 1879–81 die Präparandenanstalt in Homberg u. 1881–84 das dortige Lehrerseminar, worauf er als Lehrer in Ober-Grenzebach bei Ziegenhain Anstellung fand. Dort wirkt er noch jetzt. Er hat sich besonders als Dialektdichter in Schwälmer Mundart bekannt gemacht. *S:* Kreizschwereneng, Spaß

*

muß seng! (Ge. in Schwälmer Mdt., mit Heinrich Kranz), 1903.

*__Schwanbeck,__ Auguste, geborene Hahn, wurde am 13. Oktober 1852 in Bützow (Mecklenburg), geboren u. kam bald darauf mit ihren Eltern nach Schwerin, wo sie zehn Jahre lang eine höhere Privattöchterschule besuchte. Im Sommer 1869 ging sie als Erzieherin der jüngsten Tochter des Domänenrats Mierendorf nach Wardow bei Laage i. M., blieb dort 3½ Jahre und verheiratete sich dann mit dem Kaufmann Schw. in Schwerin. Das Schicksal hat oft recht schwer in ihr Leben eingegriffen: von vier Kindern ist ihr nur ein Sohn am Leben geblieben, der seit 1904 in Brasilien in Stellung ist. Um das Heimweh nach ihm zu lindern, schrieb sie nach erlebten und selbst empfundenen Eindrücken plattdeutsche Gedichte, die sie dann auf Veranlassung des Oberbibliothekars, Geh. Rats Dr. Schröder, der Öffentlichkeit übergab. Seit der Lähmung ihres Gatten infolge eines Schlaganfalls (1907) hat sie nur wenig Muße zu weiterer schriftstellerischer Tätigkeit gefunden. *S:* Wenn de Bläder fallen (Plattd. Ge.), 1911.

*__Schwann,__ Mathieu Franz Joseph, wurde am 22. Juni 1859 in Godesberg bei Bonn als der Sohn des Sanitätsrats Dr. F. Joseph Sch. geboren, erhielt seinen ersten Unterricht mit seinen Geschwistern durch eine Erzieherin, besuchte dann seit seinem 9. Jahre die höhere Knabenschule in Godesberg, später ein von katholischen Geistlichen geleitetes Institut in Gaesdonk an der holländischen Grenze und das Progymnasium in Linz a. Rh., worauf er in Sachsenhausen bei einem Apotheker in die Lehre trat. Als dieser nach 2½ Jahren sein Geschäft verkaufte, absolvierte Sch. das letzte Halbjahr seiner Lehrzeit in Gernsbach und legte sein Gehilfenexamen in Karlsruhe ab. In Eltville a. Rhein, wo er als Gehilfe tätig war und wenig Zeit zu seinen früheren privaten Studien in Literatur und Musik fand, sattelte er um, bezog das Konservatorium in Köln, nach 1¼ Jahren dasjenige in München und absolvierte hier gleichzeitig sein Militärjahr. Nun ließ er die Vorbereitung auf eine direkt praktische Ausübung seiner Kunst fahren, um sich wissenschaftlich auszubilden. Er hörte in Bonn Vorlesungen über Philosophie, Literatur und Anthropologie und ging 1883 nach München zurück, wo er sich emsig in private Studien über Geschichte, Philosophie und Literatur vertiefte, so daß er sich in Heidelberg die philosophische Doktorwürde erwerben konnte. In München und zuletzt in Tölz und Fürstenfeld-Bruck war er bis 1892 als Schriftsteller besonders auf historischem Gebiet tätig; davon geben seine „Illustrierte Geschichte von Bayern" (III, 1890–92) und sein Buch über „Johannes Janssen u. die Geschichte der deutschen Reformation" (1893) Zeugnis. Seit 1892 lebte Sch. als unabhängiger Schriftsteller in Zürich, seit 1895 in Berlin, seit 1896 in Frankfurt a. M., seit 1899 in Soden im Taunus, seit 1901 in Laubenheim a. Rh. und seit 1903 in Weiden bei Köln. In dieser Zeit wandte er sich in seinen Schriften „Sophia. Sprossen zu einer Philosophie des Lebens" (1900) und „Liebe" (1901) besonders der Philosophie zu. Seit 1910 ist er Archivar des Rhein.-Westfäl. Wirtschaftsarchivs in Köln-Ehrenfeld. *S:* Heinrich Emanuel (R.), 1895.

*__Schwanzara,__ Joseph Rudolf, pseud. Leo Lenz, wurde am 2. Jan. 1878 in Wien geboren, kam 1887 nach Bautzen in Sachsen, wo sein Vater die Stelle eines Generaldirektors der Vereinigten Bautzener Papierfabriken bis zu seinem Tode bekleidete, besuchte das Realgymnasium in Dresden, das er 1896 mit dem Reifezeug-

nis verließ, und arbeitete dann zwei Jahre praktisch in Maschinenfabriken, worauf er 1898 die Technische Hochschule in Dresden bezog, um sich hier für den Staatsdienst vorzubereiten. Nach Erledigung der Prüfung als Regierungsbauführer arbeitete er 1903 beim königl. Eisenbahnbauamt, schied aber 1905 aus dem Staatsdienst, um sich gänzlich der Schriftstellerei zu widmen. Nach vorübergehendem Aufenthalt in Leipzig hat er seinen Wohnsitz seit 1905 in Dresden. *S:* Knospenfrevel (Dr.), 1898. – Das heilige Lachen (Dn.). 1900. – Schwüle Nächte (Ein Zyklus lyrischer Dramen), 1900. – Sonnamira (Ge.), 1902. – Die Lüge der Liebe (Psycholog. Studie in Dialogform), 1902. – Liebeskämpfe (Vier Lebensfragmente), 1904. – Frost im Frühling (Dr.), 1906. – François Villon (Romant. Kom. n. d. Engl. „If I were king"), 1909. – Das Herrenrecht (Lsp. a. d. Mittelalter), 1912.

***Schwär,** Oskar, geboren 1890 in Dürrhennersdorf, einem kleinen Dörfchen der Oberlausitz, als Sohn eines Landmannes, bildete sich auf Wunsch der Eltern im Seminar zu Löbau zum Lehrer aus und wirkt als solcher seit 1910 in Tolkewitz b. Dresden. *S:* Stunden des Lebens (Ge.), 1910. – Die Sinfonie. Die Freunde (Nn.), 1911. – Streik (Schsp.), 1912.

Schwartz, Alfred, geb. am 15. Dezbr. 1877 in Wien, lebt (1902) in Floridsdorf bei Wien. *S:* Ein Narr seiner Laune (Schsp.), 1902.

Schwartz, August, Pseudon. für Aug. Schwartzkopff; s. d.!

***Schwartz,** August, geb. am 29. Mai 1837 in Dortmund, widmete sich zuerst dem Bergfache u. arbeitete zu diesem Zwecke eine Zeitlang praktisch im Bergwerk bei Dortmund, ging aber darauf nach Berlin, wo er sich dem Studium der Philosophie widmete. Hier schrieb er auch das Lustspiel „Die Rivalen" (1860) und den burschikosen Schwank „Gaudeamus igitur" (1860), welche beiden Stücke dort vielfach gegeben wurden. Schon 1858 hatte er in Gemeinschaft mit seinem Freunde Dr. H. Schultz das Volksstück mit Gesang „Die Schützen" geschrieben und zur Aufführung bringen lassen. Im Jahre 1861 erwarb er mit dem nunmehr verstorbenen Karl Berndt die Schulzesche Hofbuchhandlung u. Hofbuchdruckerei in Oldenburg, und gab seit 1865 den bereits seit 1838 erscheinenden, weit verbreiteten Volkskalender „Der Volksbote" heraus. Er starb am 23. Mai 1904. *S:* Gerd Schnutes Abenteuer zu Wasser und zu Lande (Humorsk.), o. J. – Bismarcks Ehrentage (vier Festgrüße), 1890. 10. A. u. d. T.: Vaterländische Ehrentage, 1894. – Die Krone am Rhein (Ein Dichter- und Künstlerheim zu Aßmannshausen. Gedenkbuch), 4. A. 1904. – Hermann Allmers in Rom, 1901.

***Schwartz,** Marie Esperance von, pseud. Elpis Melena, Tochter eines in England ansässigen Bankiers aus Hamburg, namens Brandt, wurde am 8. Novbr. 1818 (n. a. 1821) zu Southgate in der Grafschaft Hertford geboren u. erhielt ihre Erziehung zu Frankfurt, Genf u. Rom, namentlich durch ihre Tante, die als Erzieherin der weimarischer Prinzessinnen wohlbekannte Esperance Sylvestre. Das hochbegabte Kind erwarb sich schon früh bedeutende Kenntnisse; besonders verriet sie für Sprachen ein hervorragendes Talent, das sich in der Folge immer mehr ausbildete, so daß sie später acht Sprachen beherrschte. In ihrem 15. Jahre wurde sie einem unsympathischen Vetter, gleichfalls Bankier, verheiratet, doch starb ihr Gatte bereits nach einjähriger Ehe. Die Witwe ging nun nach Rom, wo ihre Salons bald einen anziehenden Mittelpunkt für die fremde Ari-

stokratie und die Künstlerwelt bildeten. Im Jahre 1846 ging sie eine zweite Ehe ein, mit einem Hamburger, von Schwartz, den sie in Italien kennen gelernt hatte. Mit ihm bereiste sie — meist zu Pferde — Griechenland, die Türkei, Kleinasien und Ägypten und erlitt auf dem Wege nach Tunis bei Stora Schiffbruch, aus dem sie nur durch Zufall ihr Leben rettete. Die Beschreibung dieser Reise bildete den ersten literarischen Versuch der Dichterin. Indessen war diese Ehe auch nicht glücklich, so daß sie im Jahre 1854 gerichtlich getrennt wurde. Bereits 1849 hatte sich Esperance in Rom niedergelassen, von wo aus sie verschiedene Reisen unternahm. Sie wurde mit Garibaldi bekannt, als er 1849 Rom belagerte, und seit dieser Zeit war sie dem italienischen Helden in treuester Freundschaft, ja mit wahrem Opfermute zugetan. Sie rettete ihm zweimal das Leben und war auch in seiner Gefangenschaft seine treueste Pflegerin. Garibaldi gab ihr zum Dank das eigenhändige Manuskript seiner Memoiren, die sie glücklicherweise schnell ins Deutsche übersetzte, noch ehe Alexander Dumas, dem Garibaldi gleichfalls diese Memoiren zur Verfügung gestellt hatte, mit denselben für immer aus Rom verschwand. Den Beziehungen der Schriftstellerin zu dem italienischen Freiheitshelden entsprang eine ganze Reihe von Schriften. Im Jahre 1865 verließ E. M. Rom und wurde von ihrem Reisedrange nach der Insel Kreta geführt. Im Dorfe Khalepa erbaute sie sich zwischen Weingärten ein Häuschen, wo sie ihren literarischen Arbeiten lebte und durch Stiftung u. Fürsorge für Schulen, Krankenhäuser, Asyle 2c. die sittliche Hebung der Bevölkerung erstrebte. Auf dem Gebiete des Tierschutzes entfaltete sie eine Tätigkeit, die sich über ganz Europa erstreckte. In Kanea gründete sie ein Tierspital für Pferde, Esel usw., und die zahlreichen Straßenhunde wurden täglich gefüttert. Zahlreiche Broschüren in den verschiedensten Sprachen mußten um Förderer des Tierschutzes und um Gegner der Vivisektion werben. Mohamedaner und Kreter zollten der Dame die höchste Ehrerbietung, und bei allen politischen Wirren auf der Insel ist ihr und ihrem Besitztum nie eine Schädigung widerfahren. Im Jahre 1896 verließ sie die Insel Kreta und siedelte nach der Schweiz über. In Ermatingen ist sie am 20. April 1899 gestorben. *S:* Blätter a d. afrikanischen Reise-Tagebuche einer Dame; II, 1849. – Memoiren eines spanischen Piasters (R.); II, 1857. – Hundert und ein Tag auf meinem Pferde und ein Ausflug n. d. Insel Maddalena, 1860. – Garibaldis Denkwürdigkeiten; hrsg. II, 1860. – Blicke auf Calabrien und die Liparischen Inseln, 1861. – Garibaldi im Varignano 1862 und auf Caprera 1863; 1864. – Der junge Stelzentänzer (E.), 1865. – Von Rom nach Kreta (Reiseskizze), 1870. – Kreta-Biene, oder: Kretische Volkslieder, Sagen, Sprüche; hrsg., 1874. – Gemma, oder: Tugend und Laster (R.), 1877. – Garibaldi (Mitteilgn. a. seinem Leben); II, 1884. – Erlebnisse u. Beobachtungen eines mehr als 20jährigen Aufenthalts auf Kreta, 1892.

***Schwartz,** Jakob M. A., wurde am 14. Jan. 1848 zu Nürnberg als der Sohn eines Arztes geboren, widmete sich nach erlangter Schulbildung dem Kaufmannsstande u. kam 1866 als Kommis nach Montpellier in Frankreich, wo er für einen Freundeskreis in der Heimat die ersten Gedichte verfaßte. Später kehrte er in seine Vaterstadt zurück und lebt noch jetzt daselbst als Besitzer einer Garn- und Kurzwarenhandlung. *S:* Gedichte in Nürnberger Mundart, 1883.

*Schwartz, Rudolf, Sohn des vorhin genannten August Sch., wurde am 5. Novbr. 1865 in Oldenburg geboren, besuchte das Gymnasium daselbst und widmete sich seit Ostern 1884 zunächst dem Buchhandel. Von Ostern 1889 bis zum Herbst 1891 studierte er in Heidelberg u. Leipzig deutsche Philologie, Geschichte und Archäologie und folgte dann einem Rufe als verantwortlicher Redakteur der „Deutschen Rundschau" in Berlin. Hier bereicherte u. verarbeitete er teilweise das reiche wissenschaftliche Material, das er während seiner Studienzeit gesammelt hatte. Im Herbst 1893 trat er als Teilhaber in das Geschäft seines Vaters (Schulzesche Hofbuchhandlung) in Oldenburg ein u. ist seit des Vaters Tode (1904) Besitzer derselben. *S:* Esther im deutschen und neulateinischen Drama des Reformationszeitalters (Literarhistor. Untersuchung), 1894. – Frauengestalten der alten und neuen Zeit. Lebende Bilder (Ge.), 1893.

Schwartz, Wilhelm, wurde am 27. Februar 1816 zu Riga geboren und stammt aus einer alten dort ansässigen Patrizierfamilie. Nach der ersten Erziehung im elterlichen Hause trat Sch. 1825 in das Rigaische Gymnasium, wo er bei ausgezeichneter Schulbildung schon frühe Geschmack an der Poesie empfing. Im Jahre 1834 bezog er die Universität Dorpat u. blieb daselbst, nachdem er das Studium der Philologie gegen das der Rechte vertauscht hatte, bis 1840. Dann begab er sich ins Ausland und brachte längere Zeit in Paris zu, wo er mehrfache Verbindungen mit Landsleuten u. dort lebenden Deutschen anknüpfte. Im Jahre 1842 kehrte er in die Heimat zurück und trat beim Domänen-Ministerio in Petersburg in den kaiserl. Staatsdienst. Als im folgenden Jahre der preußische Geheimrat Freiherr von Haxthausen seine wissenschaftliche Reise durch Rußland unternahm, wurde ihm Sch. als erklärender Begleiter beigegeben. Auf diese Weise lernte Sch. den größten Teil des russischen Reiches kennen; er kehrte im Novbr. 1843 zurück, verheiratete sich 1844 in Dorpat und wurde dann kaiserlicher Hofrat und Mitglied des Verwaltungsrats für die deutschen Kolonien in Saratow. Im Jahre 1860 wurde er, nachdem er als Staatsrat den Staatsdienst quittiert hatte, Assessor der Kriminaldeputation des Rigaischen Rates und war seit 1865 Sekretär des Waisengerichts, als welcher er 1884 seinen Abschied nahm. *S:* Schneeglöckchen (Deutsche Lr. a. d. Ostseeprovinzen; hrsg. von Arnold Tideböhl u. W. Schwartz), 1838.

*Schwartzkopff, Heinrich Theodor August, pseud. A. Warso und August Schwartz, wurde am 14. Juli 1818 zu Magdeburg geboren, wo sein Vater Gastwirt „Zum goldenen Schiff" und Holzhändler war, besuchte das Domgymnasium daselbst und studierte von 1837 ab in Halle und Berlin Theologie. Im Jahre 1846 wurde er Konrektor an der Elisabethschule zu Stettin und Hilfsprediger des Pastors Palmié daselbst, trat zu Anfang des Jahres 1852 nach Wernigerode über, wo er zuerst Hofkaplan an der Schloßkirche und Inspektor der Volksschulen war, wurde 1855 Pastor zu Ilsenburg und 1862 Pastor an der Johanniskirche in der Neustadt-Wernigerode, wo er am 10. Juni 1886 starb. *S:* Lyrisches und Episches von einem Menschen (Ge.), 1845. – Rot Deutschland (G.), 1847. – Shakespeare in seiner Bedeutung für die Kirche unserer Tage, 1863. – Vorträge über Faust, König Lear u. Macbeth, 1868. – Gedichte, 1868. – Kissinger Erinnerungen eines Badegastes (Ge.), 1875. – Psalmenklänge (Ge.), 1883. – Gedichte; II, 1887–88 (1. Tl. u. d. T.: Von den ewigen Höhen u. Gründen; 2. Tl. u. d. T.:

*

Natur und Welt). – Charakter-Studien (Aus dem Nachlasse), 1889 (Inhalt: 1. Goethes Faust. – 2. Goethes Tasso. – 3. Calderons Leben ein Traum. – 4. Judas Ischarioth. Eine dramatische Studie). – Shakespeares Dramen auf ewigem Grunde (Aus dem Nachlasse), 1888.

***Schwartzkopff,** Paul, Sohn des Vorigen, wurde am 15. August 1849 in Stettin geboren, besuchte das Gymnasium in Wernigerode, studierte auf den Universitäten Tübingen, Göttingen, Leipzig, Berlin und Halle Philologie, promovierte 1875 in Halle, absolvierte daselbst 1876 sein Oberlehrer-Examen und darauf sein Probejahr an der Landesschule in Pforta und wurde im Herbst 1877 Lehrer am Gymnasium in Herford. Seit Ostern 1880 wirkt er in gleicher Eigenschaft in Wernigerode u. wurde 1894 zum Professor ernannt. *S:* Bilder und Klänge (Ge.), 1879. – Bruder Gerhard (Reformationsfestspiel), 1883. – Bruder Gerhard (Tr.), 1902.

***Schwartzkoppen,** Klotilde von, geb. am 5. Mai 1830 zu Magdeburg als die Tochter des (1855 †) durch seine ungewöhnlichen romantischen Jugendschicksale in weiteren Kreisen bekannten Generalleutnants Karl von François und als Schwester des bei Spichern (1870) gefallenen Generalmajors Bruno von François, verlebte ihre Kinderzeit in Trier, ihre Mädchenjahre in Minden (Westfalen) und vermählte sich 1851 mit dem kgl. preußischen Forstrat Eduard von Schwartzkoppen in Minden, späteren Hofkammerpräsidenten u. Hofjägermeister in Potsdam und Berlin. Sie wurde i. J. 1873 Witwe, zog später nach Gotha u. Erfurt, lebte aber seit 1886 wieder in Berlin, wo sie am 28. Mai 1910 starb. *S:* Aus grünen Zweigen (Ge.), 1853. – Frau Holls Brautschleier (E.), 1868. 2. A. 1902. – Karl von François. Ein deutsches Soldatenleben, 1873. 5. A. 1910. – Gesammelte Novellen, 1888. – Im Hollerbuschhaus (Ges. En.), 1893. – Bellas Verlobung (Ges. En.), 1893. – Gedichte, 2. A. 1895. 3. A. 1901. – Verirrt vom Wege (R.), 1898.

Schwarz, Albert, geb. am 16. Okt. 1859 in Wandhagen, Kreis Schlawe (Hinterpommern), besuchte 1881–85 die Kunstakademie in Berlin, wurde später Journalist und redigiert seit 1895 die plattdeutsche Zeitschrift „Eekbom". Er hat noch jetzt seinen Wohnsitz in Berlin. *S:* Trag'knuppen (Ge. u. Geschn. in plattdütsche Sprak), 1898.

Schwarz, Anton, als Dichter Schwarz v. Rammbach, wurde am 1. Okt. 1833 zu Glurns in Tirol geboren u. von dem dortigen Kooperator Wallner für das Gymnasium in Meran vorbereitet, nach dessen Absolvierung er an der Universität Innsbruck Philosophie und klassische Philologie studierte. Nachdem er sich hier im März 1858 die Lehrbefähigung für den Unterricht im Lateinischen u. Griechischen erworben, wirkte er vom Herbst 1859 bis März 1862 als Probekandidat und als Supplent am Gymnasium in Innsbruck, dann bis Ende 1864 unter schier unbezwinglichem Heimweh in Zengg in Kroatien — seine köstlichen „Heimwehlieder" sind dort entstanden — darauf neun Monate am Landes-Realgymnasium in St. Pölten u. wurde im Herbst 1865 zum provisorischen, im August 1866 zum wirklichen Direktor des Landes-Realgymnasiums in Stockerau ernannt; gleichzeitig wurde ihm das Amt eines k. k. Bezirksschulinspektors daselbst übertragen. Als 1872 die Landesvertretung von Niederösterreich das Untergymnasium der Piaristen in Horn in Verwaltung nahm u. zu einem vollständigen Obergymnasium ausgestaltete, berief sie Sch. zum Direktor dieser Anstalt, und dieser leitete sie,

bis ihn Krankheit nötigte, 1893 in den Ruhestand zu treten. Er siedelte nun in seinen Geburtsort Glurns über, wo er ein von seinen Eltern ererbtes behagliches Heim besaß, und ist dort nach längerem Leiden am 27. Oktbr. 1900 gestorben. *S:* Gedichte, 1893. – Kridivana (Sozialpolitische D.), 1897.

Schwarz, Bernhard Wilhelm, geb. am 12. August 1844 zu Reinsdorf bei Greiz, studierte Theologie und unternahm dann aus besonderem Interesse für Länder- u. Völkerkunde größere Reisen ins Ausland, die ihn zu seinen Schriften „Die Literatur des Auslandes" (1875) und „Aus dem Osten. Reiseschilderungen" (1876) anregten. Im Jahre 1876 wurde er Pfarrer zu Freiberg in Sachsen und hielt hier auch seit 1880 an der Bergakademie Vorlesungen über Erdkunde. Auch von Freiberg aus unternahm er noch große Reisen, die ihn durch fast ganz Europa und durch Nordafrika führten, deren Resultate er dann in folgenden Schriften niederlegte: „Algerien nach 50 Jahren französischer Herrschaft" (1881; 2. A. 1888), „Montenegro" (1883), „Frühlingsfahrten durch die Riviera" (1883), „Über Fels und Firn" (1884). Im Auftrage des Auswärtigen Amts trat er 1885 an die Spitze einer Expedition zur Erforschung des Hinterlandes von Kamerun, der sich u. a. der Leutnant Prittwitz-Gaffron und der Schwede Knutson anschlossen; doch wurde die Expedition durch die Feindseligkeit der Eingebornen im Bafaramilande zur Umkehr gezwungen. Im Jahre 1888 führte Sch. eine Goldsucherexpedition von der Kapstadt nach dem Damaralande und übernahm nach seiner Rückkehr 1890 ein Pfarramt in Gefrees in Oberfranken, wo er eine „Touristen-Zeitung für das nördliche Bayern" herausgab. Von hier aus unternahm er 1895 eine große Tour durch Sibirien, über welche er erst im „Berliner Tageblatt" u. dann in seinem Buche „Quer durch Sibirien" (1898) berichtete. Später errichtete er in Koburg das „Deutschkoloniale Reisebureau", das größere Reisen in die deutschen Kolonien (1900 nach Kiautschau, nach Samoa) arrangierte. Eben von einer Reise nach Brasilien zurückgekehrt, ereilte ihn in Wiesbaden ganz plötzlich am 8. Februar 1901 der Tod. — Außer den schon genannten Reiseberichten schrieb er noch „Nordrußland" (1887), „Die Dobrudscha" (1886), „Quer durch Bithynien" (1889), „Kamerun" (1886), „Im deutschen Goldlande" (1889) und „Aus allerlei Land und Volk" (1895). *S:* Mimbo u. Mimba (Missionsroman aus Kamerun), 1888. – Nachtigals Grab (R. a. d. Negerleben Afrikas), 1890.

Schwarz, H. von, Pseud. für Johanna Boy; s. d.!

Schwarz, Heinrich Joseph, wurde am 24. April 1819 zu Saalfelden im salzburgischen Gebirgslande als der Sohn des Landrichters Kornelius Sch. geboren. Dieser starb schon nach drei Jahren und hinterließ seine Witwe mit ihren zwölf Kindern in sehr beschränkten Verhältnissen. Der Sohn trat am 30. Septbr. 1840 in das Benediktinerstift Michaelbeuren, in dem er den Ordensnamen Heinrich führte, legte am 24. Septbr. 1843 das Ordensgelübde ab u. wurde am 6. Aug. 1845 Präfekt der Konventschule. Im Jahre 1850 trat er als Jugendschriftsteller auf, und hat er seitdem eine Reihe von Erzählungen für die Jugend im Geiste des bekannten Christoph von Schmid veröffentlicht. Sch. starb zu Michaelbeuren an 20. Febr. 1894. *S:* Stefan Türr (Hist.-romant. Zeitgemälde); II, 1868.

Schwarz, Ignaz Christian, der einzige Sohn eines pensionierten Hauptmanns, wurde am 24. Juni

1801 zu Bamberg geboren, besuchte das Lyzeum daselbst und studierte in Erlangen Rechts- und Staatswissenschaften. Nachdem er die Würde eines Doktor der Philosophie und beider Rechte erworben, zog er sich 1828 nach Bamberg zurück und widmete sich geraume Zeit der Redaktion des „Fränkischen Merkur" und der Abfassung vieler Gelegenheitsgedichte u. moralischen Schriften, welche letztere er unter dem Namen Dr. Rion herausgab. Nach einer Reihe von Jahren erhielt er einen Ruf als Professor der deutschen Literatur an der katholischen Kantonsschule in St. Gallen, und hier starb er am 4. Septbr. 1844. *S:* Volksliederbuch nach deutschen Volksweisen, 1830. – Das heilige Kaiserpaar, oder: Leben und Taten Heinrichs und Kunegundes, 1833. – Die Weinlaube, oder: Der unbekannte Wohltäter, 1834. – Goldenes Schatzkästlein, 1834. – Gräfin Griseldis, 1836. – Kaiser Oktavian, 1837. – Die fromme Magelone, 1836. – Jephthah und seine Tochter, 1836. – Eine Reise durch die Schweiz, 1843.

***Schwarz,** Leopold, geb. am 5. August 1858 zu Koritschan in Mähren als der Sohn eines Ökonomen, absolvierte das Obergymnasium in Kremsier und Brünn, betrieb an den Universitäten zu Wien und Leipzig philosophische und literarische Studien, redigierte 1882 das „Karlsbader Fremdenblatt", war dann bei wechselndem Aufenthalt als Mitarbeiter an verschiedenen Blättern tätig und ließ sich 1866 in Dresden als Buchhändler nieder. J. J. 1888 ging er nach der Schweiz, wo er bis 1889 das „Schweizer Familienbl. Mollis" redigierte und hierauf in Zürich als unabhängiger Schriftsteller lebte. Im April 1895 kehrte er nach Mähren zurück und siedelte sich im Herbst d. J. in Brünn an, wo er das, mit Ausnahme der Sommerferien, täglich erscheinende „Brünner Theaterblatt" gründete, dessen Herausgeber, Leiter und Eigentümer er noch heute ist. *S:* Görzer Lieder, 1887 (Sv.). – Auf zum Kampfe! (Ge.), 1900 (Sv.). – Fräulein Schopenhauer, oder: Sieg der Liebe u. des Vegetarismus (Schw.), 1907. – Daniel (Text zu ein. Musikdrama), 1911.

Schwarz, Walter, Pseudon. für **Wanda von Dallwitz**; s. d.!

***Schwarz-Norberg,** Elenore v., pseud. Leo Norberg, Karl Eduard Rebold t u. a., wurde am 25. Juni 1848 in Köln geboren, lebte (1885) in Wien, (1897) in Klosterneuburg u. hat seit 1904 ihren Wohnsitz wieder in Wien. *S:* Süß Oppenheimer (Schsp.), 1868. – Die Tochter Antonellis (R.), 1878. – Ein Frauenliebling (R.); III, 1884. – Gefährliche Verbindungen (Zeitroman); II, 1884. – Nur durch den Tod (R. a. d. Wiener Leben), 1898. 6. A. 1904. – Unter dem Direktorium (3 Nn.: Sport. – Das erste Heiratsbureau. – Das Urbild der Madame Angot), 1903. – Fräulein Kapellmeister (R.), 1904. – Künstlerblut (Schsp., mit Dr. Frdr. S. Krauß), 1904. – Das Monogramm und drei andere Kriminalnovellen; II, 1905. – Millionenwahnsinn (R.), 1905. – Leben und Meinungen der Frau Welti Himmlisch . . . von ihr selbst niedergeschrieben, 1906. 8. A. 1908. – Modernes Eheträflingtum (Entgegnung eines Ehemannes auf das „Moderne Ehedirnentum" der Frau Marie Luise Luzian), 1.–3. A. 1908.

Schwarzau, Hans von der, Psd. für Johann Friedrich Tanzer; s. d.!

***Schwarzbach,** Joseph, geb. am 5. Januar 1853 zu Gablonz in Böhmen als der Sohn eines Baumeisters, war anfänglich für das Baufach bestimmt, wurde jedoch an der Verfolgung dieser Laufbahn durch ein Fußleiden verhindert. Er erhielt seine Ausbildung vorwiegend im Elternhause u. arbeitete seit 1869 als Buch-

*

halter in zwei Handelshäusern seines Vaters. Nach dem Tode des Vaters 1875 verließ die Familie Gablonz u. Sch. änderte nun seinen Beruf, indem er die Lehrerbildungsanstalt in Salzburg bezog,, um sich zum Lehrer auszubilden. Im J. 1883 legte er die Bürgerschulprüfung ab, worauf er die Leitung der Volksschule zu St. Georgen an der Salzach übernahm. Seit 1895 gab er die „Salzburger Jugendbibliothek" heraus. *S:* Um Englands Krone (Dr.), 1885. – Der Waffenschmied von Salzburg (Dr.), 1885. – Das Paktum des Todes (Dr.), 1885. – Die letzten Tage von Juvavum (Hist. E. a. d. 5. Jahrhundert), 2. A. 1908.

Schwarzenau, Maria von, pseud. L. von Erlburg, wurde am 23. Mai 1815 als die Tochter eines hessischen Offiziers geboren und nach dessen frühem Tode von der Mutter und deren zweitem Gatten ihrem Stande gemäß erzogen. Wenn auch von einem geordneten Unterricht nicht die Rede sein konnte, so machten sich doch Einflüsse geltend, die dem jungen Mädchen die erste Vorbildung der künftigen Schriftstellerin gaben. Ihrem Wunsche, zur Bühne zu gehen, traten ernste Pflichten entgegen, die ihr die Krankheit der Mutter und nach deren Tode (1832) die Führung des Hauswesens und die Erziehung der jüngeren Geschwister auferlegten. Acht Jahre harrte sie unter diesen Verhältnissen aus, dann zog sie sich in die Ruhe zurück, die ihr das Haus einer an einen protestantischen Pfarrer im Hunsrück verheirateten Freundin bot. Hier blieb sie bis 1843, worauf sie der dringenden Einladung der Gattin des Ministers von Gagern folgte, bei ihr die Stelle der verheirateten Tochter zu vertreten. Nach ihrem Tode siedelte Sch. nach Mannheim über, wo sie 1852 zur katholischen Kirche übertrat. Karl Vogts Vorträge über die Darwinsche Schöpfungstheorie drückten ihr die Feder in die Hand, und aufgemuntert durch den Domkapitular Dr. Molitor in Speyer, betrat sie nun die Schriftstellerlaufbahn. Um diesem Freunde näher zu sein, zog sie 1871 nach Speier, wo sie in stiller Zurückgezogenheit bis zu ihrem Tode, 4. April 1880, tätig war. *S:* Aus Herz und Welt (Nn.); IV, 1868–78 (Inhalt: Schwanenweiß. – Waldsee. – Lady Isabella. – Die Rechte. – Führungen. – Ein Duell. – Das Glück. – Die Erben von Hoheneck. – Blümchen Wunderhold. – Die Grafen von Lauenaar). – Menschenleben (N.), 1871. – Verschlungene Pfade (E.), 1875. – Editha (N.), 1881. – Der Antinouskopf (N.), 1884.

Schwarzenberg, Friedrich Fürst von, Sohn des bekannten Feldmarschalls und Gesandten in Paris, Fürsten Karl Philipp von S., wurde am 30. Septbr. 1800 zu Wien geboren, trat 1816 als Kadett in ein Ulanen-Regiment, wurde 1818 Leutnant und machte 1821 den Feldzug in Neapel mit. Im folgenden Jahre wurde er Kapitänleutnant in einem ungarischen Infanterieregiment, 1824 Rittmeister bei den Husaren in Sarospatak und 1828 Major im Chevauxleger-Regiment zu Mazierow in Galizien. Des müßigen Garnisonlebens überdrüssig, erbat er sich die Erlaubnis, 1830 an der Expedition der Franzosen nach Algier teilnehmen zu dürfen, von wo er 1832 zurückkehrte. Er schied nun aus dem aktiven Dienstverhältnis, unternahm in den Jahren 1835 und 1836 große Reisen nach Kleinasien, in die Türkei, nach Griechenland u. zurück über Siebenbürgen und Ungarn, und begab sich 1838 zu dem Prätendenten Don Carlos über Paris, Bayonne und die Pyrenäen nach Spanien, wo er mit dem Range eines Obersten dem Hauptquartier des Don Carlos zugeteilt wurde und an verschiedenen Kämp-

fen teilnahm. Bei einem Versuch, sich zum General Cabrera über Toulouse nach Catalonien und Arragon zu begeben, wurde er auf französischem Boden interniert und auf sein Ehrenwort, nicht nach Spanien zurückkehren zu wollen, in die Heimat entlassen. Er ließ sich nun auf seinem Gute Marientall bei Preßburg nieder. Beim Ausbruch der Unruhen in Galizien (1846) stellte er sich dem dortigen General-Gouverneur zur Verfügung, beteiligte sich 1847 an dem Sonderbundskriege in der Schweiz, machte 1848 die Feldzüge in Tirol und Italien und 1849 in Ungarn mit und schied endlich 1851 als Generalmajor aus dem aktiven Dienst. Er lebte hinfort während des Winters meist in Wien und starb daselbst am 6. März 1870. *S:* Rückblicke auf Algier und dessen Eroberung . . . im Jahre 1830; 1831. – Fragmente aus dem Tagebuch meiner Reise in die Levante; II., 1837. – Aus dem Wanderbuche eines verabschiedeten Lanzknechtes; V., 1844–48. – Antediluvianische Fidibusschnitzel von 1842 bis 1847; 6 Fascikel, 1850. – Postdiluvianische Fidibusschnitzel, 1849 bis 1860; 2 Fascikel, 1862.

Schwarzkopf, Gustav, geb. am 7. Novbr. 1853 in Wien, widmete sich frühzeitig dem Berufe des Schauspielers und war an mehreren hervorragenden Bühnen Deutschlands, u. a. auch in Berlin künstlerisch tätig. Im Jahre 1884 wandte er sich der Schriftstellerei zu, und wirkt er noch jetzt auf diesem Gebiete in Wien. Daneben ist er seit Jahren auch in der Advokaturskanzlei seines Bruders und als Translator tätig. *S:* Die Bilanz der Ehe (Novellistische Studien); II, 1885–86 (Inhalt: I. Passiva. – II. Dubiosa). – Durch scharfe Gläser (Sat.), 1887. – Lebenskünstler (Sittenbild), 1888. – Moderne Typen (Novellistische Studien), 1890. – Eine Geldheirat (Schsp. mit C. Karlweis), 1891. – Schlimme Geschichten (Freilichtbilder a. d. Bühnenleben), 1894. – Rezepte (Sat.), 1896. – Der Magier und andere Satiren und Skizzen, 1907.

***Schwarzówna,** Michalina, geb. 1883 in Tarnow (Westgalizien), lebt seit frühester Kindheit mit ihren Eltern in Tarnopol, wo ihr Vater als Rechtsanwalt tätig ist. Bereits in jugendlichem Alter schrieb sie in polnischer Sprache Novellen u. Dramen, erlangte sogar mit dem Drama „Die Stieftochter" 1899 einen ersten und mit dem Drama „Dr. Bentlow" einen zweiten Preis. In deutscher Sprache schrieb sie *S:* „Abschied" (Schsp.), 1905.

Schwarzschild, Heinrich, geb. am 28. Febr. 1803 in Frankfurt a. M., entstammte einer jüdischen Familie und studierte nach Absolvierung des Gymnasiums in seiner Vaterstadt zu Heidelberg und Würzburg Medizin. Er promovierte 1825 in Heidelberg u. ließ sich dann als praktischer Arzt in seiner Vaterstadt nieder, die er nur verließ, um Erholungsreisen zu machen. 1875 zum Sanitätsrat ernannt, starb er am 7. April 1878. Als Arzt wandte er sich besonders der Gynäkologie zu, war auch als solcher schriftstellerisch tätig. *S:* König Rübezahl und seine Gnomen (G.); II, 1842. – Frühlingslieder eines Ärgerlichen, 1851. – Poetische Tischreden für Ärzte und deren Freunde, 1859. – Die Odyssee in Form moderner Stanzen übers., 1876. – Während des Krieges (Poetische Klänge), 1870.

***Schwätzer,** Isidor, geb. am 11. März 1882 in Wien, entstammt einer Kaufmannsfamilie, in welcher Kunst und Literatur eifrige Pflege fanden, besuchte das Gymnasium im 2. Wiener Gemeindebezirk und wurde hier durch seinen Lehrer Dr. Kukula, jetzt Universitätsprofessor in Graz, zur Begeisterung für die klassische Lite-

ratur der Alten Welt angeregt. Nachdem er das Gymnasium verlassen, wandte er sich der Beamtenlaufbahn zu und lebt er noch jetzt als Beamter eines Bankinstituts in Wien. Daneben war er redaktionell für die Halbmonatsschrift „Die Ordnung", als Theaterreferent für die „Wiener pikanten Blätter" tätig und rief mit H. Th. Jacobsen das „Probatorium", eine Probebühne für heimische junge Dramatiker ins Leben. *S:* Es schickt sich nicht (Lsp.), 1904. – Die Kunst, ledig zu bleiben (Essay zur Frauenfrage), 1906. – Heiratsprojekte (Lsp.), 1906. – Die Sängerin aus Berlin (Lustsp.), 1907. – Der stiere Ritter Eduard, oder: Das Sparkassenbuch des Burgfräuleins (Tragikom.), 1907. – Karneval (Schsp.), 1907. – Essays, 1907. – Der poetische Piccolo (Turnerschw.), 1907. – Frain (Ep.), Sv. 1907. – Elschens Tagebuch (Lustsp.), 1908.

***Schwaner,** Adolf, geb. am 12. August 1858 zu Poisdorf in Niederösterreich als der Sohn eines Mühlenbesitzers, begann seine Studien im Piaristengymnasium in Nikolsburg und vollendete sie in Wien. Er widmete sich anfangs dem Lehrfache, trat aber später in den Staatsdienst und war als Konzeptbeamter bei der k. k. Staatsbahndirektion in Linz a. Donau tätig. Schon mit 16 Jahren machte er seine ersten dramatischen Versuche: mit 30 Jahren ging sein erstes Schauspiel „Frau von Hohnstein" über die Innsbrucker Bühne und hatte einen großen äußeren Erfolg, befriedigte aber den Verfasser am allerwenigsten, so daß er es gar nicht drucken ließ. Dann folgte eine Pause von 10 Jahren, in welcher Zeit Sch. nichts schaffen konnte. Er wurde nämlich aus „Wohlwollen", angeblich zum Zwecke weiterer und freierer literarischer Entwicklung nach Wien zur Zentralverwaltung versetzt, wo ihm seine Tätigkeit als Rechnungsbeamter weder Lust noch Zeit zu weiterem poetischen Schaffen brachte. Erst mit seiner Zurückversetzung nach Linz konnte er demselben wieder Raum gewähren. Als Eisenbahninspektor trat er vor einigen Jahren in den Ruhestand. *S:* Autharis und Theudelinde (Ep. G.), 1889. – Die Grenze (Dr.), 1898. – Die Waldhochzeit (Erzähld. D.), 1899. – Ostern (Volksst.), 1901. – Bürgermeister Bojer (Trag. a. d. Weinlande), 1903. 2. A. 1907. – Die Sittennote (Trag. eines Schülers), 1906. – Die Tochter (Schsp.), 1903. – Feig (Schsp.), 1904. – Renate (Schsp.), 1907. – Die eiserne Brücke (Schsp.), 1907. – Die dunkle Macht (Dr.), 1909. – Hammer und Amboß (Volksst.), 1910.

Schwebel, Oskar, geb. am 30. Sept. 1845 zu Berlin, besuchte das Gymnasium zum grauen Kloster daselbst und widmete sich dann dem Studium der Theologie. Im Jahre 1869 wurde er Lehrer an dem Gymnasium in Wittstock, 1870 an der Rats- und Friedrichsschule zu Küstrin und erhielt hier im Herbst 1872 als Archidiakonus ein Pfarramt. Dasselbe gab er Ostern 1881 unter Verzichtleistung auf die Rechte des geistlichen Standes auf und ging nach Berlin, um sich historischen und publizistischen Arbeiten zu widmen. Er gehörte zu den Mitbegründern u. Mitarbeitern der Berliner Wochenschrift „Der Bär" (1874), redigierte denselben auch vom April 1889 bis Februar 1891, starb aber schon am 27. Dezbr. 1891 nach längerem Krankenlager, seine Hinterbliebenen in großer Hilflosigkeit zurücklassend. *S:* Historische Bilder a. d. Elsaß, 1874. – Kulturhistorische Bilder a. d. Mark Brandenburg, 1875. – Der Tod in deutscher Sage und Dichtung, 1876. – Die Sagen der Hohenzollern, 1877. 3. A. 1905. – Wanderungen durch die Mark Brandenburg, 1881. – Kulturhistor. Bilder a. d. deutschen Reichshaupt-

*

stadt, 1882. – Bilder aus der Altmark, 1883. – Hans Jürgen von der Linde (Lebensbild), 1883. – Deutsches Bürgertum, 1883. – Hie gut Brandenburg alleweg! (Hist. E.), 1883. – Vom Eisenhute bis zur Kaiserkrone (Brandenb. Geschn.); III, 1884. – Renaissance u. Rokoko (Abhandlgn. zur Kulturgesch.), 1884. – Die Herren u. Grafen von Schwerin, 1885. – Sagen und Bilder aus Lothringens Vorzeit, 1886. – Geschichte der Stadt Berlin, 1888. – Der große Kurfürst Friedrich Wilhelm (Lebensbild), 1888. – Alt-Berliner Geschichten; II (Der Templer von Tempelhof. – Verfestet), 1888–89. – Die Schweden vor Berlin (Hist. R.), 1890. – Bürgermeister Bernhard Ryke von Berlin (Hist. R.), 1890. – Aus Alt-Berlin (Kulturhistor. Schildergn.), 1891. – Die schöne Else (Vaterl. R.), 1891. – Markgraf Woldemar. Der echte oder der falsche? 1892.

***Schwegelbaur,** Gustav, geb. am 8. Juli 1870 in Geislingen in Württemberg als Sohn eines Waffenschmiedes, verlor seine Eltern frühzeitig und wurde dadurch bei seiner träumerischen Veranlagung der Dichtkunst zugeführt, in der er sich eine neue, eigene Welt aufbauen konnte. Er besuchte das Pädagogium seiner Vaterstadt und widmete sich dann, einem längst gehegten Wunsche folgend, dem Lehrerberuf. Nachdem er einige Jahre an einigen Volksschulen Württembergs gewirkt, kam er 1895 an eine Elementarschule in Stuttgart, und wirkt hier seit dem Herbst 1908 als Reallehrer an der Neuen Realschule. Seine Muße hat er stets der Poesie geweiht. Er ist vorwiegend Dialektdichter in der Mundart seiner Heimat Geislingen, u. haben seine Schwänke, Singspiele und Volksstücke im Schwabenlande vielfache Aufführungen erlebt, ja sein Volksstück „Dorle" hat sich sogar den Weg auf das Hoftheater gebahnt.

*

*S: Beim Hirschwirt, oder: Die Reise nach Helgoland (Schsp.), 1903. – D'r o(n)recht Bräutigam (Schsp.), 1903. – A Achtevierzger (Schw.), 1904. – O dia Witwer (Schausp.), 1905. – Von meiner Alb (Heitere u. ernste Ge. in schwäb. Mdt.), 1906. – Der Kegelôbed, oder: Der erste Besuch in den Flitterwochen (Humor. Szene), 1906. – D'Majorsköche (Schw.), 1906. – 's Rackelsschneiders Wildfang (Schw.), 1907. – A g'störta Metzelsupp (Schw.), 1908. – Tierbilderbuch (Bilder von Fr. Specht, poetischer Text v. Schw.), 1907. – D'Beigelestante (Schw.), 1908. – D'r Dichhofbauer (Schw.), 1908. – Dorle (Volksstück), 1909. – D'Stöffiere vom Klemmerleshof (desgleichen), 1909. – En d'r Luftkur, oder: D'r Kaiser von Mexiko (P.), 1910. – Uf d'r Kürbe (Schwäbischer Schw.), 1910. – 's Schualmôischters Mariele (Schwäb. Volksst.), 1911.

Schweichel, Elise, wurde am 17. September 1831 zu Königsberg in Preußen als die Tochter eines Kaufmanns geboren und erwuchs dort in einfachen Verhältnissen unter strenger häuslicher Zucht. Aber je enger der sie umschließende Kreis war, desto lebhafter regten sich die Schwingen der Phantasie in dem Kinde und in dem erwachsenen Mädchen, das indessen niemals daran dachte, diese Schwingen zu einem Fluge ins literarische Gebiet zu erproben. Das sollte erst viele Jahre nach ihrer Vermählung mit dem bekannten Novellisten Robert Schweichel (s. d.) geschehen, nachdem sie an ihrem Gatten geistig herangereift und durch seine Arbeiten, an denen sie lebhaften Anteil nahm, zu schriftstellerischer Betätigung angeregt worden war. So war sie in der Lage, ihre Erfahrungen und Menschenbeobachtungen, zu denen ihr Aufenthalt in der Schweiz und in verschiedenen Städten Deutschlands (Berlin, Hannover, Leipzig) reichlich Gelegenheit

bot, in selbständigen Figuren zu verkörpern. Seit Beginn des Jahres 1869 lebte Elise Schw. an der Seite ihres Gatten in Berlin, wurde 1907 Witwe und starb am 3. Febr. 1912. *S:* Dunkle Mächte (R.) und: In Fesseln (R.), 1897.

***Schweichel,** Georg Julius Robert, wurde am 12. Juli 1821 zu Königsberg in Preußen als der Sohn eines dortigen Kaufmanns geboren u. von diesem für den Handelsstand bestimmt. Nur kurze Zeit arbeitete er im kaufmännischen Berufe, dann starb der Vater; die Mutter löste das Geschäft auf, u. Robert wandte sich wieder den Studien zu u. bezog 1844 die Universität seiner Vaterstadt, um die Rechts- und Kameralwissenschaften zu studieren. Als Student wurde er durch die politischen Ereignisse des Jahres 1848 veranlaßt, teilzunehmen an der freiheitlichen Bewegung, als Redner in Volksversammlungen und im Arbeiterverein aufzutreten, geharnischte Artikel für den „Volksvertreter" zu schreiben und die Redaktion freiheitlicher Blätter („Ostpreuß. Volksblatt" — „Dorfzeitung f. Preußen") zu führen. Da er jeden Weg zu einem öffentlichen Staatsamt versperrt sah, auch nach Verbüßung einer Haft für Preßvergehen aus der Provinz Preußen verwiesen ward, begab er sich nach Hamburg, und da ihm hier ein gleiches Schicksal widerfuhr, beschloß er, sich eine neue Heimat in der Schweiz zu suchen. Hier war er an verschiedenen öffentlichen Instituten als Lehrer der Literatur tätig und wirkte gleichzeitig als Schriftsteller. Das Studium der landschaftlichen Natur und der Bewohner der Schweiz entwickelte in ihm ein mehr als gewöhnliches Talent für die schweizerische Dorfidylle. Aus Lausanne, wo er zuletzt seinen Wohnsitz gehabt und ein Lehramt am Collège und eine Professur der deutschen Sprache und Literatur an der Akademie bekleidet hatte, führte ihn die neue Ära 1861 nach Berlin zurück, wo er in die Redaktion der von Aug. Braß geleiteten „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" eintrat. Als diese Zeitung jedoch Organ des neuen Ministeriums Bismarck-Roon wurde, trat Sch. von derselben zurück, ging nach Hannover, wo er die „Hannöverschen Anzeigen" redigierte, und 1866 nach Leipzig, von wo er am 1. Januar 1869 nach Berlin zu dauerndem Aufenthalte zurückkehrte. Nachdem er hier seine politisch-journalistische Tätigkeit ganz mit der belletristischen vertauscht, übernahm er 1869 die Redaktion des Feuilletons der Jankeschen „Roman-Zeitung", die er bis Ostern 1883 führte. Seitdem lebte er als unabhängiger Schriftsteller in Berlin bis zu seinem am 25. April 1907 erfolgten Tode. *S:* In Gebirg u. Tal (3 Nn.), 1864 (Inhalt: Das weiße Kreuz in Ormont. – Der Schmuggler. – Die Wildheuerin [sämtlich auch sep. 1892]). – Jura und Genfersee (2 Nn.), 1865 (Inhalt: Der Uhrmacher vom Lac de Joux. – Die beiden Vincent (sämtlich auch sep. 1892]). – Im Hochland (3 Nn.), 1868 (Inhalt: Heimatlos. – Die Rose von Lavanché. – Brigitte). – Der Axtschwinger (E.), 1868. 4. A. 1894. – Aus den Alpen (En.); II, 1870 (Inhalt: Der Krämer von Illiez. – Der Wunderdoktor). – Der Bildschnitzer vom Achsensee (R.); III, 1873. 4. A. 1903. – Italienische Blätter, 1876. – Der Falkner von St. Vigil (R.); III, 1881. – Camilla (Röm. R.), 1886. – Der Teufelsmaler und andere Novellen, 1891. – Aus dem Kranwethof (E.), 1891. – Verloren (E.), 1891. – Sein oder Nichtsein (R.), 1894. – Um die Freiheit (Hist. R. a. d. deutschen Bauernkriege (1525), 1898.

Schweiger-Lerchenfeld, Amand Freiherr von, wurde am 17. nicht)

*

am 7.) Mai 1846 zu Wien geb., trat frühe in das österreich. Heer ein und machte den Feldzug von 1866 als Offizier mit. Im Jahre 1871 nahm er seinen Abschied, um nun als freier Mann seine längst geplanten Forschungsreisen unternehmen zu können. Diese führten ihn nach Kleinasien, Griechenland, Syrien, Südrußland, Palästina, Arabien 2c., und seine daselbst gesammelten Erfahrungen und Kenntnisse legte er in einer Reihe von Schriften nieder, die mehr als 30 Bände umfassen. Er hatte seinen Wohnsitz in Wien u. redigierte hier zuletzt den „Stein der Weisen". Er starb im Spital der barmherzigen Brüder in Wien am 24. August 1910. *S:* Veldes (Eine Idylle aus dem Julischen Alpen), 1889. – Tauern-Gold (E. a. d Knappenleben in den Hochalpen), 1891. – Unterwegs Reisebilder); X, 1891–94. – Die Frauen des Orients in der Geschichte, in der Dichtung und im Leben, 1904. – Frauenreiz (Licht- und Schattenbilder a. d. modernen Frauenleben), 1900. – Kulturgeschichte (Werden u. Vergehen im Völkerleben); II, 1906 bis 1907.

Schweitzer, Jean Baptista von, wurde am 12. Juli 1833 als der Sprößling eines alten Patriziergeschlechts in Frankfurt a. M. geboren. Schon frühe kam er auf das väterliche Gut bei Fulda, wo er seine Kindheit verlebte, wurde dann, etwa acht Jahre alt, auf das Lyzeum zu Aschaffenburg gebracht, das von den Jesuiten geleitet wurde, u. blieb in dieser Anstalt fünf Jahre. Diese Zeit rechnete Schw. stets zu der unglücklichsten seines Lebens, u. von den in dieser Anstalt gehabten Eindrücken und der daselbst herrschenden Erziehungsmethode sprach er stets mit dem größten Abscheu. Später besuchte er das Gymnasium in Aschaffenburg u. studierte dann in Berlin, Heidelberg und abermals in Berlin die Rechte, worauf er sich als Advokat in seiner Vaterstadt niederließ. Eine große Praxis hatte er als solcher nicht, suchte sie auch nicht, da ihn schon damals die politischen Bestrebungen des deutschen Nationalvereins und anderseits der Verkehr mit Schauspielern u. Literaten mehr anzogen. Im Jahre 1858 veröffentlichte er sein erstes Drama „Alkibiades", dem schnell einige andere folgten; aber ebenso schnell verließ er auch die schriftstellerische Tätigkeit wieder, um sich gänzlich der politischen zu widmen. Zu Anfang der sechziger Jahre wendete er sich der sozial-demokratischen Arbeiterbewegung zu und wurde nach seines Meisters, Lassalle, Tode 1864 Präsident des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins u. des Verbandes deutscher Gewerk- und Arbeiterschaften in Berlin, als welcher er den „Sozialdemokrat" herausgab, aber häufig in Konflikt mit der preußischen Regierung kam, obgleich er, abweichend von seinem Vorgänger, die soziale Bewegung von der politischen getrennt hielt. Er wurde durch seine Partei 1867 im Wahlkreis Elberfeld-Barmen in den Norddeutschen Reichstag gewählt, fiel aber bei der Wahl zum Deutschen Reichstag 1871 durch u. legte wegen dieses Mißtrauensvotums seiner Partei das Präsidium des Arbeitervereins nieder, zog sich von dem politischen Leben gänzlich zurück u. widmete sich hinfort wieder der schriftstellerischen Beschäftigung. Um Heilung von einem alten Brustleiden zu suchen, ging er 1875 nach der Schweiz, wo er am 28. Juli 1875 in der Villa Gießbach am Brienzer See einem Nervenfieber erlag. *S:* Alkibiades, oder: Bilder aus Hellas (Lsp.), 1858. – Friedrich Barbarossa (Dr. G.), 1858. – Lucinde, oder: Kapital und Arbeit (Sozial-politisches Zeitgemälde): III, 1864. – Alkibiades. Canossa (Dr. Dn.), 1871. – Die Darwi-

*

nianer (Lsp.), 1875. – Die drei Staatsverbrecher (Lsp.), 1876. – Die Eidechse (Lsp.), 1876. – Epidemisch (Schwank), 1876. – Großstädtisch (Schw.), 1876. – Theodelinde (Schw.), 1876. – Cousin Emil (Lsp.), 1876. – Ein Schlingel (Sozial. Bild. Neubearbtg.), 1905. – Verschiedene andere als Manuskript gedruckte Lustspiele, z. B. Gespenster. – Unser großer Mitbürger. – Bei Leuthen. – König Lustig. – Pater Adalbert (mit Emil Pohl). – Komtesse Helene (mit H. Salingré). – Das Vorrecht des Genies. – Ein Staatsgeheimnis (mit H. Salingré). – Die sieben Sterne. – Wie steh' ich da? – Die Nichte des Millionärs. – Zwischen Standesamt und Kirche.

Schweitzer, Leopold Albrecht, wurde am 1. Februar 1815 zu Neiße in Schlesien geboren, besuchte das Gymnasium daselbst u. studierte von 1834–36 in Breslau und dann bis 1837 in Berlin die Rechte. An letzterem Orte, der ihm manche interessante Bekanntschaft unter den literarischen Nobilitäten zuführte, war er fortdauernd ein eifriger Mitarbeiter an verschiedenen Zeitschriften, nahm auch als Mitglied des jüngeren Berliner Dichtervereins teil an dem von diesem 1836 u. 1837 herausgegebenen „Norddeutschen Frühlings-Almanach". Im Jahre 1837 trat er als Oberlandesgerichts-Auskultator bei dem Fürstentumsgericht in Neiße ein, von wo er 1839 in gleicher Eigenschaft nach Breslau versetzt ward. Bald darauf wandte er sich der Journalistik zu, ging nach Berlin, wo er 1840–45 Mitglied des Berliner Sonntagsvereins „Tunnel" war, und später nach Wien, wo er lange Jahre die amtliche „Wiener Zeitung" redigierte. Mit dem Titel eines kaiserlichen Rats beehrt, trat er in den Ruhestand, u. lebte hinfort in größter Ruhe und Zurückgezogenheit in Klosterneuburg bei Wien, wo er am 9. Juli 1896 starb. *S:* Gedichte, 1839.

***Schweitzer,** Joseph, Sohn des Vorigen, wurde am 8. Mai 1853 in Wien geboren und wandte sich nach Absolvierung seiner Studien gleichfalls der Journalistik zu. Er war zuerst Vertreter und Korrespondent auswärtiger Blätter, wie der „Deutschen Schaubühne" in Berlin, der „Oesterreichisch-amerikanischen Zeitung" in Neuyork, des „Sonntagsblatt" in London, der „Kaufmännischen Blätter" in Leipzig u. a., doch verließ er 1881 dieses Gebiet, und liefert er seitdem, seiner Neigung folgend, Beiträge für politische, besonders aber für humoristische Blätter. Er lebt in Wien. *S:* Der Heiratsvermittler (P.), 1886. – Tenor und Liebe (Schw.), 1886. – Don Ramudo de Colibrados (Lsp.), 1887. – Schönheitspreis und Liebespreis, 1893.

***Schwelb,** Karl, geb. am 2. Dez. 1871 zu Rokitnitz in Böhmen als der Sohn eines Kaufmanns, besuchte die Oberrealschule in Budweis, mußte aber 1888 auf ärztlichen Rat seine Studien aufgeben. Da gleichzeitig sein Vater unter den Nachwehen einer langjährigen, mühseligen Militärdienstzeit zu leiden anfing, so trat der Sohn zur Unterstützung des Vaters in dessen Geschäft ein, in dem er noch jetzt tätig ist. *S:* Kynast (Ein Sang v. Rübezahls Bergen), 1897. – Heimkehr (Dr.), 1898.

***Schweller,** Anton, geb. am 17. Jan. 1833 in Schweinfurt (Bayern) als Sohn eines Juristen, der als Oberappellationsgerichtssekretär in München starb, besuchte das Gymnasium in Eichstädt u. studierte darauf in München die Rechte. Hier trat er in regen Verkehr mit Geibel, Heyse, Bodenstedt, Dahn, Grosse, Carrière, Lemke, Herm. Lingg, später auch mit Franz Seidl und Martin Greif, und dieser Verkehr regte ihn bald zu eigenen Dichtungen an, so daß er schon

*

1862 mit einer Gedichtsammlung hervortrat. Er trat dann in den Staatsdienst, wurde Assessor am früheren Land- (jetzigen Amts-)Gericht Ebersberg, 1876 Rat am Landgericht in Landshut und trat 1888 zum Notariat über. Sein letzter Wohnsitz als Notar war Bruck bei München, und als er 1905 sein Amt niederlegte, verlegte er ihn nach München, wo er seitdem bei hinreichender Muße der Dichtkunst huldigte. *S:* Was Ihr wollt (Ge.), 1862. – Aus stiller Klause (Ernste u. heitere Lr.), 1890.

***Schwencke,** Albert, geb. 1824 in einem Dorfe des Herzogtums Anhalt als der Sohn eines Predigers, besuchte seit 1835 das Gymnasium in Wittenberg und die Prima des Gymnasiums zu Bernburg und studierte 1841–45 in Halle Theologie u. Philologie. Zur Fortsetzung seiner Studien ging er darauf nach Bonn und 1846 abermals nach Halle, absolvierte 1847–48 seine beiden theologischen Prüfungen und wurde dann sofort als Hilfsgeistlicher in Coswig a. d. Elbe verwandt. Seit 1850 bekleidete er verschiedene Pfarrstellen, u. a. an der herzogl. Strafanstalt in Plötzkau, in Ballenstedt, Gernrode und zuletzt in einem Dorfe bei Bernburg, trat im J. 1888 wegen eines Augenleidens in den Ruhestand und siedelte nach Bernburg über, wo er neun Jahre blieb. Seit 1897 hat er seinen Wohnsitz in Harzburg. *S:* Blumen am Pilgerwege (Aphorismen), 1897.

***Schwengberg-Eggersdorf,** Max, pseud. Max Eggersdorf, wurde am 17. Juli 1863 in Eggersdorf bei Strausberg in der Mark Brandenburg als der Sohn eines Gutsbesitzers geboren, besuchte die Stadtschule in Strausberg, das Leibniz-Gymnasium in Berlin, das er Ostern 1882 mit dem Zeugnis der Reife verließ, und studierte dann in Berlin Theologie, klassische und germanische Philologie. Er trat darauf in den Dienst der Stadt Berlin und bekleidet in demselben das Amt eines Registraturvorstehers der städtischen Gaswerke. *S:* Das Spießsche Faustbuch und seine Quelle (Germanist. Studie), 1885. – Ein verlorenes Leben. Liebe und Ehe (2 moderne Dr.), 1892. – Die blonde Sylterin (Eine fast wahre Gesch.), 1902. 4. A. 1911. – Die Kurmacher von Borkum (Eine Liebesgesch.), 1902. 4. A. 1911.

***Schwer,** Alexander, wurde am 1. Februar 1867 als der Sohn eines wohlhabenden Seidenfabrikanten zu Elisenthal in Mähren geboren. Er verwaiste frühe, und als Kind von zehn Jahren kam er vom Elternhaus in die Fremde. Im Benediktinerstifte Seitenstetten absolvierte er mit gutem Erfolge das Gymnasium und empfing dort durch Professor Weißenhofer (s. d.) nachhaltige literarische Anregung. Kaum 18 Jahre alt, bezog er die Wiener Universität, an der er die juridischen Studien beendete. Mit 20 Jahren war er bereits Redakteur der damals täglich erscheinenden Theaterzeitung „Der Theaterzettel", die aber nach einem halben Jahre einging. 1887 wurde er zum Feuilleton-Redakteur der „Wiener Illustrierten Zeitung" berufen, 1889 zum Chefredakteur dieses Blattes ernannt, dessen alleiniger Herausgeber und Eigentümer er seit 1891 ist. *S:* Alte Lieder aus neuer Zeit (Ge.), 1891. – Auf Irrwegen des Lebens (Sk. u. Nn.), 1891. – Um hohen Preis (R.), 1892. – Ein Trauerspiel (Dr.), 1892. – Blaues Blut (Soz. Schsp.), 1894.

***Schwerdt,** Franz Ignaz, * am 17. Nov. 1830 zu Kirchworbis bei Worbis in der Provinz Sachsen, erhielt nach sorgfältiger Erziehung im väterlichen Hause seine Weiterbildung auf dem Gymnasium zu Heiligenstadt und studierte dann an den Universitäten München, Münster und Bonn

klassische Philologie. Zum Dr. phil. promoviert, ging er behufs Vorbereitung auf die akademische Laufbahn 1856 nach Berlin, wo er sich an Meineke u. Böckh anschloß, das von letzterem geleitete Seminar besuchte und gleichzeitig am Joachimsthalschen Gymnasium Unterricht erteilte. Später war er vorübergehend an den Gymnasien zu Köln und Koblenz als Lehrer tätig, bis er 1861 außerord. Professor der griechischen und römischen Literatur an der Akademie in Münster wurde. Diese Stellung gab er 1868 freiwillig auf, unternahm eine größere Reise nach Italien und lebte von 1869 bis zum Herbst 1883 in Bonn fast gänzlich der Erziehung seiner Kinder. Mit Beginn d. Jahr. 1884 verlegte er seinen Wohnsitz nach Hadamar, später nach Aschaffenburg und lebt zur Zeit (1912) in Homburg vor der Höhe. *S:* Gedichte, 1885. – Leo XIII. Auswahl seiner Gedichte, hrsg. 1887.

***Schwerdt,** Georg Heinrich, Volks- u. Jugendschriftsteller, wurde am 7. Januar 1810 in Neukirchen bei Eisenach geboren, wo sein Vater Pfarrer war, besuchte seit 1821 die Gymnasien in Eisenach und Gotha und studierte 1828–31 in Jena und Leipzig Theologie. Bereits als vierzehnjähriger Schüler und später als Student beschäftigte er sich in seinen freien Stunden angelegentlich mit der schönen Literatur. Er wurde bald nach Beendigung seiner theologischen Studien 1833 in seinem Geburtsorte als Gehilfe seines Vaters und nach dessen Tode 1842 definitiv als Geistlicher daselbst angestellt, wo er bis 1861 wirkte und durch zahlreiche Schriften zur Volkswohlfahrt beizutragen bemüht war. So veranstaltete er Leseabende für die strebsamen Ortsbewohner, gründete eine Volksbibliothek (1838), rief eine Fortbildungs- und Handwerkerschule ins Leben und regte sinnige Feste an, wie z. B. 1840 eine sonst sehr selten bemerkte Gutenbergfeier. Zweimal, 1848 und 1865–69 gehörte er dem gothaischen Landtage an und trat hier energisch für die Bildung und Wohlfahrt des Volkes ein. Im Jahre 1861 kam Sch. als Oberpfarrer nach Gräfentonna, wo er seine gemeinnützige Tätigkeit fortsetzte. Zunächst suchte er den dortigen Gewerbeverein zu fördern, an dessen Spitze er fünf Jahre lang stand; dann gründete er unter dem Beistande zweier seiner Töchter eine Bildungs- und Erziehungsanstalt für junge Mädchen (1872), die er in Waltershausen, wohin er 1872 als Superintendent versetzt war, fortführte. Hier konnte er am 13. Februar 1880 sein 50jähr. Jubiläum als Schriftsteller und im Juli 1883 sein 50jähr. Amtsjubiläum feiern, bei welcher Gelegenheit er den Titel eines Kirchenrats erhielt. Er starb daselbst am 2. September 1888. *S:* Feierabendstunden (Sn. für das Volk), 1847. – Aus alter Zeit (2 Wartburggesch.), 1858. – Aus neuer Zeit (2 Handwerkergesch.), 1858. – Thüringer Dorfgeschichten, 1859. – Schillers Geburtstag, oder: Ich habe gelebt und geliebt (E.), 1859. – Zum Feierabend (En.); II, 1859–60. – Die Rädelsführer (Bilder a. dem thüring. Bauernkriege), 1863. – Die Hannoveraner in Thüringen (E. aus den neuesten Kriegsgesch.), 1866. – Daheim ist doch Daheim (Nordamerikanische Bilder a. d. Munde deutscher Auswanderer), 1858. – Der Feierabend (Illustr. Volks- und Familienblatt), 1857. – Martin Luther (Erzählung aus der Reformationszeit), 1911.

***Schwerdtfeger,** Robert, geb. am 19. März 1885 auf Schloß Wensien bei Segeberg (Holstein) als Sohn eines Gutsbesitzers, erhielt seinen ersten Unterricht im elterlichen Hause, besuchte vom 10. Jahre ab Schulen in Lübeck und Kiel und ging nach Er-

langung des Berechtigungsscheins nach Berlin, um sich dem Beruf eines Ingenieurs zu widmen, gab denselben aber bald auf und ging auf ein Jahr zu kunstwissenschaftl. u. Sprachstudien nach Italien und Frankreich. Nach der Heimkehr war er $1^1/_2$ Jahre Redakteur einer kaufmännischen Fachzeitschrift, 2 Jahre Privatsekretär bei Professor Karl Schulze in Naumburg, 1909–11 Redakteur der Monatsschrift „Die Rheinlande" in Vallendar am Rhein u. zugleich Sekretär des „Verbandes der Kunstfreunde in den Ländern am Rhein". Seitdem lebt er in München als Kunst- und Theaterkritiker der „Kölnischen Zeitung". *S:* Die Flamme (Nn.), 1909. – Die Gleichen (Kom., Manuskr.), 1910. – Ferdinand Hadler (Broschüre), 1910. – Sechs Novellen, 1912.

***Schwerin,** Alexandrine Franziska Johanna Friederike Gräfin v., * am 22. Novbr. 1813 zu Tilsit — Emma Agnes Leopoldine Wilhelmine Gräfin von, * am 22. Dezbr. 1815 in Königsberg — Josephine Gräfin von, * am 7. März 1836 zu Wehlau in Ostpreußen, sind drei Schwestern u. Töchter eines Beamten, der an der Spitze landrätlicher Verwaltungen stand. Allen dreien war so ziemlich ein gleicher Lebensgang vorgezeichnet; alle drei haben gleichen Bestrebungen gehuldigt, und alle drei haben sich als Schriftstellerinnen mit Erfolg versucht. Alle empfingen ihre Ausbildung nur im Elternhause, meist durch den wissenschaftlichen Unterricht ihrer Mutter. Das eng geschlossene, stille Familienleben beschränkte sie fast nur auf die Eindrücke, die sie in demselben und durch dasselbe empfingen, bis durch die Übersiedelung nach Königsberg, die nach der Eltern Tode 1861 erfolgte, auch der Einfluß geistig bedeutender Männer hinzukam und sie immer tiefer in die literarische Tätigkeit hineingeführt wurden. Die Schwestern lebten in herzlicher Eintracht beisammen, bis der Tod am 16. Oktober 1883 die ältere, Franziska, und am 19. Februar 1895 auch die zweite, Agnes, aus diesem Kreise abrief. *S:* von Franziska Schw.: Josephine (R.), 1851. – Das Testament des Juden (R.); III, 1852. – Alphabet des Lebens (Dd. Dn.), 1854. 5. A. 1887. – Geachtet und geächtet (R.); II, 1855. – Jungfrau Viola (Ep. G.), 1855. – Sonntagsblätter, 1857. – Der Stunden Gottesgruß, 1859. – In einem Bildersaal (Studien für Frauen), 1863. – Dein Sinai (Dn.), 1863. 2. A. 1887. – Woher? Wohin? (R.); II, 1870. – Die Pilgerfahrt des Geistes (D.), 1874. – Lebensstufen in acht Bildern, 1881. – *S:* von Agnes Schw.: Was ich den Vöglein abgelauscht, 1851. – Gedankenmarkt in Bildern, 1855. – Echte Perlen, gefunden in dem Meere des Lebens, 1854. – Sechzehn Jahre (R.); II, 1853. – Das apostolische Bekenntnis (Ein Geleitsgruß), 1857. – Die Waffen des Lichts (Christl. Lebensbild); II, 1862. – Teuer erkauft (E.), 1865. *S:* von Josephine Schw., teils u. d. Pseud. J. Westritz: Edelweiß (R.); II, 1868. – Gegen den Strom (R.); II, 1870. – Janusbilder (Nn.); II, 1875. – Drei Jahre (E.), 1876. – In Banden (R.), 1877. – Täuschungen (R.), 1878. – Am Scheidewege (R.), 1880. – Der ist es! (R.), 1880. – Wie sie hassen und lieben (Nn.), 1881. – Rodaneck (E.), 1883. – Ein Kuß. Erziehungsresultate (Nn.), 1883. 3. A. 1897. – Im Wechsel der Zeiten (R.), 1884. – Im Feuer. Anonym (Nn.), 1885. – Veilchengrüße (3 Nn.), 1886. – Der Herr Major (R.), 1886. – An Luise (R.), 1886. – Neues Leben (E.), 1887. – Irrwege (R.), 1889. – Martina (R.), 1890. – Hedda (R.), 1891. – Pflicht (R.), 1892. – Einsame Wege (R.); II, 1892. – Verurteilt! (R.), 1894. – Das Recht der Jugend (R.),

1895. – Wendepunkte (R.), 1898. – Lebenswege (R.), 1902.

Schwerin, Helene Gräfin, wurde am 5. April 1858 zu Gröbitz in Thüringen als das einzige Kind des Oberstleutnants a. D. und Kammerherrn von Mangoldt geboren. Unter der zärtlichen Liebe der Eltern und sorgfältiger Erziehung wuchs sie auf dem Lande auf und entwickelte bald jene reichen Gaben des Herzens und Gemüts, welche im Verein mit einer seltenen Bescheidenheit und Selbstlosigkeit ihrem Wesen einen ganz eigenartigen Stempel aufdrückten und sie zum Liebling ihrer Umgebung machten. Als junges Mädchen machte sie mit ihren Eltern Reisen in die Alpen, nach Italien 2c., wobei sich ihr lebhafter Sinn für die Schönheit der Natur noch besonders entwickelte. Während eines Aufenthaltes bei Verwandten in Pommern verlobte sie sich im Sommer 1881 mit dem Grafen Gerd von Schwerin aus Schwerinsburg, Leutnant im 1. Garde-Dragoner-Regiment, und reichte ihm im folgenden Jahre die Hand zu einem überaus glücklichen Ehebunde, dem fünf Kinder entsprossen. Nach einer Reise durch Italien lebte das junge Paar für kurze Zeit in Berlin, darauf zwei Jahre in Hannover und zog 1884, nachdem der Gatte seinen Abschied genommen hatte, nach seinem Gute Sophienhof (früher „Hagedorn" genannt) in Pommern, dessen Bewirtschaftung er übernahm. Gräfin Helene lebte sich bald in die neuen Verhältnisse ein und sah für sich einige Jahre des schönsten und reinsten Glücks erblühen, bis ein beginnendes Lungenleiden, dem das nördliche Klima nicht zuträglich war, sie zu öfteren Kuren und längerem Aufenthalt im Süden zwang. Seit dem Jahre 1891 verbrachte sie, umgeben von ihrer Familie, den Sommer in Thüringen u. den Winter in Meran, ohne jedoch Heilung zu finden: sie starb in Gröbitz am 13. Oktbr. 1894. *S:* Lieder aus dem Hagedorn (Ge.), 1894. 2. Tl.: Gedichte aus dem Nachlasse, 1896. Gesamtausg., 1896.

***Schweriner,** Oskar Theodor, geb. am 20. Aug. 1873 zu Czarnikau (Prov. Posen) als Sohn eines Bäckereibesitzers, besuchte die dortige Bürger- u. Realschule, wurde aber durch den frühen Tod des Vaters gezwungen, seinen Wunsch, Theologie zu studieren, aufzugeben. Er wanderte mit 15 Jahren nach Amerika aus, besuchte in Neuyork die Abendkurse der „University of New York" und trat, sobald er die englische Sprache vollständig beherrschte, mit 18 Jahren in den Redaktionsverband der „New York World" ein. Nach drei Jahren, während welcher Zeit er ganz Amerika bereiste, kam er als Korrespondent einer Anzahl amerikanischer Blätter nach Deutschland zurück, bereiste vier Jahre hindurch ganz Europa und schrieb für seine Journale Reisebriefe aus Südfrankreich, Spanien, Süditalien, Südösterreich und der Schweiz. Heimgekehrt, wurde er Mitglied der Redaktion des „Berliner Tageblatts", nach zwei Jahren der „Berliner Illustrierten Zeitung" und schrieb für beide Blätter zahlreiche Novelletten. Zwei Jahre später packte ihn wieder das Reisefieber, und abermals durchstreifte er drei Jahre lang Mittel- und Südeuropa und Nordafrika und empfing neue Eindrücke, die er zum Teil in seinen Romanen niedergelegt hat. Danach gehörte er der Redaktion des „Berliner Lokalanzeigers" an, in dessen Interesse er Zentralamerika u. die ganzen Verein. Staaten von Nordamerika bereiste, und trat im Sommer 1911 als Feuilletonredakteur zur „Vossischen Zeitung" in Berlin über. *S.* Die gefundene Handschrift (Eine wahre Gesch.), 1906. – Die russische Spionin (R.), 1906. – Um jeden Preis

*

(R.), 1906. – Das geraubte Bild (R.), 1908. – Eine gefahrvolle Verschwörung (R.), 1909. – Ein sonderbarer Fall (R.), 1910. – Im Berlin-Palermo-Expreß (R. in 48 Stunden), 1910. – Ums blaue Band des Ozeans, 1910. Police X 24 (Orig.-R.), 1911. – Hohkönigsburg (R. a. alten und neuen Tagen), 1911. – Mit versiegelten Orders (R.), 1911. – Opium (R.), 1911. – Der blinde Passagier (R.), 1911. – Arbeit (Ein Warenhaus-R.), 1912.

***Schwering,** Julius, geb. am 14. Febr. 1863 zu Ibbenbüren in Westfalen, besuchte die Schule seiner Vaterstadt, dann das Gymnasium zu Rheine bis Prima u. wandte sich darauf einem geschäftlichen Berufe zu, in dem er drei Jahre lang tätig war. Im Dezember 1882 nahm er seine Studien wieder auf, bestand im Juni 1884 das Maturitäts-Examen, studierte in Münster u. Heidelberg Germanistik u. Geschichte u. wurde 1891 zum Dr. phil. promoviert. Er setzte danach seine Studien in Berlin und München fort, habilitierte sich am 1. Mai 1895 als Privatdozent für deutsche Sprache und Literatur an der Akademie (jetzt: Universität) Münster und wurde hier 1902 außerord. und 1906 ord. Professor. *S:* Lieder und Bilder, 1887. – Grillparzers hellenische Trauerspiele, 1891. – Franz von Kleist (eine literarhist. Ausgrabung), 1892. – Zur Geschichte des niederländ. und spanischen Dramas in Deutschland, 1895. – Friedrich Wilhelm Weber (Sein Leben und seine Werke. Unter Benutzung s. Nachlasses), 1900. – Kritische Studien. 1. Heft: Literarische Beziehungen zwischen Spanien und Deutschland, 1902. – Schiller, 1905. – Gab heraus: Freiligraths Werke und Leben, 1909. – Sämtliche Werke Annettens von Droste-Hülshoff, 1912.

***Schwetschke,** Ferdinand Eugen, Sohn des Buchhändlers Gustav Sch. zu Halle a. S. (s. d. Folgenden), wurde daselbst am 30. Juni 1844 geboren, besuchte das dortige Lateinische Gymnasium, studierte in Berlin, Heidelberg u. Halle Geschichte und schöne Wissenschaften und erlernte dann den Buchhandel. Nachdem er einige Zeit die Redaktion der im väterlichen Verlage erscheinenden „Hallischen Zeitung" mit geleitet hatte, studierte er in Halle noch Volkswirtschaft, erwarb sich den Grad eines Dr. phil. u. ließ sich, da er in dem mit zwei Brüdern ererbten väterlichen Geschäft nicht mehr tätig sein wollte, 1884 in Berlin als Privatgelehrter nieder. Im Jahre 1895 verlegte er seinen Wohnsitz nach Heidelberg, kehrte aber 1900 nach Berlin zurück. *S:* Politische u. unpolitische deutsche Lieder. 1. Heft, 1885. – Bilder der Erinnerung aus dem Dreikaiserjahre, 1889. – Das Bismarcklied, 1891. – An das deutsche Volk! (Festgedicht zum 80. Geburtstage des Fürsten Bismarck), 1895. – Aus Bismarcks Zeit (1879 bis 1895). Vaterländ. Ge., 1896. – Gustav Schwetschke, ein deutscher Humanist u. Humorist des 19. Jahrh. (Lebens- und Zeitbild), 1. Tl. 1908.

***Schwetschke,** Karl Gustav, wurde am 5. April 1804 in Halle geboren, besuchte 1815 21 die dortige Latina und widmete sich daselbst und in Heidelberg philologischen Studien, ward aber wegen Beteiligung an der Burschenschaft relegiert und erlernte nun bei Vieweg in Braunschweig die Druckerei. Im J. 1828 übernahm er als Mitbesitzer die Gebauersche Buchhandlung u. Buchdruckerei in Halle. Daneben beschäftigte er sich emsig mit bibliograph. Studien, redigierte auch von 1828–43 den „Hallischen Courier". Seit 1837 an den politischen u. kirchlichen Bewegungen in Preußen regen Anteil nehmend, schied er 1847, wie vor ihm Wislicenus, Uhlich u. and. aus der Landeskirche u. wurde Vorsitzender der freien Gemeinde in

Halle. Im folgenden Jahre ging er zum Vorparlament nach Frankfurt und ward sodann von Sangerhausen zum Abgeordneten zur deutschen Reichsversammlung gewählt, wo er sich der Fraktion Gagern anschloß. Seine „Epistolae novae obscurorum virorum" (Frankfurt 1849) enthalten satirisch-humoristische Bemerkungen über die Linke der deutschen Nationalversammlung, während die später erschienenen „Novae Epistolae clarorum virorum" (Bremen 1855) gegen die preußische Reaktion gerichtet sind. Anderseits geißelte er auch den hannöverschen und sächsischen Partikularismus, ergriff für Schleswig-Holstein Partei und gab in witzigen Schriften seinem Unbehagen über allerhand Zeitströmungen Ausdruck. Außerdem lieferte Sch. in anderen Schriften schätzbare Beiträge zur Literatur- und Kulturgeschichte. Auf Grund seiner Schrift „Vorakadem. Buchdruckergeschichte der Stadt Halle" (Halle 1840) erhielt er von der Universität seiner Vaterstadt das Diplom eines Dr. phil. Er starb in Halle am 4. Oktober 1881. *S:* Gedichte eines protestantischen Freundes, 1847. – Ausgewählte Schriften, 1864 (Inhalt: Lyrisches u. Epigrammatisches. – Annchen von Tharau. – Der Oberon von Sanssouci. Gedicht in 5 Gef. – Übersetzungen. – Parabase. – Deutsche Prosa und Latina). – Bismarckias (Dd. Ep.), 1867. – Varzinias (Dd. Jd.), 1870. – Zeitgedichte (Deutsch u. lateinisch), 1866–72; 1875. Neue verm. Ausg., 1876. – Zur Geschichte des Gaudeamus igitur, 1878. – Neue ausgewählte Schriften, 1878.

***Schweynert,** Fritz, pseud. Leon Holly, wurde am 30. September 1880 in Großkamsdorf in Thüringen geboren. Sein Vater war Subalternbeamter und konnte infolge dürftiger Vermögensverhältnisse und Schicksalsschläge nichts für die Ausbildung des begabten Sohnes tun. Dieser besuchte daher bis zum 13. Jahre nur die Schule eines kleinen vogtländischen Ortes, wohin der Vater versetzt worden war, und war in der Folge auf die autodidaktische Weiterbildung angewiesen. Nach dem Tode seines Vaters (1896), der in Erfurt starb, mußte er sich sein Brot selbst verdienen. Er wurde Schreiber, dann Kaufmann, Versicherungsbeamter, machte einen mißglückten Versuch auf der Bühne, kam aber dann durch seine Schriftstellerei in die Höhe u. wurde 1903 Redakteur des „Oldenburger Residenzboten". Als solcher kam er bald mit dem Strafgesetz in Konflikt und mußte eine längere Gefängnisstrafe erdulden. Nach Verbüßung derselben lebte er als Kritiker und Redakteur erst in Erfurt, seit 1907 in Berlin-Steglitz. *S:* Kleine Blüten — kleine Blätter (Ge.), 1898. – Wir beide (Ge., mit Oskar A. Zenker), 1899. – Moderne Provinzler (R.), 1899. – Wenn man einsam ist . . (Ge. u. Sk.), 1900. – Der Stärkere (Schsp., mit Oskar A. Zenker), 1901. – Sturm u. Stille (Ge. u. Sk.), 1903. – Kettenklirren (Ge. u. En. a. d. Gefängnis), 1908. 8. A. 1909. – Unkenrufe (Sat.), 1910.

Schwieder, Emmy, geb. am 19. Novbr. 1857 zu Reinberg in Schlesien als die Tochter eines Lehrers, erhielt ihre Erziehung im Elternhause und lebte später eine Zeitlang in Großglogau und auf einem Rittergute in Oberschlesien. Im Jahre 1884 nahm sie ihren Wohnsitz in Lingen an der Ems in Ostfriesland und lebt auch noch jetzt daselbst, nachdem sie sich 1889 verheiratet hat. Wiederholte Reisen in Nordböhmen brachten sie mit dem Nordböhmischen Exkursionsklub in Berührung, in dessen „Mitteilungen" sie zuerst einen großen Teil ihrer Gedichte veröffentlichte. *S:* Heimliche Blüten (Ge.), 1889.

*

***Schwilling,** Hanns, pseudon. Hanns Hannsen, wurde am 2. Juli 1879 in Mainz geboren u. offenbarte schon als Kind eine große Vorliebe für Musik u. für andere Künste. Nach Absolvierung des Gymnasiums bezog er die Universität, an der er zuerst technische Wissenschaften, dann aber Philosophie und Kunstwissenschaft studierte. Nach Erlangung der philosoph. Doktorwürde nahm ihn das Theater in seine Arme und ließ ihn trotz mancher bösen Erfahrung nicht wieder los. Er fand Engagements in Mannheim, Baden-Baden, München-Gladbach, Trier, Küstrin, Stuttgart, Amerika und lebt jetzt (1908) als Regisseur und Dramaturg in Halle a. d. Saale. *S:* Beiträge zur Technik der Bühnenregiekunst, 1908. – Festschrift zur Einweihung des Goethe-Theaters in Lauchstädt, 1908. – Aus heimlichen Lebensbronnen (Ge.), 1909.

***Schwingel,** Christian, geb. am 6. Oktober 1873 in Hirzweiler (Bez. Trier), besuchte dort die Volksschule und bildete sich in den Jahren 1888 bis 1894 auf der Präparandenanstalt und dem Seminar in Ottweiler zum Lehrer aus. Seinen ersten Wirkungskreis fand er in Hofferhof, zur Gemeinde Wustweiler (Kreis Ottweiler) gehörig, wurde am 1. Oktober 1900 Lehrer in Dillingen a. der Saar und ist seit 1. Jan. 1909 Hauptlehrer der dreiklassigen Volksschule in Saarlouis. *S:* Ernst und Scherz (Ge. in heimischer Mdt.), 1906 (Sv.).

Schwuchow, Peter, geb. am 4. Mai 1855 in Berlin, lebt (1885) als Redakteur der „Badischen Landeszeitung" in Karlsruhe, (1890) als Redakteur des „Hamburger Korrespondent" in Hamburg, (1892) als Chefredakteur der „Düsseldorfer Zeitung" in Düsseldorf, (1893) als Chefredakteur der „Nordostsee-Zeitung" in Kiel, (1896) als Red. der „Saarbrücker Zeitung" in Saarbrücken, (1897) in Berlin, (1899) in Chemnitz, (1901) als Chefredakteur der „Allgemeinen Zeitung" in Berlin. *S:* Plauderstündchen (Kurze Geschn.), 1887.

***Scipio,** Rudolf, wurde am 24. Dezbr. 1837 zu Mengeringhausen im Fürstentum Waldeck geboren. Sein Vater, ein Prediger daselbst, wurde bald danach auf eine Landpfarre versetzt und unterrichtete den Sohn in Gemeinschaft mit einigen Beamtensöhnen selber. Frühe schon bekundete der Sohn eine ausgeprägte Neigung u. auch Talent für bildende Kunst, u. sein einziger Wunsch war, sich der Künstlerlaufbahn widmen zu können. Da diese indessen dem Vater nicht die nötige Gewähr für eine gesicherte Zukunft zu bieten schien, so wurde der Sohn für den Buchhandel bestimmt u. brachte zu seiner Ausbildung mehrere Jahre in Arolsen zu. Später bot sich ihm Gelegenheit, in das Atelier seines großen Landsmannes, des Bildhauers Chr. Rauch in Berlin eintreten zu können; aber auch jetzt war des Vaters Einwilligung zur Änderung einer Laufbahn nicht zu erreichen, und so mußte der Sohn auch diese Hoffnung begraben. Er blieb nun seinem erwählten Berufe für mehrere Jahre treu, ging dann aber ins Lager der Schriftsteller und arbeitete viele Jahre für belletristische und politische Blätter. Im Jahre 1880 kehrte S. zum Buchhandel zurück u. lebte nun seinem Berufe in Gelsenkirchen, nebenbei seine Muße mit schriftstellerischen Arbeiten ausfüllend. Eine Herzlähmung riß ihn unerwartet in der Nacht zum 3. Sept. 1901 aus dem Leben. Er hat besonders viele Schriften für die Jugend verfaßt. *S:* Aus Nord und Süd, 1873. – Zu Wasser und zu Lande, 1874. – Durch Wald u. Prärie, 1877. – Am Rande der Wildnis, 1879. – Durch Kampf zum Sieg, 1881. – Jenseit des Ozeans, 1881. – Der Geächtete, 1882. – Der Advokat von Rea-

dersville, 1883. – Vom Stamme der Inkas, 1884. – Auf dem Kriegspfade, 1884. – Ein deutscher Ritter, 1885. – Auf freiem Boden, 1885. – Jürgen Wullenweber, 1886. – Aus stürmischer Zeit, 1888. – Aus Deutsch-Ostafrika, 1893.

Scotzniowsky, Emilie, s. Emilie Hohmann!

Scriba, Karl Emil, * am 1. Jan. 1823 zu Dieburg bei Darmstadt, studierte von 1842–47 in Gießen Theologie, Philosophie u. Literatur und wurde seit dem Ausbruch der Revolution 1848 vielfach in die politischen Bewegungen hineingezogen. Er redigierte in Friedberg ein demokratisches Blatt, das ihn in mehrere Prozesse verwickelte. Da er dadurch die Aussicht auf eine Anstellung verloren hatte, wendete er der theologischen Laufbahn den Rücken und gründete 1852 in Friedberg eine Buchhandlung, welche er bis zu seinem Tode leitete. S. war viele Jahre Mitglied der hessischen Ständeversammlung und auch Bürgermeister in seiner Vaterstadt. Er starb daselbst 1883. *S:* Gedichte, 1849.

***Sebaldt,** Käte, pseud. Miriam Eck, wurde am 21. August 1861 in Trier als die Tochter eines Offiziers geboren, der nach sechs Wochen zur Kriegsakademie nach Berlin kommandiert wurde. Spätere Versetzungen des Vaters führten sie in verschiedene rheinländische u. reichsländische Orte. Mit 19 Jahren begann sie in Metz bei einer französischen Lehrerin ihre Malstudien, zwei Jahre später besuchte sie in Berlin die Zeichenschule und in den darauffolgenden Jahren den Unterricht der bewährtesten damaligen Lehrer, so daß sie 1886 in der Berliner Jubiläumsausstellung ein größeres Bild vorführen konnte. In demselben Jahre starb ihr Vater und sein Tod erschütterte ihre ohnehin zarte Gesundheit so sehr, daß sie die Malerei nur mit Unterbrechungen betreiben konnte. Ein Jahrzehnt später vertauschte sie den Pinsel für immer mit der Feder. Sie lebte nach wie vor in Berlin, bis sie 1908 ihren Wohnsitz in Goslar a. Harz nahm. *S:* Die jungfräuliche Frau, 1899. – Augusta Trevirorum (Sk. u. Bilder a. trierscher Mappe), 1900. – Herbst (Ge.), 1901. – Marienlieder (Ge.), 1902. – Der klingende Berg (N.), 1904. – Peregrina (Ein Buch des Lebens), 1905. – Caterina von Siena (Schsp.), 1909.

Sebéra, Alois, geb. am 4. Juni 1827 zu Teschen in Österreich-Schlesien, trat frühe in die journalistische Laufbahn ein, war 1861–66 Redakteur des „Botschafter" in Wien, 1875–79 Red. des „St. Petersburger Herold", dann Chefredakteur der „Internationalen Rundschau", später Redakteur des „Deutschen Volksblatt" in Wien. Seit Anfang der 90er Jahre war er Besitzer einer behördlich konzessionierten Übersetzungsanstalt für alle Sprachen und eines literarischen Bureaus, in dem Prologe, Epiloge, ernste und heitere Vorträge in Versen und Prosa und Gelegenheitsdichtungen aller Art angefertigt wurden. Außer Übersetzungen aus dem Italienischen und Polnischen veröffentlichte er *S:* Dichtungen, 1848. – Sagen und Märchen, 1860. – Erzählungen; II, 1862.

***Seckendorff-Gudent,** Eduard Christoph Ludwig Karl Freiherr v., geb. am 3. Mai 1813 zu Stuttgart, Sohn des königl. württemberg. Oberregierungsrats und Kammerherrn Karl Ernst Julius Frhr. v. S., erhielt seine Ausbildung teils in dem von Liederskronschen Erziehungsinstitut in Erlangen, teils in dem königl. Gymnasium zu Elwangen und studierte von 1831–36 in Tübingen die Rechte, Philosophie u. Philologie. Nachdem er durch Absolvierung der zweiten Staatsprüfung im Jahre 1838 die Befähigung zum Richter-

amt erlangt hatte, ließ er sich bei verschiedenen Gerichtsstellen, in Calw, Ulm, Stuttgart, verwenden, schied aber schon im Jahre 1840 nach dem Tode seiner Mutter aus dem Staatsdienste, um sich ausschließlich der Schriftstellerei zu widmen. Er begab sich nach Tübingen, später nach Stuttgart und gab hier mehrere Übersetzungen heraus. Im August 1847 erhielt er die Stelle eines Kommissärs der deutschen Bundesversammlung bei dem Archiv des früheren Reichskammergerichts in Wetzlar, trat nach Auflösung desselben (1852) und nachdem er 1852 zum königl. württemb. Kammerherrn ernannt worden war, 1854 in den württemb. Staatsdienst zurück, war am Staatsarchiv in Stuttgart als Sekretär beschäftigt und erhielt im Jahre 1868 die Leitung des Filialarchivs in Ludwigsburg. Seit 1872 mit dem Titel eines Hofrats geziert, verunglückte er am 19. Oktober 1875 beim Aussteigen aus einem Waggon in Ludwigsburg. *S:* Der Irre (Tr.) v. Odoardo (pseud.), 1834. – Der Zivilprozeß (Parodie auf Schillers Glocke), 1843. Neue illustr. Ausg. 1867. – Gedichte, 1877. – Volkslieder aus der Bretagne (Ins Deutsche übertrg., mit A. Keller), 1851.

Seda, Cordon de, Pseud. für Joseph Schnirle; s. d.!

Sedelmaier, Marie Johanna, wurde am 19. August 1811 zu Salzburg als die Tochter armer Gewerbsleute geboren. Die Mutter hatte, um das spärliche Einkommen der Familie zu erhöhen, einen Tabaksladen auf dem Kollegiumsplatze eröffnet, und an dieser bescheidenen Stätte erhielt die Phantasie der Tochter durch die von der Mutter erzählten Märchen die erste Nahrung; hier schrieb jene auch ihre ersten Verse. Nach dem Tode der Mutter besorgte die Tochter den Verkauf in dem nämlichen Laden, und hier empfing sie oft die Besuche der bedeutendsten Dichter Österreichs, ja auch König Ludwig von Bayern sprach immer bei der schlichten Tabaksverkäuferin vor, so oft er nach Salzburg kam. Erst in der letzten Zeit ihres Lebens vertauschte Marie S. ihr Geschäft mit dem Berufe einer Lehrerin an der Mädchenschule in St. Andrä in Salzburg. Ein Lungenleiden führte schon 1853 ihren Tod herbei. *S:* Gedichte, 1832. – Romulus und Remus (Dr. G.), 1837.

***Sedelmayr,** Georg, wurde am 2. Jan. 1854 in Violau, einem kleinen Weiler des Reg.-Bez. Schwaben u. Neuburg (Bayern), geboren, wo seine Eltern ein kleines Anwesen besaßen, und verlebte in tiefster Waldeinsamkeit die dreizehn ersten Jahre seines Lebens. Im Jahre 1867 bezog er die Präparandenschule u. 1870 das Lehrerseminar zu Freising, nach dessen Absolvierung er im Oktober 1872 Schulgehilfe in Großmehringen bei Ingolstadt wurde. 1874 trat er in den reichsländischen Schuldienst über, wurde Lehrer in Forbach und 1889 Hauptlehrer in Metz, wo er noch jetzt, und zwar seit 1897 als Mittelschullehrer an der Knaben-Mittelschule im Amte steht. Ein im April 1886 gegründetes Blatt „Des Lehrers Feierstunden" hörte schon im Herbst 1888 zu erscheinen auf. Später führte er durch eine Reihe von Jahren die Redaktion des „Schulfreund". *S:* Feierabend-Stunden (Ern a. d. Lehrerleben), 1883. – Waldgeschichten (M. u. Lr. f. große und kleine Leute), 1903. 2. A. 1908.

***Sedlnitzky,** Antoinette Freiin von, wurde am 15. Dezember 1863 zu Troppau (Österr. Schlesien) als die Tochter des Freiherrn Karl von Skrbensky geboren, eines österr. Offiziers, der 1866 in der Schlacht bei Custozza fiel. Sie genoß ausschließlich eine häusliche Erziehung und empfing ihren Unterricht erst

durch Lehrerinnen, später durch Professoren. Im Jahre 1888 verheiratete sie sich mit einem Verwandten, dem Freiherrn Casimir von S. und lebt jetzt in Kirchberg (Steiermark). Sie ist als Feuilletonistin für verschiedene Zeitungen tätig. *S:* Über Nachbars Giebeldach (Novelletten), 1905. – Echo des Alltags (Nn.), 1907.

See, A. vom, Pseud. für Adelheid Lackemann; s. d.!

See, Erni am, Pseud. für Karl Engelberger; s. d.!

See, F. vom, Pseud. für Franz de Lamare; s. d.!

See, Gustav vom, Pseud. für Gustav von Struensee; s. d.!

See, Hans vom, Pseud. für Heinrich Hansjakob; s. d.!

See, Henricus vom, Pseud. für Wilhelm Dilg; s. d.!

Seebaum, Joseph Alexander, geb. am 7. August 1846 zu Warschau, kam 1873 nach den Verein. Staaten und ließ sich in Chicago als Musiklehrer nieder. Gegenwärtig ist er ausschließlich mit literarischen Arbeiten beschäftigt. Er gab 1887–92 den „Lokal-Almanach" heraus, redigierte auch eine Zeitlang das humoristische Wochenblatt „Tamtam". *S:* Durcheinander (Ausgew. Hum. und Sat.), 1891.

***Seeber,** Joseph, geb. am 4. März 1856 zu Bruneck im Tiroler Pustertale als der Sohn armer Eltern, absolvierte das Gymnasium in Brixen 1874 und widmete sich dann im dortigen Priesterhause dem Studium der Theologie. Im Jahre 1878 zum Priester geweiht, war er kurze Zeit in der Seelsorge (in Kartitsch und Mühlwald im Pustertale) tätig und bezog dann auf Wunsch seines Bischofs die Universität Innsbruck, um bis 1881 germanistische Studien zu betreiben. Seitdem wirkte er als Professor am Gymnasium Vincentinum in Brixen, seit 1887 als geistl. Professor an der Militär-Oberrealschule in Mährisch-Weißkirchen, seit 1897 als Professor an der Militärakademie in Wiener Neustadt und wurde 1898 als Militärpfarrer nach Salzburg versetzt. 1903 folgte er einem Rufe als Professor an der technischen Militärakademie nach Mödling bei Wien. *S:* St. Elisabeth in Thüringen (Ep. G.), 1883. 4. völlig neue Bearbeitg. 1910. – Ein fliegend Blatt (Ge.), 1885. – Judas (Tr.), 1887. – Der ewige Jude (Ep. G.), 1894. 11. A. 1910. – Lindemanns Literaturgeschichte, 6. Aufl., bearbeitet 1895. – Spinges (Szenen a. d. Befreiungskampfe Tirols 1796 bis 1797), 1895. – Festgruß zur Säkularfeier des Bundes Tirols mit dem göttlichen Herzen Jesu, 1896. – Gedanken über die „moderne" Literaturströmung, 1901.

Seeberg, Friederike, wurde am 23. Oktbr. 1826 als die Tochter des Pastors Hesselberg zu Dalbingen, einem Dorfe in Kurland, geboren u. entfaltete frühe ihre reiche Begabung und dichterische Anschauungsweise, welche beide im elterlichen Hause u. besonders durch den Verkehr mit ihrem geistig hervorragenden Bruder Karl stete Nahrung, Anregung und Förderung fanden. Ihre Gesundheit, die in dem Sumpfklima Dalbingens immer schwankend war, befestigte sich, als der Vater auf die Pfarre in Setzen versetzt wurde. Hier lernte Friederike im elterlichen Hause den Freund ihres Bruders, den Kandidaten Seeberg (s. d. Folgenden!), kennen, mit dem sie sich 1848, nachdem er zum Pfarrer von Cremon in Livland berufen worden, verheiratete. In demselben Jahre verlor sie ihren Vater und ihren Bruder Karl an einem Tage an der Cholera, und seitdem war auch ihre Gesundheit aufs neue erschüttert. 1850 siedelte sie mit ihrem Gatten nach Schlock über u. folgte ihm dann nach Petersburg, wohin er 1855 als Pastor an der St. Annenkirche berufen worden

war. Hier begann sie ihre schriftstellerische Tätigkeit. Größere Reisen nach Reichenhall, Montreux, Interlaken, zur Stärkung ihrer Gesundheit unternommen, konnten dennoch das Lungenleiden nicht beseitigen, das sich bei ihr ausgebildet hatte, u. so starb sie bereits am 20. Mai 1868. *S:* Das Stift (Nordische Photographien); III, 1860–62. – Am Fuße des Ölbergs (Nachgel. Ge.), 1869.

Seeberg, Paul, wurde am 28. Febr. (a. St.) 1823 in Kurland geboren, studierte von 1841 45 in Dorpat zuerst altklassische Philologie und darauf Theologie. Als Kandidat war er bis 1848 Hauslehrer, wurde dann Prediger zu Cremon und Peterskapelle in Livland, 1850 zu Schlock bei Riga und folgte im Januar 1855 einem Rufe an die Annenkirche nach St. Petersburg. Hier wirkte er bis zum Jahre 1878, von 1856-71 auch als Lehrer am Katharinenstift daselbst. Er war auch Mitbegründer des Evangelischen Hospitals in Petersburg und Sekretär der dortigen Prediger-Emerital-Kasse. Nach seinem Übertritte in den Ruhestand (1878) lebte er mehrere Jahre in Karlsruhe, zog dann aber nach Stuttgart, seinem gegenwärtigen Wohnsitze. *S:* Julian der Abtrünnige (Tr.), 1874. – Aus alten Tagen (Lebensbilder a. Kurland), 1885.

Seeburg, Franz von, Pseud. für Franz Hacker; s. d.!

***Seefeld,** Alfred von, geb. am 24. Aug. 1825 zu Hannover, besuchte das dortige Lyzeum unter dem berühmten Direktor Grotefend und gehörte schon hier zu den eifrigsten Pflegern des Turnens, dem er auch später (1848–62) als Leiter von Turnvereinen sein regstes Interesse zuwandte. Er widmete sich dem Buchhandel und gründete mit seinem Freunde Schmorl 1852 in Hannover eine Buchhandlung, die noch heute in voller Blüte steht. Der Verlust seines trefflichen Weibes und seines Sohnes führte ihn dem Vegetarianismus zu und in den Kampf gegen die allopathische Medizin, u. hat er nach dieser Richtung hin mehrere Schriften veröffentlicht. Er starb in Hannover im Aug. 1893. Einer im Sommer 1876 mit seinem Freunde Schmorl († 1881) nach Spanien unternommenen Reise entstammt die *S:* Im Fluge durchs alte romantische Land (Humorvolle Reiseschilderung), 1881.

***Seeger,** Johann Georg, geb. am 27. Juli 1867 in Schweinfurt a. Main, besuchte hier die Volksschulen und einige Klassen des von Gustav Adolf gegründeten Gymnasiums. Die landwirtschaftlichen Schönheiten u. die reiche geschichtliche Vergangenheit seiner Heimat weckten einerseits frühzeitig seinen Sinn für die Natur u. anderseits seine Vorliebe für geschichtliche Lektüre. Im Jahre 1884 wurde sein Vater nach Nürnberg versetzt u. hier absolvierte S. 1888 das Melanchthon-Gymnasium, worauf er die Universität Erlangen bezog, an der er Theologie und Philologie studierte. Im J. 1891 bestand er in München das philologisch-historische Staatsexamen und wirkte dann als Lehrer in Windsheim und Schweinfurt, trat aber 1893 in dem Streben nach Gründung eines eigenen Hausstandes aus dem Staatsdienst und nahm die Stelle eines Realienlehrers an dem hundert Jahre alten A. B. von Stettenschen Töchtererziehungsinstitut in Augsburg an, die er noch heute innehat. Im Herbst 1897 erwarb er sich mit seiner Arbeit über „Peter Vischer der Jüngere. Ein Beitrag zur Geschichte der Erzgießerfamilie Vischer" in Leipzig den philosophischen Doktorgrad. *S:* Elizabeth te Winckel (Schsp.), 1901. – Durch den Weltenstrom (R.), 1902. – Die hereingeschneite Nichte (R.), 1905. – Präexistenz? Der Entschluß (2 Nn.), 1905. – Hirschkater (R.), 1907. –

*

Justus. Die Geschichte einer Erziehung (R.), 1909.

Seeger, Ludwig, pseud. Seeger an der Lutz, wurde am 30. Jan. 1831 zu Thüringen in Vorarlberg geboren, verlebte die Kinderjahre in Ludesch, absolvierte das Gymnasium in Feldkirch und die philosophischen Studien in München, worauf er in Würzburg und Wien Medizin studierte. Im Jahre 1856 ließ er sich als praktischer Arzt in Ludesch nieder, erwarb 1857 in Wien die Würde eines Dr. med. und ging 1869 als Arzt nach Wien, wo er auch eine heilgymnastische Anstalt gründete. Nebenher war er auch als Elektrotherapeut am k. k. Wiedener Krankenhause tätig. Er starb am 8. Jan. 1893 in Wien. *S:* Nit lugg ló! (Mundartl. Ge. alemannischen Stammes), 1886. – Ulrich von Hutten (Schsp.), 1888. – Auf freier Flur (Dn.), 1891.

Seeger, Ludwig Wilhelm Friedrich, geb. am 30. Oktober 1810 zu Wildbad in Württemberg als der Sohn eines Reallehrers, besuchte die Lateinschule in Calw, seit 1824 das theologische Seminar in Schönthal und studierte seit 1828 in Tübingen Theologie; doch zogen ihn Philologie und schöne Literatur mehr an als sein Fachstudium. Nach kurzer theologischer Dienstzeit ging er zum Lehrfach über, ward Hauslehrer in der Schweiz und 1835 Professor der alten Sprachen am Realgymnasium in Bern u. zugleich Dozent an der dortigen Universität. In dieser Stellung blieb er bis 1848. Dann kehrte er nach Württemberg zurück, redigierte in Ulm die „Ulmer Schnellpost" u. siedelte 1850 nach Stuttgart über, nachdem ihn das Oberamt Ulm in diesem Jahre zum Landtagsabgeordneten gewählt hatte. In dem J. 1851–53 u. 1854 bis 1855 vertrat er den Bezirk Waldsee in der zweiten Kammer und 1862 wieder das Oberamt Ulm; er gehörte zu den hervorragendsten u. angesehensten Mitgliedern der Fortschrittspartei in Württemberg, und das öffentliche Vertrauen berief ihn in manches Ehrenamt. Er starb am 22. März 1864. Außer zahlreichen Übersetzungen englischer, französischer u. griechischer Klassiker veröffentlichte er *S:* Der Sohn der Zeit (Soziale u. politische Ge.), 1843. 2. A. 1847. – Gesammelte Dichtungen; II, 1863. – Deutsches Dichterbuch aus Schwaben (Anthol., hrsg.), 1864.

Seehaußen, Richard, geb. am 25. Novbr. 1858 in Eisleben, studierte klassische Philologie, Geschichte und Deutsch, erlangte 1882 den Doktorgrad, im März 1883 die Qualifikation als Oberlehrer, absolvierte Ostern 1883–84 sein Probejahr, wurde im Juni 1885 Rektor der höheren Töchterschule in Eberswalde, 1889 Direktor der höheren Töchterschule in Herford und wirkt seit 1893 in gleicher Eigenschaft in Marburg an der Lahn. *S:* Graf Albrecht von Mansfeld (Ep. D. a. d. Zeitalter der Reformation), 1892.

Seelemann, Gottfried Heinrich Richard, wurde am 7. Dezbr. 1827 in Berlin geboren, wo sein Vater Rendant des allgemeinen Garnison-Lazaretts war, besuchte das Friedrichswerdersche Gymnasium daselbst bis zur Sekunda und widmete sich dann dem Buchhandel. Im Jahre 1849 trat er in die schleswig-holsteinische Armee ein, ging nach Auflösung derselben nach Hamburg, wo er wieder in einer Buchhandlung tätig war, und nahm später wieder im Hamburger Bundes-Kontingent Militärdienste. Zum Premier-Leutnant avanciert, nahm er 1865 seinen Abschied und studierte nun in Zürich und Heidelberg die Rechte, promovierte in letzterer Stadt u. ließ sich dann 1867 als Advokat in Hamburg nieder. Gleichzeitig fungierte er als Justitiar bei dem dortigen Post- u. Telegraphen-Amte. *S:* Marschlieder

*

für Schleswig-Holstein, 1862. – Lieder u. Gesänge (f. d. 50jähr. Jubelfest der hanseatischen Legion), 1863.

Se(e)lhorst, Maria, geb. Derichs, wurde am 7. Februar 1846 in Köln a. Rhein geboren, wo sie eine glückliche Kindheit verlebte. Aber nach dem frühen Tode ihrer Eltern trat der Ernst des Lebens um so schwerwiegender an sie heran. Das Schicksal führte sie an verschiedene Orte. Vorübergehend weilte sie in Holland und Belgien als Lehrerin der deutschen Sprache, kehrte aber immer wieder gern in ihre Vaterstadt zurück. Später verheiratete sie sich mit einem königl. Beamten in Hannover. Soweit es ihre Pflichten als Hausfrau und Mutter zuließen, widmete sie sich in ihren wenigen Mußestunden schriftstellerischer Tätigkeit; doch sind ihre meisten Arbeiten nur in Zeitschriften erschienen. *S:* Sehnsucht nach dem Leben, 1906. – Das Schicksal der Tänzerin Ermine Hautaine (R.), 1910.

***Seeliger,** Ewald Gerhard, geb. am 11. Oktober 1877 in Rathau bei Brieg (Schlesien) als der Sohn des dortigen Lehrers, besuchte die Stadtschule in Brieg und 1894–97 das Lehrerseminar in Steinau a. Oder. Nachdem er an verschiedenen Orten Schlesiens aushilfsweise als Lehrer gewirkt, ging er 1899 als Lehrer an die deutsche Schule in Genua, wo er bis 1900 blieb. Von 1901 bis 1906 war er Lehrer in Hamburg. Der Senat dieser Stadt verlieh ihm 1905 für sein Balladenbuch eine große goldene Medaille. Seit 1906 lebt er als freier Schriftsteller in den Vororten b. Hamburg (jetzt in Wedel). *S:* An der Riviera (Fresken u. Arabesken), 1901. – Leute vom Lande (Schles. Geschn.), 1902. – Aus der Schule geplaudert (Unpädagog. Sk.), 1902. – Der Stürmer (Eine Gesch. a. Schles.), 1904. – Nordnordwest (Eine Finkenwärder-sche Fischergesch.), 1905. – Über den Watten (Heiterer Nordseeroman), 1905. – Chinesen (4 dram. Spiele), 1905. – Hamburg (Ein Buch Balladen), 1905. Volksausg. 1907. – Auf Tod und Leben (7 Nn.), 1906. – Der Schrecken der Völker (Ein Weltroman), 1908. 5. A. 1909. Volksausg. u. d. T.: Englands Feind. Der Herr der Luft (R.), 1910. – Zwischen den Wäldern (R. aus Schlesien), 1908. – Mandus Frixens erste Reise (Hamb. Schiffergesch.), 1909. – Hans Rintfleisch (Schles. Gesch. a. d. 15. Jahrh.), 1909. – Zurück zur Scholle (R.), 1910. – Top (Seegeschn.), 1.–3. A. 1910. – Meerfahrt (V.), 1910. – Riffe der Liebe (Ein Blankeneser R.), 1910. 2. A. 1911. – Schlesische Historien; 3 Reihen, 1911 (Inhalt: I. 17 schlesische Schwänke. – II. Schlesien. Ein Buch Balladen. – III. Zwischen Polen und Böheimb. 20 Historien). – Die Weiber von Löwenberg (Spektakulum), 1911.

Seemann, Arthur, pseud. Nautilus, wurde am 30. Novbr. 1861 in Reudnitz bei Leipzig als Sohn des (1904 †) Verlagsbuchhändl. Ernst S. gebor., besuchte die 1. Bürgerschule in Leipzig, das Nikolaigymnasium u. die Handelsschule daselbst und erlernte 1879–81 in Bonn den Buchhandel. Dann ging er nach Brüssel, wo er sich gründliche Kenntnisse im Kunsthandel verschaffen konnte, u. kehrte 1882 nach Leipzig zurück, wo er erst die Leitung des „Literarischen Jahresberichts" übernahm und später die „Zeitschrift für bildende Kunst" und das „Kunstgewerbeblatt" redigierte. Im Jahre 1895 übernahm er in Leipzig die väterliche Verlagsbuchhandlung. *S:* Schaum (Ge.), 1888. – Billige Weisheit, 1889. 6. A. 1890.

***Seemann,** August Heinrich Johann, geb. am 14. Septbr. 1872 in Groß Roge bei Teterow (Mecklenburg) als der Sohn eines Büdners, besuchte die Dorfschule daselbst und kam, als bald nach seiner Konfirma-

tion der Vater starb, zu einem älteren Bruder, einem Lehrer, nach Berlin. Hier besuchte er die Präparandenanstalt u. das Lehrerseminar u. wurde 1884 im Berliner Schuldienst angestellt. Bald trat er den Vereinen für plattdeutsche Dichtung näher, u. nun entstanden eine Anzahl kleinerer Erzählungen und Gedichte in plattdeutscher Mundart, die er dann in verschiedenen Zeitschriften veröffentlichte. *S:* Heitblicken (d. i. Wetterleuchten. Plattd. Bn. u. Lr.), 1902. – Andän (Nige plattdütsche Lr. u. Bn.), 1906. – Tweilicht (En dridd Reig' plattd. Ge.), 1907. – Vierblatt (En viert Blatt plattd. Ge.), 1909. – Hänn'n (En föft Band plattd. Ge.), 1910. – As dat Leben schoelt (Plattd. Vertellsels), 1911.

Seemann, Theodor, geb. am 17. Juli 1837 in Göttingen, studierte daselbst und in Halle Theologie und Kunstgeschichte, unternahm darauf für längere Zeit größere Reisen und war dann mehrere Jahre als Hauslehrer in vornehmen Häusern tätig. Im Jahre 1867 kam er nach Dresden, und hier hat er seinen dauernden Aufenthalt beibehalten. Er war in zahlreichen Mädchenpensionaten als Lehrer der Ästhetik, Literatur u. Kunstgeschichte tätig und verstand es, seine Zuhörerinnen durch seine populäre Vortragsweise zu fesseln. Daneben entwickelte er eine ausgebreitete Wirksamkeit als Kunstschriftsteller und veröffentlichte eine Reihe von Werken über Ästhetik, bildende Künste, Architektonik, Malerei usw. Er war längere Zeit Redakteur der „Konstitutionellen Zeitung" und der „Dorfzeitung", stehender Mitarbeiter an der „Dresdener Rundschau" und „Montagspost", begründete auch die „Deutschen Kunstblätter" und das „Universum". S. starb am 30. Jan. 1898. Hier ist zu erwähnen *S:* Agamemnon (Tr.), 1872.

Segalla, Ida, bekannt unter ihrem früheren Frauennamen Ida Maksa und als Ida Maksa-Segalla, wurde am 17. Mai 1857 zu Reichenberg in Böhmen als die Tochter des Magistratsrates u. Landtagsabgeordneten Anton Jahnel geboren. Schon in früher Jugend pflegte und beschäftigte sie sich mit Vorliebe mit Malerei, Musik u. Poesie. Ein Lieblingswunsch, zur Bühne zu gehen, erfüllte sich nicht, da sie, eben im Begriff, Sängerin zu werden, den Arzt Dr. Leopold Maksa kennen lernte, mit dem sie sich 1877 vermählte. Im Jahre 1886 Witwe geworden, lebte sie nur der Pflege ihrer zwei Kinder und der Poesie in Reichenberg. Als eins ihrer Kinder starb, suchte sie, um das zweite zu erhalten, ein wärmeres Klima auf und lebte längere Zeit zu Brixen in Tirol. Hier lernte sie den Forstingenieur H. Segalla kennen, mit dem sie sich zu neuem Ehebunde verband u. gegenwärtig zu Borgo in Tirol lebt. *S:* Feldblumen (Ge.), 1889. – Eine Hand voll Märchen-Blüten, 1899.

Segebarth, Johann Peter Christoph, geb. am 16. Oktbr. 1833 in Wieck auf dem Darß (einer Halbinsel in Vorpommern), besuchte die dortige Volksschule und ging mit 14 Jahren zur See. 20 Jahre alt, legte er sein Examen als Steuermann ab und fuhr mit 24 Jahren seinen eigenen Schoner u. a. auch auf dem Schwarzen Meer, meist aber nach Amerika. Mit 28 Jahren verheiratete er sich und hat seitdem seinen Wohnsitz in Prerow auf dem Darß. Seit 1882 hat er das Seeleben aufgegeben, beschäftigt sich nunmehr viel mit den Angelegenheiten seiner Gemeinde, die ihn auch zweimal zum Gemeindevorsteher wählte, und gab den ersten Anstoß zur Gründung des Seebades in Prerow. Er ist seitdem auch Vorsitzender der Badeverwaltung. *S:* D Darßer Smuggler (E. in niederdeutsch Mdt.), 1881. 2. A. 1911. – Ut de De

*

mokratentid (desgl.), 1885. – De irste Seemannsreis un: Up Kriegersfäut (desgl. 2 En.), 1886. – Snaken un Snurren (Ge. heiteren Inhalts in niederd. Mdt.), 1887. – Dat Strafgericht (Poet. E. in niederd. Mdt.), 1888.

***Segelcken,** Christian Dietrich, geb. am 5. Dezbr. 1840 zu Bremen als der Sohn eines Handwerkers, besuchte eine Volksschule daselbst und widmete sich dann aus Neigung dem Berufe eines Lehrers. Er absolvierte das Lehrerseminar seiner Vaterstadt und bekleidet seitdem ein Staatsamt daselbst. Unter A. W. Kotzenbergs Leitung wandte er sich privatim dem Studium der neueren Sprachen u. Literaturen zu, u. entfaltet er auch nach dieser Seite als Lehrer und Übersetzer eine private Tätigkeit. *S:* Pfingstwanderung im Harz (G.), 1879.

***Seger,** Fritz, geb. am 29. Sept. 1873 in Neurode (Schlesien) als der jüngste Sohn des (1898 in Breslau †) Justizrats A. Seger, verließ, da er sich in seiner Heimat zu beschränkt fühlte, im 20. Jahre (1893) Europa und lebte bis zu Ende d. J. 1900 in Süd- und Zentral-Afrika, auf die verschiedenste Art sein Brot verdienend, fand aber doch von Zeit zu Zeit noch hinreichend Muße, sich mit Philosophie und Poesie zu beschäftigen. Abgesehen von ganz vorübergehenden Versuchen, sich eine bürgerliche Existenz zu gründen, lebt er seit seiner Rückkehr in Berlin als Schriftsteller. *S:* Poeten (Dr.), 1905. – Held und Holdin (Humor. D.), 1905. – Peter Leszek (Eine polnische Rhapsodie in Prosa), 1911.

Ségur-Cabanac, Viktor Graf von, geb. am 4. Juli 1869 in Preßburg, besuchte die Gymnasialklassen im Theresianum in Wien, später drei Jahre lang die Kadettenschule in Mährisch-Weißkirchen, danach das Polytechnikum in Zürich und lebt (1901) als Lehrer der modernen Sprachen in Würzburg. *S:* Pflicht und Liebe (R.), 2. A. 1899.

Segert, Anna, s. Anna Stein!

Sehler, Julius, Pseud. für Julius Ehlers; s. d.!

***Sehring,** Wilhelm, geb. am 12. April 1816 zu Königsberg i. Pr. als der Sohn eines begüterten Kaufmanns, wurde schon in frühester Jugend von den verschiedenartigsten Schlägen des Mißgeschicks ereilt. Gleich nach der Geburt verlor er den größten Teil seines Augenlichts, dann wurde er durch wiederholte Krankheiten für immer der vollen Lebenskraft beraubt, und endlich mußte er durch das Fallissement des väterlichen Handelshauses auch den Segen der Glücksgüter einbüßen, die ihn allein hätten in den Stand setzen können, zur freiesten Entwicklung seiner geistigen Kräfte alle körperlichen Leiden u. Hemmungen zu überwinden. S. fand Unterkunft in einem Königsberger Waisenhause, von wo aus er das dortige Domgymnasium besuchte, und danach in der Berliner Blindenanstalt, wo er unter Leitung des bekannten Germanisten u. Geographen August Zeune mannigfaltige Studien begann. Durch die Vorlesungen von Steffens, Raumer u. Ranke noch weiter in die Geschichte, durch Eichendorff in die Poesie eingeführt, ward S. mehr und mehr von dem Verlangen erfüllt, einst sein Leben freier Schriftstellertätigkeit zuwenden zu können. Er begann dieselbe, empfohlen durch Tieck und Grillparzer, 1837 in Wien, wo er bis 1839 im Kreise der österreichischen Dichter die glücklichsten Jugendjahre verlebte u. für verschiedene Zeitschriften tätig war. Mit dem Jahre 1840 wandte sich S. der Politik zu, siedelte 1841 nach Straßburg im Elsaß über u. begann hier durch Zeitungskritiken und Broschüren seine publizistische Tätigkeit. Hier besorgte er auch die Herausgabe

der heimlich erlangten Schrift des Oberpräsidenten v. Schön „Woher und Wohin?", die er mit einem Vorwort versah (1843). Durch Nahrungssorgen gezwungen, verließ S. Straßburg 1846 u. ging nach Stuttgart, wo er bis 1855 als Privatlehrer tätig war und auch seine öffentlichen Vorträge begann, die er dann durch fast drei Jahrzehnte auf seinen literarischen Wanderungen durch ganz Deutschland gehalten hat. Im Jahre 1864 nahm er seinen festen Wohnsitz in Karlsruhe, wo er als Privatlehrer für Literatur u. Geschichte tätig war und gleichzeitig unter Mitwirkung seiner rastlos tätigen Frau ein Pensionat für Ausländer leitete, welche die Kenntnis der deutschen Sprache u. Literatur zu erlangen wünschten. Er starb am 24. April 1900. *S:* Gedichte eines Ostpreußen, 1843. – Die Censoriade (5 Bücher Censorlieder), 1843. – Die Altersstufen (Ge. f. d. Jugend), 1852. – Nur ein Menschenleben (Ge.), 1863. – Durch Nacht zum Licht (Relig. Ge.), 1863. – Das Buch der Balladen (Anthol.), 1865. – Lust und Scherz (Anthol. Humor. Dn. f. die Jugend), 1866. – Vor dem Befreiungskrieg (Vaterl. Ge.), 1871. – Vom Konzil zu Nicäa bis zum Westfälischen Frieden (Ge.), 1883. – Hie Welf! Hie Zollern! (Histor. Ge.), 1885. – Kaiser Wilhelm der Erste u. Fürst Bismarck, sein Reichskanzler, 1889. – Badenia als Tochter Germanias (Gedenkblätter badischer Feste), 1890. – Das betrogene Deutschland, oder: Von Wiens Kongreß zu Frankfurts Bundestag 1814–16 (Gedenkblätter), 1891. – Die deutsche Burschenschaft 1815–71 (Vaterl. Ge.), 1896. – Die Kreuz und Quer (Flugblätter); II, 1900.

Seibt, Georg Karl Wilhelm, geboren am 16. Februar 1823 in Frankfurt a. M., war nach beendetem Studium der Philologie, der Geschichte und besonders der Kultur- u. Kunstgeschichte und nach erfolgter Promotion erst aushilfsweise in seiner Vaterstadt als Lehrer tätig, wurde 1857 an der ehemaligen Bürgerschule und später an der Klingerschule angestellt und trat 1882 als Oberlehrer und Professor an die Adlerflychtschule über, an der er bis zu seiner Pensionierung (Ostern 1888) tätig war. Er starb in Frankfurt a. M. am 25. Oktober 1891. *S:* Studien zur Kunst- und Kulturgeschichte; IV 1882-85. – Farbenskizzen (Poetisch En.), 1885.

***Seichter,** Aloys, wurde am 17. Febr. 1835 zu Breslau geboren, besuchte seit dem Herbste 1848 das kgl. Matthias-Gymnasium daselbst und widmete sich nach Absolvierung desselben an der dortigen Universität dem Studium der Philologie, Geschichte und Literatur. Nach absolviertem Staatsexamen legte er sein Probejahr an der Anstalt zurück, die ihn gebildet, wirkte an dem kgl. Gymnasium zu Neiße, an dem er von 186 bis 1868 tätig blieb, bis er am 1. Novbr. letztgedachten Jahres an das Gymnasium in Glatz berufen wurde, an welchem er bis zu seinem Tode 28. Januar 1884, tätig war. *S:* Gedichte, 1871. – Bunte Blumen (Neue Ge.), 1882.

Seidel, Emilie, geborne Löwecke wurde am 20. April 1804 zu Berlin geboren, war erst mit einem gewissen Detroit verheiratet u. wurde 184 die Gattin des Professors Karl Seidel, der fünf Jahre lang ihr Lehrer gewesen war. Nach dem frühen Tode desselben (1844) widmete sie sich der Erziehung der weiblichen Jugend u. beschäftigte sich literarisch in ihren Mußestunden. Sie starb 1875. Von ihr besitzen wir mehrere Operntexte aus dem Italienischen übertragen sowie auch einige pädagog. Schriften. *S:* Friede sei mit euch! (Ge.), 186

***Seidel,** Heinrich Alexander, wurde am 4. Febr. 1811 zu Goldberg i

*

Mecklenburg-Schwerin als der Sohn eines Arztes geboren, besuchte das Gymnasium in Schwerin, studierte vom Herbst 1830 bis 1832 in Rostock und dann noch ein Jahr in Berlin Theologie, war dann Hauslehrer in Klaber und Krakow, als welcher er auch mehrere größere Reisen unternahm, und wurde im Herbst 1839 von dem Grafen v. Bassewitz zu der Pfarrei Perlin bei Wittenburg berufen. Im Dezbr. 1851 kam er als Pastor an die St. Nikolaikirche in Schwerin und wurde 1856 auch zum Divisions-Prediger daselbst ernannt. Länger anhaltende körperl. Schwäche nötigte ihn jedoch schon 1859, sein Amt niederzulegen. Er starb am 30. Januar 1861. *S:* Kreuz und Harfe (Geistliche Lieder), 1839. Neue Sammlung, 1857. – Aus der Kirche (Zeitgedichte), 1845. – Paulus (Geistliches G.), 1845. – Balthasar Scharfenberg, oder: Ein Reitersmann aus dem 30jähr. Kriege, 3. A., 1878. 5. A. 1905. – Der Soldat nach dem Herzen Gottes, 1859. – Der Sieg des Kreuzes an der Usenz (Schweizer Sage), 1860. – Liederbuch für deutsche Krieger (Anthol., hrsg.), 1859.

Seidel, Heinrich, Sohn des Vorigen, wurde am 25. Juni 1842 zu Perlin bei Wittenburg geboren, kam, neun Jahre alt, nach Schwerin und besuchte hier zuerst eine Vorbereitungsschule, später das Gymnasium bis in die Tertia. Um sich dem Studium des Maschinenbaufaches zu widmen, verließ er das Gymnasium und bezog nach anderthalbjähriger Vorbereitung im Herbste 1860 die polytechnische Schule in Hannover. Gegen Ostern 1862 wandte er sich nach Güstrow in Mecklenburg, wo er in zwei verschiedenen Maschinenfabriken bis zum Herbst 1866 tätig war, und ging dann nach Berlin, um an der dortigen Gewerbe-Akademie seine in Hannover begonnenen Studien fortzusetzen. Nach zweijährigem Besuch dieser Anstalt trat er in die Wöhlertsche Maschinenfabrik ein und war dann später als Ingenieur bei den Neubauten des Potsdamer und Anhalter Bahnhofs beschäftigt, wo er die Entwürfe zu größeren Eisenkonstruktionen u. zur Anlage hydraulischer Hebevorrichtungen ausführte. Unter andern rührt die Konstruktion des mächtigen, eisernen Hallendaches im Anhalter Bahnhof zu Berlin von ihm her. Im Mai 1880 gab er diese Stellung auf und lebte hinfort als Schriftsteller in Berlin, seit April 1895 in Groß-Lichterfelde, wo er am 7. November 1906 im Krankenhause an den Folgen einer Operation (Darmkrebs) starb. Gelegentlich seines 60. Geburtstages (1902) hatte ihm die Universität Rostock die Ehrenwürde eines Dr. phil. verliehen. *S:* Der Rosenkönig (R.), 1871. – Blätter im Winde (Ge.), 1872. – Fliegender Sommer (Phantasiestücke), 1873. – Aus der Heimat (Studien), 1874. – Fragezeichen (Humor. Sk.), 1875. – Vorstadt-Geschichten (Humor. Studien), 1880. – Winterfliegen (Neue Ge.), 1880. – Ernst und Scherz (Kinderged.), 1884. – Allerlei (desgl.), 1884. – Die Jahreszeiten (desgl.), 1884. – Idyllen und Scherze (Neue Ge., 3. Sammlg.), 1884. – Wintermärchen 1885. Neue Ausg., 1901. – Vier Bilderbücher mit Versen, 1888. Gesammelte Schriften; XX, 1889 bis 1907. [Inhalt: I. Leberecht Hühnchen. – Jorinde und andere Geschichten (sep. 1882. 6. T. 1907; enthält: Jorinde. – Die Schleppe. – Hedwig Rotkehlchen. – Eugen Kniller. – Der Leichenmaler. – Hunde-Geschichten. – Eine Sperlingsgeschichte. – Wirtshaus zur Stranddistel). – II. Vorstadtgeschichten (Humor. Studien, sep. 1880. 20. T. 1907; enthält: Das alte Haus. – Daniel Siebenstern. – Das Atelier. – Der Rosenkönig (sep. 1872). – Der Gartendieb. Der gute alte Onkel. – Die Nebeldroschke. –

*

Professor Muckensturms „Lebensretter". – III. Neues von Leberecht Hühnchen und andern Sonderlingen (sep. 1888. 23. T. 1907; enthält: Weihnachtsfest bei L. H. – Landpartie mit L. H. – Der Nachbar der Sterne. – Der Tausendmarkschein. – Lang, lang ist's her. – Hans Hinderlich. – Der Tulpenbaum. – Die Monate). – IV. Geschichten und Skizzen aus der Heimat (sep. 1874, 11. T. 1907; enthält: Eine Weihnachtsgesch. – Engelbert. – Odysseus. – Hans Peter Semmelmann. – Sonnenuntergang. – Dornröschen. – Ein Reiseerlebnis. – Das arme alte Gespenst. – Der unbekannte Garten.) – V. Die goldene Zeit (Neue Gesch. a. d. Heimat, sep. 1888. 10. T. 1907; enthält: Die goldene Zeit. – Drei Rosen an einem Zweig. – Eva. – Hans Beinharts Abenteuer.) – VI. Ein Skizzenbuch (Neue Geschn., sep. 1889. 7. T. 1894; enthält: Der Haselwurm. – Der Neuntöter. – Ein Brief a. d. Frühling. – Der Hagelschlag. – Das letzte Geleit. – Am See und im Schnee. – Allerlei Tiere. – Die Geschichte eines Tales. – Die Kohlmeise. – Der Goldbrunnen. – Der Trilpetritsch.) – VII. Glockenspiel (Gesammelte Ge., sep. 1889. 6. T. 1897). – VIII. Leberecht Hühnchen als Großvater (sep. 1890. 19. T. 1902. – IX. Sonderbare Geschichten (sep. 1891. 7. T. 1898; enthält: Der schwarze See. – Herr Omnia. – Loreley. – Etwas vom „Böten". – Thüringische Kartoffelklöße. – Waldfräulein Hechta.) – X. Der Schatz und anderes (sep. 1891. 8. T. 1898; enthält: Der Schatz. – Poeta laureatus. – Der Lindenbaum. – Wie mein Freund Bornemann „schweningerte". – Was sich am Morgen meines 50. Geburtstags ereignete.) – XI. Neues Glockenspiel (Gesamm. Ge. 2. Bd., sep. 1893. 5. T. 1900.) – XII. Berliner Skizzen (Neue Vorstadtgeschn., sep. 1888. 7. T. 1907: enthält: Die alte Gouvernante. – Linaria Cymbalaria. – Die silberne Verlobung. – Penelope. – Der Luftballon. – Die weißen Ratten. – Die Versetzung. – Radau. – Höchst merkwürdiges Abenteuer eines Luftschiffers. – Die Seeschlange. – Eine Storchgeschichte. – Mondschein). – XIII. Von Perlin nach Berlin. Aus meinem Leben (sep. 1894. 7. T. 1907). – XIV. Die Augen der Erinnerung und anderes (sep. 1897. 6. T. 1898; enthält: Die Augen der Erinnerung. – Lieder eines alten Mannes. – Neues vom Wirtshaus zur Stranddistel und anderes mehr. – Polly Seidel. – Ein Tag aus dem Büroleben. – Sonnenuntergang bei Tegel. – Das Zauberklavier.) – XV. Reinhard Flemmings Abenteuer (sep. 1.–6. T. 1900. 8. T. 1901.) – XVI–XVII. Wintermärchen (sep. 1901; enthält: I. Die grüne Eidechse. – Dolpatsch. – Der Hexenmeister. – Die schwimmende Insel. – Die Wetterhexe. – Erika. – Der Wassermann. – Das versunkene Schloß. – Die drei Schwestern. – Die Unterirdischen. – Prinzessin Zitrinchen. – II. Das Weihnachtsland. – Der Venediger. – Der Zwergenwald. – Die drei Brüder. – Der Regulator. – Der Zwerg und die Gerstenähre. – Der Schlangenkönig. – Ein Sommermärchen. – Die kleine Marie. – Die Geschichte des jungen Herrn Anton. – Das Hünengrab. – Das wunderbare Schreibzeug.) – XVIII–XIX: Reinhard Flemmings Abenteuer zu Wasser und zu Lande, 2. und 3. Bd. (1.–4. T. 1906.) – XX. Ludolf Marzipanis und anderes (a. d. Nachlasse hrsg. von H. W. Seidel, 1907].) – Erzählende Schriften; VII, 1899 bis 1900. – Gesamtausgaben: Leberecht Hühnchen, 35. T. 1908. – Vorstadtgeschichten; II, 1901. – Heimatgeschichten; II, 1902. – Von Perlin nach Berlin (Biographisches), 1903. – Gedichte, 1903. – Weihnachtsgeschichten, 1903. 13. T. 1908. – Kinkerlitzchen (Allerlei Scherze), 1895. – Die Musik

*

der armen Leute und andere Vorträge, 1896. 2. A. 1906. – Kinderlieder und Geschichten, 1903. – Naturfänger (Poet. Schilderung der deutsch. Singvögel), 1888. – Naturbilder; hrsg. von H. Wolfgang Seidel (dem Sohne), 1909. – Erinnerungen an Heinrich Seidel. Mit ungedruckten Br., persönl. Aufzeichngn. und Mitteilgn. a. dem Nachlaß; hrsg. von H. Wolfg. Seidel, 1912.

*Seidel, Robert, geb. am 23. Nov. 1850 zu Kirchberg im Königreich Sachsen, besuchte bis Ostern 1865 die dortige Stadtschule mit sehr gutem Erfolge, mußte dann aber wegen der Armut seiner Eltern, die für seine weitere Ausbildung nichts tun konnten, zum Broterwerb greifen u. die Tuchmacherei erlernen. Seit dieser Zeit steht er allein und auf eigenen Füßen in der Welt, deren Elend er gründlich kennen gelernt hat. Im Jahre 1870 kam er in die Schweiz u. beteiligte sich seitdem ununterbrochen mit Wort und Schrift an der Arbeiterbewegung, der er zweimal seine aussichtsvolle Laufbahn geopfert hat. Seit 1873 Buchhändler, erhielt er 1874 vom Kaufmännischen Verein Zürich den ersten Preis für die Bearbeitung der Frage: Welchen Umständen verdankt die Schweiz bei ihrem Mangel an Kohle und Eisen ihren industriellen Rang? Von 1877 bis 1879 leitete S. die Geschäfte des schweizerisch. Arbeiterbundes (Volksbuchhandlung u. Druckerei der „Tagwacht"). Dann besuchte er als Hörer das Seminar in Küßnacht bis 1880, wirkte als Primarlehrer in Dietikon und Pfäffikon, studierte 1881–83 an der Universität Zürich u. war dann mehrere Jahre als Sekundarlehrer in Hausen am Albis und in Mollis (Kt. Glarus) tätig. Danach gab er sein Lehramt auf u. ging nach Zürich zurück, um die Redaktion der „Arbeiterstimme" zu übernehmen. Gleichzeitig wirkte er als Reallehrer und habilitierte sich später auch als Privatdozent. Außer einigen pädagogischen und sozialpolitischen Schriften gab er heraus *S:* Der Grütlibund (Ge.), 1880. – Aus Kampfgewühl und Einsamkeit (Ge.), 1895. 5. A. 1902. – Georg Herwegh, ein Freiheits-Sänger, 1905. – Lichtglaube u. Zukunftssonnen (Ge., 2. Bd.), 1907.

*Seidel, Willy, ein Enkel des vorhin genannten Heinrich Alexander S. und Sohn des Professors der Chirurgie Dr. Hermann S. († 1896) in Braunschweig, wurde dort am 15. Januar 1887 geboren, verlebte seine Kindheit seit 1895 in Hessen und Landshut und seit 1901 in München, wo er 1906 das Gymnasium absolvierte. Er studierte seitdem in Jena u. München Naturwissenschaften und Chemie. *S:* Der schöne Tag (Dn. und Prosaskizzen), 1908. – Absalom (Lg.), 1910. – Der Garten des Schuchân (Nn.), 1912.

*Seidenadel, Karl, * am 4. Jan. 1829 in Weinheim an der Bergstraße, besuchte die Benderische Erziehungs- und Schulanstalt daselbst, seit 1845 das Lyzeum in Mannheim u. studierte darauf in Freiburg i. Br. (1848–52) Philologie. Nachdem er 1852 das Staatsexamen absolviert und in Freiburg die Würde eines Dr. phil. erlangt hatte, war er zuerst Hauslehrer in Berghausen, dann Lehramtspraktikant in Rastatt und Karlsruhe, wurde 1855 Lehrer am Progymnasium in Bruchsal, 1863 Professor daselbst und kam 1878 in gleicher Eigenschaft an das Gymnasium in Rastatt, wo er am 19. Juli 1894 starb. *S:* Psalmenklänge (Ge., Nachbildungen der Psalmen), 1880.

Seidensticker, Oskar, * am 3. Mai 1825 in Göttingen, als ältester Sohn des bekannten Advok. Dr. Christian Friedrich S., der am 14. Febr. 1831 an der Spitze des Göttinger Aufstandes stand und von der reaktionären hannoversch. Regierung fast 15 Jahre

lang im Gefängnis zu Celle in schmachvoller Haft gehalten wurde, dann aber bei der Geburt des Enkels des alten Königs Ernst August (1845) mit der Bedingung des „Exils aus Europa" begnadigt ward. Der Sohn besuchte das Gymnasium in Göttingen und 1843–46 die dortige Universität, an der er Philosophie studierte. Dann folgte er mit seiner Mutter und vier Geschwistern dem Vater nach Amerika (1846), wo dieser sich in Philadelphia als Journalist niederließ und 1862 starb. In dieser Stadt studierte Oskar bis zum Jahre 1848 Medizin, erwarb auch das Doktordiplom, ließ aber diesen Beruf ohne Versuch fallen u. nahm 1849 eine Stelle als Lehrer der alten Sprachen und der Mathematik an der Hochschule zu Jamaica Plains (jetzt ein Teil der Stadt Boston) in Massachusets an. Im Jahre 1852 begründete er eine eigene Schule zu Brooklyn, Neuyork, welcher er bis 1858 vorstand, siedelte dann mit seiner jungen Gattin nach Philadelphia über, wo er bis 1867 eine Privatschule leitete und dann unter Verleihung der Würde eines Dr. phil. als Lehrer der deutschen Sprache und Literatur an die dortige Universität berufen ward. In dieser Stellung blieb er bis zu seinem Tode, 10. Januar 1894. S. ist neben Friedrich Kapp der bedeutendste deutsche Geschichtsforscher Amerikas u. hat über die Geschichte des Deutschtums der Verein. Staaten und namentlich in Pennsylvanien äußerst wertvolle Arbeiten geliefert. *S.:* Zum 80. Geburtstag. Festgruß an Dr. Constantin Hering (Ge.), 1880. 2. Aufl. 1890. – Ephrata (Eine amerik. Klostergesch.), 1885.

***Seidl,** Franz Xaver, * am 5. Juni 1845 in Stadt am Hof bei Regensburg, absolvierte in letztgenannter Stadt das Gymnasium und studierte dann in München Philosophie, Jurisprudenz u. neuere Sprachen. Er bereitete sich nun für ein Lehramt an höheren Schulen vor, war seit 1871 als Sprachlehrer an der königl. Realschule in Neuburg a. d. Donau angestellt u. kam Ostern 1878 als Professor an das Gymnasium zu Regensburg. Hier starb er am 1. Februar 1892. *S.:* Eichenlaub (Zeitgedichte), 1870. – Dichtungen vom Morgenlande, 1871. – Das Jahr in Dichtungen, 1873. – Deutsche Fürsten als Dichter und Schriftsteller, 1875. 2. Ausg., 1883. – Gewitter im Ehestande (Lsp.), 1877. – Reisebekanntschaften (Ssp.), 1877. – Vergißmeinnicht (Lr. und Ge.), 1879. – Die Tarquinier (Tr.), 1880. – Jean-Marie (Dr.), 1881. – Neue Gedichte, 1881. – Graf Alexander von Württemberg (Literarhistorischer Essay), 1882. – Zum Andenken (Neues Liederheft), 1885. Immergrün (Anthol.), 1885. – Aus schöner Zeit (Poet. Gedenkbuch; mit Karl Zettel), 1885. – Ein bayerisches Dichterbuch, 1887. – Für dich (Neue Lr. und Ge.), 1887. – Spring and love. A hnndred german poems, translated in English. Selected, 1891.

Seidl, Johann Gabriel, wurde am 21. Juni 1804 zu Wien geboren, wo sein Vater Hof- u. Gerichts-Advokat war. Nachdem er das akademische Gymnasium besucht und den philosophischen Lehrkurs beendet, widmete er sich auf den Wunsch seines Vaters dem Studium der Rechte. Durch den Tod des letzteren (1823) in die dürftigste Lage versetzt, fand er gerade in dieser mannigfaltige Anregung, das Talent auszubeuten, wofür er schon mit sechzehn Jahren durch seine ersten Proben in der „Dresdener Abendzeitung" ein günstiges Vorurteil erweckt hatte. Die Herausgabe seiner „Dichtungen" begründete seinen literarischen Namen, und die alsbald nachfolgenden „Flinserln" machten ihn populär. Indessen hatte sich S. nach zurückgelegtem

Fakultätsstudium, unter unausgesetzter literarischer Tätigkeit, auf eine Professur vorbereitet, die er auch am 7. April 1829 am k. k. Gymnasium zu Cilli in Untersteiermark erhielt. Glücklich in seinem Berufe, seine Muße zwischen Poesie u. Häuslichkeit teilend, verlebte er hier die elf schönsten Jahre seines Lebens. In diesem freundlichen Asyle, das viele für ein Exil ansahen, entstanden seine schönsten u. besten Gedichte. Als er zu Anfang des Jahres 1840 von allen Zeitungen tot gesagt wurde, lenkte diese Nachricht u. das Lob, das ihm nicht nur als Dichter, sondern auch als Forscher auf archäologischem Gebiete gespendet ward, die Aufmerksamkeit auf ihn hin, so daß er im Mai 1840 zum Kustos des k. k. Münz- und Antiken-Kabinetts in Wien ernannt wurde. Seine karge Einnahme zu vermehren, übernahm er nicht nur die Redaktion verschiedener Almanache (Aurora – Das Veilchen – Iduna – Der Freund des schönen Geschlechts), sondern auch das Amt eines Seniors, das er mit großer Milde bis 1848 verwaltete. Seit dem 1. Februar 1848 korrespondierendes (seit 1851 ordentliches) Mitglied der Akademie der Wissenschaften, versah er im Schuljahr 1848–49 an der Lyzealklasse des Josephstädter Gymnasiums in Wien die Professur der deutschen Sprachwissenschaft u. übernahm im Jahre 1850 mit H. Bonitz, Ad. Stifter u. a. die Redaktion der ersten „Österreichischen Gymnasial-Zeitschrift", an welcher er bis an sein Lebensende mitgewirkt hat. Im Jahre 1856 erhielt er neben seinem Amte als Kustos die Stelle eines kaiserl. Hof-Schatzmeisters, wurde 1857 zum Regierungsrat und 1868 zum selbständigen Schatzmeister ernannt. Am 1. Jan. 1871 trat er in den Ruhestand. Bei Gelegenheit seines 70. Geburtsfestes erhielt er den Titel eines Hofrats u. von der Stadt Cilli das Ehrenburgerrecht; er starb in Wien am 18. Juli 1875. Als Dichter erlebte er 1854 die Auszeichnung, daß der zu der herrlichen Komposition des großen Haydn von ihm gelieferte Text von offizieller Seite als „österreichische Volkshymne" anerkannt wurde. *S:* Pannonia (Festsp.), 1824. – Schillers Manen (Bilder a. d. Dichterleben), 1826. – Dichtungen, III, 1827–28 (Inhalt: I. Balladen, Romanzen, Sagen und Lieder. – II. Lieder der Nacht. – Elegien auf Alfons von Lamartine. – Die Deutung. – III. Erzählungen [sep. 1828]. – Der Maurer u. der Schlosser [Sp.], sep. 1827. 2. A. 1838). – Flinserln (Österreich. G'stanzln, G'sangln u. G'schicht'ln), 4 Hefte, 1828–37. Gesamtausg. u. d. T.: Gedichte in niederösterreichischer Mundart, 1844. – Faërni Fabulae, Metrisch verdeutscht, 1831. – Brosamlin (Ein Buch f. Jünglinge), 1836. – Georginen (Gesammelte En. für Frauen), 1836. – Bifolien (Dn.), 1836. 5. A. 1905. – Episod. a. d. Romane des Lebens, 1839. – Novelletten, 1839. – Liedertafel (Ge.), 1840. – Wanderungen durch Tirol u. Steiermark; II, 1840. – Laub u. Nadeln (En. und Nn.); II, 1842 (Inhalt: I. Das goldene Ringlein. – Cornelia Fieramonti. – Der Invalide. – Schloß Ronsuch. – Zu den schützenden Stiefeln. – Das Nordlicht. – Die Kinder der Natur. – Arabella. – Meister und Schüler. – Das Schloß der Liebenden. – Sie ist versorgt. – II. Die weiße Rose. – Der Kapitalist wider Willen. – Der Kornett. – Die große Woche. – Schuld und Wahn. – Fra Pizzo. – Der alte Deserteur. – Die feindlichen Nachbarn – Die Blaue. – Juana. – Die erste Kur. – Die Zwillinge). – Pentameron (5 Nn.), 1843. – Der neue Adler auf dem Stephansturm 1842 (Ge.), 1844. – Hektor (Tr. aus dem Franz. übersetzt), 1843. – Carniolia (Festsp.), 1846. – Album österreich. Dichter, herausg.

1850. – Almer (Inneröſterr. Volksweiſen), 1850. – Lieder der Nacht, 1851. – Natur und Herz (Lyr. Nachleſe), 1853. – 's letzti Fenſterln (Alpenſzene), 1876. – Drei Jahrl'n nach 'm letzt'n Fenſterln (Alpenſzene), 1876. – Geſammelte Schriften; hrsg. v. Hans Max: VI, 1877. – Ausgewählte Werke; hrsg. von Wolfgang von Wurzbach; IV, 1905. – Ausgewählte Dichtungen, herausg. und eingeleitet von Dr. Karl Fuchs; III, 1906. – Ausgewählte Werke; hrsg. v. Dr. Otto Rommel, 1908 ff. – Die Schweden vor Olmütz. Sie iſt verſorgt (2 En.); N. A. 1910.

Seidlitz, Julius, chriſtlicher Tauf- und Schriftſtellername für Ignaz (Iſaak, Itzig) Jeitteles, wurde am 3. Sept. 1814 zu Prag geboren, erlangte ſeine unbedeutende literariſche Bildung in ſeiner Vaterſtadt, widmete ſich dann dem Handelsſtande, den er aber, als ſeinem edleren Streben nicht zuſagend, bald wieder aufgab, um hinfort als Literat zu wirken. Als Flüchtling vor der öſterreichiſchen Zenſur lebte er längere Zeit in Sachſen, meiſt journaliſtiſch tätig, kehrte um das Jahr 1845 nach Öſterreich zurück und hielt ſich erſt in Prag, ſpäter in Peſt auf. Hier gründete er mit Hermann Klein das Journal „Der Ungar", das er faſt ganz allein mit den verſchiedenartigſten Beiträgen verſorgte. Dann begab er ſich nach Wien, wo er zuerſt an der Redaktion des „Humoriſt" beteiligt war, ſpäter ſein Blatt „Der ſchwarze Domino" begründete, ſeit 1848 in mannigfacher Weiſe bei der offiziellen Preſſe verwendet ward u. ſeit 1849 erſt am „Wanderer", danach an der „Preſſe" als Journaliſt tätig war. Später gründete er hier die „Wiener Vorſtadt-Zeitung" u. bald darauf die Wochenſchrift „Feierſtunden", die beide in Öſterreich ſehr populär wurden. S. ſtarb am 8. März 1857 (nicht 1875) in Wien: ſeine Witwe heiratete ſpäter den bekannten Schriftſteller Auguſt Silberſtein. *S:* Novellen, 1838. – Böhmen vor 400 Jahren (R.); III, 1837. – Die Poeſie und die Poeten in Öſterreich im Jahre 1836; II, 1837. – Der Aſtrolog (Hiſt. R.), 1839. – Der arme Heinrich (Kinderſchrift), 1841. – Wanderungen durch Prag, 1844. – Neue Novellen; II, 1845. – Doktorin Nacht (Volksſtück), 1848. – Ein Mann aus der Vorſtadt (R.); IV, 1852. – Die letzten Adepten (R.); IV, 1855.

***Seifart,** Erich, geb. am 29. Jan. 1864 zu Salzungen in Thüringen als der Sohn eines Rechnungsreviſors, der 1872 nach Meiningen verſetzt ward, beſuchte hier 1874–83 das Gymnaſium Bernhardinum und begann ſchon während dieſer Zeit ſeine poetiſchen Verſuche. Für eine Tragödie „Konradin", die er im 18. Jahre dichtete, ſetzte ihm der kunſtſinnige Herzog von Meiningen ein Legat aus, das er während ſeiner Studienjahre bezog. Gern hätte er ſich der Mathematik und Aſtronomie gewidmet, wohin ihn ſeine Neigung zog, aber infolge des frühen Todes ſeines Vaters (1882) mußte er, durch die Verhältniſſe gezwungen, Theologie ſtudieren. Nach Beendigung ſeiner Studien wurde er Pfarrer in Gumpelſtadt bei Salzungen, wo er jetzt noch im Amte ſteht. *S:* Das Gunildmoor (Nordiſche Sg. in 10 Geſ.), 1890. – Zwei Lieder deutſcher Frauenehre, 1895. – Lieder und Hymnen, 1898. – Ein Weihefeſt der Schule (Feſtſp.), 1902.

***Seifart,** Karl, wurde am 24. Nov. 1821 zu Hildesheim geboren, beſuchte das Gymnaſium Andreaneum ſeiner Vaterſtadt u. dann das Gymnaſium zu Holzminden, worauf er von 1842 bis 1846 in Berlin und Halle Theologie, Philoſophie u. hiſtor. Wiſſenſchaften ſtudierte. Nachdem er in Halle promoviert, nahm er ſeinen Wohnſitz in Göttingen. Gut ſituierte

Vermögensverhältnisse machten es ihm möglich, sich ganz der Schriftstellerei zu widmen. Zunächst veröffentlichte er eine Reihe kulturgeschichtlicher Aufsätze in Prutz' „Deutschem Museum", in der „Nürnberger Zeitschrift für deutsche Kulturgeschichte", in dem „Bremer Sonntagsblatt" und andern Zeitschriften. Später erschienen Sagen und belletristische Arbeiten, die alle auf historischer Grundlage basieren. Nachdem S. zehn Jahre in Göttingen geweilt, siedelte er nach Hildesheim über, wo er die politische Zeitschrift „Der Kurier" gründete, lebte darauf von 1863–67 wieder in Göttingen, ging 1868 nach Stuttgart, wo er für den Halbergerschen Verlag arbeitete, u. 1872 nach Lüneburg als Redakteur der dortigen „Anzeigen". Dort ist er am 28. März 1885 gestorben. *S:* Sagen, Märchen, Schwänke und Gebräuche aus Stadt und Stift Hildesheim; II, 1860. – Altdeutsche Geschichten; II, 1862 (Inhalt: Nach hundert Jahren. – Die Mettlsteiner. – Des Maigrafen Gefahr u. Rettung. – Der Werwolf. – Die verwandelten Rosen. – Gretchen am Tor. – Aus einem alten Hause. – Kurt Gallenbachs Leid u. Lust). – Lust, Leiden, Lieben u. Leben aus Vorzeit u. Gegenwart, 1857. – Wanderungen u. Skizzen, 1863. – Blätter u. Blüten vom 1000jährigen Rosenstock zu Hildesheim, 1867 [Inhalt: Gang von den Rosen zu den Kunstblüten. – Landsknechtsfahrten (E.). – Der Maigraf (E.). – Gedichte von dem Hildesheimer Joseph Graën]. – Altdeutscher Studentenspiegel, 1856. – Märchenschatz aus 1001 Nacht, 1877. – Leibeigen (Volkserz.), 1876. – Der Wunderborn (M. u. Sg.), 1882.

***Seifert(=Grüna),** Fritz, geb. am 4. Septbr. 1875 in Grüna bei Chemnitz (Sachsen) als ältester Sohn des Tischlermeisters Johann Gustav S., der 1882 mit seiner Familie nach Leipzig-Lindenau übersiedelte, trat nach Beendigung der Schulzeit (Ostern 1890) in das Atelier der Firma Lüdolff u. Pirl in Leipzig als Lehrling ein, um sich zum kunstgewerblichen Zeichner vorbilden zu lassen, besuchte 1892–94 die Kunstakademie in Leipzig und ging dann nach Dresden, wo er, teils frei schaffend, teils für verschiedene Firmen als Zeichner für Innendekoration, Reproduktionstechnik, Kunststickerei 2c. tätig war. 1902 bis 1905 lebte er wieder in Leipzig, kehrte dann nach Dresden zurück, besuchte hier als Zeichenlehreraspirant die königl. Zeichenschule und legte im Sommer 1906 die vorgeschriebene Staatsprüfung ab. Gegenwärtig (1909) ist er Zeichenlehrer an der Schule in Leipzig-Schönefeld, an der Sonntags-Gewerbeschule der Polytechnischen Gesellschaft, sowie an der Buchdrucker-Lehranstalt in Leipzig. *S:* Streublumen (Ge.), 1902. – Schbaß (Dialekt-Dn.), 1906. – Lachende Lieder (desgl.), 1909. – Das Haus Gerson (Kaufmanns-Komödie), 1910. – Leipziger Lieder, 1910. – Weil Lachen gesund ist (Ge. und lustige Geschn.), 1912.

***Seiffert,** Wilhelm Karl, wurde am 19. April 1875 in Filehne (Prov. Posen) geboren, wo seine Mutter auf Besuch bei ihren Eltern weilte. Sein Vater war damals Feldwebel bei den Garde-Füsilieren in Berlin, nahm aber 1884 die Stelle eines Kompagnie-Verwalters beim königl. Kadettenhause in Bensberg bei Köln a. Rh. an. Im folgenden Jahre trat Karl S. als Hospitant in die Sexta des Kadettenhauses ein, und als sein Vater 1891 als Feldwebel-Leutnant u. Kompagnie-Verwalter zur Hauptkadettenanstalt in Groß-Lichterfelde bei Berlin versetzt wurde, besuchte der Sohn auch diese Anstalt u. legte an derselben zu Anfang d. J. 1895 die Abiturientenprüfung ab. Im März d. J. trat er als Posteleve in

den Dienst der Reichspostverwaltung, legte 1898 die Prüfung als Oberpostsekretär ab, war dann als Praktikant an verschiedenen Orten West- und Mitteldeutschlands beschäftigt, bis er 1901 definitiv als Sekretär in Rathenow angestellt ward. *S:* Aus Jugendtagen (Verse), 1903.

***Seiler,** Friedrich, geb. am 27. Juli 1851 in Polkritz (Prov. Sachsen), besuchte seit Ostern 1860 das königl. Pädagogium in Halle a. S. und studierte seit Ostern 1869 in Leipzig, Halle und Berlin Philologie und Germanistik, machte zwischendurch auch den Feldzug gegen Frankreich im 86. Inf.-Reg. mit. Im Jahre 1874 wurde er zum Dr. phil. promoviert, legte im Januar 1875 sein Staatsexamen ab u. war von Ostern 1875–79 an der Latina in Halle als Probandus und Oberlehrer tätig. Dann wurde er Lehrer am Progymnasium in Trarbach, Michael. 1883 Professor am herzogl. Gymnasium in Eisenberg, Ostern 1891 am Gymnasium in Wernigerode und Ostern 1903 Direktor des königl. Gymnasiums in Luckau (Prov. Brandenburg), von wo er im Herbst 1911 in gleicher Eigenschaft nach Wittstock versetzt ward. Außer einer Reihe von philologischen und pädagogischen Schriften veröffentlichte er *S:* Allerlei Fahrten (Erlebtes und Erschautes), 1899. – Gustav Freytag (Eine Studie), 1898. – Auf alten Kriegspfaden vor Paris (Kriegs- u. Reisebilder), 1901. – Griechische Fahrten u. Wanderungen, 1904.

Seiler, Joseph, wurde am 15. Januar 1823 zu Lügde in Westfalen geboren, besuchte einige Jahre das Gymnasium in Paderborn und widmete sich dann literarischen u. musikalischen Studien, zu welchem Zwecke er sich von 1852–54 in Dresden aufhielt. Danach war er bis 1859 Organist an beiden Kirchen in seiner Vaterstadt und lebte seitdem in Münster, wo er neben literarischen Beschäftigungen das Amt eines Organisten an der St. Mauritiuskirche bekleidete u. am 29. Mai 1877 starb. *S:* Sagen und Märchen aus Heimat und Fremde, 1851. – Litaniae Lauretanae (Dn.), 1856. – Alte Münsterische Stadtgeschichten, Sagen und Schwänke, 1861.

Seiler, Wilhelmine, geb. Adam, geb. am 4. März 1827 in München, verheiratete sich mit dem Professor Robert S. in Miesbach (Oberbayern) und lebt noch daselbst. *S:* Marienblumen (Ge.), 1878.

***Seip,** Friedrich, wurde am 11. Juni 1876 in Bischheim bei Kirchheimbolanden (Bayerische Pfalz) als drittes Kind des Hirschwirts Daniel S. geboren, der in guten Verhältnissen lebte, aber durch eine leichtfertige Bürgschaft für seinen tiefverschuldeten Bruder sein ganzes Vermögen verlor und sein Besitztum fremden Händen überlassen mußte. Die Familie zog nach Frankenthal, wo Friedrich S. bis zu seiner Konfirmation die Stadtschule besuchte. Wegen seiner hervorragenden Begabung ermöglichte ihm der edeldenkende Direktor der dortigen Reallehranstalt den Eintritt in dieselbe unter Übergehung der unteren Klasse. Bereits 1895 bestand S. das Abiturientenexamen und trat, um schneller zu Brot zu kommen, in den Verkehrsdienst ein und erledigte in demselben erfolgreich die vorgeschriebenen Prüfungen. Im Jahre 1906 nötigte ihn große Nervosität, in den Ruhestand zu treten. Nach völliger Genesung ließ er sich in Mannheim nieder, wo er sich literarischen Studien u. schriftstellerischer Tätigkeit widmet. *S:* Dichtungen und Erzählungen; IV, 1910–11.

***Seipp,** Heinrich Friedrich Daniel, geb. am 8. März 1854 in Frankfurt a. M. als ältester Sohn eines Gerichtsbeamten, kam nach einer in

Elternhause verlebten glücklichen Jugendzeit auf die Technische Hochschule in Darmstadt, um dort Architektur und Ingenieurwissenschaften zu studieren. Nachdem er dann an der Universität Würzburg besonders philosophische und ästhetische Studien betrieben, trat er in eine mehrjährige Praxis als Ingenieur bei dem Bau der Moselbahn ein, die ihn ganz mit dem Zauber der Landschaft und des Lebens im lieblichen Mosellande erfüllte. Im Jahre 1878 bezog S. die Universität Marburg, an der er Mathematik, Naturwissenschaften, Chemie und Mineralogie studierte, absolvierte hier auch die Oberlehrerprüfung u. erlangte 1883 die Würde eines Dr. phil. In demselben Jahre wurde er als i. Lehrer für Mathematik, Baustatik und Eisenkonstruktionen an die Baugewerkschule in Eckernförde und 1890 an die zu Nienburg a. Weser berufen, wo er 1892 auch zum Oberlehrer ernannt ward. Von 1893–1900 gehörte er als solcher der königl. Baugewerkschule in Königsberg i. Pr. an, wo 1898 seine Ernennung zum Professor erfolgte. Seit Ostern 1900 Direktor einer Baugewerkschule erst in Höxter a. W., 1901 in Buxtehude, 1902 in Barmen-Elberfeld, wirkt er seit 1905 in Kattowitz (Oberschlesien). Von den zahlreichen Fachschriften Seipps ist wohl die bedeutendste „Die Wetterbeständigkeit der natürlichen Bausteine u. die Wetterbeständigkeitsproben mit besonderer Berücksichtigung der Dachschiefer“ (1900). *S*: Vom Baume des Lebens (Sinnsprüche, Denkzeilen, Spr.), 1899.

***Seippel,** Emil, geb. am 6. Juni 1817 zu Spenge bei Herford in Westfalen als der Sohn eines Verwaltungsbeamten, späteren Bürgermeisters daselbst, absolvierte das Gymnasium zu Bielefeld und studierte in Greifswald, Halle und Bonn Theologie. Nach beendetem Studium war er ein Jahr lang an Stelle seines verstorbenen Vaters Verwalter der Bürgermeisterei Spenge, wurde dann auch zum Bürgermeister erwählt, aber bei dem damaligen Mangel an Theologen von der Behörde nicht bestätigt. Er gründete dann in Sprockhövel eine höhere Privatknabenschule und wurde 1848 Pfarrer in Langendreer, Kreis Bochum, wo er bis an seinen Tod in großem Segen wirkte. Er war mit seiner ihn über alles verehrenden Gemeinde so sehr verwachsen, daß er wiederholte Berufungen nach außerhalb ablehnte, ja selbst auf die Stelle eines Konsistorialrats in der Provinz Posen verzichtete. Er starb plötzlich am Schlagflusse am 20. Septbr. 1864. *S*: Engel Agnes (Lyr. D.), 1848. — Belletristische Gaben (Ge. u. Er., hrsg. von seinem Schwager Rud. Flehinghaus), 1857.

***Seippel,** Max, Sohn des Vorigen, wurde am 14. Juni 1850 zu Langendreer geboren, in der dortigen Volksschule und von seinem Vater privatim unterrichtet und 1863 auf die höhere Bürgerschule zu Witten gebracht, die er aber nur bis zum Jahre 1866 besuchen konnte, da in diesem Jahre seine Mutter dem bereits 1864 vorangegangenen Vater im Tode nachfolgte. Max kam zu einem Onkel in Bochum, einem Kaufmann, in die Lehre u. verblieb auch nach beendeter Lehrzeit in dieser Stadt, wo er in verschiedenen Stellungen tätig war. Zuletzt war er durch 21 Jahre als Buchhalter in einer großen Tabakfabrik tätig, worauf er sich 1893 selbständig machte u. eine Papierwarenfabrik in Bochum gründete. Dem öffentlichen Leben und einer umfangreichen Vereinstätigkeit hat sich S. stets zugewandt. Viele Jahre hat er in Bochum städtische Ehrenämter bekleidet u. als Vorstand in verschiedenen Vereinen gewirkt. Nach Verkauf seiner Fabrik

(1905) zog er sich als Rentner ins Privatleben nach Marburg (Hessen) zurück. *S:* Das Maiabendfest in Bochum, 1881 (Sv.). – Gudula von Hardenberg (Hist. E. a. d. Zeit Engelberts III. v. d. Mark); II, 1891. – An den Quellen (Ge. aus Bad Wildungen), 1908. – Der kleine Jakob (M.-E. für Kinder), 1909. – Drei Burgen und drei Türme (Schilderungen und Lebensbilder a. Westfalen), 1910.

Seis, Eduard jun., geb. am 28. Dezbr. 1842 in Wien, trat 1860 in den städt. Kommunaldienst, wurde 1866 bei den städtisch. Sammlungen beschäftigt und 1889 zum Kustos der Bibliothek und des historischen Museums der Stadt Wien ernannt. Der Kaiser verlieh ihm 1900 den Titel eines kaiserl. Rats. Im Jahre 1906 trat S. in den Ruhestand. Außer mehreren kunstgeschichtlichen und topographischen Schriften veröffentlichte er *S:* Der Abgrund (R.), 1868. – Dialoge, Lieder, Theater und Humoresken a. d. Zeit der Türkenbelagerung 1683; 1883. – Tristan und Isolde (Tr.), 1896.

***Seitz,** Ludwig Wilhelm Heinrich, wurde am 11. Oktober 1843 in Halberstadt geboren, wo sein Vater Kanzleiassistent war, der aber bald darauf Anstellung im Grenzdienst fand, die häufige Versetzungen im Gefolge hatte, so nach Koeckte, Elbingerode, Arendsee. Hier begann für S. der Schulunterricht; seine weitere Ausbildung erhielt er auf den Gymnasien zu Salzwedel und Stettin u. dann auf den Realschulen in Halberstadt u. Nordhausen. Nachdem er dann seiner Militärpflicht genügt hatte, trat er in den Postdienst, in welchem er seit 1876 die Stelle eines Postmeisters in Neudietendorf in Thüringen bekleidete. Nach seinem Übertritt in den Ruhestand, lebte er in Waltershausen bei Gotha, und hier ist er am 25. Novbr. 1905 gestorben. *S:* Anton Greiner (Ep. G.), 1882. – Reinhardsbrunn (Eine Mär vom Wald), 1883. – Vom Welt (Zwei Dn.: Schauenburg [Ep.]. – Der verlorene Sohn [Dr. G.]), 1884 – Wie sich zwei Herzen fanden! (Ge.) 1886. – Ottilie, die Bergmannsbrau (Ep. G.), 1888. – Deutscher Sinn u deutscher Sang (Dn.), 1906.

***Seitzinger,** Adalbert Emil, am 12. Oktober 1866 in Suhl (Thüringen), besuchte eine höhere Privatknabenschule daselbst, später die Realschule in Erfurt und trat dann als Lehrling in ein Erfurter Bankhaus ein. Nachdem er auch nach seiner Lehrzeit noch einige Jahre in demselben tätig gewesen, ging er 1890 zur sächsischen Bank nach Dresden, wurde 1891 Bevollmächtigter derselben bei der Filiale in Zittau, 1896 Prokurist und 1900 Vorstand dieser Filiale und ist seit 1903 Direktor der Oberlausitzer Bank in Zittau. *S* Höhen und Tiefen des Lebens (Novellist. Sk.), 1887.

Seiwert, Gustav Gottlieb, geb am 8. Juli 1820 in Hermannstadt widmete sich nach Absolvierung des dortigen Gymnasiums 1839 43 den Rechtsstudien am k. Lyzeum in Klausenburg und der Rechtspraxis in Maros Vásárhely und besuchte dann zu seiner weiteren Ausbildung bis 1845 die Universität Berlin, wo er neben den Juristen Puchta, Stahl Homeyer und Heydemann auch den Nationalökonomen Riedel, den Geographen Ritter und den Historiker Ranke hörte. Auch benutzte er den Berliner Aufenthalt zu größeren Reisen durch Deutschland, Belgien u Holland. Nach seiner Rückkehr in die Heimat trat S. im Oktober 1845 in den Dienst des Magistrats von Hermannstadt, in dem er 1850 zum Aktuar und 1853 zum Senator aufrückte. Als jedoch im folgenden Jahr durch Regierungsverfügung die verfassungsmäßig bestellte Stadtvertretung und der Magistrat von Her-

manstadt aufgelöst und durch ernannte Organe der k. k. Statthalterei ersetzt wurden, trat S. im Januar 1855 als Konzeptsadjunkt ins k. k. Handelsministerium in Wien ein, kehrte aber schon im Febr. 1856 als Konzipist bei der k. k. Grundentlastungs-Landeskommission wieder in seine Vaterstadt zurück. Im Jahre 1859 wurde er zum Kreiskommissär bei dem Kreisamte daselbst ernannt und 1861 abermals zum Magistratsrat gewählt, nachdem schon 1860 die Statthalterei die Wirksamkeit der „ernannten Kommunität" eingestellt hatte. In solcher Stellung hat S. in den folgenden Jahren namentlich in seiner Eigenschaft als Zunftinspektor eine seinen wissenschaftlichen Neigungen entsprechende Wirksamkeit geübt, bis er im August 1872 zum ständigen städtischen Archivar gewählt wurde, um fortan seine volle Kraft den Arbeiten dieser Stelle zu widmen. Ein Gehirnschlag machte in der Nacht vom 16. auf den 17. Januar 1875 seinem Leben plötzlich eine Ende. *S:* Der Grafenhof von Kelling (Kulturhist. N. a. d. 14. Jahrh.), 1863. – Kulturhistorische Novellen a. d. Siebenbürger Sachsenlande; III, 1866-67. (Inhalt: I. Pempflinger. – Der Kirchenstuhl. – II. Der Grafenhof von Kelling. – Gaag von Salzburg. – Vor 641 Jahren. – Hermannstadt a. d. Vogelperspektive. – III. Eine Bürgermeisterwahl in d. J. 1581–82. – Der Kirchenschatz von Heltau i. J. 1794. – Selbstbiographie eines alten Hauses.)

Selbitz, Heinrich von, Pseud. für Heinrich Karl Thdr. Barnickel; s. d.!

***Seliger,** Paul, geb. am 29. August 1853 zu Lauban, besuchte das Gymnasium daselbst und ging 1874 nach Berlin, um Philosophie u. klassische Philologie zu studieren. Nach Beendigung seines Studiums fand er Verwendung an der königl. Universitätsbibliothek in Berlin, am Gymnasium in Frankfurt a. O., am Realgymnasium in Bromberg und dann abermals an der Universitätsbibliothek in Berlin. Seit 1893 lebt er als Schriftsteller u. Mitarbeiter an den größten Zeitungen und Zeitschriften in Leipzig. *S:* Francesca von Rimini (Tr.), 1892. – Der erste Mai (Schsp.), 1895.

Selinger, Engelbert Maximilian, pseud. Dr. Wilhelm Marchland, geb. am 13. Oktbr. 1802 zu Sternberg in Mähren, besuchte das Gymnasium in Kremsier, studierte in Olmütz und Wien Philosophie und Jurisprudenz, machte nach seiner Promotion zum Dr. jur. (1827) Reisen durch einen Teil der Schweiz, durch Deutschland und Italien und ließ sich dann in Olmütz als Advokat nieder. Er ging aber bald nach Wien, wo er 1829 provisorischer Professor der juridisch-politischen Wissenschaften an der orientalischen Akademie wurde, nebenher auch als Supplent und Adjunkt an der Wiener Hochschule wirkte. Seit 1836 wirklicher Professor und seit 1849 Direktor der genannten Akademie, wurde er 1852 unerwartet von diesem Posten entfernt und zum Sektionsrat im außerordentlichen Dienste des Ministeriums des Äußern befördert. Er starb völlig erblindet im Jahre 1854. *S:* Nachtstationen eines Reisenden, 1825. – Denksteine deutscher Geschichte des Jahres 1842, 1843. – Macht der Treue (Schsp.), 1845. – Frauen-Emanzipation (Lsp.), o. J.

Selke, Johann Karl Adolf, psd. Karl Adolf, wurde am 13. Mai 1836 in Mehlsack (Ostpreußen) geboren, besuchte das Altstädtische Gymnasium in Königsberg i. Pr. und studierte darauf an der dortigen Universität die Rechte. Zu Anfang der sechziger Jahre wurde er Bürgermeister in Luckenwalde, kam 1869 als erster Bürgermeister nach Elbing und, nachdem er inzwischen den Krieg

gegen Frankreich als Offizier mitgemacht hatte, 1875 in gleicher Eigenschaft nach Königsberg i. Pr. Hier wirkte er bis zum Mai 1893, wo Krankheit ihn zwang, sich von den Geschäften zurückzuziehen. Vergebens suchte er Heilung in San Remo und später in Wildbad; er starb hier am 29. Juni 1893. Am 3. Juli wurde er in Königsberg bestattet. Seit Einführung der Provinzialordnung war er Vorsitzender des Provinzialausschusses, und seit 1888 vertrat er die Stadt Königsberg auch im Herrenhause. *S:* Die Harzbraut (E.), 1876. – Die Schmugglerstochter von Norderney (Hist R.); II, 1891.

***Sell,** Lulu Freiin von, pseudon. Margarete Treu, wurde am 24. Juni 1846 zu Schwerin in Mecklenburg geboren, wo ihr Vater Freiherr Adolf v. Sell, der frühere Gouverneur des Großherzogs Friedrich Franz II. als General und Oberhofmeister der regierenden Großherzogin lebte. Die Tochter erhielt Erziehung und Unterricht zusammen mit ihrer Zwillingsschwester im elterlichen Hause. Ihre Begabung für Poesie, Sprachen, Musik und Malerei fand frühzeitig verständige und sorgsame Pflege, und sind ihr diese Künste für ihr ferneres Leben gleich lieb und wert geblieben. Im Jahre 1862 zog die Familie nach Berlin, wo der Vater Gesandter wurde, u. mit dem Jahre 1866 nahm Freiin Lulu an den großen Gesellschaften und Festen des Hofes und der Gesandtschaftskreise teil. Auch zu dem Hofe in Schwerin, wohin der Vater 1868 als Oberkammerherr zurückkehrte, stand sie in engen Beziehungen. Mit besonderer Vorliebe widmete sie hier ihre Zeit den Armen und Kranken der Stadt und suchte nach Kräften und Vermögen in diesen Kreisen Trost und Linderung zu verbreiten. Am schwersten wurden jedoch ihre Kräfte in der eigenen Familie in Anspruch genommen, da ihr Vater fast erblindete und jahrelang leidend wurde und ihre Zwillingsschwester an der Schwindsucht erkrankte. Nach unendlich schweren Jahren treuester Pflege erlöste der Tod den Vater 1891 und die Schwester 1893 von ihren Leiden. Seitdem lebte Lulu von Sell mit ihrer Mutter in einem friedlichen Heim zusammen in Schwerin, bis der Tod der letzteren (1908) sie dort allein zurückließ. Sie ist auch jetzt noch vielfach als Mitarbeiterin an verschiedenen, meist religiösen Zeitschriften und Kinderblättern, sowie als Übersetzerin a. d. Engl. tätig. *S:* Glockenblumen (Ge.), 1877. – Was die Schwalben sangen (E.), 1879. – Glockenblumen (Ein neuer Strauß), 1881. – Ein Strauß von der Heide (Ge.), 1890. – Die alte, alte Geschichte (A. dem Engl. übers.), 1900. – Erlebnisse zweier Knaben im fernen Westen, 1902.

***Sell,** Sophie Freiin v., pseud. Else von Lynden, Zwillingsschwester der Vorigen, wurde am 24. Juni 1846 in Schwerin geboren u. erhielt im elterlichen Hause eine sehr sorgfältige Erziehung. Sie war eine an Verstand, Geist und Gemüt reich begabte Natur und durch und durch Dichterin, die alles Schöne, Edle u. Reine mit Wärme umfaßte und auszudrücken verstand. Sie besaß eine hohe musikalische Begabung, spielte Geige u. Klavier ungewöhnlich schön und seelenvoll und sang mit schöner, weicher Stimme u. tief empfundenem Vortrag. Auch ein großes Sprachtalent war ihr eigen, das sie am Berliner Hofe (seit 1862) und in den ausländischen Kreisen des Diplomatischen Korps mit Vorliebe entwickelte, und das ihr später als Hofdame der Großherzogin Marie von Mecklenburg-Schwerin sehr zustatten kam. Aber auch arme Mädchen unterrichtete sie darin mit großer Freude und machte es ihnen möglich, das Staatsexamen in Sprachen gut zu bestehen.

*

Schmerzliche Erfahrungen u. Kämpfe, besonders aber eine stets schwankende Gesundheit drückte ihrem ganzen Wesen eine tiefe Melancholie auf, die sich auch in ihren schriftstellerischen Arbeiten ausspricht. Nach monatelangen, qualvollen Leiden starb sie in Schwerin am 9. Februar 1893 an der Schwindsucht. *S:* Wo ist das Glück? 1880. – Ein Moll-Akkord (E.), 1883. 2. A. 1898.

***Sell,** Sophie Charlotte v., wurde am 25. Dezbr. 1864 zu Schwerin in Mecklenburg als die Tochter eines Offiziers geboren und verlebte daselbst ihre Kindheit. Im Jahre 1878 wurde der Vater nach Aachen, in den folgenden Jahren in verschiedene rheinische Garnisonen versetzt und kam 1885 nach Berlin. Inzwischen hatte die Tochter bereits ihre ersten schriftstellerischen Versuche gemacht und mit einer Novelle im „Reichsboten" debütiert. Der Aufenthalt in Berlin bot ihr Gelegenheit, sich in der Musik auszubilden, und mit dem wachsenden musikalischen Verständnis schien auch das Gefühl für den Rhythmus der Dichtung zu erstarken, so daß sie in der Folge mit gleicher Vorliebe den beiden Schwesterkünsten, der Musik u. der Poesie, sich widmen konnte. Erst in späteren Jahren mußte, unter Einwirkung von Krankheit, die Musik zurücktreten. Die Schriftstellerin, die seit 1893 ihren Wohnsitz wieder in Schwerin hatte, lebt seit 1900 in Berlin. *S:* Fannys Tagebuch (E. für junge Mädchen), 1894. – Der Wanderer (D.), 1899. – Die Glocke von Helfenstein (Dram. Weihnachtsmär), 1900. – Die helle Nacht (R.), 1909. – Erfolg (R.), 1909. – Weggenossen (Eine einfache Gesch.), 1911. – Unterirdische Wasser (R.), 1912.

Sellen, Gustav, Pseud. für Ludwig von Alvensleben; s. d.!

***Sello,** Erich Emil Ludwig Eduard, geb. am 29. Februar 1852 in Sanssouci bei Potsdam als der Sohn eines königl. Oberhofgärtners, absolvierte das Gymnasium seiner Vaterstadt und bezog Ostern 1870 die Universität Jena, um Geschichte und Philosophie zu studieren. Bei Ausbruch des französischen Krieges trat er als Freiwilliger in das preuß. Gardejägerbataillon und hat teils bei diesem, teils beim Gardeschützenbataillon an dem Feldzuge teilgenommen. Bei Le Bourget erwarb er sich am 30. Oktbr. 1870 das Eiserne Kreuz 2. Kl., das ihm vom damaligen preußischen Kronprinzen nebst dessen Bilde persönlich überreicht wurde. Am 21. Dezbr. d. J. wurde er in Le Bourget durch einen Granatsplitter schwer verwundet, u. die hierdurch verursachte gänzliche Invalidität verhinderte ihn, sich, wie er beabsichtigt hatte, ganz dem militärischen Berufe zu widmen. Zu Ostern 1871 nahm er sein Studium in Jena wieder auf, ging Ostern 1872 nach Berlin, wo er nunmehr Jura studierte, und legte im Herbst 1873 sein Referendarexamen ab. 1874 erwarb er sich die juristische Doktorwürde. Er arbeitete als Referendar bei den Gerichten in Freienwalde a. O., Potsdam und Berlin und hatte schon während dieser Zeit vielfach Gelegenheit, sich praktisch auf seinen Beruf als Verteidiger in Strafsachen vorzubereiten, wofür er in Männern wie Deycks, Holthoff und Munckel mustergiltige Vorbilder fand. 1878 bestand er die Assessorprüfung, arbeitete danach bei der Staatsanwaltschaft in Potsdam u. ließ sich am 1. Oktbr. 1879 in Berlin als Rechtsanwalt nieder. Später wurde ihm auch das Amt als Notar und der Titel Justizrat verliehen. Von 1881–84 war er Vertreter des 2. Anhaltischen Wahlkreises im Reichstag, hat sich aber seitdem von der öffentlichen politischen Tätigkeit zurückgezogen. *S:* Ein später Strauß (Ge.), 1904. – Erntetag (Ge.), 1910.

Selten, Fritz, geb. am 4. Septbr. 1875 in Schweidnitz, Jurist, lebt (1902) als Assessor in Breslau, (1905) als Rechtsanwalt in Berlin. *S:* Der Fiedler-Bauer (Eine Bauerntrag.), 1902. – Der Liebloſe (Schſp.), 1907. – Die Luxuskabine (Ostender Badegesch.), 1908.

***Semmig,** Friedrich Hermann, wurde am 23. Juni 1820 zu Döbeln im Königreich Sachsen als der Sohn eines gewerbetreibenden Bürgers geboren, besuchte die dortige Stadtschule, seit 1833 die Fürstenschule in Grimma und studierte seit Ostern 1839 in Leipzig drei Jahre lang Theologie, dann Geschichte u. Philosophie, für welche Fächer er sich später habilitieren wollte, und trat deshalb auch in das historische Seminar des Prof. Wachsmuth ein. Als Mitglied der Burschenschaft wurde er 1843 in die letzte sogenannte Demagogenverfolgung verwickelt und mußte eine dreimonatige strenge Haft erdulden. An der deutschkathol. Bewegung beteiligte er sich durch die Broschüre „Schlesiens Reformierung und Katholisierung" (1845). Nach seiner Promotion zum Dr. phil. warf er sich auf das Studium der sozialen Frage; er war der erste in Sachsen, der die dortigen Verhältnisse vom sozialistischen Standpunkte aus besprach und in seiner Broschüre „Sächsische Zustände nebst Randglossen und Leuchtkugeln" (1846) seine sozialistischen Anschauungen auf den Humanismus begründete. In diesem Sinne war er auch als Redakteur politischer Zeitungen in Döbeln, Leipzig, Rochlitz tätig. In Leipzig gründete er 1848 den „Demokratischen Verein" und vertrat denselben als Deputierter auf dem Kongreß der demokratischen Vereine in Frankfurt a. M. 1849 beteiligte er sich an dem Maiaufstande in Dresden und begab sich nach dessen Unterdrückung nach Frankreich. Hier lebte er erst in Straßburg, wurde im Frühjahr 1850 von der Regierung des Prinzregenten nach Nancy, Ende d. J. nach Nantes gewiesen, war im Sommer Studienlehrer am Gymnasium zu Quimper, bereiste 1855 die Bretagne, lebte dann als Hauslehrer in der Vendée, seit 1856 als Privatlehrer in Nantes und erhielt auf Verwendung des Historikers Michelet im Oktober 1858 die Stelle eines Lehrers der deutschen Sprache am Staatsgymnasium zu Le Puy in den Sevennen. Nachdem er 1860 in Paris sein Examen absolviert, wurde er als Oberlehrer für lebende Sprachen am Gymnasium in Chambéry angestellt und 1862 an das Lyzeum zu Orleans berufen, wo er sich 1866 den glücklichsten Familienherd gründete. Im Jahre 1870 wie alle Deutschen aus Frankreich vertrieben, reiste er über die Bretagne, England und Belgien nach Leipzig zurück, wohin er später seine Familie nachholte, und erhielt hier bald darauf eine Lehrerstelle an der neu begründeten höheren Bürgerschule für Mädchen, die er bis 1882 versah. Seitdem widmete er seine Muße literarischen Arbeiten. Er starb am 22. Juni 1897. *S:* Robert Blum (Ep. G.), 1848. – Handwerk bringt keinen goldenen Boden (Erlebnisse eines Handwerkers), 1849. – Das Lied an die Freude (Dr. von Fr. Schmidt [pseud.]), 1850. – Freitag (Dramatisierte Anekdote v. Fr. Schmidt), 1850. – Geschichte der französischen Literatur im Mittelalter, 1862. – Das Kind (Tagebuch eines Vaters), 1876. – Das Frauenherz (Lebensbilder u. Dn.), 1879. – Kultur- und Literaturgeschichte der französischen Schweiz und Savoyens 1882. – Französ. Frauenleben (Mosaikgemälde), 1883. – Evas Töchter bis auf Luthers Käthe, 1883. – Fern von Paris (En. u. Nn.), 1884. 2. A. 1885. – Ein Genzianenstrauß (Nn. u. Reisebilder), 1885. – Die Jungfrau von Orleans und ihre Zeitgenossen

*

1885. – Rhein, Rhône u. Loire (Kultur- u. Landschaftsbilder), 1886.

***Semmig,** Jeanne Berta, geb. am 16. Mai 1867 zu Orleans in Frankreich, wo ihr Vater, der (1897 †) Dichter u. Schriftsteller Hermann S. (s. d.) damals Lehrer am Lycée war, kehrte mit dem letzteren 1871 nach Deutschland zurück und erhielt in Leipzig ihre Erziehung und Ausbildung. Im Jahre 1886 legte sie das Lehrerinnen- und 1888 das sächsische Wahlfähigkeitsexamen ab und ist seit 1891 definitiv an der 6. Bezirksschule in Dresden als Lehrerin tätig. *S:* Gedichte, 1897. – Enzio (Ein Ghibellinensang), 1901. – Die Stadt der Erinnerung (Nn. a. Orleans), 1905. – Silhouetten (Nn.), 1906. – Stark wie der Tod (2 Nn.), 1908. – Aber ging es leuchtend nieder . . . (Ge.), 1910.

Semp, Michael, geb. am 3. April 1860 in Galt (Siebenbürgen), besuchte das Gymnasium in Kronstadt und studierte seit 1880 in Leipzig u. Halle Theologie, Geschichte u. Geographie. In die Heimat zurückgekehrt, wurde er zunächst Rektor der Volksschule in Draas, später in Tekendorf u. wirkt seit dem 10. März 1896 als Pfarrer in Rothbach bei Kronstadt. *S:* Der Regrut (En sakesch Gebourekomödi), 1903. – Verspillt (En lastig Theatergeschicht), 1905.

Semper, Hans, geb. am 12. März 1845 in Dresden als der Sohn des bekannten Architekten Gottfried S., blieb bis zum 7. Jahre in Dresden, kam dann nach Altona u. 1852 nach London, wohin sich sein Vater nach der Revolution von 1849 begeben hatte. Hier besuchte er die Elementarschule und darauf 1855–63 das Gymnasium in Zürich, wo sein Vater nunmehr als Lehrer am Polytechnikum wirkte. Von 1863–64 studierte er in Berlin erst Rechtswissenschaft, dann Archäologie und setzte dieses Studium 1864–66 in München fort. Im Herbst 1866 begab er sich nach Florenz, um die Stelle eines Erziehers im Hause eines Grafen und Hofbeamten zu übernehmen. Nach einem Jahre starb der Graf; S. gab seine Stellung auf und studierte nun hier und in Oberitalien italienische Skulptur, mit besonderer Vorliebe die Antike und die Kunst der Renaissance bis 1870. Inzwischen hatte er sich 1869 in Zürich mit der Dissertation „Übersicht der Geschichte der toskanischen Skulptur" den philosophischen Doktorgrad erworben. Von 1870–76 weilte er vorwiegend in Rom; dann habilitierte er sich für Kunstgeschichte an der Universität Innsbruck, erhielt 1879 den Titel eines Professors, 1883 die außerordentliche und 1885 die ordentliche Professur für mittlere u. neuere Kunstgeschichte. Auch ist er Vorsteher des kunsthistorischen Instituts daselbst, korrespondierendes Mitglied der historischen Gesellschaften in Florenz und Carpi, Ehrenbürger von Carpi und Verfasser vieler bedeutender kunsthistorisch. Werke. *S:* Altes und Neues in Rhythmus und Reim (Übersetzungen und eigene Ge.). 1905.

Semper, Max, geb. am 29. Aug. 1870 in Altona, Dr. phil., lebt (1903) als Privatdozent für Paläontologie in Aachen und erhielt 1910 den Charakter als Professor. *S:* Achilleo (Dr.), 1903. – Das Ewige (Festiv. in 2 Tagen); 1. Tag: Das Opfer (Dr.), 1906.

***Semrau,** August, wurde am 25. Septbr. 1816 zu Groß-Jenznik im Kreise Schlochau (Westpreußen) als der Sohn des dortigen Ortsschulzen geboren, absolvierte das Gymnasium in Kulm und studierte in Berlin und 1841–44 in Breslau Philosophie und Philologie. In Breslau stürzte er sich bald in das politische Leben und Treiben und begann auch hier seine journalistische Laufbahn. Von 1848 bis 1849 weilte er als Redakteur der

*

demokratischen „Reform" in Berlin, wurde nach seiner Rückkehr nach Breslau wegen Staatsverbrechens zu drei Jahren Festungshaft verurteilt, die er in Glatz verbüßte, und hatte nach seiner Freilassung mit vielen Sorgen um die Existenz zu kämpfen. Er versuchte, sich eine solche als Photograph, später als Inhaber eines Zigarrengeschäfts zu gründen, aber sein Herz war nicht bei diesen Unternehmungen. Erst als er 1859 in die Redaktion der „Breslauer Morgenzeitung" eintreten konnte, hatte er das richtige Feld für seine Kraft gefunden. Er gehörte derselben bis zum Novbr. 1890 an, wo er wegen Kränklichkeit von der Redaktion zurücktrat. Er starb am 12. September 1893. *S:* Plattdeutsche Gedichte, 1845. 3. A. 1891. – Glossen und Randzeichnungen zu Breslauer Texten, 1852.

***Semsey de Semse,** Hermine, * in Ungarn als die Tochter des (1874†) Generalmajors Dragollovics Edlen von Drachenburg, vermählte sich 1868 mit dem Marineoffizier S., der zuletzt als Kontre-Admiral in Triest lebte. Nach seinem Übertritt in den Ruhestand siedelte die Familie wegen der angegriffenen Gesundheit der Gattin 1895 nach Meran in Tirol über, wo sie am 15. Dezember 1897 starb. *S:* Herzensklänge (Ge.), 1889. 2. A. 1890. – Nichts Neues (Ge.), 1.–4. A. 1894.

***Senckel,** Ernst, * am 7. März 1836 zu Mertensdorf bei Pritzwalk in der Mark Brandenburg als der Sohn des dortigen Geistlichen, studierte von 1856–59 in Halle, Tübingen und Berlin Theologie, wurde 1861 Hauslehrer, wirkte von 1862–64 im Rauhen Hause zu Horn bei Hamburg, wo er für pädagogische Interessen, namentlich auch für die gefährdete u. verwahrloste Jugend, erwärmt ward, trat 1864 in Deutsch-Lieskau ins Pfarramt, stand 1866 als Lazarettprediger bei der Mainarmee und wurde 1867 Pfarrer zu Hohenwalde bei Müllrose. S. ist der Begründer des Schulsparkassenwesens in Deutschland. Die erste Schulsparkasse eröffnete er am 1. April 1867 in Lieskau, die zweite am 1. Novbr. 1867 in Hohenwalde. Der erste Bericht über diese Kassen erschien 1868 in der „Kreuzzeitung"; mehr Aufmerksamkeit erregte ein zweiter Bericht im „Reichsboten" 1876, welchem infolge vieler Anfragen im Dezember das Heft „Schulsparkassen; eine Denkschrift" folgte. 1877 erschienen Schulsparkassenbücher, von denen bis 1896 gegen 100 000 Abdrücke verbreitet waren. Seitdem ist S. in Schrift u. Wort für die Sache eifrig tätig gewesen und hat 1880 einen eigenen „Verein für Jugendsparkassen in Deutschland" begründet. Auch sonst ist S. als theologischer Schriftsteller von warmer Religiosität und freiem Blick und als Dichter und Komponist aufgetreten. *S:* Ein Leib und ein Geist (Ge.), 1870. – Aus dem Bach (Geistl. und Weltl. in Ge.), 1872. – Hohenwalde-Markendorf (Erinnerungen aus alter und neuer Zeit), 1906.

Sendach, Ludwig, Pseudon. für Ludwig Déschán, Edler von Hannsen; s. d. im Nachtrag!

Senden, Hans, Pseud. für Berta Liane Möller; s. d.!

Senden, L. van, Pseud. für Franz Joseph Laporterie; s. d.!

Senff, Otto, geb. am 25. Oktober 1823 zu Bonn am Rhein, kam schon 1825 nach Colberg in Pommern, wohin sein Vater als Oberbergrat und Salinendirektor versetzt worden war, und besuchte seit dem Herbst 1837 das Gymnasium zu Putbus auf der Insel Rügen, das er Ostern 1844 absolvierte. Nach mehreren Versuchen, in dieser oder jener Wissenschaft festen Fuß zu fassen, wandte er sich schließlich den Naturwissen-

schaften zu. Später übernahm er die Leitung einer chemischen Fabrik, die er aber nach einer Reihe von Jahren aus Gesundheitsrücksichten aufgab. Er lebte seit 1869 als Kaufmann in Berlin, wo er am 16. März 1901 starb. *S:* Kleine Blumen, kleine Blätter (Ge.), 1887.

Sengelmann, Heinrich Mathias, wurde am 25. Mai 1821 zu Hamburg als der Sohn eines Gastwirts geboren, besuchte von 1830–40 das hamburgische Johanneum, studierte in Leipzig u. Halle Theologie u. Philosophie, promovierte in Halle 1842 und wurde 1843 Kandidat des hamburgisch. Ministeriums. Seit dem 10. Juli 1846 Pastor der Gemeinde Moorfleth in den Vierlanden bei Hamburg, ward er 1852 zum Prediger an der Michaeliskirche in Hamburg erwählt. Aus diesem Amte Ostern 1867 auf sein Ansuchen entlassen, ließ er sich in Alsterdorf bei Hamburg nieder, hinfort tätig wirkend als Vorstand des Nikolaistiftes und des Asyls für schwach- und blödsinnige Kinder daselbst, welche Anstalten beide von ihm gegründet worden sind. Gelegentlich seines 50jähr. Wirkens wurde er 1896 von der Universität Halle zum Ehrendoktor der Theologie ernannt. Er starb am 3. Februar 1899. *S:* Soli Deo Gloria (Gesänge und Lr.), 1861. – Des St. Nikolaistifts Feierlieder, 1862. – Aus stillen Stunden (Ge.), 1888. – Abendklänge (Ge.), 1893. – Glockenton und Meeressang (Ge.), 1906.

Sentier, Hermann, Pseudon. für Hermann Stegemann; s. d.!

Sepp, Johann Nepomuk, pfd. Sepp von Laßberg, wurde am 7. August 1816 zu Tölz in Oberbayern als der Sohn achtbarer Bürgersleute geboren, studierte daselbst und in München, wo er sich besonders an Jos. von Görres anschloß. Durch sein „Leben Jesu", das er dem gleichnamigen Werke von David Friedrich Strauß entgegenstellte, bürgerte sich S. zuerst mit seinem Namen unter den Gelehrten ein. Er machte verschiedene Reisen nach Italien, 1845 bis 1846 eine größere nach dem Orient. Vor derselben hatte er sich schon an der philosophischen Fakultät habilitiert. Er las nach seiner Rückkehr mit außerordentlichem Beifall über Geschichte, wurde aber, dem Ministerium verdächtigt, durch den Einfluß der Lola Montez mit sieben seiner Kollegen vom Lehramt verdrängt und nach Tölz verbannt. Weniger der schnelle Sturz der mächtigen Spanierin, sondern vielmehr das Vertrauen seiner Mitbürger verschaffte ihm bald glänzende Genugtuung. Nach Ausbruch der Februar-Revolution in Paris (1848) reiste S. dorthin, um ihre Erscheinungen und Folgen in der Nähe zu studieren. Er wurde nach seiner Rückkunft zum Abgeordneten für das deutsche Reichsparlament und 1849 in die bayerische Kammer gewählt und 1850 als Professor reaktiviert, aber im Dezember 1867 wegen persönlicher Beziehungen plötzlich in den Ruhestand versetzt. Im Jahre 1868 als Abgeordneter in das Zollparlament und 1869 von neuem in die bayerische Kammer gewählt, bewies er sich hier in den kritischen Zeiten von 1870–71 als einer der einflußreichsten Vertreter der deutschen Sache. Im Jahre 1874 (nicht 1872) unternahm er im Auftrage des Deutschen Reiches eine neue Reise nach Palästina, um die Kathedrale von Tyrus auszugraben und womöglich die Gebeine Kaisers Friedrich Barbarossa, der darin bestattet ist, zurückzubringen. Infolge dieser Reise schrieb er „Meerfahrt nach Tyrus" (1879), „Neue Forscherreise in Palästina nebst Religionsstudien an der Wiege des Christentums" (1891) und „Neue hochwichtige Entdeckungen auf der zweiten Palästinafahrt" (1896). S. starb in München

am 5. Juni 1909. *S:* Markos Botzaris (Tr.), 1860. – Der Jägerwirt und die Sendlinger Schlacht (Volksst.), 1882. 3. A. 1903. – Altbayerischer Sagenschatz, 1876. – Der Militär-Flüchtling, oder: Die Isarwinkler im Franzosenkrieg 1870 (Tragikomödie), 1886. – Denkwürdigkeiten aus dem Bayeroberland (176 Geschichten vom Isarwinkel und der Nachbarschaft); II, 1892–94. – Die göttliche Tragödie, oder: Passion unsers Herrn und Heilandes Jesus Christus, 1886. – Der Schmied von Kochel (Dr.), 1898.

Serano, Ada, Pfd. für Adolfine Siercke; s. d.!

Seraphin, Franz, Pfd. für Rudolf Knoche; s. d.!

***Seraphin,** Friedrich Wilhelm, wurde am 5. Mai 1861 in Hermannstadt (Siebenbürgen) geboren, besuchte die Elementarschulen und das sächsische evangelische Obergymnasium daselbst, das er 1879 absolvierte. Im Herbst d. J. bezog er die Universität Bern, um Theologie und klassische Philologie zu studieren, da nach Ordnung der siebenbürgisch-sächsischen Landeskirche jeder Pfarrer auch ein Lehrfach ordnungsgemäß studieren muß. Besonders zogen ihn die Theologen Nippold und Immer und die Philologen Hagen, Hitzig, Trächsel u. a. an. Im Herbst 1880 ging er nach Tübingen, wo er unter Kautzsch, Kübel, Weizsäcker, Rohde, Schwabe u. a. studierte, und für das Sommersemester 1882 nach Berlin, um Mommsen, Vahlen, Kiepert u. a. zu hören. Die Ferien benutzte er als geübter Fußwanderer zu großen Reisen durch Italien bis Rom und Neapel, durch die ganze Schweiz, durch Süddeutschland, die Rheinlande, Holland, Belgien und Frankreich. Im Herbst 1882 kehrte er über Leipzig, Dresden, Prag, Wien, Preßburg, Budapest in die Heimat zurück, wurde erst Elementarlehrer in Hermannstadt, dann kurze Zeit Lehrer am Gymnasium in Bistritz und am 1. November 1884 Professor am sächsisch-evangel. Obergymnasium in Kronstadt, an dem er noch jetzt für klassische Philologie tätig ist. 1895 bereiste er Serbien, Bulgarien, die Türkei und Griechenland und 1900 Süddeutschland, Frankreich und Oberitalien. *S:* Die Einwanderer (Hist. R.), 1904.

Serenus, Dr., Pseud. für Wilhelm Stekel; s. d.!

***Sergel,** Albert, geb. am 4. November 1876 in Peine (Hannover), besuchte das Gymnasium in Hildesheim, wohin seine Eltern übergesiedelt waren, und studierte an verschiedenen norddeutschen Universitäten, zuletzt in Rostock, klassische Philologie und Germanistik, erwarb sich 1907 den Doktorgrad und lebt seitdem als Schriftsteller in Hildesheim, seit 1908 in Berlin (jetzt: B.-Halensee). *S:* Sehnen und Suchen (Ge.), 1904. 6. A. 1910. – Jenseits der Straße (Ge. u. Stimmungen), 1902. 3. A. 1907. – Ringelreihen (Kindergedichte), 1907. Illustr. Ausg. u. d. T.: Dideldumdei, 1910. – Im Heimathafen (Ein Gedichtbuch d. Liebe), 1909. 2. Aufl. 1910. – Strampelchen (Kinderreime, mit Hedwig Sergel), 1912. – Der Frühlingsgarten (Ältere u. neuere Ge., gesamm. Anthol.), 1912. – Du mein Vaterland (Nationale Ge. von Friedrich d. Gr. bis zur Gegenwart. Anthol.), 1912.

Sermage, Richard Graf, geboren am 27. Aug. 1831 in Budapest, lebte seit Jahren in Graz (Steiermark) u. starb daselbst am 4. Januar 1903. *S:* Die Verlassenen (G.), 1889. – Im Exil (Nn.), 1902. – Rückblick auf Österreich im Jahre 2000 von Probus (pseud.), 1898.

Sermage, Gräfin Sanda, pseud. Alexandra, geb. 1863 als die Tochter des Vorigen, war Hofdame bei der Prinzessin von Koburg und lebt (1898) in Gonobitz. *S:* Verträumte Stunden (Ge.), 1895.

***Sermes,** Carla, geb. am 13. März 1851 zu Lingen im Hannöverschen als die Tochter des Hofrats Dr. S., kam nach dem Tode des letzteren mit den Ihrigen nach Hildesheim, der Vaterstadt ihrer Mutter, u. besuchte hier die höhere Mädchenschule der Ursulinerinnen. Im Jahre 1867 legte sie das Examen als Lehrerin ab, übernahm 1875 die Leitung der durch die Ausweisung der Klosterdamen vakant gewordenen kathol. höheren Mädchenschule u. absolvierte 1876 die Prüfung als Schulvorsteherin. Im Jahre 1880 verband sie mit ihrer Schule ein Pensionat, das sie jedoch 1894 wegen ihres Gesundheitszustandes wieder auflösen mußte. Ihrer Schule aber steht sie noch heute vor. Die Ferien hat sie bisher alljährlich zu Reisen benutzt, welche sie durch einen großen Teil Deutschlands, nach Tirol u. Italien führten. *S:* Muttersegen (Theaterst. für Kinder), 1890. 2. A. 1903. – Rotburga (Relig. Schsp.), 1893. – Excelsior (Festsp.), 1894. 2. A. 1901. – Geburtstagsscherz (Dr.), 1894. – Dorothea (Schsp.), 1896. – Frieden (Schsp.), 1896.

Sernatinger, Hermann, pseud. Herimann aus der Zelle, wurde am 30. Juli 1870 in Radolfszell am See geboren und ist jetzt (1907) katholischer Pfarrer in Hausen vor Wald (Baden). *S:* „Anno 1849" (Festsp. aus Bräunlingens Vergangenheit), 1905. – Es war ein Traum (Eine alte Gesch.), 1907. – Was ich am Wege fand, 1907. – Aus Dämmerstunden, 1908.

***Servaes,** Franz Theodor Hubert, geb. am 17. Juni 1862 zu Köln als der Sohn eines Arztes, besuchte das Gymnasium daselbst u. studierte seit 1881 in Tübingen, Leipzig, Straßburg und Bonn Philosophie. Nachdem er sich 1887 die Würde eines Dr. phil. erworben, siedelte er nach Berlin über, wo er als freier Schriftsteller sich besonders den Vertretern der modernen Literatur anschloß. Sein Versuch, sich ins bürgerliche Eheleben einzubequemen, mußte nach etwa vierjährigem praktischen Kursus als gescheitert betrachtet werden. Seitdem lebte er seiner schriftsteller. Tätigkeit in Halensee-Berlin, bis er 1899 nach Wien übersiedelte, wo er in die Redaktion der „Neuen Freien Presse" eintrat. *S:* Die Poetik Gottscheds und der Schweizer, 1891. – Deutsche Lyrik (Anthol.), 1891. – Berliner Kunstfrühling, 1892. – Stickluft (Moderne Dr.), 1896. – Goethe am Ausgang d. Jahrhunderts, 1897. – Gärungen. Aus dem Leben unserer Zeit, 1898. – Präludien (Ein Essaybuch), 1899. – Theodor Fontane (Ein literar. Porträt), 1900. 2. A. 1904. – Giovanni Segantini. Sein Leben und sein Werk, 1902. – Heinrich von Kleist (Biogr.), 1902. – Die Karraborrier (5 abenteuerl. Gesch.), 1903. – Der neue Tag (Dr.), 1903. – Jungfer Ambrosia (Lustsp.), 1905. – Wien (Br. an eine Freundin in Berlin), 1908. – Michael de Ruyters Witwerjahre (R. e. Lebensdilettanten), 1909. – Wenn der Traum zerrinnt (Nn.), 1911. – Im Knospendrang (Ein Stück Jugend), 1911.

Servatus, Otto, Psd. für Otto Wissig; s. d.!

***Serwas,** Peter, geboren am 5. März 1848 in Wehr (Rheinland), kam frühe nach Köln und verlebte hier seine Kinder-, Jünglings- und besten Mannesjahre als Beamter. Als solcher lebte er seit Anfang der neunziger Jahre in Heddesdorf bei Neuwied, dann ein Jahrzehnt in Duisburg am Rhein, seit 1904 in Essen an der Ruhr und seit 1908 in Köln-Lindental. Er ist als humorvoller Sänger namentlich am Rhein und speziell im Kölner Karneval eine bekannte und geschätzte Persönlichkeit. *S:* Gesellige Lieder, 1891. – In fröhlicher Gesellschaft (Heitere Lr., De-

klamat., Couplets, komische Szenen usw.); II, 1892–99. – Humoristische Postkartenverse, 1901. – Des Glaubens Abgründe (Tr.), 1902. – Urfidel! (Couplet-Lr. und Vorträge), 1905. – Faschingsluft (Neue heitere Lr. für karnevalistische Sitzungen usw.), 1907. – Poetische Ansichtskarten-Grüße aus Heimat u. Ferne (Orig.-Dn.), 1908. – Der heitere Telegrammdichter (Orig.-Dn.), 1909.

***Seuberlich,** Rudolf Wilhelm, wurde am 13. Dezbr. 1841 zu Riga als der Sohn des dortigen Bürgermeisters, eines durch Gaben des Geistes und Herzens gleich ausgezeichneten Mannes, geboren, hatte ursprünglich die Absicht, seiner Neigung zur Musik zu folgen, entschied sich aber nach des Vaters frühem Tode (1856) für den kaufmännischen Beruf und machte eine sechsjährige Lehrzeit durch, worauf er sich zur Vervollkommnung in seinem Berufe ins Ausland begab. Nach einem zweijährigen Aufenthalt in Frankreich und Spanien, kehrte er in die Heimat zurück, wo er einige Jahre als Komptoirist Beschäftigung fand und sich darauf 1867 selbständig als Agent für ausländische Häuser etablierte. Er lebt noch jetzt in Riga. *S:* Meine Muse. 1. Teil: Lieder und Gedichte, 1878. 2. Tl.: Baltische Schnurren, 1878. – Eine tolle Geschichte (Lsp.), 1880. – Wilder Garten (Neue Ge.), 1882. – Der Prinz wider Willen (Op.), 1890. – Baltische Schnurren, 2. Folge, 1895. 3. Folge, 1902. – Kompositionen ohne Noten, 1896. – Señor Kduckduckduck (Lustige Sommergesch.), 1903. – Estnische Schnurren und andere schnurrige Sachen in Vers und Prosa, 1905. – Aus alter und neuer Zeit (Orig-Ge. und Übersetzungen), 1907. – Nachklänge ans trüben u. heiteren Tagen, 1911.

***Seubert,** Friedrich Adolf v., * am 9. Juni 1819 zu Stuttgart, besuchte das dortige Gymnasium u. die Gewerbeschule, trat 1835 in die Offizier-Bildungsanstalt zu Ludwigsburg, wurde 1838 Unterleutnant, 1840 Oberleutnant, als solcher 1842 nach Stuttgart versetzt, 1846 Brigadeadjutant und machte als solcher 1848 den Feldzug in Baden mit. 1853 zum Hauptmann befördert, wurde er seitdem mit verschiedenen besonderen Aufträgen als Platzadjutant, Divisionsadjutant, Direktor der königl. Privatbibliothek betraut, 1864 zum Major u. Adjutanten des Kriegsministers befördert, machte den Feldzug von 1866 als Chef des inneren Dienstes der württemberg. Division mit, erhielt 1867 das Kommando eines Bataillons in Ludwigsburg und 1870 als Oberst das Kommando des 6. Infanterie-Regiments König Wilhelm. Im Feldzuge von 1870–71 kommandierte er ein aus allen Waffengattungen zusammengesetztes selbständiges Detachement zur Deckung des Schwarzwaldes u. später zur Deckung der Etappenlinie der II. Armee anfangs von Bar-le-Duc bis Vitry, dann von Montmirail über Coulommiers bis vor Melun. Im Jahre 1872 trat er in den Ruhestand, u. lebte er seitdem als Schriftsteller in Kannstatt, wo er am 4. Februar 1880 starb. Über seine zu militärischen und Kunstzwecken 1846 nach Italien, 1852–53 nach Nordafrika, Spanien und Portugal, 1861 nach Dänemark, Schweden und Norwegen unternommenen Reisen veröffentlichte er interessante Reiseberichte. Auch gab er von Müllers Künstlerlexikon den 3. und 4. Band (Stuttg. 1864–70) und das „Allgemeine Künstlerlexikon" (Ebd. 1878 ff.) heraus. *S:* Die Tochter Jephthas (D.), 1841. – Zwei Trauerspiele (Stolz u. Liebe. – Die Schauspielerin), 1845 – Ein Duell (Tr.), 1848. – Herzog Ulrich (Dr., nach Hauffs Lichtenstein bearbeitet), 1849. – Prinz Christoph

*

(Vaterländ. Dr.), 1850. – Die Sterne Schwabens (Son.), 1856. – Der Bauer beim Maskenzug (G. in schwäbischer Mundart), 1858. – Puschkins Onegin u.: Der Gefangene im Kaukasus; metrisch übers., 1871. – Lord Byrons sämtliche Werke, im Versmaß des Origin. übers., 1872–74. – Der Sohn des Kammerdieners (Dr.), 1871. – Der Maitrank (Schw.), 1872.

Seubert, Friedrich Reinhold Gustav, wurde am 17. April 1819 zu Freudenthal in Württemberg als der Sohn des als Kanzelredner ausgezeichneten nachmaligen Prälaten S. geboren, besuchte das Gymnasium in Stuttgart und studierte dann in Tübingen die Rechte. Als die bedrohliche Haltung Frankreichs 1840 einen Krieg in Aussicht stellte, trat er als Leutnant in das württembergische 1. Reiter-Regiment. Trübe Weltanschauungen infolge philosophischer Studien und eine unglückliche Liebe veranlaßten ihn, sich am 23. Novbr. 1847 in Ludwigsburg zu erschießen. *S:* Gedichte (nach seinem Tode hrsg.), 1847.

***Seuffer,** Gustav Heinrich, geb. am 8. Jan. 1835 in Ulm a. d. Donau, verlebte daselbst eine strenge u. ernste Jugend, im Gegensatz zwischen dem Trieb nach höherer Bildung und den einfachen Verhältnissen des Vaterhauses, das ihm aber gerade die Fühlung mit dem Volke, die Einfachheit des Sinnes und den urwüchsigen schwäbischen Humor erhalten hat. Er absolvierte das Gymnasium seiner Vaterstadt und studierte vom Herbst 1853–57 im evangel. Stift zu Tübingen Theologie, trieb aber nebenher, da er mehr Neigung zum Lehrfache hatte, besonders mathematische und realistische Studien, die er nach bestandenem theolog. Examen (1857) bis zum Herbst 1858 an der Tübinger Hochschule noch fortsetzte. Er trat dann sogleich in den Realschuldienst, war Lehrer in Ulm, Ravensburg, Schwenningen, Stuttgart, Eßlingen, Rottweil, Freudenstadt, wurde 1866 Reallehrer in Neresheim, 1870 in Bietigheim und 1878 an der Realschule in seiner Vaterstadt Ulm, an der er 1884 zum Oberreallehrer und 1887 zum Professor befördert ward. In den Jahren 1889–95 gab er den illustr. Haus- u. Volkskalender „Der Ulmer Donaubote" heraus. Er starb am 24. Mai 1902. *S:* Hellauf, Schwobaland! (Schwäb. Ge.), 1879. 2. A. 1896. – 's Schwobaland in Lied und Wort (Samml. schwäb. Dialekt-Dn., mit R. Weitbrecht), 1886. – In Ulm und um Ulm rum (Ge. in hochd. und schwäb. Mdt.), 1887. – Festspiel zum Ulmer Münsterfest (in 3 Tln.: 1. Kaiser Karl IV. u. die Ulmer Münstergründung 1377. – 2. Das Ulmer Freischießen aus 1556. – 3. Schwörmontag Nachmittag am 14. August 1786), 1890 (Manuskr.). – Die Vertreibung der Franzosen aus Württemberg Anno 1688 (Festsp., Mnskr.), 1900. – Festspiel zum Reg.-Jubiläum des Königs Karl von Württemberg (Manuskr.), 1889.

***Seupel,** E. A., geb. am 12. Januar 1888 in Gera (Reuß) als Sohn des Rentiers Oskar S., besuchte die dortige Mittelschule, danach die Präparandie und das Lehrerseminar in Weißenfels, das er Ostern 1908 verließ, wirkte darauf anderthalb Jahre in einem Dorfe des Südharzes und wurde dann Lehrer in seiner Vaterstadt Gera. *S:* Gedichte in Vers und Prosa, 1910. – Aus der Dichterwerkstatt deutscher Lehrer (Ein Lebensbild), 1911. – Novellen (mit Benno Heim), 1912.

***Sevenig,** Joseph, wurde am 21. Januar 1869 in dem Industriestädtchen Niederwilk (Großherz. Luxemburg) als Sohn des Gerbers Michel S. geboren, der seinen Söhnen eine vorzügliche Ausbildung geben ließ u. ihnen dadurch einflußreiche Stellungen ermöglichte. Joseph widmete

sich dem Studium der Theologie, empfing 1893 die Priesterweihe und wirkte dann vier Jahre als Vikar in Diekirch. Seit 1897 ist er Vikar an der St. Michaelskirche in Luxemburg und zugleich Präses des seit 1864 bestehenden Gesellenvereins, einer lebensfrohen, jugendkräftigen Institution, in der noch etwas von der Poesie der Zunftzeit fortlebt, und in der die jungen Leute sich nicht nur am Gesange und dramatischen Aufführungen erfreuen, sondern sich auch ihrer Fortbildung widmen. S. fand nach seiner ganzen Veranlagung in diesem Verein den passendsten Wirkungskreis und vor allem auch die Anregung zur dramatischen Dichtung. Seit dem Herbst 1897 gibt S. beim Schluß der Lehrlingsschule einen „Bericht über das Leben und Wirken des Luxemburger Gesellenvereins" heraus, redigiert auch seit 1903 als Sekretär des „Luxemburger Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke" dessen Organ „Das Volkswohl". *S:* Gregorio, das Opfer des Piraten (Schsp.), 1901. – Francis Tregian (Dr.), 1903. – In der Gewalt des Revolutionärs (Dr.), 1904. – Die Umsturzmänner (Sozial. Dr.), 1906. 2. Aufl. 1909. – Johann Beck (Nation. Dr.), 1908. Don Pedro de Gomez (Dr.), 1909. – De Pistoleklub (Optte. in Luxemb. Mdt.), 1910.

Severin, Justus, Pseudon. für Adolf Mützelburg; s. d.!

Severus, Pseud. für Wilhelm Rüeß; s. d.!

Sewett, Arthur, Pseud. für Arthur Brausewetter; s. d.!

***Sexau,** Richard, geb. am 11. Januar 1882 in Karlsruhe (Baden), offenbarte schon als Knabe künstlerische Neigungen und war es zunächst die Musik, die in seinem von namhaften Künstlern gern besuchten Elternhause feinsinnige Pflege fand. Im Konservatorium für Musik erhielt er von vorzüglichen Lehrern seine musikalische Ausbildung, trat auch sehr früh öffentlich, z. B. bei Wohltätigkeitsveranstaltungen, auf und erntete auch in der Presse lebhaften Beifall, so daß er für die Laufbahn eines Künstlers bestimmt zu sein schien. Aber ein verhängnisvoller Unfall, der ihm in seinem 13. Jahre zustieß und ihn auf Jahre des Gebrauches der rechten Hand beraubte, gebot dieser Entwicklung Einhalt und verdrängte die Musik aus dem jungen Leben, die dann erst später wieder mehr zu ihrem Recht kommen sollte. Ersatz für diese Einbuße suchte der Knabe in den Schöpfungen der Weltliteratur, und als er 1900 mit Erfolg das humanistische Gymnasium absolviert hatte, studierte er in München, Heidelberg, Berlin und Bern vorwiegend Literatur- und Kunstgeschichte und Nationalökonomie und erlangte in Bern den Grad eines Dr. phil. Im Jahre 1904 verheiratete er sich mit Margarete Freiin von Krafft-Ebing, der Tochter des berühmten Wiener Psychiaters, und gründete sich in München ein dauerndes Heim, in dem vornehme Geselligkeit, gute Musik und Literatur aufs sorgsamste gepflegt werden. *S:* Der Tod im deutschen Drama des 17. und 18. Jahrhunderts (Ein Beitrag zur Literaturgesch.), 1906. – Märztrieb (N. von Chiemsee), 1911. – Ein Vermächtnis (N.), 1912.

***Seydel,** Martin, geb. am 10. Februar 1871 in Gohlis bei Leipzig als zweiter Sohn des Philosophen Rudolph S., besuchte das Staatsgymnasium in Leipzig und begann Ostern 1890 an der dortigen Universität das Studium der Medizin, das er indessen schon nach zwei Semestern mit dem der Musik, des Kunstgesanges und der Philosophie vertauschte. Als Sänger (Bariton) war er 4 Jahre lang Schüler des (†) Bassisten Friedrich Renner, eines Vertreters der deutschen Gesangsmethodik, die sich in

*

der Gefolgschaft Richard Wagners entwickelte. 1894 promovierte S. in Leipzig zum Dr. phil. mit der Schrift „Arthur Schopenhauers Metaphysik der Musik" (1895). Nach weiteren Studien im Gesang und in der Vortragskunst, sowie Phonetik und Physiologie ließ er sich 1898 dauernd in Leutzsch bei Leipzig nieder, wo er zunächst als Privatlehrer in Gesang u. Vortragskunst unterrichtete; im Oktober 1900 wurde er als Lehrer für Vortragskunst an der Universität Leipzig angestellt und erhielt dann Ostern 1904 den weiteren Auftrag für den liturgischen Unterricht daselbst. *S:* Deutscher Glaube (Ein G. in 9 Ges.), 1909.

***Seydel,** Max Ritter von, pseud. Max Schlierbach, wurde am 7. September 1846 zu Germersheim in der Rheinpfalz als der Sohn eines bayerischen Generalmajors geboren. Im Jahre 1854 siedelte seine Familie nach München über, und dort besuchte er bis 1864 das Ludwigs-Gymnasium. Darauf studierte er bis 1868 an den Universitäten München u. Würzburg die Rechte und promovierte dann im folgenden Jahre an letzterer Hochschule als Dr. jur. Nachdem er im Jahre 1871 sein Staatsexamen absolviert, wurde er 1872 Regierungsakzessist in München, bald darauf aber als Ministerial-Akzessist in das bayerische Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten berufen. Von 1873–81 wirkte er als Professor des Staatsrechts an der bayerischen Kriegsakademie. Im Jahre 1874 wurde er Bezirksamtsassessor im Kultusministerium, 1878 Regierungsassessor an der Kreisregierung in Oberbayern, 1879 Vorstand des königl. statistischen Bureaus im Staatsministerium des Innern u. als solcher 1880 zum Regierungsrat befördert, 1881 aber zum ordentl. Professor des Staatsrechts an die Münchener Universität berufen. Sein Landesherr verlieh ihm später den Titel eines Geh. Regierungsrats. S. starb in München am 23. April 1901. Von seinen Schriften sind besonders hervorzuheben „Grundzüge einer allgemeinen Staatslehre" (1873) und „Bayerisches Staatsrecht" (VII, 1884 bis 1894); außerdem veröffentlichte er *S:* Gedichte, 1872. 2. A. 1900. – Neue Gedichte, 1880. 2. A. 1900. – Lucretius; deutsch, 1881.

Seydewitz, Franz, geb. am 11. Januar 1807 in Erfurt, war seit 1834 Lehrer und seit 1846 Oberlehrer am Gymnasium in Heiligenstadt u. starb als solcher am 14. April 1852. Er war ein ausgezeichneter Mathematiker und Schriftsteller auf dem Gebiete der synthetischen und projektivischen Geometrie. *S:* Die Belagerung von Heiligenstadt im J. 1404 (Dram. G.), 1839.

***Seydlitz(-Kurzbagen),** Georg Freiherr von, wurde am 29. Novbr. 1830 zu Posen als Sproß einer allbekannten preußischen Adelsfamilie geboren, widmete sich in Bonn dem Studium der Rechte, erwarb sich die Würde eines Dr. jur., ging dann aber ganz zur literarischen Tätigkeit über. Bei einer umfassenden wissenschaftlichen Bildung gelang es ihm bald, durch seine kulturhistorischen u. literarhistorischen Abhandlungen die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, u. gewiß hätte er noch Vorzügliches leisten können, wenn seine Tätigkeit nicht durch lang andauernde und sich stetig steigernde Krankheit beeinträchtigt worden wäre. Er mußte wiederholt den Winter im Süden verbringen, während er einen Teil des Sommers gewöhnlich auf seiner kleinen Besitzung in Degelstein bei Lindau am Bodensee verlebte. Hier starb er am 9. Oktbr. 1895; am 16. wurde er in Berlin, wo er seinen festen Wohnsitz hatte, auf dem Jerusalemer Kirchhof bestattet. Außer einem Reisehandbuch „Der Schwarzwald", das

mehrere Auflagen erlebte, schrieb er *S:* Etwas kokett (Lsp.), 1868. – Prüfen und irren (R.); II, 1880. – Venus Anadyomene (R.), 1888. – Von dem Reichtum und der Liebe (2 Nn.), 1890. – Von der Weibererziehung (3 Nn.), 1890.

***Seydlitz-(Kurzbach),** Reinhart Freiherr von, geb. am 20. Oktbr. 1850 in Berlin als der Sohn des Gutsbesitzers und Landtagsabgeordneten Georg Frhrr. von S., besuchte das Vitztumsche Gymnasium in Dresden bis 1870, machte dann den Feldzug gegen Frankreich als Einjährig-Freiwilliger beim 3. Garde-Gren.-Reg. Königin Elisabeth mit und studierte dann in Bonn und Berlin Jura, mußte aber dieses Studium wegen schweren Leidens wieder aufgeben. Nach mehrjährigen Reisen hergestellt, verheiratete er sich 1876 mit Marie Irene Simon von Palya und wandte sich 1878–83 der Malerei zu, worin er nach absolvierter Münchener Kunstakademie hauptsächlich als Porträtist, dann als einer der ersten Einführer des japanischen Dekorationsstils sich einen Namen machte. Befreundet mit Franz Liszt, Rich. Wagner, Fr. Nietzsche und Malwida v. Meysenbug widmete er sich weiterhin mehr der Kunstgeschichte, Kunsttheorie und Kunstphilosophie, redigierte 1891–97 die Zeitschrift „Liebhaberkünste" und 1900–03 die „Monatsberichte über Kunst und Kunstwissenschaft". Er lebt vorzugsweise in München. *S:* Der Rosa-Kongreß (R.), 1891. – Goldfliege (R.), 1892. – Die Orientfahrt des Ritters A. von Harff, 1890. – Der Kastl vom Hollerbräu (R. a. d. Münchener Brauwelt), 1893. – In Licht und Sonne (Nn.), 1897. – Pierre's Ehe (Psychol. Problem), 1901. – Deutsche Schützenchronik (mit F. Poths-Wegener), 1906.

Seyffardt, Johan Lodewijk Karel Frederik, geb. am 11. Jan. 1824 zu Kampen in Holland, war der Sohn eines Obersten und Kommandanten der Stadt Hardewijk, verlor beide Eltern sehr frühe und wurde im Hause seines Oheims, des Obersten S. in Kampen erzogen. In seinem 14. Jahr entschied er sich als Kadett-Volontär für den Dienst u. verblieb darin, zum Kornett-Korporal befördert, bis 1844, wo ihn ein Brustleiden zwang, den Abschied zu nehmen. Er begleitete darauf seine Schwester, die sich nach Mühlheim a. d. Ruhr verheiratet hatte, dorthin und lebte fortan im Hause seines Schwagers, seine Zeit zwischen kaufmännischen Geschäften, Studien und poetischen Versuchen in deutscher Sprache teilend. Der Besuch von Bädern und klimatischen Kurorten vermochte der Lungenschwindsucht nicht Einhalt zu tun. Er starb in Mühlheim a. R. am 26. März 1859. *S:* Gedichte, 1851. – Die Geusen (Ep. G.), 1860.

Seyffert, Hermann, pseud. Dr. Ferdinand Klinger, geb. am 2. Juli 1860 in Halberstadt, lebt (1905) als Verleger und Herausgeber der Wochenschrift „Freie Meinung" in Berlin. *S:* Humoristika, 1893. 2. A. 1904. – Allotria (Humor.), 1898. 3. Aufl. 1908. – Berliner Lasterhöhlen (Sittenbilder), 1902. – Versinkt! Aus der Karriere eines Frauenarztes (R.), 1903. 2. A. 1905. – Der Schloßherr von Sömmerau (R.), 1911.

***Seyßel d'Aix,** Camilla Gräfin, pseud. C. Tressieux, wurde am 7. Juli 1838 zu Prag in Böhmen als die jüngste Tochter des k. k. Obersten Johann Kalser, Edlen von Maasfeld geboren, verlor bereits 1839 ihre Mutter und kam, als ihre Erziehung beginnen sollte, in das Institut der Salesianerinnen zu Dietramszell in Bayern. Als sie, 14 Jahre alt, auch den Vater verlor, übergab ihr Oheim sie zu weiterer Ausbildung dem Wiener Mädcheninstitut der Frau v. Epp. Im Spät-

herbst 1865 vermaylte sie sich mit dem Grafen August Seyßel d'Aix, österreich. Hauptmann u. Militärschriftsteller, der ihr den ersten Impuls gab, sich schriftstellerisch zu versuchen. Schon im Jahre 1872 wurde S. Witwe, und da ihr Gatte sie nicht in allzu glänzenden Verhältnissen zurückgelassen, so verwertete sie auch in der Folge ihr poetisches Talent zum Besten ihres Knaben, dessen Gesundheit sie auch nötigte, für längere Zeit ein milderes Klima am Genfersee aufzusuchen. Seit 1877 lebte sie in Graz, von wo sie nach Jahrzehnten nach Wien und in neuester Zeit nach Baden bei Wien verzog. *S:* Aus dem High-life (R.); II, 1868. – Sechs Wochen Strohwitwer (Episode a. d. Leben), 1869. – Von Wien nach Paris (Reiseskizze), 1870. – Die Kunstreiterin (R.); III, 1873. – Schein und Wahrheit (Krim.-R.), 1896.

Seyth, Adyr, Pseud. für Ida Thieß; s. d.!

Seyther, Wilhelm, pseud. Kuno Rübezahl, geb. am 5. Mai 1862 in Waiblingen, lebt als Buchhändler (1903) in Stuttgart. *S:* Aus der „Ferienkolonie" (Milit. Hum. u. Sk.), 1903. – Der beste Wunsch (Dramat. Märchenspiel), 1905. – Das Weinfaß (Komödie), 1905. – Assessor Schneidigs Abenteuer (Schw.), 1909. – Im Kampf ums Dasein (Schsp.), 1909.

Shomtade, Emil, Pseudon. für Richard von Wilpert; s. d.!

***Siber,** Julius, geb. am 30. Oktbr. 1872 in Tettelbach (Unterfranken), absolvierte das Gymnasium in Würzburg und studierte darauf Rechtswissenschaften. Nachdem er sich den Doktorgrad erworben, wandte er sich aus innerem Drange der Musik zu, studierte Harmonielehre und Kontrapunkt bei Cyrill Kistler und Max Reger und Violinspiel bei Professor Felix Berber in München und lebt nun in dieser Stadt als Komponist und Violinvirtuose, gibt als solcher auch im Verein mit den bedeutendsten Musikern große Konzerte. *S:* Novellen, die ein Spielmann schrieb, 1904.

***Sichart von Sichartshoff,** Sophie von, geb. am 7. Juli 1832 zu Hannover, ist die Tochter des verstorbenen Generalleutnants Heinrich Louis S., der sich in militärischen Kreisen als Mathematiker und Historiker, nebenher auch als Verfasser humoristischer Gedichte bekannt gemacht hat. Auch die Mutter dichtete manche fromme, liebliche Weise, und so scheint die poetische Ader der Tochter ein elterliches Erbteil zu sein. In der Familie herrschte überhaupt ein reger Sinn für die schönen Künste, und Musik u. Malerei wurden eifrig betrieben. Erst in den siebziger Jahren veröffentlichte Sophie ihre schriftstellerischen Arbeiten in verschiedenen Frauenblättern, während ihre Gedichte erst im reifen Alter erschienen. Sophie S. wurde 1885 zur Konventualin des adligen Damenklosters Wennigsen bei Hannover ernannt, lebte aber seit dem Tode ihrer Eltern bei einer Schwester zu Kirch-Polkritz in der Altmark, seit 1899 in Hameln, seit 1900 in Wennigsen u. starb hier am 6. Februar 1902. *S:* Gedichte, 1896. – Kröte und Schmetterling (M. u. Sg. a. d. Altmark), 1896. – Mondveilchen (Lunaria. Ge.), 1897. – Passionsblumen (Ge.), 1899.

***Sickenberger,** Hermann, pseud. Karl Groß, entstammt einem altbayerischen Geschlechte, das im 16. Jahrhundert die alten landständischen Rechte verlor. Sein Vater hatte das Bergfach studiert und war königlich bayerischer Hüttenmeister von Weiherhammer (Oberpfalz), wo ihm am 11. Mai 1851 der Sohn geboren ward. Dieser kam danach mit den Eltern nach Berchtesgaden, später nach München, besuchte hier das Gymnasium und die Universität, an der er Germanistik, Geschichte und Geo-

*

graphie studierte und unterzog sich 1873 dem Staatsexamen. Er war dann Oberlehrer in Scheftlarn, Assistent in Dinkelsbühl, Reallehrer in Freising und wurde dann Professor an der kgl. Luitpold-Kreisoberrealschule in München. Von 1899–1902 gehörte er auch dem Gemeindekollegium daselbst und dem bayerischen Landtage an. *S:* Werner der Schirc (Vaterl. Schsp.), 1910. – Barbarossa (Dram. G.), 1910.

Siebe, Josephine, geb. am 10. Nov. 1870 in Leipzig, lebt daselbst, schrieb außer mehreren Jugendschriften *S:* Stille Kämpfer (R.), 1901. – Durchgerungen (R. a. d. Leipziger Musikleben), 1. u. 2. A. 1907. – Oberheudorfer Buben- und Mädelgeschichten (16 En.), 1908. 3. A. 1911. – Lustige Fahrten ins Blaue hinein (10 heitere En. f. d. Jugd.), 1910. – Kleinstadtkinder (Buben- und Mädelgeschn.), 1910. – Im Paradiesgärtlein (Ein Buch für Kinderfreunde), 1910. – Deutsche Jugend in schwerer Zeit (E. für die reifere Jugd.), 2. A. 1910. – Heimatsucher (Aus der Gesch. einer Familie), 1911.

Siebel, Karl, pseud. Emil Thilva, wurde als der Sohn eines Kaufmanns am 13. Jan. 1836 zu Barmen geboren. Seine Schulbildung erhielt er erst durch Privatlehrer im väterlichen Hause, dann auf der Realschule seiner Vaterstadt u. endlich auf der höheren Lehranstalt zu Rheydt. Nach dem Willen seines Vaters trat er 1850 in dessen Geschäft als Lehrling ein. Seine Abneigung gegen diesen Beruf suchte er durch Beschäftigung mit der Poesie zu bemeistern, wozu ihn der freundschaftliche Verkehr mit Emil Ritterhaus (s. d.) und Hugo Oelbermann (s. d.) je länger je mehr hindrängte. Hatten diese drei doch schon in der Schülerzeit einen „Wupperbund" zu jugendlich poetischem Treiben gestiftet. Später gehörte S. auch als tätiges und geschätztes Mitglied dem „Sonntagskränzchen" im Roeberschen Hause an. Schon 1854 erschienen seine ersten dichterischen Versuche im „Album aus dem Wuppertale", hrsg. von Richard Seel. Von 1856 ab brachte er drei Jahre auf Reisen zu und hielt sich namentlich längere Zeit in Berlin und England auf, sich den Studien und literarischer Tätigkeit widmend. Im Jahre 1860 kehrte er in die Heimat zurück. Später von einem Brustleiden befallen, suchte er zweimal (1866 und 1867) auf der Insel Madeira Heilung, aber kaum von der letzten Reise heimgekehrt, starb er zu Elberfeld am 9. (nicht 10.) Mai 1868. *S:* Tannhäuser (D.), 1854; 2. Aufl., verm. um: Ein Sohn der Zeit (Aphorismen), 1858. – Jesus v. Nazareth (G.), 1856. – Gedichte, 1856. – Religion und Liebe (R.), 1860. – Arabesken (Ge.), 1861. – Dichtungen zur Shakespeare-Feier, 1864. – Lyrik, 1866. – Gruß aus Rheinland (Anthologie), 2. Aufl., 1866. – Dichtungen; hrsg. von Emil Ritterhaus, 1877.

Siebenlist, Ottilie, geb. am 14. Okt. 1859 zu Preßburg in Ungarn, lebt in Wien. *S:* Gespenster der Erinnerung, 1897.

Siebenrock, Joseph, der Sohn eines aus Fulgenstadt (Württemberg) 1811 in die Schweiz eingewanderten und hier naturalisierten Bäckers, wurde am 8. Septbr. 1821 zu Laufenburg geboren, besuchte die dortige Bezirksschule mit bestem Erfolge u. bildete sich auch in der Musik, namentlich im Klavier- und Orgelspiel aus. Seine ökonomischen Verhältnisse erlaubten ihm die Fortsetzung seiner Studien nicht, und so trat er, nachdem seine Eltern 1838 nach Baden übergesiedelt waren, bei einem Buchbinder in Zürich 1839 in die Lehre, die 1842 beendet war. Nach kurzer Wanderschaft bezog er 1843 das Lehrerseminar zu Lenzburg,

*

mußte es aber Ende 1844 wegen Mangel an Subsistenzmitteln verlassen. Beinahe drei Jahre hielt er sich dann in Baden auf, und hier entstanden denn auch seine 1846 veröffentlichten Gedichte. 1847 begab er sich abermals auf die Wanderschaft und kehrte 1848 zu seinem wieder nach Laufenburg übergesiedelten Vater zurück. Hier war er bis Mitte 1850 um bescheidenen Lohn Sekretär auf einem Advokaten-Bureau. Von 1850–53 war er auf der Gerichtskanzlei Laufenburg beschäftigt und betrieb daneben etwas Buchbinderei. 1854 übertrug ihm das Obergericht in Aarau eine vakant gewordene Stelle in der dortigen Obergerichtskanzlei, die er bis zu seinem Tode, 26. Mai 1864, innehatte. In den Jahren 1861–62 redigierte er den „Aargauischen Anzeiger". *S:* Glauben und Hoffen (Ge.), 1846.

Sieber, Elisabeth, siehe Elisabeth Trenkler (= Sieber)!

***Siebert,** Anna, pseud. Sophie Rheinau, wurde am 18. Oktbr. 1846 in Köln geboren, und erhielt in dem Institute eines weiblichen religiösen Ordens bis zu ihrem vollendeten 17. Lebensjahre eine ausgezeichnete Erziehung und Bildung, die später besonders in deutscher Sprache und Literatur durch den Privatunterricht eines angesehenen Professors ergänzt und abgerundet wurde. Sie verheiratete sich 1868 nach Brühl bei Köln und fand in ihrem Gatten einen verständnisvollen Förderer ihrer literarischen Bestrebungen. *S:* Wendelin Deichselgrad in Köln (Lsv.), 1879. – Mürzels Ritt auf dem Pegasus (Lsv.), 1879. – Im Waldesschatten. Geldstolz und Künstlerliebe (2 Nn.), 1879.

***Siebert,** Anna, pseud. Klara Rheinau, darf mit der vorgenannten Schriftstellerin nicht verwechselt werden. Sie wurde am 26. Septbr. 1855 in Worms als die älteste Tochter des (1882 †) Oberamtsrichters Dr. S. geboren und erhielt ihre Bildung im Institut der Englischen Fräulein in ihrer Vaterstadt. Später erweiterte sie ihre Kenntnisse in den neueren Sprachen durch Privatunterricht und verwertete sie dann zu freien Übertragungen und Bearbeitungen englischer und französischer Werke. Sie lebt noch jetzt in Worms. *S:* Ernste Stunden für junge Mädchen, 1902. – Auf abschüssiger Bahn (E.), 1903. – Dagos Erlebnisse (E.), 1904. – Ein dunkles Geheimnis (E.), 1904. – Die ärztlichen Rivalen (E.), 1906. – Dem Lichte entgegen (R.), 1908. – Die Tochter des Marquis (R), 1908. – Liebe und Pflicht (R. n. d. Engl. frei bearb.), 1908.

Siebert, August Friedrich, * am 31. Juli 1805 zu Nymphenburg bei München als der Sohn eines bayerischen Stallmeisters, besuchte bis 1817 die lateinischen Vorbereitungsklassen in München, bis 1820 das Institut der Benediktiner in Neuburg a. d. Donau, bis 1824 das kgl. Erziehungsinstitut u. studierte dann in Erlangen ein Jahr lang Theologie und Philosophie, wandte sich dann aber dem Studium der Medizin zu, das er von 1826–29 in Würzburg fortsetzte. Nachdem er zum Dr. med. promoviert worden, war er 1829–31 Assistenzarzt am städtischen Krankenhause in Bamberg, dann praktischer Arzt daselbst und wurde 1846 als ordentl. Professor der Medizin und Direktor der medizinischen Abteilung der Landesheilanstalten nach Jena berufen. Im Jahre 1853 erhielt er den Charakter eines Hofrats. Er starb am 1. Juli 1855. — Außer vielen medizinischen Schriften veröffentlichte er unter dem Pseudonym A. Kornfeger in Jean Paulscher Manier *S:* Die Hermannsfeier. Programm nach einer Zeichnung des Magister Schalk, 1839. – Stuben- und Reisebilder eines phantastischen

Mediziners, 1838. Neue Folge, 1841. – Cerealien und Mutterkorn, auf vaterl. Boden gesammelt, 1842.

Siebert, Johann Jakob, geb. am 18. Juni 1832 zu Rotterdam, gestorben als Justizrat am 2. März 1902 in Frankfurt a. M. *S:* Gedichte (als Manuskript gedruckt), 1903.

***Siebert,** John, geb. am 17. (29. n. St.) Juni 1867 in Reval als Sohn des Kaufmanns Julius S., absolvierte 1887 das deutsche Gouvernementsgymnasium daselbst und bezog nun die Landesuniversität Dorpat, an der er Theologie studierte, daneben aber auch Vorlesungen über andere Gebiete, besonders naturwissenschaftliche, hörte. Kurz vor Schluß seiner Studien brach er dieselben ab und machte das Examen eines Gymnasial-Oberlehrers für deutsche Sprache u. Literatur. Sechs Jahre lang (1896 bis 1902) war er Lehrer für Religion und Deutsch an der Realschule u. an dem Mädchengymnasium in Wolsk, einer Kreisstadt im Saratowschen Gouvernement, und weitere 6 Jahre (1902–08) an der Kommerzschule in Minsk. In beiden Orten gehörte er auch dem Kirchenrate der evangel.-luther. Gemeinden an. Seit 1908 wirkt er als Oberlehrer für deutsche Sprache an dem v. Zeddelmannschen Privatgymnasium in Dorpat und gleichzeitig noch an anderen Schulen daselbst. *S:* Heise Pattiner (E. aus Plettenbergs Zeit), 1908. – Die Brüder Boismann (E. a. Revals Belagerung 1570), 1910. – Als Manuskr. gedruckt: Das stille Schloß (Dr.), 1904. – Juda der Jude (Dr.), 1905. – Um Hohenberg (Dr.), 1906. – Die Glücksritter (Festsp.), 1908. – Erich XIV., König von Schweden (Dr.), 1909.

***Siebert,** Margarete, wurde in Berlin als die Tochter eines Kaufmanns geboren, erhielt hier und in Schlesien, wohin ihre Eltern verzogen, den vorbereitenden Unterricht und besuchte danach die Königin-Luisen-Stiftung in Berlin, an der sie ihr Lehrerinnenexamen bestand. Nunmehr trat sie in die Gymnasialkurse von Helene Lange in Berlin ein, legte nach drei Jahren als Externerin ihre Maturitätsprüfung am Luisen-Gymnasium in Berlin ab u. studierte darauf in Berlin, Heidelberg und München Kunstgeschichte, Archäologie und deutsche Literatur. Nachdem sie in Heidelberg zum Dr. phil. promoviert worden, nahm sie für einige Jahre ihren Wohnsitz in München und ist seit 1908 Lehrerin am Mädchengymnasium in Dresden. *S:* Marie (R.), 1905. – Allerlei Liebe (3 En.), 1907. – Rahel Hake (R.), 1908. – Aus dem Leben des jungen Martin Wigelandt (R.), 1909. – Maria Stuart in Schottland. Nach der Bekundung ihrer Zeit (R.), 1911.

***Sieburg,** Erich, * am 26. März 1878 in Duisburg a. Rh., studierte vorwiegend in Berlin germanische Philologie, Geschichte und Philosophie, erwarb sich den Doktorgrad u. legte im Juli 1905 sein Staatsexamen ab. Nach seinem Seminarjahr war er vom Herbst 1906–07 Probandus an der Oberrealschule in Aachen und wurde dann Oberlehrer an der Realschule in Herne (Westfalen). *S:* Leben und Sterben (Ge.), 1905. – Verlorene Spiele (3 Einakter), 1906. – Wayn und Schuld (Nn.), 1908. – Volk und Drama (Essays), 1910. – Baumeister Falk (R.), 1911.

***Siecke,** Hedwig, pseud. H. Lindendorf, wurde am 3. Juni 1847 zu Rohrlack bei Wusterhausen a. D. in der Mark Brandenburg als die Tochter des dortigen Pfarrers geboren, verlebte ihre Jugend in der Stille des heimatlichen Dorfes, bildete sich von 1863–66 auf dem Seminar zu Callnberg in Sachsen zur Lehrerin aus und ist seitdem diesem Berufe auch treu geblieben. Nachdem sie zunächst Erzieherin in zwei Familien gewesen, ging sie 1874 nach

Dresden, wo sie ein Jahr lang an einem Privatinstitute wirkte, 1875 an der städtisch. Volksschule angestellt ward und seit 1880 an der höheren städtischen Töchterschule wirkte. Seit einigen Jahren lebt sie daselbst im Ruhestande. *S:* Novellen, 1876. – Gravenhorst (N.), 1883. – Im Luch (N.), 1883.

***Siedler,** Johanna, wurde am 17. Februar 1835 zu Neustettin geboren, wo ihr Vater damals Oberlehrer am Gymnasium war, der wenige Wochen darauf als Hofprediger nach Stolp in Pommern berufen wurde u. 1841 einem Rufe als Konsistorialrat nach Posen folgte. Talent für die Dichtkunst offenbarte sich sehr frühe bei der Tochter, anderseits auch ein anerkennenswertes Geschick zum Unterrichten, und so widmete sie sich denn auch dem Berufe einer Erzieherin. Als solche kam sie 1853 nach Schlesien in die Familie des Freiherrn von Seydlitz, mit der sie bald die innigste Freundschaft verband. Hier entstanden auch mehrere ihrer erst später gedruckten Erzählungen für die Jugend. Inzwischen hatte der Vater wegen Kränklichkeit eine Landpfarre in Pommern angenommen, und Johanna kehrte dorthin zurück, um den Vater bei dem Unterricht einer jüngeren Schwester zu unterstützen. Da wurde sie selbst von einer schweren Krankheit befallen, welche sie fast sieben Jahr an das Bett fesselte. Während dieser Zeit diktierte sie ihren jüngeren Schwestern die nachmals erschienenen Jugendschriften. In der Heilanstalt des bekannten Kräuterdoktors Lampe in Goslar fand sie 1862–63 Heilung und konnte nun wieder ihrem Berufe als Erzieherin leben. Im Jahre 1870 trat der Vater in den Ruhestand und zog nach Stettin, starb aber bald darauf, und Johanna siedelte nun 1871 nach Berlin über, wo sie 1874–94 als erste Lehrerin an einer höheren Privattöchterschule wirkte. Alter u. Kränklichkeit, namentlich ein schweres Augenleiden, zwangen sie, ihren Beruf als Lehrerin aufzugeben; doch mußte sie im März 1896 noch einmal aus ihrem Ruhestande heraustreten, da ihr nach dem Tode ihres früheren Schulvorstehers die Behörden sofort die Leitung der Schule übergaben, welche sie dann im Laufe d. J. 1897 jüngeren Händen überließ. Sie starb am 10. Juni 1904. *S:* Miranda (Nn. u. En. f. d. weibl. Jugend), 1860. – Heideblumen (desgl.), 1861. 2. Aufl. 1895. – Efeuranken (desgl.), 1862. – Festblumen (M., Sg., En.), 1870. – Sedanfestspiel (für Mädchenschulen), 1880. – Hänsel und Gretel (Märchendichtung), 1883. – Die Schneekönigin (desgl.), 1885. – Bethlehem (D.), 1889. – Ein deutsches Haus im großen Kriege, 1890. – Germanias Huldigung (Festsp.), 1891. – Königin Luise (D.), 1891. – Seeröslein (Märchendichtg.), 1894. – Gruß der Städte (Festsp.), 1894. – Barbarossa u. sein Knappe (Sedanfestspiel), 1895. – Des Kaisers Ahnfrau (D.), 1895. – Unser Wilhelm (D.), 1896. – Wilhelm der Große (D.), 4. Aufl. 1897. – Das Geigerlein (Märchendichtung), 1898.

Siedmogrodzka, Henriette von, geboren in Küstrin als die Tochter des bekannten Predigers und Professors Ludwig von Siedmogrodzki, bildete sich zur Gesanglehrerin aus u. wirkte in diesem Berufe, bis das zunehmende Alter sie zwang, denselben aufzugeben. Sie wandte sich nun ausschließlich der Schriftstellerei zu, auf welchem Gebiete sie schon früher vereinzelt tätig gewesen war. Ihren Wohnsitz hatte H. v. S. in Berlin. *S:* Aus dem Leben (Nn.), 1886. – Die feindlichen Brüder (E.), 1895. – Das Kind der Tänzerin (E.), 1896. – Anne Marie. Die Erlebnisse einer Maus (En.), 1897. – Regina, das Schweizer Maidli u. andere Erzählungen, 1899. – Gertrud (E.), 1899. – Schwester

*

Fanny (E. a. d. Leben), 1899. – Schön Klärchen und Frau Klara (E.), 1900. – Durch Schatten zum Licht (E.), 1901. – Die zweite Ehe und andere Geschichten, 1902. – Der Vormund u. sein Mündel (E.), 1903. – Großmutter (R.), 1905.

***Sieg,** Arthur, pfd. Theobald a Kempis, wurde am 3. Juli 1865 in Krojanke (Westpreußen) als der Sohn eines sehr begabten Volksschullehrers geboren, der seine Pädagogik weniger aus Büchern als vielmehr aus seiner praktischen Erfahrung schöpfte, besuchte die dortige Stadtschule und kam dann — etwas spät — auf das Gymnasium in Schneidemühl, das er mit dem Reifezeugnis verließ, um dann in Berlin Theologie zu studieren. Hier zwang Harnacks gewaltige Persönlichkeit den jungen Studenten gar bald in seinen Bann, und als dieser nach Beendigung seiner Studien und Ablegung des ersten Examens sich freimütig in einer Abandlung über „Gewissensfreiheit" für eine kritische Stellungnahme zu dem Apostolikum aussprach, war ja seiner ferneren Wirksamkeit im geistlichen Amte ein Riegel vorgeschoben. Er widmete sich nun ganz dem Lehrfach, erwarb sich durch Ablegung der Rektoratsprüfung das Recht der Anstellung im Schuldienste und wirkt nunmehr als Rektor der höheren Mädchenschule in Kempen (Posen). *L:* Der Zöllner (R. a. d. Glaubensleben a. d. Wende d. Jahrhunderts), 1903. – Der deutsche Michel und sein Weib (R. a. d. Ostmark), 1905. – Dornröschens Erwachen (Patriot. Festsp.), 1908. – Im Schutze des Thrones (Festsp.), 1906. – Bilder aus Posemuckel, 1908. – Schlichte Weisen (Ge.), 1908. – Die Komödianten (Lsp.), 1911.

Siegel, Anna, siehe Anna Löhn-Siegel!

Siegel, Hermann, * am 9. Nov. 1803 zu Annaberg in Sachsen, erhielt daselbst seine wissenschaftliche Vorbildung und studierte in Leipzig Theologie, worauf er Lehrer an einer dortigen öffentlichen Schule wurde. Ein Lungenleiden nötigte ihn, Heilung im Wiesenbade bei Annaberg zu suchen, doch starb er bereits am 30. August 1825 in seiner Vaterstadt. *L:* Früchte der Einsamkeit (Ge.). Ein Nachlaß für Freunde des Heimgegangenen, hrsg. v. Karl Kirsch, 1829.

***Siegemund,** Richard, geboren am 21. August 1862 zu Niederhermsdorf bei Dresden als der Sohn eines Lehrers, widmete sich von 1876–82 auf dem Seminar zu Pirna gleichfalls dem Lehrerberufe, wurde erst Hauslehrer und Erzieher in Kotta, 1884 Bürgerschullehrer in Zittau, 1885 Lehrer am Seminar zu Pirna und ging 1886 nach Leipzig, um hier philosophische, geschichtliche und germanistische Studien zu machen. Er brachte dieselben 1889 durch Ablegung der Staatsprüfung für das höhere Schulamt und durch Promotion zum Dr. phil. zum Abschluß, lebte dann in Dresden als Schriftsteller und Redakteur und wurde Michaelis 1889 Oberlehrer an der Bürgerschule in Auerbach im Vogtlande, 1890 auch Direktor der gewerblichen Fortbildungsschule daselbst. Seit Ostern 1894 war er Direktor der Bürgerschule zu Netzschkau und wurde von hier im Herbst 1897 in gleicher Eigenschaft nach Dresden berufen, wo er am 28. Februar 1908 starb. *L:* Märzveilchen (Nn.), 1885. – Turmgut und Försterhaus (E.), 1886. – Gerettet (E.), 1886. – Aus junger Kraft (Anthol.), 1887. – Weihnachtsbuch für deutsche Frauen und Jungfrauen (Zeit- u. Streitbilder aus der Gegenwart), 1893. – Aus Weimars Blütezeit (Geschichtl. E.), 1896. – Ein deutsches Dichterleben (desgl.), 1897. – Glockenblumen (Gesammelte En.), 1902. – Freiheitssang und Bürgertreue (Geschichtl. E.), 1904.

*

***Siegen**, Karl Franz Max August, * am 12. Septbr. 1851 zu Weimar als ältester Sohn eines Hofbeamten, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte 1872–75 in Jena Philologie und Geschichte, promovierte daselbst und übernahm, nachdem er einige Zeit Hauslehrer in Überlingen am Bodensee gewesen war, Michaelis 1875 die Redaktion der Zeitung „Deutschland" in Weimar, die er bis Ostern 1878 leitete. Darauf war er zwei Jahre Redakteur des „Chemnitzer Tageblattes" und lebt seit Juni 1880 als Schriftsteller in Leipzig, redigierte hier auch vorübergehend 1883–84 den „Literarischen Merkur" u. 1894 die „Westfälische Rundschau". Von 1885–92 war er Mitarbeiter an der 2. Aufl. von Spamers „Illustrierten Konversationslexikon". Der Fürst v. Reuß ä. L. verlieh ihm 1896 den Charakter als Professor. *S:* Lorbeerkränze (Kriegsgedichte), 1871. – Rosalinde (Dr.), 1872. – Thüringer Johannisfeier (Festsp.), 1878. – Ausgewählte Dramen von Heinrich v. Kleist; hrsg., 1878. – Das Gottesminnelied (Aus dem Mittelhochdeutschen), 1879. – Die Wittenbergische Nachtigall von Hans Sachs (nhochd.), 1883. – Heinrich v. Kleists sämtliche Werke; hrsg.; IV, 1895. – Adelbert von Chamissos sämtl. Werke; hrsg.; IV, 1895. – F. v. Gaudys poetische u. prosaische Werke; hrsg. 1896. 2. A. 1900.

Siegerist, Moritz, wurde am 13. Dezbr. 1823 zu Graz als der Sohn des Rechnungsrats bei der Staatsbuchhaltung Albert S. geboren, trat nach zurückgelegten philosophischen Studien 1843 bei dem Amte, an dem sein Vater angestellt war, in den Staatsdienst, rückte in demselben zum Ingrossisten u. Offizial der Grazer Staatsbuchhaltung vor, wurde später nach Lemberg, als Rechnungsrat nach Klagenfurt und dann nach Laibach versetzt, nahm darauf wegen Kränklichkeit den Abschied und kehrte nach Graz zurück, wo er am 12. Juli 1885 starb. *S:* Gedichte, 1852.

***Siegert**, Georg, * am 29. Febr. 1836 zu Weißenohe bei Nürnberg, besuchte in letzterer Stadt das Gymnasium und studierte dann auf der Universität München Philologie und Geschichte. Zugleich widmete er sich hier, wie schon früher an der Kunstschule zu München, künstlerischen Studien an der Akademie der bildenden Künste. Nach mehrfacher publizistischer Tätigkeit und nachdem er die philologische Staatsprüfung absolviert, trat er in den Staatsdienst und wirkte, alsbald zum Professor ernannt, viele Jahre als Lehrer der klassischen Sprachen an dem Kadettenkorps in München, bis er 1883 in den Ruhestand trat, um seitdem als dramatischer Schriftsteller tätig zu sein. *S:* Klytämnestra (Tr.), 1871. 3. A. 1886. – Der Graf von Provence (Romant. Lsp. von Ludwig Biron (pseudon.), 1873. – Epigramme eines Malkontenten, 1878. – Kriemhild (Tr. I. Siegfrieds Tod; II. Kriemhilds Rache), 1887–88. – Der Autokrat (Hist. Tr.), 1905.

***Siegert**, Markus Johannes (Hans), wurde am 17. Januar 1868 zu Hammerunterwiesental im sächsischen Erzgebirge als der Sohn eines Lehrers geboren, der sich später nach Nieska bei Großenhain versetzen ließ aber bereits 1872 starb. Die Mutter zog nun mit ihren Kindern in das Haus ihres Vaters, des Försters Teumer nach Tellerhäusern im Erzgebirge, wo Hans S. glückliche Kinderjahre verlebte. Da die einfache Dorfschule die Anlagen des Knaben nicht zur Entfaltung bringen konnte, so übergab ihn sein Großvater 1878 dem für sächsische Lehrerwaisen gegründeten Dresdener Pestalozzistift, dessen Mittelschule sich unter der Leitung eines tüchtigen Pädagogen befand. Von hier aus bezog S. 1882

*

das Lehrerseminar in Annaberg, das er 1888 verließ, um seine erste Stelle in Buchholz im Erzgebirge anzutreten. Nach wohlbestandener Wahlfähigkeitsprüfung fand er zu Ostern 1891 Anstellung in Leipzig, wo er jetzt noch wirkt. Seit 1907 redigierte er den „Kalender für Erzgebirge, Vogtland u. die Sächsische Schweiz". *L:* A bieser Traam (Ein böser Traum; Schw. in erzgebirgischer Mdt.), 1897. 2. A. 1904. – De neie Stroß (Die neue Straße; desgl.), 1904. – Geschichten aus dem obern Erzgebirge, 1904. Neue Folge, 1909. – Ta-Zappon (Tannenzapfen; Ge. und Geschn. in erzgebirg. Mdt.), 1907. – Schwarzbeer' (Ge. in erzgeb. Mdt.), 1908. – Erzgebirgs- u. Vogtlandssagen, 1911.

Siegfried, Paul Rudolf, geb. am 17. Septbr. 1884 in Dessau (Anhalt) als Sohn des Ersten Staatsanwalts, Geh. Oberjustizrats Franz S., absolvierte Ostern 1903 das dortige Gymnasium und wandte sich zunächst dem Studium der Elektrotechnik zu. Er arbeitete als Volontär in den Siemens-Schuckertwerken u. besuchte darauf die Technischen Hochschulen in Charlottenburg und München. Später gab er diesen Beruf ab, studierte in Leipzig und Berlin Philosophie u. Naturwissenschaften und erwarb sich 1909 den philosophischen Doktorgrad. *L:* Mein Herz (Ge.), 1908.

***Siegfried,** Walther, * am 20. März 1858 zu Zofingen im Kanton Aargau (Schweiz) als der Sohn des bekannten schweizerischen Staatsmannes, Oberst Friedrich S., wurde nach sorgfältiger Erziehung im Hause des Pfarrers Müri in Schinznach für den Kaufmannsstand bestimmt und ging später zu seiner weiteren Ausbildung nach Paris, wo er in der großen Bank Union générale tätig war. Nach Zusammenbruch der letzteren gab S. seinen Beruf auf, beschäftigte sich mit dekorativer Kunst und kunstgewerblichen Studien und wirkte mehrere Jahre erfolgreich auf diesem Gebiete, bis tiefe Eindrücke in München und Weimar ihn schließlich auf sein wichtigstes Gebiet, die Poesie, hinwiesen. Er zog Ende 1886 nach München und lebte sich schnell in den Künstlerkreisen ein. Sein erster, aus der neuen Umgebung geschöpfter Roman machte ihn, namentlich auf Erich Schmidts günstige Beurteilung hin, mit einem Schlage bekannt. S. lebt teils in München, teils in Partenkirchen. *L:* Tino Moralt (Kampf u. Ende eines Künstlers), 1890. 4. A. 1910. – Fermont (R.), 1893. 3. A. 1903. – Um der Heimat willen (R.), 1898. – Die Fremde (R.), 1904. 2. A. 1905. – Gritli. Ein Wohltäter (2 Nn.), 1904. (Die erste sep. 1910).

***Sieglerschmidt,** Hermann, geboren am 12. Mai 1849 in Wald bei Solingen als der Sohn des Rektors der dortigen höheren Schule, zeigte schon frühzeitig große Lust am Lesen und Freude an eigenen Erzählungen und Versen. Von den Eltern für den kaufmännischen Beruf bestimmt, setzte er als Achtzehnjähriger seine Rückkehr zur Schule durch u. bestand 1869 auf dem Realgymnasium in Elberfeld die Reifeprüfung. Im Juli 1870 trat er als Kriegsfreiwilliger ins Heer und nahm dann an der Belagerung von Metz und an den Zügen der Nordarmee teil. Nach dem Frieden studierte er neuere Sprachen und Geschichte, absolvierte 1875 in Bonn die Staatsprüfung, erwarb sich 1876 die Doktorwürde und bekleidete Lehrerstellungen in Solingen, Goslar, Otterndorf und Ottensen. Der Aufenthalt an letzterem Orte führte zu reger journalistischer Tätigkeit, sowie zu lebhafter Beteiligung am politischen und gewerblichen Leben der Stadt Altona und der Provinz. Im Jahre 1885 wurde S. als Oberlehrer an die Haupt-Kadetten-Anstalt in Groß-Lichterfelde berufen

*

und hier 1894 zum Professor ernannt. Außer einer Reihe wissenschaftlicher Abhandlungen veröffentlichte er *S:* Aus Licht und Leben (Ge.), 1900.

Siegmey, Pseud. für Siegbert Meyer; s. d.!

***Siegmund,** Ferdinand, geb. am 7. Okt. 1829 zu Reichenberg in Böhmen als der Sohn eines Tuchfabrikanten, besuchte das Gymnasium zu Gitschin und vollendete auf den Universitäten zu Prag u. Wien seine medizinischen Studien. Später wandte er sich der Journalistik zu, war Redakteur verschiedener Blätter u. leitet seit 1880 die Chefredaktion der „Linzer Zeitung". Seinen Mußestunden entsprangen mehrere populär-naturwissenschaftliche Werke. Er starb am 10. Februar 1902. *S:* Gedichte in Reichenberger Mundart, 2. A. 1877.

Siegmund, Friedrich, Pseud. für Friedrich Albrecht; s. d.!

***Siegmund,** Maria, geboren am 9. September 1864 in Wald, einem romantisch gelegenen Flecken in Nordsteiermark als Tochter des Grundbesitzers Karl Zeillinger, erhielt ihren Unterricht zumeist von ihrem Oheim, einem Priester der Abtei Admont, u. verheiratete sich als junges Mädchen mit einem österreichischen Offizier, mit dem sie ein paar Jahre in Bosnien verlebte. Sehr bald verwitwet — der Gatte starb im Irrenhause — vermählte sie sich nach einigen Jahren mit dem österr. Eisenbahnbeamten R. Siegmund zu einem glücklichen Ehebunde. Aber da traf die bereits viel geprüfte Frau ein neuer schwerer Schlag: ihr Gatte wurde im Alter von 40 Jahren vollständig gelähmt und ist seitdem nicht wieder genesen. Um ihre materielle Lage in etwas zu verbessern, griff sie zur Feder und betätigt sich seitdem als Schriftstellerin. Sie lebt in Weidlingau bei Wien. *S:* Judith Simon (R.), 1907.

Siegrist, Dr. Ludwig, Pseud. für Wilhelm von Plönnies; s. d.!

***Siegroth,** Martha Baronin von, bekannt unter ihrem Mädchennamen Martha Rumbauer, wurde am 22. Oktbr. 1862 in Medewitz bei Belzig (Mark) als Tochter eines Lehrers geboren, der 1864 nach Berlin ging, genoß hier ihre Ausbildung u. wurde frühzeitig in die schriftstellerischen Kreise der Hauptstadt eingeführt. Sie wandte sich sehr bald dem feuilletonistischen Fache zu und schrieb für verschiedene Blätter Plaudereien über die Gesellschaft und über ihre Reisen. Im J. 1882–83 weilte sie in Italien, lebte in Venedig, Florenz, Rom, Neapel und schrieb hier eine Serie von Skizzen über die berühmtesten daselbst lebenden Maler u. Bildhauer. Im folgenden Jahre bereiste sie Dänemark, Schweden und Norwegen, und seitdem sie sich mit der Übersetzung und Bearbeitung italienischer Reisewerke beschäftigt (Fünf Jahre in Ostafrika von Antonio Cecchi, 1888 – In der Sternenbannerrepublik von Carlo Gardini, 1900 – Balkanbilder von G. Bertolini, 1909 – Rom von Hugo Fleves, 1912), weilt sie alljährlich eine Zeitlang in Italien. Sonst hat sie ihren Wohnsitz in Berlin beibehalten, hier auch 1889–90 den „Berliner Salon", 1896 das „Adels- und Salonblatt" redigiert, und sich 1911 mit dem Freiherrn Franz von S., einem ehemaligen Offizier und jetzigen Militärschriftsteller verheiratet. *S:* Von den Ufern des Ganges (Liv.), 1881. – Römische Mosaik (Novelletten), 1883. 4. A. 1891. – Unter dem Nordlicht (Norweg. En.), 1888. 3. A. 1891.

***Sieker,** Otto, geb. am 6. Septbr. 1863 zu Weitmar bei Bochum (Westfalen) als Sohn eines Bergmanns, besuchte die dortige Volksschule und erlernte dann gleichfalls den bergmännischen Beruf. Später besuchte er die Bochumer Bergschule u. wurde

Bergbeamter. Als solcher lebt er jetzt (1910) in Überruhr bei Essen. *S:* Rehbein (Lsp.), 1887. – Auf und in der Erde (Ge.), 1908.

Siemering, Friedrich Wilhelm August, * am 8. Febr. 1830 zu Brandenburg an der Havel als der Sohn eines Posamentierers, besuchte die dortige Bürgerschule, trat 1847 in das Seminar für Stadtschulen zu Berlin, das er aber nach zwei Jahren wieder verließ, bestand 1850 die Lehrerprüfung u. übernahm in Berlin eine Lehrerstelle. Schon im folgenden Jahre wanderte er nach Texas aus, wo er zuerst in Neu-Braunfels, dann in San Antonio, 1855 in Fredricksburgh Lehrer war. Doch gab er diesen Beruf auf, studierte Jurisprudenz u. wurde 1860 Rechtsanwalt. Da er sich beim Ausbruch des Krieges zur Unionspartei schlug, wurde er von den Konföderierten bis 1864 gefangen gehalten. 1865 zum Oberrichter ernannt, gründete er im Juli die „Deutsche Freie Presse für Texas" in San Antonio, sowie im Oktober die englische Zeitung „San Antonio Expreß", beides einflußreiche Blätter. 1870 ließ er ein weiteres Blatt folgen, das „State Journal", das bald das offizielle Organ der Staatsregierung wurde. Seine Haupttätigkeit wandte er jedoch auf die Redaktion seiner „Freien Presse", die er bis an seinen Tod, 12. Septbr. 1883, innehatte. S. ist Verfasser einer „Geschichte der deutschen Einwanderung in Texas". *S:* Ein verfehltes Leben (Preisnovelle), 1876.

***Siemes,** Tilly, geb. am 27. Mai 1879 in Dortmund, verlebte dort eine sonnige, sorgfältig gehütete Kindheit, nur unterbrochen durch einen einjährigen Aufenthalt in Köln. Nach dem Tode des Vaters kam sie, 14 Jahre alt, zur Vorbereitung auf den Lehrerinnenberuf in eine klösterliche Erziehungsanstalt in der Nähe von Venlo in Holland und damit in eine Umgebung, die teils das leidenschaftliche Kind mit den wirren u. krausen Lebensansichten und Plänen an liebende, sorgsam leitende Hand nahm, teils unwissentlich aber unbarmherzig einen hohen Wall von Vorurteil und Argwohn in seiner Seele auftürmten. Glücklicherweise meldete sich bald bei Fanny die Muse der Dichtkunst, und so war es ihr vergönnt, sich von allem Zwiespalt im Liede frei zu singen. Nach Erledigung ihres Examens trat sie als wissenschaftliche Lehrerin in eine höhere Privat-Mädchenschule in Dortmund ein, wo sie jetzt noch wirkt. *S:* Wenn die Saiten klingen (Ge.), 1908.

Siems, August, geboren am 26. Novbr. 1846, ist großherzogl. hessischer Hofballettmeister und lebt seit Jahren in Obernigk (Schlesien). Er verfaßte seit 1871 zahlreiche Ballette und Pantomimen und schrieb *S:* Zirkusmädchen (R.), 1890. 2. A. 1891. – Bühnenkünstlerinnen (R.), 1894.

***Siemßen,** Hermann Julius, pfd. Hermann Julius, wurde am 13. Mai 1817 zu Hamburg als der Sohn eines Weinhändlers geboren, besuchte bis 1839 das Gymnasium in Lübeck u. studierte dann in Heidelberg Medizin, wo er 1842 promoviert ward. Nach einem halbjährigen Aufenthalt in Halle ließ er sich 1843 in seiner Vaterstadt als praktischer Arzt nieder. Bald darauf ging er nach Bergedorf und nach anderthalb Jahren als Distriktsarzt nach Ochsenwerder, einem Marschdorfe auf einer der hamburgischen Elbinseln. Von dort siedelte er 1848 wieder nach Hamburg über, wo er seitdem als praktischer Arzt lebte und am 9. Dezember 1888 starb. *S:* Ein Gedicht- u. Liederbuch für praktische Ärzte, 1867. – Der Musikteufel (P.), 1870. – Das Duell, oder: Angeführt (Lsp.), 1871. – Das neue Lied der Nibelungen, 1872. – Aus meinen Mußestunden (Ge.), 1885.

*

Sienkiewicz, Thusnelda, bekannt unter ihren Mädchennamen Thusnelda Bortmann, wurde am 7. Juni 1846 in Triest geboren und in der Nähe dieser Stadt auf dem Landgute ihres Vaters in der Einsamkeit des Landlebens erzogen. Sehr jung nach Lemberg in Galizien verheiratet, fand sie in der Folge eine zweite geliebte Heimat in Wien, wo sie sich niederließ. In der heiteren Umgebung daselbst fand sie Anregung und lernte sie Lebensfreude kennen. Infolge einer späteren Übersiedelung nach Moskau wurde sie von einer Lungenkrankheit befallen, die sie erst nach jahrelangem Aufenthalt in südlichen Kurorten verlor. Sie lebt jetzt als Gattin des Direktors S.in Meran. *S:* Erste Gedichte, 1883. – Bergkristalle (Lyr. Dn.), 1890. – Nadelstiche (Ge.), 1891.

***Siercke,** Adolfine, psd. Ada Serano, geb. 1828, ist die Tochter eines alten Militärs und Veteranen der Freiheitskriege, der später beim 2. Dragonerregiment diente und 1850 seinen Abschied nahm. Er zog dann mit seiner Familie nach Frankfurt a. O., und hier lebt auch die Schriftstellerin mit ihren Schwestern noch jetzt. Obwohl ihre ersten schriftstellerischen Versuche bereitwilligst Aufnahme fanden, ließ sich ein gleicher Erfolg bei ihren folgenden Romanen nicht verzeichnen, und so gab sie denn bald die Schriftstellerei ganz auf. *S:* Erinnerungen einer alten Frau (E.), 1874. – Das Brautkleid (E.), 1875.

Siering, Johann Emil, geb. am 11. Oktbr. 1841 zu Hamm i. W. als der Sohn eines Oberkanzlisten am Oberlandesgericht, absolvierte das Paulinische Gymnasium zu Münster, studierte dort 1861–63 Philosophie und Theologie und vollendete seine Studien in Bonn. Im Frühjahr 1864 trat er in das Priesterseminar in Limburg ein, erhielt Ende d. J. die Priesterweihe und wirkte dann als Kaplan in Lahr und Frankfurt a. M. Im Jahre 1870 wurde er Pfarrer in Rüdesheim und verwaltete hier im Nebenamt seit 1884 das Kreisschulinspektorat für den unteren Rheingaukreis. Seit 1887 war er Stadtpfarrer in Höchst a. Main und wurde hier auch zum Definitor des Landkapitels erwählt (1896). Er † dort am 12. März 1899. *S:* Ehrenpreis auf die heilige Hildegard, 1879. – Pilgerfahrt nach Jerusalem und Rom, 1882. – Lieder und Gedichte, 1897.

***Sieß,** Anna, geb. Fähndrich, wurde am 5. August 1854 in Berlin geboren, verlor in den Jahren 1866 bis 1867 bereits ihre Eltern u. wurde nun bei Verwandten in Frankfurt a. O., in Potsdam u. Wien erzogen. Im Jahre 1881 vermählte sie sich mit dem aus Bayern stammenden Apothekenbesitzer Karl Sieß in Hamburg, den sie indessen schon nach zwölfjähriger glücklicher Ehe (1893) durch den Tod verlor. Seitdem widmete sie sich der Erziehung ihrer Kinder und der Beschäftigung mit der Literatur und Kunst, besonders der Malerei. *S:* Ausgewählte Gedichte, 1896.

Sievers, Johann Heinrich, Dr. phil., * am 17. Mai 1811 in Lübeck, widmete sich dem Buchhandel und lebte als Buchhändler von 1844–52 in Wismar. Dann privatisierte er und hielt sich längere Zeit in der Schweiz, in Paris u. London auf u. lebte seit 1866 in Weimar. *S:* Kinder der Zeit (Ge.), 1843. – Zehn Lieder (Manuskr. f. Freunde), 1844. – Wladyslav u. Dissepli (Tscherkessische E.), 1846.

Sievers, August Heinrich Theodor, * am 31. Dezember 1824 zu Heiligenhafen in Holstein als der Sohn des dortigen Geistlichen, kam in seinem fünften Jahre, als der Vater starb, zu seinem Großvater, einem Orga-

nisten, nach Eckernförde, wo er auch seine Schulbildung empfing. Er studierte eine Zeitlang in Kiel, ohne jedoch zum Examen zu kommen, ging dann als Literat nach Hamburg und wurde Mitarbeiter an der „Hamburger Reform". Er mußte aber Hamburg verlassen und wandte sich nun nach Magdeburg, wo er anfänglich als Schauspieler, später als Mitarbeiter der dortigen „Elbzeitung" tätig war. Darauf ging er nach Hamburg zurück u. arbeitete wieder fleißig für verschiedene Blätter. Nach einiger Zeit gründete er in Altona eine kleine Buchhandlung mit Leihbibliothek, wobei er gleichzeitig ein sogenanntes Korrespondenz-Bureau hatte, und verschaffte sich eine eigene Buchdruckerei. Ein Rückschritt in seinem Geschäfte, sowie Kränklichkeit nötigte ihn, eine Zeitlang in Hamburg Ruhe und Zurückgezogenheit zu suchen; doch kehrte er schließlich wieder nach Altona zurück, wo er am 19. Oktober 1860 starb. *S:* Humoristisch-poetische Wanderbilder, 1847. – Gedichte, 1847. 2. A. 1857. – Krieg und Frieden (Ge.), 1850. – Ernst und Laune (Scherze u. Ge.), 1852. – Der poetische Hausfreund (Spenden der Muse), 1852. – Der fliegende Holländer (Liederbuch für Seeleute), 1852. – Neuester Deklamations-Salon (Original- und gesammelte Ge. zu deklamatorischen Zwecken), 1853. – Humoristische Vorlesungen, 1860.

Sievers, Otto, * am 5. Mai 1849 zu Braunschweig als der Sohn eines Böttchermeisters, erhielt seine Vorbildung auf verschiedenen Lehranstalten seiner Vaterstadt, zuletzt auf dem Martino-Catharineum, studierte von Michaelis 1868 bis Ostern 1872 in Leipzig klassische und deutsche Philologie, promovierte daselbst zum Dr. phil., wurde nach bestandener Staatsprüfung Hilfslehrer am Martino-Catharineum in Braunschweig, Michaelis 1873 Kollaborator, 1876 auch Dozent der deutschen Sprache und Literatur an der technischen Hochschule daselbst. Ende 1880 zum Oberlehrer, Ostern 1881 zum Professor ernannt, ging er bei Teilung des Martino-Catharineum in zwei Anstalten auf das Neue Gymnasium über und wurde im Januar 1889 Direktor des Gymnasiums zu Wolfenbüttel. Hier starb er bereits am 15. Juli 1889, vermutlich infolge von Wurstgift. *S:* Robert Griepenkerl, der Dichter des Robespierre (Biogr.-krit. Sk.), 1879. – Demetrius (Histor. Tr.), 1888. – Waterloo (Hist. Dr.), 1889. – Gedichte, 1891.

***Sievert,** Auguste, wurde am 31. Oktbr. 1824 zu Siegen in Westfalen als die Tochter eines Bergbeamten geboren, verlor ihren Vater schon in ihrem 7. Lebensjahre und siedelte nun mit ihren Geschwistern u. ihrer Mutter nach dem Geburtsorte der letzteren, Wettin bei Halle, über. Hier ist sie denn auch bis an ihr Lebensende verblieben. In ihrer Jugend betrieb sie mit Talent Malerei, besonders Kleinmalerei von Blumen, war auch längere Zeit Schülerin des Professors Schirmer in Dresden. Sie war verlobt mit dem Prediger Ewerth in Wettin, verlor denselben aber kurz vor der Hochzeit durch den Tod und lehnte in der Folge jede weitere Werbung ab. Dagegen begann sie nun ihre schriftstellerische Tätigkeit, die ihr die Mittel gewährte, allsommerlich in den Bergen zu weilen oder ihrem Drange nach Wohltun folgen zu können. Bis in ihr hohes Alter eine hübsche Erscheinung, geehrt und geliebt von allen, die sie kannten, starb sie zu Wettin am 4. Januar 1897. *S:* Deutsche Heldensage (Lesebuch für das deutsche Volk), 1858. – Gertrud (E.), 1860. – Ein Waisenkind (E.), 1855. 2. A. 1864. – Licht und Schatten in eines Malers Leben, 1858. – Bilder aus dem Alltagsleben, 1860. – Der grüne Win-

kel (E.), 1862. – Drei Erzählungen für Kinder, 1864.

Sigel, Albert, wurde am 13. Nov. 1827 zu Sinsheim bei Heidelberg in Baden als der Sohn eines Oberamtmanns geboren, genoß mit seinem ältern Bruder Franz, den nachmals berühmt gewordenen General der Unionsarmee, eine vorzügliche Erziehung, besuchte die Gymnasien zu Bruchsal u. Karlsruhe, beteiligte sich mit seinem Bruder an der 48er Bewegung, saß deshalb eine Zeitlang gefangen u. begab sich 1853 nach den Ver. Staaten, wo er an Journalen tätig war, besonders in Newark und Neuyork. Beim Ausbruch des Bürgerkrieges trat er sofort in die Armee ein, wurde alsbald zum Oberst ernannt und blieb aktiv bis zum Schluß des Krieges. Er bekleidete später verschiedene politische Stellungen und war zuletzt Generaladjutant von Missouri. Er starb in St. Louis am 15. März 1884. *S:* Gedichte, St. Louis, 1863.

Sigismund, Berthold, geb. am 19. März 1819 zu Stadtilm im Schwarzburgischen, verlebte den größten Teil seiner Jugend in Blankenburg am Thüringer Walde, wohin sein Vater 1828 als Justizamtmann versetzt worden war, und bezog, nachdem er von 1832-37 das Gymnasium in Rudolstadt besucht hatte, mit 18 Jahren die Universität Jena, wo er, wie auch später in Leipzig u. Würzburg, Naturwissenschaften u. Medizin studierte. Nachdem er 1842 in Würzburg zum Doktor promoviert worden, ließ er sich in Blankenburg als praktischer Arzt nieder. Kränklichkeit, womit er von Jugend auf zu kämpfen hatte, sowie auch der lebhafte Wunsch, auch anderswo Land und Leute kennen zu lernen, veranlaßten ihn, 1844 seinen ärztlichen Wirkungskreis aufzugeben u. als Hauslehrer nach Lenzburg in der Schweiz zu gehen. Im folgenden Jahre nahm er die Stelle eines Lehrers der deutschen Sprache und Naturwissenschaften zu Workshop bei Nottingham in England an. Nach einjährigem Wirken in diesem Verhältnis und nach mehrmonatigem Aufenthalt in London, begab er sich nach Paris, um dort seine medizinischen Studien fortzusetzen, und kehrte bedenklich leidend 1846 zu den Seinen zurück. Er nahm seine ärztliche Praxis wieder auf, wurde aber 1849 durch das Vertrauen seiner Mitbürger zum Oberbürgermeister von Blankenburg erwählt, welches Amt er bis 1850 verwaltete. Dann siedelte er nach Rudolstadt über, wo er eine Professur für Naturwissenschaften u. englische Sprache am Gymnasium und an der Realschule erhalten hatte. Hier entwickelte er bis zu seinem Tode eine in allen Zweigen der Wissenschaft bewundernswürdige Schaffenskraft als Lehrer und Schriftsteller, kaum gehindert durch oft sehr starke Leiden, die er durch eine staunenswerte Willenskraft zu überwinden wußte. Mit der Idee beschäftigt, ein größeres Werk über die Industrie des Thüringer Waldes zu schreiben, griff er, wie alljährlich in den Ferien, 1864 zum Wanderstabe; bald jedoch befiel ihn auf offener Waldstraße sein altes Magenleiden, und nur mit Mühe u. Not erreichte er sein Heim. Am 13. August 1864 starb er. *S:* Lieder eines fahrenden Schülers (hrsg. von Adolf Stahr), 1853. – Kind und Welt (Vätern, Müttern u. Kinderfreunden gewidmet), 1856. – Asclevias (Bilder a. d. Leben eines Landarztes), 1857. – Die Familie als Schule der Natur, 1858. – Lebensbilder a. d. sächsischen Erzgebirge, 1860. – Land und Leute der sächsischen Lausitz, 1862. – Ausgewählte Schriften; hrsg. von Dr. Karl Markscheffel; II, 1900.

***Sigismund,** Reinhold, Vetter des Vorigen, wurde am 18. Novbr. 1834 zu Schwarzburg in Thüringen

geboren, wo sein Vater praktischer Arzt war. Den ersten Unterricht erhielt er durch Hauslehrer, mit dem 12. Jahre kam er auf das Gymnasium nach Rudolstadt, das er mit dem 18. Jahre verließ, um auf den Universitäten Halle, Leipzig und Würzburg Medizin zu studieren. An der letzteren promovierte er zum Doktor. Nach abgelegtem Staatsexamen ließ er sich zuerst als praktischer Arzt in Scheibe nieder, siedelte von da nach Blankenburg u. zuletzt nach Rudolstadt über, doch machte seine schwächliche Körperkonstitution es ihm bald unmöglich, die ärztliche Praxis in ihrem ganzen Umfange auszuüben, weshalb er nach Schwarzburg zurückkehrte und sich hier vorwiegend mit dem Studium der Literatur, Geschichte und Sprachen beschäftigte. Er starb daselbst am 4. März 1900. *S:* Thüringer Waldblüten (Ge.), 1873. – Brynhilde (Tr.), 1874. – Chriemhilde (Tr.), 1874. – Was das Schwarzburger Land erzählt, 1874. – Thüringer Rollwagenbüchlein (Thüringer Humoresken), 1898.

Sigl, Otto, wurde am 25. Mai 1839 zu München als der Sohn eines pensionierten Hauptmanns geboren, im dortigen königl. Kadettenkorps von 1851–57 ausgebildet und trat dann als Junker im 12. Regiment in die Armee. Seit 1858 gehörte er als Leutnant dem 15. Infanterie-Regiment an, das in Neuburg a. d. Donau garnisonierte u. mit dem er die Feldzüge von 1866 als Oberleutnant u. von 1870–71 als Hauptmann mitmachte. Ein chronisches Bronchialleiden nötigte ihn, 1875 in den Ruhestand zu treten, u. lebte er seit 1876 in dem oberbayerischen Badeorte Aibling, von wo er nach einigen Jahren nach München übersiedelte. *S:* Im Altertums-Kabinett (Lsp.), 1875. – Waldmeisters Brautfahrt (Lsp.), 1877. – Zwei Abenteuer (Rn.), 1890.

Sigrist, Ludwig, Pseud. für Wilhelm von Plönnies; s. d.!

Siking, Franz, Pseud. für Henriette Strauß; s. d.!

***Siklósy,** Joseph, * am 24. Febr. 1854 in Budapest, besuchte die Mittelschule daselbst und trat dann in eine Beamtenstellung ein. Als aber zu Anfang der siebziger Jahre die deutschen und böhmischen Beamten im Lande durch ungarische ersetzt wurden, fand er als „Regierungsaspirant" Verwendung im Exekutivdienst der ungarischen Staatsbahnen, wurde nach Ablegung der Fachprüfungen definitiv angestellt und 1879 als Referent in die Zentrale berufen. Ein Zufall führte ihn als Theaterreferent dem „N. P. Volksblatt" zu, und dann stieg er stufenmäßig bis zum Mitarbeiter u. Redaktionsmitgliede der größten deutschen Zeitung in Budapest, dem „Pester Lloyd". Inzwischen hatte er sich als Eisenbahnbeamter pensionieren lassen. Später siedelte er als Zeitungskorrespondent nach London, dann nach Paris über, hatte seit 1897 seinen Wohnsitz in Pau (Südfrankreich) und lebt seit 1900 wieder in Paris. *S:* Schienen und Rad (Sk.), 1882. – Eisenbahngeschichten, 1884. – Genrebilder, 1889. – Radfahrergeschichten, 1893. – Londoner Geschichten, 1895. – Neue Radlergeschichten, 1898. – Auf Stahl und Eisenrad (Heiteres a. d. Radler- u. Reiseleben), 1898. – Aus dem Leben eines Künstlers, 1902. – Aus dem französischen Süden (Sk.), 1903. – Gesammelte Pariser Skizzen, 1906.

***Silberer,** G., pseud. Sil Vara, wurde am 1. Dezbr. 1876 von deutschen Eltern in Werschetz (Südungarn) geboren. Sein Vater, ein Arzt, siedelte bald darauf nach Wien über, und hier absolvierte der Sohn 1896 das Gymnasium. Darauf begab er sich nach England, wo er $3^1/_2$ Jahre in verschiedenen Berufen tätig war.

Seitdem lebte er als Schriftsteller u. ständiger Mitarbeiter der „Neuen Freien Presse" in Wien, von wo er 1908 nach London übersiedelte. *S:* Baby's Liebesgeschichte (En.), 1904. – Pierrots Drama (3 Einakter), 1905. – Blick vom Kahlenberg (Wiener En.), 1907. – Goldene Jugend (Schsp.), 1907.

***Silbermann,** Peter Adalbert, geb. am 8. Dezbr. 1878 in Görlitz von jüdischen Eltern, besuchte das Französische Gymnasium in Berlin, das er 1897 absolvierte und studierte dann in Berlin und Leipzig Philosophie und besonders deutsche Literatur. Nachdem er im Sommer 1902 in Berlin zum Dr. phil. promoviert worden, wirkte er zwei Jahre als Professor an der k. k. Handelsakademie in Brünn (Mähren) und kehrte darauf nach Berlin zurück, wo er nach Ablauf seiner lehramtlichen Vorbereitung, am 1. Oktbr. 1907 als Oberlehrer an der 14. Realschule Anstellung fand. Seit 1911 gibt er die Monatsschrift „Wissen ist Macht" heraus. *S:* Zwischen 12 und 14 Uhr (R.), 1903. – Der schwarze Fleck (R.), 1905. N. A. 1911. – Die tote Ratte (Schausp.), 1909. – Miß Hamiltons Zweifel (Lsp.), 1910. – Die Unmoralischen (Schsp.), 1911. – Ein Irrweg der Liebe (Kom., mit Heinrich Lautensack), 1911.

Silberstein, August, wurde am 5. (nicht 1.) Juli 1827 in Alt-Ofen geboren und sollte nach dem Wunsche seines Vaters, eines wohlhabenden jüdischen Kaufmanns, die wissenschaftliche Laufbahn betreten. Als indes im Jahre 1839 bei einer großen Überschwemmung das väterliche Haus einstürzte, Hab und Gut dabei verloren ging, u. der Vater selbst bei den Rettungsversuchen sich eine Krankheit zuzog und bald darauf starb, so waren die Hinterbliebenen auf die Unterstützung ihrer reichen Verwandten angewiesen, und diese bestimmten den Sohn zum Kaufmann. S. trat nun zwar in ein Handlungshaus zu Wien ein, allein anstatt sein Augenmerk auf das Komptoir zu richten, widmete er sich mit Eifer dem Studium der Literatur und wohnte in seinen Freistunden den Vorlesungen an der Universität bei. Als die Verwandten Kunde von seinem Tun und Treiben erhielten, entzogen sie ihm ihre Unterstützung; allein S. verlor den Mut nicht. Durch Erteilung von Privatunterricht u. schriftstellerische Arbeiten für verschiedene Zeitungen erwarb er sich seinen Unterhalt. Bei Ausbruch der Revolution 1848 finden wir ihn als Herausgeber eines der vielen ephemeren witzarmen Witzblätter jener Periode, des „Satan", als Schriftführer des Studentenausschusses u. als Mitglied der akademischen Legion, deren Geschichte er noch in demselben Jahre in dem Buche „Geschichte der Aula. Die Wiener Universität und die akademische Legion vom März bis Ende Oktober 1848" veröffentlichte. Die Folge war, daß er in der Zeit der Reaktion verurteilt und dadurch gezwungen wurde, Österreich zu verlassen. Er lebte längere Zeit in verschieden. Universitätsstädten Deutschlands, als Journalist tätig, und erwarb sich in Freiburg die philosophische Doktorwürde. Die Sehnsucht nach der Heimat führte ihn zu Anfang d. J. 1854 nach Österreich zurück; aber kaum hatte man Kunde von seiner Ankunft, so wurde er verhaftet, vor ein Kriegsgericht gestellt u. zu fünf Jahren Kerkerhaft verurteilt, welche er auf dem Spielberg bei Brünn verbüßen sollte. Jedoch schon im Jahre 1855 erhielt er infolge der nach der Geburt der Erzherzogin erlassenen allgemeinen Amnestie seine Freiheit wieder und kehrte nun nach Wien zurück, wo er seitdem still und zurückgezogen als Schriftsteller und als Mitarbeiter der gelesensten Zeit-

schriften gelebt hat. Seit 1858 redigierte er bis zu seinem Tode durch 42 Jahre den von Joh. Nep. Vogl 1845 gegründeten „Österreichischen Volkskalender". Im Jahre 1868 trat er zum protestantischen Bekenntnis über und vermählte sich bald darauf mit der Witwe seines Freundes, des Journalisten Julius Seidlitz. Ein Jahrzehnt lang war er Präses des gesellig-humanitären Vereins „Die Naßwalder" und führte als solcher große Wohltätigkeitsaktionen zugunsten der protestantischen Enklave im Raxgebiete (Niederösterr.) durch, begründete auch im April 1874 das noch heute an der Wiener Universität bestehende Studentenkonvikt, eine Institution zur Beköstigung mittelloser Studenten, der er bis an sein Lebensende väterliche Fürsorge widmete. S. starb am 7. (nicht 8.) März 1900; seine Leiche wurde auf dem evangelischen Friedhofe seines geliebten Naßwalds beigesetzt. *S:* Trutznachtigall (Lr. a. d. deutschen Walde), 1859. 3. A. 1870. – Dorfschwalben aus Österreich (Geschichten); II, 1862 bis 1863. – Herkules Schwach (Hum. R.); III, 1863. – Lieder, 1864. – Die Alpenrose von Ischl (E.); II, 1866. 2. A. 1875. – Land und Leute im Naßwald, 1868. – Der Hallodri (Dorfgesch. a. Österreich, auch u. d. T. Dorfschwalben aus Österreich. Neuer Flug; I.), 1868. – Mein Herz in Liedern (Neue Lr.), 1868. 3. Aufl. und Gesamtausgabe der Lieder 1875. 6. Aufl. 1889. – Glänzende Bahnen (R.), 1872. – Die Kaiserstadt am Donaustrand. Wien und die Wiener in Tag- u. Nachtbildern, 1873. – Deutsche Hochlandsgeschichten; II, 1875. – Denksäulen im Gebiete der Kultur u. Literatur, 1879. – Büchlein Klinginsland (Dichter-Weisen u. Weisungen), 2. Aufl. 1879. – Dorfschwalben aus Österreich. Frischer Flug; II, 1881. Neuer Flug; III, 1883. – Haus-Chronik im Blumen- u. Dichterschmuck, 2. Aufl. 1881. – Hochlandsgeschichten, 1882. – Die Rosenzauberin (Erzhld. G.), 1884. – Das Engerl im See (Hochlandsgesch.) 1885. – Frau Sorge (Märchendichtg.) 1886. – Landläufige Geschichten; II 1886. – Neue Hochlandgeschichten 1888. – Dorfmusik (Heitere Geschn.) 1892. – Die vom Dorf (Ernste und heitere Geschn.), 1894. – Die Himmelfahrt eines Sünders (Volksschr.) 1896. – Der verwandelte Ahasver Poetische Glas- und Rauchbilder in St. Peterskeller zu Salzburg. 1899

Silesius, Constans, Pseudon. für Constans Schulze; s. d.!

Silesius, Eduard, Pseudon. für Eduard Frhrr. von Badenfeld s. d.!

Silesius, F., Pseud. für Georg Kruse; s. d.!

Silesius Minor, Pseudon. für Oswald Marbach; s. d.!

Siller, Frank (eigentlich Francis von), wurde am 27. Mai 1835 zu St. Petersburg von deutsch-russischen Eltern geboren, besuchte das Gymnasium zu Dorpat u. kam 185 mit seinem Vater nach Amerika, wo er auf der Farm des letzteren mit arbeiten mußte. Unter großen Schwierigkeiten gelang es ihm, sich emporzuarbeiten und weiterzubilden. Im Jahre 1885 zog er sich nach einer schweren Krankheit vom Geschäft zurück, verbrachte fünf Jahre in Berlin und lebt jetzt während des Sommers in Milwaukee u. während des Winters zu Gotha in Florida, wo er sich mit der Orangekultur beschäftigt. S. Lieder und Sprüche a. d. Volke für d. Volk, 1887. – The Song of Manitoba and other Poems, 1888. – Longfellows Evangeline, ins Deutsche übers., 1879.

***Silling,** Marie, * am 22. Dezember 1845 in Stettin als die Tochter des Kaufmanns und Direktors der pommerschen Provinzialzuckersiederei Albert S., erhielt wegen ihrer zarten

Gesundheit ihre Bildung meist durch Privatunterricht, und war es besonders der Prediger Friedrichs, der dem jungen Mädchen Interesse für Geschichte und Literatur einflößte. Im Hause ihrer Schwester in Dresden machte sie sich mit der Leitung des Hauswesens vertraut und war dann später in Hamburg, in Erfurt und auf einem pommerschen Rittergute in leitenden Stellungen. Dann kehrte sie in das Haus des Vaters nach Stettin zurück, bis sie nach dem Tode des letzteren (1887) mit der Mutter nach Dresden übersiedelte. Dort lebt die Schriftstellerin noch jetzt. *S:* Familie Schrötter (Lebensbild f. junge Mädchen), 1889. 2. A. 1899. – Lotte (E. f. erwachs. Mädchen), 1892. – „Sie lebt!" (Ein Frauenschicksal), 1895. 2. A. 1897. – Heimgekommen (Eine Liebeskomödie), 1899. – Wandlungen (R.), 1901.

Sil Vara, Pseud. für Georg Silberer; s. d.!

Silvester, Ewald, Pseudon. für Hans Karl Heide; s. d.!

Silvia, Pseudon. für Mathilde Ploch; s. d.!

Simbürger, Jakob, pseud. Friedolin vom Freithal, wurde am 12. Juli 1832 in Pusterwald (am „Freitale" in Obersteiermark) geboren, absolvierte das Gymnasium in Graz, studierte daselbst Theologie u. empfing 1856 die Priesterweihe. Seit 1859 im Pfarramt, war er zuletzt fürstbischöfl. geistlicher Rat, Dechant und Pfarrer in Schöder bei Murau (Steiermark) und starb als solcher am 12. Novbr. 1903. Seine Schriften, lebendige Schilderungen des steirischen Volkslebens in Novellenform, trugen ihm den Namen „der katholische Rosegger" ein. Seit 1889 war er auch ein eifriges Mitglied des historischen Vereins für Steiermark. *S:* Katharina von Erlenbrunnen (E.), 1875. – Das Hochgericht im Birkachwald (Ein Kulturbild a. d. obersteir. Murtal), 1876. 3. A. 1902. – Bader Heinrich (E.), 1877. - Vater Martins Heimgang (E.), 1877. – Die Kohlröslein beim Ordensee (E.), 1878. 2. A. 1904. – Das Vermächtnis des Einlegers (E.), 1883.

***Simiginowicz-Staufe** oder **Staufe-Simiginowicz** oder bloß **Staufe,** Ludwig Adolf, der erste deutsche Poet der Bukowina, väterlicherseits von ruthenischer, mütterlicherseits von deutscher Abkunft, wurde am 28. Mai 1832 zu Suczawa in der Bukowina geboren, besuchte die Unterrealschule in Czernowitz, wo ihn der Ausbruch der Wiener Revolution zu seinem ersten Gedicht begeisterte, das er unter dem Namen Adolf Sand drucken ließ, und ging dann nach Wien, wo er während einiger Jahre als außerordentlicher Hörer den Studien an der Universität oblag. Als Lehramtskandidat kehrte er 1850 an die Unterrealschule in Czernowitz zurück, wurde 1851 Zeichenadjunkt an derselben Anstalt und 1852 Lehramtskandidat an der Schottenfelder Realschule in Wien. Hier setzte er seine Studien an der Universität fort, war aber gleichzeitig u. zwar überwiegend journalistisch tätig. Eine lange Reihe von Märchen, Gedichten, Erzählungen und Novellen, Tagesberichten, Theaterkritiken, Besprechungen literarischer Erscheinungen für die verschiedensten Wiener Blätter charakterisieren seine Tätigkeit nach dieser Seite hin. Im Jahre 1855 kehrte er in die Heimat zurück, gab von 1856–59 in Czernowitz die „Familienblätter" heraus und nahm dann eine Professur am römisch-katholischen Obergymnasium in Kronstadt in Siebenbürgen an. Nachdem er sich 1876 an der Universität Klausenburg die Lehrbefähigung für Geschichte, Geographie und Deutsch für ungarische Mittelschulen erworben, wurde er noch in demselben Jahre Hauptlehrer an der k. k. Lehrer- und

Lehrerinnen-Bildungsanstalt in Czernowitz und bald darauf zum Professor ernannt. In dieser Stellung verblieb er bis an seinen, nach längerer schwerer Krankheit am 19. Mai 1897 erfolgten Tod. Außer einigen geographischen Werken über Bodenplastik und Völkergruppen in der Bukowina schrieb er *S:* Hymnen, 1850. – Album neuester Dichtungen, 1852. – Heimatgrüße aus Niederösterreich (Ge.), 1855. – Romanische Poeten in ihren originalen Formen u. metrisch übers., 1864. – Der Klosterbau (E.), 1870. – Poetisches Gedenkbuch (mit Moritz Amster), 1875. – Volkssagen aus der Bukowina, 1885. – Kleinrussische Volkslieder (metrisch übers.), 1888.

Simmel, August, siehe August Schrader!

***Simon,** Anna, geb. Seckel, psd. Mania Korff, wurde 1864 zu Walsrode in der Lüneburger Heide (Prov. Hannover) gebor. Seit ihrem 7. Jahre viel an das Krankenlager gefesselt, beschränkte sich ihr Unterricht auf private Unterweisung im Hause, die außerdem noch unregelmäßig und systemlos war; doch wußte Anna diesem Mangel durch fleißige Lektüre abzuhelfen. Als sie nach und nach gesundete, beschloß sie, ihre neuen Kräfte in den Dienst anderer zu stellen: sie wollte Medizin studieren oder Krankenpflegerin werden; aber die Liebe machte einen Strich durch alle guten Vorsätze. Sie lernte ihren späteren Gatten, den jetzigen Amtsgerichtsrat Simon in Nordhausen kennen und reichte ihm die Hand zum Ehebunde. An seiner Seite unternahm sie große Reisen nach Italien, Griechenland, Kleinasien, später nach Schweden usw., und vielleicht haben die schwedischen Schriftsteller, die sie persönlich kennen lernte, den größten Anteil an ihrem Entschluß, Schriftstellerin von Beruf zu werden. Später siedelte sie mit dem Gatten nach Halle an der Saale über, wo sie ihn durch den Tod verlor. *S:* Vergebens und andere Geschichten, 1896. – Doktor Örtling (Zeit-Rom. a. der Gegenwart), 1898.

***Simon,** Antonie, pseudon T. S. Braun, geb. am 7. Dezbr. 1814 in Breslau als die Tochter des Justizrats und Rechtsanwalts Stöckel, verheiratete sich in jungen Jahren mit dem Vorstande des Rechnungswesens der Oberschlesischen Eisenbahn u. Mitgliede des Direktoriums derselben, Gustav Simon, einem Bruder des bekannten Juristen, Parlamentariers, späteren Reichsregenten u. Flüchtlings Heinrich Simon. Als sich der Gatte 1854 pensionieren ließ, zog er mit der ganzen Familie zu seinem Bruder in die Schweiz u. ließ sich in Zürich nieder. Hier begann Antonie S. ihre schriftstellerische Tätigkeit. Nach dem Tode Heinrich Simons (1860) kehrte auch die Familie seines Bruders nach Schlesien zurück und siedelte sich in Brieg an. Hier war Antonie noch viele Jahre als Schriftstellerin tätig, bis sie ihrem Gatten im Tode am 30. August 1893 nachfolgte. *S:* Aus der Ehewelt (Roman), III, 1868. – Ein häßliches Mädchen (Roman); III, 1869. – Eine gelungene Kur (Erzählung), 1870. – Der Erbe Toskas (Erzählung); II, 1870. – Ein starkes Herz (E.); II, 1871. – Erna, oder: Ich habe gelebt und geliebet (R.); III, 1871. – Verschmähte Liebe (R.); II, 1872. – Wiesenblumenstrauß (Nn. u. kl. Schriften); III, 1874. – Unkraut im Weizen (En.); III, 1876. – Ohne Stern (R.); II, 1883.

Simon, Emma, siehe E. Bely!

***Simon,** Karl Hermann, * am 10. Juli 1814 zu Merseburg als der Sohn des damaligen Diakonus am Dom, späteren Diakonus an der Nikolaikirche in Leipzig, erhielt seinen ersten Unterricht durch Hauslehrer im elterlichen Hause, kam 1826 auf

das Nikolai-Gymnasium in Leipzig und studierte von 1832–35 an der dortigen Universität die Rechte. Nach bestandenem juristischen Examen und nach erlangter Approbation seiner Spezimina wurde er im Februar 1841 als Advokat immatrikuliert und ward 1842 Bürger der Stadt Leipzig. Schon als Student Mitarbeiter an C. Herloßsohns „Komet", war die Poesie seine Lieblingsbeschäftigung. Nach fast zehnjähriger Unterbrechung seiner poetischen Arbeiten fand er seit 1858 an englischen und französischen Dichtungen so viel Gefallen, daß er sich seit dieser Zeit besonders mit Übertragung derselben ins Deutsche beschäftigte. Er starb, bis zu seinem Tode in seinem Berufe als Rechtsanwalt und Notar tätig, zu Leipzig am 6. Oktober 1890. *S:* Gedichte, 1860. – Gustav Adolf (Ep. G.), 1843; 2. umgearb. A., 1860. – Prinz von Oranien (Tr.), 1856; 2. umgearbeitete A., 1860. – Cäcilie (Schsp.), 1860. – Auswahl englischer Gedichte; aus dem Englischen; IV, 1864–65. – Hermann und Freia (G.), 1866. – Der rechtmäßige Erbe (Schsp. aus d. Englischen des Lord Bulwer), 1869. – Hiawatha von Longfellow; aus d. Engl., 1870. – Gedichte (Neue Folge), 1879. – Longfellows sämtliche poetische Werke; II, 1883.

Simon, Johann Philipp, * am 13. November 1810 zu Koblenz, machte viele Reisen durch Deutschland, Schweden und Dänemark, Holland, Belgien, Frankreich und die Schweiz und hielt sich dann als Lehrer eine Reihe von Jahren in Rußland auf. Dort sammelte er das Material zu seiner Schrift „Russisches Leben in geschichtlicher, kirchlicher, gesellschaftlicher und staatlicher Beziehung" (2. Aufl., 1858). Zu Anfang der fünfziger Jahre kehrte er nach Deutschland zurück. *S:* Poetische Blumen, d. Norden entsprossen, 1845. – Gedichte, 1856.

***Simon,** Luise Cäcilie Margarete (gewöhnlich: Marga), wurde am 3. Juni 1873 in Breslau geboren, verlor schon in ihrem zweiten Lebensjahre die Eltern und verbrachte nun den ersten Teil ihrer Kindheit bei den Großeltern, den zweiten in einem Waisenhause zu Breslau. Alsdann führte sie das Geschick zu ihrem Oheim, dem Eisenbahnbetriebssekretär Wilh. Wurche, wo sie sich im Haushalt betätigte und ihre Muße der Schriftstellerei widmete. Als ihr Oheim aus dem Dienste schied, siedelte sie mit ihm nach dem herrlich gelegenen Reinerz (Schlesien) über, und die Naturschönheit dieser Gegend hat in erhöhtem Maße die poetischen Schwingen ihrer Seele gelöst. Seit 1911 hat sie ihren Wohnsitz in Breslau. *S:* In trauter Stunde (Lr. von Lebenslust u. Lebensleid), 1906. – Feodora (R.), 1909. – Bad Reinerz (Schsp., mit Viktor Nowack), 1910.

***Simon,** Paul, wurde am 5. Mai 1885 in Annaberg (Sachsen) geboren, wohin seine der Baptistengemeinde angehörenden Eltern aus Ostpreußen eingewandert waren, und wo sein Vater die Stelle eines Markthelfers erhalten hatte. Er besuchte die dortige mittlere Bürgerschule u. darauf das Lehrerseminar daselbst, das er Ostern 1905 absolvierte. Er fand zunächst Verwendung in Elterlein im sächsischen Erzgebirge und nach Erledigung der Wahlfähigkeitsprüfung (Herbst 1907) definitive Anstellung. *S:* De Briedr (Die Brüder, Volksst. in erzgeb. Mdt.), 1907. – Samariterliebe (Schw.), 1909. – Das Haus voll Narren, oder: Der glückliche Samariter (P.), 1911.

***Simoneit,** Edward Severin, geb. am 11. August 1866 in Memel als Sohn des in einem Schiffsmaklergeschäft angestellten Kommis Friedrich Wilhelm S., verlebte dort in der an Abwechslung reichen Natur eine fröhliche Kindheit und Jugend und

hegte den Wunsch, „zur See" gehen zu dürfen. Indes bei dem steten Niedergang der Segelschiffahrt kam er bald davon zurück, und so widmete er sich nach Absolvierung des Gymnasiums auf den Rat seines Lehrers seit Ostern 1888 in Königsberg dem Studium der Medizin, das ihm durch reichliche Stipendien seitens der Universität und der Stadt Memel sehr erleichtert ward. Nachdem er 1895 sein Staatsexamen abgelegt, ließ er sich in Königsberg als Arzt nieder u. gründete hier seinen Hausstand. Im Oktober 1901 verlegte er seine ärztliche Praxis nach seiner Vaterstadt Memel. *S:* Eklampsie, oder: Der Sommernachtsball in Villa Novatra-besken aus der östlichen Universitätsstadt (Sat.), 1893. 2. A. u. d. T.: Die Eklampsie (Sat. Kulturskizze a. d. deutschen Osten von [pseud.] Eckart Warner), o. J. – Die Wanzenschlacht, oder: Gestohlener Humor ex actis Kypekeaneis, 1900. – Hannibal, der Karthager (Dramat. Zeitbild), 1912.

***Simons,** Ernst Moriz, pseudon. Drems, wurde am 30. März 1869 in Neuß a. Rhein geboren, absolvierte das königl. Gymnasium daselbst und studierte darauf in Freiburg, München, Kiel und Straßburg Medizin. An der letztgenannten Universität bestand er 1892–93 die Abschlußprüfungen. Seit 1897 ist er in Großberlin (Charlottenburg) als Spezialarzt für Frauenkrankheiten tätig, beschäftigt sich aber außerdem produktiv literarisch, besonders als Reiseschriftsteller und Feuilletonist. *S:* Eine Südamerikafahrt (Reiseskizzen), 1901. – Von Draußen und Daheim (Ge.), 1910.

Simrock, Karl Joseph, wurde am 28. (nicht 18.) August 1802 in Bonn am Rhein geboren, wo sein Vater eine namhafte Musikalienhandlung besaß, besuchte das Lyzeum seiner Vaterstadt und bezog 1818 die dortige Universität, um die Rechte zu studieren. Doch versäumte er nicht, A. W. Schlegels Vorlesungen über deutsche Sprache und Literatur zu hören, auch versuchte er sich als Student in Gedichten verschiedenster Gattung. Seit 1822 setzte er seine Studien in Berlin fort; auch hier fand seine Neigung zu altdeutscher Sprache und Literatur durch Lachmanns Vorlesungen neue Nahrung. Im Jahre 1823 wurde er Auskultator und 1826 Referendar beim Kammergerichte in Berlin, aber 1830 wegen seines Gedichts „Drei Tage und drei Farben", in dem er die französische Juli-Revolution mit Begeisterung begrüßt hatte, aus dem Staatsdienste entlassen. S. blieb noch zwei Jahre in Berlin und ließ sich dann auf seinem Weingut Menzenberg bei Bonn nieder, wo er sich, seit 1834 in glücklicher Ehe lebend, ausschließlich dem Studium der altdeutschen Sprachen und Literaturen ungeteilt hingab und im Laufe der folgenden Jahre eine Reihe wertvoller Arbeiten, teils Übersetzungen, teils freie Bearbeitungen altdeutscher Denkmäler veröffentlichte. Seine Verdienste um die deutsche Literatur konnten denn auf die Länge der Zeit nicht unbeachtet bleiben, und so erfolgte im Jahre 1850 auf ehrenvolle Weise seine Berufung zum Professor der deutschen Sprache und Literatur an der Universität Bonn, an der er 1853 Ordinarius ward und bis an seinen Tod, 18. Juli 1876, erfolgreich wirkte. Nur während des Jahres 1860–61, das er in einer Heilanstalt für Nervenkranke zubringen mußte, hat er seine Vorlesungen unterbrochen. *S:* Wieland der Schmied (Heldensage, nebst Bn. und Rz.), 1835. – Rheinsagen aus d. Munde des Volks u. deutscher Dichter, 1836. – Zwanzig Lieder von den Nibelungen, 1840. – Gedichte, 1844. – Martinslieder (mit H. Düntzer), 1847. – Gedichte Wal-

ters von der Vogelweide, übersetzt; II, 1833. – Das malerische und romantische Rheinland, 1838–1840. – Deutsche Volksbücher, neu gereimt; 1. Bd.: Salomon und Morolf, 1839. – Das Nibelungenlied, übers., 1839. – Rheinisches Jahrbuch für Poesie u. Kunst; herausg. (mit Freiligrath und Mazerath) 2. Jahrgang, 1840–41. – Shakespeare als Vermittler zweier Nationen, 1842. – Parzival und Titurel (Rittergedichte von Wolfram v. Eschenbach; übers. u. erläut.); II, 1842. – Deutsches Heldenbuch; VI, 1843–50 (Inhalt: I. Gudrun. Deutsches Heldenlied; übersetzt. – II. Das Nibelungenlied. – III. Das kleine Heldenbuch [Walther u. Hildegunde. – Alphart. – Der hörnerne Siegfried. – Der Rosengarten. – Das Hildebrandlied. – Ortnit. – Hugdietrich u. Wolfdietrich]. – IV.–VI. Das Amelungenlied [1. Wieland der Schmied. – Wittich, Wielands Sohn. – Ecken Ausfahrt. – 2. Dietleib. – Sibichs Verrat. – 3. Die beiden Dietriche. – Die Rabenschlacht. – Die Heimkehr]). – Die deutschen Volksbücher, nach den echtesten Ausg. hergestellt; 58 Hefte, 1839–67; II, 1869. – Reinike Fuchs; hrsg., 1845. – Die Legenden von d. heil. drei Königen; hrsg., 1845. – Der ungenähte Rock (G. des 12. Jahrh.), 1845. – Johannes Faust (Puppenspiel), 1846. – Der gute Gerhard von Köln (E. nach Rudolf von Ems), 1847. – Kerlingisches Heldenbuch, 1848. – Die geschichtlichen deutschen Sagen, 1850. – Lauda Sion (Altchristliche Kirchenlieder, lateinisch u. deutsch), 1850. – Altdeutsches Lesebuch, 1851. – Die deutschen Volkslieder, gesammelt, 1851. – Die Tochter Sion oder die minnende Seele (G. des 13. Jahrh.), 1851. – Die Edda, die ältere u. jüngere; übers. u. erläut., 1851. – Bertha die Spinnerin, 1853. – Das deutsche Rätselbuch, 1853. – Walter von der Vogelweide, übers., 1853. – Handbuch der deutschen Mythologie, 1853–55. – Tristan und Isolde von Gottfr. von Straßburg, übers.; II, 1855. – Legenden, 1855. – Der gute Gerhard und die dankbaren Toten, 1856. – Heliand, n. d. Altsächsischen, 1856. – Das deutsche Kinderbuch, 1856. – Lieder der Minnesinger, 1857. – Deutsche Sionsharfe, 1857. – Der Wartburgkrieg, geordnet, übersetzt u. erläutert, 1858. – Die Nibelungentrophe u. ihr Ursprung, 1858. – Beowulf (Ep., übers. und erläut.), 1859. – Deutsche Weihnachtslieder, 1859. – Gedichte. Neue Auswahl, 1863. – Lieder vom deutschen Vaterland, 1863. – Die Frithjofs-Sage, übersetzt, 1863. – Deutsche Märchen, 1864. – Shakespeares Gedichte, deutsch, 1867. – Freidanks Bescheidenheit. Neudeutsch, 1867. – Loher und Maller (Ritterroman, erneut), 1868. – Die Quellen Shakespeares (in N., M. und Sg.); II, 1870. – Deutsche Kriegslieder, 1870. – Lieder vom deutschen Vaterlande aus alter und neuer Zeit, 1871. – Dichtungen (Eigenes und Angeeignetes), 1872. – Sebastian Brands Narrenschiff; hrsg., 1872. – Faust (Volksbuch und Puppenspiel), 1873. – Fr. v. Logaus Sinngedichte, ausgewählt, 1874. – Friedrich Spees Trutznachtigall, verjüngt, 1876. – Schimpf u. Ernst nach Joh. Pauli, ausgewählt, 1876. – Italienische Novellen, ausgewählt und übers., 1877. – Ein kurzweilig Lesen von Till Eulenspiegel; hrsg., 1878. – Der Märkische Eulenspiegel, 1880. – Ausgewählte Werke; hrsg. von Gotthold Klee: XII, 1907. Kleine Auswahl; VII, 1909. – Rheinsagen aus dem Munde des Volks und deutscher Dichter für Schule, Haus und Wanderschaft, 1907.

***Simson,** Arthur Eugen, geb. am 24. April 1855 in Groß-Glogau als der Sohn eines Kreisgerichts-Sekretärs, besuchte das Matthias-Gymnasium in Breslau, das er 1877 mit

*

Auszeichnung absolvierte und widmete sich dann in Breslau, Halle und Bonn philosophischen, historischen, klassisch-philologischen u. literaturgeschichtlichen Studien. Für seine Bearbeitung der von der Bonner Universität für das Jahr 1879–80 gestellten Preisaufgabe über „Die Konzeption der Ideenlehre im Phädrus 2c." erhielt er den ausgesetzten Preis und auf Grund dieser Arbeit die Würde eines Dr. phil. Kränklichkeit verhinderte ihn, ein bestimmtes Fach zu ergreifen, und lebte er seitdem als Schriftsteller in seiner Vaterstadt. Von seinen zahlreichen novellistischen Arbeiten, die in allen möglichen Zeitschriften zerstreut sind, sind erst folgende in Buchform veröffentlicht. *S:* Ein Verrat gegen Friedrich den Großen (Hist. E.), 1898. – Der Spion von Brieg (Hist. E.), 1898. – Fürst Blücher als Brautwerber (Hist. E.), 1898. – Das Wappen der Reichenstein (Hist. E.), 1900. – Das Waldgeheimnis (Dorfgesch.), 1901. – Eine Vorherbestimmung (R.), 1902. – Unter schwerem Verdacht (E.), 1902. – Der Hungerturm, oder: Die Ratsherrn von Groß-Glogau (Hist. E.), 1902. – Leidende Liebe (Nn.), 2. A. 1903. – Assunta (Venezian. N.), 1903. – Der Bauer am Kreuz (E. a. d. Pustertale), 1911.

***Simson,** Ewald Wilhelm, pseudon. D. von Samiels, wurde am 28. Februar (a. St.) 1869 in Jurjew (Dorpat) im Gouvernement Livland (Rußland) geboren, besuchte seit 1879 das Gymnasium daselbst und bekundete schon als Schüler eine besondere Vorliebe für die deutsche Literatur. Im Januar 1886 bezog er die Universität Dorpat, die damals noch vollständig den Charakter einer deutschen Hochschule hatte, um die Rechte zu studieren, beschäftigte sich aber ausschließlich mit Philosophie, Kunstgeschichte, Literatur u. Naturwissenschaften. Krankheit nötigte ihn, 1887 für ein Jahr seine Studien zu unterbrechen; er verbrachte dasselbe auf dem Lande in Estland. Im Januar 1888 kehrte er nach Dorpat zurück u. nahm nunmehr mit großem Eifer die juristischen Studien auf, die er im Dezember 1890 zum Abschluß brachte. Während seiner Studienzeit hatte er sich zweimal durch gelehrte Schriften eine goldene Medaille erworben. Noch im Dezbr. 1890 siedelte S. nach Petersburg über, wo er, um sich der Gelehrten-Laufbahn zu widmen, sich dem speziellen Studium des Völkerrechts widmete, daneben aber auch seiner Vorliebe für die Literatur der verschiedensten Nationen huldigte. Im Jahre 1895 habilitierte er sich an der Universität Petersburg als Privatdozent für Völkerrecht, unternahm 1896 eine große Reise durch Deutschland, Frankreich, die Schweiz und Österreich und gründete 1897 das „Journal für Völker- und Staatsrecht", das in russischer Sprache unter Beteiligung der Gelehrten der ganzen Welt erschien. In demselben Jahre erhielt S. seine Ernennung zum Sektionschef im russischen Ministerium des Auswärtigen, welchem er einige Jahre vorher attachiert war. Als Vertreter der russischen Regierung wohnte er dann den internationalen Kongressen im Haag (1898) und in Paris (1900) bei. *S:* Der Bibliothekar (E.), 1894. – Lieder und Gedichte, 1907. – Zwei Novellen (Heidekraut. – Margot Durand), 1909. – Aus einer kleinen Stadt (3 En.: Der Bibliothekar [s. o., in völliger Umarbeitung]. – Nur ein Hund. – Angelika), 1910.

Sincerus, Julius, Pseudon. für Ignaz Lasker; s. d.!

***Singer,** Friedrich, pfd. S. Fritz, * am 14. Juni 1841 in Wien, wurde von seinen Eltern für den Kaufmannsstand bestimmt, war viele Jahre hindurch im Bankhause Rothschild beschäftigt und gehörte auch später den Wiener Finanzkreisen an.

*

Aber von früher Jugend an neigte er poetischer Tätigkeit zu, und ein schwerer Schicksalsschlag, der ihn traf, reifte diese Anlage noch mehr aus. Er starb am 10. Dezember 1910. *S:* Lieder eines Träumers (Ge.), 1879. – Ein lieber Mensch (Lustsp.), 1885. – Aus ungleichen Tagen (Neue Ge.), 1887. 2. A. 1896. – Briefe eines Junggesellen (Stimmungsbilder), 1888. 2. A. 1894. – Die Herren der Schöpfung (Lsp.), 1891. – Toren und Törinnen (Kleine Geschn.), 1891. – Idealisiert (Lsp.), 1891. – Zu Tal (Ge., 3. Samml.), 1892. – Voran die Liebe! (Kleine Geschn.), 1895. 2. A. 1898. – Ein Jahr (Duette aus dem Eheleben), 1899. 3. A. 1903. – Die goldene Freiheit (Lsp., mit C. Karlweis). 1900. – Auch für Mädchen? (Kleine Geschn.), 1901. – Die liebe Eitelkeit (Lsp., mit M. Brociner), 1901. – Hausfreund a. D. (Humor.), 1906. – Plaudereien eines Schweigsamen, 1908. – Die kleinen Dummheiten (Geschn.), 1910.

***Singer,** Maximilian,* am 6. Febr. 1857 zu Lipnik in Galizien, absolvierte das Gymnasium in Teschen und bezog 1875 die Universität, an der er sich besonders botanischen und zoologischen Studien zuwandte. Nachdem er 1883 in Wien zum Dr. phil. promoviert worden, trat er in ein Lehramt ein, war mehrere Jahre Supplent an der k. k. Oberrealschule im II. Bezirk von Wien, später Professor an der Realschule in Elbogen und wirkt seit 1898 als solcher am Gymnasium in Prag-Weinberge. *S:* Junius Brutus (Schausp.), 1879. – Der Friedensengel (Dr.), 1891. – Die Schuld der Väter (Schsp.), 1896. – Der Wunderstein (Schsp.), 1912. – Verschiedene Opernterte.

***Singerhoff,** Gustav, geb. am 13. Febr. 1867 in Hombruch bei Barop (Westfal.) als Sohn eines Bergmanns, besuchte die Volksschule, später die Rektoratschule, mußte aber mit 14 Jahren, da die Eltern nicht bemittelt waren, seinem Wunsche nach weiterer Schulbildung entsagen u. gleichfalls Bergmann werden. Indessen fand er Gelegenheit und Förderung zu privater Weiterbildung und betätigte sich seit dem 16. Jahre bereits als Mitarbeiter an verschiedenen Zeitungen. Ein chronisches Lungenleiden, zu dem sich bald noch eine Schwächung des Auges gesellte, führte ihn schon mit 27 Jahren zur Invalidität. Er war in der Folge schriftstellerisch tätig, von 1899 bis 1909 verantwortlicher Redakteur der „Barop-Hombrucher Zeitung", und ist seitdem als Betriebssekretär auf einer Zeche in Bochum (Westfalen) angestellt. *S:* Patriotische Klänge und andere Gesänge, 1900 (Sv.). – Liederhain (Ge.), 1907 (Sv.).

Sinoja, J. E. de, Pseudonym für Joseph Engel de Jánosi, s. d.!

***Sintenis,** Elsbeth, pseudon. E. Fahrow, wurde am 20. Oktober 1860 in Rawitsch (Prov. Posen) als die Tochter des späteren Gutsbesitzers und Konsuls Friedländer in Berlin geboren, vermählte sich mit dem Rechtsanwalt S., mit dem sie seit 1887 in Neu-Ruppin lebte, und dem sie 1903 nach Stuttgart folgte, wo er die Stelle eines zweiten Syndikus des „Allgemeinen Deutschen Versicherungsvereins" angenommen hatte. Im Herbst 1904 siedelte das Ehepaar nach Berlin über, wo sich der Gatte als Rechtsanwalt beim Kammergericht niederließ und im Juni 1908 auch das Notariat erhielt. *S:* Heidekraut (Ge. u. Gedanken), 1893. 2. A. 1896. – Leuchtkugeln (Humor. und Rn.), 1895. – Ein goldenes Herz (R.), 1903. – Im Sturm (R.), 1903. – Schwarz-Rot-Gold (R.), 1905.

Siola, A. Pseudon. für Alois Kohn; s. d.!

Sirano, Paul, Pseudon. für Karl Gustav Theodor Schultz; s. d.!

Sirius, Peter, Pseud. für Otto Kimmig; s. d.!

Sirowy, Johann, wurde 1817 zu Linz in Oberösterreich von sehr armen Eltern geboren und für das Weberhandwerk bestimmt. Allein sein Katechet, der nachmalige Kanonikus Rechberger, bereitete ihn zum Studieren vor, unterstützte ihn, und so machte S., freilich immer noch unter den größten Entbehrungen, die Studienjahre durch, wurde im Seminar zu Linz zum Priester vorbereitet und 1840 als solcher geweiht. Zuerst war er als Kaplan im Mühl- und Hausruckviertel tätig, von wo er 1848 als Kaplan und Katechet nach Steyr kam. Hier begann er noch in demselben Jahre seine schriftstellerische Tätigkeit, indem er für die von seinem Freunde Albert von Pflügl in Linz herausgegebenen „Katholischen Blätter" Volksgeschichten lieferte. Im Jahre 1850 wurde S. Pfarrer in Pennewang bei Kloster Lambach, einer ausgedehnten Pfarre, die er bis zum März 1876 verwaltete. Dann kam er als Pfarrer nach Raab (Ober-Österr.), u. hier ist er am 13. Dezbr. 1880 gestorben. *S:* Erzählungen aus dem oberösterreichischen Landleben, 1850. – Fräulein Rosa und Jungfer Rosel (E.), 1850. – Das Stiefkind (E.), 1850. – Weihnachts-Geschichten, 1856.

Sittenberger, Hans, geb. am 20. April 1863 in Klagenfurt, absolvierte das dortige Gymnasium, studierte an den Universitäten in Wien und Graz alte Sprachen und Germanistik, erwarb sich die Würde eines Dr. phil. und war dann eine Zeitlang als Lehrer tätig. Später ging er zur Journalistik über und lebt seitdem in Wien. *S:* Studien zur Dramaturgie der Gegenwart, 1. Bd. (Das dramatische Schaffen in Österreich), 1898. – Scholastica Bergamin (R.), 1898. – Franz Grillparzer (Literar. Studie), 1904. – Einführung in die Geschichte der deutschen Literatur, 1909. – Der geheilte Vitus (R.), 1910. – Die Wallfahrt nach Kythera (R.), 1912.

***Sittenfeld,** Konrad, psd. Konrad Alberti, wurde am 9. Juli 1862 zu Breslau geb., besuchte das Friedrichs-Gymnasium in seiner Vaterstadt und wirkte schon als Schüler schriftstellernd an verschiedenen Lokalblättern. Nach der Gymnasialzeit widmete er sich in Breslau und Berlin literar- und kulturhistorischen Studien; doch zwangen ihn häusliche Verhältnisse, dieselben aufzugeben u. sich auf eigene Füße zu stellen. Er ging zum Theater und führte als Schauspieler ein paar Jahre hindurch ein bewegtes, fahrtenreiches Leben. Dann nahm er seine Studien wieder auf, führte sie unter den größten Entbehrungen zu Ende und widmete sich danach ausschließlich literarischer Tätigkeit. Er lebt in Berlin und ist seit 1900 Chefredakteur der „Berliner Morgenpost", in deren Auftrag er den Kolonialdirektor Dernburg 1907 nach Ostafrika begleitete. *S:* L'Arronge und das deutsche Theater, 1884. – Gustav Freytags Leben und Schaffen, 1884. – Bettina von Arnim, 1885. – Ludwig Börne, 1886. – Riesen und Zwerge (Nn.), 1887. 2. A. 1889. – Ohne Schminke (Wahrheiten über das moderne Theater), 1887. – Wer ist der Stärkere? (R. a. d. modernen Berlin), 1888. – Plebs (Nn. aus dem Volke), 1887. – Brot! (Soz. Schausp.), 1888. Neue Bearbeitung u. d. T.: Thomas Münzer, 1902. – Eine wie Tausend (Rom. nach dem Portugiesischen), 1889. – Die Alten und die Jungen (Soz. R.); II, 1889. – Im Suff! (Naturalistische Spitalkatastrophe), 1890. – Die Schule des Redners, 1890. – Federspiel (Harmlose Geschn.), 1890. – Der Kampf ums Dasein. 3. Bd.: Das Recht auf Liebe (R.), 1890. 3. A. 1891. – Bei Freund und Feind (Kulturbilder), 1891. – Mode (R.), 1893. – Ein Vor-

urteil (Schsp.), 1893. – Grobe Keile auf grobe Klötze (Epigr.), 1893. – Bluff (Lsp.), 1893. – Die Französin (Lustsp.), 1894. – Der Kampf ums Dasein. 5. Bd.: Schröter & Co. (R.), 1893. 6. Bd.: Maschinen (R.), 1894. – Fahrende Frau (R.), 1895. 3. A. 1903. – Die Rose von Hildesheim (Hist. R.), 1896. – Die schöne Theotaki (R.), 1898. – Der goldene Käfig (Schsp.), 1895. – Der eigene Herd (Ein Vagantenstück. Dr.), 1905. – Der Weg der Menschheit. 1. Bd.: Von Osiris bis Paulus, 1906. 2. u. 3. Bd.: Von der Offenbarung Johannis bis zur Kritik der reinen Vernunft, 1909. – „Ablösung vor!" (R.), 1911.

*__Sittenfeld__, Ludwig, * am 15. Dezbr. 1852 zu Liegnitz, besuchte das dortige Gymnasium u. die Realschule zum Heil. Geist in Breslau, wohin seine Eltern 1863 verzogen waren, widmete sich dann der Wollwaren- und Tuchfabrikation, lebte mehrere Jahre in Berlin und Neurode in Schlesien, seit 1874 als Kaufmann in Breslau, und seit 1894 als Schriftsteller daselbst. Er redigierte viele Jahre die „Monatsberichte des Vereins Breslauer Dichterschule" (später „Der Osten" genannt) und widmet sich besonders den großen Zielen des bedeutenden „Humboldt-Vereins für Volksbildung". Er starb nach längerem Leiden am 14. März 1910. *S:* Donnerstag (Lustsp.), 1878. – Lokalpatrioten (Lsp.), 1879. – Skat (Lsp.), 1880. – Die Virtuosen (Lsp.), 1883. – Johanne (Lsp.), 1902. – Eim olen Gleese. 's Julerle vum Prizelte. Neie Kartuffeln (3 Einakter in schlesischer Mundart), 1903. – Schlesisches Quellbürndl, 1901. 2. A. 1905. – Um Luft und Licht (Dr.), 1905. – Geschichte des Breslauer Theaters v. 1841–1900; 1909.

*__Sivers__, Jegór v., wurde am 1./13. November 1823 als der Sohn des livländischen Landrats Peter Reinhold von S. auf dem väterlichen Gute Heimthal bei Fellin in Livland geboren. Bis zum Schlusse seines neunten Lebensjahres wuchs der Knabe in ländlicher Einsamkeit auf, unter den Eindrücken einer friedlichen, schönen Natur u. dem Vorbilde der Liebe, der guten Sitte, der Berufstreue u. des Fleißes. Dann kam er 1833 in die Krümmersche Erziehungsanstalt zu Werro in Livland, die er bis 1842 besuchte, worauf er bis Anfang 1846 an der Universität zu Dorpat einerseits Naturwissenschaften und anderseits Geschichte, Geographie u. Volkswirtschaftslehre studierte. Daneben wandte er sich dem Studium der Philosophie, besonders der Hegelschen zu, wußte aber als Naturforschender aus dessen Ansichten über Natur keinerlei Nutzen zu ziehen, weshalb er sich mehr den Anschauungen Kants anschloß. Dem gewöhnlichen Studentenleben und Korporationswesen blieb S. zwar nicht fremd, doch fand er lebhaftere Anregung im Umgange mit einigen geistesverwandten Kameraden, wie Karl W. von Stern, Konstantin Glitsch, Reinhold Schellbach, A. Wittorff, mit denen er auch noch in Dorpat 1846 eine Sammlung „Balladen und Lieder" herausgab. Nachdem S. die Universität verlassen hatte, sah er sich durch Familienverhältnisse in eine landwirtschaftliche Laufbahn gedrängt, die freilich seinem noch unbefriedigten raschen Geiste nicht genügen konnte. Neben der Ökonomie, die er in Heimthal betrieb, setzte er daher das Studium der Wissenschaften fort, denen die Literatur der Alten und die deutsche Belletristik, vor allem aber Goethe sich anschlossen. Im November 1846 besuchte er Petersburg, dessen Kunstschätze ihn besonders fesselten, später die Insel Ösel, die zu geognostischen, zoologischen und botanischen Zwecken durchforscht ward. Seine Bemühungen, die Landwirtschaft durch An-

*

wendung neuer Theorien auf Grundlage neuer wissenschaftlicher Forschungen, und durch die Einführung neuer Kulturen zu fördern, wurden von der kaiserlichen freien ökonomischen Sozietät zu St. Petersburg durch Ernennung zum korrespondierenden Mitgliede derselben anerkannt. Im Frühjahr 1850 trat S. seine große Reise in die Welt der Tropen an. Er durchzog Nordamerika, die Inseln Westindiens, den nördlichen Teil von Südamerika, lebte längere Zeit zu St. Thomas de Guatemala u. kehrte 1852 nach London zurück. Nach einem Besuche von Paris, Orleans, Straßburg, Berlin, Leipzig, Dresden, München, begab er sich im Sommer 1853 zum Gebrauch einer Wasserkur nach Ilmenau in Thüringen, bereiste dann die Rheingegenden und kehrte darauf nach Livland zurück, wo er die Bewirtschaftung des Ritterschaftsgutes Planhof bei Wolmar antrat und sich verheiratete (1854). Drei Jahre später erwarb er auch das benachbarte Rittergut Raudenhof, wo er hinfort in glücklicher Zurückgezogenheit seinen land- u. volkswirtschaftlichen und poetischen Beschäftigungen lebte. Im Jahre 1854 war S. zum Mitglied der gelehrten estnischen Gesellschaft in Dorpat, sowie des Naturforschervereins daselbst, 1855 zum Korrespondenten, später zum Ehrenmitglied der kaiserl. livländischen freien ökonomischen Gesellschaft daselbst ernannt worden; 1858 wurde er auch auswärtiges Mitglied der kurländischen Gesellschaft für Kunst und Altertümer und übernahm 1861 das Präsidium des „Wenden-Wolmar-Walkschen Ackerbauvereins", der späteren „Gemeinnützigen u. landwirtschaftlichen Gesellschaft für Südlivland", das er bis 1871 innehatte. Gleichzeitig war S. tätiges Mitglied des Landtages, namentlich auf dem Gebiete der Verfassungsfrage, und gab endlich im Herbst 1873 einem Rufe als Professor der Landwirtschaft an dem Baltischen Polytechnikum in Riga Folge, wo er seitdem für die Dauer der Vorlesungen seinen Wohnsitz hatte u. am 12. (24. n. St.) April 1879 starb. *S:* Gedichte, 1847. – Palmen und Birken (Dn.), 1852. – Deutsche Dichter in Rußland (Studien), 1855. – Literarisches Taschenbuch der Deutschen in Rußland, 1858. – Über Madeira und die Antillen nach Mittel-Amerika, 1861. – Aus beiden Welten (Dn.), 1863. – Herder in Riga, 1868, – Humboldt u. die deutsche Bildungsquelle in Livland, 1869. – Karl Walfried von Stern (Nekrolog), 1874.

Skepsgardh, Otto von, *1818 zu Worlack bei Königsberg, trat anfangs in Militärdienste, verließ dieselben aber wegen Kränklichkeit und widmete sich in Danzig der Chirurgie. Durch seine poetische Begabung zog er die Teilnahme einiger angesehenen Männer auf sich, mit deren Hilfe er nach Berlin auf die Universität ging. Dort wurde er mit Tieck bekannt, von diesem anfänglich angezogen, später aber im Stich gelassen. Bald nachdem er seinen bekannten Roman geschrieben, steigerte sich eine krankhafte Reizbarkeit des von Natur zur Schwermut geneigten Dichters durch trübe Erfahrungen und Gemütsbewegungen mancherlei Art zur völligen Geistesstörung, so daß er in eine Heilanstalt gebracht werden mußte, in welcher er bereits 1845 sein Leben beschloß. *S:* Drei Vorreden, Rosen und Golem-Tieck (Tragikom. Geschichte), 1844. – Der Seekapitän, oder: Die Geprüften (Dr.), 1844.

Skett, Willibald, Pfd. f. Wilhelm Krüer; s. d.!

***Skoda,** Herma von, geb. am 18. April 1879 in Pilsen (Böhmen) als Tochter eines Großindustriellen, verbrachte ihre erste Jugend in ihrer Vaterstadt, wo sie ihre Schulbildung

durch Privatunterricht erhielt, und besuchte mit 15 Jahren das Mädchenlyzeum in Prag, widmete sich hier auch aus persönlicher Neigung dem Studium der Mathematik. Längere Reisen sowie ein zweimaliger Aufenthalt in Ägypten und ein Besuch in Italien erweiterten den Gesichtskreis der jungen Dichterin, bis eine schwere Erkrankung im J. 1901 ihr Wirken hemmte. Der Besserung ihres Leidens (1905) folgte ein Rückfall, der schließlich 1907 zu einer lebensgefährlichen Operation führte. Der Einfluß ihres physischen Leidens dokumentiert sich denn auch in ihren poetischen Schöpfungen. Herma v. S. lebt seit Jahren im Winter im Süden und im Sommer in ihrer Vaterstadt Pilsen. Im Jahre 1910 verlobte sie sich mit dem Privatdozenten Dr. Alfred Gürtler in Graz. *S:* Es war einmal (Ge.), 1907. – Die Spinnerin (Neue Ge.), 1908. – Der gordische Knoten (Eine Gesch. in Liedern u. andere Ge. Der Ge. 3. Bd.), 1909. – Der zerrissene Schleier und andere Märchen, 1911.

Skorra, Thekla, geb. am 19. Aug. 1868 in Berlin, verlebte ihre ersten Kinderjahre in ungetrübter Glückseligkeit in Eberswalde und kam mit zehn Jahren als völlig verwaistes Kind zu Verwandten nach Berlin zurück, wo sie ihre Schulbildung erhielt. Mit 19 Jahren verheiratete sie sich, und in einem kulturfernen russischen Grenzdorfe hat sie dann die äußerlich und innerlich schwierigsten Jahre ihrer jungen Ehe durchlebt. Hier fand sie auch, obwohl sie in ihrer Jugend bereits der Dichtkunst gehuldigt, wenig Veranlassung und Gelegenheit zur Betätigung ihres Talents, und erst viele Jahre später, nachdem sie ihren Wohnsitz wieder in Berlin genommen, trat sie mit ihrem Lyrikband an die Öffentlichkeit. *S:* Wovon mein Herz sich frei gesungen (Ge.), 1904. – Drei Briefe einer Mutter, 1905.

Skowronnek, Fritz Richard Berngard, geb. am 20. August 1858 im Forsthause Schuiken (Ostpreußen) als Sohn des Försters Adam Sk., der 1864 auf die Försterei Sybba bei Lyck versetzt ward, besuchte das Gymnasium in Lyck und studierte seit 1878 in Königsberg in Pr. Philologie und Philosophie. Nachdem er sich 1882 den Doktorgrad erworben, war er 1883–89 als Lehrer tätig, ging dann nach Berlin, wo er seitdem als Journalist wirkte und seit 1892 den Redaktionen verschiedener Zeitungen angehörte. Im Jahre 1897 ward er Chefredakteur der „Breslauer Morgenzeitung" und lebt seit 1898 als freier Schriftsteller in Berlin. Außer verschiedenen Werken über Jagd und Fischerei schrieb er *S:* Zwei Mütter (Dr.), 1896. – Masurenblut (Geschn. und Gestalten), 1899. Neue Folge, 1904. – Der Muckerpfaff (Dr.), 1900. – Meine Tochter (Schausp.), 1900. – Der Erbsohn (Dorfroman a. Masuren), 1901. – Wie die Heimat stirbt! und andere Geschichten aus Masuren, 1902. – Die dumme Margell (Nn.), 1904. – Heimatlos und andere Geschichten, 1906. 3. A. 1907. Mein Freund Boruch und andere Erzählungen, 1907. – Mit Büchse und Angel (Streifzüge), 1908. – Der Kampf um die Scholle (R.), 1906. – Die geerbte Braut (R.), 1908. – Sarah und Hagar (R.), 1909. – Bei den Wölfen der Bjelowjesa u. andere Jagdgeschn., 1909. – Das Kribbeln im Halse u. andere Geschn.), 1909. – Der Sonntagsjäger (R.), 1909. – Garbata. Der Kawaljer (2 musur. Geschn.), 1909. – Der Reformbauer. Im Schutze der Sippe (2 Geschn. a. der Ostmark), 1910. – Die Sedanschlacht von Kerschken (Humorist. Roman), 1910. – Jagdgeschichten, 1911. – Der Hungerbauer (Dorf-Roman aus Masuren), 1912. – Die Zeitung des Waldes und andere Jagdgeschichten), 1912.

*

***Skowronnek,** Richard, jüngerer Bruder des Vorigen, wurde am 12. März 1862 im Forsthause Schuiken (Kr. Goldap, Ostpreußen) geboren, verlebte aber seine eigentliche Jugendzeit auf der Försterei Sybba b. Lyck, wohin sein Vater 1864 versetzt worden war. Von hier aus besuchte er das Gymnasium in Lyck und studierte seit 1879 an der Universität Königsberg verschiedene Wissenschaften, bis er sich schließlich auf den Beruf eines geographischen Forschungsreisenden vorbereitete. Im Jahre 1885 kam S. nach Berlin, um sich Verbindungen zu suchen, die ihm den Anschluß an eine Expedition irgendwohin ermöglichen sollten. Der Plan scheiterte, und so nahm S. seine Studien an der Universität Berlin wieder auf u. wandte sich 1886 der Journalistik zu. Er war zuerst Korrektor bei der „Freisinnigen Zeitung", dann Stenograph im parlamentarischen Bureau der „Nationalzeitung" u. wurde 1887 Redakteur am Feuilleton der „Frankfurter Zeitung" in Frankfurt a. M. In dieser Stellung blieb er bis 1892 und kehrte dann nach Berlin zurück, wo er seitdem seinen Wohnsitz festgehalten und das er nur zweimal verlassen hat, einmal, um $1^1/_2$ Jahre in dem Städtchen Ratzeburg den niedersächsischen Volksschlag zu studieren, und dann, um sich in Wiesbaden in der Industrie zu versuchen. S. war zunächst auf dramatischem Gebiet als Schriftsteller tätig, und seinen Erfolgen hat er denn auch seine Berufung zum Dramaturgen des Kgl. Schauspielhauses zu verdanken, welches Amt er aber nur in den Jahren 1897 und 1898 bekleidete. *S.:* Polska Maria (Masurische Dorfgeschn.), 1888. 2. A. u. d. T.: Masurische Dorfgeschichten, 1896. – Verspielt (Lustsp.), 1892. – Der erste seines Stammes (Lsp.), 1892. – Im Forsthause (Schauspiel), 1893. – Eine Palastrevolution (Lsp.), 1893. – Halali! (Lsp.), 1893. – Die stille Wache (Schw.), 1895. – Mein Vetter Josua (R.), 1895. 4. A. 1897. – Hans der Sieger (R.), 1899. – Spielerleben und anderes (Nn.), 1900. – Ihr Junge (R.), 1900. – Die goldene Brücke (Schsp.), 1901. – Die Frau Leutnant (R.), 1901. 1906. – Der Bruchhof (R. a. Masuren), 1903. – Das rote Haus (Dorf-R.); II, 1903. – Waterkant (Schsp.), 1904. – Sommerliebe u. andere Geschichten, 1904. – Die argentinische Ernte (Lustsp.), 1904. – Der rote Kersten (R.), 1906. – Die beiden Wildtauben (R. a. dem Försterleben); II, 1906. – Husarenfieber (Lsp., mit G. Kadelburg), 1906. – Schweigen im Walde (Humor. R.); II, 1909. – Das Verlobungsschiff (desgl.), 1909. – Armer Henner (R.); II, 1909. – Bruder Leichtfuß u. Stein am Bein (R.), 1911.

Skraup, Karl, geb. am 7. Novbr. 1851 in Prag, wo sein (1892 †) Vater Johann Nepomuk S. Domkapellmeister war, ging nach vollendeter Schul- und Musikbildung, von künstlerischen Neigungen getrieben, 1871 zum Theater, dem er mehrere Jahre angehörte, und ließ sich 1883 in Prag als Schriftsteller nieder, wo er bis 1893 als Redakteur und Theaterkritiker das „Deutsche Abendblatt" leitete und nebenher (seit 1885) auch als Professor am Konservatorium wirkte. Der sich in diesem Institut immer mächtiger geltend machende Einfluß der Tschechen veranlaßte S. 1893 einem Rufe als Oberregisseur an das königl. Hoftheater in Kassel zu folgen; doch schon im folgenden Jahre ging er an das Hoftheater in Stuttgart, wo er durch seine Ernennung zum Kgl. Oberregisseur (1895) und durch Berufung an das Königl. Konservatorium ausgezeichnet wurde. Während der Jahre 1898–1901 leitete er als artistischer Direktor das Stadttheater in Zürich, kehrte dann in seine frühere Lehrerstellung in Stuttgart zurück und ging 1904 a

*

Oberregisseur am Deutschen Theater in Berlin. Im Jahre 1905 übernahm er die Direktion des Stadttheaters in Erfurt, u. hier ist er am 13. (14.) März gestorben. *S:* Drei Spitzen (Lsp.), 1876. – Der Schein trügt (Schsp.), 1881. – Katastrophen (Schsp.), 1883. – Unter uns (Lsp.), 1885. – Familie Hartung (Schsp.), 1886. – Streik (Schsp.), 1890. – Legitimiert (Schsp.), 1891. – Rübezahl (Märchensp.), 1893. – Freyen & Co. (Schw.), 1900. – Auf Seltsewo (Schsp.), 1904.

Slanarz, Richard, s. Richard March!

Sloët, Léon, Pseud. für Hertha Klara Elisabeth von Polenz; s. d.!

Sloman, E., siehe Eliza Wille!

***Slottko,** Ad., * am 12. April 1839 zu Königsberg in Preußen, besuchte das Kneiphöfische Gymnasium daselbst, widmete sich dann praktisch und von 1862–64 an der Universität Jena theoretisch der Landwirtschaft und kaufte im Jahre 1865 das Gut Neuhof bei Memel, das er aber der mißlichen wirtschaftlichen Verhältnisse wegen schon 1868 wieder veräußerte. Er ging nach Berlin, beschäftigte sich hier literarisch, übernahm 1874 die Redaktion des „Omnibus" in Hamburg und kaufte am 1. April 1878 das Löwensteinsche Bureau für Vermittelung literarischer Geschäfte in Berlin, das er bis 1906 leitete. Er starb am 11. Juni 1908. *S:* Ein Winterberg (Schsp.), 1877. – Licht und Schatten (Schauspiel), 1877. – Unsere Heiratskandidaten (Lsp.), 1878. – Leid und Freud (Lebensbild), 1878. – Von Ohr zu Ohr (Schw.), 1879. – Drei Freunde (Schsp.), 1889. – Helene (Schausp.), 1889. – Adonis (Lsp.), 1889. – Unter fremder Flagge (Schsp.), 1891. – Ehestandsfesseln (Lsp.), 1892.

***Smend,** Julius, * am 30. Juni 1835 zu Prüm in der Eifel, wo damals sein Vater Pfarrer war, besuchte das Gymnasium in Soest, studierte in Bonn und Tübingen Theologie, wurde Vikar bei seinem Vater in Leeden u. 1864 als Feldprediger nach Schleswig-Holstein gesandt, wo er mit großer Hingebung und vielem Segen gewirkt hat. Nach seiner Heimkehr wurde er 1864 Pfarrer in Recke bei Ibbenbüren, Januar 1875 Pfarrer in Tecklenburg u. 1885 zweiter Prediger in Burgsteinfurt. Hier rückte er 1892 zum ersten Prediger auf, wurde auch 1896 zum Skriba der Synode Tecklenburg ernannt. Zu Ostern 1907 trat er in den Ruhestand, und am 30. Juli 1909 ist er an einem Herzleiden gestorben. *S:* Imbergen (Dorfgesch.), 1872. – In gesunder Luft (E.), 1874. – In die Freiheit (E.), 1875.

Smetana, Rudolf Ritter von, wurde am 7. September 1802 in Wien geboren und verlebte die ersten Jahre seiner Kindheit auf dem väterlichen Allodial-Gute Hajan in Mähren. Nach dem Tode des Vaters (1810) wurde er der Theresianischen Ritter-Akademie übergeben, wo er aber nur 2 Jahre blieb, und kam dann zu Verwandten in Wien, bei denen er eine Leidensschule durchmachen mußte, aber doch eifrig seine Studien fortsetzte, so daß er 1820 die Universität Wien beziehen konnte, an der er sich dem Studium der Rechte widmete. Im Jahre 1824 erhielt er das Amt eines Konzeptspraktikanten in der Hofkammerprokuratur, erwarb sich 1827 die Würde eines Dr. jur. und vermählte sich im Novbr. 1828 mit Justina, der Schwester seines Freundes Franz von Bruchmann. Der frühe Tod seines Weibes (sie starb mit Hinterlassung eines Töchterchens im September 1829) bestimmte S., der Welt Ade zu sagen und in den Orden der Redemptoristen einzutreten. Als Novize kam er in das Studienhaus nach Mautern in Obersteiermark, wo er im Januar 1831 die heil. Gelübde ablegte und, nach-

dem er im Juli d. J. in Graz die Priesterweihe empfangen, bis 1839 als Lehrer theologischer Disziplinen wirkte und seit 1836 auch die Stellungen eines Rektors des Studienhauses und eines Präfekten der Studenten versah. Im Jahre 1839 wurde S. zum Konsultor des Generalvikars seines Ordens gewählt und bald darauf in Angelegenheiten der Kongregation nach Rom gesandt, wo er bis zum August 1841 weilte. Er legte darauf seine Stelle als Konsultor nieder und zog sich nun in Wien in ein Stilleben zurück, das für seinen Gesundheitszustand täglich mehr zur Notwendigkeit geworden war. Während der Revolutionszeit 1848–49 weilte er teils in Altötting in Bayern, teils bei seinem Bruder in Hajan. Am 1. Juli 1850 wurde er vom Papst Pius IX. zum Generalvikar der Kongregation ernannt und er nahm nun seinen Wohnsitz in Koblenz, von wo aus er größere Reisen nach Frankreich, Belgien, Bayern, Österreich, Holland und England unternahm, um die Niederlassungen seines Ordens kennen zu lernen. Seit 1853 weilte S. wieder in Rom, wo er 1855 sein Amt als Generalvikar aus Gesundheitsrücksichten niederlegte u. bis 1857 verblieb. Dann siedelte er nach Altötting, 1862 nach Gars am Inn über, wohin die Residenz des Provinzials verlegt worden war. Er starb am 2. September 1871. *S:* Gott und — wir (Ge., eingeleitet von P. Alois Pichler), 1904.

Smetazko, Moritz, siehe Moritz Smets!

***Smets,** Moritz, eigentlich Smetazko geheißen, wurde geboren am 16. Dez. 1828 zu Wien als der Sohn eines Bürgers u. Glashändlers, besuchte das Lyzeum der Benediktiner zu Kremsmünster und bezog dann die Universität Wien. Die Bewegung des Jahres 1848 riß ihn aus der geplanten Studienlaufbahn. Als Mitglied der akademischen Legion beteiligte er sich in Wort, Schrift u. Tat an der Revolution, mußte nach deren Niederwerfung flüchten und erhielt erst nach einem Jahre die Erlaubnis, nach Wien zurückzukehren. Er wandte sich nun der Handelswissenschaft und der Erlernung der neueren Sprachen zu, worauf er Buchhalter und Korrespondent in drei Wiener Handelshäusern wurde. Im Jahre 1864 übernahm er eine Leihbibliothek, mußte sie aber wegen gefährlicher Zunahme eines Nervenleidens nach zwei Jahren aufgeben und seinen Aufenthalt in Gebirgsluft nehmen. Er lebte seitdem meist in Gloggnitz (Oberösterreich) u. starb in Währing bei Wien am 22. April 1890. *S:* Lessing (Hist. Dr.), 1878. – Eine Holstin (Hist. Dr.), 1881. – Verschiedene historische Schriften.

Smital, Anton, geb. am 9. Febr. 1863 in dem mährischen Dorfe Pollein als der Sohn eines Landwirts, besuchte erst eine Privatschule, dann das Gymnasium, mußte aber seiner geschwächten Gesundheit wegen seine Studien unterbrechen und lebte mit kurzen Unterbrechungen vier Jahre auf dem Lande, wo er sich mit dem Feldbau beschäftigte, nebenher aber privatim Philologie und Geschichte studierte. Besonderes Vergnügen gewährten ihm die ornithologischen Studien. Als ihn seine Verhältnisse zwangen, für seinen Unterhalt selbst zu sorgen, ging er nach Prag und war hier schriftstellerisch tätig, bis er 1891 nach Wien übersiedelte und hier in die Redaktion des „Neuen Wiener Tageblatts" eintrat. *S:* Die Familie Kobinsan (Galizisches Sittenbild), 1888. – Von Herzen — mit Schmerzen (R.), 1894.

***Smolla,** Rudolf, geb. am 28. Juli 1872 in Gellendorf (Bez. Breslau) als Sohn eines Lehrers, widmete sich dem Berufe seines Vaters u. besuchte 1889 92 das Seminar in Steinau

a. Oder. Er wirkt gegenwärtig als Lehrer und Organist in Blumerode b. Maltsch a. Oder (Schlesien). Viele seiner Dichtungen in schlesischem Dialekt haben Aufnahme in Zeitungen u. Zeitschriften gefunden; sein humoristisches Werkchen in Hochdeutsch hat kein Geringerer als Wilhelm Busch einer wohlwollenden Durchsicht unterzogen. *S:* Ottomar Zeh, der verschwiegene Registrator (Gereimtes), 1904.

***Smolle,** Leo, geb. am 15. Oktbr. 1848 in Cilli (Steiermark) als der Sohn des k. k. Beamten Anton S., der 1863 in das Handelsministerium nach Wien berufen ward, besuchte bis dahin das Gymnasium in seiner Vaterstadt und wurde schon damals durch die historischen Erinnerungen an die alten Grafen von Cilli für Geschichte und Poesie begeistert. Er beendete dann seine Vorstudien am Piaristengymnasium in der Josephstadt Wiens und studierte darauf an der Universität daselbst Philosophie, Geschichte und Germanistik. Im Jahre 1871 wurde er Gymnasiallehrer in Znaim (Mähren), kam 1878 in gleicher Eigenschaft nach Brünn u. 1887 als Professor an das I. Staatsgymnasium des II. Wiener Bezirks, an dem er noch jetzt tätig ist. Für seine verdienstliche Wirksamkeit wurde ihm die kaiserl. goldene Medaille u. 1897 der Titel eines Schulrats verliehen. Als Schriftsteller hat er sich besonders auf dem Gebiet der Geschichte und der historisch-patriotischen Jugendliteratur bekannt gemacht. Hier sind zu erwähnen *S:* Grundzüge zur deutschen Literaturgeschichte, 1901. – Kreuz u. Halbmond (Hist. E.), 1904. – Friedrich Schiller. Sein Leben u. Wirken, 1905. – Gesühnt (E. aus der Zeit Mozarts), 1906. – Der letzte Graf von Cilli (Hist. E. aus Steiermarks Vergangenheit), 1907. – Der treue Spielmann (E. a. d. Zeit Leopolds des Glorreichen), 1907. – Mein liebes Wien (Schildergn. und En.), 1909. – Wilhelm von Tegetthoff, ein Held zur See (Hist. E.), 1910. – Aus sturmbewegter Zeit (desgl.), 1911. – Sagenbuch aus Österreich u. Ungarn (für die Jugend), 1911. – Rund um die Adria (Illustrierte Reiseskizze), 1912.

Soden, Eugenie von, eine Tochter des Professors Theodor Freiherrn von S. und eine Schwester des bekannten Prof. der Theologie in Berlin, Hermann Freiherr v. S., wurde am 21. Oktober 1858 in Eßlingen (Württemberg) geboren, wo ihre Mutter Klementine, geb. Camerer, ein Mädchenpensionat, verbunden mit einer öffentlichen Schule, leitete. In letzterer erhielt Eugenie ihre Ausbildung und, nachdem sie die Lehrbefähigung erworben, unterrichtete auch an derselben. Im Jahre 1892 zog sie mit ihren Eltern nach Cannstatt, wo sie seitdem als Schriftstellerin u. als Rednerin für Frauenbewegung, für die Mäßigkeitssache, für soziale Arbeit 2c. tätig ist. *S:* Aus meiner Mappe, 1893. – Heidekraut (Ge.), 1905. – Von Freiheit zu Größe (E.), 1910. – Wissen ist Macht (E.), 1910. – Mädchenideale (Festiv.), 1912. – Blumenwettstreit (Festiv.), 1912.

***Söderström,** Hugo, wurde am 20. Nov. 1835 zu Breslau geboren, woselbst sein Vater Universitätsbeamter war. Der frühe Tod des letzteren veranlaßte ihn, im entscheidenden Augenblick die beabsichtigte akademische Laufbahn mit einer rein realistischen zu vertauschen. Er wurde Kaufmann und reüssierte mit Glück in einer Reihe von Stellungen als Kontorist, Buchhalter usw. Während dieser Zeit folgte er dem ihm innewohnenden Drange nach idealer Tätigkeit, indem er einerseits sich dem Studium der Ästhetik, Philosophie, der Klassiker alter und neuer Zeit widmete, anderseits selbst produktiv wurde, zunächst auf den Gebieten

der Lyrik und der ästhetischen Kritik. Als Mitbegründer und langjähriger Vorsitzender der im Anfang der sechziger Jahre zu Breslau ins Leben getretenen „Breslauer Dichterschule" veröffentlichte er in den poetischen Jahrbüchern dieser Gesellschaft eine Reihe von Liedern, die noch der Sammlung harren. Im Jahre 1864 zog S. nach Grünberg in Schlesien, wo er zunächst Kontorchef einer großen Textil-Firma, später aber Besitzer der Weiß'schen Buchdruckerei, einer Verlagsbuchhandlung u. eines Lokalblattes wurde. Unter seiner Leitung ist das Fachblatt „Deutsches Wollengewebe" zu einer der gelesensten und verbreitetsten Zeitungen der Textilbranche erweitert worden. Der König von Preußen ernannte ihn zum Kommissionsrat und 1887 zum Geh. Kommissionsrat. Seit 1891 gab S. die Zeitung „Frauenerwerb. Zeitung für das gesamte weibliche Berufswesen", später die „Monatsschrift für preußische Beamte" unter Leitung des Kultusministers Bosse heraus. Er starb am 2. Mai 1905. *S:* Sternenlicht u. Wetterleuchten (N.), 1874. – Manuela (Schsp.), 1875. – Über den Begriff „Kunst", 1878. – Die Bürgermeisterwahl (Humor. Ep.), 1886. 3. A. 1899.

***Söhle,** Karl, geb. am 1. März 1861 in Uelzen (Provinz Hannover) als der Sohn eines Subalternbeamten, erlebte seine vollständige Jugendentwicklung in Hankensbüttel, einem weltfernen idyllischen Dorfe der Lüneburger Heide, und bereitete sich hier auf den Beruf eines Lehrers vor. Als solcher war er nach Besuch des Seminars in Wunstorf auch vier Jahre auf einem Dorfe der Lüneburger Heide tätig, ging aber 1885 nach Dresden, wo ein Gönner ihm den Besuch des Konservatoriums ermöglichte. Sein lang gehegter Wunsch, sich zum Musiker auszubilden, wurde jedoch durch eine sich allmählich entwickelnde nervöse Erkrankung vereitelt, und er wandte sich nunmehr der Schriftstellerei zu. Im Jahre 1889 weilte S. vorübergehend in Berlin, nahm aber im Herbst 1890 seinen Wohnsitz wieder dauernd in Dresden. *S:* Musikantengeschichten (Nn.), 1898. 2. A. 1902. – Musikanten u. Sonderlinge (Neue Musikantengeschn.), 1900. – Sebastian Bach in Arnstadt, 1902. – Schummerstunde (Bilder u. Gestalten a. d. Lüneburger Heide), 1905. 2. A. 1906. – Musikantengeschichten (Gesamtausg. in I Bd.), 4.–6. A. 1906. Neue Ausg.; II, 1911. – Föhringer Wanderbilder, 1907. – Mozart (Dramat. Zeitbild), 1907. – Eroika (E.), 1.–20. T. 1907. – Der heilige Gral (Eine Musikantengesch.), 1911.

Sohn, Alois Emanuel, geb. am 13. Juni 1817 zu Iglau in Mähren, bezog nach beendeten Gymnasialstudien die Prager Hochschule u. trat 1839 bei der k. k. Bezirksverwaltung in Iglau in den Staatsdienst. Im Jahre 1846 dem Kameral-Magistrate in Venedig zugewiesen, kam er 1848 nach Mähren zurück, wo er 1850 das Lehramt der deutschen Philologie u. Literatur an dem Obergymnasium in Iglau übernahm u. bis 1853 versah, da seine Ernennung zum Polizeikommissär in Venedig erfolgte. Im Jahre 1857 kam er nach Salzburg, 1864 nach Linz u. wurde nach Auflösung der Polizeidirektion dem Präsidium der oberösterreich. Statthalterei zugeteilt. Im Jahre 1872 stand er am kaiserlichen Hoflager in Ischl in Verwendung, wurde dann mit der Leitung des Kommissariates in Simbach betraut, trat aber im Oktober 1876 in den Ruhestand und lebte seitdem zu Ried in Oberösterreich. *S:* Der Storch (Ep. G.), 1842. – Die Rettung Sr. Maj. des Kaisers, 1853. – Der Sterne Sendung, 1858. – Hohensalzburg (Histor. romant. D.), 1874.

*

***Sohnrey,** Heinrich, geb. am 19. Juni 1859 im Dorfe Jühnde, Kreis Göttingen, wuchs in sehr ärmlichen Verhältnissen auf und erhielt durch den Pastor Gieseke daselbst die Mittel, sich zum Lehrer ausbilden zu können. Er besuchte $3^1/_2$ Jahr die Präparandenanstalt zu Ahlden a. d. Aller, drei Jahre das Seminar zu Hannover u. wurde dann Lehrer in Nienhagen bei Moringen. Während seines sechsjährigen Aufenthalts daselbst gab er sich mit allem Eifer seiner Fortbildung und der Erforschung des ländlichen Volkstums in Sagen, Liedern, Sitten, Gebräuchen 2c. hin. Dann ging er nach Göttingen, um hier Vorlesungen zu hören und schriftstellerisch tätig zu sein. Indessen behagte ihm das dortige Leben nicht, und da er einen Posten als Redakteur, nach dem sein Trachten ging, nicht sogleich erhielt, so nahm er (1886) wieder eine Landstelle in Möllensen bei Hildesheim an, wo er zwei Jahre blieb. Im Jahre 1888 gab er den „Wartburg-Boten. Blätter für deutsches Volkstum" heraus, leitete kurze Zeit in Hildesheim den „Hildesheimer Sonntagsboten" u. ging Ende 1888 nach Freiburg im Breisgau, wo er als Chefredakteur die „Freiburger Zeitung", namentlich durch Pflege des Volkstümlichen, mit außerordentlichem Erfolge leitete. Hier begründete er auch die Halbmonatsschrift „Das Land", eine Zeitschrift für die sozialen u. volkstümlichen Angelegenheiten des Landes u. Organ für die gesamte ländliche Wohlfahrtspflege, die er auch noch jetzt redigiert, nachdem er im Sommer 1894 seinen Wohnsitz nach Berlin verlegt hat. Daneben gibt er seit 1896 ein Jahrbuch „Die Landjugend", seit Novbr. 1897 das Wochenblatt „Kleine Dorfzeitung" (jetzt „Deutsche Dorfzeitung" u. „Deutscher Dorfbote") u. „Sohnreys Dorfkalender" heraus. Auch ist S. Geschäftsführer des „Deutschen Vereins für ländliche Wohlfahrts- u. Heimatspflege". In Anerkennung seiner Verdienste ernannte ihn der deutsche Kaiser 1907 zum Professor. *S:* Deutscher Sagenschatz, f. d. Schule bearbeitet (mit F. Kassebeer), 1885. – Die Leute aus der Lindenhütte (Niedersächs. Walddorfgesch.), II, 1886 bis 1887 (Inhalt: I. Friedesinchens Lebenslauf. 14. A. 1909. – II. Hütte u. Schloß. 28. A. 1909). – Verschworen — verloren (Volkserz.), 1894. – Die hinter den Bergen (Dorfgestalten), 1894. 7. A. 1909. – Wie die Dreieichenleute um den Dreieichenhof kamen (E.), 1894. – Der Bruderhof (Eine bäuerl. Liebes- u. Leidensgesch.). 1897. 8. A. 1909. – Rosmarin und Häckerling (desgl.), 1899. – Der kleine Heinrich. Ein Waisenknabe a. d. Weiten und eine Ansiedlergestalt a. d. deutschen Ostmark, 1901. – Die Dorfmusikanten (Volksst. n. Heinrich Schaumbergers Ern.), 1902. – Im grünen Klee, im weißen Schnee (Dorfgesch. a. Hannover), 1903. 6. A. 1909. – Die Jungfernauktion. Als die Großmutter sterben wollte (2 Dorfgesch.), 1904. – Robinson in der Lindenhütte (Gesch. a. d. Jugendzeit), 1908. – Düwels (Bauern-R.), 1909. 3. A. 1911. – Grete Lenz (Leben u. Erlebnisse eines Großstadtkindes), 1909. 8. A. 1911. – Düwels (Dr. a. d. Dorfleben), 1910. – Feste u. Spiele des deutschen Landvolks; hrsg. mit Dr. Ed. Kück. 2. A. 1911.

***Söhns,** Franz Friedrich Christian, geb. am 8. Febr. 1854 zu Aderstedt bei Bernburg (Anhalt) als der Sohn eines Landwirts, erhielt von seinem über seine Verhältnisse gebildeten Vater schon als Knabe mannigfache poetische Anregung, welche durch die frühzeitig in dem Knaben wach gerufene Liebe zur Natur Nahrung und Förderung fand. Diese Liebe zur Natur erzeugte später sein poesieumwobenes Werk „Unsere Pflanzen, ihre Namenserklärung sowie ihre

Stellung in der Mythologie und im Volksaberglauben" (1897), das bereits vier Auflagen erlebte. Nach Besuch der heimatlichen Volksschule kam S. auf das Karlsgymnasium in Bernburg, das er 1874 absolvierte, genügte darauf in Leipzig seiner Militärpflicht und begann danach daselbst seine germanistischen und geschichtlichen Studien, die er seit 1876 in Erlangen fortsetzte. Nachdem er sich hier 1878 den philosophischen Doktorgrad erworben, wurde er Lehrer am Realprogymnasium in Frankenhausen am Kyffhäuser, legte von hier aus sein Staatsexamen in Leipzig ab und unterzog sich später, um den Forderungen der braunschweigischen Schulbehörde zu genügen, zwei Nachprüfungen, worauf er 1887 an das Realprogymnasium in Gandersheim berufen ward. Hier wirkte er zuletzt auch als Vorsitzender des Bürgervereins und als Stadtverordneter, nahm aber 1905 infolge eines Prozesses den Abschied und siedelte nach Halle über, wo er seitdem als Oberlehrer an dem Harangschen Erziehungsinstitut wirkte. Seit 1908 ist er als Oberlehrer in Hannover tätig. *S:* Barbarossas Erwachen (Patriot. Festsp.), 1897. 2. A. 1902. – Entgegengesetzte Pole (Lsp.), 1898. – Bilder aus Altgandersheim (Dr.), 1902. – Schwänke nach Ideen von Hans Sachs, 1904. – Ihr letzter Streich (Lsp.), 1906.

Söhnstorff, Alfred, Pseud. für Arthur Luzatto; s. d.!

*__Sojecki__ (eigentlich **Grzymalla-Sojecki**), Joseph Kasimir Arthur von, pseud. Arthur von Erlenfels, geb. am 31. März 1845 zu Wierzysken bei Berent in Westpreußen als der Sohn eines Gutsbesitzers, besuchte 1855–65 das Gymnasium zu Neustadt in Westpreußen, erlangte 1866 in Culm das Zeugnis der Reife und widmete sich dem Studium der Rechte. Infolge politischer Affären vertauschte er 1873 seine Laufbahn mit der des Versicherungswesens u. lebte seit 1876 (mit Ausnahme der Jahre 1883–86, die er in Dresden verbrachte) als Oberinspektor der preußischen Hagelversicherungs-Gesellschaft in Berlin. Infolge falscher Denunziation wurde er 1892 zu einer längeren Gefängnisstrafe verurteilt und erst nach verbüßter Haft auf Grund des Geständnisses, das ein falscher Zeuge auf dem Sterbebette ablegte, rehabilitiert. Er soll nach „Kürschners Literaturkalender" 1899 gestorben sein. *S:* Klara von Adorf (Schsp.), 1885. – Im Banne des Buchstabens (Dr.), 1893. 1897. – Friedhofsblüten (Ge.), 1897.

*__Sokolowsky,__ Rudolf, geb. am 2. Febr. 1868 in Hamburg, erhielt dort seine Schulbildung, studierte darauf Germanistik und Geschichte, erwarb sich 1891 den philosoph. Doktorgrad u. war dann mehrere Jahre als Redakteur in Hamburg tätig. Im Januar 1902 absolvierte er seine Oberlehrerprüfung, war danach als Oberlehrer in Siegen in Westfalen tätig und ist seit 1908 Oberlehrer an der höheren Töchterschule in Altona. *S:* Gedichte, 1897. – Die Georginen in meinem Garten (R.), 1899.

*__Soldat,__ J. F., geb. am 2. Sept. 1833 zu Tilsit in Ostpreußen, besuchte das dortige Gymnasium und wurde darauf Apotheker. Als solcher verwaltete er später in Rehna u. Schwerin (Mecklenburg) Administratorstellen. Den Krieg von 1870-71 machte er erst als Mitglied der 4. Kolonne, dann als Chef der 15. Kolonne der Berliner Felddiakonie mit. Im J. 1872 etablierte er sich als Drogist in Dobberau (Mecklenburg), wo er am 8. Januar 1902 infolge eines Schlaganfalls starb. S. war ein großer Kenner des Litauischen; seine Arbeit über die Mythologie der Litauer hat er leider nicht zu Ende ge-

führt. *S:* Sareka (Heldengedicht), 1891.

***Solff,** Karl August, geb. am 19. Juni 1872 in Schwelm (Westfalen), besuchte die Gymnasien in Kolmar i. Elsaß, Dortmund u. Hamm (Westfalen), machte an letzterem Orte Ostern 1891 das Abiturientenexamen u. trat dann in das damalige badische Fußartillerie-Bataillon Nr. 14 als Avantageur ein, in welchem er im Juni 1892 zum Offizier befördert ward. Seit 1901 Oberleutnant, wurde er zum Luftschifferbataillon nach Berlin kommandiert und nach Jahresfrist der diesem Bataillon angegliederten Funkentelegraphen-Abteilung überwiesen. Im Sommer 1904 erlitt er bei einer dienstlichen Ballonfahrt einen komplizierten Knöchelbruch und wurde nach einjähriger Krankheit als dauernd invalide mit Pension u. Erlaubnis zum Tragen der Armee-Uniform verabschiedet. Im Herbst 1906 wurde er bei der Gesellschaft für drahtlose Telegraphie — Telefunken — in Berlin als Ingenieur angestellt und war zwei Jahre Leiter der militär. Abteilung dieser Gesellschaft, worauf er aus dieser Praxis ausschied, um ein längeres Studium an der Technischen Hochschule in Charlottenburg zu absolvieren. *S:* Bilder u. Sagen aus Breisachs Vergangenheit, 1898. – Martin Malterer (Ein Sang a. d. Breisgau), 1899. – Schwere Bombe (Eine Lebensflugbahn in 9 Abschnitten), 1908. – Der Kampf ums Luftmeer (Ein modernisierter Mythenzyklus), 1909.

Solger, Reinhold, wurde 1820 in Stettin geboren, genoß eine vorzügliche Erziehung, befreundete sich während seiner Studentenjahre mit Kossuth, dem er auch nach Amerika folgte. Er blieb sodann in den Ver. Staaten, beteiligte sich eifrig an der Tagespolitik u. erhielt unter Lincoln eine Stellung im Schatzamte der Ver. Staaten zu Washington, wo er am 13. Jan. 1866 infolge eines Sturzes mit dem Pferde starb. Seine „Geschichte der Rebellion in den Ver. Staaten" (1862) ist ein geschätztes Werk über die Geschichte jener Zeit. *S:* Preisgedicht zur Feier des 100jähr. Geburtstages Schillers, 1859. – Anton in Amerika (Preisgekr. R.), 1860.

Solina, Marie, Pseud. f. Marie von Kliment; s. d.!

Solitaire, M., Pseud. f. Woldemar Nürnberger; s. d.!

***Söllner,** Otilie, vsd. E. Vollbrecht, wurde am 13. Febr. 1841 geboren und als vierzehn Tage altes Kind von einer unbekannten Frau in das Pfarrhaus zu Ronneburg gebracht; sie hat ihre Eltern nie kennen gelernt, erhielt aber in dem Kaufmann Adolf Bätz und seiner Gattin die liebevollsten Pflegeeltern u. siedelte mit ihnen 1848 nach Grottau in Böhmen über. Den Schulunterricht erhielt sie in Ober-Ullersdorf und den Abschluß ihrer Bildung in der Anstalt zum Frauenschutz in Dresden. Obwohl sie sich gern der Musik gewidmet hätte, wählte sie doch auf Wunsch ihrer Pflegeeltern den Beruf einer Lehrerin, war von 1863–70 als Erzieherin tätig u. gründete dann in Leitmeritz einen Kindergarten, den sie bis 1881 leitete. Dann, nach dem Tode ihrer Pflegemutter, siedelte sie nach Prag über, wo sie bis 1906 schriftstellerisch tätig war. Seitdem lebte sie in Großpriesen a. d. Elbe, seit 1907 in Teplitz-Schönau und seit 1912 in Wels (Oberösterreich). *S:* Dissonanzen (2 Nn.: Fräulein Charlotte. – Tante Jutta), 1886. – Der kategorische Imperativ (R.), 1889. – Wolfseck (R.), 1892. – In Fesseln (R.), 1894. – Ein Schatten (R.) und: Vom Regiment „Rechten" (E.), 1897. – Schicksal (R.), 1898. – Nach dem Sturme. Der Supplent (2 Nn.), 1902.

***Solms-Rödelheim,** Mathilde Gräfin zu, geb. am 21. August 1827 zu

Coesfeld in Westfalen als die älteste Tochter des Fürsten u. Rheingrafen Friedrich zu Salm-Horstmar, vermählte sich 1862 mit dem Grafen Friedrich zu S.-R., den sie 1883 durch den Tod verlor. Sie lebte seit 1879 auf Schloß Dorheim bei Friedheim (Oberhessen) und soll nach „Kürschners Liter.-Kalender" 1908 gestorben sein. *S:* Glockenlaute (Lr.), 1892.

Sömer, Peter, wurde am 12. Aug. 1832 zu Elspe in Westfalen als der Sohn eines Schlossers geboren. Frühe verwaist, genoß er erst seit seinem 17. Jahre Gymnasialunterricht, studierte in Münster Philosophie und in Paderborn Theologie u. wurde 1859 zum Priester geweiht. Nachdem er kurze Zeit die Kaplanei zu Bielefeld verwaltet hatte, wurde er 1861 Vikar zu Grevenstein bei Arnsberg u. im Novbr. 1869 Vikar in Bilderich bei Werl in Westfalen, wo er am 4. Oktbr. 1902 starb. *S:* Lieder, Romanzen u. Sprüche, 1867. – Das Kirchenjahr (Religiöse Gedichte), 1874. N. A. 1887. – Altar und Tabernakel (Dd. G.), 1890. – Hageröschen aus dem Herzogtum Westfalen (Ge.), 1892. 2. A. 1909. – Legenden (Ge.), 1896. – Spiegelbilder (Fabeln, Parabeln, Ge.), 1897.

Sommer, Anna, siehe Anna Funck!

Sommer, Anton Bernhard Karl, geb. am 11. Dezbr. 1816 in Rudolstadt, wo sein Vater Konzertmeister war, empfing zunächst seine Bildung auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt und studierte von 1835–38 in Jena ein Semester Mathematik und dann Theologie. Nachdem er darauf neun Jahre als Hauslehrer in Berlin u. Blankenhain bei Weimar gewirkt hatte, kehrte er 1847 nach Rudolstadt zurück u. übernahm hier die Leitung einer Töchterschule und daneben das Pfarramt im Dorfe Schaala. Im Jahre 1864 wurde er Garnisonprediger in Rudolstadt, in welcher Stellung er bis zu seinem Übertritt in den Ruhestand verblieb. Am 11. Dezbr. 1881 erteilte ihm seine Vaterstadt das Ehrenbürgerrecht. Er starb, im letzten Jahrzehnt fast ganz des Augenlichts beraubt, am 1. Juni 1888. *S:* Bilder und Klänge aus Rudolstadt in Volksmundart; 9 Hefte, 1849–80; 11. A. in 2 Bdn., 1881. Volksausg. in 10 Heften, 1898.

***Sommer,** Fedor, geb. am 21. Septbr. 1864 zu Hohenfriedberg in Schlesien, besuchte 1881–84 das Lehrerseminar in Bunzlau, bekleidete zwei Jahre lang das Amt eines Präparandenlehrers in Reichenbach (Oberlausitz), wurde 1887 Seminarhilfslehrer in Drossen, kam als solcher 1891 nach Liegnitz und wurde 1895 ord. Lehrer am Seminar in Münsterberg. Seit 1901 war er Vorsteher der königl. Präparandenanstalt in Schmiedeberg im Riesengebirge, und wurde 1907 in gleicher Eigenschaft nach Striegau versetzt. Auf ausgedehnten Reisen in Deutschland, den Alpen, Ungarn u. Dänemark empfing er die Eindrücke, die sich in vielen seiner Gedichte widerspiegeln. *S:* Auf der Wanderschaft (Ge.), 1890. Der Friede am Berge (Ein Sang a. Schlesiens alter Zeit), 1890. – Gielana (Tr.), 1891. – Pestalozzi in Stans (Charakterbild), 1894. 8. A. 1896. – Im Nebel (Schw.), 1894. – In der Waldmühle (R.), 1902. 4. A. 1905. – Ernst Reiland (R.), 1904. 4. A. 1911. – Am Abend (R.), 1.–5. T. 1907. – Hans Ulrich. Der Narr zum Briege (2 Rn.), 1908. – Hussitenjahre (E.), 1908. – Die Fremden (R.), 1910. – Die Schwenckfelder (R. a. d. Zeit d. Gegenreformation), 1911. – Das Rokokopult u. and. (En.), 1912.

Sommer, Heinrich Hieronymus, geb. am 22. März 1804 in Husum, Sohn eines Schuhmachers, besuchte bis zu seiner Konfirmation die Stadtschule, erlernte dann das Handwerk seines Vaters und ging 1825 auf die

*

Wanderschaft nach Flensburg. Nach einigen Jahren kehrte er nach Husum zurück und machte sich hier seßhaft. Im Jahre 1851 trat er, nachdem er eine schwere Krankheit überstanden, in den Dienst der inneren Mission und wurde später Reiseprediger des holsteinischen Vereins für innere Mission. Er starb am 20. Dezbr. 1861. *S:* Glaubenslieder u. Herzensklänge aus Zion (Berlin o. J.). - Geistliche Gedichte (hrsg. v. H. C. Schmidt), 1885.

Sommer, Julius, geb. am 30. Juli 1859 zu Müllheim im Breisgau, besuchte das Platosche Erziehungsinstitut zu Karlsruhe, die höhere Bürgerschule zu Freiburg i. B., absolvierte hierauf das protestantische Gymnasium zu Straßburg im Elsaß und widmete sich dann dem Beruf eines Kaufmanns, den er aber 1885 wieder aufgab, um sich gänzlich schriftstellerischen Arbeiten hinzugeben. Er wohnt zu Freiburg i. B. *S:* Ein Strafrapport, oder: Der Einjährig-Freiwillige (Lsp.), 1887. - Villa Goldlack (Lsp.), 1888. - Madelaine (Schsp.), 1890. - Die Kreutzersonate (Lsp.), 1891. - Eine schöne Nacht geht auch vorüber (Lsp.), 1892.

Sommer, Margarete, geb. am 9. März 1860 in Paris, erhielt ihre Erziehung u. Bildung zumeist in Berlin und verheiratete sich 1878 nach Basel, wo sie jetzt noch lebt. *S:* Stereoskopen, 1884. - Kornblumen u. Veilchen, 1888. - Skizzen, 1889. - Si j'etais roi (Neue Parabeln u. Sk.), 1894.

Sommer, Wilhelm, geb. am 7. Sept. 1845 zu Herzogenbuchsee in der Schweiz, kam schon in den ersten Lebensjahren mit seinen Eltern nach Winterthur, wo er seine Kindheit u. Jugend verlebte und seine erste Bildung empfing. Nach Absolvierung der Bürger- u. Industrieschule und kurzem Besuch des Polytechnikums wurde er Kaufmann und nach beendigter Lehrzeit Angestellter größerer Firmen, die mit Abfällen der Textilindustrie bedeutende Geschäfte machten. Sein Beruf führte ihn in die verschiedensten Länder, nach Deutschland, Österreich, Frankreich u. Belgien; am liebsten weilte er im Elsaß, und auf diesen Reisen schärfte sich sein Blick an einer unbefangenen Beobachtung der Menschen u. der Verhältnisse. Indessen hatte dies Wanderleben seinen ohnehin schwächlichen Körper derart angegriffen, daß er im Elternhause Pflege suchen mußte. Hier stellte sich nun die Muse an sein Krankenlager, u. so entstanden seine Erzählungen, die zunächst als „Reiseerinnerungen von Maner" in schweizerischen u. deutschen Zeitungen und später gesammelt erschienen. Da die Hoffnung auf seine Genesung immer schwächer wurde, so brachten ihn seine Eltern in die Heil- u. Pflegeanstalt Waldau bei Bern, und hier starb er am 7. Dezbr. 1888. *S:* Erzählungen: III, 1892-94 (Inhalt: I.–II. Elsässische Geschichten. - III. Geschichten a. d. Kleinleben). Daraus sep.: Auf der Ferme Jaquet (Eine elsäss. E.), 1906.

Sommer, Wilhelm, * am 7. April 1828 zu Brenken in Westfalen, besuchte die dortige Elementarschule u. den vorbereitenden Unterricht eines Lehrers, worauf er 1844 in das Lehrerseminar zu Brühl eintrat. Nach seiner Entlassung aus demselben (1847) nahm er die Stelle eines Hauslehrers und Erziehers bei dem Grafen von Mirbach zu Harff an, die er 12 Jahre bekleidete. Neben seiner Berufstätigkeit genügte er seinem Streben nach weiterer Ausbildung, und wesentlich förderte ihn darin ein sechsjähriger Aufenthalt der gräflichen Familie in Bonn (1850-56), wo er philosophische, literaturgeschichtliche und germanistische Vorlesungen hörte und an K. Simrock u. Frz. Raulen freundliche Förderer fand. Im Herbst 1859

*

wurde er als ordentl. Lehrer an die neu organisierte höhere Stadtschule zu Olpe berufen. Im Jahre 1862 absolvierte er sein Rektoratsexamen, und 1868 wurde er von der Universität Freiburg i. B. auf Grund seiner sprachlichen Arbeiten und seiner pädagogischen Wirksamkeit zum Dr. phil. promoviert. Nach Beendigung des deutsch-französischen Krieges folgte er 1871 einem Rufe als erster Lehrer an das kaiserl. Seminar zu Metz, von wo er 1873 als Direktor an das Lehrerinnenseminar zu Paderborn kam. Im Jahre 1892 erhielt er den Titel eines Schulrats. Zu Ostern 1898 trat er in den Ruhestand und starb in Paderborn Ende Dezbr. 1904. Außer einer Reihe pädagogischer Schriften veröffentlichte er *S:* Bruder Philipps des Kartäusers Marienleben, hrsg., 1859. – Unserer lieben Frauen Wunder (Ein Legendenkranz a. d. 13. Jahrh., hrsg.), 1860. – Aus dem Berufe (Pädagog. Dn.), 1894.

***Sommerfeld,** Fedor August v. geb. am 8. Septbr. 1868 zu Potsdam als der Sohn eines Offiziers, späteren Oberstleutnants v. S., studierte auf der Universität Halle u. auf den technischen Hochschulen zu Dresden und Karlsruhe, ging dann auf Reisen, weilte längere Zeit in Zürich, Rom und Süditalien und begab sich von hier 1893 nach Brasilien, dessen nördlichen u. mittleren Teil er zum Studium der Insektenwelt durchforschte. Er lebte in Santa Leopoldina, einer deutschen Kolonie in der Provinz Espirito Santo und wirkte daselbst als Lehrer und vorwiegend als Entomologe. Er erlag dort dem tückischen Tropenklima am 17. April 1896. *S:* Leidenschaften (Realist. Geschichten a. d. Gegenwart), 1890. – Entgötterte Welt (Philosoph. Plaudereien), 1890. – Das neue Heil (Grundzüge einer natürlichen Weltanschauung), 1891. – Modernes Trio (Ge., mit W. Arent u. H. Koniecki), 1891. – Wetterleuchten (Moderne Ge.), 1892. – Blond u. schwarz (Ge.), 1896. – Auf steilen Höhen (Nn.), 1896.

Sommerfeld, Marie, bekannt unter ihrem Mädchennamen Marie v. Scheve, wurde am 24. Septbr. 1848 in Breslau als die Tochter des Majors Adolf von Scheve geboren, erhielt dort ihre Schulbildung u. legte 1867 ihr Lehrerinnenexamen ab. Nachdem sie dann einige Jahre Erzieherin der Prinzessin zu Stolberg-Roßla gewesen, erwarb sie sich 1872 die Befähigung zur Schulvorsteherin und gründete in Ratibor eine sechsklassige höhere Töchterschule. Später verheiratete sie sich mit Hellmuth S., Hauptmann der Landwehr und Regierungs-Landmesser und lebt jetzt in Frankfurt a. d. Oder. *S:* Klapperstorchgespräche, 1897. – O diese Leutnants! (R.), 1904.

Sommerlad, Fritz, geb. am 16. Febr. 1866 in Offenbach a. Main, Dr. phil., lebt als Professor u. Oberlehrer in Gießen, seit 1911 in Magdeburg. *S:* Streik (Dr.), 1902.

***Soemmerring,** Sophie, die letzte Trägerin dieses Namens, wurde im Jahre 1838 in Mainz geboren. Ihr Vater, Dr. Krätzer, ein namhafter Jurist, entstammte einer angesehenen Patrizierfamilie; ihre hochgebildete Mutter zeichnete sich als vollendete Künstlerin in der Miniaturmalerei aus. Sophie genoß eine sorgfältige Erziehung. Musik, Malerei, Sprachen u. Literatur wurden eifrig im Elternhause betrieben; auch eine Bühne war im Hause errichtet, auf der in verschiedenen Sprachen heitere und ernste Werke unter künstlerischer Anleitung durch die Familie und deren Freunde aufgeführt wurden, und hierin mag wohl der erste Grund dafür zu suchen sein, daß sich Sophie später mit Vorliebe der dramatischen Dichtung zuwandte. Mit

17 Jahren verheiratete sie sich mit dem Architekten Thomas Karl S. in Frankfurt a. M., dem Enkel des berühmten Anatomen und Erfinders des elektrischen Telegraphen Samuel Thomas S., und fand in seinem und seiner Eltern Hause ein hohes Familienglück. Eine Tochter u. ein Sohn erhöhten dasselbe. Leider erlag der letztere, ein vielseitig begabter, mit männlichen Tugenden reich ausgestatteter junger Mann mit 20 Jahren als Student in München dem Typhus, und bald darauf entwickelte sich auch bei dessen Vater ein schweres Leiden, welchem er nach einigen Jahren sein Leben zum Opfer bringen mußte. Sophie, selbst durch langjährige chronische Leiden beschwert, wußte diese schweren Schicksalsschläge durch ernste, rastlose Arbeit zu bekämpfen und in völliger Hingabe an den schriftstellerischen Beruf ihre reichen Geistesgaben zu entfalten. Sie lebt noch jetzt während des Winters in Frankfurt a. M., während des Sommers aber in ihrer Villa in Mörfelden (Hessen). *S:* Kurzsichtig (Liv.), 1893. – Was ist Glück? (Lebensbild), 1892. – Ein Dieb (Volksdr.), 1892. – Der Professor auf der Sommerfrische, 1892. – Kämpfe (Schausp.), 1895. – Schuldlos (Oberbayer. Volksst. mit Ges.), o. J. – Im Strome des Lebens (Volkstüml. u. Humor.), 1911. – Mehr Licht (Schsp.), 1911. – Unter dem Pseudon. Arthur Halding: Ein verlorener Sohn (Familiendr.). – Triumph der Liebe (Parodist. Schw.). – Sie muß den Kaiser auf der Saalburg sehen (Liv.). – Heiße Liebe (Dr.). – Gelöschte Gluten (Dr.). – Die lieben Schwiegersöhne (Tragikom. Schw.). – Arno der Frauenmaler (Schsp.). – Groß Reinemachen (Humor. Alltagsbilder m. Ges.). – Judasküsse (Schsp.). – Vor Torschluß (Salonplauderei). – Goldene Hochzeit (Variétészene). – Unter dem Pseudon. Alexander Sternau: Professor Maiers Reisepech (Schw.). – Rosenzauber (Lsp.). – Herzenskämpfe (Schsp.). – Max Müller (Schw.). – Rekett (Dramolett).

Sommerstorff, Otto, heißt eigentlich Otto Müller, führt aber den Familiennamen seiner Mutter als Theaternamen. Er wurde als der Urenkel des berühmten Kupferstechers Johann Gotthard von Müller am 29. Mai 1859 in Krieglach in Steiermark geboren, erhielt seine Gymnasialbildung in Wien, wo der Vater später als Generaldirektor der Kronstädter Hüttenwerke angestellt war, bestand das Abiturientenexamen mit Auszeichnung und trat dann an die Universität Wien über, um die Rechte zu studieren. Da sah ihn Heinrich Laube bei zwei im Wiener Stadttheater 1876 und 1877 gegebenen Studenten-Vorstellungen erfolgreich mitwirken, und er bestimmte S., die Jurisprudenz mit der Bühne zu vertauschen. Nachdem S. ein Jahr lang die Schauspielschule des Wiener Konservatoriums besucht hatte, an der Baumeister und Mitterwurzer seine Lehrer waren, wurde er 1878 von Dr. August Förster für das Stadttheater in Leipzig engagiert u. 1882 von Direktor Hasemann für das Fach der tragischen Helden nach Lübeck berufen. 1883 trat er in den Verband des Deutschen Theaters in Berlin ein, verheiratete sich hier 1888 mit der berühmten Schauspielerin Teresina Geßner u. gehörte seit dem Herbst 1894 dem Lessing-Theater, seit 1895 dem Berliner Theater und seit 1899 wieder dem Deutschen Theater als Mitglied an. Im Jahre 1904 verabschiedete sich seine Gattin von der Bühne, und auch S. wollte nun einige Jahre künstlerisch frei sein und höchstens hier und da als Gast auftreten. Am 1. Januar 1907 trat er dann in den Verband der Königl. Theater in Berlin. Die Eindrücke einer Reise über den Ozean und von Neuyork bis nach Kalifornien hat er in anmutiger

Weise in seiner ersten Schrift geschildert. *S:* Wo ich war und was ich sah (Sk.), 1896. – Scherzgedichte, 1900. 6. A. 1911. – Aus meinem Reimstübel (Neue Scherz-Ge.), 1908.

Sommert, Hans, pseud. Thermosan und Ernst Freimuth, wurde am 20. Oktbr. 1847 zu Miltigau im Egerländchen Böhmens als der Sohn armer Landbewohner geboren, besuchte erst die Ortsschule, seit 1861 die Unterrealschule in Eger und 1864–66 die Lehrerbildungsanstalt in Prag, worauf ihm als erster Ort seiner Lehrerwirksamkeit Arnau im Riesengebirge angewiesen wurde. Im Herbst 1869 erwarb er sich in Prag die Lehrbefähigung für Hauptschulen, widmete sich darauf dort noch ein Jahr den Studien, seinen Unterhalt durch Privatlektionen erwerbend, und wurde dann im Herbst 1870 als Lehrer an die k. k. Lehrerbildungsanstalt in Prag berufen. Nachdem er sich 1871 noch das Zeugnis für Bürgerschulen erworben, ging er am 1. März 1872 als Bürgerschullehrer nach Wien, wurde hier im Herbst 1876 Übungsschullehrer an der k. k. Lehrerbildungsanstalt und 1885 definitiver Hauptlehrer an derselben. Bald darauf wurde ihm der Titel eines Professors verliehen. *S:* Fruchtkeime (Pädag. Aphorismen in poetischer Form), 1889. – Zeitfragen (Ge.), 1896. – Spitzwegerich (200 vierzeilige Geschn.), 1902. – Der Tillenberg (Ein Sagenschatz a. d. Egerland), 1904. – Vom Scheitel bis zur Sohle (Eine Spruchreihe), 1909.

***Söndermann,** Karl Heinrich Adolf, geb. am 21. Oktbr. 1834 zu Dirsdorf bei Nimptsch in Schlesien als der Sohn eines Handwerkers, trat, zum Lehrfach bestimmt, nach genossener Vorbildung als Hauslehrer in die Familie des Grafen Adam von Pfeil auf Vogelsang u. Neudeck, legte 1854 sein Lehrerexamen ab und amtierte in der Folge in Groß-Kniegritz bei Nimptsch, in Gusten bei Ohlau, in Schlaupitz bei Reichenbach, in Berbisdorf bei Hirschberg u. in Neusalz a. d. Oder. Nach 20jähriger Tätigkeit gab er seinen Beruf auf und siedelte nach Dresden über, wo er in der A. Wolffschen Verlagsbuchhandlung die Leitung mehrerer Zeitschriften (u. a. des „Weltspiegels") übernahm, für die er bereits seit 1868 als Schriftsteller tätig gewesen war. Er starb in Dresden am 12. Juni 1892. *S:* Folgende (Kolportage-) Romane: Klostergeheimnisse; II, 1869. – Der Wilddieb, Schmuggler und Falschmünzer Ignaz Diedrich; III, 1871. – Rinalda, die Banditenbraut; II, 1872. – Der Freiknecht Johannes Böhme; III, 1873. – Die Hexe von Olmütz; III, 1874. – Der Freischütz; III, 1874. – Peciosa, das Zigeunermädchen; III, 1875. – Der Prophet; III, 1875. – Unschuldig gerichtet, 1875. – Die Macht der Liebe, 1875. – Das Kartenorakel, 1875. – Der Mensch denkt und Gott lenkt, 1875. – Kaspar, der Brandstifter, 1875. – Vom Tode errettet, 1875. – Die Räuber (frei nach Schiller); V, 1876. – Ein Freimaurer; IV, 1877. – Der Irre u. die Braut im Kerker; III, 1877. – Das Dokument eines Arztes; IV, 1879–80. – Der Raubritter u. sein Kind, 1881. – Der geheimnisvolle Schleichhändler, 1881. – Der Sonnenwirt, 1881. – Robert der Teufel, oder: Das Gespenst einer Millionenstadt (R.), 1886. – Doris, die Tochter des Magnaten (R.), 1886. – Verraten und verkauft (E.), 1893.

***Söndermann,** Willi, Sohn des Vorigen, wurde am 21. Juli 1870 in Neusalz a. d. Oder geboren, scheint das Erzählertalent von seinem Vater ererbt zu haben, mit dem er in seiner Kindheit nach Dresden kam, wo er als Gymnasiast von 16 Jahren seine erste Novelle schrieb. Der Besuch des Theaters begeisterte ihn für die dramatische Schriftstellerei, der er sich

denn auch nach mehrjährigem eifrigen Studium der Geschichte u. Literatur widmete. 1900 erhielt er vom sächsischen Hofe den ehrenvollen Auftrag, zur Feier des 220jährigen Bestehens des königl. Garderegiments ein Festspiel aus der Geschichte dieses Regiments zu schreiben, welcher Aufforderung er in anerkennenswerter Weise entsprach. 1902 wurde S. als erster Dramaturg in die Direktion des Leipziger Schauspielhauses berufen, 1903–05 war er Direktor des Stadttheaters in Elbing, 1906–08 Direktor der vereinigten Stadttheater in Kaiserslautern-Zweibrücken, 1908–09 Direktor in Barmen u. dann bis zu Anfang d. J. 1910 Direktor des Friedr. Wilhelmstädtischen Theaters in Berlin. *S:* Durch Kampf zum Sieg (Festsp.), 1901. – Ahasver, der ewige Jude (Trag.), 1902. – Große Welt (Schsp.), 1904. – Hinter den Kulissen (Lsp.), 1905.

Sonnenburg, Ferdinand, wurde am 6. April 1839 zu Holzminden im Braunschweigischen geboren, wo sein Vater Obergerichtsadvokat war. Als der letztere 1853 starb, begann für den Knaben der harte Kampf ums Dasein. Er wurde Landwirt in der Niederlausitz, dann Verwalter auf einem Rittergute bei Beeskow, und trotz der Schwierigkeit dieses Berufes fand er doch noch Muße, eifrig an seiner Weiterbildung zu arbeiten. 24 Jahre alt, ging er nach Königsberg, um Philologie zu studieren: die Mittel dazu erwarb er durch Privatstunden u. Zeitungsarbeiten. Eine Augenkrankheit nötigte ihn, seine Studien zu unterbrechen und eine Stelle als Hauslehrer anzunehmen. Zwei spätere Versuche, seine Studien in Berlin und Göttingen fortzusetzen, scheiterten gleichfalls an der Mittellosigkeit und an Krankheit der Augen. Im Jahre 1868 gründete S. eine Privatschule in Wattenscheid bei Bochum; im folgenden Jahre ging er als Organisator u. Rektor der neuen Bürgerschule nach Leynhausen in Westfalen, und 1877 folgte er einem Rufe als erster Lehrer am Lehrerinnenseminar und der höheren Töchterschule nach Braunschweig. Im Herbst 1902 trat er in den Ruhestand, und 1905 verlegte er seinen Wohnsitz nach Bad Harzburg. *S:* Die Heroen der deutschen Literatur; III, 1872. – Burg Bentheim (R.), 1870. – Erloschene Sterne (R.); II, 1868. – Madonna Sixtina (Roman); III, 1869. – Der Bannerherr von Danzig (R.), 1877. 3. A. 1903. – Der Goldschmied von Elbing (E.), 1878. 2. A. 1893. – Der Kapuziner von Mailand (E. n. A. Manzoni), 1878. – Am Waldstrom (R.); III, 1885. 2. A. 1905. – Auf der Grenzwacht (R.); III, 1886. – In der Flut (R.), 1887. – Ellernmoor (R.); III, 1888. – Aus der Heimat (En. I. Merret von der Düne), 1890. – Für Kaiser u. Reich (Kulturhistor. En.); II, 1892 (Inhalt: I. Berthold der Getreue. – II. Irnfried u. Erwin). – Eberstein (Romant. E. f. d. reifere Jugend), 1895. – Herzog Anton Ulrich von Braunschweig als Dichter, 1896. – Die Söhne der roten Erde (E. a. d. Zeit d. 7jähr. Kr.), 1896. – Sängerruhm (3 En. a. d. Zeit d. Hohenstaufen), 1899. – Pfade der Liebe (R.); II, 1899. – Das Lied der Berge (R.), 1910.

***Sonnenfeld,** Amanda, pseudon. Amanda Sonnenfels, wurde am 4. Juli 1868 in Kosel (Oberschlesien) als die Tochter des früheren Rittergutsbesitzers Adolf S. geboren, kam im frühen Kindesalter auf das Gut ihrer Eltern in Kuschnitzka, Kreis Kosel, und erhielt hier durch Erzieherinnen und Hauslehrer der Brüder einen vortrefflichen, besonders auch ihre Individualität berücksichtigenden Unterricht. Durch die Einsamkeit des Landlebens wurde ihre Charakterentwicklung stark beeinflußt, so daß sie trotz ihres lebhaften frischen

Temperaments bald einer über ihre Jahre hinausgehenden ernsten Lebensanschauung nachging. An der Grenze ihrer Kindheit verkaufte der Vater seinen Besitz, zog nach Breslau, um dort einen Winter zu verleben und dann ein neues Landgut zu erwerben. Da starb plötzlich die Mutter, und der Breslauer Aufenthalt dehnte sich nun doch länger aus, bis nach einigen Jahren der Vater sich in Heidersdorf im Kreise Wohlau ankaufte. Hier begann Amanda ihre schriftstellerische Tätigkeit. Nach vier Jahren verkaufte der Vater seinen Besitz; er hatte unter schwierigen u. unglücklichen Verhältnissen gearbeitet und dabei einen beträchtlichen Teil seines Vermögens eingebüßt. In Breslau, wohin die Familie wieder übersiedelte, nahm nun Amanda ihre Tätigkeit mit neuer Kraft und großer Energie wieder auf, stellte sich auch als Vortragsrednerin in den Dienst der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung und nimmt an der Frauenbewegung — allerdings in gemäßigter Richtung — teil. Im Herbst 1907 verlegte sie ihren Wohnsitz nach Berlin. *S:* Juditta (Ep. G. u. einer Prosaskizze v. Rosenthal-Bonin), 1896. – Märchen für kleine und große Leute, 1899. 5. A. 1909. – Ein Thronerbe (R.), 1900. 2. A. 1905. – Die Andere (R.), 1903. – Ein Besuch Barbarossas in Rübezahls Reich (Patriot. Festsp.), 1906. – Des Kaisers Bild „Völker Europas, wahret eure herrlichsten Güter" (Festsp.), 1906. – Dichterinnen und Freundinnen unserer großen Dichter, 1907. Neue A. u. d. T.: Hervorragende Frauen; II, 1911. – Gefrorene Scheiben (Neue M.), 1908. – Deutsche Frauengestalten (10 Biogr.), 1910.

Sonnenfels, Amanda, Pseud. f. Amanda Sonnenfeld; s. d.!

Sonnenfels, Falk von, Pseud. f. Maximiliane Emilie Hildebrand (von Renaud)!

*

***Sonnenschmidt,** Friedrich Hermann, pseudon. Friedrich Hermann, wurde am 12. Novbr. 1801 zu Greifswald als der älteste Sohn des damaligen Regierungsrats und Obersachwalters für die schwedisch-deutschen Provinzen, nachherigen Oberappellationsrates Dr. Georg Chrn. Sonnenschmidt geboren. Nachdem er seit Michaelis 1808 das Gymnasium seiner Vaterstadt besucht und auf der dortigen Universität seit Ostern 1819 Humaniora und Jurisprudenz studiert hatte, begab er sich Michaelis 1822 zur Fortsetzung seiner juristischen Studien nach Göttingen u. dann Michaelis 1823 nach Heidelberg. Im Spätsommer 1824 von einer längeren Fußreise durch die Schweiz u. Italien nach Göttingen zurückgekehrt, brachte er dort seine Studien zum Abschluß, wurde nach Absolvierung der drei Examina 1829 als Assessor beim königl. Hofgericht in Greifswald angestellt, von hier 1834 an das Oberlandesgericht zu Stettin versetzt, im Mai 1836 zum Oberlandesgerichtsrat in Köslin ernannt und schon im März 1837 zum Ober-Appellations-Gerichtsrat in Greifswald befördert. Seit seiner am 19. Sept. 1853 erfolgten Ernennung zum Obertribunalsrate lebte er in Berlin, wo er, nachdem er 1879 in den Ruhestand getreten, am 10. November 1881 starb. *S:* Gedichte, 1876.

***Sonntag,** Arnulf, wurde am 24. Aug. 1879 in Karlsruhe (Baden), geboren, kam im April 1888 mit seinen Eltern nach München, wo er erst eine Volksschule, dann ein Gymnasium besuchte, das er im Juli 1899 absolvierte. Nachdem er darauf seiner Militärpflicht genügt hatte, studierte er vom Herbst 1900 ab an der Münchener Universität deutsche Philologie, Literatur- u. Kunstgeschichte, Philosophie und Geschichte und erwarb sich im Dezbr. 1903 den philosophischen Doktorgrad. Seitdem be-

tätigte er sich in München literarisch und schriftstellerisch und gehört seit 1908 der Redaktion der „Münchener Neuesten Nachrichten" an. *S:* Hermann von Gilm (Literar. Studie), 1904. – Angelika von Hörmann (desgl.), 1906. – Gedichte, 1906. – Virgines (5 Einakter), 1906. – Hermann Lingg (Liter. Studie), 1908.

***Sonntag,** Erika, geb. Vorbusch, bekannt als Schriftstellerin unter ihrem Mädchennamen, wurde am 24. Juli 1881 in Danzig geboren und lebt als Gattin des Folgenden seit 1911 in Rom. Sie ist ständige Mitarbeiterin an den ersten Kölner, Hamburger, Wiener u. Berliner Zeitungen. *S:* Sensation (Lsp.), 1910. – Ein Wintermärchen aus den Bergen (R. a. St. Moritz), 1912. – Hoch hinaus (R.), 1912.

***Sonntag,** Joseph, pseud. Intimus, wurde am 6. Septbr. 1870 in Thröm b. Ratibor (Schlesien) geboren, absolvierte das Gymnasium, studierte an der Berliner Universität und ging dann zur Journalistik über. Er war auf diesem Gebiete in Breslau, Frankfurt a. Oder, Charlottenburg und Berlin tätig, lebte hier seit 1908 als freier Schriftsteller u. nahm 1911 seinen Wohnsitz in Rom. Viele Reisen haben ihn durch ganz Europa und Nordafrika geführt. *S:* Im Fluge durch die Schweiz (Reiseschilderung), 1905. – Im Modesalon (R.), 1906. – Der Zusammenbruch des Vatikans, 1912. – Die Stürmer von Flottbach (R.), 1912.

Sonntag, Johann Vincenz, geb. 1811 zu Weinburg nächst Brunnsee in Steiermark als der Sohn eines Lehrers, erhielt im elterlichen Hause und in Marburg a. d. Drau seine Vorbildung und widmete sich dann gleichfalls dem Lehrerstande. Er wurde zunächst als Schönschreiblehrer an der Normalhauptschule in Graz angestellt, gab aber bald seinen Beruf auf u. übernahm eine Beamtenstelle auf der Herrschaft Hohenwang im Mürztale. Später kam er in derselben Eigenschaft zur Herrschaft Massenberg bei Leoben, 1834 nach Rothenfels nächst Obermölz und 1835 als Gerichtsaktuar bei der Radwerks-Kommunitäts-Herrschaft nach Seckau in Obersteiermark. Die malerische Lage dieses Ortes wirkte stark auf den Geist des ohnehin den historischen Studien besonders ergebenen jungen Mann, und so veröffentlichte er in Zeitschriften eine Reihe von Arbeiten, die sich auf die Geschichte von Seckau und Umgebung bezogen. Der Verkehr mit heimischen Schriftstellern regte ihn zu manchen weiteren Publikationen an. Leider brachte ihm ein heftiges Nervenfieber eine Harthörigkeit, die sogar in einen bedenklichen Grad von Taubheit überging. Eine ernstliche Krankheit, die ihn 1847 befiel und durch trübe Familienereignisse noch gesteigert wurde, führte am 26. Mai 1847 in Seckau seinen Tod herbei. Kurz vor demselben hatte er in dem von ihm herausgegebenen Kalender „Der innerösterreichische Hausfreund für 1847" eine stattliche Reihe historisch-ethnographischer Aufsätze veröffentlicht. *S:* Alpenrosen (Sammlg. innerösterr. Sagen u. Erzählungen); II, 1840–42.

Sonntag, Leo, Pseud. f. Laura Vincent; s. d.!

Sontag, Karl, geb. am 7. Jan. 1828 in Berlin, ein Sohn der Schauspielerin Franziska S., geborenen Markloff und ein Halbbruder der berühmten Sängerin Henriette S., die er sein Leben lang abgöttisch verehrte, ließ von Jugend auf die feste Absicht durchblicken, gleichfalls Schauspieler zu werden, obwohl seine Familie sich die größte Mühe gab, ihn von diesem Plane abzulenken. Seit 1836 mit seiner Mutter in Dresden lebend, wurde er mit 14 Jahren auf die polytechnische Anstalt gebracht, aber bald wegen Trägheit aus derselben wieder

entlassen. Dann kam er zu einem Buchbinder in die Lehre, und seiner Mutter zuliebe hielt er auch seine Lehrzeit aus. Aber der Gedanke, zum Theater zu gehen, hatte ihn nie verlassen. Heimlich wandte er sich an den Intendanten des Hoftheaters, von Lüttichau, mit der Bitte um Engagement; dieser erfüllte seinen Wunsch, und so trat S. als überzähliger Schauspieler in den Verband des Dresdener Hoftheaters u. debütierte dort am 26. Jan. 1848. Von Dresden kam S. im Herbst 1851 an das Hofburgtheater in Wien, 1852 nach Schwerin, kehrte im April 1859 an das Hoftheater in Dresden zurück und ging 1862 nach Hannover, wo er sich bald die Gunst des Publikums erwarb und in dem blinden Könige Georg V., den er durch sein Erzählertalent zu fesseln wußte, einen wohlwollenden Gönner fand. Er hat diesem auch nach seinem Sturze stets die Treue bewahrt. Infolge seines Buches „Vom Nachtwächter bis zum türkischen Kaiser", in welchem er seinem Herzen rückhaltlos Luft machte über die Zustände und Männer, die nach 1866 das Ruder in Hannover führten, war sein Verbleiben daselbst zur Unmöglichkeit geworden. Er trat dayer 1877 als preuß. Hofschauspieler und Ehrenmitglied der Hoftheater in Schwerin und Koburg-Gotha in den Ruhestand u. trat seitdem nur noch als Gast in den Wintermonaten auf. Seit 1885 hatte er seinen ständigen Wohnsitz in Dresden, wo er am dortigen Residenztheater am 26. Januar 1898 sein 50jähriges Bühnenjubiläum feiern konnte. Er starb am 23. Juni 1900. *S:* Frauenemanzipation, oder: **Similia similibus curantur** (Schw.), 1871. – Vom Nachtwächter zum türkischen Kaiser (Bühnenerlebnisse), 1875. – Schimpfereien, 1894.

***Sorg,** Edward Adam, geb. am 7. März 1878 zu Amberg (Bayern) als Sohn eines Arbeiters in der Gewehrfabrik, hatte, da er schon 1883 seine Mutter verlor, eine ziemlich harte Jugend durchzumachen. Schon mit 15 Jahren fast ausschließlich auf eigenen Erwerb angewiesen, besuchte er die Gymnasien in Amberg und Zweibrücken und studierte seit 1898 in München neuere Philologie. In den Jahren 1901 und 1902 legte er seine Staatsprüfungen ab. Als Lehrer an höheren Schulen wirkte er seit 1901 in Landshut a. J., in Bitburg bei Trier, in Sulzbach i. O., in Chemnitz, Annaberg i. E., Straßburg im Elsaß und seit 1908 an der Oberrealschule in Forbach (Lothringen). Im Herbst 1909 wurde er Oberlehrer an der Dorotheenschule, einer höheren Töchterschule in Berlin. *S:* Die kalte Wittib (Straßburger Gesch. a. d. Zeit des großen Judenbrennens), 1909.

***Sorge,** Marie, geb. am 16. April 1877 in Treuen i. Vogtl. als Tochter eines Kaufmanns, verlebte ihre Kinderjahre dort u. in Plauen i. Vogtl., wohin die Eltern übergesiedelt waren. Hier besuchte sie auch die Schule, in der Geschichte u. Literatur ihre Lieblingsfächer waren. Schwere Schatten fielen in ihre Kindheit u. Jugend durch die Erschütterung der Vermögensverhältnisse ihrer Eltern und durch langjährige Erkrankung der Mutter. Die spätere Jugend brachte ihr ein sonniges Glück u. eine herbe Enttäuschung. Dann folgten größere Reisen und im Anschluß daran die ersten Skizzen, Novellen u. Gedichte für die verschiedensten Zeitschriften. Jetzt hat sich Marie S. als Redaktrice der „Neuen Vogtländischen Zeitung" in Plauen ein Feld reicher Tätigkeit geschaffen, das sich noch mehr und mehr erweitert hat, nachdem der Tod einen Herzensbund getrennt u. damit liebe Pflichten versagt hat. *S:* Wellen u. Wogen (Ge.), 1906. – Und fing mir einen Sonnenstrahl (Neue Ge.), 1908.

***Sosnosky,** Theodor von, wurde am 4. Januar 1866 in Budapest als

der Sohn eines Oberstleutnants geboren und trat nach Absolvierung des Gymnasiums, teils eigener Neigung, teils einem traditionellen Zuge folgend, in die k. k. Theresianische Ritterakademie in Wiener Neustadt ein, verließ dieselbe aber, von dem dort herrschenden Zwange und ungewohnten Tone peinlich berührt, schon nach wenigen Tagen. Er trat nun an die Wiener Universität über, um die Rechte zu studieren, gab aber 1888 diese ihm stets fremd gebliebene Wissenschaft auf und wandte sich der Schriftstellerei zu. Er ist vorwiegend als Kritiker und Satiriker tätig und hat neuerdings besonders durch zwei Schriften die Aufmerksamkeit erregt: die eine „Schule und Leben" (1900) bietet eine polemische Kritik des österr. Gymnasiallehrplans, während die zweite, „Englands Danger" (1900), eine kritische Darstellung des britischen Heerwesens u. einen detaillierten Reformvorschlag enthält. Sein gewöhnliches Domizil ist Kremsmünster oder Wien. *S.*: Sprachsünden, 1890. – Dichter-Steckenpferde (Imitationen), 1890. – Ridicula (Literar. Sat.), 1894. – Aus der Dreivierteltwelt (Lebensbilder), 1895. – Pierres de Strass (Imitationen), 1898. – Schocking! (Kleine Geschn. f. d. Familie), 1899. – Die deutsche Lyrik des 19. Jahrhunderts (Anthol.), 1901. – Das sechste Gebot (R. a. Österreich), 1904. – An der Lebensbörse (R. eines Strebers), 1909. 2. A. 1910. – Der Mammonsöldner (R. e. Lebemannes), 1910.

Soest, Julius von, Pseudon. für Julius Tisselhoff; s. d.!

Soubron, Otto Wilhelm, wurde am 15. Febr. 1846 zu Bremen geboren u. kam schon im 10. Jahre nach Amerika, wo er in Milwaukee erzogen wurde. Seit seinem 14. Lebensjahre war er in den verschiedensten Berufsarten tätig und beschäftigt sich, da er sehr kränklich ist, in letzter Zeit erfolgreich mit der Bearbeitung deutscher Dramen für die engl. Bühne. Er lebt noch jetzt in Milwaukee. *S.* Souvenir (Ge.), 1878. – Ein Kommunarde (Dr.), 1881. – Asa Groot (Dr.), 1881. – Ein Yankee (Dr.), 1881. – Leidenschaften (Dr.), 1882. – Land! (Dr.), 1882. – Die Versuchung (Dr.), 1882.

***Souchay,** Konrad Theodor, geb. am 30. Dezbr. 1833 zu Lübeck als der Sohn eines Kaufmanns, verlebte seine Jugend in seiner Vaterstadt, wo er bis zu seinem 13. Jahre das Catharineum besuchte. Dann kam er auf einige Jahre in die Privatlehranstalt der Gebrüder Bender in Weinheim bei Heidelberg u. bezog schließlich noch auf ein Semester das Obergymnasium in Stuttgart, worauf er sich auf einem holsteinischen Gute der Landwirtschaft widmete. Nach überstandener Lehrzeit praktizierte er als Wirtschafter auf mecklenburgischen, holsteinischen und lauenburgischen Gütern u. besuchte später die landwirtschaftliche Akademie zu Hohenheim in Württemberg, wo er ein Jahr lang blieb. In dem nahen Stuttgart machte er die Bekanntschaft verschiedener Künstler, die ihn wiederholt zu bestimmen suchten, sich gänzlich der Gesangskunst zu widmen; doch blieb S. seinem Berufe treu, u. nachdem er, von Hohenheim in seine Heimat zurückgekehrt, noch ein Jahr auf der Lübecker Domäne Behlendorf als Volontär praktiziert hatte, etablierte er sich als Landmann auf dem Gute Margaretenhof in Holstein. In einer schönen waldreichen Gegend an den lieblichen Ufern des Warderseees lebend, söhnte er sich mit seinem Berufe, welcher ihm nun Muße genug für seine künstlerischen Neigungen gewährte, vollständig aus, u. erst 1863 bewogen ihn besondere Familienverhältnisse, sein Gut zu verkaufen und nach Stuttgart überzusiedeln. Von hier wandte er sich Ende der sechziger

Jahre auf einige Zeit nach Heidelberg, lebte darauf ein Jahr in seiner Vaterstadt, verlegte 1871 seinen Wohnsitz nach Kannstatt in Württemberg und zog endlich 1882 wieder nach Stuttgart, wo er fortgesetzt als Schriftsteller tätig war und sich in den letzten Jahren besonders der Dichtung für musikalische Komposition zuwandte. Seit 1892 wieder in Kannstatt wohnend, starb er daselbst am 26. Dezbr. 1903. *S:* Gedichte, 1873. – Frisch vom Herzen (Lr. u. Dn.), 1886. – Lieder des Lebens (Ge.), 1899. – Elegien u. andere Gedichte, 1902.

Soukup, Richard Wilhelm Maria, pseud. Wilhelm Maria, wurde am 26. Septbr. 1868 zu Troppau in Österr.-Schlesien geboren, besuchte Volks- und Bürgerschule, Gymnasium, Realschule und Handelsschule, wurde dann Praktikant in einem Fabrikhause, später auch Buchhalter und Korrespondent daselbst. Nach einer fünfjährigen Praxis, während welcher er sich auch schriftstellerisch betätigt hatte, gab er seinen Beruf auf, um einen Posten als Redakteur einer Zeitung zu erlangen. Nach achtmonatigem vergeblichen Suchen trat er 1889 wieder in ein Bankhaus ein, bis er Ende 1891 in Wien die neue illustrierte Zeitung „Kreuz und quer" gründete, als deren Herausgeber er noch jetzt dort fungiert. *S:* Morituri (Tr.), 1891.

***Soyaux** (auch **Schanz-Soyaux**), Frida, bekannter unter ihrem Mädchennamen Frida Schanz, wurde am 16. Mai 1859 zu Dresden als die Tochter des Dichterpaars Julius und Pauline Schanz (s. d.!) geboren und erhielt die landläufige Schulbildung. Daneben machte sich der Einfluß ihrer poetisch begabten Mutter geltend, die sich zwar nie Mühe gab, Lust und Liebe zur Poeterei in ihren Kindern zu erwecken, es aber indirekt und unbewußt durch ihr eigenes Schaffen und Streben tat. Frida erhielt daher auch den ersten Beifall ihrer Mutter, als jene im 19. Jahre das schöne Gedicht „Der Witwer" dichtete, das Albert Träger in seinem Album „Deutsche Kunst in Bild und Lied" veröffentlichte. Von da an strebte die Dichterin entschieden vorwärts. Neben ihrem Lehrberuf, zu dem sie sich durch die Staatsprüfung in Dresden vorbereitet hatte, und den sie bei Verwandten im Nordwesten Böhmens ausübte, schrieb sie die Anregungen, die ihr die einsam schöne Natur, welche sie umgab, sowie zwei früher unternommene Reisen nach Venedig und Odessa gewährten, in Prosa und Vers nieder. Zu Anfang d. J. 1885 errang sie bei einem Preisausschreiben für das beste Trinklied den ersten Preis, und im Juli 1885 verheiratete sie sich mit dem Schriftsteller Ludwig Soyaux in Leipzig (s. d. Folgenden), mit dem sie bis 1891 in Leipzig u. seitdem in Berlin lebte und den sie 1905 durch den Tod verlor. Seitdem ist sie Mitglied der Redaktion des „Daheim" und Lektorin für Lyrik für das „Daheim" und „Velhagen und Klasings Monatshefte". Von 1895 bis 1904 gab sie einen Almanach für die reifere weibliche Jugend „Junge Mädchen" und bis 1905 ein Jahrbuch für Knaben und Mädchen „Kinderlust" heraus. *S:* Mit Ränzel und Stab (Pensions- u. Reisegesch.), 1887. – Neues goldenes Bilderbuch (mit B. von Frida Sch.), 1887. – Licht (Märchengedicht), 1888. – Gedichte, 1888. – Kleine Leute von sonst und heute, 1888. – Die Reise mit dem Weihnachtsmanne (E.), 1889. – Zwölf Kindergeschichten, 1889. 2. A. u. d. T.: Mütterchen erzählt (Geschn. f. Kinder), 1897. – Um Leben u. Liebe (Nn. u. Bilder), 1890. – In der heiligen Nacht (Lr., M. u. Geschn.), 1890. – Blumen und Früchte (En. f. Mädchen), 1890. – In der Feierstunde (En.

*

f. d. Jugend), 1890. – Mit sechzehn Jahren (Lustige Mädchengeschn.), 1891. 4. A. 1905. – Vogel-Lieder (Anthol.), 1890. – Harztagebuch (Sk. u. Dn.), 1891. 3. A. 1903. – Rottraut und Ilse (E.), 1892. – Das Komteßchen und andere Erzählungen für die Jugend, 1892. 2. A. 1897. – Filigran (Nn. in V.), 1891. 3. A. 1899. – O du selige Backfischzeit! (Dn. zu Bildern von R. Reinicke), 1892. – Am trauten Herd (M. u. Geschn.), 1892. – Vierblätter (200 Spruchtrophen), 1892. – Junges Blut (3 Geschn.), 1893. – Blätter aus dem Buche des Lebens (Jd. in Bildern v. Schweninger u. V. von Fr. Schanz), 1893. – Unsere Lieblinge (Anthologie deutscher Dn.), 1893. – Bunter Strauß (M. u. En.), 1893. – Ährenlese (Neue Sprüche), 1894. – Neue Gedichte, 1894. – Lieder des Lebens (Anthol.), 7. A. 1894. – Die Alte (E.), 1896. 2. A. 1900. – Aus dem Jugendland (2 En. f. junge Mdn.), 1897. – Hand in Hand (desgl.), 1898. – Eine Millionenheirat u. anderes (Nn. u. Sk.), 1898. – Maiwuchs (4 Mädchengeschn.), 1899. 2. A. 1903. – Unter dem Eichenbaum (Neue Ge.), 1899. – Waldkind u. Weltkind (Mädchenerz. in Br., mit Luise Koppen), 1900. – Herdfunken (Neue Sprüche und Sinngedichte), 1900. – Feuerlilie (E. f. Mädchen), 1901. – Morgenrot (Mädchengeschn.), 1901. – Intermezzo (Ge.), 1901. – Schulkindergeschichten (20 En.), 2. A. 1902. – Heidefriedel (E. f. Kinder), 1903. 3. A. 1911. – Huberta Sollacher (Eine Waldgeich. für jung und alt), 1903. 7. T. 1908. – Unter der Tanne (En. u. M. f. Kinder), 2. A. 1904. – Die Alte (E.), 1906. – Wachsende Kräfte (En., mit Luise Koppen), 1906. – Gedichte (Gesamtausgabe), 1906. 2. Aufl. 1911. – Hirtenhannel und andere Geschichten (16 En. f. d. Jugd.), 1906. – Feldmohn (Ernstes und Heiteres), 1907. – Wolken (Tagebuch einer jungen Frau), 1907. – Der Armenarzt und andere Erzählungen, 1908. – Ekenhof und anderes (Nn.), 1908. – Hochwald (R.), 1908. – Kinderlieder (für Eltern und Kinder, für Schule und Haus), 1908. – Wintersaaten (Ein Buch V.), 1909. – Kinderballaden, 1909. – Szenen und Gedichte für Familienfeiern (mit Pauline Schanz), 1909. – Zweite Ehe (Ein Buch vom Tode und von der Liebe), 1909. – April! April! und andere Erzählungen, 1909. – Balladen, 1910. – Italienische Pastelle, 1910. – In der Feierstunde (Kindergeschn., mit Pauline Schanz), 1911.

***Sohaux,** Ludwig, französischen Refugiés entstammend, wurde am 20. August 1846 als Sohn eines Landwirtes zu Wroscia bei Kreuzburg in Schlesien geboren. Nach genossenem Gymnasialunterricht ging er nach Berlin, wo er die Kunstakademie bezog, um sich der Malerei zu widmen; doch bald zwangen ihn die Verhältnisse, sich einer anderen Laufbahn zuzuwenden. Er wurde Buchhändler. Als solcher lebte er in Neubrandenburg, Stettin, Rendsburg, Berlin. Der Krieg von 1870 71 gegen Frankreich sah ihn als Einjährig-Freiwilligen in den Reihen des deutschen Heeres. Aus dem Felde zurückgekehrt, wandte er sich der Schriftstellerei zu und lebte als Journalist (Theaterreferent) in Berlin. Im Jahre 1874 ging er als Redakteur des „Stader Tageblatts" nach Stade, wo er mehrere Jahre blieb, kam 1883 nach Hamburg u. 1884 nach Leipzig, wo er das „Neue Blatt" und den „Salon" redigierte, und trat 1891 in die Redaktion des „Daheim" ein, zu welchem Ende er seinen Wohnsitz nach Berlin verlegte. Er gehörte der Redaktion bis zu seinem Tode an, der am 2. Februar 1905 in Gardone erfolgte, wo er, seit mehreren Jahren kränkelnd, Heilung von einem Lungenleiden suchen wollte. *S*: Der Rechte

(Lsp.), 1876. – Im Kornfeld (Lr.), 1876. – Renate (Künstlergesch. vom Rhein), 1885.

Spach, Ludwig Adolf, pseudon. Louis Lavater, französischer und deutscher Schriftsteller, wurde am 27. (nicht 17.) Septbr. 1800 in Straßburg i. E. geboren und entstammte einer angesehenen Kaufmannsfamilie. Er erhielt seine erste Erziehung in einer französischen Pensionsanstalt, bei einem Landpfarrer in der Nähe, später auf dem protestantischen Gymnasium seiner Vaterstadt und bezog schon mit sechzehn Jahren die dortige Universität, um Theologie zu studieren, wandte sich jedoch später der Rechtswissenschaft zu, der er sich 1820 bis 1823 widmete. Er wurde dann Hofmeister in der Familie des Grafen St. Aulaire in Paris, und als der Graf 1831 als französischer Botschafter nach Rom ging, nahm er S. als Privatsekretär mit. Eine Reise nach Neapel gab ihm dichterische Anregung; doch scheint ihm das Klima des Südens die zart organisierten Nerven hart angegriffen zu haben, da er in den folgenden Jahren 1832 bis 1838, die er teils in der Schweiz teils in Paris in verschiedenen Stellungen verlebte, körperlich sehr zu leiden hatte. Nach Straßburg zurückgekehrt, erhielt er zu Ende d. J. 1839 durch Vermittelung des Bürgermeisters Schützenberger die Stellung eines Departements-Archivars beim Präfekten des Niederrheins u. eines Sekretärs in dessen Kabinett. Mit geschickter Benutzung der Vorarbeiten seiner Vorgänger nahm er die Repertoirisierung des großen ihm anvertrauten Archivs in Angriff und führte diese Riesenarbeit in mehreren Jahrzehnten zu Ende. In Anerkennung dieser Verdienste wurde er 1854 zum Archivdirektor ernannt. Seit 1862 war er auch Präsident der literarischen Gesellschaft in Straßburg, wo er am 16. Oktober 1879 starb. *S:* Gedichte, 1839. – Der Münsterbau (Orator.), 1865. – Kaiser Sigismund (Sp.), 1866. – Heinrich Waser (Dr.), 1875. – Dramatische Bilder aus Straßburgs Vergangenheit; II, 1876. – Verschiedene Romane in französischer Sprache, z. B. Henri Favel, 1834; deutsch bearb. von Hermann Ludwig; II, 1891. – Le nouveau Candide, 1835. – Roger de Manesse, 1849. – Außerdem historische und archivalische Schriften.

***Spach,** Eduard, geb. am 7. März 1836 zu Weinburg im Elsaß als der Sohn eines Pfarrers, studierte in Straßburg Theologie und wirkte seit 1865 als Pfarrer in Lichtenberg im Elsaß, war seit 1893 auch Präsident des Konsistoriums Zugweiler. Im Jahre 1905 trat er unter Ernennung zum Ehrenpräsidenten dieses Konsistoriums in den Ruhestand und siedelte nach Straßburg i. E. über, wo er im Mai 1909 starb. In Lichtenberg wurde er zur letzten Ruhe bestattet. *S:* Heideröslein, gepflückt von einem Elsässer (Ge.), 1878. – Bilder aus dem Leben; VI, 1888 bis 1906. – Wie Schloß Lichtenberg zur Ruine wurde (Kriegserinnerungen), 1878. 3. A. 1892. – Es werde Licht!, 1891. – Elsässische Pfarrhäuser (1. Aus meinem Vikarleben, 1891. – 2. Aus meinem Kinderleben, 1892. – 3. Bei meinen Großeltern, 1893. – 4. Aus meinem Schülerleben, 1894. – 5. Aus meinem Studentenleben, 1895). – Waldstrauß (Ge.), 1894. – Liedergruß aus Lichtenberg im Elsaß, 1899.

***Spalteholz,** Robert, geb. am 15. Juni 1840 zu Dresden, widmete sich nach Absolvierung der Realschule dem Handelsstande, gab aber später diesen Beruf auf u. ist nun seit vielen Jahren Lehrer an der höheren Handelslehranstalt in Dresden. *S:* Das Reich des Friedens (Dr. G.), 1871. – Sein eigener Arzt (Lsp.), 1880. – Eine Badereise (Lsp.), 1881. – Der Sohn des Präsidenten (Lsp.), 1882. –

*

Der Haustyrann (Lsp.), 1882. – Der Vereinsabend (Lsp.), 1883. – Falsche Parma (Lsp.), 1884. – Mein Freund Belany (Schsp.), 1886.

Spandauer Hans Sachs, Pseud. für Heinrich Görlitzer; s. d.!

***Spandow,** Philipp, geb. am 26. Dezbr. 1874 in Berlin als der Sohn eines Kaufmanns, besuchte zunächst das Friedrichs-Werdersche Gymnasium, hierauf eine Realschule und erlernte dann, da seine Verwandten seine Ausbildung in einem praktischen Berufe wünschten, den Klavierbau. Er machte eine dreijährige Lehrzeit durch und arbeitete dann noch einige Jahre als Geselle in verschiedenen Berliner Fabriken. Bei gelegentlichen Debatten in Arbeiter-Vereinen wurde seine Rednergabe entdeckt. Er legte nun den Hobel aus der Hand, um als Wanderredner ganz Deutschland zu bereisen. Sehr bald erkannte er jedoch, daß er zum Parteimenschen nicht geschaffen sei. Nach kurzer Tätigkeit als Journalist ging er zur Novellistik über, zu der er auch, nachdem er seit 1899 als Direktor und Dozent an der Spitze der Berliner Volks-Hochschule, „Lessing-Hochschule" gestanden, 1903 zurückkehrte. Über seinen Besuch der Weltausstellung in St. Louis 1904 hat er eine eigne Schrift veröffentlicht. Im Septbr. 1907 übernahm Sp. die Direktion des neubegründeten „Theaters an der Spree" in Berlin, führte sie bis 1908 und wurde dann Chefredakteur der „H. P.", einer Fachzeitung für Automobilismus und Flugtechnik, daselbst. *S:* Von Ihr und mir (R.), 1. u. 2. A. 1906. – Tyrann Ich (R.), 1903.

Spangenberg, Wilhelm, geb. am 23. Januar 1843 in Kassel, lebt (1889) als Redakteur des „Generalanzeigers für Schleswig-Holstein" in Gaarden bei Kiel, 1890 als Red. in Ebersbach b. Dresden, 1892 als Red. der „Kasseler Nachrichten" in Kassel, 1893 der „Ulmer Zeitung" in Ulm, 1894 in Heilbronn. *S:* Der Findling im Walde (R.), 1890.

***Spann,** Erika und Othmar, ein Ehepaar, das sich des Pseudon. Erika und Othmar Rheinsch bedient. Erika Sp. wurde am 4. Okt. 1880 in Trennfeld (Bayern) als die Tochter eines höheren Eisenbahnbeamten geboren, verlebte ihre Jugend in Passau und Rosenheim (Bayern), besuchte ein Pensionat mit höherer Töchterschule, dann einen Gymnasialkursus in München, ohne indes die Maturitätsprüfung abzulegen. Ihren Wohnsitz hatte sie vorwiegend in München. Während eines Besuchs in Berlin (1905) lernte sie ihren jetzigen Gatten kennen, mit dem sie sich im Oktbr. 1906 verheiratete. – Othmar Sp. wurde am 1. Oktbr. 1878 in Wien als der Sohn eines Gewerbetreibenden geboren, verblieb daselbst bis zu seinem 20. Lebensjahre und studierte an den Universitäten Wien, Zürich, Bonn und Tübingen Philosophie u. Staatswissenschaften. 1901–02 genügte er als Einjährig-Freiwilliger seiner Militärpflicht in Wien; 1903 wurde er in Tübingen zum Doktor der Staatswissenschaften promoviert. Seitdem hat er meistens in Deutschland gelebt und sich mit beruflichen wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigt, bis er 1907 sich als Privatdozent für Staatswissenschaften an der Deutschen Technischen Hochschule in Brünn habilitierte, an der er 1911 die ordentliche Professur erhielt. *S:* von Erika Sp.: Tragödien und Festgesänge der Blumen u. Bäume, 1907. – Schöne Welt (Ge.), 1907. – Das Paradies (Märchenbuch), 1907. – Andachten (Ge.), 1908. – Das Kindlein (E.), 1911. *S:* von Othmar Sp.: Liebesfeier (Gedichte), u. d. Pr. – *S:* von beiden gemeinschaftlich: Die Motive aus dem Ring Richard Wagners (Lyr. Nachdichtungen), 1905.

*

***Spannagel,** Joseph, entstammt einem alten ritterlichen Geschlechte, das in der bayerischen Landtafel mit dem Wappen des Löwen und Adlers 1470 eingetragen ist, und wurde als der Sohn eines wohlhabenden Geistlichen, der sein Vermögen den Armen schenkte, am 5. Mai 1853 zu Bulkesz in Ungarn geboren. Nachdem er seine Gymnasialbildung auf den vaterländischen Schulen erworben und sich während dieser Zeit mit eifrigen Privatstudien befaßt hatte, die frühe zu einem selbständigen Denken und zu einer gewissen Charakterfestigkeit führten, bezog er die Universität Wien und studierte dort bis 1877 evangelische Theologie. Nachdem er dann eine Zeitlang eine Hauslehrerstelle beim Grafen von Vay bekleidet hatte, wurde er 1878 zum Pfarrer in Kowil-St.-Iván in Ungarn gewählt, wo er am 8. Februar 1902 starb. Außer dem größeren philosophischen Werke „Allgemeine Weltharmonie und unendliche Vervollkommnung" (1890) schrieb er *L:* Poetische Herzensstimmen a. d. Jugendzeit von einem Verwandten Lenaus (Ge.), 1889.

***Spannagel,** Samuel, jüngerer Bruder des Vorigen, wurde am 26. Aug. 1858 in Bulkesz (Ungarn) geboren, erhielt seine Bildung vorwiegend in Kadettenschulen und gehörte einige Zeit dem Militär an. Von 1887 bis 1891 redigierte er in Cservenka in Ungarn den „Orient". Später wanderte er nach Amerika aus, aber Herzeleid mancher Art entwickelte hier schnell den in ihm liegenden Todeskeim, und schon am 16. Juni 1894 starb er in Neuyork. Außer dem philosophischen Werke „Allgemeine Weltwahrheit" (1890) schrieb er *L:* Schrullen (Satir. R.), 1889. – Der Nürnberger Trichter (P.), 1889. – Graf Karl von Oran (Dr.), 1890. – Die Kindesmörderin (Dr.), 1890.

***Spanner-Hansen,** Christian, geb. am 22. Juli 1859 in Wien als Sohn eines Maschinenfabrikanten, erlernte die Schlosserei und war acht Jahre bei der Staatsbahn beschäftigt. Noch während er den Hammer führte, lenkte er durch talentvolle literarische Arbeiten die Aufmerksamkeit auf sich. Rud. Tyrolt nahm sich seiner im Jahre 1885 an u. empfahl ihn dem Vortragsmeister Bürde, der ihm dramatischen Unterricht erteilte. Später waren es Anzengruber und Lewinsky, die ihn in jeder Beziehung zu fördern suchten. Er bekleidete später eine Stelle als Mitglied der Komparserie im Hofburgtheater, zog sich aber 1905 wegen eines Ohrenleidens in den Ruhestand zurück. *L:* Der Urlauber (Charakterb.), 1891. – Übereilt (Ländl. Charakterbild), 1891. – Der Kampf ums Recht (Volksschsp.), 1891. – Die Wellendorfer (Volksst.), 1889. – Zu Ehren des Kaisers (Ländl. Charakterb.), 1890. – Wann er's selber sagt (P.), 1896. – Um a Busserl (Sp.), 1898. – Als Mnskr. gedruckt: Im Banne der Hypnose (Dr., mit Wilhelm Walloty). – Künstlerehe (Schsp., mit demf.). – D'Feuaprob' (P., mit demf.). – Wer siegt (Schsp., mit Falk Schupp.). – Das kleine Glück (Schsp., mit Ferd. Scherber). – Hans Gysius (Schsp., mit Oskar Geller).

***Spannuth(-Bodenstedt),** Ludwig, ein Großneffe des Dichters Fr. Bodenstedt, wurde am 7. Juli 1880 in Kalk bei Köln a. Rh. geboren, wo sein Vater die Stelle eines Fabrikdirektors bekleidete, besuchte seit 1890 die Realschule in Köln und seit 1894 die Oberrealschule in Wiesbaden, wohin er nach dem Tode der Mutter mit dem Vater übergesiedelt war. Um sich der Bühne widmen zu können, nahm er dramatischen und musikalischen Unterricht am Konservatorium in Wiesbaden und betrat im Septbr. 1895 zum erstenmal die Bühne. Nach mancherlei Enttäuschungen in dieser Laufbahn zog er sich nach Brühl bei

Köln zurück (1897), wo er schriftstellerisch tätig war, ging aber 1898 als Dramaturg an das Stadttheater in Göttingen und blieb dort bis zum Frühjahr 1900. Seitdem leitete er in Berlin ein dramaturgisches Bureau, verließ aber schon 1901 diese Stadt und ging nach vorübergehendem Aufenthalt in Brühl 1902 wieder zur Bühne und war als Schauspieler in Bromberg, Hagen in W., Stuttgart und am Stadttheater in Hamburg (1906) tätig. Von hier aus leitete er auch einige Jahre das Sommertheater in Flensburg und folgte 1913 einem Rufe als Direktor der vereinigten subventionierten Stadttheater Schaffhausen-Solothurn. *S:* Unter der Esche (Ge.), 1897. – Vor Sonnenaufgang (Neue Ge.), 1898. – George Morin (Biogr.), 1898. – Brautfahrt (Lyr. Drama), 1898. – Dezemberstürme (Drama), 1898. – Cousin Fritz (Lustsp.), 1899. – Frau Eva (Lustsp., mit Martin Behrend), 1901. – Draußen im Leben (Schauspiel), 1904. – Doktor Mauer (P.), 1904. – Der Löwe des Tages (Schw.), 1904. – Das träumende Land (Schsp.), 1905. – Jambus Brautschau (Schw.), 1907. – Der Glücksschmied (Volksst.), 1909. – Gold-Elschens Reise ins Glück (Märchensp.), 1909. – Im wunderschönen Monat Mai (Lsp.), 1911.

Spättgen, Doris Freiin von, siehe Doris von Scheliha!

Spätzlein, Dr., Pseud. f. Rudolf Sperling; s. d.!

Spavento, Don, Pseud. für A. Mels; s. d.!

Spazier, Richard Otto, ein Sohn des Philologen und Schriftstellers Joh. Gottl. Karl S. u. der berühmten schöngeistigen Joh. Karol. Wilhelmine Uthe-Spazier, wurde 1803 in Leipzig geboren u. erhielt nach dem frühen Tode seines Vaters († 1805) seine Erziehung in Dresden. In den Jahren 1825–26 lebte er bei seinem Oheim Jean Paul in Baireuth und ging dann nach Nürnberg, wo er 1830–31 die „Nürnberger Blätter für öffentliches Leben, Literatur und Kunst" herausgab. 1831 aus Bayern ausgewiesen, ging er nach Leipzig, wo er sein Interesse für die Polen in Wort und Schrift kundgab (Geschichte des Aufstandes des polnischen Volkes in den J. 1830 u. 1831; III, 1832 – Geschichte des polnischen Volkes, 1831). Im Jahre 1833 begab sich S. nach Paris u. kehrte von dort erst kurz vor seinem Tode (1854) nach Leipzig zurück. *S:* Jean Paul Friedrich Richter in seinen letzten Tagen und im Tode, 1826. – Altenglische Sagen und Märchen, übers., 1830. – Scherz und Ernst über Ernst Scherzliebs (d. i. Wilhelm von Lüdemanns) Dresden, wie es ist, 1830. – Die Uzkokin (N.), 1831. – J. P. Fr. Richter. Ein biograph. Kommentar zu dessen Werken; V, 1833. – Gesammelte Blätter (Nn., Aufsätze u. Ge.); II, 1833.

***Specht,** Karl August, geb. am 2. Juli 1845 zu Schweina in Sachsen-Meiningen, mußte, da seine Eltern frühzeitig starben, die Kunsttischlerei erlernen, studierte aber, nachdem er sich durch Privatunterricht die nötige Vorbildung erworben, in Jena Geschichte, Philosophie u. Naturwissenschaften, bereiste darauf die Schweiz, Italien u. Frankreich und hielt, nach Deutschland zurückgekehrt, in mehr als 200 Städten stark besuchte Vorträge über Philosophie, Astronomie und Darwinismus. Im Jahre 1871 ließ er sich in Gotha nieder, wo er zuerst die „Thüringer Presse" redigierte, seit 1872 das weitverbreitete „Sonntagsblatt für Freidenker", sowie den „Freidenker-Almanach" und seit 1876 auch noch die „Freien Glocken" (Leipzig) und das „Menschentum" redigierte. Im Jahre 1881 gründete er mit Dr. Ludw. Büchner den „Deutschen Freidenkerbund". Er starb am 23. Juni 1909. Außer einer Anzahl philosophischer u. frei-

religiöser Werke veröffentlichte er *S:* Der Verfluchte (Tr.), 1882. 6. A. 1888. – Die Rebellen (Schauspiel), 1888. – Elsbeth (Schsp.), 1885. 4. A. 1900. – Für klare Köpfe (Humorist. Anekdoten), 1899. – Die Wolkenwandlerin (Dr. a. d. Gegenwart), 1908. – Ein moderner Tannhäuser (Lustsp.), o. J. – Der Zeitungsschreiber (Kom.), o. J. – Das Kulturmädchen von Finsterberg (Kom.), o. J.

Specht, Klemens, Pseudon. für Joseph Anton Pflanz; s. d.!

***Specht,** Richard, geb. am 7. Dezember 1870 in Wien, war in seiner Jugend viel krank u. daher an einer regelrechten Ausbildung vielfach gehindert. Er absolvierte die Realschule u. studierte zwei Jahre an der technischen Hochschule zu Wien, um sich zum Architekten auszubilden, gab jedoch das Studium eines Augenleidens wegen wie auch in der Erkenntnis, für diesen Beruf nicht zu taugen, auf und wandte sich dem Kaufmannsstande zu. Aber auch in diesem Berufe verharrte er nicht lange, sondern ging zur Journalistik über; auch hält er dramaturgische Vorträge in Privatkursen und Schauspielschulen. *S:* Sündentraum (Dram. D.), 1892. Gedichte, 1893. – Das Gastmahl des Plato (Komödie), 1895. – Zehn Jahre Burgtheater (Dramaturg. Studie), 1899. – Pierrot bossu (Kom.), 1896.

***Speck,** Georg, geb. am 25. April 1879 in Schaffhausen (Schweiz), verlebte als einziger Sohn einer Witwe seine Jugend in ziemlich gedrückten Verhältnissen. Nach Absolvierung der Elementar- und Realschule brachte er etwa fünf Jahre in Deutschland und England zu u. war teils als Arbeiter, teils als Kaufmann und als Literat tätig. Ein Gedicht, das einige Tausend Verse umfaßte und eine Art Faustiade darstellte, die er während seines anderthalbjährigen Aufenthalts in London geschrieben, erregte die Aufmerksamkeit einiger Literaten, die ihn aufmunterten, sich intensiver der Schriftstellerei zu widmen. Von dieser Zeit an (1903) lenkte seine bis dahin etwas zerfahrene und in jeder Beziehung unglückliche Lebensweise nach und nach in geregelte Bahnen ein. Er lebte in der Folge teils in Schaffhausen, teils in Zürich, hörte hier auch Vorlesungen an der Universität und schrieb für verschiedene Zeitschriften u. Zeitungen Romane, Novellen und Skizzen. Von väterlicher Seite eigentlich Deutscher, erwarb er 1906 das Schweizer Bürgerrecht, ging 1907 als Lehramtskandidat an das Seminar in Küßnacht bei Zürich und trat 1908 in Affoltern bei Zürich in den schweizerischen Schuldienst ein. *S:* Snob (R.), 1903. – George (R.), 1906. – Am Rheinfall (Hist. R. a. d. 15. Jahrh.), 1906. Zwei Menschen (R.), 1907. – Ruth (R.), 1910.

Speck, Wilhelm, * am 7. Juli 1861 zu Großalmerode in der Provinz Hessen als der Sohn eines Lehrers, besuchte das Gymnasium in Kassel, und in diese Zeit fallen seine ersten dichterischen Versuche, wie er denn auch 1879 zur Jubelfeier des Gymnasiums den Prolog dichtete. Von 1881–85 studierte er in Leipzig und Marburg Theologie, wurde 1885 Pfarrverweser in Kirchditmold und trat nach abgelegter Prüfung 1887 in den Dienst an Strafanstalten, der ihm günstige Gelegenheit bot, eingehende Studien für seine schriftstellerischen Arbeiten zu machen. Er war zuerst in der Strafanstalt zu Gollnow, seit 1888 an der in Sonnenburg (Neumark) als Pfarrer tätig, kam von hier nach einigen Jahren nach Kottbus, 1899 nach Halle a. S. und ist seit 1904 Prediger an der Strafanstalt Moabit (Berlin). Wegen seiner amtlichen Tätigkeit und seiner schriftstellerischen Leistungen ernannte ihn die Universität Marburg Ende 1911 zum Ehrendoktor der Theologie.

*

L: Ursula (Eine Geich. a. Waldesgründen), 1893. – Dornröschen (T.), 1893. – Die Flüchtlinge (Eine Gesch. von der Landstraße), 1894. Zwei Seelen (E.), 1904. 20. T. 1911. – Menschen, die den Weg verloren (2 Nn.: Die Flüchtlinge. – Ursula), 1906. 2. A. 1907. – Der Joggeli (E.), 1907. 17. T. 1912. – Ein Quartett-Finale (N.), 5. T. 1911.

Speck, Freiherr von Sternburg, Hermann Maximilian, als Dichter Hermann v. Sternburg, wurde am 24. Aug. 1816 zu Leipzig als der zweite Sohn des Ritters von Speck, kgl. bayer. Frhrn. von Sternburg geboren, genoß bis zum 12. Jahre mit seinen Geschwistern den Privatunterricht eines Hauslehrers, mit dem er jeden Sommer auf dem schönen väterlich. Landsitze Lützschena bei Leipzig verlebte, und wurde dann den berühmtesten Erziehungsanstalten Englands und Frankreichs übergeben, um sich dort für eine künftige würdige Stellung in der Gesellschaft vorzubereiten. Im Jahre 1830 kehrte er in das väterliche Haus zurück und trat darauf eine Zeitlang in die Handelsschule zu Leipzig ein, um später das königl. württembergische Institut zu Hohenheim zu besuchen. Hier sammelte er einen köstlichen Schatz ökonomisch-kameralistischer Kenntnisse. Allein schon hier machten sich die Folgen eines unglücklichen Falles bemerkbar, den er bei Gelegenheit einer Reise über London, Paris u. Brüssel tat, und von dem er trotz alljährlich benutzter Bäder nicht wieder genas. Er starb im Hause seiner Schwester zu München am 3. Oktbr. 1851. *L:* Gedichte (nach seinem Tode hrsg.), 1852.

Speckbacher, Kaspar, * am 3. Juli 1819 zu Ober-Mieming im Oberinntal Tirols, besuchte das Gymnasium samt den philosophischen Kursen in Innsbruck, studierte drei Jahre an der dortigen Universität u. ein viertes Jahr in Padua die Rechte u. war nach ausgezeichnet bestandenen praktischen Prüfungen in Reutte, Silz, Imst u. Klausen im praktischen Justizdienst tätig, anfangs als Staatsanwalts-Substitutionsleiter, dann als Bezirksvorsteher und zuletzt als Bezirksrichter. Im Jahre 1859 war S. Landesverteidigungskommissär u. 1863 u. 1865 Landtagsabgeordneter. Im Jahre 1883 trat er mit dem Titel eines kaiserl. Rats in den Ruhestand, und lebte er seitdem abwechselnd in Imst oder in seinem Heimatdorfe. Er starb in Ober-Mieming am 25. September 1899. *L:* Sprüchlein, 1859. – Epitaphien (Ge.), 1887.

***Speckmann,** Diedrich, geb. am 12. Febr. 1872 als Sohn des Pastors Friedrich Sp. in Hermannsburg (Hannover), verlebte überaus glückliche Kinderjahre in dem benachbarten Müden a. d. Örze, dem lieblichsten Dorfe der Lüneburger Heide, besuchte dann das Gymnasium in Celle, das er 1891 absolvierte, u. studierte darauf in Tübingen, Leipzig, Erlangen und Göttingen Theologie. Nachdem er als Hauslehrer in Eisenach, als Einjähriger in Göttingen, als Hilfsprediger in Detmold-Lage gestanden, wurde er 1902 als Pastor nach Grasberg bei Worpswede berufen. Im Jahre 1908 schied er aus dem Pfarramt, um hinfort literarisch tätig zu sein, siedelte erst nach Bremen über und lebt seit April 1919 in Fischerhude bei Bremen. *L:* Heidjers Heimkehr (E. aus der Lüneburger Heide), 1904. 35. T. 1911. – Heidehof Lohe (E.), 1906. 40. T. 1911. – Das goldene Tor (E.), 1907. 28. T. 1911. Herzensheilige, 1909. 20. T. 1910. Geschwister Rosenbrock (E.), 1.–10. T. 1911.

Speich, A., * am 2. Jan. 1840 in Luchsingen, Kt. Glarus, als der Sohn eines Bäckers, besuchte die dortige Primarschule, darauf die Sekundarschule in Schwanden und trat 1856

in das aargauische Lehrer-Seminar. Nach Absolvierung desselben 1858 wurde S. Lehrer an der Primarschule zu Bonniswyl, Kt. Aargau, ging aber schon im folgenden Jahre nach der franz. Schweiz, um dort die französische Sprache zu erlernen. Nach kurzem Aufenthalt in Payerne wurde er zum Lehrer der deutschen Sprache am Collége erwählt und siedelte nach anderthalb Jahren nach Zürich über, wo er zum Hilfslehrer am Waisenhause gewählt worden war. Hier hatte er reichlich Gelegenheit, seine Kenntnisse zu erweitern. In seinen vielen Freistunden besuchte er fleißig die Vorlesungen an der Universität und trieb daneben Privatstudien in allen Sprachen. Nach einem mehrjährigen Aufenthalte in Zürich nahm er eine Lehrerstelle in Glarus und später eine an der Sekundarschule in Netstall an. Trübe Familienverhältnisse nötigten ihn, auf diese Stelle zu resignieren. Er ging als Lehrer der französischen Sprache an die landwirtschaftliche Schule zu Hochburg in Baden, später in gleicher Eigenschaft nach Horgen, trennte sich hier von seiner Frau und wanderte nach Amerika aus, wo er als Redakteur des Sonntagsblattes zur Neuyorker Staatszeitung tätig war und am 25. April 1897 starb. *S:* Gedichte, 1865.

Speidel, Felix, geb. am 2. Juli 1875 in Stuttgart, lebt (1905) in Wien. *S:* Um des Weibes willen (N.), 1905.

Spengemann, Wilhelm, geb. am 26. Juli 1851 in Hannover, lebt als Beamter der Mechanischen Weberei in Linden bei Hannover. *S:* Mien Snack von Düt un Dat. Plattdütsche Riemkens, 1889. – Hannoversche Jugenderinnerungen, 1906.

***Sperl (von Dofern),** August Karl Alexander, entstammt väterlicherseits einem altadeligen Emigrantengeschlecht, das nachweislich seit der Mitte des 15. Jahrh. auf dem bayerischen Nordgau ansässig ist und seit 1589 (mit kurzer Unterbrechung während des Dreißigjährigen Krieges) Beamte und Geistliche in den pfalzbayerischen bzw. bayerischen Staatsdienst gestellt hat. Er wurde am 5. September 1862 in Fürth als der Sohn des nachmaligen Realschulrektors Heinrich S. geboren, besuchte die humanistisch. Anstalten in Landshut und Nürnberg, absolvierte 1881 das Wilhelms-Gymnasium in München und studierte 1882–86 in Erlangen, Tübingen u. München klassische Philologie und Geschichte. Trotzdem er im Herbst 1886 die Hauptlehramtsprüfung bestanden, sagte er der Philologie, die ihn auf die Dauer nicht befriedigt hätte, Valet und wandte sich ausschließlich dem Studium der Geschichte zu. Er trat 1887 in Amberg als Praktikant in den königlich bayerisch. Archivdienst, erlangte 1888 durch seine „Geschichte der Gegenreformation in den pfalz-sulzbachischen und hilpoltsteinischen Landen" (1890) in Erlangen die Doktorwürde und wurde im August d. J. in das allgemeine Reichsarchiv einberufen. Nachdem er hier 1891 die vorgeschriebene Prüfung für Archivare bestanden, wurde er zum kgl. Archivsekretär in Amberg ernannt. Im Jahre 1900 erfolgte seine Ernennung zum Kreisarchivar in Nürnberg; aber bald darauf schied er aus dem Staatsdienst und übernahm ein Amt im fürstlich Castellschen Dienst. Er lebte seit Neujahr 1902 als fürstlicher Archivrat in Castell (Unterfranken) u. war seitdem mit der Abfassung der Hausgeschichte des fränkischen Dynastengeschlechts der Fürsten zu Castell beschäftigt. Nach Vollendung dieser Arbeit trat er am 1. Novbr. 1907 in den Staatsdienst zurück, wohnte zunächst in dem den Archivzwecken dienenden Schloß Trausnitz bei Landshut und wurde 1910 Kreisarchivar von Unterfranken in Würzburg. Außer einem Le-

bensbilde von seinem mütterlichen Großvater „Georg Christian Bombard" (1890) und dem historischen Werke „Pfalzgraf Ph. L. von Neuburg, sein Sohn Wolfgang Wilhelm und die Jesuiten" (1895) veröffentlichte er *S:* Die Fahrt nach der alten Urkunde (Geich. und Bilder aus dem Leben eines Emigrantengeschlechtes), 1893. 16. A. 1911. – Lebensfragen (Aus den Papieren eines Denkers bearb. und hrsg.), 1894. 3. A. 1909. – Die Söhne des Herrn Budiwoj (D.); II, 1896. 5. A. 1904. Volksausg. 6.–10. T. 1908. – Fridtjof Nansen (Ein Sang). 1898. – Hans Georg Portner (Eine alte Geich.), 1901. 12. A. 1909. – So war's! (Ernst und Scherz a. alter Zeit), 1902. 5. A. 1903 (Inhalt: Das Hexenkind. – Hochpreisliche Dekrete. – Der Faquin. – Narro). – Herzkrank (Eine Badegeich.), 1903. 4. A. 1904. – Kinder ihrer Zeit (Geschichten), 1906. 5. A. 1907. – Dramatische Werke (1. Bd.: Narro. – Der Faquin [2 Lustspe.]), 1907. – Castell (Bilder a. d. Vergangenh. e. deutschen Dynastengeschlechts), 1908. – Richiza (R.), 1909. 6. A. 1910. – Die Aichinger (Chronik e. bayer. Bürgerhauses 1240–1909), 1910. – Der Ratsschreiber von Landshut (R.), 1910.

***Sperl,** Gottfried, ein Vetter des Vorigen, wurde am 12. Juli 1860 zu Schweinshaupten in Unterfranken als zweiter Sohn des dortigen Pfarrers geboren, absolvierte bereits 1878 das Gymnasium in Erlangen und studierte dann bis 1882 in Erlangen und Leipzig Philologie und Theologie. Als Pfarrer in Harsdorf in Oberfranken gründete er 1887 seinen Hausstand u. begann fast gleichzeitig seine schriftstellerische Tätigkeit, die sich vorwiegend auf theologischem Gebiete bewegt. In den Jahren 1891 bis 1896 gab er das „Korrespondenzblatt für die evangelisch-lutherischen Geistlichen in Bayern" heraus. Seit 1896 ist er Pfarrer in Behenstrauß in Oberfranken. *S:* Des Schulmeisters Schönste (Ein Zeitbild a. d. 30jähr. Kriege), 1894.

Sperling, Ernst, pseud. Ernst Streeen, wurde am 25. Mai 1809 zu Barth in Pommern geboren, wohin sich die in Stralsund ansässigen Eltern der Kriegsunruhen halber begeben hatten. Nach anderthalb Jahren kehrten sie dorthin zurück. Der Vater, früher Hautboist beim Engelbrechtschen Regimente, nahm seinen Abschied und fing einen Handel mit Musikinstrumenten an. Selber eine musikalische Natur, gewahrte er mit Freude das früh erwachende musikalische Talent des Sohnes, das auszubilden er nach Kräften bemüht war. Dieser erhielt daher neben dem Unterricht in Privatschulen und auf dem Gymnasium eine tüchtige Ausbildung in musikalischer Technik u. Harmonielehre, und um sich gänzlich der Musik zu widmen, nahm er später noch einen mehrjährigen Aufenthalt in Berlin, um seine Studien bei Dehn fortzusetzen. Nach Stralsund zurückgekehrt, wirkte er daselbst als Musiklehrer, Komponist und Dirigent eines Gesangvereins und lehnte aus Liebe zu seiner Heimat zwei ehrenvolle Rufe nach Schweden und Neuyork ab. In den letzten Jahren seines Lebens wandte er sich mehr der literarischen Tätigkeit zu. Er starb in Stralsund am 31. März 1871. *S:* Lebensklänge (Ge.), 1866. – Plänkler auf Versfüßen (Ge.), 1867. – Strandgut (Ausgewählte Nn.); II, 1875. – Die Nebelwitwe (R.), 1879.

***Sperling,** Rudolf, geb. am 25. März 1835 zu Warnkenhagen (Mecklenburg-Schwerin) als der Sohn eines evangel. Predigers, absolvierte das Gymnasium zu Güstrow und wandte sich dann dem Baufache zu. Nachdem er bei dem Privatbaumeister Thormann in Wismar, sowie auf einer großen Bauhütte die nötigen Vorkenntnisse erworben, studierte er

1857–59 an der Bauakademie in Berlin Architektur und 1859–61 in Zürich unter Fr. Theod. Vischer u. Joh. Scherr Ästhetik, Kunst- u. Literaturgeschichte. Im Jahre 1861 ging er nach Wien, um sich hier als Schriftsteller eine Existenz zu gründen. Da er aber als solcher keinen festen Fuß fassen u. sich kümmerlich durch Privatunterricht fortbringen mußte, so verließ er Wien im Jahre 1866 und nahm eine Stelle als Erzieher im Hause des Grafen Woracziczky auf Schloß Finkenegg in Steiermark an, in welcher Stellung er nahezu vier Jahre verblieb. Im Jahre 1870 kehrte er nach Wien zurück, wo er seitdem als Schriftsteller tätig ist. *S:* Nausikaa (Dr. G.), 1866. – Fein kombiniert! (Lsp.), 1867. – Lieder eines einsamen Spatzen (Ge.), 1892. – Vor dreitausend Jahren (Jd. Dr.), 1893. – Der Kampf um Byzanz (Dr.), 1894. – Dr. Spätzleins Weihnachtsnüsse (Rätsel), 1894. Neue Folge, 1898. – Tausend Anagramme, 1907.

***Speyer,** Friedrich, geb. am 18. April 1861 in Darmstadt als der Sohn eines Uhrmachers, besuchte das Realgymnasium seiner Vaterstadt u. studierte seit 1881 in Berlin und Straßburg Germanistik und neuere Sprachen, daneben mit besonderem Interesse Philosophie unter Laas. Im Jahre 1886 bestand er in Straßburg die Oberlehrerprüfung und erlangte die volle Lehrbefähigung in Deutsch, Französisch und Englisch. Nachdem er an der Friedrich-Werderschen Ober-Realschule in Berlin sein Probejahr absolviert hatte, wurde er Hilfslehrer und später Oberlehrer an der königl. Elisabethschule daselbst und 1897 als Seminar-Oberlehrer an das mit der königl. Augustaschule verbundene Lehrerinnen-Seminar berufen. Im Jahre 1901 wurde er als Oberlehrer an das Viktoria-Gymnasium in Potsdam versetzt, an dem er noch jetzt u. zwar seit 1906 als Professor, tätig ist. *S:* Gedichte, 1902. – Lieder und Balladen, 1905. – Schiller (Festsp. in 4 Bildern), 1905. – Der treue Eckart (Vaterl. Schsp.), 1906.

***Speyer,** Willy, geb. am 21. Febr. 1887 in Berlin als Sohn des Fabrikbesitzers Paul Sp., besuchte das Wilhelms-Gymnasium daselbst und danach das deutsche Landeserziehungsheim zu Haubinda, ein nach neuen pädagogischen Prinzipien eingerichtetes und geleitetes Institut. Er bestand 1906 das Abiturientenexamen als Realgymnasiast u. studierte nun bis 1909 in München, Straßburg u. Berlin die Rechte. *S:* „Oedipus" (R.), 1907. – Wie wir einst so glücklich waren (R.), 1909. – Gnade (Schsp., n. e. Nte. v. Paul Busson), 1911. – Der Herzog, die Kokotte und der Kellner (En.), 1912.

Spielberg, Hanns von, Pseud. für Hanns von Zobeltitz; s. d.!

***Spielberg,** Otto, geb. am 9. Aug. 1842 zu Grünberg in Schlesien, wandte sich nach beendigten Studien u. erlangter Doktorwürde der Schriftstellerei zu. Zu Bogumil Goltz trat er frühe in ein freundschaftliches Verhältnis, ja er war der einzige Schüler jenes großen Idealisten, u. seine ersten Schriften verraten deutlich genug den Goltzianer. S. lebt seit vielen Jahren in Heidelberg. *S:* Himmel- und Höllenfahrten eines Kleinstädters, 1863. – Denkrede auf Bogumil Goltz, 1864. – Träumereien eines Kleinstädters, 1865. – Diskretes und Indiskretes (Causerien), 1870. – Verliebte Herzen, 1870. – Lebensansichten eines Sonderlings, 1870. – Literatur-Porträts, 1870. – Regen und Sonnenschein (Ernstes u. Heiteres), 1870. – Hamburg (Tag- u. Nachtbilder), 1871. – Vom Baume der Erkenntnis (Gesammelte Früchte), 1879. – Wie denken Sie über die Ehe? (Aufrichtigkeiten), 1879. – Mein Bilderbuch, 1881. – Der neue Philosoph

für die Welt, 1882. – Aus dieser Welt der Komödie (Die Frau und die Gesellschaft. – Umgang, Liebe, Leben. – Der neue Sittenkodex), 1886–93. – Das Menschenideal und seine Erfüllung, 1886. – Die Menschenrechte, 1888. – Vom Baume der Erkenntnis. Verbotene Früchte eines freien Geistes (anonym), 1894. – Im Kampfe ums Dasein. Waffen des Geistes, 1895. – Die Moral der freien Mannesart, 1899. – Lebensweisheit eines alten Sokratikers, 1899. – Der Sittenkodex des neuen Jahrhunderts, 1900. – Gedanken und Meinungen des ... Herrn Spielberg, Frhrn. von Natur und von Gottes Gnaden sein eigener König, 1902. – Der rechte Weg ins Leben, oder: Die neue Ethik, 1903. – Unser Leben muß Religion sein, 1904. – Die moralische Weltordnung ohne Gott, 1904. – Der alte Spielberg. Erbauungsbuch für Selbstdenkende u. ihre eigenen Wege Gehende (Gesamtausg. aller seit 1879 erschienenen Schriften), 1906. – Der Philosoph von Heidelberg (Erbauungsbuch f. freie Geister), 1908. 2. A. 1910.

Spielberg, Otto, Pseudon. für Walther Beck; s. d.!

***Spielhagen,** Antonie Margarete, pseudon. Paul Robran, wurde am 25. Oktober 1865 in Berlin als jüngste der drei Töchter des Schriftstellers Friedrich Sp. (s. d.!) geboren und empfing im elterlichen Hause neben einer vorzüglichen Erziehung durch den geistigen Verkehr hervorragender Männer nachhaltige Eindrücke, die schließlich zu schriftstellerischer Betätigung führen mußten. Nach dem üblichen Bildungsgang der höheren Töchterschule legte sie 1883 die Prüfung als Lehrerin für höhere Töchterschulen ab und war in ihrem Berufe bis 1908, zuletzt an der Margaretenschule in Berlin, tätig. Ferienreisen führten sie bald hierhin, bald dorthin; den Höhepunkt derselben bildete ein mehrmonatiger Aufenthalt in Italien, speziell in Rom und Florenz (1894). Nach dem Tode der Mutter veranlaßte sie die zunehmende Kränklichkeit ihres Vaters, ihren Beruf aufzugeben u. sich ganz der Pflege des oft und schwer Leidenden zu widmen. Ihr unerwarteter Tod — sie starb am 30. Oktbr. 1910 — bereitete dem alten Vater einen unersetzlichen Verlust, und vier Monate später folgte er ihr im Tode nach. *S:* Abschied und andere Novellen, 1897. (Inhalt: Verschmähte Liebe. – Abschied. – Unverzeihlich). – Das große Schweigen u. andere Novellen, 1900. – Kampf ums Glück (R.), 1902.

Spielhagen, Friedrich, wurde am 24. (nicht 20.) Februar 1829 zu Magdeburg geboren. Da sein Vater 1835 als Regierungs- und Baurat nach Stralsund versetzt wurde, so folgte er diesem an das Meer, das auf den empfänglichen Sinn des Heranreifenden einen dauernden Eindruck übte und in manchem seiner Romane den landschaftlichen Hintergrund bildet. Im Jahre 1847 bezog S. die Universität Berlin, später Bonn, um die Rechte zu studieren, ging aber schon nach wenigen Semestern zu philosophischen, philologischen u. literarischen Studien über, denen er nachmals wieder in Berlin und Greifswald oblag. Seit 1854 lebte er in Leipzig, wo er sich mit den Vorbereitungen für die akademische Laufbahn beschäftigte, u. wo er eine Zeitlang als Gymnasiallehrer wirkte. Der plötzliche Tod seines Vaters, der S.s Verhältnisse wesentlich änderte, und die schon seit Jahren gehegte Vorliebe für schriftstellerische Tätigkeit brachten ihn endlich auf die Bahn, auf der er seitdem ausgeharrt hat. Durch eine seit dem Jahre 1857 veröffentlichte Reihe von Romanen hat er sich den beliebtesten und geistreichsten Romandichtern der Gegenwart beigesellt. Nachdem er von 1860 bis

zum Herbste 1862 das Feuilleton der „Zeitung für Norddeutschland" in Hannover redigiert hatte, siedelte er nach Berlin über, wo er fortan lebte. Von Michaelis 1878 bis dahin 1884 zeichnete er sich als Herausgeber der „Westermannschen Illustrierten Monatshefte". Er starb am 25. Febr. 1911. *S:* Sämtliche Werke; X, 1871. Dieselben; XIV, 1877–78. Dieselben; XV, 1884 ff. – Sämtliche Romane; XXII, 1890 ff. – Romane. Neue Folge; VII, 1903. – Sämtliche Romane; XXIX, 1904 ff. [Inhalt dieser Ausgabe: **1.** Problematische Naturen, 1. Tl. (1861. 33. A. 1904. Volksausg., 50. A. 1904). – **2.** Die von Hohenstein (1864. 13. A. 1904). – **3–4.** Hammer und Amboß (1869. 21. A. 1904. – 5. Problematische Naturen, 2. Tl. erschien erst u. d. T.: Durch Nacht zum Licht. Fortsetzg. von „Problem. Naturen" 1862). – **6–7.** In Reih' und Glied (1866. 19. A. 1904. – **8–9.** Sturmflut (1876. 20. A. 1904). – **10.** Kleine Romane, 1. Tl. (Clara Vere, sep. 1857. 13. A. 1905. – Auf der Düne, 1858. 13. A. 1905. – In der zwölften Stunde, 1863. 13. A. 1905. – Röschen vom Hofe, 1864. 17. A. 1905). – **11.** Allzeit voran (1871. 14. A. 1905). – **12.** Was die Schwalbe sang (1873. 12. A. 1905). – Ultimo (1873. 12. A. 1905). – **13.** Kleine Romane, 2. Tl. [Die schönen Amerikanerinnen (1868, 14. A. 1905). – Hans und Grete (1868. 10. A. 1905). – Die Dorfkokette (1869). Deutsche Pioniere (1871. 9. A. 1905)]. – **14.** Platt Land (1878. 12. A. 1905). – **15.** Angela (1881. 10. A. 1905). – **16.** Uhlenhaus (1884. 13. A. 1905). – **17.** Quisisana (Erzählgn.), 1885. 10. A. 1905. [Inhalt: Quisisana. – Breite Schultern. – Der Vergnügungskommissar. – Das Skelett im Hause]. – **18.** An der Heilquelle (1885. 10. A. 1905). – **19.** Noblesse oblige (1888. 11. A. 1905). – **20.** Ein neuer Pharao (1889. 9. A. 1906). – **21–22.** Was will das werden? (1887. 8. A. 1906. – **23.** Sonntagskind (1893. 8. A. 1906). – **24.** Stumme des Himmels (1894. 8. A. 1906). – **25.** Zum Zeitvertreib. Susi (2 Nn., 1895. 10. Aufl. 1906. – **26.** Faustulus. Herrin (2 Nn., 1898. 8. A. 1906). – **27.** Selbstgerecht (1896. 4. A. 1906). – Mesmerismus (1896. 7. A. 1906). – **28.** Opfer (1899). – **29.** Frei geboren (1900. 12. A. 1906)]. – Vermischte Schriften; II, 1864–68 (Anhang: Amerikanische Gedichte). – Liebe für Liebe (Schsp.), 1875. – Hans und Grete (Schsp.), 1876. – Skizzen, Geschichten und Gedichte, 1881. – Von Neapel bis Syrakus (Reiseskizzen), 1878. – Beiträge zur Theorie und Technik des Romans, 1882. – Gerettet (Schsp.), 1884. – Die Philosophin (Schsp.), 1887. – Finder und Erfinder (Erinnergn. a. meinem Leben), 1890. Auswahl daraus u. d. T.: Erinnerungen a. meinem Leben, herausg. mit Einleitung und Anmerkungen von Dr. Hans Henning, 1911. – Aus meiner Studienmappe (Beiträge zur literarischen Ästhetik u. Kritik), 1891. – In eiserner Zeit (Tr.), 1891. – Gedichte, 1892. – Neue Beiträge zur Theorie und Technik der Epik und Dramatik, 1897. – Neue Gedichte, 1899. – Am Wege (Vermischte Schriften), 1903. – Ausgewählte Romane (Volksausg.); V, 1907. Zweite Serie; V, 1910. – Breite Schultern. Der Vergnügungskommissar (2 Bn.), 1908.

***Spielmann,** Johann Christian Karl, geb. am 12. Oktbr. 1861 in Neuwied a. Rhein als der Sohn des Kunstmalers und Photographen Karl Sp., besuchte die Stadtschule, dann das Gymnasium u. zuletzt das Lehrerseminar in seiner Vaterstadt u. wurde 1884 Lehrer an der Stadtschule in Weilburg a. d. Lahn. Im Jahre 1887 legte er das Examen für Mittelschulen ab, und als er sich nun auf das Rektoratsexamen vorberei-

*

tete, befiel ihn 1888 ein Gehörleiden, dessen Anzeichen schon früher aufgetreten waren. Er suchte in Wiesbaden Heilung, und obwohl sich das Gehör etwas besserte, mußte er doch 1889 um seine Entlassung aus dem Lehrerberuf nachsuchen. Er fand zunächst in Wiesbaden Beschäftigung als Mitarbeiter an den verschiedensten Blättern und setzte nebenher seine Studien in Philosophie, Pädagogik, Literatur, besonders aber in Geschichte des nassauischen Landes fort. 1892 berief ihn der Magistrat von Wiesbaden zur Ordnung des Stadtarchivs, einer Arbeit, die Sp. zu vollster Zufriedenheit der Auftraggeber löste. Er blieb seitdem provisorischer Archiv-Verwalter, bis er 1900 als Vorsteher des Stadtarchivs unter die Magistratsbeamten aufgenommen wurde. Bereits 1894 war er in Bern zum Dr. phil. promoviert worden, und 1904 ernannte ihn der Großherzog von Luxemburg zum Hofrat. Seit 1900 gibt er auch die „Nassovia", eine Zeitschrift für nassauische Geschichte und Heimatkunde heraus. Außer einer großen Anzahl pädagogischer, historischer, topographischer Schriften veröffentlichte er *S:* Waldwanderungen, 1890. – Sagen und Geschichten aus dem Nassauer Lande, 1894. 2. A. 1899. – Die Kinder des Wendenfürsten (E.), 1892. – Der Kyffhäuserkaiser (E.), 1897. – Gutenberg und seine Schüler (E.), 1897. – Nassauer Erzählungen; IV, 1899. – Burggraf, Kurfürst und Junker (E.), 1900. – Die Tochter des Adepten (E.), 1900. – Sirona (E. a. Wiesbadens Vergangenheit), 1900. – Elslein von Caub (E.), 1900. – Graf Balthasar (E.), 1900. – Jotham (Bibl. E.), 1901. – Hannibal (Dr. v. Chr. D. Grabbe, ergänzt und f. d. Bühne bearb.), 1901. – Spielmannsklänge (Ge.), 1904. 2. A. 1906. – Das Testament von Weilburg (Hist. Festsp.), 1906. – Balzar von Flammersfeld (R. vom Westerwalde), 1906. – Herzog Adolf von Nassau (Ein Zypressenkranz), 1906. – Lebenserinnerungen eines Nassauer Achtundvierzigers, 1906. – Imagina (E.), 1907. – Gisela Brömier v. Rüdesheim (Dr.), 1908. – Limes romanus (R.), 1912.

Spielmann, Karl, Pseud. f. Karl Friedrich Kerkow; s. d.!

Spielmann, L. H., Pseud. für Ludwig Hamann; s. d.!

Spielmann, Melanie, geb. am 21. August 1886 in Wien, wirkte als Schauspielerin (1905) in Wiesbaden. *S:* Reinheit (R. einer Schauspielerin), 1905.

***Spiero,** Georg Heinrich, geb. am 24. März 1876 in Königsberg i. Pr. als der Sohn eines Kaufmanns, besuchte 1882–93 das königl. Friedrichskollegium daselbst, studierte darauf in Berlin, Freiburg i. B. und Leipzig zuerst germanische Philologie, später die Rechte und wurde im Dez. 1897 in Leipzig zum Dr. jur. promoviert. Seit dem Februar 1898 Referendar, arbeitete er an den Gerichten in Tangermünde und Kottbus, nahm aber 1900 seinen Abschied aus dem Juristendienst, um sich einem kaufmännischen Berufe zu widmen. Er lebt seit 1901 als Chef eines größeren Handlungshauses in Hamburg, findet daneben aber noch Muße, sein Interesse für wissenschaftliche und künstlerische Bestrebungen zu betätigen. So ist er seit 1904 literarischer Referent der „Grenzboten", seit Ostern 1911 Dozent der Literaturgeschichte an der staatlichen Kunstgewerbeschule und gründete 1905 die „Hamburger Kunstgesellschaft", deren Vorsitz er führt. *S:* Gedichte des Wanderers, 1902. 2. A. 1912. – Kranz und Krähen (Neue Ge.), 1903. 2. A. 1912. – Fontane-Brevier (mit O. Spiero), 1905. – Hermen (Essays u. Studien), 1906. 2. A. 1912. – Geschichte der deutschen Lyrik seit Claudius, 1909. – Rudolf Lindau (Literar.

*

Studie), 1909. – Städte (Essays), 1909. 2. A. 1912. – Paul Heyse (Der Dichter und seine Werke), 1910. – Deutsche Geister (Studien zur Literatur d. Gegenwart), 1910. – Detlev von Liliencron (Liter. Studie), 1910. – Wilhelm Raabe (desgl.), 1911. – Dichtungen, 1911. – Lebensmächte (Nn.), 1911. – Verschworene der Zukunft (R.), 1911. – Gerhart Hauptmann (Liter. Studie), 1911. – Das poetische Alt-Berlin, 1911. – Hamburger Märchen, 1912. – Geschichte der deutschen Frauendichtung, 1912.

Spieß, Philipp, Pseud. für Wilhelm Stähle; s. d.!

***Spießen,** Max von, geb. am 22. Juni 1852 in Dülmen (Westfalen) als fünfter Sohn des Kreisgerichtsrats Levin von Sp., besuchte daselbst die Elementar- u. die Rektoratschule und seit 1866 das Paulinische Gymnasium in Münster, an welchem er im August 1872 sein Abiturientenexamen bestand. Am 1. Oktbr. d. J. trat er als Fahnenjunker in das Westfälische Kürassier-Reg. Nr. 4 ein und wurde nach erfolgter Vorbereitung auf der Kriegsschule in Hannover Offizier. Er stand zuerst in Warendorf, dann in Münster i. W. und zuletzt in Hamm in Garnison. In den drei Jahren 1878–80 war er Reitlehrer u. Inspektionsoffizier an der Kriegsschule in Metz. Hochgradige Kurzsichtigkeit veranlaßte ihn, zur Reserve überzutreten. Er lebte dann 1880–91 auf dem Gute Osthoff bei Dülmen und beschäftigte sich besonders mit dem Studium der Geschichte seiner engeren Heimat, mit Heraldik u. Genealogie. 1891 siedelte er nach Münster i. W. über, wo er jetzt noch lebt. Hier flossen ihm die Quellen für seine Studien reicher, und er gab sein großes „Wappenbuch des westfälischen Adels" (Görlitz) heraus. Inzwischen schrieb er auch kleinere Novellen für Tageszeitungen u. verwertete darin vielfach die Eindrücke, die er auf seinen großen Reisen empfangen hatte, die ihn durch ganz Nord-, West- u. Südeuropa führten. *S:* Tante Kläres Raritäten (Kulturgesch. Bilder a. der Vergangenheit); III, 1910–11.

***Spilcker,** Johann Christian Heinrich, der Sohn armer Eltern, wurde am 14. Dezbr. 1837 in Hamburg geboren und war durch den frühen Tod seines Vaters genötigt, schon seit dem achten Lebensjahre für den Unterhalt der Familie tätig zu sein. Nach zurückgelegter Schulzeit trat er als Lehrling in ein Handlungshaus seiner Vaterstadt ein. Später ließ er sich dort als selbständiger Kaufmann nieder und lebt als solcher noch jetzt daselbst. *S:* Gedichte, 1873.

Spiller von Hauenschild, Richard Georg, siehe Hauenschild!

Ende des sechsten Bandes.

Z
2230
B78
1913
Bd.6

Brümmer, Franz
Lexikon der deutschen Dichter und Prosaisten 6. völlig neu bearb. und stark verm. Aufl.

PLEASE DO NOT REMOVE

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY